Kein Sonderweg des deutschen Zionismus

Die arabische Frage in der 'Jüdischen Rundschau'

Simon J. Walter

Düsseldorf 2019

D61

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis 4

Einleitung 5

A. VON JUDEN, ARABERN, OSMANEN (März 1903-Juni 1917)
- A1. Palästina, der unbekannte Sehnsuchtsort 21
- A2. Jungtürkische Revolution und Erster Weltkrieg 36

B. POLITISCHE PARTNER ODER EINSICHTIGE NACHBARN? (Juni 1917-Mai 1921)
- B1. Die Balfour Declaration: Verheißung und Verpflichtung 59
- B2. Palästina wird jüdisch? 68
- B3. Jabotinsky, Samuel, Weltsch 85

C. EIN LAND, ZWEI VÖLKER (Mai 1921-April 1926)
- C1. Jaffa 99
- C2. Karlsbad, London, Genf 113
- C3. Von Volk zu Volk? 137
- C4. Zionistische Politik 165

D. RICHTUNGSSTREIT IM DEUTSCHEN ZIONISMUS (April 1926-August 1929)
- D1. Die arabische Frage und die 'Jüdische Rundschau' 194
- D2. Religion, Boden, Politik 231

E. KEIN NATIONALISMUS WIE JEDER ANDERE (August 1929-Oktober 1933)
- E1. Jerusalem und Jena 250
- E2. Konsolidierung und Kontinuität 286
- E3. Zusammenbruch und Aufbruch 314

F. PALÄSTINA WIRD JÜDISCH (Oktober 1933-April 1936)
- F1. Eine Herausforderung unter vielen 331
- F2. Der Yishuv und die Wüste 344
- F3. Einwanderung, Aufbauarbeit, Konsolidierung 355
- F4. Was wird in Palästina? 370

G. KEINE PARTNER AUF AUGENHÖHE (April 1936-Juli 1937)
- G1. Arabischer Aufstand, jüdischer Aufbau 391
- G2. In Erwartung des Peel-Berichts 417

H. JUDENFRAGE UND JÜDISCHER STAAT (Juli 1937-November 1938)
- H1. Teilung! 445
- H2. Die Mehrheit und die Minderheit und Großbritannien 476
- H3. Durchsichtige Araber 486
- H4. Mit ehrlichen Waffen? 498
- H5. Der jüdische Staat und die 'Jüdische Rundschau' 512

Schluss 522

Biographisches Verzeichnis 536

Quellen- und Literaturverzeichnis 543

Personenregister 554

Abkürzungsverzeichnis

AHC	Arab Higher Committee
AIU	Alliance Israélite Universelle
BZV	Berliner Zionistische Vereinigung
CV	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
HOG	Hitachduth Olej Germania
IZL	Irgun Tzeva'i Le'umi
JL	Jewish Legion
JR	Jüdische Rundschau
JTA	Jewish Telegraphic Agency
JWR	Jüdische Welt-Rundschau
KH	Keren Hayesod
KJV	Kartell Jüdischer Verbindungen
KKL	Keren Kayemet LeYisrael
MB	Mitteilungsblatt der Hitachduth Olej Germania
NZO	New Zionist Organization
Palcor	Palestine Correspondence Agency
PLDC	Palestine Land Development Company
SMC	Supreme Muslim Council
UZR	Union of Zionist Revisionists
VJOD	Vereinigung jüdischer Organisationen Deutschlands zur Wahrung der Rechte der Juden des Ostens
WIZO	Women's International Zionist Organization
ZO	Zionist Organization
ZVfD	Zionistische Vereinigung für Deutschland

Einleitung

> *»A new kind of Revisionism has developed which in my view is much worse than Jabotinsky's. It seems to originate mainly in Germany, propagated by Weltsch, Bileski and others. I don't know exactly what you and Blumenfeld think of it. This group is undoubtedly in contact with* Brit Shalom*, Hans Kohn, etc. ... I don't want to go into the merits of the whole question. I am not in any way so obstinate as to believe that we will not have to make some concessions, but everything in me rejects superficial, panic-inspired talk; I know the Arabs, the bazaar politicians, and know very well that we will destroy, ruin every possibility of negotiation if we now run around, write that we must and should give in, etc., immediately.«*
>
> (Aus einem Brief von Chaim Weizmann an Alfred Landsberg vom 13. November 1929)[1]

Geschichtswissenschaftliche Untersuchungen des Zionismus finden bis in die Gegenwart vor dem Hintergrund einer Vielzahl von Spannungsfeldern statt, wie sie nur wenige Forschungsgebiete begleitet. Auf der einen Seite existieren vor allem in der europäischen, nordamerikanischen und natürlich israelischen Öffentlichkeit verschiedenste und einander überschneidende Perspektiven und Narrative zu Geschichte und Gegenwart des Zionismus. Dahinter steht die anhaltende und sich immer weiter ausdifferenzierende politische sowie mediale Aufarbeitung und meist auch Beurteilung der Geschichte und Gegenwart des Staates Israel; des Konflikts zwischen dem Staat Israel und den Palästinensern; der Geschichte des jüdischen Volkes; der historischen und zeitgenössischen Dynamik zwischen Juden und Nichtjuden vor allem in Europa.

Auf der anderen Seite diskutieren Historiker seit der Gründung des Staates Israel dessen Einordnung in eine größere jüdische Geschichte und den Anspruch geschichtswissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Zionismus. Letztere kann naturgemäß nicht unabhängig von den oben angeführten Perspektiven und Narrativen erfolgen. Bereits Hertzberg vermerkt, dass *»the analysts of the career of Zionism have tended to be swept into the debate, so that most have written as partisans, or in conscious opposition to, one or the other of ... Zionist doctrines.«*[2] Nach Meyer ist diese Tendenz noch immer zu beobachten, denn »[a] *constant temptation within Jewish historiography has been and is still today its instrumentalization, whether for the sake of emancipation, religious reform, a socialist or Zionist ideology, or the resuscitation and reshaping of Jewish memory for the sake of Jewish survival«*.[3]

Die damit verbundene Debatte über unterschiedliche Perspektiven und Ansprüche nichtjüdischer und jüdischer Historiker (und unter solchen: nichtisraelischer und israelischer Historiker) soll an dieser Stelle nicht nachvollzogen werden.[4] Von Interesse für diese Arbeit ist jedoch die mit

1 Dresner 1978, 68f.
2 Hertzberg 1997, 16.
3 Meyer 2007, 661. Etwas zu allgemein scheint der Befund Stanislawskis, laut dem »[o]*bjectivity has ceased to be a goal not only of popular writing on the subject* [Zionismus, S. W.] *but also of scholarship, and the line between intellectual engagement and political activism hardly exists today«* (Stanislawski 2017, 1).
4 Vgl. bspw. Hertzberg 1997, 15, Iggers 2002, 48f., Meyer 2002, 40f., Penslar 2007, 2f.

ihr verbundene Frage nach dem *»Großnarrativ als Form jüdischer Geschichtsschreibung«* (Brenner).[5] Dass *»eine jüdische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart nicht mehr von einem einzelnen Historiker zu bewältigen«* ist, erscheint ebenso einleuchtend wie die Feststellung, dass die verwirklichten Ansätze einer definitiven jüdischen Geschichte beispielsweise von Graetz oder Dubnow sowie später in der sogenannten Jerusalemer Schule unter Baer und Dinur nicht nur von wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse, sondern auch von ideologischen Überzeugungen und Erwägungen der Verfasser getragen wurden.[6]

Für die Gegenwart vermerkt Meyer, dass »[t]*he concept of plural Jewish identities and cultures, intimately related to the variety of societies in which they have participated but not easily connected with a single historical entity, has been set against the possibility of forging Jewish history into a coherent master narrative.«*[7] Allerdings stellt sich die Frage, ob ein solch scharfer Kontrast notwendig ist: Wenn beispielsweise Iggers davon spricht, dass »[e]*ine Vielfalt jüdischer Geschichten möglich geworden«* und »[j]*eder Versuch, jüdische Geschichte zu schreiben … eine selektive Aufgabe«* sei, *»bei der Historiker/innen ihre eigenen Fragen stellen müssen«* oder Penslar *»the need to study Israeli history within multiple and overlapping comparative frameworks«* betont,[8] können diese Hinweise als Anleitung zur Erfassung einer jüdischen Geschichte verstanden werden, die sich wie ein (nicht zu vollendendes) Mosaik aus verschiedensten kleineren und größeren Arbeiten und Untersuchungskontexten zusammensetzt. Ein solcher Ansatz entspricht von seinem Anspruch her natürlich nicht mehr dem oben angeführten Großnarrativ. Meyer attestiert an anderer Stelle *»eine Globalisierung jüdischer Historiographie«* im 21. Jahrhundert und betont, *»daß wir noch viel mehr über … Fragen nachdenken müssen, die das Grenzgebiet zwischen dem Jüdischen und dem Israelischen vom Standpunkt der jüdischen Geschichtsschreibung betreffen.«*[9]

Bei der Untersuchung dieses Grenzgebiets sowie generell in Auseinandersetzung mit nationaler Geschichte und Geschichtsschreibung spielt vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten die Frage nach der Validität nationalen Selbstverständnisses und nach Konstruktion und Interpretation desselben eine Rolle. Mit Blick auf die jüdische Geschichte wird diese Frage durch die eingangs angesprochenen Spannungsfelder noch verschärft. Unter den Schlagwörtern Postnationalismus und Postzionismus haben sich Ansätze herausgebildet, in denen nationales (jüdisches) Selbstverständnis von seinen Anfängen her als Konstrukt interpretiert wird. Unabhängig von der Frage nach dem effektiven Erkenntnisgewinn solcher Untersuchungen erscheinen Arbeiten wie beispielsweise von Raz-Krakotzkin nicht nur selbst ideologisch motiviert, sondern auch unnötig abstrakt. Das gilt zumal, wenn schließlich eine der Schlussfolgerungen ist, *»daß es unterschiedliche historisch-kultu-*

5 Brenner 2002, 18.
6 Ebenda, 19, 28-30. Vgl. Brenner 2006, 87-93, 229-244.
7 Meyer 2007, 661.
8 Iggers 2002, 50, Penslar 2007, 4.
9 Meyer 2002, 41f. Für die Zeit vor 1948 kann man (grob übertragen) entsprechend von einem Grenzgebiet zwischen dem Jüdischen und dem Zionistischen sprechen.

relle Kontexte waren, in denen Juden existierten und an denen sie partizipierten.«[10] In direkter Antwort auf Raz-Krakotzkin weist Brubaker auf *»die Ähnlichkeiten zwischen dem zionistischen und anderen nationalistischen Mythen, zwischen der zionistischen und anderen nationalistischen Geschichtsschreibungen«* hin; Diner ordnet die Herausbildung nationalen jüdischen Selbstverständnisses mit Blick auf die in West- und Osteuropa am Ende des 19. Jahrhunderts unterschiedlichen Auffassungen von Jüdischsein ein.[11]

Nachfolgend wird ein Ausschnitt der Geschichte des deutschen Zionismus betrachtet. Die angerissene Problematik der Definition jüdischen Selbstverständnisses und deren historischer Entwicklung wird bereits bei dieser grundlegenden Bezeichnung praktisch deutlich: Wie deutsch und wie zionistisch verstand sich ein deutscher Zionist? Wie deutsch und wie zionistisch wurde er von Dritten eingeordnet? Die Verwendung der Bezeichnungen deutscher Zionismus und deutsche Zionisten unterliegt im Folgenden dieser Arbeitsdefinition:[12] Der deutsche Zionismus und seine Träger bildeten (wie andere nationale Ableger des Zionismus) ein innerhalb der zionistischen Weltbewegung wahrnehmbares und wahrgenommenes organisatorisches und ideologisches Gebilde. Zusätzlich zu gemeinsamen ideologischen Grundlagen und organisatorischer Verbundenheit der Zionisten weltweit, wurde dieses Gebilde durch verschiedene (jüdische und nichtjüdische) Einflüsse innerhalb des deutschen Sprachraums in Europa und innerhalb der aufeinanderfolgenden deutschen Staatsgebilde bis 1938 geprägt. Natürlich fanden sich im deutschen Zionismus (wie auch in der Weltbewegung) wiederum verschiedenste Ansätze und Interpretationen zionistischer Ideologie und Praxis.

Die erste rückblickende Gesamtdarstellung des deutschen Zionismus verfasste Richard Lichtheim Anfang der 1950er Jahre; mit den biographischen Anklängen und einordnenden Interpretationen, die das Werk aufgrund Lichtheims Werdegang innerhalb der Bewegung haben musste.[13] Die breitere geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen des deutschen Zionismus begann erst Ende der 1970er Jahre: Eloni führt den Beginn dieser Auseinandersetzung in seiner 1987 veröffentlichten Monographie darauf zurück, *»daß sich große Teile des jüdischen Volkes in der Diaspora in einem dem deutschen Judentum ähnlichen „postassimilatorischen" Stadium befinden, das sie vor ein gleiches „Suchen nach jüdischer Identität" stellt.«*[14] Die

10 Raz-Krakotzkin 2002, 201.

11 Brubaker 2002, 218, Diner 2002, 209-211. Vgl. auch Brenners Ausführungen zur *»Vielfalt der Interpretationsmöglichkeiten jüdischer Geschichte«* (Brenner 2006, 19-24). Zur politischen Aufladung der wissenschaftlichen, vor allem aber der populär- und pseudowissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der zionistischen und der jüdischen Geschichte insgesamt vgl. bspw. Penslar 2012.

12 Ebenfalls mögliche und vermeintlich unproblematischere Bezeichnungen wie Zionismus im deutschsprachigen Europa oder Zionismus in Deutschland werden im Folgenden, der Einfachheit und Einheitlichkeit halber, nicht verwendet. Nicht zuletzt, weil in der dominierenden englischsprachigen Forschung die Bezeichnungen German Zionism und German Zionists Standard sind. Vgl. auch Siegemunds Ausführungen zur über die *»Annahme eines gemeinsamen Kultur- und Werteraums«* hinausgehenden Betrachtung und Bedeutung der Bezeichnung in der jüngeren Forschung (Siegemund 2009, 8-10).

13 Lichtheim 1954.

14 Eloni 1987, 12.

dezidierte Beschäftigung mit dem deutschen Zionismus sieht Poppel außerdem *»as a corrective to the general pattern of Zionist historiography, which treats the world movement as a whole, moving from country to country only as necessary to trace the development that led to the creation of the Jewish state.«*[15]

Mit Blick auf die angerissenen Debatten über die Untersuchung jüdischer und zionistischer Geschichte erscheint der Ansatz der Beschäftigung mit nationalen Ablegern des Zionismus als eine Möglichkeit, an dem oben angesprochenen Mosaik von Untersuchungskontexten mitzuwirken. Dieser Ansatz wird bereits durch Lavskys einleitende, simple Feststellung legitimiert: *»Just as Jews were scattered worldwide so was the Zionist movement. Its various branches were integral parts of the Jewish communities in which they functioned. Local conditions dictated different patterns of development, the particular role of the movement in Jewish communal life and status in the world movement.«*[16]

In der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft findet sich bislang keine Übersichtsdarstellung im Stile Poppels oder Lavskys. Tatsächlich ist der deutsche Zionismus als eigener Untersuchungskontext erst in den letzten beiden Jahrzehnten verstärkt in den Fokus der hiesigen Forschung gerückt,[17] während in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Arbeiten in englischer und hebräischer Sprache dominieren. In diesem Zusammenhang vermerkt Vogt, dass »[s]*owohl der Forschungsboom zur deutsch-jüdischen Geschichte als auch die Entwicklung hin zu einer integrativen Perspektive … die Historiographie zum deutschen Zionismus erst mit erheblicher Verspätung erreicht«* hätten; und dass auch nach Etablierung des Forschungsdiskurses *»die Geschichte des Zionismus insgesamt zu einem großen Teil als klassische Nationalgeschichte konzipiert war.«*[18] Ein möglicher Grund für das bis vor kurzem verhältnismäßig geringe Engagement der deutschsprachigen Forschung könnte die wissenschaftliche und populäre Tendenz zur Wahrnehmung jüdischer Geschichte im deutschen Raum primär vor dem Hintergrund der Shoah sein; eventuell auch die Diskrepanz zwischen der negativen Einordnung jüdischer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (auch) im deutschen Staat (wie sie sich in verschiedenen autobiographischen Werken deutscher Zi-

15 Poppel 1977, XIV. Die Gründe für diese *»general pattern«* können an dieser Stelle nicht erschöpfend nachvollzogen werden. Dass die Beschäftigung mit der Geschichte des Zionismus in den ersten Jahrzehnten nach Gründung des Staates Israel auch dem Bedürfnis entsprang, *»to legitimize and prove the need for the Zionist revolution«* (Hertzberg 1997, 16) scheint, auch mit Blick auf die obigen Ausführungen, selbstverständlich. Vgl. auch Vogt, der den noch immer feststellbaren Ansatz zur Auseinandersetzung mit der *»Geschichte des Zionismus … vor allem als Vorgeschichte des Staates Israel«* als *»nicht falsch, aber unvollständig«* bezeichnet (Vogt 2016, 19).

16 Lavsky 1998, 9. Lavskys Arbeit (basierend auf der hebräischen Ausgabe von 1990) kann als Standardwerk zur Geschichte des deutschen Zionismus angesehen werden.

17 Vgl. bspw. Barkai 2005, Borut 1998, Gelber 1987, Hackeschmidt 1997, Klein 1982, Lavsky 2005, Miron 2005, Nicosia 2018, Or 2009, Petry 1998, Petry 2004, Reinharz 1981, Reinharz 1982, Schäfer 2003, Schatz, Wiese 2006, Siegemund 2009, Starck 1998, Teichert 2000, Vogt 2012, Vogt 2013, Vogt 2016 sowie mit Einschränkungen ebenfalls Hillenbrand 2015, Hoba 2017, Langeheine 2014, Maksymiak 2015, Shumsky 2013, Theisohn 2005 und einige der Anrisse in Haumann 1997.

18 Vogt 2016, 27. Indes reißt Vogt auch die Ausdifferenzierung der Forschungslandschaft seit Ende der 1990er Jahre ab (ebenda, 27-30) und vermerkt an anderer Stelle die breitere und vermeintlich weniger ideologiebehaftete Auseinandersetzung mit dem deutschen Zionismus im gegenwärtigen Forschungskanon (Vogt 2014, 2).

onisten und auch im weiteren Quellenfundus zur Geschichte des deutschen Zionismus äußert) und politischen und gesellschaftlichen Grundannahmen in der Bundesrepublik spätestens ab 1952.[19]

So stellte beispielsweise Kurt Blumenfeld am Ende seiner Autobiographie fest, dass *»die erträumte Unbefangenheit, die Voraussetzung zur Entwicklung der freien Persönlichkeit ... hier, und* nur *hier* [im Staat Israel, S. W.]*, für einen Juden erreicht werden* [kann]*«*; oder Lichtheim erinnerte sich, er habe bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erkannt, *»daß ich selbst niemals im vollen Sinne Deutscher sein könne«*.[20] Beide gelangten schon vor dem Ersten Weltkrieg zu den ideologischen Schlussfolgerungen, die das Wirken des deutschen Zionismus bis 1938 maßgeblich prägen sollten – innerhalb des deutschen Staats und dessen jüdischer Öffentlichkeit sowie innerhalb der Weltbewegung.

Ihnen voraus ging eine Phase der Herausbildung eines nationalen jüdischen und später zionistischen Selbstverständnisses, die in verschiedenen Arbeiten je nach Anspruch und Perspektive derselben unterschiedlich weit gefasst wird. Als Konsens darf jedoch gelten, dass *»*[t]*he first consciously nationalist group in Germany«* der 1888 in Berlin gegründete sogenannte Russisch-jüdische wissenschaftliche Verein war, dem neben einer Reihe von russischsprachigen Studenten auch Heinrich Loewe angehörte, einer der ersten Vorkämpfer des deutschen Zionismus.[21] Auf diese Gründung folgten weitere organisatorische und publizistische Aktivitäten in sehr kleinem (meist studentischem) Rahmen. Zum Zeitpunkt des ersten zionistischen Kongresses (1897) konzentrierte sich der deutsche Zionismus auf Berlin und Köln. Letzteres war die Heimat von Max Bodenheimer und David Wolffsohn, welche durch ihr frühes Bekenntnis zu Theodor Herzl die Führung im deutschen Zionismus übernahmen. Die von ihnen führend vertretene sogenannte erste Generation deutscher Zionisten war durch die *»discrepancy between the promise of full social and political emancipation on the one hand and the reality of being a group that was at best tolerated, at worst discriminated against and oppressed on the other«*[22] zu einer neuen Interpretation ihres Jüdischseins und zur (wiewohl unterschiedlich) kritischen Beurteilung der Lebensverhältnisse von Juden in West- und Osteuropa bewegt worden. Ihr Zionismus war primär philanthropischer (in Bezug auf verfolgte, notleidende Juden vor allem im zaristischen Russland) und psychologisch bedingter Natur (in Bezug auf die von ihnen als anormal interpretierte Verleugnung einer nationalen jüdischen Gemeinschaft durch Juden in Westeuropa). Praktisch stützten sie Herzls sogenannten politischen

19 Hackeschmidts Kritik, wonach *»die Anhänger des Zionismus in Deutschland immer noch als radikale, unter den deutschen Juden völlig marginalisierte Randgruppe gelten«* (Hackeschmidt 1997, 9), scheint vor dem Hintergrund der jüngeren Forschungsarbeiten verjährt, obgleich beispielsweise auch Schäfer im deutschen Zionismus noch *»Lebensäußerungen einer „Subkultur"«* sieht, *»die ... von der breiten zeitgenössischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wurden und wohl auch keine Chance hatten, sich in ihr Gehör zu verschaffen«* (Schäfer 2003, 13).

20 Blumenfeld 1962, 207, Lichtheim 1970, 63.

21 Reinharz 1980, 122. Vgl. auch Eloni 1987, 61-63. Zur Frühgeschichte des deutschen Zionismus vgl. kursorisch Reinharz 1994a, 476-479.

22 Reinharz 1992, 147.

Zionismus innerhalb der Zionist Organization (ZO) und innerhalb der 1897 aus einer Vorgängerorganisation heraus entstandenen Zionistischen Vereinigung für Deutschland (ZVfD).[23]

Die definitive Ablösung dieser ersten Generation deutscher Zionisten erfolgte auf den Delegiertentagen der ZVfD in Posen (1912) und Leipzig (1914). Vertreter der sogenannten zweiten Generation deutscher Zionisten wie Blumenfeld oder Lichtheim drängten (meist aus zionistischen oder zionistisch orientierten Studentenbewegungen kommend) in die Führungsebene der Organisation und brachten (parallel zur Orientierung der ZO vom politischen hin zum praktischen Zionismus) neue, radikale Interpretationen des Zionismus vor. Als Bruchstelle in der Positionierung der ZVfD gelten im Forschungskanon die sogenannte Posener Resolution und die anschließende Debatte über ideologische und praktische Bedeutung derselben: Die auf Betreiben Blumenfelds auf dem Delegiertentag 1912 eingebrachte und angenommene Resolution betonte die *»überragend*[e] *Bedeutung der Palästinaarbeit für die Befreiung der Einzelpersönlichkeit«* und formulierte *»die Pflicht jedes Zionisten … die Übersiedlung nach Palästina in ihr Lebensprogramm aufzunehmen«*.[24] Sie stellte damit die Quintessenz des von Blumenfeld verfochtenen Zionismus dar,[25] der bereits vor dem Delegiertentag eine aggressivere ideologische Positionierung der ZVfD gegenüber nichtzionistischen jüdischen Organisationen, vor allem gegenüber dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV) gefordert hatte. Mit der Bestätigung seiner politischen Linie auf dem Leipziger Delegiertentag gegen die mahnenden Stimmen der entfremdeten, konsensorientierten Vertreter der ersten Generation waren die Grundannahmen des deutschen Zionismus bis 1933 klar umrissen.[26]

Für den Zeitraum *»zwischen 1904 und 1920«* bemüht Kaufmann zurecht das Bild einer deutschen Phase der Weltbewegung, aufgrund der starken personellen und kulturellen Position des deutschen Zionismus.[27] Das Ende dieser Phase war jedoch spätestens mit Veröffentlichung der Balfour Declaration im November 1917 absehbar. Während der Zwischenkriegszeit verloren die deutschen Zionisten stetig an unmittelbarem politischem Einfluss innerhalb der ZO, während zionistische Erinnerungsgrößen wie Chaim Weizmann und allmählich auch David Ben-Gurion die Weltbewegung und den Yishuv (das sich entwickelnde jüdische Gemeinwesen in Palästina)[28] anführten.[29] Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten begann eine letzte Phase des deut-

23 Vgl. bspw. Friedman 1977, 16-19, Lavsky 1998, 18-27, Reinharz 1980, 122-129.

24 Eloni 1987, 273.

25 *»Kurt Blumenfeld … vertrat die Ansicht, dass der deutsche Zionist aufhören müsse, sich als Deutscher zu betrachten, auch wenn er de facto noch kulturell und wirtschaftlich an Deutschland gebunden war … dass die freie Entfaltung der jüdischen Persönlichkeit nur durch eine vollständige Identifizierung mit der Vergangenheit und Zukunft des eigenen Volkes möglich sei … dass Zionismus eine das Leben jedes einzelnen Juden bestimmende Wendung bedeute … die jedes taktische oder sachliche Kompromiss mit der Galuthexistenz ausschliessen müsse«* (Lichtheim 1954, 166f.).

26 Vgl. bspw. Lavsky 1998, 27-31, Poppel 1977, 45-62, Reinharz 1980, 128-130. Vogt nennt als Stichtag des vollzogenen Machtwechsels innerhalb der ZVfD den Delegiertentag in Hannover (1921), nach dessen Abschluss *»fast sämtliche wichtigen Ämter«* von Vertretern der zweiten Generation besetzt waren (Vogt 2016, 247).

27 Kaufmann 2006, 48.

schen Zionismus, die mit der Auflösung der ZVfD und mit ihr verbundener Einrichtungen nach den Novemberpogromen zu Ende ging.[30]

Betrachtet man den Umgang der Geschichtswissenschaft mit verschiedenen Phasen und Aspekten des deutschen Zionismus, fällt der vielfache Fokus auf die Haltung der deutschen Zionisten in der sogenannten arabischen Frage (in den zeitgenössischen Debatten auch Araberfrage, Palästinafrage) und die Wirkung dieser Haltung innerhalb der ZO und im Yishuv auf.[31] Im Folgenden gilt für die Bezeichnung arabische Frage diese Arbeitsdefinition: Hinter der arabischen Frage verbarg sich ein spätestens ab 1921 allgemein wahrgenommener Fragekomplex, über dessen genaue Definition in der Weltbewegung kein Konsens herrschte. Zentral waren die Frage nach dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Verhältnis zwischen den jüdischen und arabischen Bewohnern Palästinas sowie die Frage nach der ideologischen und praktischen Haltung des Zionismus gegenüber der arabischen Nationalbewegung in Palästina und darüberhinaus. Die Schwierigkeit einer rückblickend möglichst effektiven Eingrenzung der arabischen Frage besteht nicht zuletzt darin, dass mit ihr zusammenhängende Fragen innerhalb wie außerhalb des Zionismus unterschiedlich beantwortet wurden, beispielsweise nach den Grenzen des als Palästina bezeichneten Gebietes oder nach dem Wesen des arabischen Nationalismus. Unvermeidlich führte die enge Verzahnung der arabischen Frage mit Grundannahmen und -maximen der zionistischen Bewegung zur emotionalen Aufladung interner wie externer politischer Debatten; nicht nur in Momenten akuter Wahrnehmung der instabilen politischen Gemengelage in Palästina.[32]

---

28 Der hier und im Folgenden verwendete Begriff Palästina hat mit dessen heutiger Verwendung natürlich nichts gemein. Tatsächlich scheint eine einheitliche Definition des Begriffs für den Untersuchungszeitraum und -kontext dieser Arbeit nicht möglich, da die Grenzvorstellungen sowie die politischen Perspektiven und Ansprüche verschiedener Interessenträger teils stark voneinander abwichen. Entsprechend kann der Begriff im politischen Diskurs allgemein am ehesten als Projektionsfläche begriffen werden.

29 Dazu vermerkt Lavsky, dass der deutsche Zionismus in den 1920er Jahren *»zwar nur wenige Vertreter in den Institutionen der Weltorganisation«* hatte, diese wenigen jedoch an einflussreichen Stellen die *»gesellschaftlich-wirtschaftlich*[e] *Aktivität«* des organisierten Zionismus in Palästina mit koordinierten und entsprechend prägten (Lavsky 2005, 75). Vogt interpretiert eben den politischen Machtverlust der deutschen Zionisten innerhalb der Weltbewegung als Grundlage für die sukzessive Herausbildung und Weiterentwicklung *»alternative*[r] *und dissidente*[r] *Vorstellungen über den jüdischen Nationalismus und über das zionistische Projekt«* (Vogt 2016, 248)

30 Dieser Abriss der Geschichte des deutschen Zionismus kann natürlich nur eine sehr grobe Orientierung bieten und soll als Grundlage für einen möglichst leichten Einstieg in den Untersuchungskontext dienen. Die numerische Stärke der Bewegung im deutschen Raum ist nur annähernd zu ermitteln; die hilfreichste Orientierung ermöglicht Lavskys Hinweis darauf, dass der Anteil deutscher Zionisten an der jüdischen Bevölkerung der Weimarer Republik auch in zionistischen Wahljahren (zu den Kongressen der ZO) deutlich unter 10% lag, beispielsweise bei 7.7% im Jahr 1925 (Lavsky 1998, 34). An anderer Stelle beziffert Lavsky den deutschen Zionismus pauschal auf *»ungefähr drei Prozent des Judentums Deutschlands und ungefähr fünf Prozent der Zionistischen Weltorganisation«* (Lavsky 2005, 74). Vgl. auch Siegemund 2009, 35.

31 Vgl. bspw. Barkai 2005, Kaufmann 2006, Klein 1982, Laqueur 2003, Lavsky 1996, Lavsky 1998, Lavsky 2005, Reinharz 1980, Reinharz 1990, Shapira 1999, Siegemund 2000, Siegemund 2009, Vogt 2016.

32 Zur allgemeinen Einordnung der Auseinandersetzung des Zionismus mit der arabischen Frage (die entsprechend des Untersuchungsrahmens indes nur punktuell und phasenweise angeschnitten werden kann) werden in dieser Arbeit sowohl die entsprechenden Abschnitte in Standardwerken zur Geschichte des Zionismus herangezogen, als auch engere Untersuchungen des Phänomens wie bspw. Caplan 1978, Cohen 2008, Friedman 1977, Friedman 1992, Gorny 1987 oder Mandel 1976.

Nach Reinharz befürworteten die deutschen Zionisten in diesen Debatten *»a large measure of moderation and self-restraint in advancing Zionist interests in Palestine«* und positionierten sich damit in der zunehmend scharf fraktionierten Bewegung vor allem gegen die Revisionisten unter Führung Vladimir Jabotinskys.[33] Kaufmann spricht dem deutschen Zionismus im Vergleich namentlich zu *»den osteuropäischen Varianten«* gar *»die größere Sensibilität gegenüber der Frage des Zusammenlebens mit der arabischen Bevölkerung Palästinas«* zu.[34] Klein attestiert eine *»spezifische Haltung deutscher Zionisten zur „Araberfrage"«*.[35] Vogt sieht den deutschen Zionismus nach dem Ersten Weltkrieg als *»Raum«*, in dem sich *»die Utopie eines friedlichen und humanistischen Nationalismus entfalten«* konnte.[36] Siegemund stellt fest, dass *»der deutsche Zionismus … im Ganzen, und dies zu Recht, als Metapher für ein Drängen auf stärkere Beachtung der Araberfrage«* gilt[37] und Hoba behauptet mit Blick auf die politischen Gehversuche deutscher Zionisten in Palästina in den 1930er und 1940er Jahren gar, dieselben hätten *»die Ziele der jüdischen Nationalbewegung genauso wie die der arabischen Nationalisten* [verurteilt]*, weshalb sie weder von der einen noch von der anderen Seite Unterstützung erhielten.«*[38] Diese und ähnliche Zuschreibungen stützen sich hauptsächlich auf die Untersuchung zweier miteinander zusammenhängender Phänomene: Das Wirken (und die Tradierung) des 1925 in Palästina gegründeten Brith Shalom (dt. Friedensbund) und die Berichterstattung der in Berlin erschienenen 'Jüdischen Rundschau' (JR).

Brith Shalom war ein numerisch unbedeutender Zusammenschluss von Zionisten primär in Palästina, der in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre und vor allem im Kontext der antijüdischen Ausschreitungen in Palästina 1929 emotionale Debatten innerhalb der Weltbewegung entfachte – durch Propagierung politischer Zugeständnisse an die arabische Bevölkerung Palästinas und der Vision einer binationalen Zukunft des Landes. Entwicklung, Ideenwelt und Wirkung der Vereinigung sind auch in der englisch- und deutschsprachigen Forschung vielfach untersucht und werden in dieser Arbeit verschiedentlich angeschnitten.[39] Entscheidend für den Untersuchungskontext ist, dass Brith Shalom aufgrund der Prominenz verschiedener deutschsprachiger Mitglieder wie beispielsweise Hugo Bergmann, Hans Kohn, Gershom Scholem oder zunächst auch Arthur Ruppin

33 Reinharz 1980, 139. Vgl. Reinharz 1990, 205.
34 Kaufmann 2006, 57.
35 Klein 1982, 14. Kleins Arbeit wird, aufgrund ihrer methodischen Defizite und der teilweise irritierenden politischen Überhöhung des eigenen Untersuchungskontexts, im Folgenden indes nicht weiter berücksichtigt. Leider bezieht sich auch Siegemund in ihrer ungleich erkenntnisbringenderen Arbeit mit nur bedingt einordnender Kritik auf Kleins Untersuchung der zionistischen Presselandschaft (vgl. Siegemund 2009, 1f., 12f., 42).
36 Vogt 2016, 248.
37 Siegemund 2009, 1. Siegemunds dahingehender Abriss von Entwicklungen und Tendenzen im deutschen Zionismus ist mit Blick auf einzelne Akteure zwar nachvollziehbar; die Übertragung von deren Ideen, Erwartungen und Ansätzen auf den deutschen Zionismus als diskursiven Raum oder auf die ZVfD als Organisation jedoch problematisch, wie in dieser Arbeit am Fallbeispiel der JR gezeigt werden wird (vgl. ebenda, 33-43). Ganz richtig stellt Siegemund selbst fest, dass eine *»genaue Untersuchung, wie dominant Verständigungszionismus auf der Mitgliederebene des deutschen Zionismus war … ein Forschungsdesiderat«* ist (ebenda, 41).
38 Hoba 2017, 118.
39 Vgl. bspw. Aschheim 2007, 6-44, Laqueur 2003, 251-260, Lavsky 1996, Lavsky 1998, 147-226, Ratzabi 2002, Reinharz 1990, 205-209, Shapira 1999, 163-172, Shumsky 2013, Wiechmann 1995.

von Kritikern innerhalb der ZO und im Yishuv bald vielfach als Phänomen des deutschen Zionismus angesehen wurde.[40] Mitentscheidend dafür war auch das Wirken Robert Weltschs, der mit dem Brith Shalom assoziierte Annahmen und Ideen an einflussreicher Stelle vertrat: Als verantwortlicher Redakteur der JR.

Die JR ging 1902 aus der 'Israelitischen Rundschau' (1901-1902) hervor, die wiederum aus dem 'Berliner Vereinsboten' (1895-1901) hervorgegangen war. Eloni hat die Umstände der Gründung der Zeitung an verschiedener Stelle detailliert geschildert, insbesondere die Vorbehalte Herzls gegenüber eines nicht unter seiner Kontrolle stehenden zionistischen Organs sowie die Implikationen der Gründung für den Machtkampf zwischen den Berliner Zionisten und der Leitung der ZVfD in Köln.[41] Entscheidend für die anfängliche Ausrichtung der Zeitung war der bereits erwähnte Heinrich Loewe, der die ihm angetragene Übernahme der Redaktion laut Weinberg von der *»Umwandlung in ein nationaljüdisches zionistisches Blatt und* [der] *Änderung des Namens«* abhängig machte.[42] Ihr entsprechendes Selbstbewusstsein demonstrierte die neue Zeitung bereits äußerlich: Im gewählten Berliner Format und mit dem Verzicht auf Frakturschrift.[43] Unter Loewe und seinem ersten Nachfolger Julius Becker etablierte sich die JR in der jüdischen Zeitungslandschaft des Kaiserreichs und war dabei von Anfang an (in wechselndem, variierendem Maße) sowohl Akteur als auch Medium des deutschen Zionismus.[44]

Nach Einstellung der von Herzl gegründeten 'Die Welt' (1897-1914) war die JR die wichtigste zionistische Zeitung in deutscher Sprache. Während der Zwischenkriegszeit entwickelte sie sich zu einem der wichtigsten zionistischen Presseerzeugnisse in Europa.[45] Sie war Teil einer Sparte, die Edelheim-Muehsam als *»periodicals published by Jews for Jewish readers, with special emphasis on Jewish problems«* umreißt. Strauss zählt die JR, die ab November 1918 zweimal pro Woche erschien, zu den *»four major periodicals whose intellectual influence combined with the large circulation figures to out-distance any other periodical papers«.*[46] Stellungnahmen der Zeitung wurden bis zu ihrem Verbot im November 1938 sowohl in der zionistischen Weltbewegung als auch in der nichtzionistischen jüdischen Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum wahrgenommen und diskutiert. Entsprechend trifft Nagels Abriss zum Quellenwert und zum geschichts-

40 Vgl. bspw. Nicosia 1986, 222.
41 Eloni 1987, 153-161, Eloni 1989a. Vgl. auch Diehl 1997, 157-159.
42 Weinberg 1946, 189f. Vgl. Reinharz 1975, 106, 110f.
43 Vgl. Diehl 1997, 184, Strauss 1980, 331.
44 Akteur insofern, als dass die aufeinanderfolgenden Redakteure in unterschiedlicher Regelmäßigkeit und mit unterschiedlichem Anspruch in verschiedensten ideologischen und tagespolitischen Debatten selbst Stellung bezogen und ihre Redaktionspolitik (teils) gemäß ihren Überzeugungen ausrichteten; und Medium insofern, als dass die JR als Einrichtung der ZVfD einen informativen und gemeinschaftsstiftenden Anspruch für die deutschsprachige zionistische Öffentlichkeit zu erfüllen hatte – unter Einbezug verschiedenster zionistischer Tendenzen und Spielarten in ZVfD, ZO und Yishuv.
45 Zur weiteren zionistischen Presselandschaft im deutschsprachigen Raum vgl. bspw. Schenker 1997.
46 Edelheim-Muehsam 1956, 163. Strauss 1980, 326. Die anderen drei waren die 'CV-Zeitung' (1922-1938; Nachfolgepublikation der 1895 bis 1922 erschienen Monatszeitschrift 'Im deutschen Reich'), das 'Israelitische Familienblatt' (1898-1938) und das 'Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin' (1911-1938).

wissenschaftlichen Mehrwert der Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen jüdischen Presse allgemein auch auf die JR zu: *»Neben ihrem dokumentarischen Wert hat die jüdische Presse mit den Anlässen und Umständen ihres Erscheinens, ihrer Beziehung zum Publikum, ihrer Position innerhalb der allgemeinen Presse und Öffentlichkeit und mit den Leistungen und Lebensläufen ihrer Herausgeber eine vielfältige eigene Geschichte, deren Erforschung zum Verständnis der jüdischen Geschichte insgesamt beitragen kann.«*[47]

Struktur, Inhalt und auch Erscheinungsbild der JR veränderten sich im Laufe ihrer Veröffentlichungsgeschichte wiederholt und teilweise radikal. Ausschlaggebend dafür war (neben allgemeinen Tendenzen zur Modernisierung und Professionalisierung) die fortwährende Reflexion des Anspruchs der Redaktion und der ZVfD als übergeordneter Instanz. Entsprechend Organisationsstruktur und Finanzlage im deutschen Zionismus verfügte die Zeitung meist (wenn überhaupt) nur über einen direkt angestellten, dem verantwortlichen Redakteur zur Seite gestellten, Mitarbeiter.[48] Beiträge wurden auch von Akteuren aus Strukturen und Umfeld des deutschen Zionismus beigesteuert oder von freien Mitarbeitern, die (mindestens bis 1932) für einzelne veröffentlichte Beiträge honoriert wurden.[49]

Über die Auflagenzahlen der JR liegen leicht variierende Angaben vor. Entscheidend für das Verständnis der Entwicklung der Zeitung, die auch international per Abonnement bezogen wurde, ist der von Strauss dargestellte kontinuierliche Anstieg der Auflage im Kontext der sich verschärfenden Situation der jüdischen Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa. Ausgehend von gerundet 10.000 im Jahr 1926 (gegenüber einer Auflage von gerundet 73.000 für die 'CV-Zeitung' und 24.000 für das 'Israelitische Familienblatt' im selben Jahrgang), vervielfachte sie sich auf etwa 37.000 in den Jahren 1934, 1935 und 1937 (gegenüber der stark gesunkenen Auflage von 40.000-50.000 der 'CV-Zeitung' und der ebenfalls angestiegenen Auflage von 30.000-36.500 des 'Israelitischen Familienblatts').[50] Wichtig für die Einordnung dieser Zahlen ist, dass die JR von ihrer Gründung an als *»a regular commercial enterprise«* geführt wurde und ihr Bezug nicht mit der Zugehörigkeit zur ZVfD verknüpft war. Demgegenüber war die 'CV-Zeitung' bis April 1935 kostenlose Begleiterscheinung der Mitgliedschaft im CV.[51]

Weltsch übernahm die Redaktion der JR am 01. Dezember 1919 von Leo Herrmann. Beide hatten ihre zionistische Sozialisation im Rahmen der Prager Studentenvereinigung Bar Kochba er-

47 Nagel 2015, 526. Vgl. außerdem Shapiras Verweis auf die Bedeutung jüdischer Presseerzeugnisse ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Etablierung, Ausformung und Bewahrung einer *»international community that was exposed to the same information, enthused over the same events, and identified with the Jewish masses even when they lived in communities that were strangers to one another in language and culture alike«* (Shapira 2014, 11).

48 Vgl. im Verlauf der Arbeit entsprechende Verweise auf in der Redaktion wirkende Mitarbeiter wie Walter Gross, Siegmund Kaznelson, Cheskel Zwi (Hans) Klötzel, Fritz Löwenstein, Kurt Löwenstein und Moses Waldmann.

49 Vgl. KWC 1, 548f., 1209, KWC 2, 591.

50 Strauss 1980, 353. Strauss' Zahlen finden sich beispielsweise auch bei Edelheim-Muehsam (Edelheim-Muehsam 1956, 172) und Freeden (Freeden 1987, 36). Vgl. außerdem auch Diehl 1997, 186.

51 Edelheim-Muehsam 1956, 172, Strauss 1980, 328.

fahren,[52] gemeinsam mit Bergmann, Kohn und unter anderen auch Max Brod und Franz Kafka, die indes formal keine Mitglieder der Vereinigung waren. Bestimmenden Einfluss auf die Gedankenwelt des Bar Kochba übten Achad Ha'am und vor allem Martin Buber aus.[53] Nach Hackeschmidt betrieb Blumenfeld mit der Installation zunächst Herrmanns und später Weltschs gezielt *»eine erfolgreiche und harmonische Verschränkung des intellektuellen Motors der Jüdischen Renaissance im Habsburgerreich mit den jungen postassimilatorischen Berliner Zionisten.«*[54] Weltsch wiederum befand sich nunmehr in der Lage, *»seinen Vorstellungen eines jüdischen Nationalismus ... eine besonders große Öffentlichkeit zu verschaffen. Dies bedeutete auch, dass sie aus den spirituellen Höhen der studentischen Debatten in die profane Realität des politischen Geschehens übersetzt werden mussten.«*[55]

In Teilen der Forschung werden vor allem die Jahre nach Gründung des Brith Shalom als Phase in den Fokus genommen, in der Weltsch und Gleichgesinnte ihre Ansätze bezüglich der arabischen Frage in der JR sowie in Debatten der ZO und der ZVfD forciert vorbrachten. Untersuchungskontexte sind hier die direkten und die indirekten Auswirkungen dieser Publizistik innerhalb des deutschen Zionismus und innerhalb der Weltbewegung.[56] Lavsky hingegen sieht im deutschen Zionismus bereits ab 1920 *»the forum for the shaping of the bi-national idea«* und attestiert, dass *»the groundwork for the bi-national idea and for political action towards its implementation in Zionist policy had already been laid in 1921 outside Palestine.«*[57] Dabei verweist sie nicht nur auf das Wirken Weltschs und anderer Persönlichkeiten, sondern auch dezidiert auf *»the cultural and political background of Central European Jewry, and especially the liberal humanism embraced by the middle-class ... the German Zionists and their university-trained leaders ... were characterized by political skepticisim, an eagerness for progress, new trends and ideas, social awareness and rejection of narrow self-interest.«* Entsprechend ordnet sie die von Weltsch und Gleichgesinnten (nicht nur) im organisatorischen Rahmen des deutschen Zionismus verfochtene Interpretation der arabischen Frage im Kontext weiterer politischer Maximen ein, die auf derselben sozio-

52 Zu Geschichte und Wirkungsgeschichte des Vereins vgl. bspw. Langeheine 2014, 47-61, Maor 2015 und auch Siegemund 2009, 44-52. Zu Weltschs zionistischem Werdegang bis zu diesem Zeitpunkt vgl. skizzenhaft bspw. Strauss 1991b, 32 und Vogt 2016, 84-89. Vgl. dabei auch Vogts Verweis auf Christian Wieses laufende Arbeit an einer Biographie Weltschs.

53 Zur Rezeption Achad Ha'ams im deutschen Zionismus und insbesondere zur Rolle Bubers als Vermittler und Interpret dessen Zionismus vgl. bspw. Reinharz 1982.

54 Hackeschmidt 1997, 37. Noch im Januar 1913 hatte sich Blumenfeld indes in einem Brief an Martin Rosenblüth abfällig insbesondere über die Jugendarbeit des Bar Kochba geäußert: *»Natürlich haben die maßgebenden Bar Kochbaner auf den Nachwuchs keinen Einfluß, und die fast durchweg höchst durchschnittlichen Jüngeren verbummeln zionistisch in einer durchaus begreiflichen Reaktion gegen die dekadente Hypergeistigkeit der Buberklique«* (Ginat, Sambursky 1976, 43).

55 *»Die wichtigsten Kontexte hierfür bildeten einerseits die Situation in Palästina, wo sich der Nationalitätenkonflikt zwischen Juden und Arabern immer mehr zuspitzte, anderseits der sich radikalisierende Nationalismus in Europa und insbesondere in Deutschland, der sich nicht zuletzt in antisemitischer Ideologie und Praxis äußerte«* (Vogt 2016, 89).

56 Vgl. bspw. Nicosia 1986, Reinharz 1980, 139-141, Reinharz 1990, Strauss 1991b, 383f.

57 Lavsky 1996, 654, 657. Vgl. auch Lavsky 1998, 141-146 und Lavsky 2006.

kulturellen Grundlage entstanden seien.[58] Lavskys Ansatz wird ergänzt unter anderem durch Shumsky, der detailliert die komplexe Auseinandersetzung von Mitgliedern des Bar Kochba mit der arabischen Frage nachvollzieht; nicht zuletzt unter Verweis auf eine erste entsprechende Veröffentlichung Bergmanns bereits 1911.[59]

Konsens herrscht in der Forschung darüber, dass die JR von Weltsch genutzt wurde, um die von ihm mitgetragenen Interpretationen und Ansätze in der arabischen Frage zu verbreiten und zu verteidigen – in eigenen Beiträgen sowie durch solche ihm politisch nahestehender Autoren und die Redaktionspolitik insgesamt.[60] Dieser Konsens stützt sich nicht zuletzt darauf, dass seine politischen Gegner Weltsch genau dies vorwarfen[61] und dass Weltsch sowie Gegner und Weggefährten in verschiedenen Veröffentlichungen nach 1948 die Geschichte der JR und das Wirken Weltschs im deutschen Zionismus entsprechend nachzeichneten.[62] Dabei führt die angesprochene Interpretation der von Weltsch (vor allem) in der JR vertretenen Ideen als repräsentativ für den deutschen Zionismus zu Aussagen wie beispielsweise bei Kaufmann, wonach diese Ideen *»von weiten Kreisen der zionistischen Bewegung* [im deutschen Raum, S. W.] *mitgetragen«* worden seien; bei Siegemund, die *»innerhalb des deutschen Zionismus Verständigungsideen in einer Radikalität und in einer Geballtheit, wie sonst nirgendwo«* attestiert; und bei Vogt, der in seinem jüngsten Werk unter anderem die These vertritt, dass *»die deutschen Zionisten in ihrer großen Mehrheit eine ausgesprochen moderate nationale Politik* [befürworteten.] *Viele von ihnen waren überzeugt, dass der Zionismus nicht auf die Errichtung eines mächtigen und homogenen Nationalstaats hinarbeiten sollte, sondern auf die kulturelle und geistige Renaissance des Judentums und auf die Verständigung mit der arabischen Welt.«*[63] Demgegenüber vermerkt Hans Tramer als Zeitgenosse Weltschs, dass dessen Ansätze in der arabischen Frage spätestens nach den antijüdischen Ausschreitungen in Palästina im August 1929 *»auf den Widerspruch der Mehrheit«* gestoßen seien.[64]

58 Lavsky 1998, 141f.

59 Shumsky 2013, 245-265. Vgl. Langeheines Einordnung von Shumsky und ihre Ausführungen zur Entwicklung eines *»sogenannten ethischen Nationalismus«* im Umfeld des Bar Kochba (Langeheine 2014, 24-29, 42-45). Vgl. außerdem die Ausführungen Strauss' zu Weltschs Tradierung ideologischer Ansätze und Motive seiner Studentenzeit nach Übernahme der Redaktion der JR (Strauss 1991b, 33-36, 38f.) und Mosse, der vermerkt, dass Weltsch noch vor Ende des Ersten Weltkriegs den Gedanken entwickelt habe, wonach *»the Arabs provided Zionism with the opportunity to reject a normative, chauvinistic nationalism«* (Mosse 1997, 166).

60 Vgl. auch Nagels dahingehende Charakterisierung der Zeitung für die noch junge 'Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur' unter Verweis auf die von ihm attestierte *»inhaltliche Unabhängigkeit«* der JR (Nagel 2012). Im kurzen Vermerk der 'Encyclopaedia Judaica' zur JR wird deren Auseinandersetzung mit der arabischen Frage demgegenüber nicht erwähnt (vgl. Juedische Rundschau 2007).

61 Vgl. bspw. Lavsky 1998, 195-210, Nicosia 1986, Reinharz 1980, 140f.

62 Vgl. bspw. Blumenfeld 1961, Blumenfeld 1962, 186-194, Herrmann 1951, Kohn 1961, 118-120, Kreutzberger, Loewenstein, Rosenthal, Tramer 1951, Lichtheim 1954, 235-241 Loewenstein 1951, Loewenstein 1961, 88-90, Luft 1951, Schocken 1961, Simon 1983, Tramer 1961, Tramer 1972, Weltsch 1955, Weltsch 1962, Weltsch 1972, 40-64, 280-302, Weltsch 1981, 83-107, Weltsch 1982.

63 Kaufmann 2006, 58, Siegemund 2009, 1, Vogt 2016, 8. Vgl. auch ebenda, 432.

64 Tramer 1972, XIV. Vgl. dahingehend auch Hillenbrand, der in seiner kurzen biographischen Skizze vermerkt, dass Weltschs Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR *»Ende der 1920er Jahre … bei der Mehrheit der deutschen Zionisten auf Protest«* gestoßen sei (Hillenbrand 2015, 338).

In dieser Arbeit werden die Berichterstattung der JR zur arabischen Frage und insbesondere deren Kontextualisierung und Interpretation innerhalb der Zeitung auf breiter Grundlage nachvollzogen;[65] außerdem (in geringerem Maße) die zeitgenössische Wahrnehmung der dahingehenden Berichterstattung in ZO, ZVfD und Yishuv. Dabei wird nicht nur der in der Forschung vornehmlich beleuchtete Zeitabschnitt 1925 bis 1930 untersucht, sondern die gesamte Veröffentlichungsgeschichte der JR bis November 1938. Auf diese Weise können nicht nur die angerissenen Interpretationen der bisherigen Forschung kritisch eingeordnet werden. Auch bislang unberücksichtigte Phänomene und Entwicklungen der Auseinandersetzung mit der arabischen Frage innerhalb der JR werden angezeigt, nicht zuletzt für die bislang dahingehend kaum untersuchten Zeitabschnitte 1902 bis 1925 und 1930 bis 1938. Grundlegend für die Untersuchung ist die möglichst enge Arbeit an der Quellenbasis der JR selbst, ergänzt durch weitere, dem Verständnis der arabischen Frage im deutschen Zionismus und der Entwicklung der JR dienliche Quellen. Im Unterschied zur bestehenden Forschung werden nicht nur einzelne Meinungsbeiträge (Leitartikel, Kommentare) in der Zeitung betrachtet und miteinander verbunden, sondern außerdem breitere Muster und Tendenzen der Darstellung und Kontextualisierung der arabischen Frage nachgezeichnet. Letzteres auch auf Grundlage der sozusagen kommentarlosen Berichterstattung der JR, die unter anderem in Form von Agenturmeldungen und -berichten[66] sowie durch Wiedergabe jüdischer, deutscher und internationaler Pressestimmen das Erscheinungsbild der Zeitung vor allem nach dem Ersten Weltkrieg mitprägte.[67] Ganz bewusst werden verschiedenste Beiträge teils ausführlich zitiert, um, abseits der in der Forschung hinlänglich angeführten Leitartikel Weltschs, anderweitige inhaltliche und auch sprachliche Momente und Muster der Auseinandersetzung der arabischen Frage in der JR aufzuzeigen. Rechtschreib- und Grammatikfehler werden dabei (gekennzeichnet) übernommen; Sperrungen werden unterstrichen wiedergegeben.

In der gewählten Gliederung spiegeln sich Kontinuitäten sowie kleinere und größere Brüche zwischen denselben über den Veröffentlichungszeitraum der JR hinweg wider, die sowohl in Inhalt und Form der Berichterstattung, als auch in deren Rezeption begründet liegen.[68] Aufbauend auf den folgenden Thesen soll ein differenzierterer Blick auf die in der JR gepflegte Auseinandersetzung mit der arabischen Frage und auf die sich entwickelnde Spannungslage der Zeitung, die

65 Der Begriff Berichterstattung fungiert in dieser Arbeit als übergeordneter Sammelbegriff für alle Veröffentlichungstypen innerhalb der Zeitung, also für ausführliche Meinungsbeiträge gleichermaßen wie für kurze Agenturmeldungen.

66 Bis zum Ende ihres Erscheinens stützte sich die JR in der tagesaktuellen Palästinaberichterstattung auf die seit 1919 aus London und seit 1922 aus New York operierende Jewish Telegraphic Agency (JTA). Freeden bezeichnet die JTA in seiner Untersuchung der jüdischen Presselandschaft im nationalsozialistischen Deutschland als *»wichtigste Nachrichtenquelle für die jüdische Presse … mit Zweigstellen in Jerusalem, Berlin, New York, London, Paris, Prag und Warschau«* (Freeden 1987, 34). Ab 1934 griff die JR außerdem auf den Nachrichtenfundus der von der Jewish Agency eingerichteten Palestine Correspondence Agency (Palcor) zurück. Vgl. zu beiden Einrichtungen Bar 1980, Freeden 1987, 34, Goodman 2011, 3, Jewish Telegraphic Agency (JTA) 2007.

67 Bei Betrachtung dieser Praxis werden die vielen verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, deren Beiträge in der JR nachgedruckt wurden, der Leserlichkeit halber (außer in Ausnahmefällen) nicht namentlich angeführt und weiter auseinandergesetzt.

eben sowohl Akteur als auch Forum der deutschsprachigen zionistischen Öffentlichkeit war, ermöglicht werden:

1. Beiträge im Kontext der arabischen Frage lassen sich (auch für den Zeitabschnitt 1925 bis 1930) nur teilweise mit dem in der Forschung etablierten Bild der JR vereinbaren. Tatsächlich war die Berichterstattung vielfältiger als oftmals dargestellt oder angedeutet. Besonders die breiteren Tendenzen der Palästinaberichterstattung werden bislang nicht nachvollzogen und eingeordnet. Dabei mussten dieselben den Umgang der meisten Leser mit Meinungsbeiträgen Weltschs oder Gleichgesinnter prägen.

2. Die arabische Frage entwickelte sich zwar ab Beginn der 1920er Jahre zu einer Konstante der Berichterstattung, dominierte die Zeitung jedoch weder vom Umfang noch vom Inhalt der entsprechenden Beiträge her jemals in solchem Maße, dass sie den Lesern als existentielle Herausforderung des Zionismus erscheinen musste.

3. Parallel zur zunehmenden Problematisierung der arabischen Frage bot die JR auch durchgehend Beiträge zur Unterfütterung der a) Erfolgsgeschichte des Zionismus als politischer Bewegung, b) Erfolgsgeschichte des jüdischen Palästinaaufbaus auch gegen arabische Widerstände und c) Alternativlosigkeit des Zionismus im Kontext der sogenannten Judenfrage.[69] Vor diesem Hintergrund konnten Forderungen etwa nach Aufgabe ver
schiedener zionistischer Positionen (beispielsweise des Ziels einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina) nur bedingt plausibel scheinen.

4. Leser, die sich mit der arabischen Frage beschäftigten, fanden in der JR auch eine Fülle von Argumenten gegen die zeitweise offensiv gepflegten Interpretationen Weltschs und Gleichgesinnter; nicht zuletzt in Meinungsbeiträgen von erklärten politischen Gegnern.

5. Leserzuschriften (in der JR veröffentlichte sowie nicht veröffentlichte) belegen in den Phasen der akuten Auseinandersetzung mit der arabischen Frage (vor allem ab August 1929) Kritik an der Berichterstattung und vor allem am politischen Anspruch der Zeitung.

6. Die einschlägigen Meinungsbeiträge Weltschs und Gleichgesinnter zur arabischen Frage waren keineswegs repräsentativ für deren Auffassung innerhalb der Führungsebene der ZVfD. Tatsächlich führte die (auch dort) anhaltende Kritik an Person und Redaktionsführung Weltschs Anfang Januar und noch einmal Ende Juni 1930 zur effektiven Beschneidung seines Handlungsspiel-

68 Verschiedene im Kontext der Geschichte der JR und deren hier zu untersuchender Berichterstattung relevante Personen werden am Ende der Arbeit kurz biographisch eingeordnet. Dabei handelt es sich indes nicht um ein vollständiges Verzeichnis. Zentrale Akteure der zionistischen Bewegung (beispielsweise Ben-Gurion oder Weizmann, aber auch Achad Ha'am und Buber) und solche des deutschen Zionismus (beispielsweise Blumenfeld, Lichtheim, Weltsch) werden dort nicht vorgestellt; dafür beispielsweise unter anderem eine Reihe von arabischen Akteuren, mit denen sich die JR verschiedentlich auseinandersetzte. Allgemeine biographische Verzeichnisse zum deutschen Zionismus finden sich bspw. bei Bodenheimer 1958, 280-307, Nicosia 2018, 607-633, Rothschild 1972, 403-409. Vgl. außerdem Walk 1988.

69 Der Quellenbegriff Judenfrage, der von deutschen Zionisten sowohl zeitgenössisch als auch retrospektiv in selbstverständlicher Weise benutzt wurde, wird im Folgenden bewusst nicht in Anführungszeichen gesetzt.

raums durch die ZVfD – ausdrücklich im Kontext Weltschs ideologischer und tagespolitischer Interpretation der arabischen Frage.

7. Korrespondierende Quellen und insbesondere die umfangreichen Briefwechsel Weltschs zeigen, dass er selbst die entsprechende Wahrnehmung seiner Arbeit und (vor allem ab 1930) die zunehmende Isolation seiner politischen Standpunkte klar und bewusst reflektierte; ebenso wie die Unmöglichkeit, die Redaktionsführung der JR in Einklang mit seinen persönlichen Überzeugungen zu bringen.[70]

8. Tendenzen und Momente der Berichterstattung zur arabischen Frage, die Ansätzen entgegenstanden, die etwa im Rahmen oder in Tradition des Brith Shalom forciert wurden, wurden teilweise auch von Weltsch (und von anderen Redaktionsmitarbeitern ohnehin) bedient und gepflegt. Nicht zuletzt kommunizierte und reflektierte Weltsch selbst im August 1937 offen seine Neubewertung der arabischen Frage.

Diese Arbeit will zu einem breiteren sowie tieferen geschichtswissenschaftlichen Verständnis der JR und damit des deutschen Zionismus beitragen und dabei in Anlehnung an Laqueur an der wissenschaftlichen Durchdringung der *»history of Zionism, not of the state of Israel and even less of the Israeli-Arab conflict«* mitwirken.[71] Obgleich sich die politischen Implikationen jeder wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Zionismus und vielleicht jüdischer Geschichte insgesamt natürlich nicht ausschalten lassen.[72]

70 Vgl. in diesem Zusammenhang die permanente Selbstreflexion unter anderem im Kontext der arabischen Frage, die Weltsch beispielsweise in seinen umfangreichen Korrespondenzen mit Bergmann und vor allem Kohn übte. Den Anspruch dieser Arbeit übersteigt eine noch zu leistende, sicherlich erkenntnisbringende Auseinandersetzung mit dem gesamten Quellenfundus insbesondere der KWC. In hunderten von Briefen offenbarte Weltsch über Jahrzehnte hinweg verschiedenste Tendenzen und Stimmungen, die ein komplexes Bild seiner Selbstwahrnehmung und -verortung zeichnen. Neben der unmittelbaren Beschäftigung mit der arabischen Frage und anderen zionistischen Fragen, scheinen vor allem Einschätzungen der deutschen und der internationalen Politik, Kommentare zu gesellschaftlichen Phänomenen und Entwicklungen und der immer wiederkehrende Selbstzweifel, Weltschmerz und elitäre Dünkel (verbunden mit harschen Psychogrammen und teils heftigen persönlichen Angriffen auf Zeitgenossen) von zentraler Bedeutung zur Annäherung an Person und Persönlichkeit Weltschs. Vgl. auch Weltschs wiederholte Interventionen gegen eine etwaige Veröffentlichung von Auszügen seiner Briefwechsel nach 1948 (KWC 2, 466, 486).

71 Laqueur 2003, XX.

72 Vgl. Brenner 2006, 296-299.

A. VON JUDEN, ARABERN, OSMANEN (März 1903-Juni 1917)

A1. Palästina, der unbekannte Sehnsuchtsort

»Heute gilt in Palästina als Getreideland nur dasjenige, das den Getreidebau nach arabischen Methoden lohnt. Alles Land, was Bewässerung, Düngung und Pflügung erfordert, um sich zum Anbau zu eignen, ist nicht urbar für die Araber, die weder bewässern noch düngen, noch pflügen; es ist dies aber für Landwirte, die sich vorgeschrittener Werkzeuge und Methoden bedienen. So können also die Araber ihr Land behalten und die neue Gesellschaft kann doch neben ihnen hinreichenden Boden für die Einwanderer erwerben.«

(Aus einem Beitrag Max Nordaus, nachgedruckt in der JR vom 13. März 1903)[1]

Obige Erwiderung Max Nordaus auf Kritik Achad Ha'ams an Herzls Darstellung des Zusammenlebens zwischen Juden und Arabern in seinem utopischen Roman 'Altneuland' markierte den erstmaligen Eingang einer der später zur arabischen Frage gerechneten Problematiken in die noch junge JR. Den Stellenwert, den diese Problematik zu diesem Zeitpunkt im Bewusstsein der zionistischen Führungsakteure innehatte, mag man daran ablesen, dass die dahingehenden Ausführungen zwei kurze Absätze umfassten, in der Mitte einer dreieinhalbseitigen Abrechnung Nordaus mit Achad Ha'am aufgrund dessen ablehnender Haltung gegenüber Grundideen Herzls.[2]

Trotz des eindeutigen Fokus der JR (wie der zionistischen Bewegung in ihrer Gesamtheit) auf eine Vielzahl von anderweitigen internen und externen Herausforderungen des Zionismus[3] fanden sich doch bereits ab 1903 immer wieder Beiträge in der Zeitung, die spätere Aspekte der arabischen Frage anrissen oder rückblickend in die Entwicklung einer Art Bewusstwerdung der arabischen Frage eingeordnet werden können. Für den Veröffentlichungszeitraum bis zur Jungtürkischen Revolution im Sommer 1908 lassen sich verschiedene Narrative nachzeichnen, die immer wieder durch neue Beiträge bedient oder aktualisiert wurden. Dass diese Narrative in der JR selbst so gut wie nie miteinander in Verbindung gesetzt wurden, lässt sich natürlich auf das fehlende Bewusstsein eines möglichen jüdisch-arabischen Gegensatzes in Palästina zurückführen; sowie auf den frühen Anspruch und Charakter der JR unter Loewe als *»Hauptkampfmittel zur Verbreitung der nationaljüdischen Idee, zum Kampf gegen die Assimilation und zur allmählichen nationaljüdischen Erziehung des deutschen Judentums«*.[4]

Die Projektion einer nationalen jüdischen Zukunft in Palästina erfolgte in den ersten Jahren eher vage und vor dem Hintergrund einer deutlich konkreteren, bescheidenen Gegenwart sowie natürlich einer als glorreich wahrgenommenen Vergangenheit. So waren Reiseberichte wie der Adolf

1 Achad-Haam über 'Altneuland', in: JR 11 (1903), S. 93.
2 Vgl. bspw. Laqueurs Ausführungen zu Herzls und Nordaus Einordnung der arabischen Bevölkerung Palästinas in ihre zionistischen Zukunftsvisionen (Laqueur 2003, 210f.). Vgl. auch Gorny 1987, 30-35, Shapira 1999, 15-17. Zu Achad Ha'ams Einordnung der arabischen Frage bereits nach seinem ersten Aufenthalt in Palästina 1891 vgl. bspw. Gorny 1987, 26-28, Shapira 2014, 47.
3 Zu Debatten, Tendenzen und Perspektiven innerhalb der ZVfD im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vgl. allgemein und ausführlich bspw. Eloni 1987, 161-249.
4 Weinberg 1946, 190.

Friedemanns (in der Ausgabe vom 01. Mai 1903) immer zugleich Berichte über Reisen nach und Aufenthalte in Palästina als persönliche, emotionale Erlebnisse und über die (vor allem wirtschaftlichen) Entwicklungsmöglichkeiten des Landes. In Bezug auf letztere wurde gängig auf den zu erwartenden Entwicklungssprung durch systematische jüdische Einwanderung hingewiesen. So formulierte Friedemann seine Eindrücke arabischer Landwirtschaft wie folgt: *»Das Land ist meist gut angebaut und der Boden bewundernswert fruchtbar. Alles gedeiht üppig, obwohl der arabische Bauer in uralt primitiver Weise mit dem Hakenpflug den Boden aufreisst und sich bei der Arbeit ungern übernimmt.«*[5] Ein anderer Autor beschrieb im Dezember 1904 *»ein langgestrecktes Tal, in dem wenige armselige Dörfer der Fellachen ein trauriges Zeugnis davon ablegen, was aus dem Lande geworden ist, das nach dem Zeugnis des Flavius Josephus unter der Hand seiner ursprünglichen Herren so fruchtbar und ergiebig war … noch heute* [sind] *Terrassen ausgehauen, die nur der arbeitenden Hand des zivilisierenden Volkes zu warten scheinen, um wieder zu werden, was sie einst gewesen«*.[6] Damit waren wesentliche Annahmen des organisierten Zionismus vor 1914 bezüglich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Palästinas anschaulich zusammengefasst.[7]

Bildeten in diesen beiden Beispielen die Araber und deren wirtschaftliche Leistungskraft die Negativfolie zur früheren und auch zukünftigen Bearbeitung des Landes durch Juden, wurde die ansässige Bevölkerung in vielen zionistischen Wirtschaftsprogrammen und Entwürfen schlicht ausgeblendet oder auf die Rolle eines wohlwollenden, passiven Beobachters reduziert. Beispielhaft war der Abdruck eines Referats Otto Warburgs im Juni 1904, in dem auf fünf Seiten verschiedene Ansätze der Besiedlung und der wirtschaftlichen Erschließung Palästinas teils detailliert abgewogen wurden, ohne Einbezug der arabischen Bevölkerung mit Ausnahme des Hinweises auf deren Zahl und eine entsprechend planbare *»gewaltige Bevölkerungszunahme Palästinas«*.[8] Symptomatisch auch der Hinweis auf eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel *»Ferienkurse für koloniale Technik«* in Cöthen (heute: Köthen) im Frühjahr 1905: In 23 angekündigten Vorträgen, von denen zwei Palästina im Titel führten und insgesamt fünf von Zionisten gehalten wurden, wurde der sogenannte Vordere Orient dem Zeitgeist entsprechend als Objekt der europäischen Machtpolitik und mit ihr einhergehender Wissenschaft präsentiert.[9]

Besonderes Gewicht aufgrund ihres offiziellen Charakters hatten in den ersten Veröffentlichungsjahren der Zeitung Zusammenfassungen oder Protokolle von entsprechenden Debatten im

5 Palästinensischer Brief, in: JR 18 (1903), S. 165.
6 Ein Ritt durch Galiläa, in: JR 52 (1904), S. 469.
7 Zur Entwicklung des zeitgenössisch (europäisch) als Palästina bezeichneten Territoriums innerhalb des Osmanischen Reichs von 1517 bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. bspw. Petry 2004, 19-23.
8 Unsere Aufgaben in Palästina und Syrien, in: JR 22 (1904), S. 232-237. Vgl. auch Palästina-Arbeit, in: JR 5 (1905), S. 46-50, Zur Ostafrikafrage, in: JR 15 (1905), S. 168-170, Reale Palästinaarbeit, in: JR 10 (1907), S. 97-100, Prof. O. Warburg über die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas, in: JR 24 (1908), S. 223-229.
9 Palästina-Kurse, in: JR 11 (1905), S. 117f. Gleiches gilt für eine ähnliche Vortragsreihe in Cöthen im darauffolgenden Jahr (vgl. Orient-Ferienkursus, in: JR 7 (1906), S. 94). Vogt sieht das zionistische Engagement im Rahmen der beiden Veranstaltungsreihen (1907 lehnte Warburg eine neuerliche Anfrage zur Beteiligung ab) als Beispiel für die zu diesem Zeitpunkt *»enge Verflechtung deutscher und zionistischer Kolonialdiskurse und Kolonialpraktiken«* (Vogt 2016, 185).

Rahmen zionistischer Tagungen. So gab die JR den von Warburg und Selig Soskin während des 7. Kongresses der ZO in Basel erstatteten *»Bericht der Palästinakommission«* wieder, in dem sich auf viereinhalb Seiten wirtschafts- und naturwissenschaftlicher Ausführungen nur ein kurzer Hinweis auf *»de*[n] *nicht-jüdische*[n] *Teil der Eingeborenen«* fand, der entweder bereits *»das Recht der Juden auf Palästina anerkenn*[e]« oder *»in stetigem Kontakt mit jüdischem Erwerbsleben, sich stillschweigend an die Idee gewöhnen* [werde]*, dass die Juden auch tatsächlich wieder von ihrem Land Besitz ergriffen haben. (Bravo, Händeklatschen.)«*[10]

Ein Gegensatz zwischen dem Streben nach Schaffung und Aufbau eines jüdischen Palästinas und den Interessen der arabischen Bevölkerung konnte zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch deshalb nicht abgesehen oder projiziert werden, weil die im Land lebenden Araber nicht als nationale Gruppe oder anderweitig als politischer Faktor wahrgenommen wurden. So zitierte die JR im Juli 1903 wohlwollend aus einem Zeitschriftenbeitrag von 1840, in dem *»*[d]*er Araber ... seine Sprache und sein Stammland behauptet; am Nil, in den Wüsten bis zum Sinai, und jenseits des Jordans weidet er seine Herden ... aber Syrien mit Palästina sind ledig«*. Mit Verweis auf die anerkannten nationalen Bestrebungen der Serben und der Griechen wurde die scheinbar sinnfällige Frage gestellt: *»Warum nicht auch wir, die Freunde aller Monarchen Europa's* [sic!]*?«*[11] In einem anderen, romantisch angehauchten Beitrag über die Erfahrung der palästinensischen Gegenwart für einen jüdischen Reisenden, folgte auf eine Aufzählung verschiedener archäologischer Stätten im Land der Hinweis, dass diese *»alle gemeinsam beweisen, dass seit der Vertreibung der Juden kein Stamm, keine Nation je im Stande war, dauernd festen Fuss in Palästina zu fassen und das so unendlich fruchtbare und gesunde Land neuzubeleben.«*[12]

Dass in der arabischen Siedlung und Arbeit in Palästina keineswegs eine solche Neubelebung zu sehen war, führte die JR ihren Lesern immer wieder vor Augen. Einmal durch die bereits angesprochenen Hinweise auf die wirtschaftliche, kulturelle, ja zivilisatorische Brache des Landes und damit verbunden durch die betont exotische Darstellung der arabischen Einwohner und ihres Alltags aus westeuropäischer Sicht. So wurden wiederholt stereotype Anekdoten gedruckt, in denen Einfachheit und sozialer Stillstand der arabischen Bevölkerung (teils mit positivem, teils mit negativem Tenor) zum Ausdruck kamen.[13] In einem Reisebericht erfuhren die Leser über die arabischen Einwohner Jaffas: *»*[I]*m Staube dieser Gassen, die sich, obwohl sie grösstenteils überbaut*

10 Bericht der Palästina-Kommission, in: JR 32 (1905), S. 397. Die sogenannte Palestine Commission war auf dem 6. Kongress der ZO eingesetzt worden und bestand aus Warburg, Soskin und Franz Oppenheimer, die Ansätze praktischer zionistischer Aufbauarbeit in Palästina erarbeiten und prüfen sollten (vgl. Frankel 1984, 398). Im Kontext des 7. Kongresses fand auch eine Reihe von Vorträgen über Palästina statt, bei denen (wie bei den oben angeführten Veranstaltungsreihen in Cöthen) die Bevölkerungsverhältnisse oder die gesellschaftliche Gegenwart des Landes keine Rolle spielten (vgl. Vorlesungen über Palästinakunde, in: JR 31 (1905), S. 385).

11 Eine Diskussion zur Judenfrage aus dem Jahre 1840, in: JR 30 (1903), S. 311f. Programmatisch war in diesem Zusammenhang das Pochen auf das sogenannte historische Recht des jüdischen Volkes auf Palästina. Vgl. für diesen frühen Zeitraum bspw. Elias Auerbachs Leitartikel im Vorfeld des 6. Kongresses der ZO in JR 40 (1903).

12 Kulturelle Streifzüge im jüdischen Orient (V. Palästina), in: JR 32 (1903), S. 332.

sind, bei Regenwetter in schlüpfrige Rutschbahnen verwandeln, sitzen Männer und hocken Frauen, indem sie durch ihrer Hände Arbeit den geringen Bedarf ihres Lebens erwerben. Hier bekommt man noch die uralte Handmühle zu sehen, die aus zwei Steinen besteht, von der uns Kunde wird aus der Odyssee des alten Homer.«[14]

1904 veröffentlichte der oben erwähnte Friedemann die Eindrücke seiner im April und Mai 1903 gemeinsam mit dem Maler Hermann Struck unternommenen Reise durch Palästina in Buchform. Direkt auf den ersten Seiten stellte er Palästina seinen Lesern vor als *»ein armes, verkommenes Land ohne Pracht und ohne Reichtum, ein Land, in dem kriegerische, halbwilde Beduinen ihre Fehden austragen … das keine Gegenwart hat, in dem wir aber die Zukunft unseres missachteten, gehassten, von Ort zu Ort gehetzten Volkes erhoffen«*.[15] Entsprechend des Zeitgeists präsentierte er die Bewohner des sogenannten Orients im Gegensatz zum Selbstverständnis des aufgeklärten Europäers und beschrieb die allgemeine wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit Palästinas, der er die Entwicklung der Siedlungen des neuen Yishuvs seit Beginn der Ersten Aliyah (1882-1903) gegenüberstellte. Dass ein gespanntes Verhältnis zwischen den jüdischen und den arabischen Bewohnern des Landes bestand oder entstehen könnte, blitzte nur schlaglichtartig und für den zeitgenössischen Leser kaum wahrnehmbar auf. Palästina erschien bei Friedemann zwar nicht als ein leeres, wohl aber als ein zivilisatorisch unbeanspruchtes Land und als jüdischer Sehnsuchtsort.[16]

Das nicht nur von Vertretern des organisierten Zionismus immer wieder und auf verschiedener Grundlage angeführte Recht des jüdischen Volkes auf Palästina sprach Friedemann in seinem Werk nicht explizit an. Dahingegen wurde den Lesern der JR dasselbe bereits in diesem Abschnitt deren Veröffentlichungsgeschichte nicht nur in historischen und politischen Kontexten auseinandergesetzt, sondern nicht zuletzt auch auf emotionaler Ebene. Ein eindrückliches Beispiel stellte der nachfolgende Auszug aus einer langen Stellungnahme Auerbachs in der sogenannten Uganda- oder Ostafrikafrage dar: *»Was ist uns Palästina? … Für diejenigen von uns, die von Kindheit auf mit der alten Tradition unseres Volkes verknüpft sind … hat es nie aufgehört, unsere Heimat zu sein, alles was wir für die Zukunft Israels dachten und hofften, bevor wir zum politischen Nationalbewusstsein erwachten, lehnte sich an Palästina. Wir haben jüdische Geschichte gelesen, nicht wie man ein vergilbtes Pergament studiert, sondern wie man alte, liebe Briefe hervorholt, die man selbst geschrieben. Und hier stand auf jeder Seite Palästina, mit unserem Blute*

13 Vgl. bspw. Ein Schatz in Palästinas Boden, in: JR 15-16 (1903), S. 138f., Nachrichten aus Palästina, in: JR 8 (1906), S. 109f., Briefe von einer Palästina-Reise, in: JR 41 (1906), S. 610-612, Briefe von einer Palästina-Reise, in: JR 47 (1906), S. 697f. Vgl. auch Araber in Palästina., in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 11 (1907), S. 95.

14 Städtebilder aus Palästina (Jaffa), in: JR 13 (1905), S. 141f.

15 Friedemann 1904, 5f.

16 Vgl. ebenda, 5f., 8, 21f., 29f., 35f., 50, 70f., 74f., 84-92, 94f., 99-102, 119, 124f. Zum geringen Wissensstand auch konkret an Palästina interessierter deutscher Juden über die geographische und gesellschaftliche Beschaffenheit des Landes sowie die Lebenswirklichkeit der verschiedenen Bevölkerungsteile vgl. bspw. Petry 2004, 66f. Zum europäischen Interesse an Palästina und zu ersten Geh- und Stehversuchen jüdischer Einwanderung und Ansiedlung bis zur Zweiten Aliyah (1904-1914) vgl. Shapira 2014, 27-42.

geschrieben, denn wir sind das Blut unserer Väter. Das Volk ist krank, weil es aus seinem Lande gerissen ist«. Interessanterweise fand sich in Auerbachs Beitrag auch erstmals ein warnender Verweis auf eine gebotene Dringlichkeit politischer und praktischer Maßnahmen zur Ermöglichung und Beschleunigung der jüdischen Besiedlung und Erschließung Palästinas, denn *»*[j]*edes Jahrzehnt, das wir Juden später nach Palästina kommen, macht unsere Arbeit im Lande schwieriger, denn es ist kein Zweifel, dass mit jedem Jahrzehnt der schweifende Araber landsässiger wird, Russlands Einfluss zunimmt, die christlich-religiösen Interessen wachsen, die deutschen Kolonien sich erheben.«*[17]

Dass die arabische Bevölkerung in der zionistischen Öffentlichkeit jedoch gemeinhin nicht als nationaler Konkurrent eingeordnet wurde, war wohl ein Grund für die wiederholten Plädoyers zionistischer Akteure an jüdische Siedler in Palästina, sich konstruktiv mit den arabischen Einwohnern des Landes auseinander zu setzen.[18] Auch in der JR wiesen verschiedene Autoren beispielsweise wiederholt auf die Bedeutung der Vermittlung der arabischen Sprache an jüdische Kinder in Palästina hin, um dieselben über den Yishuv hinaus im Land zu verwurzeln und alltäglichen Austausch mit der arabischen Bevölkerung zu ermöglichen.[19] Im Yishuv selbst gab es bereits vereinzelte Stimmen, die dahingehende Maßnahmen mit Blick auf möglichen arabischen Widerstand gegen den jüdischen Palästinaaufbau befürworteten und zudem forderten, die arabische Öffentlichkeit des Landes als politischen Faktor zu berücksichtigen.[20] Über ihren unmittelbaren Wirkungskreis hinaus hatten diese Mahnungen allerdings kein Gewicht. Nicht nur im deutschen Zionismus fanden Arbeit und Diskurs zu diesem Zeitpunkt auf gänzlich anderer Grundlage statt.

Entsprechend war der in der JR veröffentlichte Nachdruck eines zunächst in der 'Welt', dem offiziellen Organ der ZO, erschienenen Austauschs zwischen Soskin und Israel Zangwill im Früh-

17 Das Ostafrikaprojekt und der Palästinazionismus, in: JR 44 (1903), S. 467, 471. Fünf Jahre später verwies Auerbach an anderer Stelle wohlwollend auf Ausführungen des belgischen Zionisten Jean Fischer, wonach zwangsläufig diejenige Partei Palästina *»erobern«* werde, die *»am meisten europäische Kultur ins Land bringt«* (Literaturbericht. Das heutige Palästina, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 13 (1908), S. 104f.). Vgl. Shapiras Ausführungen zu frühen zionistischen Debatten über Gegenwart und Zukunft des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina (Shapira 1999, 40-52, Shapira 2014, 53f.). Vgl. auch Gornys Verweis auf die ersten koordinierten Proteste in Palästina ansässiger Araber gegen jüdische Einwanderung und Besiedlung bereits 1891 sowie Ansätze eines arabischen Nationalbewusstseins in Palästina vor 1908 (Gorny 1987, 21f.). Vgl. außerdem Cohens allgemeinen Abriss der methodischen Schwierigkeiten der geschichtswissenschaftlichen Durchdringung und Darstellung der Entwicklung nationalen arabischen Selbstverständnisses in Palästina (Cohen 2008, 6-8).

18 Gorny zeichnet verschiedene dahingehende Ansätze des frühen Zionismus anhand der Ausführungen repräsentativer Figuren der zionistischen Öffentlichkeit wie Achad Ha'am, Herzl oder Menachem Ussishkin nach (Gorny 1987, 26-39). Vgl. bspw. auch Laqueur 2003, 210f.

19 Vgl. bspw. Palästinensische Briefe III, in: JR 21 (1903), S. 200, Kulturelle Streifzüge im Orient (VIII. Ein hebräisches Lyceum), in: JR 40 (1903), S. 431, Die Dorfschule in Palästina, in: JR 43 (1904), S. 357f., Ein internationaler Schulrat für Palästina, in: JR 47 (1906), S. 693f. Vgl. auch die dahingehenden Ausführungen Friedemanns in Friedemann 1904, 93f.

20 Vgl. Gorny 1987, 41-49. Dass arabischer Widerstand gegen jüdische Einwanderung und jüdischen Bodenkauf bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts bestand, auch teilweise öffentlich artikuliert wurde und dass Abneigung und Feindseligkeit gegenüber Juden sowie gegenüber wahrgenommenen jüdischen und europäischen Einflüssen in der arabischen Öffentlichkeit etabliert waren, zeigen Gorny (ebenda, 14, 16-19) und Mandel (Mandel 1976, 32-57). Vgl. bspw. auch Laqueur 2003, 211f.

sommer 1905 eine absolute Ausnahme. Soskin kritisierte einen vorausgegangenen Artikel Zangwills in der 'Welt', in dem dieser die These aufgestellt hatte, dass *»die wirkliche Schwierigkeit für die Besitzergreifung des Landes in der nichtjüdischen Einwohnerzahl läge.«* Seine Kritik bezog sich vornehmlich auf Zangwills Methodik zur Feststellung der Bevölkerung Palästinas und deren Verteilung, griff aber auch dessen Warnung auf, dass die Einwanderung unter zionistischer Ägide zu Konflikten mit der ansässigen muslimischen Bevölkerung führen könne. In diesem Zusammenhang fielen bemerkenswerte Sätze wie: *»Wir werden nicht gezwungen sein, nach dem Beispiel unserer Väter die Stämme, die Palästina besitzen, mit dem Schwert in der Hand aus dem Lande zu jagen. Land gibt es genug in Palästina«* oder *»*[V]*on einer Verachtung gegenüber den Juden* [kann] *nur in den Städten die Rede sein*[,] *wo die Juden die ärmste Bevölkerung ausmachen und häufig als solche schutzlos sind.«*[21] Dass der Schwerpunkt der Debatte jedoch nicht auf der möglichen Gefahr ethnischer oder religiöser Spannungen in Palästina lag, sondern auf der angesprochenen Methodik zur Fassung der Bevölkerungszahl sowie deren Interpretation, wurde in Zangwills Replik und Soskins Erwiderung auf dieselbe deutlich. Die Frage des Konfliktpotentials mit der muslimischen Bevölkerung wurde nur von Zangwill noch kurz gestreift: Mit dem Hinweis darauf, dass Austausch zwischen Juden und Muslimen fast nur in Städten stattfände. Die Redaktion der JR stellte den beiden abschließenden Stellungnahmen einen Absatz voraus, laut dem zwar *»unsere Leser sich ihr Urteil wohl selbst bilden werden«*, Soskin jedoch als *»Fachmann … der lange Jahre hindurch Land und Leute Palästinas wie wenig andere europäische Juden vorher in gründlichster wissenschaftlicher Weise studiert«* habe, Zangwill gegenübergestellt wurde, welcher *»das Land einmal während der Zwischentage eines Pessachfestes durchreist hat.«*[22]

Dass die den rückblickenden Beobachtern ins Auge fallende Frage der Möglichkeit eines zukünftigen Konflikts zwischen jüdischen und muslimischen Bewohnern Palästinas nicht weiter erörtert wurde, lag neben den oben angerissenen zionistischen Perspektiven auf Palästina (und den völlig anderweitigen Arbeitsschwerpunkten des deutschen Zionismus) auch an der früh etablierten Betonung einer historischen Verbundenheit zwischen Juden und Muslimen.[23] So berichtete die JR zu Beginn des Jahres 1903 unter der Überschrift *»Islâm und Zionismus«* vom Auftritt des *»Scheik-ül-Islam der englischen Inseln«*, der *»selbstverständlich ein eifriger Mohammedaner«* und *»überzeugter Philozionist«* sei, auf einer zionistischen Versammlung in Manchester. Aus dessen Rede zi-

21 Zangwill über die Bevölkerungsverhältnisse Palästinas, in: JR 21 (1905), S. 244-246.

22 Polemik Zangwill-Soskin, in: JR 24 (1905), S. 281-283. Im Rahmen der Berichterstattung zum 7. Kongress der ZO gab die JR wenige Wochen später auch die dortige Rede Zangwills wieder, in der er explizit auf die Abhängigkeit von Großbritannien zur Durchsetzung der politischen Ziele des Zionismus verwies. Allerdings mit Verweis auf die osmanische Willkür gegenüber politisch ungeschützten zionistischen Projekten in Palästina und ohne Eingehen auf die Rolle der arabischen Bevölkerung (Der VII. Zionistenkongress (Die Rede Zangwills), in: JR 32 (1905), S. 391-393).

23 Diese Perspektive ergab sich ex negativo aus der zionistischen Beurteilung der Geschichte und Gegenwart jüdischer Bevölkerungen in Europa und fußte außerdem auf Verklärung der historischen Bedingungen und Entwicklungen gemeinschaftlichen jüdischen Lebens in der arabischen und der weiteren muslimischen Welt. Tatsächlich betrachteten auch muslimische Beobachter außerhalb Palästinas den organisierten Zionismus von Anfang an kritisch (vgl. Gilbert 2011, 139f.).

tierte die Redaktion einen Verweis auf die *»Bluts- und Geistesverwandtschaft von altersher«* zwischen Juden und Muslimen sowie einen weiteren darauf, *»dass die Türken seit jeher den Juden viel mehr Toleranz bewiesen haben, als die christlichen Völker.«*[24] Ein Auftritt desselben Würdenträgers wurde im März 1906 wiederum bemüht, um auf *»die Tatsache, dass das muslimische Europa mit viel grösserer Sympathie den Juden gegenübersteht als das christliche«* und auf *»die Sympathie, die die Muhammedaner für die Juden immer empfunden haben«* hinzuweisen. Allerdings bereits mit der Einschränkung, dass man *»auf die Gestaltung der türkischen Politik und auf die Motive, die sie zu dieser oder jener Haltung den Juden gegen* [sic!] *bewegen«* nicht tiefer eingehen wolle.[25]

Während solche Ausführungen zur vermeintlich historisch gewachsenen Harmonie zwischen Juden und Muslimen[26] immer mit Geschichte und Gegenwart des Osmanischen Reiches verknüpft wurden,[27] bot sich den Lesern der JR in einer Vielzahl von parallel erscheinenden Meldungen zur Situation jüdischer Bevölkerungsminderheiten in mehrheitlich muslimischen Ländern die Grundlage für ganz andere Schlüsse.[28] Immer wieder waren Notizen über die Diskriminierung, Verfolgung, Ausplünderung, Misshandlung und Ermordung von Juden im heutigen Algerien,[29] Marokko,[30] Iran,[31] Tunesien[32] und Jemen[33] zu lesen. Immer wieder wurde auf die rechtliche Stellung von Juden in muslimischen Gesellschaften verwiesen, teilweise auch auf den mangelnden Schutz

24 Islâm und Zionismus, in: JR 12 (1903), S. 104f.

25 Zionisten und Islâm, in: JR 10 (1906), S. 148f. Der als William Henry Quilliam in Liverpool geborene und 1887 zum Islam konvertierte Abdullah Quilliam war 1894 vom osmanischen Sultan zum *»Sheikh al-Islam of Britain«* ernannt worden, *»a position further endorsed by the Amir of Afghanistan. This formal title endorsed by two important Muslim rulers would be recognised by the British establishment, and it provided Quilliam with the legitimacy to claim leadership of all the Muslims in Britain and to represent their interests. The position of Sheikh al-Islam has never been held by anyone else since und Quilliam thus holds a unique status in the annals of Islam in Britian.«* Geaves vermerkt wiederholt die enge Anlehnung Quilliams religiöser Überzeugungen an die religiöse Autorität des Sultans und Kalifen; außerdem seinen publizistischen Einsatz gegen die Diskriminierung und Verfolgung jüdischer Bevölkerungen in Europa und für einen im politischen Rahmen des Osmanischen Reichs zu verwirklichenden Zionismus. Mindestens bei einer Gelegenheit habe Quilliam *»even lobbied the Sultan to make land available«* für jüdische Siedler in Palästina; und noch »[b]*y the end of World War I«* sei er öffentlich als *»a convinced Zionist«* in Erscheinung getreten (Geaves 2013, 16, 23, 75f., 140-143, 299).

26 Einordnende Bemerkungen über Diskriminierung und Verfolgung auf der iberischen Halbinsel unter muslimischer Herrschaft lebender Juden im 11. und 12. Jahrhundert (in einem Literaturbericht im Mai 1905) stellten eine absolute Ausnahme der Berichterstattung dar (vgl. R. Benjamin von Tudela und R. Petachjah aus Regensburg. Ihre Zeit und ihr Verhältnis zueinander, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 3 (1905), S. 19-22).

27 Vgl. bspw. auch Literaturbericht. Sajé-i Schahânedé, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 21 (1906), S. 174, Die Rechtsverhältnisse der Juden im Türkischen Reiche, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 19-20 (1907), S. 158-161.

28 Zu Diskriminierung und Verfolgung von Juden in der muslimischen Welt während des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts vgl. bspw. Gilbert 2011, 103-110, 118f., 132-134. Zur Tradierung antisemitischer Motive und Denkmuster in der arabischen Welt seit Beginn des 19. Jahrhunderts vgl. auch Karsh 2003, 97-106.

29 Vgl. Antisemitische Ausschreitungen, in: JR 18 (1903), S. 169f.

30 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 33, 50 (1903), 7, 8 (1904), 16, 17, 20, 38, 40 (1906), 24, 37, 43, 50 (1907), 10, 11 (1908).

31 Vgl. Aus Persien, in: JR 32 (1905), S. 400f., Unwetter in Persien, in: JR 6 (1906), S. 85, Juden in Persien, in: JR 17 (1906), S. 237f., Jüdisch-persische Dichter, in: JR 7 (1908), S. 62.

32 Vgl. Die Juden in Tunis, in: JR 7 (1906), S. 94f., Die Juden in Tunis, in: JR 5 (1908), S. 45f.

33 Vgl. Juden in Yemen, in: JR 17 (1906), S. 238f., Juden in Yemen, in: JR 18 (1906), S. 256f., Jemenische Juden in Jerusalem, in: JR 3 (1908), S. 27.

etwaiger Kolonialmächte.[34] Manchmal handelte es sich um einzelne Meldungen, manchmal um längere Entwicklungen, deren Fortgang verfolgt wurde. Beispielsweise berichtete die JR im Juni 1904 ausführlich über die Lage der jüdischen Bevölkerung im heutigen Iran, *»wo die Juden beinahe so schutz- und rechtlos sind wie in Russland«* und wies ausdrücklich auf den religiös motivierten Hass der schiitischen Bevölkerungsmehrheit gegen Juden sowie die Hilf- und Schutzlosigkeit der letzteren hin; selbst wenn die lokalen oder regionalen staatlichen Autoritäten ihnen mit Wohlwollen begegneten. Neben Gewaltakten und rechtlicher Willkür wurde auch explizit der damit einhergehende zivilisatorische Niedergang der iranischen Juden beklagt, der sich beispielsweise in der Praxis der Eheschließung mit Minderjährigen und zunehmender Kriminalität spiegle.[35] Im Winter desselben Jahres wurden drei Briefe mit Erfahrungsberichten aus Isfahan und Schiras gedruckt, im Kontext dortiger Projekte der Alliance Israélite Universelle (AIU). Unter anderem war zu lesen, dass über die jüdische Bevölkerung *»*[s]*oviel Jahrhunderte der Unterdrückung ... dahingeschritten* [waren]*, dass sie von den Dingen der grossen Welt keinen klaren Begriff mehr«* hätte und dass den Hilfs- und Schulprojekten der AIU die *»halb barbarischen Sitten* [der] *Bewohner,* [die] *räuberisch*[e] *Habgier der Beamten,* [der] *Fanatismus der* [christlichen, S. W.] *Priester und* [die] *offenkundig feindlich*[e] *Haltung der Muhammedaner«* entgegenstünden.[36] Über erste Erfolge der AIU vermerkte ein weiterer Brief als Reaktion der muslimischen Bevölkerung, dass diese *»sich nicht an die Tatsache gewöhnen will, dass die Juden sich im allgemeinen in einer weniger kläglichen Lage befinden als früher.«*[37]

In einem im Juni 1905 veröffentlichten Reisebericht aus Tunis wurden *»die Araber«* zwar als *»prachtvolle Menschen-Rasse, in der manche den Idealtypus unseres Geschlechts erblicken«* bezeichnet; gleichzeitig interpretierte der Autor die französische Kolonialherrschaft jedoch als *»ein*[en] *Segen«* für die gesellschaftliche und politische Entwicklung des Landes. Die jüdische Bevölkerung allerdings, könne *»im besten Falle die Unterdrückung durch die Araber mit der durch die Franzosen vertauschen«*.[38]

34 Der Großteil dieser meist kurzen Meldungen erreichte die JR auf dem Umweg über andere nationale und internationale Presseorgane. Auf die gleiche Weise berichtete die Zeitung fortlaufend auch über ähnliche Schicksale jüdischer Bevölkerungen in anderen Teilen der Welt, vor allem in Osteuropa.

35 Die Juden in Persien, in: JR 24 (1904), S. 255f.

36 Vier Jahre in Persien, in: JR 46 (1904), S. 394-396, Vier Jahre in Persien (Schluss), in: JR 47 (1904), S. 404f. Der Hinweis auf den Widerstand christlicher Missionare gegen jüdische Hilfsprojekte entsprach der durchaus gängigen Interpretation, wonach christliche Funktionäre ihren Antisemitismus in nichteuropäische Gesellschaften quasi exportierten und teils auf die ansässige Bevölkerung übertrugen. Vgl. bspw. Ueber nationale Erziehung in Palästina, in: JR 35 (1907), S. 364f. Vgl. Gornys Ausführungen zu dahingehenden Denkmustern in Palästina ansässiger Zionisten (Gorny 1987, 41f.).

37 Brief aus Persien, in: JR 50 (1904), S. 442f.

38 Ein Ausflug nach Tunis, in: JR 23 (1905), S. 266-271. Nichtsdestotrotz brachte die JR ein gutes Jahr später einen längeren Bericht über die Arbeit der AIU in Tunis, in dem auf die positive Entwicklung der jüdischen Bevölkerung unter der französischen Herrschaft hingewiesen wurde. Ganz im Kontrast zum *»klägliche*[n] *Zustand, in dem heute unsere Glaubensgenossen in Marokko hindämmern«* (Die Alliance-Schulen in Tunis, in: JR 33 (1906), S. 483-485).

Dass Juden in diesen konstatierten Misslagen nicht quasi automatisch den Weg zum Zionismus fanden, wurde nicht nur in obigen Ausführungen auch auf deren aus westeuropäischer Sicht mangelnden zivilisatorischen Horizont zurückgeführt. Allgemein herrschte über *»*[d]*ie Juden im Orient«* folgende, im gleichnamigen in der JR nachgedruckten Artikel formulierte Meinung vor: *»Die einstige Blüte der Gelehrsamkeit ist für sie in den der Herrschaft des Islam unterworfenen Ländern längst verwelkt. Weder geistig noch auf industriellem oder kommerziellem Gebiete spielen sie irgend eine wichtige Rolle.«* Hilfsprojekte wie beispielsweise solche der AIU, die vor allem im Bereich der Schulbildung für Kinder ansetzten, würden (trotz partieller Erfolge) diesen Missstand nur bedingt lindern helfen.[39] Vom Tenor her typisch war ein im August 1907 veröffentlichter Bericht über *»einen dreiwöchigen Ausflug in das tripolitanische Djebel.«* Kleine, isolierte jüdische Gemeinden würden von ihren *»überaus fanatischen und faulen arabischen Nachbarn«* gewohnheitsmäßig unterdrückt und gedemütigt. Zwar habe sich die rechtliche Stellung der jüdischen Bevölkerung unter osmanischer Herrschaft verbessert, *»die moralischen Erniedrigungen … denen die Juden von Seiten ihrer arabischen Nachbarn ausgesetzt sind«* seien jedoch weiterhin Teil des Alltags.[40]

Dieser tristen Gegenwart jüdischen Lebens in der muslimischen Welt stand die positive Entwicklung des neuen Yishuvs in Palästina gegenüber, dessen Einfluss sich trotz des geringen Anteils der Juden an der Gesamtbevölkerung bereits wirtschaftlich niederschlüge. So gab die JR im Juli 1905 einen Bericht des britischen Generalkonsuls in Palästina wieder, der nicht nur verschiedene jüdische Siedlungen und deren Wirtschaftsleben aufzählte, sondern abschließend bemerkte, dass die spürbare Zunahme der jüdischen Bevölkerung Grund für eine in wirtschaftlicher Hinsicht *»sehr günstige Prognose* [sei]*, da die Juden in Palästina gegenwärtig ein sehr aktives, unternehmungslustiges Element geworden sind.«* Diese Einschätzung wurde von der Redaktion natürlich günstig quittiert, während ein ebenfalls wiedergegebener Hinweis nicht weiter verfolgt wurde, wonach einige Siedler *»in der ersten Zeit zahlreiche Attacken der benachbarten Araber zurückzuschlagen«* gehabt hätten.[41]

Im gleichen Bericht wurde das *»mild*[e] *Regime der Türkei«* als eine der Rahmenbedingungen für die positive Entwicklung des neuen Yishuvs genannt. Bereits in den oben erwähnten Aus-

39 Die Juden im Orient, in: JR 26 (1905), S. 310f. *»Ashkenazi Jews in Europe did not always understand the extent to which 'Oriental' Jews had urgent needs. For them, the Jews of the Muslim world remained an unknown element: remote, backward, provincial, even strange – not an integral part of the intellectual struggles and national aspirations of western Jews«* (Gilbert 2011, 137). Wurden in Nordafrika oder im Nahen oder Mittleren Osten lebende Juden in der JR positiv dargestellt, so geschah dies meist durch Gegenüberstellung mit westeuropäischen Juden und deren vermeintlichen Charakteristika im Kontext der von den Zionisten diagnostizierten Assimilationsbemühungen (vgl. bspw. Von Tunis nach Tripolis, in: JR 24 (1906), S. 354f.). Dass Ansätze zionistischer Organisation ab Ende des 19. Jahrhunderts beispielsweise auch in jüdischen Gemeinschaften in Nordafrika entstanden und dass ein religiöser und spiritueller Palästinabezug Teil des Selbstverständnisses auch der in der muslimischen Welt lebenden Juden war, zeigt bspw. Gilbert 2011, 134-139.

40 Die Juden in Tripolis, in: JR 33 (1907), S. 337f.

41 Die jüdischen Kolonien in Palästina, in: JR 29 (1905), S. 353f. Der Begriff Kolonie entsprach im zeitgenössischen zionistischen Diskurs dem ebenfalls genutzten Begriff Siedlung (vgl. bspw. Petry 2004, XX).

führungen Warburgs und Soskins auf dem 7. Kongress der ZO war wiederholt auf die Möglichkeit einer Verständigung mit den osmanischen Autoritäten bezüglich zionistischer Siedlungs- und Wirtschaftsprojekte in Palästina verwiesen worden: *»Sieht der Sultan erst, was wir können, so wird er auch leichter unseren Wünschen zugänglich sein und ebenso die Mächte, die uns bei der Erlangung des Charters unterstützen sollen … Nur eine schon geleistete positive Arbeit kann uns den nötigen Kredit bei den verschiedenen Mächten verschaffen.«*[42] In der JR wurde eine entsprechende politische Einigung einerseits im Kontext der bereits angesprochenen vermeintlichen historischen Nähe und Verbundenheit zwischen Juden und Muslimen, insbesondere im Osmanischen Reich, projiziert; andererseits mit Verweis auf politische und wirtschaftliche Vorteile beider Seiten.[43] Allerdings fanden auch kritische Einschätzungen Platz in der Zeitung. Beispielsweise druckte die Redaktion Ende Dezember 1905 eine Stellungnahme jüdischer Vertreter in Großbritannien, in der angemahnt wurde, *»dass Palästina nicht gross genug ist, um allen verfolgten Juden Aufnahme zu gewähren … dass die besten Ländereien in Palästina bereits in nicht jüdischem Besitze* [sind] *und dass der Sultan gegen jede jüdische Immigration in Palästina mit politischem Hintergrund eine grosse Abneigung hegt.«*[44]

Die in späteren Betrachtungen dieses Zeitabschnitts zionistischer Geschichte am prominentesten wahrgenommene kritische Stimme zur Perspektive der zionistischen Öffentlichkeit auf Palästina und auf die ansässige arabische Bevölkerung tauchte in der JR indes interessanterweise nicht auf. Auf einer Nebenveranstaltung des 7. Kongresses machte Yizchak Epstein *»den Zionisten schwere Vorwürfe … dass sie die Beziehungen zu der im Land ansässigen Bevölkerungsmehrheit vernachlässigten«*; zwei Jahre später veröffentlichte er seine Ausführungen in der hebräischen Presse. Beides rief *»erhebliches Aufsehen unter den Zionisten inner- und außerhalb«* Palästinas hervor.[45] Die JR behandelte weder das eine noch das andere Ereignis.

Hingegen wurde die Frage der Haltung der osmanischen Führung gegenüber praktischen Ansätzen des Zionismus in Palästina sowie gegenüber den politischen Ambitionen der Bewegung ab Ende 1905 immer wieder thematisiert. In dem bereits mehrfach zitierten Bericht Warburgs und Soskins auf dem 7. Kongress wurden auch eine betonte Absage an *»politisch*[e] *Separationsgelüst*[e]*«* und zugleich ein Hinwirken auf *»die von uns erstrebte administrative Autonomie«* gefor-

42 Bericht der Palästina-Kommission, in: JR 32 (1905), S. 396.

43 Vgl. bspw. auch Abdul Hamid, in: JR 39 (1905), S. 499f. Tatsächlich ergriff die osmanische Regierung bereits vor 1882 administrative Maßnahmen gegen die organisierte jüdische Besiedlung Palästinas und versuchte diese Maßnahmen gegen die politische Einflussnahme der Großmächte durchzusetzen (vgl. Mandel 1976, 1-28). Zum Umgang des Osmanischen Reichs mit den zionistischen Verhandlungsfühlern vor 1908 und mit der anhaltenden Einwanderung jüdischer Siedler sowie zu Wahrnehmung und Einordnung der ideologischen Dimension des Zionismus vgl. auch Öke 1982 oder Shapira 2014, 36.

44 Rothschild und die JTO, in: JR 52 (1905), S. 692.

45 Shumsky 2013, 245f. Vgl. auch Gorny 1987, 42-45. *»Jizchak Epstein* [gilt] *in der Forschung mit Recht als der Erste, der in der zionistischen Öffentlichkeit auf die Existenz des Araberproblems aufmerksam gemacht hat«* (Shumsky 2013, 246). Zu Reaktionen innerhalb der ZO auf Epsteins Ausführungen 1905 und zur Wahrnehmung und Einordnung der arabischen Frage zu diesem Zeitpunkt vgl. bspw. Shapira 1999, 45-49.

dert.[46] Ein mögliches Argument gegenüber den osmanischen Autoritäten, das ab Ende 1905 zuerst vereinzelt, später routinemäßig erwähnt wurde, war die Rolle, die der zionistische Aufbau Palästinas als Versicherung des Osmanischen Reichs gegen den aufkommenden arabischen Nationalismus spielen könnte. Bereits Ende September 1905 wurde derselbe in einem nachgedruckten Artikel klar umrissen: *»Der Nationalismus hat in der Semitenwelt sein Haupt erhoben. Er will in Arabien, Syrien und Mesopotamien ein unabhängiges Reich aufrichten ... Diese arabische Bewegung, die gerade in jüngster Zeit deutlicher sich entfaltet hat, ist die Ursache der fortwährenden Kämpfe in Jemen und Hadramaut, jener offenen Wunde im Körper des türkischen Reiches.«* Schon dieser frühe Artikel thematisierte auch die wahrscheinliche Unterstützung des arabischen Nationalismus durch Großbritannien, naturgemäß mit dem Hinweis auf die erwartete Abwehr der Gefahr durch entsprechende politische Maßnahmen des Sultans.[47] Von diesen Einschätzungen war es nur noch ein kurzer Weg zu der im Juni 1906 in einem abgedruckten Referat Warburgs geäußerten Ansicht, dass *»eine Durchsetzung der arabischen Bevölkerung Syriens durch Juden derselben nur förderlich sein* [würde]*, ebenso wie unsere Bestrebungen auch für die Türkei ein Schutzdamm gegen etwaige territoriale Gelüste der europäischen Mächte sein würden.«* Warnende Stimmen, die auf die politisch und juristisch verletzliche Stellung des neuen Yishuvs ohne ein fixes Abkommen mit den Osmanen hinwiesen, fertigte Warburg mit dem Hinweis ab, dass es keinen entsprechenden Präzedenzfall gäbe und dass bekanntlich *»von den Juden ... der Mohammedismus nichts zu fürchten, noch auch jemals in der Geschichte etwas zu fürchten gehabt* [hätte]*«*.[48]

Die Wahrnehmung einer vermeintlichen historischen und teils auch ethnischen Verbindung zwischen Juden und Muslimen führte indes auch zu diesem frühen Zeitpunkt bereits zur Formulierung anderer Visionen der Zukunft des Nahen und Mittleren Ostens. Im August 1906 wies die JR auf das baldige Erscheinen einer Zeitschrift hin, die sich *»für die Verbrüderung sämtlicher Nationalitäten der semitischen Rasse, besonders der beiden Hauptzweige: der Araber und der Juden«* einsetze. Diese Verbrüderung solle allerdings nicht *»im Geiste der Feindschaft«* gegenüber Dritten geschehen, sondern vielmehr auch Türken und Armenier mit einschließen, denn *»die verschiedenen Nationalitäten, die semitische sowohl wie die Türken, bedürfen eine der anderen und müssen sich wirtschaftlich unterstützen«*. In Bezug auf Palästina wurde ausgeführt, dass *»die Araber, welche die Nachbarländer Palästinas bewohnen, mit dem jüdischen Zukunftsstaat zu rechnen* [haben] *... Wenn also die Araber sich entschliessen, schon jetzt den Juden die Hand zu reichen zum brüderlichen Bunde und sie in ihren Bestrebungen unterstützen, so werden sie Anspruch gewinnen für ihre tiefe und ewige Erkenntlichkeit.«*[49]

46 Bericht der Palästina-Kommission, in: JR 32 (1905), S. 397.
47 Abdul Hamid, in: JR 39 (1905), S. 499.
48 Palästinafragen, in: JR 25 (1906), S. 379. Vgl. bspw. auch Unter dem Szepter des Sultans, in: JR 48 (1906), S. 717f.

Solche frühen Visionen einer etwaigen Verständigung zwischen Juden, Arabern und Türken über die Zukunft Palästinas im Sinne des Zionismus waren zwar folgenlose Gedankenspiele in Westeuropa lebender Juden; sie fielen jedoch in einen Zeitraum, in dem Schilderungen des Landes und des neuen Yishuvs konkreter wurden. Damit wurde auch die Idee eines zukünftigen jüdischen Palästinas für die Leser fasslicher. Zu den oben angesprochenen theoretischen Diskursen über den wirtschaftlichen Aufbau des projizierten jüdischen Gemeinwesens kamen vermehrte Reise- und Erfahrungsberichte über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Gegenwart der Juden im Land. Außerdem druckte die JR Anekdoten aus deren Alltag[50] sowie statistische Angaben zur Einwanderung und zu Stärke und Verteilung der jüdischen Bevölkerung.[51] Dass der Zionismus zunehmend als nationales Projekt verstanden wurde, das (auch) Juden im deutschsprachigen Raum nicht nur diskutieren, sondern unmittelbar erfahren sollten, zeigte sich beispielsweise in Hinweisen auf unter zionistischen Gesichtspunkten organisierte Reisen nach Palästina.[52] Besonders illustrativ waren auch regelmäßige Berichte über den Fortschritt einzelner Projekte im Land wie beispielsweise der Kunstgewerbeschule Bezalel in Jerusalem[53] oder des Hebräischen Gymnasiums in Jaffa.[54]

Von entscheidender Bedeutung für die zionistische Bewegung insgesamt sowie für die Wahrnehmung der praktischen Arbeit in Palästina (auch) im deutschen Zionismus war das im April 1908 beginnende Engagement Arthur Ruppins als Leiter des sogenannten Palestine Office der ZO in Jaffa.[55] Bereits im Dezember 1907 war auf seine Anregung hin die Gründung der Palestine Land Development Company (PLDC) beschlossen worden.[56] Die Gründung der ersten Kvutzah (dt. Gruppe; landwirtschaftliche Kollektivsiedlung) und die Etablierung dieser Siedlungsform sowie die Gründung Tel Avivs gingen unter anderem maßgeblich auf ihn zurück. Nach seiner Übersiedlung nach Palästina kam Ruppin in der JR immer wieder als Autorität bezüglich der praktischen Verhältnisse in Palästina und der Entwicklung des Yishuvs zu Wort und trug damit zur oben angesprochenen Konkretisierung und teilweise auch zur Verwissenschaftlichung des Palästinabilds und -diskurses im deutschen Zionismus bei.

---

49 Der Pansemitismus, in: JR 33 (1906), S. 493. Ein Jahr zuvor hatte Loewe im Rahmen einer Rezension auf die *»gross*[e] *Verwandtschaft der Araber mit den Juden, des Islams mit dem israelitischen Monotheismus«* verwiesen und *»eine Kenntnis der Grundideen des in Palästina herrschenden Volkstums«* als *»sehr wünschenswert«* angemahnt (Literaturbericht. Der Korân, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 1 (1905), S. 6).

50 Vgl. bspw. entsprechende Beiträge in JR 47 (1905), 8, 28, 39, 41, 47, 52 (1906), 49 (1907), 12 (1908).

51 Vgl. bspw. Juden in der Türkei, in: JR 9 (1905), S. 97, Auswanderung nach Palästina, in: JR 44 (1906), S. 659.

52 Vgl. Gesellschaftsreise nach Palästina, in: JR 46 (1905), S. 603, Jüdische Gesellschaftsreise nach Palästina im Herbst 1906, in: JR 33 (1906), S. 497f.

53 *»One of the biggest enterprises … specialising in the manufacture of carpets, wood carvings and similar articles«* (Laqueur 2003, 154). Die JR hielt ihre Leser über die Planung und Realisierung, die Arbeit, den Anklang und die ersten Erfolge dieser *»im wesentlichen mit dem Gelde der deutschen Juden gegründet*[en]*«* (Reale Palästinaarbeit, in: JR 10 (1907), S. 98) Einrichtung auf dem Laufenden (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 26, 40 (1905), 20, 28, 45 (1906), 9, 35 (1907)).

54 Vgl. Ein hebräisches Gymnasium, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 23 (1906), S. 185-189, Ein hebräisches Gymnasium, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 24 (1906), S. 197f.

55 Zu Ruppins Wirken und Bedeutung vgl. bspw. Bloom 2011, 2-9, 147-294, Penslar 1991, 80-107.

56 Zu ersten Schritten und Maßnahmen der PLDC unter Ruppin sowie zu anfänglichen Reaktionen innerhalb des Yishuvs vgl. bspw. Frankel 1984, 401-403.

Eine Facette des jüdischen Aufbauwerks, in deren Kontext der Yishuv und die weltweite zionistische Öffentlichkeit früh und teils emotional die Möglichkeit sich entwickelnder Konflikte zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung diskutierten, war die sogenannte Arbeiterfrage.[57] In der JR blieb es zunächst bei Hinweisen auf das Phänomen der Bestellung landwirtschaftlicher Flächen in jüdischem Besitz durch arabische Arbeitskräfte und die allgemeine Konkurrenzsituation auf dem palästinensischen Arbeitsmarkt.[58] Allerdings kam die ideologische Bedeutung, die Teile der Bewegung der physischen und vor allem der landwirtschaftlichen Arbeit zuschrieben, früh und wiederholt zum Ausdruck. So verwies ein Autor bereits im August 1903 auf die *»grosse moralische Bedeutung für unser Volk, dass hier ein jüdischer Bauernstand entsteht, der allein dazu imstande ist, physisch und moralisch der ganzen Nation stets neue Kräfte zuzuführen.«*[59] Vier Jahre später wurde ein erzieherischer Aspekt der in Jaffa operierenden Ackerbauschule darin gesehen, *»die jüdische Jugend durch Einimpfung des Geschmacks an der Landarbeit zu regenerieren.«*[60] Die Klage darüber, dass jüdischer Boden in Palästina nicht ausschließlich von jüdischen Arbeitskräften bestellt wurde, diente der Zeitung zu diesem Zeitpunkt jedoch zum Angriff auf jüdische Grundbesitzer, die *»selbst lieber zu Hause sitzen, ihre erwachsenen Söhne ins Ausland schicken und die Töchter französische Romane lesen lassen«*[61] und wurde nicht in Hinblick auf das Verhältnis zwischen Juden und Arabern erörtert.[62]

Die grundsätzliche Perspektive, aus der die JR die arabische Bevölkerung Palästinas in den ersten fünf Jahren ihrer Veröffentlichungsgeschichte betrachtete, kam prägnant und komprimiert in zwei Leitartikeln zum Ausdruck, die Loewe im Vorfeld des 8. Kongresses der ZO unter seinem Pseudonym Heinrich Sachse verfasste. Im ersten formulierte er zwar den Anspruch des Zionismus, *»dass die jüdische Siedlung in Palästina sich als im Interesse der Landesregierung und der einheimischen Bevölkerung ebenso erweist, wie als Notwendigkeit für das Jüdische Volk selber.«*[63] Doch gleich zu Beginn des zweiten machte er deutlich, dass die erwähnte ansässige Bevölkerung kein Hindernis auf dem Weg zum jüdischen Palästina sein werde: *»Ein arabisches Milieu kann hier nicht entstehen, denn es gibt außerhalb des Islâm kein arabisches Kulturwesen. Was in Beirût die*

57 Vgl. bspw. Gorny 1987, 29, 65, 69, 71f., Laqueur 2003, 220f., Shapira 1999, 64f., Shapira 2014, 49-53, Shimoni 1995, 203f., 206f., 212f., 219.

58 Vgl. bspw. Briefe von einer Palästina-Reise, in: JR 39 (1906), S. 579-581, Die Ackerbauschule in Jaffa, in: JR 27 (1907), S. 279f.

59 Kulturelle Streifzüge im jüdischen Orient (V. Palästina), in: JR 33 (1903), S. 341.

60 Die Ackerbauschule in Jaffa, in: JR 27 (1907), S. 279.

61 Briefe von einer Palästina-Reise, in: JR 39 (1906), S. 580. Noch 1904 hatte Friedemann bei seiner Schilderung der Praxis des Bestellens jüdischen Grundbesitzes durch arabische Arbeitskräfte zwar auf das unterschiedliche Lohnniveau hingewiesen, auf einen wertenden oder auch nur einordnenden Kommentar jedoch verzichtet (Friedemann 1904, 96).

62 Vgl. in diesem Zusammenhang Shapiras Einordnung der Bildung und Entwicklung weitgehend getrennter jüdischer und arabischer Wirtschaftssphären in Palästina als *»not self-evident … Although the idea of establishing a separate economy, which would entail … a society separate from Arab society, as a basis for an independent national entity was inherent in the idea of the protected, protectionist space of Jewish labor, it is quite clear that no one thought about this at the time«* (Shapira 2014, 52f.).

63 Gegenwartsarbeit in Palästina (I), in: JR 28 (1907), S. 286.

Jesuiten und als Konkurrenz dazu die Amerikaner züchten, ist eben doch nur christliche Missionstätigkeit, die niemals zu einer wurzelstämmigen arabischen Kultur führen kann. Dazu kommt, dass der einwandernde Jude und zum grossen Teile auch der einheimische Jude auf einer viel höheren Stufe der Gesittung und Bildung steht, als der landsässige Araber mit Einschluss des Levantiners.«[64]

Die im ersten der beiden Leitartikel Loewes angeführte Interpretation Palästinas als *»Notwendigkeit für das Jüdische Volk«* wurde zu diesem Zeitpunkt in der JR wie im deutschen Zionismus allgemein noch nicht ideologisch ausgereizt. Stattdessen lag der Fokus der Argumentationen hinsichtlich der erstrebten und erwarteten nationalen Regeneration in Palästina einerseits auf den Lebensverhältnissen von Juden in Osteuropa,[65] andererseits auf einem (über den Zionismus hinaus) diskutierten vermeintlichen kulturellen und politischen Wiedererwachen des sogenannten Orients. Die Vision eines modernen, jüdischen Palästina ließ sich mit dieser umfassenderen Zukunftsperspektive wunderbar vereinbaren. Allerdings müssten die westlichen Juden *»als Söhne des Orients, die im Abendland gelernt haben, die europäische Technik mit echt orientalischem Geist verbinden«*, um den zivilisatorisch weniger begünstigten Einwohnern (Juden wie Nichtjuden) den rechten Weg zu weisen.[66] Im Kontext solcher Überlegungen wurden auch Pläne zur systematischen Etablierung einer jüdischen Nationalkultur im Lande konkreter; und ähnlich detailliert, wie die oben bereits angeführten wirtschaftlichen Ansätze.[67] Dass dieses Unterfangen bereits kurzfristig als enorm bedeutend eingestuft wurde, zeigte sich beispielsweise an einer Ende Juni 1908 in Auszügen abgedruckten Rede Shmaryahu Levins auf dem 11. Delegiertentag der ZVfD: *»Es muss für jeden Zionisten sonnenklar sein, dass die Befreiung des jüdischen Geistes von seinen Fesseln nur in Palästina möglich ist. Dass die Emanzipation des Judentums wie auch der Judenheit im Sinne der nationalen Selbsterhaltung in keinem anderen Lande der Welt geschehen kann … Der Orient im allgemeinen erwacht jetzt zu neuem Leben. Verschiedene Nationen wetteifern, um dem Lande ein bestimmtes Gepräge zu verleihen, und wenn wir uns mit der Rolle des Zuschauers zufrieden geben … so verschwindet der Boden unter unseren Füssen, und wenn wir nicht an dem kulturellen Aufschwung Palästinas fleissig mitarbeiten, werden wir auch die Früchte desselben nicht geniessen dürfen.«*[68]

64 Gegenwartsarbeit in Palästina (II), in: JR 29 (1907), S. 293.

65 *»The distinction between a geographical Zion for the physically suffering Jewish masses of the East and a spiritual Zion for the peculiar distress of German Jewry had effectively excepted German Zionists from the requirement of actual emigration«* (Poppel 1977, 45f.). Vgl. auch Eloni 1987, 269 und Lavsky 1998, 26.

66 Kulturarbeit im Orient, in: JR 12 (1908), S. 106. Vgl. auch Renaissance der Juden im Orient, in: JR 12 (1908), S. 110.

67 Vgl. bspw. Ueber nationale Erziehung in Palästina, in: JR 35 (1907), S. 363-366. In diesem Zeitraum fanden auch die konkreter werdenden Projekte zur Gründung einer technischen Hochschule und einer Universität in Palästina Eingang in die JR (vgl. Eine jüdische Universität in Jerusalem, in: JR 12 (1908), S. 110f., Dr. Paul Nathan über seine zweite Palästina-Reise, in: JR 27 (1908), S. 260, Notizen. Ein jüdisches Technikum in Palästina, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 4 (1908), S. 29f.).

68 Die kulturellen Aufgaben in Palästina, in: JR 26 (1908), S. 244.

Wie bereits erwähnt, war der natürliche politische Partner des Zionismus in den Augen der JR (im Einklang mit der offiziellen Linie der ZO) das Osmanische Reich; und die dahingehende Berichterstattung reichte von den bereits erwähnten realpolitischen Erwägungen[69] bis zu wohlwollenden Schilderungen der Interaktion des neuen Yishuvs mit den osmanischen Autoritäten vor Ort.[70] Exemplarisch für letztere sowie für die grundlegenden Annahmen der JR am Ende dieses Untersuchungsabschnitts waren ein Leitartikel und eine ergänzende Meldung zu Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern in Jaffa im März 1908. Shapira vermerkt in deren Zusammenhang ausdrücklich die Bereitschaft beider Seiten zur Anwendung von Gewalt und die jüdische Einordnung der Vorfälle in die Tradition der Pogrome in Osteuropa.[71] Mandel verweist zudem auf bereits von Zeitgenossen wahrgenommene antijüdische Ressentiments lokaler osmanischer Funktionäre und deren Beeinflussung der arabischen Bevölkerung.[72] Unter der Überschrift *»Der Pogromversuch in Jaffa«* fanden die Leser der JR keine dahingehenden Informationen und dafür viele Annahmen und Beschuldigungen bezüglich der Rolle russischer Beamter in Palästina und deren versuchter Instrumentalisierung der lokalen Behörden sowie der arabischen Bevölkerung. Letztere habe sich *»trotz aller russischen Geschicklichkeit und opferwilligen Spenden von dem Versuch des Pogroms fern gehalten ..., ebenso wenig haben die Juden sich zu einer Feindseligkeit in der Tat oder in der Gesinnung gegen die gastliche Türkei und gegen die stammverwandten Araber fortreissen lassen ... Nach wie vor wird das herzliche Verhältnis zwischen Juden und Muhammedanern nicht getrübt werden. Sie wissen, dass sie viel näher glaubensverwandt sind, als irgend welche christlichen Konfessionen untereinander.«* Juden mit russischer Staatsangehörigkeit in Palästina empfahl die Redaktion, dieselbe gegen die osmanische einzutauschen und damit ihren bisherigen rechtlichen Status unter dem System der Kapitulationen aufzugeben.[73] Die osmanischen Behörden würden nicht nur in diesem Fall *»Gerechtigkeit üben ... wie es jahrhundertelange Tradition der osmanischen Regierung und des türkischen Volkes ist«*; und die Juden würden weiter *»im besten Einvernehmen mit ihren islamischen Landsleuten leben«*.[74]

69 Vgl. dazu auch Der Zionismus und die türkische Regierung, in: JR 7 (1908), S. 61.

70 Vgl. bspw. Aus Palästina, in: JR 29 (1908), S. 284.

71 Shapira 1999, 68f. *»They concluded that just as it had been impossible to persuade the peoples of the world of the untruth that lay at the heart of antisemitism, convincing Arabs that Jews had not come to drive them out of Palestine was likewise an impossibility«* (ebenda, 69). Vgl. auch Gornys Verweis auf die in Teilen des Yishuvs akzeptierte *»inevitability of confrontation«* (Gorny 1987, 49).

72 Mandel 1976, 27f.

73 Zur Bedeutung der Kapitulationen für im Osmanischen Reich lebende Juden ohne osmanische Staatsbürgerschaft vgl. bspw. Petry 2004, 23f.

74 Der Pogromversuch in Jaffa, in: JR 14 (1908), S. 121f. In diesem Sinne berichtete eine Meldung in der folgenden Ausgabe über das schnelle und konsequente Vorgehen der Behörden gegen mitschuldige Beamte sowie über das vom Sultan gegenüber jüdischen Vertretern ausgedrückte Wohlwollen dessen Regierung (Polizeiübergriffe in Jaffa, in: JR 15 (1908), S. 133).

A2. Jungtürkische Revolution und Erster Weltkrieg

»Wir stehen vor einer welthistorischen Entwickelung [sic!]. *Unser Orient erwacht zu neuem Leben. Die Freiheit hält ihren feierlichen, friedlichen Einzug in die Türkei und in das geliebte Palästina. Die zionistische Idee muss jetzt wieder wie ein neues Tageslicht vor der jüdischen Öffentlichkeit aufsteigen. Es zeigt sich jetzt mit voller Klarheit, dass wir, der Vergangenheit getreu, auch die Zukunft richtig vorausgesehen haben, indem wir unsere Bestrebungen und Hoffnungen nach Palästina richteten.«*

(Anfang eines Aufrufs der ZO auf der Titelseite der JR vom 25. September 1908)[75]

Die Vision der allmählichen Entstehung eines jüdischen Palästinas innerhalb des Osmanischen Reichs gewann sowohl in der JR als auch in der zionistischen Bewegung allgemein unter dem Eindruck der Jungtürkischen Revolution zunächst an Schärfe.[76] Diese anfängliche Euphorie versiegte aber spätestens ab 1910 angesichts des Ausbleibens einer offiziellen Verständigung der ZO mit der osmanischen Führung und im Kontext der allmählich wahrgenommenen Spannungen zwischen der jüdischen und der sich politisierenden arabischen Bevölkerung in Palästina. Die neuen weltpolitischen Dynamiken des Ersten Weltkriegs, dessen Auswirkungen im Nahen und Mittleren Osten sowie die gleichzeitige Ausdifferenzierung der ZO führten schließlich sukzessive zu einer politischen Neuorientierung des Zionismus; und damit auch zur Verschiebung der bisherigen Perspektive der JR.

Unmittelbar nach der Revolution interpretierte die JR die bisherigen und die zukünftigen zionistischen Bemühungen um eine Verständigung mit der osmanischen Regierung nach bekanntem Muster. Ein erster Leitartikel Loewes (unter Pseudonym) reihte sich relativ nahtlos in die bisherige Linie der Redaktion ein: *»Das Jüdische Volk … hat allen Grund, sich über jede Stärkung und Sanierung des Türkischen Staates zu freuen, der allein niemals judenfeindliche Gesetze gegeben hat, der allein in den Juden gleichberechtigte Menschen gesehen hat, schon zu einer Zeit, wo man unsere Väter auf den Scheiterhaufen verbrannte, die von Spanien flammten bis gen Berlin … wir haben allen Grund, in der Entwicklung der Türkei nach unserm besten Können dahin zu wirken, dass das Osmanische Reich in seinen Grenzen erhalten bleibt und frei wird von dem Einfluss derer, die auf seine Zerstörung warten.«*[77] Auf Letzteres abzielend unterschied Davis Trietsch in einem nachgedruckten Beitrag in der darauffolgenden Ausgabe zwischen einem *»durchführbare*[n], *realpolitische*[n] *Zionismus«* und einem *»falsch verstandene*[n] *„politisch-diplomatische*[n]*“ Zionismus von früher, gipfel*[nd] *in den Begriffen von „Charter“, von „Autonomie“ und von „Garantie der Grossmächte“«*; und wies explizit darauf hin, dass diese beiden Interpretationen des Zionismus auch jungtürkischen Politikern geläufig seien.[78] Wenige Wochen später zitierte die JR aus ei-

75 Aufruf!, in: JR 39 (1908), S. 385.
76 Vgl. bspw. Friedman 1977, 140f., Laqueur 2003, 140.
77 Der alte Kurs im neuen Gleise, in: JR 38 (1908), S. 374f.
78 In der Neuen Türkei, in: JR 39 (1908), S. 385-387.

nem wiederum andernorts veröffentlichten Artikel Trietschs, in dem er ein *»von Juden bewohntes Palästina ... als eine jüdische Provinz des türkischen Reiches«* skizzierte.[79] Mit diesen Beiträgen begann die sich über den Untersuchungszeitraum dieses Unterkapitels erstreckende Karriere Trietschs als Stimme in der (deutschen) zionistischen Öffentlichkeit, an deren Ende eine Fülle von Veröffentlichungen in der JR und in anderen Zeitungen und Zeitschriften, eine Reihe von Büchern und Broschüren,[80] aber kaum nachhaltige politische Wirkung standen.[81] Seine oben zitierten Ausführungen befanden sich jedoch im Einklang mit den meisten zionistischen Reaktionen auf den politischen Umsturz im Osmanischen Reich. Ende November 1908 plädierte Auerbach in der JR für eine Modifikation des Baseler Programms, da man der neuen osmanischen Führung zeigen müsse, *»dass wir ehrlich bestrebt sein wollen, für keine andere Macht in Palästina zu wirken als für die türkische, deren Provinz Palästina ist und bleiben soll.«*[82] In derselben Ausgabe fand sich auch die kurze Zusammenfassung eines Interviews mit Nordau, in dem dieser argumentierte, der Zionismus habe durch die Jungtürkische Revolution *»unendlich viel gewonnen«*. Zudem ließen ihn *»ganz bestimmte Umstände«* zu dem Schluss gelangen, dass *»wir Zionisten nichts zu befürchten und alles zu erhoffen haben.«*[83]

Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs fokussierte sich die Palästinaberichterstattung der JR auf die mögliche Zukunft des zionistischen Projekts im Osmanischen Reich sowie zunehmend auf praktische und ideologische Fragen des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina. Daneben fanden Meldungen und Beiträge zum Leben jüdischer Minderheiten in der muslimischen Welt weiterhin regelmäßig ihren Weg in die Zeitung.[84] Ebenso (wie auch im vorherigen Abschnitt) eine Reihe von Beiträgen zur wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung des neuen Yishuvs, in denen die arabische Bevölkerung des Landes keine Rolle spielte.[85] Zudem ver-

79 Die Juden in der neuen Türkei, in: JR 42 (1908), S. 418.

80 Vgl. Trietsch 1910, Trietsch 1911a, Trietsch 1911b, Trietsch 1914, Trietsch 1915a, Trietsch 1915b, Trietsch 1915c, Trietsch 1915d, Trietsch 1915e, Trietsch 1915f, Trietsch 1916a, Trietsch 1916b, Trietsch 1917. Spätere Veröffentlichungen Trietschs generierten praktisch kein Interesse mehr innerhalb der deutschsprachigen zionistischen Öffentlichkeit oder gar darüber hinaus.

81 *»Davis Trietsch war ein Mann der Projekte: sie waren sein Lebensinhalt, und ihre Richtigkeit zu beweisen war sein Lebensglück. Er wurde nicht immer ganz ernst genommen, war aber ein großer Anreger, und viele seiner Ideen hatten einen richtigen Kern. Seine zahlreichen wirtschaftlichen und statistischen Publikationen über Palästina und den Mittleren Osten sind heute überholt, waren aber in der Frühzeit des Zionismus von großem Wert«* (Lichtheim 1970, 87). Vgl. Auerbachs wohlwollende Besprechung der Erstveröffentlichung von Trietsch 1910 trotz attestierter handwerklicher Defizite (Jüdisch-Palästina, in: Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 16 (1907), S. 129-131).

82 Absatz 4 des Baseler Programms, in: JR 48 (1908), S. 469.

83 Max Nordau über die Ereignisse in der Türkei, in: JR 48 (1908), S. 470f.

84 Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 38, 44, 48 (1908), 9, 14-15, 22, 23, 27, 28, 32, 36, 42 (1909), 29, 44 (1910), 12, 27, 42, 44, 45 (1911), 3 (1912).

85 Ihrer Anzahl wegen werden diese Beiträge hier nicht mehr einzeln aufgelistet. Sinnbildlich kann der Verweis auf die als *»Palästina-Nummer«* angekündigte Ausgabe der JR vom 05. Juni 1914 stehen (vgl. Ohne Titel, in: JR 22 (1914), S. 230), deren Beiträge die Bevölkerungsverhältnisse im Land und eventuelles Konfliktpotential mit keinem Wort erwähnten.

mittelten verschiedene Beiträge nunmehr eine größere Nähe der deutschen Zionisten zu Ereignissen und zur Lebenswirklichkeit in Palästina.[86]

Die propagierte Erwartung, wonach im Schatten der Jungtürkischen Revolution nun der zionistische Aufbau Palästinas gedeihen werde, wurde anfangs vor allem auf dahingehende Stellungnahmen osmanischer Vertreter gestützt. So zitierte die JR im Oktober 1908 Aussagen *»zweier jungtürkischer Führer«*, die sich differenziert über Gegenwart und Zukunft der zionistischen Bewegung äußerten und versicherten, dass es keine offiziellen Vorbehalte gegen *»die Besiedelung Palästinas mit Juden bis zur Bildung einer geschlossenen jüdischen Siedlung mit erdrückender Majorität im Land«* gebe. Tatsächlich wäre die Etablierung eines jüdischen Palästina innerhalb des Osmanischen Reichs auch im Interesse der Jungtürken, die nicht nur allgemein *»die kulturelle Selbstbestimmung aller Nationen«* innerhalb der Reichsgrenzen fördern wollten, sondern konkret *»vollkommenste Selbstverwaltung ... in allen Fragen der Kultur, des örtlichen Wirtschaftslebens und des gesamten inneren Lebens in Palästina«* in Aussicht stellten. Praktischerweise war einer der Interviewten *»ei*[n] *Arabe*[r]*«*, der auf entsprechende Nachfrage noch darauf hinwies, dass das Interesse des arabischen Volkes *»nicht Palästina, sondern Arabien und Syrien«* gelte, weshalb kein Gegensatz zwischen Juden und Arabern in Palästina zu erwarten sei. Lediglich die Propagierung eines jüdischen Staates sowie Forderungen nach politischer Autonomie könnten die zionistische Bewegung in Misskredit bringen, zumal da die Mehrheit der in Palästina ansässigen Juden bislang nicht die osmanische Staatsangehörigkeit angenommen habe.[87]

Angesichts dieses vermeintlich günstigen politischen Klimas war es für die JR keine Frage mehr, dass *»*[i]*m Wohle des Türkischen Reichs ... das Wohl der Juden gelegen* [ist] *und wenn es uns gelingen soll, unser Ziel zu erreichen, die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das Jüdische Volk in Palästina, so bedürften wir zuerst einmal einer starken Türkei.«*[88] Die damit einhergehende Orientierung vom politischen Zionismus nach Prägung Herzls zu Ansätzen des praktischen Zionismus mit Blick auf konkret zu erreichende Ziele innerhalb des Osmanischen Reichs wurde in der Folge auch in der JR ideologisch wie praktisch eingeordnet. Aber natürlich nicht als Bruch mit Herzl, sondern als notwendige Anpassung an die neuen politischen Rahmenbedingungen. In zwei programmatischen Artikeln im Februar und März 1909 argumentierte ein gewisser Walter Fischer, der Zionismus sei *»eine innertürkische Frage geworden«* und die

86 Vgl. Palästina-Reise-Gesellschaft e. V. in Hamburg, in: JR 20 (1911), S. 223f., Palästina-Reise-Gesellschaft, in: JR 51-52 (1911), S. 608f., Palästina-Gesellschaftsreise anläßlich des XI. Zionistenkongresses, in: JR 30 (1913), S. 208, Palästinafilms [sic!], in: JR 5 (1914), S. 48f., Kinematographische Palästina-Bilder, in: JR 8 (1914), S. 82, Die Palästina-Fahrt im Frühjahr, in: JR 8 (1914), S. 82.

87 Der Zionismus und die Jungtürken, in: JR 43 (1908), S. 430f. In ähnlichem Tenor veröffentlichte die JR eine Reihe von Beiträgen und Notizen sowie auch solche, in denen die Lebensumstände außerhalb Palästinas im Osmanischen Reich lebender Juden positiv eingeordnet wurden. Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 41 (1908), 2, 5, 11, 13, 29 (1909).

88 Das türkische Parlament, in: JR 52 (1908), S. 512. Tatsächlich vermerkt Mandel, dass *»it quickly became clear that the Young Turk's attitude to Zionism ... was essentially the same as Abdülhamid's and that the new régime was not going to deviate from the established policy«* (Mandel 1976, 58).

erstrebte *»rechtliche Sicherung* [des zionistischen Aufbauwerks, S. W.] *beruht in unserem Verhältnis als türkische Bürger dem türkischen Staat gegenüber.«*[89] Die Stärkung dieses Verhältnisses und also des politischen Gewichts zionistischer Interessen im Osmanischen Reich hänge nicht nur von der praktischen Arbeit in Palästina ab, sondern auch von der aktiven und geschlossenen Partizipation der jüdischen Einwohner des Reichs an dessen neuen politischen Einrichtungen. In diesem Zusammenhang bezog sich Fischer auch auf das bereits etablierte Narrativ vermeintlichen osmanischen Interesses an einer numerisch starken jüdischen Bevölkerung Palästinas als *»loyale*[m] *Volkselement … das das Land wirtschaftlich hebt und zugleich zwischen den englandfreundlichen Arabern und den nichttürkischen Christen geschickt laviert und die Position der Regierung im Lande festigt.«* Dabei argumentierte er gegen jüdische Unterstützung für sich abzeichnende Dezentralisierungstendenzen in Teilen der osmanischen Politik, da eine entsprechende Veränderung der politischen Struktur des Reichs dazu führen würde, dass Palästina von *»der jetzt dort herrschenden Nation, den Arabern«* verwaltet würde.[90]

Die an dieser Stelle nur anklingende Wahrnehmung der arabischen Bewohner Palästinas als potentielles Hindernis auf dem Weg zur erstrebten jüdischen Heimstätte entwickelte sich in der JR parallel zur anhaltenden Debatte über die mögliche Zukunft des Zionismus innerhalb des Osmanischen Reichs. Im Gegensatz zur im vorigen Unterkapitel skizzierten Einordnung der arabischen Bevölkerung vermerkte die JR ab Ende 1908 zunehmend deren Politisierung. So erfuhren die Leser im November 1908 von arabischen Protesten gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn. Dabei sei es zu Angriffen auf österreichisch-ungarische Einrichtungen in Jaffa sowie zur Verhinderung der Anlegung unter österreichisch-ungarischer Flagge fahrender Schiffe gekommen. Dieses *»solidariche* [sic!] *Vorgehen der arabischen Arbeiter«* zeuge *»von einer hohen nationalen Moral, die auch dann anzuerkennen und von uns jedenfalls zu beachten ist, wenn wir vielleicht auch der Meinung Ausdruck geben müssen, dass der Boykott nicht die richtige Form nationaler Gesinnung ist.«*[91]

Diese attestierte nationale Moral wurde jedoch zunächst nicht in Zusammenhang mit den zionistischen Bestrebungen in Palästina gesetzt. Vielmehr standen Berichte über lokale Zusammenstöße zwischen jüdischen Siedlern und Arabern oder arabische Raubüberfälle auf Juden[92] sowie oft wiederholte Bemerkungen über die wirtschaftliche Rückständigkeit der arabischen Land-

89 Die junge Türkei und der Zionismus (I), in: JR 9 (1909), S. 99.

90 Die junge Türkei und der Zionismus (II), in: JR 11 (1909), S. 119f. Diese neue Linie der JR wurde bis 1910 immer wieder verteidigt. Auch angesichts politischer Verschiebungen im Osmanischen Reich oder der anhaltenden Infragestellung dessen Zukunft im Kontext der internationalen Machtpolitik. Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 16, 27, 30, 32, 34, 45, 47 (1909).

91 Aus dem Lande Israel: Feindselige Stimmung gegen Oesterreich, in: JR 45 (1908), S. 449f.

92 Vgl. bspw. Aus dem Lande Israel, in: JR 41 (1908), S. 409, Aus den Kolonien, in: JR 19 (1911), S. 212f., Palaestina-Rundschau, in: JR 47 (1911), S. 557, Palaestina-Rundschau, in: JR 49 (1911), S. 581f., Palaestina-Rundschau, in: JR 5 (1912), S. 37, Palaestina-Rundschau, in: JR 31 (1913), S. 318.

wirtschaft in Palästina[93] noch ganz in der Tradition der Ausklammerung des arabischen Faktors aus Überlegungen zur politischen Zukunft des Landes. Immerhin wurden die arabischen Bewohner verstärkt als ernstzunehmende Konkurrenten um Boden und Arbeit wahrgenommen.[94] In diesem Kontext und mit Blick auf die erwähnten ersten Berichte über gewaltsame Zusammenstöße fand die praktische Frage jüdischer Wehrhaftigkeit wiederholt Eingang in die Berichterstattung. Beispielsweise führte Auerbach in einem Reisebericht folgenden Vorfall an: »[I]*n Sichron Jakob kam kürzlich ein ... Konflikt wegen widerrechtlicher Benutzung von Viehweiden durch die Araber vor. Als aber die Jungmannschaft sich der Horde entgegenstellte, zogen die Beduinen sofort einen friedlichen Ausgleich vor. Kraft verschafft sich Achtung.«*[95] Wenige Wochen später verwies ein Beitrag zu praktischen Ansätzen der jüdischen Siedlung im Kontext der Arbeit der PLDC darauf, dass *»eine Besitznahme von Land fern von den jüdischen Kolonien ... nur dann empfohlen werden* [kann]*, wenn das Land sofort von einer grösseren Zahl kräftiger Leute, welche den Arabern Respekt einflössen, in Besitz genommen wird.«*[96]

Trotz der im Vergleich zum vorigen Unterkapitel konkreteren Berichterstattung über Möglichkeiten und Herausforderungen des zionistischen Aufbauwerks auch im Kontext des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Palästina, blieb die grundlegende Einordnung beider Bevölkerungsteile zunächst gleich. So druckte die JR noch im Mai 1909 folgende Ausführungen im Reisebericht Rudolf Leszynskys: »[W]*elch ein Unterschied zwischen jüdischen und arabischen Dörfern. Dort die freundlichen roten Dächer, die dem Wanderer schon von weitem entgegenleuchten, gepflasterte Strassen, vor den Häusern Bäume, die Kinder sauber gekleidet, an Arbeitstagen die Männer draussen auf den Feldern, die Felder sorgsam von Steinen befreit und gepflegt, und bei den Arabern das Umgekehrte. Kinder, zerlumpt und schmutzig, mit Fliegen im Gesicht, die sie ruhig dort sitzen lassen, wälzen sich im Schmutz der ungepflasterten Strasse und springen auf, um die Fremden anzubetteln; Männer sieht man zu jeder Tageszeit gemütlich umhersitzen, die Hütten aus Lehm, verfallen und schwarz, die Felder voller Steine, notdürftig bearbeitet.«*[97]

Ab 1910 hielt ein politisch nüchternerer Ton Einzug in die JR. Ausgangspunkt war der 9. Kongress der ZO in Hamburg. Bereits im Vorfeld desselben wiesen verschiedene Stimmen in der JR auf die mangelnde ideologische Geschlossenheit der Weltbewegung hin.[98] In seiner in der

93 Vgl. bspw. Aus den jüdischen Kolonien, in: JR 11 (1909), S. 124, Arabische, deutsche und jüdische Landwirtschaft, in: JR 13 (1909), S. 150, Die Ziele der Palestine Land Development Company Ltd., in: JR 35 (1909), S. 401.

94 Vgl. bspw. Palaestina-Rundschau, in: JR 3 (1909), S. 29, Reisebriefe aus Palästina (II), in: JR 19 (1909), S. 214.

95 Sportliches aus Palästina, in: JR 27 (1909), S. 307.

96 Die Ziele der Palestine Land Development Company Ltd., in: JR 35 (1909), S. 401. Zur Etablierung und Kultivierung des Ideals jüdischer Wehrhaftigkeit in Palästina vor allem durch Einwanderer der Zweiten Aliyah vgl. Shapira 1999, 69-76.

97 Reisebriefe aus Palästina (II), in: JR 19 (1909), S. 214. Immerhin, so Leszynsky, gebe es *»auch fleissige Araber, die den Juden manches abgelernt haben.«*

98 Vgl. Der IX. Kongress. Eine Entgegnung, in: JR 35 (1909), S. 404, Hauptaufgaben des IX. Kongresses, in: JR 44 (1909), S. 485.

JR abgedruckten Eröffnungsrede des Kongresses kritisierte Nordau dann die vielfach übersteigerten Erwartungen in Teilen der Bewegung angesichts der Jungtürkischen Revolution. Wer eine politische und rechtliche Verständigung mit der neuen osmanischen Führung erwartet habe oder noch erwarte, habe *»sich augenscheinlich nicht vergegenwärtigt, dass die jungtürkische Partei eine Partei im ottomanischen Reiche ist … Aber der Zionismus darf sich nicht mit einer ottomanischen Partei identifizieren«*. Vielmehr gelte es *»den Anschein* [zu] *vermeiden, als ob der Zionismus sich in die innerpolitischen Kämpfe der Türkei einmischen wollte«* und allgemein die zionistische Bewegung nach innen sowie innerhalb der internationalen jüdischen Öffentlichkeit zu konsolidieren.[99] Nichtsdestotrotz plädierten sowohl Nordau als auch Wolffsohn für die Herstellung eines tragfähigen Arbeitsverhältnisses zur osmanischen Regierung und befürworteten in diesem Sinne auch die teilweise Aufgabe politischer Ansätze Herzls.[100]

Drei Wochen später zitierte die JR aus einem Interview mit dem jungtürkischen Politiker Nazim Bey, in dem dieser die Ergebnisse des Kongresses und die zionistische Bewegung allgemein scharf kritisierte: »[Die] *Zionisten erschrecken die türkische Masse. Und unsere Elite wird niemals eine jüdische Konzentration in Palästina gestatten. Niemals, absolut niemals, so lange wir am Leben sind … Wenn wir … Juden aufnehmen wollen, so geschieht das unter der Voraussetzung, dass wir selber die Gegenden auswählen, wohin sie einzuwandern haben werden.«* Zwar wies die Redaktion angesichts dieser Aussagen, die dem bisher präsentierten Bild osmanischen Wohlwollens gegenüber dem Zionismus klar zuwiderliefen, auf die gezielte Desinformation in jungtürkischen Kreisen durch *»Einflüsterungen gewisser jüdischer Gegner des Zionismus«* (namentlich der AIU) hin.[101] Dennoch erhielt die Berichterstattung der JR in der Folgezeit einen differenzierteren Anstrich, insofern als dass auch Stimmen und Strömungen gegen den Zionismus in der osmanischen Öffentlichkeit dokumentiert und eingeordnet wurden – ohne dieselben jedoch als prinzipielle oder nicht zu beschwichtigende Opposition zu interpretieren.[102] Tatsächlich erhob ein arabischer Abgeordneter aus Jaffa bereits im Kontext der allerersten Erwähnung des Zionismus im osmanischen Parlament die Forderung nach Sperrung des Hafens von Jaffa für jüdische Einwanderer.[103]

---

99 Rede Dr. Max Nordaus, in: JR 1 (1910), S. 2f.

100 Vgl. bspw. Friedman 1977, 147f., Laqueur 2003, 145.

101 Nasim Bey und der Zionismus, in: JR 4 (1910), S. 40f. Vgl. dazu Mandel 1976, 95.

102 Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 13 (1910), 2, 9, 10, 23, 25, 32, 33, 49 (1911). Vgl. auch die zunehmend kritische Berichterstattung der JR zu anhaltenden osmanischen Vorbehalten gegenüber freier jüdischer Einwanderung nach Palästina (Der rote Schein. Ein Erfolg der jüdischen Antisemiten, in: JR 44 (1909), S. 485f., Aus aller Welt: Türkei, in: JR 45 (1909), S. 502, Aus aller Welt: Türkei, in: JR 23 (1910), S. 273, Die Grundlagen zionistischer Politik, in: JR 49 (1911), S. 577-579). Zu den politischen Erwägungen der osmanischen Führung bezüglich des Zionismus zwischen 1908 und 1914 vgl. bspw. Mandel 1976, 72-77, Friedman 1977, 141-146, 151-153. Vgl. außerdem Mandel 1976, 79-85, 97-102, 117f. zu innenpolitischen Angriffen auf die jungtürkische Führung unter dem Vorwurf deren Zusammenarbeit mit dem Zionismus.

103 Ebenda, 72. Vgl. auch Mandels Ausführungen zum weiteren Wirken arabischer Abgeordneter wider den Zionismus und zu den entsprechenden Debatten im Parlament (ebenda, 93, 107f., 112-116).

Parallel zur Perspektive der JR auf die osmanische Politik veränderte sich auch die Darstellung des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina. Schon vor dem 9. Kongress hatte Trietsch in einem Leitartikel angemahnt, dass »[n]*ichts … falscher und verderblicher sein* [könnte]*, als wenn wir etwa im Gegensatz zur Landesbevölkerung Palästina und unsere Position entwickeln wollten. Nur im Einverständnis mit der Regierung und in Interessengemeinschaft mit der gegenwärtigen Landesbevölkerung können unsere Arbeiten wirksam und ungestört vor sich gehen.«*[104] Glücklicherweise vermerkte er selbst in einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1910, dass man »[v]*on Differenzen zwischen den Juden und ihren arabischen Nachbarn … so gut wie nichts«* höre und dass die Leistungen des zionistischen Aufbaus in Palästina *»sowohl von der Regierung wie von der Bevölkerung mehr und mehr anerkannt werden, und wenn auch gelegentliche Hemmungen und Störungen wie <u>überall</u> so auch <u>hier</u> unvermeidlich sind«*.[105]

Dass Konfliktpotential vorhanden war, war in der JR (wie oben gezeigt) zwar mitunter angerissen, aber nie vertieft worden. Anfang Februar 1910 informierte eine Meldung über eine Debatte in der osmanischen Presse, inwiefern *»eine jüdische Einwanderung nach der Türkei für die eingeborene und dort ansässige Bevölkerung nachteilig wäre und den Interessen des Landes nicht entsprechen würde.«* Im Fokus der wiedergegebenen Beiträge standen Fragen des Bodenbesitzes und des Arbeitsmarkts in Palästina.[106] Zwei Monate später berichtete die JR erstaunlich unaufgeregt über Gerüchte, wonach Juden der Ankauf von Land in Palästina offiziell verboten worden sei und sah im Hintergrund *»die antisemitische Hetze einiger palästinensischer Araber … denen das Steigen des jüdischen Einflusses in Palästina persönlich unbequem ist, und die deshalb … plötzlich einmal ihr türkenfreundliches Herz entdeckt haben, weil sie mit dem Antisemitismus glauben Geschäfte machen zu können.«* Allerdings würden *»die leitenden türkischen Staatsmänner sicher <u>nicht im Zweifel sein, wo sie ihre Freunde und wo sie die Feinde des türkischen Reichs zu suchen haben!</u>«*[107]

104Der politische Zionismus und die Türkei, in: JR 33 (1909), S. 377f.

105Trietsch 1910, 33, 307. Nur ein Jahr später veröffentlichte Trietsch ein weiteres Werk über Palästina, in dem er verschiedene der gängigen zionistischen Narrative bediente: Die Rückständigkeit der arabischen Bevölkerung, die gemeinsamen Interessen der Bewegung und der osmanischen Regierung, die schrittweise Aufwertung des Landes durch westliche Technik und westliche Gesellschaftsvorstellungen (Trietsch 1911a, 92f., 126-129, 138-152).

106Aus aller Welt: Türkei, in: JR 5 (1910), S. 53. Bezeichnenderweise zitierte die JR ausführlich die positiven Ausführungen über die jüdische Erschließung und Besiedlung Palästinas im 'Jeune Turc', einer aus zionistischen Mitteln finanzierten und entsprechend redigierten Zeitung (vgl. Lichtheim 1970, 216f.).

107Aus aller Welt: Türkei, in: JR 25 (1910), S. 298. Zur zunehmenden Politisierung der arabischen Bevölkerung Palästinas gegen den Zionismus und zu dahingehenden, auch antisemitischen Äußerungen und Aktionen in der arabischen Öffentlichkeit vgl. vor allem Mandel 1976, 77-81, 84-92, 102-112, 121-133, außerdem bspw. Gilbert 2011, 141-143, Laqueur 2003, 221-225, Shapira 1999, 67f. Vgl. außerdem zur Wahrnehmung dieser Entwicklung im Yishuv und zu verschiedenen Perspektiven innerhalb dessen Öffentlichkeit auf die arabische Frage Gorny 1987, 40-77. Mindestens ebenso entscheidend wie das zionistische Vertrauen in das politische Wohlwollen der osmanischen Führung war für die JR die klar wahrgenommene Protektion der Großmächte unter dem System der Kapitulationen und weiterer internationaler Vereinbarungen (vgl. bspw. Das angebliche Niederlassungsverbot gegen die Juden in Palästina und Syrien, in: JR 1 (1912), S. 2).

Zwei zentrale tagespolitische Herausforderungen des Yishuvs, zunehmend unter den Schlagworten Bodenfrage und Arbeiterfrage (siehe oben) behandelt, wurden bis zum Beginn des Weltkriegs im Kontext etablierter zionistischer Narrative betrachtet: Der Notwendigkeit, Boden in jüdischen Besitz zu überführen und zu besiedeln und der Annahme, dass dies auf absehbare Zeit geschehen könne, ohne Arabern zu schaden; der ideologischen und praktischen Notwendigkeit, möglichst viele Arbeitsplätze gerade auch in körperlich anstrengenden Berufen für Juden zu schaffen und der Wahrnehmung billiger, weil anspruchsloser arabischer Arbeiter als Konkurrenten um ebendiese Arbeitsplätze; der Annahme, dass die jüdische Erschließung und Besiedlung des Landes auch den Arabern wirtschaftlich wie gesellschaftlich zugute kommen werde und deshalb kein ideologischer Widerstand gegen das zionistische Aufbauwerk zu erwarten sei; der Annahme, dass eine historische und kulturelle Affinität zwischen Juden und Arabern sowie auch zwischen Juden und Türken oder Juden und Muslimen allgemein bestehe und dass der zionistische Aufbau im Kontext gemeinsamer Interessen im Osmanischen Reich und eines projizierten Aufschwungs des sogenannten Vorderen Orients erfolge.[108]

Diese Narrative standen in der JR natürlich auch im Kontext anderer im organisierten Zionismus tradierter Überzeugungen: Bezüglich der historischen, nationalen Verbundenheit aller Juden mit Palästina und daraus abzuleitenden politisch-moralischen Ansprüchen[109] sowie bezüglich der dem Zeitgeist entsprechenden Einordnung Palästinas als wirtschaftlich, kulturell und gesellschaftlich rückständigem Gebiet, das mithilfe westlicher Planung und westlicher Methoden sozusagen zivilisatorisch urbar gemacht werden müsse.[110]

Allmählich spiegelte sich in der Berichterstattung jedoch die Erkenntnis wider, dass die bereits attestierte Politisierung der arabischen Bevölkerung (auch) in Palästina Implikationen für den Zionismus hatte. Diese konnten einerseits positiv sein, wie Auszüge aus lobenden arabischen Presseberichten über die zionistische Arbeit in Palästina belegen sollten,[111] oder aber negativ, erörtert beispielsweise anhand kritischer Äußerungen arabischer Vertreter im osmanischen Parlament.[112] Wie vage und unbeständig das in der Zeitung transportierte Bild der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Palästina war, zeigte sich beispielsweise daran, dass nur wenige Wochen, nachdem auf die erwähnten lobenden Stimmen in der arabischen Presse verwiesen worden war, über *»die antijüdische Presse unseres Landes«* berichtet wurde, deren Agitation durchaus auf fruchtbaren Boden falle.[113]

108Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 19, 29, 42 (1910), 1, 2, 20, 49, 51-52 (1911).
109Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 43 (1910), 9, 13 (1911), 5 (1912), 11, 18, 30 (1913).
110Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 46 (1910), 18, 19, 21, 46 (1912), 14 (1913). Vgl. auch die bereits angeführten Beiträge mit teils detaillierten technischen Plänen zur Erschließung und Besiedlung Palästinas.
111Vgl. Rundschau der Presse, in: JR 14 (1911), S. 162f., Rundschau der Presse, in: JR 23 (1911), S. 263.
112Vgl. Die jüngste Zionistendebatte in der türkischen Kammer, in: JR 21 (1911), S. 233-235, Die letzte Kammerdebatte in der türkischen Presse, in: JR 22 (1911), S. 248.

Die Idee, dass eine politische Verständigung der Bewegung mit einer wie auch immer gearteten Vertretung der arabischen Bewohner Palästinas zu den Herausforderungen des Zionismus gehören könnte, fand sich in der JR erstmals im August 1911, als kurzer Absatz in einem abgedruckten Redebeitrag Wolffsohns auf dem 10. Kongress der ZO in Basel.[114] Nur wenige Seiten vor besagtem Beitrag standen die ebenfalls auf dem Kongress getätigten Ausführungen Jacob Thons über Fortschritte der wirtschaftlichen Erschließung Palästinas; darin der Hinweis, dass »[u]*eber kurz oder lang ... die arabischen Völkerschaften begreifen* [werden]*, daß sie einen nützlichen Faktor in uns haben, in kultureller Beziehung, abgesehen von dem wirtschaftlichen Nutzen, den wir dem Lande bringen.«*[115]

1911 erschien auch eine programmatische Broschüre Lichtheims, in welcher dieser nicht nur die bekannten zionistischen Diagnosen und Vorschläge bezüglich Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes in geschliffenen Worten vortrug, sondern auch die bisherige politische und praktische Palästinaarbeit abriss. Der arabischen Frage widmete er sich dabei nicht explizit. Vielmehr argumentierte er in bekannter Weise, die zionistische Arbeit in Palästina bedeute *»für niemand einen Schaden, sondern für Juden und Nichtjuden den größten Nutzen«*. Durch politische Aufklärungsarbeit könne die osmanische Öffentlichkeit den Zielen des Zionismus gegenüber günstig gestimmt werden, da »[d]*ie jüdische Einwanderung ... für die Türkei die Sanierung einer ihrer Provinzen, die Verdichtung der Bevölkerung, die Hebung von Landwirtschaft, Industrie und Handel, die Vermehrung der Steuerkraft um ein Vielfaches«* bedeuten würde. Schließlich sei Palästina *»durch jahrhundertelange Mißwirtschaft verödet. Seine Landwirtschaft befindet sich im primitivsten Zustand, seine arme, unwissende Bevölkerung ist an Zahl gering, Millionen von Menschen könnten von dem Ertrag des Bodens leben, den heute die Herden armseliger Fellachen abweiden.«*[116]

113Ein Zwischenfall in Haifa, in: JR 28 (1911), S. 323. Zur Etablierung arabischer Presseorgane, die dem neuen Yishuv teils programmatisch ablehnend gegenüberstanden und ihren Lesern diese Ablehnung auch auf Grundlage antisemitischer und antieuropäischer Denk- und Erklärungsmuster nahezubringen suchten sowie zur allerdings nur allmählichen Konkretisierung der arabischen Öffentlichkeit in Palästina zwischen 1908 und 1914 vgl. Mandel 1976, 81-92, 107-112, 121-133.

114X. Zionistenkongress in Basel (Präsident Wolffsohn), in: JR 34 (1911), S. 396. Bezeichnenderweise hatte die Redaktion in der vorigen Ausgabe die Ausführungen zur arabischen Frage in einem vorausgegangenen Redebeitrag, auf den sich Wolffsohns Ausführungen wiederum bezogen, offenbar aus Platzgründen gekürzt (X. Zionistenkongress in Basel (S. Kaplanski), in: JR 33 (1911), S. 387).

115X. Zionistenkongress in Basel (Dr. Jakob Thon – Jaffa), in: JR 34 (1911), S. 393.

116Lichtheim 1911, 46f. Im Jahr zuvor erschien eine Arbeit des oben erwähnten Leszynskys zur Vertreibung und Vernichtung der auf der arabischen Halbinsel siedelnden jüdischen Gemeinschaften infolge der politischen Etablierung des Islams im 7. Jahrhundert. Darin wurden wiederholt negative Charakteristika der (muslimischen) Araber sowie deren gewachsene Feindseligkeit gegenüber den Juden betont (vgl. Leszynsky 1910, 12, 61, 112) und obgleich der Autor selbst keinen politischen Gegenwartsbezug herstellte, fand sich ein solcher in einer Rezension in der JR, in der auf *»jene elenden Reste«* jüdischen Lebens in der arabischen Welt verwiesen wurde, *»die noch heute bestehen und von denen wir so oft ... erschüttert lesen, daß sie wie getretene Hunde in Angst und Not und Finsternis ihr jämmerliches Dasein fristen.«* Auch hier würde *»der neue Jischuw die Erlösung bringen«*. Der Rezensent empfahl das Buch *»als Grundlage«* für mögliche Vorträge in zionistischen Vereinen (Von den Juden in Arabien, in: JR 42 (1911), S. 497).

Dass zu diesem Zeitpunkt bereits differenziertere Positionen zur arabischen Frage in deutscher Sprache formuliert wurden, klang in einer im November in der JR veröffentlichten Besprechung Trietschs über mehrere Zeitschriftenbeiträge, darunter auch einen Bergmanns, an. Letzterer suche *»die Frage zu beantworten … wie die Juden – ohne mit den Arabern in Kollision zu geraten – das numerische Uebergewicht im Lande gewinnen könnten«* und habe in diesem Zusammenhang *»einige der faustdicksten Irrtümer der zionistisch-üblichen Auffassung von Palästina«* herausgearbeitet. Um welche Irrtümer es sich dabei handelte und welche Lösungsansätze Bergmann eventuell vertrat, teilte Trietsch den Lesern indes nicht mit.[117] In dem betreffenden, nach dem Ersten Weltkrieg neu aufgelegten Essay sah Bergmann ein grundlegendes Defizit darin, dass innerhalb der zionistischen Bewegung weder Konsens noch Klarheit darüber herrsche, *»in welches Verhältnis man zu den derzeitigen Einwohnern Palästinas zu treten gewillt ist, und welches die Richtschnur unseres ökonomischen und politischen Verhaltens ihnen gegenüber sein soll.«* Entsprechend würden erkennbare oder absehbare Konfliktpotentiale wie die steigende arabische Einwanderung nach Palästina und die oftmals problematische Praxis des Bodenerwerbs durch zionistische Organisationen und Vertreter entweder gar nicht wahrgenommen oder ignoriert.[118]

Einen Monat nach Trietschs Besprechung berichtete die JR über einen *»Palästina-Diskussionsabend, den der Zionistische Verein West-Berlin … veranstaltete«*, auf dem mit Blick auf das Verhältnis des Yishuvs zur arabischen Bevölkerung über die Möglichkeit *»eine*[r] *gründliche*[n] *Beeinflussung des ansässigen arabischen Elementes durch eine Art jüdischer Kulturmission«* sowie die Gefahr des *»unheilvollen antijüdischen Wirken*[s] *der vielen christlichen Missionen«* in Palästina gesprochen worden war.[119] Diese beiden Herausforderungen der Palästinaarbeit wurden ab 1912 verstärkt in der JR thematisiert und in Zusammenhang gesetzt. So konstatierte die Redaktion zu Jahresbeginn erneut, dass *»seit der Revolution von Zeit zu Zeit Anzeichen antisemitischer Stimmungen … die aber künstlich von außen hervorgerufen waren und gewissen politischen Plänen fremder Agenten dienten«* zu beobachten gewesen seien.[120] Beispielsweise verbreite *»die von den*

117Palästina, in: JR 46 (1911), S. 543. Der Hinweis auf den Titel von Bergmanns Beitrag (*»Bemerkungen zur arabischen Frage«*) stellte die erstmalige Verwendung der Bezeichnung in der JR dar.

118Bergmann 1919, 55-61. Shumsky bezeichnet Bergmanns Ausführungen etwas überschwänglich als *»Beginn eines binationalen Denkens im Zionismus«* und gründet diese Zuschreibung auf Parallelen zu Bergmanns Wahrnehmung und Einordnung der Ausbildung des tschechischen Nationalismus und dessen Konfliktpunkten mit der deutschsprachigen Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens (Shumsky 2013, 245-256). Vgl. den Verweis auf Shumskys Einordnung in der Einleitung dieser Arbeit. Tatsächlich finden sich die einzelnen Punkte in Bergmanns Beitrag sowie deren kritische Einordnung auch in anderen zeitgenössischen Veröffentlichungen. Bemerkenswert scheinen vielmehr die komprimierte Darstellung der Problematik auf wenigen Seiten sowie Bergmanns ausdrücklicher Verweis auf die Dringlichkeit einer Bewusstwerdung der arabischen Frage innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit.

119Unsere Palästinaarbeit, in: JR 51-52 (1911), S. 609. Auch Bergmann sprach in seinem angeführten Beitrag zur arabischen Frage davon, dass christliche Araber in Palästina seit 1908 *»gegen die Juden Haß und Feindschaft säe*[n]*«* würden (Bergmann 1919, 57). Eine politische Aufladung etwaiger religiöser Spannungen in Palästina wurde zu diesem Zeitpunkt allerdings in der JR (zumal zwischen Juden und Muslimen) nicht abgesehen. Lediglich in der Ausgabe vom 05. Januar 1912 vermerkte eine kurze und alleinstehende Notiz die Empörung der jüdischen Bevölkerung Jerusalems über die Entfernung von Sitzgelegenheiten an der Westmauer durch die Stadtverwaltung (Palaestina-Rundschau, in: JR 1 (1912), S. 5).

120Das angebliche Niederlassungsverbot gegen die Juden in Palästina und Syrien, in: JR 1 (1912), S. 2.

Missionen stark in antijüdischem Sinne beeinflußte christliche Araberpresse die unglaublichsten und übertriebensten Gerüchte über die Zahl der nach Palästina kommenden Juden und deren Absichten«. Antwort auf dieses Phänomen müsse das zionistische Bemühen sein, *»die eingeborene Bevölkerung durch die Tat von den Vorteilen* [zu] *überzeugen, die wir ihr zu bringen imstande sind ... sie an uns* [zu] *gewöhnen und uns freundwillig* [zu] *machen. Gerade auf diesem Gebiete wäre heute, und teilweise mit leichter Mühe, Großes zu erreichen.«*[121]

Anfang März veröffentlichte Auerbach, der bereits 1909 nach Palästina ausgewandert war und sich in Haifa niedergelassen hatte, eine Broschüre über Gegenwart und Zukunft der jüdischen Erschließung Palästinas. Darin betonte er die nationale Dimension der Palästinaarbeit,[122] bemerkte jedoch ausdrücklich, dass Palästina gegenwärtig *»ein arabisches Land«* sei und dass im gesamten Nahen und Mittleren Osten ein *»allmähliche*[s] *Erwachen des arabischen Nationalgefühls«* zu verzeichnen sei, ohne allerdings letzteres in Gegensatz zu den Zielen des Zionismus zu setzen.[123] Vielmehr zeichnete er eine Zukunftsvision, in der Hebräisch und Arabisch die beiden Landessprachen sein würden, plädierte für die Vermittlung des Arabischen an jüdische Schüler in Palästina, wies auf das Konfliktpotential zwischen beiden Bevölkerungsteilen im Kontext der Bodenfrage hin und warnte explizit davor, *»in der arabischen Bevölkerung eine Schicht zu sehen, die verdrängt werden muß.«* Dennoch vermerkte auch er beispielsweise zur Entwicklung Tel Avivs, dass *»neu*[e] *jüdisch*[e] *Viertel ... der arabischen Bevölkerung einen tiefen Respekt vor den Juden einflößen«* würden und »*vielleicht bestimmt«* seien, *»für die Eingeborenen vorbildlich zu werden«* und wies in bewährter zionistischer Tradition auf die Brache des Landes und die fehlende (land)wirtschaftliche Expertise der arabischen Bevölkerung hin.[124] Die JR fasste Auerbachs dahingehende Ausführungen insofern zusammen, als dass *»Takt und Klugheit, die sich bei aller Intransigenz des nationalen Programms von provozierendem Chauvinismus fernhält ... die Araber lehren* [werden]*, daß ein jeder Fortschritt, den wir dem Lande bringen, auch ihnen zugute kommt. Die Juden sollen versuchen, Leiter, Berater und Arbeitgeber der eingeborenen Bevölkerung zu werden.«* Nun habe man *»eine Palästinabroschüre, wie wir sie brauchen.«*[125]

In der darauffolgenden Ausgabe fanden die Leser einen Bericht über den Vortrag eines gewissen Alexander Hausmann in der Ortsgruppe der ZVfD in Hamburg-Altona mit dem Titel *»Die türkische und arabische Frage in Palästina«*, in dem die etablierten Narrative bezüglich Gegenwart und absehbarer Zukunft Palästinas gänzlich bedient wurden. Neu war indes der Verweis auf

121Zionistische Arbeit in Palästina, in: JR 1 (1912), S. 2. Auch zwei von Lichtheim zitierte Schreiben Ruppins vom Januar und Juni 1911 zeigen, dass die dahingehenden Defizite der Arbeit in Palästina zunehmend erkannt wurden (Lichtheim 1970, 190f.).

122Vgl. Auerbach 1912, 14, 18, 29f., 44f.

123Ebenda, 18, 20. Bereits im Jahr zuvor hatte Bergmann auf einen Pressebeitrag Auerbachs aus dem Jahr 1910 verwiesen, in dem dieser die Dringlichkeit einer zionistischen Auseinandersetzung mit der arabischen Frage mit Blick auf die *»sich zivilisier*[ende] *und mit europäischen Methoden zu arbeiten beginn*[ende]*«* arabische Bevölkerung Palästinas betont hatte (Bergmann 1919, 56).

124Auerbach 1912, 14, 24f., 30, 41, 46f.

125Palästina als Judenland, in: JR 12 (1912), S. 101.

die teilweise feindliche Stimmung der arabischen Landbevölkerung gegenüber den jüdischen Siedlern, aufgrund *»Verhetzungen seitens verschiedener panarabischer und anderer Agitatoren.«*[126]

Wie fragil und gefährdet die Stellung jüdischer Bevölkerungen in arabischen Mehrheitsgesellschaften allgemein war, reflektierte die Redaktion Ende April und Anfang Mai neuerlich und ausführlich im Kontext der antijüdischen Ausschreitungen in Fez infolge der Etablierung französischer Herrschaft über Marokko. Gilbert vermerkt über dieselben: *»Rampaging through the Jewish Quarter, an Arab mob looted and burned for three days and nights. More than sixty Jews were killed – men, women and children. Fifty Jews were wounded and ten thousand left homeless … More Jews were killed in the pogrom in Fez than in the Kishinev pogrom in Tsarist Russia nine years earlier.«*[127] Anders als beim Großteil der meist kurzen Meldungen zu judenfeindlichen Entwicklungen und Ereignissen in der muslimischen Welt (siehe oben), verband die Redaktion die Wiedergabe detaillierter Schilderungen der Plünderungen, Morde und der absoluten Hilflosigkeit der jüdischen Bevölkerung mit beißender Kritik an der passiven Haltung der französischen Vertreter vor Ort und der Arbeit der AIU: *»Die Lage der Juden … ist so anormal, daß es beinahe als ein Wunder zu betrachten ist, wenn nicht in regelmäßigen Abständen die Katastrophen über sie hereinbrechen. Da helfen keine diplomatischen Quacksalbereien, sondern nur die eine große Aktion, auf die sich alle Kräfte vereinen müssen.«*[128]

In den folgenden Monaten verlor die Perspektive der JR auf Palästina und auf die gerade ins Blickfeld gerückte arabische Frage an Schärfe. Grund dafür war der Fokus auf die innere Entwicklung des deutschen Zionismus im Kontext der sogenannten Posener Resolution sowie die damit einhergehende Belastung der Beziehungen der ZVfD innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit des Kaiserreichs und insbesondere zum CV vor dem Hintergrund der latenten Frage des Verhältnisses zwischen deutscher und jüdischer Selbstwahrnehmung.[129] Obwohl die damit verbundenen Debatten oberflächlich auf die Frage der persönlichen Haltung und Verpflichtung des im Deutschen Reich lebenden Zionisten gegenüber dem jüdischen Aufbauwerk in Palästina zurück gingen, kam es zu keiner Konkretisierung der Perspektive des deutschen Zionismus auf die Lebenswirklichkeit in Palästina.

Die einzigen Ausnahmen waren die Wiedergabe eines Referats von Leo Motzkin auf dem Posener Delegiertentag, in welchem er jüngste Ausführungen Achad Ha'ams zur arabischen Frage und den gesamten Ansatz des sogenannten Kulturzionismus scharf kritisierte sowie eine unter Pseudonym veröffentlichte längere Verteidigung Achad Ha'ams in einer der darauffolgenden Aus-

126Aus Hamburg-Altona: Die türkische und arabische Frage in Palästina, in: JR 13-14 (1912), S. 116f. Panarabismus und auch Panislamismus waren allerdings Phänomene, die im hier untersuchten Veröffentlichungsabschnitt der JR weder tiefer erläutert noch ideologisch eingeordnet wurden.

127Gilbert 2011, 133f.

128Das Judenmorden in Fez, in: JR 17 (1912), S. 143. Vgl. Die Judenmetzeleien in Fes, in: JR 18 (1912), S. 153f., Die Judenmetzeleien in Fez, in: JR 19 (1912), S. 165f.

129Vgl. bspw. Eloni 1987, 269-305, Lavsky 1998, 28-31, Poppel 1977, 50-55, 63-67.

gaben.[130] Motzkin bezeichnete die Warnung vor der Feindseligkeit der arabischen Bevölkerung Palästinas gegenüber der politischen Vision einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit als *»ein für den Moment teilweise richtiges Argument«*, das jedoch nicht *»zu einem ewigen Grundsatz erhoben«* werden dürfe. Gegen *»das organisierte Widerstreben der Araber gegen eine Niederlassung von Judenmassen in Palästina«* stünde *»mit ebensolcher Bestimmtheit ... der Gesamtwille des organisierten jüdischen Volkes ... Wer wollte da die geschichtliche Zukunft so berechnen und klar voraussagen?«* Anschließend arbeitete er die bekannten zionistischen Narrative ab und bemerkte darüberhinaus, dass er eine grundsätzliche Absage an die politischen Ziele der Bewegung auch dann ablehnen würde, *»wenn es feststünde, daß die Interessen der Araber den unsrigen widersprechen.«*[131] Die Verteidigung Achad Ha'ams bezog sich nur indirekt auf Motzkin und befasste sich auch mit der arabischen Frage nicht detailliert. Sie stellte einen Versuch dar, einzelne Punkte der Kritik am sogenannten Kulturzionismus zu widerlegen oder zumindest zu relativieren und verwies dabei ausdrücklich auch auf Achad Ha'ams Befürwortung der allmählichen Erlangung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina.[132]

Abgesehen von diesen beiden Beiträgen blieb die arabische Frage jedoch wie erwähnt im Hintergrund. Tatsächlich kehrte die JR ab Mitte 1912 wieder zu ihrer früheren Darstellung einer harmonischen Entwicklung des Yishuvs im Schoße des Osmanischen Reichs zurück. Ende August fanden die Leser einen Bericht über den *»Besuch des neuen Gouverneurs von Jerusalem«* in einigen jüdischen Kolonien und in Tel Aviv, bei dem derselbe verschiedene infrastrukturelle und rechtliche Verbesserungen in Aussicht stellte, sofern die Siedler die osmanische Staatsbürgerschaft annehmen und sich als Gemeinschaft in den osmanischen Staat integrieren würden. Die Redaktion gründete darauf die Hoffnung, dass *»endlich, nachdem man lange Zeit vergebens auf eine verständige Würdigung der jüdischen Arbeit in Palästina seitens der Regierung gewartet hat, ein besseres Verständnis dafür vorhanden ist.«*[133] In der folgenden Ausgabe fanden die Leser einen Bericht Victor Jacobsons *»über unsere politische Tätigkeit in der Türkei«*, in dem dieser die politische Entwicklung des Osmanischen Reichs seit der Jungtürkischen Revolution bis in den Italienisch-Türkischen Krieg hinein allgemein und anschließend mit Blick auf die Ziele des Zionismus abriss. Der Zionismus stelle »[v]*om türkischen Standpunkt betrachtet ... einen integrierenden Bestand der großen türkischen Frage, der Frage der Immigration und der inneren Kolonisation«* dar und *»ge-*

130Zu Achad Ha'ams Einordnung der arabischen Frage nach 1908 vgl. bspw. Gorny 1987, 59f., 65.
131Unsere Palästinapolitik, in: JR 28 (1912), S. 260f.
132Ein Volksfeind, in: JR 31 (1912), S. 290-293.
133Besuch des neuen Gouverneurs von Jerusalem in den jüdischen Kolonien Palästinas, in: JR 35 (1912), S. 333. In Reaktion auf den Besuch des Gouverneurs und seine auch in der arabischen Presse verbreiteten Ausführungen forderten Stimmen in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas dessen Absetzung, die (auch) aufgrund der sich intensivierenden Grabenkämpfe innerhalb der osmanischen Politik zunächst jedoch nicht erfolgte (Mandel 1976, 134-138).

gen uns ausgestreut[e] *Verdächtigungen«* müssten durch gewissenhafte Aufklärung widerlegt werden.[134]

Passend zu dieser quasi traditionellen Perspektive veröffentlichte die JR Ende 1912 und Anfang 1913 Berichte eines gewissen Hugo Löw aus Palästina, dessen unpolitische Betrachtung der arabischen Bevölkerung ganz in der Tradition ähnlicher, bereits angeführter Beiträge stand: *»Ein Bollwerk jüdischen Lebens ist Tell Awiw, geliebt von seinen Bewohnern, geachtet von den Arabern ... Wer aus dem wilden sinnlosen Getriebe der schmutzigen, verwahrlosten Altstadt mit ihrem Geschrei von Tausenden von zerlumpten Arabern, ihren Kamelen, Eseln und verwilderten Hunden nach Tell Awiw kommt, weiß, daß hier ein neuer starker Volksgeist waltet, dem die Zukunft gehört.«*[135] Seine Eindrücke von einer Fahrt über Land formulierte er wie folgt: *»Abenteuerliche Fellachen mit Kamelen und Eseln ackerten zeitweise mit krummen Aesten den Boden ... wunderbare Fellachenfrauen schöpften in alttestamentarischer Weise aus verfallenen Brunnen mit steinernen Rändern Wasser und trugen den bauchigen Krug auf dem Kopfe balanzierend* [sic!] *in ihre Hütten, die mehr vermauerte Höhlen als Häuser sind.«*[136]

Ebenfalls Ende 1912 brachte die Redaktion einen Beitrag Trietschs über die Einwanderung jemenitischer Juden nach Palästina. Deren Niederlassung in den Kolonien des neuen Yishuvs habe *»den unnatürlichen Zuständen ein Ende* [gemacht]*, unter denen in mancher unserer landwirtschaftlichen Ansiedlungen gelegentlich mehr arabische Arbeiter als jüdische Kolonisten zu sehen waren«*. Diese Entwicklung betrachtete Trietsch allerdings als interne Angelegenheit des Yishuvs, vor allem im Kontext des Arbeitsethos und der geringen sozialen Bedürfnisse der Einwanderer sowie deren notwendiger finanzieller Unterstützung durch Zionisten weltweit.[137] Die Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung im Jemen und deren numerisch bedeutende Auswanderung nach Palästina waren ein Thema zionistischer Politik vor dem Ersten Weltkrieg, das im deutschen Zionismus intensiv wahrgenommen wurde. So erschienen 1912 und 1913 jeweils Broschüren, die über das Schicksal der jemenitischen Juden informierten, zur finanziellen Unterstützung der Bemühungen um deren Ansiedlung in Palästina aufriefen und, wie der zitierte Beitrag Trietschs, die Bedeutung der Einwanderer im Kontext des Kampfs um jüdische Arbeit in jüdischen Siedlungen betonten.[138]

134Dr. Jacobsons Bericht über die Lage in der Türkei, in: JR 36 (1912), S. 340-342. Vgl. außerdem bspw. Aus aller Welt: Türkei, in: JR 40 (1912), S. 382, Aus aller Welt: Türkei, in: JR 42 (1912), S. 402, Aus aller Welt: Türkei, in: JR 8 (1913), S. 73. Im Kontext der Balkankriege berichtete die JR auch über antijüdische Stimmungen und Ausschreitungen der griechischen Bevölkerung im nun nicht mehr osmanischen Thessaloniki und auf Rhodos (vgl. Aus aller Welt: Griechenland, in: JR 47 (1912), S. 453, Aus aller Welt: Türkei, in: JR 1 (1913), S. 3f., Aus aller Welt: Türkei, in: JR 14 (1913), S. 139). Zur Phase der Annäherung der osmanischen Führung an die ZO unter dem Eindruck der Balkankriege vgl. Mandel 1976, 141-148, 169-172.

135Tagebuchblätter aus Erez Israel, in: JR 50 (1912), S. 484f.

136Tagebuchblätter aus Erez Israel, in: JR 7 (1913), S. 62f.

137Von den Juden des Landes Jemen, in: JR 49 (1912), S. 471f. Vgl. auch bspw. Yemenitische Juden in Jaffa, in: JR 9 (1909), S. 102, Jemeniten in Palästina, in: JR 2 (1911), S. 18, Zur Arbeiterfrage Palästinas, in: JR 27 (1912), S. 250.

Die Ausblendung der arabischen Frage als politischer Herausforderung endete in der JR mit deren Berichterstattung über den 11. Kongress der ZO in Wien im Herbst 1913. In seinem abgedruckten Referat über die praktische Arbeit in Palästina, riss Ruppin seine wirtschaftlichen Ansätze sowie die bisherige Arbeit der PLDC ab und folgte in der Boden- und Arbeiterfrage den klassischen Argumentationslinien des neuen Yishuvs.[139] Über wirtschaftliche Fragen hinaus ordnete er die arabische Frage insofern ein, als dass *»die große Masse der Araber in ihrer Meinung sehr stark abhängig ist von einer dünnen Oberschicht einflußreicher Familien. Auch die ganze arabische Presse wird von dieser Oberschicht beherrscht, die zum großen Teil der christlichen Religion angehört und mit der christlichen Religion auch eine gewisse gegensätzliche Stellung zu den Juden übernommen hat.«* Diese gegensätzliche Stellung gelte es durch Aufklärung über die Ziele und Wege des Zionismus sowie kulturellen Austausch mit der arabischen Bevölkerung zu überwinden.[140] In der im folgenden Jahr veröffentlichten Auflage seines Referats in Broschürenform bot Ruppin außerdem seine persönliche Interpretation Achad Ha'ams,[141] wies auf die Problematik der Verpachtung jüdischen Bodens an Araber hin und betonte (auch) im Kontext der Arbeiterfrage die nationale Dimension der Aufbauarbeit gegenüber Forderungen nach einem primär auf wirtschaftliche Erwägungen gegründeten Ansatz. Vor allem aber formulierte er die Vision eines möglichst geschlossenen jüdischen Wirtschaftssystems auf Grundlage systematischer Bevölkerungskonzentration durch entsprechenden Bodenkauf;[142] unmittelbar gefolgt von seinen oben angeführten direkten Ausführungen zur arabischen Frage. Die sich an sein Referat anschließende Debatte über die Palästinaarbeit druckte die JR ebenfalls ab – die arabische Frage fand darin keine Erwähnung.[143]

Wenige Wochen später wies die Redaktion in einer kurzen Notiz auf Pressemeldungen hin, wonach *»der Zionistenkongreß eine merkliche Gärung unter den Arabern hervorgerufen hat, die in der zionistischen Bewegung eine große Gefahr für den Bestand des arabischen Volkes sehen.«* Allerdings seien *»in den letzten Zeiten gewisse Besprechungen mit den Führern der verschiedenen arabischen Parteien eingeleitet«* worden und es bestehe »[k]*ein Zweifel, daß die freundschaftliche Auseinandersetzung und die Verständigung mit den Arabern eine der wichtigsten Aufgaben unse-*

138Beide Veröffentlichungen informierten detailliert über die Rechtlosigkeit und Diskriminierung der Juden im Jemen sowie über die religiöse Dimension der feindseligen Haltung großer Teile der arabischen gegenüber der jüdischen Bevölkerung (Feldmann 1912, 5f., 10-17, 19f., Hilfskomitee für die yemenitischen Juden 1913, 4f., 13f., 16). Unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg waren ungefähr 5% der in Palästina ansässigen Juden Einwanderer aus dem Jemen (Shapira 2014, 48f.).

139Vgl. Zionistische Arbeit in Palästina, in: JR 38 (1913), S. 400-404.

140Ebenda, S. 404.

141*»Ich glaube, daß Achad Haam die Ansicht vertritt, daß eine große und starke jüdische Gemeinschaft in Palästina später auch eine jüdische Kultur ausbilden und daß diese Kultur dann auch auf die Juden des Galuth ausstrahlen und ihr jüdisches Gefühl stärken werde. Aber es heißt diese richtige Auffassung zu einer Farce machen, wenn man daraus die Forderung ableitet, in Palästina nun zunächst und ausschließlich jüdische Kultur zu schaffen«* (Ruppin 1914, 63).

142Vgl. ebenda, 8, 10, 12-15, 17f., 20-22, 24, 28f.

143Die Verhandlungen des XI. Kongresses, in: JR 37 (1913), S. 391-394.

rer Organisation ist.«[144] Demgegenüber vermerkte die JR in den folgenden Ausgaben mit Genugtuung, dass die türkischsprachige Presse *»in ihrer Gesamtheit über den Kongreß in objektiver Weise berichtet hat«* und allgemein *»die Stellung der türkischen Regierung und der türkischen Bevölkerung den Juden gegenüber äußerst freundlich«* sei.[145]

Bis zum Beginn des Weltkriegs bediente die Berichterstattung, die in diesen Monaten jedoch erneut auf Konflikte des deutschen Zionismus innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit des Kaiserreiches sowie auf den sogenannten Sprachenstreit fokussiert war,[146] diese beiden Narrative.[147] Zusätzlich zur Einordnung der Haltung der arabischen Öffentlichkeit gegenüber dem Zionismus und daraus zu ziehenden Konsequenzen wurde die bereits diagnostizierte Politisierung der arabischen Bevölkerung über Palästina hinaus nun auch als Beginn einer arabischen Nationalbewegung interpretiert. In einem zweiteiligen Beitrag unter dem Titel *»Die Landarbeiterfrage Palästinas«* wies ein gewisser Leo Rosenberg im Kontext der wirtschaftlichen und politischen Dimensionen der Arbeiterfrage auf *»die Notwendigkeit, der mächtig anschwellenden Flut arabischer Lohnarbeiter in unseren Kolonien einen Damm entgegenzusetzen«* hin und prognostizierte, dass sich aus dem *»rein wirtschaftlichen Antagonismus … der viel schärfere nationale Widerstreit der Interessen und Lebensformen«* ergeben werde.[148] Zwei Monate später fanden die Leser eine Rezension zur Veröffentlichung 'Reisebriefe aus Syrien' des deutschen Arabisten Martin Hartmann, in der aus dessen Behandlung der *»arabische*[n] *nationale*[n] *Bewegung«*, verbunden mit der Prognose, dass *»*[d]*ie Zukunft in Syrien den Arabern«* gehöre, gefolgert wurde, dass *»*[d]*er Zionismus … die nationale Bewegung der Araber so stark in sein Kalkül ziehen* [muss]*, daß die Aufschlüsse, die ein so erfahrener Orientalist gibt, die entschiedenste Beachtung erheischen.«*[149] Tatsächlich hatte Hartmann in seinem Werk die Rahmenbedingungen einer arabischen Nationalbewegung skizziert, bei gleichzeitiger Erwartung einer notwendigen Europäisierung der arabischen Welt in wirtschaftlicher und ge-

144Palaestina-Rundschau, in: JR 41 (1913), S. 439. Zu diesen Ansätzen der Verständigung zwischen zionistischen und arabischen Vertretern (nicht nur aus Palästina), dem Rückhalt dieser arabischen Vertreter innerhalb und außerhalb Palästinas, der parallelen Abstimmungen arabischer Vertreter mit der osmanischen Führung (auch im Kontext des im Juni 1913 in Paris tagenden sogenannten Arab Congress) sowie Tiefe und Charakter der tatsächlich nachvollziehbaren Gespräche vgl. bspw. Ettinger, Hertzberg, Katz, Kouts, Medzini, Yahil 2007, 564f., Laqueur 2003, 223-226, Mandel 1976, 149-164, 186-207.

145Die türkische Presse über den Kongreß, in: JR 44 (1913), S. 471. Vgl. Der Großrabbiner der Türkei über unsere Kolonien, in: JR 41 (1913), S. 439.

146Vgl. bspw. Eloni 1987, 313-370, Poppel 1977, 55-67.

147Etwas aus der Reihe fiel ein im Januar 1914 nachgedruckter Beitrag, in dem einerseits die Möglichkeit erwähnt wurde, *»beim Untergang des türkischen Staates mit Aussicht auf eine reiche Erbschaft mitzuwirken«* und andererseits die *»judenfeindliche Stimmun*[g]*«* innerhalb der arabischen Bevölkerung Palästinas *»vielleicht als Folge eines Mißverständnisses«* im Kontext der Arbeiterfrage eingeordnet wurde (In Palästina, in: JR 5 (1914), S. 48). Zur allgemein nun wieder positiven Interpretation der Haltung der osmanischen Öffentlichkeit gegenüber dem Zionismus vgl. bspw. Stimmen aus der Türkei, in: JR 2 (1914), S. 11, Der Jerusalemer Gouverneur über die jüdische Kolonisation in Palästina, in: JR 15 (1915), S. 159, Türkische Verwaltungsbeamte über die jüdische Kolonisation in Palästina, in: JR 19 (1914), S. 200.

148Die Landarbeiterfrage Palästinas, in: Beiblatt 5/7 der JR 7 (1914), S. 15f., Die Landarbeiterfrage Palästinas, in: Beiblatt 8 der JR 8 (1914), S. 17-19.

149Reisebriefe aus Syrien, in: JR 15 (1914), S. 158. Vgl. außerdem bspw. Aus aller Welt: Palästina, in: JR 44 (1913), S. 471.

sellschaftlicher Hinsicht und mit ausdrücklichem Verweis auf die Bedeutung des Yishuvs und der zionistischen Bewegung für die Zukunft Palästinas.[150]

Anfang Juli 1914 druckte die JR das Referat Motzkins auf dem 14. Delegiertentag der ZVfD in Leipzig ab, in dem dieser über seine Eindrücke Palästinas und des neuen Yishuvs berichtete, *»den Widerstand der einheimischen Bevölkerung«* zunächst als eine unter vielen Herausforderungen des zionistischen Aufbauwerks einordnete und anschließend kritische arabische Pressestimmen zur Entwicklung Tel Avis (*»Beispiel für den Eroberungszug der Juden«*) als Ausdruck der *»ganze*[n] *Achtung der Araber vor der Kulturmacht der Juden«* interpretierte. Es sei *»von vornherein vorauszusehen* [gewesen]*, daß jede Stärkung unserer Palästinaarbeit ein feindseliges Verhalten auf seiten* [sic!] *der Araber zur Folge haben würde«* und *»es gibt jetzt nicht wenige Leute unter ihnen, die einen regelrechten Kampf gegen das Zuwandern des Judentums zu führen beginnen.«* Allerdings bildeten Motzkins dahingehende Äußerungen nur wenige Sätze in einem vielseitigen Abriss über die epochale nationale Bedeutung des Palästinaaufbaus für Juden weltweit und über die Errungenschaften des neuen Yishuvs auf wirtschaftlicher, politischer und kultureller Ebene.[151]

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs markierte einen tiefen Einschnitt in die seit Etablierung der ZVfD herausgebildeten Tätigkeitsmuster des deutschen Zionismus. Einerseits musste eine Vielzahl zionistischer Vereinsaktivitäten wegen des Einzugs von Mitgliedern, die Führungspositionen innegehabt hatten, reduziert oder eingestellt werden. Andererseits richtete die ZVfD ihre noch mögliche Arbeit sehr rasch auf interne Belange der jüdischen Öffentlichkeit aus – nicht zuletzt, weil sie aufgrund des Kriegszustands von großen Teilen der jüdischen Welt und des zionistischen Organisationsapparates abgeschnitten war.[152] Im November 1915 beschrieb Arthur Hantke in einem Leitartikel der JR den Transformationsprozess unmittelbar nach Kriegsausbruch und die seitdem erfolgte Konsolidierung der ZVfD.[153]

Die finanziell und personell bedingte Reduzierung der zionistischen Arbeit wirkte sich auch auf die JR aus, deren Umfang sich in den Monaten nach Kriegsbeginn teilweise um mehr als die Hälfte verringerte. Unter Leo Herrmann fand die Zeitung, die er nach kurzer Redaktion seines Cousins Hugo Herrmann übernahm,[154] jedoch zu einer dezidierten Perspektive auf den Kriegsverlauf und über den Krieg hinaus, in der zionistische und deutsche Fixpunkte einander zunächst die

150Vgl. Hartmann 1913, Xf., XXIVf., 4-7, 13f., 24f., 35f., 65-68, 119-123.

151Das neue jüdische Leben in Palästina, in: JR 27 (1914), S. 291f., Das neue jüdische Leben in Palästina, in: JR 28 (1914), S. 301-305. Vgl. auch die Erwähnung zunehmender gewaltsamer Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern in Palästina in einer eingesandten Erwiderung auf Ausführungen Paul Nathans u. a. zur Arbeiterfrage (Dr. Nathan und die jüdischen Arbeiter in Palästina, in: JR 9 (1914), S. 91f.). Vgl. dazu sowie allgemein zur weiteren Ausdifferenzierung der Opposition gegen den Zionismus innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas bis zum Beginn des Weltkriegs Mandel 1976, 176-185, 207-222.

152Vgl. bspw. Eloni 1987, 376-380 und zur anfänglichen Interpretation und Reflexion des Krieges im deutschen Zionismus und auch in der JR noch Vogt 2016, 211-217, 234-242.

153Zionistische Vereinigung für Deutschland, in: JR 45 (1916), S. 361.

154Der bis Oktober 1913 verantwortliche Redakteur Fritz Abraham fiel im September 1915 an der Ostfront (vgl. Fritz Abraham, in: JR 38 (1915), S. 310, Erlebnis im Felde, in: JR 38 (1915), S. 310, Fritz Abraham, in: JR 38 (1915), S. 310f.).

Waage hielten.[155] Der Fokus der Palästinaberichterstattung lag auf Fragen der gegenwärtigen Situation des Yishuvs und der politischen Zukunft Palästinas.[156] Die bis Kriegsbeginn entwickelte und oben dargestellte Betrachtung der arabischen Frage verlor völlig an Bedeutung.[157]

Bis zum Übergreifen der Kampfhandlungen auf Palästina fanden die Leser der JR kaum Informationen über die arabische Bevölkerung und die arabische Öffentlichkeit. Vereinzelte Beiträge standen in keinem größeren Kontext: So berichtete die Redaktion beispielsweise über das Verbot des Großteils der arabischen Zeitungen *»wegen ihrer regierungsfeindlichen Tendenz«*,[158] exotisch anmutende Szenen der Mobilmachung arabischer Soldaten in Jerusalem[159] und die Abhaltung eines *»jüdisch-arabische*[n] *Verbrüderungsfest*[s] *in Jerusalem«*.[160] Gleichzeitig brachte die JR in den Monaten nach Kriegseintritt des Osmanischen Reichs Beispiele für den Einsatz und die Opferbereitschaft der jüdischen Bevölkerung Palästinas zur Unterstützung der Kriegsanstrengungen.[161] Die Beziehungen zwischen den osmanischen Behörden in Palästina und dem Yishuv sowie zionistischen Vertretern während des Kriegsverlaufs können und sollen in dieser Arbeit ebenso wenig detailliert dargestellt werden wie die allgemeine Arbeit und Entwicklung der zionistischen Bewegung. Tatsächlich kam dem deutschen Zionismus und namentlich Lichtheim, der einen Großteil des Krieges in Konstantinopel verbrachte und als Vertreter der ZO enge Beziehungen zur deutschen sowie auch zur amerikanischen Botschaft unterhielt, eine entscheidende Rolle bei der Siche-

155Über die zionistische Arbeit in den mit dem Deutschen Reich verfeindeten Staaten konnte die JR natürlich nur bedingt berichten – wenn die Redaktion sie aufgrund der Kommunikations- und Nachrichtenlage überhaupt überblicken und einordnen konnte.

156*»On the eve of World War One, the Yishuv numbered some 85,000 people, approximately 12 percent of the country's total population of 700,000. This represented an increase from 5 percent of a total population of 450,000 in 1880 ... Despite its difficulties and weaknesses the Yishuv was dynamic and productive. It had an impressive educational system and an intellectual vibrancy that went far beyond the needs of the local population, expressing the intellectuals' vision that in this place a new Jewish entity was emerging«* (Shapira 2014, 61).

157Unter Führungsakteuren des deutschen Zionismus wurde die arabische Frage indes nun deutlich dezidierter und akuter wahrgenommen, als noch vor wenigen Jahren. So ordnete beispielsweise Blumenfeld dieselbe 1916 in längeren Briefen an Wilhelm Brünn und Hantke als ideologische Herausforderung innerhalb der zionistischen Bewegung und als politische Bewährungsprobe auf dem Weg zur Verwirklichung zionistischer Ambitionen in Palästina ein. Erstaunlich selbstsicher und reflektiert schrieb er an Hantke: *»Ich stehe durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß wir den Kampf mit den Arabern heute unbedingt vermeiden müssen, nur glaube ich, daß Programme und Theorien weniger dazu beitragen als die richtige Lösung der Personenfrage ... Auch ein konsequent zur Schau getragener Achad Haamismus wird nur dann praktisch-politische Wirkung haben, wenn Sie allen Zionisten der Welt und allen Juden Palästinas die Hoffnung auf die schließliche Eroberung des Landes durch Juden zu nehmen vermögen. Das ist unmöglich, ohne gleichzeitig Selbstmord zu begehen. In jedem Juden Palästinas lebt das Herrengefühl ... und dieses Herrengefühl dem Lande und der arabischen Bevölkerung gegenüber ist die wahre Ursache aller Konflikte. Eine politische Leitung in Palästina kann dennoch alle Zusammenstöße verhindern und abschwächen* [Blumenfeld forderte vor allem die Einsetzung zionistischer Funktionäre in Palästina, die über ausgeprägte Kenntnisse der arabischen Sprache und Kultur verfügten, S. W.] ... *Die Zusammenstöße mit den Arabern sind durch politische Verständigung nach außen hin und zionistische Erziehung im Inneren zu vermeiden«* (Ginat, Sambursky 1976, 52, 55f.).

158Arabische Pressestimmen aus Palästina vor dem Kriege, in: JR 45 (1914), S. 412.

159Mobilisierung in Jerusalem, in: JR 45 (1914), S. 413.

160Ein jüdisch-arabisches Verbrüderungsfest in Jerusalem, in: JR 4 (1915), S. 27f.

161Vgl. Mobilisierung in Jerusalem, in: JR 45 (1914), S. 413, Unser hygienisches Institut in Jerusalem im Dienste des Roten Halbmondes, in: JR 7 (1915), S. 53f., Aus Palästina, in: JR 17 (1915), S. 132.

rung des neuen Yishuvs gegen die Übergriffe osmanischer Funktionäre (vor allem auch Djemal Pashas) zu.[162]

Diese politische Arbeit im Hintergrund klang in der JR, die zunächst weiter ein positives Bild der Konsolidierung des Yishuvs und der Haltung der osmanischen Behörden pflegte, nur ansatzweise an.[163] So erfuhren die Leser Ende November 1914, das Osmanische Reich habe erneut sein *»stets bewährtes Wohlwollen bewiesen«*, indem Juden ohne osmanische Staatsbürgerschaft (*»großenteils russische Untertanen«*) *»die sofortige Naturalisierung gewährt«* worden sei. Zudem könnten »[d]*ank der guten Beziehungen, die mit der türkischen Regierung bestehen … auch die zionistischen Institute in Palästina weiterhin ihre für das Land so segensreiche Tätigkeit entfalten.«*[164] Dass das Angebot zur Annahme der osmanischen Staatsbürgerschaft nicht sofort von allen betreffenden Personen angenommen wurde, führte die JR auf die damit verbundene finanzielle Gebühr zurück – und wies an gleicher Stelle ihre Leser darauf hin, dass die ZO und deren Vertreter im Osmanischen Reich auch in der Lage seien, politisch erfolgreich zugunsten von Juden beispielsweise mit russischer Staatsangehörigkeit zu intervenieren.[165] Die Bedeutung dieses oben eingeordneten politischen Hebels wurde wenige Wochen später erstmals in der JR angerissen: In Ausführungen Lichtheims, in denen zwischen den *»guten Absichten der* [osmanischen, S. W.] *Zentralregierung«* und *»einzelne*[n] *Beamte*[n]*«* unterschieden wurde, *»welche unter dem augenblicklichen Kriegszustand in Palästina eine Rolle spielen«* und *»ihre persönliche Feindseligkeit gegen die Juden und gegen den Zionismus durch Schikanen, wie Verhaftungen, falsche Auslegung der von Konstantinopel ergangenen Befehle und Verbot von Nationalfondsmarken zu bekunden«* suchten.[166]

Allerdings dokumentierte die Zeitung auch bereits Ende Januar 1915 Presseberichte über seitens der Ententemächte erwogene Pläne zur Schaffung eines (politisch nicht konkretisierten) jüdischen Palästinas nach Kriegsende; natürlich versehen mit deutlichen Bekenntnissen der Redaktion zur zionistischen Arbeit im Rahmen des Osmanischen Reichs sowie zur Unterstützung der Mittelmächte.[167] Dass die zionistische Bewegung eine wie auch immer geartete Rolle in den Erwägungen der kriegführenden Großmächte spielte, wurde in der Folgezeit immer wieder erörtert. Anfang März druckte die JR einen längeren Beitrag nach, in dem zunächst Geschichte und Bedeutung des Zionismus abgerissen wurden und anschließend die Verwirklichung der zionistischen Idee im Rah-

162Friedman hat diese relativ unbekannte Episode des Ersten Weltkriegs detailliert untersucht (Friedman 1977, 184-373). Vgl. auch die Darstellungen Lichtheims in seiner Autobiographie (Lichtheim 1970, 215-368).

163Zur Konsolidierung des Yishuvs vgl. bspw. Brief aus Palästina, in: JR 45 (1914), S. 412, Die Wirkung des Krieges auf Palästina, in: JR 4 (1915), S. 26f., Zur Lage der jüdischen Kolonisten in Galiläa, in: JR 16 (1915), S. 124f., Kunde aus Palästina. Brief aus Rechobot, in: JR 25 (1915), S. 197-199, Brief aus Galiläa, in: JR 26 (1915), S. 206f., Die Schulen in Jerusalem, in: JR 27 (1915), S. 215f.

164Aus der Türkei, in: JR 48 (1914), S. 438.

165Die russischen Juden in Palästina, in: JR 2 (1915), S. 10f. Vgl. bspw. auch Die Ottomanisierung der palästinensischen Juden, in: JR 4 (1915), S. 25f., Die Juden in der Türkei, in: JR 5 (1915), S. 39.

166Die Naturalisation der Juden in der Türkei und die Lage in Palästina, in: JR 8 (1915), S. 61f.

167„Das Königreich Juda“, in: JR 4 (1915), S. 26.

men des Osmanischen Reichs und unter deutscher Ägide projiziert wurde. Großbritannien fördere die Gründung eines *»großen arabischen Kolonialreiches«* und könne deswegen kein ehrlicher Partner des Zionismus sein. Deutschland müsse an einer Festigung des Osmanischen Reichs durch Stützung der Bewegung interessiert sein und würde darüberhinaus durch kulturelle und wirtschaftliche Verschränkung mit einem jüdischen Gemeinwesen in Palästina seine Stellung in der Region festigen. Es sei »[d]*ie Zeit ... gekommen, in der deutsche Politiker sich mit der Frage des Zionismus vom deutschen Standpunkte aus beschäftigen müssen.«*[168] In den folgenden Wochen berichtete die JR über vier Vorträge im Rahmen eines vom Kartell Jüdischer Verbindungen (KJV) *»zugunsten des Roten Halbmondes veranstalteten Vortragszyklus«* im preußischen Abgeordnetenhaus, deren Redner (darunter auch Buber) die zionistische Bewegung als naheliegenden Verbündeten der deutschen Interessenpolitik im Nahen und Mittleren Osten präsentierten.[169] Diese und weitere dahingehende Beiträge[170] ordnete ein unter Pseudonym veröffentlichter Leitartikel Ende April nüchtern ein. Die zionistische Aufbauarbeit hänge *»in weit geringerem Maße, als es das Heer der politischen Konstrukteure glauben machen will, von Versprechungen«* ab und die Sicherung der bisherigen Erfolge in Palästina über die Dauer des Krieges müsse oberste Priorität haben. Im übrigen sei »[d]*ie einzige nichtjüdische Macht, von der die Erhaltung der bestehenden jüdischen Werte abhängt ... die Regierung des ottomanischen Reiches.«*[171]

Eben zur Sicherung des bisherigen Aufbauwerks in Palästina appellierten deutsche zionistische Organisationen und auch die ZO im Frühjahr 1915 an die Spendenbereitschaft der Leserschaft;[172] eingebettet in eine positive Bewertung der Haltung der osmanischen Behörden in Palästina und auch der Person Djemal Pashas. So berichtete die JR über dessen lobende Worte beim Besuch des Hebräischen Gymnasiums in Tel Aviv[173] und widersprach Gerüchten und Berichten über administrative Maßnahmen gegen den Yishuv.[174] Letzteres besonders vehement nach entsprechender Berichterstattung des 'Israelitischen Familienblatts', dessen Redaktion die JR vorwarf, *»den Zionismus in der Türkei als eine mit den Interessen der türkischen Regierung in Konflikt stehende*

168Die politische Bedeutung des Zionismus, in: JR 10 (1915), S. 79f.

169Vgl. Die Zukunft des Orients, in: JR 11 (1915), S. 86f., Die Juden als Volk des Orients, in: JR 12 (1915), S. 95f., Deutsche Weltpolitik und Türkische Entwicklung, in: JR 13 (1915), S. 105, Erlebnisse in jüdischen Kolonien, in: JR 14-15 (1915), S. 117.

170Vgl. bspw. Die Wahrheit über Palästina, in: JR 16 (1915), S. 123, Die Zukunft Palästinas und die Judenfrage, in: JR 17 (1915), S. 133f., Deutsche und jüdische Orientinteressen, in: JR 19 (1915), S. 152, „Grundlagen deutscher Orientpolitik“, in: JR 24 (1915), S. 192.

171Die Erhaltung des Bestehenden, in: JR 18 (1915), S. 137.

172Vgl. Das Hilfswerk für Palästina, in: JR 13 (1915), S. 101, Das Hilfswerk für Palästina, in: JR 14-15 (1915), S. 113, Aufruf, in: JR 19 (1915), S. 145. Vgl. bspw. auch Für das Hilfswerk für Palästina, in: JR 17 (1915), S. 132, Zur Hilfsaktion für Palästina, in: JR 24 (1915), S. 189f. Verschärft wurde die Versorgungssituation des Yishuvs durch eine Heuschreckenplage, über welche die JR wiederholt berichtete. Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 25, 33, 35, 36, 45 (1915).

173Ein Besuch von Djemal Pascha in Tel Aviv, in: JR 16 (1915), S. 122f. Vgl. auch Neueste Nachrichten aus Palästina, in: JR 14-15 (1915), S. 114f.

174Ein Bericht Dr. Schmarja Levins über freundliche Gesinnungen der türkischen Regierung gegenüber den Juden, in: JR 14-15 (1915), S. 115.

Bewegung diskreditieren« zu wollen.[175] Dagegen schrieb Loewe Mitte September 1915 unter Pseudonym von der *»Vernichtung der Juden und des Judentums, an der sich mit Ausnahme der Osmanen alle Stämme und Religionsgemeinschaften des Orients und Okzidents gewissenhaft beteiligten«* und wies darauf hin, dass die Geschicke des Osmanischen Reichs und des jüdischen Volkes *»wie vor Jahrhunderten, und heute mehr als je ... unauflöslich miteinander verknüpft«* seien: *»Türken und Juden, so viele Jahrhunderte lang der Greuel und der Abscheu der abendländischen Welt, begrüßen gemeinsam das Morgenrot der aufgehenden Sonne des Orients.«*[176]

Begeisterte Visionen der Zukunft des jüdischen Palästinaaufbaus wie diese fanden sich in der Folgezeit und bis ins Jahr 1917 hinein nicht mehr in der JR.[177] Tatsächlich reduzierte sich die Berichterstattung über Palästina merklich. Die Redaktion informierte ihre Leser weiterhin über die Situation des Yishuvs,[178] das Wirken der osmanischen Behörden in Palästina[179] sowie Wahrnehmung und Wertschätzung des Zionismus und des Aufbauwerks in Palästina in der Öffentlichkeit der Mittelmächte und auch der USA.[180] Auch zur finanziellen Unterstützung des Yishuvs wurde weiterhin aufgerufen.[181] Ausnahmeerscheinungen in diesem Zeitraum waren ein Beitrag Curt (hier: Kurt) Nawratzkis[182] zu praktischen Ansätzen der Erschließung und Besiedlung Palästinas,[183] die Zusammenfassung eines Beitrags von Julius Bruzkus über die Notwendigkeit der jüdischen Bevölkerungen weltweit und vor allem in den neutralen Staaten, auf eine Nachkriegsklärung der Palästinafrage auch im Sinne des Zionismus hinzuarbeiten[184] und ein anonymer Leitartikel über das bisherige Wirken der ZO im Kriege mit der vagen Mahnung, *»die Erfüllung der historischen Notwen-*

175Die Palästinensische Berichterstattung des Hamburger Israel. Familienblattes, in: JR 17 (1915), S. 131.

176Juden im türkischen Orient, in: JR 38 (1915), S. 307-309.

177In der Ausgabe vom 23. März 1917 fanden die Leser nachgedruckte Auszüge einer jüdischen Pressestimme aus den USA, die noch einmal die historische Verbundenheit des jüdischen Volkes und des Osmanischen Reiches beschwor und außerdem auf die vermeintliche Funktion des Islams als vermittelndem Faktor zwischen den *»ewige*[n] *Gegner*[n]*«* Judentum und Christentum verwies (Die Türkei und die Juden, in: JR 12 (1917), S. 101).

178Vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 45, 52 (1915), 8, 12, 41-42 (1916), 12 (1917).

179Vgl. bspw. Besuch des Oberbefehlshabers in Syrien, General Djemal Pascha im „Bezalel", in: JR 46 (1915), S. 37, General Djemal Paschas Besuch in Rischon le-Zion und Petach-Tikwah, in: JR 48 (1915), S. 387f., Zur Lage in Palästina, in: JR 8 (1916), S. 65f., Aus Palästina, in: JR 2 (1917), S. 18, Aus Palästina, in: JR 10 (1917), S. 86.

180Vgl. bspw. Botschafter Freiherr von Wangenheim, in: JR 44 (1915), S. 356, „Deutsch-israelitisch Osmanische Union", in: JR 51 (1915), S. 419, Morgenthau, in: JR 5 (1916), S. 37, Morgenthau über Palästina, in: JR 14 (1916), S. 118f., Sensationsmeldungen, in: JR 31 (1916), S. 257.

181Unsere Pflicht gegen Palästina, in: JR 52 (1915), S. 425. Die Einnahmen der bisherigen Sammlung bezifferte die JR in dieser Ausgabe vom 24. Dezember 1915 auf *»73 935 M.«* (Hilfswerk für Palästina, in: JR 52 (1915), S. 427). Die in der Folge immer wieder gedruckten Spendenaufrufe und Spendenlisten werden hier nicht mehr im Einzelnen aufgeführt.

182Nawratzki hatte vor Kriegsbeginn eine längere *»volkswirtschaftliche Untersuchung«* über die jüdische Besiedlung Palästinas veröffentlicht und darin auch die Entwicklung der Bevölkerungsverhältnisse sowie mögliche Konfliktfelder zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung behandelt. Am Ende stand sein Fazit, dass *»bei gutem Willen auf beiden Seiten ein Zusammenarbeiten nicht allzu schwer sein* [dürfte]*, besonders da die ausgedehnten und so dünn bevölkerten Gebiete Syriens und Palästinas genügend Platz für beide Völker gewähren«* (Nawratzki 1914, 56-61, 79-83, 261-263, 498).

183Palästina als Siedlungsland, in: JR 5 (1916), S. 38f. Vgl. auch Von der zionistischen Lösung, in: JR 5 (1916), S. 37f., Nochmals Philippson, in: JR 8 (1916), S. 66. Bereits im April 1915 hatte Nawratzki in einem Beitrag die Möglichkeit der Ansiedlung jüdischer Kriegsversehrter in Palästina erörtert (Die Kolonisation der jüdischen Kriegsinvaliden, in: JR 17 (1915), S. 130f.).

184Die Zukunft der Juden Palästinas, in: JR 12 (1916), S. 98-100.

digkeiten vorzubereiten.«[185] Die arabische Frage wurde nur sporadisch gestreift, beispielsweise in Form eines Hinweises auf die positive Einordnung der grundsätzlichen Beziehungen zwischen Juden und Muslimen in einer in Baghdad veröffentlichten Zeitschrift,[186] eines kurzen Verweises auf die aus wirtschaftlicher und nationaler Perspektive bedauerliche Praxis der Verpachtung jüdischen Bodens an arabische Pächter in Obergaliläa[187] und eines Verweises auf die Konkurrenzsituation zwischen jüdischen und arabischen Landarbeitern.[188]

Das nahende Übergreifen der Kampfhandlungen auf Palästina führte zu einem erneuten Schwenk der Berichterstattung der JR. Auslöser dafür war die Evakuierung Jaffas im April 1917.[189] Jeweils auf der Titelseite informierte die JR ihre Leser ab Ende Mai zunächst über Unterbringung und Versorgungssituation der evakuierten jüdischen Bevölkerung, verbunden mit dringenden Aufrufen zur finanziellen Unterstützung des Yishuvs.[190] In der Ausgabe vom 01. Juni 1917 druckte die Redaktion ein Telegramm von Thon ab, in dem in der internationalen Presse verbreiteten Berichten *»über grausame Maßnahmen türkischer Behörden«* scharf widersprochen und insbesondere die positive Haltung Djemal Pashas betont wurde, der Ausschreitungen verhindert und Finanzmittel für die Evakuierten bereitgestellt hätte.[191] Zudem erfuhren die Leser in der darauffolgenden Ausgabe, dass er *»die Räumung mit Rücksicht auf das Pessachfest«* um über eine Woche verschoben habe.

In demselben Beitrag vermerkte die Redaktion abschließend und ohne Kommentar, dass die arabische Bevölkerung der Stadt zwar *»gleichfalls von dem Ausweisungsbefehl betroffen wurde, sich aber nicht sofort, wie die Juden dies getan hatten, organisierte«* und dass »[e]*in erheblicher Teil der arabischen Bevölkerung ... sich nach wie vor in Jaffa«* befinde.[192] Unter dem Eindruck des Kriegsverlaufs und der einhergehenden Entwicklungen in der internationalen Politik, beschäftigte sich die JR in der Folgezeit wieder intensiv mit der politischen und gesellschaftlichen Zukunft Palästinas – und mit der Rolle, die der arabischen Bevölkerung des Landes in dieser Zukunft zukommen würde.

185Rückblick und Ausschau, in: JR 31 (1916), S. 255.

186Juden und Mohammedaner, in: JR 14 (1916), S. 118.

187Ein kolonisatorischer Versuch in Obergaliläa, in: JR 28 (1916), S. 230f.

188Die Landarbeiterfrage in Palästina, in: JR 6 (1917), S. 50-51.

189Zu den Hintergründen der Evakuierung, deren Wahrnehmung und Interpretation in der internationalen Öffentlichkeit sowie den Bemühungen deutscher Diplomaten und Militärs um Mäßigung der osmanischen Vertreter um Djemal Pasha vgl. Friedman 1977, 347-372. Friedman verweist auf verschiedene zeitgenössische Einordnungen der Evakuierung sowie des nicht ausgeführten Plans zur Evakuierung Jerusalems als erste Schritte zur ethnischen Säuberung Palästinas (vgl. ebenda, 347, 350-355, 357-359, 368, 372f.). Vgl. in diesem Zusammenhang Shapiras Einordnung, wonach ohne die wiederholten Interventionen von deutscher und amerikanischer Seite *»Jamal Pasha would have succeeded in destroying the Yishuv ... Mass deportations were stopped but replaced by selective ones. With the clear intention of driving out every last vestige of the Yishuv leadership, the Turks ordered party leaders, heads of local committees, teachers, public intellectuals, and all leaders of Zionist institutions to leave«* (Shapira 2014, 67f.).

190Vgl. Ohne Titel, in: JR 21 (1917), S. 173, Aufruf!, in: JR 21 (1917), S. 173, Die Hilfsaktion für Palästina, in: JR 22 (1917), S. 181, Aufruf!, in: JR 23 (1917), S. 189, Die Not der Evakuierten, in: JR 24 (1917), S. 197.

191Zur Lage in Palästina, in: JR 22 (1917), S. 181. Zwei Wochen später berichtete die JR über ebenfalls dahingehende Äußerungen des amerikanischen Botschafters im Osmanischen Reich gegenüber zionistischen Vertretern (Botschafter Elkus über die Evakuierung, in: JR 24 (1917), S. 197).

192Aus der Zeit der Evakuierung, in: JR 23 (1917), S. 189.

B. POLITISCHE PARTNER ODER EINSICHTIGE NACHBARN? (Juni 1917-Mai 1921)

B1. Die Balfour Declaration: Verheißung und Verpflichtung

»In den letzten Wochen und Monaten haben sich Ereignisse vollzogen, die von außerordentlicher Bedeutung für die künftige Entwicklung des Judentums sein werden. Es handelt sich um eine Machtvermehrung des Zionismus, wie sie in solcher Schnelligkeit und Wucht niemals geahnt worden ist, seit sich auf Herzls Ruf die Zionisten zusammenscharten. Der Krieg hat in der Judenheit diejenigen Sinnesänderungen bewirkt, aus denen diese Machtvermehrung hervorgehen konnte.«

(Aus einem anonym veröffentlichten Beitrag in der JR vom 22. Juni 1917)[1]

Unter dem Eindruck der internationalen Wahrnehmung des Zionismus im Kontext der Evakuierung Jaffas sowie auch der durch die politischen Umwälzungen in Russland möglich gewordenen legalen Organisation der dortigen Zionisten veränderte sich die seit Beginn des Weltkrieges verengte Perspektive der JR. Verstärkt und ausführlich berichtete die Redaktion nun über die erfolgreiche Arbeit zionistischer Vertreter in den Staaten der Entente. Zwar betonte der eingangs zitierte anonyme Beitrag die Neutralität des jüdischen Volkes und führte positive Einordnungen des Zionismus innerhalb der Öffentlichkeiten der Mittelmächte, vor allem natürlich im Deutschen Reich, an. Dennoch bedeutete die erfolgte Perspektivverschiebung einen Bruch mit den Prämissen der Berichterstattung seit 1914.

Programmatisch für die Neuausrichtung war der vollständige Abdruck einer Rede Yehiel Chlenovs auf einer Konferenz russischer Zionisten in St. Petersburg Anfang Juni. Als Mitglied des formal noch an der Spitze der Bewegung stehenden Führungsgremiums der ZO[2] betonte er die jüdischen *»Sympathien für das englische Volk … Kein christliches Volk hat jemals so viel Mitgefühl und Verständnis für das Leid des jüdischen Volkes und für die Wurzeln dieses Leides gezeigt, wie das englische.«* Mit Blick auf Palästina verwies er auf das *»von den Demokratien verkündet*[e] *… Prinzip der Selbstbestimmung der Nationalitäten«* und erklärte: *»Wenn wir von den Rechten der Juden in Palästina sprechen, so verstehen wir darunter nicht die Rechte und die Interessen dieser 100 bis 120 000 Juden, die dort augenblicklich leben, sondern die Rechte und Interessen des vielmillionenstarken jüdischen Volkes, das, durch unsichtbare Fäden mit diesem Lande verknüpft, niemals aufgehört hat, es für das seine zu halten und sich danach zu sehnen, und das nur dort das Problem seines normalen nationalen Seins lösen kann.«* Damit war die im organisierten Zionismus gehegte Hoffnung auf eine internationale Klärung der politischen Zukunft Palästinas nach Kriegsende klar umrissen. Ebenso klar äußerte sich Chlenov auch zur arabischen Frage: Zwar sei der Zionismus *»weit davon entfernt, etwas Schlimmes von der schönen und geistig begabten Nation der Araber zu sagen«*, zu deren Verdrängung aus oder Unterdrückung in einem projizierten jüdischen Palästina es keinerlei Tendenz gebe und geben dürfe. Dennoch müsse festgestellt werden, dass die

1 Die Erstarkung des Zionismus, in: JR 25 (1917), S. 206f.

2 Zur Organisationsstruktur der ZO, die sich nach Etablierung der Organisation auf dem ersten Kongress 1897 wiederholt wandelte, vgl. bspw. Zwergbaum 1994b.

arabische Bevölkerung *»dieses Land nicht kolonisiert«* habe, dass Palästina kein geistiges oder politisches Zentrum des arabischen Volkes sei und dass es *»den Araber«* entsprechend nicht nach Palästina ziehe. Zum Abschluss seiner Rede forderte Chlenov explizit in der bekannten zionistischen Rhetorik, *»daß die Völker, die berufen sind, die Grundlagen des künftigen national-politischen Lebens festzulegen, mit dem unzweideutig ausgesprochenen Willen des jüdischen Volkes, von neuem Palästina als ein nationales Heim zu besiedeln und zu erneuern, rechnen.«*[3]

In weiteren Berichten von der Konferenz in St. Petersburg lernten die Leser der JR erstmals im weiteren Verlauf der Geschichte des Zionismus relevante Persönlichkeiten wie Meir Grossmann oder Joseph Schechtman kennen und erhielten erstmals auch Details über die in der bisherigen Berichterstattung weitgehend ignorierte Frage der Bildung der später sogenannten Jewish Legion (JL) innerhalb der britischen Armee.[4] Zudem berichtete die Redaktion nun verstärkt über allgemein jüdische und ausdrücklich zionistische Versammlungen und Verlautbarungen in verschiedenen Ländern, die den zionistischen Palästinagedanken propagierten.[5] Einen längeren Beitrag widmete die JR der Position des Zionismus in der jüdischen Öffentlichkeit Großbritanniens. Darin erfuhren die Leser auch kurz von einer *»außerordentliche*[n] *Konferenz der englischen Zionisten«* in London, auf der ein gewisser Dr. Weizmann *»Dokumente über die augenblickliche Lage des Zionismus und seine politischen Bemühungen«* vorlegte.[6]

Dass der Zionismus nun offensichtlich ein Faktor in den politischen Erwägungen der gegen das Deutsche Reich Krieg führenden Staaten war, führte die JR zu dem logischen Schluss, dass auch die Mittelmächte und insbesondere die deutsche Regierung offiziell eine positive Haltung gegenüber der Bewegung und ihren Forderungen mit Blick auf eine mögliche Nachkriegsordnung einnehmen müssten. In einem bemerkenswerten Leitartikel Anfang August wurden dahingehende Erörterungen in der deutschen Presse eingeordnet: Trotz der registrierten Zunahme wohlwollender Stimmen attestierte der anonyme Verfasser in einem für die Zeitung neuen Ton, dass *»*[w]*eltpolitisches Verständnis … in Deutschland bei weitem nicht so häufig anzutreffen* [ist] *wie in den anderen europäischen Staaten … Es besteht in Deutschland eine beklagenswerte Neigung, Fragen der Auslandspolitik stets vom Standpunkt der Partei, der persönlichen Empfindung, d. h. in praxi unter*

3 Dr. E. W. Tschlenows Rede auf der Konferenz der russischen Zionisten, in: JR 26 (1917), S. 213-215.

4 Die ersten drei Sitzungen der russisch-zionistischen Delegiertenkonferenz, in: JR 27 (1917), S. 221-223. Zur Geschichte der JL vgl. bspw. Watts 2004. Zur früheren Berichterstattung der JR über die Vorgeschichte der JL, die vor allem rechtliche und gesellschaftliche Fragen des Einzugs in Großbritannien lebender Juden mit russischer Staatsbürgerschaft behandelte, vgl. bspw. Eine „Jüdische Legion" in Alexandrien, in: JR 17 (1915), S. 133, Zwangsdienst für russische Juden in England, in: JR 29 (1916), S. 240f., Zum Zwangsdienst der russischen Juden in England, in: JR 31 (1916), S. 258, Zum Heeresdienst der russischen Juden in England, in: JR 49 (1916), S. 404.

5 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 25, 26, 27, 28, 29 (1917).

6 Der Zionismus in England, in: JR 27 (1917), S. 224f. In demselben Beitrag erfuhren die Leser auch, dass laut Weizmann *»Freiheit und Gerechtigkeit für alle Rassen und Sekten in Palästina ein Grundprinzip der zionistischen Bewegung sei.«* Zum Wirken des Kreises um Weizmann in Großbritannien während des Krieges und zu den britischen Erwägungen hinter der Verständigung mit zionistischen sowie arabischen Vertretern vgl. bspw. Friedman 1992, 227-308, Laqueur 2003, 181-205, Schneer 2010, 152-207, 314-318, 333-346, Shapira 2014, 71-74, Vital 1987, 169-293.

irgend einem Vorurteil zu betrachten.« Solche Probleme existierten beispielsweise in Großbritannien nicht. In der deutschen Öffentlichkeit jedoch erschwere *»*[d]*er tief wurzelnde Antisemitismus … eine ruhige Würdigung des Zionismus außerordentlich.«* Selbstbewusst schloss der Verfasser, dass *»*[d]*er Zionismus als schöpferische Tat … zu bedeutsam* [ist]*, als daß irgendeine Macht, die im näheren Orient Politik treibt, achtlos an ihm vorübergehen dürfte«* und fragte, inwiefern es *»vom deutschen Standpunkt politisch klug«* sein könne, *»eine so mächtige Bewegung zu vernachlässigen oder gar zu bekämpfen?«*

Damit nahm die JR, drei Monate vor Veröffentlichung der Balfour Declaration, eine neue und selbstbewusste Haltung gegenüber der deutschen Öffentlichkeit ein. Und formulierte gleichzeitig den Führungsanspruch der deutschen Zionisten innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit, denn einerseits trügen *»die deutschen Juden … einen wesentlichen Teil der Schuld«* an der mangelnden Aufklärung über die Ziele des Zionismus und entsprechend deren fehlender Anerkennung im Deutschen Reich (*»*[a]*uch sie sind befangen in ihren alten dogmatischen Streitereien und können sich nicht zu dem Entschluß aufraffen, den die meisten Juden anderer Länder gefaßt haben: sich geschlossen hinter den Zionismus zu stellen«*); und andererseits sei nun offenkundig, dass *»*[d]*er Zionismus … der Wille des jüdischen Volkes* [ist]*, und er wird wachsen, weil das Volk an Zahl, an Macht, an nationaler Selbstbesinnung wächst.«*[7] Mit der ausdrücklichen Betonung des grenzübergreifenden Charakters der Bewegung positionierte sich die JR indirekt gegen die seit Kriegsbeginn von Vertretern der ersten Generation deutscher Zionisten wie Bodenheimer, Friedemann oder Oppenheimer koordinierten Versuche, persönliche und organisatorische Kontakte mit deutschen Politikern und Militärs anzuknüpfen (im Hinblick auf zukünftige Gestaltungsmöglichkeiten des Zionismus nach dem erwarteten Sieg der Mittelmächte).[8]

Gegenüber dem neuen Fokus der Berichterstattung auf Wahrnehmung und Anerkennung des Zionismus innerhalb der internationalen Politik und auf damit verbundene Debatten in der jüdischen und nichtjüdischen Öffentlichkeit nahmen Beiträge und Meldungen zur Lage des Yishuvs in den Monaten vor und nach Veröffentlichung der Balfour Declaration stark ab. So erfuhren die Leser nur in vergleichsweise kurzen Beiträgen über die Situation der aus Jaffa evakuierten jüdischen Bevölkerung, die Zunahme arabischer Überfälle auf jüdische Siedlungen oder Ausführungen Talât Pashas zur Evakuierung Jaffas und den internationalen Reaktionen auf dieselbe.[9] Demgegenüber wurde die in Großbritannien geführte Debatte über Bedeutung und Anspruch der JL ausführlich nachvollzogen, ohne indes die vertretenen Standpunkte zu kommentieren.[10]

7 Der Zionismus und die Zentralmächte, in: JR 31 (1917), S. 253f. Vgl. bspw. auch Palästina und die Mächte, in: JR 30 (1917), S. 248, Ein politischer Faktor, in: JR 32 (1917), S. 261, Neue Aeußerungen zum Palästinaproblem, in: JR 43 (1917), S. 345f.

8 Zu den dahingehenden Bemühungen und zur Arbeit der deutschen Zionisten allgemein während des Weltkriegs vgl. bspw. Matthäus 1988, Schäfer 2006, Vogt 2012, Vogt 2016, 218-234.

9 Vgl. Die Not der Evakuierten, in: JR 38 (1917), S. 311, Aus Palästina, in: JR 38 (1917), S. 315, Talaat Pascha über die Palästinafrage, in: JR 40-41 (1917), S. 328f.

In der ersten Ausgabe nach Veröffentlichung der Balfour Declaration druckte die JR eine deutsche Übersetzung derselben und konstatierte in einem kurzen Kommentar, dass es sich um *»ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung«* handle. Dennoch würde die politische Zukunft Palästinas unabhängig von der möglichen britischen Eroberung des Territoriums durch die erwartete *»Friedenskonferenz und die auf ihr zu treffenden internationalen Vereinbarungen«* entschieden. Entsprechend sei es nun an den Mittelmächten, ein ähnliches Bekenntnis zum Zionismus abzulegen, zumal *»Gründe zu der Annahme vor*[liegen]*, daß die Regierungen der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Italiens sich dem Standpunkt der englischen Regierung ... anschließen werden.«*[11] In der folgenden Ausgabe, drei Wochen nach Verabschiedung der Balfour Declaration, behandelte ein ausführlicher Leitartikel die Erklärung und bisherige Reaktionen. Es könne *»auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß dieser Schritt der englischen Regierung ein Ereignis von sehr großer Tragweite ist, dessen Wirkungen sich in der Zukunft sowohl für die Geschichte des jüdischen Volkes wie auch darüber hinaus für das gesamte künftige politische Weltbild als sehr bedeutsam herausstellen werden.«* Angesichts des internationalen Echos und des Kriegsverlaufs (eine kurze Meldung in derselben Ausgabe zeigte die Eroberung Jaffas durch die britische Armee an)[12] sei *»kein Jude und kein Nichtjude mehr berechtigt, zu behaupten, daß der Zionismus politisch nicht ernst genommen werden dürfe«*. Dass dies in der jüdischen Öffentlichkeit des Kaiserreichs bisher geschehen sei und vielleicht sogar weiterhin geschehen werde, beschädige nun ganz konkret die Position der deutschen Regierung auf einer erwarteten Friedenskonferenz der Großmächte, auf der auch *»die jüdische Palästina-Forderung ... geprüft und entschieden werden wird.«* Die neutrale Haltung der ZO könne den Krieg nur überdauern, wenn die Mittelmächte zeitnah entschließen würden, *»sich für die Erfüllung der jüdischen Palästina-Forderungen rasch und entschlossen, offen und nachdrücklich einzusetzen.«*[13] Wohlwollende deutsche Stimmen, die wohl noch vor wenigen Monaten begeisterten Widerhall in der JR gefunden hätten, rückten aufgrund ihres fehlenden politischen Gewichts in den Hintergrund.[14] In einem internen Rundschreiben vom 22. November wies die ZVfD ihre lokalen Vertreter an, die Bedeutung der Balfour Declaration selbstbewusst zu

10 Vgl. Das jüdische Regiment in England, in: JR 38 (1917), S. 312f., Das jüdische Regiment in England, in: JR 40-41 (1917), S. 331, Das jüdische Regiment in England und der Zionismus, in: JR 43 (1917), S. 348. In den rückblickend verfassten Selbstzeugnissen führender Protagonisten des deutschen Zionismus erwähnte lediglich Bodenheimer kurz die Bedeutung der JL: *»An diesem Feldzug* [der vollständigen Eroberung Palästinas durch die britische Armee, S. W.] *beteiligte sich die durch Jabotinskys Propaganda geschaffene jüdische Legion mit vier kriegsstarken Bataillonen, während eine Kriegshilfe seitens der palästinischen* [sic!] *Araber kaum in Betracht kam«* (Bodenheimer 1958, 218).

11 Eine Erklärung der englischen Regierung für den Zionismus, in: JR 46 (1917), S. 369. Blumenfeld schrieb später in seinen Erinnerungen, nach Veröffentlichung der Erklärung *»wußten wir sehr wohl, daß eine neue Ära begann ... Wir waren überzeugt, daß die Deklaration auch zu einer Wendung der englischen Kolonialpolitik im Mittleren Osten führen würde«* (Blumenfeld 1962, 121).

12 Besetzung Jaffas, in: JR 47 (1917), S. 379.

13 Die Erklärung der englischen Regierung, in: JR 47 (1917), S. 377f. Dass Weizmann und seine Mitstreiter in Großbritannien, die nach Kriegsende ohne substantielle Opposition die Führung der ZO übernahmen, natürlich von Kriegsbeginn an den Sieg der Ententemächte prognostiziert und eine Verwirklichung des Zionismus unter britischer Protektion erhofft hatten, zeigen bspw. Friedman 1992, 245, 264f., 272f. und Laqueur 2003, 181-183, 192f.

betonen und die Notwendigkeit der Unterstützung auch der deutschen Juden hervorzustreichen, mit Verweis auf die erwartete Entscheidung über die politische Zukunft Palästinas im Rahmen einer Nachkriegskonferenz.[15]

Bis Ende 1917 veröffentlichte die JR fortlaufend jüdische und nichtjüdische Reaktionen auf die Balfour Declaration aus dem In- und Ausland.[16] Gleichzeitig informierte sie ihre Leser in kurzen Meldungen über den Kriegsverlauf in Palästina und brachte erstmals einen Bericht aus erster Hand über die Organisation der Evakuierung Jaffas und die Reaktionen der betroffenen jüdischen Einwohner.[17] Die britische Eroberung Jerusalems nahm ein ungezeichneter Leitartikel zum Anlass, dem gleichberechtigten religiösen Interesse von Juden, Christen und Muslimen an Jerusalem und an Palästina insgesamt den zionistischen Anspruch *»als alleinige Nachkommen und Erben der Nation, die Jerusalem schuf«* gegenüber zu stellen. Dem jüdischen Volk gebühre *»der erste Anspruch auf die Erde Palästinas, auf den mütterlichen Boden, der unsere Väter nährte, auf das Land, in dem unser Volk in Freiheit groß wurde«*. Man wolle *»zurückkehren, nicht mit dem Schwerte in der Hand, sondern mit dem Buch … und mit dem Pflug«*, um »[m]*it Zustimmung aller Völker, frei von allem Trachten nach äußerer Macht und Gewalt … einen neuen Abschnitt* [jüdischer] *Geschichte* [zu] *beginnen.«*[18]

Auf einer Ende Dezember 1917 anberaumten Sitzung der Führung der ZVfD[19] fasste Hantke die politische Gegenwart aus Perspektive der deutschen Zionisten zusammen: Anerkennung der zionistischen Forderungen in der internationalen Politik, Führungsrolle der Zionisten in der jüdischen Öffentlichkeit weltweit und auch im Deutschen Reich, Hoffnung auf baldige Positionierung der Mittelmächte im Sinne des Zionismus. *»Die Entwicklung der Welt zur Demokratie und zur Anerkennung der Nationalitäten, die schweren Blutopfer, die die Juden überall willig gebracht* [haben]*«* sowie die Tatsache, dass mehr und mehr über Ländergrenzen hinweg *»die Judenfrage … als eine nationale aufgefaßt und Palästina als der Schlußpunkt jüdischer Entwicklung begriffen«* würden, markierten den Beginn einer neuen Ära zionistischer Arbeit und jüdischen Lebens.[20] Inwiefern diese Ära von Hantke und anderen Führungspersönlichkeiten des deutschen Zionismus tatsächlich noch unter deutscher und osmanischer Ägide erwartet wurde, ist zumindest zweifelhaft. Zwar be-

14 Zionismus und Palästinaproblem, in: JR 47 (1919), S. 378f. Lichtheim bemerkte rückblickend über die Stimmung in der ZVfD nach Veröffentlichung der Balfour Declaration, dass man der allgemeinen Genugtuung und Euphorie öffentlich *»nur in maßvoller Form Ausdruck«* geben konnte. *»Aber wir ließen es uns nicht nehmen, in der „Jüdischen Rundschau" … die Balfour-Deklaration als einen Sieg der zionistischen Idee zu feiern«* (Lichtheim 1970, 373).

15 Vgl. Reinharz 1981, 200-202.

16 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 48, 49, 50, 51, 52 (1917).

17 Vgl. Schutz der jüdischen Bevölkerung und der heiligen Stätten in Palästina, in: JR 48 (1917), S. 386, Die Lage der jüdischen Kolonien in Südpalästina, in: JR 49 (1917), S. 393, Jaffa in den Tagen der Evakuation, in: JR 49 (1917), S. 394-396.

18 Jerusalem, in: JR 50 (1917), S. 401.

19 Zur Ausbildung der Organisationsstruktur der ZVfD vgl. bspw. Eloni 1987, 92-103, 216-219 und Lavsky 1998, 22.

20 Die Plenarsitzung des deutschen Zionistischen Zentralkomitees: Dr. Hantkes Rede, in: JR 52 (1917), S. 417f.

tonten die auf der Sitzung verabschiedeten Resolutionen den Einsatz der deutschen Diplomatie für den Yishuv, die Neutralität der ZO und die Hoffnung auf *»Zustimmung aller Großmächte und insbesondere der Türkei zur Durchführung der zionistischen Bestrebungen«*.[21] Aber beispielsweise Lichtheim vermerkte später rückblickend, dass spätestens nach der militärischen Eroberung Palästinas in der ZVfD stiller Konsens herrschte, dass man *»von der Türkei ... für die Zukunft nichts mehr zu erwarten* [habe]*, da Palästina England zufallen mußte«* und auch Bodenheimer gab in seinen Erinnerungen an, man habe ab diesem Zeitpunkt *»die Voraussetzung für die Loslösung Palästinas von der Türkei gegeben«* gesehen.[22]

Vor diesem Hintergrund mussten auch die in der JR veröffentlichten Stellungnahmen zu den Anfang 1918 aufeinanderfolgenden Erklärungen der osmanischen und der deutschen Regierung zwar positiv, aber im Vergleich zur oben dargestellten Reaktion auf die Balfour Declaration zurückhaltend ausfallen. Die Ausführungen Talât Pashas ordnete ein anonym veröffentlichter Kommentar entsprechend des bekannten Bilds historischer Verbundenheit des jüdischen Volkes zum Osmanischen Reich ein und wertete sie als *»den ersten und entscheidenden Schritt der türkischen Regierung zur Anerkennung und Verwirklichung des zionistischen Programms.«*[23] Die anschließende Verlautbarung der Auswärtigen Amts behandelte ein entsprechender Leitartikel rein sachlich und betonte primär die nunmehr durch beide Kriegsparteien artikulierte Anerkennung und in Aussicht gestellte Unterstützung der zionistischen Forderungen. Kryptisch schloss der anonyme Verfasser, dass *»je näher uns die Möglichkeit der Verwirklichung unseres Programmes rückt, um so höher müssen die Ansprüche sein, die wir an uns selbst und an unsere Führer stellen. Noch ist das Ziel nicht erreicht, aber die bisher gewonnenen Resultate lassen erwarten, daß wir es erreichen werden.«*[24] Auch das im Mai 1918 *»auf Anregung Victor Jacobsons«*[25] in Berlin gegründete Komitee Pro Palästina, in dem sich nichtjüdische Unterstützer des Zionismus und des Palästinaaufbaus organisierten und in diesem Rahmen eine Reihe von Schriften veröffentlichten,[26] war kein Ausdruck tatsächlicher Erwartung einer konstruktiven deutschen Palästinapolitik nach Kriegsende, sondern eher von Wert für die Öffentlichkeitsarbeit der ZVfD.

21 Die Plenarsitzung des deutschen Zionistischen Zentralkomitees: Resolutionen, in: JR 52 (1917), S. 418.

22 Lichtheim 1970, 379, Bodeneimer 1958, 218.

23 Die Bedeutung der türkischen Erklärung, in: JR 1 (1918), S. 2. In einem Schreiben an das Auswärtige Amt bedankte sich Warburg als Vertreter der ZO anlässlich der Erklärungen Talât Pashas *»für das wohlwollende Interesse ... das die Regierung des mit der Türkei verbündeten Deutschen Reichs der zionistischen Bewegung bei so vielen Anlässen bekundet hat«* und fügte die Hoffnung an, *»daß dieses oft bewiesene Wohlwollen uns für die Dauer erhalten bleiben und zu einer grundsätzlichen Anerkennung und Förderung unserer Bestrebungen führen wird«* (Reinharz 1981, 211f.).

24 Eine Erklärung der deutschen Regierung, in: JR 2 (1918), S. 9. Das neue Gewicht der ZVfD innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit im Deutschen Reich zeigte sich beispielsweise an der Anfang Februar erfolgten Gründung der Vereinigung jüdischer Organisationen Deutschlands zur Wahrung der Rechte der Juden des Ostens (VJOD), in die auch CV und Hilfsverein eingebunden waren. In ihren *»Richtlinien für die Behandlung der Judenfrage im Osten und im ottomanischen Reiche«* forderte die VJOD ausdrücklich das *»Recht auf freie Niederlassung und Pflege selbständiger jüdischer Kultur in Palästina«* (Von der V. J. O. D. Das offizielle Kommuniqué, in: JR 7 (1918), S. 50). Zum fruchtlosen Wirken der nach Kriegsende aufgelösten VJOD vgl. bspw. Friedman 1977, 394-399, 404-415.

25 Lichtheim 1970, 374.

Dass die erhoffte Verwirklichung des zionistischen Programms[27] nach Kriegsende keine isolierte Entwicklung, sondern mit anderen politischen Entwicklungen und nicht zuletzt mit einem gesellschaftlichen Wandel der arabischen Welt verknüpft und verflochten sein würde, klang bis Ende 1918 immer wieder vereinzelt und meist verhalten in der JR an. Mitte Februar gab die Redaktion eine britische Pressestimme wieder, nach der es Ziel der britischen Politik im Nahen und Mittleren Osten sei, *»zwei alte Kulturen, die arabische und die jüdische, wieder zum Leben zu erwecken und ihnen ein würdiges Territorium zu geben, auf das sie Anspruch erheben können.«*[28] Diese projizierte Parallelität britischer Förderung des jüdischen Palästinaaufbaus und (nicht eindeutig definierter) arabischer nationaler Entfaltung war in der JR erstmals im Kontext der osmanischen Erklärung zugunsten des Zionismus aufgetaucht, in Form eines Verweises Talât Pashas auf die britische Abstimmung mit Hussein ibn Ali, dem Scherifen Mekkas. Letztlich jedoch werde Großbritannien *»nichts geben, weder Hussein, noch den Juden.«*[29] Zwei Wochen später druckte die JR eine kritische Stellungnahme Jacobus Kanns zu den Ausführungen Talât Pashas ab, in welcher Kann die Aufrichtigkeit der britischen Regierung gegenüber der zionistischen Bewegung betonte und zugleich bemerkte, dass Palästina *»seit Jahrhunderten vernachlässigt und verwahrlost, entwaldet, teilweise verseucht, die Terrassenanlagen zerstört und die Landwirtschaft auf primitivster Grundlage«* sei und dass »[d]*ie Juden … das Element bilden* [würden]*, das moderne Methoden und moderne Technik in ein durchaus rückständiges Gebiet einführt«*.[30]

Dass dieser erhoffte Prozess nicht nur im Sinne der arabischen Bevölkerung des Landes sei, sondern auch in harmonischer Zusammenarbeit gelingen würde, deutete die JR regelmäßig an. Mitte April zitierte sie Äußerungen Zangwills, wonach der ZO *»der Gedanke fern läge, eine Enteignung der Araber vorzunehmen, um sie zur Auswanderung zu veranlassen«*. Vielmehr wünschten *»die Zionisten … Hand in Hand mit der eingeborenen Bevölkerung Palästinas für die Wiedergeburt des Landes zu arbeiten«*.[31] Ende Mai fanden die Leser einen kurzen Bericht über eine Rede Weizmanns in Jerusalem, in der er *»dem Wunsche Ausdruck* [gab]*, daß es gelingen werde, friedli-*

26 Vgl. Cohen 1918, Ballod 1918, Eberhard 1918, Endres 1918a, Blanckenhorn 1918, Leo 1919 [offenbar Leo Rosenberg, S. W.], Trietsch 1919. Endres, den Lichtheim später als *»besonders warme*[n] *Fürsprecher des Zionismus«* bezeichnete (Lichtheim 1954, 212), veröffentlichte noch eine weitere Auseinandersetzung mit der politischen Bedeutung des Zionismus (Endres 1918b).

27 Wobei sich bald zeigen sollte, dass weder innerhalb noch außerhalb der ZO Konsens darüber herrschte, wie genau dieses Programm aussah und wie es politisch erreicht werden könnte.

28 Vom Zionismus, in: JR 7 (1918), S. 53. Vgl. bspw. auch Zur politischen Lage des Zionismus, in: JR 11 (1918), S. 81f., Aus Palästina, in: JR 11 (1918), S. 84.

29 Die Türkei und der Zionismus. Erklärungen des Grosswesirs Talaat Pascha, in: JR 1 (1918), S. 1. Zu der britischen Verständigung mit Hussein vgl. bspw. Friedman 1992, 65-118.

30 Jakobus Kann über die Erklärung des türkischen Großwesirs, in: JR 3 (1918), S. 18f. An gleicher Stelle wies die Redaktion in einem Kommentar zu den Ausführungen Kanns auf den politischen Kontext der Zurückhaltung seitens der osmanischen Regierung hin, die *»auf gewisse arabische Kreise, welche uns unfreundlich gesinnt sind, Rücksicht nimmt.«*

31 Für die jüdische Kolonisation in Palästina, in: JR 15 (1918), S. 111. Wohlwollend vermerkte die Redaktion, dass Zangwill offenbar *»von seinem ursprünglichen phantastischen und gefährlichen Gedanken abgekommen* [sei]*, daß eine große jüdische Kolonisation in Palästina zur Voraussetzung habe, daß die arabische Bevölkerung zum Verlassen des Landes bewogen werde.«*

ches und harmonisches Zusammenarbeiten zwischen allen Bewohnern des Landes herzustellen. Es sei in Palästina Platz genug, um das Vielfache einer Bevölkerung, wie sie jetzt dort lebe, zu ernähren ... Die Araber sollten nicht glauben, daß die Juden die Absicht hätten, die oberste politische Gewalt in Palästina nach dem Krieg zu übernehmen.«[32] Dass dahingehende Befürchtungen bemerkbar waren, zeigte ein direkt neben den Ausführungen Weizmanns abgedruckter Hinweis auf die Übermittlung einer Protestnote *»in England lebender Mohammedaner«* an Balfour wider die nach ihm benannte Erklärung. Allerdings sei die Aktion wenig aussagekräftig und würde nicht zuletzt aufgrund des antisemitischen Charakters des Protests keinen *»erheblichen Eindruck machen«*.[33] Für aussagekräftiger hielt die Redaktion offenbar eine Mitte August veröffentlichte Sammlung arabischer Pressestimmen aus Ägypten, in denen die Gültigkeit der britischen Versprechen an jüdische wie arabische Vertreter anerkannt, *»die alte* [osmanische, S. W.] *Politik von divide et impera«* verurteilt und der Beginn einer *»neue*[n] *Politik des Friedens, der Verständigung und der Harmonie«* im Nahen und Mittleren Osten angekündigt wurde.[34]

Unter dem Eindruck des Kriegsendes, der politischen Situation und der Versorgungssituation im besiegten Deutschen Reich sowie vor allem der Pogrome in Osteuropa, traten die Fragen des Palästinaaufbaus und der politischen Zukunft des Zionismus kurzzeitig in den Hintergrund der Berichterstattung.[35] Anlässlich des ersten Jahrestags der Veröffentlichung der Balfour Declaration berichtete die Redaktion auf zweieinhalb Seiten über Stimmen und Veranstaltungen in verschiedenen Ländern. Beispielsweise erfuhren die Leser über Ausführungen Weizmanns zur erfolgreichen Arbeit der sogenannten Zionist Commission,[36] der es gelungen sei *»ein gutes Verhältnis mit den arabischen Fellachen herzustellen«*. Er selbst habe außerdem bei seinem Treffen mit Husseins Sohn Faisal[37] *»volle*[s] *Einverständnis«* erzielt und *»jedes Mißverständnis zwischen Arabern und Juden«*

32 Von der Palästina-Kommission, in: JR 22 (1918), S. 167. Der Bericht vermerkte ferner die Zustimmung des anwesenden Großmuftis von Jerusalem sowie Weizmanns Verweis auf das Leid der arabischen, jüdischen und armenischen Nation während des Krieges, welche sich nunmehr *»in Frieden und Freiheit ... entwickeln müßten.«* Zur Arbeit Weizmanns in Palästina noch während des Krieges vgl. bspw. Laqueur 2003, 449f.

33 Mohammedaner und Zionisten, in: JR 22 (1918), S. 167.

34 Arabische Pressestimmen zur englischen Palästinadeklaration, in: JR 33 (1918), S. 257. Demgegenüber wurden innerhalb des Kreises um Weizmann bereits bald nach der Balfour Declaration mögliche Konflikte mit der arabischen Bevölkerung Palästinas und deren politischen Vertretern (wenn auch in unterschiedlicher Schärfe) abgesehen. Auch deshalb plädierte Weizmann in privater Korrespondenz gegen eine vorschnelle Proklamation weitreichender politischer Ziele und für *»evolutionary tactics«* (Gorny 1987, 98-101).

35 Eine Woche nach Kriegsende veränderte sich der Veröffentlichungsrhythmus der JR, die nun in zwei Ausgaben pro Woche erschien. Damit erhöhten sich Tempo und Dichte der Berichterstattung, bei gleichbleibendem Umfang der einzelnen Ausgaben. Die JR suchte sich damit erneut als Vorreiterin auf dem deutschsprachigen jüdischen Zeitungsmarkt zu positionieren. Vgl. dazu die kurze Einordnung der JR in die jüdische Presselandschaft in der Einleitung dieser Arbeit.

36 Zu Bildung, Zusammensetzung, Anspruch und Arbeit der ab April 1918 in Palästina operierenden Commission und zu Weizmanns im Rahmen derselben geführten Unterredungen mit verschiedenen arabischen Akteuren und mit Faisal vgl. bspw. Vital 1987, 311-320. Caplan vermerkt ausdrücklich, dass es im Rahmen der Commission und namentlich für Weizmann *»a matter of policy«* war, *»to avoid any semblance of official discussions with local Arabs in Syria or Palestine ... direct political discussions with local Arabs were shunned as unpromising or inexpedient«* (Caplan 1977, 635).

beseitigt.[38] In einem nachgedruckten Telegramm Nahum Sokolows betonte dieser, dass die ZO und der Yishuv *»*[i]*n ihrer Freude … aller* [gedenken]*, die gleich ihnen die Anerkennung ihrer besonderen Rechte erwarten. Den Arabern und Armeniern senden sie ihre freundschaftlichen Wünsche.«*[39] Etwas verhaltener klangen einen Monat später wiedergegebene Äußerungen Weizmanns: *»Bei gutem Willen auf beiden Seiten könne man zu einer Verständigung* [zwischen Juden und Arabern in Palästina, S. W.] *gelangen und eine solche sei bereits angebahnt. Palästina habe Raum genug für eine jüdische Kolonisation, ohne daß die Rechte oder der Besitz der dort lebenden Araber im geringsten angetastet zu werden brauchten.«* In Bezug auf die Frage nach der politischen Form des avisierten jüdischen Gemeinwesens in Palästina verwies er auf die Notwendigkeit verstärkter jüdischer Einwanderung und attestierte, dass *»*[e]*in jüdischer Staat … zur Zeit unmöglich* [sei]. *In erster Linie brauche man systematische Kolonisation; Palästina müsse zu einem Land jüdischer Bauern gemacht werden«*.[40]

Dass die projizierte Einwanderung und Aufbauarbeit durch organisatorischen und finanziellen Aufwand in bislang ungekannten Dimensionen ermöglicht und gesteuert werden müssten, begann sich ab Jahresende in entsprechenden Beiträgen in der JR niederzuschlagen.[41] Nach der triumphierenden Aufnahme der Balfour Declaration und der vergleichsweise unproblematischen Verarbeitung der deutschen Niederlage im Weltkrieg begann eine neue Phase der konkreteren Auseinandersetzung mit Gegenwart und Zukunft Palästinas im deutschen Zionismus.

---

37 Zum Zusammentreffen zwischen Weizmann und Faisal noch während des Krieges und zu deren späterer Abstimmung im Vorfeld der Pariser Friedenskonferenz vermerkt bspw. Gorny: *»As a result of this and subsequent meetings, the two men arrived at an understanding, according to which Feisal would cede Palestine in return for Zionist aid which would help him win a Greater Syria. Feisal stressed that he regarded this understanding as a conditional agreement; only when he attained his final objective would he fulfil his support to the Zionist movement. The agreement came to naught not only because Feisal was subsequently dethroned, but also because of the fierce opposition aroused in Syria and Palestine«* (Gorny 1987, 86). Vgl. auch Laqueur 2003, 236-238.

38 Außerordentliche Konferenz der englischen Zionisten. Bericht der Palästinakommission, in: JR 47 (1918), S. 368. Knapp zwei Monate später berichtete die JR über Faisals erwartete Ankunft in Europa und betonte bei dieser Gelegenheit, dass Faisal *»die gewaltige Bedeutung jüdischer Hilfe für den arabischen Staat* [verstehe]*, deren Voraussetzung es ist, daß der neue arabische Staat das jüdische Palästina in der Sicherung seiner gerechten und natürlichen Grenzen nicht hindern darf«* (Der arabische Staat und Palästina, in: JR 56 (1918), S. 436).

39 Der 2. November in Palästina, in: JR 47 (1918), S. 369.

40 Die Zukunft Palästinas, in: JR 53 (1918), S. 414. Im Anschluss an die Ausführungen Weizmanns informierte die JR ihre Leser über Berichte in der englischsprachigen zionistischen Presse bezüglich der vermeintlich bevorstehenden Grenzziehung des Palästinas der Nachkriegszeit. Die darin angeführten Grenzen gingen im Norden und Osten natürlich weit über die Grenzen des heutigen Israels und der gegenwärtig von Israel kontrollierten Gebiete hinaus (Die Grenzen Palästinas, in: JR 53 (1918), S. 414f.). Zu den gesellschaftlichen Verhältnissen in Palästina nach Kriegsende vgl. Shapira: *»The war years had left a ruined country whose Jewish community had barely survived. Of the 85,000 Jews living there in 1914, only 56,000 remained … The Arab population, too, had suffered greatly; some 100,000 had fled, been killed, or died of disease and hunger«* (Shapira 2014, 67).

41 Vgl. bspw. Auswanderungsbewegung und Kolonisation, in: JR 56 (1918), S. 432f., Organisation der jüdischen Auswanderung, in: JR 56 (1918), S. 433, Von der Verwirklichung des Zionismus, in: JR 56 (1918), S. 433f.

B2. Palästina wird jüdisch?

»Die Araberfrage ist für das nächste Jahrzehnt die wesentlichste Frage unserer Kolonisation. Im Referate von Herrn Lichtheim ist gesagt worden, wir beanspruchen das Recht zur Expropriierung des arabischen Großgrundbesitzes ... Eine Expropriierung des Großgrundbesitzes würde wirtschaftlich nichts anderes bedeuten als eine entschädigungslose Expropriierung des Fellachen, denn seine Schulden an den Effendi sind meist größer als der Kaufschilling für sein Land. Es gilt also, wie ich bereits ... ausführlich dargelegt habe, stärkste Intensivierung der Fellachenwirtschaft, eventuell Verpflanzung nach anderen Gebieten.«

(Aus einem Redebeitrag Fritz Sternbergs auf dem 15. Delegiertentag der ZVfD in Berlin, abgedruckt in der JR vom 07. Januar 1919)[42]

Ende Dezember 1918, keine zwei Monate nach der deutschen Kapitulation und dem Ende des Kaiserreichs, versammelten sich die gewählten Delegierten der ZVfD zum 15. Delegiertentag der Vereinigung in Berlin. Trotz der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wohnten 140 Delegierte und insgesamt 1.500 Gäste den Beratungen bei, die sich quasi ausschließlich um die Zukunft von Palästinaarbeit und Palästinaaufbau drehten und vom politischen *»chaos that was going on around«* unberührt blieben.[43]

Die JR druckte das Referat Lichtheims, der sich ausführlich über wirtschaftliche Herausforderungen der projizierten Erschließung und Besiedlung Palästinas äußerte und dabei in einem Nebensatz die *»Aufteilung«* arabischen Großgrundbesitzes im Lande als eine *»volkswirtschaftlich durchaus gerechtfertigte Maßnahme«* bezeichnete, komplett ab.[44] Diese kurze Anmerkung Lichtheims, der oben angeführte Redebeitrag Sternbergs sowie Beiträge Trietschs und Auerbachs über Fragen der Dringlichkeit der Erringung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina und einer darauf ausgerichteten Aufbauarbeit streiften die arabische Frage jeweils im die Debatte dominierenden wirtschaftspolitischen Kontext – in der Mehrzahl der Redebeiträge fand sie gar keine Erwähnung.[45] Lediglich Auerbach wies an zwei Stellen auf deren politische und gesellschaftliche Dimension hin: Bereits in der politischen Debatte bemerkte er, dass *»in ein aufblühendes Palästina ... nicht nur Juden einwandern* [werden]*, auch die arabische Bevölkerung wird mit uns zusammen erstarken und wir müssen uns darüber klar sein, daß die Schwierigkeiten vor allem in der Araberfrage bestehen«*, womit er offenbar zu erwartende Schwierigkeiten bei der Durchsetzung der politischen Ziele der ZO in Palästina meinte. In der Palästinadebatte äußerte er sich im Kontext der Arbeiterfrage grundsätzlich zum Verhältnis der jüdischen und arabischen Bewohner des Landes:

42 XV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland: Die Palästina-Debatte, in: JR 1 (1919), S. 8.
43 Lavsky 1998, 46.
44 XV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland: Palästina-Referat Lichtheims (Fortsetzung und Schluß), in: JR 1 (1919), S. 4.
45 XV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland: Die Palästina-Debatte, in: JR 1 (1919), S. 5-10.

»Der Araber soll auch in Palästina mit uns und neben uns leben, und wir werden ihn immer brauchen unbeschadet unserer Ziele. Wenn ein Araber an unseren Arbeiten hilft, so soll man keine Prinzipienfrage daraus machen. Wir verfallen sonst in eine Überspannung des nationalen Gefühls. Wir müssen eine Neuschaffung des Begriffs Nationalismus anstreben, wir müssen ihn zu einem Kulturbegriff machen. Wir wollen keinen Nationalismus in Palästina nach der Schablone der europäischen Nationalismen, wir wollen einen jüdischen Nationalismus, der vorbildlich werden kann.«[46]

In Auerbachs Ausführungen kamen Prämissen zum Ausdruck und klangen zionistische Positionen an, die im Laufe der 1920er Jahre verstärkt Eingang in die Berichterstattung der JR finden sollten. Zum Zeitpunkt des 15. Delegiertentags herrschte jedoch eindeutig eine Betrachtung Palästinas unter wirtschaftlichen und politisch-administrativen Gesichtspunkten vor.[47] Bezeichnend für die damit verbundene Perspektive im deutschen Zionismus war, dass beispielsweise Lichtheim und Trietsch in ausführlichen Veröffentlichungen zur Zukunft des Palästinaaufbaus die arabische Frage nur kurz und in den bereits vor dem Krieg etablierten Denkmustern anschnitten. So sprach Lichtheim von der Notwendigkeit einer möglichst raschen, umfangreichen Einwanderung, um zu verhindern, *»daß der Charakter des Landes ein unjüdischer wird«* und formulierte seinen bereits auf dem Delegiertentag vorgebrachten Ansatz der Aufteilung arabischen Großgrundbesitzes. Allerdings wies er im Kontext der Arbeiterfrage ausdrücklich darauf hin, *»daß eine chauvinistische araberfeindliche Politik große Gefahren birgt, und daß ein Boykott aller arabischen Arbeit vom Standpunkt der Klugheit, wie vom Standpunkt der Gerechtigkeit verwerflich ist.«*[48] Trietsch, dessen Veröffentlichung anlässlich der seit Kriegsende bemerkbaren Tendenz (auch in Teilen der zionistischen Bewegung) zur Entflechtung von Judenfrage und Palästinaaufbau erfolgte, ging über den Faktor der ansässigen arabischen Bevölkerung und die politischen Erwartungen in der arabischen Welt völlig hinweg. Lediglich bezüglich der von ihm skizzierten effektiveren landwirtschaftlichen Bebauung des Landes wies er auf die *»noch in ganz primitiver Weise«* arbeitende *»eingeboren*[e] *Bevölkerung«* hin.[49]

Der 15. Delegiertentag fiel in eine Phase zionistischer Arbeit und zionistischer Selbstwahrnehmung, in der sich hohe Erwartungen an die kurz- und mittelfristige Entwicklung des Yishuvs gemeinsam mit dem Gefühl zionistischer Dominanz innerhalb der internationalen jüdischen Öf-

46 XV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland: Die politische Debatte, in: JR 58 (1918), S. 451, XV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland: Die Palästina-Debatte, in: JR 1 (1919), S. 7. Vgl. demgegenüber zur tagespolitischen und vor allem ideologischen Zentralität der Arbeiterfrage für die zionistischen Arbeiterorganisationen in Palästina Shapira 1999, 64f.

47 Einzige Ausnahme auf dem Delegiertentag war neben Auerbach noch Loewe, der als gesellschaftliches Ziel formulierte, *»auf absehbare Zeit ein jüdisch-arabisches Land* [zu] *haben«* und auf die Gebotenheit der Pflege des Arabischen neben dem Hebräischen verwies. Nichtsdestotrotz vermerkte er auch, dass eine Assimilation an die arabische Bevölkerung *»unsere Kultur herabdrücken«* würde (XV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland: Die Palästina-Debatte, in: JR 1 (1919), S. 7).

48 Lichtheim 1919, 18, 24, 28.

49 Trietsch 1920, 21.

fentlichkeit entwickelt hatten. Demgegenüber bestand jedoch praktische Ungewissheit über die politischen Schritte der ZO und des zwar anerkannten, aber nicht gewählten oder ernannten Führungsduos Weizmann/Sokolow.[50] Die damit verbundene Stimmung war in der JR bereits vor der Versammlung in Berlin angeklungen. In einem komplett abgedruckten Brief der Vertreter des belgischen Zionismus an Weizmann und Sokolow hieß es: *»Die Erklärung des Herrn Balfour wurde der Welt präsentiert, wurde durch das jüdische Volk empfunden als die Ankündigung einer neuen Aera von Freiheit und Recht für das jüdische Volk. Wenn die zweitausendjährige jüdische Hoffnung Wirklichkeit werden soll, muß das jüdische Volk Herr seines Schicksals sein können. Es ist deswegen unmöglich, einigen zionistischen Führern, ungeachtet ihrer unbestreitbaren Verdienste, und ihrer grenzenlosen Hingebung, die ganze Verantwortung zu überlassen, und ohne weiteres über die endgültigen Bestimmungen der Errichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina zu beschließen.«*[51] Diese Kritik bezog sich auf die Arbeit des im Dezember 1917 eröffneten *»provisional London bureau* [der ZO, S. W.] *... established under Sokolow and Chlenov«*.[52] Auf dem 15. Delegiertentag der ZVfD wurde im Rahmen der politischen Debatte eine von Bodenheimer, Blumenfeld, Nahum Goldmann und Alfred Klee eingebrachte Resolution einstimmig angenommen, in der die ZVfD die Arbeit der ZO während des Krieges lobte und eine schnellstmögliche Einberufung der bestehenden Führungsgremien verlangte, damit *»die ungeteilte Einheit der Zionistischen Weltorganisation auch fernerhin in jeder Hinsicht aufrecht erhalten wird.«*[53]

Doch die (ohnehin nicht allzu lautstark vorgebrachten) Bedenken gegenüber dem politischen Vorgehen der de facto Führung um Weizmann lösten sich angesichts der euphorisch aufgenommenen Ergebnisse der Pariser Friedenskonferenz schnell auf. Bereits vorab etablierte auch die JR das in den nächsten Monaten innerhalb der gesamten zionistischen Bewegung ausdrücklich betonte Narrativ ideologischer und praktischer Abstimmung der maßgeblichen Führungspersönlichkeiten des Zionismus und der einheitlich wahrgenommenen arabischen Nationalbewegung.[54] So zitierte die Redaktion Ende Januar aus mehreren englischsprachigen Presseberichten über Wirken und vor allem Äußerungen Faisals in Großbritannien: Historische Verbundenheit zwischen Arabern und Juden, gegenseitiger Respekt der jeweiligen politischen Forderungen, aufrichtige religiö-

50 Vgl. bspw. Laqueur 2003, 456f.

51 Der Zionismus und die Friedensverhandlungen, in: JR 57 (1918), S. 440.

52 Laqueur kommentiert diesen und weitere administrative Schritte der Gruppe um Weizmann: *»All this may not have been strictly constitutional, but someone had to take the initiative and no one seriously disputed the authority of these meetings«* (Laqueur 2003, 457). Vgl. Shapiras Einordnung der ZO in *»the early 1920s ... as an organization of notables, without popular control«* (Shapira 2014, 119).

53 XV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland: Die politische Debatte, in: JR 58 (1918), S. 450, 452. Zur Inkorporierung Weizmanns in die Exekutive der ZO durch deren verbliebene Mitglieder im Dezember 1918 und zur de facto Übernahme der Führung der Organisation durch Weizmann und Sokolow im Rahmen der sogenannten London Conference im Februar 1919 vgl. Vital 1987, 332-338.

54 Vgl. die Wiedergabe und Einordnung von Weizmanns Ausführungen zu seiner Verständigung mit Faisal im vorigen Unterkapitel. Vgl. Stendel, der ausdrücklich vermerkt, dass Faisals *»attitude toward the Zionist aspirations was positive, in keeping with his agreement with Weizmann«* (Stendel 1994, 94). Vgl. demgegenüber Gorny zur Kontinuität der arabischen Ablehnung des Zionismus (innerhalb und außerhalb Palästinas) über den Weltkrieg hinaus (Gorny 1987, 84f.).

se Toleranz und die Vision einer gemeinsam betriebenen Europäisierung des Nahen und Mittleren Ostens entsprachen sämtlich den zionistischen Argumenten und Denkmustern. Neben dieser ideologischen Verbundenheit, so von der JR zitierte Pressekommentare, stünden die zionistischen und arabischen Vertreter auch gemeinsam in der praktischen Frage bezüglich der zukünftigen Grenzen im östlichen Mittelmeerraum, vor allem gegen eine etwaige Umsetzung von Teilen des Sykes-Picot-Abkommens.[55]

Die Ausführungen Faisals nahm der von Lichtheim verfasste Leitartikel der übernächsten Ausgabe zum Anlass, die arabische Frage mit Blick auf den Beginn der Friedenskonferenz grundsätzlich zu behandeln:[56] Dass *»in der arabischen Frage das politische Kernproblem des Zionismus liegt«*, sei »[v]*on jeher ... den zionistischen Politikern klar«* gewesen und »[v]*on jeher mußte das Bestreben dahin gehen, Mittel und Wege zu suchen, um trotz der Schwierigkeiten und Gegnerschaften, die sich von arabischer Seite bemerkbar machten, den Zionismus zu verwirklichen.«* Zionistische Bemühungen um eine Verständigung bereits vor dem Weltkrieg seien lediglich gescheitert, weil *»die unseligen Verhältnisse des türkischen Reiches ... eine offene, ungehinderte Aussprache der zionistischen und der arabischen Gruppen«* nicht ermöglichten. Die erfolgreiche und anhaltende Verständigung mit Faisal sei *»eine der besten und klügsten politischen Handlungen Weizmanns«* gewesen und könne der Boden für *»eine Art kulturpolitisches Bündnis«* zwischen den *»beiden semitischen Gruppen des vorderen Orient*[s]*«* sein. Allerdings befürwortete Lichtheim (auch mit Blick auf die Frage der Grenzziehung) *»eine Abgrenzung«* der jeweiligen Interessen- und Einflusssphären, zumal *»es andere arabische Kreise ... gibt, die sich bisher gegenüber den zionistischen Bestrebungen stets feindlich gehalten haben.«*[57]

Die mit der Frage der Grenzen einhergehende Frage nach der konkreten politischen Gestalt Palästinas beleuchtete ein Beitrag in der darauffolgenden Ausgabe. Es sei *»von entscheidender Bedeutung, daß Palästina (selbstverständlich das ganze Palästina), als besonderes staatsrechtliches Gebilde behandelt«* werde. Aus einem Beitrag der englischsprachigen zionistischen Presse zitierte die Redaktion zustimmend, dass die Durchsetzung vermeintlicher britischer oder französischer Rechte im Nahen und Mittleren Osten auf Kosten der tatsächlichen Rechte des jüdischen, des arabischen und des armenischen Volkes nicht akzeptabel sei. Mit Blick auf das Sykes-Picot-Abkommen stand die Forderung, dass »[d]*ie Geheimverträge ... verschwinden* [müssen] *und die Friedenskonferenz ... entscheiden* [muss]*, als ob sie nie bestanden hätten.«*[58]

55 Araber und Juden, in: JR 7 (1919), S. 56.

56 Dieser Leitartikel markierte den Beginn der bis zum Ende des gesamten Untersuchungskontexts anhaltenden expliziten Behandlung der arabischen Frage in regelmäßigen und ausführlichen, von der persönlichen Haltung und politischen Orientierung des Verfassers gefärbten, Beiträgen.

57 Die Aussichten des Zionismus auf der Pariser Friedenskonferenz, in: JR 9 (1919), S. 69f. Das Wirken Faisals in Paris und vor allem dessen wiederholte Bekenntnisse zu Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern in Palästina verfolgte die JR anhand verschiedener Pressestimmen. Vgl. Die Araberfrage. Ein Artikel der „Times“, in: JR 11 (1919), S. 85, Die Araberfrage. Die Zukunft Palästinas, in: JR 11 (1919), S. 85.

58 Von der Pariser Friedenskonferenz, in: JR 10 (1919), S. 75f.

Parallel zur Verfolgung der Friedenskonferenz bot die JR das Forum für einen Austausch über die Behandlung der arabischen Frage und weiterer Fragen des Palästinaaufbaus im deutschen Zionismus. Zunächst kritisierte Joseph Loewy die Ausführungen Lichtheims in dessen Referat auf dem 15. Delegiertentag, worauf dieser unmittelbar antwortete. Anlass für Loewys Kritik waren wirtschaftspolitische Fragen und solche der zionistischen Boden- und Ansiedlungspolitik.[59] In der übernächsten Ausgabe fand sich ein längerer Beitrag des bereits seit 1910 in Palästina lebenden Brünn, der, nach einem einleitenden Exkurs über die ganz unterschiedlichen Zukunftsvisionen für Palästina innerhalb der ZO und auch im deutschen Zionismus, die arabische Frage behandelte. Die im Yishuv von den Arbeiterorganisationen verfochtene Haltung in der Arbeiterfrage (Ablehnung arabischer Arbeit auf jüdischem Boden und für jüdische Arbeitgeber) nannte er einen *»ganz unjüdischen Chauvinismus«*. Auch mit Bezug auf allerdings vage Ausführungen Bergmanns lehnte er eine forcierte Erschließung und Besiedlung Palästinas, die nicht in Einklang mit den Bedürfnissen des Landes, der Lebenswirklichkeit der nichtjüdischen Einwohner und vor allem den spirituellen Grundlagen der jüdischen Gemeinschaft erfolge, ab. Für ihn und Gleichgesinnte sei *»die Araberfrage keine Frage der Taktik, keine Frage der Politik, keine Frage von Zweckmäßigkeiten, sondern ein tiefes und ernstes Problem, an dessen Lösung wir mit Liebe, Aufrichtigkeit und bestem Vermögen herantreten wollen.«* Auf diese Feststellung aufbauend äußerte sich Brünn in der zweiten Hälfte seines Beitrags zu praktischen Fragen der Bodenpolitik und der Ansiedlungsformen in Palästina.[60] Hauptsächlich auf ebendiese praktischen Fragen zielte eine Erwiderung Emil Simonsons ab, die ungefähr drei Wochen später veröffentlicht wurde. Zu Brünns Stellungnahme in der arabischen Frage bemerkte Simonson nur kurz und abschließend, dass man Zionisten wie Brünn oder auch Bergmann zwar beistimmen müsse, *»wenn sie eine Majorisierungspolitik gegen die Araber ablehnen«*; allerdings bedeute für ihn *»die Majorität im Lande erstreben noch nicht majorisieren!«* Im Übrigen plädierte er für die enge und planmäßige wirtschaftliche Verflechtung eines projizierten arabischen und jüdischen Staates.[61]

Allerdings gingen Brünns kritische Worte sowie auch die Erwiderung Simonsons und überhaupt alle Fragen nach der Zukunft Palästinas und des Verhältnisses zwischen seinen jüdischen und arabischen Bewohnern unter in der Euphorie über den epochalen Erfolg der zionistischen Ver-

59 Palästinafragen, in: JR 11 (1919), S. 84f.
60 Palästinafragen, in: JR 13 (1919), S. 98f.
61 Palästinafragen, in: JR 18 (1919), S. 136f. Eine umfassende Auseinandersetzung mit der arabischen Frage außerhalb der JR stellte ein Beitrag Sternbergs in der von Buber herausgegebenen Monatsschrift 'Der Jude' dar. Darin behandelte Sternberg eine Reihe seiner Meinung nach notwendiger zionistischer Ansätze, um auf wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene ein möglichst reibungsloses Zusammenleben mit der arabischen Bevölkerung zu ermöglichen und schloss mit der Mahnung, dass »[e]*ine araberfreundliche jüdische Politik ... auf den vitalsten jüdischen Interessen* [beruht], *und nur sie allein wird den Ideen des Zionismus gerecht, dem nichts ferner liegt, als eine Vergewaltigung fremder Volkswirtschaften«* (Die Bedeutung der Araberfrage für den Zionismus, in: Der Jude 3,4 (1918), S. 162).

treter in Paris, den die JR just auf dem Titelblatt derselben Ausgabe proklamierte, in der sich auch Simonsons Beitrag fand.[62]

Unübersehbar verkündete die Redaktion ihren Lesern die frohe Botschaft mit der Überschrift *»Palästina wird jüdisch«* und vermerkte unmittelbar darauf folgend im Untertitel die *»Anerkennung der nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina durch die Mächte«* sowie die »[f]*reudige Zustimmung der arabischen Delegation.«*[63] Es folgten eine Schilderung der Sitzung vom 27. Februar (einschließlich Weizmanns bekannter Formulierung *»Palästina den Juden, wie England den Engländern«*), Stellungnahmen der zionistischen Vertreter in Paris (*»Der siebenundzwanzigste Februar 1919 wird als der größte Tag in der Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstreuung betrachtet werden«*) wie auch der ZO und begeisterte, die historische Dimension des Geschehens betonende Kommentare Goldmanns und Fritz Löwensteins.[64] Unter der Überschrift *»Die arabische Sympathiekundgebung«* fanden die Leser zudem eine deutsche Übersetzung des bekannten Briefs Faisals an Felix Frankfurter: *»Wir Araber, besonders die gebildeten unter uns, blicken mit tiefster Sympathie auf die zionistische Bewegung ... Wir wollen den Juden unser herzlichstes Willkommen bei der Rückkehr in die Heimat zurufen ... Wir arbeiten zusammen für einen neugestalteten und wiederauflebenden Orient und unsere beiden Bewegungen ergänzen einander ... Ich möchte Ihnen meine volle Überzeugung aussprechen, daß ... Differenzen nicht in prinzipiellen Fragen, sondern in Detailfragen bestehen und solcher Art sind, wie sie unvermeidlich bei jeder Berührung benachbarter Völker vorkommen müssen und durch beiderseitigen guten Willen leicht beseitigt werden können«*.[65]

Vor dem Hintergrund seiner Arbeit in Palästina kommentierte Ruppin in der folgenden Ausgabe die Bedeutung des Briefs für die arabische Frage. Interessanter als die bekannten Verweise auf die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Vorteile, die die arabische Öffentlichkeit und Bevölkerung von einer Verständigung mit der zionistischen Bewegung und dem Yishuv zu erwarten hätten, war sein Rückblick auf bisherige zionistische Bemühungen um eine solche Verständigung: *»Noch vor wenigen Jahren wäre es uns wie ein Märchen erschienen, wenn man uns gesagt hätte, daß in führenden arabischen Kreisen eine so klare Einsicht über die notwendige Zusammenarbeit von Juden und Arabern an der Wiedererweckung des Vorderen Orients aufdämmern würde. Wir hatten uns in Palästina immer wieder bemüht, mit den führenden Arabern Fühlung zu gewin-*

62 Zu den Erwägungen der Siegermächte bezüglich der Zukunft Palästinas und des Umgangs mit der zionistischen Bewegung im Kontext der Verhandlungen in Paris vgl. bspw. Friedman 1992, 301-303.

63 Palästina wird jüdisch, in: JR 18 (1919), S. 131. Vgl. in diesem Zusammenhang Stendel zum Wirken einer zweiten arabischen Delegation in Paris, deren *»statements ... were even more friendly to the Zionist movement than those of Feisal«* und deren Vertreter konkret die Option des Anschlusses eines *»autonomous Palestine ... to Syria in a federation«* skizzierten (Stendel 1994, 94).

64 Vgl. Die historische Sitzung, in: JR 18 (1919), S. 131, Die Depesche der zionistischen Delegation an die Londoner Konferenz, in: JR 18 (1919), S. 132, Von der Londoner Zionistenkonferenz, in: JR 18 (1919), S. 132, Ohne Titel, in: JR 18 (1919), S. 133f., Die Bedeutung der Londoner Tagung, in: JR 18 (1919), S. 134.

65 Die arabische Sympathiekundgebung, in: JR 18 (1919), S. 133. Zur Inkonsistenz der öffentlichen Haltung Faisals gegenüber der zionistischen Bewegung und deren möglicher Beziehung zur von ihm erhofften breiten arabischen Nationalbewegung vgl. bspw. Laqueur 2003, 237f.

nen und sie von der Nützlichkeit unserer kolonisatorischen Arbeit zu überzeugen. Aber wir kamen von solchen Versuchen immer verzweifelt und hoffnungslos zurück.« Besonders bedrückt habe ihn *»der Umstand, daß auf der anderen Seite überhaupt für prinzipielle Auseinandersetzungen keine Neigung bestand«*, was auf das mangelnde Nationalgefühl der potentiellen Verhandlungsführer infolge deren fehlender politischer und gesellschaftlicher Ein- und Weitsicht zurückzuführen gewesen sei. *»Je klarer uns vor Augen stand, daß unser ganzes Kolonisationswerk in Palästina so lange nicht fest verankert sei, als wir nicht mit den Arabern zu freundschaftlichen Beziehungen gelangt seien ... um so schmerzlicher empfanden wir die Unmöglichkeit, mit den bisherigen Führern solche freundschaftlichen Beziehungen herzustellen.«* Der Brief Faisals habe diesen Zustand beendet und entsprechend eine Grundlage geschaffen, auf der die zionistischen Vertreter in Zukunft Sorge tragen müssten, die *»freundschaftlichen Beziehungen zu den Arabern auch weiterhin mit Sorgfalt zu pflegen und das Verständnis zu einem immer engeren zu gestalten.«*[66]

In der Folge entwickelten sich zwei Perspektiven innerhalb der Berichterstattung der JR: Die Erwartung der administrativen Umsetzung der von den Siegermächten gegenüber zionistischen Vertretern geleisteten Versprechen auf Grundlage und im Sinne der Balfour Declaration; und die Wahrnehmung realer Konfliktfelder und Differenzen zwischen Juden und Arabern in Palästina sowie arabischer Stimmen wider Zionismus und Palästinaaufbau innerhalb und außerhalb des Landes. Die Behandlung der arabischen Frage sowie die Berichterstattung über mit der arabischen Frage in Zusammenhang stehende Ereignisse und Entwicklungen nahmen entsprechend an Qualität wie an Quantität zu.

Anfang Mai druckte die Redaktion einen von Vertretern des Yishuvs formulierten und von der ZO veröffentlichten Forderungskatalog ab, der so weitreichend war, dass die JR sich gezwungen sah, ihre Leser darauf hinzuweisen, dass es sich um *»Maximalforderungen, die zur Vorlage an die Zionisten, nicht aber an die Friedenskonferenz bestimmt sind«* handelte. Neben der exklusiven wirtschaftlichen Erschließung Palästinas durch eine zu gründende jüdische *»Kolonisations-Gesellschaft«* im Kontext der ausdrücklichen Bestrebungen *»aus der jüdischen Minorität in Palästina eine überwiegende Majorität zu machen«*, forderten die Verfasser auch, dass *»das Land als offiziellen Namen denjenigen 'Erez Israel' erhält ... die zionistische blauweiße Fahne als Landesfahne anerkannt wird, und ... der Sabbath und die jüdischen Feiertage als offizielle Ruhetage gelten, ohne daß jedoch die religiösen Rechte der Nichtjuden beeinträchtigt werden.«* Die *»rechtliche Gleichberechtigung aller Bewohner des Landes«* solle gewahrt und den verschiedenen nationalen und religiösen Gemeinschaften weitgehende kulturelle Autonomie gewährt werden.[67]

Inwiefern es sich bei diesen Forderungen und ähnlichen Zukunftsvisionen um Luftschlösser handelte, wurde den geneigten Lesern in diesem Veröffentlichungszeitraum höchstens mittelbar deutlich. So fanden sich auch detaillierte Auseinandersetzungen mit den bekannten zionistischen

66 Der Brief des Emir Faisul, in: JR 19 (1919), S. 141f.

Diskussionsfeldern Bodenfrage (*»Wenn wir es uns unmöglich machen, uns allmählich nachbarlich zwischen die arabische Bevölkerung zu mengen, wenn wir uns dauernd von ihren Dörfern fernhalten, wie wird dann eine freundschaftliche Verständigung eintreten können?«*)[68] und Arbeiterfrage (*»die ganze Araberfrage* [wäre] *gelöst … würde der Jude seinen Boden bearbeiten und der Araber seinen … Und nicht nur die Araberfrage, sondern auch die Arbeiterfrage wäre mit der Erfüllung dieser Forderung gelöst«*).[69] In einer auf der Titelseite platzierten Übersicht über jüngste, für Zionismus und Palästinaaufbau relevante Veröffentlichungen in der deutschsprachigen Presse wies die Redaktion auf die Einschätzung eines Verfassers hin, wonach *»die Araberfrage … durch den bedeutsamen Brief des Emir Faisul beseitigt worden ist«*. Ein weiterer angeführter Beitrag betonte, *»daß die Verhältnisse zwischen Juden und Arabern sich besonders durch die Tätigkeit Dr. Weizmanns in Palästina außerordentlich herzlich und günstig gestaltet haben und daß alle Schwierigkeiten durch die von ihm gepflogenen Unterredungen beseitigt worden sind.«*[70]

Unter diesen positiven Vorzeichen berief die ZVfD für Ende Mai eine außerordentliche Versammlung in Berlin ein, den sogenannten *»Palästina-Delegiertentag«*, über den die JR naturgemäß intensiv berichtete.[71] Im ersten Referat reflektierte Hantke die historische Bedeutung dieses Moments zionistischer und jüdischer Geschichte: *»Seit mehr als achtzehnhundert Jahren wartet der Jude auf die Rückkehr nach Palästina. Zum ersten Male sind die politischen Voraussetzungen gegeben. Alle bisher vorhandenen Hindernisse sind gefallen.«*[72] Im Referat zum Palästinaaufbau sprach Trietsch von der zionistischen *»Verpflichtung … eine Massenauswanderung zu organisieren und eine Millionensiedlung vorzubereiten«* und kritisierte abweichende Ansätze beispielsweise Lichtheims oder Ruppins.[73] Die gesellschaftliche und physische Not großer Teile der in Osteuropa lebenden Juden mache eine durchdachte, zeitnahe Organisation deren Auswanderung notwendig, zumal *»die Juden des Ostens sich von niemandem und durch nichts von einer scharenweisen Einwanderung nach Palästina zurückhalten lassen«* würden. Trietschs in gewohnter Weise auf Optio-

67 Die Forderungen der palästinensischen Juden, in: JR 31 (1919), S. 237. Caplan beschreibt die Erörterung und Formulierung entsprechender Leitlinien durch Führungsakteure im Yishuv bereits im Dezember 1918 und vermerkt ausdrücklich, dass *»Yishuv representatives felt the strongest justification of all for their demand for a Jewish Palestine by pointing out that legitimate Arab national-political demands would be amply satisfied in an independent Arab state … in other words,* outside *the boundaries of Palestine.«* Weiterhin verweist er auf den peinlichen Effekt der tatsächlich von einer Delegation des Yishuvs in London vertretenen Forderungen für Funktionäre und Vertreter der ZO (Caplan 1978, 23-30).

68 Palästinafragen. Zur Nationalisierung des Bodens in Palästina, in: JR 22 (1919), S. 164. Vgl. bspw. auch Das Problem der Kleinsiedlung in Palästina, in: JR 51 (1919), S. 403f., Das Problem der Nationalisierung des Bodens, in: JR 51 (1919), S. 404.

69 Palästinafragen. Jüdische Arbeit, in: JR 35 (1919), S. 270.

70 Umschau, in: JR 34 (1919), S. 261f.

71 *»The Palästina Delegiertentag … brought together some 200 delegates of local Zionist groups, representing a cross-section of the entire political spectrum«* (Lavsky 1998, 46f.).

72 Der Palästina-Delegiertentag. Referat Dr. Hantke, in: JR 38 (1919), S. 289f.,

73 Interessanterweise hatte die JR in der vorangegangenen Ausgabe einen längeren Auszug aus Ruppins jüngster Buchveröffentlichung vorab gedruckt, der bereits in der Überschrift *»*[d]*ie Schaffung einer jüdischen Majorität in Palästina«* als Losung ausgab und die Ruppins Meinung nach dazu erforderlichen wirtschaftlichen Grundlagen und Maßnahmen behandelte (Palästinafrage. Die Schaffung einer jüdischen Majorität in Palästina, in: JR 38 (1919), S. 290-293).

nen der wirtschaftlichen Erschließung Palästinas fokussierter Vortrag streifte die arabische Frage nur kurz mit dem Hinweis, »[d]*ie Araber haben sich dem Spruche der Mächte hinsichtlich Palästinas gebeugt ... und wenn auch hie und da Differenzen bei unserer neuen Kolonisation mit ihnen entstehen mögen, so dürften dies nur vereinzelte Erscheinungen sein.«* Natürlich fehlte auch der obligatorische Verweis auf den absehbaren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen der jüdischen Aufbauarbeit für die arabische Bevölkerung nicht.[74] Die anschließende, ebenfalls abgedruckte Debatte sowie das Schlusswort Trietschs drehten sich fast ausschließlich um die unterschiedliche Beurteilung der wirtschaftlichen Voraussetzungen und Möglichkeiten der Einwanderung. Die arabische Frage wurde nur in zwei Beiträgen gestreift, nämlich von einem gewissen Albert Wunderlich, der auf die Bodenfrage als ungeklärtes Hindernis einer projizierten Masseneinwanderung und -ansiedlung verwies; und vom damals in Berlin studierenden Chaim Arlosoroff, der gemäß seiner politischen Orientierung konstatierte, dass »[d]*ie Nationalisierung des Bodens ... zugleich auch die Frage der jüdischen Arbeit und gewissermaßen die Araberfrage«* lösen würde.[75]

Dass die arabische Frage stattdessen zunehmend an politischer Sprengkraft gewann und dass die in Palästina lebenden Araber über religiöse Schranken hinweg eine Öffentlichkeit etablierten, die sich gegenüber dem Zionismus, dem Yishuv und gegenüber Großbritannien zu positionieren begann, schlug sich ab dem Frühsommer 1919 zunehmend auch in der JR nieder.[76] Dabei entwickelten sich (zunächst meist in kurzen Meldungen oder durch Wiedergabe von Presseberichten) schnell bestimmte Narrative, welche die Wahrnehmung der arabischen Frage (nicht nur) im deutschen Zionismus in den nächsten Jahren prägen sollten: Arabischer Widerstand gegen den Bodenverkauf an Juden;[77] feindselige Äußerungen und Aktionen arabischer Vertreter und Organe innerhalb wie außerhalb Palästinas gegen Zionismus und jüdischen Palästinaaufbau;[78] Voreingenommenheit britischer Funktionäre in Palästina zugunsten der arabischen Bevölkerung und gegen den Zionismus;[79] ehrliches Bemühen zionistischer Vertreter um eine Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit;[80] Zweifel an der anhaltenden britischen Bereitschaft zur Durchsetzung der (zionistischen Interpretation der) Balfour Declaration;[81] Unklarheit über die Haltung und den realen politi-

74 Der Palästina-Delegiertentag. Referat Trietsch, in: JR 39 (1919), S. 302-304.

75 Die Debatte, in: JR 39 (1919), S. 304-307, Schlußwort des Referenten, in: JR 39 (1919), S. 307. Der Tenor der abschließend von der Versammlung angenommenen Resolutionen musste dem Betrachter, ähnlich wie das oben angeführte Aktionsprogramm von Vertretern des Yishuvs, den Eindruck vermitteln, als befände sich die ZO in Palästina bereits in einer teilweise staatstragenden und jedenfalls staatsgestaltenden Position (vgl. RWC 7/7, 456-458).

76 Zu den Grundlagen und zu den Forderungen des sich spezifisch in Palästina seit Kriegsende weiter ausbildenden arabischen Nationalismus vgl. bspw. Gorny 1987, 84f.

77 Vgl. Das jüdische Leben in Palästina: Der erste Araber-Kongreß in Jerusalem, in: JR 38 (1919), S. 295f., Pressestimmen aus Palästina, in: JR 63 (1919), S. 483, Ein antizionistisches Telegramm, in: JR 21 (1920), S. 148.

78 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 50, 60, 61, 63, 66, 71, 78, 86 (1919), 5, 23 (1920).

79 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 38, 61, 63, 72, 85 (1919).

80 Vgl. Das jüdische Leben in Palästina: Das Verhältnis zu den Arabern, in: JR 38 (1919), S. 296, Emir Faisul und der Zionismus, in: JR 39 (1919), S. 308, Gründung einer Schule für arabische Kinder, in: JR 66 (1919), S. 506.

81 Vgl. Zur politischen Lage: Major Ormsby Gore über die Palästinafrage, in: JR 38 (1919), S. 296, Sachverständige für Palästina, in: JR 65 (1919), S. 498, Palästina. Arabien und Palästina, in: JR 68 (1919), S. 523, Palästina. Der Waad hasmani zur Einwanderungsfrage, in: JR 23 (1920), S. 173.

schen Einfluss der vermeintlichen Führungsvertreter der wahrgenommenen arabischen Nationalbewegung.[82]

Anfang Juni druckte die JR Berichte über drei in London gehaltene Reden Weizmanns ab, in denen dieser sich eingehend zur arabischen Frage äußerte. Der Beitrag markierte die erstmalige ausführliche Wiedergabe dahingehender Stellungnahmen Weizmanns in der Zeitung. Dass sich arabischer Widerstand gegen den Zionismus entwickelt und formiert habe, führte er darauf zurück, dass »[i]*nfolge einer von Gegnern des Zionismus, jüdischen wie nichtjüdischen, geführten Agitation ... die Ziele und Absichten der Zionisten verdreht und falsch dargestellt* [worden sind]*, so daß die orientalische und bisweilen naive und primitive Denkart der Araber mit schweren Befürchtungen auf die Erreichung der zionistischen Ziele blickt.«* Die ZO stehe weiterhin für eine aufrichtige Verständigung mit der arabischen Bevölkerung und deren Vertretern *»und die aufgeklärten Führer der Araber haben in voller Harmonie mit uns zusammengearbeitet.«* Nicht zuletzt lege ja der bekannte Brief Faisals *»Zeugnis davon ab, daß unsere Vorschläge nicht nur mit den arabischen Interessen nicht in Konflikt stehen, sondern, wenn sie durchgeführt werden, zur Entwicklung Palästinas als eines Ganzen, und daher auch zur Renaissance des arabischen Volkes, beitragen werden.«* Vertretern der britischen Regierung habe er gesagt, dass »[k]*eine Macht der Erde ... das jüdische Volk von Palästina fernhalten«* werde.[83]

Zwei Monate später brachte die JR auf der Titelseite eine ausführliche, von Auerbach verfasste Rezension zu Ruppins gerade erschienenem Werk über Ansätze und Möglichkeiten des jüdischen Palästinaaufbaus. In demselben forderte Ruppin die Ziehung der Ostgrenze Palästinas über den Jordan und der Nordgrenze über den Hermon hinaus, formulierte den Anspruch, dass *»bei der Neuordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse Palästinas zweifelsfrei festgelegt* [wird]*, daß Palästina die nationale Heimstätte der Juden werden soll«*, skizzierte seine Ansätze zur schnellen Herstellung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit und widmete der arabischen Frage ein separates Kapitel, in welchem er die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Konfliktfelder jüdischer und arabischer Interessen in Palästina detailliert behandelte. Unter dem Eindruck der Verständigung zwischen Faisal und Weizmann schloss er in der Hoffnung, *»daß die beiden neuen Gemeinwesen, die als Zwillingsbrüder geboren wurden, auch auf ihrem weiteren Lebenswege stets wie Brüder zueinander stehen.«*[84] Auerbach vermerkte dazu, Ruppins *»Darstellung des Araber-Problems«* sei »[m]*isterhaft, obwohl in den einleitenden Gedanken anfechtbar«*, ohne indes diese von ihm attestierte Anfechtbarkeit zu erläutern.[85]

82 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 39, 61, 73 (1919), 2, 6, 9, 23, 26 (1920).

83 Weizmann zur politischen Lage, in: JR 40 (1919), S. 316f. Zu diesem Zeitpunkt herrschte, auch wegen der seit Kriegsende grassierenden administrativen Maßnahmen und gewalttätigen Ausschreitungen gegen jüdische Bevölkerungen in Osteuropa, ein klarer Konsens in der zionistischen Öffentlichkeit bezüglich Dringlichkeit und Gerechtigkeit des avisierten Palästinaaufbaus (vgl. bspw. Laqueur 2003, 441-445).

84 Ruppin 1919, 60f., 65, 92-113, 124-135.

85 Der Aufbau des Landes Israel. Dr. Ruppins Buch, in: JR 57 (1919), S. 439f.

Im Juni 1919 besuchte die von den USA initiierte sogenannte King-Crane Commission den Nahen und Mittleren Osten und präsentierte zwei Monate später ihren (indes erst Ende 1922 veröffentlichten) Bericht, wonach *»there existed among the Arab population a strong desire for complete independence for a United Syria, including Palestine, but that if supervision was necessary, that of the United States was preferred«*.[86] Gorny weist explizit darauf hin, dass Vertreter der in Palästina lebenden Araber vor der Kommission *»anti-Zionist arguments«* vorbrachten.[87] Demgegenüber gab die JR in einem kurzen Bericht über das Wirken der Kommission Informationen aus zweiter Hand wieder, wonach in verschiedenen Anhörungen *»eine große Anzahl nichtjüdischer Vertreter die großen Verdienste der jüdischen Immigration für die ökonomische und kulturelle Entwicklung des Landes betont haben. Viele von ihnen baten die Kommission, für eine große jüdische Ansiedlung einzutreten und betonten, daß sich die arabischen Masse* [sic!] *den Juden gegenüber freundlich verhält.«*[88]

Nur eine Woche später verkündete ein Leitartikel Blumenfelds den Lesern, die britische Regierung habe die ZO *»und die englische Verwaltung in Palästina davon in Kenntnis gesetzt, daß die nationale jüdische Heimstätte als vollendete Tatsache betrachtet werden müsse«* und habe die Verwaltung entsprechend angewiesen, *»dieser Tatsache Rechnung zu tragen, ohne Rücksicht darauf, daß die Juden gegenwärtig noch eine Minorität in Palästina bilden.«* Zwar könne, so Blumenfeld, *»Palästina nur durch unsere Arbeit zum jüdischen Lande* [werden]*, das neue jüdische Leben … gewiß nur durch die Erneuung* [sic!] *des jüdischen Menschen erwachsen«*; doch habe die britische Regierung bereits zu diesem Zeitpunkt festgestellt, *»daß Palästina jüdisch wird.«*[89]

Die Bedeutung dieser neuerlichen britischen Erklärung im Sinne des zionistischen Palästinaaufbaus wurde den Lesern der JR im zweiteiligen Abdruck einer von Weizmann Ende August in London gehaltenen Rede vor Augen geführt. Darin bot Weizmann einen Querschnitt der aktuellen Gefühlslage innerhalb der zionistischen Bewegung: Unsicherheit angesichts der unruhigen politischen Situation im östlichen Mittelmeerraum; Unsicherheit angesichts der zunehmend artikulierten arabischen Stimmen gegen den Zionismus; Unsicherheit angesichts der im Yishuv gefühlten Diskrepanz zwischen den britischen Versprechungen an die ZO und der Praxis britischer Verwaltung in Palästina; Unsicherheit angesichts der antijüdischen Exzesse im Osten Europas und der Frage nach der praktischen Bedeutung von Zionismus und Palästinaaufbau im Kontext der Judenfrage.

86 Friedman 1992, 304.

87 Gorny 1987, 86. Vgl. auch Laqueur 2003, 451 sowie zum Wirken der Kommission allgemein Parzen 1994 und zur Wahrnehmung der Kommission im Yishuv Caplan 1978, 35-38.

88 Die amerikanische Kommission in Palästina, in: JR 61 (1919), S. 470. Vgl. in diesem Zusammenhang die Ausführungen Caplans zu internen Debatten der politischen Führung im Yishuv über Notwendigkeit und Optionen (auch) finanziellen Engagements zur Gewinnung arabischer Sympathien für den Zionismus. Caplan vermerkt, dass namentlich Chaim Margaliot Kalvarisky *»was … active, approaching Arab notables with the aim of softening their attitude towards Zionism before the arrival of the King-Crane Commission«* (Caplan 1978, 38-45).

89 Der neue Schritt der englischen Regierung. Vollendete Tatsachen, in: JR 63 (1919), S. 481. Vgl. die zu diesem Zeitpunkt vor allem im Yishuv herrschende, unmittelbare Erwartung eines durch britische Proklamation und entsprechende Maßnahmen herzustellenden *»fait accompli«* bezüglich der politischen Zukunft Palästinas (Caplan 1978, 45f.).

Die jüngste Verlautbarung der britischen Regierung wertete Weizmann als *»Bestätigung der Balfourschen Erklärung.«* Bei entsprechender Einwanderung und Aufbauarbeit schienen ihm die Grundlagen gegeben, *»vielleicht in einer Generation ... einen jüdischen Staat konstituieren«* zu können.[90]

Dass die arabische Bevölkerung Palästinas sowie die arabische Nationalbewegung über Palästina hinaus (auch wenn über die politischen Ansprüche beider keinerlei Klarheit herrschte) dennoch als ernstzunehmende Faktoren in den zionistischen Erwägungen bezüglich Gegenwart und Zukunft Palästinas zu berücksichtigen seien, stellte sich den Lesern der JR in den folgenden Monaten immer konkreter dar. So berichtete die Redaktion Anfang November von einer Sitzung des Führungsgremiums der ZVfD, bei der namentlich Buber die Politik der ZO insofern kritisierte, als dass seiner Ansicht nach »[i]*n der Araberfrage ... keine konsequente Politik getrieben«* werde. Dabei gelte es doch, *»den Fellachen* [zu] *überzeug*[en]*, daß er in uns seine Freunde hat.«*[91] Besonders bemerkenswert war die Veröffentlichung der Übersetzung eines in der hebräischen Presse erschienenen Beitrags über die verschiedenen politischen Parteien in der arabischen Öffentlichkeit. Der Autor unterschied *»die arabische Partei, die radikale syrische, die gemäßigte syrische (die sich in drei Fraktionen gliedert), die großlibanonische und die kleinlibanonische Partei«* voneinander und vermerkte, dass »[d]*ie palästinensischen Araber ... zur radikalen oder gemäßigten syrischen Partei«* gehörten.[92] Gegenüber diesem Bild einer Vielzahl politischer Ansätze und Aussichten in der arabischen Welt vermerkt Gorny die regionale Konsolidierung eines auf Palästina fokussierten arabischen Nationalismus seit Kriegsende, wesentlich auch in Opposition zum Zionismus und zu dessen Unterstützung durch Großbritannien.[93]

---

90 Der Wortlaut von Weizmanns Rede, in: JR 65 (1919), S. 497f., Der Wortlaut von Weizmanns Rede (Schluß.), in: JR 66 (1919), S. 505. Nur knapp zwei Wochen später wusste Blumenfeld in einem Leitartikel bereits zu berichten, dass »[d]*ie Versuche der pan-arabischen Bewegung die zionistischen Ansprüche zu diskreditieren ... nachzulassen* [beginnen]*, nachdem auch den Arabern zum Bewußtsein gebracht worden ist, daß sie durch keinerlei Demonstrationen an der Tatsache des jüdischen Palästina etwas ändern können. Es zeigt sich jetzt, daß wir mit unserer Behauptung, Palästina sei für die arabische Bewegung nur von sekundärer Bedeutung, recht behalten haben«* (Festigung, in: JR 69 (1919), S. 533). Die angesichts der politischen Entwicklungen zunehmend akute Frage nach den konkreten Zielen der Bewegung klang in den folgenden Wochen und Monaten wieder vermehrt in der JR an. Vgl. bspw. Die Arbeit beginnt, in: JR 4 (1920), S. 21, Eine große Rede Weizmanns in Jerusalem, in: JR 4 (1920), S. 24, Weizmann in Triest, in: JR 4 (1920), S. 24, Zionistische Bewegung. Eine notwendige Klarstellung, in: JR 5 (1920), S. 31f., Die Lage an unsern zwei Fronten, in: JR 6 (1920), S. 36. Vgl. dazu bspw. Gorny 1987, 98-102, 104f., Laqueur 2003, 458-461.

91 An Buber anknüpfend stellte Theodor Zlocisti fest, dass »[u]*nsere einzigen Gegner in Palästina die arabischen Großgrundbesitzer* [sind]. *Der Kampf gegen den Großgrundbesitz ist ebenso ein Erfordernis praktischer Politik, wie wahrhaft sozialer Gesinnung«* (Der Verlauf der Zentralkomiteesitzung, in: JR 78 (1919), S. 607). Knapp drei Monate später erfuhren die Leser, dass Ruppin im Rahmen einer Sitzung der Führungsriege der ZO seine Zufriedenheit darüber geäußert habe, *»daß ein so vollständiges Einvernehmen über die Notwendigkeit einer Politik bestehe, welche ein gutes Einvernehmen mit den Arabern sichert.«* In der Palästinadebatte derselben Versammlung wurde die arabische Frage nicht diskutiert (Die Generaldebatte in London. Die Palästinadebatte, in: JR 15 (1920), S. 101f., Die Sitzung des Grossen A. C., in: JR 17 (1920), S. 115). Zur Entwicklung Bubers Auffassung und Interpretation der arabischen Frage vgl. bspw Mendes-Flohr 1983, 24-30.

92 Die arabischen Parteien, in: JR 89 (1919), S. 696f.

93 Gorny 1987, 83-86.

Zum 01. Dezember 1919 übernahm Robert Weltsch die Redaktion der JR.[94] Bis zu seiner Auswanderung 1938, wenige Wochen vor den Novemberpogromen und dem anschließenden Verbot der Zeitung, übte er maßgeblichen Einfluss auf deren inhaltliche und auch äußerliche Entwicklung aus. Weltsch hatte während des Weltkriegs in der österreichisch-ungarischen Armee gedient und war nach Kriegsende zunächst Generalsekretär des Jüdischen Nationalrats für Deutschösterreich geworden. In Wien wohnend, wirkte er außerdem bereits als Redakteur.[95] 1914 war in einem Sammelband des Prager Bar Kochba, dessen Vorsitz Weltsch in den Jahren 1911 und 1912 führte,[96] ein Beitrag von ihm erschienen, in dem sich bereits wesentliche rhetorische und inhaltliche Anklänge des späteren Redakteurs der JR fanden: Herzls historisches Verdienst sei es gewesen, *»uns das erstemal* [sic!] *wieder das lebendige Gefühl der positiven Einung gegeben* [zu haben]*; sie ist eine Regeneration auf dem Wege zur Erneuerung.«* Der nunmehr entstandene Zionismus Weltschs und Gleichgesinnter sei jedoch *»nicht identisch mit dem Zionismus Theodor Herzls … Zionismus ist der Wille zur Änderung des Lebens; er ist die persönliche Aufgabe jedes einzelnen … der Halbheit unseres früheren Lebens absagend, wollen wir ganz und gar nur Juden sein … Wir haben den Glauben, daß aus der großen Erschütterung, die unser Geschlecht des Überganges ergriffen hat, die Erneuerung des Judentums vor sich gehen wird … Der Sinn des Zionismus ist es, daß die Juden, die reinen Herzens sind, von ihrer Sehnsucht nach Ganzheit und Harmonie und radikaler Änderung des Lebens nach Palästina getragen werden.«*[97]

Bereits in einem seiner ersten Leitartikel klangen viele der grundlegenden Ideen und Ansichten an, die auch für Weltschs Perspektive auf die arabische Frage mitentscheidend sein würden: Die Betonung des Primats *»organisch aus dem Leben der Völker«* wachsender Verständigung gegenüber politischen Beschlüssen und Maßnahmen; die Unterstreichung des Anrechts *»der asiatischen Völker auf freie, ihrem Wesen entsprechende Entfaltung«*; der Verweis auf die historische Mission des jüdischen Volkes, das *»immer wieder für die Idee der Menschheit und des Friedens*

94 Vgl. Weltsch 1982, 382. Zu Weltschs zionistischem Werdegang unmittelbar vor und parallel zu seiner Anstellung bei der JR vgl. bspw. Siegemund 2009, 119-122, die auch treffend auf Weltschs spätestens seit November 1918 anhaltendes und teils demonstratives Ringen mit der Option einer Auswanderung nach Palästina verweist. Vgl. auch Simon 1983 zu Weltschs politischer und publizistischer Tätigkeit außerhalb der JR.

95 Vgl. Weltsch 1982, 380. Sicherlich leicht verklärend beschrieb Weltsch viele Jahrzehnte später die an ihn gerichtete Aufforderung zur Übernahme der Redaktion: *»Then, one day in 1919 one of the leading members of the Zionist Executive … sent a special messenger to Vienna in order to persuade me to accept a responsible job in Zionist publicity, which, according to the views of the the Zionist Executive, only I myself was adequate to fill. There was no other candidate. This, they said, was a more important service to the movement than to be just another manual labourer on the roads which had to be built in Palestine.«* Ausdrücklich vermerkte er auch, dass er die Stelle *»on the condition of a time limit«* akzeptiert habe, *»but this condition was never kept«* (ebenda, 381).

96 Vgl. Kohn 1961, 115.

97 Weltsch 1914, 159, 161-164. *»Nicht Herzls mißlungene diplomatische Aktionen, nicht seine politischen Methoden, selbst nicht die Einzelzüge seiner Vorstellung von der Judenfrage sind wesentlich. Nicht* was *er gewollt, sondern* daß *er gewollt und* wie *er gewollt«* (ebenda, 165). Reinharz vermerkt in Auseinandersetzung mit Weltschs Beitrag, dass *»Bubers Einfluß klar erkennbar«* sei (Reinharz 1982, 15f.). Zu Entstehung, Anspruch und Rezeption des Sammelbands vgl. bspw. Langeheine 2014, 61-68. Vgl. außerdem zu Weltschs Auffassung des Zionismus als politischer Bewegung und der Dynamik zwischen Zionismus und jüdischem Volk gegen Ende des Weltkriegs seinen Zeitschriftenbeitrag Volk oder Partei?, in: Der Jude 2,8 (1917/1918), S. 510-517.

geblutet« habe; die Absage an eine Durchsetzung des Zionismus durch machtpolitisches Gewicht oder gar gewaltsame Maßnahmen; die Betonung der historischen Bedeutung des jüdischen Palästinaaufbaus *»für die gesamte Menschheit«*.[98]

Die erste größere Auseinandersetzung mit der arabischen Frage führte die JR unter Weltsch im Kontext der gewaltsamen Entwicklungen und Ereignisse in Palästina im März und April 1920. Bereits seit Jahresbeginn hatten kurze Meldungen wiederholt über die zunehmende Verschlechterung der Sicherheitslage im Grenzgebiet zwischen Galiläa und dem Libanon informiert.[99] Anfang März vermerkte eine weitere Meldung den ersten Überfall auf Tel Hai[100] und in der übernächsten Ausgabe fand sich ein erster Bericht über den zweiten Überfall auf die Siedlung und die Ermordung Joseph Trumpeldors.[101] Löwenstein ordnete den Angriff in einem Leitartikel nur kurz und mit Blick auf die anhaltende Unklarheit über die Grenzziehung im Norden und die politischen Absichten Frankreichs ein. Intensiver befasste er sich mit *»antizionistischen Kundgebungen«* in Palästina, die *»von außen her«* initiiert worden seien. In diesem Zusammenhang vermerkte er auch den *»antienglischen und antifranzösischen* [und] *zionismus-feindlichen Charakter«* einer arabischen Kundgebung in Damaskus unter Leitung Faisals.[102] Nur wenige Seiten später erfuhren die Leser, dass Weizmann während seines anstehenden Aufenthalts in Palästina daran arbeiten werde, *»die freundschaftlichen Beziehungen, die sich gerade seit einigen Wochen zwischen Juden und Arabern angeknüpft haben, zu befestigen und ihnen bestimmte Formen zu geben.«*[103]

---

98 Zwischen Frieden und Frieden, in: JR 4 (1920), S. 21f. Zur bereits in diesem Beitrag anklingenden, ideellen Aufladung des Zionismus teils über jüdische Fragen und Kontexte hinaus, wie sie vor allem von ehemaligen Mitgliedern des Bar Kochba und späteren Mitgliedern oder Sympathisanten des Brith Shalom (in verschiedenen Abstufungen) betrieben wurde vgl. bspw. Siegemund 2009, 54-64, 156f.

99 Vgl. Palästinachronik. Beduinenüberfälle, in: JR 8 (1920), S. 53, Palästina. Die Ueberfälle in Galiläa, in: JR 9 (1920), S. 58, Zur Lage in Syrien, in: JR 12 (1920), S. 80, Palästina. Die Unruhen in Metullah, in: JR 12 (1920), S. 80. *»The area was of major importance from a Zionist viewpoint, since it contained most of the sources of the Jordan River, considered the only serious source of water in Palestine. After the British occupied Palestine and the French established control in Syria, this region became a kind of border area between the British and French forces. Tension there mounted from the beginning of 1920, prior to preparations for the Arab nationalists' crowning of Faysal as monarch in Damascus in the spring of that year. The lack of governmental authority in the area led to the emergence of irregular forces, some of which were supporters of Faysal, others simply robbers and brigands«* (Shapira 1999, 99).

100 Ein neues Opfer der Beduinenüberfälle, in: JR 19 (1920), S. 132. Zur Bedeutung Tel Hais in der zionistischen und israelischen Erinnerungskultur vgl. bspw. Shapira 1999, 98-109, Zerubavel 1991.

101 Ueberfälle in Nordgaliläa, in: JR 21 (1920), S. 143. Dass die Redaktion auf die Ermordung des *»bekannte*[n] *Kapitän*[s] *Trupeldor* [sic!]*«* hinwies, mag ein Anzeichen dafür sein, dass einerseits Person und Wirken Trumpeldors dem Großteil der Leser nicht bekannt waren; und dass andererseits zumindest ein verantwortlicher Mitwirkender der Ausgabe ebenfalls nicht mit ihm vertraut war und entsprechend den Namen falsch setzte.

102 Ohne Titel, in: JR 21 (1920), S. 143f. An anderer Stelle informierte die JR ihre Leser über die klare Ablehnung der britischen Regierung gegenüber formulierten Ansprüchen Faisals nun auch auf Palästina (Die Haltung des Emir Faisul, in: JR 21 (1920), S. 143).

103 Weizmann über unsere arabischen Beziehungen, in: JR 21 (1920), S. 148. Cohen verficht die These, dass im Rahmen dieses Besuches von Weizmann in Palästina innerhalb der politischen Führung des Yishuvs strategische Maßgaben mit Blick auf die arabische Frage formuliert wurden, die in den kommenden Jahrzehnten und tatsächlich *»to this day«* anhaltende Gültigkeit behielten: Stärkung und Unterstützung oppositioneller Akteure und Strömungen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit; Vertiefung bestehender politischer, religiöser und sozialer Gräben zwischen verschiedenen Teilen der arabischen Bevölkerung; Aufbau eines Propagandaapparats zur Tradierung des materiellen und zivilisatorischen Nutzen des Zionismus für alle Einwohner Palästinas (Cohen 2008, 17f.).

Zwei Wochen nach Löwensteins Leitartikel äußerte Weltsch sich zu den Vorgängen in Palästina und zur Bedeutung des Überfalls auf Tel Hai. Dabei differenzierte er zwischen letzterem sowie ähnlichen Vorfällen im Norden des Landes, die *»als Räubereien behandelt werden«* sollten und der zunehmenden antizionistischen und bisweilen antijüdischen Agitation in der arabischen Öffentlichkeit des Landes. Die Ungewissheit über die politische Zukunft der gesamten Region habe *»zu einer Ausbreitung verschiedenartiger, nicht immer von rein sachlichen Momenten ausgehenden politischen«* Strömungen geführt, nicht zuletzt, da »[d]*as arabische Volk ... politisch noch sehr wenig geschult* [ist] *und ... für politische Ambitionen und Verhetzungen aller Art einen günstigen Boden* [bietet]*«*. Neben den bekannten Leitsätzen über zionistische Verständigungsbereitschaft und Aufbau des Landes auch zugunsten der arabischen Bewohner, wies Weltsch auf die bereits im Titel seines Beitrags angezeigte *»Mahnung von Tel Chaj«* hin: *»Große Scharen jüdischer Jugend stehen bereit zur Arbeit für Volk und Land. Sie wissen, daß es keinen anderen Weg zur nationalen Wiedergeburt gibt als den langsamen, schmerzensreichen und opfervollen Weg der eigenen Arbeit ... Die Schicksalsfrage unseres Volkes ist nicht, ob der oder jener Machthaber uns günstig gesinnt sein wird, oder ob die oder jene momentane Konstellation uns günstig ist, sondern einzig und allein, ob unser Volk diese Kraft und Entschlossenheit aufbringen wird.«*[104]

In derselben Ausgabe fanden sich nun auch eine detaillierte Schilderung des Angriffs auf Tel Hai (einschließlich einer deutschen Übersetzung der verbreiteten letzten Worte Trumpeldors: *»Schön ist es, für unser Land zu sterben«*) und ein Nachruf auf Trumpeldor.[105] Erstere im Kontext eines umfangreichen Berichts über die gemeinsame Konferenz des Hapoel Hazair (dt. Der junge Arbeiter)[106] und der Zeire Zion (dt. Jugend von Zion)[107] in Prag, an der auch Weltsch und Bergmann, Arlosoroff, Buber sowie Kohn teilnahmen. Die spezifischen Ansätze dieser Flügel der zionistischen Arbeiterbewegung (die an dieser Stelle nicht weiter nachvollzogen werden) wurden in für die Leser der JR bislang unbekannter Ausführlichkeit erörtert.[108]

104 Die Mahnung von Tel Chaj, in: JR 23 (1920), S. 167. Weltsch erwähnte auch erste Meldungen der antijüdischen Ausschreitungen in Jerusalem, über die allerdings bis Redaktionsschluss keine gesicherten Informationen vorlagen. Dass Araber in Palästina in verschiedenen Zusammenhängen Gewalt gegen Juden ausübten, vermerkte die JR in der vorigen Ausgabe in einer Reihe von Meldungen. Vgl. bspw. Palästina. Zwei Anfragen im englischen Unterhaus, in: JR 22 (1920), S. 162, Palästina. Die Lage in Palästina, in: JR 22 (1920), S. 162f.

105 Weltkonferenz Hapoel-Hazair – Zeire Zion, in: JR 23 (1920), S. 168-172, Trumpeldor, in: JR 23 (1920), S. 172.

106 1905 in Palästina gegründete Arbeiterorganisation, die nach den arabischen Ausschreitungen 1929 in der Mapai (Akronym für dt. Partei der Arbeiter Eretz Yisraels) aufging. Zur Geschichte der Organisation vgl. Kolatt 1994a. Siegemund zeichnet Weltschs politisches Engagement im Rahmen des Hapoel Hazair nach und vermerkt dabei, dass er sich bereits Ende 1921 von der aktiven Mitarbeit zurückzog, bevor er 1925 *»aus Enttäuschung«* über die politische Position der Partei innerhalb der ZO seine Mitgliedschaft aufkündigte. Den Ableger des Hapoel Hazair im Organisationsgefüge des deutschen Zionismus bezeichnet Siegemund an anderer Stelle als *»Zuhause«* des *»radikale*[n] *Verständigungszionismus«* (Siegemund 2009, 40, 119-122).

107 Aus verschiedenen organisatorischen Ansätzen Anfang des 20. Jahrhunderts in Osteuropa hervorgegangene zionistische Bewegung. Eben auf der Konferenz in Prag spaltete sie sich im Kontext der Verhandlungen über eine enge Verbindung mit dem Hapoel Hazair in zwei separate Flügel. Vgl. bspw. Slutsky 1994b.

Die anklagende Berichterstattung der folgenden Ausgaben über die Ausschreitungen in Jerusalem[109] im Kontext des Nebi Musa-Fests[110] enthielt einen Großteil der Elemente, die für die Beurteilung des Verhältnisses der ZO und des Yishuvs zu Arabern und Briten in weiten Teilen der zionistischen Bewegung während der 1920er Jahre prägend sein sollten: Gewaltsame (spontane und organisierte) arabische Übergriffe auf jüdische Zivilisten; Unterstützung der Angriffe und Plünderungen durch arabische Sicherheitskräfte; Passivität der britischen Funktionäre und der britischen Sicherheitsorgane; britisches Vorgehen gegen Ansätze jüdischer Selbstverteidigung; offizielle Beschwerden zionistischer Vertreter an die britische Verwaltung und die britische Regierung; Unklarheit über den Rückhalt arabischer Agitatoren in der Bevölkerung; Unklarheit über die politische und praktische Bereitschaft Großbritanniens zur Durchsetzung der zionistischen Ansprüche.[111] Die Redaktion druckte die deutsche Übersetzung eines offiziellen Aufrufs des Waad Hasmani (dt. Provisorischer Rat)[112] an die arabische Bevölkerung Palästinas ab: *»Wir sind nicht gekommen, irgendjemanden zu berauben oder zu verdrängen. Wahr ist, daß Erez-Israel unser einziges Vaterland ist. Es ist das Land unserer Vergangenheit und unserer Zukunft, das Land, in das wir zurückkehren werden, um unser nationales Heim wiederaufzubauen ... In Palästina ist Platz genug für uns und für euch ... Wir wollen unsere Energie, unser Wissen und unsere moralischen und geistigen Kräfte in den Dienst des Landes stellen ... Während 2000 Jahren ist das lebendige Band zwischen dem jüdischen Volke und Erez Israel nie gerissen ... Keine Macht wird imstande sein, unsere Arbeit zu stören und uns zu hindern, unser Ziel zu erreichen ... Nicht möglich ist es, daß das arabische Volk, das zum Eigenleben erwacht, nicht ebenso wie alle Völker und Regierungen unsere nationale Wiedergeburtsbewegung, unseren Anspruch auf unser Land, unser historisches Recht, die Gerechtigkeit und Billigkeit unseres Anspruchs anerkennen sollte ... Wir fordern euch auf, mit uns zusam-*

108In Bubers Zeitschrift 'Der Jude' feierte Weltsch die Konferenz rückblickend als *»Erschütterung, Impuls, revolutionäre Tat. Auf dieser Konferenz wurde zum erstenmal* [sic!] *in der Geschichte des Zionismus eine geistige Bewegung angebahnt, deren Ziel die unmittelbare Verwirklichung ist ... Das durch vielfache Alterserscheinung verdunkelte Antlitz des Zionismus, der Erneuerung des jüdischen Volkes, Erneuerung des jüdischen Menschen, wirklich fundamentale Neuschöpfung, wirkliche Wiedergeburt will, hat in Prag wieder geleuchtet«* (Die Prager Konferenz, in: Der Jude 5,1 (1920/1921), S. 35). Bezüglich der veränderten Berichterstattung unter Weltsch schrieb der bereits in Jerusalem lebende Bergmann Anfang Februar 1921 in einem Brief eben an Weltsch, dass die JR unter dessen Redaktion für ihn und andere Leser im Yishuv »das *zionistische Organ* [ist] *und wir freuen uns immer wieder über die glänzende Orientierung der Zeitung über Palästina, über Deine neu eingeführten und mustergültigen Übersichten und so weiter«* (Sambursky 1985, 154).

109*»A large angry crowd of Arabs surged through Jaffa Gate into the narrow alleyways of the Old City and attacked Jews whom it encountered along the way. There were also attempts by Arabs to assault Jews in the newer sections of Jerusalem«* (Shapira 1999, 109-111). Vgl. auch Gorny 1987, 112f., Laqueur 2003, 241.

110»[T]*he festival occurs on the Friday before the Greek Good Friday, old style. The attendance is estimated at fifteen thousand, from all parts of the country. It lasts for seven days. The people bring their vows, which they have vowed during the preceding year, to offer them at the festival«* (Curtiss 1902, 163f.). Vgl. auch Lufts Erinnerung an einen Besuch der offiziellen Feierlichkeiten offenbar Mitte der 1920er Jahre (Luft 1983, 103) und Segevs Einordnung des politischen Charakters des Festes, das unter osmanischer Herrschaft von einem starken Sicherheitsaufgebot begleitet wurde (Segev 2000, 127, 132).

111Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 24, 25, 26 (1920).

112Provisorische politische Vertretung des Yishuvs zwischen 1918 und 1920; organisierte und übersah im April 1920 die Wahlen zur ersten Assefath Haniwcharim (dt. Versammlung der Gewählten), des parlamentarischen Organs des Yishuvs während der Mandatszeit. Vgl. bspw. Attias 1994a.

menzugehen und mit geeinten Kräften den schlummernden Orient aufzurichten, ihn zu beleben und von neuem fruchtbar zu machen auf materiellem und geistigem Gebiet«.[113]

In seinem Leitartikel gab Weltsch der Hoffnung Ausdruck, das Manifest würde *»eine beruhigende Wirkung haben«*. Zugleich bezeichnete er es als *»ein Dokument der selbstbewußten Entschlossenheit der palästinensischen Judenschaft, die nationale Position im Land unbedingt zu verteidigen.«* Die Reaktion auf die Ausschreitungen müsse einerseits eine schnelle und definitive Klärung der politischen Verhältnisse im östlichen Mittelmeerraum sein, bestenfalls schon im Rahmen der Konferenz von San Remo. Andererseits eine Solidarisierung des jüdischen Volkes weltweit mit dem Yishuv: *»Unsere palästinensischen Brüder stehen auf dem exponiertesten Posten des ganzen Volkes. Die Nachricht von den letzten Ereignissen hat bei den jüdischen Massen große Aufregung hervorgerufen. Vielleicht ist es gut, daß wir aus dem Traum an die Selbstverständlichkeit der befriedigenden Entwicklung erweckt worden sind und deutlicher fühlen als jemals, daß jetzt alles darauf ankommt, für Volk und Land etwas zu tun. Das ganze Volk muß sich zu einer Tat der Solidarität vereinigen.«*[114]

Am Vorabend der Entscheidung von San Remo formulierte er in einem weiteren Leitartikel die zionistische Forderung nach Administration Palästinas durch Großbritannien im Auftrag des Völkerbunds und im Sinne der Balfour Declaration. Arabischen Ansprüchen auf das Land erteilte er eine deutliche Absage: *»*[M]*it Bedauern müssen wir dagegen protestieren, daß die arabische Nation, kaum zur Selbständigkeit erwacht, schon die Allüren des europäischen Imperialismus annimmt ... Seit etwa drei Jahren ist die gesamte Kulturwelt sich darüber einig, daß das jüdische Volk Palästina bekommen muß. Nicht um irgend welcher Sentimentalitäten willen ... sondern weil das jüdische Volk eine Heimat haben muß, weil die Judenfrage, eines der schwersten Probleme aller Völker, gelöst werden muß und nicht anders gelöst werden kann ... Das jüdische Volk von 14 Millionen betrachtet Palästina als seine Heimat, die heute fast leer steht, unter der türkischen Herrschaft maßlos vernachlässigt, jetzt der Erlösung harrend.«*[115]

113Die arabische Bewegung. Das Manifest des Waad Hasmani an das arabische Volk, in: JR 24 (1920), S. 182. Vgl. Caplan 1978, 55-57.

114Die Lage in Palästina. Kritische Tage in: JR 24 (1920), S. 179.

115*»Dies ist kein Raub am arabischen Volk; das arabische Volk erhält völlig unverhofft ein riesiges Reich, dem gegenüber Palästina verschwindet; die palästinensischen Araber werden im jüdischen Gemeinwesen nicht nur 'bürgerlich', sondern auch religiös und national völlige Entwicklungsfreiheit haben, sie werden materiell und kulturell außerordentlich gewinnen. Schulter an Schulter ... will das jüdische Volk mit dem arabischen Brudervolk zusammenarbeiten an der Wiederaufrichtung des schlummernden Orients«* (San Remo, in: JR 26 (1920), S. 187).

B3. Jabotinsky, Samuel, Weltsch

»Palästina ruft jüdische Menschen, die in Freiheit leben und arbeiten wollen, die die Schmerzen der Schöpfung auf sich zu nehmen bereit sind. Die letzten Ereignisse haben gezeigt, daß die Verstärkung der jüdischen Positionen dringend erforderlich ist. Die arabische Gegnerschaft ist nach den übereinstimmenden Darstellungen künstlich entfacht; das arabische Volk selbst sieht die Vorteile einer jüdischen Einwanderung ein und wird sich überzeugen, daß die Juden in friedlicher Absicht kommen. Die endgültige Entscheidung der Friedenskonferenz wird zweifellos auch den Verhetzungsversuchen ein Ende machen, welche diese Entscheidung noch im letzten Augenblick beeinflussen wollten. Die jüdische Einwanderung wird jetzt beginnen, wir erwarten zuversichtlich, daß die Tore Palästinas sofort geöffnet werden.«

(Aus dem Leitartikel Weltschs in der JR vom 27. April 1920)[116]

Ähnlich wie die Bestätigung der Balfour Declaration im März 1919 in Paris, interpretierte die zionistische Öffentlichkeit das Bekanntwerden der Ergebnisse von San Remo etwas mehr als ein Jahr später als entscheidenden Schlag gegen die verschiedenen wahrgenommenen Hemmnisse des Zionismus sowie Bedenken innerhalb und außerhalb der Bewegung über die politische Zukunft Palästinas.[117] Unter der Schlagzeile *»Erez Jsrael dem jüdischen Volke«* feierte auch die JR das Ereignis als historischen Moment im gemeinschaftlichen Bewusstsein des jüdischen Volkes. In seinem eingangs zitierten Leitartikel merkte Weltsch zwar rasch an, dass *»*[d]*iese historische Stunde, die uns zu erleben vergönnt war … zu groß und zu ernst* [ist]*, als daß wir in laute Begeisterung und Jubel ausbrechen dürften.«* Bei aller Freude über die Entscheidung der Großmächte müssten *»wir, die Massen des jüdischen Volkes … gestehen: Wir haben noch wenig getan für unsere Erlösung, unsere Leistung ist zu gering, als daß wir feiern dürften.«* Darauf folgte jedoch unmittelbar ein Bericht über *»eine feierliche Festsitzung«* führender Vertreter der ZVfD in Berlin, in dem ein euphorischer Ton vorherrschte. Levin und Yosef Sprinzak zogen dabei eine Verbindung vom gefeierten politischen Erfolg zu den in jüngster Zeit in Palästina getöteten Juden: *»*[D]*ie Helden, die in Metullah und Jerusalem gefallen sind. Sie haben mit ihrem Blut unsere Befreiung getauft. Sie haben der ganzen Welt unser Recht auf Palästina gezeigt. Ihre Entschlossenheit, unseren Boden zu verteidigen und wo nötig bis zum letzten Mann zu fallen, hat die Mächte gezwungen, uns Palästina zu geben …* [I]*hr Blut wird Zehntausende von jungen Menschen in Bewegung setzen, die kommen werden, unser Land aufzubauen.«*[118] In der nächsten Ausgabe füllte ein Aufruf der ZVfD das Titelblatt, der die deutschen Zionisten darauf einschwor, *»in der nächsten Zeit zu Leistungen … wie sie uns in solcher Größe noch nie zugemutet wurden«* bereit zu sein.[119]

116Erez Jsrael dem jüdischen Volke. Gekommen ist die Stunde, in: JR 27 (1920), S. 201.

117*»The San Remo Conference decided on April 24, 1920, to assign the mandate under the League of Nations to Britain. The terms of the mandate were also discussed with the United States«* (Laqueur, Rubin 2008, 30).

118Erez Jsrael dem jüdischen Volke. Festsitzung im Berliner Büro, in: JR 27 (1920), S. 201f.

Die entsprechende Berichterstattung der JR bewegte sich in den folgenden Wochen auf zwei parallelen Gleisen vorwärts. Einerseits erschien eine Fülle von Berichten und Meldungen zur Entscheidung von San Remo und zu weltweiten Reaktionen auf dieselbe.[120] Andererseits wurden die Ausschreitungen und Angriffe in Palästina sowie deren Nachwirkungen kritisch eingeordnet. Dabei verfestigten sich die am Ende des vorigen Unterkapitels angesprochenen Tendenzen der Berichterstattung: Die Frage der Mitverantwortung oder gar Mitschuld britischer Funktionäre in Palästina wurde in der JR ebenso offen erörtert, wie die Wahrnehmung deren Voreingenommenheit gegenüber dem Yishuv und dessen Vertretern. In diesen Zusammenhängen wurden die Leser in den kommenden Wochen regelmäßig über das Schicksal Jabotinskys informiert, der während der Ausschreitungen in Jerusalem eine Gruppe jüdischer Verteidiger organisiert hatte[121] und anschließend wegen illegalen Waffenbesitzes vor einem britischen Militärgericht zu einer Haftstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt worden war.[122]

Herausragend war die Veröffentlichung einer Reihe von Beiträgen Mitte Mai über die Verurteilung Jabotinskys und über Reaktionen auf das Urteil. Aus zweiter Hand wurde Jabotinsky selbst zitiert: *»Niemals noch habe ich eine Verwaltung gekannt, die sich so gemein und feige benommen hat, wie die Verwaltung dieses Landes. Die russische Verwaltung machte Pogrome, aber sie war offen antisemitisch. Die Verwaltung in unserm Land bestrickte uns mit höflichen Manieren und angenehmen Redensarten, so daß wir von ihr die Verwirklichung aller unserer Hoffnungen auf Befreiung erwarteten – und statt dessen ließ sie diese Pogrome zu.«* Ein *»Privatbrief aus Jerusalem«* berichtete über die breite Solidarisierung der jüdischen Bewohner des Landes mit Jabotinsky und britische Pressestimmen riefen die Regierung dazu auf, den Vorwürfen gegen die Militärverwaltung nachzugehen.[123]

Dass die Administration des Landes bald einer britischen Zivilverwaltung übertragen werden sollte, wurde entsprechend der durchweg negativen Beurteilung der Militärverwaltung als wichtiger Schritt zur Verbesserung der Situation des Yishuvs und als Startschuss des Beginns der umfassenden Aufbauarbeit gesehen – sowie natürlich als weiteres und erstes greifbares Ergebnis von San Remo. Die JR erwartete unmittelbar die Aufhebung des Urteils gegen Jabotinsky und die

119 Zionisten!, in: JR 29 (1920), S. 217. Zu der gewohnten internationalen Perspektive der JR, die in Bezug auf Palästina seit Kriegsende vorherrschend war, gesellte sich nun auch vermehrt wieder eine kritisch auf die jüdische Öffentlichkeit der Weimarer Republik gerichtete. In einem Leitartikel knapp einen Monat nach San Remo ätzte Weltsch über den *»assimilatorischen Blätterwald«*, in dem *»noch immer die häßlichen, hämischen Töne von vorgestern«* zu hören seien, während in allen anderen Ländern der Palästinagedanke an Dominanz gewinne (Palästina ruft, in: JR 31 (1920), S. 231f.). Vgl. bspw. auch Und das deutsche Judentum?, in: JR 33 (1920), S. 253. Vgl. außerdem Caplan zur Aufnahme der Entscheidung von San Remo im Yishuv, dessen Öffentlichkeit *»wanted very much to believe that this long-awaited announcement would begin an era of stability and tranquility«* (Caplan 1978, 65).

120 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 27, 29, 30, 31, 32, 33 (1920).

121 Im März hatte Jabotinsky den Nukleus der später ohne sein Mitwirken und unter neuen ideologischen Prämissen ausgebauten Haganah (dt. Verteidigung, vgl. Abramov 1994) initiiert und organisiert (vgl. Caplan 1978, 55).

122 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 27, 28, 30, 34, 35 (1920).

123 Jabotinski im Gefängnis, in: JR 31 (1920), S. 235f.

weiteren Verhafteten und forderte die völlige Freigabe jüdischer Einwanderung.[124] Aus nachgedruckten Auszügen eines Interviews mit Weizmann erfuhren die Leser, dass auch dieser öffentlich den britischen Funktionären in Palästina vorwarf, *»die Araber ungünstig gegen uns beeinflußt* [zu] *haben«* und demnächst freie Einwanderung unter Aufsicht *»einer jüdischen Körperschaft«* erwarte.[125] Die Erwartungshaltung innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit, dass nunmehr eine gerechte Politik verfolgt werden würde, verband nicht nur die JR bereits vor dessen offizieller Ernennung zum High Commissioner mit der Person Herbert Samuels.[126] Dass tatsächlich Teile der Militärverwaltung, auch führende Vertreter, *»to put it mildly, quite cool toward the pro-Zionist policies followed by the British government«* waren und durch entsprechende Abstimmung mit arabischen Vertretern die politische Zukunft Palästinas zu beeinflussen suchten, gilt in der Forschung mittlerweile als gesichert.[127]

Mit zunehmendem zeitlichem Abstand zu San Remo rückten die realen Verhältnisse in Palästina, insbesondere die anhaltend schlechte Sicherheitslage, wieder in den Fokus der Berichterstattung. In einem kurzen Bericht »[v]*on unserem Korrespondenten«*[128] wurde die zionistische Euphorie weltweit den tatsächlichen Missständen in Palästina gegenübergestellt: Keine ehrliche Aufarbeitung der Ausschreitungen in Jerusalem und der Versäumnisse der Verwaltung; anhaltende Angriffe auf jüdische Siedlungen in Galiläa; Unfähigkeit oder Unwille des britischen Militärs, dieselben zu unterbinden.[129] Die Frage nach konkreter Verständigung mit arabischen Vertretern war indes in den Hintergrund getreten, der noch vor wenigen Monaten als verantwortlicher Führer gefeierte Faisal erschien nun als politische Randfigur.[130]

Ein Anfang Juni veröffentlichter Leitartikel Weltschs fügte sich beinahe nahtlos in die dominierende Stimmung innerhalb der Bewegung ein. Explizit vermerkte er, *»daß das Gros des arabischen Volkes«* der politischen Stimmungsmache gegen den Zionismus und den Yishuv *»ablehnend gegenüber«* stehe. Dass dennoch *»die arabischen Hetzer Gelegenheit* [haben]*, ihre Agitation fortzuführen und ins Maßlose zu steigern«*, liege in der Verantwortung der britischen Verwaltung. Enttäuscht vermerkte er, dass seit San Remo *»noch nicht einmal irgendwelche Verwaltungsmaßnahmen erfolgt* [sind]*, die die Situation einigermaßen zugunsten der Juden verbessert hätten.«* Angesichts der außerhalb Palästinas herrschenden Euphorie über die politischen Erfolge der ZO

124Vgl. Die neue Aera in Palästina, in: JR 29 (1920), S. 218.
125Das Mandat über Palästina, in: JR 32 (1920), S. 241.
126Vgl. Herbert Samuel zum Oberkommissär ausersehen, in: JR 32 (1920), S. 243.
127Shapira 1999, 110f.
128Ab Beginn der 1920er Jahre griff die JR offenbar auf verschiedene mit dem deutschen Zionismus assoziierte Akteure in Palästina als temporäre oder nur gelegentliche Berichterstatter zurück (beispielsweise auch auf Bergmann, vgl. FN 277 (S. 165)). Vgl. auch FN 297 (S. 170).
129Palästina. Brief aus Jerusalem, in: JR 33 (1920), S. 256. Vgl. zur Sicherheitslage auch entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 29, 32, 33, 34, 35 (1920) und zu anhaltenden Äußerungen und Aktionen in der arabischen Öffentlichkeit gegen den Zionismus Das Echo von San Remo. Arabische Proteste gegen die Mandatserteilung, in: JR 30 (1920), S. 223, Die Ruhe in Palästina hergestellt, in: JR 30 (1920), S. 225, Die arabische Gegnerschaft, in: JR 35 (1920), S. 272, Brief aus Jerusalem, in: JR 35 (1920), S. 273f.
130Vgl. bspw. Faisul geht nicht nach Paris, in: JR 33 (1920), S. 250.

mahnte Weltsch, dass es *»unzulässig und demoralisierend«* sei, *»der zionistischen Öffentlichkeit immer wieder die Sache leichter darzustellen als sie ist und die persönlichen Anforderungen an den einzelnen herunterzuschrauben.«*[131]

Vier Wochen später gab die Redaktion Auszüge aus einem Interview mit Ussishkin wieder – direkt unterhalb der Eilmeldung, dass Samuel nunmehr auf dem Weg nach Palästina sei und dass direkt nach seiner Ankunft den im Kontext der Ausschreitungen in Jerusalem Verurteilten (also auch Jabotinsky) Amnestie gewährt werden würde.[132] Ussishkin äußerte sich über den bevorstehenden Antritt der Zivilverwaltung und die erwartete Zusammenarbeit britischer, jüdischer und arabischer Funktionäre im Sinne der Beschlüsse von San Remo. Zwar sei *»keine grundlegende Aenderung«* im Verhältnis zwischen jüdischer und arabischer Bevölkerung eingetreten, *»doch beginnen unseren Nachbarn einzusehen, daß ihnen keine Demonstrationen und Unruhen gegen die Beschlüsse der Friedenskonferenz mehr helfen können«*. Unter Samuels Administration erwartete er freie, durch die ZO organisierte und kontrollierte Einwanderung, Festlegung der Grenzen im Sinne der zionistischen Wünsche (im Norden über den Hermon und im Osten über den Jordan hinaus, denn *»man kann Westjordanien nicht am Leben erhalten, wenn man es von seinem natürlichen Hinterland abschneidet«)* und gesicherte Finanzierung zur Absorption der erwarteten Einwanderungszahlen.[133]

Die Vorstellung, dass eine Verständigung zwischen Juden und Arabern in Palästina im Wesentlichen von der Beruhigung der Sicherheitslage und der Konsolidierung und Neuausrichtung der Administration im Sinne der Balfour Declaration und der Entschlüsse von San Remo abhänge, dass diese Verständigung unter den genannten Umständen und beim oftmals beschworenen guten Willen beider Seiten sogar quasi automatisch herbeigeführt werden würde, war in diesem Zeitraum repräsentativ für große Teile der ZO vor allem außerhalb Palästinas.[134] Auch die JR unter Weltsch bediente zunächst diese Perspektive. Meldungen und Beiträge zu arabischen Aktionen innerhalb und außerhalb des Landes sowie zur Sicherheitslage wurden entweder gar nicht oder in diesem Sinne kommentiert.[135] Eigene und wiedergegebene Beiträge zionistischer Vertreter, die auf die arabische Frage eingingen, informierten die Leser entsprechend.[136]

Eine zwar ausführliche, aber nicht weiter diskutierte Ausnahme war der Abdruck des Referats Lichtheims auf dem 16. Delegiertentag der ZVfD Ende Juni in Berlin. Darin unterschied Lichtheim zwischen einer objektiven, methodisch lösbaren *»wirtschaftliche*[n] *Araberfrage«* (Erschlie-

131Palästina und San Remo, in: JR 35 (1920), S. 271.
132Herbert Samuel auf dem Wege nach Erez-Israel, in: JR 41-42 (1920), S. 325.
133Ein Interview mit Ussischkin, in: JR 41-42 (1920), S. 325.
134Zur zionistischen Erwartungshaltung unmittelbar nach San Remo vgl. bspw. Laqueur 2003, 453f., Shapira 1999, 117.
135Vgl. Fortdauer der Unruhen in Galiläa, in: JR 37 (1920), S. 287, Die Ueberfälle in Syrien und Nordpalästina, in: JR 41-42 (1920), S. 326, Eine Stimme der Vernunft, in: JR 43 (1920), S. 341, Erez-Israel. Zur Lage, in: JR 46 (1920), S. 366, Letzte Nachrichten. Arabischer „Cherem“, in: JR 46 (1920), S. 370.
136Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 37, 41-42, 43, 44, 46, 47, 48, 49 (1920).

ßung und Besiedlung des Landes bei möglichst geringer Beeinträchtigung der ansässigen arabischen Bevölkerung) und einer ungleich komplexeren *»politische*[n] *Araberfrage«*. In der Auseinandersetzung mit letzterer schnitt er verschiedene politische Herausforderungen der zionistischen Bewegung an, die in dieser Form und Zusammenstellung noch nicht in der JR artikuliert worden waren: Notwendigkeit politischer Flexibilität der ZO je nach weltpolitischer Lage; momentane Unmöglichkeit des zionistischen Palästinaaufbaus ohne die Protektion Großbritanniens; prinzipielle Ablehnung einer Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern in Palästina durch viele und maßgebliche arabische Vertreter; nachvollziehbarer gefühlsmäßiger Anspruch von Arabern innerhalb und außerhalb Palästinas auf das *»heute arabisch*[e] *Land«*; Diskrepanz zwischen den Äußerungen Faisals gegenüber zionistischen und britischen Vertretern und solchen vor arabischem Publikum; Gefahr zionistischer Agitation für den Aufbau des Landes ausschließlich in Einklang mit der arabischen Öffentlichkeit; Erwartung einer natürlichen Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern in der Region nach Herstellung und Konsolidierung einer jüdischen Mehrheit in Palästina; Unklarheit über Dauer und Festigkeit der momentanen britischen Politik im Nahen und Mittleren Osten; zionistische Ignoranz gegenüber den realen Entwicklungen in Palästina seit der Balfour Declaration.[137]

Mit Verzögerung von etwas mehr als einer Woche druckte die JR auch die sich an das Referat anschließende Debatte auf dem Delegiertentag ab. In derselben drückte ein Großteil der Redner Unverständnis und teils scharfe Ablehnung der Ausführungen Lichtheims aus. Dabei wurden Einordnungen der arabischen Frage gemacht, die deutlich zeigten, dass die (spätestens ab der Balfour Declaration zu attestierende) weltpolitische Dimension derselben und des Zionismus allgemein in Teilen des deutschen Ablegers der Bewegung noch nicht reflektiert worden war: Die arabische Frage sei *»zweifellos ein ernstes und wichtiges Problem ... aber keinesfalls eine Gefahr«*; sie sei außerdem *»nicht im entferntesten so groß, wie Lichtheim sie dargestellt hat ...* [ein] *Problem zweiter oder dritter Ordnung«*; die arabische Bevölkerung sei auf einem zivilisatorisch niedrigen Niveau und dürfe nicht mit europäischen Maßstäben gemessen werden; der Zionismus dürfe sich nicht auf die politische und militärische Macht Großbritanniens stützten; *»*[e]*s gibt keine arabisch-nationale gegen die Juden gerichtete Bewegung«*; die von Lichtheim propagierte *»Art politischer Balancierkunst«* sei nicht nur abzulehnen sondern ein Symptom in der Diaspora geschulten Denkens. Lediglich Goldmann begrüßte Lichtheims Darstellung der arabischen Frage und kritisierte die politische Naivität seiner Vorredner.[138]

Dieses Aufblitzen einer neuen und zu diesem Zeitpunkt untypischen Perspektive auf die arabische Frage war wie erwähnt eine Ausnahme in der JR. Demgegenüber wurden die Frage nach

137XVI. Delegiertentag. Die politischen Referate. Richard Lichtheim, in: JR 41-42 (1920), S. 329-331. Einen ebenfalls differenzierten Ton schlug Lichtheim an anderer Stelle bei seiner Beurteilung der kurzfristigen Aussichten der Aufbauarbeit auch unter besten politischen Rahmenbedingungen an. Dabei verwies er einerseits auf die mangelnden Finanzmittel der Bewegung und andererseits auf das momentane Missverhältnis von politischen Verlautbarungen und selbstbewussten Zukunftsprognosen gegenüber tatsächlicher Arbeit in Palästina (Rückblick auf die Jahreskonferenz. I. Wo stehen wir?, in: JR 56 (1920), S. 441).

einer möglichen Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und mögliche Konsequenzen des Scheiterns oder des Nichtzustandekommens einer solchen Verständigung in Teilen des Yishuvs und der ZO bereits klar reflektiert.[139]

Die Etablierung der Zivilverwaltung unter Samuel schien den Beginn der praktischen Verwirklichung der seit der Balfour Declaration projizierten, erhofften und schließlich erwarteten Politik Großbritanniens zu bedeuten. Anlässlich der Ankunft Samuels in Palästina versicherte ein von Cheskel Zwi (Hans) Klötzel verfasster Leitartikel, man erwarte *»auch von Herbert Samuel nur das Mögliche«*. Gleichzeitig bezeichnete Klötzel die Ernennung des High Commissioners als *»eine so starke Garantie für die Verwirklichung«* der zionistischen Erwartungen, dass *»wir nichts zu nennen wüßten, was im Augenblick uns größere Sicherheit zu bieten vermöchte.«*[140] In ersten öffentlichen Äußerungen Samuels in Palästina, deren Übersetzung die Redaktion abdruckte, schien ein entsprechender Geist zu wohnen: Arbeit der Zivilverwaltung zugunsten aller Bewohner des Landes, Betonung der britischen Verpflichtung gegenüber dem jüdischen Volk, administrativer Eingriff in die Bodenfrage im Sinne aller Beteiligten, Verbesserung der Infrastruktur, Hoffnung auf harmonische Entwicklung der Gesellschaft unter dem Eindruck zunächst eingeschränkter jüdischer Einwanderung.[141]

Bereits Ende Juli bemerkte ein Bericht aus Palästina, dass Samuel *»alle Vorstellungen von dem neuem Zivilregiment bei weitem übertroffen«* habe, dass sich die *»große Mehrheit der arabischen Bevölkerung«* über den zu erwartenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung Palästinas durch die jüdische Einwanderung freue und dass die jüdischen Bewohner Palästinas

138XVI. Delegiertentag. Die politische Debatte, in: JR 45 (1920), S. 359-361. Der zu diesem Zeitpunkt noch mangelnde Fokus vieler deutscher Zionisten auf die neue politische Natur des Zionismus seit Kriegsende und die entsprechend neuen Herausforderungen an die Bewegung mag sich auch mit Blick auf die 1920 und 1921 hart geführte Debatte innerhalb der ZVfD zurückführen lassen, ob die Organisation ihre gesamte Energie auf die sogenannte Palästinaarbeit verwenden oder auch versuchen sollte, gezielt zionistische Politik für im deutschen Staat lebende Juden zu betreiben (vgl. bspw. Lavsky 1998, 66-87).

139Vgl. Gorny 1987, 109-112, Shapira 1999, 116-121. Vgl. demgegenüber Caplans detaillierte Ausführungen zur während der 1920er Jahre im Yishuv betriebenen Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit, deren Ansätze von den maßgeblichen Führungsakteuren eher stiefmütterlich behandelt wurden und entsprechend chronisch unterfinanziert blieben (Caplan 1977). Vgl. dazu auch Cohen 2008, 15-21.

140Jerusalem und London, in: JR 46 (1920), S. 365. Klötzel war spätestens ab April 1920 der einzige direkt angestellte Mitarbeiter Weltschs in der Redaktion. Laut einer in einem Brief von Georg Herlitz überlieferten Kostenaufstellung, verdienten die beiden 24.000 (Klötzel) beziehungsweise 28.000 (Weltsch) Mark jährlich und forderten (wie andere zionistische Funktionäre in Deutschland) eine Erhöhung ihrer Gehälter zum anstehenden Jahreswechsel (vgl. RWC 7/7, 474f.). Der bereits mehrfach erwähnte und ebenfalls für die Redaktion tätige Fritz Löwenstein war dementsprechend zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht direkt angestellt. Ein auf den 17. und 18. Oktober 1920 datiertes Besprechungsprotokoll des Geschäftsführenden Ausschusses der ZVfD zur *»Finanzlage der Z.V.f.D. und der Jüdischen Rundschau«* vermerkte ein Defizit der JR von 12.000 Mark, bei zusätzlich 17.000 Mark an *»unsicheren Forderungen«* (ebenda, 599). Ein Budgetentwurf für das anstehende Geschäftsjahr wies eine geplante Bezuschussung der Zeitung in Höhe von 25.000 Mark auf (ebenda, 679). Am 20. November schrieb Weltsch an Kohn, *»daß meine Lage materiell ziemlich schlecht ist, und es macht mir wirklich beinahe Sorgen ... Bisher habe ich seit meiner Verheiratung schon ca. 3000 mehr verbraucht als mein Gehalt beträgt.«* Knapp vier Jahre später teilte er wiederum Kohn mit, dass die notwendige Anstellung eines Kindermädchens ihn wohl dazu zwingen werde, *»mich also nach einer Nebenbeschäftigung«* umzusehen (KWC 1, 617, 836).

141Vgl. „An das Volk von Palästina!“, in: JR 48 (1920), S. 381, Herbert Samuels Programm, in: JR 48 (1920), S. 382.

»durch das großartige Ereignis, daß nach zweitausend Jahren wieder ein jüdischer Herrscher in Palästina regiert« in ihrer Hoffnung und ihrem Willen zum Aufbau des Landes bestärkt worden seien.[142] Demgegenüber erschienen Proteste gegen Samuel und die britische Palästinapolitik in der arabischen Presse beinahe anachronistisch.[143]

Bis zum Jahresende 1920 bediente die JR in einer Vielzahl von Meldungen und Beiträgen die grundsätzliche Erwartung einer Lösung der arabischen Frage im Kontext der britischen Verwaltung des Landes im Sinne der Balfour Declaration.[144] Fortlaufend informierte die Redaktion ihre Leser entsprechend über die Arbeit Samuels und der Zivilverwaltung,[145] das Verhältnis zwischen Juden und Arabern im Land,[146] Stimmen in der arabischen Öffentlichkeit,[147] die Veränderung der Sicherheitslage[148] und die politische Dynamik zwischen Großbritannien und der zionistischen Bewegung.[149]

Parallel dazu entwickelten sich die Ansätze einer nachvollziehbaren politischen Positionierung der Zeitung unter Weltsch, vor allem in Auseinandersetzung mit allgemeineren Fragen zionistischer Ideologie und Arbeit. So betonte Klötzel in einem Leitartikel Ende Juli, dass eine der wichtigsten Herausforderungen der Bewegung darin bestehe, *»in der heranwachsenden Generation eine wahre Leidenschaft der Friedensliebe anzufachen«* und auf einen *»Geist der Gewaltlosigkeit«* als *»grundsätzlich*[e] *Abkehr von den Uebeln Europas«* hinzuarbeiten. In diesem Zusammenhang lobte Klötzel explizit, dass die ZO Jabotinsky nach dessen Inhaftierung nicht zu einem nationalen Heros stilisiert habe. Es sei eine reale Gefahr, *»daß irgendwie auch die jüdische Jugend in Erez-Israel dem Wahn verfallen könnte, daß die Waffe ihre Träger ehrt«*, wohingegen eine Verwirklichung des Zionismus *»ohne das Werden der Völkerverständigung«* nicht möglich sei.[150] Dass Ansätze zu der von Klötzel befürchteten Stilisierung Jabotinskys vorhanden waren, schien eine in der folgenden Ausgabe gedruckte Meldung über dessen Empfang nach seiner Entlassung aus der Haft

142Erez-Israel. Stimmungsbild, in: JR 51 (1920), S. 405.

143Die arabische Presse zur Ankunft Herbert Samuels, in: JR 50 (1920), S. 397.

144Beiträge zur Entwicklung und zum Alltagsleben des Yishuvs und zum Fortschritt der zionistischen Arbeit im Sinne des Palästinaaufbaus, die keinen direkten Bezug zur arabischen Frage herstellten, werden im Folgenden nur punktuell angeführt. Dass solche sich in fast jeder Ausgabe der JR fanden, trug aber natürlich dazu bei, das Bild der Leser über die politische und gesellschaftliche Entwicklung des Yishuvs und Palästinas allgemein (und damit auch eine entsprechende Erwartungshaltung bezüglich der nahen und fernen Zukunft des zionistischen Aufbauwerks) zu formen.

145Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 57, 58, 62, 73 (1920).

146Vgl. Erez-Israel. Juden und Araber, in: JR 73 (1920), S. 555, Die erste Session der Assefath haniwcharim. Eröffnungsrede Dr. Thons, in: JR 76 (1920), S. 577, Erez-Israel. Die Heimkehr nach Metula, in: JR 83 (1920), S. 623f.

147Vgl. Faisuls Appell an die Zionisten, in: JR 57 (1920), S. 449, Aus der arabischen Presse, in: JR 58 (1920), S. 459.

148Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 60, 62, 70, 72, 91-92 (1920).

149Vgl. Politische Nachrichten. Aegypten und Palästina, in: JR 62 (1920), S. 484, Regelung der Emigration nach Palästina, in: JR 63-64 (1920), S. 490.

150Zu diesem Tischah b'Ab, in: JR 49 (1920), S. 389.

durch eine *»mehrtausendköpfige Menschenmenge«* in Jerusalem, begleitet von Reden offizieller Vertreter der ZO wie Levin und Ruppin, nahezulegen.[151]

Die reservierte Haltung der JR gegenüber den politischen Vorstellungen Jabotinskys ergab sich zu diesem Zeitpunkt aus unterschiedlichen Ansichten über Charakter und Zielsetzung des Zionismus als nationale Bewegung.[152] Anfang September gab Weltsch in einem Leitartikel seiner Überzeugung Ausdruck, dass »[d]*as jüdische Volk ... wie kein zweites berufen* [ist]*, den wahren Sinn des Nationalismus zu realisieren ... Keinem anderen Volk ist es so eindringlich verkündet worden, daß seine nationale Existenz an seine geistige Aufgabe gebunden ist.«* Die akuten politischen Fragen und solche der praktischen Aufbauarbeit ordnete er in den größeren, schwer einzugrenzenden Kontext der spirituellen Befreiung des jüdischen Volkes als integraler Voraussetzung der *»politischen Wiedergeburt«* ein.[153] Dass sowohl Klötzel als auch Weltsch ihre Beiträge anlässlich jüdischer Feier- bzw. Trauertage (Klötzel zu Tisha b'Av und Weltsch zu Rosh Hashanah) verfassten, schien die Verflechtung kulturtraditioneller Ansätze und politischer Fragen in ihrer Interpretation des Zionismus nur zu verdeutlichen.

Nur zwei Seiten nach Weltschs Leitartikel fanden die Leser die Übersetzung eines Beitrags Jabotinskys aus der hebräischen Presse. In einer bildreichen Schilderung seiner Meinung nach politisch relevanter britischer Charaktereigenschaften kritisierte er das mangelnde Verständnis innerhalb der ZO und des Yishuvs gegenüber der britischen Politik. Nur wer eindringlich und beharrlich zu fordern verstehe und nicht von seinen Forderungen lasse, könne entsprechende Taten Großbritanniens erwarten. Der Gedanke, dass durch die rechtlich unklaren Versprechungen der Balfour Declaration und San Remos eine Verwirklichung zionistischer Ziele gewährleistet sei, entspringe dem Unverständnis der Bewegung gegenüber der britischen Nation. Ohne auf die konkrete Situation in Palästina einzugehen schloss Jabotinsky, *»das Recht gehört nur dem, der es fordert.«*[154]

Mitte Januar 1921 kam er erneut ausführlich in der JR zu Wort. Auf einer Tagung der ZVfD in Berlin hielt er ein Referat über die politische Gegenwart des Zionismus, das die Zeitung detailliert wiedergab und in dem er eine Reihe seiner später charakteristischen Standpunkte formulierte: Beharrlichkeit gegenüber Großbritannien bezüglich der zionistischen Interpretationen von Balfour Declaration, San Remo und des erwarteten Mandatsvertrags; Möglichkeit der Erlangung eines jüdischen Staates durch entsprechende politische und praktische Arbeit der Bewegung auf

151 Erez-Israel. Jabotinskys Empfang, in: JR 50 (1920), S. 397. Zum tatsächlichen Fremdeln zwischen Jabotinsky und der Öffentlichkeit des Yishuvs seit seiner Ankunft in Palästina vgl. Shapira 1999, 94, 96-98 und zur politischen Positionierung Jabotinskys innerhalb der ZO 1920 und 1921 vgl. Laqueur 2003, 343f.

152 Tatsächlich gab die Redaktion Ende August einen Beitrag Jabotinskys in der hebräischen Presse wieder, in welchem er *»die starke Interessengemeinschaft der Juden und Araber als verwandte semitische Völker und auch in bezug* [sic!] *auf ihre im Werden befindlichen, benachbarten Gemeinwesen«* betonte. Die Entwicklung des arabischen Nationalismus parallel zum Zionismus sei *»eine Verheißung für die Zukunft«* (Politische Nachrichten. Die arabische Krise, in: JR 60 (1920), S. 470).

153 Tag des Gedenkens, in: JR 63-64 (1920), S. 489.

154 „Footballgeist", in: JR 63-64 (1920), S. 491f.

dieses Ziel hin; Forderung nach Etablierung einer jüdischen Militäreinheit in Anlehnung an die JL zum Schutze des Yishuvs. Zudem plädierte er für die Überwindung der Differenzen innerhalb der ZO und die Konsolidierung deren Exekutive sowie verstärkte Einbindung von Vertretern des Yishuvs in die politische Arbeit der ZO.[155]

In der anschließenden, von der JR nur kurz zusammengefassten Debatte äußerten Vertreter der ZVfD wie Lichtheim, Goldmann oder Blumenfeld ihre positiven und negativen Einschätzungen der Ausführungen Jabotinskys. Auch Weltsch bezog Stellung, vor allem mit Blick auf die sogenannte Legionsfrage: *»Die Legion ist, abgesehen von allen politischen Bedenken, eine ideelle Gefahr, weil wir uns den von den Legionären anderer Völker bekannten Geist des nationalen Chauvinismus und aggressiven Militarismus unbedingt fernhalten und daher zu der unvermeidlichen Verteidigung unserer Positionen nur Menschen verwenden dürfen, die in der aufbauenden Arbeit des Lebens stehen.«*[156] Die Debatte endete mit einem Schlusswort Jabotinskys, in dem dieser zwar einerseits betonte, dass seine Ansätze *»keineswegs ein vollständiges Programm darstellen sollten«*, andererseits mahnte, *»*[e]*r werde, falls die Legion nicht gemacht wird, beiseite stehen oder Revolution machen.«* Auch vermerkte die JR seine später in anderem Kontext in der ZO umstrittene Formulierung: *»Wir müssen Palästina bauen, auch wenn wir uns mit dem Teufel verbünden müßten.«*[157]

Dass die politische Entwicklung in Palästina sowie die Entwicklung des Yishuvs noch immer nicht befriedigend waren und eine entsprechende Reaktion der ZO notwendig sei, führte auch die JR ihren Lesern in verschiedenen Zusammenhängen vor Augen. Ab Beginn des Jahres 1921 fanden sich regelmäßig Meldungen und Berichte über Ansätze arabischer Opposition gegen den Zionismus und gegen das Wirken der Zivilverwaltung im Sinne der Bewegung.[158] Bereits seit September 1920 informierte die Redaktion über eine, im völligen Gegensatz zu zionistischen Erwar-

155Die Tagung des Landesvorstandes der Z. V. f. D. Jabotinskis Referat, in: JR 4 (1921), S. 21.

156Eine der dauernden Kernforderungen Jabotinskys war die Aufstellung einer jüdischen Militäreinheit unter britischer Ägide in Palästina zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und in Tradition der Ende Mai 1921 aufgelösten JL. Vgl. bspw. Laqueur 2003, 342f., Shimoni 1995, 237, 245. Zum Eindruck des Weltkriegs und seiner persönlichen Kriegserfahrung auf Weltsch vgl. bspw. Siegemund, die pikanterweise vermerkt, dass Weltsch im Dezember 1914 gegenüber Bergmann seinen Wunsch bekundete, in einer *»zionistischen Legion im Kampf um den Sinai«* zu dienen (Siegemund 2009, 52-54).

157Die Tagung des Landesvorstandes der Z. V. f. D. Die Debatte, in: JR 4 (1921), S. 21. Zu diesem Zeitpunkt war der deutsche Zionismus unter Führung vor allem Blumenfelds, Weltschs und Felix Rosenblüths bereits auf dem Weg zu einer engen Anbindung an die Politik der ZO unter Weizmann und entfernte sich ideologisch entsprechend von den politischen Ansätzen Jabotinskys (vgl. bspw. Lavsky 1998, 107f.). Im Kontext der Legionsfrage hatte die JR indes noch Mitte Mai 1920 Ausführungen Weizmanns auf der Titelseite abgedruckt, in denen dieser auch im Namen der ZO *»die Schaffung einer jüdischen Legion oder, besser gesagt, einer gut organisierten Miliz«* gefordert hatte (Das Mandat über Palästina, in: JR 32 (1920), S. 241). Auch in einem auf den 16. Januar datierten Schreiben an Kohn äußerte sich Weltsch noch vorsichtig zurückhaltend über Jabotinsky. Namentlich die Legionsfrage schien ihm *»allerdings außerordentlich schwer«* einzuordnen. Weiterhin halte er den absehbaren politischen Aufstieg Jabotinskys innerhalb der ZO zwar *»für ein Unglück, denn der Mann ist ein Abenteurer; aber die anderen sind überhaupt nur … Mumien ohne jede Rede. Jab. wird wenigstens Leben in die Bude bringen«* (KWC 1, 23f.).

158Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 4, 5, 8, 9, 10, 22, 25-26 (1921).

tungen und Annahmen stehende und auch in der JR entsprechend kritisch beurteilte mögliche Abspaltung des Territoriums östlich des Jordans von einem entsprechend verkleinerten Palästina.[159]

Dass diese allmähliche Verschiebung der Perspektive auf Gegenwart und Zukunft des Palästinaaufbaus innerhalb des deutschen Zionismus nicht auf die JR beschränkt war, zeigte beispielsweise der 1921 veröffentlichte zweite Band von Adolf Böhms Werk zur Geschichte der zionistischen Bewegung bis zum Beginn des Weltkriegs.[160] Hatte der im Vorjahr erschienene erste Band die arabische Frage noch kurz und innerhalb der bekannten Deutungsmuster behandelt,[161] wies Böhm nun auf die in den letzten beiden Jahren erfolgte Verschlechterung der Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina sowie auch zwischen politischen Vertretern des Zionismus und der arabischen Nationalbewegung hin, ordnete die anhaltenden antijüdischen Tendenzen innerhalb des britischen Verwaltungsapparats ein und kritisierte explizit, dass die führenden Organe und Vertreter der ZO *»der wichtigen Frage der Verständigung mit den Arabern nicht die notwendige Aufmerksamkeit zuwandten.«* In diesem Zusammenhang beklagte er, dass nach der Balfour Declaration und deren Bestätigung die Proklamation zionistischer Maximalforderungen die eigentlich gebotene effektive Organisation der Aufbauarbeit in Palästina ersetzt hätte, was wiederum arabische Vertreter irritiert und verschreckt habe.[162]

Eine Ausnahmeerscheinung im Diskurs des deutschen Zionismus zu Beginn der 1920er Jahre stellte indes die fortlaufende Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der von Buber redigierten Zeitschrift 'Der Jude' dar. Nachdem im Oktober 1920 ein gewisser J. H. Castel (offenbar der in Palästina ansässige Yosef Haim Castel) in Betrachtung der arabischen Nationalbewegung und der sozialen und politischen Brüche innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas die Verwirklichung des Zionismus im Zeichen wirtschaftlicher und sozialer Hebung Palästinas (bei ausdrücklichem Vorbehalt der teilweisen und insbesondere im Norden des Landes vielleicht notwendigen *»Durchsetzung des Geistes der Kultur mit militärischen Machtmitteln und dem Bajonett«*) skizziert hatte,[163] verwahrte sich Kohn in direkter Replik auf Castel gegen dessen *»prinzipiell*[e] *und ethisch*[e]*«* Interpretation der politischen Gemengelage im östlichen Mittelmeerraum. Ausführungen zur von ihm verstandenen Tragik des Zionismus (*»Palästina ist heute natürlicher-*

159Vgl. Erez-Israel. Autonomie des Ostjordanlandes?, in: JR 62 (1920), S. 484, Erez-Israel. Palästina und das Ostjordanland, in: JR 73 (1920), S. 555. In diesem Zusammenhang wiesen verschiedene Meldungen auch auf die mangelhafte Sicherheitslage östlich des Jordans und die Notwendigkeit klarer Verwaltungsstrukturen hin (vgl. Die Lage im Ostjordanlande, in: JR 9 (1921), S. 56, Kämpfe zwischen arabischen Stämmen, in: JR 17 (1921), S. 115). Auch die sonstige Gefahr einer möglichen Grenzziehung zuungunsten des projizierten jüdischen Palästinas blieb weiterhin akut, vgl. bspw. Die Grenzen Palästinas, in: JR 74 (1920), S. 564.

160Böhms Werk war, neben Sokolows zweibändiger Veröffentlichung in englischer Sprache (Sokolow 1919a, Sokolow 1919b), deren Entstehung und Inhalt (auch hinsichtlich seiner Ausführungen zur arabischen Frage) allerdings primär im Kontext der Bemühungen des Kreises um Weizmann und Sokolow in Großbritannien einzuordnen sind, die erste umfangreiche Reflexion des praktischen und ideologischen Werdegangs der Bewegung.

161Vgl. Böhm 1920.

162Böhm 1921, 308f., 311-313, 322, 335. Gleichzeitig betonte Böhm in bekannter Weise, dass die Beziehungen zwischen den jüdischen und den arabischen Bewohnern Palästinas mindestens bis Kriegsbeginn zwar nicht spannungsfrei aber auch nicht besorgniserregend gewesen seien (ebenda, 103f.).

163Die Araber in Palästina, in: Der Jude 5,7 (1920), S. 415.

und berechtigterweise arabisches Land; es ist die Tragik unserer Geschichte, aber nicht erst von heute, daß sie gegen die Logik von Natur und Berechtigung geht«) und zum mangelnden Bewusstsein der daraus resultierenden politischen Konsequenzen innerhalb der zionistischen Bewegung (*»*[I]*ch unterschätze das arabische Problem in Palästina ethisch nicht. Ich sehe in ihm einen Prüfstein unseres Nationalismus«*) blieben grundlegende Empfindungen Kohns.[164] Auf Kohn antwortete Siegmund Kaznelson in einer längeren Polemik, in welcher er vor allem das von ihm ausführlich hergeleitete historische Recht des jüdischen Volkes auf Palästina gegen Kohn verteidigte.[165] Worauf dieser wiederum neuerlich vor dem *»chauvinistischen Geist unserer Zionisten, ja selbst leider … unserer Arbeiter und unserer Jugend in Palästina und in der Diaspora«* warnte und außerdem seine Auffassung der quasi ethischen Sendung des jüdischen Volkes, *»in der Lösung der Aufgabe des Zusammenlebens von Völkern ohne gegenseitige Bedrückung«* voranzugehen, vorbrachte.[166]

Weltsch indes kritisierte Mitte März 1921 in einem Leitartikel noch greifbare politische Versäumnisse der Bewegung seit Kriegsende: Lediglich *»die völlige Stagnation der praktischen zionistischen Aufbauarbeit«* habe die arabischen Proteste und Ausschreitungen, gipfelnd im *»Osterpogrom des vorigen Jahres«* ermöglicht. Lediglich die *»Schwäche der jüdischen Position«* ermutige die arabischen Wortführer, weiterhin gegen den Zionismus zu protestieren. Bereitstellung neuer Finanzmittel und sofortige Wiederankurbelung der jüdischen Einwanderung müssten die absoluten Prioritäten der ZO sein.[167] Auf der nächsten Seite fand sich eine kurze Zusammenfassung einer Rede Weizmanns in London, in welcher er Versäumnisse der ZO einräumte, allerdings auch auf die Problematik des Verbleibs vieler britischer Beamter in der Verwaltung Palästinas hinwies, die *»unsere Bestrebungen nicht verstehen oder ablehnen«*. Die gebotene Maßnahme zur Klärung des *»nicht zufriedenstellend*[en]*«* Verhältnisses zur arabischen Bevölkerung müsse darin bestehen, *»Juden ins Land zu bringen. Und je mehr Juden da sein werden, um so weniger Ruhestörungen wird es geben.«*[168]

164Zur Araberfrage in Palästina, in: Der Jude 5,8-9 (1920), S. 513.

165Vgl. Jüdisches und arabisches Selbstbestimmungsrecht (I), in: Der Jude 5,11 (1920), S. 671-676. Kaznelson bezog sich mit seiner Kritik auch auf einen früheren Beitrag Kohns in der Zeitschrift, in dem selbiger eben gegen den zionistischen Allgemeinplatz der historischen Rechte des jüdischen Volkes argumentiert und seiner ideologischen Orientierung entsprechend *»die Vervollkommnung der Menschheit, die Auflösung ihrer heutigen Zwangs- und Trägheitsgefüge in durch lebendigen Geist verbundene Gemeinschaften«* als Grundlage der Verwirklichung (auch) des Zionismus postuliert hatte (Zur Araberfrage, in: Der Jude 4,12 (1919), S. 569). In einem zweiten Teil seiner Ausführungen setzte Kaznelson sich ausführlich auch mit der Legionsidee und mit den politischen Prämissen Jabotinskys auseinander, dessen *»Selbstbehauptung bis zum Extrem«* gegenüber er am entgegengesetzten Ende des zionistischen Spektrums *»Selbstauflösung bis zum Äußersten«* diagnostizierte (Das jüdische und das arabische Selbstbestimmungsrecht (II), in: Der Jude 5,12 (1920), S. 732).

166Zur Araberfrage, in: Der Jude 5,12 (1920), S. 738. Die in wesentlichen Teilen bereits ausgeprägte Perspektive Kohns auf die arabische Frage und deren Bedeutung zeigte sich auch in einem auf den 19. Januar 1921 datierten Privatbrief an Weltsch, in welchem er bekannte *»von dem, was Zionismus heißt, immer mehr«* abzurücken: *»Ich habe oft solche Angst, daß wir (Du, ich, wie wenig), wider Willen dorthin mitgerissen werden, wo wir bei gutem Gewissen nicht mittun können … Wir sind soweit, als während des Krieges die Menschen waren. Wir durchleben genau das gleiche. Für uns ist die Stunde der Entscheidung«* (KWC 1, 1253f.).

167Fortsetzung der Alijah, in: JR 22 (1921), S. 149.

168Keren Hajessod-Konferenz in London. Ansprache Dr. Weizmanns, in: JR 22 (1921), S. 150.

Eine differenziertere Position nahm in der folgenden Ausgabe Otto Warburg ein: Er widersprach der im Yishuv gängigen Interpretation der Arbeiterfrage, betonte die Notwendigkeit, *»uns als einen Teil der orientalischen Völkerfamilie* [zu] *betrachten«* und befürchtete die Verhärtung des arabischen Widerstands gegen den Zionismus, *»wenn wir, anstatt eine versöhnliche Politik mit den arabischen Landesgenossen zu führen und sie an der fortschreitenden Entwicklung des Landes neidlos teilnehmen* [zu] *lassen, Unterdrückungs- oder Verdrängungstendenzen hervorkehren und sie dadurch reizen und in eine künstliche Oppositionsstellung treiben.«*[169]

Auf welcher politischen Ebene die arabische Frage zu diesem Zeitpunkt bereits akut wahrgenommen und reflektiert wurde, zeigten die Berichte der JR über den Aufenthalt Winston Churchills (in dessen Funktion als Colonial Secretary) in Palästina Ende März 1921. Obgleich die Berichterstattung seine wiederholte Bestätigung der Balfour Declaration, seine positive persönliche Haltung zum jüdischen Palästinaaufbau und seine günstige Prognose der Entwicklung des Landes bei anhaltender und gewissenhafter zionistischer Arbeit in den Vordergrund stellte, erfuhren die Leser auch von organisiertem arabischem Protest gegen die britische Palästinapolitik und ausformulierten Forderungen arabischer Vertreter nach Verwerfung der Balfour Declaration und Einstellung der jüdischen Einwanderung; begleitet von obligatorischen Hinweisen auf versöhnliche Stimmen in der arabischen Öffentlichkeit sowie natürlich auf die offiziellen Bekenntnisse zionistischer Vertreter zur friedlichen Zusammenarbeit mit der arabischen Bevölkerung. In den übersetzt wiedergegebenen Äußerungen Churchills klangen erstmals (für die Leser der JR) Interpretationen der britischen Verpflichtungen im Lande an, die bald für politischen Zündstoff zwischen der ZO und Großbritannien sorgen sollten: Die Dualität der Balfour Declaration als gleich zu gewichtendes Versprechen gegenüber Juden und Arabern sowie die Unterscheidung zwischen *»ein*[em] *nationale*[n] *Heim«* in Palästina für das jüdische Volk und Palästina als dem *»'nationale*[n] *Heim'«*. Ganz ausdrücklich wies Churchill darauf hin, dass *»bei den Moslems eine große Furcht besteht, daß sie ihrer Länder beraubt und durch die gegenwärtige Minorität verdrängt werden.«*[170]

In einem zweiseitigen Leitartikel Ende April fasste Weltsch seine Auffassung des Besuchs Churchills nur kurz dahingehend zusammen, dieser habe *»ein deutliches Bekenntnis zur Balfour-Deklaration und zur Politik von San Remo«* abgelegt und *»keinen Zweifel darüber gelassen, daß an den prinzipiellen Grundlagen dieser Politik nicht zu rütteln ist und er hat den Arabern gegenüber mit ruhiger Festigkeit diesen Standpunkt vertreten.«* Ausführlich hingegen blickte er auf ein Jahr zionistischer Arbeit seit San Remo zurück: Die britische Regierung und vor allem die Zivilverwaltung unter Samuel hätten aufrichtig daran gewirkt, Rahmenbedingungen für die zionisti-

169Professor Warburg über Palästina, in: JR 23-24 (1921), S. 158.

170Churchills Reden, in: JR 28 (1921), S. 189f. Vgl. Churchill in Palästina, in: JR 27 (1921), S. 182, Erez-Israel. Churchill in Rischon-le-Zion, in: JR 31-32 (1921), S. 216. Zu Churchills Wirken in Ägypten und Palästina und zu seiner Einordnung der politischen Gemengelage in Palästina und der britischen Verpflichtungen gegenüber Juden und Arabern vgl. Fromkin, der allgemein vermerkt, dass Churchill 1921 als Colonial Secretary *»believed in trying the Zionist experiment, and thought that it would benefit everyone«* (Fromkin 1989, 515-521).

sche Arbeit zu schaffen; Befürchtungen in der britischen Politik bezüglich einer möglichen Finanzierung des Aufbaus durch britische Steuergelder seien anzuerkennen und müssten durch die Bereitstellung entsprechender jüdischer Finanzmittel zerstreut werden; das Wachstum und die Konsolidierung des Yishuvs könnten nicht aus rein wirtschaftlicher Perspektive beurteilt werden, sondern zunächst unter Gesichtspunkten des nationalen Interesses; eine rasche Überwindung der inneren Differenzen der ZO und der Differenzen zwischen deren Führung und den amerikanischen Zionisten sei notwendig, um endlich an die konkrete Arbeit zur Finanzierung und Organisation des Aufbaus und der Einwanderung zu gehen; die Verantwortung für Gelingen oder Scheitern der jüdischen Aspirationen in Palästina liege nunmehr alleine beim jüdischen Volk, das sich *»seiner Sendung bewußt«* werden müsse.[171]

In der übernächsten Ausgabe erschien eine Replik von Heinrich Margulies auf Weltschs Ausführungen. Margulies ging darin ausschließlich auf Weltschs Äußerungen zur inneren Verfassung der zionistischen Bewegung ein und warf diesem in Bezug auf die allgemeine Redaktionspolitik der JR vor, den Lesern meist seine eigene Meinung zu präsentieren, die *»auf* [dem] *Grund nicht geäußerter Anschauungen«* stünde, anstatt *»so objektiv zu informieren, wie er es in seinem letzten, allzu verspäteten Aufsatz zu beginnen versucht.«*[172] Weltsch wiederum antwortete unmittelbar und betonte, dass sein Beitrag *»keineswegs mit früheren Aeußerungen in Widerspruch«* stehe.[173]

Margulies Vorwurf bezog sich auf Fragen der zionistischen Politik, die außerhalb des Betrachtungsrahmens dieser Arbeit liegen. Doch die Frage nach dem Einfließen von Weltschs persönlichen Überzeugungen in die Berichterstattung der JR sollte bald im Kontext der Entwicklung Palästinas und der Zuspitzung der arabischen Frage thematisiert werden. Eben die Ausgabe, in der sich Margulies Beitrag und Weltschs Erwiderung fanden, informierte die Leser auf der Titelseite über kurzfristig eingegangene Meldungen über *»schwere Ausschreitungen der Araber gegen die Juden«* in Jaffa.[174]

171Ein Jahr nach San Remo, in: JR 33-34 (1921), S. 223f.
172Späte Erkenntnis, in: JR 36 (1921), S. 248.
173Nachbemerkung, in: JR 36 (1921), S. 248f.
174Zusammenstöße in Jaffa, in: JR 36 (1921), S. 245.

C. EIN LAND, ZWEI VÖLKER (Mai 1921-April 1926)

C1. Jaffa

»Noch vor wenigen Wochen hat Churchill den Arabern auf ihr Memorandum erklärt, daß an der Balfour Declaration nicht zu rütteln ist. Die arabische Presse hetzte unausgesetzt weiter und so wurden die Ausschreitungen vorbereitet, die jetzt eingetroffen sind. Es ist tief bedauerlich, daß die Verhetzung so weit gediehen ist und daß es den besonnenen Elementen des arabischen Volkes nicht gelang, dem Terror der Judenfeinde erfolgreich entgegenzuarbeiten. Wir haben stets betont, daß eine der ersten Voraussetzungen unserer Arbeit die Herstellung brüderlicher Beziehungen zu den Arabern ist. Hätten wir in dem Jahr seit San Remo ernsthaftere Aufbauarbeit geleistet, wir hätten auch die Araber leichter gewonnen.«

(Aus einem kurzen, ungezeichneten Kommentar auf der Titelseite der JR vom 10. Mai 1921)[1]

Spätestens seit der Pariser Friedenskonferenz war die arabische Frage in der JR sowie im Zionismus insgesamt regelmäßig als politische Herausforderung der Bewegung thematisiert und diskutiert worden. Auch unter der Redaktion Weltschs änderten sich die bisher in dieser Arbeit nachgezeichneten Perspektiven der Zeitung auf die arabische Frage zunächst nicht grundlegend. Zwei für den weiteren Untersuchungskontext relevante Phänomene der Berichterstattung lassen sich jedoch bereits an dieser Stelle konstatieren: Die JR erhielt durch Weltsch eine persönliche Färbung, die sich am sichtbarsten in seinen Leitartikeln und Kommentaren sowie auch solcher ihm ideologisch nahestehender Zionisten zeigte; und die JR blieb dennoch ein Forum der zionistischen Öffentlichkeit, in dem auch Vertreter zu Wort kamen, die Weltschs eigener Interpretation des Zionismus widersprachen.[2]

Nur wenige Tage vor den Ausschreitungen in Jaffa hatte Weltsch die Zukunft des Palästinaaufbaus noch aus bewährter zionistischer Perspektive betrachtet: Bei genügender finanzieller Anstrengung durch die zionistische und die sympathisierende jüdische Öffentlichkeit sowie vorausschauende Organisation und Politik der ZO in enger Zusammenarbeit mit Großbritannien würde die ohnehin künstlich geschürte arabische Opposition gegen den Zionismus überwunden wer-

1 Die Ausschreitungen in Jaffa. Zweiunddreißig Tote, in: JR 37 (1921), S. 256.

2 Ein Absatz zu Arbeit und Anspruch der JR im Geschäftsbericht der ZVfD vor dem 17. Delegiertentag Mitte Mai 1921 vermerkte abschließend: *»Wenn auch die Gesamthaltung des Blattes durch die Anschauungen der vom Geschäftsführenden Ausschuss eingesetzten Redaktion bestimmt wurde, ist doch jeder Richtung innerhalb des zionistischen Lagers Freiheit der Meinungsäusserung gewährt worden«* (Zum XVII. Delegiertentag. Geschäftsbericht der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, in: JR 38 (1921), S. 268). Zu diesem Zeitpunkt war der oben erwähnte Klötzel offenbar wieder aus der Redaktion ausgeschieden, *»weil die Frage des Chefredakteurs aufgeworfen wurde, und er hat erklärt, daß er sich keinem Chefredakteur beugen werde ... Die Folge ist jedenfalls, daß ich jetzt ganz allein in der Redaktion bin und daher sehr angestrengt und angebunden«* (KWC 1, 24). Zehn Jahre später erinnerte sich Weltsch an den Rauswurf Klötzels: *»*[I]*ch habe ihn ausgelacht und schließlich hinausgeworfen, noch dazu nach einem Streit (über Chaluzim), wo er recht hatte ... und doch habe ich ihn darum entrüstet hinausgeworfen. Gut für ihn, schlecht für mich. Umgekehrt wäre es besser gewesen damals«* (ebenda, 543).

den.[3] Im Laufe der 1920er Jahre sollten sich seine Gewichtung und Bewertung der arabischen Frage nachhaltig wandeln.[4]

Die Ausschreitungen in Jaffa und an anderen Punkten jüdischer Siedlung[5] wurden in der JR schnell als tiefer Einschnitt in der Entwicklung des jüdischen Palästinaaufbaus bewertet. Ausschlaggebend dafür waren jedoch nicht die Ausschreitungen als solche, sondern die Reaktion der britischen Verwaltung und die damit verbundenen Erörterungen der arabischen Frage im Rahmen der ZO. So versicherte der eingangs zitierte Kommentar noch in bekannter Tradition, es gebe *»auf die Vorgänge von Jaffa nur eine Antwort: Verdoppelte zionistische Tätigkeit, vervielfachte Anstrengungen«*. Auch die weitere Berichterstattung bediente bekannte Interpretationsmuster: Aufhetzung der arabischen Bevölkerung durch Agitation in der arabischen Presse; Polarisierung der arabischen Öffentlichkeit gegen den Zionismus und gegen den Yishuv; Unzuverlässigkeit arabischer Sicherheitsbeamter; zionistische Entschlossenheit zur Fortführung des Aufbauwerks und zur Selbstwehr gegen arabische Angriffe; Notwendigkeit harter Strafen für Angreifer zwecks Abschreckung potentieller Nachahmer; Zweifel am Willen der britischen Verwaltung und der britischen Regierung zum Schutz des Yishuvs und zur Protektion des jüdischen Aufbauwerks; Bekenntnis zionistischer Vertreter zur erhofften und erwarteten Verständigung mit der arabischen Bevölkerung; sofortige Maßnahmen zionistischer Organisationen innerhalb und außerhalb Palästinas zur Intensivierung der Arbeit im Land.[6]

Im Rahmen der Berichterstattung zum 17. Delegiertentag der ZVfD gab die JR ein längeres Referat des mittlerweile im politischen Führungsgremium der ZO sitzenden Lichtheims wieder, der sich anlässlich der Ausschreitungen grundsätzlich zur arabischen Frage äußerte: *»Heute im Uebergangsstadium sind die Araber noch gegen uns, darum bedeutet Selbstverwaltung der Landesbewohner heute praktisch den Ausschluß der Juden von Palästina und Schlimmeres. Erst wenn wir unter Englands Schutz so stark werden, daß die Araber unsere Ansprüche nicht mehr bezweifeln können, erst dann kann die erstrebte Verständigung kommen. Wir vertrauen darauf, daß England, das schon mit anderen Schwierigkeiten fertig geworden ist, vor aufgehetzten Arabern nicht zurückweichen wird ... Die günstigen politischen Bedingungen bestehen unverändert weiter.«*[7] In der an-

3 Vgl. S. 96f.

4 Nach Übernahme der Redaktion und Übersiedlung nach Berlin schien Weltsch offenbar mindestens bis Mitte des Jahres 1921 akut von wiederkehrenden Selbstzweifeln ob seiner privaten und beruflichen Zukunft geplagt; gleichzeitig begann er eine teils wütende, teils verzweifelte Skepsis ob der politischen Tendenzen und Strukturen in ZO und ZVfD zu pflegen (vgl. KWC 1, 18-20, 33, 292, 575f., 828f., 841f.). Vgl. auch seine in FN 171 (S. 140) erörterten Gedanken über eine mögliche Auswanderung nach Wien oder Palästina.

5 Zu den Reaktionen im Yishuv und innerhalb der ZO vgl. bspw. Laqueur 2003, 241f., Shapira 1999, 111-113, 115-118.

6 Die Ausschreitungen in Jaffa, in: JR 37 (1921), S. 256f. Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 38, 39-40, 41, 42, 43, 45, 46-47 (1921).

7 In diesem Zusammenhang kritisierte Lichtheim auch ideologische Ansätze innerhalb der Bewegung, die die Bildung einer wie auch immer gearteten jüdischen Polizei- oder Militäreinheit unter britischer Aufsicht kategorisch ablehnten (Der XVII. Delegiertentag. Die allgemeine Lage der zionistischen Bewegung, in: JR 39-40 (1921), S. 274).

schließenden, ebenfalls abgedruckten Debatte äußerte sich nur Hantke zur arabischen Frage (mit einem standardmäßigen Plädoyer zur friedlichen Zusammenarbeit mit der arabischen Bevölkerung), während Blumenfeld, Weltsch und die übrigen Redner ausschließlich über Fragen der Struktur und Ausrichtung der ZO sowie Fragen der Organisation jüdischer Arbeit in Palästina sprachen.[8] Auch Lichtheim ging in seinem Schlusswort nicht mehr auf die arabische Frage ein.[9]

Als tatsächliche Zäsur des Mais 1921 nahmen die zionistische Öffentlichkeit und auch die JR die britische Entscheidung zur Sperrung der jüdischen Einwanderung wahr.[10] Ein ungezeichneter Kommentar auf der Titelseite der Ausgabe vom 24. Mai wies auf die politische Aufladung der Situation in Palästina und auf die dringende Notwendigkeit konstruktiver zionistischer Maßnahmen hin: Einerseits würde die Einwanderungssperre in der arabischen Öffentlichkeit *»als ... Bankrott des Zionismus und Durchsetzung der arabischen Forderungen gefeiert«* und andererseits zeige sich nun in tragischer Weise das Versäumnis der ZO, durch zeitnahe und intensive Arbeit im Land die arabische Bevölkerung von der Endgültigkeit des jüdischen Aufbauwerks zu überzeugen.[11]

Die innerzionistische Debatte über die Interpretation der Ausschreitungen und der Einwanderungssperre sowie die nunmehr gebotene Politik der ZO, die bald in ein Ringen um die Grundlagen und den Anspruch des Zionismus als Bewegung überging, begann auch in der JR weniger als einen Monat nach den Ereignissen in Jaffa. So fanden die Leser auf der Titelseite der Ausgabe vom 27. Mai die Diagnosen Jabotinskys (in Form der Übersetzung eines Beitrags aus der englischsprachigen zionistischen Presse) und Weltschs (in Form eines Leitartikels) nebeneinander gestellt: Jabotinsky kritisierte Versäumnisse der britischen Verwaltung in Palästina sowie der ZO im Umgang mit Großbritannien, geißelte jedoch vor allem die mangelhafte finanzielle Unterstützung des Palästinaaufbaus durch das jüdische Volk weltweit. Wäre man nur in der Lage, *»1000 Chaluzim im Häuserbau in Jaffa und weitere 1000 in der Landwirtschaft um Mikweh-Israel unterzubringen«*, würde *»jeder Versuch, die jüdischen Viertel anzugreifen ... in zwanzig Minuten unterdrückt«* wer-

8 Vgl. Der XVII. Delegiertentag. Freitag-Nachmittagssitzung. Die Debatte, in: JR 39-40 (1921), S. 275-277.

9 Vgl. Der XVII. Delegiertentag. Lichtheims Schlußwort, in: JR 39-40 (1921), S. 277f. Auch die in der JR abgedruckte Palästinadebatte auf dem Delegiertentag drehte sich quasi ausschließlich um wirtschaftliche Fragen und solche der Organisation. Einzige Ausnahme waren die Ausführungen eines gewissen Walter Moses: *»Der Araber ist nicht gegen die Einwanderung, er verdient durch sie sehr viel Geld und er will verdienen. Die Nachricht von Jaffa ist im einzelnen betrachtet traurig. Aber heute kommen solche Unruhen in jedem Lande vor. Auch die anderen Fragen, wie Grenzfrage, Bodenfrage usw. halte ich nicht für so große Probleme. Es gibt tausende Dunams jüdischen Bodens, die nicht bearbeitet oder an Araber verpachtet sind«* (Der XVII. Delegiertentag. Die Palästinadebatte, in: JR 42 (1921), S. 300-303).

10 Vgl. bspw. Gorny 1987, 112-115, Laqueur 2003, 455f., Shapira 1999, 114f.

11 Das Landungsverbot, in: JR 41 (1921), S. 285. Bereits am 05. Mai hatte Ruppin in einem Tagebucheintrag vermerkt, dass die Forderung nach Sperrung der Einwanderung von arabischen Vertretern ausdrücklich an Samuel herangetragen worden sei. Außerdem hatte er die lauter werdende Kritik innerhalb des Yishuvs an Samuels Reaktion auf die Ausschreitungen sowie seiner Politik gegenüber der arabischen Bevölkerung allgemein abgerissen, ohne indes selbst zu einer abschließenden Bewertung zu gelangen. Am 29. Mai schrieb er in einem Brief, *»daß wir seit dem 1. Mai schwere Zeiten durchgemacht haben, und ich fürchte, daß sie noch nicht vorbei sind. Ich glaube, daß es zum großen Teil unsere Schuld ist, daß die Araber und so feindlich gesinnt sind, denn in den drei-und halb Jahren seit der Balfourerklärung haben wir nichts getan, was den Arabern irgendwelchen Nutzen gebracht hätte. Nicht eine unserer großen Versprechungen haben wir erfüllt, um in kurzer Zeit das wirtschaftliche Niveau des Landes zu heben«* (Krolik 1985, S. 323f.).

den können. Die kritische Finanzsituation der ZO und ihrer verschiedenen Organe behindere die Bewegung zudem »[i]*n der Legionsfrage, welche jetzt das Hauptproblem Palästinas ist«*.[12] Weltsch teilte Jabotinskys Kritik an der britischen Verwaltung und tadelte ausdrücklich, dass Samuel in seiner Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit versäumt habe, *»mit ... Entschiedenheit jeden gewalttätigen Chauvinismus, jede verdächtige Agitation im Keime* [zu] *erstick*[en] *und keinen Zweifel darüber* [zu lassen]*, daß die Regierung, der die Errichtung der jüdisch-nationalen Heimstätte anvertraut ist, auch zu rigorosem Einschreiten entschlossen ist, wenn es zur Erhaltung der Ruhe nottut«*. Die Einwanderungssperre müsse aufgehoben, die Finanzierung der Aufbauarbeit gesichert und die anhaltende innere Zerrissenheit der ZO rasch und möglichst endgültig überwunden werden.[13] In der folgenden Ausgabe formulierten Beiträge Bergmanns und Weltschs die Kritik an den Behörden ungleich härter: Während Bergmann noch relativ vorsichtig bemerkte, die *»Regierung* [habe] *es leider an der nötigen Energie fehlen lassen«* und deren Willen zur ehrlichen juristischen Aufarbeitung der Ausschreitungen in Zweifel zog,[14] sprach Weltsch von einem koordinierten Pogrom unter den Augen der britischen Verwaltung, *»die wohl nicht aus Bosheit, aber aus einer nicht zu rechtfertigenden Sorglosigkeit trotz ernsten Warnungen den Dingen ihren Lauf ließ.«*[15] Sowohl Weltsch als auch Bergmann stellten die arabischen Übergriffe mit Blick auf die Passivität der Behörden, die Aufhetzung der Täter und die nicht transparente juristische Aufarbeitung in Tradition zur Kultivierung des Antisemitismus in Europa und zu Pogromen in Osteuropa.[16]

Weltsch schloss seinen kritischen Kommentar mit dem Vermerk, dass »[u]*eber politische Fragen, vor allem die Araberfrage ... noch zu sprechen sein«* werde. Diesen angekündigten Diskurs eröffnete die JR im Juni mit einer Reihe von Beiträgen, in denen sich der bei Weltsch und Gleichgesinnten entwickelnde spezifische Blick auf die arabische Frage innerhalb der Zeitung nie-

12 Jabotinsky über Jaffa, in: JR 42 (1921), S. 297.

13 Jaffa und Cleveland, in: JR 42 (1921), S. 297f.

14 Die Ereignisse in Palästina, in: JR 43 (1921), S. 307f.

15 Klarheit tut not?, in: JR 43 (1921), S. 308. Bereits in seinem Leitartikel in der vorigen Ausgabe hatte Weltsch konstatiert, dass *»jetzt völlig erwiesen* [ist]*, daß es sich in Jaffa um einen wohlvorbereiteten Pogrom gehandelt hat, der nach altem russischen Muster mit aller Bestialität ins Werk gesetzt wurde«* (Jaffa und Cleveland, in: JR 42 (1921), S. 297). Anfang Juni wiederholte er seine Kritik an der Verwaltung und auch an Samuel anlässlich dessen öffentlicher Stellungnahme zu den Ausschreitungen. Diese sei in ihren politischen Ausführungen *»eine vollständige Kapitulation vor dem arabischen Terror«* gewesen (Die Rede Samuels, in: JR 46-47 (1921), S. 327f.). Unmittelbar nach den Übergriffen hatte er in einem Schreiben an Kohn noch um eine klare persönliche Einordnung der Ereignisse gerungen: *»Man weiß gar nicht, was man da sagen soll. Ich glaube zwar, daß jede Sache in ihrem Aufbau Opfer kosten muß, aber ich habe oft einen Zweifel, ob nicht die Sache in ihrer Form, wie wir sie unternehmen, eine schlechte Sache ist, die nutzlose Opfer kostet!«* (KWC 1, 292).

16 Zur Dominanz dahingehender Interpretationen auch in der Öffentlichkeit und innerhalb der politischen Führungsebene des Yishuvs vgl. Shapira 1999, 111-113. In einem Privatbrief an Weltsch vom 30. Mai ordnete Bergmann die politische Gemengelage in Palästina deutlich schärfer ein. Die Ereignisse der letzten Wochen hätten *»nur ganz klar gezeigt, in welcher Lage wir uns befinden, und ... den Schleier zerrissen, den wir um uns gewoben haben und der ohnehin einmal zerreißen mußte. Dieser Schleier war das Vertrauen auf die große Politik, auf England, und die absolute eigene Untätigkeit. Die Ereignisse haben gezeigt, daß England uns nicht schützen kann und nicht schützen will und daß es nicht gewillt ist, für uns die Arbeit im Lande zu leisten«* (KWC 2, 437).

derzuschlagen begann. Am 07. Juni fanden die Leser einen Beitrag Georg Landauers, der den planmäßigen Charakter der Übergriffe in Jaffa hervorstrich und Versäumnisse der bisherigen Aufbauarbeit anprangerte, vor allem jedoch der Auseinandersetzung der Bewegung mit der arabischen Frage ein vernichtendes Zeugnis ausstellte: *»Einer der verhängnisvollsten Fehler der bisherigen zionistischen Arbeit war die verfehlte Araberpolitik. Weder hat man das arabische Problem in seiner Schärfe begriffen, noch hat man eine sinnvolle Verständigungspolitik betrieben ... Und man begreift nicht, daß keine Majorität in keinem Lande jemals ohne Widerstand zusehen kann, wie eine planmäßige Einwanderung in das Land sich vollzieht: mit der Tendenz, die Einwanderer zur Majorität, zu den Herren des Landes zu machen.«* Die wiederholt in der zionistischen Presse erwähnten Verhandlungen zwischen arabischen Vertretern und solchen der ZO seien von Anfang an vergebens gewesen, denn *»die Verständigungskonferenzen waren ... gegenstandslos, da man im Lande selber überhaupt nicht verstanden hat, irgendein Verhältnis zu den Arabern zu gewinnen, überhaupt für überflüssig erachtete, sich mit ihren Bedürfnissen und ihren Zielen ... zu befassen.«* Jabotinsky, so Landauer, bewerte *»die Verhältnisse wohl ebenso«* und forciere deshalb seine Forderung nach Aufstellung einer jüdischen Polizei- oder Militäreinheit, was Landauer wiederum kategorisch ablehnte, weil »[k]*eine jüdische Legion ... jemals so stark sein* [wird]*, den Jischuw gegen den Ansturm der Araber zu verteidigen. Entweder treiben wir Versöhnungspolitik durch Leistungen und nicht Herausforderung durch Ansprüche oder Legionen, oder wir können gar keinen Aufbau betreiben.«*[17]

In diesem Beitrag Landauers wurde den Lesern der JR erstmals der Gedanke präsentiert, dass die arabischen Einwohner Palästinas eine Gemeinschaft bildeten, auf die die Zionisten nicht nur aus praktischen Erwägungen und humanistischen Gründen Rücksicht nehmen müssten. Vielmehr habe diese Gemeinschaft genuine gesellschaftliche Bedürfnisse und politische Ziele, mit denen sich die zionistische Bewegung aufrichtig auseinandersetzen müsse. In diesem Sinne argumentierte auch ein am 17. Juni veröffentlichter Beitrag Arlosoroffs: Die bisherigen Ansätze innerhalb der Bewegung, die arabische Frage als *»ein soziologisches, ökonomisch-historisch-ethnographisches oder gar sozialethisches«* Problem zu behandeln, hätten sich als Irrwege entpuppt. Die arabische Frage sei ein politisches Problem, denn »[e]*s gibt eine Massenkraft im Lande, die unter arabischer Losung zusammengeschlossen ist, und mit der wir uns auseinandersetzen müssen, zu der wir unser gewolltes Verhältnis festlegen müssen. Gleichgültig ob wir diese Kraft eine Nationalbewegung oder irgend eine andere zu nennen beschließen.«* Diese notwendige Verständigung fasste Arlosoroff als allmählichen und vielleicht langwierigen Prozess. Schließlich würden auch die Araber *»begreifen müssen, daß es auch für sie nur eine Politik des Friedens und des Ausgleichs mit*

17 *»Es mag sein, daß der Durchschnittsaraber keinen nationalen Tendenzen huldigt und für die Aspirationen der Führer nur wenig Verständnis hat: aber es hat sich bereits mehrfach erwiesen, daß derselbe Durchschnittsaraber sich von diesen Führern leiten läßt«* (Die Lehren von Jaffa, in: JR 45 (1921), S. 322f.). Landauers Beitrag wurde von Reinharz in dessen Quellensammlung zur Geschichte des deutschen Zionismus aufgenommen (Reinharz 1981, 291-293).

unserer Kraft geben kann. Denn der Entschluß des jüdischen Volkes, Palästina zu seiner nationalen Heimstätte zu machen, steht unverrückbar fest. Mögen sie es wissen: je mehr junges jüdisches Blut dieser Boden getrunken hat, desto unlöslicher sind wir ihm verknüpft; desto stärker ist unser Wille, in ihm Wurzeln zu schlagen ... Aber auch die arabische Bevölkerung des Landes wird in aller Zukunft seine Bevölkerung bilden. Wo zwei Lebensinteressen solcher Wucht einander treffen, gibt es nur eines: Verständigung.« Etwas vage schloss Arlosoroff mit der Prognose, dass *»*[d]*er nationale Wille des jüdischen Volkes ... die Araber Palästinas davon überzeugen* [muss]*, daß sie die Kriegsschreier abschütteln und den einzig möglichen Weg gehen müssen.«*[18]

In derselben Ausgabe fand sich auch ein Beitrag Bergmanns, in dem dieser antizionistische Stimmen in der arabischen Presse Palästinas ausführlich dokumentierte, letztlich aber als inkonsistent abtat. Forderungen nach der Aufgabe des zionistischen Traums und einem Ende der Erschließung des Landes für jüdische Einwanderer, konterte Bergmann mit dem abschließenden Hinweis, dass *»jüdisches Kapital und jüdische Arbeit«* bereits so entscheidend für das wirtschaftliche Niveau Palästinas geworden seien, dass ihre Ausschaltung *»das ganze Land dem Ruin«* preisgeben würde.[19] Außer den Beiträgen Arlosoroffs und Bergmanns enthielt die Ausgabe auch noch einen längeren Artikel Weltschs, in dem dieser aktuelle Debatten innerhalb der ZO über deren politische Arbeit nachzeichnete und Aspekte seiner eigenen zionistischen Überzeugung anführte: Die Bedeutung und die Aktualität des Werks Achad Ha'ams; die Notwendigkeit einer ideologischen Vertiefung des Zionismus über politische Fragen und solche der praktischen Arbeit hinaus; die Notwendigkeit der Gewinnung junger Menschen für den Zionismus und für die organisatorische Arbeit. Dabei stützte er sich nicht nur auf ihm politisch nahestehende Strömungen und Veröffentlichungen, sondern wies beispielsweise auch auf das Wirken Jabotinskys und Grossmanns hin, deren Perspektiven er zu diesem Zeitpunkt auch als Schattierungen des zionistischen Diskurses zu akzeptie-

18 Zur Araberfrage, in: JR 48 (1921), S. 339f. Zu Positionen der Vertreter der arabischen Öffentlichkeit Palästinas gegenüber dem Zionismus, der praktischen jüdischen Aufbauarbeit im Land und den erwarteten Konditionen des Mandats vgl. Gorny 1987, 84f. Gorny weist explizit darauf hin, dass die *»vehemence of Palestinian Arab opposition to Zionism is even more striking when contrasted with the relative moderation of Arab leaders outside Palestine«* und dass *»parallel to the politically pragmatic attitude towards Zionism displayed by the Arab leaders outside Palestine, Palestine's Arabs developed patterns of opposition towards the Jewish national movement«* (ebenda, 85, 87).

19 *»Das wissen die Araber sehr wohl, auch wenn sie es nicht eingestehen«* (Wie es die Araber sehen, in: JR 48 (1921), S. 342). In einem Tagebucheintrag vom 08. Mai hatte Bergmann noch deutlich alarmiertere Gedanken zu Papier gebracht: *»Die blutigen Ereignisse der Woche lehren uns, daß die letzte Stunde geschlagen hat, wenn wir die äußeren großen politischen Erfolge der zionistischen Führer in Wirklichkeit umsetzen wollen. Nur eine starke und schnelle Einwanderung kann den Arabern zeigen, daß uns die blutigen Attentate nicht abschrecken. Schon gehen Gerüchte um, daß die Regierung den Arabern nachgeben und die Einwanderung für einen Monat sperren will. Nichts wäre verfehlter als das.«* Knappe drei Wochen später beurteilte er die Einwanderungssperre in einem Brief an Weltsch bereits weniger aufgeregt, arbeitete Versäumnisse auf zionistischer, arabischer und britischer Seite heraus und schloss mit Blick auf die weitere politische Entwicklung: *»Niemand kann daran zweifeln, daß die Araber einen ungeheueren organisatorischen Fortschritt während der letzten Jahre gemacht haben ... und wer ihre Jugend sieht, die hier die Schulen besucht, wie ihre Boy-Scouts-Organisation organisiert ist, der kann nicht daran zweifeln, daß dieses Volk in einigen Jahren auch verantwortliche Führer haben wird. Wir sind den Arabern gegenüber ebenso blind, wie wir in Böhmen den Tschechen gegenüber blind waren und nur Wien und die Deutschen gesehen haben«* (Sambursky 1985, 157-162).

ren bereit war, *»wenn dadurch in den Zionismus politische Leidenschaft und Bewegung gebracht wird, die wertvolle Kräfte auslöst und zu einer neuen großen Aktivität führt.«*[20]

In den nächsten Wochen verfolgte die JR verschiedene Erörterungen und Meldungen im Kontext der arabischen Frage in der zionistischen[21] sowie der britischen Öffentlichkeit[22] und informierte ihre Leser außerdem über das politische Wirken arabischer Vertreter innerhalb wie außerhalb Palästinas gegen den Zionismus.[23] Neben der bloßen Dokumentation der verschiedenen Stimmen bot die Redaktion weiterhin ihre eigene Perspektive auf Gegenwart und Zukunft des Palästinaaufbaus an. So fanden die Leser am 21. Juni einen ausführlichen Bericht über Äußerungen Churchills im House of Commons, in welchen er einerseits zwar *»in der zionistischen Bewegung und in den von uns gemachten Versprechungen und übernommenen Verpflichtungen«* den *»einzige*[n] *Grund«* für die politische Unruhe in Palästina sah, andererseits jedoch das Bekenntnis der Regierung zur Balfour Declaration und zum avisierten Mandat betonte und die Verwirklichung des zionistischen Projekts ohne negative Beeinträchtigung der arabischen Bevölkerung skizzierte. In der anschließenden, ebenfalls zusammengefassten Parlamentsdebatte brachten auch Sympathieträger der zionistischen Öffentlichkeit, wie Josiah Wedgwood oder William Ormsby-Gore Argumente für eine dahingehende Palästinapolitik vor.[24] Die Redaktion begrüßte Churchills Ausführungen in einem ungezeichneten Kommentar: Großbritannien sei sich bewusst, mittelfristig in Palästina Politik auch gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit machen zu müssen, da das jüdische Aufbauwerk keine Angelegenheit allein der bereits in Palästina lebenden Juden sei, sondern im Kontext der Judenfrage betrachtet werden müsse. Churchill habe *»mit viel größerer Bestimmtheit von den englischen Verpflichtungen gegenüber dem Zionismus gesprochen, als es Samuel getan hat«*, was indes nicht als Freifahrtschein für die ZO interpretiert werden dürfe, sondern als Ausgangspunkt verstärkter finanzieller und organisatorischer Arbeit für den Yishuv. *»Aber außerdem muß unsere*

20 Explizit verwies Weltsch auf einen Beitrag Kohns in den 'Freien Zionistischen Blättern' zur arabischen Frage und wider Jabotinskys Legionsidee und vermerkte, dass *»die Richtigkeit* [Kohns, S. W.] *Gedankens, welcher von einer kleinen Gruppe, leider unbeachtet und gering geschätzt, seit Jahren vertreten wird«* durch die Übergriffe in Jaffa bestätigt worden sei (Zur Kritik der zionistischen Lage, in: JR 48 (1921), S. 344f.). Zu den nur kurzlebigen 'Freien Zionistischen Blättern' vgl. bspw. Langeheine 2014, 151f. Vgl. auch FN 40 (S. 110).

21 Vgl. Erez-Jsrael, in: JR 53 (1921), S. 378, Erez-Jsrael. Die Bewaffnung der jüdischen Kolonien, in: JR 59 (1921), S. 422, Ein Memorandum gegen die Zionist Commission, in: JR 67 (1921), S. 481, Aus der palästinensischen Presse, in: JR 68 (1921), S. 490. Eine interessante Episode des deutschen Zionismus, die sicherlich zur Hebung der Moral innerhalb der ZVfD und zur Anerkennung derselben in der jüdischen Öffentlichkeit beitragen sollte, wurde in der JR in diesem Zeitraum durch Meldungen und Beiträge zum zionistischen Wirken Albert Einsteins begleitet. Vgl. bspw. Wie ich Zionist wurde, in: JR 49 (1921), S. 351f., Zum Artikel Professor Einsteins, in: JR 50 (1921), S. 358, Der Aufbau Palästinas als Aufgabe der Judenheit, in: JR 50 (1921), S. 359, Der Aufbau Palästinas als Aufgabe der Judenheit. Eine jüdische Massenkundgebung in Berlin, in: JR 52 (1921), S. 371f. und außerdem Blumenfeld 1962, S. 126-133.

22 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 50, 55, 60, 69 (1921).

23 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 49, 50, 52, 54, 60, 62, 63, 64, 65, 67, 69 (1921). In diesem Kontext weist Gorny auf die (auch in der JR immer wieder betonten) Differenzen zwischen politischen Vertretern der arabischen Öffentlichkeit des Landes hin, denen ideologische, aber auch familiäre Trennlinien zu Grunde lagen. Außerdem auf die bestenfalls lockere Bindung der politischen Akteure und ihrer Ansätze an die breite Masse der arabischen Land- und auch Stadtbevölkerung (Gorny 1987, 89f.).

24 Churchills Rede im Parlament, in: JR 49 (1921), S. 349f.

Politik sehr stark nach der arabischen Seite interpretiert werden. Der vernachlässigte Kontakt mit den Arabern muß aufgenommen werden. Die Araber müssen über die wahren Ziele des Zionismus aufgeklärt werden. Bis in das letzte arabische Dorf muß das Flugblatt, die Zeitung, der Wanderredner kommen und den Arabern klarmachen, daß wir sie nicht vertreiben und auch nicht beherrschen, sondern mit ihnen leben wollen ... Wir müssen uns abgewöhnen, die arabische Bewegung gering zu schätzen, auch wenn sie vielleicht keine nationale Bewegung im europäischen Sinne ist. Wir müssen auch damit rechnen, daß die Araber ihre antizionistische Politik weiterführen werden, und wenn wir keinen Weg finden, eine direkte Aussprache mit ihnen herbeizuführen, dann wird uns auch Churchills Deklaration nicht viel helfen.«

Auf diese erneut deutliche Stellungnahme zur Behandlung der arabischen Frage innerhalb der ZO und des Yishuvs folgte eine erstmals in dieser Form in der JR zu findende Auseinandersetzung mit den verschiedenen Interpretationen der britischen Versprechen und Verpflichtungen gegenüber der ZO: Weder die Balfour Declaration noch das erwartete Mandat garantierten automatisch die Entstehung eines jüdischen Staates; gerade die deutschen Zionisten und vor allem die JR hätten *»stets gegen jene Gruppe von Zionisten gekämpft ... die eine maximalistische Deutung des Wortes „nationale Heimstätte" festlegen wollten. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß das jüdische Palästina das sein wird, was wir daraus machen«*. Damit schrieb die JR sich selbst und dem deutschen Zionismus insgesamt erstmals eine gesondert wahrnehmbare Rolle und Position in Auseinandersetzung mit Grundsatzfragen der Bewegung zu.[25]

Anfang Juli blickte Barukh Krupnik auf das erste Amtsjahr Samuels in Palästina zurück und äußerte sich dabei auch über zionistische Versäumnisse in der arabischen Frage: *»Wir haben die Araber durch demonstrative Forderungen herausgefordert, die in der Praxis sofort nicht erfüllt werden können, und zwar durch unsere Schuld ... Wir erwecken bei den Arabern den Eindruck, als ob wir uns in Massen auf Palästina stürzen wollten, jagen ihnen unbegründete Furcht ein, die in das Gegenteil umschlagen muß, sobald sich unsere absolute Schwäche herausstellt.«* Die unzureichende Aufbauarbeit der letzten Jahre könne weder dem arabischen Widerstand noch der britischen Politik angekreidet werden, sondern allein der mangelnden konstruktiven Arbeit innerhalb und außerhalb der ZO. Über die Balfour Declaration vermerkte Krupnik: *»Die Balfour-Deklaration ist ein verstellbarer Rahmen. Jeder Jude, der nach Palästina kommt, erweitert diesen Rahmen, aber auch nur wenn er dort ist.«*[26]

Zwei Wochen später berichtete die JR ausführlich über eine Tagung von Führungsvertretern der ZO in Prag, auf der die Anwesenden (darunter Weizmann, Sokolow, Jabotinsky, Ruppin, Hantke, Böhm, Blumenfeld, Lichtheim) auch über die arabische Frage und die von Jabotinsky ver-

25 Churchills Regierungserklärung, in: JR 49 (1921), S. 350f. Lavsky attestiert, dass die unter dem Einfluss Bubers stehende Gruppe deutscher Zionisten die arabische Frage zunehmend als *»a key question in the fulfillment of Zionism«* betrachtete und zu diesem Zeitpunkt *»an ear for their ideas among the German Zionists«* fand (Lavsky 1998, 148-151). Vgl. auch Poppel 1977, 143f.

26 Ein Jahr Herbert Samuel, in: JR 53 (1921), S. 377f.

teidigte Legionsidee debattierten. Tatsächlich forderte eine der angenommenen Resolutionen unter dem Schlagwort *»Palästinaschutz«* die Führung der ZO auf, *»alle geeigneten Maßnahmen für die Wiederherstellung des früher vorhandenen Regiments zu treffen«*, was die JR in einem begleitenden Bericht lediglich zur Kenntnis nahm.[27] Dass die sogenannte Legionsfrage und die allgemeinen politischen Visionen Jabotinskys zu diesem Zeitpunkt noch nicht aktiv und intensiv in der Zeitung bekämpft wurden (abgesehen von den oben angeführten Streiflichtern Klötzels, Weltschs und Landauers), führt Lavsky darauf zurück, dass »[t]*he German Zionists … tended to overlook political differences because they felt a consensus on economic policy was more important.«*[28]

In denselben Ausgaben, die über die Prager Tagung berichteten, fanden die Leser auch Beiträge von Moses Beilinson und Kaznelson. Beide diagnostizierten eine Krise des Zionismus spätestens seit Kriegsende,[29] zählten praktische Versäumnisse und ideologische Irrwege der Bewegung auf und äußerten sich auch zur arabischen Frage: Während Beilinson recht vage formulierte, dass *»Palästina … jüdisch werden* [kann]*, wenn die palästinensische Bevölkerung und die internationale Lage den Juden dazu die Möglichkeit geben werden* [und wenn] *der zionistische Wille des jüdischen Volkes genügend reif ist und diese Reife die äußere Möglichkeit haben wird, sich in Taten umzusetzen«*, bemerkte Kaznelson, dass nach Kriegsende bereits eine internationale Anerkennung *»der Gleichberechtigung mit den Arabern … ein außerordentlicher politischer Erfolg gewesen wäre«* und dass entsprechend der darüber hinausgehende Erfolg der Balfour Declaration eine mehr als genügende Grundlage für die die zionistische Arbeit in Palästina böte. Zugleich kritisierte er die in Teilen der Bewegung etablierte absolute Bindung des Zionismus als Idee an kurzfristige Ergebnisse der Aufbauarbeit: *»Die wahre Idee des Zionismus … seine nationale Idee kann nicht sterben. Projekte und Pläne politischen, ökonomischen, philanthropischen und anderen Charakters können mißglücken, Ideen nie«*.[30]

Ab Ende Juli nahmen eine Reihe von Meinungsbeiträgen in der JR den für Anfang September anberaumten 12. Kongress der ZO in Karlsbad in den Blick; auch bezüglich der dort erwarteten Aussprache über die Palästinapolitik und damit über die arabische Frage. Am 26. Juli kritisierte ein gewisser Erich Marx die anhaltenden Gedankenspiele innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit

27 Die Sitzung des Großen A.-C., in: JR 58 (1921), S. 411. Vgl. Die Sitzung des Großen A.-C. in Prag, in: JR 57 (1921), S. 405f., Die Sitzung des Actions-Comités, in: JR 58 (1921), S. 411. Vgl. Caplan 1978, 113.

28 Lavsky 1998, 143-145. Vgl. auch die milde formulierte und nicht namentliche Kritik in einem weiteren Beitrag Landauers (Vor dem Kongreß, in: JR 61 (1921), S. 436) und den kurzen Hinweis auf eine Vortragsveranstaltung des Hapoel Hazair in Berlin („Zur Frage der jüdischen Legion", in: JR 61 (1921), S. 439).

29 Gründe für diese diagnostizierte Krise waren beispielsweise das erzwungene Ausscheiden der jüdischen Bevölkerung in der Sowjetunion aus dem zionistischen Organisationsgeflecht und entsprechend auch aus den finanziellen und personellen Planungen der Bewegung; der zunehmende Auswanderungsdruck jüdischer Bevölkerungen in Ostmittel- und Osteuropa unter dem Eindruck antijüdischer Gesetzgebungen und Übergriffe; die Spannungen innerhalb der ZO über Ausrichtung und Anspruch des Zionismus nach dem Ersten Weltkrieg und damit verbundene Fragen der Organisation und vor allem der Finanzierung (vgl. bspw. Laqueur 2003, 441-444, 456-461).

30 Zur Krise im Zionismus, in: JR 57 (1921), S. 407, Konzentrationspolitik. Prinzipielles zur gegenwärtigen Lage und zum Kongreß, in: JR 58 (1921), S. 412f.

über *»Maximalismus und Minimalismus, Masseneinwanderung und langsame Entwicklung«* und bemerkte, dass man es *»den Arabern nicht* [wird] *verübeln können, wenn sie verlangen, daß die Juden außer Menschen auch das zu ihrer Beschäftigung nötige Kapital ins Land bringen. Das ist der eigentliche Sinn der neuen, von Samuel und Churchill geschaffenen Einwanderungsregulierung.«*[31] In der folgenden Ausgabe kommentierte Weltsch die Krönung Faisals zum König des neu geschaffenen Iraks: Die während des Weltkriegs gegebenen britischen Versprechungen gegenüber Hussein seien *»nicht weniger verbindlich ... als die Balfour-Deklaration«*, allerdings zeige die Entwicklung der arabischen Welt seit Kriegsende *»deutlich, daß das Zentrum der arabischen Interessen keineswegs in Palästina liegt ... Die Araber selbst werden einsehen, daß die Bundesgenossenschaft der Juden für sie eine ungeheure Hilfe darstellt ... Die Juden müssen sich dessen bewußt sein, daß Palästina eine Insel in dem großen arabischen Territorium bildet ... Ein jüdisches Palästina kann nicht nur den palästinensischen Arabern, sondern dem ganzen arabischen Komplex die wertvollsten Dienste leisten, weit wertvollere, als wenn auch dieses kleine Land noch ausschließlich arabisch wäre«*. Hinter der anhaltenden arabischen Agitation gegen den Zionismus sah Weltsch antibritische, von Frankreich geförderte Tendenzen im Nahen und Mittleren Osten. Für die Zukunft plädierte er für gezielte politische Arbeit der ZO in der arabischen Welt: *»Es ist eine Lebensfrage unserer künftigen Arbeit, daß die verantwortlichen arabischen Stellen über unsere Pläne richtig aufgeklärt werden, damit der verhetzenden Agitation der Boden entzogen wird und der mörderische Gegensatz, der heute zwischen den zwei Völkern erzeugt worden ist, so schnell als möglich abgebaut wird.«*[32]

Anfang August brachte die Redaktion einen längeren Beitrag Landauers, in dem dieser ausführte, dass man einerseits von Großbritannien *»eine strikte Durchführung der Balfour-Deklaration«* und entsprechende Protektion des Yishuvs und Begünstigung der Aufbauarbeit verlangen müsse; andererseits sei es die zentrale Aufgabe des anstehenden Kongresses, *»einen neuen Geist der Verständigung und der Versöhnung, des Zusammenarbeitens und des Interessenausgleiches* [zu] *dokumentieren. Er muß kundgeben, daß die wichtigste Frage unserer Siedlung im Lande die Freundschaft mit unsern Nachbarn ist ... Der Kongreß muß eine große, einmütige Kundgebung für eine Politik des Friedens sein, eine einmütige Ablehnung jener Politik der Herausforderungen, der Rüstungen«*.[33] Vom in Palästina ansässigen Leon Lewite erfuhren die Leser, dass *»ein- für allemal mit der Behauptung aufgeräumt werden* [müsse]*, Palästina wäre in politischer Beziehung eine Tabula rasa«* und dass sich aufgrund der mangelnden politischen Weitsicht der ZO eine *»naturwidrig*[e]*, im besten Falle künstlich*[e]*«* Allianz zwischen christlichen und muslimischen Arabern gegen den Zionismus etabliert habe. Wenn allerdings ehrlich eine politische Verständigung gesucht und auch in den Alltag der in Palästina lebenden Menschen getragen würde, könnte doch noch ein

31 Kongreß und Einwanderungsfrage, in: JR 59 (1921), S. 420.
32 Rundschau, in: JR 60 (1921), S. 425f.
33 Vor dem Kongreß, in: JR 61 (1921), S. 436.

günstiger Modus des Zusammenlebens und -arbeitens mit der muslimischen Bevölkerung gefunden werden. Jedenfalls dürfe »[b]*ei dem bevorstehenden Kongreß ... die arabische Frage nicht beiseitegeschoben* [sic!] *werden.«*[34]

Am 09. und am 18. August präsentierte Weltsch in zwei Leitartikeln seine Einordnung der arabischen Frage und seine damit verbundenen Erwartungen an den Kongress. Gleichzeitig brachte die JR Meldungen über arabische Stimmen für Verständigung und Ansätze der politischen Abstimmung zwischen zionistischen und arabischen Vertretern.[35] Weltsch entwickelte in seinen beiden Beiträgen wesentliche Elemente seiner Auffassung der arabischen Frage und seines Verständnisses des Zionismus, ohne vorerst eine direkte Übertragung seiner Ansichten in politische Formen zu vollziehen: Die arabische Frage sei »[d]*as wichtigste politische Problem, das den Kongreß beschäftigen wird«*; Palästina werde *»für alle Zeiten ein von zwei Nationen bevölkertes Land sein«*; der Zionismus dürfe nicht passiv auf eine Besserung der arabischen Haltung warten, sondern müsse eingedenk der fehlenden *»politische*[n] *Tradition«* in der arabischen Welt aktiv für eine aufrichtige Zusammenarbeit werben; die notwendige Annäherung könne jedoch nicht allein zwischen politischen Vertretern erfolgen, sondern nur *»mit der persönlichsten Bemühung jedes einzelnen palästinensischen Juden, die Seele des arabischen Volkes verstehen zu lernen, den arabischen Menschen seiner nächsten Umgebung im persönlichen Leben nahezukommen, ihnen zu helfen und ihr Vertrauen zu erwerben«*; durch den Weltkrieg seien der Glaube an die Gewalt und die Idealisierung militärischer Stärke auch in die zionistische Bewegung eingedrungen, *»während er für Tiefersehende gerade das Gegenteil hätte beweisen sollen«*; generell bedürfe es *»einer gründlichen geistigen Umstellung, einer ernsten und tiefen Ueberlegung, die die Sinnlosigkeit eines für den Augenblick berauschenden, aber für die Zukunft wegverrammelnden Hurrapatriotismus zum allgemeinen Bewußtsein bringt«*; *»Das jüdische Volk, das in Polen und Rußland und anderwärts so lange die bittere und schmerzliche Erfahrung gemacht, hat, wie einem Volk zu Mute ist, das als Menschen zweiten Ranges und geringeren Wertes geachtet wird ... darf nicht die lächerliche Rolle des Freigelassenen spielen, der nun auch einmal den Herrn zeigen möchte und nur auf den Moment wartet, wo die Rollen getauscht werden können«*; Erziehungsarbeit innerhalb der Bewegung und im Yishuv müsse der erhofften Koexistenz mit der arabischen Bevölkerung den Weg ebnen; das jüdische Volk dürfe sich bei seiner politischen Wiedergeburt nicht *»von Ideen und Methoden in Bann schlagen* [lassen]*, welche die jüngeren, barbarischen Völker, die heute die Welt verwüsten, noch nicht überwunden haben.«*[36]

Keine Woche nach Weltschs zweitem Beitrag, druckte die JR einen Aufsatz Bergmanns nach, der zuerst in dem Sammelband 'Die Araberfrage in Palästina' erschienen war. Dessen Veröf-

34 Zur Orientierung in der arabischen Frage, in: JR 62 (1921), S. 443. Zu Lewites Einordnung der arabischen Öffentlichkeit in und um Palästina vgl. auch die Wiedergabe von Ausführungen Moshe Smilanskys in der darauffolgenden Ausgabe (Presse-Rundschau, in: JR 63 (1921), S. 452).

35 Vgl. Arabische Pressestimmen, in: JR 61 (1921), S. 435, Die zionistische Exekutive und die arabische Delegation, in: JR 63 (1921), S. 449.

fentlichung wurde in derselben Ausgabe als *»ein wirkungsvolles Bekenntnis zu dem Gedanken einer wahrhaften Verständigung mit dem arabischen Volke«* beworben[37] und bereits am 16. August hatte Weltsch das Buch als *»Mahnruf und Warnungsruf an den Kongreß«* begrüßt: *»*[J]*eder Delegierte sollte es studieren, um zu empfinden, welche schwere Verantwortung auf ihm liegt.«*[38] In dem Band behandelten neben Bergmann Autoren wie Kohn, Goldmann oder auch Eugen Hoeflich,[39] Jakob Klatzkin und Arnold Zweig die arabische Frage ganz im Sinne Weltschs: Ehrliche Verständigung mit der arabischen Bevölkerung als entscheidende Herausforderung des Zionismus; Absage an Durchsetzung zionistischer Interessen in Palästina durch politische Willkür oder gar militärische Gewalt; Ideal einer (ohnehin ideologisch naheliegenden) Rückkehr des jüdischen Volkes in die Völkerfamilie des Nahen und Mittleren Ostens.[40]

Bergmanns nachgedruckte Ausführungen stellten der bisherigen zionistischen Politik (der ZO wie den Vertretern des Yishuvs) ein vernichtendes Zeugnis aus, wiesen gleichzeitig jedoch auch auf die Destruktivität der arabischen Politik hin: *»Das Problem ist deswegen so schwierig, weil niemand weiß, was die palästinensischen Araber eigentlich wollen. Ihre nationale Politik ist ganz negativ: Keine Juden! Und ihre offiziellen Deklarationen riechen so sehr nach europäisch-antisemitischer Küche, daß sie sicherlich nicht von Arabern geschrieben wurde* [sic!]*, sondern von Europäern, denen sich die arabische Bewegung zum willfährigen Werkzeug macht … Wir können den Arabern helfen, wie noch kein Volk dem anderen geholfen hat … Und dennoch dieser Haß. Freilich, wir haben ihn genährt … Wir sind ganz verseucht von europäischer Machtideologie. Aus diesen Herreninstinkten heraus schlug der Kolonist seine arabischen Arbeiter, schuf der „Schomer" eine ganze Ideologie der Kraft*[41] *… Aber wie bei anderen Völkern heute die politische Phrase der Wirklichkeit nicht entspricht, so schreiben und sprechen auch wir von dem arabisch-jüdischen Gegensatze, der in Wirklichkeit gar nicht besteht, sondern nur gemacht wird*

36 Der Prüfstein, in: JR 63 (1921), S. 449f., Rundschau. Vor dem Kongreß, in: JR 65 (1921), S. 464f. Zur Entwicklung von Weltschs Auffassung und Interpretation des Zionismus als jüdischem Nationalismus, der nicht in Tradition der europäischen Nationalismen stehen dürfe und zu den ideologischen Grundlagen dieser Entwicklung bis Mitte 1921 vgl. Vogt 2010, 88-95, Vogt 2016, 242-248. Vgl. auch Ratzabi 2002, 241-244.

37 Zeitschriftenschau, in: JR 67 (1921), S. 480f.

38 Rundschau, in: JR 65 (1921), S. 464.

39 Hoeflich änderte seinen Namen nach seiner Übersiedlung nach Palästina 1927 in Moshe Ya'acov Ben-Gavriêl; die unter seinem Geburtsnamen veröffentlichten Beiträge und Werke werden in dieser Arbeit jedoch auch unter demselben angeführt. Zu Ben-Gavriêls Werdegang vgl. bspw. Pyka 2007.

40 Vgl. Verlag der Freien Zionistischen Blätter 1921. Unmittelbar vor dem 12. Kongress erschien im August eine neue reguläre Ausgabe der 'Freien Zionistischen Blätter', in der neben weiteren Beiträgen zur arabischen Frage auch die umfangreichen *»Grundlinien eines Aktionsprogramms«* veröffentlicht wurden, in welchen die (allerdings nicht namentlich aufgeführten) Verfasser sich nicht nur für eine Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit und gegen die Legionsidee aussprachen, sondern außerdem organisatorische Reformen der ZO und eine konstruktive Debatte innerhalb der Bewegung über die Grundlagen und die grundsätzlichen Ansprüche des Zionismus anmahnten (Forderungen an den XII. Zionistenkongress, in: Freie Zionistische Blätter 1,4 (1921), S. 1-31). Zum ideologischen Unterbau der unter anderem auch von Buber und Kohn geteilten Vorstellung einer möglichen Rückkehr bzw. Wiedereingliederung des jüdischen Volkes in die von ihnen verstandenen kulturellen, ethnischen und politischen Zusammenhänge des sogenannten Orients vgl. bspw. Vogt 2016, 157-171, 436f.

durch die klingenden Deklarationen, die man uns und ihnen von verschiedener Seite verspricht.«[42] Nur eine Seite nach Bergmanns Beitrag fanden die Leser einen kurzen Hinweis auf Äußerungen Weizmanns in der britischen Presse: Er *»habe schon erklärt, daß* [er] *gern mit den Vertretern des Haifaer Kongresses zusammenkommen werde«*[43] und *»fügte hinzu, daß, seitdem es sich entschieden habe, daß die Zionisten die Mitbewohner der Araber in Palästina sein werden, es im Interesse beider Völker läge, daß sie zusammen in größter Freundschaft leben, und was von seiner Seite oder seitens der Zionistischen Organisation geschehen kann, um ein harmonisches Zusammenarbeiten zu ermöglichen, werde von ihm und seinen Genossen gern getan werden.«*[44]

Am 30. August veröffentlichte die JR den Beitrag eines gewissen Elias Blumenfeld, der einen Rückblick auf die Entwicklung der Spannungen zwischen jüdischen und arabischen Bewohnern Palästinas seit Beginn des Jahrhunderts bot. Wären die Beziehungen vor der Zweiten Aliyah noch allgemein gut gewesen, hätten die hart verfochtenen Prinzipien der neuen Einwanderer (Ar-

41 Diese Einordnung Bergmanns verdeutlichte die Ausdifferenzierung, wenn nicht gar die Zerfaserung zionistischer Perspektiven und Grundannahmen innerhalb des Kreises der mit Weltsch und seinen politischen Überzeugungen assoziierten Zionisten, die sicherlich auch ein Grund für die anhaltende Unfähigkeit desselben zur effektiven politischen Organisation war. So hatte 1918 niemand anders als Buber in seinem Geleitwort zur deutschen Übersetzung eines Gedenkbuchs für gefallene jüdische Arbeiter und Wächter in Palästina dieselben als Helden des Yishuvs nebeneinander gestellt: *»Die jüdischen Schomrim in Erez Israel kämpfen einen reinen Kampf. Sie stehen wahrhaft auf der Wacht, sinnen wahrhaft auf nichts als auf den Schutz des Geschaffenen. Keine bestehende Macht zwingt oder trügt sie in ihren Dienst. Sie dienen dem Kommenden … Ich nenne sie jüdische Helden«* (Jüdischer Verlag 1918, 3f.).

42 Interessanterweise eröffnete Bergmann seinen Aufsatz mit dem Hinweis darauf, dass *»*[i]*n den letzten Monaten … von deutschen Zionisten sehr viel Theoretisches, ach allzu Theoretisches über die Araber geschrieben worden* [ist]*, ohne daß uns einer einen gangbaren Weg gezeigt hätte. Bloße Schlagworte wie „Solidarisierung mit den Arabern" sind als solche ebenso gefährlich wie die Blindheit der meisten palästinensischen Juden, die in der arabischen Bewegung das Werk von ein paar Führern sehen, die man entweder mit „starker Hand" oder mit Aemtern oder mit Geld beruhigen könnte«* (Nicht Politik – Kolonisation, in: JR 67 (1921), S. 479). An welche Beiträge Bergmann hier konkret dachte, lässt sich nicht eindeutig nachvollziehen. Da er in Palästina die JR bezog und las (vgl. FN 108 (S. 83) und bspw. Sambursky 1985, 168, 171), war ihm deren in diesem Unterkapitel nachvollzogene Berichterstattung zur arabischen Frage wohl vertraut. Dass dieselbe auch außerhalb der JR im deutschen Zionismus diskutiert wurde, mag neben den weiteren oben angeführten Quellen auch ein Mitte August in der JR veröffentlichter Hinweis auf eine entsprechende Diskussionsveranstaltung in Berlin anzeigen („Zur Araberfrage", in: JR 65 (1921), S. 470).

43 Auf dem Kongress (der dritten von bis 1928 sieben entsprechenden Konferenzen) hatten arabische Delegierte ein neunköpfiges Komitee unter Leitung Musa Kazim Pasha al-Husseinis als ihre Vertretung gewählt (Gorny 1987, 87). Außerdem plädierten sie *»for the establishment of an Arab government in Palestine«* und lehnten *»the claims of the Jews to any rights in Palestine«* kategorisch ab (Hattis 1970, 36). Zum Wirken des gemeinhin als Arab Executive bezeichneten Komitees in den ersten Monaten nach dem Haifaer Kongress vgl. bspw. Caplan 1978, 74f., 79-81, 92.

44 Dr. Weizmann über die Verständigung mit den Arabern, in: JR 67 (1921), S. 480. Bezüglich Weizmanns Auffassung der arabischen Frage zu diesem Zeitpunkt verweist Gorny auf einen (im November 1921 verfassten, jedoch nicht versandten) Brief Weizmanns an Churchill, den Gorny als *»a clear statement of Weizmann's views on the Arab question«* einordnet: *»He did not regard the Palestinian Arabs as partners in negotiations on the future of Palestine, and was ready to arrive at a settlement with them only after the basic tenets of British policy towards the National Home were established … Weizmann wanted to remain in contact with Feisal, adhering to the view that the future national leadership of the Arabs would emerge outside the borders of Palestine …* [H]*e linked negotiations with the Arabs on the future of Palestine with certain preconditions, such as recognition of the Balfour Declaration and assent to the establishment of elected institutions based on parity. In other words, he accepted the Arabs as partners in running the country, but not as equal partners in negotiations as to its future. Such negotiations should be conducted between the Zionist movement and the British Government …* [H]*e demanded a resolute British stand against manifestations of Arab opposition through a declaration of political intent, and through strong response to violence«* (Gorny 1987, 112-115).

beiterfrage, Bodenfrage) viele Araber ihren jüdischen Nachbarn und dem Yishuv insgesamt entfremdet. Diese Entfremdung habe nach dem Weltkrieg zunächst Furcht vor einer jüdischen Masseneinwanderung und dann rasch Hass und Ablehnung gegen die jüdische Bevölkerung und gegen den Zionismus hervorgerufen. Auf diesen Rückblick ließ Blumenfeld eine Reihe von Vorschlägen folgen, wie eine Wiederherstellung des guten Verhältnisses zur arabischen Öffentlichkeit seitens der ZO eingeleitet werden könnte: Beharren auf konsequenter Strafverfolgung der an antijüdischen Ausschreitungen beteiligten Personen und auch der *»der Regierung gut bekannt*[en]*«* Hintermänner; Durchsetzung des bewaffneten Selbstschutzes der jüdischen Kolonien bei Verzicht auf die zu befürchtende *»ständige Provokation«* einer von Jabotinsky geforderten Legion; Aufgabe des strikten Prinzips jüdischer Arbeit; freiwillige Beschneidung der jüdischen Wirtschaftslandschaft zwecks Erhaltung der arabischen; Verlagerung von politischer Verantwortung in Palästina von den Arbeiterbewegungen hin zu *»alten Kolonisten«* und sephardischen Einwanderern; keinerlei Einmischung in innere Dispute und Konflikte der arabischen Öffentlichkeit; offizielle Erklärung der ZO, *»daß sie keineswegs eine Vorherrschaft der Juden erstrebe … sie muß auch im Innern den Satz aufstellen, das Endziel sei nicht ein jüdischer Nationalstaat, sondern ein aus autonomen Teilen zusammengesetzter Staat, wie z. B. die Schweiz«*.[45]

Zwar war bereits in verschiedenen der in diesem Unterkapitel angeführten Beiträge die Zukunft Palästinas als wie auch immer politisch gefasstes Land, in dem zwei Bevölkerungen, zwei Nationen gemeinsam leben und sich entwickeln würden, projiziert worden; Elias Blumenfelds abschließend zitierter Vorstoß stellte indes die erstmalige Übertragung dieser Erwartung (in der JR) in politische Form dar – verbunden mit der ausdrücklichen Forderung an die ZO, sich gegen das Endziel eines jüdischen Nationalstaates zu erklären.[46]

Während der von Blumenfeld vorgebrachte Ansatz vor allem nach 1929 immer wieder unter dem Schlagwort Kantonisierung in der zionistischen und auch in der britischen und nach 1945 in der internationalen Öffentlichkeit diskutiert wurde, erregte im Laufe der 1920er Jahre ein radikaleres, vielleicht auch schwammigeres staatliches Konzept des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina die zionistische Bewegung. Anlässlich des 12. Kongresses in Karlsbad plädierte Weltsch erstmals für ein offizielles Bekenntnis der ZO zum Prinzip eines binationalen Staates.[47]

45 Zur Araberfrage, in: JR 69 (1921), S. 494f.

46 Vgl. demgegenüber den Verweis Gornys auf den bereits erwähnten, nicht abgeschickten Brief Weizmanns an Churchill, in dem ersterer *»reminded Churchill that the plan had been to establish a Jewish state in Palestine«*. Verzichte auf Absichts- und Zielerklärungen seitens der ZO könnten immer nur temporären Charakter haben, die Forderung, *»that Palestine be as Jewish as Britain was English … was the unchanging and ultimate objective of Zionism on which there had once been mutual agreement«* (Gorny 1987, 113f.).

47 Zu den ideologischen Grundlagen der binationalen Idee innerhalb der zionistischen Bewegung vgl. bspw. Hattis 1970, 24-30, Wiechmann 1995, 19f., 33-43. Zur frühen und anhaltenden Affinität Weltschs und politisch ähnlich Gesinnter zur Vision eines binationalen Palästinas vgl. Shumsky 2013.

C2. Karlsbad, London, Genf

»Wir halten es für die Hauptaufgabe des Kongresses, daß er ein entschiedenes Wort der Verständigung an das arabische Volk spricht. Der Kongreß muß unzweideutig darlegen, daß wir nicht mit Herrschaftsansprüchen nach Palästina kommen, weil wir ein Herrschaftsverhältnis zwischen zwei Völkern überhaupt verabscheuen. Er darf es aber nicht bei Erklärungen bewenden lassen, die von den Arabern mit Recht als Phrasen angesehen werden könnten. Er muß vielmehr dem arabischen Volk völlige Sicherheit anbieten, daß Palästina ein binationaler Staat, ohne „Majoritäts"- und „Minoritäts"volk werden soll, daß uns selbst der zweite Teil der Balfour-Deklaration, der von den Rechten der Araber spricht, ebenso bindend erscheint, wie der erste Teil, und zwar nicht nur weil er in der Balfour-Deklaration steht, sondern weil wir darin eine moralische Notwendigkeit sehen.«

(Aus dem Leitartikel Weltschs in der JR vom 02. September 1921)[48]

Nachdem die arabische Frage durch den Schock der antijüdischen Übergriffe in Jaffa Anfang Mai 1921 schlagartig in den Fokus der zionistischen Bewegung gerückt war, hatte die JR unter Weltsch bis zum 12. Kongress der ZO Anfang September schnell wesentliche Annahmen der später teilweise in der Zeitung verfochtenen Politik entwickelt. Weltschs persönlicher Beitrag sowie derselbe ihm ideologisch und teils auch persönlich nahestehender Akteure war dabei unübersehbar. Den Lesern boten sie folgende Diagnose: Die arabische Frage sei die wichtigste Herausforderung der zionistischen Gegenwart; Juden und Araber würden dauerhaft neben- und miteinander in Palästina leben; die Spannungen zwischen Juden und Arabern in Palästina widersprachen den natürlichen Interessen vor allem der muslimischen Bevölkerung; die ZO und die Vertreter des Yishuvs hätten es nach dem Weltkrieg versäumt, eine Atmosphäre des Vertrauens und einen Modus konstruktiver Zusammenarbeit zu schaffen; der Zionismus dürfe sich nicht auf militärische und politische Macht (gegenwärtig Großbritanniens) stützen; der Zionismus berge in sich den Anspruch, als nationale Bewegung den Chauvinismus anderer (europäischer) Nationalismen zu überwinden.

Auf dem Kongress in Karlsbad sollte nun die Übertragung dieser Annahmen in entsprechende politische Formen erfolgen. Neben die eingangs zitierte Forderung nach dem Bekenntnis zum binationalen Staat stellte Weltsch die damit verbundene Forderung der klaren Absage an *»alle diejenigen Projekte … welche nicht nur eine Provokation der Araber bedeuten, sondern auch den Zionismus als nationalistische, auf gewaltsame Verdrängung der Araber gerichtete Bewegung erscheinen lassen. Dazu gehört unseres Erachtens vor allem der Plan einer jüdischen Legion, die nicht nur das ungeeignetste Mittel zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Palästina wäre, sondern auch unsere Sache als eine ungerechte Sache erscheinen ließe.«* Angesichts der von ihm festgestellten Bedeutung des Kongresses warnte Weltsch neuerlich vor *»leere*[r] *Begeisterung und Hur-*

48 Der XII. Zionistenkongress. Zur Eröffnung, in: JR 70 (1921), S. 501.

ranationalismus ... Der Zionismus selbst hat schon genügend Schaden davon gehabt, daß leere Begeisterung seinen Versammlungen das Gepräge gab.«[49]

Dass weder Weltschs tagespolitische Forderungen noch seine ideologische Auffassung des Zionismus repräsentativ für einen numerisch gewichtigen Teil der Bewegung waren, zeigte sich den Lesern jedoch bereits unmittelbar in der Berichterstattung vom Kongress ab der folgenden Ausgabe. In der Eröffnungssitzung schnitten Weizmann und Sokolow die arabische Frage nur in bekannter Weise an: Betonung des Willens ehrlicher Zusammenarbeit auf Grundlage der Balfour Declaration; Notwendigkeit effektiven Schutzes des Yishuvs gegen anhaltende arabische Feindseligkeit; historische und ethnische Verbundenheit zwischen Juden und Arabern; gemeinsame objektive Interessen der beiden Bevölkerungen in Palästina.[50] In der Generaldebatte äußerte sich eine Reihe von Delegierten völlig verschieden: Nehemia de Lieme forderte den Primat *»ökonomische*[r] *Politik«* gegenüber dem bisherigen *»Diplomatisieren«*. Buber beklagte das Nichtzustandekommen effektiver Beziehungen zwischen jüdischen und arabischen Vertretern nach Kriegsende und betonte, dass der jüdische *»nationale Wille ... nicht gegen eine andere Nationalität gerichtet«* sei und das jüdische Volk *»mit Abscheu von den Methoden des Herrschaftsnationalismus ... dessen Opfer es so lange war«* abzurücken habe; er schloss recht vage mit der Vision, *»*[i]*n einem gerechten Bund mit dem arabischen Volke ... die gemeinsame Wohnstätte zu einem wirtschaftlich und kulturell blühenden Gemeinwesen zu machen, dessen Ausbau jedem seiner nationalen Glieder eine ungestörte autonome Entwicklung sichert«*. Jabotinsky verteidigte erneut die Legionsidee, gab zu, dass *»die politische Lage ... schwer«* sei und stellte danach die Frage in den Raum, ob *»man Amerika und Australien mit Zustimmung der Aborigines kolonisiert«* habe. Blumenfeld wandte sich gegen Jabotinskys *»Auffassung von der Araberfrage als eine politische Unmöglichkeit«*. Weizmann gab in seinem Schlusswort an, dass er, *»wenn es für das jüdische Palästina genützt hätte, daß wir der englischen imperialistischen Politik dienen«*, dies getan hätte, verwies außerdem auf seine 1918 begonnenen Bemühungen, Kontakte zu arabischen Vertretern zu knüpfen und auf die Weigerung der Gremien und Organe der ZO, eine effektivere Arbeit in dieser Richtung ausreichend zu finanzieren.[51]

Interessanterweise gab die Redaktion auch eine zwar verkürzte, aber noch umfassende Version des von Ruppin gehaltenen Referats über wirtschaftliche Fragen des Palästinaaufbaus wieder,

49 Ebenda.

50 Vgl. Der XII. Zionistenkongress. Die Eröffnungssitzung, in: JR 71 (1921), S. 511-513.

51 Der XII. Zionistenkongress. Die Generaldebatte, in: JR 72 (1921), S. 519-528. In der Ausgabe vom 13. September druckte die Redaktion auch einen längeren Redebeitrag Ussishkins, in dem dieser kurz seine Auffassung der arabischen Frage präsentierte: *»Ich weiß, daß man mit den Arabern nicht durch das Schwert und durch Provokationen verhandeln kann; aber jede Verhandlung hat ihre Grenzen. Wir sind für ewig dazu verurteilt, eine kleine Insel im arabischen Meer zu bleiben; das heißt aber nicht, daß wir uns demütigen und unterwerfen sollen. Wir müssen schweigen und nach Palästina gehen. Wir werden noch manche schwere Minute durchleben müssen. Gehen wir aber nach Palästina, zehn um zehn, hundert um hundert, tausend um tausend, hunderttausende; und die arabische Frage ist gelöst«* (Der XII. Zionistenkongress. Ussischkins Schlußwort, in: JR 73 (1921), S. 532).

in der die wirtschaftliche und gesellschaftliche Dynamik zwischen jüdischer und arabischer Bevölkerung keine Rolle spielten.[52] 1922 veröffentlichte die ZO das Referat indes als Broschüre; in dieser Fassung setzte Ruppin sich mit verschiedenen Aspekten der arabischen Frage, die er gleich zu Beginn *»*[n]*icht als die kleinste Schwierigkeit«* der zionistischen Arbeit verstanden wissen wollte auseinander: Der Konkurrenzsituation jüdischer und arabischer Arbeiter, der Bodenfrage, den unterschiedlichen sozialen Ansprüchen beider Bevölkerungsteile.[53] Die entsprechenden Passagen schienen der Redaktion der JR offenbar eher zur Kürzung designiert als andere.

Am 20. September druckte die Zeitung die auf dem Kongress verabschiedeten Resolutionen ab, darunter eine, die die Ausschreitungen in Jaffa verurteilte, die freie Einwanderung nach Palästina als *»ein unantastbares Recht des jüdischen Volkes«* bezeichnete und für eine *»ehrliche folgerichtige Politik auf Grundlage der Balfour-Deklaration«* plädierte. Sodann eine weitere, in der die Maxime *»mit dem arabischen Volk in einem Verhältnis der Eintracht und der gegenseitigen Achtung zu leben«* betont und die Exekutive der ZO aufgefordert wurde, *»ihre Bemühungen um eine aufrichtige Verständigung mit dem arabischen Volk ... in erhöhtem Maße fortzusetzen.«*[54] In derselben Ausgabe füllte ein vom Kongress erlassener *»Appell an das jüdische Volk«* die Titelseite, in dem die arabische Frage nur indirekt zur Sprache kam: In dem Hinweis, dass *»Israels Blut ... in Israels Land geflossen* [ist]*, das Blut unserer Kinder, die ihr Herz geweiht haben auf dem Altar des heiligen Landes für die Freiheit des Volkes.«*[55]

Der Formulierung der beiden angeführten Resolutionen war eine rege Aktivität Weltschs und Gleichgesinnter im Vorfeld und während des Kongresses vorausgegangen. Weltsch selbst hatte unter anderem in Organen des Hapoel Hazair konkrete politische Maßnahmen zur Verständigung mit der arabischen Bevölkerung Palästinas gefordert, außerdem die Proklamation einer positiven Vision gleichberechtigten jüdisch-arabischen Zusammenlebens und -arbeitens im Land, in Absage an die politischen Ansätze Jabotinskys. Buber schließlich legte dem Kongress eine von Weltsch ausformulierte Resolution zur arabischen Frage vor, die nach einer Reihe von Veränderungen in der oben angeführten Form von den Delegierten angenommen wurde. Dazu bemerkt Lavsky: *»There is no doubt that this final draft differed from the declaration proposed by Buber ...* [T]*he entire section devoted to ideology was omitted, leaving no trace of Buber's vision of a humanistic and ethical Zionism that rejected nationalism in its dominating form. The final draft was also devoid of any specific references to the anti-imperialist and anti-capitalist nature of Zionism, and the socioeconomic program meant to win the Arabs' cooperation. Whatever hazy allusions to*

52 Die kolonisatorischen Aufgaben in Palästina, in: JR 73 (1921), S. 534-537, Die kolonisatorischen Aufgaben in Palästina, in: JR 74 (1921), S. 547f.

53 Ruppin 1922, 4, 7f., 11f., 13f.

54 Der XII. Zionistenkongress. Die politischen Resolutionen, in: JR 75 (1921), S. 552.

55 *»Aus der Schwäche unseres schöpferischen Strebens ist politische Schwäche entstanden. Ein Schatten fällt auf unsere historischen Rechte, die uns im Krieg und im Friedensschluß bestätigt wurden«* (Der Appell an das jüdische Volk, in: JR 75 (1921), S. 551).

the binational administration proposed by Weltsch that remained in Buber's manifesto, were revised in such a way as to make them even more vague.«[56]

Interessanterweise endete die seit Mai 1921 mit betonter Dringlichkeit und schließlich programmatisch geführte Erörterung der arabischen Frage in der JR zunächst mit dem Kongress und die Zeitung gab neuerlich allgemeineren Beiträgen aus verschiedensten Perspektiven Raum. Im Rückblick auf Verlauf und Ergebnisse des Kongresses äußerte sich Weltsch vor allem zu Fragen der zukünftigen Gestalt des Kongresses als Organ der ZO, ging auf seine unmittelbar vor Beginn der Versammlung formulierten Forderungen nicht mehr ein und vermerkte lediglich, der Kongress habe *»zum arabischen Volk gesprochen«* und es sei nun zu hoffen, dass *»die Araberpolitik in weitgehendem Maß ausgebaut werden wird.«*[57] Lichtheim indes äußerte sich überhaupt nicht zur arabischen Frage, bemerkte lediglich im Kontext der konkreten Finanzplanung der ZO, dass die Gefahr einer Tendenz, *»die Nichterfüllung der weitgehenden Wünsche der Zionisten zu einem Programmpunkt erheben* [zu] *wollen«* nunmehr überwunden sei.[58]

Allerdings informierte die JR ihre Leser weiterhin in regelmäßigen Berichten und Meldungen über das Wirken arabischer Vertreter innerhalb und außerhalb Palästinas gegen den Zionismus,[59] Spannungen zwischen Juden und Arabern im Land,[60] judenfeindliche Tendenzen und Aktionen in der muslimischen Welt[61] sowie verschiedene zionistische Perspektiven auf die arabische Frage.[62] In einem Kommentar vom 30. September lobte Weltsch anlässlich der Veröffentlichung des Verwaltungsberichts Samuels in seiner Eigenschaft als High Commissioner zwar dessen *»grundsätzliche Einstellung«*, verwahrte sich jedoch *»gegen die Art ... in der er von den jüdischen Rechten spricht.«* Dabei betonte Weltsch den machtpolitischen Nutzen des Zionismus für Großbritannien seit der Balfour Declaration, mahnte an, *»daß das Mandat England zu dem ausgesprochenen Zwecke übertragen worden ist, die Errichtung der jüdischen Heimstätte zu fördern«* und äu-

56 Im Anschluss an den Kongress zog sich Buber aus Enttäuschung über das Schicksal seiner Resolution für längere Zeit aus der aktiven zionistischen Politik zurück. Weltsch hingegen *»saw the Congress resolution as a positive move, albeit insufficient, towards the solution of the Arab problem in the spirit of political compromise that he and his colleagues endorsed«* und *»believed that a fundamental agreement existed between Weizmann, the German Zionists and himself which would help him further his ideas in the Zionist Organization«* (Lavsky 1998, 151-160). Vgl. auch Hattis 1970, 29-31 und Mendes-Flohr 1983, 83-85, 88-92. Siegemund sieht den von Weltsch ausgearbeiteten und von Buber vorgelegten Entwurf als *»Fanal«* für den von ihr so bezeichneten *»radikale*[n] *Verständigungszionismus«*, insofern als dass darin die humanistischen und universalistischen Spezifika des im Umfeld des Prager Bar Kochba entwickelten und tradierten Zionismus ebenso anklangen, wie die ebenfalls gepflegte Erwartung einer ethnischen und geistigen Wiedereingliederung des jüdischen Volkes in den sogenannten Orient (Siegemund 2009, 156-158).

57 Nach dem Kongreß, in: JR 76 (1921), S. 559f.

58 Die Ergebnisse des Kongresses, in: JR 81 (1921), S. 589f.

59 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 71, 74, 76, 77, 78-79, 80, 88, 90, 93 (1921).

60 Vgl. Die Lage in Palästina, in: JR 77 (1921), S. 568, Erez-Jsrael. Der Streit um Rachels Grab, in: JR 81 (1921), S. 592, Der Streit um Rahels Grab, in: JR 84-85 (1921), S. 605f.

61 Vgl. Antijüdische Pressehetze in Bagdad, in: JR 70 (1921), S. 506, Der Zionismus in Syrien, in: JR 75 (1921), S. 558, Judenmassakres in Marokko, in: JR 81 (1921), S. 593, Arabisch-ägyptische Propaganda, in: JR 86 (1921), S. 612, Wiedererscheinen einer antisemitischen, arabischen Zeitung, in: JR 90 (1921), S. 640, Die Lage der Juden in Algier und Tunis, in: JR 92 (1921), S. 657.

62 Vgl. Die Araber und die jüdische Gemeinwirtschaft, in: JR 80 (1921), S. 583f., Konferenz der Achduth Haawodah. Die Beziehungen zu den Arabern, in: JR 81 (1921), S. 590.

ßerte sich auch kritisch zu Samuels Beurteilung der arabischen Frage: »*Die Beurteilung dessen, was in die Rechte der arabischen Bevölkerung eingreift, kann von sehr verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen. Wenn man von vornherein die weitgehendste Rücksicht auf alle Empfindlichkeiten proklamiert, wenn man geradezu prophylaktisch jeder Empfindlichkeit entgegenzukommen strebt, dann steigert und ermutigt man diese Empfindlichkeit. Die berechtigten und wohlverstandenen Interessen der Araber können durch den Zionismus nicht verletzt werden, weil die Zionisten selbst sehr wohl wissen, was sie nicht nur dem arabischen Volk, sondern auch ihrer eigenen nationalen Ehre schuldig sind, die unbedingte Respektierung jeder anderen Nation verlangt …* [I]*n dem Berichte* [hätte] *deutlich stehen müssen, daß die Rechte der Araber zwar weitgehendst verbürgt und gesichert werden, daß aber auch die Araber mit den Juden einen anständigen modus vivendi suchen und sich mit der Errichtung der jüdischen Heimstätte, die mit ihren Interessen in Einklang gebracht werden soll, abfinden müssen.*«[63]

Mitte Oktober berichtete die Redaktion kurz und auf einer der letzten Seiten über eine Abendveranstaltung des KJV, auf der auch Lichtheim, Löwenstein und Jabotinsky sprachen. Zur arabischen Frage bemerkte letzterer, er *»sei kein Feind der Araber und kein Feind einer Versöhnung, aber er verspreche sich nichts von einer Politik, die ausschließlich von Versöhnung spreche, nachdem man uns grundlos angegriffen habe … Unmöglich könne man das Selbstbestimmungsrecht der Völker so auffassen, daß die zufällige augenblickliche Nationalitätenverteilung in einem Lande als geheiligter Dauerzustand erklärt werden solle … Die kaum 40 Millionen zählenden Araber bewohnten heute ein Territorium, das sich von Marokko bis Bagdad erstrecke und dessen Zentrum jedenfalls nicht in Palästina sei. Nicht als Eroberer kommen wir in das Land … sondern mit einem gültigen Rechtstitel!*«[64]

In den folgenden Wochen äußerte sich Weltsch mehrmals in Leitartikeln zur arabischen Frage, ohne indes seine im Vorfeld des 12. Kongresses erhobenen Forderungen zu erneuern. In einem Abriss über die zionistische Öffentlichkeit monierte er, dass der Waad Leumi[65] es bisher versäumt habe, *»Beziehungen zur arabischen Bevölkerung anzuknüpfen und zu pflegen; er hätte als das zentrale Problem der politischen Existenz des Jischuw die Verständigung mit den Arabern erkennen müssen.*«[66] Anlässlich des vierten Jahrestags der Balfour Declaration wies er auf die notwendigerweise auch weiterhin schwere und nur allmähliche Aufbauarbeit in Palästina hin und beklagte, »[d]*ie heillose Verwirrung, die insbesondere bezüglich des Verhältnisses zu den Arabern*

63 Herbert Samuel am Scheidewege, in: JR 78-79 (1921), S. 575f. In der gleichen Ausgabe bemerkte ein kurzer Kommentar zum Empfang Faisals durch jüdische Vertreter in Baghdad, dass deren Verleugnung ihrer nationalen Eigenart als Juden *»uns … in den Augen des arabischen und englischen Volkes«* erniedrigten (König Faisul und die Bagdader Juden, in: JR 78-89 (1921), S. 576).

64 Ein politischer Abend im K. J. V., in: JR 82-83 (1921), S. 601.

65 Der Waad Leumi (dt. Nationalrat) war während der Mandatszeit das exekutive Gremium der begrenzten Selbstverwaltung des Yishuvs und *»recognized by the British Mandatory government as the official spokesman of the organized Jewish community in Palestine«* (Attias 1994b, 1338).

66 Rundschau, in: JR 86 (1921), S. 611.

durch unverantwortliches Gehaben und leichtfertige Aeußerungen auf beiden Seiten erzeugt wurde ... Das jüdische Volk muß in seiner ganzen Haltung beweisen, daß die Wiedererrichtung Zions ein Werk der Gerechtigkeit und des Friedens ist.«[67] Selbst in Reaktion auf Ausschreitungen in Jerusalem am Jahrestag der Deklaration,[68] über die die JR Anfang November verhältnismäßig kompakt berichtete,[69] schlug er einen verhaltenen Ton an, wies auf vermeintliche politische Differenzen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit hin und plädierte für eine möglichst sachliche Einordnung der Ereignisse innerhalb des Yishuvs sowie für die baldige Umsetzung der auf dem Kongress verabschiedeten Resolution über politische Anstrengungen zur Verständigung mit arabischen Vertretern.[70]

Dass allerdings weder über Rahmen noch Inhalt dieser projizierten Verständigung Klarheit in der zionistischen Öffentlichkeit herrschte, zeigte sich den Lesern der JR zum Jahresende hin in einer Reihe von Beiträgen. Am 06. Dezember druckte die Zeitung auf der Titelseite ein *»Manifest der Zionistischen Exekutive«* ab, in dem einerseits die Künstlichkeit der arabischen Opposition gegen den Zionismus und die Aufbauarbeit in Palästina betonte wurde, andererseits jedoch auch die friedliche Grundhaltung der Bewegung und der anhaltende Wille zur aufrichtigen Verständigung mit der arabischen Bevölkerung. *»Aber diese Verständigung muß zur Grundlage haben, daß das historische Anrecht der Juden auf Palästina und die daraus folgende Absicht zur Errichtung einer nationalen Heimstätte anerkannt wird ... Die Zukunft wird lehren, daß der von uns erstrebte Wiederaufbau Palästinas nicht nur dem jüdischen Volke, sondern schließlich auch dem arabischen Volke Glück bringen wird.«*[71] In der folgenden Ausgabe äußerte sich Beilinson zu den Herausforderungen der ZO im Nachhinein des 12. Kongresses und wies dabei explizit auf die unklare Linie deren Führung in der arabischen Frage hin, versinnbildlicht durch die entweder ganz allgemein gehaltenen oder einander widersprechenden Ausführungen von Weizmann, Sokolow und Jabotinsky in Karlsbad: *»Es ist unnütz, um kein stärkeres Wort zu gebrauchen, über die Wiedergeburt des Orients und gemeinsame Interessen zu sprechen, wenn man den Arabern das Zukunftsbild von Amerika- und Australien-Eingeborenen vor Augen hält.«*[72]

Bis zum Jahreswechsel berichtete die JR auch über verschiedene Ansätze und Äußerungen Weizmanns gegenüber zionistischen, britischen und arabischen Vertretern oder Zuhörern. Aus-

67 Vier Jahre, in: JR 87 (1921), S. 619.

68 Zum Verlauf der Ausschreitungen und zu deren Wahrnehmung im Yishuv (unter anderem als erfolgreiche Bewährungsprobe der neu organisierten Haganah) vgl. Caplan 1978, 117-120.

69 Unruhen in Jerusalem, in: JR 89 (1921), S. 632.

70 Der blutige Deklarationstag, in: JR 90 (1921), S. 639f. Im Sinne Weltschs Verweis auf politische Brüche innerhalb der arabischen Öffentlichkeit brachte die JR bereits seit Ende Oktober dahingehende Meldungen und Berichte. Vgl. bspw. Palästinensische Araber gegen die arabische Delegation, in: JR 86 (1921), S. 614, Arabische Pressestimmen, in: JR 87 (1921), S. 620, Unruhen in Jerusalem. Was planen die Araber?, in: JR 89 (1921), S. 632, Die arabische Delegation hat keinen offiziellen Charakter, in: JR 92 (1921), S. 657. Vgl. den Verweis auf Ausführungen Gornys zu politischen Differenzen zwischen Vertretern der arabischen Öffentlichkeit in FN 23 (S. 105).

71 Manifest der Zionistischen Exekutive, in: JR 97 (1921), S. 691.

72 Die neue Exekutive und die zionistische Bewegung, in: JR 98 (1921), S. 700f.

gangspunkte für diese Berichterstattung waren, neben dem nun wieder allgemeinen Fokus der Zeitung auf Palästinapolitik und arabische Frage, zunehmende Anzeichen ungünstiger Entwicklungen innerhalb der britischen Politik[73] sowie die Unzufriedenheit im Yishuv und in der breiteren zionistischen Öffentlichkeit mit den britischen Behörden in Palästina, vor allem mit dem Gouverneur von Jerusalem und Judäa, Ronald Storrs.[74] So erfuhren die Leser Anfang Dezember von einer ersten Zusammenkunft Weizmanns mit arabischen Vertretern in London[75] und auch von seiner scharfen Ablehnung des Berichts der Haycraft Commission.[76] Letzterer sei ein Beweis für die Diskrepanz zwischen den Verpflichtungen Großbritanniens gegenüber der Bewegung und dem gegen den Zionismus gerichteten Wirken einzelner britischer Vertreter in Palästina. Das zionistische Ziel der *»Wiederherstellung des jüdisch-nationalen Heims … mag einer Anzahl von Arabern mißfallen, es mag auch einer Anzahl von antisemitischen Beamten mißfallen«*; für Äußerungen britischer Politiker und Funktionäre wider Mandat und Balfour Declaration könne er *»keinen anderen Ausdruck finden, als eine systematische politische Sabotage der Balfour-Deklaration, deren Folge die Zerstörung der guten Beziehungen zwischen uns und den Arabern«* gewesen sei.[77] In der vorletzten Ausgabe des Jahres 1921 berichtete die JR über Weizmanns Aufenthalt in Berlin und gab seine dortige Grundsatzrede wieder, in welcher er zwischen einer *»außerpalästinensisch-arabische*[n]

73 Vgl. Gegen das Palästina-Mandat, in: JR 86 (1921), S. 611, Parlamentarische Anfragen wegen Palästina, in: JR 91 (1921), S. 647, „Times“ über das Verhalten der Behörden, in: JR 95 (1921), S. 676.

74 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 90, 91, 92, 93, 104 (1921).

75 Die erste Zusammenkunft Dr. Weizmanns mit der arabischen Delegation, in: JR 97 (1921), S. 692. Bereits im November hatte die JR über das geplante Treffen kurz berichtet und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass *»die Verhandlungen zu günstigen Resultaten führen werden«*, nachdem die arabische Delegation vermeintlich *»ihren unvernünftigen, intransigenten Standpunkt, der die Beseitigung der Balfour-Deklaration als erste Bedingung stellte, aufgegeben«* habe (Verhandlungen mit den Arabern, in: JR 93 (1921), S. 661). Zu dem Treffen in London, das den Auftakt weiterer, letztlich ergebnisloser Zusammentreffen markierte, vgl. Gorny 1987, 86f. Dass die Redaktion Mitte Dezember auf der Titelseite zwei kurze Meldungen brachte, laut denen einerseits Churchill persönlich *»mit zionistischen Führern sowie mit der arabischen Delegation verhandelt habe«* und *»an die Möglichkeit, bereits jetzt ein Einvernehmen herbeizuführen«* glaube und andererseits die Desillusionierung der arabischen Delegation sichtbar gewesen und deren Scheitern absehbar sei, mag als Ausdruck der bestenfalls mangelhaften Einsicht der Redaktion in die tatsächlichen Vorgänge gewertet werden (Die Verhandlungen mir [sic!] den Arabern, in: JR 100 (1921), S. 713, Die Enttäuschung der arabischen Delegation, in: JR 100 (1921), S. 713). Vgl. Stendel zum Wirken der von Musa Kazim Pasha angeführten *»first purely Palestinian Arab delegation … It had a twofold program: the repudiation of the Balfour Declaration and the achievement of independence for an Arab Palestine … In spite of its failure to achieve its major aims, the influence of the delegation was considerable: European press and political circles were exposed to its propaganda and allegations concerning the yishuv«* (Stendel 1994, 94). Auch im Kontext des Wirkens der Delegation sieht Shapira das Jahr 1921 als Bruchstelle zwischen dem nunmehr vergangenen *»international moment of opportunity that had led to the great achievements of the Balfour Declaration and the Mandate instrument«* und einer sich entwickelnden politischen Gemengelage *»in favor of the Arabs«* (Shapira 2014, 77).

76 Die von Samuel nach den Ausschreitungen Anfang Mai eingesetzte Untersuchungskommission war zu dem Ergebnis gekommen, dass *»the immediate cause of the disturbance was … a Jewish Communist demonstration in Jaffa«* und dass *»the outburst had been brought about by Arab anxiety in face of a British pro-Zionist commitment«*. Weiterhin äußerte ihr offizieller Bericht sich *»critical of any interpretation of British obligations which claimed special rights for the Jews, denounced any idea of future Jewish domination of the country, and blamed Jewish representatives for advocating these ideas«* (Kolatt 1994b, 568f.).

77 Eine grosse Rede Weizmanns, in: JR 97 (1921), S. 693. Ende Dezember zitierte die JR Ausführungen Balfours vor Pressevertretern, wonach die nach ihm benannte Deklaration *»ein patriotisches Heim für Juden so gut wie für Araber«* garantiere und *»Großbritannien einen Weg suchen* [werde]*, vollständige Harmonie zwischen Juden und Arabern herbeizuführen«*, sobald das Mandat vom Völkerbund ratifiziert worden sei (Balfour über die nationale Heimstätte, in: JR 102-103 (1921), S. 730).

Frage« als *»eigentliche*[r] *national-arabische*[n] *Frage«* und einer *»lokale*[n] *palästinensische*[n] *Frage«* unterschied und sofort anfügte, dass letztere *»vielleicht in manchen ihren Aspekten in der täglichen Tagesarbeit schärfer erscheint, aber doch nicht so tiefgreifend ist, daß sie ein ernstes Hindernis für die jüdischen Bestrebungen bildete ... Wenn wir auch diese Sache nicht unterschätzen, so dürfen wir sie auch nicht überschätzen. Es werden Reibungen bestehen; sie werden mit der Entwicklung der jüdischen Arbeit in Palästina kleiner werden. Die lokalen Araber werden einsehen, was das jüdische Palästina auch für sie bedeuten wird.«*[78] Ein Bericht über die Sitzung der Führung der ZO in Wien in der letzten Ausgabe des Jahres vermerkte lediglich und ohne weitere Ausführung, dass Weizmann *»über die Schritte der Exekutive zur Ausführung der Kongreßbeschlüsse bezüglich des Verhältnisses zum arabischen Volk* [und] *die Verhandlungen mit der arabischen Delegation in London«* berichtet habe.[79]

In den ersten Wochen des neuen Jahres äußerte sich Weltsch in zwei ausführlicheren Beiträgen zur arabischen Frage. Am 17. Januar bezeichnete er (ähnlich wie Weizmann) den Bericht der Haycraft Commission als *»dokumentarische*[n] *Nachweis dafür, wie ein großer Teil der mit der Verwaltung betrauten englischen Beamtenschaft die Politik der Balfour-Deklaration nicht nur ablehnt, sondern auch in der Praxis zu sabotieren sucht«* und attestierte der Kommission, deren Mitglieder hätten *»es offenbar für ganz unnötig gehalten, den Text des Mandats einmal zu studieren und die dort den Juden eingeräumten Rechte als Maßstab heranzuziehen.«* Mit Blick auf das grundsätzliche Verhältnis zwischen Juden und Arabern in Palästina bemerkte Weltsch: *»Die Zionisten legen den größten Wert darauf, zu einem freundschaftlichen Zusammenarbeiten mit den Arabern zu kommen. Aber es gibt eben andere Faktoren, die eine solche Verständigung dadurch vereiteln, daß sie durch lügenhafte Uebertreibungen und Intrigen die Instinkte des arabischen Volkes gegen die Juden aufhetzen.«*[80] Keine Woche später kommentierte er Berichte über eine aufgebrachte Waffensendung in Haifa, die in der *»arabische*[n] *Presse ... ein großes Geschrei, daß die Juden Waffen ins Land schmuggeln, um sich zum Kampfe gegen die Araber zu rüsten«*, hervorgebracht habe und betonte den Anspruch der in Palästina lebenden Juden auf effektive Wehrhaftigkeit angesichts der *»im Verlaufe der entfesselten Unruhen seitens einer unkontrollierbaren Masse«* verübten Angriffe auf jüdische Zivilisten.[81]

78 Begrüßungsdemonstration für Weizmann, in: JR 102-103 (1921), S. 727f. Vor Abdruck der Rede machte die Redaktion darauf aufmerksam, dass Weizmann nach seiner Ankunft in Berlin sowohl vom Reichspräsidenten Friedrich Ebert als auch vom Reichskanzler Joseph Wirth empfangen worden war (Weizmann in Berlin, in: JR 102-103 (1921), S. 727).

79 Die Sitzung des Actions-Comités, in: JR 104 (1921), S. 739.

80 Das zweite Weißbuch, in: JR 5 (1922), S. 27f. Ende Januar attestierte die Redaktion in einem weiteren Bericht, dass Aussagen David Eders als Vertreter der ZO im Bericht der Kommission bewusst fälschend verkürzt worden seien, um den Eindruck einer offiziellen, gegen die arabische Bevölkerung gerichteten, Politik zu erwecken (Dr. Eders Aussage vor der Haycraft-Kommission, in: JR 9 (1922), S. 55).

81 Rundschau, in: JR 6 (1922), S. 34. Vgl. auch Die Waffentransporte in Haifa, in: JR 5 (1922), S. 27, Erez-Jsrael. Der Waffenschmuggel in Haifa, in: JR 7 (1922), S. 44. Ende Februar vermerkte eine kurze Meldung den Freispruch des Empfängers (Das Urteil im Waffenschmuggel-Prozeß, in: JR 17 (1922), S. 99).

Allgemeinerer Natur waren die Beiträge anderer Akteure. Am 06. Januar veröffentlichte die Redaktion einen ausführlichen Aufsatz von Hoeflich, in welchem dieser zwei zionistische Perspektiven auf die arabische Frage skizzierte, *»deren eine die nun einmal aufgerollte Araberfrage aus opportunistischen Gründen gelöst sehen will, während sie der anderen nicht nur eine jüdische, sondern auch eine allgemein sittliche Frage ist. Während die eine Gruppe in erster Linie an der Lösung vom rein jüdischen Standpunkt interessiert ist, sieht die andere weit schwächere in weitere Sphären, sieht ein pansemitisches Bündnis als Ziel.«* Als Sprecher der zweiten von ihm festgestellten Perspektive verwarf Hoeflich die bisherigen offiziellen Ansätze der Bewegung in der arabischen Frage als Ausdrücke europäischen Denkens und deswegen völlig ungeeignet für eine Verteidigung der jüdischen Position im Nahen und Mittleren Osten. Im Zuge seiner Ausführungen über die politische und soziale Dimension des Islams (*»*[D]*ie Religion, die, wie vielleicht bei keinem Volke der Welt, Hauptfaktor alles Denkens und Tuns ist«*) plädierte er, allerdings sehr unscharf, für eine Rückbesinnung des Zionismus auf die religiöse Eigenart des jüdischen Volkes, auf der allein eine ehrliche und dauerhafte Verständigung mit der arabischen Bevölkerung in Palästina und der weiteren arabischen Welt gelingen könnte (*»Was dem Oestler nicht mit seinem religiösen Empfinden vereinbar ist, ist ihm verdächtig, deckt es die grüne Fahne, dann ist er bereit, seine religiöse Begeisterung zum Fanatismus zu steigern«*).[82]

Eine völlig gegensätzliche Darstellung fanden die Leser zwei Wochen später in Form der Übersetzung eines vom bereits seit 1919 in Palästina lebenden Joseph Klausner in der hebräischen Presse veröffentlichten Artikels. Die Spannungen zwischen Juden und Arabern in Palästina seien Ausdruck eines *»Kampf*[es] *zwischen zwei Kulturen ... zwischen zwei Welten«. »Die Geschichte hat es nun einmal entschieden: Die Kultur Asiens und Afrikas muß vor der europäisch-amerikanischen Kultur weichen ... Die Islamländer sind immer mehr in Verfall geraten, bis der Weltkrieg sie überraschte ... Wir Juden ... sind ein ost-westliches Volk. Orientalen der Abstammung und der Neigung nach ... sind wir im Verlaufe der Geschichte und unserer fünfzehnhundertjährigen Wanderung durch Europa zu Europäern geworden ... Der Araber sieht eine Welt vor sich, die zu seiner eigenen in krassem Gegensatz steht ... Er sieht eine fremde Kultur, sonderbare Sitten, merkwürdige Anschauungen und ihm unbekannte Lebensgewohnheiten und er fürchtet dieses Neue ... Er kann und will dieses Neue nicht verstehen. Phantastische Gerüchte über dieses eigentümliche Volk verbreiten sich nach orientalischer Art unter allen Schichten des Volkes, das Mißtrauen dringt bis in die persönlichsten Beziehungen, und der Haß wird immer größer ... Nicht um Asiaten zu werden, sind wir nach Palästina gekommen. Wir wollen nach Asien das beste aus der europäischen Kultur hinüberretten, aber auch das beste aus der asiatischen Kultur, die ja zum großen Teil auch unsere Kultur ist, in der neuen, von uns zu schaffenden Kultur, verarbeiten ... Die Araber der ganzen Welt geben heute der Kultur nichts, die Araber Palästinas haben ihr nie etwas gegeben ...*

82 Ein anderer Weg, in: JR 2 (1922), S. 8-10.

Uns bleibt nichts anderes übrig, als an der europäisch-jüdischen Kultur festzuhalten und den Arabern klar zu machen, daß unsere Kultur nicht allein europäisch, sondern europäisch-orientalisch ist, westöstlich, semitisch und arisch zugleich … Vor allem muß ganz Europa und insbesondere England dies anerkennen und nicht auf uns die Schuld abwälzen. Es wird dann ganz anders die arabische Frage auffassen. Wir aber müssen von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß wir in Palästina die Vorkämpfer einer neuen Kultur sind und keine Helfershelfer des englischen Imperialismus.«[83]

Auf Klausners Beitrag, dem die Redaktion vorsichtshalber vorangestellt hatte, dass *»wir uns seine Betrachtungsweise nicht in allen Punkten zu eigen machen möchten«*, folgte keine zwei Wochen später die Erwiderung eines gewissen Marcel Lew. Lew bezeichnete Klausners Ausführungen als *»typisch für eine ganz bestimmte, sich weit ausbreitende Richtung im modernen Zionismus … die letzten Endes nur aus einer gewaltsamen, äußerlichen Erklärungsweise ihrer eigenen jüdischen Psyche geboren wurd*[e]. *Panasiatismus, wie er von Wiener und Prager Kreisen vertreten wird, gehört hierher, ein Extrem dieser Richtung. Paneuropäismus desgleichen, ebenso aber auch das Klausnersche Kompromißlertum.«* Diesen von ihm attestierten Irrwegen stellte Lew seine eigene Interpretation des Zionismus entgegen: *»Wir haben ein Ziel, eine Sehnsucht, die alles bestimmen muß, und das ist … Juden zu werden. Juden in jüdischer Selbstverständlichkeit in jüdischem Leben.«* Ausführungen über die vermeintlichen Verhältnisse zwischen vermeintlich feststellbaren Kulturen seien *»viele Worte und wenig Sinn … Meine Ausführungen wenden sich nicht gegen eine Person, sondern gegen eine veroberflächelnde Tendenz … alles mit großen Schlagworten zu beleuchten, alles in Schemata zu kleiden, nein, zu zwängen … So schafft man nichts, so entstehen nicht neue kulturelle Werte, so wird auch letzten Endes nicht die Araberfrage gelöst – wenn man es überhaupt von der kulturellen Seite her unternimmt, jetzt schon an die Lösung dieser Frage zu … denken.«*[84]

Bereits vor Lews Erwiderung auf Klausner war ein umfangreicher Leitartikel Lichtheims erschienen, in welchem dieser die in letzter Zeit verstärkte und oftmals abstrakte Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der zionistischen Öffentlichkeit und besonders in der deutschsprachigen zionistischen Presse kritisch einordnete. Trotz seines einleitenden Vermerks, wonach *»Erörterungen in der Presse sehr wenig zur Lösung der arabischen Frage beitragen, ja … die Gefahr* [besteht], *daß das Urteil darüber durch die öffentliche Diskussion eher getrübt als geklärt*

83 *»Der Araber haßt also im Juden den Europäer, während der Europäer im Juden den Juden haßt. Vom europäischen Juden überträgt der Araber seinen Haß auch auf die anderen Juden … Von nationalem Bewußtsein in europäischem Sinne kann hier keine Rede sein, wohl aber gibt es hier eine abgrundtiefe Kulturlosigkeit, Stumpfsinn und Unwissenheit und vor allem einen Haß gegen alles Neue, einen Haß gegen ganz Europa«* (Der Kampf zwischen zwei Welten, in: JR 6 (1922), S. 37f.).

84 Europa – Asien. Eine Entgegnung an Dr. Josef Klausner, in: JR 9 (1922), S. 59. Die ausdrückliche Nennung von Wien und Prag war eine offene Anspielung auf die ideologischen Positionen mit dem Prager Bar Kochba verbundener Zionisten sowie auf Nachwirkungen des Wirkens von Buber, Weltsch und beispielsweise auch Hoeflich in Wien (zu letzterem vgl. bspw. Rechter 1996).

wird«, fügte Lichtheim doch seine eigene Perspektive an: Der arabische Widerstand gegen Zionismus und Palästinaaufbau richte sich nicht gegen einzelne Symptome der Aufbauarbeit oder einzelne Äußerungen zionistischer Vertreter, sondern unmittelbar gegen das zionistische Endziel, aus Palästina *»ein jüdisches Land«* zu machen; konkretes Ziel der zionistischen Arbeit müsse die Schaffung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit im Lande sein, natürlich bei gleichzeitiger Versicherung der bürgerlichen und kulturellen Rechte der arabischen Bevölkerung in einem projizierten jüdischen Gemeinwesen; eine offene und offizielle Betonung dieses Ziels schade keineswegs, sondern sei vielmehr notwendig, um sich deutlich gegenüber Briten und Arabern zu positionieren; auf arabischer Seite gebe es keine Ansätze zu Kompromissen irgendwelcher Art, sondern lediglich das Ziel der Eingliederung Palästinas in einen erhofften arabischen Gesamtstaat; bis zur Erlangung der jüdischen Bevölkerungsmehrheit und der politischen und militärischen Sicherung des erwarteten jüdischen Gemeinwesens, müsse die Bewegung sich auf Großbritannien stützen und in diesem Sinne die Umsetzung der Balfour Declaration einfordern; die jüngsten arabischen Ausschreitungen sowie die politischen Aktionen arabischer Vertreter seien nicht zuletzt auf die Haltung verantwortlicher britischer Funktionäre in Palästina zurückzuführen; je eindeutiger und machtvoller Zionisten und Briten gegenüber den arabischen Vertretern aufträten, desto *»größer ist die Hoffnung, daß dieses jüdische Palästina ohne ernste und blutige Kämpfe mit den arabischen Einwohnern entstehen wird.«*[85]

Mitte Februar antwortete Hoeflich wiederum auf die Ausführungen Lichtheims (den er nicht namentlich, sondern als *»ein Mitglied der Exekutive«* ansprach) mit einer erneuten Vorbringung seiner Interpretation des Zionismus und der arabischen Frage: Die *»unerhört eng*[e] *Zusammengehörigkeit des jüdischen mit dem arabischen Volke und weiterhin mit allen Völkern des Morgenlandes«* sei eine unabänderliche Tatsache und die politische Anerkennung dieser Tatsache und ihrer Konsequenzen müsse zwangsläufig zu der Einsicht führen, *»daß es nur ein jüdisch-arabisches Palästina geben kann, daß Palästina nur ein Nationalitätenstaat, nicht ein Nationalstaat werden kann.«* Letztlich werde die zionistische Debatte über die arabische Frage jedoch nicht durch Zeitungsartikel entschieden, sondern durch *»jene Tatsachen, die nicht beschlossen werden können, die elementar auftreten, die plötzlich da sind.«*[86]

Dieser Abriss von gänzlich verschiedenen Perspektiven auf die arabische Frage, die im Zeitraum weniger Wochen in der JR zu finden waren, ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil Weltsch zu diesem Zeitpunkt bereits eine eigene Interpretation der arabischen Frage gefunden und in der Zeitung präsentiert hatte. Lavsky erklärt die skizzierte Abschwächung der Rhetorik Weltschs gegenüber seinen Beiträgen zur arabischen Frage im Vorfeld des 12. Kongresses damit, dass er zwar für seine politischen Tendenzen genügenden Rückhalt innerhalb der ZVfD gefühlt habe, nicht

85 Unsere arabische Frage, in: JR 8 (1922), S. 47-49.

86 Auch auf Klausners Beitrag verwies Hoeflich in einer kurzen Anmerkung (Sprechsaal. „Unsere“ arabische Frage, in: JR 13-14 (1922), S. 82).

jedoch für konkrete Forderungen nach Formulierung neuer zionistischer Leitlinien und Ziele in seinem Sinne. Da Lavsky ihrer These entsprechend eine Lücke von fast vier Jahren in der von ihr verstandenen Redaktionspolitik dokumentiert (aber nicht kommentiert),[87] scheint die auch mit dem Quellenfundus korrespondierende These naheliegend, dass die JR in diesem Zeitraum auch im Kontext der arabischen Frage weiterhin (vielleicht von Weltsch, sicherlich jedoch von den Verantwortlichen innerhalb der ZVfD) als Forum des Meinungs- und Gedankenaustauschs betrachtet wurde.

Bis zur Bestätigung des Palästinamandats durch den Völkerbund im Juli 1922 spiegelte die Berichterstattung der JR die Unsicherheit innerhalb der ZO und der weiteren zionistischen Öffentlichkeit über die politische Zukunft der Bewegung und des Aufbauwerks in Palästina wider. Das anhaltende politische Wirken arabischer Vertreter gegen den Zionismus,[88] die Diskussion der Palästinapolitik in der britischen Öffentlichkeit[89] und Fragen der Sicherheitslage und des Verhältnisses der beiden Bevölkerungen zueinander[90] wurden den Lesern in einer Vielzahl von Berichten und Meldungen auseinandergesetzt. Daneben standen Beiträge über politische Erfolge der ZO in der internationalen Politik[91] sowie die anhaltende wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Yishuvs.[92]

Die direkte und grundsätzliche Auseinandersetzung mit der arabischen Frage gewann indes ab Jahresbeginn 1922 (wie bereits oben skizziert) wieder einen abstrakteren Charakter und knüpfte teilweise an bekannte Interpretationsmuster aus der Zeit vor 1920 an. So erfuhren die Leser bei-

87 Lavsky 1998, 160f., 165.

88 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 11-12, 15, 18, 19, 37, 40, 43-44, 49, 51, 53-54 (1922). Von den mehrmals vermerkten Verhandlungen zwischen arabischen und zionistischen Vertretern in London (siehe oben) berichtete die JR ein letztes Mal Anfang Januar (Fortsetzung der zionistisch-arabischen Verhandlungen, in: JR 1 (1922), S. 5).

89 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 6, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 31-32, 36, 41, 49, 51 (1922).

90 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 1, 2, 7, 9, 25, 33, 47 (1922). Auch zeigte eine Reihe von Meldungen in bekannter Tradition vermeintliche Brüche innerhalb der arabischen Öffentlichkeit an. Vgl. bspw. Erez-Jsrael. Blutige Zusammenstöße zwischen Arabern, in: JR 4 (1922), S. 24, Erez-Israel. Ein arabisches Blatt gegen arabische Hetzer, in: JR 11-12 (1922), S. 69, Erez-Israel. Die Zusammenkunft zwischen Juden und Arabern in Tel-Awiw, in: JR 28 (1922), S. 178, Arabisch-jüdischer Stadtrat in Tiberias, in: JR 49 (1922), S. 322.

91 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 6, 25, 27, 28, 31-32, 37, 47, 48 (1922). Gleichzeitig berichtete die JR auch über kritische und ablehnende Stimmen über den Zionismus in Presse und Politik verschiedener Staaten. Vgl. bspw. Araber und Christlich-Soziale, in: JR 27 (1922), S. 172, Vatikan und Zionismus, in: JR 41 (1922), S. 269f., Antizionistische Presse in Oesterreich, in: JR 41 (1922), S. 270, Die Kampagne des Vatikans, in: JR 47 (1922), S. 311, Der Wortlaut der Papstnote an den Völkerbund, in: JR 49 (1922), S. 323f., Antijüdische Tendenzen an amerikanischen Universitäten, in: JR 51 (1922), S. 337.

92 Exemplarisch mag der Hinweis darauf sein, dass die JR ab Mitte April in unregelmäßigen Abständen eine von Böhm redigierte sogenannte *»Palästina-Beilage«* veröffentlichte, die sich fast ausschließlich mit wirtschaftlichen und (innerjüdischen) gesellschaftlichen Aspekten des Aufbauwerks befasste. Vgl. Ein Palästina-Teil der „Jüd. Rundschau", in: JR 22 (1922), S. 137, Palästina-Beilage der Jüdischen Rundschau (Nummer 1), in: JR 29-30 (1922), S. 191-196. Ausnahmen waren beispielsweise Ausführungen zur Zusammensetzung der arabischen Bevölkerung in Palästina oder zu Ansätzen der organisierten Abstimmung zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern. Die letzte Beilage in dieser Form erschien am 18. April 1924 (Palästina-Beilage der Jüdischen Rundschau (Nummer 3), in: JR 30-31 (1924), S. 221-225). Anschließend informierte die JR zwischen Mai und November 1924 in einem sogenannten *»Wirtschaftsblatt«* über wirtschafts- und finanzpolitische Entwicklungen im Mandatsgebiet (vgl. An unsere Leser!, in: JR 37 (1924), S. 268, Wirtschaftsblatt der „Jüdischen Rundschau" (Nummer 1), in: JR 37 (1924), S. 271, Wirtschaftsblatt der Jüdischen Rundschau, in: JR 89 (1924), S. 634).

spielsweise auch aus der Übersetzung eines Beitrags des arabischen Schriftstellers Asis Domet, dass lediglich ehrliche und intensive Aufklärungsarbeit unter der arabischen Bevölkerung Palästinas nötig sei, um dieselbe günstig oder zumindest neutral gegenüber dem Zionismus zu stimmen.[93] Eine ungezeichnete Rezension der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift 'Der Jude' vermerkte Bubers Darstellung der praktischen Versäumnisse der ZO in ihrer Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit seit Kriegsende, die nunmehr wettgemacht werden müssten und auch könnten.[94] Übersetzungen von Reden Weizmanns und Alfred Monds[95] in Oxford betonten die Gültigkeit der Balfour Declaration, die gegenwärtige und zukünftige Bedeutung des Yishuvs für die Entwicklung Palästinas, die ethnische Verbundenheit zwischen Juden und Arabern, die problemlose Vereinbarkeit der zionistischen Einwanderung und Aufbauarbeit mit dem sozialen und wirtschaftlichen Wohlergehen der arabischen Bevölkerung.[96] Eine kurze Notiz dokumentierte die Idee der Gründung einer *»semitischen Kulturliga, der Juden und Araber angehören sollen«*[97] und eine weitere den Aufruf der *»Groß-Loge der Aegyptischen Freimaurer«* zur friedlichen Koexistenz von Juden und Arabern in Palästina.[98]

Mitte März kommentierte Fritz Löwenstein in einem Leitartikel Berichte über eine Versammlung in London, an der die dort weilende arabische Delegation und Sympathisanten aus der britischen Politik teilgenommen hatten. Darin wies er auf die falsche Darstellung der Bevölkerungsverhältnisse Palästinas hin, betonte den *»einzigartigen«* nationalen Anspruch des jüdischen Volkes auf das Land (gegenüber der lediglich religiösen Verbundenheit von Christen und Muslimen mit Palästina) und beklagte die arabische Übernahme von Argumentationsmustern jüdischer Gegner des Zionismus. Mit Blick auf letzteres Phänomen sowie auf Äußerungen von Vertretern der nichtzionistischen jüdischen Bevölkerung Palästinas mahnte Löwenstein an, dass *»nicht mehr verkannt werden* [könne]*, daß die arabische Propaganda eine* <u>*Propaganda gegen jede jüdische Einwanderung und jede jüdische Palästinaarbeit*</u> *überhaupt ist.«*[99] In derselben Ausgabe druckte die Redaktion auch den ersten Teil der Übersetzung einer Broschüre von Leonard Stein, in welcher dieser sich mit der britischen Politik gegenüber Juden und Arabern seit dem Weltkrieg auseinandersetzte: Die arabische Delegation besitze *»keine offizielle Grundlage und keinen repräsentativen*

93 Der Streit um Zion, in: JR 16 (1922), S. 95.
94 Ebenfalls vermerkt wurde eine unmittelbare Erwiderung Kaznelsons auf Buber („Der Jude", in: JR 18 (1922), S. 111).
95 War zu diesem Zeitpunkt britischer Gesundheitsminister. Mond wurde 1928 in den Adelsstand erhoben und war wie sein Sohn Henry Mond ein prominenter britischer Zionist. Der jüngere Mond wurde in der zionistischen Öffentlichkeit und auch in der JR unter seinem Adelstitel (Melchett) wahrgenommen, worauf im weiteren Verlauf dieser Arbeit nicht mehr erklärend eingegangen wird (vgl. Fraenkel 1994a).
96 Mond und Weizmann in Oxford, in: JR 20 (1922), S. 121-123. In der folgenden Ausgabe veröffentlichte die Redaktion die Übersetzung eines kurzen Schreibens Balfours an Weizmann, in dem folgende Bemerkung zu finden war: *»Weder Sie noch ich haben jemals daran gezweifelt, daß die Deklaration vom 2. November 1917 noch heute der Ausdruck der Politik dieses Landes ist«* (Ein neuer Brief Balfours, in: JR 21 (1922), S. 130).
97 Gründung einer semitischen Kulturliga im arabischen Orient, in: JR 24 (1922), S. 152.
98 Für jüdisch-arabische Verständigung. Aufruf der Aegyptischen Groß-Loge, in: JR 34 (1922), S. 215.
99 Argumente gegen den Zionismus, in: JR 22 (1922), S. 135f.

Charakter«; die britischen Versprechungen im Rahmen der später sogenannten McMahon-Hussein Correspondence hätten keine Bedeutung für Palästina;[100] Faisal habe die Forderungen der ZO nach Kriegsende anerkannt; tatsächlich sei die Balfour Declaration das einzige Dokument, das bestimmte Rechte für die arabische Bevölkerung Palästinas garantiere.[101]

In Erwartung der Erörterung des Mandats vor dem Völkerbund fand die arabische Frage wiederum Eingang in die tagespolitische Berichterstattung der JR. Anfang Mai noch riss Jabotinsky in einem Leitartikel die zionistische Arbeit seit Kriegsende ab, ohne auf das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen dem Yishuv und der arabischen Bevölkerung einzugehen: Auf die administrative Hemmung des Aufbauwerks während der britischen Militärverwaltung sei unmittelbar die finanzielle Hemmung während der ersten Monate der Zivilverwaltung gefolgt. Dennoch glaube er, *»daß man bei objektivem Urteil eher zu der Ueberzeugung kommt, daß wir unsere kolonisatorischen Fähigkeiten, unsere Ausdauer und unser Anpassungsvermögen bewiesen haben ... Wäre der von uns erzielte Fortschritt um das Zwanzigfache größer, so wären wir immer noch unzufrieden.«*[102] In der folgenden Ausgabe nahm Weltsch den Aufenthalt Samuels in London zum Anlass, um vor sich teils abzeichnenden, irreführenden Konstruktionen des Zionismus in der britischen Öffentlichkeit zu warnen. Mit Blick auf die arabische Frage gelte es einerseits weiterhin *»die Grundlosigkeit aller arabischen Befürchtungen«* und *»die vollkommen korrekte Haltung der Juden in allen entscheidenden Dingen«* zu betonen. Andererseits müsse der prinzipielle Unterschied zwischen den jüdischen und den arabischen Ambitionen in Palästina offensiv herausgestrichen werden: *»Es gibt in der Welt keine Araberfrage, die ihre Lösung in Palästina finden soll ... Daher brauchen auch die Araber keine nationale Heimstätte; sie haben bereits ihre arabischen Vaterländer. Die Juden aber brauchen ihre nationale Heimstätte, und, bevor sie nicht verwirklicht wird, wird eine der schwierigsten und kompliziertesten internationalen Fragen, deren alle Staaten und Völker mitberührende Allgemeinheit in jüngster Zeit wieder kraß offenkundig wurde, nicht gelöst werden.«*[103] Auf Weltschs Plädoyer antwortete am 19. Mai Margulies, der sich gegen Weltschs vermeintliche Kritik an zionistischen Ansätzen zur Formulierung konstruktiver politischer Leitlinien gegenüber britischen und arabischen Vertretern verwahrte und ausdrücklich sein Unverständnis

100 Zur McMahon-Hussein Correspondence, insbesondere zu den Fragen nach Einschluss Palästinas in die für Hussein in Aussicht gestellten Territorien und nach der rechtlichen Verbindlichkeit der Versprechen McMahons vgl. bspw. Friedman 1992, 65-96.

101 Dokumente und Quellen IV. Engländer, Juden und Araber, in: JR 22 (1922), S. 139f. Im zweiten Teil der Übersetzung kritisierte Stein Inhalt und Form einzelner Punkte der Äußerungen und Veröffentlichungen durch die 1921 in London wirkende arabische Delegation und vermerkte, dass es *»kein Zufall* [sei]*, daß die Delegation als ihr Sprachrohr in der Londoner Presse ein Organ gefunden hat, welches seit langem wegen seiner antisemitischen Propaganda von heftigstem Charakter berüchtigt ist.«* Antisemitismus sei auch der Hauptbeweggrund für Personen der britischen Öffentlichkeit, mit der Delegation zu sympathisieren und zusammenzuarbeiten (Dokumente und Quellen IV, in: JR 27 (1922), S. 173f.). Zu Steins Broschüre und zu dessen Bewertung der teils noch laufenden Ansätze des Yishuvs, arabische Sympathien für den Zionismus zu gewinnen, vgl. Caplan 1978, 100f.

102 Tatsachen, in: JR 35 (1922), S. 221f.

103 Herbert Samuel in London, in: JR 36 (1922), S. 227f.

darüber äußerte, dass eben Weltsch als Vertreter eines *»gemäßigten Zionismus«* eine derartige Haltung eingenommen habe. In direkter, ausführlicher Erwiderung wehrte sich wiederum Weltsch gegen diese Interpretation seines Beitrags, verwies auf die *»im vorigen Jahre«* etablierte Perspektive auf die arabische Frage in der JR und schloss mit der Feststellung, dass die verantwortlichen Akteure der ZO (namentlich auch Weizmann und Sokolow) auf realpolitischer und auch ideologischer Grundlage die Notwendigkeit einer Einigung zwischen Juden und Arabern in Palästina anerkennen würden.[104]

In der Ausgabe vom 12. Mai widmete sich Weltsch ganz explizit der zionistischen Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit seit dem 12. Kongress. Nach einem einleitenden Exkurs über das politische Ringen innerhalb wie außerhalb des Völkerbunds um das Mandatssystem allgemein und das Palästinamandat insbesondere wies er auf *»gewisse Erfolge«* der arabischen Delegation in Großbritannien hin, beklagte das Schweigen arabischer Vertreter gegenüber Verhandlungsangeboten der ZO, kritisierte jedoch vor allem den seiner Meinung nach mangelnden organisatorischen und finanziellen Aufwand der Bewegung zur Klärung des Verhältnisses zur arabischen Bevölkerung Palästinas und zur arabischen Welt allgemein. Allerdings formulierte er keine konkrete Vision des zukünftigen Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina, bezeichnete die arabische Frage stattdessen unscharf als *»wichtigste aller politischen Arbeiten«* der ZO und forderte, unter dem projizierten Mandat *»die Auseinandersetzung mit den Realitäten des palästinensischen Lebens aufzunehmen«*.[105]

104Extremer und gemäßigter Zionismus, in: JR 40 (1922), S. 263-265. Am 09. Juni wandte sich Sokolow unter ausdrücklichem Verweis auf den Austausch zwischen Margulies und Weltsch in einem Schreiben an Letzteren und setzte (in *»einigen Zeilen … die nicht für die Presse bestimmt sind«*) den offiziellen Standpunkt der ZO in der arabischen Frage auseinander: Einer etwaigen Verwässerung der Balfour Declaration könne von zionistischer Seite in keinem Fall zugestimmt werden, wiewohl bei *»Interpretation des Mandates«* (natürlich begrenzter) Verhandlungsspielraum gegeben sei. Weiterhin müsse allseits Wert darauf gelegt werden, die arabische Bevölkerung Palästinas nicht als homogene Einheit zu akzeptieren oder gar zu präsentieren. In diesem Kontext und mit Blick auf die (auch oben behandelten) früheren Stellungnahmen Weltschs stellte Sokolow fest, dass Palästina keinesfalls *»ein binationaler Staat werden«* könne (RWC 6/6, 260-262). Weltsch nahm den Brief unaufgefordert zum Anlass, in einem ausführlichen Antwortschreiben eine Art politische Bestandsaufnahme zu formulieren: Die arabische Frage betrachte er *»seit langem als die zentrale und entscheidende Frage der zionistischen Politik«*, insofern als dass die bisherigen tagespolitischen und ideologischen Verlautbarungen gegenüber der arabischen Bevölkerung Palästinas immer nur deren Widerstand gegen den Yishuv und gegen den Zionismus angefacht hätten. Zwar verstehe er die politischen Erwägungen hinter Sokolows Mahnungen, doch könne seiner Meinung nach nur durch einen möglichst baldigen Ausgleich mit der arabischen Öffentlichkeit die Verwirklichung der zionistischen Ambitionen in Palästina gesichert werden, die keineswegs in *»einen jüdisch-nationalen Staat«* münden könnten, weshalb die Losung vom binationalen Staat den notwendigen Versuch darstelle, *»vielleicht doch durch Konkretisierung zu einem Einvernehmen zu kommen, obwohl es vielleicht schon zu spät ist.«* Diese Auffassung pflege nicht nur er persönlich, *»sondern ein, wie mir scheint, nicht unbeträchtlicher Teil der Zionisten«* (ebenda, 263-267).

105Der Völkerbund tritt zusammen, in: JR 38 (1922), S. 241f. Ohne diesen Punkt weiter zu erläutern, vermerkte Weltsch auch, dass *»aus Palästina immer häufiger Berichte von einer Annäherung zwischen Juden und Arabern kommen«*. Vgl. dazu Gorny 1987, 86f. In einem Tagebucheintrag vom 29. März vermerkte Ruppin die Verhandlungen Eders mit arabischen Vertretern in Kairo und plädierte selbst für eine *»allgemein*[e] *Verständigung zwischen Juden und Arabern … mit dem Zwecke, das ganze Morgenland durch gemeinsame Kulturarbeit zu neuer Blüte zu bringen. Hier ist, wie mir schon seit einiger Zeit klar ist, die einzige Lösung des sonst unlösbaren arabisch-jüdischen Konfliktes. Durch sie allein wird auch der Zionismus von der Rolle einer nationalistischen Bewegung einiger hunderttausend Juden zu dem Range einer Macht erhoben, welche an der Entwicklung der Menschheitskultur teilnimmt«* (Krolik 1985, 336).

In den folgenden Wochen präsentierte die Berichterstattung die erwartete Bestätigung des Mandats wiederholt als günstigen, geradezu natürlichen Anlass, um eine grundsätzliche Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit im Sinne des Zionismus zu erzielen.[106] Herausragend war Mitte Juni der Nachdruck von Ausführungen Achad Ha'ams zu Bedeutung und Entstehungsgeschichte der Balfour Declaration: In einer kurzen Vorrede wies Weltsch auf die in jüngster Zeit zunehmenden Angriffe britischer Politiker gegen die Erklärung hin und bemerkte die seiner Meinung nach gegebene Vereinbarkeit der *»zionistischen Bestrebungen ... mit dem Wohlergehen der arabischen Bevölkerung Palästinas«*. Achad Ha'ams Ausführungen beleuchteten die seiner Einordnung nach von britischer Seite bewusst herbeigeführte Balance jüdischer und arabischer Rechte in Palästina auf Grundlage der Balfour Declaration und die dementsprechende Wirklichkeit Palästinas als *»einem gemeinsamen Ort für verschiedene Völker, von denen jedes sich bemüht, dort sein nationales Heim zu errichten. In dieser Lage ist es nicht mehr möglich, daß es das nationale Heim eines einzigen von ihnen vollständig ist und all das umfaßt, was in diesem Begriff enthalten ist.«*[107]

Diese Projektion einer gleichberechtigten, parallelen und in unbestimmter Zukunft auch verflochtenen Entwicklung zweier Gemeinwesen in Palästina forcierte Weltsch in einem Leitartikel vom 14. Juli vor dem Hintergrund der Annahme des sogenannten Churchill White Papers durch die ZO[108] und der erfolgten Abstimmungen über die Palästinapolitik in beiden britischen Kammern (Ablehnung im House of Lords, Zustimmung im House of Commons): Die international anerkannten Forderungen des Zionismus seien *»nicht identisch mit dem jüdischen Nationalstaat«*; Weizmanns nunmehr aufgegebene Formulierung, Palästina solle so jüdisch werden, wie England englisch sei, habe immer nur *»bedeutet, daß das jüdische Leben in Palästina so jüdisch sein soll wie das englische Leben in England englisch ist und das deutsche Leben in Deutschland deutsch ist«*; zu keinem Zeitpunkt habe ein maßgeblicher zionistischer Wunsch bestanden, den *»anderen Bewohnern die jüdische Nationalität aufoktroyieren* [zu] *können.«*[109]

Angesichts der unerwarteten Abstimmung im House of Lords[110] befasste sich die JR nun erstmals ausführlicher mit den konkreten politischen Aktionen und Forderungen arabischer Vertre-

106Vgl. bspw. Das Palästina-Mandat vor dem Völkerbund, in: JR 39 (1922), S. 255, Reinigung der Atmosphäre, in: JR 40 (1922), S. 261, Herbert Samuel spricht vor Mitgliedern des Parlaments, in: JR 43-44 (1922), S. 283, Der zionistische Empfang für Sir Herbert Samuel, in: JR 45-46 (1922), S. 299.

107Deutung der Balfour-Deklaration, in: JR 48 (1922), S. 313. Zu Achad Ha'ams Einordnung der arabischen Frage ab 1921 vgl. bspw. Hattis 1970, 26f. Vgl. außerdem Gorny 1987, 99-104.

108Das auf den 03. Juni datierte Weißbuch *»confirmed the right of Jews to immigrate to Palestine but stipulated that this immigration must not exceed the economic absorptive capacity of the country ... The Zionists had some reservations about the White Paper, but felt compelled to register their acceptance because the British government had made it clear that the special position of the Zionist Organization* [im Rahmen des Mandats, S. W.] *could be granted only if the policies of the British and the Zionists were seen to be consistent«* (Wasserstein 1994, 1381). Zu den Hintergründen der Formulierung und Veröffentlichung des Weißbuchs und zu Reaktionen und Interpretationen der zionistischen Öffentlichkeit vgl. bspw. auch Shapira, die ausdrücklich vermerkt, dass »[t]*he men behind the White Paper, Samuel and Churchill, were loyal supporters of Zionism. The new policy was designed to allay Arab fears and create the cooperation, or at least the calm, that was necessary for immigration, economic development, and advancing Zionist settlement«* (Shapira 2014, 76f.).

109Die Interpretation der Balfour-Declaration. Klare Ziele, klare Wege, in: JR 53-54 (1922), S. 351f.

ter sowie dem entsprechenden Echo innerhalb der britischen Politik, nachdem beides bisher meist lediglich in kurzen Meldungen dokumentiert worden war: Das Votum der Lords sei *»vor allem ein Resultat der planmäßigen und geschickten Arbeit der arabischen Delegation in London«* gewesen, vor deren Wirken die Redaktion *»vom ersten Augenblick an«* gewarnt habe. Zwar *»glauben* [wir]*, daß die heute in London befindliche Delegation keineswegs die wirklichen Anschauungen der palästinensischen Araber repräsentiert«*, doch habe die Untätigkeit der ZO in der arabischen Frage das Ansehen der Delegation sowohl in der britischen, als auch in der arabischen Öffentlichkeit gesteigert.[111]

Die anhaltende arabische Agitation in Großbritannien, in Palästina und der weiteren arabischen Welt sowie gegenüber Vertretern und Organen weiterer Staaten erschien nun erstmals als durchaus wirksam und entsprechend ernstzunehmend. Vor allem die Organisationen und Personen hinter der Agitation und deren ausformulierte Forderungen gegenüber Großbritannien traten plötzlich als potente Akteure und Faktoren auf.[112] Dieser neue Zug der Berichterstattung der JR wurde durch die Bestätigung des Mandats durch den Völkerbund zwar abgeschwächt, aber nicht beendet. In der Ausgabe vom 25. Juli, die auf der Titelseite die ersehnte *»Bestätigung des Palästina-Mandats«* verkündete, fanden sich Kommentare Jacobsons und Fritz Löwensteins, die detailliert auf die arabische Frage eingingen. Für Jacobson schloss *»*[d]*ie Verkündung des Mandates ... ein schmerzvolles Kapitel, das sich für uns durch die unerträgliche* <u>*Zuspitzung unserer Beziehung zu den Arabern*</u> *besonders schmerzvoll gestaltet hatte.«* Die gezielte Aufhetzung der arabischen Bevölkerung gegen den Zionismus habe dieselbe dazu getrieben, *»alle Mittel bis zum Pogrom ins Feld* [zu] *führen, um die ihnen, wie es ihnen schien, von der jüdischen Siedlung und von dem Mandat drohende Gefahr abzuwenden.«* Entgegen früheren zionistischen Versäumnissen müsse nun die Realität anerkannt und verkündet werden, dass *»in Palästina ein* <u>*Nationalitätenstaat*</u> *entstehen* [wird]*, in welchem die Juden und die Araber* <u>*mit gleichem Recht nebeneinander leben*</u>*«*.[113] Löwenstein konstatierte, dass *»*[d]*ie Araber ... in den letzten Jahren bewiesen* [haben]*, daß sie eines eigenen politischen Willens fähig sind, und daß sie imstande sind, wirksame Politik zu führen. Sie werden jetzt zu zeigen haben, daß sie die schwerste politische Kunst verstehen, nämlich mit Realitäten zu rechnen.«* Gerade weil Balfour Declaration und Mandat nunmehr *»unabänderliche Größen geworden«*

110*»In a debate in the House of Lords on 21 June 1922, the government was attacked for its pro-Zionist policy ... the House of Lords adopted (60 to 29) a motion to postpone acceptance of the Mandate. Although this decision had no practical effect ... it was an indication of the anti-Zionist feeling in certain upper circles of British society«* (Levenberg 1994, 510).

111Die Lords gegen das Palästinamandat, in: JR 51 (1922), S. 335f.

112Vgl. bspw. Nach der Oberhaus-Debatte, in: JR 52 (1922), S. 343, Die Interpretation der Balfour-Declaration, in: JR 53-54 (1922), S. 351, Die arabische Campagne, in: JR 55-56 (1922), S. 360, Schreiben der palästinensisch-arabischen Delegation an den Kolonial-Staatssekretär, in: JR 55-56 (1922), S. 363f. Diese Wahrnehmung innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit ging allerdings weniger auf tatsächlich effektivere politische Arbeit der arabischen Vertreter zurück, als auf vermehrte Stimmen wider den Zionismus und die britische Palästinapolitik in der britischen Öffentlichkeit (vgl. Gorny 1987, 89f., 112).

113Bestätigung des Palästina-Mandats. 22. Juli 1922, in: JR 58 (1922), S. 375f.

seien, müsse die ZO unmittelbar konkrete Schritte einleiten, um *»langsam jene Verständigung anzubahnen, ohne die eine gedeihliche Entwicklung Palästinas nicht gedacht werden kann.«*[114]

Solche auch selbstkritischen und die Notwendigkeit einer schnellen Aussöhnung und Verständigung betonenden Beiträge repräsentierten jedoch keinen breiteren Umschwung in der zionistischen Öffentlichkeit.[115] Am 01. August berichtete die JR über eine Versammlung der britischen Zionisten und druckte übersetzte Auszüge aus der Rede Weizmanns, der sich auch direkt *»an die Araber«* wandte: *»Feinde haben sich zwischen uns und euch gedrängt. Sie haben eure Seelen vergiftet. Ich glaube, unsere künftige friedliche Arbeit, die niemandem Schaden bringen darf, wird beweisen, daß die alten und traditionellen Beziehungen zwischen uns und euch wieder hergestellt werden, unseren Feinden zum Trotz.«* Ebenfalls übersetzt abgedruckt wurde eine der von der Versammlung angenommenen Resolutionen, in welcher die Delegierten ihre Sympathie gegenüber der arabischen Bevölkerung Palästinas und ihren Willen zur gemeinsamen Aufbauarbeit bekundeten.[116] In Aufrufen der ZO und der ZVfD, welche die Titelseite derselben Ausgabe ausfüllten, fand die arabische Frage hingegen keine Erwähnung.[117] Obgleich arabische Akteure und deren Möglichkeiten nun deutlicher wahrgenommen und dargestellt wurden, etablierten sich rasch wieder bekannte Muster in der Berichterstattung: Zweifel an der Geschlossenheit der arabischen Öffentlichkeit und entsprechend am Repräsentationsanspruch arabischer Vertreter;[118] Zweifel an der politischen Reife der arabischen Öffentlichkeit;[119] Verurteilung arabischer Provokationen und Übergriffe;[120] Unklarheit bezüglich der politischen Wirkungsmöglichkeiten arabischer Aktionen.[121]

Angesichts der Bestätigung des Mandats erschienen die Standpunkte der britischen Regierung, der britischen Verwaltung in Palästina und der britischen Öffentlichkeit allgemein wieder von allein maßgeblichem Interesse für den Zionismus zu sein.[122] Beiträge, in denen die arabische Frage erörtert wurde oder entsprechende zionistische Positionen dokumentiert wurden, standen ähnlich wie im Frühjahr außerhalb konkreter politischer Zusammenhänge: Dies galt beispielsweise für die Übersetzung eines Aufrufs des Waad Leumi an *»das arabische Volk in Palästina und den*

114Unsere Aufgaben nach der Bestätigung, in: JR 58 (1922), S. 377.

115Zur weitgehenden Ausblendung unmittelbarer praktischer Implikationen der arabischen Frage in verschiedenen ideologischen Schattierungen der zionistischen Bewegung ab 1922 und zur entsprechenden Kontinuität vor den Ausschreitungen 1920/1921 etablierter Perspektiven auf die arabische Frage vgl. bspw. Gorny 1987, 93f.

116Die Jahreskonferenz der English Zionist Federation, in: JR 60 (1922), S. 390f.

117Vgl. Juden!, in: JR 60 (1922), S. 389, Zionisten!, in: JR 60 (1922), S. 389.

118Vgl. Arabische Körperschaften für die Ratifizierung, in: JR 58 (1922), S. 376, Ein arabisches Blatt gegen den arabischen Boykott, in: JR 82 (1922), S. 546.

119Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 59, 60, 61, 62, 69, 70, 76-77, 88, 94, 95, 100 (1922).

120Vgl. Nach der Mandats-Bestätigung. Arabischer Angriff auf eine jüdische Kolonie, in: JR 61 (1922), S. 397, Verbot der hebräischen Schulen in Damaskus, in: JR 62 (1922), S. 408, Araberüberfall in Südpalästina, in: JR 67 (1922), S. 446, Ueberfall auf Juden in Haifa, in: JR 74 (1922), S. 500, Die Jerusalemer Stadtverwaltung und die Juden, in: JR 89 (1922), S. 588.

121Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 61, 63, 67, 78-79, 80, 85, 103-104 (1922), 1-2 (1923).

122Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 60, 64, 66, 73, 75, 82, 86, 87, 88, 90, 92, 96, 98 (1922), 6 (1923).

Ländern des Orients« und den kurzen Vermerk einer öffentlichen Reaktion Husseins;[123] einen Leitartikel Weltschs über die destruktive arabische Politik nach Bestätigung des Mandats und die Gefahr des neuen Phänomens der religiösen Aufladung der Agitation gegen Zionismus und Yishuv;[124] eine Notiz zu einer *»zionistische*[n] *Massenversammlung«* in New York, auf welcher eine Resolution pro Zusammenarbeit von Juden und Arabern in Palästina *»auf Grund gleicher Rechte und gleicher Pflichten«* angenommen wurde;[125] eine Auseinandersetzung Fritz Löwensteins mit Ansätzen Alfred Nossigs in der arabischen Frage.[126]

Am 22. August veröffentlichte die JR eine Rezension Weltschs zu Reiseeindrücken des Schriftstellers Arthur Holitscher aus Palästina. In dem Buch äußerte dieser sich auch über Aspekte der arabischen Frage: Die arabische Bevölkerung stünde nicht auf dem notwendigen zivilisatorischen Niveau, um Palästina wirtschaftlich und gesellschaftlich ohne Hilfe aufzubauen; die Zionisten erstrebten keinesfalls einen jüdischen Nationalstaat, wohl aber eine nationale Heimat für das jüdische Volk; der von der Arbeiterbewegung getragene Yishuv bringe das Land insgesamt nicht nur sichtbar voran, sondern sei außerdem auch in der Lage, das jüdische Aufbauwerk effektiv zu verteidigen.[127] Laut Weltsch sei es *»*[f]*ür den palästinafernen deutschen Juden … außerordentlich wichtig, das palästinensische Werden auch einmal unter dieser Perspektive zu sehen.«* Holitschers Werk bezeichnete er entsprechend und obgleich *»*[n]*icht nur nationalökonomisch, sondern auch politisch … vieles anfechtbar«* sei, als *»eine der wertvollsten und erfreulichsten Erscheinungen.«*[128] Unter anderem mit Verweis auf die anschaulichen Schilderungen bei Holitscher leitete eine Mischung aus Aufruf und Leitartikel in der folgenden Ausgabe ein, in der über die Beteiligung aus Deutschland stammender Chaluzim (dt. Pioniere) an der Erschließung und Besiedlung eines Gebiets südwestlich des Kinnereth berichtet wurde. Deren finanzielle Unterstützung sei *»nicht mehr als Pflicht und Schuldigkeit aller Jüdisch-Empfindenden.«*[129]

123Das Manifest des Waad Leumi an die Araber, in: JR 62 (1922), S. 408, Der König von Hedschas an den Waad leumi [sic!], in: JR 63 (1922), S. 411.

124Perspektiven, in: JR 64 (1922), S. 419f.

125Die New Yorker Juden an die Araber, in: JR 65 (1922), S. 426.

126Ein Oppositions-Programm, in: JR 65 (1922), S. 427f.

127Vgl. bspw. Holitscher 1922, 13, 35, 48-52, 73-76, 78-88, 115f., 121.

128Holitschers Palästina-Buch, in: JR 66 (1922), S. 440f. Bereits am 13. Dezember 1921 hatte Bergmann an Weltsch geschrieben, er habe *»jetzt sehr viel Zeit mit Arthur Holitscher verbracht. Seine Anwesenheit hier ist jedenfalls für die deutschen Juden sehr wichtig … sein Buch* [wird] *gewiß für die Propaganda und Volkserkenntnis sehr wichtig werden«* (KWC 2, 394).

129Ansiedlung deutscher Chaluzim in Palästina, in: JR 67 (1922), S. 443. Einen Einblick in die dahingehende Spendenbereitschaft deutscher Zionisten und sympathisierender Juden mag eine Reihe von Beiträgen und Aufrufen geben, die Anfang Dezember in der JR erschienen. Dreißig Zertifikate zur Einwanderung von Chaluzim waren auf Deutschland entfallen, doch die Finanzierung deren Reise nach Palästina nicht gesichert. Ein dringender Aufruf der ZVfD (An die Zionisten in Deutschland!, in: JR 95 (1922), S. 623) und mahnende Kommentare Arlosoroffs (Dreißig Chaluzim, in: JR 95 (1922), S. 623) und Weltschs (Das Selbstverständliche, in: JR 96 (1922), S. 629) appellierten an die Spendenbereitschaft der deutschen Zionisten und betonten den unbedingten Primat der Palästinaarbeit etwa gegenüber Ausgaben für persönliche Annehmlichkeiten. Zur Steuerung der jüdischen Einwanderung durch die Mandatsmacht unter anderem via Vergabe entsprechender Zertifikate an mittellose Einwanderer vgl. bspw. Luft 1977, 36f. und vor allem Shapira 2014, 106.

Im Vorfeld einer neuerlichen Zusammenkunft von Führungsvertretern der ZO ab dem 25. August in Karlsbad informierte Weltsch die Leser über eine Unterhaltung mit Kalvarisky über die arabische Frage. Dabei verwies er einleitend auch darauf, dass Kalvarisky *»die Haltung der „Jüdischen Rundschau" in der Araberfrage billigt«*. Die weiteren Ausführungen rissen bekannte Diagnosen und Prognosen ab: Bisherige Versäumnisse der ZO, politische Spaltung der arabischen Öffentlichkeit, britische Anlehnung an die gegen den Zionismus gerichtete arabische Strömung, Ignoranz vieler Zionisten gegenüber der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit der arabischen Öffentlichkeit, Notwendigkeit und Möglichkeit der Anknüpfung ehrlicher Verständigung durch Begegnung und Zusammenarbeit im alltäglichen Leben.[130] Von der Konferenz selbst berichtete die JR in den folgenden Ausgaben detailliert. In Reden und Debattenbeiträgen äußerten sich beispielsweise Sokolow, Weizmann, Ruppin und Arlosoroff zur arabischen Frage. Letztere drangen dabei eingedenk des politischen Rahmens ungewöhnlich tief ein: So mahnte Ruppin an, die ZO habe *»bisher zu dieser Frage nicht die richtige Einstellung gehabt. Wir haben die Wichtigkeit und Bedeutung der Wiederannäherung der beiden Völker noch nicht in ihrer Tiefe erfaßt ...* [W]*ir können und dürfen Palästina nicht gegen die Araber aufbauen ... Ich sehe im palästinensischen Araber von heute der Rasse nach im wesentlichen den Juden von vor 2000 Jahren. Instinktiv habe ich für den prachtvollen Typus des arabischen Fellachen, wenn er am Pfluge geht, stets die tiefste Zuneigung gefühlt.«* Eine Verständigung sei notwendig und möglich, Ansätze dafür bereits erkennbar;[131] jedoch müssten die verantwortlichen Akteure innerhalb der ZO und des Yishuvs *»zur ganzen arabischen Frage psychologisch eine andere Einstellung gewinnen«*.[132] Arlosoroff bezog sich lobend auf Ruppins Beitrag und führte anschließend aus, dass es *»keinen anderen Weg als den Aufbau einer gemeinsamen Heimstätte der Juden und Araber als gleichberechtigter Völker in Palästina«* geben könne. Politische Provokationen wie die Legionsidee müssten verworfen, auch die Parole der jüdischen Bevölkerungsmehrheit im Lande aufgegeben werden, denn »[w]*ir können nicht den Arabern zehnmal am Tag die Losung von der jüdischen Mehrheit an den Kopf werfen, wenn wir uns mit ihnen verständigen wollen.«*[133]

---

130 Die Jahreskonferenz. Vor der Eröffnung, in: JR 68 (1922), S. 451. Zu Kalvariskys wiederholten, fast ausnahmslos durch de facto Bestechungsgelder und andere Vergünstigungen forcierten, Initiativen zur Anbahnung und Kultivierung belastbarer Kontakte der politischen Führung des Yishuvs zu arabischen Vertretern und zum versuchten Aufbau organisatorischer Strukturen um dieselben bis 1929 vgl. bspw. Cohen 2008, 16, 18-20.

131 Solche Ansätze erwähnte auch Weizmann, jedoch gingen weder er noch Ruppin über den bloßen Verweis hinaus (Die Jahreskonferenz. Zweite Sitzung, in: JR 68 (1922), S. 454). Vgl. die Verweise in FN 75 (S. 119).

132 Die Verhandlungen der Jahreskonferenz. Politische Debatte. Eine Rede Dr. Ruppins, in: JR 69 (1922), S. 459. In Erwartung der Bestätigung des Mandats skizzierte Bergmann am 19. Juli in einem Brief an Leo Herrmann die von ihm attestierte Stimmung in großen Teilen des Yishuvs: *»Jüdische Kinder stritten dieser Tage mit arabischen Kindern und sagten: wartet nur, morgen gehört Palästina uns. Im Gymnasium hielt dieser Tage ein Lehrer eine Ansprache an die Schüler über die Araber und sagte: dieses Volk, das nicht wert ist, unsere Schuhputzer zu sein«* (Sambursky 1985, 175). Die Euphorie über die drei Tage später erfolgte Entscheidung des Völkerbunds kommentierte Ruppin in seinem Tagebuch: *»Ein Vaterland bekommt man nicht durch diplomatische Beschlüsse zugewiesen. Wenn wir es uns nicht selbst durch ökonomische Arbeit erwerben und nicht die Araber zu unseren Freunden machen, so ist unsere Lage mit dem Mandat nicht besser als vorher«* (Krolik 1985, 340).

133 Die Verhandlungen der Jahreskonferenz. Dritte Sitzung, in: JR 69 (1922), S. 460.

Dass die Positionen Ruppins und Arlosoroffs in ihrer tagespolitischen Konsequenz keineswegs die Grundannahmen der politischen Führung um Weizmann repräsentierten, klang nur kurz im ausführlichen Schlusswort desselben an, in welchem er nur zwei Sätze auf die arabische Frage verwandte: *»Zur Araberfrage möchte ich Ihnen noch eins empfehlen: Wir machen den Arabern zu viel Liebeserklärungen. Wir haben einmal unsere Politik erklärt; Wiederholungen könnten den Eindruck machen, daß wir es nicht ernst meinen.«*[134]

Auch auf dem unmittelbar auf die Konferenz folgenden 18. Delegiertentag der ZVfD in Kassel spielte die arabische Frage nur eine untergeordnete Rolle. Allerdings wies Felix Rosenblüth als Vorsitzender der Vereinigung im Rahmen seines einleitenden Referats auf die Erörterung derselben in Karlsbad hin, auf die Notwendigkeit *»eines langen allmählichen organischen Entwicklungsprozesses«* und auf den Umstand, dass *»wir in Deutschland, konsequent vor allem in den politischen Artikeln der „Jüdischen Rundschau",* [eine Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas, S. W.] *immer als unerläßliche Voraussetzung für die Verwirklichung des Zionismus bezeichnet* [haben]*«*.[135] Sowohl im Ausblick auf den Delegiertentag als auch in der Nachlese stellten Weltsch und Fritz Löwenstein die Frage in den Vordergrund, *»*[w]*as ... ein einzelnes Land, zumal wenn es wirtschaftlich im Verhältnis zu Palästina so ungünstig gestellt ist wie Deutschland, für Palästina tun* [kann]*«*.[136] Diese auf dem Delegiertentag geführte Debatte über Anspruch und Praxis der Palästinaarbeit allgemein und insbesondere im deutschen Zionismus berührte die arabische Frage kaum. Lediglich Beiträge von Arlosoroff und Loewe wiesen auf deren grundlegende

134Die Verhandlungen der Jahreskonferenz. Schlußwort Weizmanns, in: JR 69 (1922), S. 461. Vgl. die Hinweise in FN 44 und 46 (S. 111f.). zu Weizmanns Auffassung der arabischen Frage. Dass die Beiträge von Ruppin und Arlosoroff vergleichsweise detailliert wiedergegeben wurden, mag entsprechend eher auf die ähnliche Position Weltschs zurückzuführen sein, als auf den Anklang der Ausführungen auf der Konferenz.

135Der XVIII. Delegiertentag. Referat Felix Rosenblüth:, in: JR 73 (1922), S. 489f. Vgl. S. 100f. zur ebenfalls untergeordneten Rolle der arabischen Frage auf dem 17. Delegiertentag. In der Berichterstattung dokumentierte die Redaktion auch einen ausgearbeiteten Bericht über die Organisationsstruktur der ZVfD, in dem zur JR vermerkt war, dass gegenwärtig zwei Redakteure (unterstützt von Mitarbeiterinnen in verschiedenen administrativen Funktionen) direkt angestellt seien (neben Weltsch nun offenbar Löwenstein); außerdem, dass die JR an jeweils 1000 Abonnenten im Reich und im Ausland sowie an *»zurzeit 100 Gruppen, welche für ihre Mitglieder Sammelabonnements bestellen«* verschickt würde (Bericht der Revisionskommission der Z.V.f.D. an das Zentralkomitee. Vorgelegt dem Delegiertentag. Bericht über die organisatorischen Einrichtungen der Z.V.f.D, in: JR 71-72 (1922), S. 477). In der ersten Ausgabe des neuen Jahrgangs vermerkte eine kurze Notiz die nunmehr gegebene Möglichkeit zum Erwerb der Zeitung im Straßenverkauf in Berlin (Ohne Titel, in: JR 1-2 (1923), S. 2) und Weltsch ordnete in einem kurzen Leitwort die politische Bedeutung der JR und die entsprechende Notwendigkeit deren Unterstützung vor dem Hintergrund der anhaltenden Wirtschafts- und Währungskrise ein (Zum neuen Jahrgang, in: JR 1-2 (1923), S. 2).

136Zum Delegiertentag. Von Karlsbad nach Kassel, in: JR 71-72 (1922), S. 473, Rückblick auf Kassel, in: JR 75 (1922), S. 505f. In einem Privatbrief an Kohn äußerte sich Weltsch am 11. September indes vernichtend über den Delegiertentag und die breitere zionistische Öffentlichkeit: *»Dieses kleinbürgerliche, beschränkte Gerede, diese Vereinsmeierei sind unerträglich. Dabei glaube ich, daß es in Deutschland noch relativ gut ist. Aber niemand sieht das wirkliche Problem ... Jetzt war in Berlin die Russenkonferenz, auch eine fürchterliche Gesellschaft! Goldstein hat dort referiert und hat gegenübergestellt Buber und Weltsch („Kompromißrichtung") und Jabo (Stärke). Er hat „ganz objektiv" referiert. Das Merkwürdigste ist, daß die Leute nicht verstehen, daß es sich nicht um eine Frage der Taktik handelt, nicht darum, den Arabern jetzt etwas vorzumachen, um auf diese Weise ins Land hineinzukommen und sie dann zu majorisieren!! Es ist manchmal zum Verzweifeln, wie spärlich die Menschen sind, die überhaupt die Sache begreifen«* (KWC 1, 888f.).

Bedeutung hin, bei Arlosoroff mit Blick auf die eben beendete Jahreskonferenz und gepaart mit scharfer Kritik an der politischen Arbeit der Führung der ZO.[137]

Die akute Notwendigkeit rascher und effektiver Maßnahmen der ZO wurde den Lesern indes parallel zur Berichterstattung über den Delegiertentag in Ausführungen zur Proklamation der Mandatsverfassung für Palästina vor Augen geführt.[138] Wie im Vorfeld der Bestätigung des Mandats, gab die Redaktion arabische Reaktionen und Kampfansagen gegenüber dem Zionismus und der britischen Verwaltung detailliert und teilweise in wörtlicher Übersetzung wieder.[139] In einem begleitenden Leitartikel mahnte Weltsch die überfällige Anerkennung der politischen und gesellschaftlichen Realitäten im Land und der entsprechenden Ausrichtung der britischen Palästinapolitik an. Die Vorstellung einer Verwirklichung des Zionismus in Zusammenarbeit mit Großbritannien gegen die arabische und die weitere muslimische Welt sei naiv und gefährlich. Das politische und militärische Wiedererstarken der Türkei sei nur das gegenwärtig sichtbarste Anzeichen für die zunehmende machtpolitische Potenz und Bedeutung muslimischer Gesellschaften und Staaten im Nahen und Mittleren Osten. Ganz explizit verurteilte Weltsch außerdem jüngst verübte jüdische Angriffe gegen arabische Zivilisten in Reaktion auf arabische Übergriffe.[140] Diesem neuen (zu diesem Zeitpunkt indes nur kurzlebigen) Phänomen widmete sich auch der übersetzte Abdruck eines offenen Briefs Achad Ha'ams in der hebräischen Presse, in welchem er jüdische Gewaltanwendung gegenüber Zivilisten als historischen und traditionellen Tabubruch angriff. Ebendieser Brief schloss mit der bekannten Formulierung: *»Wenn dies der Messias ist, dann wollen wir sein Kommen nicht sehen!«*[141]

Die Mandatsverfassung und außerdem die türkische Offensive im Griechisch-Türkischen Krieg wurden in den folgenden Wochen in einer Reihe ausführlicher Beiträge beleuchtet und hinsichtlich ihrer Bedeutung für Zionismus und Palästinaaufbau eingeordnet: Jacobson kanzelte zionistische Kritiker an der Verfassung, am Weißbuch (siehe oben) und an der britischen Palästinapolitik allgemein ab und projizierte (wenn auch vage) eine positive Entwicklung des Yishuvs.[142] Jacques Adler sinnierte über eine seiner Meinung nach zu beobachtende *»Aktivierung des Orients«* seit 1914, die sich in den macht- und bündnispolitischen Erwägungen Großbritanniens niederschlage und entsprechend von zionistischen Vertretern berücksichtigt werden müsse. Angesichts der politischen und gesellschaftlichen Verschiebungen im Nahen und Mittleren Osten müsse deutlicher

137Vgl. Der XVIII. Delegiertentag. Generaldebatte. Zweite Sitzung, in: JR 73 (1922), S. 492, Der XVIII. Delegiertentag. Schluß der Palästinadebatte, in: JR 74 (1922), S. 503.

138*»The Palestine Order-in-Council of* [1922, S. W.] *... contained the constitution of the country«* (Preschel 1971, 712). Vgl. weiter bspw. Caplan 1978, 148-153.

139Nach Proklamierung der Verfassung, in: JR 74 (1922), S. 499. Den Wortlaut der Verfassung veröffentlichte die JR in den folgenden Wochen vollständig in Übersetzung (Dokumente und Quellen. Die Verfassung Palästinas, in: JR 78-79 (1922), S. 523-526, Dokumente und Quellen. Die Verfassung Palästinas, in: JR 80 (1922), S. 535f.).

140Zu unserer Orientpolitik, in: JR 74 (1922), S. 499f. Vgl. Caplan 1978, 125f.

141Achad Haam gegen jüdische Rache-Akte, in: JR 74 (1922), S. 500. Vgl. die Verweise zu Achad Ha'ams Perspektive auf die arabische Frage in FN 107 (S. 128).

142Um die Verfassung für Palästina, in: JR 76-77 (1922), S. 513f.

als bisher auf die Unabhängigkeit des Zionismus und dessen international anerkannten historischen Rechte verwiesen werden.[143] Wiederum Jacobson sah die Mandatsverfassung und die türkischen Erfolge als Symptome *»einer neuen Phase in der Entwicklung des Nahen Orients«*. Der Yishuv, aber auch die politischen Verantwortlichen der arabischen Öffentlichkeit Palästinas stünden nunmehr in der Pflicht, ihrer historischen Verantwortung in aufrichtiger Zusammenarbeit gerecht zu werden.[144] Schließlich spielte Arlosoroff verschiedene Szenarien der praktischen Zusammenarbeit jüdischer, arabischer und britischer Vertreter im Rahmen der in der Verfassung angedachten administrativen Organe durch.[145]

Dass anhaltende politische Verschiebungen im Nahen und Mittleren Osten zu beobachten seien, spiegelte auch die fortlaufende Berichterstattung der JR zu anderweitigen regionalen Entwicklungen wider: Der Abstimmung Großbritanniens mit Husseins Sohn Abdullah über die zukünftige Administration Transjordaniens und dessen rechtliche und strukturelle Verbindung zu Palästina westlich des Jordans;[146] der Ernennung Benito Mussolinis zum Ministerpräsidenten, die Weltsch in einem Leitartikel auch bezüglich der italienischen Ambitionen im östlichen Mittelmeerraum kommentierte;[147] dem Beginn der Konferenz von Lausanne, der von der Redaktion in Bezug auf das Wirken verschiedener arabischer Vertreter und die Haltung der Türkei gegenüber Zionismus und Palästinaaufbau begleitet wurde.[148]

Zum Jahresende hin schienen Berichte über den Aufenthalt Weizmanns in Palästina noch einmal konkrete politische Aktivität in der arabischen Frage zu dokumentieren: So erfuhren die Leser von verschiedenen Zusammenkünften Weizmanns mit arabischen Vertretern, bei denen sich beide Seiten ihres gegenseitigen Wohlwollens versicherten.[149] Außerdem von der Stellungnahme Weizmanns, die ZO habe es bislang *»nicht verstanden, den richtigen Weg zur Lösung der Araberfrage zu finden, aber nunmehr hoffen wir den rechten Weg gefunden zu haben.«*[150]

Im Januar 1923 tagte die Führung der ZO in Berlin. In einem Vorbericht befand die JR, Weizmanns Teilnahme nach seiner eben erst erfolgten Rückkehr aus Palästina verleihe der Konfe-

143Jüdische Politik und Orientfrage, in: JR 81 (1922), S. 537f.

144Siegerrecht und Mandats-Idee, in: JR 83 (1922), S. 550.

145Anfänge. Bemerkungen zur palästinensischen Verfassung, in: JR 85 (1922), S. 561f.

146Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 84, 85, 87, 92 (1922). Um den Jahreswechsel berichtete die JR wiederholt in kurzen Meldungen über Gerüchte bezüglich der vermeintlich geplanten oder gar bereits beschlossenen administrativen Zusammenlegung der Gebiete westlich und östlich des Jordans (Palästina und Transjordanien, in: JR 99 (1922), S. 646, Palästina und Transjordanien, in: JR 5 (1923), S. 21).

147Rom und Jerusalem, in: JR 87 (1922), S. 575.

148Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 85, 89, 90, 92, 94, 98 (1922). Interessanterweise berichtete die JR im folgenden Jahrgang jedoch weder über den weiteren Verlauf, noch über die Ergebnisse der Konferenz.

149Vgl. Weizmann in Palästina, in: JR 96 (1922), S. 630, Erez-Israel. Ein arabisches Bankett zu Ehren Dr. Weizmanns, in: JR 103-104 (1922), S. 675. Vgl. auch die Lage in Palästina, in: JR 100 (1922), S. 655, Ohne Titel, in: JR 5 (1923), S. 22.

150Weizmann in Palästina, in: JR 98 (1922), S. 641. Bei einer öffentlichen Kundgebung in Jerusalem anlässlich seiner bevorstehenden Abreise äußerte er sich jedoch kaum zur arabischen Frage und wies (ähnlich wie Ende August in Karlsbad) darauf hin, die bekannte Position der ZO nicht wiederholen zu wollen (Das Zionistische Actions-Comité in Berlin. Weizmanns Abschied von Jerusalem, in: JR 4 (1923), S. 15).

renz *»eine besondere Bedeutung«*. Inhaltlich blickte die Redaktion auf Finanz- und Organisationsfragen sowie Möglichkeiten der stärkeren Einbindung von nichtzionistischen Sympathisanten des Palästinaaufbaus.[151] Die Berichterstattung allerdings war im Vergleich zu früheren Tagungen wenig ausführlich. Die arabische Frage kam nur an zwei Stellen kurz zur Sprache: Im Vermerk Weizmanns, dass sich *»besonders auch in den neuen Siedlungspunkten ... ausgezeichnete nachbarliche Beziehungen«* zwischen Juden und Arabern entwickelt hätten; und im Hinweis Georg Halperns auf das Ziel, *»zu einem vernünftigen Wirtschaftsverhältnis zu den Arabern zu kommen.«*[152]

Dass die Tagung einen Bruch in der Geschichte des Zionismus markierte, lag nur indirekt am Verlauf der Sitzungen und den angenommenen Resolutionen. In einer noch kurzfristig eingebrachten Meldung informierte die JR ihre Leser in der Ausgabe vom 19. Januar darüber, dass Jabotinsky schriftlich seinen Austritt *»aus der Exekutive und aus der Zionistischen Organisation«* erklärt habe.[153]

151 Das Zionistische Actions-Comité in Berlin. Zur Begrüßung, in: JR 4 (1923), S. 15.
152 Die Sitzung des Actions-Comités, in: JR 5 (1923), S. 21, Fortgang der Actions-Comié-Sitzung. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage, in: JR 6 (1923), S. 25.
153 Letzte Nachrichten. Jabotinsky aus der Organisation ausgetreten, in: JR 6 (1923), S. 28.

C3. Von Volk zu Volk?

»Angesichts der weitverbreiteten Auffassung, daß die Zionistische Organisation auf das Herzlsche Ideal verzichtet habe, wurde das Actions-Comité von mir aufgefordert, zu erklären, daß die Bewegung fest auf dem Boden des Inhaltes und historischen Geistes des Basler Programms steht, und daß unsere Verpflichtungen gegenüber der Mandatarmacht nur in diesem Sinne aufgefaßt werden dürfen. – Das Actions-Comité hat es abgelehnt, diese Erklärung abzugeben. Durch diese Beschlüsse hat es das Actions-Comité ermöglicht, diejenige Taktik, die die Bewegung zum Verfall und die jüdische Arbeit in Palästina zum Bankerott zu bringen droht, ohne Aenderung fortzusetzen. Ich betrachte es daher als meine Pflicht, diese schädliche Taktik durch öffentliche Bekämpfung und durch unabhängige politische Schritte unmöglich zu machen.«

(Auszug aus dem Demissionsschreiben Jabotinskys, veröffentlicht aus zweiter Hand in der JR vom 23. Januar 1923)[154]

In dem im vorigen Unterkapitel betrachteten Veröffentlichungszeitraum der JR wurde die arabische Frage den Lesern aus verschiedenen, teils für die Zeitung gänzlich neuen Perspektiven dargestellt und nahm eine bislang ungekannte Dringlichkeit an. Auf die forcierte und durch Weltsch ausdrücklich formulierte Forderung des Bekenntnisses zu einem binationalen Palästina im Vorfeld des 12. Kongresses der ZO folgte bis Ende 1921 eine Phase der eher nüchternen und quasi traditionellen Berichterstattung. In den ersten Wochen des Jahres 1922 veröffentlichte die JR eine Reihe ganz verschiedener Auseinandersetzungen mit der arabischen Frage: Unterschiedliche, einander widersprechende Perspektiven, deren Darstellung und Diskussion innerhalb der Zeitung zu diesem Zeitpunkt offensichtlich möglich, vielleicht sogar gewünscht war.

Betrachtung und Darstellung der arabischen Bevölkerung Palästinas und der weiteren arabischen Öffentlichkeit, welche bis hierhin (und natürlich auch weiterhin in nicht geringem Maße) lediglich als Projektionsflächen der verschiedenen Diagnosen und Prognosen fungierten, gewannen im Kontext der einschneidenden politischen Ereignisse des Jahres 1922 zunehmend an Schärfe. Die Auseinandersetzungen innerhalb der britischen Öffentlichkeit über die Palästinapolitik, die Bestätigung des Mandats durch den Völkerbund im Juli, die Ankündigung der Verfassung für das Mandatsgebiet im August und die Wahrnehmung politischer Verschiebungen im Nahen und Mittleren Osten, vor allem angesichts der militärischen Erfolge der Türkei ab Ende August, schienen allesamt eine schnelle Konsolidierung der jüdischen Position in Palästina und entsprechend die Verständigung mit dessen arabischer Bevölkerung anzumahnen.

Trotz praktisch dahingehender Ausführungen Jacobsons und Arlosoroffs[155] fand die ausdrückliche und formale Forderung nach einem binationalen Palästina jedoch zunächst keinen Eingang mehr in die Berichterstattung. Erst in anhaltender Auseinandersetzung mit den Ideen und dem Wir-

154Schluß der Actions-Comité-Sitzung. Der Demissionsbrief Jabotinskys, in: JR 7 (1923), S. 31.
155Vgl. S. 129, 132.

ken Jabotinskys fand die Darstellung der arabischen Frage in der JR zeitweise zu einer beinahe einheitlichen Linie.

Jabotinsky, dessen Beiträge in der JR bislang unkommentiert gedruckt oder nachgedruckt worden waren, geriet in der bereits angerissenen Kontroverse um die Legionsidee und verstärkt nach seinem Austritt aus dem Führungsgremium der ZO in den kritischen Fokus der Redaktion. Laqueur vermerkt, dass *»Jabotinsky's resignation from the executive was accepted without regrets. His colleagues had been irritated by his inclination to dramatise political issues, his frequent speeches and declarations in which he criticised their policies.«* Die tatsächliche Differenz zwischen Jabotinsky und vor allem Weizmann lag allerdings weniger in ihrer jeweiligen Diagnose der politischen Situation der Bewegung begründet als vielmehr in ihren entsprechenden Schlussfolgerungen bezüglich des Verhältnisses der ZO zu Großbritannien.[156] Für Weltsch und Gleichgesinnte hingegen wurden Jabotinsky und seine politischen Verlautbarungen rasch zur Negativfolie ihrer eigenen Interpretation des Zionismus.[157]

In einem beißenden Kommentar zur Demission Jabotinskys sprach Weltsch von dessen Wirken innerhalb der Exekutive als *»Terror«* und *»Terrorismus«*, den die JR *»seit zwei Jahren in bewußtem sachlichem Gegensatz zu seinen Anschauungen«* bekämpft habe. Glücklicherweise sei die Phase, in der die Führung der ZO Jabotinsky *»sogar in so unglücklichen und aussichtslosen Projekten wie dem Legionsplan«* gefolgt sei, abgeschlossen. Angesichts der neuen politischen Rahmenbedingungen sei das Gebot der Stunde nun endlich *»Realpolitik ... eine eigene politische und wirtschaftliche Aktivität des jüdischen Volkes.«*[158] Allerdings druckte die Zeitung auch ausführliche Berichte über die politischen Verhandlungen der Führung der ZO in Berlin, in denen auch Jabotinskys Beiträge berücksichtigt und ambivalente Stimmen weiterer Teilnehmer dokumentiert wurden.[159] Die Übersetzung eines Kommentars aus der hebräischen Presse sowie ein Leitartikel Fritz Löwensteins setzten sich zwar ebenfalls kritisch, aber betont sachlich mit Jabotinsky auseinander.[160] Auch dessen eigene Perspektive wurde, in Form eines nachgedruckten Interviews, recht ausführlich gewürdigt.[161] Dass seine Demission und seine Kritik an der Führung der ZO durchaus auch auf fruchtbaren Boden fielen, zeigte ein kurzer Vermerk entsprechender Berichterstattung in der hebräischen Presse.[162]

Abseits der Auseinandersetzung mit Jabotinsky blieben die im Laufe des vorherigen Jahres etablierten Betrachtungsmuster der arabischen Frage in der JR auch mit Beginn des Jahres 1923 prägend für die Palästinaberichterstattung. Das anhaltende und bestimmte Auftreten arabischer

156Laqueur 2003, 345f. Vgl. auch Shimoni 1995, 237.
157Vgl. bspw. Lavsky 1998, 147, 151-154.
158Auf dem Weg zur Klärung, in: JR 8 (1923), S. 37.
159Vgl. Die politische Debatte im Actions-Comité, in: JR 8 (1923), S. 38, Die Politik und Stellung der Zionistischen Leitung, in: JR 10 (1923), S. 47f.
160Zum Ausscheiden Jabotinskys, in: JR 11 (1923), S. 59, Die Ueberwindung der Krise, in: JR 13 (1923), S. 71.
161Jabotinskys Standpunkt, in: JR 10 (1923), S. 48.
162Erez-Israel. Zum Austritt Jabotinskys, in: JR 17 (1923), S. 97.

Vertreter gegen die britische Palästinapolitik und den Zionismus,[163] die Spannungen zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung in Palästina[164] sowie die Erörterung der Palästinapolitik in der britischen Öffentlichkeit wurden in regelmäßigen Meldungen und Beiträgen verfolgt.[165] Allerdings lag das Hauptaugenmerk der Berichterstattung in den ersten Monaten 1923 auf der bedrängten Lage der jüdischen Bevölkerungen in Osteuropa.[166]

Am 06. Februar gab die JR ein Interview Weizmanns in der britischen Presse wieder, in dem dieser seine Eindrücke der Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina schilderte: Die grundsätzliche Ablehnung der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit durch Teile der arabischen Öffentlichkeit seien auf die wirtschaftlichen Veränderungen des Landes im Zuge dessen Erschließung für den Weltmarkt einzuordnen; die politischen Verschiebungen im östlichen Mittelmeerraum trügen außerdem zur Unsicherheit bei. Ansonsten seien »[d]*ie* *Beziehungen zwischen den Arabern und den Juden* *... meist nur von lokaler Bedeutung. Außerhalb von Jerusalem, Haifa und Nablus macht sich diese Frage fast gar nicht bemerkbar.«* Tatsächlich würden sich auch an neuen jüdischen Siedlungspunkten gute nachbarschaftliche Beziehungen entwickeln.[167] Keine zwei Wochen später vermerkte die Redaktion eine Antwort von Musa Kazim Pasha, der zunehmend als führende Figur der arabischen Öffentlichkeit wahrgenommen wurde,[168] auf Weizmanns Ausführungen: Zwar habe dieser korrekt *»ein gewisses Gefühl von Furcht und Mißtrauen«* diagnostiziert, doch seien die Gründe dafür keineswegs *»der Bolschewismus und ... die wirtschaftliche Situation ... sondern der zionistische Einfluß und der in der Balfour-Erklärung niedergelegte Plan zur Gründung einer jüdischen Heimstätte.«*[169] Ende Februar wiederum vermerkte eine kurze Meldung Weizmanns Dementi gegenüber Gerüchten, er habe sich in Gesprächen mit Abdullah *»für eine arabische Regierung in Palästina ausgesprochen«*.[170]

In den ersten Monaten des Jahres dominierte das Bild einer positiven Entwicklung des Yishuvs die Palästinaberichterstattung der JR. Ende Januar informierte die Redaktion über eine mehrwöchige Reise Weltschs nach Palästina,[171] Anfang Februar über Einsteins anstehenden Aufenthalt im Land.[172] Dessen Empfang durch den Yishuv und die britische Verwaltung sowie seinem öffentlichen Auftritt im Rahmen des werdenden Projekts der heutigen Hebrew University in Jerusalem

163Vgl. Eine Gegenerklärung der arabischen Delegation, in: JR 7 (1923), S. 31, Erez-Israel. Arabische Kundgebungen, in: JR 23 (1923), S. 136, Politische Nachrichten. Der Gedanke der arabischen Föderation, in: JR 25 (1923), S. 148, Die arabische Propaganda in Amerika, in: JR 34 (1923), S. 200.

164Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 9, 11, 17, 18, 29, 34 (1923).

165Kurze Berichte über Erörterungen der Palästinapolitik in den britischen Kammern, vor allem auf Grundlage britischer Presseberichte und -stimmen, gehörten spätestens seit Bestätigung des Mandats zur normalen, laufenden Berichterstattung der JR. Deren Fülle wegen, werden im Folgenden nicht mehr alle entsprechenden Meldungen und Beiträge angeführt.

166Vgl. bspw. Laqueur 2003, 441-444.

167Weizmann über die arabisch-jüdischen Beziehungen, in: JR 11 (1923), S. 61.

168Vgl. FN 43 (S. 111) und FN 75 (S. 119). Zur Wahrnehmung Musa Kazim Pashas und der von ihm geführten Arab Executive innerhalb der politischen Führung des Yishuvs vgl. bspw. Caplan 1978, 155f.

169Eine arabische Erklärung, in: JR 14 (1923), S. 75.

170Ein Interview mit Weizmann. Die arabische Föderation, in: JR 17 (1923), S. 96.

widmete die Berichterstattung erstaunlich wenig Raum. Dennoch verstärkte sich das in Unterkapitel C1 angesprochene Bild des zionistischen Engagements Einsteins.[173]

Weltsch fasste seine Reiseeindrücke in einer Reihe von Beiträgen zusammen. Die arabische Frage als politische Herausforderung oder das arabische Leben in Palästina spielten dabei kaum eine Rolle. Stattdessen fanden die Leser Berichte über die Entwicklung der zionistischen Arbeiterbewegung im Land, die Schönheit der palästinensischen Landschaft, die praktischen und ideologischen Herausforderungen der Chaluzim, den Stand und die Organisation der jüdischen Einwanderung und weitere Aspekte der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung des Yishuvs.[174] Bis auf vorbeigehende Bemerkungen in den genannten Beiträgen behandelte Weltsch die arabische Frage lediglich in einem seiner Reiseberichte. Am 17. April veröffentlichte die Redaktion seine Anfang desselben Monats verfassten Eindrücke vom Nebi Musa-Fest in Jerusalem. Darin beschrieb er die muslimische Aufmachung der Stadt im Rahmen des Festes (*»*[H]*eute ist Jerusalem moslemisches Heiligtum. Niemals vielleicht fühlt man so deutlich wie hier diese Tatsache, mit der wir zu rechnen haben, und der wir auch mit aller Peinlichkeit und Sorgsamkeit in unserer Praxis Rechnung tragen müssen«*); antizionistische Begleittöne seitens muslimischer Vertreter und deren Anklang bei der Bevölkerung; die Notwendigkeit des schweren britischen Sicherheitsaufgebots und die damit verbundene Verbitterung der jüdischen Bevölkerung über deren Einschränkung (*»Zum ersten Mal seit Jahrhunderten sei den Juden diesmal die Möglichkeit genommen, zur Klagemauer zu gehen«*). Im Anschluss an seinen Bericht vermerkte Weltsch auch allgemein die im Yishuv verbreitete Unzufriedenheit mit der britischen Verwaltung unter Samuel und die teilweise irritierenden Konzessionen Samuels gegenüber arabischen Vertretern. Außerdem reflektierte er eine Unterhaltung mit Frederick Kisch, seit Januar 1923 Leiter der politischen Abteilung der Pales-

171 Vgl. Von der Redaktion, in: JR 9 (1923), S. 46. Bereits in einem Brief an Elieser Kaplan vom 25. Februar 1921 hatte Weltsch wiederholt die Notwendigkeit eines möglichst baldigen Palästinaaufenthalts für seine weitere publizistische Tätigkeit betont. In demselben Schreiben setzte er auch verschiedene persönliche Zukunftsszenarien auseinander (Übersiedlung nach Wien, Übersiedlung nach Palästina) und reflektierte die arbeitstechnische, aber auch die politische Bedeutung seiner Stellung als verantwortlicher Redakteur der JR (vgl. RWC 7/7, 524-528). Vgl. in diesem Zusammenhang die Korrespondenz zwischen Weltsch und Kohn ab Jahresbeginn 1921, in der Weltsch ebenfalls wiederholt die Optionen Wien und Palästina im Kontext seines Engagements im Hapoel Hazair erörterte. In einem Schreiben vom 16. Januar vermerkte er, dass ihm als Alternative zum *»Parteidienst ... nur der reine Journalismus«* bleibe *»und da bleibt keine Wahl«* (KWC 1, 25, 292, 828f.). Auch Kohn teilte Weltsch mit, dass er es *»für viel besser«* halte *»wenn Du im Hapoel Hazair arbeitest als in der Jüdischen Rundschau. Ich begrüße es unbedingt, daß Du nach Wien gehst; es freut mich sehr, nicht nur Deinetwegen, sondern unseretwegen«* (ebenda, 1254). Vgl. weitere Schreiben Weltschs, in denen er sich enttäuscht über seine persönliche Situation und ob seiner politischen Wirkungsmöglichkeiten äußerte (KWC 2, 635f., 643f.).

172 Vgl. Einstein in Palästina, in: JR 11 (1923), S. 61. Im März zeigte die JR in kurzen Meldungen auch den anstehenden Besuch Edmond de Rothschilds in Palästina an, der 1923 allerdings nicht erfolgte (vgl. Rothschild fährt nach Palästina, in: JR 23 (1923), S. 136, Baron Edmond de Rothschild fährt nach Palästina, in: JR 25 (1923), S. 148).

173 Vgl. Erez-Israel. Einstein in Palästina, in: JR 13 (1923), S. 73, Einstein in Palästina, in: JR 14 (1923), S. 75.

174 Vgl. Die zweite allgemeine Arbeiterkonferenz, in: JR 18 (1923), S. 99, Der Schluß der Arbeiterkonferenz, in: JR 21 (1923), S. 125, Von Chederah bis Haifa, in: JR 24 (1923), S. 139f., Erez-Israel. Das Emek Jesreel, in: JR 28 (1923), S. 165, Das Problem des Emek, in: JR 30 (1923), S. 177, Brief aus Palästina, in: JR 34 (1923), S. 199f., Brief aus Palästina, in: JR 35-36 (1923), S. 209.

tine Executive der ZO:[175] Die britische Verwaltung habe es versäumt, konstruktive Beziehungen zwischen Juden und Arabern anzubahnen. Dennoch würde die anhaltende wirtschaftliche Entwicklung unter dem Eindruck jüdischer Einwanderung und jüdischer Arbeit auf längere Sicht ein gesellschaftliches Einvernehmen zwischen beiden Bevölkerungen herbeiführen. In diesem Sinne schloss Weltsch seinen Beitrag mit dem Befund: *»Letzten Endes liegt alles in der Hand der Juden. Dies ist der Eindruck, den man von hier mitnimmt. Wenn das jüdische Volk will .... wird es endlich zu wollen anfangen?«*[176]

Dass diese Frage nicht ewig im Raum stehen dürfe, führte die JR ihren Lesern im Rahmen der teils detaillierten Berichterstattung über Wahrnehmung und Erörterung der Palästinapolitik in Großbritannien vor Augen. Dabei wurde besonders die Konsolidierung einer gegen den Zionismus und dessen britische Protektion gerichteten Gruppe im House of Lords eng verfolgt; ebenso das Echo deren Politik in der britischen Presse. Hauptpunkte der Debatte waren zu diesem Zeitpunkt: Die Frage nach der Vereinbarkeit britischer Versprechen gegenüber jüdischen und arabischen Vertretern während des Weltkriegs; die praktischen und moralischen Implikationen der Durchsetzung zionistischer Interessen in Palästina gegen den Willen der arabischen Bevölkerungsmehrheit; die (nicht nur Palästina betreffende) Frage nach der verhältnismäßigen finanziellen Belastung Großbritanniens zur Sicherung und Entwicklung langfristig nicht zum Empire gehörender Gebiete.[177] Mitte März mahnte Fritz Löwenstein in einem kurzen Kommentar hinsichtlich des mittelfristig wegfallenden britischen Schutzes für den Yishuv: *»Wir müssen mit verzehnfachter Kraft arbeiten, um nicht nur unsere Position im Lande zu behaupten, sondern neue zu erwerben, und wir müssen zugleich mit allen Mitteln versuchen, mit dem Volke, das in Palästina mit uns zusammen leben wird, gute Beziehungen zu finden.«*[178]

175Kisch fungierte ab 1929 gleichzeitig als *»head of the Palestine Executive of the Jewish Agency«* und hatte beide Posten bis 1931 inne (Hirschler, Rose 1994, 811).

176Jerusalem, in: JR 31 (1923), S. 183. Wie deutsche Zionisten ihren Willen bekunden könnten, zeigte eine Reihe von Beiträgen an, die zur Finanzierung des Erwerbs und der Erschließung des Landes aufriefen, auf dem heute der Kibbuz Yagur (südöstlich von Haifa) steht. Vgl. Eine Gartensiedlung bei Haifa, in: JR 18 (1923), S. 100, Eine neue Siedlung in Palästina!, in: JR 20 (1923), S. 115, Jadjur, in: JR 31 (1923), S. 183. In Briefen an Kohn vom 11. März und 13. April reflektierte Weltsch auch die erhoffte Bedeutung der Reise für seine persönliche und berufliche Zukunft, *»denn bei der Jüdischen Rundschau kann ich doch nicht bleiben, das war doch immer nur als ein Übergang gedacht.«* Im zweiten Brief berichtete er außerdem detailliert und *»ganz vertraulich«* über einen Abendspaziergang in Jerusalem, bei dem er und eine Begleiterin *»von einigen arabischen Jungen überfallen«* worden seien: *»Die ganze Sache war fürchterlich, natürlich keinerlei nationale Angelegenheit, sondern eine reine Lausbüberei ... Das Komischste ist, daß wir mit der Grete den ganzen Weg darüber gesprochen haben, wie notwendig es ist, jedem Araber, dem man begegnet, irgend etwas Freundliches zu sagen oder ihn wenigstens freundlich anzulächeln, wenn man schon nicht viel sprechen kann. Plötzlich waren wir „gerettet", aber Grete war noch lange vollständig gebrochen von diesem Erlebnis. Auch auf mich hat es übrigens einen starken Eindruck gemacht«* (KWC 1, 915-917, 920-923). Vgl. weitere Schreiben vom 21. Februar und 26. März, in denen Weltsch seine Beziehung zum Land beschrieb und mögliche berufliche Optionen in Palästina abwog (KWC 2, 631, 648-650).

177Vgl. bspw. Die britische Politik im Nahen Osten, in: JR 21 (1923), S. 125f., Politische Nachrichten. Ein Oberhausbeschluß, in: JR 28 (1923), S. 166, Politische Nachrichten. Die englische Presse zum Oberhausbeschluß, in: JR 29 (1923), S. 171, Zu den Aeußerungen Lord Greys, in: JR 31 (1923), S. 185.

178Die britische Politik im Nahen Osten, in: JR 21 (1923), S. 126.

Einen Monat später druckte die Redaktion einen Beitrag Lichtheims aus der hebräischen Presse als Leitartikel nach. Darin suchte Lichtheim die Behauptung zu widerlegen, die Balfour Declaration und die aus ihr folgenden britischen Verpflichtungen stünden im Widerspruch zu früheren britischen Versprechungen hinsichtlich der Zukunft Palästinas als Teil der arabischen Welt. Allerdings sah Lichtheim in der britischen Debatte keine *»ernste Bedrohung des Zionismus ... Es muss daran erinnert werden, daß es immer wieder dieselben wenigen Personen sind, die im House of Lords Angriffe gegen die Palästinapolitik der Regierung richten.«* Tatsache sei vielmehr, dass auch die neue britische Regierung[179] ihre Verpflichtungen in Palästina anerkenne; und dass eine diesen Verpflichtungen entsprechende Politik *»erleichtert worden* [wäre]*, wenn nicht die palästinensische Verwaltung in gewissen entscheidenden Momenten allzugroße* [sic!] *Nachgiebigkeit gegenüber den Arabern bekundet hätte ... Die Araber waren an die harte Faust der Türken gewöhnt und sie mußten es nicht nur als Schwäche, sondern als heimliche Aufmunterung deuten, wenn auf den Pogrom in Jaffa im Mai 1921 die Einstellung der jüdischen Immigration folgte ... In keinem westlichen Kulturstaat wäre den Staatsbürgern gestattet worden, was Sir Herbert Samuel den arabischen Agitatoren in den letzten Monaten gestattet hat ... Es gibt maßvolle und einsichtige Elemente unter den Arabern Palästinas, die den Frieden mit den Juden herbeiwünschen, aber niemals haben diese Elemente irgendwelche Förderung seitens der Palästina-Regierung erfahren, während die heftigsten Gegner Englands und der Juden umworben wurden und durch immer größeres Entgegenkommen gewonnen werden sollten.«*[180]

Lichtheims Beitrag stellte die bis dahin ausführlichste Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR im Jahr 1923 dar und bediente Interpretationen derselben, die traditionellem zionistischem Konsens entsprachen. Dieser Umstand harmoniert mit der oben angeführten These Lavskys, wonach Weltsch zu diesem Zeitpunkt noch nicht genügend Rückhalt für eine offensivere Präsentation seiner politischen Überzeugungen und Forderungen in der JR zu haben glaubte, außerdem mit der Einordnung Gornys, wonach vor 1921 entwickelte Perspektiven auf die arabische Frage im Verlauf der 1920er Jahre natürlich weiterhin relevant blieben.[181]

Ein kurioser Austausch in der JR fand zwischen einem gewissen Emil Levy und Simonson statt: Am 06. Februar erschien ein kurzer Beitrag Levys, in dem dieser den in einem kleineren und kurzlebigen Organ der deutschsprachigen zionistischen Presse vorgebrachten Vorschlag geißelte, *»den Konfliktstoff zwischen Juden und Arabern dadurch zu verringern, daß man die Erinnerung an den gemeinsamen Stammvater in den Vordergrund rücke und statt Erez-Israel, fortan – Erez-Abraham sage.«* Für Levy ein Vorschlag von *»praktische*[r] *Bedeutungslosigkeit«* und lediglich

179Im Oktober 1922 hatte zunächst Andrew Bonar Law den bisherigen Regierungschef Lloyd George abgelöst. Aus den Unterhauswahlen im folgenden Monat gingen die Konservativen als Wahlsieger hervor, die Labour Party wurde erstmals zweitstärkste Kraft (vgl. Speck 1993, 150f.).

180Der Zionismus im englischen Oberhaus, in: JR 30 (1923), S. 175f.

181Vgl. S. 123f., FN 115 (S. 130) und Gorny 1987, 93f.

Ausdruck eines *»Mangel*[s] *an Würde und Selbstvertrauen«*.[182] Als Verfasser des ursprünglichen Beitrags verteidigte sich Simonson am 09. März gegen Levy und unterstrich die seiner Idee zu Grunde liegende Notwendigkeit, *»die Täuschung durch die Effendis* [zu] *vereiteln und dem arabischen Volk die wahre Stimmung der Zionisten zum Ausdruck* [zu] *bringen, die aufrichtig vollste kulturelle und staatsbürgerliche Gleichberechtigung beider Nationen wünschen«*.[183]

Im Mai veröffentlichte die JR eine Reihe von Ausblicken Weltschs und Lichtheims auf den 13. Kongress der ZO, in denen die arabische Frage überhaupt nicht zur Sprache kam. Stattdessen widmeten sich beide ausführlich der akuten Debatte über die neu zu konstituierende Jewish Agency sowie weiteren Organisations- und Finanzfragen.[184] Lediglich Lichtheim bemerkte einleitend: *»Sogar das Problem, wie wir uns zu den arabischen Bestrebungen zu verhalten haben, welches in der Tat ein Hauptproblem der zionistischen Politik war und ist, sollte heute nicht mehr Gegenstand theoretischer Debatten sein. Die wesentlichen Gesichtspunkte sind oft genug in unserer Presse und in Konferenzen behandelt worden. Die künftige Leitung wird sich gewiß mit dieser Frage wiederum zu befassen haben, aber ähnlich wie von anderen Problemen unserer Politik und Wirtschaft gilt es auch bei der arabischen Frage jetzt nicht mehr zu diskutieren, sondern Mittel und Wege praktischer Politik zu suchen.«*[185]

Ganz entgegen dieser Vorgabe Lichtheims stand die arabische Frage ab Ende Mai wieder klar im Fokus der Berichterstattung der JR. Befeuert wurde diese Entwicklung durch die britische Anerkennung einer selbstständigen, von den Gebieten westlich des Jordans abgetrennten, Entwicklung Transjordaniens;[186] und die unmittelbar anschließende Debatte über Möglichkeit und Charakter einer projizierten Föderation verschiedener arabischer Staaten, in die mittelfristig auch Palästina

182Erez-Israel, in: JR 11 (1923), S. 62.

183Erez-Israel, in: JR 20 (1923), S. 116.

184Vgl. Dem Kongreß entgegen. Präludien, in: JR 35-36 (1923), S. 207f., Hauptprobleme des XIII. Zionistenkongresses (I), in: JR 38 (1923), S. 223-225, Zu den Kongreßfragen, in: JR 40 (1923), S. 235, Hauptprobleme des XIII. Zionistenkongresses (II), in: JR 40 (1923), S. 236-238. Unter den Bestimmungen des Mandats war die ZO als temporäre Jewish Agency und damit als offizieller Kooperationspartner der britischen Mandatsverwaltung anerkannt. Ab 1923 forcierte vor allem Weizmann die Etablierung einer neuen, um nichtzionistische Mitglieder erweiterten und von der ZO getrennten Jewish Agency, primär um jüdische Geldgeber strukturell in den Palästinaaufbau einzubinden, die keinen ausdrücklich zionistischen Organisationen oder Gremien angehören wollten. Außerdem würde diese erweiterte Agency größeres Prestige innerhalb der internationalen jüdischen Öffentlichkeit und repräsentativeren Charakter gegenüber der nichtjüdischen Öffentlichkeit haben. Interne Kritiker (geführt vor allem von Jabotinsky und beispielsweise Goldmann) befürchteten durch ein Gleichgewicht zionistischer und nichtzionistischer Mitglieder der Agency hingegen eine Verwässerung deren notwendigen zionistischen Anspruchs (vgl. Zwergbaum 1994a, 750f.). Erst der 16. Kongress der ZO beschloss 1929 tatsächlich die Einrichtung der erweiterten Agency, wobei Zwergbaum vermerkt, dass *»for a variety of reasons ... the 50 percent participation of non-Zionists ... did not work in practice and the Zionist element became preponderant«* (ebenda, 751).

185Hauptprobleme des XIII. Zionistenkongresses (I), in: JR 38 (1923), S. 223. Am 11. Juni schrieb Weltsch an Kohn, er habe *»diese Tage den letzten Jahrgang der J. R. durchgeblättert und dabei gefühlt, wie vergeudet alle Kraft ist; denn wie machtlos ist das Wort, besonders an dieser Stelle; alles bleibt doch Literatur; in Wirklichkeit geht alles ganz anders ... Der Kongreß wird schrecklich sein«* (KWC 1, 933f.).

186Vgl. Transjordanien selbständig, in: JR 41-42 (1923), S. 243. Noch zu Beginn des Monats hatte die JR vermerkt, dass anhaltende Gerüchte über eine Übertragung der Herrschaft auch über die Gebiete zwischen Mittelmeer und Jordan an Abdullah (geknüpft an dessen Anerkennung der Balfour Declaration) erneut dementiert worden seien. Vgl. Emir Abdulla und Palästina, in: JR 35-36 (1923), 207.

integriert werden sollte.[187] In einem Leitartikel vom 25. Mai mahnte Weltsch eine Konsolidierung der zionistischen Politik in der arabischen Frage an, nicht zuletzt mit Blick auf die Fragilität der internationalen Lage und deren Implikationen für Palästina. Nachdem die arabische Frage lange nicht die notwendige Aufmerksamkeit erfahren habe, gar *»in manchen zionistischen Kreisen dem Phantasiespiel und Phrasespiel eines durch die Balfour-Deklaration geschaffenen jüdischen Nationalstaates freien Lauf gelassen«* worden sei, gelte es nunmehr (und an dieser Stelle verwies Weltsch auf die dahingehende Berichterstattung der JR einerseits und die Resolutionen des 12. Kongresses der ZO andererseits) *»als das zionistische politische Ziel die Schaffung eines zweinationalen Gemeinwesens und den Willen der Juden zu einer Interessensolidarität mit dem zu nationalem Bewußtsein und zur Selbständigkeit erwachenden arabischen Volke«* zu erklären. Das bislang mangelnde arabische Echo auf einen dahingehenden Zionismus dürfe den erzieherischen Wert dieser Politik nach innen nicht verdecken. Die ZO und namentlich Weizmann ließen in ihrer Tätigkeit bereits erste praktische Ansätze erkennen. Weltschs unmittelbare Vision der Verständigung zwischen Arabern und Juden war indes nicht neu: *»Nur ein Weg steht uns offen und nur dieser Weg wird uns auch eine gewisse Sicherheit gegenüber allen politischen Wandlungen geben können: Die direkte Aussprache mit den Arabern von Volk zu Volk, die Schaffung einer Interessensolidarität, die uns den ungestörten Aufbau unserer nationalen Heimstätte sichert und den Arabern klar umrissene, wertvolle Vorteile moralischer und ökonomischer Natur für ihre nationale Auferstehung bietet.«*[188]

In den folgenden Wochen hielt die JR die Spannung ihrer Berichterstattung aufrecht und verarbeitete immer neue Impulse im Kontext der arabischen Frage. Am 01. Juni informierte eine kurze Meldung über die Annullierung der Wahlen zum sogenannten Legislative Council,[189] nachdem die Redaktion bereits seit Mitte Februar deren Boykottierung durch die arabische Öffentlichkeit nachgezeichnet hatte.[190] In der folgenden Ausgabe kommentierte Weltsch die Entscheidung in einem Leitartikel mit harten Worten: Diese könne *»nicht anders aufgefaßt werden, als ein vollkom-*

187Vgl. Palästina und die panarabische Föderation, in: JR 43 (1923), S. 251.

188Unsere politische Aufgabe, in: JR 41-42 (1923), S. 243f.

189Für eine jüdisch-arabische Entente. Ungültigkeitserklärung der Wahlen in den gesetzgebenden Rat Palästinas, in: JR 44 (1923), S. 259. Die Einrichtung eines Legislative Councils war im August 1922 von der britischen Verwaltung im Rahmen der Mandatsverfassung angekündigt worden. In dem legislativen Gremium sollten gewählte (8 Muslime, 2 Juden, 2 Christen) und ernannte Mitglieder (10 britische Funktionäre und der High Commissioner) die Politik des Mandatsgebiets mitgestalten und -bestimmen. Allerdings würden alle Entscheidungen *»subject to any conditions and limitations prescribed by royal instructions«* sein. Weitere Einschränkungen sollten politischem Missbrauch der Kompetenzen des Councils vorbeugen. Die arabische Bevölkerung boykottierte die im Frühjahr 1923 abgehaltenen Wahlen, nachdem ihre Vertreter die Teilnahme an den Wahlen als de facto Anerkennung des Mandats und damit der Balfour Declaration abgelehnt hatten. Die jüdischen Vertreter sprachen sich zwar nicht offiziell gegen die Wahlen aus, in der zionistischen Öffentlichkeit wurde die Einrichtung des Gremiums als politische Zementierung eines jüdischen Minderheitsstatus jedoch ebenfalls quasi einhellig abgelehnt. Nachdem schließlich *»50 per cent of the Jews, 18 per cent of the Muslims, and 5.5 per cent of the Christians«* ihre Stimme abgegeben hatten, wurde der Legislative Council vorerst auf Eis gelegt (Preschel 1971, 712f.). Vgl. auch Caplan 1978, 153-159, Shapira 2014, 78.

190Vgl. Erez-Israel. Der arabische Wahlboykott, in: JR 14 (1923), S. 75, Vor den Wahlen in den Legislative Council, in: JR 18 (1923), S. 99, Erez-Israel. Schluß der Wahlen zum Legislative Council, in: JR 23 (1923), S. 136, Arabische Demonstration, in: JR 25 (1923), S. 148, Der arabische Wahlboykott, in: JR 34 (1923), S. 199.

menes Kapitulieren vor dem arabischen Widerstand«; die Araber hätten effektiv ihre Ablehnung der Mandatsverfassung und ihre politische Disziplin bewiesen, Großbritannien hingegen seine weitgehende Prinzipienlosigkeit in der Palästinapolitik offenbart; es sei nunmehr *»offenkundig, daß das Ziel der englischen Orientpolitik gegenwärtig eine Einigung mit den Arabern ist«*; auf Dauer bestehe für den Zionismus *»nur eine einzige Anschlußmöglichkeit, das ist die an die Mitbürger im eigenen Land und an die benachbarten Gebiete.«*[191] Nur eine Seite darauf reflektierte Jacobson die Erörterung der Palästinapolitik in der britischen Presse, betonte die britische Anerkennung der Verpflichtungen des Mandats im Sinne des Zionismus und wies auf den historisch und seit der Balfour Declaration auch politisch begründeten Rechtsanspruch des jüdischen Volkes auf Erschließung und Besiedlung Palästinas hin. Man begrüße zwar *»das Wiedererwachen des Nahen Orients«*, in Palästina jedoch seien die jüdischen Interessen *»ebenso sakrosant* [sic!]*, wie es die arabischen Interessen für die Araber sind.«*[192]

Begleitet wurden diese und folgende Ausführungen von einer Fülle an Meldungen und Beiträgen: Über die Erörterung der arabischen Frage im Yishuv und in der internationalen zionistischen Öffentlichkeit;[193] über die politischen Maßnahmen und Ziele Großbritanniens im Nahen und Mittleren Osten;[194] über die zunehmend angezweifelte Aufrichtigkeit der britischen Bekenntnisse zur Balfour Declaration und zum Mandat;[195] über politische Momente und Aktionen wider den Zionismus innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und der weiteren arabischen Welt.[196] Dabei verfestigten sich Motive der Betrachtung von Gegenwart und Zukunft des jüdischen Palästinaaufbaus, die (auch außerhalb der JR) von verschiedenen zionistischen Akteuren gänzlich anders gedeutet wurden: Der Yishuv und dessen Vertreter als das konstruktive Element der palästinensischen Politik und als (wenn auch oft zähneknirschender) verlässlicher Partner der britischen Verwaltung; die destruktive Verweigerungshaltung der arabischen Öffentlichkeit gegenüber den politischen Realitäten und gegenüber dem aufrichtigen zionistischen Wunsch nach Koexistenz und Zusammenarbeit; die schädliche britische Nachsicht gegenüber der antizionistischen und antijüdischen Hetze arabischer Vertreter und Organe, die eine eigentlich natürliche Annäherung zwischen beiden Bevölkerungen verhinderte; die Professionalisierung und Organisation der arabischen Politik gegen die zionistischen Implikationen des Mandats; die Abhängigkeit des Yishuvs und der ZO von Großbritannien.[197]

---

191 Die Annullierung der Wahlen, in: JR 45 (1923), S. 267.

192 „England, Araber – und wir", in: JR 45 (1923), S. 268.

193 Vgl. Die jüdisch-arabischen Beziehungen, in: JR 41-42 (1923), S. 244, Für eine jüdisch-arabische Entente. Colonel Kisch über die Araber-Politik, in: JR 44 (1923), S. 259, Unsere Araberpolitik, in: JR 45 (1923), S. 268.

194 Vgl. Für eine jüdisch-arabische Entente. Der englisch-arabische Vertrag, in: JR 44 (1923), S. 259, Der englisch-arabische Vertrag, in: JR 46 (1923), S. 274, Der englisch-arabische Vertrag, in: JR 47 (1923), S. 281, Der englisch-arabische Vertrag, in: JR 48 (1923), S. 285, König Hussein muß die Balfour-Deklaration anerkennen, in: JR 66-67 (1923), ohne Seitenzählung.

195 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 43, 44, 50, 56, 58, 60, 62, 63, 71-72, 73-74, 75-76 (1923).

196 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 46, 50, 51-52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 61, 63, 75-76 (1923).

197 Vgl. bspw. Gorny 1987, 93-95, Laqueur 2003, 240-242, Shapira 1999, 120-123.

Dennoch behielt die Berichterstattung zu Palästinaarbeit und -aufbau, auch bei Behandlung der arabischen Frage, weiterhin einen optimistischen Grundtenor. Am 29. Mai berichtete die Zeitung über eine Rede des früheren Chief Secretary der britischen Zivilverwaltung, Wyndham Deedes, in London, in der Deedes seine Sympathie für den Zionismus bekundete und die arabische Opposition gegen das jüdische Aufbauwerk auf die teils gezielte Irreführung der Bevölkerung durch die arabische und teilweise auch die britische Presse zurückführte.[198] Am 08. Juni folgte die Wiedergabe eines Interviews mit Ussishkin: Auf die Frage, ob er eine Verständigung *»mit den Arabern«* für möglich halte, antwortete er, eine solche sei *»nicht allein möglich, sie ist auch notwendig; aber nur dann, wenn wir kräftig und ihnen im Lande ebenbürtig sein werden. Gegenwärtig aber tragen überflüssige Gespräche über eine Verständigung den Charakter einer Kapitulation des Judentums vor den Arabern, zur Freude und im stillen Einverständnis aller unserer nichtarabischen Feinde ... welche auch die Inspiratoren der antisemitischen Bewegung unter den Arabern sind.«*[199] Am 12. Juni druckte die Redaktion eine von Führungsvertretern der ZO in Berlin angenommene Resolution ab, wonach *»es die Aufgabe und der Wille des jüdischen Volkes ist, an der Wiederaufrichtung des näheren Orients in friedlicher Zusammenarbeit mit allen dort wohnenden Völkern tätigen Anteil zu nehmen.«*[200]

Eine Woche darauf dokumentierte die JR Eindrücke der britischen Labourpolitikerin Ethel Snowden von ihrer Palästinareise: Nachdem sie *»ganz Palästina bereist«* und *»alle Kolonien und alle Lager besucht«* habe, stehe für sie *»mit unwiderleglicher Gewißheit«* fest, dass *»den Juden ... ihre Nationalität in Palästina* [gebührt], *denn ihre Leistungen dort geben dafür ein glänzendes Zeugnis.«* Hinsichtlich der arabischen Frage müsse *»daran festgehalten werden, daß zwischen den Arabern und den Juden eine Gleichgewichtspolitik durchführbar ist«*. Nicht der anhaltende Strom jüdischer Einwanderer und jüdischen Kapitals nach Palästina, sondern vielmehr deren Ausbleiben sei eine Gefahr für die Zukunft des Landes.[201] In derselben Ausgabe äußerte sich Weltsch in einem Leitartikel anlässlich der scheinbar bevorstehenden Neuausrichtung des diplomatischen Verhältnisses zwischen Hussein und Großbritannien[202] über die Versäumnisse der zionistischen Politik ge-

198 Sir Windham Deedes über Palästina, in: JR 43 (1923), S. 257. Vgl. auch Sir Wyndham Deeds über die jüdische Einwanderung, in: JR 56 (1923), S. 350.

199 Dem Kongreß entgegen. Ussischkin über die Aufgaben des Kongresses, in: JR 46 (1923), S. 275. Hinter Ussishkins Verweis auf nichtarabische Feinde des Zionismus fügte die Redaktion den offenbar bedeutungsschwangeren Einschub *»(??!! – Red. „J.R.)«* ein.

200 Die Beschlüsse des Actions-Comités. Politische Resolutionen I, in: JR 47 (1923), S. 281. Mitte desselben Monats fanden die Leser zwei kurze Notizen zum *»in feierlicher Form«* geschlossenen *»Frieden zwischen der jüdischen Bevölkerung in Petach Tikwah und der Araberschaft in den Nachbarorten«* (Friede in Petach Tikwah – Freilassung Abu Kishks, in: JR 47 (1923), S. 281, Die „Friedensfeier" in Petach-Tikwah, in: JR 49 (1923), S. 297). Vgl. in diesem Zusammenhang eine Schilderung der Erörterung des Sachverhalts im Waad Leumi in einem Brief Weltschs an Kohn (KWC 2, 649f.).

201 Frau Ethel Snowden über Palästina, in: JR 49 (1923), S. 297. Vgl. auch Mrs. Snowden über Palästina, in: JR 58 (1923), S. 368.

202 Zum Scheitern der britischen Bemühungen um ein entsprechendes Abkommen mit Hussein vgl. bspw. Wilson 1987, 88f. Zu Befürchtungen der zionistischen Politik betreffend mögliche Implikationen des kolportierten Vertrags für das Palästinamandat vgl. Caplan 1978, 176-178.

genüber der arabischen Welt. Angesichts der von ihm vor allem im Yishuv diagnostizierten diffusen Kritik an Großbritannien sah er den Zionismus an einem Scheideweg angelangt und *»wenn man nicht zu den Resultaten kommen will, die Jabotinsky gezogen hat, kann man konsequenterweise nur den anderen Weg gehen, eine direkte Verständigung zu suchen, der zu Liebe man auch zu Opfern bereit sein muß.«* Die JR habe die arabische Frage *»immer wieder als unsere zentrale politische Aufgabe bezeichnet«*, doch auf diese Erkenntnis müssten politische Taten folgen.[203]

In der Berichterstattung vom 19. Delegiertentag der ZVfD, der ab dem 25. Juni in Dresden tagte, spielte die arabische Frage wiederum keine große Rolle. Allerdings druckte die Redaktion das Referat Kaznelsons ab, in welchem dieser sich explizit zur Frage des politischen Ziels des Palästinaaufbaus äußerte und dabei (ohne Weltsch oder sonst jemanden namentlich zu nennen) auch auf das Konzept eines binationalen Gemeinwesens einging: *»Was ist also zunächst das Minimum, das wir in Palästina anstreben müssen? Dieses Minimum ist auf der einen Seite weder der souveräne Judenstaat noch auf der anderen die öffentlich-rechtlich gesicherte nationale Heimstätte, die nur auf dem Papier des Mandats steht, ohne verwirklicht zu sein; es ist auch nicht ein jüdisches Palästina, das so jüdisch ist wie England englisch ist. Es ist ein Palästina, in dem das jüdische Volk eine geschlossene jüdische Siedlung und die Majorität der Bevölkerung bildet. Keine Sicherung des öffentlichen Rechts kann Palästina zu einem jüdischen Lande machen, wenn die Realität dazu im Widerspruch steht … Solange sich auch in Palästina das ewige jüdische Galuthschicksal der Minorität wiederholt, die geschützt werden muß, anstatt aus eigener Macht ihr Selbstbestimmungsrecht zu besitzen, ist Palästina nicht Erez-Israel. Im Hinblick auf das in der letzten Zeit so häufig gebrauchte Schlagwort von dem Nationalitätenlande, das Palästina werden soll, muß eindeutig erklärt werden, daß dieses Wort in einem zionistischen Sinne niemals so verstanden werden kann, als ob die Juden dort eine nationale Minorität bilden dürften. Darum tut es in diesem Augenblick mehr als je not, sich an das <u>wirkliche Ziel</u> des Zionismus … zu erinnern. <u>Dieses Ziel ist die Lösung der Judenfrage</u>.«*[204]

Zeitgleich berichtete die JR von einer Konferenz der amerikanischen Zionisten in Baltimore, an der auch Weizmann teilnahm. In einer Zusammenfassung dessen Rede gab die Redaktion zunächst die Klage darüber wieder, *»daß unsere Freunde in Palästina oder in Europa uns immer wieder in den Rücken fallen, wenn wir ernste <u>Unterredungen mit arabischen Führern</u> pflegen, um das arabische Problem aus der Welt zu schaffen. Palästina ist eine Insel im arabischen Meer, es muß Frieden haben mit seinen Nachbarn.«*[205] In der übernächsten Ausgabe fanden die Leser den gesamten Wortlaut der Rede, in der Weizmann sich auch grundsätzlich äußerte: *»Jahrelang haben*

203Der englisch-arabische Vertrag, in: JR 49 (1923), S. 297f.

204Der Dresdener Delegiertentag. Jewish Agency, Weltkongreß und Zionistische Organisation. Referat Kaznelson, in: JR 51-52 (1923), S. 319. Zur Frage des in verschiedenen Strömungen der zionistischen Bewegung unterschiedlich bewerteten ideologischen und politischen Stellenwerts einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina oder in Teilen Palästinas vgl. bspw. Ratzabi 2002, 245-256.

205Die amerikanische Convention. Dr. Weizmanns neuer Weg, in: JR 51-52 (1923), S. 321.

wir politische Resolutionen formuliert, daß wir Juden in Frieden mit den Arabern leben wollen ... Wenn es aber dazu kommt, bestimmte und wirksame Schritte zu ergreifen, um die Resolutionen zu verwirklichen, weil die Verwirklichung all dieser Probleme eine Frage von Leben und Tod unserer Arbeit in Palästina bedeutet, wird man von allen Seiten angegriffen, und es erhebt sich ein Geschrei, daß man an die Araber oder sonst jemanden, alles, was dem Zionismus heilig ist, verschachert. Es sollte aber unseren großen Politikern klar sein, daß man die Araber nicht mit Phrasen abspeisen kann ... Wir müssen mit diesem Volk, das uns verwandt ist und mit dem wir auch in der Vergangenheit in Eintracht gelebt haben, zu einer Verständigung gelangen.«[206]

Ebenfalls zeitgleich reflektierte die Zeitung die gegenwärtigen Positionen innerhalb der britischen Öffentlichkeit zur Palästinapolitik. Eine Debatte im House of Lords, welche die JR nicht nur detailliert, sondern auch auf der Titelseite wiedergab und in der sich unter anderem der ehemalige Außenminister Edward Grey skeptisch bezüglich des aktuellen Kurses der Regierung äußerte,[207] nahm Weltsch zum Anlass für einen Leitartikel in der folgenden Ausgabe. Darin betonte er die feste Haltung der Regierungsvertreter während der Debatte, kritisierte Greys *»Interpretation des Zionismus, die wie eine Karrikatur* [sic!] *anmutet«*, mahnte jedoch auch eine konstruktive Analyse dessen und ähnlicher Standpunkte an. Die anhaltende Ignoranz großer Teile der zionistischen Bewegung gegenüber den politischen und gesellschaftlichen Realitäten in und um Palästina habe konkrete politische Maßnahmen der ZO verhindert. Die ZO und der Yishuv reagierten nur noch auf politische Vorstöße britischer und arabischer Vertreter. Zum Abschluss formulierte Weltsch einen neuen Ansatz der Verständigung: *»Die Zionisten können sich nicht einer Einbeziehung Palästinas in die arabische Gemeinschaft widersetzen, vielmehr müssen sie durch ihre Bereitschaft, der großarabischen Sache zu dienen, auch das Vertrauen der Araber dafür gewinnen, daß die jüdische Einwanderung keine Gefährdung, sondern eine Stärkung und Bereicherung der arabischen Macht bedeutet.«*[208]

Zwar spiegelte sich in Weltschs Ausführungen die seit Ende Mai wieder selbstbewusstere Auseinandersetzung der Redaktion mit der arabischen Frage und mit deren Implikationen für An-

206 Weizmanns Rede auf der Convention in Baltimore, in: JR 54 (1923), S. 338f. Als konkrete Lösungsansätze verfocht Weizmann allerdings die bekannten Maximen verstärkter Einwanderung und Aufbauarbeit, auf neuer, über die ZO hinausgehender, Finanzierungsgrundlage.

207 Die Palästina-Debatte im Oberhaus, in: JR 53 (1923), S. 331f. Vgl. auch England bereitet neue Pläne vor, in: JR 54 (1923), S. 337. In der Ausgabe vom 20. Juli fanden die Leser demgegenüber auf der Titelseite die Zusammenfassung eines Interviews mit Lloyd George in der deutschen Presse, in dem der ehemalige britische Regierungschef die bisherigen Erfolge der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina betonte und die Verwirklichung des zionistischen Gedankens und der dahingehenden britischen Verpflichtungen als historische Notwendigkeit im Kontext der Judenfrage beschrieb (Lloyd George: „Palästina und die Zionisten", in: JR 58 (1923), S. 367). Vgl. auch Lloyd George für Zionismus und gegen Antisemitismus, in: JR 88 (1923), S. 517.

208 Zur Oberhausdebatte, in: JR 54 (1923), S. 337f. Vgl. die Verweise in FN 197 (S. 145) zu den innerhalb der zionistischen Bewegung etablierten Einordnungen der Position von ZO und Yishuv gegenüber Großbritannien einerseits und der arabischen Öffentlichkeit Palästinas andererseits. Zu den maßgebenden Interpretationen der arabischen Frage innerhalb der den Yishuv dominierenden Arbeiterbewegung, die, zumal nach den Ausschreitungen 1921, eine möglichst schnelle und effektive Konsolidierung des Yishuvs erstrebte und anmahnte, um denselben zu einem Machtfaktor gegenüber der arabischen Öffentlichkeit und eventuell auch gegenüber der britischen Mandatsmacht zu entwickeln, vgl. Shapira 1999, 117-126, 130.

spruch und Arbeit des organisierten Zionismus. Dass dahingehende Tendenzen die entsprechende Berichterstattung jedoch nicht ausschließlich prägten, zeigte sich ab Anfang Juli unter anderem in einer Reihe von Verweisen auf Veröffentlichungen Jabotinskys zu den von ihm diagnostizierten politischen Herausforderungen der Bewegung.[209] In einem kurzen Ausblick auf den 13. Kongress der ZO betonte außerdem der mittlerweile nur mehr am Rand der ZVfD stehende Bodenheimer traditionelle zionistische Ansprüche: Einbezug auch des Ostjordanlandes in die nationale Heimstätte, Klärung der Einwanderung ausschließlich zwischen ZO und Großbritannien, schnellstmögliche Herstellung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit. Bei konsequenter Verfolgung einer entsprechenden Politik würde die arabische Frage automatisch gelöst werden.[210] Wie groß die Spannweite an Interpretationen derselben in der JR war, mag man auch daran ablesen, dass die Leser in der folgenden Ausgabe einen Auszug aus Hoeflichs nun in Buchform veröffentlichtem Plädoyer für die Reintegration des jüdischen Volkes in den sogenannten Orient und wider jegliches Zusammengehen mit dem europäischen Imperialismus fanden, versehen mit einer kurzen und gänzlich unkritischen Einleitung.[211]

Auf der Titelseite derselben Ausgabe gab die Redaktion ein Interview wieder, das Musa Kazim Pasha jüdischen Pressevertretern in Palästina vor der erneuten Abreise einer arabischen Delegation nach London gegeben hatte. Darin betonte er das Beharren der arabischen Vertreter auf ihren absoluten Forderungen, sprach der Balfour Declaration als *»Sympathiekundgebung in einem privaten Briefe«* verbindlichen Status ab (was die JR mit dem Einschub *»!! Und San Remo? Und das Mandat?«* unmittelbar kommentierte) und betonte den arabischen Willen zu anhaltendem Widerstand: *»Sollte diese Delegation keinen Erfolg haben, werden weitere Delegationen gesandt werden, bis sich die Araber Gehör verschafft haben.«*[212] Diesen klar formulierten Standpunkt sowie auch die Wahrnehmung eines zunehmend ungünstigen politischen Klimas für den Zionismus in Großbritannien griff ein Kommentar zwar auf, folgerte jedoch lediglich schwammig, *»daß alle am Palästina-Aufbau interessierten Kreise zusammengeschlossen werden* [müssen]*, vor allem aber … die Erhaltung der Einheit und der Einigkeit der Zionistischen Organisation notwendig«* sei.[213] Deutlicher äußerte sich Weltsch in einem bereits Mitte Juli veröffentlichten Ausblick auf den

209Vgl. bspw. Presse-Rundschau, in: JR 57 (1923), S. 365, Presse-Rundschau. Jabotinsky über Herbert Samuel, in: JR 58 (1923), S. 369. Vgl. auch Jabotinsky übernimmt „Raswjet“, in: JR 53 (1923), S. 335.

210Materialien zum Kongreß. Thesen zum Kongreß, in: JR 61 (1923), S. 389.

211Zionismus und Islam, in: JR 62 (1923), S. 394. In seinem Werk formulierte Hoeflich seine bekannten Standpunkte aus: Die arabische Frage als zentrale Gegenwartsfrage des Zionismus; die vermeintlich historische Verbundenheit und *»traditionelle Freundschaft«* zwischen Arabern und Juden; die Unmöglichkeit einer dauerhaften Zusammenarbeit mit Großbritannien gegen die arabische und die weitere muslimische Welt; die unbedingte Absage an das zionistische Endziel eines jüdischen Nationalstaates; die Notwendigkeit ehrlicher Anstrengungen im Yishuv zur Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit auf individueller und kollektiver Ebene; die Vision eines allgemeinen Aufschwungs des Nahen und Mittleren Ostens unter Mitwirkung der nach Palästina zurückkehrenden Juden (vgl. Hoeflich 1923, 40-71). Vgl. auch Presse-Rundschau. Asiatische Bewegung, in: JR 32 (1923), S. 191, Zionisten und Japaner, in: JR 35-36 (1923), S. 209.

212Musa Kazim Pascha über die arabischen Forderungen, in: JR 62 (1923), S. 391.

213Rundschau, in: JR 62 (1923), S. 492 [eigentlich 392, S. W.].

13. Kongress: Die Anerkennung der Führung um Weizmann und deren Bemühungen zur Sicherung des Palästinaaufbaus müsse maßgebend für die Einheit der ZO sein; politische Utopien in der Außendarstellung der Bewegung seien unbedingt zu vermeiden. Dass beide Vorgaben nicht die Realität der zionistischen Öffentlichkeit (vor allem im Yishuv) widerspiegelten, führte Weltsch zu der Schlussfolgerung: *»Leider sehen wir heute in Palästina ganz ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, wo die nationalen Phrasenmacher nicht nur das Volk irreführen, sondern auch jeden Versuch einer ehrlichen Verständigungspolitik einsichtsvoller und weitblickender Politiker im Keime zunichte machen.«*[214]

Während des 13. Kongresses der ZO, der Anfang August wiederum in Karlsbad stattfand, erschien die JR in teils täglich aufeinanderfolgenden Ausgaben, um die Beratungen möglichst eng verfolgen zu können.[215] Die arabische Frage spielte auf dem Kongress allerdings nur eine untergeordnete Rolle.[216] In seiner Eröffnungsrede wies Weizmann auf die positive Haltung und erste entsprechende Maßnahmen der neuen britischen Regierung hin, ebenso auf vermeintlich sichtbare Ansätze eines besseren Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Palästina vor allem auf lokaler Ebene. Gleichzeitig verwies er auf die politische Verbindlichkeit des Mandats und auf die Notwendigkeit noch umfassenderer jüdischer Anstrengungen zur Finanzierung des Palästinaaufbaus als Grundlagen der zionistischen Arbeit.[217] In den ausführlich abgedruckten Debatten äußerten sich nur wenige Redner explizit zur arabischen Frage; beispielsweise Shlomo Kaplansky, Jakob Meir und Moshe Glickson.[218] In seiner abschließenden Programmrede wiederholte Weizmann (auch mit Verweis auf die auf dem 12. Kongress angenommene Resolution zur arabischen Frage) lediglich bekannte Allgemeinplätze: Aufrichtiger Wille zur konstruktiven Zusammenarbeit mit der britischen Verwaltung; historisches Anrecht des jüdischen Volkes auf Palästina; Anerkennung allerdings nicht definierter arabischer *»Rechte«* im Land; Notwendigkeit verstärkter Bemühungen in und um Palästina, die arabische Öffentlichkeit von den friedlichen Absichten der Zionisten und deren ehrlichem Willen zur Zusammenarbeit zu überzeugen. Jedoch könne die erwünschte Annäherung der beiden Bevölkerungen nicht allein auf jüdischer Initiative gelingen: *»*[D]*ie beiden Völker müssen lernen, sich zu verstehen, und das nicht nur in Palästina, sondern in der grossen arabischen Welt. So wie wir die Ideale und Aspirationen der Araber respektieren, so haben wir unsererseits das Recht, zu erwarten, dass die Araber lernen werden, die unseren zu würdigen.«*[219] Eine der angenommenen Resolutionen schloss diesen Gedankengang ein: *»Der Zionistenkongreß erwartet, daß*

214„Auf der Wacht", in: JR 57 (1923), S. 361f.

215Eine entsprechende Ankündigung fanden die Leser bereits am 22. Juni (Kongreßausgabe der „Jüdischen Rundschau", in: JR 50 (1923), S. 311). Diese außerhalb des normalen Veröffentlichungsrhythmus stehenden Ausgaben (zwischen dem 08. und dem 22. August) hatten keine Seitenzählung.

216Der Kongress *»reiterated the resolution adopted two years earlier adding that the awakening of the orient was one of the most important factors in world politics, and that the Jewish people would integrate itself into this process. Meanwhile the situation in Palestine had become much calmer«* (Laqueur 2003, 243).

217Vgl. Feierliche Eröffnung des Kongresses. Dr. Chaim Weizmann:, in: JR 64 (1923), ohne Seitenzählung.

218Vgl. Die Beratungen des Kongresses., in: JR 66-67 (1923), ohne Seitenzählung.

219Programmrede Weizmanns., in: JR 71-72 (1923), ohne Seitenzählung.

auch das arabische Volk, das weite Territorien außerhalb Palästinas zur Verfügung hat, auf dem [sic!] *sich eine nationale Wiedergeburt vollzieht, mit wachsendem Verständnis die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes, das gewillt ist, mit den Arabern in Palästina in vollster Harmonie und Eintracht zu leben, als positiven und wertvollen Faktor des nahen Orients anerkennen wird.«*[220]

Der Schwerpunkt des Kongresses auf Fragen der Organisation und der politischen Disziplin innerhalb der ZO spiegelte sich auch in der zeitnahen Nachlese in der JR wider. Beiträge Weltschs, Jacobsons und Felix Rosenblüths setzten sich detailliert mit personellen Verschiebungen und mit den zukünftigen Strukturen der Bewegung auseinander, ohne auf die arabische Frage oder weitere unmittelbare politische Herausforderungen einzugehen.[221] Ausnahme war der zweite von drei Kommentaren Weltschs. Darin würdigte er zwar die Ausführungen Weizmanns zur arabischen Frage und die angeführte Resolution. Allerdings würde die Notwendigkeit einer internen Erörterung der Herausforderung weiterhin unterschätzt: *»Weite Kreise im Zionismus wollen die Wirklichkeit nicht sehen; sogar gegen die Feststellung der Tatsache, daß Palästina von zwei Völkern bewohnt ist und bewohnt bleiben wird, ergab sich ein Widerstand in der politischen Kommission.«* Auch wenn Weizmanns Kurs zu begrüßen und zu unterstützen sei, dürfe die Gefahr nicht übersehen werden, dass innerhalb der ZO *»eine sehr starke Gruppe, die allerdings kein klares Programm hat, der sogenannten aktivistischen Politik zuneigt. Der Kongreß hat ebenso wie der vorige in diesem Punkt kein restlos klares Wort sprechen können, das auch unsern politischen Führern förderlicher Hinweis gewesen wäre.«*[222]

Nach dem Kongress und nach dessen Ende begleitenden, dringenden Warnungen vor einer möglichen Einstellung der JR im Kontext der Währungskrise[223] folgte die Berichterstattung der Zeitung zur arabischen Frage wiederum bekannten Leitlinien. Das Wirken arabischer Vertreter innerhalb und außerhalb Palästinas gegen den Zionismus und das Mandat,[224] die Frage nach der politischen Geschlossenheit der arabischen Öffentlichkeit in Palästina und der weiteren arabischen Welt,[225] die verschiedenen Perspektiven in der britischen sowie der internationalen Öffentlichkeit

220Die wichtigsten Beschlüsse des Kongresses: III. Die politischen Resolutionen. 1. Verhältnis zu andern Völkern, in: JR 75-76 (1923), S. 467.

221Vgl. Erster Rückblick, in: JR 73-74 (1923), ohne Seitenzählung, Nach dem Kongreß. Am Scheidewege, in: JR 75-76 (1923), S. 465f., Die Fraktionen und die Zukunft des „allgemeinen Zionismus“, in: JR 77-78 (1923), S. 473f., Die Ergebnisse des Kongresses, in: JR 77-78 (1923), S. 474f. Weltsch hob in seinem ersten Rückblick die geschlossene Unterstützung Weizmanns und dessen Politik durch die Delegierten aus Deutschland hervor; außerdem deren Organisation breiterer Unterstützung Weizmanns während der Verhandlungen.

222Die Ergebnisse des Kongresses, in: JR 75-76 (1923), S. 466f. Fritz Löwenstein wiederholte in seinem Rückblick auf den Kongress lediglich kurz und zustimmend die abschließenden Ausführungen Weizmanns zur arabischen Frage (Weizmanns Programm, in: JR 77-78 (1923), S. 476f.).

223Vgl. Der Fortbestand der „Jüdischen Rundschau“ gefährdet!, in: JR 75-76 (1923), S. 465, Die „Jüdische Rundschau“ kann nicht erscheinen, in: JR 77-78 (1923), S. 474. Vgl. auch Weltschs Ausführungen zur Bedeutung der JR für internationale Leser (Rundschau, in: JR 88 (1923), S. 517-519).

224Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 79-80, 83-84, 85-86, 87, 88, 93, 94, 104, 108-109 (1923), 1, 6, 29, 30-31, 32-33, 34, 41, 44, 64, 67, 71, 76 (1924).

225Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 79-80, 87, 92, 93, 97, 99, 102, 108-109 (1923), 6, 7, 8, 16, 19, 36, 38, 40, 42-43, 46-47, 48, 49, 53, 54, 56, 57, 59, 64, 68, 73 (1924).

auf die Palästinapolitik,[226] die Arbeit der britischen Mandatsverwaltung[227] und Fragen des gegenwärtigen Nebeneinanderlebens von Juden und Arabern in Palästina[228] wurden über ein ganzes Jahr hinweg in einer Vielzahl von Meldungen und Berichten reflektiert.

Trotz der erhöhten Aufmerksamkeit gegenüber politischen Entwicklungen und Ereignissen in der arabischen Welt (auch solchen, die nicht unmittelbar relevant für die Situation in Palästina waren), behielt die Behandlung der arabischen Frage als zionistischer Herausforderung nach dem 13. Kongress ihren bisherigen Charakter. So nahm Weltsch die Berichterstattung der deutschen und internationalen Presse zu den im September ausgebrochenen Unruhen in Transjordanien[229] zum Anlass, deren zunehmende Tendenz zur Aufbauschung oft schwer überprüfbarer Vorgänge im Nahen und Mittleren Osten zu kritisieren. Selbst banale Notizen aus lokalen Presseorganen würden *»gleich als großes Ereignis mit politischem Anstrich in die Welt telegraphiert.«* Dahingehend ordnete er auch falsche Berichte über die Unruhen in Transjordanien als arabische Erhebung gegen den Yishuv ein. Nicht nur verschärften solche Darstellungen die Wahrnehmung der arabischen Frage ohne realen Anlass; Teile *»der englischen und auch der deutschen antizionistischen Presse«* wünschten genau dies zu erreichen. Tatsächlich aber zeigten die Vorgänge in Transjordanien die Fragilität der gegenwärtigen politischen Verhältnisse in der arabischen Welt und müssten für den Zionismus ein Antrieb sein, *»das jüdische Element in Palästina zu einem Machtfaktor zu machen, dessen Bundesgenossenschaft und Hilfe bei der Konsolidierung der Verhältnisse des gesamten gemeinsamen Gebietes auch den Arabern in einem bestimmten Moment erwünscht sein könnte.«*[230] Dass die jüdische Aufbauarbeit trotz aller in der JR thematisierten Schwierigkeiten stetig voranschritt und wirtschaftliche sowie politische und letztlich nationale Tatsachen schuf, erfuhren die Leser aus den Reiseeindrücken verschiedener Besucher des Landes, die über aufstrebende jüdische Siedlungen, selbstbewusste Bewohner des städtischen wie des ländlichen Yishuvs und die quasi logische Erwartung einer schrittweisen Lösung der arabischen Frage im Kontext der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Palästinas schrieben.[231]

Ab Mitte Oktober setzte sich die JR, wie die zionistische Öffentlichkeit insgesamt, mit dem britischen Vorstoß auseinander, den arabischen Führungsakteuren in Palästina den Plan einer sogenannten Arab Agency anzutragen.[232] Insgesamt gab die Berichterstattung der deutlichen Ablehnung des Plans in den verschiedenen Lagern der ZO Ausdruck. Darüberhinaus äußerten sich namentlich

226Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 79-80, 85-86, 87, 98, 100-101 (1923), 1, 7, 8, 9, 14, 17, 39, 62 (1924).

227Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 85-86, 97, 102, 108-109 (1923), 2, 16, 27, 32-33, 35, 36, 53 (1924).

228Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 77-78, 85-86, 106-107 (1923), 24, 25, 28, 32-33, 34, 35, 45, 53, 58, 70, 73, 74 (1924).

229Vgl. dazu Wilson 1987, 76-79.

230Rundschau, in: JR 83-84 (1923), S. 497f. Vgl. auch Unruhen in Transjordanien, in: JR 81-82 (1923), S. 493, Die Vorgänge in Transjordanien, in: JR 108-109 (1923), S. 622.

231Vgl. bspw. Judge Mack in Europa, in: JR 79-80 (1923), S. 483, Die Verwirklichung des Zionismus, in: JR 83-84 (1923), S. 500, Palästina – ein Reisebuch, in: JR 88 (1923), S. 522f., Arthur Rundt über Palästina, in: JR 93 (1923), S. 545.

Weltsch, Arlosoroff und ein gewisser Dr. J. Schmerz (offenbar Ignaz Schmerz) angesichts der britischen Initiative zur arabischen Frage allgemein. In einer ersten Reaktion lehnte Weltsch den Plan als *»nicht nur politisch unzweckmäßig, sondern logisch sinnlos«* ab, da keinerlei Analogie zur im Mandat verankerten Jewish Agency gegeben sei. Nichtsdestotrotz dürfe der Wunsch nach einer offiziellen Vertretung der palästinensischen Araber nicht pauschal abgelehnt werden. Die Anerkennung der Tatsache, dass Palästina *»nur ein jüdisch-arabisches Gemeinwesen werden«* könne, führe zwangsläufig zur Notwendigkeit einer solchen Vertretung. Entsprechend solle die ZO nicht vorschnell eine offizielle Stellungnahme abgeben, zumal die arabischen Vertreter den von Samuel unterbreiteten Plan ohnehin abgelehnt hätten.[233] Keine Woche später erwartete er von der nach London einberufenen Sitzung des Führungsgremiums der ZO nicht weniger als eine prinzipielle Stellungnahme im Sinne der von ihm verfochtenen Auffassung der arabischen Frage: *»Unsere Antwort muß die zionistische Grundauffassung vom Wesen der nationalen Heimstätte, vom Sinn des Mandats und den Aufgaben der Jewish Agency enthalten, darüber hinaus aber Vorschläge und Richtlinien für einen Ausgleich mit den Arabern ... Diese Vorschläge müssen sich in dem Gedankenkreis der Resolution des XIII. Kongresses bewegen, die nicht nur unsere Auffassung, daß Palästina ein jüdisch-arabisches Gemeinwesen sein wird, wiederholt, sondern auch Gedanken über die Neugestaltung des Orients andeutet, die durch ihre Beziehungen zu den Bestrebungen des arabischen Föderalismus den Kern einer großzügigen Lösung des Gesamtproblems enthalten.«*[234]

Nur eine Seite hinter Weltschs Leitartikel äußerte sich der erwähnte Schmerz zustimmend über die in der vorigen Ausgabe von Weltsch angerissene Notwendigkeit einer offiziellen arabischen Vertretung in Palästina, *»weil es tatsächlich notwendig ist, endlich einer Vertretung der palästinensischen Araber, aber aller palästinensischen Araber, gegenüberzustehen, welche nicht ernannt, sondern durch den freien Willen der Araber gebildet und aus freier Wahl hervorgegangen, deren Interessen vertritt«*. Sollte Großbritannien auf die Ablehnung des Plans der Arab Agency tatsächlich keine neue Offerte folgen lassen, sollten die Zionisten selbst einen entsprechenden politischen Vorstoß wagen, denn *»*[w]*ir sind davon überzeugt, daß, wenn es gelingt ... eine derartige arabische Vertretung ... zu schaffen, die Möglichkeit von Verhandlungen von Volk zu Volk sich von selbst ergeben wird.«* Solche Verhandlungen könnten jedoch den Tatbestand, dass *»Palästina ... jüdisches und nicht arabisches Einwanderungsgebiet«* sei, nicht verrücken. Vielmehr müsse deren Ziel auf zionistischer Seite sein, die momentan politisch geblendeten und verhetzten Teile der

232Vgl. außer den unten genannten Beiträgen noch Beiträge und Meldungen in JR 89, 90, 97, 99 (1923). *»In a final effort to ensure the partial participation of Arab representatives in the running of the country and in order to appease the Arabs, the British authorities proposed in 1923 the establishment of an 'Arab Agency', in parallel with the Jewish Agency, empowered to represent Arab interests. The Arab Executive Commitee once again rejected the proposal, arguing that they had never recognized the status of the Jewish Agency and hence had no desire to set up a corresponding body. All they demanded was recognition of their own right to seek Palestinian independence«* (Gorny 1987, 88). Vgl. auch Caplan 1978, 161-165.

233Rundschau, in: JR 89 (1923), S. 525f.

234Was soll das A.-C. tun?, in: JR 90 (1923), S. 529.

arabischen Bevölkerung von der Gefahrlosigkeit und dem allgemeinen Nutzen der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit zu überzeugen.[235]

Die in London formulierte prinzipielle Ablehnung des vorgelegten Plans der Arab Agency[236] kommentierte Weltsch Anfang November nüchterner, als seine im Vorfeld formulierte Hoffnung auf eine grundlegende Positionierung der ZO hätte vermuten lassen. Die Sitzung habe *»ihren Zweck erfüllt«*; die Mehrheit der Teilnehmer hätte sich *»der Ansicht nicht verschließen* [können], *daß das Recht der arabischen Bevölkerung auf eine Vertretung ihrer Interessen unangreifbar ist und daß von unserer Seite nichts geschehen darf, was dieses Recht in Frage stellen könnte.«* Tatsächlich hätte man, wäre die Arab Agency von den arabischen Vertretern als *»Basis des jüdisch-arabischen Ausgleiches«* angenommen worden, *»trotz aller formalen Bedenken auch ja sagen müssen«*. Optimistisch projizierte Weltsch, *»daß der Augenblick nicht fern ist, wo die Voraussetzungen einer Verständigung auf beiden Seiten da sind.«*[237] Ganz anders ordnete Arlosoroff die Sitzung ein: *»Ohne Selbstbeherrschung, ohne die innere Möglichkeit zum Verzicht auf äußerliche, wertlose Prestigefragen, war* [die Zusammenkunft in London, S. W.] *allzu offenkundig von Stimmungen und Affekten beherrscht, die* [ihre] *Entschlüsse diktierten ... Der Beschluß, mit dem die Erörterung dieser Frage* [das britische Angebot der Arab Agency, S. W.] *endete, war augenscheinlich nicht gefaßt, um als politisches Mittel zu politischen Zwecken zu dienen, sondern vielmehr, um das überreizte Blut der Politiker abzukühlen«*. Nicht nur sei der Beschluss der Versammlung wider die Arab Agency praktisch ohne Bedeutung, er verbaue auch erneut einen möglichen Weg zum konstruktiven Austausch zwischen jüdischen und arabischen Vertretern.[238]

Parallel zur Debatte um die Arab Agency verfolgte die JR den in New York zusammen getretenen American Jewish Congress und insbesondere den Vortrag Zangwills (als Gastredner). Ausführlich zitierte ein Leitartikel Kaznelsons vom 30. Oktober Zangwills Kritik, wonach der von Herzl initiierte politische Zionismus de facto gescheitert und der Traum vom jüdischen Staat durch das Zögern der zionistischen Öffentlichkeit nach der Balfour Declaration zunichte gemacht worden sei. Heute sei nur mehr *»die Entwicklung einer jüdischen Nationalität, die es bereits früher in Palästina gab«* möglich. Kaznelson erkannte in Zangwills Vortrag *»die typischen Merkmale aller*

235„Arab Agency", in: JR 90 (1923), S. 530f.
236Vgl. Die Beschlüsse des Actions-Comités, in: JR 95 (1923), S. 553.
237Die Londoner Sitzung, in: JR 95 (1923), S. 553f.
238Randbemerkungen zur A.-C.-Sitzung, in: JR 97 (1923), S. 564f. Nur eine Seite nach den Ausführungen Arlosoroffs fanden die Leser den zwar beißenden, aber auch auf dessen Standpunkte eingehenden Bericht über einen Vortrag Jabotinskys in Berlin: Die Idee der Arab Agency habe er als jüngsten Eintrag im *»Sündenregister«* Samuels angeführt, ansonsten seine bekannte politische Diagnose gestellt (Vortrag Jabotinsky, in: JR 97 (1923), S. 566). Mitte Dezember gab die JR kurz und ohne Kommentar vom Waad Leumi angenommene Resolutionen wieder. Darunter auch eine, die sich gegen *»den Vorschlag auf Errichtung einer Arab Agency in Palästina als einen direkten Verstoß gegen die besonderen im Mandat festgelegten und fundamental in den Artikeln des Mandates verankerten Rechte des jüdischen Volkes«* richtete; zudem eine weitere, die *»gegen die Errichtung irgendwelcher Institutionen, die an der Kontrolle der jüdischen Einwanderung nach Palästina teilnehmen sollen«* protestierte (Erez-Israel. Resolutionen des Waad Leumi, in: JR 102 (1923), S. 593). Caplan weist allerdings darauf hin, dass »[o]*wing to the circumstances in which the offer was made and rejected, Zionist and Yishuv reactions were almost entirely theoretical and after the event«* (Caplan 1978, 164).

Halb- und Viertelwahrheiten« und setzte sich betont polemisch mit den einzelnen Argumenten auseinander.[239] Keine Woche später druckte die JR eine offizielle Stellungnahme der Versammlung ab, in der zwar Zangwills Verdienst um den Zionismus gerühmt, seine politische Analyse der Gegenwart jedoch abgelehnt wurde.[240] Am 20. November vermerkte eine kurze Meldung auch noch die Reaktion des ebenfalls in den USA weilenden Lloyd George: *»Zangwill ist ein großer Schriftsteller, aber kein großer Diplomat.«*[241]

Ähnlich wie Arlosoroff in seinem Kommentar zur Behandlung der Frage einer Arab Agency durch die ZO, äußerte sich Ende November Weltsch über die sich anschließende Neuformulierung der britischen Palästinapolitik. Dass ein erneutes britisches Angebot an die Vertreter der arabischen Öffentlichkeit offenbar nicht geplant sei, dürften die Zionisten nicht bloß als billigen politischen Erfolg verbuchen. Vielmehr sei nun *»vielleicht für uns der Moment gekommen, aktiv in die Verhandlungen einzugreifen. Bisher haben die Bemühungen um einen Ausgleich mit den Arabern darunter gelitten, daß die Verhandlungen nur von England geführt wurden und daß selbst Zugeständnisse auf Kosten der Juden nicht von den Juden selbst angeboten wurden«. »Aus mehreren Aeußerungen der letzten Zeit«* sei ersichtlich, dass auch auf arabischer Seite neue Perspektiven auf das zukünftige Verhältnis zum Yishuv zumindest im Entstehen seien. Gegenüber diesen vermeintlichen Tendenzen wäre es *»eine*[r] *der verhängnisvollsten Fehlschüsse ... wenn bei uns die Meinung entstünde, daß nunmehr England eine scharfe antiarabische Politik führen wird und ... wir im Vertrauen darauf uns nun wieder in einem stolzen Gefühl der Superiorität wiegen«*.[242] Dahingehend äußerte sich Mitte Dezember auch Kaznelson in einem Leitartikel: *»Wir dürften aber aus den Erfahrungen der letzten drei Jahre gelernt haben, daß wir nicht mehr so wie bisher, den Dingen freien Lauf lassen dürfen, sondern versuchen müssen, spontan und durch eigene Initiative, nicht durch den Druck der englischen Politik gezwungen, in ein anderes Verhältnis zum arabischen Volke zu gelangen.«*[243]

Zum Jahresende 1923 fanden noch eine handvoll Beiträge ihren Weg in die JR, die Aspekte und Rahmenbedingungen der Palästinaberichterstattung des kommenden Jahrgangs vorzeichneten. Am 18. Dezember informierte eine kurze Notiz die Leser über die Beurlaubung Weltschs *»für einige Zeit«* und seine Vertretung durch Kaznelson.[244] Am 21. Dezember füllte die Wiedergabe eines Interviews mit Weizmann die Titelseite, in dem dieser zur arabischen Frage vermerkte, dass die pa-

239Unfruchtbare „Wahrheiten", in: JR 93 (1923), S. 544f. Vgl. auch Der amerikanisch-jüdische Kongreß, in: JR 92 (1923), S. 539.

240Gegen Zangwills Rede, in: JR 95 (1923), S. 554.

241Lloyd George und Israel Zangwill, in: JR 97 (1923), S. 565. Vgl. auch Samuel Untermyer gegen Zangwill, in: JR 98 (1923), S. 570.

242Das neue Weißbuch, in: JR 98 (1923), S. 569f. Vgl. auch Die „Times" zum Weißbuch, in: JR 99 (1923), S. 577. *»In December it was announced that the* [High Commissioner] *would be governing henceforth with an 'Executive Council' composed of senior Government officials. Practical consideration of any new proposals for the 'development of self-governing institutions' would be resumed only when the Arabs themselves took the initiative and expressed their 'readiness to participate'«* (Caplan 1978, 164).

243Neubeginn, in: JR 103 (1923), S. 597.

lästinensischen Araber *»allmählich auch einzusehen* [beginnen]*, daß die Hetzpolitik zu nichts führt … Es ist meine tiefste Ueberzeugung, daß, je früher und energischer wir die ökonomische Belebung des Landes verwirklichen werden, desto eher dies zu einer aufrichtigen friedlichen Verständigung der beiden Völker führen wird.«* Innerhalb der britischen Parteienlandschaft sei die Palästinapolitik zudem nunmehr unstrittig und habe auch ihren Reiz als politisches Kampfmittel verloren.[245] Am 28. Dezember gab eine kurze Meldung eine arabische Pressestimme über Jabotinskys Konzept des sogenannten Iron Wall[246] wieder: *»Wir sehen deutlich, was Herr Jabotinsky aus Palästina zu machen gedenkt. Wir wollen lieber sterben, als es erleben, daß es mit unserem Land so weit kommt.«*[247] Dieselbe Ausgabe (die letzte des Jahres) öffnete mit einer Reihe von Beiträgen zum Austritt Max Soloweitschiks aus der Exekutive der ZO, den Weltsch vor allem als überfälliges Symptom der strukturellen Probleme der ZO interpretierte.[248]

Die kurze Behandlung dieser strukturellen Probleme zu Beginn des neuen Jahres etablierte zwei neue Konstanten in der Berichterstattung der JR, die sich indes bereits seit einiger Zeit abgezeichnet hatten: Kaznelson als weitgehender Vertreter der politischen Linie Weltschs; Lichtheim als neue Randfigur des deutschen Zionismus, mehr und mehr außerhalb des von der JR definierten Konsens'.[249] So fanden die Leser bis Ende Januar bereits zwei Leitartikel, in denen Kaznelson sich mit der arabischen Frage beschäftigte und dabei bekannte Ansätze Weltschs mit seinen eigenen vermischte: Vermerk einer Abnahme der gegen den Zionismus agitierenden Stimmen in der briti-

244Von der Redaktion, in: JR 105 (1923), S. 610. *»Towards the end of 1923 … Robert Weltsch was sent to London as Weizmann's secretary for public relations and internal Zionist affairs. Weltsch had attempted to reestablish communication between the political center in London and the national Zionist organizations, and to consolidate a General Zionist framework in favor of Weizmann. However, Weizmann ignored Weltsch's pleas to campaign amongst his supporters. He refused to admit that he was no longer the undisputed leader and was dependent on the backing of an organized public«* (Lavsky 1998, 112). Vgl. Siegemund 2009, 122, Vogt 2016, 89. In einem auf den 24. März 1924 datierten Brief an Weltsch, der offenbar einen nicht konkretisierten Abfall der Berichterstattung moniert hatte, lobte Landsberg Kaznelson, der als Redakteur trotz schwieriger organisatorischer Rahmenbedingungen *»Uebermenschliches«* leiste (RWC 6/6, 221).

245Dr. Weizmann über seine Aufgaben in Amerika, in: JR 106-107 (1923), S. 611.

246In zwei programmatischen Aufsätzen hatte Jabotinsky seine Auffassung der arabischen Frage formuliert. Shavit weist darauf hin, dass Jabotinsky nachweislich erstmals 1921, also noch als Mitglied der Exekutive, das Bild des Iron Wall verwandte. Außerdem führt er aus: *»In his two famous articles … Jabotinsky formulated what would become the basic assumptions of Revisionism on this question …* [H]*e stated unequivocally that the Arabs of Palestine were a distinct nationality, and that they possessed an inborn national feeling and consciousness of historical continuity, and were not merely an inseparable part of another national identity. Neither did they lack a national identity or a consciousness of historical continuity, unity or destiny … This patriotism was gathering all its strength in order to prevent Palestine from being turned into Eretz Israel. It was precisely the existence of an Arab nationality in Palestine that made an 'Iron Wall' policy and morality necessary«* (Shavit 1988, 255). Während bspw. Gorny explizit vermerkt, dass »[t]*his 'iron wall' is the official Jewish military force to which he* [Jabotinsky, S. W.] *aspired«* (Gorny 1987, 166), bietet Shavit eine differenziertere Interpretation: *»By 'iron wall' Jabotinsky meant the imposition – either by a show of force or, if necessary, by actual physical force – of a series of political conditions that would prevent the Arabs from interfering with the Zionist enterprise. The realization of the national goal of Zionism could not be made dependent upon Arab consent, and Zionist policy should leave no doubt whatsoever in the Arab mind that in Eretz Israel the Jews, and only the Jews, would be sovereign, and that they themselves were destined to live there as a national minority«* (Shavit 1988, 254).

247„Felestin“ über Jabotinsky, in: JR 108-109 (1923), S. 623.

248Vgl. Die zionistische Organisationskrise, in: JR 108-109 (1923), S. 619f. Vgl. auch Austritt Dr. Soloweitschiks aus der Zionistischen Exekutive, in: JR 108-109 (1923), S. 619.

249Vgl. Die neue Affäre, in: JR 1 (1924), S. 1f., Zur neuesten Organisationskrise, in: JR 2 (1924), S. 10.

schen Öffentlichkeit; Kritik an einer Vielzahl von Verfehlungen der Verwaltung unter Samuel bei gleichzeitiger Anerkennung dessen bester Intentionen; Verteidigung Weizmanns gegen interne Kritiker; Anerkennung des nationalen Gegensatzes zwischen Juden und Arabern in Palästina und Hoffnung auf dessen konstruktive Überwindung durch aufrichtiges Bemühen auf beiden Seiten; Projektion der Entstehung einer gänzlich neuen Form transnationalen Zusammenlebens im Gegensatz zu den politischen Tendenzen in Europa.[250] Ebenfalls im Januar polemisierte Kaznelson scharf gegen Jabotinsky, der bei einem erneuten Vortrag in Berlin sein politisches Programm für die nächsten Monate präsentiert und die momentane Ausrichtung der ZO sowie deren Stützung auch durch den deutschen Zionismus kritisiert hatte (*»im Grunde nichts anderes als eine gröbliche Beschimpfung der deutschen Zionisten«*).[251] Nicht nur seien Jabotinskys formulierte Ideen utopisch und anmaßend. Er gleiche in seinem blinden Aktionismus *»völlig Geistern wie Ludendorff, die noch ganz in der Kriegszeit leben und sich von ihrer Vorstellungswelt nicht befreien können … Fast scheint es, als ob man mit solchen Fällen nachwirkender Kriegspsychosen nur noch durch psycho-analytische Methoden fertig wird.«*[252]

Ab Jahresbeginn brachte die JR über mehrere Wochen hinweg und oftmals gebündelt auf der Titelseite eine Fülle von Meldungen und Berichten über die Verhandlungen arabischer, britischer und auch zionistischer Vertreter in Amman. Caplan beschreibt die Erwartungshaltung des Yishuvs und den Ablauf der Zusammenkünfte unter anderem mit Hussein und Abdullah, die namentlich Kisch bereits im Vorfeld als *»opportunity for a diplomatic move of great public-relations value«* verstanden hatte. Als Ergebnis der inhaltlich harmlosen Treffen vermerkt Caplan zwar, dass *»the Yishuv itself was not visibly affected for better or for worse«*. Jedoch habe das diplomatische Ereignis für die zionistische Öffentlichkeit das Ende einer ersten *»period in which the outside Arab world had been showing its threatening face«* markiert.[253] Die entsprechende Berichterstattung der JR beschäftigte sich indes vor allem mit Fragen des Verhältnisses Großbritanniens zu den Hashemiten und zur weiteren arabischen Welt und ging nur vereinzelt auf unmittelbare Palästinafragen ein: Die Unklarheit über die Haltung vor allem Husseins und Abdullahs zur arabischen Bewegung

250England und die Araber, in: JR 5 (1924), S. 27, Eine jüdische Schweiz?, in: JR 8 (1924), S. 49. Im zweiten Beitrag betonte Kaznelson allerdings in für die JR unter Weltsch ungewohnter Deutlichkeit: *»Das Entscheidende ist aber doch der Gesichtspunkt, daß die Majorität in Palästina jüdisch sein müsse und daß erst dann das Jewish National Home verwirklicht ist.«*

251Jabotinsky löst die Krise im Zionismus, in: JR 6 (1924), S. 33.

252Aktivismus und Aktivität, in: JR 6 (1924), S. 32. Mitte Februar vermerkte die Redaktion die zunehmende Wahrnehmung der politischen Ideen Jabotinskys in der arabischen Presse und polemisierte gegen Veröffentlichungen desselben und seines Umfelds, *»die jedes Maß an Selbstbeherrschung vermissen lassen«* (Jabotinskys Artikel in arabischer Sprache, in: JR 13 (1924), S. 83). Ende März begrüßte sie die Ankündigung einer Konferenz Jabotinskys und seiner Anhänger (die allerdings erst ein Jahr später tatsächlich zusammentrat), *»weil sie unserer Meinung nach die Bedeutungslosigkeit dieser Opposition in aller Oeffentlichkeit ersichtlich machen wird«* („Aktivismus", in: JR 25 (1924), S. 178). Vgl. auch die Wiedergabe kurzer Meldungen zur Rezeption von Veröffentlichungen Jabotinskys in Teilen der *»arabisch-nationalistischen*[n] *Bewegung in Palästina«* und in offiziellen Kreisen der Sowjetunion (Jabotinskys Erfolge – bei den Arabern, in: JR 46-47 (1924), S. 337, Der zweite Erfolg der Jabotinskyschen Politik, in: JR 49 (1924), S. 352).

253Caplan 1978, 179-182.

in Palästina und zu deren Vertretern; die Frage einer sofortigen oder späteren Einbindung Palästinas in eine projizierte Föderation arabischer Staaten; die Frage der tatsächlichen Einflussmöglichkeit jüdischer und auch arabischer Vertreter aus Palästina; die Unklarheit über Wirken und politisches Gewicht verschiedener britischer Akteure.[254]

Diese fortlaufende Berichterstattung offenbarte die natürliche Schwäche der JR bei der Darstellung und Einordnung internationaler politischer Ereignisse und Entwicklungen: Sämtliche Nachrichten beruhten entweder auf Agenturmeldungen oder auf Berichten anderer Presseorgane. Am 05. Februar bemerkte Kaznelson in einem Leitartikel entsprechend, dass *»es als dringend notwendig* [erscheine]*, alle Meldungen aus Transjordanien mit größter Vorsicht und Reserve aufzunehmen.«* Beispielsweise seien *»die nach Europa gelangenden Nachrichten«* über die politischen Positionen Husseins *»außerordentlich widersprechend.«*[255] Dennoch fühlte Kaznelson sich zu einem Kommentar bezüglich der anhaltenden Gerüchte über die Einbindung Palästinas in ein neu entstehendes arabisches Staatengebilde genötigt: *»Die zionistische Leitung hat die Pflicht, der englischen Regierung mit aller Deutlichkeit und Schärfe zu erklären, daß in diesem Zeitpunkt eine Vereinigung Palästinas mit einem arabischen Staatenbund für uns Zionisten indiskutabel ist ... Das steht nicht im Widerspruch zu den Prinzipien unserer Araberpolitik und den Resolutionen des letzten Kongresses ... Man muß sich darüber klar sein, daß eine Politik auf lange Sicht mit dem großarabischen Reiche, das zweifellos in irgendeiner Form einmal entstehen wird, rechnen muß ... Unser Ziel muß daher weiterhin die Verständigung mit dem arabischen Volke sein und wir müssen auch unsere Eingliederung in die arabische Welt unter gewissen Bedingungen für die Zukunft in Aussicht nehmen. Solange wir aber so schwach und gering an Zahl in Palästina sind wie jetzt, müssen solche Versuche, wenn sie heute unternommen werden, dazu führen, daß wir, statt uns mitten in der arabischen Flut durch eine geschickte und ausgleichende Realpolitik zu behaupten, in ihr sehr bald untergehen.«*[256]

Ganz unbeirrt durch die anhaltende Unsicherheit nicht nur über die politische Lage im Nahen und Mittleren Osten, sondern auch über die Wahrnehmung und Einordnung dieser Lage inner-

254 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 1, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 23 (1924). Gorny beschreibt die von Weizmann formulierte Haltung der ZO gegenüber einer etwaigen föderativen Organisation von Teilen des Nahen und Mittleren Ostens unter Einschluss auch Palästinas: *»Weizmann did not reject outright King Hussein's proposal that a Middle Eastern federation be founded to include Palestine, on condition that it be based on acceptance of the White Paper and the granting of special status to Palestine. In a letter to Herbert Samuel in November 1923, Weizmann wrote that the federation should be discussed directly by Arabs and Jews, including the Arabs of Palestine. Within the framework of the talks, there was room for Palestinian Arabs as well if the Arabs provided the required assurances that they recognized Jewish rights to a national home in Palestine. Towards the end of the letter he expressed his doubts as to whether Palestine's Arabs, under the existing political conditions, would be ready to negotiate on this scheme«* (Gorny 1987, 116).

255 Weltsch beklagte sich später in Briefen an Kohn wiederholt über Niveau und Dominanz der JTA. Am 02. April 1930 schrieb er beispielsweise in diesem Kontext, er habe *»keine Lust mehr, den Narren zu machen und meine ganze Zeit der Korrektur von Notizen und Nachrichten zu widmen. Niemand schätzt das an der J. R.; die Leute bemerken gar nicht, daß unser Nachrichtenteil kontrolliert ist«* (KWC 1, 399).

256 Die Verhandlungen mit König Hussein, in: JR 10 (1924), S. 63f. Vgl. auch Auseinandersetzungen der JR mit deutschsprachigen Presseberichten über vermeintliche politische Positionen Husseins (Aus der jüdischen Welt. Erez-Israel, in: JR 25 (1924), S. 180, König Hussein und die Juden, in: JR 34 (1924), S. 245).

halb der Führungsriege der ZO, fuhr die JR in ihrem neuen Jahrgang fort, ein erfreuliches Bild der Entwicklung des Yishuvs zu zeichnen. Wiederholte, kurze Berichte über die Eindrücke beispielsweise Felix Warburgs oder Edmond de Rothschilds vermerkten deren Anerkennung der praktischen Fortschritte in Palästina und vor allem ihre Bereitschaft zu langfristigem finanziellem Engagement.[257] Besonders in den ersten Wochen des neuen Jahres fanden die Leser zudem vermehrt Beiträge und Meldungen, die die räumliche und oftmals auch gedankliche Distanz des deutschen Zionismus zu Palästina verwischten: Beispielsweise über Beschlüsse der ZVfD zur Palästinaarbeit, die Aufführung eines Films über das jüdische Palästina in Berlin und dessen günstige Rezeption, die Bedeutung von Urlaubsreisen nach Palästina oder die Ansiedlung aus Deutschland stammender Chaluzim.[258]

Am 18. April gab die Redaktion einen Artikel der bereits erwähnten Ethel Snowden aus der britischen Presse ausführlich wieder, der beinahe eine Zusammenfassung der auch von der JR gestützten Perspektive auf Palästina darstellte: Der Yishuv als das konstruktive, das schaffende und aufbauende Element des Landes, das in kurzer Zeit beeindruckende Leistungen vollbracht habe; die britische Verwaltung als gerechter, unparteiischer Administrator und Vermittler, dessen lautere Absichten trotz einzelner Kritikpunkte nicht angezweifelt werden könnten; die Beibehaltung der momentanen Politik eine moralische Verpflichtung Großbritanniens und eine Frage der Sicherheit für das gesamte Empire. In Snowdens Ausführungen zur arabischen Frage klangen die Grundannahmen auch der JR an: Die Araber seien *»ein leidenschaftliches, fanatisches Volk«* und die einfache Bevölkerung entsprechend leicht durch *»einig*[e] *wenig*[e] *wohlhabend*[e] *Araber«* zu beeinflussen und zur Gewalttätigkeit zu treiben. Die Opposition dieser politisch aktiven Minderheit beruhe einerseits auf deren Interesse, die arabische Landbevölkerung weiterhin kontrollieren und ausbeuten zu können, andererseits auf *»Furcht und Neid wegen der überlegenen Begabung und Erziehung der Juden«*, die im Begriffe seien, eine allgemeine Hebung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Landes herbeizuführen. Allerdings habe es auch Versäumnisse und Fehlgriffe auf zionistischer und britischer Seite gegeben, vor allem hinsichtlich der Aufklärung der

257Felix Warburg besuchte Palästina mit einer Gruppe amerikanischer Sympathisanten und Unterstützer der jüdischen Aufbauarbeit; Edmond de Rothschild empfing zionistische Vertreter während eines Aufenthalts in Ägypten, reiste jedoch nicht weiter nach Palästina (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 19, 21, 22, 27, 28, 41, 45 (1924)).

258Vgl. Die Beschlüsse des Zentralkomitees der Z.V.f.D., in: JR 87 (1923), S. 513, Ansprache vor einem Palästina-Film, in: JR 102 (1923), S. 592, Der neue Palästinafilm, in: JR 102 (1923), S. 592, Palästina-Reisen, in: JR 12 (1924), S. 77, Eine Blau-Weiss-Siedlung in „Herzliah“, in: JR 56 (1924), S. 401. Vgl. auch Aus dem Briefe einer deutschen Chaluzah, in: JR 9 (1924), S. 56f., Brief aus Haifa, in: JR 18 (1924), S. 120f., Ohne Titel, in: JR 20 (1924), S. 139, Anzeige, in: JR 23 (1924), S. 169. Eine neue Art von Nähe auch explizit zur arabischen Frage und zu damit verknüpften Fragen der politischen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten stellte die Redaktion am 20. Mai her. In Form eines kurzen, ungezeichneten Kommentars über Veröffentlichungen in Berlin lebender Muslime, die einerseits allgemeine politische Betrachtungen in völkischer Rhetorik böten und andererseits nicht tragfähige Prognosen zur Zukunft Palästinas stellten. Der anonyme Kommentar verbuchte ersteres Phänomen als *»Mißbrauc*[h] *mohammedanischer Autoren zu hakenkreuzlerischen Zwecken«* und zweiteres als Ausdruck politischer Ignoranz (Der Islam in Berlin und die zionistische Bewegung, in: JR 40 (1924), S. 295f.) Vgl. auch Ohne Titel, in: JR 72 (1924), S. 518.

arabischen Öffentlichkeit über die tatsächlichen Ziele der Balfour Declaration und des Mandats: *»Nicht eine beherrschende jüdische Macht in Palästina, sondern eine Zusammenarbeit von Juden und Arabern ... daß in einem allmählich demokratisierten palästinensischen Staate Juden und Araber volle und gleiche Wahlrechte und Privilegien haben sollten ... dies ist es, was die britische Regierung mit einer nationalen Heimstätte für die Juden meint, was der Völkerbund beabsichtigt und, wie mir überall mitgeteilt wurde, was die zionistische Exekutive annimmt.«*[259]

Mitte April bis Mitte Mai berichtete die JR ungewöhnlich ausführlich über eine sogenannte Palästina-Konferenz in den USA, die am 17. Februar in New York stattgefunden hatte und zu der auch Weizmann und Ruppin angereist waren.[260] Die arabische Frage spielte bei den Beratungen, die sich um Fragen der zukünftigen Finanzierung des Palästinaaufbaus und damit verbunden um Modalitäten der Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten innerhalb der vor allem von Weizmann forcierten erweiterten Jewish Agency drehten, keine Rolle. Lediglich Weizmann selbst äußerte sich in seinen Reden zu Beginn und zum Schluss der Konferenz in bekannter Weise: *»Es wurde über die Beziehungen zwischen Juden und Arabern sehr viel Ueberflüssiges gesprochen und geschrieben. Ich möchte hier erklären, daß auf Grund der Erfahrung, die wir nach fünfjähriger Arbeit in Palästina gewinnen konnten, wir alle Ursache haben, zu hoffen, daß die Beziehungen zwischen Juden und Arabern freundschaftlicher werden werden* [sic!]. *Heute besteht bei tatsächlicher Leistung auf dem Felde, im Dorf oder in der Stadt eine wachsende Tendenz zur Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern«*. Der Aufbau Palästinas durch beide Bevölkerungen, deren gutes Verhältnis ja historisch begründet und naheliegend sei, würde nicht nur das Land selbst, sondern auch den *»ganzen Nahen Orien*[t]*«* zu neuer Blüte führen.[261]

In den folgenden Wochen rückte die arabische Frage schrittweise in den Hintergrund der Berichterstattung. Am 28. Mai druckte die Redaktion eine kurze, von Bergmann verfasste Besprechung der veröffentlichten Erinnerungen des Vaters von David Yellin, in denen Bergmann auch ein *»Zeugnis ... für die guten Beziehungen, die zwischen Arabern und Juden* [bis zum und teils noch während des Ersten Weltkriegs, S. W.] *geherrscht haben«* sah.[262] Am 24. Juni fanden die Leser die Wiedergabe eines kurzen Interviews mit Ussishkin, in dem dieser zum Abschluss (und unkommentiert von der Redaktion) erklärte, die arabische Frage existiere für ihn nicht.[263] Mitte Juli druckte die JR zwei bereits an anderer Stelle erschienene Beiträge Weltschs über die Herausforde-

259Ethel Snowden über die jüdische Palästina-Arbeit, in: JR 30-31 (1924), S. 219f.

260Vgl. entsprechende Beiträge in JR 30-31, 32-33, 34, 35, 37, 38 (1924).

261Die amerikanische Palästina Konferenz. Im Hotel Astor, New York, am 17. Februar 1924. Die Rede Dr. Weizmanns, in: JR 30-31 (1924), S. 228f. In seiner abschließenden Rede betonte Weizmann seine Hoffnung, *»daß Palästina eine Organisation bekommt, durch die weder die Nichtjuden über die Juden noch die Juden über die Nichtjuden herrschen, sondern unter der alle, die in Palästina leben, sich frei entfalten können«* und nannte als mögliches staatliches Vorbild die Schweiz (Die amerikanische Palästina Konferenz. Im Hotel Astor, New York, am 17. Februar 1924. Die Diskussion, in: JR 38 (1924), S. 282).

262Jerusalemer Memoiren, in: JR 42-43 (1924), S. 308.

263Ussischkin über die Erfolge seiner bisherigen Tournee, in: JR 50 (1924), S. 360.

rungen des Palästinaaufbaus nach, in denen er kein Wort über die arabische Frage verlor; gleiches galt für einen Beitrag Ruppins.[264]

Lediglich Kaznelson und Adler äußerten sich in zwei ausführlicheren Artikeln: Kaznelson betonte die akute Notwendigkeit, angesichts der anhaltend fragilen politischen Lage im Nahen und Mittleren Osten eine ja bereits von *»Weizmann auf dem XII. Zionistenkongreß ausgezeichnet dargelegt*[e]*«* Aufklärung über den Zionismus an verschiedenen Punkten innerhalb der arabischen Welt anzustoßen. Besonders, da in jüngster Zeit auch in dem Zionismus günstig gestimmten Kreisen in Großbritannien vermehrt die gänzlich anderslautenden zionistischen Ansätze Jabotinskys registriert worden seien.[265] Ganz anders äußerte sich Adler: *»Gerade durch ... sorgfältiges Eindringen in die Orientprobleme wird man der Gefahr entgehen – der heute leider viele erliegen – in diesen Zusammenhängen die wichtigste Frage der zionistischen Politik zu vermuten. Das Hauptproblem der zionistischen Politik ist nach wie vor die Gewinnung der Juden für den Aufbau der Heimstätte in Palästina. Was die Araber und die anderen Völker des Orients dazu sagen und tun, ist nur ein Begleitumstand, kann unsere Sache fördern, kann ihr schaden, nicht aber den festen Willen brechen.«* Explizit zur arabischen Frage vermerkte er: *»Man soll nicht von den Phrasen Musa Kazim Paschas sich einschüchtern lassen, aber auch nicht die Araber durch kraftmeiernde Redensarten im Stile Jabotinskys gegen uns aufbringen. Am wenigsten wird heute über Araberpolitik dort diskutiert, wo man dem Problem wirklich am nächsten ist, in Beth Alpha, Dagania und den anderen vorgeschobenen Punkten unserer Kolonisation. Durch unsere Arbeit werden wir den modus vivendi mit den Arabern erzielen, nicht durch Bajonette.«*[266]

Abgesehen von diesen beiden Beiträgen fand bis Ende September keine tiefergehende Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR statt. Am 26. September verkündete die Redaktion indes die Rückkehr Weltschs[267] und dieser nutzte seinen ersten Leitartikel gleich zu einer umfassenden und eindringlich mahnenden Diagnose bezüglich der politischen Ziele der Bewegung und der arabischen Frage. Seine bekannten Positionen hatten sich verfestigt, seine Perspektive war vielleicht noch schärfer und universaler geworden: *»Heute ... wird in China, am afrikanischen Riff, im Hedschas erbittert gekämpft, die verschiedensten Interessengruppen bedienen sich oft unwissender Werkzeuge zur Erreichung verborgener Ziele und ganze Völkerschaften sind das Opfer. Gleichzeitig aber reift das Bewußtsein, daß heute der Krieg sich selbst bereits ad absurdum geführt hat und jeden Sinn verloren hat, auch den, eine Entscheidung über Machtfragen zwischen Völkern zu sein. Es muß eine neue Form des Zusammenlebens der Völker gefunden werden, und mögen uns die heutigen Versuche oft noch zaghaft und klein erscheinen, so ist doch unverkennbar,*

264Unsere künftige Arbeit I, in: JR 55 (1924), S. 395, Unsere künftige Arbeit II, in: JR 56 (1924), S. 402, Die Rolle des Ansiedlers in der Kolonisation, in: JR 57 (1924), S. 409.

265Probleme des Nahen Ostens, in: JR 51 (1924), S. 365.

266Angora und Palästina, in: JR 70 (1924), S. 504.

267*»*[N]*ach Beendigung seiner Mission in London, wo er mit der Einrichtung des Presse-Dezernates der zionistischen Exekutive beschäftigt war«* (Von der Redaktion, in: JR 77-78 (1924), S. 559). Entsprechend schied Kaznelson wieder aus der Redaktion aus (Von der Redaktion, in: JR 79 (1924), S. 569). Vgl. KWC 1, 607.

daß diese Tendenzen, getragen von den Massen der Völker immer mehr erstarken werden ... Der Nationalismus als politisches Prinzip muß überwunden werden und muß einer Gemeinschaft der Völker weichen ... Der Zionismus kann nicht im Zeichen des Nationalismus allein verwirklicht werden. Der Zionismus kann nur verwirklicht werden im Zeichen der Ueberwindung des Nationalismus; denn zum hundertsten Male muß die banale Tatsache wiederholt werden, daß wir in Palästina nicht allein leben und nicht allein leben werden. Palästina ist ein vorwiegend arabisches Land, und es wird auf absehbare Zeit ein stark arabisches Land bleiben, wenn auch die Proportion sich wahrscheinlich zu Gunsten der Juden verschieben wird ... Die Zerrissenheit der Araber in Parteien und die starke Vermischung von persönlichen und politischen Momenten in der arabischen Bewegung, die scharfen Gegensätze arabischer Stämme und Adelshäuser, all dies sollte uns nicht hinwegtäuschen über die Kraft, mit der wir es hier zu tun haben. Hier steht Nation gegen Nation, und wir können zu einer Lösung des Problems nur gelangen, wenn wir einen Modus des Zusammenlebens beider Völker finden, d. h. wenn der Chauvinismus auf beiden Seiten bewußt abgetragen wird ... Der Gedanke, daß wir in Palästina einen jüdisch-arabischen Staat haben werden ... ist ein Gedanke, der leider in der zionistischen Welt noch immer sehr wenig populär ist ... Wenn die zionistische Welt nicht die Lage verstehen wird, wenn vor allem nicht verstanden wird, daß das nationale Heim nur im Zeichen des Abbaus des Nationalismus Wirklichkeit werden kann, wenn man nicht verstehen wird, zwischen dem unentbehrlichen nationalen Bewußtsein als geistiger Macht und dem Nationalismus der politischen Ueberhebung scharf zu scheiden, dann werden wir in Verwicklungen hineingezogen werden, deren Ende nicht abzusehen ist.«[268]

Gleich drei akute Entwicklungen gaben Weltsch Gelegenheit, seine Auffassung des Zionismus auf die politische Gegenwart zu übertragen. Zunächst die militärische Niederlage Husseins auf der arabischen Halbinsel, die von der JR mit einer Vielzahl kurzer Meldungen und Presseberichte über mögliche Folgen vor allem für die britische Politik im Nahen und Mittleren Osten verfolgt wurde.[269] In einem Leitartikel vom 07. Oktober verwies Weltsch auf die beschämende Diskrepanz der britischen Finanzhilfen für *»die ganz unproduktiven Ausgaben des haschimitischen Hofstaates«* gegenüber der nur zögerlichen Unterstützung des Palästinaaufbaus. Die Fragilität der politischen Nachkriegsordnung in der Region sei nun offenkundig und *»das Mandat über Palästina eine unerläßliche Notwendigkeit«*. Mit Blick auf mögliche Verschiebungen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas bemerkte er, dass *»die Juden ... nicht nur ein Element der Stabili-*

268Politische Neujahrsbetrachtung, in: JR 77-78 (1924), S. 551f. Vgl. Vogt 2010, 90-99 zu Weltschs Auffassung des Zionismus als Nationalismus, der notwendigerweise die abzulehnenden Aspekte europäischer Nationalismen überwinden müsse. Wenige Seiten nach Weltschs Leitartikel fanden die Leser die Wiedergabe eines Interviews mit Einstein, in dem dieser seine positiven Eindrücke des Yishuvs und seine Prognose dessen Bedeutung für die gesamte jüdische Welt kundtat und über seinen Aufenthalt in Palästina außerdem bemerkte, er *»habe niemals den Eindruck gewonnen, daß die arabische Frage die Entwicklungsmöglichkeit des Palästinaprojekts bedrohen könnte. Ich glaube vielmehr, daß besonders zwischen den unteren Klassen der Juden und der Araber im ganzen ein gutes Einvernehmen geherrscht hat«* (Einstein über das Palästinawerk, in: JR 77-78 (1924), S. 555).

269Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 79, 80, 81, 82-83, 84-85, 86, 87 (1924).

tät sein [werden]*, sie werden auch eine vermittelnde Rolle zwischen Okzident und Orient spielen können. Die Araber haben die Juden, die mit friedlichen Absichten ins Land kommen, mit den Arabern in Freundschaft leben wollen, und denen imperialistische Tendenzen naturgemäß völlig fern liegen müssen, nicht zu fürchten.«* Eine mögliche Annäherung der beiden Bevölkerungen in Palästina setze jedoch auch voraus, dass die Zionisten ihrerseits *»die arabischen Mitbürger als Nation achten, ebenso wie wir es von ihnen beanspruchen«*.[270]

Ebenfalls eng begleitete die JR die ersten Erörterungen des Palästinamandats vor der Mandatskommission des Völkerbunds.[271] Am 10. Oktober betonte Weltsch wiederum in einem Leitartikel, nach einem kurzen Abriss der Bedeutung der Mandatskommission und des bisherigen britischen Wirkens in Palästina, den einzigartigen Charakter des jüdischen Palästinaaufbaus (*»ein Werk der Kolonisation … wie es die Welt noch nicht gesehen hat«*), dessen *»natürliche*[r] *Patron«* der Völkerbund sei, *»*[d]*enn das jüdische Volk kann nur im Zeichen der Völkerverbindung, der friedlichen Völkergemeinschaft, seinen Teil zur Kultur der Menschheit beitragen … Die nationale Heimstätte des jüdischen Volkes wird eine der größten und ruhmreichsten Taten des Völkerbundes sein, einer der Bausteine, die das Gebäude des Weltfriedens, dem der Völkerbund dient, tragen werden.«*[272] Welche Verantwortung dieses epochale Projekt den Zionisten auferlegte, stellte er in einem weiteren Beitrag am 31. Oktober fest, der gleichzeitig auch auf den anstehenden Jahrestag der Balfour Declaration verwies: *»Die Tatsache, daß in Palästina eine politisch, kulturell und wirtschaftlich vorwärts schreitende arabische Bevölkerung vorhanden ist, die numerisch in den nächsten Jahren dem jüdischen Element überlegen und später vielleicht gleich sein wird, zwingt uns zu der Erkenntnis, daß Palästina ein Nationalitätenstaat sein wird und daß keine der dort lebenden Nationalitäten prosperieren kann, wenn sie nicht mit der andern in Frieden lebt.«*[273]

Die dritte politische Entwicklung war das Scheitern der britischen Minderheitsregierung unter Ramsay MacDonald. In einer ersten Reaktion gab Weltsch seiner Überzeugung Ausdruck, MacDonald habe *»den Versuch gemacht, eine neue internationale Politik anzubahnen, die, wäre sie zur Reife gelangt, vielleicht eine Rettung für die Völker des Erdballs bedeutet hätte. Er war sich bewußt, daß nur durch eine Ueberwindung des Nationalismus die Bahn der Völkerverständigung frei werden kann.«* Im Sinne des Zionismus sei es immerhin ein günstiger Zufall, dass Wahlkampf und Neuwahlen in Großbritannien mit den Erörterungen des Palästinamandats vor dem Völkerbund zusammenfielen, denn *»*[e]*s wird daraus klar werden, daß Palästina heute eine Stätte der*

270Husseins Fall, in: JR 80 (1924), S. 573.

271Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 54, 79, 86, 87, 88 (1924). *»Until its demise at the beginning of World War II, the League of Nations exercised a nominal supervisory authority over the Government of Palestine through the Permanent Mandates Commission. But in no important instance was this ever an effective constraint on the actions of the government«* (Halpern, Wasserstein 1994, 905).

272Vor dem Völkerbund, in: JR 81 (1924), S. 579f.

273Zum zweiten November. Nach sieben Jahren, in: JR 87 (1924), S. 615f. In der vorherigen Ausgabe hatte ein gewisser Edmund Goetschel die Herausforderungen einer möglichen Entwicklung Palästinas nach dem in der JR bereits wiederholt herangezogenen Vorbild der Schweiz skizziert (Das Schweizer Vorbild, in: JR 86 (1924), S. 609f.).

ruhigen positiven Arbeit ist, vielleicht die einzige positive Leistung, die von der gesamten Kriegspolitik Englands im vorderen Orient geblieben ist.«[274] Entsprechend dieser Ausführungen bezeichnete er Anfang November den deutlichen Wahlsieg der Konservativen als *»einen Schlag für die Sache des Weltfriedens«*, jedoch ohne unmittelbare negative Folgen für den Zionismus. Im Gegenteil sei vielleicht zu erwarten, *»daß die englische Kolonialpolitik sich in erhöhtem Maße auf die jüdische Siedlung in Palästina stützen muß, nicht etwa um die Juden zu einem Bollwerk gegen die Araber zu machen – dazu würden sich die Juden nicht hergeben – sondern um die kulturbringende und vermittelnde Tätigkeit der Juden für die ruhige Entwicklung des ganzen Landes dienstbar zu machen.«*[275]

Ein politisches Ereignis, das ebenfalls parallel in der JR verfolgt, jedoch anders als die oben angeführten nicht von Weltsch kommentiert wurde, war ein kurzer Aufenthalt Weizmanns in Palästina. In Wiedergaben von dessen Reden in Tel Aviv und Jerusalem sowie einem kurzen Bericht über eine Tagesreise durchs Emek Yizre'el fand die arabische Frage nur ein einziges Mal indirekte Erwähnung in einem kurzen Vermerk Weizmanns: *»Ich glaube nicht, daß politische Sensationen kommen können, die die Lage für uns günstiger machen, wir brauchen jetzt nur Ruhe und die elementaren Voraussetzungen für unsere Arbeit.«*[276] Dass diese Haltung durchaus auf Resonanz in der Öffentlichkeit des Yishuvs traf, führte Bergmann in seiner zeitweisen Eigenschaft als *»palästinensische*[r] *Korresponden*[t]*«* der JR aus: *»Und wenn auch kein Grund zu dem großen Optimismus besteht, mit dem ein Teil unserer Presse die Nachrichten von den Parteispaltungen der Araber zu kommentieren pflegt, so kann jedenfalls festgestellt werden, daß die arabische Frage nicht mehr wie ein Alpdruck auf uns liegt.«*[277]

Während also Weltsch mit unverkennbarem Elan und offensichtlich gänzlich überzeugt von seinen politischen Ansichten und der existentiellen Notwendigkeit deren Umsetzung erneut die Verantwortung für die JR übernommen hatte, plädierte der von ihm als Träger einer entsprechenden Politik angesehene Weizmann für den Primat der praktischen Aufbauarbeit gegenüber politischen Deklarationen und Initiativen.

274Rundschau, in: JR 82-83 (1924), S. 587f. Mit Blick auf die zukünftige britische Politik im Nahen und Mittleren Osten bemerkte Adler in einem Beitrag Ende Oktober, dass die *»innerpolitische Krise Englands ... uns also in Bezug auf die Palästinapolitik keine Sorge zu machen«* brauche. Auf Dauer jedoch müssten die zionistischen Anstrengungen dahin gehen, *»in Palästina eine jüdische nationale Position aufzubauen, die stark genug sein soll, in jeder Situation sich zu halten, einerlei, wie die Entwicklung vor sich gehen mag«* (Britische Orientprobleme, in: JR 87 (1924), S. 617).

275Der Umschwung in England, in: JR 88 (1924), S. 623f. Sicherlich keine bloß allgemeine Feststellung Weltschs, sondern ein deutlicher Seitenhieb auf Jabotinsky und dessen Anhänger: *»In Jabotinsky's conception, the Jews and the British were two European components on the same side of the arena in a land of colonization. Jabotinsky believed in the identity of Jewish and British interests; and he demonstrated his loyalty to, and friendship for, Britain throughout the course of his entire political career ... He saw a Jewish Palestine as the veritable bastion of European civilization pitted against the stormy waves of Arab nationalism«* (Shapira 1999, 159).

276Weizmanns Rede in Tel-Awiw, in: JR 81 (1924), S. 581. Vgl. auch Weizmanns Abschied von Palästina. Rede in Jerusalem, in: JR 84-85 (1924), S. 600, Weizmanns Abschied von Palästina. Die Fahrt durch das Emek, in: JR 84-85 (1924), S. 600.

C4. Zionistische Politik

»Eine Frage habe ich bisher nicht berührt, und zwar die politische Frage. Und ich tat dies nicht aus Vergeßlichkeit, sondern mit Absicht. Ich weiß, daß man über diese Frage ohnedies sehr viel spricht, und darum brauche ich nicht darüber zu sprechen. Nur eines erlauben Sie mir zu sagen: Unsere politische Sache ist in London schon zu einer Art Routinearbeit geworden. Es gibt unter uns Nervöse und Besorgte, ob am Ende diese oder jene Regierung kommen wird. Ueberhaupt lieben wir, uns in solche Fragen einzumengen. Aber ich will gerade hierbei abseits stehen ... Hören Sie auf meinen Rat und vergessen Sie zumindest für zwei Jahre die Politik. Nach zwei Jahren wollen wir wieder darüber reden. Unser politischer Fortschritt wird nur auf den Feldern und in den Obstgärten, in den Weinbergen und in den Farmen, in Nahalal, Nuris und Pethach Tikwah gemacht. Die entscheidende Triebkraft und unsere grundlegendste Einwirkung auf die Politik liegt hier im Lande.«

(Aus einer Rede Weizmanns am 11. Oktober 1924 in Jerusalem, abgedruckt in der JR vom 07. November 1924)[278]

Während der redaktionellen Abwesenheit Weltschs hatten sich seine 1921 erstmals in der JR konkretisierte Perspektive auf die arabische Frage sowie seine Auffassung des Zionismus allgemein offenbar verfestigt. Ebenso seine Bereitschaft, persönliche Überzeugungen (noch) sichtbarer in die Berichterstattung der Zeitung einfließen zu lassen und für die Übertragung dieser Überzeugungen in praktische Politik der ZO und des Yishuvs zu plädieren: Der Zionismus dürfe sich nicht als alleinstehende Bewegung betrachten, er sei untrennbar mit dem sich weltweit anbahnenden Projekt der Völkerverständigung verbunden; trotz partieller Hindernisse und Rückschläge sei dieses Projekt mittelfristig nicht aufzuhalten, die Überwindung eines jüdischen Nationalismus nach dem Muster der vermeintlich diskreditierten Bewegungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts entsprechend eine existentielle Notwendigkeit für den Zionismus; die dringendste und sichtbarste Bewährungsprobe dieser Überwindung sei die arabische Frage, deren Befeuerung durch Teile der zionistischen Bewegung auf überkommene, rückwärtsgewandte politische Denkmuster und entsprechende Rhetorik zurückzuführen sei; diese nicht nur irritierenden, sondern tatsächlich gefährlichen Tendenzen müssten innerhalb wie außerhalb der ZO konsequent bekämpft werden.[279]

277Zu Weizmanns Ankunft, in: JR 81 (1924), S. 581. In einem weiteren Kommentar vermerkte er den ungleich größeren Anklang, den Weizmann, im Vergleich zu früheren Aufenthalten, diesmal im Yishuv gefunden habe (Weizmann und die Arbeiterschaft, in: JR 84-85 (1924), S. 600f.). Bergmann stand offenbar ab spätestens Ende März 1924 in einem temporären Arbeitsverhältnis zur JR und zwar insofern, als *»dass er der Rundschau wöchentlich regelmässig Artikel liefert, gegen ein Monatshonorar«*. Zu diesem Zeitpunkt debattierte die ZVfD anscheinend die Einrichtung einer ständigen *»palästinensischen Redaktion«* der JR sowie auch die Gründung einer neuen, auf Berlin zentrierten zionistischen Zeitung. Letzteres Projekt konkretisierte sich indes nicht (RWC 6/6, 221). Vgl. auch ein auf den 12. März 1924 datiertes Schreiben Kaznelsons an Weltsch, das nahelegt, dass zumindest der Vorschlag zur Einrichtung einer ständigen Korrespondenz in Palästina auf Weltsch zurückging. In demselben Brief schloss Kaznelson außerdem und offensichtlich inkorrekt aus nicht weiter konkretisierten Ausführungen Weltschs, *»dass Du nicht mehr nach Berlin zurückzukehren gedenkst, was mich wegen der Rundschau mit Betrübnis erfüllt«* (ebenda, 238). Am 31. Oktober schrieb Weltsch an Kohn, dass der Plan daran scheitern werde, *»daß man keinen Hauptredakteur für Berlin finden wird«* (KWC 1, 945).

278Weizmanns Abschiedsrede von Jerusalem, in: JR 89 (1924), S. 631.

Entsprechend sah Weltsch die von ihm projizierte Verständigung zwischen Juden und Arabern in Palästina nicht als bloß realpolitischen Kompromiss. Sie war vielmehr logischer Bestandteil des von ihm verstandenen Zionismus. Dennoch bediente er Ende 1924 mit Blick auf die konkreten Verhältnisse im Land weiterhin traditionelle Narrative der Bewegung: Die Vereinbarkeit der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Interessen von Juden und Arabern; die gerechte Erwartung allmählicher Mäßigung der Forderungen arabischer Vertreter sowie deren Anerkennung der Validität des Zionismus; die Bedeutung des Yishuvs für Großbritannien als stabiles, konstruktives Element im ansonsten politisch fragilen Nahen und Mittleren Osten; die mangelnde politische Reife und gesellschaftliche Entwicklung der arabischen Welt, deutlich sichtbar in deren anhaltenden politischen Wirren und Kämpfen.

Diese Koexistenz der besonderen, energisch verfochtenen Perspektive Weltschs mit quasi altgedienten zionistischen Ansätzen zur arabischen Frage prägte in den kommenden Monaten die dahingehende Berichterstattung der JR. Zunehmend zeigte sich außerdem in der Zeitung selbst, dass dieselbe nicht mehr nur als Medium des zionistischen Diskurses wahrgenommen wurde, sondern auch als erkennbarer Akteur in ebendiesem Diskurs.[280] So veröffentlichte die Redaktion am 21. November eine Zuschrift Lichtheims, in der dieser die seiner Meinung nach tendenziöse Berichterstattung über die akute Frage der zukünftigen Organisation zionistischer Arbeit im Rahmen der ZO und der zukünftigen Jewish Agency kritisierte. Die JR und mit ihr der *»offiziell*[e] *deutsch*[e] *Zionismus«* verschlössen die Augen vor Weizmanns Politik, verteidigten zudem weniger dessen tatsächliche Arbeit als vielmehr ihre eigene Interpretation derselben.[281] Zwar bezog sich dieser Vorwurf Lichtheims nicht auf die Berichterstattung zur arabischen Frage, doch warf er ein Schlaglicht auf die zunehmend offene Unterstützung der JR für Weizmann und dessen Führung der ZO. Ob diese Führung indes der von Weltsch forcierten Interpretation des Zionismus entsprach, stellte bereits die zeitgenössische Berichterstattung der Zeitung selbst in Frage (siehe auch das Eingangszitat).[282]

---

279 Vgl. zur Ausbildung und Entwicklung Weltschs Auffassung des Zionismus als jüdischem Nationalismus bspw. Lavsky 1998, 148-150, 164-167, Vogt 2010, 93-99 und allgemein auch Vogt 2016, 242-251.

280 Im Januar 1925 gab es offenbar Gedankenspiele innerhalb der ZVfD, Weltsch die Redaktion der früher von Buber redigierten Zeitschrift 'Der Jude' zu übertragen – entweder zusätzlich zur JR oder nach Einigung auf einen neuen verantwortlichen Redakteur für dieselbe. Weltsch gab gegenüber Kohn jedoch an, sich der Aufgabe oder gar einer eventuellen Doppelbelastung *»weder physisch noch geistig«* gewachsen zu fühlen; gleichzeitig schien ihm die Suche nach einem neuen Redakteur für die JR kaum aussichtsreich (KWC 1, 628, 632).

281 In Liquidation, in: JR 93 (1924), S. 666f. Weltsch antwortete unmittelbar und führte Lichtheims Vorwurf der tendenziösen Berichterstattung auf eine missverständliche Formulierung im ursprünglichen Beitrag zurück (Nachwort der Redaktion, in: JR 93 (1924), S. 667). Zur Dynamik zwischen Weizmann, Weltsch und der ZVfD bis 1929 vgl. bspw. Reinharz 1990, 199-210. Reinharz sieht in derselben *»a symbiotic partnership that lasted for at least fifteen years, throughout the Weimar period«*, vermerkt jedoch ausdrücklich auch *»that German Zionism was perceived, and saw itself, as a supporter of Weizmannism, even when it interpreted that concept in ways that did not always match Weizmann's own view«* (ebenda, 199, 205f.). Zur entsprechenden Wahrnehmung Weizmanns Zionismus und insbesondere seiner Auffassung der arabischen Frage bereits ab 1921 vgl. auch Lavsky 1998, 160f.

282 Vgl. die Verweise in FN 44 und 46 (S. 111f.) zu Weizmanns Interpretation der arabischen Frage und seiner Auffassung des Verhältnisses zwischen Juden, Arabern und Briten in Palästina.

Zum Ende des Jahres 1924 und auch in den ersten Monaten des neuen Jahres behandelte die Palästinaberichterstattung weiterhin etablierte Motive: Politische Aktivität arabischer Vertreter innerhalb und außerhalb Palästinas;[283] Momente und Fragen des praktischen Zusammenlebens von Juden und Arabern im Land;[284] Politische Verschiebungen und Entwicklungen in der weiteren arabischen Welt;[285] Ausrichtung, Anspruch und Dauer der britischen Palästinapolitik.[286] Außerdem fanden sich wiederum Berichte und Meldungen, die eine unmittelbare Verbindung des deutschen Zionismus zum Aufbauwerk im Land herstellten: Beispielsweise durch Beiträge über Schicksal und Wirken aus Deutschland stammender Chaluzim oder Verfügbarkeit im Yishuv produzierter Waren auf dem deutschen Markt.[287]

Die bereits am Ende des vorigen Unterkapitels angerissene Berichterstattung über die Erörterung des Palästinamandats vor dem Völkerbund, in deren Rahmen Weltsch den Völkerbund als friedensstiftende, eine neue Zukunft begründende Institution charakterisiert hatte, nahm nach Veröffentlichung des ersten Palästinaberichts der Mandatskommission eine jähe Wendung.[288] Am 18. November kommentierte Weltsch vorläufige Meldungen über den Bericht noch unter Vorbehalt: Der größere Kontext der Judenfrage, die bisherigen Aufbauleistungen des Yishuvs und die offizielle Stellungnahme der ZO (in deren Funktion als Jewish Agency) seien völlig missachtet, dafür dubiosen und inoffiziellen arabischen Beschwerden unverständlich viel Raum gegeben worden. Die Frage, inwiefern sich die allgemeinen Verpflichtungen des Mandatssystems (Anleitung, Unterstützung der Bevölkerung zu Selbstverwaltung und Unabhängigkeit) und die spezielle Verpflichtung des Palästinamandats (Begleitung und Begünstigung des Aufbaus der jüdischen Heimstätte) widersprachen, suchte Weltsch in Rückgriff auf seine Auffassung der arabischen Frage zu beantworten: *»*[W]*ir sind in diesem Blatte stets dafür eingetreten, daß von nichtjüdischer und jüdischer Seite das Aeußerste getan werden soll, um … die Gewähr für eine harmonische Synthese der beiden Prinzipien in naher Zukunft zu schaffen. Dies ist natürlich nur dann denkbar, wenn die Juden mit brüderlichen Gefühlen zu den Arabern nach Palästina kommen und sich dessen bewußt sind, daß sie durch Takt und Verständnis dazu beizutragen haben, die arabischen Besorgnisse einer späteren Verdrängung zu beruhigen.«* Angesichts des offenbar so unerwartet unerfreulichen Be-

283Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 89, 90, 93, 95, 96, 97 (1924), 1, 9, 11, 13, 17, 22 (1925).
284Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 97, 98, 100 (1924), 9, 13 (1925).
285Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 90, 91, 93, 95, 99 (1924), 2, 4, 5, 12, 17, 18, 19 (1925).
286Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 92, 94 (1924), 1, 4, 11, 20 (1925).
287Vgl. Hundert Chaluzim, in: JR 96 (1924), S. 688f., Zwischenfall in den Blau-Weiß-Werkstätten in Jerusalem, in: JR 99 (1924), S. 712, Die ersten Palästina-Zigaretten, in: JR 99 (1924), S. 714, Für Arabisch-Lernende, in: JR 100 (1924), S. 724, Die Chaluzim aus Deutschland, in: JR 3 (1925), S. 22, Rundschau, in: JR 22 (1925), S. 199. Zur Auswanderung deutscher Zionisten nach Palästina vor 1933 und ihrem Wirken im Yishuv vgl. bspw. Stone 1997.
288Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 89, 92, 99, 101 (1924), 14, 21, 23 (1925). Pedersen vermerkt, dass *»*[i]*n 1924 … what strong feelings there were on the Commission tended to run in support of Arab claims«* und verweist auf die entsprechende Berücksichtigung auch grundsätzlicher arabischer Beschwerden über das Palästinamandat im ersten Bericht der Kommission (Pedersen 2010, 43f.).

richts warf er zudem die Frage auf, ob nicht *»unsere politische Arbeit systematischer gestaltet werden muß«* und ob die ZO entsprechende Schritte versäumt habe.[289]

Nach Veröffentlichung des Berichts kommentierte Weltsch denselben am 12. Dezember beinahe vernichtend: *»Wie kommt es, daß eine Kommission des Völkerbundes, den wir gern als die oberste unparteiische Instanz der heutigen Welt ansehen möchten, Dinge zu sagen wagt, die jeder Zwei-Wochen-Tourist in Palästina widerlegen kann? ... Wäre die Kommission mit Ernst und Sachlichkeit auf die Prüfung der jüdischen Aufbauarbeit eingegangen, hätte sie diese Arbeit kritisiert, wir hätten dieses Urteil hinnehmen können ... Mit eisiger Kälte übergeht die Kommission einfach das gesamte Tatsachenmaterial und den in ihre Hände gelegten Bericht. Dies ist nicht nur ungerecht, es ist sogar beleidigend. Es ist wie die Geste eines vornehmen Mannes, der die Vorstellungen eines unerwünschten Gastes zu überhören scheint.«*[290] In weiteren, ausführlichen Beiträgen kommentierten auch Arlosoroff und Moritz Bileski den Bericht sowie die später ebenfalls veröffentlichten Protokolle der Beratungen der Kommission. Beide formulierten im Wesentlichen die Empörung Weltschs weiter aus: Die Ignoranz gegenüber der Einbettung des Palästinamandats in den größeren, internationalen Kontext der Judenfrage; die Verpflichtung der Balfour Declaration und des Mandats nicht nur gegenüber den in Palästina ansässigen Juden, sondern gegenüber dem gesamten jüdischen Volk; die erheblichen Leistungen der bisherigen Aufbauarbeit und die damit verbundene Verbesserung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen im Land für alle Einwohner.[291]

Die von Weltsch aufgeworfene Frage, inwieweit auch mangelnde politische Voraussicht und Arbeit der ZO den enttäuschenden Bericht verschuldet hätten, verschwamm mit Beginn des Jahres 1925 unter dem Eindruck des Aufenthalts Weizmanns in Mitteleuropa. Auf dem 20. Delegiertentag der ZVfD, der in den letzten Dezembertagen in Wiesbaden tagte, hielt Weizmann als Gast eine der Eröffnungsreden. Nachdem er einleitend die *»großartig*[e] *Presse«* der deutschen Zionisten und deren *»reg*[e]*, lebendig*[e] *Beziehung mit Palästina«* gelobt hatte, wiederholte er sein im Eingangszitat formuliertes Plädoyer für intensive Aufbauarbeit in Palästina selbst und einen ruhigeren Blick auf die politische Situation der Bewegung. Zum Bericht der Mandatskommission bemerkte er, *»daß wir mit diesem Bericht <u>unzufrieden</u> sind. Wir halten den Bericht in den wesentlichen Teilen für unzutreffend, für ein Verkennen der wahren Lage in Palästina.«* Die Gründe dafür sah auch er im besonderen Charakter des Palästinamandats und damit verbunden im, offenbar auch

289Die doppelte Aufgabe, in: JR 92 (1924), S. 655f.

290Palästina vor dem Völkerbundsrat, in: JR 99 (1924), S. 709f. In einem Schreiben an Kohn sah Weltsch indes die Führungsvertreter und -gremien der ZO in der Verantwortung für den Bericht: *»Wo sind die politischen und führenden Äußerungen der Leitung! Es ist geradezu skandalös. Damit kann man auch nach außen keine politischen Wirkungen erzielen. Der Bericht der Mandatskommission ist geradezu niederschmetternd. Es ist aber kein Wunder«* (KWC 1, 618).

291Vgl. Der „Clash", in: JR 7 (1925), S. 57-59, Das Protokoll, in: JR 21 (1925), S. 187-189. Bileski ordnete zudem ausführlich die Äußerungen der einzelnen Mitglieder der Kommission sowie britischer Vertreter vor derselben ein.

im Völkerbund, mangelnden Verständnis für die Judenfrage allgemein. Von der Entwicklung im Land selbst zeichnete er ein positives, optimistisches Bild und mahnte ein zukünftiges Nebeneinander von intensiver Aufbauarbeit und ebenso intensiver politischer Aufklärung an, ohne die arabische Frage explizit zu erwähnen.[292]

Dieser Trend zog sich durch die Berichterstattung der kommenden Wochen, die Weizmanns Aufenthalte unter anderem in Wien, Prag und Berlin verfolgte, bei denen er verschiedenen jüdischen Veranstaltungen beiwohnte und mit Politikern wie Tomáš Garrigue Masaryk, Edvard Beneš, Friedrich Ebert und Wilhelm Marx zusammentraf. Ohne die Stationen seiner Reise zu eingehend zu kommentieren, zeichneten die Beiträge Weizmann einerseits als den entscheidenden Staatsmann der zionistischen Bewegung und des jüdischen Volkes insgesamt und andererseits als volksnahen Politiker und besonders in Ostmitteleuropa von Menschenmassen gefeiertes Symbol der auf die ZO und den Yishuv gerichteten Hoffnungen.[293] In einem kurzen Kommentar in der Ausgabe vom 16. Januar attestierte Weltsch, Weizmann habe *»in Berlin eine fast übermenschliche Arbeit geleistet«*. Die Bewunderung für Weizmann und die Unterstützung dessen Politik müssten indes logischerweise zu der Einsicht führen, *»daß die gesamte zionistische Verwaltung einer Reorganisation bedarf. Denn er selbst kann nicht überall sein, und die Folgen einer mangelhaften Entlastung sind unausbleiblich.«*[294]

Die jeweils kurze Wiedergabe zweier Interviews Weizmanns mit deutschsprachigen Presseorganen in Wien und in Berlin markierte dessen einzige direkte Äußerungen zur arabischen Frage in der Berichterstattung über seine Reise. In der Ausgabe vom 09. Januar zitierte die Redaktion aus dem in Wien geführten Interview Weizmanns deutliche Ablehnung der weiterhin von Jabotinsky verfochtenen Legionsidee: *»Ich will offen erklären: Wir stellen uns absolut negativ zu diesem Vorschlag ... Die Erfahrungen, die wir bisher sammeln konnten, bestärken mich in der Ueberzeugung, daß wir zu einem guten Zusammenwirken zwischen Juden und Arabern kommen werden und daß die Opposition eines Teiles der Araber, die künstlich von außen durch Kräfte geschaffen wurde, die weder mit dem Judentum noch mit den Arabern etwas zu tun haben, durch die Fortsetzung der konstruktiven Aufbauarbeit des jüdischen Volkes abgeschwächt werden wird.«*[295] Am 28. Januar wiederholte er diese Annahmen in Berlin: *»Palästina ist ein sehr empfindlicher politischer Boden, auf dem sich die verschiedenartigsten politischen und religiösen Interessen begegnen. Auch ist die Majorität der Bevölkerung heute arabisch, und man versucht sie gegen die jüdische Ein-*

292 Der XX. Delegiertentag. Die Rede Dr. Weizmanns, in: JR 1 (1925), S. 2f. Überhaupt spielte die arabische Frage auf dem Delegiertentag keine Rolle (vgl. Der XX. Delegiertentag, in: JR 1 (1925), S. 1-6, Nach dem Delegiertentag, in: JR 2 (1925), S. 13f., Der XX. Delegiertentag, in: JR 2 (1925), S. 15). Zu diplomatischen Initiativen Weizmanns in Genf nach Veröffentlichung des Berichts der Mandatskommission und zu seinen erfolgreichen Versuchen, verschiedene Mitglieder der Kommission für die zionistische Perspektive auf das Mandat und teils auch auf den Palästinaaufbau allgemein zu gewinnen vgl. Pedersen 2010, 44-46.

293 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 3, 4, 5, 7, 11 (1925).

294 Rundschau, in: JR 5 (1925), S. 39f. Konkrete Vorschläge für eine solche Reorganisation machte Weltsch allerdings nicht.

295 Weizmann gegen den Legionismus, in: JR 3 (1925), S. 22.

wanderung aufzuhetzen. Wir können uns durch diese Dinge nicht beirren lassen, und wir sind überzeugt, daß mit dem Wachstum der jüdischen Siedlung auch diese Schwierigkeiten immer mehr schwinden werden. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, in Frieden mit den Arabern zusammenzuarbeiten, wir glauben auch, daß es ein breites Feld gemeinsamer Betätigung in diesem gemeinsamen Lande gibt.«[296]

Die allgemein positive Perspektive auf die Entwicklung des Yishuvs wurde in der JR nun auch wieder regelmäßig durch Berichte unterfüttert, die aus Palästina direkt an die Redaktion gingen und ein konkreteres, fassbareres Bild der Aufbauarbeit und des jüdischen Lebens boten. Verfasser dieser Berichte waren in diesem Zeitraum Gerda Arlosoroff-Goldberg[297] oder Bergmann. In ihren Ausführungen erfuhren die Leser beispielsweise vom Wachstum des Landes unter dem Eindruck der Vierten Aliyah (1924-1928), der rasanten Entwicklung Tel Avivs und vermeintlich zunehmenden Anzeichen konstruktiverer Zusammenarbeit zwischen jüdischen und arabischen Vertretern und Organisationen.[298] Symbolisch für die entspanntere Wahrnehmung der politischen Lage mochten auch die kurzen Ausführungen Weltschs zum fünften Jahrestag des Überfalls auf Tel Hai

296Das Aufbauwerk in Palästina, in: JR 8 (1925), S. 74. Anfang März berichtete die JR auch von einem Auftritt Weizmanns und Kischs in New York, in dessen Rahmen Kisch vermerkte, *»daß die Beziehungen sich zusehend bessern. Die Araber haben während der letzten Jahre viel gelernt. Während sie früher sich durch die Propaganda ihrer Pseudofreunde leicht haben aufwiegeln lassen, sehen sie jetzt, daß wir nach Erez Israel kommen, weil wir das Land lieben, daß wir hinkommen als Gebende und nicht als Nehmende, und diese Ueberzeugung hat eine Aenderung in den Beziehungen der Araber zu den Juden angebahnt«* (Weizmanns Rede in New York, in: JR 19 (1925), S. 169).

297Auf dem 20. Delegiertentag der ZVfD in Wiesbaden wurde die Anstellung von Gerda Arlosoroff-Goldberg (später: Gerda Luft, vgl. FN 269 (S. 306)) als ständiger Palästinakorrespondentin der Zeitung beschlossen. Lavsky beschreibt die neue Korrespondentin, die ihre Stellung bis zum Verbot der JR im November 1938 innehatte, als politisch aktive (unter anderem im Hapoel Hazair) Zionistin, deren *»opinions were similar to those of Weltsch, and her tone was often gloomy«* (Lavsky 1998, 103, 120, 184). Zu ihrem zionistischen Werdegang vgl. Luft 1983 und auch Siegemund 2009, 8, 86-90, 113f., wobei Siegemund treffend einige der (zeitlichen wie inhaltlichen) Unstimmigkeiten der Autobiographie aufzeigt (ebenda, 88). Arlosoroff-Goldberg lernte Weltsch und unter anderem auch Bergmann und Buber bereits 1920 auf der in Unterkapitel B2 erwähnten gemeinsamen Konferenz von Hapoel Hazair und Zeire Zion in Prag kennen (Luft 1983, 59-64, 106, Siegemund 2009, 90). Den Beginn ihrer Arbeit als Korrespondentin beschrieb sie in ihren Lebenserinnerungen; einschließlich der rückblickenden Einschätzung, dass Weltsch bei ihrer Einstellung aufgrund ihrer fehlenden Qualifikation und Berufserfahrung *»nicht* [sehr wohl] *gewesen sein«* könne, er jedoch *»vermutlich ... keine Wahl«* gehabt habe (Luft 1983, 104-106). Tatsächlich äußerte sich Weltsch in Briefen an Kohn zunächst abfällig über seine Korrespondentin: Am 18. Januar 1925 vermerkte er, deren Berichte seien *»nicht sehr gut nach meiner Meinung; ich muß auch viel redigieren darin«*; noch am 13. März 1930 bezeichnete er sie als *»doch sehr unzulänglich und eigentlich ganz ungeeignet als Korrespondentin«*; und am 04. März 1931 bekannte er, dass ihre Beiträge *»von mir stark bearbeitet* [werden]*, oft ganze Teile umgeschrieben, und viel gestrichen. Aber es ist auch schon gut, daß sie sich das gefallen lassen* [sic!]*«*. Arlosoroff-Goldberg sei *»stolz ... wenn wir „der gleichen Meinung" sind«* (KWC 1, 434, 594, 638).

298Vgl. Brief aus Palästina, in: JR 101 (1924), S. 729f., Brief aus Palästina, in: JR 3 (1925), S. 22, Die arabische Frage in der Arbeiterschaft, in: JR 12 (1925), S. 111, Brief aus Palästina, in: JR 19 (1925), S. 169f. Shapira attestiert dem Yishuv *»a euphoric mood in the face of the first mass wave of immigration in 1924-1925«* und nennt die Jahre 1924 bis 1926 als *»only years during that decade when there was a serious discussion on the Arab question«* innerhalb der jüdischen Arbeiterbewegung in Palästina (Shapira 1999, 131). Zu Rahmen und Inhalt dieser Diskussion vgl. ebenda, 131-139 und Gorny 1987, 137-145. Betreffend die Palästinaeuphorie im Yishuv und in der zionistischen Bewegung allgemein fühlte Weltsch sich Anfang Februar gar gedrängt, in einem Leitartikel vor deren schädlichen Folgen vor allem in Osteuropa zu warnen: Irreführende Versprechungen und falsche Angaben bezüglich der Möglichkeiten zu Einwanderung und Ansiedlung weckten falsche Vorstellungen bei Anhängern und Sympathisanten des Palästinaaufbaus und verdeutlichten die Notwendigkeit einer strafferen Organisation der zionistischen Öffentlichkeits-, Finanz- und Aufbauarbeit (Das zentrale Problem, in: JR 11 (1925), S. 95f.).

stehen, in denen er die Bedeutung Trumpeldors und die nach dessen Tod entstandene Erinnerungskultur abriss, jedoch keinerlei Bezug zur arabischen Frage herstellte.[299]

Am 24. Februar und am 06. März veröffentlichte die JR jeweils unter dem Titel *»Orient-Bücher«* zwei Sammelrezensionen zu verschiedenen deutsch- und englischsprachigen Buchveröffentlichungen. Besonders die Palästinaeindrücke des amerikanischen Journalisten und Schriftstellers Edward Alexander Powell legte die Redaktion den Lesern ans Herz, wiewohl dieser sich *»als scharfer Gegner der zionistischen Bestrebungen«* erkläre. Obgleich Powells Beurteilung des Zionismus inhaltlich nicht von Wert sei, könnten seine *»Liebe ... zur arabischen Welt, seine Kennzeichnung der Perspektiven ihrer Entwicklung ... manchem von uns vielleicht den Gedanken erleichtern, daß wir in Gemeinschaft mit ihnen unsere Zukunft bauen«*. Überhaupt beruhte die Leseempfehlung bei fast allen Werken darauf, dass dem europäischen Leser ein Einblick in verschiedene Facetten der Gesellschaften, der Politik und des alltäglichen Lebens im Nahen und Mittleren Osten ermöglicht würde: Dem Zeitgeist entsprechend erschienen dieselben als fremd, rückständig und auf absehbare Zeit ohne eigenständige politische Relevanz; zugleich als kulturell exotisch und dem europäischen Betrachter auf sympathische Weise verschlossen und darum anziehend.[300]

Ein Ereignis, das die zionistische Welt in den ersten Monaten des Jahres 1925 beschäftigte und das auch in der JR, vor allem in Dokumentation von Ausführungen Weizmanns während seines Aufenthalts in Mitteleuropa, immer wieder zur Sprache kam, war die Eröffnung der Hebrew University in Jerusalem.[301] Bereits Anfang Januar hatte Bergmann anlässlich der feierlichen Eröffnung deren Judaistischen Instituts moniert, dass es trotz dahingehender Bemühungen nicht gelungen sei, Vertreter der arabischen Öffentlichkeit einzuladen und entsprechend auch ein arabisches Grußwort verlesen zu lassen.[302] Am 27. Februar kritisierte Weltsch in einem Leitartikel, dass die Eröffnung der Universität, die doch *»eines der wichtigsten Instrumente der Annäherung und friedlichen Verständigung der palästinensischen Völker sein«* solle, von jüdischer Seite *»als nationale Demonstration«* geplant worden sei. Die angekündigten arabischen Proteste vor allem gegen die Anwesenheit Balfours[303] hätten leicht vermieden oder zumindest abgeschwächt werden können.

299Rundschau, in: JR 22 (1925), S. 199.

300Orient-Bücher (II), in: JR 19 (1925), S. 170f. Vgl. Orient-Bücher, in: JR 16 (1925), S. 146f. Vgl. auch Mesopotamien, in: JR 86 (1925), S. 723.

301Vgl. bspw. Pressestimmen. Die Eröffnung der hebräischen Universität, in: JR 12 (1925), S. 109, Zur Universitätseröffnung nach Palästina, in: JR 21 (1925), S. 187, Die Minister für Kolonien und Luftwesen reisen nach Palästina, in: JR 21 (1925), S. 187, Oxford und Cambridge bei der Eröffnung der Jerusalemer Universität vertreten, in: JR 23 (1925), S. 206. Mitte Februar berichtete die JR in kurzen Beiträgen auch von der Eröffnung des Technions in Haifa (Die Eröffnung des Haifaer Technikums, in: JR 13 (1925), S. 115, Die Eröffnung des Technikums in Haifa, in: JR 15 (1925), S. 135).

302Die Eröffnung des Judaistischen Instituts der Universität Jerusalem, in: JR 2 (1925), S. 14. Ruppin ging in einem Tagebucheintrag zur Eröffnung des Instituts nicht auf diese Frage ein, vermerkte hingegen, dass die *»Tatsache, daß nunmehr wirklich der erste Anfang der Hebräischen Universität gemacht ist ... auf mich großen Eindruck«* gemacht habe. *»Vielleicht ist dies doch ein historischer Tag, vielleicht wird doch von Zion eine neue Lehre ausgehen und der Menschheit neue Wege weisen«* (Krolik 1985, 362).

303Vgl. bspw. Geplante arabische Demonstration gegen Balfour, in: JR 14 (1925), S. 127, Balfour und die Araber, in: JR 18 (1925), S. 162, Die Drohungen der arabischen Executive, in: JR 23 (1925), S. 205.

Dass dies nicht geschehen sei, war für Weltsch *»wieder ein Beweis, daß wir noch nicht realpolitisch denken gelernt haben, sondern die Erfordernisse der Propaganda für unsere Entschlüsse maßgebend sind.«*[304] Ein Kommentar Arlosoroff-Goldbergs Mitte März bedauerte, dass die Einladung Balfours *»der Sache eine demonstrative und damit ungewollt und unbewußt fast provokatorische Form«* gegeben habe. Die zionistische Öffentlichkeit und deren Vertreter hätten *»genug Gelegenheit* [gehabt] *zu erfahren und zu lernen, wie eine solche Aufmachung auf das arabische Lager wirken muß. Wir wissen nicht seit gestern, daß gewisse Kreise der Araber vor keinem Hetzmittel, welcher Art es auch immer sei, zurückschrecken«*. Zwar seien keine ernsten Störungen der Eröffnungsfeier zu erwarten, doch gelte es in Zukunft darauf zu achten, nicht *»durch Unvorsichtigkeit, Sorglosigkeit, blinde Begeisterung und Unverständnis für die Gefühle der Mitbürger zur Verschlechterung der Atmosphäre* [beizutragen]. *Wir verstoßen damit gegen unsere eigenen Interessen, die die Interessen eines ruhigen, friedlichen Palästinas sind.«*[305]

Die schließliche Eröffnungsfeier und mit ihr einhergehende Veranstaltungen im ganzen Yishuv wurden in der JR indes in einer Fülle von Meldungen, Berichten und Kommentaren als inspirierendes Volksfest dargestellt: Zahlreiche jüdische wie nichtjüdische Gäste aus Politik und Wissenschaft besuchten das Land und waren begeistert von den bisherigen Leistungen des Palästinaaufbaus; die arabischen Gegenaktionen waren friedlich, ineffektiv und die arabische Öffentlichkeit zeigte sich einmal mehr gespalten; Pressestimmen, Grußworte und Glückwünsche aus der ganzen Welt feierten die Eröffnung der Universität als über die jüdische Geschichte hinaus epochalen Moment; ebenso markierten Feiern jüdischer Gemeinden und Organisationen weltweit die nationale Bedeutung des Ereignisses; verschiedenste Zeitgenossen gaben ihrer Überzeugung Ausdruck, dass die Universität nicht nur zum Wohle aller Bewohner des Landes wirken, sondern auch eine Institution der Begegnung, des Austauschs und allmählich auch der Verständigung zwischen Juden und Arabern sein werde.[306] Harsch kritisierte Weltsch die im Vorfeld der Eröffnung getroffene Entscheidung des Vorstands der jüdischen Gemeinde Berlin, keine offizielle Begrüßung zu formulieren und abzusenden: Die Gemeinde laufe Gefahr *»in den Ruf einer Krähwinkelpolitik zu kommen, die aus kleinlicher Verärgerung und lokaler Parteitaktik ohne jede Beachtung der großen Realitäten des Lebens handelt.«*[307]

304Rundschau, in: JR 14 (1925), S. 127f. Bereits in der vorigen Ausgabe hatte die Redaktion falsche Agenturmeldungen über die Anwesenheit beispielsweise Einsteins bei der Eröffnungsfeier scharf kritisiert: *»Wäre es nicht besser, wenn die Eröffnung der Universität mit weniger Pomp und Reklame in Szene gesetzt würde? Wir finden, daß man dem Ernst der Sache keinen Dienst leistet, wenn man die Ausbeutung der großen Namen zu weit treibt«* (Die Eröffnungsvorlesungen in Jerusalem, in: JR 13 (1925), S. 115). Vgl. dazu MacLeod, der explizit vermerkt, dass die Eröffnung der Universität *»an important step on the way to national status«* war und dass Balfours Anwesenheit von zionistischer Seite entsprechend der politischen Dimension der Feierlichkeiten als *»essential«* eingeordnet wurde (MacLeod 2008, 54, 66).

305Brief aus Palästina, in: JR 21 (1925), S. 190. *»The Palestinian Arabs declared a general strike on the day of the ceremony, flying black flags over their homes«* (Segev 2000, 218). Vgl. auch MacLeod 2008, 66f.

306Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 24, 25, 26, 29-30, 31 (1925).

An die zionistische Öffentlichkeit gerichtet mahnte Weltsch am 31. März in einem Leitartikel, die Eröffnung der Universität dürfe nicht als Erfolg an sich verbucht und gefeiert werden, sondern müsse vielmehr Grundlage noch intensiverer Arbeit im Lande und im Sinne des Zionismus sein: *»Unsere Erfolge sollen uns nicht blind machen für die Wirklichkeit. Es gibt keinen größeren Fehler in der Politik als die Nichtbeachtung der Realitäten … Wir müssen die politische Gestaltung unseres Schicksals selbst in die Hand nehmen, wir müssen vor allem auch auf dem Gebiete der Politik uns nüchternen und offenen Blickes mit den Realitäten des Landes auseinandersetzen … Es ist ein höchst fataler Umstand, daß jüdische Festtage im Lande automatisch als arabische Trauertage ausgerufen werden …* [E]*s ist unsere dringendste Aufgabe, jetzt einen ehrlichen und aufrichtigen Versuch zu machen, um die arabische Welt für uns zu gewinnen. Der Moment ist günstig. Wir dürfen nicht wieder warten«*.[308] In der gänzlich der Universität gewidmeten Ausgabe vom 03. April formulierte er in einem weiteren Leitartikel sein Fremdeln mit der Euphorie um die Eröffnung auch in solchen Kreisen, die nichts zur Förderung des Werks beigetragen hätten und zudem völlig falsche Visionen bezüglich Anspruch und Bedeutung der Universität hätten. Ausdrücklich betonte er das Verdienst Weizmanns: *»Die zionistische Welt weiß, daß sie dies Werk ihm schuldet.«*[309] Ebenfalls in dieser Ausgabe riss ein kurzer Bericht aus Palästina die Ansätze der arabischen Protestaktionen gegen Balfour und die Universität ab. Es sei *»etwas sonderbar«* und *»etwas kindlich«*, wenn eigentlich zu begrüßende Ideen wie die Gründung einer arabischen Universität lediglich im Rahmen blinder Demonstrationen gegen den Zionismus und das jüdische Aufbauwerk konzipiert würden. Dennoch bestehe unbedingt die Möglichkeit und im Yishuv auch die Bereitschaft, *»die neue Universität wirklich zu einer Hochburg der Verständigung auszugestalten.«*[310]

Dass Balfour nach seiner Abreise aus Palästina in Damaskus von gewaltsamen arabischen Protesten empfangen wurde, war für die JR lediglich eine Randnotiz am Ende einer im Wesentlichen erfolgreichen Woche.[311] In einer Reihe von Rückblicken vermerkte die Redaktion (wenn auch mit mahnendem Beiklang zu weiterer, möglichst noch bestimmterer Arbeit) die positive Wahrneh-

307Die Berliner Gemeinde lehnt ab..., in: JR 25 (1925), S. 223f. Nach dem Entschluss der Berliner Repräsentantenversammlung zum Versand eines Glückwunschtelegramms schloss sich jedoch auch der Vorstand diesem an (vgl. Die Berliner Gemeinde rehabilitiert, in: JR 27-28 (1925), S. 247, Aus der Berliner Repräsentanten-Versammlung, in: JR 27-28 (1925), S. 252f.).

308Festwoche und Politik, in: JR 26 (1925), S. 235f.

309Der Universität Jerusalem. Zu diesem Tage, in: JR 27-28 (1925), S. 243f.

310Brief aus Palästina, in: JR 27-28 (1925), S. 252. Judah Leon Magnes beispielsweise äußerte sich privat bestürzt über die Umstände der Eröffnung und die arabischen Reaktionen. In zwei Tagebucheinträgen vom 22. und 28. März beklagte er die seiner Meinung nach gefährliche Politisierung der Universität durch die Einladung Balfours, die bewusste Inkaufnahme arabischer Proteste gegen die Eröffnung und allgemein die politische Kurzsichtigkeit der verantwortlichen zionistischen Vertreter. In einem Brief an Achad Ha'am im April bedauerte er, dass die ganze Angelegenheit der vermeintlich wahrnehmbaren Besserung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern im Lande entgegengewirkt habe, verlieh jedoch zugleich seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Ausbleiben arabischer Gewaltakte im Rahmen der Eröffnung auf *»the conviction that is growing in the Moslem world as elsewhere that understanding and reconciliation between peoples can come only through pacifist and non-violent methods«* zurückzuführen sei (Goren 1982, 231-235).

311Vgl. Damaskus, in: JR 31 (1925), S. 283, Die Demonstrationen in Damaskus, in: JR 31 (1925), S. 285. Vgl. MacLeod 2008, 71.

mung der Bewegung und des Yishuvs in der weltweiten Öffentlichkeit, die Demonstration nationaler Verbundenheit der Juden weltweit, die Bekehrung zuvor skeptischer Beobachter des Aufbauwerks wie Edmund Allenby und William Rappard.[312]

Begleitend zur Berichterstattung über die Universität fanden die Leser weitere Beiträge, die ein unaufgeregtes Bild der arabischen Frage zeichneten: Zusammenfassungen britischer Presseberichte, die den sichtbaren Fortschritt der jüdischen Aufbauarbeit lobten und (trotz politischer Irrlichter im Yishuv wie in der arabischen Öffentlichkeit) eine allmähliche Annäherung der beiden Bevölkerungen erwarteten;[313] ein Interview Weizmanns unmittelbar vor seiner Abreise nach Palästina, in dem die arabische Frage mit keinem Wort erwähnt wurde;[314] kurze Meldungen über die politischen Verschiebungen im Nahen und Mittleren Osten.[315] Diese Unaufgeregtheit hielt in den folgenden Monaten an: Wie gewohnt, jedoch in vergleichsweise geringem Umfang, informierte die JR fortlaufend über Äußerungen und Aktionen arabischer Akteure wider den Zionismus,[316] die politischen Entwicklungen in der weiteren arabischen Welt,[317] das Verhältnis der beiden Bevölkerungen in Palästina[318] und wahrnehmbare Tendenzen der britischen Palästinapolitik.[319]

Letztere stand unter dem positiven Eindruck der Universitätseröffnung bis Mitte Mai im Fokus der Berichterstattung. Meist auf der Titelseite informierte die JR über Äußerungen britischer Vertreter wie Mond, Ormsby-Gore und Lloyd George – vor allem jedoch über das Wirken Leopold Amerys in dessen Funktion als Colonial Secretary in Palästina. Bewunderung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Yishuvs, Projektion eines konstruktiven Zusammenlebens von Juden und Arabern im Kontext des allgemeinen Aufschwungs und die entsprechend gegebene Vereinbarkeit der Ziele des Zionismus mit dem Wohlergehen der arabischen Bevölkerung waren Leitlinien der Beiträge.[320] Am 24. April zog Weltsch zudem in einem Leitartikel ein Fazit der Jahre unter Samuel als High Commissioner: Nicht nur habe ein Großteil des Yishuvs *»heute dem Oberkommissär* [sic!] *gegenüber wieder ein ähnliches Verhältnis … wie vor fünf Jahren, als Samuel nach Palästina kam und dort mit ungeheurem Jubel empfangen«* wurde. Die JR habe in dessen Amtszeit als eines der *»ganz wenigen zionistischen Organ*[e] *… die schwierige Position des High Commissioners und … die Weisheit seiner politischen Linie«* verstanden und gegen die zu-

312Vgl. Festtags-Rundschau, in: JR 29-30 (1925), S. 259f., Der Alltag beginnt, in: JR 31 (1925), S. 283f., Die Wirkung der Festwoche, in: JR 31 (1925), S. 284.

313Vgl. Die englische Presse über Palästina, in: JR 24 (1925), S. 219, Industrielle oder ländliche Entwicklung, in: JR 26 (1925), S. 236, Ein neuer Artikel der „Times“, in: JR 27-28 (1925), S. 249.

314Die nächsten Aufgaben, in: JR 25 (1925), S. 224.

315Vgl. Die Kalifatsfrage, in: JR 25 (1925), S. 224, Ein Abkommen Ibn Sauds mit England, in: JR 31 (1925), S. 283.

316Vgl. Ein Memorandum der palästinensischen Araber, in: JR 34 (1925), S. 313, Die Anti-Balfour-Kundgebungen in Damaskus, in: JR 36 (1925), S. 331, Die Palästina-Araber und Lord Plumer, in: JR 57 (1925), S. 493, Henry Ford und die palästinensischen Araber, in: JR 58 (1925), S. 503.

317Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 32, 36, 38, 45, 49, 54, 55, 56, 58 (1925).

318Vgl. Juden und Araber am Grabe des Rabbi Meir, in: JR 39 (1925), S. 359, Die Schießaffäre bei Afule, in: JR 49 (1925), S. 432.

319Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 36, 42-43, 45, 52, 53, 54, 58 (1925).

320Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 32, 33, 34, 35, 36, 39, 44 (1925).

nehmenden Angriffe der zionistischen Öffentlichkeit innerhalb wie außerhalb Palästinas verteidigt.[321] Eine Woche später äußerte sich ein weiterer Leitartikel zu Äußerungen Amerys über das zukünftige Verhältnis von Juden und Arabern in Palästina: *»Entschieden trat Amery der leider in der Welt vorherrschenden Meinung entgegen, daß das Verhältnis zweier oder mehrerer Völker, die in einem Lande leben, nur auf der Grundlage von Herrschen und Beherrschtsein denkbar ist ... Amery wies auf das gemeinsame arabische und jüdische Ziel in Palästina hin: die Konstituierung eines palästinensischen Patriotismus und die Arbeit für die Gesamtinteressen des Landes.«*[322]

Diese Ausführungen sowie die angeführten Wiedergaben britischer Stellungnahmen zu Palästinaaufbau und -politik präsentierten den Lesern die arabische Bevölkerung des Landes und deren Vertreter durchweg als weitgehend passive Elemente der Palästinapolitik, deren Bedürfnisse und deren politische Selbstfindung zwar berücksichtigt werden müssten, die jedoch letztlich im Rahmen der von Juden und Briten herbeigeführten allgemeinen Hebung Palästinas logischerweise ihren Frieden mit dem Yishuv und dem Zionismus machen würden. Zu der entsprechenden Perspektive auf die arabische Frage, die teils nahtlos an etablierte Narrative anknüpfen konnte, trugen auch ab Ende April unregelmäßig erscheinende Beiträge Josef Friedfelds[323] bei, in denen er die jüngere politische Geschichte und die Gegenwart der arabischen Welt behandelte. Seinem ersten Artikel stellte die Redaktion ihre Überzeugung voran, *»daß für den Zionismus, der mit dem arabischen Volk in engem räumlichen Kontakt steht, auch ein stärkerer geistiger Kontakt mit diesem unerläßlich ist.«*[324]

Konkreter und ungleich akuter als die arabische Öffentlichkeit nahm die JR die sich neu formierende und um Jabotinsky sammelnde Opposition innerhalb der zionistischen Bewegung wahr. Im April fand die Gründungskonferenz der Union of Zionist Revisionists (UZR) in Paris statt, deren Teilnehmer feststellten, dass *»there was only one permissable interpretation of the term national home, namely the gradual transformation of Palestine into a self-governing commonwealth unter the auspices of an established Jewish majority.«*[325]

Ab Anfang Mai berichtete die JR in kurzen, unkommentierten Beiträgen über die Konferenz und begleitende Veröffentlichungen Jabotinskys.[326] Am 12. Mai kritisierte Fritz Löwenstein in

321 Der Oberkommissär, in: JR 32 (1925), S. 291f.

322 Leistung, in: JR 34 (1925), S. 311. Natürlich entsprach dieses vermeintliche gemeinsame Ziel weder zionistischem noch arabischem Konsens (vgl. bspw. Gorny 1987, 89-91, 93f.).

323 Josef (Joseph) Friedfeld war von 1922 bis 1930 Mitarbeiter der Zeitschrift 'Die Weltbühne' und deren Korrespondent in London.

324 Zur Geschichte der arabischen Nationalbewegung, in: JR 33 (1925), S. 303f. Vgl. bis Ende 1925 außerdem Beiträge Friedfelds in JR 40, 55, 71, 73, 76, 87, 97-98 (1925).

325 Laqueur 2003, 353f. Vgl. auch Shimoni 1995, 237f. und Shavit, der darauf hinweist, dass in Bezug auf Ziele, Rhetorik, praktische Arbeit und ideologischen Rahmen der Bewegung *»tensions within Revisionism as a political framework ... had existed from the movement's inception«* (Shavit 1988, 36). Für Laqueur gründete die Bedeutung der Pariser Konferenz weder auf *»the substance of the new programme, nor in the ideological discussions that took place, but in the whole atmosphere, the enthusiastic mood which attracted intellectuals and young people«* (Laqueur 2003, 354).

326 Vgl. Konferenz der Zionisten-Revisionisten in Paris, in: JR 34 (1925), S. 315, Presseschau, in: JR 36 (1925), S. 333, Die Konferenz der Revisionisten, in: JR 37 (1925), S. 339.

einem Leitartikel die mangelnde Anerkennung Jabotinskys gegenüber der ZO und der politischen Notwendigkeit interner Disziplin: »[E]*s scheint leider, als wenn er noch immer nicht die volle Eingliederung in die Organisation vollzogen habe, die, wie nicht erst betont werden muß, mit schärfster Oppositionsstellung sehr wohl zu vereinbaren ist … Was wir bedauern ist, daß eine Persönlichkeit wie Jabotinsky leider nicht zu verstehen scheint, sich unterzuordnen und innerhalb der Zionistischen Organisation mit den gegebenen Mitteln der Demokratie um seinen Platz und seinen Einfluß zu kämpfen.«*[327] In der folgenden Ausgabe bezeichnete er die auf der Konferenz in Paris angenommenen Resolutionen als *»bunte Speisekarte, bei der man mit einzelnen Forderungen politischer und administrativer Natur übereinstimmen kann, aber im ganzen nicht das Gefühl hat, vor einem Aktionsprogramm zu stehen, das Basis für die Verhandlungen des Kongresses sein kann oder auch nur die Verhandlungen des Kongresses wesentlich beeinflussen kann.«*[328] Wiederum Löwenstein polemisierte am 26. Juni in Auseinandersetzung mit einer Reihe von Presseveröffentlichungen Jabotinskys gegen die mangelnde Konstanz dessen politischer Urteile, besonders jedoch gegen seine Kritik am deutschen Zionismus: *»Er will mit dem zitierten Ausdruck* [Landsknechte, S. W.] *offenbar die Organisationstreue und Disziplin der deutschen Zionisten verhöhnen. Wir haben auch nicht erwartet, bei ihm Verständnis für eine Gesinnung zu finden, die das Interesse der gesamten Bewegung niemals aus dem Auge verliert und die, so wenig sie sich je gescheut hat, ihrer oppositionellen Meinung Ausdruck zu geben, dennoch dies nie mit Mitteln versuchen wird, die die Organisation sprengen.«*[329]

Äußerte sich Löwenstein vor allem zu den Ansätzen Jabotinskys und der UZR gegenüber Struktur und Politik der ZO, setzte sich ein gewisser Victor Grünwald in der Ausgabe vom 04. August in einem kurzen Kommentar mit Äußerungen zur arabischen Frage auseinander. Die formulierte Politik der Revisionisten sei *»gradlinig, einfach, klar und last not least durchführbar«*, weise zudem *»erstaunliche Parallelen mit dem Programm der Nationaldemokraten in der Tschechoslowakei«* auf. Tatsächlich stimmten nicht wenige Funktionsträger innerhalb der ZO stillschweigend mit den Grundideen Jabotinskys überein, weshalb es zu begrüßen sei, dass dieser seine Überzeugungen nun unmissverständlich formuliert habe und die zionistische Öffentlichkeit zu einer Auseinandersetzung zwinge: *»Man kann den Weg zu den Arabern nicht mit leeren Deklarationen, wie sie der Kongreß regelmäßig erläßt, finden, sondern nur durch ernste Bemühungen, an denen es bisher gefehlt hat. Die Vorbedingung ist aber, daß wir uns klar werden, was wir eigentlich in Palästina wollen und welche Rechte wir und die Araber haben. Ich traue mich zu sagen, daß <u>die Araber genau dieselben Rechte</u> auf Palästina haben wie wir … Die Araber haben überdies noch den faktischen Besitz und sind daher in einer bevorzugten Lage. Aber unser Anspruch ist nicht nur historisch, sondern auch auf die Tatsache begründet, daß es die Araber nicht verstanden haben, aus*

327Anarchie, in: JR 37 (1925), S. 339.
328Umschau, in: JR 38 (1925), S. 348.
329Eine Blütenlese, in: JR 50 (1925), S. 439.

dem Land ... wirklich etwas zu machen, daß sie es halbwüst, verseucht und unbewaldet gelassen haben, während es überall, wo es die jüdische Hand berührt, aufblüht. Trotzdem dürfen wir das Land den Arabern nicht wegnehmen, selbst wenn wir es könnten, sondern der einzig richtige Weg ist der Kauf.«[330]

Dass Jabotinsky und dessen sich formierende Anhängerschaft keinesfalls völlig abseits des zionistischen Konsens standen, zeigte sich also auch in der JR und an deren Redaktionspolitik. So fanden die Leser im Mai drei ausführliche Beiträge des späteren Biographen Jabotinskys, Joseph Schechtman, der unter anderem die Abtrennung Transjordaniens von den Gebieten westlich des Jordans vernichtend beurteilte und für *»eine möglichst enge Vereinigung Palästinas östlich und westlich des Jordans«* plädierte.[331] Ebenso veröffentlichte die JR einen Beitrag Bodenheimers, der bald zu den Mitgliedern der UZR zählen sollte[332] und eine kurze Notiz über *»die feierliche Einweihung von drei Bataillonsfahnen der ehemaligen jüdischen Legion in Palästina«* in London, an der neben Jabotinsky auch Weizmann teilnahm.[333]

Weltsch äußerte sich zu diesem Zeitpunkt in der JR nicht über Jabotinsky oder Konstituierung und Ausrichtung der UZR. Vor allem wohl, da er sich ab Mitte Mai neuerlich in Palästina befand und bis Anfang Juli in einer Reihe von Beiträgen über Entwicklung und Herausforderungen des Yishuvs informierte.[334] Noch während der Überfahrt ins Land formulierte er seine drängenden Gedanken zur arabischen Frage: *»Das Programm der Verständigung mit den Arabern ist heute schon Bestandteil jeder zionistischen Rede geworden, aber man ist nicht einmal so konsequent, den übrigen Inhalt der Rede mit diesem Postulat in Einklang zu bringen. Denn was heißt Verständigung? Es gibt keinen Ausgleich ohne gegenseitiges Entgegenkommen. Unser Entgegenkommen aber bestand in der abgelaufenen politischen Periode meist darin, daß uns durch den Machtspruch der Regierung oder durch andere Tatsachen Konzessionen abgezwungen wurden und wir dann dagegen in einem Dutzend Resolutionen protestiert haben ... Was wir erreichen können, ist der palästinensische Staat, in welchem es eine organisierte jüdische Nation neben einer arabischen Nation gibt. Wir Juden sind dort kraft eigenen Rechts, nicht als Geduldete ... Zugleich aber verbinden uns immer engere Bande mit den anderen Bewohnern des Landes, bis auch sie das Vertrauen gewinnen, daß wir sie nicht verdrängen, sondern mit ihnen leben und dadurch auch ihren Wohlstand*

330Prinzipielles zur Araberfrage, in: JR 61 (1925), S. 523. Eine Seite vor Grünwalds Beitrag vermerkte die JR in einer kurzen Notiz ohne weiteren Kommentar, dass Jabotinsky als Delegierter für Palästina zum 14. Kongress der ZO gewählt worden war (Jabotinsky in Palästina gewählt, in: JR 61 (1925), S. 522).

331Zwei Jahre Transjordanien, in: JR 40 (1925), S. 367. Vgl. außerdem Die Bodenpolitik, in: JR 35 (1925), S. 323f., Zwei Jahre Transjordanien, in: JR 39 (1925), S. 361f. Zu den verhaltenen offiziellen Reaktionen der ZO auf die de facto Aufspaltung des Mandatsgebiets vgl. bspw. Gorny 1987, 91, 115.

332Was lehrt uns Tel-Awiw, in: JR 36 (1925), S. 334f. Vgl. Bodenheimers Ausführungen in seiner Autobiographie über seinen Eintritt in die UZR, seine Bewunderung für Jabotinskys Persönlichkeit, sein Bedauern über dessen mangelnde politische Geduld zur effektiven Arbeit innerhalb der ZO und seinen schließlichen Austritt aus der UZR 1934 *»unter Betonung der Tatsache, daß ich nach wie vor auf dem Standpunkt ihres Programms stehe«* (Bodenheimer 1958, 243-246).

333Feierliche Weihe der jüdischen Legionär-Fahnen, in: JR 42-43 (1925), S. 381.

334Vgl. Von der Redaktion, in: JR 34 (1925), S. 316.

fördern wollen. Und dieses Land Palästina bleibt durch Bande der Wirtschaft und durch kulturelle Erschließung verknüpft mit den andern arabischen Ländern. In einem gemeinsamen Wiederaufstieg beider Völker ergeben sich die großen Perspektiven einer Lösung der Judenfrage im Nahen Orient. Ohne diese Gemeinschaft, deren Moment bald kommen muß, scheint uns diese Perspektive völlig irreal.«[335]

Auf diese Ausführungen folgten allerdings ganze sechs Beiträge Weltschs über seine Eindrücke aus Palästina, in denen er die Entwicklung Tel Avivs, die akute Bodenfrage und die damit verbundenen Herausforderungen für die weitere landwirtschaftliche Erschließung des Landes, das Wesen der Vierten Aliyah sowie Ansätze der Waisenfürsorge und -erziehung im Yishuv beschrieb; die arabische Frage als politisches Problem, Einblicke in Alltag und Lebenswirklichkeit der arabischen Bevölkerung oder nur eine Darstellung der arabischen Öffentlichkeit im Lande fehlten völlig.[336] In einem während der Rückfahrt verfassten Schreiben an Kohn bekannte Weltsch indes, er bringe *»diesmal ein viel schwereres* [Gefühl] *als letztes Mal«* von seiner Reise mit zurück: *»Während ich noch 1923 den meisten Dingen dort mit großer Sympathie gegenüberstand und mich hingerissen fühlte, ist heute eher das Gegenteil der Fall: Man fühlt sich von vielen Dingen ausgesprochen abgestossen ... Die Leute wollen alle nur eines: Macht. Das ist mir ganz klar geworden. Darum sind sie sogar für eine derartige Vermehrung der jüdischen Bevölkerung; alles andere ist ihnen gleichgültig.«*[337]

Während Weltschs Aufenthalt in Palästina klärte sich die Frage der sichtbarsten Personalie der britischen Palästinapolitik: Die anstehende Übernahme des Amts des High Commissioners durch Herbert Plumer, die von der JR in einer Reihe kurzer, wohlwollend neutraler Beiträge zur Kenntnis genommen wurde.[338] Im Kontext der Ernennung Plumers und der entsprechend nahenden Abreise Samuels aus Palästina beleuchtete die Redaktion mit neuer Intensität die britische Palästinapolitik und das Verhältnis des Yishuvs zur britischen Administration im Land. Die kurzzeitige Empörung anlässlich von Übergriffen britischer Polizisten gegen jüdische Zivilisten und zionisti-

335Palästinafahrt, in: JR 39 (1925), S. 359f. Am 26. März 1930 schrieb Kohn an Weltsch nach neuerlicher Lektüre des obenstehenden Beitrags, es habe sich *»in den 5 Jahren, seit Du ihn geschrieben hast, nichts geändert, ja es ist hier noch schlimmer geworden. Wort für Wort könnte man dasselbe sagen, nur heute noch schärfer. Noch klarer! Man sieht daraus deutlich, wie im Grunde doch vergebens diese ganze Anstrengung ist, weil sie eben das wirkliche Wesen des Zion. verkennt und sich etwas einredet als Zion., was es eben nicht gibt«* (KWC 1, 1261).

336Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 42-43, 44, 46, 48, 51, 53 (1925). Dass Fragen des gegenwärtigen und zukünftigen Zusammenlebens von Juden und Arabern indes im Yishuv erörtert wurden, zeigten beispielsweise auch Berichte der JR über Aktionen und Veröffentlichungen der zionistischen Arbeiterbewegung (vgl. Umschau, in: JR 38 (1925), S. 348, Zur Frage der Verständigung mit den Arabern, in: JR 54 (1925), S. 475). Vgl. den entsprechenden Verweis auf Gorny und Shapira in FN 298 (S. 170).

337KWC 1, 656. Vgl. ebenda, 649f., 665. Vgl. oben die Ausführungen zu Weltschs Palästinareise 1923 (S. 140f.).

338Vgl. die entsprechenden Beiträge und Meldungen in JR 41, 42-43, 47 (1925). Zur Aufnahme der Ernennung Plumers in ZO und Yishuv vermerkt Laqueur: *»The Zionists were suspicious of Plumer. They had hoped that a Jew would again be made high commissioner, and feared that a professional soldier would have little understanding, let alone sympathy, for the Zionist cause. These fears were somewhat exaggerated. Plumer declared that he had no policy of his own but was simply following instructions from London. The Jewish leaders were impressed by his firmness in dealing with Arab threats«* (Laqueur 2003, 490). Vgl. auch Segev 2000, 289-291 zu Plumers Wirken als High Commissioner.

sche Symbolik im öffentlichen Raum[339] vermochte dabei die grundsätzlich positive Einordnung der letzten Monate nicht zu überschatten: Die anhaltenden Sympathieerklärungen verdienter britischer Politiker, die jüngsten Äußerungen Samuels zur Arbeit seiner Administration und zu seinen Erwartungen an Plumer, die vermeintlich zunehmende Anerkennung der jüdischen Aufbauleistungen in Palästina und der Haltlosigkeit arabischer Beschwerden und Forderungen[340] schienen allesamt eine konstruktive Zukunft des Arbeitsverhältnisses zwischen Großbritannien und ZO und Yishuv anzuzeigen, zu dessen weiterer Verbesserung es nach Bileski von zionistischer Seite nur noch besserer Darstellung der eigenen Ideologie und der daraus resultierenden Politik bedürfe.[341]

Ebenfalls während Weltschs Palästinareise erfolgte der bereits im März angezeigte[342] Besuch Edmond de Rothschilds in Palästina. Die JR verfolgte die Etappen des Besuchs in verhältnismäßig kurzen, auf Agenturmeldungen beruhenden Berichten, die nichtsdestotrotz ein weiteres eindrückliches Bild vom Fortschreiten der Aufbauarbeit und von deren nationaler Dimension gaben.[343] Ähnlichen Effekt hatten weitere, lose Beiträge, wie ein kurzer Bericht über das Geschäftsjahr der von Mitgliedern des Jüdischen Wanderbunds Blau-Weiss gegründeten Werkstätten in Palästina,[344] eine Rezension der in Buchform erschienen Palästinaeindrücke des britischen Autors William Basil Worsfold[345] oder die Reiseeindrücke Felix Theilhabers.[346] Zunehmend kritisch setzte sich die JR mit Darstellungen des Zionismus und der politischen Entwicklung Palästinas in der deutschsprachigen Presse auseinander. Am 08. April beklagte die Redaktion dabei explizit die *»Mode, daß europäische Besucher Palästinas die arabische Welt in ihrer bunten Fremdartigkeit bewundern und sich darüber ärgern, daß der moderne Aufbau des Landes durch den Zionismus diesen Eindruck stört.«*[347]

339Vgl. Polizei gegen die jüdische Flagge in Palästina, in: JR 45 (1925), S. 401, Die polizeilichen Uebergriffe am Grabe des Schimeon Hazadik, in: JR 48 (1925), S. 424.

340Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 45, 49, 50, 52, 58 (1925).

341Palästina, British Empire, Völkerbund, in: JR 52 (1925), S. 455. Bezüglich der politischen Reife und Handlungsfähigkeit des Yishuvs äußerte sich Weltsch am 17. Juli in einem Leitartikel indes vernichtend: Die verschiedenen politischen Strömungen würden ihre Einzelinteressen gewohnheitsmäßig über einen möglichen Konsens und auch über die sichtbaren Bedürfnisse des Yishuvs stellen; dieser sei *»ein Gebilde, das noch beinahe seine prähistorische Zeit des politischen Lebens durchmacht«* (Irrwege der Politik, in: JR 56 (1925), S. 483).

342Vgl. Baron Edmond de Rothschild in Aegypten, in: JR 22 (1925), S. 199, Bevorstehender Besuch Edmond Rothschilds in Palästina, in: JR 25 (1925), S. 224.

343Vgl. Baron Rothschild in Palästina, in: JR 38 (1925), S. 347, Der Besuch Rothschilds in Sichron, in: JR 39 (1925), S. 357, Rothschild in Tel-Awiw, in: JR 41 (1925), S. 373. Ruppin notierte in einem Tagebucheintrag vom 17. Mai, Rothschild sei *»sichtbar tief bewegt«* von seinem Empfang in Tel Aviv gewesen, bei dem das *»Vorbeidefilieren vieler tausender Schulkinder«* auch auf Ruppin selbst *»großen Eindruck«* gemacht habe (Krolik 1985, 367).

344Bericht über das erste Geschäftsjahr der Blau-Weiß-Works Ltd., in: JR 51 (1925), S. 449. Zur Auswanderung von Mitgliedern des Blau-Weiss nach Palästina vgl. Eloni 1987, 458, Lavsky 1998, 95, 103, Poppel 1977, 134f., Stone 1997, 182.

345„Mandatsgebiet Palästina“, in: JR 54 (1925), S. 472.

346Zwanzig Jahre später, in: JR 56 (1925), S. 484f.

347Die „Frankfurter Zeitung“ und der jüdische Klerikalismus, in: JR 29-30 (1925), S. 262. Vgl. weitere entsprechende Beiträge in JR 31, 49, 61 (1925), 5, 7, 13 (1926).

Den ab Mitte August in Wien tagenden 14. Kongress der ZO nahm Weltsch zum Anlass, seine Auffassung der arabischen Frage und seine damit verbundenen Forderungen an die ZO ein weiteres Mal umfangreich und offensiv zu formulieren. Nachdem Fritz Löwenstein und er sich bereits im Juni und Juli mit Fragen des Kongresses und mit den Ansätzen der verschiedenen oppositionellen Strömungen innerhalb der Organisation beschäftigt hatten,[348] legte Weltsch am 14. August, ähnlich wie im Vorfeld des 12. Kongresses, eine Art politisches Bekenntnis ab: *»Nicht als nationale Heimstätte ist uns Palästina gegeben worden, sondern in Palästina sollen wir das Heim aufbauen. Palästina hat eine Bevölkerung von 700 000 Seelen, ein Volk, das seit Jahrhunderten im Lande lebt und mit vollem Recht dieses Land als sein Vaterland und seine Heimat betrachtet. Mit dieser Tatsache haben wir zu rechnen ... Die Zukunft Palästinas, seine friedliche Entwicklung und Wohlfahrt kann nur dadurch gesichert werden, daß es ein politisches System erhält, in welchem beide Völker gleichberechtigt nebeneinander leben, verbunden durch die natürlichen Bande des Verkehrs, der Wirtschaft, der kulturellen Beziehungen ... Wir wollen also keinen Judenstaat, sondern ein binationales palästinensisches Gemeinwesen.«* Dass diese Zielsetzung deutlich im Weißbuch von 1922 formuliert sei, hätten nicht geringe Teile der ZO und vor allem des Yishuvs bislang nicht verinnerlicht. Gegen sie gerichtete Agitation beispielsweise Jabotinskys bringe die gesamte Bewegung in der arabischen und teilweise auch in der britischen Öffentlichkeit in Verruf und sei zudem ausnahmslos destruktiv. Deswegen dürfe der Kongress die interne Opposition nicht totschweigen: *»Er muß deutlich aussprechen, daß dies nicht die zionistische Politik ist. Nicht das Ziel und nicht die Methode der zionistischen Politik.«*[349]

Noch bevor die JR über die Verhandlungen des Kongresses selbst berichten konnte, sah Weltsch sich am 21. August genötigt, auf eine scharfe Polemik der von Robert Stricker gegründeten 'Wiener Morgenzeitung' gegen seine Ausführungen vom 14. August zu antworten. Auf deren Angriffe, die sich nicht nur gegen den Leitartikel selbst, sondern die JR allgemein richteten (*»Die nationalistische arabische Presse kann sich keinen besseren Beihelfer wünschen als die „Jüdische Rundschau“ ... Die „Jüdische Rundschau“ denunziert alle Zionisten, die den Judenstaat Herzls wollen, als Schädlinge«*), erwiderte Weltsch kurz, *»daß sie auf einem Niveau stehen, das eine erns-*

348Vgl. Die Argumente der Opposition, in: JR 48 (1925), S. 421f., Nach zwei Fronten, in: JR 52 (1925), S. 451f.

349Zum XIV. Zionistenkongreß. Worum es geht, in: JR 64-65 (1925), S. 549f. In dem Beitrag wies Weltsch erneut auch auf die seiner Meinung nach elementaren größeren Zusammenhänge des Zionismus hin: *»Die Verwirklichung des Zionismus ist undenkbar, wenn es nicht gelingt, das zionistische Werk in den Rahmen der zu immer stärkerem Bewußtsein erwachenden orientalischen Welt einzugliedern ... Wir kommen heute als die Europäer, wir wollen aber, da wir kein Mutterland in Europa haben, wieder Orientalen werden. Wir stehen nicht in einer Front mit den gegen die weiße Herrschaft rebellierenden Völkern, denn wir sind doch durch die Schule Europas gegangen, wir wollen die positiven Werte des europäischen Geistes bewahren; aber wir wollen auch nicht von den Orientalen in die Kategorie der Europäer eingereiht werden ... Wir können dem Orient Vieles bringen und mitwirken bei seiner Eingliederung in die Gemeinschaft der reif gewordenen Völker. Aber wir selbst müssen, wenn wir in Palästina sind, mit den andern Palästinensern zusammen eine orientalische Einheit bilden«*. Voraussetzung dafür sei die Überwindung eines Nationalismus nach europäischem Muster und damit verbundenen, vor allem im Yishuv zu findenden, Momenten und Ideen jüdischen Chauvinismus'.

te Antwort unmöglich macht.« Es finde keine Auseinandersetzung mit den drängenden inhaltlichen Fragen, sondern lediglich politisches Taktieren statt, an dem sich die JR nicht beteiligen wolle.[350]

Die Generaldebatte auf dem Kongress selbst ordnete er in einem ersten Kommentar als *»besser ... als bei früheren Kongressen«* ein. *»Im ganzen kann man sagen, daß die Debatte maßvoll und würdig verlief. Leider allerdings auch mit zahlreichen Abrutschungen in den Volksversammlungston, wobei die Einmischung der Galerie sich stets unangenehm bemerkbar machte und aufstachelnd auf die schlechten Instinkte der Redner wirkte.«*[351] Im Verlaufe der von der JR ausführlich wiedergegebenen Verhandlungen äußerte sich eine Reihe prominenter Redner zur arabischen Frage: Weizmann mahnte zwar an, *»daß sich der Kongreß und die zuständigen Organe ernster als je mit diesem Problem befassen, aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß Palästina heute der ruhigste Teil des ganzen mittleren Orients ist ... Zu einem normalen Verhältnis der beiden Völker sind zwei Dinge notwendig: unser arabischer Nachbar muß überzeugt sein, daß wir es mit dem Aufbau des Landes ernst nehmen, und andererseits auch davon, daß der Geist, in dem wir das Land aufbauen, ein Geist der Freiheit, der Toleranz und Brüderlichkeit ist gegenüber allen Faktoren in Palästina«*;[352] Ben-Gurion betonte die Verbundenheit des *»jüdische*[n] *Volk*[es]*, selbst ein orientalisches Volk, das wieder in den Orient zurückkehrt,* [mit] *der Tatsache, daß die großen Kulturvölker des Ostens zu neuem Leben zu erwachen beginnen«* und sagte, es sei *»die brennendste politische Frage, daß wir nicht durch Reden, sondern durch die Tat den Weg zum Herzen des arabischen Volkes finden. Die Herstellung des Friedens im arabischen Volke ist eine der großen Aufgaben die sich der jüdische Arbeiter gesetzt hat«*;[353] Levin bekannte, in Reaktion auf Jabotinskys Ausbreitung des Programms der UZR, er sei *»ein ausgesprochener Anhänger Samuels wie auch seiner arabischen Politik, beinahe seiner gesamten Politik. Er hat Ruhe im Lande geschaffen und uns nicht benachteiligt. Man kann nicht ausrechnen, wie lange es dauern wird, bis wir die Majorität im Lande haben werden.«*[354] Zudem druckte die JR das Programm des *»Arbeitsblock*[s] *der allgemeinen Zionisten, dem die deutsche Landsmannschaft und ihr nahestehende Gruppen angehören«* ab, welches als letzten Punkt die Forderung nach *»*[e]*nergische*[r] *Vertretung der zionistischen Forderungen bei der Mandatarmacht und zielbewußte*[r] *Verständigungspolitik gegenüber den Arabern«* enthielt.[355]

In der folgenden Ausgabe vermerkte Weltsch in einem einleitenden Kommentar *»die Empfindung, daß heute, 3 oder 4 Tage vor dem geplanten Ende des Kongreßes, niemand recht weiß, zu*

350Demagogische Polemik, in: JR 66 (1925), S. 564. Die 'Wiener Morgenzeitung' erschien zwischen 1919 und 1927 und war in diesem Zeitraum *»nicht nur die einzige deutschsprachige jüdische Tageszeitung in Europa, sondern auch die einzige jüdischnational-zionistische Tageszeitung überhaupt«*. Stricker, der Ende 1925 als Chefredakteur ausschied, trat ein Jahr später in die UZR ein und unterstützte bis 1933 die Politik Jabotinskys (Mühl 2002, 257, 264). Vgl. Fraenkel 1994c, 1076f.

351Der XIV. Zionistenkongreß. Nach der Generaldebatte, in: JR 67 (1925), S. 571.

352Der XIV. Zionistenkongreß. Die Generaldebatte. Weizmanns politischer Bericht, in: JR 67 (1925), S. 572.

353Der XIV. Zionistenkongreß. Die Generaldebatte. Fünfte Sitzung, in: JR 67 (1925), S. 575.

354Der XIV. Zionistenkongreß. Die Generaldebatte. Sechste Sitzung, in: JR 67 (1925), S. 576.

355Das Programm des „Arbeitsblockes“, in: JR 67 (1925), S. 576.

welchem Resultat die Beratungen führen sollen. Es ist kein klarer und fester Wille da, der den Kongreß zu einem Ziel führen würde.« Immerhin hätten Weizmann und Ruppin deutliche Worte zur arabischen Frage gefunden, letzterer gar *»in seiner glänzenden Schlußrede ... die Notwendigkeit eines Zwei-Nationalitäten-Staates begründe*[t]*«*.[356] Beide Redebeiträge gab die JR ausführlich wieder: Weizmann wandte sich zunächst gegen die von Jabotinsky vorgebrachten Ansätze und formulierte anschließend seine Vision, *»in der wirklichen Freundschaft und Zusammenarbeit mit den Arabern, den Nahen Osten der jüdischen Initiative zu eröffnen ... Palästina muß aufgebaut werden, ohne daß den legitimen Interessen der Araber ein Haar gekrümmt wird. Der Kongreß darf sich aber nicht auf platonische Formeln beschränken, sondern muß in die bittere Wahrheit beißen, daß Palästina nicht Rhodesia ist, sondern daß dort 600 000 Araber wohnen, die vor dem Rechtsgefühl genau so viel Recht auf Palästina haben wie wir auf unser nationales Heim.«*[357] Ruppin sagte mit Bezug auf die Ausführungen Weizmanns: *»Palästina wird ein Zweinationalitätenstaat sein. Es ist vielleicht nicht angenehm, aber eine Tatsache ... Ich verlange vom Kongreß, daß er eine ständige Kommission zum Studium dieser Frage einsetzt, damit auf dem nächsten Kongreß eine klare Plattform gegeben ist. Diese Kommission hat nicht nur nach der anderen Seite hin aufklärend zu wirken, sondern auch unter uns selbst.«*[358]

In der JR versuchten eine Reihe von Rückblicken die Bedeutung des Kongresses für die Zukunft der ZO und des Palästinaaufbaus einzuordnen. Felix Rosenblüth und Felix Weltsch äußerten sich dabei allgemein über die Ausrichtung der zionistischen Politik unter der Führung Weizmanns.[359] Robert Weltsch setzte sich am 25. September in einem Leitartikel mit der eine Woche zuvor veröffentlichten Kritik Michael Ringels an den Ausführungen Weizmanns auf dem Kongress auseinander. Ringel beklagte, Weizmann habe *»sich darin* [gefallen]*, uns eine Illusion nach der anderen zu rauben ... er gab eine derartige Interpretation des Mandats, insbesondere unserer Rechte gegen die Mandatarmacht, unseres Verhältnisses zu den Arabern, daß wir mit schmerzlichem Erstaunen seinen Ausführungen folgten.«* Diesem diagnostizierten Missstand stellte er das historische Verdienst Herzls gegenüber, *»daß er uns die Hoffnung wieder gab und – Illusionen. Und nur dank dieser „Illusionen" haben Weizmann und Sokolow die großen politischen Erfolge nach dem Kriege gerettet.«*[360] Weltsch kanzelte Ringels Ausführungen mit der Feststellung ab, dass *»*[g]*erade der Verzicht auf Illusionen zeigt, daß man stark ist. Denn nicht die Illusion macht stark,*

356Weizmanns Schlußrede in Wien. Dem Ende entgegen, in: JR 68 (1925), S. 579.

357Weizmanns Schlußrede in Wien. Weizmanns Antwort, in: JR 68 (1925), S. 581.

358Weizmanns Schlußrede in Wien. Ruppins Erwiderung, in: JR 68 (1925), S. 583. Wiechmann sieht in den Ausführungen Ruppins auf dem Kongress *»*[b]*ereits ein Jahr vor der Gründung des Brith Shalom ... das Programm des Friedensbundes in seinen Grundzügen«* entwickelt (Wiechmann 1995, 46). Tatsächlich formierte sich der Brith Shalom schon im November 1925 offiziell und bereits vor dem 14. Kongress hatten lockere Zusammenkünfte späterer Mitglieder stattgefunden (vgl. bspw. Hattis 1970, 40, Laqueur 2003, 251f., Lavsky 1998, 167-170). Die von Ruppin geforderte ständige Kommission kam nicht zustande (Wiechmann 1995, 17).

359Vgl. Tatbestand, in: JR 72 (1925), S. 611-613, Um Weizmann, in: JR 74-75 (1925), S. 631, Reformen, in: JR 76 (1925), S. 644f., Reformen, in: JR 79-80 (1925), S. 671.

360„Illusionsraub", in: JR 74-75 (1925), S. 629f.

sondern die Idee.« Die in Ringels Beitrag sichtbare Sehnsucht nach politischen Illusionen gegenüber politischen Tatsachen sei ein in Teilen der zionistischen Bewegung grassierendes Übel. Auf seinen oben zitierten Leitartikel vom 14. August verweisend, ordnete Weltsch eine Reihe teils heftiger Reaktionen auf dessen Inhalt eben im Rahmen dieser Sehnsucht ein. Kritiker der von Weltsch vertretenen Perspektive auf die arabische Frage bezögen sich *»weder auf die rein physischen Tatsachen, wie Zahl der Araber, Möglichkeiten der Immigration usw., noch auf die politischen, betreffend die Haltung Englands und des Völkerbundes, sowie die offenbar vor sich gehende innere Umwälzung im ganzen Orient.«* Weizmanns Ausführungen seien ihm entsprechend hoch anzurechnen und könnten die Basis für eine Periode neuer und konstruktiver zionistischer Arbeit sein. Innerhalb der ZO gebe es außer der Plattform Weizmanns kein belastbares politisches Programm.[361]

Unmittelbar nach dem Kongress richtete sich die Aufmerksamkeit der zionistischen Öffentlichkeit und auch der JR auf das Wirken des neuen High Commissioners in Palästina. Die Redaktion vermerkte dessen erste Interaktionen mit dem Yishuv und mit der arabischen Öffentlichkeit in einer Reihe von Meldungen.[362] Am 18. September wies Weltsch in einem Leitartikel auf die abwartende Haltung des Yishuvs gegenüber Plumer einerseits und *»die Erregung im arabischen Lager«* andererseits hin. Arabische Vertreter und Organisationen *»überschwemmen das Buereau des Oberkommisssärs mit Petitionen und lassen auch ihre Presse siegesgewiß verbreiten, welche Maßnahmen der Oberkommissär gegen die jüdische Arbeit treffen werde.«* Zwar zeige sich in dieser hektischen Aktivität eher arabisches Wunschdenken als irgendwelche Einsicht in die Leitlinien der Verwaltung unter Plumer; dennoch müssten die Zionisten beispielsweise mit einer Neuauflage des Projekts eines Legislative Councils rechnen[363] und es sei *»nur verwunderlich und bedauerlich, daß der Zionistenkongreß sich mit diesem ... Fragekomplex so gut wie gar nicht beschäftigt hat.«*[364] Am 30. Oktober berichtete Arlosoroff-Goldberg vom Empfang arabischer Vertreter bei Plumer und über die in der arabischen Öffentlichkeit befeuerte Hoffnung, diesen *»von vornherein zugunsten einer proarabischen, d. h. in diesem Falle antijüdischen Politik zu beeinflussen, indem man ihm eine eindrucksvolle Repräsentation der palästinensischen Araber vorführte und ihm entsprechend gefärbte Informationen zukommen ließ.«* Tatsächlich jedoch sei das arabische Palästina weiterhin politisch gespalten und (im krassen Gegensatz zum Yishuv) nicht in der Lage, eine echte politische Vertretung zu konstituieren.[365] Ähnlich wie bis zum 14. Kongress zeichneten die anhaltenden Notizen und Berichte der JR über die politische Aktivität der palästinensischen Araber,[366] das Zusam-

361Idee und Illusion, in: JR 76 (1925), S. 643.

362Vgl. entsprechende Meldungen in JR 72, 73, 79-80, 81, 82, 84, 89 (1925).

363Das nach dem Wahlboykott der arabischen Bevölkerung 1923 eingefrorene Projekt des Legislative Councils war in diesem Untersuchungsabschnitt zuvor nur in zwei Ausgaben jeweils kurz erwähnt worden. Vgl. Die Araber für eine Gesetzgebende Körperschaft?, in: JR 3 (1925), S. 27, Die palästinensische Verfassung, in: JR 12 (1925), S. 107, Rundschau, in: JR 12 (1925), S. 107.

364Neujahres-Rundschau, in: JR 74-65 (1925), S. 627.

365Brief aus Palästina, in: JR 85 (1925), S. 714.

366Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 64-65, 71, 76, 82, 84, 87, 89, 90 (1925), 16, 17, 21, 24-25 (1926).

menleben von Juden und Arabern im Land[367] sowie politische Ereignisse und Entwicklungen in der arabischen Welt[368] allgemein ein eher unaufgeregtes und wenig dringliches Bild. Plumers schließliche Abkanzelung der verschiedenen arabischen Eingaben zelebrierte die JR verhalten in zwei kurzen Berichten. Auf Beschwerden über die bisherige britische Palästinapolitik und die Bestimmungen des Mandats *»erklärte Plumer, keine Antwort geben zu können, weil Ton und Inhalt ... „nicht gentleman-like" seien.«* Auf die Kritik an der britischen Verwaltungspraxis im Land erwiderte er, *»daß die Araber in starkem Maße von der britischen Politik Vorteile ziehen. Er sehe darum nicht ein, daß die Araber Grund hätten, sich zu beklagen.«*[369] Diese Äußerungen des High Commissioners hätten die arabische Öffentlichkeit *»geradezu niedergeschmettert«* und deren politische Spaltung weiter getrieben.[370]

Die Aufmerksamkeit für Äußerungen und Maßnahmen Plumers wurde in der JR von weiteren Auseinandersetzungen mit der britischen Verwaltung und der britischen Palästinapolitik allgemein begleitet: Weitere Einschränkungen der jüdischen Einwanderung,[371] polizeiliche Übergriffe auf jüdische Betende an der Westmauer während Yom Kippur[372] sowie Stimmen der britischen Öffentlichkeit und deren Einordnung[373] erzeugten aber keine ähnliche Spannung wie beispielsweise die im Kontext der Ratifizierung des Mandats wiederholt erörterten Zweifel am britischen Willen zur Durchsetzung der in Balfour Declaration und Mandat formulierten Politik. Mit Blick auf die arabische Frage veröffentlichte die Redaktion einzelne und unaufgeregte Beiträge. Beispielsweise die Zusammenfassung eines Interviews mit Rappard, der Weizmann als *»einen der größten lebenden Staatsmänner«* bezeichnete und auf die in Westeuropa verbreitete Sympathie für die arabischen Beschwerden über das Mandat und die Balfour Declaration hinwies;[374] oder eine kritische Auseinandersetzung mit Ausführungen Holitschers über dessen erneuten Aufenthalt in Palästina, an deren Ende ganz im Sinne Weltschs vermerkt wurde, dass »[d]*er Zionismus ... zu jenen Bewegungen* [gehört]*, die einen Fortschritt der Menschheit, eine Besserung des Zusammenlebens von Menschen und Völkern anstreben.«*[375] Eng, wenn auch wenig detailliert, verfolgte die JR auch Vor-

367Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 64-65, 84, 85, 87, 92 (1925), 18 (1926).

368Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 73, 79-80, 86, 87, 93, 94, 100-101, 102-103 (1926), 4, 13, 15, 23, 24-25, 31 (1926).

369Plumers Antwort auf das arabische Memorandum, in: JR 16 (1926), S. 114.

370Plumers Antwort an Araber und Juden, in: JR 17 (1926), S. 126. Zu Plumers Auffassung seiner Verantwortung als High Commissioner vermerkt Segev: *»Plumer tended to assume that the tranquility he enjoyed was permanent ... Ruling Palestine, like ruling Malta, was for Plumer an administrative task«* (Segev 2000, 290).

371Vgl. Rundschau, in: JR 79-80 (1925), S. 667, Die neuen Einwanderungsbestimmungen, in: JR 79-80 (1925), S. 668.

372Vgl. Störung der Jom Kippur-Andacht an der Klagemauer, in: JR 79-80 (1925), S. 668, Rundschau, in: JR 81 (1925), S. 680, Brief aus Palästina, in: JR 81 (1925), S. 681.

373Vgl. Ein Artikel der „Morning Post", in: JR 79-80 (1925), S. 672, Die Zionisten und die Mandatarmacht, in: JR 89 (1925), S. 747, Rundschau, in: JR 89 (1925), S. 748, Mr. Ormsby-Gore über die Zukunft Palästinas, in: JR 89 (1925), S. 749.

374Rappard über Weizmanns Politik, in: JR 73 (1925), S. 622.

375Holitschers neue Palästinareise, in: JR 91 (1925), S. 764.

läufer der späteren Levante-Messe,[376] die im Oktober 1925 und im März 1926 in Tel Aviv stattfanden. Dass Tel Aviv der natürliche Austragungsort einer internationalen Messe mit zehntausenden von Besuchern war und das Mandatsgebiet Palästina ganz selbstverständlich durch Einrichtungen, Unternehmen und Vertreter des Yishuvs repräsentiert wurde, gab auch ohne entsprechenden Kommentar ein willkommenes Zeugnis der positiven Entwicklung der Aufbauarbeit ab.[377]

Erst gegen Ende des Jahres 1925 beschäftigte sich die Redaktion wieder vermehrt mit dem zum Fixpunkt der ansonsten schwer einzugrenzenden zionistischen Opposition gewordenen Jabotinsky. Am 09. Oktober fanden die Leser eine von Gustav Krojanker verfasste Rezension zu einer deutschsprachigen Sammlung von Aufsätzen Jabotinskys und Gleichgesinnter. Im Vorwort dieser Sammlung riss Jabotinsky seine zionistischen Grundüberzeugungen ab: Der Zionismus als Bewegung *»steht und fällt mit der politischen Methode«*; die möglichst schnelle Schaffung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit im Land müsse im Fokus der Politik der ZO und der Verwaltungsbehörden in Palästina stehen; zu diesem Zwecke müsse die ZO greifbaren Einfluss auf die personelle Zusammensetzung und die politischen Leitlinien der britischen Mandatsverwaltung gewinnen. Die anschließenden Beiträge behandelten verschiedene politische und wirtschaftliche Fragen des jüdischen Palästinaaufbaus, darunter auch die weiterhin zentrale Legionsidee sowie das bereits angesprochene Konzept des Iron Wall.[378] Nach einleitender Würdigung Jabotinskys Rednertalents lehnte Krojanker die Grundannahmen dessen Zionismus rundheraus ab: Zwar sei teilweise *»*[g]*egen seine Forderungen ... wenig zu sagen«*; der unbedingte und blinde Primat der Politik unter Ausblendung der tatsächlichen Gegebenheiten in Palästina und der Position der ZO als politischem Akteur müsse jedoch zwangsläufig ins Leere führen. Jabotinsky biete keine Ansätze einer konstruktiven Politik, die eine wirkliche Alternative zur Ausrichtung der Bewegung unter Weizmann sein könne. Immerhin attestierte Krojanker ihm abschließend, er sei *»ein Kerl, und inmitten all unserer kleinen Größen, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen, gehört er zu den ganz Wenigen, die ein Gesicht haben.«*[379] Nicht so versöhnlich schloss ein am 27. Oktober veröffentlichter, kurzer Bericht über eine Rede Jabotinskys in Berlin. In Bezug auf dessen Äußerungen zur Unmöglichkeit einer Verständigung mit den gegenwärtigen Führungspersönlichkeiten der ZO bemerkte der Verfasser: *»Es ist schwer, diesem letzten Teile von Jabotinskys Ausführungen eine Kritik anzufügen, in ihrer maßlosen Ungerechtigkeit und Einseitigkeit verlieren sie den Anspruch, sachlich gewertet zu*

376Zur Entwicklung des Messewesens in Tel Aviv vgl. bspw. den kurzen Abriss Adlers (Die Levante-Messe in Tel Aviv, in: Palästina 19,5 (1936), S. 254-257).

377Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 52, 71, 79-80, 81 (1925), 20, 26-27 (1926).

378Jabotinsky 1925, 3-5. Vgl. Ebenda.

379Jabotinsky, in: JR 79-80 (1925), S. 673. Etwas mehr als einen Monat später wies Krojanker in einer kurzen Notiz auf die verzerrte Wiedergabe seines Artikels in einer in Thessaloniki veröffentlichten zionistischen Publikation hin. Dabei betonte er seine Einschätzung der politischen Ansätze Jabotinskys als *»unverantwortliche*[m] *Vagantentum, vor dem man sich zu hüten habe«* (Erklärung, in: JR 90 (1925), S. 759).

werden. Daß einer unserer Besten in solche Verbitterung versinkt, daß selbst ernste Gedanken im Lärm der Demagogie verhallen, das ist das traurige an diesem Jabotinsky-Vortrag.«[380]

Ende November nahm Weltsch einen Bericht über Jabotinskys Wirken in Rumänien und den teils zu verzeichnenden Anklang seiner dortigen Vorträge[381] zum Anlass, vor *»eine*[r] *Art jüdische*[m] *Hakenkreuzlertum«* zu warnen. Der unbedingten Bindung des Zionismus an Großbritannien und die westliche Welt in der Konzeption Jabotinskys müsse nicht nur aus realpolitischen, sondern vor allem auch aus ideologischen Gründen entgegengetreten werden. Die Wiedereingliederung *»in die Gemeinschaft der orientalischen Völker«* sei *»die Schicksalsfrage des Zionismus«*.[382]

In einer am 23. Dezember veröffentlichten Auseinandersetzung mit der bereits von Krojanker besprochenen Aufsatzsammlung sah Kohn Jabotinskys *»Weltanschauung ... in der Linie jenes machtpolitischen Nationalismus und Konservatismus, der in diesen Tagen gerade über große Teile der Jugend in Italien, Deutschland und Frankreich Macht gewonnen hat.«* Die Grundideen Jabotinskys seien politisch nicht durchführbar und müssten, wenn sie es wären, dennoch unbedingt abgelehnt werden: *»Wir leben heute in einer Zeit, da die nationale Bewegung auch die Völker des Orients ergreift und diese nach nationaler Unabhängigkeit streben. Ein sittlicher Nationalismus mußte mit diesen Bestrebungen Sympathie haben.«* Diese Sympathie müsse man *»nicht aus irgendwelcher besonderen Freundschaft oder Liebe für die Araber, sondern gerade um der sittlichen Grundlagen <u>unserer</u> nationalen Bewegung willen«* pflegen und der politischen Vision Jabotinskys entgegenhalten. *»Wir aber halten es für eine seltsame Ironie des Schicksals, daß das Volk,*

380Ein Vortrag Jabotinskys in Berlin, in: JR 84 (1925), S. 710. Demonstrativ war diesem Bericht ein nämlicher über eine Veranstaltung der Berliner Zionistischen Vereinigung (BZV) vorangestellt, auf der Lichtheim die Einheit der zionistischen Bewegung über seine persönliche Opposition stellte und Sokolow *»ausführlich ... auf die arabische Frage«* einging (Zionistisches Meeting, in: JR 85 (1925), S. 710).

381Vgl. Jabotinsky in Rumänien, in: JR 93 (1925), S. 780. Am 23. Februar 1926 fasste die JR einen Bericht der revisionistischen Presse über Jabotinskys Wirken in Mittel- und Osteuropa kurz zusammen. Nach einleitend geäußertem Zweifel an der Stichhaltigkeit der Ausführungen, hob die Redaktion doch (wenn auch ohne Kommentar) verschiedene Stellen hervor, an denen Disziplin, Treue zur Führung der ZO und entsprechend organisierte Opposition zum Revisionismus gerade im deutschen Zionismus attestiert wurden (Jabotinsky in Amerika, in: JR 15 (1926), S. 111). Ende Januar vermerkte die Redaktion in der kurzen Notiz zu einer Veranstaltung in Paris anlässlich der Abreise Jabotinskys in die USA auch *»die Witwe und die Tochter Max Nordaus«* unter den Anwesenden (Jabotinsky geht nach Amerika, in: JR 7 (1926), S. 50).

382Rundschau, in: JR 93 (1925), S. 776f. In diesem Zusammenhang äußerte sich Weltsch auch vernichtend über eine Veröffentlichung von Wolfgang von Weisl, den er als *»Jabotinskys Schüler«* bezeichnete, dessen *»Rassenwahnsinn ... belächelt werden* [könnte]*, wenn wir nicht fürchten müßten, daß sich solche Gedanken in den Köpfen unreifer junger Menschen festsetzen«*. Von Weisl führte bereits im Vorwort seines Werks aus, dass die Frage der Zukunft Palästinas in *»den Entscheidungskampf der Farbigen gegen die weiße Rasse«* einzuordnen sei und dass der Konflikt im Land entsprechend kein *»Kampf der Juden gegen Araber oder Kampf der Eingeborenen Palästinas gegen jüdische Einwanderer ist, sondern mehr: der erste Versuch Europas, einen Teil des Orients nicht mehr nur wirtschaftlich auszubeuten, sondern zu kolonisieren und die Abwehr des Ostens dagegen«* (Weisl 1925, 5). Vgl. Weltschs Einordnung wiederholter Zusammenkünfte mit von Weisl in Briefen an Kohn (KWC 1, 632f., 703, 784). Parallel zur Auseinandersetzung mit Person und Politik Jabotinskys verfolgte die JR auch mit wenig Enthusiasmus die Überführung der Fahne der JL von London nach Jerusalem (vgl. Waffenstillstandstag in Palästina, in: JR 91 (1925), S. 762, Arabischer Protest gegen die Fahnenfeier, in: JR 99 (1925), S. 821, Die Ueberführung der Fahne, in: JR 1 (1926), S. 2). Bergmann bedauerte die Aktion in einem kurzen Kommentar und attestierte den Initiatoren düster, diese nähmen (ob der Gefahr von Ausschreitungen) *»eine schwere Verantwortung auf sich«* (Fahnenpolitik, in: JR 97-98 (1925), S. 809). Den ungestörten Verlauf der Feier bedachte die Redaktion lediglich mit einer kurzen und abschätzigen Bemerkung über *»diesen Fahnenrummel«* (Die Fahnenfeier in Jerusalem, in: JR 100-101 (1925), S. 835).

das im Okzident das orientalische Pariavolk war, nun trunken von der Assimilation des letzten Jahrhunderts nach dem Orient als das okzidentale Herrenvolk zurückkehren will. Dies erscheint uns nun als eine solche Unmöglichkeit, daß wir eben schon deswegen Jabotinskys Zionismus für unverwirklichbar halten.«[383]

Die Idee, dass der Zionismus sich in die vermeintliche Phalanx der nationalen Bewegungen im Nahen und Mittleren Osten einordnen müsse und auch könne, wiederholte Weltsch bis ins neue Jahr hinein unter dem Eindruck der politischen Wirren um Palästina herum.[384] Frankreichs Vorgehen in Syrien zeige, *»daß der Militarismus eine internationale Krankheit ist«* und das jüdische Volk habe *»volles Verständnis dafür, daß den Arabern die Behandlung ihrer Stammesbrüder nicht gleichgültig ist. Aber wir glauben auch, daß es andere Wege gibt, zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen, als den Weg des bewaffneten Aufstandes. Die Araber selbst wissen das auch, wenn sie nicht gereizt werden, und sie wissen, daß eine friedliche Kooperation in ihrem Interesse liegt.«* In diesem Sinne führte Weltsch die Situation in Syrien auf die verfehlte Politik Frankreichs zurück – und stellte dieser die ruhige und stetige Entwicklung Palästinas unter Samuel gegenüber, dessen Anfeindungen durch Teile der zionistischen Bewegung nun umso absurder und ungerechter erscheinen mussten.[385] Die politischen Hoffnungen des jüdischen Aufbauwerks in Palästina seien nur im Rahmen einer ehrlichen Verständigung mit der arabischen Welt erfüllbar: *»Wir Juden haben Verständnis für die nationalen Bewegungen der Völker des Vorderen Orients. Diese Völker werden mit der Zeit ihre völlige Selbständigkeit erlangen, und wir wollen in ihrer Nachbarschaft und mit ihnen gemeinsam an der Entwicklung dieses Teiles der Welt mitarbeiten. Die Lösung der Judenfrage in Palästina ist aber ein elementares Bedürfnis der Welt. Auch die arabische Welt wird die Juden als positiven Faktor anerkennen müssen.«*[386]

Für die allmähliche Anbahnung einer entsprechenden Verständigung bleibe die anhaltende Verwaltung Palästinas im Rahmen und unter Aufsicht der internationalen Politik notwendig. Umso bedauerlicher sei es, dass »[d]*ie Mandatskommission des Völkerbundes ... bisher noch nicht* [hat]

383Bücher zur zionistischen Ideologie, in: JR 100-101 (1925), S. 833f. Offenbar als Gegengewicht zu Jabotinsky, setzte sich Kohn in seinem Beitrag auch mit einem neuen, von Brod und Felix Weltsch gemeinsam veröffentlichten Sammelband auseinander (vgl. Brod, Weltsch 1925). Die Wiedergabe deren Ausführungen zur arabischen Frage nutzte er für eine prägnante Zusammenfassung seiner eigenen Auffassung: *»Wir wollen, daß Palästina die nationale Heimstätte der Juden und der dort lebenden Araber sei, daß es dort kein herrschendes Staatsvolk gebe und keine irgendwie zurückgesetzte Minderheit, und wird man uns sagen, daß es dies nirgendwo auf Erden gibt und daß die Verwirklichung ein Wunder wäre, so antworten wir, daß dies ebenso für unsere ganze Geschichte und für unsere zionistische Hoffnung gilt.«*

384Zur Entwicklung der Region bis Ende der 1920er Jahre und zur Dynamik zwischen Großbritannien und verschiedenen regionalen und überregionalen Interessenparteien vgl. bspw. Monroe 1963, 71-84.

385Rundschau, in: JR 86 (1925), S. 721f. Vgl. auch Rundschau, in: JR 89 (1925), S. 747f., Von Knechtschaft zu Freiheit, in: JR 24-25 (1926), S. 175f.

386Rundschau, in: JR 92 (1925), S. 769. Just in diesem zu Ende gehenden Jahrgang hatte die JR wieder vereinzelt über die Situation jüdischer Bevölkerungen in der arabischen und der weiteren muslimischen Welt berichtet: Über gewalttätige Ausschreitungen gegen Juden in Algerien und Syrien; und über politische Beschränkungen der jüdischen Bevölkerung in der Türkei (vgl. Antijüdische Ausschreitungen in Algerien, in: JR 38 (1925), S. 343, Fortdauer der antisemitischen Exzesse in Oran, in: JR 38 (1925), S. 349, Die Lage in Damaskus, in: JR 87 (1925), S. 730, Die Juden in der Türkei, in: JR 87 (1925), S. 733, Die neue Türkei und die Juden, in: JR 93 (1925), S. 779).

erkennen lassen, daß sie den Zusammenhang zwischen Mandatssystem und jüdischem nationalem Heim begreift.« Mit Blick auf den für die zionistische Welt enttäuschenden letzten Palästinabericht der Kommission vermerkte Weltsch Anfang November: *»Die Mandatskommission hat uns im vorigen Jahre ein schweres Unrecht zugefügt; sie hat jetzt eine Möglichkeit, manches wieder gutzumachen.«*[387] Tatsächlich fand der diesmalige Bericht deutlich günstigere Aufnahme: Die Anerkennung der jüdischen Aufbauleistung, die Zurückweisung arabischer Proteste gegen das Mandat an sich und die Berücksichtigung der offiziellen Eingaben seitens der ZO ließen Weltsch sogar das fehlende Verständnis der Kommission für die Bedeutung Palästinas im Kontext der Judenfrage verschmerzen. Verbesserte Öffentlichkeitsarbeit der ZO, vor allem jedoch die deutlich wahrnehmbare wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Palästinas gegenüber den anderen Mandatsländern im Nahen und Mittleren Osten, hätten die Beschlüsse günstig beeinflusst. Dass aufgrund des besonderen Charakters des Palästinamandats weiterhin *»eine internationale Verwaltung unentbehrlich«* sei, ordnete Weltsch wohlwollend in seine Interpretation der arabischen Frage ein: *»Dies steht mit den Interessen der Araber, die wir nicht verletzen wollen, schon darum in keinem Widerspruch, weil wir das uneingeschränkte Heimatrecht der in Palästina lebenden Araber voll anerkennen. Das nationale Zentrum der arabischen Nation als ganzer lag aber niemals in Palästina und liegt auch heute nicht dort, so daß die Sonderstellung Palästinas der Entwicklung der arabischen Nation keinen Eintrag tut. Im Gegenteil glauben wir, daß die arabische Welt durch den Anteil, den sie in ihrem palästinensischen Ausläufer an einer gewaltigen internationalen Sache hat, wesentlichen Gewinn in politischer, ökonomischer, kultureller und vor allem auch moralischer Beziehung ziehen kann. Dies sind die Grundgedanken der zionistischen Politik der arabischen Welt, aber auch dem Völkerbund gegenüber.«*[388]

Direkt zu Beginn des Jahres 1926 positionierte Weltsch die JR erneut deutlich als Akteur der zionistischen Politik. Unter dem Titel *»Streiflichter zur Lage in Palästina«* zog er am 08. Januar in einem umfassenden Leitartikel ein Fazit der Entwicklung des Yishuvs im vergangenen Jahr. Dabei forderte er mehrfach, unter Verweis auf die zunehmende Arbeitslosigkeit und korrespondie-

387Rundschau, in: JR 86 (1925), S. 722.

388Rundschau, in: JR 99 (1925), S. 817f. Vgl. Der Bericht der Mandatskommission, in: JR 97-98 (1925), S. 805, Völkerbund und Palästina, in: JR 99 (1925), S. 820, Der Palästina-Bericht vor dem Völkerbundsrat, in: JR 100-101 (1925), S. 828. Kritisch, aber nicht übelwollend, setzte sich die JR mit offiziellen Kommentaren der britischen Regierung über ein von der ZO (in deren Funktion als Jewish Agency) an die Mandatskommission gerichtetes Memorandum auseinander. Strittige Punkte darin waren die Finanzierung des jüdischen Erziehungs- und Bildungswesens im Yishuv, die im Mandat vorgesehene Vergabe von Staatsländereien für jüdische Siedlungsprojekte, die Modalitäten der Vertretung der ZO gegenüber dem Völkerbund (vgl. Die englische Regierung über die zionistischen Postulate, in: JR 2 (1926), S. 12, Englands Stellung zu dem zionistischen Memorandum an den Völkerbund, in: JR 3 (1926), S. 19). Besondere Aufmerksamkeit erfuhren außerdem die Ausführungen des erst unlängst für den Zionismus gewonnenen Rappard in der Mandatskommission: Die britische Verwaltung bevorzuge keineswegs die jüdische Bevölkerung, sondern ganz im Gegenteil die arabische. Dies sei allerdings nachvollziehbar, da »[v]*om soziologischen Standpunkt … die Juden viel raschere Fortschritte als die Araber* [machen]*, welche faktisch zurückgeblieben sind und heute auf demselben Stand der Zivilisation stehen wie vor zweitausend Jahren«* (Rappards Aeußerung, in: JR 3 (1926), S. 22). Vgl. auch Die Palästina-Debatte in der Mandatskommission, in: JR 6 (1926), S. 44.

rende wirtschaftsstrukturelle Schwierigkeiten, eine Verfügung der ZO zur temporären Beschränkung der jüdischen Einwanderung. Weiterhin mahnte er Ansätze zur Reorganisation der von der ZO bestellten Funktionäre im Yishuv und, allerdings vage, eine Selbstbesinnung der zionistischen Arbeiterbewegung in Palästina an.[389] Wenig überraschend vermerkte eine kurze Stellungnahme Anfang Februar, dass Weltschs Ausführungen in der zionistischen Presse und insbesondere im Yishuv auf teils deutlichen Widerspruch gestoßen seien. Bemerkenswerterweise kam die Kritik sowohl von Organen der Arbeiterbewegung, als auch von politischen Vertretern des Revisionismus. *»Wiewohl aber in dem Aufsatz ausdrücklich bemerkt war, daß es sich hier um den Versuch handelt, unvoreingenommen und ohne jede Parteieinstellung sachlich die Lage zu untersuchen«*, so Weltsch, *»wurde der Artikel doch nicht mit jener Objektivität aufgenommen, die wir im Interesse einer fortschreitenden zionistischen Erkenntnis und Erfahrung für wünschenswert halten.«*[390]

Dass die arabische Frage in Weltschs ursprünglichen Ausführungen gar nicht erwähnt worden war, entsprach der allgemeinen Wahrnehmung innerhalb der Bewegung, die in den ersten Monaten des Jahres auf Interna und auf die wirtschaftliche Entwicklung des Yishuvs fokussiert war. Eine lose Reihe von Beiträgen hielt sie immerhin im Blickfeld der Leser: Neue Artikel Friedfelds zur politischen Entwicklung und Bedeutung der arabischen Halbinsel und zur Situation in Syrien;[391] Ausführungen Beilinsons über eine mögliche Neuauflage des Projekts des Legislative Councils;[392] eine Würdigung Ruppins anlässlich dessen 50. Geburtstag, die auch ausführlich auf seine

389Streiflichter zur Lage in Palästina, in: JR 2 (1926), S. 9f. In der ersten Ausgabe des Jahres hatte Weltsch den Anspruch der Redaktion seit seinem Eintritt 1919 formuliert, *»soweit es in ihrer Macht liegt, den Mangel auszufüllen, der durch das Fehlen eines großen politischen Zentralorganes unserer Weltbewegung entstanden ist. In dieser Beziehung und in ihrem Bemühen, sich mit den geistigen Strömungen der Zeit auseinanderzusetzen und eine fruchtbare Weiterentwicklung des zionistischen Denkens zu fördern, hat die „Jüdische Rundschau" sich ihre besondere Eigenart erhalten«* (Zum neuen Jahrgang, in: JR 1 (1926), S. 1). Am 02. Dezember hatte Weltsch sich gegenüber Kohn vernichtend über Führung, Verwaltung und Wirtschaftslage der ZVfD geäußert. Erstmals seien zum Monatsbeginn tatsächlich *»keine Gehälter ausgezahlt«* worden, obwohl die JR allein *»gar nicht schlecht«* stehe (KWC 1, 948).

390Echo der „Streiflichter", in: JR 10 (1926), S. 71. Vgl. auch Eine administrative Palästina-Leitung?, in: JR 10 (1926), S. 72. Auch der kaum mehr präsente Trietsch äußerte sich in einer Broschüre kritisch über neue, zögerliche Aussagen über Umfang und Zeitrahmen der jüdischen Einwanderung nach Palästina, ohne indes Weltsch oder andere Akteure namentlich zu nennen: *»Palästina sollte nunmehr das Land sein, wohin nach der Ermöglichung durch einen politischen Akt die neue jüdische Wanderung sich vornehmlich richten sollte. Nun haben merkwürdigerweise die Zionisten selbst oder wenigstens ihre legitimiertesten Vertreter gerade seit der Balfour-Deklaration sich alle Mühe gegeben, um zu zeigen, daß die jüdische Wanderungsfrage auch in einem politisch geöffneten Palästina nicht gelöst werden könne. Noch immer spukt in vielen Köpfen die aus der Ohnmacht früherer Zeiten geborene Auffassung, als ob Palästina im besten Falle eine (von einer kleinen Menschenzahl getragene) Heimat für den jüdischen Geist sein könne, nie aber für den Körper des jüdischen Volkes, nämlich für seine Massen«* (Trietsch 1926b, 3). In einer anderen Veröffentlichung formulierte Trietsch seine *»Zurückweisung minimalisierender Judenziffern und übertreibender Araberziffern«* in britischen, aber auch zionistischen Dokumenten und Medien. Tatsächlich seien *»die 166.000 Juden Palästinas schon nicht mehr in jedem Sinne als Minorität zu betrachten«* und die arabische Bevölkerung des Landes würde *»sich mehr und mehr mit dem neuen Status Palästinas abfinden und in der raschen Entwicklung des Landes auch ihren eigenen Vorteil finden«* (Trietsch 1926a, 13-15).

391Vgl. Arabien in der Politik der Gegenwart, in: JR 1 (1926), S. 5, Arabien in der Politik der Gegenwart, in: JR 4 (1926), S. 29, Der Zustand in Syrien, in: JR 12 (1926), S. 86.

392Legislative Council, in: JR 4 (1926), S. 25f. *»Ich habe mich geärgert über einen Artikel, den mir Beilinson sandte, der genauso dumm ist wie die ständigen Reden und Artikel der Arbeiterpresse«* (KWC 1, 958).

Auffassung der arabischen Frage einging;[393] ein Bericht über die Verbreitung negativer Klischees der arabischen Bevölkerung unter Kindern im Yishuv;[394] eine Notiz zu arabischen Bemühungen zur Verbreitung der 'Protokolle der Weisen von Zion' in Syrien und Palästina.[395]

Einzelne Beiträge stachen in diesem Zeitraum hervor: Am 02. Februar veröffentlichte die Redaktion eine Auseinandersetzung Bileskis unter anderem mit den wiederholten Proklamationen der Notwendigkeit einer Verwirklichung des Zionismus in Einklang mit der Entwicklung des arabischen Nationalismus: *»Ein unbefangener Beobachter der politischen Bewegung im mittleren Osten wird ... zu dem Ergebnis kommen, daß Europa keineswegs schwächer wird ... Ein einheitlicher Zusammenhang, ein einheitlicher Wille gegen Europa ist nicht zu erkennen. Sondern wir finden, wenn wir die arabischen Schlachtreihen mustern, Risse und Klüfte und gegeneinander gerichtete Waffen.«* Selbst wenn dem nicht so wäre, könne sich die zionistische Bewegung nicht in einem arabischen Interessenverband und im Zweifel auch gegen Europa positionieren: *»Wir können es nicht, weil wir, wenn heute eine Entscheidung zwischen Orient und Europa zu treffen wäre, keineswegs mit dem für solche Entscheidungen notwendigen Gefühl schicksalhafter Bestimmtheit sagen könnten, daß wir unserm inneren Wesen nach auf die Seite des Orients gehören. Unser Ursprung liegt im Orient, aber die 2000 Jahre unserer Geschichte in Europa können nicht ausradiert oder übersprungen werden.«* Überhaupt hänge eine positive wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entwicklung des Nahen und Mittleren Ostens kurz- und mittelfristig völlig von europäischem Engagement in der Region ab. Eine, auch von Bileski gewünschte, Verständigung des Yishuvs und der zionistischen Bewegung mit den in Palästina lebenden Arabern, müsse deswegen nicht gegen Europa (vertreten durch Großbritannien) sondern im Sinne einer möglichst effektiven und raschen Europäisierung des Landes erfolgen.[396]

Während Bileskis Beitrag keinen antwortenden Kommentar der Redaktion nach sich zog, schloss ein solcher Anfang März unmittelbar an die Wiedergabe eines hebräischen Pressebeitrags zur arabischen Frage an. Der Beitrag selbst verwies auf die Vereinbarkeit der Schriften Herzls mit dem politischen Ziel eines von Juden und Arabern gleichberechtigt bewohnten und gestalteten Palästinas. Jabotinsky, der in der Formel des binationalen Palästinas lediglich eine Sammlung auch für ihn selbstverständlicher Rechtssicherheiten erkennen könne, fehle *»jener Geist, der die Juden in Palästina gern am Werke sehen möchte, wie sie einen kleinen, bescheidenen Beitrag zur Besserung menschlicher Beziehungen leisten.«* Wäre der binationale Staat tatsächlich nur eine Rechtsformel, so würden *»alle nationalen Minderheitsrechte nicht davor schützen, daß die Minderheit geistig und kulturell vergewaltigt wird.«* Die Redaktion begrüßte diese Ausführungen auch mit Verweis auf jüngste Äußerungen Jabotinskys, der das Konzept des Binationalismus als geistiges Kind

393Arthur Ruppin. Zu seinem 50. Geburtstag, in: JR 16 (1926), S. 113f.
394Die palästinensischen Kinder und die Araberfrage, in: JR 28 (1926), S. 208.
395Die „Weisen von Zion“ in Syrien, in: JR 32 (1926), S. 238.
396Unsere Verständigungspolitik, in: JR 9 (1926), S. 65f.

des deutschen Zionismus angegriffen hatte. Betrachte er diese Vision als politisch leere, unwirksame Formel, *»so gilt dies nur für seine Definition, nicht aber für das wahre Wesen der Sache. Freilich setzt diese Konstruktion eine andere als die landläufige Auffassung vom Wesen des Staates voraus, eine Auffassung, die gerade wir Juden aus unserer europäischen Vergangenheit und unserer eigenen Leidensgeschichte gelernt haben sollten.«*[397]

Dass die Zahl der Stimmen, die solche und ähnliche Aussagen in der JR als außerhalb zionistischen Konsens' stehend betrachteten, allmählich zunahm, hatte bereits ein Mitte Februar gedruckter Austausch zwischen Hans Bloch und Weltsch angezeigt. Bloch führte aus, dass die Redaktionspolitik der JR (anlässlich der auch in diesem Untersuchungsabschnitt kurz angeführten Berichterstattung über die Überführung der Fahne der JL von London nach Jerusalem) Gegenstand *»eine*[r] *große*[n] *politische*[n] *Debatte«* in der BZV gewesen sei.[398] Darauf aufbauend diagnostizierte er: *»Aus diesen Artikeln sprach eine Gesinnung, dahinter steht ein Prinzip. Diese Gesinnung und dieses Prinzip bestimmen die Haltung der „Rundschau" zu allen Grundlagen der Bewegung – sie entsprechen nicht nur den persönlichen Anschauungen des leitenden Redakteurs, sie sind Ausdruck der im deutschen Zionismus herrschenden und leitenden Richtung.«* Nachfolgend stellte er den *»Gedanken des Herzlschen Judenstaats in Reinheit und Klarheit«* der von ihm recht treffend zusammengefassten Palästinavision Weltschs gegenüber. Die JR, so Bloch, *»unterstellt den Zionismus fremden Idealen«* und gestalte ihre Berichterstattung entsprechend. Als Beispiele führte er erneut die Beiträge zur Überführung der Fahne der JL an (*»hier war etwas, das nach Nationalismus, Demonstration – Militarismus, Provokation aussah«*) und außerdem die ebenfalls oben erwähnte erneute Auseinandersetzung mit Holitscher, dessen *»schmähsüchtige, antizionistische Kundgebung«* von der Redaktion verteidigt worden sei, da Holitschers ideologischer Hintergrund (*»unbedingter Sozialismus und Pazifismus, mit ethischem Pathos vorgetragen«*) ihr genehm wäre.[399] Interessanterweise wollte Bloch seine Ausführungen indes nicht als ideologische Stellungnahme verstanden wissen, abgesehen von seiner Bejahung des auf den Judenstaat fokussierten Zionismus.[400] Weltsch antwortete kurz auf die Ausführungen, verwahrte sich gegen den Vorwurf einer

397Zu unserer Araber-Politik, in: JR 18 (1926), S. 131. Zu Jabotinskys Vision des zukünftigen Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina bemerkt Shavit, dass *»while resisting any compromise on the territorial aims of Zionism, Jabotinsky proposed a utopian vision of an Arab minority residing within a Jewish national majority ... In practical terms he suggested that, once all the preconditions had been fulfilled and the Arabs had yielded to reality – and not until then – the Jewish state would grant them a broad range of constitutionally guaranteed freedoms«*. Die Bedeutung dieses politischen Bekenntnisses schränkt Shavit allerdings insofern ein, als dass *»it looks as if in the final analysis it was conceived for tactical and propaganda purposes. It appears that Jabotinsky did not intend to recognize the Arabs as an autonomous national minority living within their own autonomous framework, but as citizens with equal civic rights and a degree of 'personal autonomy'«* (Shavit 1988, 259).

398Vgl. KWC 1, 958f.

399In Briefen an Kohn äußerte sich Weltsch ab Dezember 1925 wiederholt zu Holitscher und dessen neuerlichen Äußerungen über Palästina. Dieselben seien *»ja stellenweise blöd ... und falsch, aber im Grundton doch richtig«*, hätten indes in der deutschsprachigen zionistischen Öffentlichkeit *»einen Sturm der Empörung hervorgerufen«* (KWC 1, 706, 718, 953, 959f.).

400Freie Tribüne. Worum es geht, in: JR 12 (1926), S. 89.

Orientierung der JR an über dem Zionismus stehenden Idealen, bekannte jedoch auch in neuer Offenheit in der ersten Person: *»Ich glaube allerdings, daß unser jüdischer Nationalismus spezifischen Charakter hat, der vor allem durch das Moment der Selbstbesinnung und durch die Tatsache bestimmt ist, daß der Zionismus aus der Negation der empirischen jüdischen Lebensform und Denkungsart hervorgegangen ist.«* Ansonsten verwies er auf verschiedene seiner in diesem Unterkapitel angeführten Beiträge und schloss, er *»habe dem dort gesagten nichts Neues hinzuzufügen.«*[401]

Ein neuer Stein des Anstoßes entwickelte sich im Kontext der angekündigten Reorganisation der Grenzstreitkräfte in Palästina, namentlich der geplanten Ersetzung der 1921 eingerichteten Palestine Gendarmerie durch die neue Transjordan Frontier Force.[402] Seit Mitte Februar begleitete die JR diese Entwicklung in zunehmend detaillierten Meldungen und Beiträgen.[403] In seinen ersten Stellungnahmen kritisierte Weltsch die entsprechende britische Verlautbarung und befürwortete einen deutlichen Protest gegen den ausdrücklichen Ausschluss von Juden aus der neuen Einheit: *»Nicht nur die palästinensischen Juden, sondern die gesamte Judenheit erwartet, daß das Verbot der Aufnahme von Juden unverzüglich aufgehoben wird. Auch dann wird noch ein peinliches Gefühl zurückbleiben, daß so etwas möglich war. Die Jewish Agency wird die Regierung darüber unterrichten müssen, welche Wirkungen derartige Entgleisungen der Regierung hervorrufen.«*[404] Ab Mitte April jedoch befasste er sich vor allem mit den Reaktionen der zionistischen Öffentlichkeit. Die neu aufgebrachte Legionsidee, die nicht mehr nur von Revisionisten vertreten würde, sei eine politische Naivität und ein ideologischer Irrweg.[405] Die JR druckte eine offizielle Protestnote gegen dahingehende Agitation, deren in Palästina lebende Unterzeichner bald alle mit dem Brith Shalom in Verbindung gebracht werden würden[406] und Kohn drückte in einem Beitrag sein Bedauern darüber aus, dass die ursprüngliche britische Verlautbarung und deren Nachspiel sich nun negativ auf das Verhältnis zwischen Juden und Arabern im Lande auswirke: *»Nicht nur in diesem Falle, in jedem, beklage ich die Bevorzugung eines dieser beiden Völker, gleichgültig welches, denn jede Bevorzugung muß in einem Lande, dessen Zukunft vollständig von dem harmonischen Zusammenleben zweier Völker abhängt, zu einem Gefühl der Benachteiligung und der Zurücksetzung führen, das dem angestrebten Ausgleich später im Wege steht. Jedes solche Gefühl, jedes unvorsichtige Wort wirkt nach … Darum ist in einem Lande, das von zwei oder mehreren Völkern bewohnt wird, Takt und Zurückhaltung doppelt nötig, darum fällt hier Regierung und Presse eine doppelt schwere Aufgabe zu. Die Regierung hat sich ihr nicht gewachsen gezeigt, sie hat einen schweren Fehler begangen, die jüdische Presse hat ihn teilweise noch vertieft.«*[407]

401Kurze Nachbemerkung, in: JR 12 (1926), S. 89.
402Vgl. Roubiček 1974, 41.
403Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 14, 17, 21, 26-27, 29-30, 31, 32 (1926).
404Rundschau, in: 22 (1926), S. 161. Vgl. auch Zur Frage der Gendarmerie, in: JR 20 (1926), S. 145.
405Vgl. Ijar und Politik, in: JR 31 (1926), S. 227f.
406Erklärung, in: JR 31 (1926), S. 231. Vgl. Gegen die jüdische Legions-Propaganda, in: JR 29-30 (1926), S. 221.
407Die Reorganisation der Gendarmerie, in: JR 31 (1926), S. 231.

D. RICHTUNGSSTREIT IM DEUTSCHEN ZIONISMUS (April 1926-August 1929)

D1. Die arabische Frage und die 'Jüdische Rundschau'

»Die Nachrichten aus Palästina zeigen folgendes: Der Waad Leumi steht in Opposition zur Regierung und ist von Dr. Weizmanns Vermittlung in der Militärfrage nicht befriedigt. Eine endgültige Stellungnahme ist dem Leser der „Jüd. Rundschau" dadurch erschwert, daß dieses Blatt neben mageren Communiqués der Exekutive nur diejenigen zu Wort kommen läßt, die gegen die Haltung des Waad Leumi protestieren. Wir wünschen jedoch nicht nur zu erfahren, wie die Herren Magnes, Feldmann, Schapiro, Bergmann, Kohn und Scholem über die Sache denken: wir wissen ohnehin, daß diese Herren mit der Vorbereitung des messianischen Zeitalters beschäftigt sind. Wir wünschen in einer Frage von weittragender politischer Bedeutung die Stimme der gewaltigen Mehrheit des Jischuw zu hören.«

(Aus einem Kommentar Lichtheims in der JR vom 30. April 1926)[1]

Vor dem Hintergrund des Ringens verschiedener Strömungen innerhalb der zionistischen Bewegung um Bedeutung und Interpretation der angekündigten Reorganisation der Grenzstreitkräfte im Mandatsgebiet wurden bereits bestehende Risse im deutschen Zionismus deutlich sichtbar. War Kritik an Ausrichtung und Anspruch der JR bisher entweder punktuell oder von Randakteuren geäußert worden, etablierte dieselbe sich nunmehr dauerhaft und fand vor allem in Lichtheim und Goldmann prominente Vertreter innerhalb der ZVfD. Deren Kritik an politischen Positionen Weltschs und an der entsprechenden Berichterstattung der JR richtete sich auf die vermeintlich unkritische Unterstützung für Weizmann, den ihrer Meinung nach unverhältnismäßigen Raum für Meinungsbeiträge ideologischer Weggefährten Weltschs und in diesem Zusammenhang auch zunehmend auf die Perspektive der Zeitung auf die arabische Frage.[2]

Dass diese Kritik in der JR selbst artikuliert werden konnte und diskutiert wurde, relativiert das in der Einleitung dieser Arbeit angeführte Bild der Zeitung im Gros der Forschungsliteratur, das in der JR unter Weltsch mindestens bis zum Jahresbeginn 1930 ein bloßes Sprachrohr dessen politischer Ansichten und eine Plattform seiner Vision des Zionismus sieht. Tatsächlich vertrat Weltsch zwischen 1926 und 1930 seine Überzeugungen selbstbewusster als bisher; entsprechend wurde die Zeitung innerhalb und außerhalb der ZVfD zunehmend als politischer Akteur wahrgenommen und (auch in der JR selbst) für ihre Ausrichtung kritisiert.

Spätestens im Veröffentlichungszeitraum des vorigen Unterkapitels war wiederholt deutlich geworden, dass Fragen des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Palästina für Weltsch und ihm nahestehende Zionisten nicht bloß von tages- oder realpolitischer Relevanz waren, sondern untrennbar verbunden mit größeren politischen Entwicklungen, die sie zu sehen glaubten: Einem unklar definierten Erwachen oder Wiedererwachen des politischen Bewusstseins der verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen im Nahen und Mittleren Osten; der Erwartung einer zu-

1 Freie Tribüne. Zur Militärfrage in Palästina, in: JR 33 (1926), S. 247.
2 Vgl. bspw. Lavsky 1998, 173-175, 183f., Nicosia 1986, 213-215.

nehmend effektiven Organisation und schließlich Zusammenarbeit dieser Gruppen, die mittelfristig die Ansprüche europäischer Staaten in der Region in Frage stellen würde; dem unvermeidlichen Niedergang des Prinzips des Nationalstaats und des Imperialismus; der entsprechenden Notwendigkeit der Formulierung und der politischen Gestaltung eines die Makel und die Irrwege der europäischen Nationalismen überwindenden Zionismus.[3]

Waren diese ideologischen Grundannahmen zuletzt deutlich in die Berichterstattung zur arabischen Frage eingeflossen und offensiv von ihren Verfechtern vorgetragen worden, hatte sich seit Beginn der Vierten Aliyah auch eine ganz andere Tendenz verfestigt: Die zunehmend abstrakte Betrachtung und Behandlung der arabischen Bevölkerung Palästinas und ihrer Vertreter, die gegenüber der regen Dynamik zwischen Großbritannien und der ZO und dem Yishuv als politisch passive Elemente erschienen, deren Interessen und Bedürfnisse zwar (in gesetztem Rahmen) zu beachten seien, die jedoch keinerlei schöpferischen Einfluss auf die Zukunft des Landes nahmen. Die Wahrnehmung der arabischen Akteure verschwamm in der JR weiter in dem Maße, in dem sich die politischen Gräben in ZO und ZVfD vertieften und politische Polemiken innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit an Intensität gewannen.[4]

In seinem eingangs zitierten Beitrag, den die JR mit den Hinweis versah, es sei *»selbstverständlich, einem solchen Gegner unserer Redaktion volle Redefreiheit zu gewähren«*, schloss Lichtheim mit einem ätzenden Verweis auf die *»Auffassungen einer kleinen Literatengruppe, deren politische Ideen manche von uns für „absurd" halten«* und beklagte, dass die Zeitung *»in dieser wie in anderen Fragen … den deutschen Zionismus immer mehr dem wirklichen Leben Palästinas«* entfremde.[5] In einer ersten Antwort bezog Weltsch die Kritik ausdrücklich auf seine Person, setzte sich allerdings beinahe ausschließlich mit der spezifischen Frage der Grenzstreitkräfte auseinander und vermerkte lediglich abschließend, dass »[i]*n der äußeren Abwehr des den Juden zugefügten Unrechtes … alle Zionisten einig sein* [könnten]*, wenn die Gelegenheit nicht von unverantwortlichen Elementen zu einer Demagogie ausgenützt würde, die nicht mitmachen kann, wer darin ein Verderben des Zionismus sieht.«*[6] Auf diese Replik antwortete wiederum Lichtheim, der

3 Vgl. indes Weltschs zwischen August 1927 und Juni 1930 regelmäßig in der Zeitschrift 'Palästina' erscheinende Rubrik zu vor allem tagespolitischen Fragen und Entwicklungen innerhalb der internationalen zionistischen Öffentlichkeit, in welcher er die arabische Frage nur sporadisch berührte (vgl. die entsprechenden Beiträge in den Heften 10,8-9, 10,10-11 (1927), 11,5-7, 11,11-12, (1928), 12,6, 12,10-11, (1929), 13,3 (1930)).

4 Ermöglicht wurde diese neuerliche Phase intensiver innerzionistischer Auseinandersetzung auch durch das von Cohen diagnostizierte fast vollständige Ruhen aller arabischen Aktionen und Agitation gegen Yishuv und Zionismus bis in den Sommer 1928 (Cohen 2008, 58).

5 Freie Tribüne. Zur Militärfrage in Palästina, in: JR 33 (1926), S. 247.

6 Freie Tribüne. Die Militärfrage in Palästina, in: JR 34 (1926), S. 256. Bereits am 17. Februar hatte Weltsch in einem Brief an Kohn geätzt, Lichtheim sei *»der größte Idiot, den ich je gesehen habe. Und dabei diese menschlich unsympathische, unmögliche Art der Schnoddrigkeit, ohne daß etwas dahintersteckt. Der schlechte Typus des preußisch subalternen Beamten im diplomatischen Dienst. Das war einmal eine Leuchte des Z.! Übrigens sehe ich hier auch einen Erfolg, denn er wäre heute absolut maßgebend in Deutschland ohne meine Gegenwirkung; jetzt ist er doch ziemlich isoliert«* (KWC 1, 41f.). Knapp zwei Monate später vermerkte er in einem weiteren Brief, Lichtheim habe *»sich bereiterklärt, in die Leitung der ZVfD einzutreten, aber als Bedingung eine Änderung in der Redaktion verlangt, was natürlich abgelehnt wurde. Aber einmal muß es doch kommen, das ist ja klar«* (ebenda, 963).

zwar auf die substantiellen Ausführungen Weltschs einging, jedoch auch den Vorwurf erhob, dass der Yishuv »[b]*ei solcher Haltung unserer Presse … in seinem Kampfe für das von der Regierung mit Nichtachtung behandelte Mandat geschwächt und entmutigt«* würde.[7] Dieser erneuten Replik folgte eine grundsätzlichere und abschließende Erwiderung Weltschs, der zunächst die politischen Differenzen zwischen Lichtheim und ihm skizzierte: *»Wo zwei so entgegengesetzte politische Anschauungen nebeneinander stehen, ist es selbstverständlich, daß man einander nicht überzeugen kann. Es ist gut, daß die Leser beide Ansichten hören. Die Sache ist zweifellos ungemein schwierig und verantwortungsvoll.«* Anschließend verteidigte er seine politischen Überzeugungen und deren Übertragung auf Inhalt und Ausrichtung der JR: *»Ich halte es für die Pflicht eines Publizisten, eine Anschauung auch dann zu vertreten, wenn sie unpopulär ist und ich habe am 23. April hier vorausgesagt, daß man diese Stellungnahme als Ketzerei brandmarken wird. Dabei fehlt bisher noch das Echo aus Palästina; die nächste Palästinapost wird wohl eine Ladung Proteste bringen. Das alles ist vorauszusehen. Ich habe doch ganz klargemacht, daß ich gegen die Meinung der Mehrheit des Jischuw polemisiere.«*[8]

Dass sich die Kritik an der JR tatsächlich keinesfalls auf ein politisches Lager innerhalb der Bewegung beschränkte, erfuhren die Leser in der übernächsten Ausgabe, in der eine längere Zuschrift Beilinsons abgedruckt war, der (wie von Weltsch abgesehen) die Kritik der Redaktion an Teilen der Arbeiterpresse des Yishuvs scharf zurückwies und beklagte, dass in der Berichterstattung *»ein vollständig falsches Bild auf die Verhältnisse im Jischuw geworfen* [würde]*; es wird der Eindruck hervorgerufen, als ob der Jischuw von chauvinistischer Leidenschaft so sehr beherrscht wäre, daß er ein freies Wort nicht zu hören vermag, und als ob die palästinensischen Zeitungen für ruhige und besonnene Leute verschlossen wären«*. Der Beitrag schloss *»mit dem Ausdruck tiefen Bedauerns darüber, daß die Atmosphäre, in welcher der palästinensische Jischuw arbeitet und lebt, im zionistischen Auslande so oft in dem verletzenden und falschen Lichte der Verallgemeinerungen und Uebertreibungen wiedergegeben wird.«*[9]

Bezog sich diese, für die Leser der JR deutlich sichtbare, Kritik nicht ausdrücklich auf die arabische Frage, lag dieser Umstand sicherlich auch in der angesprochenen Ausblendung der arabischen Bevölkerung und ihrer Vertreter als politischer Akteure begründet. Auch in einer Reihe von Beiträgen über Aufenthalte Weizmanns in Palästina und in Deutschland spielte das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis der beiden Bevölkerungen bestenfalls eine untergeordnete Rolle: Die abgedruckten Reden Weizmanns behandelten vor allem Fragen der Einwanderung, der zukünftigen Finanzierung der Aufbauarbeit und der Möglichkeiten zukünftiger Expansion des Yishuvs. Letzte-

7 Nochmals: Zur Militärfrage in Palästina, in: JR 36 (1926), S. 274.

8 Zur Ergänzung, in: JR 36 (1926), S. 274. Abschließend wies Weltsch noch darauf hin, dass Lichtheims Beiträge *»noch gemäßigt sind im Vergleich zu einem großen Teil der zionistischen öffentlichen Meinung … Die Gefahr, die uns von hemmungslosem Nationalismus droht, ist aber viel zu groß, als daß man nicht stets die Aufmerksamkeit auf sie lenken müßte.«*

9 Die Legionspropaganda in Palästina, in: JR 38-39 (1926), S. 292.

re sah Weizmann nicht nur durch Intensivierung der Landwirtschaft oder anhaltende Ansiedlung nach bekanntem Muster, sondern ausdrücklich auch durch anvisierte Erschließung und Urbarmachung von Land östlich des Jordans gegeben.[10] Wenn die arabische Frage punktuell thematisiert wurde, geschah dies stets in unverbindlich optimistischer Weise: Weizmann mahnte beispielsweise an, dass die epochale Herausforderung des Palästinaaufbaus *»*[n]*icht mit Speer und Revolver, sondern nur gestützt auf den guten Willen beider Völker, der Araber und der Juden, und bei gemeinsamem Einsatz der Kräfte beider«* gelingen könne. Es sei indes eine Annäherung der Bevölkerungen erfolgt und (begünstigt durch den vom Yishuv erarbeiteten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt) *»die langsam beginnende Besserung der arabisch-jüdischen Beziehungen«* zu konstatieren. Diese erfreuliche Entwicklung bezeichnete Weizmann als *»kostbares Gut, das gepflegt werden muß. Trotz der großen Wühlarbeit gewisser dunkler Faktoren, die auf unterirdischen Wegen die Beziehungen zwischen uns und den Arabern zu verschärfen suchen, ist dies bisher fast überall mißlungen. Es ist durchaus möglich, daß die jetzigen Beziehungen einen Rückschlag erleiden können. Man darf nicht zu optimistisch sein. Aber heute ist von irgendwelchen nennenswerten Schwierigkeiten kaum etwas zu merken.«*[11]

Diese zuletzt auch in der JR anhaltende Wahrnehmung der arabischen Frage änderte sich ab Anfang Mai. In Erwartung der jährlichen Erörterung des Palästinamandats vor der Mandatskommission des Völkerbunds verfolgte die Zeitung das Wirken der ZO, des Waad Leumi und der arabischen Vertreter vor und während der Verhandlungen, druckte und kommentierte deren jeweilige Memoranden an die Kommission. Die verhaltene zionistische Kritik an der Mandatsmacht konzentrierte sich auf die Frage nach vermehrter Vergabe von brachliegenden Staatsländereien an den Yishuv; die Frage nach zukünftig stärkerer finanzieller Unterstützung des jüdischen Bildungswerks durch die britische Verwaltung; die Frage nach der künftigen Organisation der Grenzstreitkräfte im Kontext der oben abgerissenen Kontroverse.[12] Die arabischen Vertreter forderten die zeitnahe Einführung von Selbstverwaltungsorganen in Palästina auf Grundlage der bestehenden Bevölkerungsverhältnisse, entsprechend de facto eine Revision der Bestimmungen des Mandats betreffend die jüdische Heimstätte.[13] Trotz dieser bekannten Standpunkte glaubten verschiedene Autoren neue Entwicklungen zu erkennen: Weltsch wies auf eine vermeintliche *»Tendenz zur Versöhnung«* innerhalb der arabischen Öffentlichkeit hin und ermahnte die zionistischen Vertreter, *»den Kontakt*

10 Vgl. Weizmanns Rückkehr aus Palästina, in: JR 33 (1926), S. 243, Weizmanns Rede in Jerusalem, in: JR 34 (1926), S. 253, Weizmanns Rede in Jerusalem, in: JR 36 (1926), S. 271.

11 Die Rede Weizmanns in Tel Aviv, in: JR 38-39 (1926), S. 289, Dr. Weizmann über die Lage in Palästina, in: JR 46 (1926), S. 335, Dr. Weizmann in Berlin, in: JR 47 (1926), S. 344. In einem Kommentar zum Wirken Weizmanns in Palästina monierte Weltsch neuerlich die mangelnde politische Reife und Weitsicht des Yishuvs, *»der zu politischem Denken und Handeln noch erzogen werden«* müsse (Unus qui nobis..., in: JR 38-39 (1926), S. 287f.).

12 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 36, 38-39, 43, 44, 45, 46, 48, 49, 50 (1926).

13 Vgl. Die palästinensischen Araber an den Völkerbund, in: JR 37 (1926), S. 279, Die Araber an den Völkerbund, in: JR 38-39 (1926), S. 290, Das arabische Memorandum in Genf, in: JR 44 (1926), S. 322. Zu Entwicklung und Dynamik politischer Ansätze gegenüber Zionisten und Briten in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas bis August 1929 vgl. bspw. Gorny 1987, 89f.

mit dieser Entwicklung nicht zu verlieren«. Eine ungezeichnete Notiz über die laufende Tagung der Mandatskommission vermerkte den Hinweis des britischen Vertreters George Stewart Symes, wonach die Araber *»die Nutzlosigkeit ihres Widerstandes eingesehen zu haben scheinen und gegenwärtig ihre Politik der Nichtmitarbeit in der Verwaltung aufgegeben haben«*. Arlosoroff gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass die Mehrheit der Kommissionsmitglieder und auch die britische Verwaltung in Palästina eine Erörterung der arabischen Beschwerden über die Mandatsverwaltung von deren *»formelle*[r] *Anerkennung der Balfour-Deklaration und der National Home-Politik«* abhängig machten.[14] Der schließliche Bericht der Mandatskommission allerdings, der die arabischen Eingaben größtenteils relativierte, wurde in der JR nicht mehr eingehend erörtert.[15] Dafür hatte Kohn Mitte Mai eine neue Phase intensiver Auseinandersetzung mit der arabischen Frage eröffnet.

Am 18. Mai teilte er den Lesern in einem ersten programmatischen Beitrag seine Überzeugung mit, *»daß das Judentum in seinem Grundwesen pazifistisch ist.«* Zur Untermauerung dieser Auffassung führte er die religiöse Tradition, die jüdische Geschichte seit Beginn der Diaspora und eine Reihe jüngerer Veröffentlichungen jüdischer Autoren an, die mit ihm übereinstimmten, *»daß es jüdisches Wesen und Aufgabe ist, Vorkämpfer des radikalen Pazifismus und der Gewaltlosigkeit zu sein.«* Dieser Anspruch betreffe nicht nur jeden Juden individuell, sondern vor allem die Juden als Gemeinschaft; und die bisherigen Erfolge des Zionismus hätten nunmehr den politischen Rahmen etabliert, in dem dieser vermeintliche gemeinschaftliche Anspruch verwirklicht werden könne: *»Die Juden sollen in Palästina das Recht haben, ein jüdisches Zentrum zu entwickeln, wo sie in Freiheit kulturell und sozial in ihren eigenen Formen leben können … All dies hat nichts zu tun mit Politik und staatlicher Macht, Zahl und materiellem Gewinn.«* Unter Verweis auf Magnes plädierte Kohn sogar wenig verschleiert für den Eintritt für das Selbstbestimmungsrecht der Völker weltweit, auch wenn dies dem Yishuv und den zionistischen Bestrebungen in Palästina kurzfristig schädlich sein könnte. Im Protest gegen die Legionsidee, in der Gründung des Brith Shalom und in der geplanten Gründung *»einer allgemeinen Vereinigung radikaler Friedensfreunde in Palästina«* sah er die ersten Schritte auf dem Weg in eine Zukunft, in der *»gerade in Palästina und von hier aus nach allen Richtungen der Gedanke des radikalen Pazifismus und der Gewaltlosigkeit vertreten werde. Hier fällt wieder dem Judentume eine Rolle zu, die im Zusammenhang mit seiner ganzen Geschichte steht.«*[16]

---

14 Unus qui nobis..., in: JR 38-39 (1926), S. 288, Palästina vor dem Völkerbund, in: JR 49 (1926), S. 357, Die Delegation in Genf, in: JR 51 (1926), S. 373.

15 Vgl. Der Bericht der Mandatskommission, in: JR 65 (1926), S. 471f.

16 Judentum und Pazifismus, in: JR 38-39 (1926), S. 294f. Zu Kohns Auffassung des Zionismus und seiner entsprechenden Interpretation der arabischen Frage vgl. Langeheine 2014, 147-169, Maor 2010, Shumsky 2011 (wobei Shumskys Abriss der Forschungslandschaft überraschend kurz greift; insbesondere seine Feststellung, wonach vermeintlich *»virtually all the students of the Zionist movement have identified Zionism's political dimension exclusively with the quest for full political sovereignty in the form of a Jewish nation-state«*, ebenda, 340), Wiese 2006, 112-115, Wolf 1976, 653f., 660-663. Auf die seit Gründung des Brith Shalom bestehenden und wachsenden inneren Differenzen der Vereinigung, die in der Berichterstattung der JR nicht reflektiert wurden, weisen bspw. Hattis 1970, 40-47, Ratzabi 2002, XII und Wiechmann 1995, 18-21 hin.

Auf diesen Beitrag antwortete einen Monat später ein gewisser Herbert Pollack, der nicht nur seine Ablehnung der religionsgeschichtlichen und der historischen Interpretationen Kohns formulierte, sondern auch seine eigene, gänzlich unterschiedliche Auffassung der jüdischen Geschichte und Gegenwart: *»Judentum, was ist das? Eine Abstraktion, ein Gespenst, eine der vielen Unwirklichkeiten, mit denen assimilatorische Aufklärer die jüdische Wirklichkeit, das jüdische Volk totzuschlagen versuchten ... Das Judentum ist eine Irrealität, ein Gedankending. Das jüdische Volk ist Wirklichkeit. Es hat keine politischen Ideen, sondern eine politische Aufgabe. Sie heißt: Der Judenstaat. Erst in ihm ist die Einheit von Lehre und Leben wieder möglich. Er ist die Bedingung unserer sittlichen Existenz.«*[17]

Bevor allerdings diese Replik in der JR erschien, war ein weiterer Beitrag Kohns veröffentlicht worden, in dem dieser die vermeintliche neue Einheit der Vertreter der arabischen Öffentlichkeit Palästinas nachzeichnete, deren gegenüber der Mandatskommission formulierte Forderung nach *»eine*[r] *demokratisch gewählte*[n] *Volksvertretung«* als *»Basis für eine Verständigung zwischen den Juden und den Arabern«* feierte und seine oben erwähnte Forderung wiederholte, *»für Demokratie und Freiheit auch dann ein*[zu]*treten, wenn dies uns und unseren Plänen vermeintliche oder wirkliche Nachteile bringt.«*[18] Auf diesen Beitrag wiederum hatte am 11. Juni Paul Arnsberg geantwortet, der nicht nur die offensichtlichen Gefahren der von Kohn vorgeschlagenen Politik für den von der überwältigenden Mehrheit innerhalb der Bewegung getragenen Zionismus angeführt, sondern auch die unkritische Verbreitung der ideologischen Ansätze Kohns in der JR kritisiert hatte: *»Man würde wünschen, daß in Artikeln zur „arabischen Politik" und in der Stellungnahme der Jüdischen Rundschau nicht nur das formal erwiesene demokratische Prinzip Berücksichtigung findet, sondern auch, was bei Zionisten selbstverständlich sein sollte, das „jüdische Interesse".«*[19]

Beide Antworten auf Kohn blieben jedoch ihrerseits unbeantwortet. Stattdessen fanden die Leser am 25. Juni erneut einen umfassenden Beitrag, in dem Kohn seine Vision eines binationalen Palästinas mit strukturellen Vorschlägen zu unterfüttern suchte. Neben detaillierten Ausführungen zu möglichen Verwaltungsebenen sowie exekutiven und legislativen Kompetenzen, formulierte er auch seine Vorstellung des künftigen Status des binationalen Staates auf internationaler Ebene: *»*[E]*s soll ein neutrales Land unter dem Schutze des Völkerbundes werden, eine Stätte nationalen und internationalen Friedens, die durch Geschichte und Lage in naher Zukunft auch der Sitz des*

17 Zionismus und Pazifismus, in: JR 47 (1926), S. 346.

18 Arabische Politik, in: JR 40-41 (1926), S. 301.

19 Eine neue Frage!, in: JR 45 (1926), S. 331. Zur Idee der zeitnahen Bildung demokratischer Organe entsprechend dem Vorschlag Kohns bemerkte Arnsberg explizit: *»Das Endziel der arabischen Politik ist Erhaltung der arabischen Mehrheit in Palästina und Sistierung der jüdischen Einwanderung. Die Araber wissen ganz genau, daß, wenn erst die Volksvertretung zusammengetreten ist, sie die Möglichkeit haben, durch Einflußnahme auf die Verwaltung alle geeigneten Schritte zu tun, um die letzten Ziele der arabischen Politik durchzusetzen ... Der Weg, der nach dem Rezept Hans Kohns und seiner Gesinnungsgenossen zu beschreiten ist, dürfte zu einem Ruin der wirklichen, effektiven Bestrebungen des Zionismus führen im Sinne einer Massenkolonisation Palästinas und dieser Weg wird enden an einem Friedhof, wo der politische Zionismus sein Begräbnis findet.«*

Völkerbundes sein sollte … Ein im inneren Leben friedliches, prosperierendes und in seiner kulturellen Mehrfältigkeit autonomes Palästina, das auch nach außen stets neutral, unverletzlich und unbewaffnet, Frieden wahrt und ausstrahlt, kann die erste große Tat des Völkerbundes auf seinem mühsamen Wege zu seiner wahren Form und Aufgabe werden.«[20]

Die Beiträge Kohns markierten den bereits angesprochenen Beginn einer Phase, in der die politischen Visionen und damit verbundene politische Ansätze Weltschs und Gleichgesinnter selbstbewusster und konsequenter als zuvor in der JR präsentiert wurden. Weltsch selbst hatte bereits in der Ausgabe vom 30. April mit Blick auf den fünften Jahrestag der Ausschreitungen in Jaffa einen neuen Ton angeschlagen, der von den etablierten und bisher auch in der JR (auch von Weltsch selbst) gebotenen Interpretationen der Vorgänge abwich: Die Übergriffe seien *»kein Pogrom im althergebrachten Sinne, obwohl genügend Bestialitäten verübt wurden; sie hatten mehr den Charakter eines Bürgerkrieges … Die Araber blickten mit größtem Misstrauen auf die Juden, und die Kunde, die Juden würden den Fellachen den Boden rauben und die Omar-Moschee in einen jüdischen Tempel verwandeln, wurde in alle Dörfer getragen. Die zionistische Propaganda hatte es leider versäumt, rechtzeitig für Aufklärung der arabischen Oeffentlichkeit in Stadt und Land zu sorgen, wie überhaupt vor den Jaffaer Unruhen die Bedeutung des arabischen Faktors bei uns unterschätzt wurde.«* Seitdem jedoch sei *»zwischen den zwei Völkern … allmählich im täglichen Leben eine gewisse Annäherung eingetreten«* und gerade deshalb sei die jüngst auch von der JR geübte Kritik an Teilen des Yishuvs unabdingbar, um neuer Unruhe und Entfremdung zwischen den beiden Völkern Palästinas entgegenzuwirken.[21]

Dass dieser offen formulierte Anspruch der JR unmittelbar für Irritationen sorgte und diese Irritationen in der Zeitung selbst erörtert wurden, zeigten bereits die angeführten Reaktionen von Lichtheim, Pollack und Arnsberg. Am 22. Juni fanden die Leser außerdem einen längeren Beitrag Fritz Löwensteins, der bis zu seiner Übersiedlung nach Palästina (1923) selbst für die Redaktion tätig gewesen war (siehe oben)[22] und die Berichterstattung der JR nun hart kritisierte: *»Was das Verhältnis zu den Arabern anlangt, so ergibt die Lektüre der „Jüdischen Rundschau" etwa den Eindruck, daß die Aussöhnung dieser beiden Völker und damit der Beginn des gemeinsamen Auf-*

20 Zur politischen Gestaltung Palästinas, in: JR 49 (1926), S. 360f. Dass Kohns Entwurf für Langeheine *»weniger eine naive Träumerei als vielmehr ein Lösungsversuch, der von den realen und gegenwärtigen Gegebenheiten im Heiligen Land ausging«* war, liegt sicherlich an der immer wieder sichtbaren politischen Stoßrichtung ihrer Arbeit. Ungleich wertvoller scheint entsprechend ihr Verweis darauf, dass Kohn seinen Binationalismus bereits zu diesem Zeitpunkt offenbar *»nicht als ein umfassendes Miteinander von Juden und Arabern, das sich auf alle Gebiete erstreckte, sondern als Modell eines Gemeinwesens, das aus zwei weitgehend getrennten, autonomen Sphären bestehen sollte«*, begriff (Langeheine 2014, 160).

21 Nach fünf Jahren, in: JR 33 (1926), S. 243f.

22 Bereits in den Jahren gemeinsamer Arbeit für die JR (und später noch) hatte sich Weltsch in Briefen an Kohn immer wieder und in verschiedenen Kontexten über Löwenstein ausgelassen (vgl. KWC 1, 58, 645f., 879, 1004, KWC 2, 577, 618). Exemplarisch ein Schreiben vom 29. Dezember 1922, in welchem er monierte, dass Löwenstein *»für mich als Mitarbeiter vollständig wertlos* [ist]*, da er entweder nichts macht oder Sachen, die ich dann mit großer Mühe wieder gutmachen muß. Sollte ich nach meiner Rückkehr* [von seiner Reise nach Palästina im Frühjahr 1923, S. W.] *bei der Rundschau bleiben, so werde ich ihn hinaussetzen. Ich brauche keinen 2. Redakteur, werde mir lieber das Geld für Honorare geben lassen«* (ebenda, 591).

baus des binationalen Palästina nur durch ein paar arabische Effendis auf der einen Seite, und einige Revisionisten auf der anderen Seite hintangehalten wird, daß aber durch immer erneutes Betonen unseres ehrlichen Verständigungswillen die beiden stammverwandten Völker schließlich zueinander finden würden. Diese Gedanken werden sowohl in Leitartikeln, wie in Notizen dem Leser immer und immer wieder eingehämmert ... Die „Jüdische Rundschau" glaubt von sich, daß sie die Politik Dr. Weizmanns vertrete. Ich behaupte, daß sich die „Jüdische Rundschau" hier in einer Selbsttäuschung befindet, daß die Politik Dr. Weizmanns weit stolzer, selbstbewußter ist, als es in der J. R. zum Ausdruck kommt«. In einem ausführlichen Abriss zählte er eine Reihe anhaltender Irrwege der Berichterstattung auf: Die wiederholte Relativierung britischer Versäumnisse und Wortbrüche im Rahmen der Mandatsverwaltung; die Unterschlagung tatsächlicher Diskriminierung und Benachteiligung der jüdischen gegenüber der arabischen Bevölkerung; das leere Festhalten an der Formel des Binationalismus (den Löwenstein als Prinzip anerkannte und bejahte) ohne Analyse der tatsächlichen Verhältnisse im Land und der Haltung des Großteils der arabischen Öffentlichkeit; das Fehlen konstruktiver Vorschläge zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern und die mangelnde Anerkennung bestehender und effektiver dahingehender Ansätze im Yishuv.[23]

Weltsch antwortete unmittelbar, ging auf die allgemeinen Ausführungen Löwensteins zur arabischen Frage nicht ein und warf ihm stattdessen vor, aus dem Zusammenhang gerissene Zitate aus der JR zu kritisieren und so ein falsches Bild deren Berichterstattung zu erzeugen. Der gesamte Beitrag sei keine valide Kritik, sondern vielmehr der Tatsache geschuldet, dass auch Löwenstein der *»revisionistische*[n] *Kraftmeierei ... erlegen ist«*.[24] Die zunehmende Relevanz der Revisionisten innerhalb der ZO und deren politische Thesen wurden immer mehr zu einem Fixpunkt der Berichterstattung der JR und zur ausgesprochenen Antithese des von Weltsch verstandenen Zionis-

23 *»*[M]*an hat niemals versucht, die psychologische Einstellung des Arabers zu verstehen; man hat niemals gefragt, ob es zwischen unseren Interessen und denen der Araber wirkliche Gegensätze gibt ... Wenn wir dem Araber nicht eine ethische Höhe zutrauen, wie sie leider kein Volk der Welt bisher aufzuweisen hat, so muß er so lange gegen die jüdische Einwanderung und Kolonisation sein, als er noch daran glaubt, unsere Majoritätswerdung verhindern zu können. Auch wenn er felsenfest an unseren Willen glaubt, ihm seine Rechte in vollem Umfange zu garantieren, muß er ein Gegner unserer Sache bleiben. Der radikale Wandel kann erst in dem Augenblick kommen, wo unsere Position derart ist, daß der Araber resigniert und dem binationalen Staat zustimmt, der ihm heute noch als Zumutung erscheint«* (Grundsätzliches zur zionistischen Außenpolitik, in: JR 48 (1926), S. 354).

24 Nachbemerkung, in: JR 48 (1926), S. 354f. Löwenstein wiederum steuerte drei Jahre später zu einer Palästinanummer der Zeitschrift des KJV ('Der Jüdische Student') einen vernichtenden Beitrag über die Auseinandersetzung mit Palästinafragen im deutschen Zionismus und insbesondere in der JR bei. Darin assoziierte er die Berichterstattung der Zeitung mit *»der Meinung der führenden Persönlichkeiten des deutschen Zionismus«*, kritisierte seiner Meinung nach von Weltsch und Gleichgesinnten in die ZVfD getragene Tendenzen zur ideologischen Verwässerung des Zionismus und beklagte insgesamt die (auch in anderen Beiträgen der Ausgabe kritisierte) ideologische und tagespolitische Distanz der deutschen Zionisten zur Lebenswirklichkeit im Yishuv. Ausdrücklich verwahrte Löwenstein sich dagegen, *»aus dem Zionismus ein Geschöpf von Gnaden der Araber zu machen, wie es in Wahrheit der Brith Schalom und die Redaktion der „Jüdischen Rundschau" tun«*. Gleichzeitig formulierte er indes seine Kritik am Revisionismus und sah im Streben nach *»Versöhnung mit den Arabern ... eine Grundsäule zionistischer Politik«* (Der Weg des deutschen Zionismus, in: Der Jüdische Student. Palästinasondernummer (1929), S. 6-10).

mus. Gleichzeitig fanden die Leser wieder vermehrt Beiträge und Meldungen, die zur Intensivierung der Wahrnehmung der arabischen Frage im Kontext des sich zuspitzenden ideologischen Konflikts in ZO und ZVfD beitrugen: Über die Situation jüdischer Bevölkerungen in arabischen und muslimischen Gesellschaften;[25] über politische Aktionen und Positionen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas;[26] über Zusammenarbeit und Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern;[27] über politische Entwicklungen im noch allseits als jüdisches Siedlungsland avisierten Transjordanien;[28] über die vermeintliche grenzübergreifende arabische Solidarität und Organisation;[29] über das Verhältnis des Yishuvs zur britischen Mandatsverwaltung und die britische Palästinapolitik allgemein.[30]

Am 15. Juni eröffnete Böhm eine neue Runde der Auseinandersetzung mit dem Revisionismus und warnte gleich eingangs vor dessen zunehmender Relevanz: *»Wir laufen Gefahr, daß die revisionistische Geistesverfassung im Zionismus immer allgemeiner wird. Nicht die durchaus berechtigten Forderungen, die gestellt werden, sondern der Geist, in dem sie erhoben werden, kann uns schädlich werden. Denn die revisionistische Auffassung unserer politischen Situation ist eine völlig irrige. Sie glaubt, daß wir, auf unser Recht pochend, unermüdlich an England und an den Völkerbund extreme Forderungen erheben müssen und daß diese von einer energischeren Leitung auch durchgesetzt werden könnten.«* In Rückblick auf die Entwicklung Palästinas seit Kriegsende verteidigte Böhm die Linie der ZO unter Weizmann und die Erfolge des Yishuvs, betonte jedoch zugleich, dass seine Ausführungen sich nicht *»gegen unsere berechtigten Forderungen an und für sich, sondern gegen die Uebertreibungen, welche bei ihrer Erhebung unterlaufen, gegen die Vehemenz, mit der sie gestellt werden und schließlich gegen die Illusionen, die man sich über die Wirkung der zu erringenden Konzessionen macht«* richteten.[31] Einen Monat später warnte Scholem (später: Shmaryahu) Gorelik vor Jabotinskys Verständnis des Revisionismus als *»eine*[r] *Art Lebensphilosophie, eine*[r] *Art Weltanschauung im Rahmen der jüdisch-nationalen Idee«*. Zwar sei Jabotinsky als Person in einem gewissen Sinne zu bewundern, seine Vision eines neuen jüdischen Selbstverständnisses und Selbstbewusstseins (versinnbildlicht am Beispiel der Rigaer Studenten-

25 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 36, 48, 64, 70-71, 84 (1926), 12, 47, 73, 78, 81-82 (1927), 26, 29-30, 35, 40-41, 48 (1928).
26 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 38-39, 44, 50, 61, 65, 68, 79, 84, 89, 90 (1926), 2, 5, 7, 13, 20, 24, 35, 36, 43, 47, 52, 59, 79-80 (1927), 8, 14, 22, 33, 40-41, 42-43, 44, 56, 59 (1928).
27 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 37, 38-39, 51, 72, 73, 76-77, 80, 88, 90, 92, 94 (1926), 3, 11, 16, 20, 23, 36, 38, 50, 52, 54, 76-77, 102-103 (1927), 11, 47, 49, 54, 60, 68 (1928).
28 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 44, 46, 49, 51, 70-71, 81, 86, 88, 89, 94 (1926), 55 (1927), 16, 22, 26, 35, 40-41, 60 (1928).
29 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 38-39, 70-71, 78, 81 (1926), 7, 46 (1927).
30 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 51, 57, 68, 86, 96, 102-103 (1926), 9, 17, 53 (1928).
31 Revisionistische Geistesverfassung, in: JR 46 (1926), S. 336f. Zur Entwicklung der revisionistischen Bewegung bis August 1929 und zu den von Jabotinsky und der UZR innerhalb der ZO verfochtenen politischen Annahmen und Methoden vgl. Shavit 1988, 33-37, 46-50, 181-185, 190-197, 209f.

verbindung, die die Keimzelle des Beitar gewesen war)[32] jedoch ohne inneren Zusammenhang mit jüdischer Geschichte und jüdischer Lebenswirklichkeit.[33]

Reaktionen auf beide Beiträge fanden die Leser in der Ausgabe vom 23. Juli. Arthur Koestler setzte sich mit den Ausführungen Böhms auseinander und stellte mit Verweis auf eine Reihe prominenter Beispiele (darunter Fragen des Grenzschutzes, der Einwanderung, der Vergabe von Staatsland, der öffentlichen Gelder für den Yishuv) fest: *»Es kann an Hand von Tatsachen bewiesen werden, daß fast alles Unrecht, das uns seitens der Mandatarmacht zugefügt wurde, die offizielle zionistische Politik selbst verschuldet hat: teils durch ihr Passivität und teils durch bewußte Negation von absolut berechtigten Forderungen im zionistischen Lager selbst.«*[34] Ein gewisser L. Gold (offenbar Leon Gold) antwortete auf Gorelik, *»dem auch ich voll zustimmen würde, vorausgesetzt, daß die Lebensphilosophie Jabotinskis wirklich die vom Autor geschilderte sein sollte«*. Die anhaltende und deutlich erkennbare *»Tendenz der „Jüdischen Rundschau", die politische Bewegung des Revisionismus zu mißkreditieren«* befeuere eine Verzerrung und Verklärung des Revisionismus, die entsprechend *»nicht von uns, sondern gerade von unseren Gegnern erzeugt* [wird], *die in der zionistischen Oeffentlichkeit den Revisionismus als eine Art jüdisches Hakenkreuzlertum darstellen und uns somit diejenigen Elemente zutreiben, denen die Art der Hakenkreuzler imponiert.«* Tatsächlich sei der Revisionismus jedoch *»nur die politische Arbeitsgemeinschaft aller jener Zionisten … die konsequenterweise als Endziel des Zionismus, den von Herzl propagierten Judenstaat ansehen und die der Meinung sind, daß die politischen Methoden der jetzigen zionistischen Leitung dieses Endziel nie erreichen werden, somit also der Zionismus nie verwirklicht wird.«*[35]

Als notwendiges Gegengift wider den Revisionismus präsentierte die JR in den kommenden drei Jahren (und noch über den August 1929 hinaus) den Brith Shalom. Die Hintergründe und Umstände dessen Gründung, die unterschiedlichen Strömungen innerhalb der kleinen Vereinigung und die teils harsche Kritik aus verschiedenen Richtungen des zionistischen Spektrums, werden in

32 Zu Entstehung, Entwicklung und Struktur des Beitar (Akronym für Brith Josef Trumpeldor und zugleich Name der letzten im Bar-Kochba-Aufstand gefallenen jüdischen Festung) vgl. Laqueur 2003, 346f., 359-361 und Shavit 1988, 32, 51-57.

33 Die neue Jugend, in: JR 55 (1926), S. 404.

34 Der Revisionismus antwortet. Die Dogmatik des Weges, in: JR 57 (1926), S. 418. Böhm antwortete wiederum auf Koestler und sah die momentane Anziehungskraft des Revisionismus auch im Mangel greifbarer Alternativen innerhalb der ZO begründet: *»Ich glaube, der Grund unserer heftigen Streitigkeiten über die richtige Politik ist der, daß es uns an einem praktischen Plan fehlt … Darin sind die Revisionisten die einzig klar Sehenden. Sie haben Pläne und deshalb ziehen sie die Massen an. Wir anderen sehen diese Pläne zum größten Teil als undurchführbar an. Wir haben ihnen aber nichts entgegenzusetzen«* (Revisionistische Geistesverfassung, in: JR 58-59 (1926), S. 426).

35 Jabotinski und der Revisionismus, in: JR 57 (1926), S. 418. Bereits am 09. Juli hatte die JR in einer kurzen Notiz von einer *»Delegiertenversammlung der Zionisten-Revisionisten in Deutschland«* berichtet, deren Teilnehmer in Berlin ihre potentiellen Delegierten zum anstehenden 21. Delegiertentag der ZVfD bevollmächtigten, *»auf der Neutralisierung des Beamtenapparates der Z. V. f. D. und auf Aenderung der politischen Linie der „Jüdischen Rundschau" zu beharren«* (Tagung der Zionisten-Revisionisten, in: JR 53 (1926), S. 392).

einer Reihe von Forschungsarbeiten beleuchtet.[36] Lavsky attestiert die enge ideologische und personelle Verbindung zwischen dem Brith Shalom und der JR: In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre sei die Zeitung *»the uncontested mouthpiece of Brit Shalom* [geworden]. *Jabotinsky even defined Berlin as the source of the bi-national position.«*[37]

In der Ausgabe vom 06. Juli stellte Ruppin die junge Organisation auf der Titelseite vor: Das Fehlen der arabischen Frage in den Konzepten und Schriften Herzls, die Unklarheit über die zukünftigen Modalitäten des Zusammenlebens von Juden und Arabern im Rahmen des Mandats und die leider nur zögerliche Behandlung der Problematik innerhalb der ZO hätten ihn und seine Mitstreiter zusammen und nunmehr zur Gründung des Brith Shalom geführt. Nach Wiedergabe eines Auszugs aus den Statuten formulierte Ruppin seine Auffassung des Anspruchs der Organisation: *»Der Verein hat nicht die Absicht, sofort in die Tagesfragen einzugreifen oder zu ihnen Stellung zu nehmen; er ist sich bewußt, daß seine Arbeit einen weiten Horizont hat und nicht von heute auf morgen Früchte tragen kann.«* Vielmehr pflegte Ruppin eine über tagespolitische Fragen hinausgehende Vision: *»Der Verein „Brith Schalom" strebt nach Höherem. Er will aus dem Zusammenleben von Juden und Arabern in Palästina den Begriff der Mehrheitsrechte und der Minderheitsrechte ausschalten und zwei völlig gleichberechtigte Nationalitäten mit ausgedehntester kultureller Autonomie schaffen. Palästina soll für alle Zeiten als ein neutrales Land unter dem Schutze des Völkerbundes konstituiert werden … Die beiden nahverwandten Völker, Juden und Araber, sollen in Frieden und gegenseitiger Hilfe zusammenwohnen, wie sie es bereits einmal getan haben, als ihr Zusammenwirken zugleich neue Befruchtung der Kultur bedeutet hat. Durch gemeinsame Arbeit werden sie in Palästina eine Brücke zwischen Orient und Okzident schlagen und an dem gegenseitigen Verständnis und an dem friedlichen Zusammenleben dieser beiden großen Welten mitwirken.«*[38]

Der erste größere Zusammenprall dieser immer offensiver gepflegten politischen Ansätze und ihrer Unterstützer im deutschen Zionismus mit politischen Gegnern in den eigenen Reihen erfolgte auf dem 21. Delegiertentag der ZVfD in Erfurt. Bis zu dessen Beginn schlummerte die De-

36 Vgl. allgemein bspw. Hattis 1970, Ratzabi 2002, Wiechmann 1995 und zu Einzelfragen bspw. Maor 2013, Shumsky 2011.

37 Lavsky 1996, 666. Die Unterstützung von Thesen und Initiativen des Brith Shalom erfolgte in der JR immer in betontem Einklang mit der offiziellen Politik der ZO unter Weizmann und ging Hand in Hand mit der Verteidigung des politischen Führungspersonals gegen interne Kritiker. Dass die entsprechende Politisierung der JR nicht unwidersprochen blieb und kritische Stimmen auch in der Zeitung selbst zu Wort kamen, wird in diesem und in den folgenden Unterkapiteln deutlich. Lavsky stellt die entsprechende Wahrnehmung der JR innerhalb der ZVfD an anderer Stelle dar (Lavsky 1998, 170-176, 181-184).

38 „Brith Schalom", in: JR 52 (1926), S. 381f. Zwei Wochen später informierte die JR ihre Leser darüber, dass nähere Informationen zum Brith Shalom, auch zur Möglichkeit der Aufnahme nicht in Palästina lebender Mitglieder, bei der Redaktion erfragt werden könnten („Brith Schalom", in: JR 56 (1926), S. 414). *»Wegen Brith Shalom ist hier schwer etwas zu machen. Auf Ruppins Artikel hat sich 1 (!!) Mensch gemeldet«* (KWC 1, 694). Vgl. auch Weltschs wiederholt in Briefen an Kohn entwickelte Skepsis bezüglich Zusammensetzung, Anspruch und Wirkungsmöglichkeit des Brith Shalom (ebenda, 60f., 949, 954, 1019, KWC 2, 587). Auch in einem auf den 03. November datierten Schreiben an Kohn teilte Weltsch mit, er habe *»Briefe für Brith Shalom versandt, aber bisher wenig Erfolg«* gehabt (ebenda, 604).

batte in der JR und Aspekte der arabischen Frage klangen nur in einigen wenigen Beiträgen an: Einer Sammlung von Literaturempfehlungen Friedfelds zum politischen und gesellschaftlichen Verständnis Syriens; der Wiedergabe kurzer Ausführungen Kischs zur politischen Arbeit in Palästina mit unverbindlichem Verweis auf den Brith Shalom; und Würdigungen von Bergmann und Kohn anlässlich des 70. Geburtstags Achad Ha'ams, in denen der vermeintliche Triumph dessen Zionismus über den Zionismus Herzls zelebriert wurde.[39]

Bereits am 23. Juli präsentierte Weltsch den Lesern mit Blick auf den anstehenden Delegiertentag seine Interpretation der momentanen politischen Lage der Weltbewegung. Wiederholte Enttäuschungen der zionistischen Öffentlichkeit seien vor allem auf die Propagierung bewusst oder unbewusst irreführender Vorstellungen über die letzten Ziele des Zionismus zurückzuführen. Das Bild eines jüdischen Nationalstaats und damit verbundene Forderungen nach möglichst schneller Herstellung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina stünden in völligem Widerspruch zu den politischen und gesellschaftlichen Realitäten, an denen der Yishuv und die ZO sich orientieren müssten. Nur besonnene und allmähliche Aufbauarbeit werde *»zu einer immer engeren Interessenverbindung mit den Arabern führen, die durch das tägliche Leben die Erfahrung machen werden, daß die Juden nicht gekommen sind, sie zu vergewaltigen, und die, zumal sie selbst in einer aufsteigenden kulturellen Entwicklung stehen, in steigendem Maße mit den Juden am Aufbau des gemeinsamen Landes zusammenarbeiten werden. In einer solchen Gestaltung von Beziehungen wäre dann die Frage der Majorität von untergeordneter Bedeutung, falls durch den verfassungsmäßigen Aufbau jeder Nation in ihren inneren Angelegenheiten vollste Autonomie gewährleistet ist.«*[40]

Wie heftig im deutschen Zionismus mittlerweile um dahingehende Zukunftsvisionen gerungen wurde, zeigte sich in der am 17. August veröffentlichten Zusammenfassung der Generaldebatte auf dem Delegiertentag: Während Ernst Simon als erster Redner seine Zustimmung zur Berichterstattung der JR ausdrückte, eine entsprechende Resolution der Versammlung anregte und davor warnte, dass *»*[d]*erselbe Nationalismus häßlicher Art, der heute vielfach die nichtjüdische Welt beherrscht … sich im Zionismus geltend«* mache, griffen vor allem Goldmann und Lichtheim die Zeitung und Weltsch als verantwortlichen Redakteur an. Goldmann proklamierte mit Verweis auf Simons Unterstützung der von der JR getragenen Haltung *»die bedingungslose Zurückweisung dieser Politik … Die Politik der „Jüdischen Rundschau" wird nicht einmal mehr von der Exekutive* [der ZO, S. W.] *vertreten.«* Lichtheim bezeichnete die Frage nach der zukünftigen Ausrichtung der Zeitung gar als einzigen Streitpunkt innerhalb der ZVfD, *»der die Kritik schärfer herausfordert … Ich sehe darin für den deutschen Zionismus eine ungeheure Gefahr, die Gefahr einer Ent-*

39 Vgl. Literatur über Syrien, in: JR 55 (1926), S. 406, Die Sitzung des Aktions-Comités. Referat Kisch, in: JR 58-59 (1926), S. 425, An der Wende der Generationen, in: JR 60 (1926), S. 432, Die Ideologie Achad Haams, in: JR 60 (1926), S. 436.

40 Zionistische Probleme, in: JR 57 (1926), S. 415f.

politisierung des Zionismus ... Herr Dr. Weltsch ist ein kluger Mann, aber er ist ein typischer Nichtpolitiker. Es liegt ihm mehr an seinen Grundsätzen, Gefühlen und Prinzipien, und wo immer er die Wirklichkeit sieht, sucht er sie seinen Prinzipien unterzuordnen.« Lichtheim wie Goldmann führten eine Reihe von Beispielen für die von ihnen diagnostizierten Missstände der Berichterstattung an, ohne indes explizit die Ablösung Weltschs zu fordern. Dieser antwortete selbst auf einzelne Punkte der vorgebrachten Kritik, kritisierte selbst die *»unwillkürliche Voreingenommenheit der Kritiker«* und verteidigte die von ihm vertretene Politik in der Hoffnung, dass in absehbarer Zeit *»eine palästinensische Staatsbürgerschaft geschaffen wird, innerhalb deren sowohl die arabische als auch die jüdische Gemeinschaft ein nationales Leben führen soll. Dies ist der Grundgedanke des binationalen Staates, den nur diejenigen für unmöglich halten, die im Banne momentan herrschender Staatsbegriffe stehen, während wir heute schon sehen, daß reine Nationalstaaten oft nicht lebensfähig sind, und das Verständnis dafür wächst, daß wichtige Interessen auch mehrere Nationalitäten in einem Staate zusammenhalten können.«*[41]

Eine von Goldmann eingebrachte Resolution, die er ausdrücklich nicht als *»Mißtrauensvotum gegen Dr. Weltsch«* verstanden wissen wollte (*»Der Delegiertentag beauftragt die Leitung der Z. V. f. D. dafür Sorge zu tragen, daß bei allen Verlautbarungen der Z. V. f. D., insbesondere der „Jüdischen Rundschau“,* [die] *Forderungen des A.-C.* [der ZO, S. W.] *entschiedener als bisher vertreten werden«*), die Weltsch in einer kurzen Replik mit Verweis auf die Generaldebatte aber als solches charakterisierte, erhielt *»nur eine geringe Stimmenzahl«*. Stattdessen billigte eine mit *»der überwältigenden Mehrheit des Delegiertentages«* angenommene Resolution *»die grundsätzliche Haltung der „Jüdischen Rundschau“.«*[42] Weltsch sah in dem Abstimmungsergebnis *»nicht nur eine Genugtuung und Stärkung in unserer verantwortungsvollen, nicht immer leichten Arbeit, sondern auch ein*[en] *Beweis, daß die Mißverständnisse und Mißdeutungen, die man in unsere Stellungnahme hineingetragen hat, auf einen kleinen Kreis beschränkt sind. Die große Mehrheit hat verstanden, daß wir nicht „nationale Schwäche“ vertreten, sondern mit allen Kräften den richtigen Weg suchen zur Verwirklichung unserer nationalen Ideale.«*[43] Im Rückblick auf die ab diesem Zeitpunkt offensichtliche Verhärtung der Debatten innerhalb der ZVfD bezüglich Palästinaarbeit, arabischer Frage und Anspruch der Vereinigung als Teil der zionistischen Bewegung, stellte Lichtheim später fest, dass *»die Haltung gegenüber England und die Beurteilung der Araberfrage ... im deutschen Zionismus zu viel lebhafteren Auseinandersetzungen* [führte] *als der Streit um die Wirtschaftsgestaltung in Palästina und die Erweiterung der Jewish Agency ... Wenn die Führung der Z. V. f. D. sich auf dem Gebiet der äusseren Politik ebenso wie in den anderen Hauptfragen unbe-*

41 Der XXI. Delegiertentag der Z. V. f. D. Verhandlungsbericht. Generaldebatte, in: JR 66-67 (1926), S. 480f. Außer den zitierten Rednern äußerten sich in der Generaldebatte noch eine Anzahl von Delegierten und abschließend Blumenfeld zu Anspruch und Ausrichtung der JR.

42 Der XXI. Delegiertentag der Z. V. f. D. Verhandlungsbericht. Die Schluß-Sitzung, in: JR 66-67 (1926), S. 482.

dingt hinter Weizmann stellte, so war dies im wesentlichen der Haltung der von Robert Weltsch redigierten „Jüdischen Rundschau" zuzuschreiben.«[44]

Nach einigen allgemein gehaltenen Kommentaren im Sinne der politischen Zukunftsvorstellungen Weltschs bezüglich des Völkerbunds und der mittelfristig absehbaren Dynamik zwischen der ZO, dem Völkerbund und Großbritannien[45] läutete eine Reihe von Beiträgen über Palästinaeindrücke Oppenheimers eine neue Phase intensiver Erörterung der arabischen Frage in der JR ab Anfang Oktober ein. Am 05. Oktober druckte und kommentierte die Redaktion einen Bericht über einen Vortrag Oppenheimers in Wien, bei dem dieser sich auch über das zukünftige Verhältnis der beiden Bevölkerungen in Palästina äußerte: *»Was die Araberfrage anbelangt, sieht Oppenheimer die Lage als durchaus günstig und gefahrlos, so lange England seine Hand über Palästina hält. Die Araber kommen unter der englischen Herrschaft in die Höhe und werden durch die jüdische Kolonisation gefördert ... Nach Oppenheimers Ansicht würde eine ernste Gefahr erst dann eintreten, wenn die arabische Majorität des Landes in die Minorität gedrängt würde. Diese Möglichkeit hält er nicht für gegeben.«* Ausschlaggebend für diese Ansicht waren Oppenheimers Erwartung einer kurzfristig aus ökonomischen Gründen geringeren jüdischen Einwanderung und die demographische Entwicklung der arabischen Bevölkerung des Landes: *»Folgerung aus diesen Prämissen sei die jetzt von den meisten geteilte Erkenntnis, Palästina könne nur ein Juden-Araber-Land sein oder – werde ein reines Araberland bleiben.«*[46]

Keine zwei Wochen später hielt Oppenheimer auf Einladung des deutschen Ablegers des Keren Hayesod (KH)[47] eine ähnliche Rede in Berlin. Der entsprechende Bericht der JR vermerkte wiederum seine Überzeugung, dass *»Palästina ... kein reines Judenland werden* [kann]. *Palästina*

---

43 Der XXI. Delegiertentag der Z. V. f. D. Kurzer Rückblick, in: JR 66-67 (1926), S. 477. Lavsky geht detailliert auf den Delegiertentag ein und vermerkt dabei neben den hier angeführten Beiträgen zum Anspruch der JR die taktische Haltung Blumenfelds, der ein Bekenntnis der ZVfD zu den politischen Überzeugungen Weltschs oder zum Brith Shalom vermied und gleichzeitig in bewährter Manier das Vertrauen der deutschen Zionisten in die Politik Weizmanns betonte. Entsprechend habe die von den Delegierten angenommene Resolution zwar den Anspruch der JR als *»a legitimate organ for Weizmann's policy«* anerkannt, nicht jedoch *»the paper's right to be his sole interpreter, and certainly not the mouthpiece for the German Zionist movement«* (Lavsky 1998, 173-176). Gegenüber Kohn bezeichnete Weltsch seine Situation nach dem Delegiertentag als *»sehr heikel, weil diese ewigen Kassandra-Rufe die Leute reizen und noch der Rest sich verläuft, der heute da ist«*. Auch mit Felix Rosenblüth, *»der noch mehr auf unserem Standpunkt steht als Blumenfeld«*, habe er in Erfurt *»eine Polemik«* gehabt (KWC 1, 693). Am 26. Oktober vermerkte er *»ein langes Gespräch mit* [Rosenblüth]. *Er gab mir fast alles zu, aber er sagte, es sein* [sic!] *ein Fehler, daß ich in der Rundschau immer betone, daß Palästina nicht aufnahmefähig für Immigr. etc. sei, während man sagen müßte, es sei nur unter den gegebenen Umständen nicht aufnahmefähig ... Er möchte doch etwas von der „Popularität" retten, und das ist ja begreiflich«* (ebenda, 717).

44 Vgl. auch Lichtheims rückblickende und stark vereinfachende Einordnung der politischen Dynamik zwischen Weizmann, Weltsch und auch Blumenfeld: *»Man kann sagen, dass Robert Weltsch jahrelang der spiritus rector dieses Blocks* [der Unterstützer Weizmanns innerhalb der ZO, S. W.] *und der einflussreichste kontinentaleuropäische Repräsentant des „Weizmannismus" war. Tatsächlich stand in dem Jahrzehnt von 1923 bis 1933 niemand Weizmann politisch näher als die Führer der palästinensischen Arbeiterschaft, insbesondere die des Hapoel Hazair, sowie Kurt Blumenfeld, der Vorsitzende der Z. V. f. D., und Robert Weltsch, der publizistische Vertreter seiner Politik«* (Lichtheim 1954, 235-237).

45 Vgl. Zionistisches Neujahr, in: JR 70-71 (1926), S. 503f., Genf und wir, in: JR 73 (1926), S. 521f., Nationalismus und Völkergemeinschaft, in: JR 74-75 (1926), S. 529f.

46 Franz Oppenheimer über Palästina, in: JR 78 (1926), S. 555.

kann nur werden eine levantinische Schweiz, kann nur werden ein Zweisprachenland, ein Land in dem zwei Stämme miteinander friedlich als Brüder leben ... Es ist ausgeschlossen, daß die Juden in Palästina in irgend absehbarer Zeit die starke Majorität im Lande werden.«[48] In einem kurzen Dankwort an Oppenheimer betonte auch Blumenfeld das vermeintlich in Palästina fühlbare *»Bedürfnis nach einer neuen Lebensform, wo in voller Freiheit auch die beiden Völker, die in dem Lande leben, jene wahre Gleichberechtigung genießen, die es sonst nirgends in der Welt gibt«*;[49] und der ungezeichnete Leitartikel derselben Ausgabe attestierte Oppenheimer, *»mit einigen Nuancen ungefähr die Anschauung, die in diesem Blatt seit fünf Jahren wiederholt Ausdruck gefunden hat und die in ihren Grundzügen vom letzten Delegiertentag der deutschen Zionisten ausdrücklich gebilligt worden ist«* zu vertreten.[50] Allerdings bildete die Erörterung der arabischen Frage nur einen vom Umfang her geringen Teil der Ausführungen Oppenheimers, und in den angeführten Beiträgen, wie auch in weiteren von der JR dokumentierten Reaktionen auf Oppenheimer, standen dessen Thesen zur gegenwärtigen und zukünftigen jüdischen Ansiedlung und Landwirtschaft im Vordergrund.[51]

Dennoch fügten sich die zitierten Beiträge in das nunmehr etablierte Raster der Erörterung und Interpretation der arabischen Frage in der Zeitung ein. Im Laufe des Oktobers behandelte Weltsch in aufeinanderfolgenden Beiträgen unter dem Titel *»Drei Forderungen«* seiner Ansicht nach notwendige Korrekturen des politischen Kurses der ZO und der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina und forderte unter anderem die *»schleunige Liquidierung der Massenimmigrations-Ideologie mit ihren Konsequenzen«*. Die Vierte Aliyah habe gezeigt, dass Palästina *»heute auch kein Zufluchtsland für gestrandete Emigranten sein* [kann] *... Der Zionismus ist heute lediglich der Beginn eines großen Werkes, das nach ganz anderen Methoden und nach ganz anderen Gesichtspunkten die Judenfrage behandelt, als es bisher jemals geschah«*.[52] Vor diesem Hintergrund berichtete die JR im November alarmiert über Verlauf und Ergebnisse einer Konferenz der in Österreich organisierten Zionisten, auf der eine von Stricker und Gleichgesinnten angeführte *»Kampagne für die Wiederherstellung einer reinen Judenstaats-Ideologie«* dominiert habe, *»die niemals mit Argumenten und Tatsachen, sondern lediglich mit einem Appell an Versammlungsinstinkte*

47 Der Keren Hayesod (dt. Gründungsfonds) war 1920 gegründet worden und »[o]*ne of the major fundraising arms«* der ZO (Medzini 1994, 798). In dem Bestreben, auch Nichtzionisten in die Finanzierung des Palästinaaufbaus einzubinden, verordneten die verantwortlichen Akteure im deutschen Zionismus einem deutschen Ableger des KH, der parallel zum eigentlichen, mit der ZO verbundenen Fonds operierte, eine Art politische Neutralität und den offiziellen Anspruch, *»projects under the joint management of Zionists and non-Zionists«* zu unterstützen. Dank diesem Ansatz war *»German* Keren Hayesod's *share in total* Keren Hayesod *income ... very large compared with the percentage of German Zionists in the world movement«* (Lavsky 1998, 93, 95).

48 Der Verlauf der Versammlung. Professor Dr. Franz Oppenheimer, in: JR 83 (1926), S. 590f.

49 Der Verlauf der Versammlung. Kurt Blumenfeld, in: JR 83 (1926), S. 592.

50 Kritisches und Positives, in: JR 83 (1926), S. 589f.

51 Vgl. Was Franz Oppenheimer in Palästina sah, in: JR 79 (1926), S. 560, An Franz Oppenheimer, in: JR 86 (1926), S. 615, Antwort an Karl Schwager, in: JR 88 (1926), S. 631.

52 Drei Forderungen (I), in: JR 79 (1926), S. 559f. Vgl. Drei Forderungen (II), in: JR 81 (1926), S. 573f., Drei Forderungen (III), in: JR 84 (1926), S. 600.

operiert«. Im Wirken vor allem Strickers und in der schließlichen Annahme einer entsprechenden Resolution durch die Delegierten sah Weltsch nicht nur eine bedauerliche und zu kritisierende Momentaufnahme, sondern auch den Ausdruck einer grundlegenden Ideologie, die er als *»eine schwere Bedrohung des Zionismus«* empfand.[53]

Dass diese Bedrohung innerhalb der ZO und zunehmend auch innerhalb des Yishuvs hauptsächlich durch den Revisionismus vertreten und politisch organisiert wurde, zeichnete die JR in fortlaufender Berichterstattung über das Wirken Jabotinskys in Palästina und in Deutschland sowie das Wirken revisionistischer Vertreter im Yishuv nach.[54] Hatte Arlosoroff-Goldberg einen ersten Auftritt Jabotinskys in Tel Aviv zunächst noch als *»erste ernsthafte revisionistische Rede, die man in Palästina seit Jahren zu hören bekam«* bezeichnet und die nunmehr gegebene *»Möglichkeit eines Ideenkampfes, einer gründlichen Auseinandersetzung«* begrüßt, zog sie in der Ausgabe vom 12. November ein vernichtendes Fazit des Aufenthalts Jabotinskys im Land: *»In einer stetig ansteigenden Kurve wurden die Reden immer radikaler und radikaler, verließen immer mehr den Boden der Tatsachen, schweiften ins Blaue hinein und endeten schließlich vollkommen im Absurden.«* Seine abschließend erneut in Tel Aviv formulierten Forderungen seien *»ein wahrer Sturzbach ... von Phantasien, politischen Widersprüchen und wirtschaftlichen Sonderbarkeiten«*, die politische Verwirrung im Yishuv stiften und von arabischen Agitatoren wider die jüdische Aufbauarbeit und den Zionismus dankbar aufgegriffen würden.[55]

Der Verlauf von Jabotinskys Aufenthalt in Deutschland (Ende November, Anfang Dezember) bildete den Hintergrund für eine mehrere Wochen anhaltende Auseinandersetzung zwischen ihm, seinen Anhängern im deutschen Zionismus und der JR. Hatte die Redaktion den ersten Vortrag Jabotinskys in Berlin (einschließlich dessen Verweis auf *»eine gewisse pseudo-zionistische Presse«*) zunächst unkommentiert und mit Verweis auf die bisherige Berichterstattung zum Revisionismus wiedergegeben,[56] fanden die Leser in der Ausgabe vom 02. Dezember die Zusammenfassung einer Rede Blumenfelds, in der er zwar angab *»nicht auf Jabotinskys Rede ... antworten«* zu

53 Rundschau, in: JR 87 (1926), S. 619f. Das Ziel des nicht näher definierten Judenstaates hatte Stricker, als Inspiration für die Anhänger und die potentiellen Anhänger des Zionismus, der seiner Meinung nach fehlenden Anziehungskraft eines Zionismus im Sinne Weltschs gegenübergestellt. In der angesprochenen Resolution der Versammlung stellten die Teilnehmer einleitend *»mit Besorgnis fest, daß eine gegen die Idee vom Judenstaate, also auf Verkleinerung des zionistischen Endzieles gerichtete Propaganda innerhalb der zionistischen Reihen immer merklicher wird und in einzelnen Teilen der zionistischen Weltorganisation vielfach geduldet oder gefördert wird.«* Der Judenstaat in Palästina bleibe jedoch *»das mit allen Kräften anzustrebende Endziel der zionistischen Bewegung«* (Delegiertentag der österreichischen Zionisten, in: JR 87 (1926), S. 621). Weitere Beiträge vermerkten die ausdrückliche Kritik an der politischen Ausrichtung der JR und die Wahrnehmung und Aufnahme dieser Kritik auch außerhalb der deutschsprachigen zionistischen Öffentlichkeit (vgl. Zionismus oder Zionistik, in: JR 88 (1926), S. 630, Felix Rosenblüth über seine Wiener Rede, in: JR 91 (1926), S. 650, Die Diskussion über „Judenstaat", in: JR 91 (1926), S. 653). Vgl. Lavsky 1998, 176.

54 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 76-77, 78, 84, 85, 91, 92, 93 (1926).

55 Jabotinsky in Palästina, in: JR 85 (1926), S. 605, Jabotinskys vier Reden, in: JR 89 (1926), S. 635f.

56 Jabotinsky in Berlin, in: JR 94 (1926), S. 680. Unmittelbar nach der Zusammenfassung der Rede gab die JR einen von Glickson verfassten Beitrag in der hebräischen Presse des Yishuvs wieder, der unter anderem die JR gegen die Angriffe Jabotinskys verteidigte und dessen Formulierungen betreffend die Schaffung einer jüdischen Mehrheit in Palästina als politisch gehaltlos abkanzelte (Zur Frage der „jüdischen Mehrheit", in: JR 94 (1926), S. 680f.).

wollen, dessen politische Ansätze jedoch als destruktiv und realitätsfern abkanzelte. Allgemein bekannte Blumenfeld: *»Wir wollen in Palästina Verhältnisse schaffen, wo unter allen Umständen beide Nationen in voller Freiheit leben können, nicht nur jetzt, wo wir eine Minderheit sind, sondern auch dann, wenn wir die Majorität sein werden.«*[57] Direkt auf der nächsten Seite berichtete die JR über den zweiten Vortrag Jabotinskys in Berlin, in welchem er sich *»sehr viel mit der „Jüdischen Rundschau" beschäftigt*[e]. *Er nannte sie manchmal beim Namen, manchmal beim Namen des Redakteurs und manchmal sagte er einfach eine „Berliner Zeitung". Er begann mit der Feststellung, die also ganz auf Gegenseitigkeit beruht, daß es für ihn jetzt möglich sei, eine Diskussion zu führen, weil die Berliner Zeitung den wirklichen Gegensatz enthüllt hat. Dadurch sei der Streit auf eine prinzipielle Ebene gehoben worden.«* Auf die politische Forderung nach dem binationalen Palästina antwortete er mit einer Anekdote: *»Manche meinen, mit der Parole des binationalen Staates bei den Arabern Gefallen zu finden. Dies ist ein Irrtum. Mich fragten in Port Said mehrere arabische Journalisten, wie stellen Sie sich zu dem Programm des binationalen Staates? Ich sagte: Ich bin begeistert dafür. Darauf sagten die Araber: Das wird die Musik in den Ohren der Araber vergiften, denn wenn Sie dafür sind, so ist klar, daß es nur ein Trick ist«*. Den deutschen Zionismus charakterisierte er als *»einen schwerfälligen, konservativen Zionismus ... der der Leitung* [der ZO, S. W.] *gegenüber unbedingt loyal ist. Es muß eine Gruppe geben, die bis zum letzten Moment den Palast verteidigt, und ich ehre diese Gruppe. Ich ehre diese Gruppe, obwohl ich gegen sie mit aller Kraft kämpfen werde.«*[58]

Auf diese zweite Rede nun antwortete Weltsch in der folgenden Ausgabe in einem umfangreichen Leitartikel, in dem er verschiedene Argumente Jabotinskys zu widerlegen suchte: Der Streit um die Frage der Majorität sei eine reine Äußerlichkeit und der Zionismus müsse *»ganz unabhängig von der Zahl der Araber im Lande ... um des Judentums willen eine möglichst große Judensiedlung«* in Palästina anstreben; der Binationalismus sei keine abstrakte politische Formel, sondern die Anerkennung der politischen und gesellschaftlichen Realitäten in Palästina; die anhaltende Propagierung der Legionsidee durch Jabotinsky und dessen Anhänger erzeuge lediglich Aversion in der arabischen Öffentlichkeit, Jabotinskys These, dass der *»Widerstand der Araber ... naturnotwendig«* und entsprechend nur machtpolitisch zu überwinden sei, müsse unbedingt abgelehnt werden; die Politik der ZO unter Weizmann sei zwar punktuell zu kritisieren, allgemein jedoch ein tragfähiger Ansatz zur stetigen Verbesserung der wirtschaftlichen und der politischen Situation des Yishuvs und damit zur allmählichen Verwirklichung des Zionismus.[59]

57 Palästina und seine Kritiker, in: JR 96 (1926), S. 697.
58 Jabotinsky über „Judenstaat", in: JR 96 (1926), S. 698.
59 Unsere „politische Offensive". Zu Jabotinskys Berliner Reden, in: JR 97 (1926), S. 701-703. Bereits am 16. November hatte Weltsch an Kohn geschrieben, dass *»jetzt ein wahrer „Hexensabbath"«* gegen die JR und deren vermeintliche Sympathisanten in Gang komme: *»In der ganzen Welt verlangt man den „Judenstaat" ... Man kommt sich vor wie in einer Walpurgisnacht«* (KWC 1, 988). Vgl. ebenda, 994.

Auf Weltsch wiederum antwortete am 23. Dezember Lichtheim, dessen Eintritt in die UZR und dessen erste Schritte als nun prominentester Repräsentant des Revisionismus innerhalb der ZVfD in den Wochen zuvor in der JR dokumentiert worden waren.[60] In seiner detaillierten Auseinandersetzung mit dem Leitartikel Weltschs, äußerte er sich auch über dessen persönlichen Zionismus: *»Dr. Weltsch vertritt einen ganz besonderen, wohl nur von ihm eingenommenen Standpunkt. Er sieht in dem Weißbuch Samuels* [das Churchill White Paper von 1922, S. W.] *eine politische Notwendigkeit und den Ausdruck höchster politischer Weisheit ... Dr. Weltsch hat natürlich nichts dagegen, daß eine jüdische Mehrheit entsteht, aber er würde es für einen besonderen Glücksfall halten, wenn sie erreicht würde.«* Bezüglich des in der JR immer wieder verfochtenen Konzepts des Binationalismus vermerkte Lichtheim, *»*[d]*ie „Binationalität" des Landes ist eine gegebene Tatsache, die kein Mensch bestreiten kann«*. Die politische Ausdeutung dieser Tatsache durch Weltsch und Gleichgesinnte jedoch stehe im völligen Widerspruch zu den Maximen der großen Mehrheit der Zionisten weltweit, vor allem auch im Widerspruch zu den formulierten Positionen des Yishuvs, vertreten durch den Waad Leumi.[61]

Weltsch antwortete unmittelbar auf Lichtheim und vermerkte dabei gleich zu Beginn, dass die anhaltende politische Debatte in der JR zukünftig eingeschränkt würde, *»da sie den ganzen Raum der „Jüdischen Rundschau" verschlingen würde und die „Jüd. Rdsch." auch andere Aufgaben hat. Ueberdies würden die Artikel und Gegenartikel immer länger werden, da begreiflicherweise viel Details herangezogen werden müßten.«*[62] Allgemein müsse *»ordnungsgemäß festgestellt werden, daß die von Herrn Lichtheim vertretenen Anschauungen beim letzten Delegiertentag der deutschen Zionisten nur von einer kleinen Minderheit geteilt wurden, während der von ihm bekämpfte Kurs der „Jüdischen Rundschau" von der überwältigenden Mehrheit gebilligt wurde.«* Immerhin seien Lichtheims Ausführungen deutlich moderater und konstruktiver als die anderer Revisionisten und wenn entsprechend *»sein Artikel dazu beitragen* [würde]*, manche Leute zur Besinnung zu bringen, die Luft von den gefährlichsten Miasmen zu reinigen und die Diskussion wieder auf ein menschliches Niveau zu bringen, dann können diesen Artikel auch die, welche mit seinem Inhalt und seiner Tendenz ganz und gar nicht übereinstimmen, begrüßen.«*[63]

---

60 Vgl. Empfang für Jabotinsky in Berlin, in: JR 96 (1926), S. 698, Vortragszyklus Richard Lichtheim, in: JR 98 (1926), S. 713. Lavsky sieht Verlauf und Ergebnisse des 21. Delegiertentags der ZVfD in Erfurt als ausschlaggebend für Lichtheims Eintritt in die UZR. Nicosia weist auch auf das gleichzeitige Werben Jabotinskys um Lichtheim und das gute Verhältnis der beiden seit ihrer Zusammenarbeit in der Exekutive der ZO zwischen 1921 und 1923 hin (Lavsky 1998, 176, Nicosia 1986, 209-211).

61 Innerzionistische Diskussion. Der Revisionismus und seine Kritiker, in: JR 100-101 (1926), S. 731f.

62 Vgl. KWC 1, 793.

63 Innerzionistische Diskussion. Die Neophyten des Revisionismus, in: JR 100-101 (1926), S. 732. An Kohn gerichtet vermerkte Weltsch am 13. Dezember, die Auseinandersetzung mit dem Revisionismus sei ihm vor allem deshalb *»sehr widerwärtig«*, weil *»auf der anderen Seite nichts* [steht]*, was man verteidigen könnte! Weizmanns Politik ist wirklich völlig hoffnungslos, weil er nie darauf verzichten wird, den Leuten die alten Illusionen zu lassen«*. Mit Blick auf Lichtheims Beitritt zur UZR prognostizierte er zudem am 08. Januar, Lichtheim würde in seiner neuen Position für *»uns sehr unangenehm werden; schon dieses ewige Polemisieren ist schauderhaft«* (KWC 1, 792, 1003).

Tatsächlich entspannte sich die Berichterstattung über das Wirken der UZR und einzelner Revisionisten in den kommenden Monaten.[64] Ein erneuter Auftritt Jabotinskys in Berlin, sein Wirken in Polen[65] und die kritische Auseinandersetzung der Presse des Yishuvs mit Jabotinskys Auftreten und Forderungen während seines Aufenthalts in Palästina wurden zwar kritisch, aber unaufgeregt von der JR dokumentiert.[66] Begleitet wurde diese Phase der Entspannung, die sicherlich auch mit der fast ausschließlichen Beschäftigung des Yishuvs und der Bewegung insgesamt mit der wirtschaftlichen und siedlungstechnischen Entwicklung Palästinas im Kontext der Vierten Aliyah und der anschließenden Wirtschaftskrise zusammenhing,[67] von einer Reihe von Beiträgen, die bekannte zionistische Positionen zur arabischen Frage erneuerten: Einem Bericht über einen Vortrag von Paul von Schoenaich in München über seine Palästinaeindrücke, bei dem er die gemeinsamen Interessen von Juden und Arabern und die wohlwollende Passivität des Großteils der arabischen Bevölkerung (*»Die eigentlichen Gegner der jüdischen Kolonisation sind jene arabischen Paschas, die im Lande wohnen und mit Mißvergnügen die Fortschritte ... sehen. Ihnen dienstbar ist die nationalistische arabische Presse und ihre Redakteure«*) betonte; einem Leitartikel Weltschs zum Jahrestag der Balfour Declaration, in dem er feststellte, dass *»die Araber ... allmählich* [verstehen]*, daß der zweite Teil der Balfour-Deklaration ihre Rechte sicherstellt und daß sie gegen ein Dokument, das eine neue Blüteperiode ihres Vaterlandes einleitet, nicht ewig opponieren können«*; einer kurzen Notiz aus der hebräischen Presse über arabische Übergriffe auf Juden an der Westmauer und die Passivität der britischen Behörden; der kurzen Wiedergabe von Ausführungen Deedes' über die zunehmende Akzeptanz der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit unter der arabischen Bevölkerung; Berichten über das Wirken Weizmanns in den USA und seine Erwartung fortschreitender Zusammenarbeit von Juden und Arabern im Rahmen des Mandats; einem Beitrag Weltschs über die zukünftige politische Form und Rolle des von ihm avisierten binationalen Palästinas.[68] Aufmerksam verfolgte die JR auch den Aufenthalt Wedgwoods in Palästina und dessen öffentliche Auftritte auf der Rückreise nach Großbritannien. Die meist kurzen Beiträge zeichneten ein Bild kontrollierter Euphorie im Yishuv, dessen wirtschaftliche und gesellschaftliche

64 Vgl. bspw. auch Zu Jabotinskys Jugend-Rede, in: JR 100-101 (1926), S. 733, Die Konferenz der Revisionisten, in: JR 1 (1927), S. 4, Die Beschlüsse der Revisionisten, in: JR 2 (1927), S. 10, Revisionistische Propaganda, in: JR 5 (1927), S. 34, Revisionistische Kundgebung, in: JR 34 (1927), S. 245.

65 *»Jabo scheint in Polen große Triumphe zu feiern«* (KWC 1, 1015).

66 Vgl. Jabotinsky in Berlin, in: JR 14 (1927), S. 98, Eingesandt. Revisionistische Ungenauigkeiten, in: JR 14 (1927), S. 100, Jabotinsky in Polen, in: JR 25 (1927), S. 182, Presseschau. Die Lehre Jabotinskys, in: JR 25 (1927), S. 183-185.

67 Vgl. Laqueur 2003, 245, Lavsky 1998, 172, Shapira 1999, 131.

68 Vgl. Friedensidee und Palästina-Aufbau, in: JR 85 (1926), S. 603, Rundschau, in: JR 86 (1926), S. 613f., Presse-Schau, in: JR 86 (1926), S. 614, Sir Wyndham Deedes über Palästina, in: JR 89 (1926), S. 635, Weizmanns Rede in Boston, in: JR 94 (1926), S. 678, British Empire und „Judenstaat“, in: JR 95 (1926), S. 684, Weizmanns Rede in Boston, in: JR 99 (1926), S. 716f. Vgl. zu von Schoenaich auch Schoenaichs Palästina-Buch, in: JR 93 (1926), S. 668.

Entwicklung in Zusammenarbeit mit den Arabern und im Interesse beider Bevölkerungen ein historisches Ereignis und eine Quelle der Inspiration für Juden auf der ganzen Welt seien.[69]

Diese harmlose, sporadische Berichterstattung im Kontext der arabischen Frage verfestigte sich in den ersten Monaten des Jahres 1927.[70] Die JR informierte ihre Leser über das begeisterte Wirken und Werben Deedes' für den Zionismus;[71] über den Aufenthalt Masaryks in Palästina und dessen positive Einschätzung der jüdischen Aufbauarbeit;[72] über die günstigen Eindrücke Blumenfelds von seiner Palästinareise.[73] Typisch für die unausgesprochen optimistische Perspektive auf Palästina war die Berichterstattung über die am 15. Dezember erfolgte Gründung des Deutschen Komitees Pro Palästina,[74] die Reaktionen der jüdischen Öffentlichkeit auf die Gründung sowie ähnliche Organisationen in anderen europäischen Staaten.[75] In drei aufeinanderfolgenden, unaufgeregten Beiträgen behandelte außerdem Friedfeld politische Entwicklungen in den arabischen Gesellschaften um Palästina herum[76] und anhand hebräischer Presseberichte notierte die JR kuriose Äußerungen zum deutschen Zionismus in der arabischen Presse Palästinas.[77]

Eine Ausnahmeerscheinung in diesem Zeitraum war ein am 25. Februar veröffentlichter, von der Redaktion nicht kommentierter Beitrag des oben erwähnten Gold, in dem dieser Weltschs wiederholtes Eintreten für die Option einer freiwilligen Einschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina aus wirtschaftlichen Gründen scharf, jedoch ohne persönliche Spitzen kritisierte: *»*[W]*ir hätten nichts dagegen, wenn die Auffassung der „Jüdischen Rundschau" auch als einer der vielen Wege, die es zum Zionismus gibt, propagiert würde. Wogegen wir uns aber wehren, ist, daß dieser Weg als der einzige dargestellt wird ...* [K]*einem Durchschnittsjuden und besonders keinen* [sic!]*, der einen harten Lebenskampf im Galuth führen muß, kann der Zionismus der „Jüdischen Rundschau" einen genügenden Ersatz für seine materiellen und ideellen Opfer bieten und mit der Erkenntnis der Richtigkeit der zionistischen Auffassung der „Jüdischen Rundschau" ist*

69 Vgl. die entsprechenden Beiträge und Meldungen in JR 87, 88, 90, 93, 95 (1926), 12, 13 (1927).

70 Zwei Anfang Januar verfasste Briefe an Kohn spiegelten indes Weltschs anhaltende Erregung über die politische Gegenwart des Zionismus. Er habe *»manchmal das Gefühl: Wir sind in einer Situation wie der deutsche Generalstab im März 1918. Es gab noch eine Rettung: offenes Eingeständnis einer Niederlage, Revision der politischen und wirtschaftlichen Methoden und vor allem der Ideologie, wirkliche Neuorientierung und dann systematische Aufbauarbeit. Aber wer hat den Mut dazu?«* Es bedürfe einer *»todesmutige*[n] *Schar, die in dieser Situation allgemeiner Verzweiflung die Wahrheit sagt und eine grundsätzliche Katharsis bewirkt. Aber gibt es eine solche... ?«* (KWC 1, 729, 1008).

71 Vgl. Deedes in Warschau, in: JR 3 (1927), S. 18, Rundschau, in: JR 5 (1927), S. 31, Sir Wyndham Deedes in Polen, in: JR 5 (1927), S. 33, Empfang für Sir Wyndham Deedes, in: JR 16 (1927), S. 115.

72 Vgl. Präsident Masaryk in Palästina, in: JR 29-30 (1927), S. 215, Masaryk in Palästina, in: JR 31-32 (1927), S. 226

73 Vgl. Die Lage in Palästina, in: JR 34 (1927), S. 241.

74 Lavsky wertet die Gründung des Komitees, das ein Forum für jüdische wie nichtjüdische Unterstützer des Aufbauwerks in Palästina und dem Namen nach natürlich an die entsprechende Gründung 1918 angelehnt war, als *»high point of ... positive interest in Palestine«* Mitte der 1920er Jahre: *»The committee emerged in the midst of the recession* [in Palästina, S. W.]*, when anti-Zionist propaganda abounded, and despite the threats that politicians who joined would lose the Jewish vote«* (Lavsky 1998, 100).

75 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 85, 99, 100-101 (1926), 1, 12, 14 (1927).

76 Vgl. Rund um Palästina. Die gegenwärtige Lage im Orient (I), in: JR 11 (1927), S. 79, Rund um Palästina. Die gegenwärtige Lage im Orient (II), in: JR 16 (1927), S. 115, Rund um Palästina (III), in: JR 21 (1927), S. 151.

77 Vgl. Zur arabischen Frage, in: JR 29-30 (1927), S. 216.

beim einfachen Juden der Verlust des zionistischen Interesses verbunden ... Die Bedeutung des Revisionismus, dem wir uns angeschlossen haben, liegt in erster Linie darin, daß er die einzige zionistische Partei ist, die den Zionismus bei den jüdischen Massen lebendig erhält und ihnen neuen Lebensmut einflößt.«[78]

Ganz praktische Fragen des Zusammenlebens von Juden und Arabern und möglicher Strukturen zur gemeinsamen politischen Gestaltung des Landes erörterte die Redaktion ab Jahresbeginn in einer Fülle von Beiträgen und Meldungen zu den angesetzten Munizipalitätswahlen.[79] Wiederkehrende Themen waren beispielsweise der gemeinderechtliche Status Tel Avivs,[80] die vermeintlich systematische Benachteiligung jüdischer Wähler vor allem in Jerusalem,[81] die Modalitäten der Zusammenarbeit jüdischer und arabischer Listen und die Verlässlichkeit entsprechender Vereinbarungen im Vorfeld der Wahlen.[82] Abschließend wertete die JR den Wahlkampf und die lokalen Wahlvorgänge als friedlichen Prozess, der nicht nur gezeigt habe, dass konstruktive Zusammenarbeit zwischen jüdischen und arabischen Vertretern möglich sei, sondern außerdem, dass die Bereitschaft zu einer solchen Zusammenarbeit innerhalb der arabischen Öffentlichkeit an politischem Gewicht gewonnen habe. Als Belege für dieses Fazit führte die Redaktion an, dass verschiedene arabische Listen ehrlich (und in hebräischer Sprache) auch um die Stimmen jüdischer Wähler gerungen hätten, dass vermeintlich gemäßigte arabische Politiker bereits vor den Abstimmungen eine Verständigung mit lokalen Vertretern des Yishuvs zu erzielen gesucht hätten und dass die jüdische wie die arabische Wahlbevölkerung eine insgesamt erfreuliche politische Reife präsentiert hätten.[83] Auf der Titelseite der Ausgabe vom 12. Juli bewertete Arlosoroff-Goldberg die bisherige Arbeit in den neuen Lokalvertretungen mit der leichten Mahnung, *»daß hier eine vorsichtige Politik geboten ist, soll ein vernünftiges Zusammenarbeiten zwischen den verschiedenen Konfessionen und Richtungen gesichert werden, wovon sowohl für das Wohl der Städte, wie für das Verhältnis zwischen den Nachbarnationen viel abhängt. Die Politik in den Munizipalitäten ist gewissermaßen eine Uebungsschule für die größere politische Arena, in die wir früher oder später, wenn sich das demokratische System im Lande entwickelt, werden eintreten müssen.«*[84]

78 Kolonisation und Bewegung, in: JR 16 (1927), S. 114. Just im Leitartikel derselben Ausgabe verfocht Weltsch seinen Ansatz erneut (Ein unvollständiges Programm, in: JR 16 (1927), S. 111f.). Vgl. Lavsky 1998, 130. Am 13. März berichtete Weltsch Kohn von einer neuerlichen Aussprache innerhalb der ZVfD, bei der Goldmann gegen *»die Haltung der J. R. in den Palästina-Fragen«* geklagt habe: *»Er behauptet, die Rundschau ist zu pessimistisch etc. und ruiniert damit die Bewegung etc. Ganz unrecht hat er natürlich nicht. Aber nicht die Rundschau ist schuld, sondern die Tatsachen sind schuld«* (KWC 1, 732).

79 Zu Ansätzen der Koordination und Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern im Vorfeld der Wahlen vgl. Gorny 1987, 143f. Vgl. auch noch Die Kommunalwahlen in Tiberias, in: JR 16 (1927), S. 115, Palästina und das britische Reich, in: JR 20 (1927), S. 142, Ein jüdischer Bürgermeister, in: JR 45-46 (1927), S. 327.

80 Vgl. Jaffa und Tel-Awiw, in: JR 102-103 (1926), S. 746, Jüdischer Boykott der Munizipalwahlen?, in: JR 1 (1927), S. 4, Rundschau, in: JR 2 (1927), S. 8.

81 Vgl. Jüdischer Boykott der Munizipalwahlen?, in: JR 1 (1927), S. 4, Rundschau, in: JR 2 (1927), S. 8, Die Juden im Jerusalemer Stadtrat, in: JR 22 (1927), S. 155.

82 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 12, 25, 28, 31-32, 34, 35, 45-46 (1927).

83 Vgl. Jerusalemer Wahlen, in: JR 31-32 (1927), S. 227, Brief aus Palästina, in: JR 41-42 (1927), S. 298, Spaziergang nach Jaffa, in: JR 45-46 (1927), S. 327.

84 Aus den neugewählten Stadträten, in: JR 55 (1927), S. 391.

Dass die zionistische Bewegung zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht mit einem breit getragenen Programm in eine solche politische Arena treten könnte, zeigte sich weiterhin in der Berichterstattung. Am 29. April fanden die Leser auf der Titelseite einen nachgedruckten Beitrag von Bergmann, in dem er die gesellschaftliche Abgeschlossenheit der verschiedenen religiösen und ethnischen Gruppen in Palästina und das Fehlen eines *»einheitlichen Willen*[s] *der Juden Palästinas, ein Staatsvolk zu werden«* beklagte.[85] Am 13. Mai berichtete die JR über eine Zusammenkunft der Führungsvertreter der ZO in Basel und druckte Teile des Sitzungsprotokolls, in denen Stricker die JR als *»Zentrum der Anti-Judenstaatspropaganda«* angriff. In direkter Replik auf Stricker verteidigte Felix Rosenblüth den offiziellen Verzicht auf die Verwendung der politischen Formel des Judenstaats, sah sich jedoch offenbar genötigt hinzuzufügen, *»daß seiner persönlichen Meinung nach eine jüdische Mehrheit in Palästina eine Grundbedingung für das Wiedererstehen des Jüdischen Nationalheims sei.«*[86] Am 14. Juni druckte die Redaktion Auszüge aus einer längeren Stellungnahme Hugo Herrmanns über die Plattform des sogenannten Linken Zentrums,[87] in denen er sich auch zur arabischen Frage äußerte: *»Wir sind nicht entzückt davon, daß 700 000 Araber in Palästina leben, aber wir wollen diese unbestreitbare Tatsache weder leugnen noch mit Gewalt beseitigen … Wir sind überzeugt davon, daß wir gerade jetzt in eine Periode gelangen, die für das künftige Verhältnis zu den Arabern die folgenschwersten Entscheidungen bringen muß. Wir glauben also, daß unsere ganze Politik jetzt in erster Linie auf diese Front eingestellt sein muß und daß es darauf ankommt, den Arabern gegenüber eine Politik der Aufrichtigkeit und der nüchternen Klugheit zu führen, die um ihres höchsten Zieles willen auf so manche propagandistisch vielleicht wirksame Geste verzichtet.«*[88]

In einer Reihe von Meinungsbeiträgen setzte sich Weltsch mit den jährlichen Beratungen über Palästina in der Mandatskommission des Völkerbunds auseinander und forderte konkrete po-

85 Ueberwindet die Isolierung!, in: JR 34 (1927), S. 241f. Bezüglich allerdings nur punktueller *»Versuche zur Schaffung einer Gemeinsamkeit«* zwischen Juden und Arabern erwähnte Bergmann auch den Brith Shalom. In der Ausgabe vom 08. Juli informierte die JR ihre Leser über die erste offizielle Publikation der Vereinigung, die ein *»gegenseitiges Kennenlernen und entgegenkommende, nicht aggressive Gesinnung«* fördern wolle und für Interessenten in Deutschland über die Redaktion der JR bezogen werden könne (Vom „Brith Schalom", in: JR 54 (1927), S. 387).

86 Die Beratungen des Aktions-Comités. Der Verhandlungsbericht, in: JR 38 (1927), S. 272.

87 Im Kontext der wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten des Yishuvs in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre organisierte sich Anfang 1927 innerhalb der ZVfD das Linke Zentrum als politische Plattform, der auch Weltsch und Blumenfeld angehörten. Bei den Wahlen zum 15. Kongress der ZO präsentierte das Linke Zentrum ein rein wirtschaftspolitisches Programm, das auch in Fragen des Palästinaaufbaus den Primat wirtschaftlicher gegenüber politischen Erwägungen und entsprechende Kompromisse beispielsweise bei der zukünftigen Einwanderung forderte. Allerdings stimmten nur 35% der Wähler in Deutschland für die Liste; und innerhalb der ZO sahen deren Mitglieder sich nicht nur den Angriffen der Revisionisten ausgesetzt, sondern auch solchen der zionistischen Arbeiterparteien, die im Programm des Linken Zentrums eine Gefahr für ihre politischen Interessen und die in Palästina etablierten Strukturen sahen. Lavsky ordnet die politische Isolation der Plattform (trotz weitgehender Durchsetzung auch von ihr getragener Forderungen auf dem 15. Kongress) in die Fraktionierung der Bewegung entlang Parteilinien ein, die dem Gedanken der ZVfD als Einheitsorganisation zuwider lief: *»From the moment that German General Zionism turned its back on the Left, much of its power was lost, and when it chalked up political gains in the WZO, it also lost what had remained of its prestige – even among former supporters«* (Lavsky 1998, 126-140).

litische Schritte der ZO und des Yishuvs, die jeweils auch zu schmerzhaften Kompromissen bereit sein müssten.[89] Beispielsweise in der möglicherweise bald wieder akuten Frage eines Legislative Councils in Palästina: *»Ein palästinensisches Parlament mit starker arabischer Majorität könnte, auch wenn es beschränkte Kompetenzen hat, der jüdischen Sache zweifellos sehr schaden … Unsere Aufgabe ist es, einen Vorschlag auszuarbeiten, der auch für den Fall eines allmählichen Ueberganges zu einem demokratischen System die Fortführung unserer Arbeit sichert. Daß dies unter den heutigen Umständen nicht anders denkbar ist als in der Form von nationalen Kammern, wurde an dieser Stelle wiederholt bereits ausgeführt, leider ohne Verständnis in der von allerhand Demagogen irregeführten zionistischen Welt zu finden.«*[90] In diesem Kontext begrüßte die JR am 24. Juni Weizmann vor dessen Eintreffen in Berlin als *»geradezu die Verkörperung der zionistischen Idee. In ihm verkörpert sich der zionistische Optimismus, der nicht Zuflucht nimmt zu Selbstbetrug und Selbsttäuschung, sondern der alle Schwierigkeiten, alle harten und widerstrebenden Tatsachen des wirklichen Lebens mit offenem, scharfen Auge sieht, – und dennoch glaubt. Nur dies ist in unseren Tagen wahrer Zionismus. Weder die skeptische Passivität der Wankelmütigen, noch das Strohfeuer der Illusionisten kann den Zionismus heute tragen.«*[91] Dieses Lob der Redaktion schien Weizmann in seiner Rede im Rahmen einer Kundgebung des Deutschen Komitees Pro Palästina zu rechtfertigen, in der er den kategorischen Verzicht auf eine gewaltsame Veränderung der Bevölkerungsverhältnisse Palästinas als *»das Grundprinzip der zionistischen Politik«* bezeichnete, den Aufbau eines *»gemeinsame*[n] *Vaterland*[es]*«* durch Juden und Araber projizierte und diese Ansätze als *»nicht nur aus ethischen Gründen absolut notwendig, sondern auch aus rein egoisti-*

88 Kongreß-Tribüne. Was will das linke Zentrum?, in: JR 47 (1927), S. 337f. Auf Herrmann, der außerdem feststellte, dass *»Freundschaftsbeteuerungen von unserer Seite … nicht vermögen* [werden]*, die arabische Bevölkerung Palästinas zur Freundschaft für uns zu bringen«* (*»Aber wenn wir betonten, daß die Araber der ganzen Situation nach unsere Feinde sein müssen, werden wir nicht nur ihre Feindschaft haben, sondern auch die Sympathien der ganzen zivilisierten Welt verlieren«*), antwortete in der folgenden Ausgabe zunächst Blumenfeld, der allerdings keinen Bezug auf die arabische Frage nahm (Kongreß-Tribüne. Was will das linke Zentrum?, in: JR 48 (1927), S. 343). Anschließend und deutlich umfangreicher Lichtheim, der sich ebenfalls nicht mit Herrmanns Äußerungen zur arabischen Frage auseinandersetzte, jedoch abschließend konstatierte, dass die dahingehende Berichterstattung der JR Teil des *»vergeblichen Verusch*[s]*«* sei, *»den Zionismus mit seinen gegenwärtigen unzureichenden Methoden in Einklang zu bringen«* (Kongreß-Tribüne. Reform-Programme, in: JR 48 (1927), S. 343f.).

89 Offenbar war Weltsch zuvor mehrere Wochen nicht an Redaktion und Herausgabe der JR beteiligt gewesen. In einem auf den 19. Mai datierten Brief teilte er Kohn ohne weitere Details mit, er habe *»etwa 4-8 Wochen außerhalb der Welt gelebt«*, nachdem ihn *»ein seltsames Erlebnis ganz persönlicher Natur … völlig aus dem Gleichgewicht gebracht … und für Wochen gänzlich arbeits- und gedankenunfähig gemacht«* hätte. Die Zeitung sei in dieser Zeit *»ganz von* [Moses, S. W.] *Waldmann gemacht«* worden (KWC 1, 1019). Waldmann war von 1924 bis 1933 als Mitarbeiter Weltschs in der Redaktion tätig (vgl. Nicosia 2018, 258). Vgl. Weltschs Einschätzung der Mitarbeit Waldmanns in einem anderen Schreiben an Kohn: *»Er ist nebbich ein Idiot, wenn auch gutmütig. Was in seine Hände kommt, ist begraben, er vergißt auch alles; überhaupt eine kuriose Figur. Seine Tage in der Redaktion sind wahrscheinlich auch gezählt; er hält mich ja mehr auf als er nützt«* (KWC 2, 623).

90 Politische Rundschau, in: JR 48 (1927), S. 341f. Vgl. auch Englands Palästina-Bericht, in: JR 54 (1927), S. 383f., Der neue Bericht der Mandats-Kommission, in: JR 64 (1927), S. 459f.

91 Zu Weizmanns Besuch in Berlin, in: JR 50 (1927), S. 355.

schen und praktischen Gründen« verfochten wissen wollte, da *»Palästina ... von einem arabischen Meer umgeben* [ist]. *Es ist wesentlich, daß wir und die Araber in Frieden leben«*.[92]

Unverhofft hatte die JR im Nachklang teils schwerer Erdbebenschäden in Palästina im Juli 1927 die Gelegenheit, die Möglichkeit des gemeinsamen Lebens beider Bevölkerungen und die offensichtlichen Vorteile der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit auch für die Araber zu demonstrieren. Hatte ein Leitartikel am 19. Juli noch *»die Hilflosigkeit der Eingeborenen«* mit nur leicht irritierter Milde zur Kenntnis genommen,[93] berichtete Moshe Ya'akov Ben-Gavriêl (der frühere Eugen Hoeflich) am 09. August über die Freude und Verblüffung der arabischen Öffentlichkeit über die effektiven und unentgeltlichen Hilfeleistungen seitens der jüdischen Bevölkerung. Einfachste Gesten und Taten spontaner Hilfsbereitschaft hätten *»mehr erreicht als zehn Broschüren des Brith schalom* [sic!] *und weit mehr als alle Versicherungen jener, die die arabische Freundschaft wollen und nie noch mit einem Araber an einem Tisch saßen.«*[94]

Entsprechend der dünnen Berichterstattung wurde die arabische Frage in der JR im Rahmen des 15. Kongresses der ZO in Basel (ganz anders als beim 14. Kongress in Wien) nicht als prinzipielle Frage der zionistischen Gegenwart erörtert. Bereits im Vorfeld schlug sie sich kaum in entsprechenden Beiträgen nieder: Ein am 26. Juli abgedruckter Wahlaufruf der deutschen Revisionisten behandelte sie ebenso wenig explizit wie ein am 02. August nachgedrucktes Interview mit Sokolow in dessen Eigenschaft als *»chairman of the Zionist Executive«*[95] oder eine von Landsberg verfasste Analyse der politischen Landschaft des deutschen Zionismus anhand der Wahlergebnisse zum Kongress.[96] Auch Weltsch wehrte sich in einem Leitartikel vom 12. August zwar gegen im Wahlkampf wiederholte Vorwürfe, die JR *»habe die Lage in Palästina zu schwarz dargestellt und alles dort Geleistete herabgewürdigt«*, äußerte sich darauf aufbauend aber ausschließlich über Fragen des wirtschaftlichen Aufbauwerks und der Finanzarbeit.[97]

Von den Verhandlungen in Basel zeichnete die Redaktion ein vergleichsweise unaufgeregtes Bild. Zwar dokumentierte sie Jabotinskys Beitrag zur Generaldebatte, in welchem er die von ihm geforderte Neuausrichtung der ZO auch mit Blick auf die demographische Entwicklung in Pa-

92 Kundgebung des Komitees Pro Palästina. Der Verlauf der Kundgebung. Dr. Weizmann, in: JR 52 (1927), S. 371. Diese Ausführungen stellte der ungezeichnete Leitartikel derselben Ausgabe als Beweis der staatsmännischen Qualitäten Weizmanns heraus: *»Denn die Zukunft Palästinas als des Zentrums des vorderen Orients kann nur gesichert werden durch eine gemeinsame Arbeit beider Völker in dem gewaltigen, der Erschließung harrenden Gebiet. Nur wer große Zusammenhänge zu erkennen vermag, nur wer Phantasie genug hat, neue Entwicklungen vorauszusehen, kann volles Verständnis für die Größe dieser Idee haben, die dem jüdischen Volke mit einem Male eine ganz andere Stellung in der Welt gibt«* (Kundgebung des Komitees Pro Palästina. Weizmann in Berlin – Empfang beim Reichskanzler, in: JR 52 (1927), S. 369).

93 Die Lage im Erdbebengebiet, in: JR 57 (1927), S. 405.

94 Politische Nebenwirkung des Erdbebens, in: JR 63 (1927), S. 452. Auch Weltsch bezeichnete die Katastrophe in einem Brief an Bergmann von 13. Juli als *»Anlass für arabisch-jüdische Kooperation grossen Stils«*, regte entsprechende Anstrengungen des Brith Shalom an und beklagte die bisherigen Versäumnisse der Vereinigung zur *»persönlichen Annäherung und Aussprache ... mit den Arabern«* (RWC 8/8, 921).

95 Kling 1994, 1214.

96 Vgl. Programm der Revisionisten, in: JR 59 (1927), S. 423, Sokolow über Kongreßprogramme, in: JR 61 (1927), S. 433, Das Wahlergebnis in Deutschland und der deutsche Zionismus, in: JR 66 (1927), S. 473.

97 Warum Konsolidierung?, in: JR 64 (1927), S. 457f. Vgl. auch Rundschau, in: JR 66 (1927), S. 471f.

lästina anmahnte und die Replik Weizmanns; doch präsentierten weder die beiden politischen Kontrahenten, noch Weltsch in seinem begleitenden Kommentar ihre grundlegende Vision des gegenwärtigen und zukünftigen Zusammenlebens von Juden und Arabern.[98] Auch eine Fülle von Rückblicken im September und Oktober blendete die Thematik vollkommen aus. Immerhin äußerte sich Lichtheim am 04. Oktober vernichtend über die Stellung des deutschen Zionismus innerhalb der Weltbewegung und die Rolle der JR: Die fruchtlose Opposition Bileskis als deutschem Vertreter in der politischen Kommission des Kongresses gegen deren Beschlüsse entspräche *»durchaus der Haltung, die der deutsche Zionismus in diesen Jahren eingenommen, und wodurch er sich innerhalb des Gesamtzionismus isoliert hat. Die Behandlung politischer Fragen in dem offiziellen Organ des deutschen Zionismus und die Haltung der deutschen Vertretung auf dem Kongreß wird – vielleicht – auch in Zukunft die Billigung der deutschen Zionisten finden, wenigstens soweit dieselben dem „Linken Zentrum" angehören. Doch sollen die deutschen Zionisten wissen, daß heute in der ganzen Welt eine tiefe Abneigung gegen diese politische Haltung wie überhaupt gegen gewisse geistige Eigentümlichkeiten des „offiziellen" deutschen Zionismus besteht. Es wird diesem auch nicht gelingen, seine Absonderlichkeiten als „Weizmanns System" darzustellen. Besser als seine deutschen Anhänger ist der Politiker Weizmann immer noch – selbst in den Augen des schärfsten revisionistischen Kritikers.«*[99]

Weltsch ging in seiner am 21. Oktober veröffentlichten Beurteilung des Kongresses nicht auf diese Ausführungen ein, beklagte jedoch allgemein *»die zersetzende Wirkung des übertriebenen parlamentarischen Parteikampfes«* innerhalb der Bewegung und schlug anschließend einen Bogen vom Zionismus zur internationalen Politik, die seit Ende des Weltkriegs ebenfalls in einer immer wieder stockenden, letztlich jedoch zwingend erfolgreichen Entwicklung begriffen sei: *»Zionismus und Völkerbund ... sind Bestandteile einer Welt, die erst kommen muß. Man arbeitet an der Verwirklichung, zugleich aber muß immer wieder die* <u>*Propaganda der Ideen*</u> *erneuert werden ... Die im Völkerbund vereinigten Völker begreifen allmählich die Zusammenhänge und ihre Be-*

98 Vgl. Die Generaldebatte in Basel. Der Verhandlungsbericht. Jabotinskys Rede, in: JR 71 (1927), S. 509, Die Kommissionen an der Arbeit. Der Verhandlungsbericht. Weizmanns Schlußrede, in: JR 72 (1927), S. 514f., Die Generaldebatte in Basel. Nach der Generaldebatte, in: JR 71 (1927) S. 507. Zu Weizmanns damaliger Perspektive auf die arabische Frage vermerkt Gorny: *»From 1924 to 1929, Weizmann devoted less and less attention to the Arab problem ... It was only natural that during the lull* [bis zum Sommer 1928, S. W.] *Weizmann's thoughts turned from the political sphere to the constructive plane, which he had always regarded as holding the solution to all of Zionism's problems, including the Arab question«* (Gorny 1987, 116f.).

99 Mit meinen Augen, in: JR 79-80 (1927), S. 566f. Am 14. Oktober konstatierte Goldmann in seinem Rückblick, *»daß die überwältigende Mehrheit der Organisation außenpolitisch nicht mehr hinter Dr. Weizmann steht«* und dass der Kongress *»sachlich und prinzipiell das Ende des Systems der Weizmannschen Politik«* markiert habe (Sinn und Bedeutung des XV. Kongresses, in: JR 81-82 (1927), S. 577). Lichtheims Beitrag war ein komprimiertes Echo seiner ausführlichen Kritik des deutschen Zionismus, die er zeitgleich in der deutschsprachigen Presse der Revisionisten formulierte. Darin konstatierte er abschließend: *»Es ist schade um den deutschen Zionismus. Es sind starke Kräfte in ihm und ein lebendiges und liebenswertes Menschentum. Er will das Rechte und sucht die Wahrheit. Aber er ist verstrickt in Widerspruch und hat sich der Volksbewegung entfremdet. Es besteht die große Gefahr, daß auch sein Gutes verkannt wird und daß er der Bewegung als wirksamer Faktor verloren geht. Wir, die wir ihn kennen und verstehen, wollen* das *gerade verhindern. Weil wir* um *den deutschen Zionismus kämpfen, deshalb kämpfen wir heute* gegen *ihn«* (Reinharz 1981, 386). Vgl. Lavsky zum politischen Gewichtsverlust der ZVfD innerhalb der ZO nach dem 15. Kongress (Lavsky 1998, 139f., 181f.).

reitschaft, uns zu helfen, wächst.« Mit Verweis auf Wedgwoods Eintreten für die Vision eines jüdischen Dominion innerhalb des britischen Empires[100] einerseits und verschiedene Konzeptionen einer Kantonisierung Palästinas andererseits, schloss er: *»Ohne die unzeitgemäße Debatte über die staatsrechtliche Form des künftigen Palästina in diesem Moment erneuern zu wollen, scheint es uns doch – im Interesse einer Annäherung innerhalb des zionistischen Lagers – der Mühe wert, zu überlegen, ob nicht oft erbitterter Streit um Worte geführt wird, wo die durch die Tatsachen bedingte Praxis uns doch zu verwandten Lösungen bringt.«*[101]

Auch parallel zu diesen introspektiven Erörterungen spielte die arabische Frage bis Ende 1927 weiter nur eine untergeordnete Rolle in der Berichterstattung. Die JR berichtete kurz über einen mutmaßlich geplanten Sprengstoffanschlag auf die Westmauer; über die diplomatische Verständigung zwischen Großbritannien und Ibn Saud; über eine Rede Amerys in Johannesburg, in der er *»eine herzlichere und bessere Verständigung mit der arabischen Bevölkerung«* auf dem Weg sah; über eine Reihe von Neuerscheinungen zu gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen *»in der arabisch-islamischen Welt«* mit Verweis auf die Notwendigkeit, *»die Vorgänge in jener Welt mit Aufmerksamkeit* [zu] *verfolgen und für das Wesen der dortigen Völker Verständnis zu erwerben.«*[102] Anlässlich des 10. Jahrestags der Balfour Declaration fanden die Leser eine Reihe von Beiträgen, die ein verhalten positives Bild zeichneten. Rückblickend konstatierte Weltsch in seinem Leitartikel, dass *»*[d]*ie mit der Balfour-Deklaration verbundenen Parolen des Judenstaates … von der eingeborenen Bevölkerung mißverstanden* [wurden]*; sie befürchtete aus dem Lande vertrieben oder aber einem fremdnationalen Regime unterjocht zu werden … Es bedurfte der überlegenen britischen Staatskunst, um in Ruhe und Nüchternheit den Tatbestand vor aller Welt klarzustellen. Die Ansprüche der Juden auf ihr nationales Heim, das völkerrechtlich gesichert ist, und sich durch ständige Einwanderung vergrößern muß, wurden nicht verletzt, zugleich aber wurde klar ausgesprochen, daß die bestehende Bevölkerung Palästinas nicht entnationalisiert oder bedrückt werden soll, sondern gleichfalls in ihrer nationalen Entwicklung geschützt wird.«*[103] Diese konsequente, von Briten und Zionisten anerkannte Politik, habe dazu geführt, dass mittlerweile *»eine zunehmende Beruhigung der arabischen Empfindsamkeit stattgefunden«* habe, wie die Leser

100 Vgl. Wedgwoods dahingehende Buchveröffentlichung, in der er sich für eine aktive Rolle Großbritanniens bei Finanzierung und Organisierung der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit aussprach; bei gleichzeitigem Verweis auf die Wahrung der Rechte der arabischen Bevölkerung und deren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg in einem jüdischen Palästina (Wedgwood 1928). Bereits am 05. Juni hatte die Redaktion das Buch kurz erwähnt. Mit Verweis auf kritische Äußerungen in der britischen Presse, die Wedgwood den *»Versuch, Großbritannien zu einem Bruch der Mandatspflichten zu veranlassen«* vorwarfen und mahnten, dass *»seine Worte unvermeidlich bei der arabischen Bevölkerung Palästinas ein Vorurteil gegen die zionistische Sache hervorrufen müssen«* (Wedgwood und der „Near East", in: JR 44 (1928), S. 316). Vgl. auch Colonel Wedgwood über die Zukunft Palästinas, in: JR 76-77 (1927), S. 545.

101 Nachlese, in: JR 83-84 (1927), S. 589f.

102 Vgl. Ein Anschlag gegen die Klagemauer in Jerusalem?, in: JR 71 (1927), S. 510, Vertrag Englands mit Ibn Saud, in: JR 78 (1927), S. 559, Amerys Rede in Johannisburg [sic!], in: JR 81-82 (1927), S. 578, Der Anglo-Hedschas-Vertrag, in: JR 83-84 (1927), S. 588, Das Erwachen der Islamischen Welt, in: JR 90 (1927), S. 640.

103 Nach zehn Jahren, in: JR 87 (1927), S. 613f.

in der Ausgabe vom 11. November aus einer nachgedruckten Stellungnahme Samuels in der englischsprachigen zionistischen Presse erfuhren.[104]

Entgegen dieser optimistischen Einschätzung, zeigte sich nur wenige Wochen später erneut, dass strukturelle Konfliktherde zwischen Juden und Arabern in Palästina bestanden und weiterhin bestehen würden – und dass auch die JR in als sensibel empfundenen Fragen die Priorität der Durchsetzung zionistischer Grundannahmen betonte. Mitte Dezember behinderten jüdische Arbeiter die Zitrusernte auf den Feldern um Petach Tikvah. Aus wirtschaftlichen Gründen verkauften die jüdischen Grundbesitzer ihre Erzeugnisse an arabische Abnehmer, die ihre eigenen (arabischen) Arbeitskräfte zur Abernte schickten. Auf die jüdischen Protestaktionen, die sich (akut vor dem Hintergrund der anhaltenden Arbeitsmarktkrise im Yishuv) auf das Prinzip der jüdischen Arbeit beriefen, antworteten die Grundbesitzer mit Alarmierung der britischen Polizei.[105] Am 21. Dezember berichtete eine erste Agenturmeldung auf der Titelseite der JR über das gewaltsame Vorgehen der Polizei gegen die (fälschlicherweise als streikende Arbeitskräfte deklarierten) Juden, deren *»Verzweiflung«* anschließend *»zu unsinnigen Gewalttaten geführt«* habe. Allerdings sei *»die Heranziehung von Arabern zur Streikarbeit eine Provokation ... die sich keine Arbeiterschaft der Welt gefallen ließe.«*[106] In der kommenden Ausgabe widmete Fritz Löwenstein den Vorfällen einen Leitartikel, in welchem er den Ablauf der Ereignisse und die Hintergründe des Arbeitskampfes in Petach Tikvah kurz zusammenfasste, das Entsetzen der Arbeiterschaft und des Yishuvs insgesamt über *»die Tatsache, daß jüdisches Blut zwecks Sicherung der arabischen Arbeit geflossen war«* einordnete, zugleich jedoch die konstruktive Haltung der Vertreter der britischen Verwaltung hervorhob. Ausdrücklich betonte er, *»daß es bei den traurigen Vorfällen zu keinerlei Konflikten zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern gekommen«* und dass *»der Kampf der jüdischen Arbeiter ... ein Kampf für die jüdische, nicht gegen die arabische Arbeit«* sei. Seine abschließende Kritik richtete sich einerseits gegen die Brutalität der Polizei, andererseits gegen die große Mehrheit der jüdischen Grundbesitzer und Arbeitgeber in der Siedlung, denen »[d]*ie volle und ungeteilte Verantwortung für die Ereignisse«* zukomme. Die weiterhin notwendige, konsequente Durchsetzung des Prinzips der jüdischen Arbeit auf jüdischem Boden komme nicht zuletzt auch dem arabischen Arbeiter zugute, *»der sich unbegrenzt ausbeuten läßt und es noch nicht gelernt hat, sein Menschenrecht zu verteidigen. Man kennt Tatsachen über die Behandlung arabischer Lohnarbeiter in Petach Tikwah, die man allerhöchstens in den Zuckerplantagen Westindiens für möglich gehalten hätte.«*[107]

Parallel zur Beleuchtung der Vorgänge in Petach Tikvah bot die Veröffentlichung der Palästinaeindrücke Alfred Wieners den Anlass für weitere, allerdings verhältnismäßig ruhige Erörterungen der arabischen Frage in der JR. In seinem Buch kritisierte Wiener beispielsweise die kom-

104Der 10. Jahrestag der Balfour-Deklaration, in: JR 90 (1927), S. 638.
105Vgl. Segev 2000, 285-288.
106Unruhen in Petach-Tikwah, in: JR 102-103 (1927), S. 725.

promisslose Haltung des Yishuvs in der Arbeiterfrage aus wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Perspektive: *»Die arabischen Arbeitskräfte werden verdrängt, manchmal in gewalttätiger Weise. Das schafft zumindest keine Freundschaft. Und in dieser radikalen Anschauung steckt auch ein Keim starker chauvinistischer Übertreibung, dessen Zukunftsprodukte nicht gerade freudig zu begrüßen sein werden.«* Ein separates Kapitel zur arabischen Frage, in dem er deren teils mangelnde, teils blauäugige Wahrnehmung in Yishuv und ZO monierte und auf mögliche Folgen der Modernisierung und Politisierung der arabischen Öffentlichkeit in und um Palästina verwies, schloss Wiener mit der Mahnung: *»Und daß darin* [dem Streben nach Bildung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit, S. W.] *eine Gefahr für die Araber besteht, kann auf die Dauer durch keinerlei Freundschaftsversicherungen vor dem denkenden Araber verborgen werden. Die Vermutung, die Araber ließen sich allmählich von ihrem Heimatboden auskaufen, in ihrem Heimatlande erdrücken, ohne mit der Wimper zu zucken, ruht auf tönernen Füßen.«*[108] In einer umfassenden Rezension wies Lichtheim auf die Kurzsichtigkeit vieler nur an der Oberfläche der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung Palästinas kratzender Beobachtungen Wieners hin: Dessen im Kontext der arabischen Frage stehenden Ausführungen zu Fragen der Einwanderung, der jüdischen Arbeit und der zukünftigen Gestalt der Wirtschaftslandschaft Palästinas zeugten allesamt von der mangelnden fachlichen Einsicht des Autors und der *»Tendenz ... Schwierigkeiten selbst da zu suchen, wo gar keine vorhanden sind.«*[109]

Ende Februar nahm Weltsch einen Beitrag des deutschen Arabisten Georg Kampffmeyers über Wieners Buch und insbesondere dessen Behandlung der arabischen Frage zum Anlass, eine allgemeine Bestandsaufnahme in derselben vorzunehmen: Zwar gebe es noch immer *»Zionisten, die zum Teil die Araberfrage noch bagatellisieren«*, doch müsse ebenso kritisch vermerkt werden, dass *»sich nach unseren Beobachtungen der arabische Nationalismus weder in seinem Geist noch in seinen Methoden von den schlechten europäischen Vorbildern freigehalten«* habe. Auf diese un-

107Petach Tikwah, in: JR 104 (1927), S. 735f. Zwar wiesen Löwenstein und auch Weltsch darauf hin, dass die ersten Meldungen der JTA offenbar nicht nur übertriebene, sondern auch falsche Sachverhalte wiedergegeben hätten; dennoch kritisierte der in Petach Tikvah ansässige Nathan Perlmann am 20. Januar die Berichterstattung der JR und die allgemeine Wahrnehmung des Vorfalls wie der ökonomischen Situation des Yishuvs und Palästinas ingesamt in der zionistischen Öffentlichkeit. Trotz Perlmanns kurzem Verweis auf die Gefahr einer *»erneute*[n] *Aufrollung der arabischen Frage«*, behandelte die mit seinem Beitrag in der JR abgeschlossene Debatte die Vorfälle und deren juristisches Nachspiel vor allem als interne Angelegenheit und Herausforderung des Yishuvs (Petach Tikwah, in: JR 6 (1928), S. 39). Vgl. Rundschau, in: JR 4 (1928), S. 26, Nach den Ereignissen in Petach Tikwah, in: JR 4 (1928), S. 26, Die Lage in Petach Tikwah, in: JR 5 (1928), S. 32, Sitzung des Waad Leumi, in: JR 6 (1928), S. 39. Bezüglich des Vorgehens der Polizei vermerkte die JR außerdem kritische Nachfragen unter anderem von Wedgwood im House of Commons (Petach-Tikwah im englischen Unterhaus, in: JR 104 (1927), S. 736).

108Wiener 1927, 61, 80.

109Dr. Alfred Wieners „Kritische Reise" durch Palästina (II), in: JR 8 (1928), S. 52. Vgl. Dr. Alfred Wieners „Kritische Reise" durch Palästina, in: JR 4 (1928), S. 23f. In einer ganzen Reihe von Beiträgen wurden Inhalt, Methodik und Resonanz der Veröffentlichung Wieners vor dem Hintergrund der Positionen innerhalb des CV gegenüber Palästinaaufbau und Zionismus kritisch eingeordnet (vgl. „Kritische Reise durch Palästina". Ein Buch des C.V.-Syndikus Dr. Alfred Wiener, in: JR 98 (1927), S. 693, Dr. Wieners Palästina-Buch, in: JR 102-103 (1927), S. 728, Rabbiner Dr. B. Jacob, in: JR 14 (1928), S. 99). Vgl. auch Ueber Wert und Unwert der Assimilation, in: JR 13 (1928), S. 92.

gewohnt deutliche Feststellung aufbauend konstatierte Weltsch, dass »[i]*nnerhalb der zionistischen Kreise … in den letzten Jahren immer mehr die Einsicht von der Notwendigkeit eines Zusammenlebens der beiden Völker* [wächst]. *Die Auffassung, daß Palästina ein binationaler Staat, in welchem in irgendeiner Form* <u>*beide*</u> *Völker in nationaler Freiheit leben, werden muß, wird in den jüdischen Kreisen um so selbstverständlicher, je weniger man jetzt davon spricht … Von arabischer Seite ist noch nie die nationale Not des jüdischen Volkes gewürdigt worden. Auch ein Freund des Arabertums muß anerkennen, daß das nationale* <u>*Zentrum*</u> *der Araber* <u>*nicht in Palästina*</u> *liegt und daß die arabische Renaissancebewegung weder in ihren Zielen noch in ihrer Entfaltungsmöglichkeit geschmälert wird, wenn Hand in Hand mit ihr die jüdische Nationalbewegung ihr Zentrum in Palästina schafft, dem einzigen Lande, mit dem die Juden historisch und geistig eng verknüpft sind und das im Bewußtsein der ganzen Welt mit dem jüdischen Volk in Zusammenhang gebracht wird.«*[110]

Die von Weltsch ausdrücklich bedauerte Tendenz zur Ausblendung der arabischen Frage in Teilen der zionistischen Öffentlichkeit schlug sich weiterhin auch in der Berichterstattung der JR nieder. Eine Ausnahme stellten zwei ausführliche Beiträge Friedfelds dar, in denen dieser die arabische Öffentlichkeit Palästinas beleuchtete und vermeintliche Entwicklungen hin zu einer konstruktiveren, auf Zusammenarbeit mit der britischen Verwaltung ausgelegten Politik zu erkennen glaubte. In beiden Beiträgen zeichnete Friedfeld ein für die JR zu diesem Zeitpunkt ungewohnt differenziertes Bild der Interaktion verschiedener arabischer Interessengruppen, bediente zugleich allerdings bekannte zionistische Narrative bezüglich der mangelnden gesellschaftlichen Geschlossenheit und politischen Reife der arabischen Bevölkerung. Immerhin sei in den verschiedenen arabischen Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens ein Aufblühen des politischen Lebens und politischer Tätigkeit unverkennbar und entsprechend würden auch die tragenden arabischen Kreise in Palästina *»die Notwendigkeit … an dieser allgemeinen politischen Vorwärtsbewegung des Mittleren Ostens teilzunehmen«* erkennen.[111] Ansonsten fanden die Leser in den ersten Wochen des Jahres 1928 zwei Kommentare Weltschs zu verschiedenen politischen Entwicklungen in der Region und deren Bedeutung für den Zionismus;[112] zwei Meldungen über vermeintliche Bewegungen britischer und arabischer Vertreter betreffend eines neuen Anlaufs des Projekts eines Legislati-

110 Wir und die Araber, in: JR 16 (1928), S. 112. Ausdrücklich betonte Weltsch die vermeintlich auf zunehmend wohlwollende Resonanz stoßenden *»Bestrebungen der bisher nur kleinen und nur im Stillen arbeitenden Gesellschaft Brith Schalom in Jerusalem, die sich die Anbahnung eines besseren gegenseitigen Verhältnisses der beiden Völker zum Ziel gesetzt hat«*. Vgl. dazu Siegemunds Diagnose der von Weltsch und Gleichgesinnten geteilten Annahme, dass *»alle zionistische Aktion … nicht ohne arabische Re-Aktion«* bleibe und dementsprechend *»wirkliche Kompromissbereitschaft«* der zionistischen Bewegung die Herausbildung ebensolcher auf arabischer Seite anstoßen werde. Dass damit verbundene Dilemma, effektiv *»dieselben Ansprüche an den zionistischen wie den arabischen Nationalismus«* zu stellen, wurde von Weltsch und namentlich beispielsweise auch Kohn offenbar kaum reflektiert (Siegemund 2009, 226-229).

111 Arabische Politik in Palästina, in: JR 2 (1928), S. 10, Zur politischen Lage in Palästina, in: JR 22 (1928), S. 157. Vgl. Gornys kurze, nüchterne Ausführungen zur politischen Ausdifferenzierung der arabischen Öffentlichkeit im Verlauf der 1920er Jahre (Gorny 1987, 89f.). Vgl. auch Hattis 1970, 36f., 63f.

ve Councils;[113] eine Reihe von Beiträgen und Meldungen über Aufenthalt und Wirken Monds in Palästina und im Irak;[114] eine Notiz zum Eintreten des französischen Nationalökonomen Charles Gide für den binationalen Staat als zukünftige politische Form Palästinas;[115] die Wiedergabe eines Notenwechsels nebst Kommentar zur Gründung der sogenannten Palestine Mandate Society[116] durch eine Reihe britischer Politiker;[117] einen Beitrag Bergmanns über die Palästinaeindrücke des amerikanischen Geistlichen Harry Emerson Fosdick und dessen Ausführungen zur arabischen Frage;[118] sowie eine Rezension zu Jabotinskys Roman über die biblische Figur Samson, die auch die Bedeutung der Veröffentlichung im Kontext der politischen Überzeugungen und des politischen Wirkens Jabotinskys einordnete.[119]

Auch in der Berichterstattung vom Ende Mai/Anfang Juni in Breslau tagenden 22. Delegiertentag der ZVfD spielten die arabische Frage und die politische Ausrichtung der JR keine annähernd vergleichbare Rolle wie 1926 in Erfurt. Bereits am 23. Mai hatte Weltsch in seinem Ausblick auf die Tagung vermerkt, dass dieselbe *»nicht so sehr den Fragen der praktischen Palästina-Arbeit oder der zionistischen Politik gewidmet sein* [solle]*, als vielmehr eine*[r] *umfassende*[n] *Aussprache über die geistige Situation des Zionismus in Deutschland«*.[120] Aus den Debatten dokumentierte die Redaktion lediglich kurze und im Vorbeigehen angebrachte Anmerkungen Landauers, Soskins und Bileskis zu Aspekten der arabischen Frage.[121] Lichtheim und Goldmann knüpften indes (jedoch in deutlich geringerem Umfang) an ihre schon in Erfurt formulierte Kritik an: Mit

112Rundschau, in: JR 6 (1928), S. 37f., Rundschau, in: JR 20 (1928), S. 141. In seinem Beitrag vom 20. Januar formulierte Weltsch auch und überraschend grundsätzlich seine Ablehnung einer möglichen Neuauflage des Projekts einer sogenannten Arab Agency: *»Es gibt kein arabisches Interesse an Palästina, das dem jüdischen Interesse analog wäre. Die nicht-palästinensischen Araber erblicken in Palästina weder ihre Heimstätte, noch ihr nationales oder geistiges Zentrum. Sie haben daher auch keine Veranlassung, sich an der Bildung einer arabischen repräsentativen Stelle zu beteiligen.«* Vgl. auch einen entsprechenden Hinweis der Redaktion am 17. Januar auf eine vermeintlich bevorstehende politische Initiative arabischer Vertreter in dieser Frage (Wieder „Arab Agency"?, in: JR 5 (1928), S. 31).

113Die Frage der palästinensischen Verfassung, in: JR 9 (1928), S. 61, Zur Frage des Parlaments, in: JR 22 (1928), S. 157f.

114Vgl. Alfred Monds Optimismus, in: JR 12 (1928), S. 83, Die Demonstration gegen Alfred Mond, in: JR 14 (1928), S. 97, Die Rede von Sir Alfred Mond, in: JR 20 (1928), S. 139f., Mond verläßt Palästina, in: JR 20 (1928), S. 140.

115Charles Gide über den binationalen Staat, in: JR 16 (1928), S. 112.

116Die Gründung der Palestine Mandate Society (*»under the chairmanship of Lord Cecil of Chelwood«*) folgte auf die bereits 1926 erfolgte Etablierung eines Parliamentary Palestine Committee, zu dessen Gründungsmitgliedern mit Lloyd George und Ramsay MacDonald auch zwei ehemalige Premierminister gehörten (vgl. Levenberg 1994, 511).

117Vgl. Englische Freunde des Zionismus. Balfour, Lloyd George, Macdonald einig, in: JR 22 (1928), S. 155, Englische Freunde des Zionismus. „Palestine Mandate Society", in: JR 22 (1928), S. 155f.

118Ein amerikanischer Geistlicher über die Araber-Frage, in: JR 38-39 (1928), S. 275.

119Jabotinskys Simson-Roman, in: JR 38-39 (1928), S. 277f.

120Schawuoth und Delegiertentag, in: JR 40-41 (1928), S. 285f. Nach Lavsky war der 22. Delegiertentag *»pervaded by this sense of inwardness. The German Zionists were weary of the rifts and controversies, and yearned for positive, fruitful collaboration in the spheres of Zionist education and the strengthening of the German Jewish community ... This turn inward reinforced the tendency to eschew politics. The convention thus elected an executive committee headed by Kurt Blumenfeld, that incorporated most streams of German Zionism* [auch Goldmann und Lichtheim waren Mitglieder der neuen Exekutive, S. W.]*«* (Lavsky 1998, 182).

121Vgl. Der Breslauer Delegiertentag. Die Generaldebatte, in: JR 42-43 (1928), S. 304, Die Palästina-Debatte. Die Palästina-Debatte [sic!], in: JR 44 (1928), S. 314f.

Blick auf das gegenwärtige Gesicht und den gegenwärtigen Gehalt der Bewegung in Deutschland konstatierte Lichtheim, man müsse *»dem deutschen Zionismus Vorwürfe wegen seiner geistigen Gesamthaltung machen, denn er hat Tendenzen großgezogen, die Unsicherheit in den Zionismus getragen haben. Wir haben früher Mut gehabt, gegen eine ganze Welt anzurennen, heute sind Stimmungen hervorgerufen, die vor jeder Schwierigkeit zurückschrecken und sich durch Schaffung neuer Theorien helfen. Ein Beispiel sei die Schwierigkeit der arabischen Frage. Sie ist vorhanden und man muß sie überwinden, man kann ihr nicht mit einem Pazifismus Prager Schule begegnen. Dieser sei nur eine Impotenz, Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist ein falscher Achad Haamismus aufgekommen. Die jüdische Mehrheit in Palästina war eine Grundforderung Achad Haams ... Wenn wir uns nicht besinnen, dann wird der westliche Zionismus zu einem philantropischen* [sic!] *Zionismus entarten.«*[122] Goldmann warf der JR mit Verweis auf die sich bessernde wirtschaftliche Situation des Yishuvs vor, *»die Krise in Palästina übertrieben und durch ihren Pessimismus den Zionismus demoralisiert«* zu haben.[123]

Während die Ausführungen Lichtheims unbeantwortet blieben, setzte Weltsch sich mit den Angriffen Goldmanns unmittelbar auseinander: Die verbesserte Lage des Yishuvs und der Bewegung insgesamt sei vor allem auf die umsichtige politische Arbeit Weizmanns zurückzuführen, die bewirkt habe, dass sowohl die britische Öffentlichkeit als auch die arabische Öffentlichkeit in Palästina den Zionismus momentan nicht als akutes Problem oder als akute Bedrohung wahrnehmen würden; die JR habe sich rückblickend nichts vorzuwerfen, vielmehr sei die Redaktion ungerechtfertigten und teils absurden Anschuldigungen verschiedener politischer Lager ausgesetzt gewesen. In diesem Zusammenhang diagnostizierte Weltsch eine *»Art des Sich-Selbst-Betrügens«* als *»eine*[n] *der Hauptgründe aller zionistischen Schwierigkeiten«*.[124]

Den internen Fortgang der Streitigkeiten um Anspruch und Ausrichtung von ZVfD und JR dokumentierte Weltsch in zwei Briefen an Bergmann: Darin beklagte er weniger die direkten Angriffe beispielsweise Lichtheims auf die Zeitung und auf seine Person als vielmehr die destruktiven, festgefahrenen und größtenteils von persönlichen Eitelkeiten getriebenen Machtkämpfe innerhalb der ZVfD. Offenbar wurde im Spätsommer und Herbst 1928 in deren Führungsgremien auch eine (letztlich wohl nicht erfolgte) Kürzung des Budgets der JR diskutiert, bei Inkaufnahme wiederum nur noch wöchentlichen Erscheinens der Zeitung.[125]

122Der Breslauer Delegiertentag. Fortsetzung der Debatte, in: JR 42-43 (1928), S. 305.
123Die Palästina-Debatte. Fortsetzung der Palästina-Debatte, in: JR 44 (1928), S. 315.
124Ebenda.
125Vgl. RWC 8/8, 937, 946. In weiteren Briefen an Bergmann formulierte Weltsch bis Juli 1929 wortreich (und nicht nur mit Blick auf die arabische Frage) sein Unverständnis, seine Unzufriedenheit und teils auch seine Verzweiflung angesichts der von ihm konstatierten ideologischen und strukturellen Defizite in ZVfD, ZO und Yishuv (ebenda, 920, 922-925, 927, 932f., 940, 950, 959). Vgl. auch entsprechende Auslassungen in seiner Korrespondenz mit Kohn bis November 1929 (KWC 1, 97, 381, 386, 539, 633, 636f., 660, 684-686, 693, 702f., 706-708, 722, 726, 732, 736f., 799, 855, 954f., 959f., 963, 981-983, 998f.).

Die arabische Frage trat auch in der Berichterstattung der kommenden Wochen weiter hinter andere, akut wahrgenommene Herausforderungen der Bewegung zurück. Immerhin fanden die Leser eine Reihe von Beiträgen zu Äußerungen des belgischen Sozialdemokraten Émile Vanderveldes und seiner Frau über die Eindrücke ihrer Palästinareise: Mit der Begeisterung über die bisherigen Erfolge der Aufbauarbeit und insbesondere die Arbeiterbewegung im Yishuv ging darin der Gedanke einher, dass die fortschreitende jüdische Einwanderung und die Entwicklung des Landes *»ein Werk des Friedens, der allmenschlichen Verständigung und eine Großtat der Humanität«* seien.[126] Eine kurze Meldung am 12. Juni gab Äußerungen des altgedienten britischen Zionisten Joseph Cowen wieder, der (ebenfalls nach einem Besuch in Palästina) die Notwendigkeit einer ernsthaften Auseinandersetzung der Bewegung mit der arabischen Frage anmahnte und vor allem eine Verständigung mit arabischen Vertretern über mögliche politische Strukturen forderte. Bloße *»Freundschaftsdeklarationen«* von zionistischer Seite könnten nicht Grundlage einer konstruktiven, auf Annäherung und Zusammenarbeit der beiden Bevölkerungen ausgelegten Politik sein.[127] Eine Woche später druckte die JR eine kurze, einordnende Zusammenfassung des offiziellen Berichts über die jährliche Erörterung Palästinas vor der Mandatskommission; einschließlich der neuerlichen Einschätzung des britischen Vertreters Symes, laut der sich *»die Beziehungen zwischen Juden und Arabern ... allmählich bessern* [würden], *obwohl sie noch nicht gänzlich zufriedenstellend«* seien.[128]

Am 22. Juni äußerte sich Weltsch im Rahmen einer längeren Sammelrezension ausführlich zur arabischen Frage, die in der Folge nun wieder drängender und verstärkt unter tagespolitischen Gesichtspunkten in der JR erörtert wurde. In der Rezension behandelte Weltsch unter anderem eine von dem in Palästina ansässigen Journalisten Moshe Medzini und eine von Kohn verfasste Neuerscheinung. Weltsch würdigte ausdrücklich, dass Medzini in seinem (nur in hebräischer Sprache erschienenen) Buch »[m]*it einer in zionistischen und besonders in palästinensischen Kreisen seltenen, erfreulichen Offenheit ... das katastrophale Versagen des Jischuw in der Araberfrage«* kritisiere. *»Man lebte in einer Welt der Träume und verschärfte durch die gedankenlose Phantastik der politischen Rhetorik die Lage immer mehr, statt sich um eine Annäherung der beiden schicksalsverbundenen Völker und um einen vernünftigen Ausgleich zur rechten Stunde zu bemühen. Wir sind immer den Ereignissen nachgehinkt (und tun dies, notabene, noch heute, aber das gehört schon auf ein anderes Blatt).«* Kohns Werk feierte er als vor allem für deutschsprachige Leser willkommenen und notwendigen Einblick in die vermeintlich unaufhaltsamen Tendenzen der Säkularisierung und der Europäisierung der arabischen Welt: *»Aehnlich wie in Europa seit der Renais-*

126Vanderveldes Palästina-Vortrag, in: JR 50 (1928), 359. Vgl. Emile Vandervelde über Palästina, in: JR 42-43 (1928), S. 306, Vanderveldes Berliner Rede, in: JR 51 (1928), S. 367f.

127Joseph Cowen über politische Fragen, in: JR 46 (1928), S. 332. Die Redaktion nahm in einer kurzen Nachbemerkung erfreut zur Kenntnis, *»daß ein alter Zionist der Herzlschen politischen Schule bei Betrachtung der jüdisch-arabischen Frage zu diesen Ergebnissen kommt, die frei von jedem starren Doktrinarismus den wirklichen politischen Realitäten ebenso gerecht zu werden versuchen wie dem wahren jüdischen Geist.«*

128Palästina vor der Mandatskommission, in: JR 48 (1928), S. 345.

sance und der Reformation die Macht der Kirche erschüttert wurde und die fortschreitende Aufklärung zur Säkularisation des Staates führte, ist auch das Gebäude des Islam unterhöhlt worden … In wenigen Jahren, wenn die neue Jugend am Ruder ist, werden wir einer total veränderten Sachlage im Orient gegenüberstehen.«[129]

Dieser Wahrnehmung entsprach auch die Berichterstattung zum Ende Juni tagenden sogenannten Jerusalemer Kongress. Nachdem kurze Meldungen zunächst die Uneinigkeit, später die Konsolidierung der arabischen Öffentlichkeit und die in Jerusalem formulierten Forderungen an den Völkerbund vermerkt hatten,[130] bot am 10. Juli Friedfeld in einem ausführlichen Leitartikel seine Interpretation der Tagung an: Mit Verweis auf seine Anfang des Jahres in der JR veröffentlichten Ausführungen, diagnostizierte er erneut eine *»tiefgehend*[e] *Wandlung im arabischen politischen Lager.«* Die arabischen Führungsvertreter hätten *»erkannt, daß die durch die Friedensverträge geschaffene Weltlage für Jahrzehnte hinaus unabänderlich ist, daß Großbritannien in Palästina zu bleiben gedenkt und daß die Errichtung einer Jüdischen Nationalen Heimstätte ein fester Bestandteil der britischen Politik ist.«* Dass die Teilnehmer der Versammlung weder gegen das Mandat, noch gegen die Balfour Declaration, noch gegen den Fortschritt der jüdischen Aufbauarbeit ausdrücklichen Protest formuliert hätten, sei ein bedeutender politischer Fortschritt und ebne den Weg zu einer gemeinsamen Interessenpolitik von Juden und Arabern in Palästina, sobald letztere die Gerechtigkeit des Zionismus, die binationale Zukunft des Landes und die Notwendigkeit einer Verfassung, welche *»die völlige Gleichheit der beiden das Land bewohnenden Völker und ihre wirtschaftliche und kulturelle volle Entfaltungsfähigkeit verbürgt«*, anerkannt hätten.[131]

Zwar richtete sich die Aufmerksamkeit der JR, wie der Bewegung insgesamt, kurzzeitig auf die neuerlich heftige Debatte über die erweiterte Jewish Agency und die Ankündigung des Übergangs des Amts des High Commissioners von Plumer an John Robert Chancellor.[132] Ab Ende Juli entzündete sich jedoch wiederum (auch) in der JR die arabische Frage mit neuer Intensität. In der Berichterstattung über eine Sitzung der Führung der ZO in Berlin dokumentierte die Redaktion am 27. Juli den Redebeitrag Grossmanns als Vertreter der Revisionisten und dessen Mahnung, dass *»*[n]*ach arabischen Berichten … sich die Vereinigung Brith Schalom mit einem arabischen Parlament einverstanden erklärt haben* [soll]. *Diese Frage gehöre nicht vor eine Privatvereinigung,*

129Drei politische Bücher, in: JR 49 (1928), S. 351. Bereits in der Einleitung seines Werks diagnostizierte Kohn die offensichtliche Entstehung einer sich in Berührung mit den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Errungenschaften Europas unaufhaltsam modernisierenden und säkularisierenden *»orientalischen Schicksalsgemeinschaft«*. Außerdem und gewissermaßen im Vorbeigehen attestierte er als *»einzige Lösung«* der politischen Kämpfe innerhalb Europas *»die allmähliche Verwischung der Grenzen zwischen den europäischen Staaten, eine Lösung, die nicht nur den politischen, sondern auch den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten entspricht. Sie wird zugleich für Europa das Ende des politischen Nationalismus als staatenordnenden Prinzips bedeuten«* (Kohn 1928, 4, 12). Vgl. hier Langeheines Verweis auf den *»starken Zusammenhang«* der breiteren wissenschaftlichen Publikationen Kohns *»mit seinen politischen Tätigkeiten«* (Langeheine 2014, 155). Vgl. ebenda, 169-175.

130Vgl. Die palästinensisch-arabische Konferenz, in: JR 47 (1928), S. 339, Der arabische Kongreß in Palästina, in: JR 51 (1928), S. 365, Der Kongreß gespalten?, in: JR 51 (1928), S. 365, Nach der arabischen Konferenz, in: JR 53 (1928), S. 381.

sondern vor die autonomen Institutionen des Jischuw.« In direkter Antwort auf Grossmann verneinte Ruppin diese Berichte und erklärte, »[e]*s habe nur eine Besprechung zwischen einigen Mitgliedern des Brith Schalom und einigen Arabern stattgefunden. Aber die Mitglieder der Vereinigung sind der Ansicht, daß wir Juden, die überall in der Welt Vorkämpfer der Demokratie sind, nicht gegen dieses Prinzip sein dürften, wenn es sich vermeintlich gegen uns kehrt … Wir müssen zwei Tatsachen erkennen, erstens daß die Araber in Palästina bleiben werden, und zweitens, daß wir unser jüdisches Nationalheim nur in friedlichem Zusammenleben mit ihnen und unter gerechter Anerkennung auch ihrer nationalen Bestrebungen aufbauen können. Wir wünschen keinen chauvinistischen Nationalismus, wie er leider auch in manchen jüdischen Kreisen herrscht, sondern einen ethischen Nationalismus, der sich selbst durchsetzt, aber auch das gleiche Recht des andern auf seine nationalen Güter anerkennt.«*[133]

Während die restlichen Berichte zu den Sitzungsverläufen sowie auch begleitende Beiträge Bubers und Weltschs die arabische Frage nicht erörterten,[134] entwickelte sich dieselbe in einer Reihe von Beiträgen zur Auseinandersetzung im Yishuv und innerhalb der ZO mit der nun wieder akuten Möglichkeit eines Legislative Councils. Kurze Meldungen notierten zunächst ein Plädoyer Wedgwoods im House of Commons gegen das Projekt, *»solange noch irgendwie Gefahr besteht, daß die jüdische Minderheit von der Mehrheit benachteiligt wird«*; eine ergebnislose Eingabe ara-

131Der arabische Kongreß, in: JR 54 (1928), S. 389f. Zur politischen Arbeit und Konsensbildung in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas vermerkt Hattis kurz und nüchtern: *»Four Congresses met between December 1921 and June 1928, all of which adopted a policy line of non-cooperation with the British administration«*. Politische und polittaktische Differenzen verhärteten sich zunehmend entlang etablierter Konfliktlinien vor allem zwischen den Familien der Nashashibis und der Husseinis. Letztere profitierten dabei vom Aufstieg (Haj) Amin al-Husseinis, der seine persönliche Machtbasis kontinuierlich ausbaute (Hattis 1970, 36f.). Vgl. auch Gorny 1987, 89f. und FN 43 (S. 111). Caplan verweist auf Ausführungen Kalvariskys, wonach die vergleichsweise moderaten Resolutionen des Jerusalemer Kongresses im Kontext neuerlicher Verhandlungsansätze zwischen jüdischen und arabischen Vertretern gestanden hätten: *»According to Kalvaryski, the gesture was to have been followed by Zionist-Arab talks, but these never took place. While Kalvaryski blamed the PZE* [die Palestine Executive der ZO, S. W.] *for deliberately evading negotiations, increased tension concerning Jewish rights at the Wailing Wall must have militated against a follow-up to this last Arab initiative«* (Caplan 1977, 661). Vgl. auch Siegemunds Ausführungen zu den teils übersteigerten Erwartungen innerhalb des Brith Shalom an die nun vermeintlich sichtbare Kompromiss- bzw. zunächst Gesprächsbereitschaft arabischer Führungsakteure. In diesem Zusammenhang zeichnet sie unter anderem die zunehmend sichtbare Isolierung Kohns tagespolitischer Ausdeutung seines Zionismus nach, auch gegenüber Bergmann und Weltsch (Siegemund 2009, 230-232).

132Vgl. Regierungswechsel in Palästina, in: JR 51 (1928), S. 365, Der neue High Commissioner, in: JR 54 (1928), S. 389, Der neue High Commissioner, in: JR 57 (1928), S. 411.

133Die Berliner Sitzung des A.-C. Fortsetzung der Palästina-Debatte, in: JR 59 (1928), S. 427. Die Frage, welchen politischen Anspruch der Brith Shalom habe und ob Mitglieder beispielsweise politische Beratungen mit arabischen Vertretern auch ohne direkte Koordination mit den Organen des Yishuvs und der ZO führen sollten, spaltete die Vereinigung bereits zu diesem Zeitpunkt. Ruppin (noch der Vorsitzende des Brith Shalom) hatte von Anfang an das Ideal einer Studiengruppe vertreten, die innerhalb des Yishuvs und der zionistischen Bewegung eine ernsthafte, fruchtbare Auseinandersetzung mit der arabischen Frage anstoßen helfen sollte. Zu den Befürwortern aktiverer, auch selbstständiger politischer Arbeit, gehörten beispielsweise Bergmann, Kohn, Scholem und Simon (vgl. Gorny 1987, 118-120, Hattis 1970, 40-47, Wiechmann 1995, 67f.). Tatsächlich hatte namentlich Kohn bereits vor Gründung der Vereinigung im Rückblick auf die ersten Zusammenkünfte späterer Mitglieder gegenüber Ruppin reflektiert, dass die Ausformulierung eines konkreten politischen Programms den Ausgangspunkt der Arbeit des späteren Brith Shalom bilden sollte. Nicht zuletzt, weil ein *»solches Programm … von erzieherischer Wirkung fuer die juedische Oeffentlichkeit und von wichtiger aufklaerender Bedeutung fuer die gesamte nichtjuedische Oeffentlichkeit des Orients und des Okzidents«* sein würde (RWC 6/6, 165).

134Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 57, 58, 59, 60 (1928).

bischer Vertreter an Plumer; Äußerungen Musa Kazim Pashas gegenüber der JTA, die eine Anerkennung des Mandats und der Balfour Declaration zu implizieren schienen.[135] In der Ausgabe vom 10. August informierte ein kurzer Bericht die Leser über eine *»öffentliche Versammlung«* des Hapoel Hazair in Jerusalem, auf der Bergmann und Abraham Katznelson ihre jeweilige Haltung erläuterten: Bergmann bezeichnete es als *»verhängnisvoll für uns, wenn wir uns dem Verlangen nach einer Gesetzgebenden Versammlung bedingungslos entgegensetzen würden und sie uns erst abzwingen ließen, während wir heute, wenn wir den Arabern entgegenkommen, Garantien durchsetzen können, daß unsere Rechte und Ansprüche nicht durch die Gesetzgebende Versammlung geschmälert werden.«* Katznelson forderte zwar ebenfalls einen neuen, konstruktiven und auf Verständigung ausgelegten zionistischen Konsens in der arabischen Frage, wandte sich indes *»gegen eine „Gesetzgebende Versammlung" ... deren natürliche Folge ein verantwortliches Ministerium wäre. Heute sind weder Juden noch Araber in Palästina fähig, sich selbst zu verwalten.«*[136]

Die Ausgabe vom 31. August ließ keinen Zweifel an der Haltung der JR gegenüber einem möglichen Legislative Council. Auf der Titelseite fanden die Leser zunächst einen kurzen Leitartikel des oben erwähnten Cowen: Zwar seien die politischen Verantwortlichen der ZO in Berlin über die Frage hinweggegangen, er jedoch werte sie als *»von vitaler und unmittelbarer Bedeutung für die künftige Entwicklung des jüdischen Nationalheims«*. Er habe selbst festgestellt, *»daß eine ansehnliche Gruppe – ansehnlich zumindest der Qualität nach – in der zionistischen Welt vorhanden ist, welche mit Entschiedenheit dafür eintritt, daß zwischen der Zionistischen Organisation und den palästinensischen Arabern eine Verständigung über diese Frage der Repräsentation herbeigeführt wird.«* Ein *»beträchtlicher Teil«* der zionistischen Öffentlichkeit sei bereit, mit arabischen Vertretern konstruktiv zu verhandeln und Juden wie Araber müssten erkennen, dass solche Verhandlungen notwendig für den zwangsläufig gemeinsamen Aufbau Palästinas seien. Zionistischen Bedenken gegenüber einer möglichen Übertragung der gegenwärtigen Bevölkerungsverhältnisse in politische Gestaltungsmacht begegnete Cowen mit der Replik, dass *»wir Juden ... nicht Chauvinisten wie die nationalistischen Parteien in vielen Ländern* [sind]. *Wir sind jüdische Nationalisten innerhalb des Judentums, aber unser Leben in allen Teilen der Welt hat uns überzeugt, daß der Na-*

135Vgl. Gegen ein Parlament in Palästina, in: JR 57 (1928), S. 412, Die Araber bei Plumer, in: JR 60 (1928), S. 435, Musa Kazim Pascha zur Parlamentsfrage, in: JR 60 (1928), S. 435. Drei Wochen nach der Meldung über Musa Kazim Pasha berichtete die JR kurz über dessen Stellungnahme *»in der Presse«*: Seine Äußerungen gegenüber der JTA hätten ihm *»viele Angriffe seitens arabischer Kreise eingetragen«*, weshalb er sich zu der Klarstellung genötigt sehe, dass er Mandat und Balfour Declaration natürlich nicht anerkenne und jegliche *»Erweiterung der Privilegien an die Juden«* ablehne (Musa Kazim Pascha und die Balfour-Deklaration, in: JR 74-75 (1928), S. 531).

136Die Frage der „Gesetzgebenden Versammlung [sic!], in: JR 63 (1928), S. 452. Einen Monat zuvor hatte die JR in einer kurzen Notiz über Bergmanns Auftreten gegen *»von Juden ausgehenden antiarabischen Antisemitismus«* in der Öffentlichkeit des Yishuvs berichtet (Bedenkliche Tendenzen, in: JR 53 (1928), S. 383). Die zunehmende Auseinandersetzung mit dem eventuellen Legislative Council riss die strategische Kontroverse innerhalb des Brith Shalom weiter auf: Die Befürworter selbstständiger politischer Arbeit (darunter Bergmann) verteidigten ihn als potentielles Instrument und als politische Gelegenheit der Zusammenarbeit zwischen jüdischen und arabischen Vertretern und kritisierten die eindeutige Ablehnung des Projekts im Yishuv und innerhalb der ZO (vgl. Gorny 1987, 124-126, Shapira 1999, 166-168, Wiechmann 1995, 73-76).

tionalismus viele schlechte Seiten hat, und wir wären die letzten, die solche Saat in Palästina auszustreuen wünschten.«[137] Zwei Seiten darauf nahm Weltsch die Debatte zum Anlass, sich ein weiteres Mal grundlegend zur arabischen Frage zu äußern: Trotz der Kette von Versäumnissen auf zionistischer Seite seit Beginn der organisierten Palästinasiedlung, biete sich nun eine ganz neue politische Situation, in der *»*[d]*ie arabischen Führer … zu Verhandlungen mit den Juden bereit«* seien. Eine politische Initiative des Yishuvs und der ZO sei entscheidend, um eigene Interessen zu wahren und gleichzeitig einen dauerhaften Verständigungsapparat mit den arabischen Vertretern zu etablieren. Dass entsprechende Offerten arabischer Politiker und arabischer Presseorgane in der Öffentlichkeit des Yishuvs kaum gewürdigt und ernsthaft diskutiert würden, zeige erneut auf bittere Weise, dass große Teile der Bewegung nicht verstünden, *»um welches vitale Problem es hier geht und daß vielleicht die ganze Zukunft des Zionismus davon abhängt, ob unsere Politik heute auf der Höhe des Augenblicks ist.«* Gerade auch deshalb begrüße er die oben angeführten Ausführungen Cowens und das anhaltende Wirken des Brith Shalom.[138]

Drei Wochen später blickte Weltsch im Rahmen eines umfangreichen Leitartikels auf seine oben stehenden Äußerungen zurück, betonte ausdrücklich, dass sein Beitrag keine *»offizielle Stellungnahme der Z. V. f. D.«* gewesen sei und gab einen kurzen Einblick in seine Redaktionspolitik: *»Die von manchen Kreisen gegen die „Jüdische Rundschau" gerichteten Vorwürfe, als habe sie vortäuschen wollen, daß die Mehrheit im Zionismus oder auch nur in der Z. V. f. D. die Ansichten Cowens teilt, scheinen uns … unberechtigt, wir ergreifen aber gern die Gelegenheit, ausdrücklich auszusprechen, daß in derartigen kontroversen politischen Fragen immer nur der jeweilige Verfasser für seine Ausführungen verantwortlich ist. Dies hindert natürlich nicht, daß der Verfasser auf die Durchschlagskraft seiner Argumente die Hoffnung gründet, die Mehrheit der Leser und die politisch denkende zionistische Oeffentlichkeit für sich zu gewinnen.«* Nach Ausführungen über Fragen der Finanzarbeit und der Einwanderung, erwähnte er kurz auch die wiederholte Kritik an der JR in verschiedenen Presseorganen des Yishuvs.[139]

Ebenso erwähnte er eine in derselben Ausgabe abgedruckte Zuschrift des altgedienten belgischen Zionisten Jean Fischers an die Redaktion, der in Replik auf die Ausführungen Cowens vom 31. August eine andere Perspektive auf die arabische Frage bot: Radikale Forderungen und Visionen (als Beispiele nannte er auf der einen Seite den Binationalismus und auf der anderen Sei-

137Eine aktuelle Frage. Die Volksvertretung in Palästina, in: JR 69 (1928), S. 491.

138Die Lage im Orient, in: JR 69 (1928), S. 493. Von Anfang September bis Anfang November entwickelte Weltsch in einer Reihe von Briefen an Bergmann seine Auffassung der politischen Dynamik zwischen Juden, Arabern und Briten in Palästina und ordnete deren Niederschlag innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit ein. Auf die von ihm festgestellten Problemfelder (Einwanderung, Legislative Council, Undurchsichtigkeit der britischen Palästinapolitik, Heterogenität der arabischen Öffentlichkeit, Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit) folgte dabei jedoch kein ideologisches oder auch nur tagespolitisches Fazit (vgl. RWC 8/8, 936, 938, 942). Vgl. in diesem Zusammenhang den Hinweis Siegemunds auf Weltschs nur mangelnden *»Einblick in die Vorgänge und Friktionen auf arabischer Seite«*, dementsprechend er *»die Repräsentativität von arabischen Äußerungen kaum* [habe] *einschätzen«* können (Siegemund 2009, 233).

139Zionistische Erneuerung, in: JR 74-75 (1928), S. 529f.

te die Legionsidee) zeugten von der mangelnden politischen Reife innerhalb der Bewegung; eine dauernde und belastbare Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas könne nicht einfach durch ein gewisses Maß jüdischer Kompromissbereitschaft erkauft werden; Vorbedingung möglicher demokratischer Strukturen im Land müsse die völlige Anerkennung des gegenwärtigen und zukünftigen jüdischen Rechts auf Einwanderung sein. Eine Verständigung zwischen Juden und Arabern liege im Interesse beider Seiten und werde sich dementsprechend zwangsläufig ergeben – bis dahin müsse es die oberste Priorität der zionistischen Politik sein, Großbritannien zur im Mandat verankerten Förderung des jüdischen Aufbauwerks anzuhalten.[140]

140Briefe an die Redaktion, in: JR 74-75 (1928), S. 536.

D2. Religion, Boden, Politik

»Die Entrüstung der palästinensischen Judenheit über das unmotivierte und brutale Vorgehen der Jerusalemer Polizei wird von der Judenheit der ganzen Welt geteilt. Zionistische und nichtzionistische Juden betrachten die Klagemauer in Jerusalem als ein Heiligtum und als eine ehrwürdige historische Stätte. Bisher war es eine Ehren- und Prestigesache der Kulturvölker, heilige Stätten vor Entweihung zu schützen. Der Völkerbund hat dies stets als eine seiner Hauptaufgaben anerkannt. Es ist undenkbar, daß von irgendeiner Seite ein Angriff auf eine der geheiligten Stätten einer der christlichen Konfessionen geduldet würde. Durch feierliche Völkerbund-Verträge wurde Palästina als das Land erklärt, in welchem die nationale Heimstätte des jüdischen Volkes errichtet werden soll. In diesem Lande der jüdischen Heimstätte wird das auch anderswo geltende Recht mißachtet, und zwar nicht von unverantwortlichen Rohlingen oder Pöbel, sondern von den verantwortlichen Beamten der Mandatarmacht selbst … Es geht hier nicht um eine juristische Streitfrage, die mit anderen Mitteln und bei anderen Anlässen geklärt werden könnte. Es geht um ein Unrecht, das seine Sühne fordert, wenn nicht der Glaube an die Treue proklamierter Grundsätze erschüttert werden soll.«

(Aus einem kurzen Kommentar auf der Titelseite der JR vom 28. September 1928)[141]

Die Berichterstattung der JR bis Ende August 1929 intensivierte die im vorigen Unterkapitel nachvollzogenen Perspektiven und Narrative mit Bezug zur arabischen Frage. Immer deutlicher standen dabei zwei scheinbar grundlegend verschiedene zionistische Zukunftsentwürfe einander gegenüber: Der von Weltsch innerhalb wie außerhalb der Zeitung bekämpfte Revisionismus und die von ihm, Bergmann, Kohn und anderen (vermeintlich in Einklang mit der politischen Arbeit der ZO unter Weizmann) gepflegte und propagierte Vision eines binationalen Palästinas im Kontext einer breiteren, internationalen Entwicklung hin zur Völkerverständigung und fort vom ihrer Meinung nach diskreditierten Nationalismus europäischer Prägung.

Dass der in dieser zunehmend klaren Scheidung implizierte Riss durch die zionistische Bewegung auch durch den deutschen Zionismus verlief, spiegelte sich in der anhaltenden Auseinandersetzung der Zeitung mit ihren Kritikern wider; und in der immer konfrontativeren Rhetorik beider Seiten. Dabei wurden der Revisionismus auf der einen und der Brith Shalom auf der anderen Seite zu umkämpften begrifflichen Schablonen. Nicht nur innerhalb des deutschen Zionismus, sondern auch in weiteren Teilen der ZO und vor allem im Yishuv wurde die JR zunehmend negativ mit der Schablone des Brith Shalom identifiziert und angegriffen.[142]

Dies geschah unter anderem auch deshalb, weil die (auch in der JR dokumentierte und erörterte) Entwicklung des Yishuvs die im vorigen Unterkapitel etablierten positiven wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Narrative zu bestätigen schien. So standen die Mahnungen bezüglich eines

141 Skandal bei der Klagemauer, in: JR 76-77 (1928), S. 541.

142 Unbeeindruckt von der zunehmend scharfen Kritik verwies Weltsch in Briefen an Bergmann beispielsweise vom 23. August 1928 und vom 23. Mai 1929 auf die gestiegene Wahrnehmung der Berichterstattung der JR vor allem innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit des Reichs und vermerkte die überragende Bedeutung der Zeitung innerhalb der ansonsten kargen publizistischen Landschaft des deutschen Zionismus (vgl. RWC 8/8, 935, 958).

politischen Dialogs und endlich einer politischen Verständigung mit der arabischen Bevölkerung des Landes und deren Vertretern neben gefeierten Meldungen und Berichten über massive Landkäufe in und um Haifa, über wirtschaftliche Projekte und Erfolge des Yishuvs, über die Erschließung und Kultivierung neuen Bodens und die Gründung neuer Ansiedlungen. Obwohl die Zeitung entsprechende Ereignisse und Entwicklungen positiv nachzeichnete, erfolgte keine unmittelbare Übertragung deren Bedeutung auf eine machtpolitische Ebene. Dieses Versäumnis machte ein im Folgenden immer deutlicheres Defizit der Palästinaberichterstattung neuerlich sichtbar: Die wachsende tagespolitische und ideologische Distanz der JR zu Tendenzen der Betrachtung und Interpretation (auch) der arabischen Frage innerhalb der Führungsgremien von ZO und Yishuv.

Durch die in diesem Unterkapitel untersuchten Monate der Berichterstattung zog sich eine auch in der weiteren zionistischen Öffentlichkeit etablierte Konstante, die eine stärkere Wahrnehmung der arabischen Frage und damit schrittweise auch die Verschärfung der internen zionistischen Debatten bedingte: Empörung über den rechtlichen Status der Westmauer in Jerusalem, über den beschränkten jüdischen Zugang zu derselben, die Haltung der britischen Verwaltung und die immer öfter religiös aufgeladene Agitation arabischer Vertreter.

Shapira beschreibt den Vorfall, der den Yishuv und die weltweite zionistische Öffentlichkeit erregte und die Diskussion um die Westmauer auch in der JR entzündete, in aller Kürze: *»On Yom Kippur, September 24, 1928, Jews placed a dividing curtain between men and women praying at the Wailing Wall. The British police were quick to remove the partition, seized upon by Arabs as a departure from the status quo at the Wall. The police did not even wait until the end of prayers and hastened, with what appeared to be excessive dedication and alacrity, to carry out their appointed task, seriously offending Jewish religious sentiments. A wave of agitation by both Arabs and Jews inundated the country.«*[143] In einer Vielzahl von Meldungen und Berichten informierte die JR ihre Leser bis Ende des Jahres über die Proteste jüdischer wie nichtjüdischer Akteure und Instanzen gegen die Übergriffe und deren politische Aufarbeitung in Palästina. Richteten sich diese Proteste zunächst fast ausschließlich gegen Großbritannien und insbesondere die verantwortlichen britischen Funktionäre vor Ort,[144] gerieten ab Mitte Oktober zunehmend auch die Reaktionen arabischer Vertreter und Organe in die Kritik.[145]

143Shapira 1999, 171. Zu den rechtlichen und religiösen Ansprüchen auf die Westmauer vgl. bspw. Segev 2000, 297f. Der Vorfall an Yom Kippur war vorläufig das sichtbarste Ergebnis der zunehmend religiös begründeten Agitation arabischer Akteure gegen Yishuv und Zionismus. Shapira verweist auf einen zeitnahen Presseartikel aus dem Umfeld al-Husseinis: *»It was alleged they* [die Juden, S. W.] *were plotting to take control of the Temple Mount and destroy the mosque there; that they wanted to establish a national home in Syria and Iraq, as well; and that they wished to expel the Arabs from Palestine«* (Shapira 1999, 172). Vgl. auch Laqueur 2003, 255, Segev 2000, 295-303. Shapira vermerkt allgemein ab Beginn des Jahres 1928 *»mounting tensions between Jews and Arabs. After years in which the British had imposed impeccable public order and Jews, men and women alike, had been able to walk freely throughout all of Palestine in complete safety and without fear, the situation now changed«* (Shapira 1999, 170).

144Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 76-77, 78-79, 80-81, 82, 84, 85, 86, 90 (1928).

145Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 80-81, 82, 84, 85, 86, 89, 90 (1928).

In einem ersten, ungezeichneten Leitartikel erkannte die Redaktion zwar die rechtlichen Verhältnisse, das prekäre Geflecht religiöser Befindlichkeiten in Jerusalem und die entsprechende Drucksituation der britischen Entscheidungsträger an, forderte jedoch zugleich, dass Mandatsmacht und Völkerbund ihrer *»Funktion, Beschützer der Heiligen Stätten und Garanten der freien Religionsausübung zu sein«* gerecht werden müssten. Mit Verweis auch auf den offiziellen Protest der ZVfD stellte der Artikel fest, dass *»die ganze zionistische Welt ... durchgreifende Maßnahmen«* erwarte.[146] Entsprechend dieser Erwartungshaltung riefen die politischen Reaktionen Großbritanniens und die Erörterung der Situation in der britischen Öffentlichkeit ein bestenfalls verhaltenes Echo in der Zeitung hervor.[147] Ein wiederum ungezeichneter Leitartikel vom 19. Oktober kritisierte die zögerliche und undurchsichtige Haltung der Mandatsmacht, die den Yishuv und die weitere zionistische Öffentlichkeit verunsichere und gleichzeitig von der arabischen Öffentlichkeit in Palästina als Freifahrtschein für immer aggressivere politische und religiöse Agitation verstanden würde: *»Man wiederholt die schon vor zehn Jahren verbreiteten Hetzgerüchte, die Juden wollten die Omar-Moschee wegnehmen, und man stellt es so dar, als ob die Westmauer des Tempels ein Teil der Omar-Moschee wäre ... Und wahrscheinlich zur Bestärkung veröffentlicht das Organ des moslemischen Rates Auszüge aus dem europäischen antisemitischen Katechismus, den „Protokollen der Weisen von Zion", vermutlich um zu zeigen, daß der Raub der Moschee auf der Linie der „Weltherrschaftspläne" der Juden liegt. Die Regierung läßt diese Verhetzung, diese Verbreitung einer notorisch gemeinen Fälschung geschehen, läßt die antijüdischen Leidenschaften aufstacheln. Wohin soll das führen?«*[148]

Ähnlich desillusioniert verfolgte die Redaktion die Erörterung der Situation vor der Mandatskommission des Völkerbunds.[149] Am 11. Dezember konstatierte ein anonymer, *»gelegentliche*[r] *Korresponden*[t]*«* in einem ausführlichen Kommentar, dass es sich zwar bei den *»Mitglieder*[n] *der Kommission* [um] *gerechte, gewissenhafte und – in ihrer großen Mehrheit – wohlwollende Menschen«* handle, die größtenteils *»aufrichtige Sympathie für das jüdische Werk in Palästina«* und für *»die hohen kulturellen Werte ... die von Juden dort geschaffen werden«* hätten. Gleichzeitig jedoch sei der Glaube an die Unparteilichkeit und die Gerechtigkeit Großbritanniens als Mandatsmacht eine grundlegende Prämisse innerhalb der Kommission. Der wiederholte Verweis von Kommissionsmitgliedern, wie auch von britischen Vertretern, auf die Notwendigkeit der Bei-

146Feiertags-Chronik, in: JR 78-79 (1928), S. 553.

147Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 82, 92, 94, 95, 96, 97 (1928).

148Rundschau, in: JR 83 (1928), S. 580. Am 08. November kritisierte ein weiterer Leitartikel die erklärte Passivität der britischen Verwaltung: *»Wenn die beiden Parteien in hitziger Gegnerschaft verharren, wer ist denn überhaupt berufen einzugreifen, wenn nicht die Regierung? Man müßte sonst annehmen, daß es ihr ganz recht ist, wenn zwischen den Gruppen der Bevölkerung ewige Konflikte bestehen«* (Rundschau, in: JR 89 (1928), S. 619). Zur Positionierung des sogenannten Supreme Muslim Councils (SMC) unter al-Husseini und zu dessen Wirken im Kontext der Übergriffe an der Westmauer vgl. bspw. Segev 2000, 272, 289f., 303-307.

149Vgl. Die Petition an den Völkerbund, in: JR 87-88 (1928), S. 609, Die Klagemauer. Die zionistische Petition in Genf, in: JR 90 (1928), S. 628, Die Klagemauer-Petition in Genf, in: JR 91 (1928), S. 635, Völkerbund und Klagemauer, in: JR 96 (1928), S. 671.

behaltung bestehender Rechtsverhältnisse und bestehender gesellschaftlicher Traditionen in Palästina stelle eine immense Herausforderung für den Zionismus dar, der ja zwangsläufig eine wirtschaftliche und soziale Umwälzung anstrebe und befördere. Ausdrücklich stellte der Verfasser in diesem Zusammenhang den Yishuv als Träger der (europäischen) Moderne rückständigen, zu überwindenden arabischen Gesellschaftsstrukturen gegenüber.[150]

Mit zunehmendem zeitlichem Abstand begann die JR die Ereignisse und deren politisches Echo indes nach bekanntem Muster zu betrachten. So wiederholte Weltsch in einem Leitartikel anlässlich des Jahrestags der Balfour Declaration zwar die abgerissene Kritik an der Haltung und den Äußerungen britischer und arabischer Akteure in Palästina, wies gleichzeitig allerdings auf Stimmen innerhalb der zionistischen Bewegung (namentlich Jabotinsky und Ussishkin) hin, *»die von den historischen heiligen Stätten der Juden in einem Sinne gesprochen haben, der im Zionismus niemals üblich war.«*[151] Angesichts der so leicht entflammbaren religiösen Befindlichkeiten in Palästina und der religionsgeschichtlichen Ausnahmestellung des Landes prognostizierte er dessen langfristige Verwaltung unter internationaler Aufsicht, unabhängig von der Entwicklung der Bevölkerungsverhältnisse. Immerhin habe der Waad Leumi erste Verständigungsfühler in Richtung der arabischen Öffentlichkeit ausgestreckt und überhaupt sei der aktuelle Konflikt *»nur ein Anlaß, um sich erneut über die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Aussprache über die arabisch-jüdischen Beziehungen bewußt zu werden ... Die Frage eines jüdisch-arabischen Ausgleichs verliert auch durch vorübergehende Verschärfung der Beziehungen nicht an Aktualität. Denn sie ist eine Lebensnotwendigkeit Palästinas und des Zionismus.«*[152]

Am 07. Dezember äußerte er sich in einem weiteren Leitartikel erstmals wieder allgemeiner zur arabischen Frage: Zwar erneuerte er seine Kritik an der britischen Verwaltung, gab jedoch zugleich seiner Hoffnung Ausdruck, dass »[d]*ie Klagemauer-Affäre ... nachdem jetzt alle anrufbaren Instanzen gesprochen haben, nunmehr aus dem Mittelpunkt der zionistischen Politik verschwinden«* würde. Die ganze Angelegenheit sei vor allem ein Symptom des bedauerlichen Tatbestands, dass »[d]*er Widerstand der Araber gegen den Zionismus ... heute weit stärker als in den letzten fünf oder sechs Jahren«* sei. Weltschs vorgeschlagene Antwort auf diesen Missstand stand in bewährter zionistischer Tradition: »[B]*eschleunigte Beendigung der Krise und beschleunigter Beginn neuer Arbeit. Kapital und Arbeit ins Land schaffen, die Naturschätze wecken, das primitive*

150Die Klagemauer-Affäre – von Genf aus gesehen, in: JR 98 (1928), S. 690.

151Zu den politischen Reaktionen in Yishuv und ZO auf die Vorfälle und deren Aufarbeitung vgl. bspw. Segev 2000, 303-306.

152Zum zweiten November, in: JR 87-88 (1928), S. 607. Ähnlich äußerte sich in der folgenden Ausgabe Arlosoroff-Goldberg, die eine allmähliche Beruhigung der öffentlichen Meinung in Palästina konstatierte und sowohl im Yishuv, als auch in der arabischen Öffentlichkeit Ansätze zur Herstellung eines konstruktiveren Verhältnisses der beiden Bevölkerungen zu erkennen glaubte (Klagemauer und politische Lage, in: JR 89 (1928), S. 623). In einem auf den 18. Oktober datierten Privatbrief an Weltsch hatte sie noch die brüchige politische Lage im Mandatsgebiet skizziert und unter anderem *»die irrigen Auffassungen, die die palästinensische Judenheit von den Arabern und von der arabischen Frage hat, ebenso wie die falsche, chauvinistische und oberflächliche Erziehung unserer Schulen«* beklagt (RWC 6/6, 297f.).

Niveau des Landes heben, das wird uns auch bei der Ueberwindung der arabischen Widerstände die wirksamste Waffe sein. In der praktischen Arbeit im Lande können die Völker einen Weg zueinander finden, leere Worte aber trennen und entzweien.«[153]

Abseits der politischen Auseinandersetzungen um die Westmauer warfen eine Reihe von Meldungen und Beiträgen im selben Zeitraum kurze Schlaglichter auf Aspekte der arabischen Frage: Die Wiedergabe eines Interviews mit Kisch in der arabischen Presse, in welchem er Grundsätze seines Zionismus aufstellte (*»Palästina ist die Heimat des ganzen jüdischen Volkes und die Heimat der in ihm wohnenden Araber, und keine dieser beiden Parteien soll über die andere herrschen«*) und mögliche Ansätze jüdisch-arabischer Zusammenarbeit in und um Palästina herum skizzierte;[154] zwei kurze Notizen zur Übersiedlung Jabotinskys nach Palästina und zu Gerüchten über britische Vorstöße zur Beschneidung seiner politischen Tätigkeit im Land;[155] drei kurze Beiträge zum Amtsantritt Chancellors und zu jüdischen wie arabischen Reaktionen auf dessen erste öffentliche Äußerungen als High Commissioner;[156] der Bericht über eine Veranstaltung des deutschen Komitees Pro Palästina in Breslau, welcher auch die Rede des Religionswissenschaftlers Anton Jirku dokumentierte, der angab, *»das Märchen widerlegen* [zu wollen]*, als ob es der Zweck der jüdischen Kolonisation sei, den Araber zu verdrängen. Von Verdrängung kann nicht die Rede sein, im Gegenteil, dem Araber wird das moderne Kolonisationswerk nur förderlich sein.«*[157] Ansonsten fanden die Leser wie gewohnt, jedoch verhältnismäßig unregelmäßig und weniger zahlreich, Meldungen und Beiträge über politische Entwicklungen und Momente in der arabischen Welt;[158] politische Agitation und Aktionen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas;[159] das Zusammenleben der beiden Bevölkerungen;[160] britische Debatten und Stellungnahmen zur Palästinapolitik.[161] Außerdem

153Makkabäer-Tage, in: JR 97 (1928), S. 677. Auf diesen Artikel Weltschs antwortete in der Ausgabe vom 18. Dezember der Leserbrief eines gewissen I. Eichhorn, der Weltschs ausdrücklicher Hoffnung auf ein allmähliches Einschlafen der ganzen Angelegenheit energisch widersprach und stattdessen dafür plädierte, *»nicht eher zu ruhen, als bis die nun einmal aufgegebenen Probleme restlos gelöst sind, bis die Angelegenheit rechtlich einwandfrei geordnet ist … Ungewollt muß der von R. W. vorgeschlagene Weg zur Verfeindung mit den Arabern führen, während nur auf Grund einer rechtlichen Einigung der Frieden gewahrt werden kann«* (Briefe an die Redaktion. Die Klagemauer, in: JR 100 (1928), S. 708).

154Kisch über die Araberfrage, in: JR 76-77 (1928), S. 542.

155Jabotinsky geht nach Palästina, in: JR 76-77 (1928), S. 544, Jabotinsky in Palästina, in: JR 85 (1928), S. 597.

156Der neue High Commissioner, in: JR 83 (1928), S. 579, Chancellor in Palästina, in: JR 98 (1928), S. 689, Nach Chancellors Ankunft, in: JR 101 (1928), S. 715.

157Für das Palästina-Werk, in: JR 89 (1928), S. 620.

158Vgl. Vorgänge in der arabischen Welt, in: JR 76-77 (1928), S. 543, Ibn Saud und Europa, in: JR 96 (1928), S. 672, Wahabiten-Ueberfall auf Charles Crane, in: JR 9 (1929), S. 52, Allarabische Konferenz, in: JR 31 (1929), S. 192.

159Vgl. Eine arabische Delegation nach London, in: JR 78-79 (1928), S. 554, Ein indischer Moslem-Führer in Jerusalem, in: JR 94 (1928), S. 658, Frühjahr 1929 Moslem-Jugendkonferenz, in: JR 96 (1928), S. 672, Die Parlamentsfrage, in: JR 37 (1929), S. 231, Ein arabischer Keren Kajemeth, in: JR 52 (1929), S. 330.

160Vgl. Zwischenfälle in Petach-Tikwah, in: JR 102 (1928), S. 725, Der Streitfall in Chedera, in: JR 3 (1929), S. 17, „Parlament oder Regierungsposten"?, in: JR 31 (1929), S. 194, Kommunisten und arabische Nationalisten, in: JR 35-36 (1929), S. 224, Arabisch-jüdischer Streik, in: JR 37 (1929), S. 232.

161Vgl. Große Palästina-Debatte im Unterhaus, in: JR 35-36 (1929), S. 221, Die britische Arbeiterpartei und Palästina, in: JR 39-40 (1929), S. 246.

berichtete die Zeitung wiederholt über die fortschreitende soziale und politische Bedrängung der jüdischen Bevölkerung der Türkei.[162]

Doch parallel zur gewohnten Betrachtung der arabischen Frage und zur anhaltenden Auseinandersetzung mit der politischen Aufarbeitung der Übergriffe an der Westmauer standen, wie oben angesprochen, auch Meldungen und Beiträge, in denen praktische Erfolge der Aufbauarbeit und die epochale Bedeutung des Zionismus in der Geschichte des jüdischen Volkes gefeiert wurden. Neben der normalen Fülle an Beiträgen zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung des Yishuvs und zu politischen Erfolgen des Zionismus in Deutschland und weltweit, berichtete die JR beispielsweise über umfangreiche Landkäufe in der Bucht von Haifa durch den Keren Kayemet LeYisrael (KKL) und inszenierte deren Verkündung als nationales Ereignis.[163] Außerdem verfolgte die Redaktion einen längeren Aufenthalt Wedgwoods in Deutschland, den ein ungezeichneter Leitartikel vom 05. Oktober zum Anlass nahm, den Gast aus Großbritannien als einen *»der aufrichtigsten und enthusiastischesten* [sic!] *Freunde des zionistischen Werkes«* vorzustellen, der *»*[i]*n einer Rede ... einmal gesagt* [hat]*, der Zionismus habe den Juden den Rücken gesteift und habe aus ihnen Männer gemacht; oder aber – verbesserte er sich – Gentlemen.«*[164]

Im Gegensatz zu solchen, die Bedeutung und die Erfolge zionistischer Arbeit betonenden Beiträgen, spielte sich die zum Jahresende hin erneut akut geführte Auseinandersetzung mit der arabischen Frage, dem Brith Shalom, dem Revisionismus und dem Anspruch der JR abseits deren Titelseiten ab. Am 20. November druckte die Redaktion (mit einleitendem Verweis darauf, *»daß hier nicht eine Stellungnahme der Redaktion vorliegt«*) einen Beitrag Scholems zur anhaltenden Debatte um die Vorfälle an der Westmauer sowie zu Arbeit und Anspruch des Brith Shalom: Die ganze Entwicklung seit Yom Kippur sei *»nicht nur ein Beispiel für Uebelwollen auf arabischer Seite, das auch der Brith Schalom nie leugnen, sondern nur erklären konnte; sie ist auch zugleich das beste Beispiel für jene Politik der Juden, die zu bekämpfen der Brith Schalom sich verpflichtet fühlt.«* Scholem stellte tendenziöse Stimmen in der hebräischen Presse der *»verhetzende*[n] *Tätigkeit der arabischen Presse«* gegenüber, betonte die bestehenden Rechtsverhältnisse zugunsten der arabischen Proteste und forderte eine Art erzieherischer Rücksicht des Yishuvs und der internationalen jüdischen Öffentlichkeit auf die arabische Bevölkerung, die *»primitiver als* [die] *jüdische ist, und bei de*[r] *ein ungehemmter Nationalismus eher zu erwarten und zu entschuldigen ist.«* In der

162Vgl. Die „modernisierte“ Türkei, in: JR 86 (1928), S. 601, Die Türkifizierung macht Fortschritte!, in: JR 31 (1929), S. 192, Die Türkei und der Zionismus, in: JR 57-58 (1929), S. 373.

163Vgl. Haifa Bay nationaler Besitz, in: JR 93 (1928), S. 649, Die Nationalisierung der Haifa Bay, in: JR 95 (1928), S. 665f. Der KKL war auf dem 5. Kongress der ZO (1901) als Jüdischer Nationalfonds gegründet worden und sollte den Erwerb von Boden in Palästina ermöglichen und koordinieren, der *»in perpetuity the property of the Jewish people«* bleiben sollte. Zum Stichjahr 1932 waren ungefähr 60% des jüdischen Bodenbesitzes im Mandatsgebiet durch den KKL akquiriert worden (Kressel 1994, 765f.).

164Feiertags-Chronik, in: JR 78-79 (1928), S. 553f. Vgl. Col. Wedgwood in Deutschland, in: JR 80-81 (1928), S. 565, Wedgwoods Empfang in Berlin, in: JR 82 (1928), S. 573, Die Wedgwood-Versammlungen in Berlin, in: JR 83 (1928), S. 581, Colonel Wedgwood und die Revisionisten, in: JR 83 (1928), S. 582, Wedgwood in Hamburg, Nürnberg und München, in: JR 85 (1928), S. 594.

zionistischen Öffentlichkeit artikulierte Kritik am Brith Shalom sei völlig ungerechtfertigt, denn die Vereinigung habe ihre gesellschaftliche Vision nicht zu offensiv, sondern ganz im Gegenteil nicht offensiv genug vorgebracht. Angesichts der nunmehr herrschenden politischen Atmosphäre in Palästina und der konfrontativen Haltung arabischer Vertreter und Organe sei der Brith Shalom keineswegs diskreditiert. Er werde vielmehr *»zu direkten Aktionen schreiten müssen, er wird die unbequeme Rolle des unabweisbaren und unermüdlichen Forderers im Zionismus spielen müssen. Es bleibt nur dieser dornenvolle Weg, in unserem Lager und im Lager der Araber für die Annäherung zu wirken. Oder es bleibt der Weg des Revisionismus, sich auf ein imaginäres Schwert zu stützen und nicht vor der Vergewaltigung der Landeseinwohner zurückzuschrecken, um den Judenstaat durchzusetzen. Aber dies gerade, falls es sich verwirklichen ließe, wäre nichts anderes als der absolute Untergang des Zionismus.«*[165]

Zehn Tage später fanden die Leser eine Replik auf Scholem in Form des Leserbriefs eines in Palästina ansässigen Gershon Barag, der das *»unverantwortlich*[e]*«* Werben von Mitgliedern des Brith Shalom im Yishuv für den Legislative Council kritisierte, auf immer wieder von arabischer Seite abgebrochene Ansätze politischer Zusammenarbeit beider Bevölkerungen verwies und konstatierte, dass *»offen ausgesprochen werden* [muss]*, daß, wie die Dinge zur Zeit liegen, wir in den Arabern unsere Gegner sehen müssen und jede Verbrüderungstendenz eine höchst gefährliche Schimäre ist, wenigstens vorläufig.«* Ganz im Gegensatz zur von Scholem geforderten Zurückhaltung des Yishuvs, begrüßte Barag die deutlichen Proteste der jüdischen Öffentlichkeit als *»das erste Zeichen dieser Generation, die nicht demütig gebeugten, sondern ruhig und aufrechten Hauptes dahinschreitet.«*[166]

In der Ausgabe vom 18. Januar antwortete die Redaktion kurz auf eine Zuschrift aus dem Yishuv, wonach die revisionistische Presse berichte, *»daß in den Kreisen der Studenten in Jerusalem Empörung bestehe gegen den Artikel des Dozenten* <u>*Scholem*</u> *in der „Jüd. Rundschau". Wir verstehen sehr gut, daß diese Notiz die Wirkung, über die als angebliche Tatsache berichtet wird, erst hervorzurufen bestimmt ist. Dies ist eine allgemein bekannte Praktik der Hetzpresse aller Nationen. Sie* [der Einsender der Meldung, S. W.] *waren eben zu optimistisch, wenn sie glaubten, daß es bei uns dergleichen nicht geben wird.«*[167] Bereits am 23. November hatte Weltsch in einem Leitartikel ein weiteres Mal die mangelnde politische Reife und Einsicht innerhalb der politischen

165Ist die Verständigung mit den Arabern gescheitert?, in: JR 92 (1928), S. 644. Zu ideologischen Annahmen, Erwartungen und Projektionen der von Scholem vertretenen Richtung im Brith Shalom bis August 1929 vgl. Ratzabi 2002, 179-185, 188f. Insbesondere zu Scholem vgl. ebenda, 203-205.

166Briefe an die Redaktion, in: JR 95 (1928), S. 666. Die Redaktion vermerkte in einem kurzen Anhang an Barags Brief, dass dieser *»die in Palästina gangbare Auffassung«* vertrete, dass allerdings die *»Absichten«* des Brith Shaloms *»von der Presse vielfach entstellt worden«* seien. In derselben Ausgabe fasste die JR auch eine Pressestimme aus dem Yishuv zusammen, deren Verfasser zwar extreme Stimmen innerhalb des Brith Shalom kritisierte, dessen völlige Bloßstellung in der zionistischen Öffentlichkeit jedoch ablehnte. Es gelte belastbare Wege zu finden, *»mit Wahrheit und Würde unsere Ansichten den Arabern verständlich zu machen«* (Zur politischen Lage, in: JR 95 (1928), S. 664).

167Briefkasten der Redaktion, in: JR 5 (1929), S. 33.

Landschaft des Yishuvs kritisiert. Vor allem der nunmehr im Land ansässige Jabotinsky fördere gefährliche Tendenzen und habe offenbar *»in Palästina seit dem ersten Moment danach gestrebt … eigene Machtpositionen zu erwerben.«* Insbesondere die von Jabotinsky forcierte Pflege *»eines pseudo-faschistischen Geistes«* innerhalb des Beitar und seine Vorstöße zur schrittweisen Separierung des Yishuvs von der ZO seien von existentieller Gefahr für die innere Verfassung der jüdischen Gemeinschaft in Palästina und für die internationale Stellung der zionistischen Bewegung.[168] Mit Blick auf die dritte Weltkonferenz der UZR in Wien und eine Konferenz des Beitar in Warschau, über deren Verlauf die JR jeweils verhältnismäßig kurz und nüchtern berichtete,[169] äußerte sich Weltsch erneut besorgt über *»die in einem großen Teil der heutigen Jugend vorhandenen nationalistisch-militaristischen Triebe«,* die der Revisionismus fördere und ausnütze. Die Polarisierung der zionistischen Jugend, die sich nicht mehr nur auf publizistischer Ebene niederschlage, sondern in Osteuropa und auch im Yishuv bereits zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern des Beitar und solchen politisch links stehender Jugendorganisationen geführt habe, werfe zwangsläufig die drängende Frage auf, *»was aus einer so erzogenen jüdischen Jugend werden soll und ob sie unsere Sache nicht auf Abwege führen muß.«*[170]

Entgegen der von Weltsch und anderen Akteuren mit Blick auf die arabische Frage gepflegten Reduzierung der zionistischen Bewegung auf deren radikale Erscheinungen zu beiden Seiten des politischen Spektrums, wies Fritz Löwenstein am 18. Dezember in einem längeren Beitrag darauf hin, dass im Yishuv mehr und mehr eine dritte Interpretation die Oberhand gewinne. Diese sei *»besonders deutlich von Ben Gurion in der erwähnten Sitzung des Waad Leumi* [über die Übergriffe an der Westmauer und die politischen Folgeerscheinungen, S. W.] *formuliert* [worden]. *Ben Gurion forderte, daß man über die Köpfe der arabischen Führer hinweg den Weg zu den arabischen Massen suche, bei denen nicht weniger Gerechtigkeitsgefühl vorausgesetzt werden dürfe, als es Jabotinsky im englischen Volk voraussetze. Ben Gurion grenzte sich aber in derselben Rede auch scharf gegen den Brith Haschalom ab, indem er den grundlegenden Unterschied darin sah, daß der Brith Haschalom Verständigung mit den Arabern durch Verzicht auf wesentliche Grundlagen des Zionismus erkaufen wolle, während Ben Gurion an den Erfolg politischer Verhandlungen mit den Arabern nur dann glaubt, wenn den Arabern der ganze, ungebrochene und uneingeschränkte Zionismus vor Augen geführt werde.«* Löwenstein selbst konstatierte angesichts der aktuellen politischen Situation, *»daß von arabischer Seite niemals auch nur das mindeste geschehen ist, was als Verständigungsbereitschaft beurteilt werden kann«* und dass insbesondere die Debatte um die Westmauer gezeigt habe, dass sich der ablehnende arabische Konsens gegenüber Zionismus und jüdischem Palästinaaufbau keineswegs verändert habe. Eine grundsätzliche und belastba-

168Zionistische Politik und Jischuw, in: JR 93 (1928), S. 649f. Vgl. auch Jabotinsky Redakteur des „Doar Hajom", in: JR 93 (1928), S. 653. Zum Wirken Jabotinskys im Yishuv vgl. Segev 2000, 304f., Shavit 1988, 42f.

169Vgl. Bilanz der Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten, in: JR 3 (1929), S. 17, Weltkonferenz „Brith Trumpeldor", in: JR 3 (1929), S. 17.

170Rundschau, in: JR 3 (1929), S. 14.

re Einigung zwischen Vertretern beider Bevölkerungen hielt er für gegenwärtig unmöglich, plädierte stattdessen für Annäherungen in kleineren, vor allem wirtschaftlichen Rahmen, die mittelfristig den Boden für eine größere Übereinkunft bereiten könnten.[171]

Diese von Löwenstein umrissene Perspektive auf die arabische Frage fand punktuell Eingang in die JR, deren Berichterstattung jedoch weiterhin einen deutlich schärferen Fokus auf die tatsächliche und die gefühlte Dynamik zwischen dem Revisionismus und dem von Weltsch verstandenen Zionismus legte. Am 25. Januar druckte die Redaktion die Zuschrift eines Hans Werner, der als *»Gruppenleiter«* des Beitar in Berlin gegen die bisherige Berichterstattung über die Organisation protestierte. Die JR habe *»Mitteilungen über die Ideologie unserer Bewegung* [veröffentlicht]*, die geeignet waren, einen falschen Eindruck von unseren Zielen und Arbeitsmethoden hervorzurufen.«* Nachdem die Redaktion unmittelbar auf diesen Brief reagiert und lakonisch versichert hatte, dass *»*[n]*iemand ... froher als wir* [wäre]*, wenn uns nachgewiesen würde, daß es die von uns bedauerten Irrwege einer zionistischen Jugendbewegung nicht gibt«*,[172] fanden die Leser in der Ausgabe vom 08. Februar einen weiteren Brief Werners abgedruckt, in dem er sich gegen die kurze, polemische Zuschrift eines gewissen Schlomoh Katzenstein[173] verwahrte und außerdem dem auch in der JR formulierten Vorwurf der Affinität des Beitar zu politisch motivierter Gewalt entgegentrat. Nach abgeschlossener Untersuchung entsprechender Vorfälle in Tel Aviv werde es hoffentlich auch *»*[i]*hr geschätztes Blatt ... alsdann vermeiden, uns auf ein Niveau mit den Hitler-Gardisten zu stellen.«*[174] Am 12. Februar gab die Redaktion Auszüge aus einem Artikel Jabotinskys in der polnischen zionistischen Presse wieder, in welchem er seine Auffassung der Bedeutung und des Anspruchs des Beitar umriss. Die etablierten, politisch links stehenden Jugendorganisationen hätten den Zionismus verwässert und ihre Mitglieder entsprechend der notwendigen, echten Begeisterung für dessen Wege und Ziele entfremdet: *»Ein Herz, in dem ein Ideal lebt, hat keinen Raum für ein zweites. Wenn Zionismus ein Ideal ist, bleibt neben ihm kein Raum für irgendwelche andere selbständige, gleichberechtigte* [sic!] *Bestrebungen, und er kann mit ihnen keine Verbindung, kein Kartell und keine Kombination eingehen. Das entscheidende der Bewegung, die*

171Zwei Orientierungen?, in: JR 100 (1928), S. 704. Zur Diskussion der arabischen Frage in der zionistischen Arbeiterbewegung Palästinas, deren führende Vertreter (auch Ben-Gurion) eine evolutionäre Stärkung der jüdischen Position im Land absahen und in diesem Zusammenhang gegen die Artikulation oder gar Verhandlung weitreichender politischer Visionen plädierten vgl. Shapira 1999, 131-139 und explizit zu Ben-Gurions Betrachtung der arabischen Frage zu diesem Zeitpunkt vgl. Hardan, Schweid 1975, 90-92, 97-105.

172Briefe an die Redaktion, in: JR 7 (1929), S. 44.

173Briefe an die Redaktion, in: JR 8 (1929), S. 50.

174Briefe an die Redaktion, in: JR 11 (1929), S. 68. Einen in der Ausgabe vom 01. März veröffentlichten Bericht Blochs über die erste öffentliche Veranstaltung des Beitar Berlin, auf der Bloch fähige Referenten und eine (bedingt durch das Auftreten von Sympathisanten wie Gegnern gleichermaßen) unreife, destruktive Zuhörerschaft erlebt hatte, kommentierte die Redaktion kurz mit dem Hinweis, dass zwar einerseits die Ideologie der Organisation weiterhin abzulehnen, die mangelnde Debattenkultur andererseits jedoch tatsächlich ein akutes Problem des (deutschen) Zionismus sei (Brith „Trumpeldor“ in Berlin, in: JR 17 (1929), S. 107). Vgl. KWC 1, 60.

sich allmählich um den „Brith Trumpeldor" kristallisiert, liegt in ihrem ideologischen Monismus«.[175]

In der Ausgabe vom 08. Februar druckte die JR einen weiteren, umfangreichen Beitrag Scholems zur arabischen Frage, vor allem zur Debatte um den möglichen Legislative Council und die entsprechende Position des Brith Shalom. Darin nahm er einleitend Bezug auf eine Ende Dezember in der Zeitung veröffentlichte Polemik vom damals in Berlin studierenden Ludwig Maurits Lachmann, der zionistischen Befürwortern des Legislative Councils ideologischen Ballast aus der Diaspora attestiert, die mangelnden gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Einführung demokratischer Institutionen in Palästina angemahnt und süffisant nachgefragt hatte, ob die Mitglieder des Brith Shalom *»wollen, daß jeder arabische Kameltreiber dasselbe Stimmrecht haben soll wie der Chaluz, der täglich, bewußt und planmäßig, des Landes Zukunft schafft.«*[176] Scholem erneuerte seine kategorische Einschätzung, wonach die einzige Alternative zur Befürwortung einer schrittweisen Parlamentarisierung Palästinas der konfrontative Kurs des Revisionismus sei. Die arabische Bevölkerung werde schon kurzfristig *»auf einer Zivilisationsstufe angelangt sein ... die uns berechtigt, in dem Wunsch nach Selbstverwaltung einen legitimen und verantwortlichen Ausdruck des Volkswillens zu sehen, den nicht zu berücksichtigen gefährlich wäre.«* Die verschiedenen Verweise auf die fehlenden sozialen Grundlagen zur Schaffung des umrissenen Legislative Councils oder anderer Selbstverwaltungselemente seien zwangsläufig geheuchelt, wenn die entsprechende Argumentation allein auf Palästina angewandt werde. Nichtsdestotrotz fordere auch der Brith Shalom keineswegs blind ein Parlament nach europäischem Vorbild, sondern *»ein Feld für gemeinsame Beratung von Juden, Arabern und Palästinaregierung«*, flankiert von notwendigen politischen und kulturellen Garantien für beide Bevölkerungen.[177]

Direkt im Anschluss an die Ausführungen Scholems fanden die Leser indes den entgegengesetzten Beitrag eines gewissen Jechiel Haller, der jegliche zionistische Initiative zugunsten des Legislative Councils als politisch gefährlich und mit Blick auf die arabische Frage wenig zielführend abtat. Er sei *»kein Revisionist und kein Anhänger von jüdischen Legionen. Ich bin gegen die starke Faust und ein Anhänger der auf moralische Imponderabilien sich stützenden Politik Weizmanns. Ich halte die Schaffung möglichst weitgehender, selbst mit materiellen Opfern verbundenen freundschaftlichen Beziehungen zu den Arabern, die weitgehende Zusammenarbeit mit ihnen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete für eine Notwendigkeit ... Aber gegen eines bin ich: den Arabern auch nur den geringsten politischen Einfluß einzuräumen auf die Entscheidung dessen, was für uns notwendig oder nicht notwendig, was für uns nützlich oder schädlich sein kann.«* Etwaige politische Garantien oder Absprachen würden nicht verhindern können, dass bei Einfüh-

175Zur Ideologie von „Brith Trumpeldor", in: JR 12 (1929), S. 74. Zur ideologischen Dimension des Revisionismus in den 1920er Jahren und zum entsprechenden Selbstverständnis der Mitglieder der UZR und insbesondere des Beitar vgl. Shavit 1988, 20-23.

176Briefe an die Redaktion, in: JR 102 (1928), S. 725.

177Politische Diskussion. Zur Frage des Parlaments, in: JR 11 (1929), S. 65.

rung parlamentarischer Strukturen in Palästina die gegenwärtige numerische Überlegenheit der arabischen Bevölkerung zur schrittweisen Einschränkung der notwendigen zionistischen Arbeit führen würde. Die auch in der JR wiederholt festgestellte vermeintliche Mäßigung der Rhetorik und der ausdrücklichen Ziele arabischer Vertreter entspreche keinem Gesinnungswandel, sondern lediglich einer neuen, angepassten politischen Taktik. Mittelfristig müsse der Zionismus die Aufrechterhaltung des politischen status quo in Palästina befördern und stützen, bei gleichzeitiger Anknüpfung dauerhafter Kontakte zur arabischen Bevölkerung in geeignetem, ungefährlichem Rahmen.[178]

Allerdings erfuhren die Leser der JR bereits in den ersten Monaten des Jahres 1929 erneut, dass auch lokale Beziehungen und Berührungspunkte zwischen Juden und Arabern schnell in breit wahrgenommene Konflikte umschlagen konnten. Ab Mitte Februar verfolgte die Redaktion Bodenstreitigkeiten in Hadera und später auch bei Tel Hai, in deren Kontext es jeweils zu gewaltsamen Angriffen von Arabern auf jüdische Siedler kam. Für Befremden innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit und auch in der JR sorgten nicht nur die Übergriffe und die Beharrlichkeit der Araber, sondern (wieder einmal) vor allem die britischen Reaktionen. Die erklärte Neutralität der Verwaltung angesichts aus jüdischer Perspektive eindeutiger Rechtsverhältnisse und das Zurückweichen der Polizei vor gewaltbereiten, teils bewaffneten Menschenmengen trugen zum ohnehin zunehmenden Vertrauensverlust im Yishuv gegenüber der Mandatsmacht bei.[179] Eine am 15. März dokumentierte Stimme aus der hebräischen Arbeiterpresse ordnete die jüngsten Vorgänge zwar in die bekannten Diskurse zur Boden- und Arbeiterfrage ein, gab denselben jedoch eine in dieser Form für die JR neue, konfrontative Dimension: *»Wo, wie in Palästina, zwei Völker nebeneinander leben, werde schließlich das das stärkste sein, das den Boden bearbeite und nicht das ihn formal besitze. Der Verfasser erinnert daran, daß Rußland, Deutschland und Oesterreich nichts daran ändern konnten, daß Polen polnisch blieb, weil der polnische Bauer das Land bearbeitete.«*[180]

Die Auseinandersetzung mit diesen Bodenstreitigkeiten sowie die zuvor nachvollzogenen ideologischen Stellungnahmen und Debatten innerhalb der Zeitung stellten in den ersten Monaten

178 Politische Diskussion. Die Araber und wir, in: JR 11 (1929), S. 65f.

179 Vgl. Der Streit um die Felder von Chedera, in: JR 14 (1929), S. 85, Der Konflikt in Chedera, in: JR 15 (1929), S. 90. In der Ausgabe vom 19. April informierte eine kurze Meldung darüber, dass die britische Verwaltung eine Entscheidung bezüglich der Streitigkeiten in Hadera größtenteils im Sinne der arabischen Ansprüche gefällt habe, was *»wohl von den jüdischen Kolonisten, die verbriefte Rechte auf diese Böden haben, nicht unangefochten bleiben«* werde (Die Infiat-Böden, in: JR 31 (1929), S. 194).

180 Bodenkonflikt in Tel-Chaj, in: JR 21 (1929), S. 132. In derselben Ausgabe fanden die Leser einen Beitrag Escha Scholems, die sich kritisch mit dem innerhalb der zionistischen Bewegung kultivierten und zelebrierten Gedenken an Tel Hai und die Person Trumpeldors auseinandersetzte. Vielleicht betont ketzerisch, schloss sie im letzten Absatz: *»Mögen die Toten von Tel-Chaj ruhen. Sie haben geirrt und sie sind gestorben: es gab keine Möglichkeit, den Ort zu halten; es stand politisch nichts auf dem Spiel; und die Ehre der jüdischen Nation hatte nichts in einem Kampfe zu suchen, wo es der Feind nicht auf sie abgesehen hatte«* (Der Tag von Tel-Chaj, in: JR 21 (1929), S. 135). Dieser Schlussfolgerung widersprach Arnsberg in der Ausgabe vom 14. Mai energisch. Allerdings richtete sich seine Kritik nicht nur gegen Scholem, sondern ausdrücklich auch gegen die JR, *»weil keinerlei redaktioneller Vorbehalt zu diesen Ausführungen gemacht worden ist«* (Zwei Einwendungen, in: JR 37 (1929), S. 234).

des Jahres 1929 indes lediglich Episoden der Berichterstattung dar, die allgemein noch eine verhältnismäßig unaufgeregte Auseinandersetzung mit der arabischen Frage bot: Beispielsweise in Form des Drucks einer kurzen Erklärung des Brith Shalom zu Wahrnehmung und Kritik der Vereinigung;[181] eines Beitrags von Friedfeld zur jüngsten politischen Entwicklung Transjordaniens;[182] kurzer Ausführungen Weltschs zur möglichen Übertragung der binationalen Wirklichkeit Palästinas in politische Strukturen, inklusive der Feststellung, *»daß es mehr Möglichkeiten gibt als die des viktorianischen Parlamentarismus«*;[183] kurzer Meldungen zu Ausführungen Chancellors über die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas und die Frage der Beschäftigung jüdischer und arabischer Arbeitskräfte bei öffentlichen Aufträgen;[184] einer skeptischen Auseinandersetzung Beilinsons mit den politischen Vorstößen Wedgwoods im Kontext der von ihm betriebenen Gründung der sogenannten Seventh Dominion League;[185] einer Reihe von Beiträgen zur vierten Industrie- und Handelsmesse in Tel Aviv, in denen die eindeutige Vertretung Palästinas durch den Yishuv und der entsprechend *»kaum zu spüren*[de]*«* Beitrag der arabischen Öffentlichkeit vermerkt wurden;[186] der wohlwollenden Besprechung eines neu erschienenen Buchs von Jabotinsky über die Geschichte der JL.[187]

Ab Anfang April informierten wiederholte Meldungen neuerlich über die öffentliche Erregung beider Bevölkerungen im Lande wegen der Westmauer, über gewalttätige Übergriffe auf betende Juden und die weiterhin abwartende Haltung der britischen Verwaltung.[188] Am 08. Mai äußerte sich Weltsch in einem in Palästina verfassten Leitartikel erstmals im laufenden Jahrgang[189] ausführlich und eindringlich zur arabischen Frage: Zunächst diagnostizierte er als eine der drängenden Herausforderungen des Bildungs- und Erziehungswerks im Yishuv, dass die jüdische Jugend in Palästina verinnerlichen müsse, *»daß sie im Lande mit einem zweiten Volk, einem alten Kulturvolk, zusammenlebt, und daß sie dieses ernste reale Problem zu bewältigen hat.«* Bedauerli-

181Eine Erklärung des „Brith Schalom“, in: JR 102 (1929), S. 722.

182Transjordanien, in: JR 3 (1929), S. 16f.

183Doktrinen und Wirklichkeit, in: JR 7 (1929), S. 39f.

184Vgl. Brief aus Palästina, in: JR 7 (1929), S. 40, Die Juden beim Hafenbau, in: JR 12 (1929), S. 73.

185Ueber das „siebente Dominion“, in: JR 15 (1929), S. 93. Vgl. auch Der Zionismus als Wohlfahrtsbewegung, in: JR 23 (1929), S. 144.

186Rundgang durch die Messe in Tel-Awiw, in: JR 31 (1929), S. 191. Vgl. Tel-Awiw als Messestadt, in: JR 15 (1929), S. 89, Die Tel-Awiwer Messe geschlossen, in: JR 37 (1929), S. 231. Vgl. auch die kurze Meldung über eine *»Palästina-Ausstellung und -Messe in London«* (Die Palästina-Woche in London, in: JR 39-40 (1929), S. 246). Vgl. S. 184f.

187Jabotinskis Legionenbuch, in: JR 31 (1929), S. 195.

188Vgl. Bau einer Moschee an der Klagemauer?, in: JR 28 (1929), S. 176, Wieder ein Zwischenfall an der Klagemauer, in: JR 35-36 (1929), S. 222, Der Stand der Klagemauer-Frage in: JR 35-36 (1929), S. 224, Der Vorfall an der Klagemauer, in: JR 37 (1929), S. 231.

189Vgl. Weltschs Ankündigung gegenüber Kohn in einem auf den 28. Februar datierten Schreiben, *»jetzt, wenn ich nach Palästina komme, doch wieder über Palästina-Fragen schreiben* [zu] *müssen, was ich ein Jahr lang nicht getan habe, und da werde ich wohl in ein Wespennest stechen … Beilinson sandte mir wieder einen beleidigten Artikel … und schrieb, ich müsse ihn auch einmal zu Wort kommen lassen, worauf ich ihm erwiderte, daß ich mich selbst nicht zu Wort kommen lasse und selbst über alle diese Fragen wie Aliya etc., über die ich doch auch eine Meinung habe, nicht schreibe.«* An selber Stelle verwies er Kohn auf einen Brief Felix Rosenblüths, der zeige, *»daß die Verhaßtheit der Rundschau überall bestätigt wird. Eine schöne Situation; eine angenehme Rolle!«* (KWC 1, 57).

cherweise bestünde im Yishuv weiterhin eine unheilvolle Diskrepanz zwischen nationaler Selbstwahrnehmung und gebotenen, realpolitischen Erwägungen und Entscheidungen. Ausdrücklich benannte Weltsch das Weißbuch von 1922 als *»einzige mögliche Handhabe zur Lösung«* der Frage des zukünftigen Zusammenlebens der beiden Bevölkerungen. Zwar hätten sich die Sicherheitslage und die wirtschaftliche Situation Palästinas verbessert; eine auf diesen Grundlagen mögliche Verständigung mit arabischen Vertretern auf verschiedenen Ebenen sei jedoch vom Yishuv nicht ernsthaft betrieben worden. Mit Blick auf anhaltende Debatten über die oben angesprochenen Bodenstreitigkeiten in jüngster Zeit und deren nationale Überhöhung in der jüdischen Öffentlichkeit, umriss Weltsch einmal mehr den von ihm verstandenen Nationalismus: *»Unser Nationalismus muß ja darin bestehen, unser eigenes nationales Denken zu kontrollieren und uns nicht zu Sklaven nationaler Selbstsucht und eines hemmungslosen Egoismus zu machen, sondern uns die wahre innere Freiheit zu sichern, die Ideen-Politik an Stelle enger Interessen-Politik zu führen gestattet.«*[190]

Zwei Wochen zuvor hatte die Redaktion einen polemischen Bericht über öffentliche Ausführungen Lichtheims in Breslau veröffentlicht. Lichtheim habe den mangelnden politischen Gehalt der JR und das Bestreben des Brith Shalom (*»eine Verschmelzung mit den Arabern«*) kritisiert, was der anonyme Berichterstatter lakonisch kommentierte: *»Und der unbefangene Hörer denkt: Der Mann wird doch so etwas nicht sagen, wenn er es nicht sicher weiß. Und er glaubt's womöglich.«* Im Laufe seines Vortrags habe sich Lichtheim nicht nur in Halbwahrheiten und Widersprüche verstrickt, es sei außerdem offensichtlich, dass ihm *»*[n]*ichts ... so verhaßt zu sein* [scheint], *wie der pazifistische Gedanke, von dem er zweimal sagen zu müssen glaubt, er sei in Deutschland so billig an jeder Straßenecke zu haben.«*[191]

190 Palästina-Glossen, in: JR 35-36 (1929), S. 221f. Seinen abschließenden Gedanken griff Weltsch in einem weiteren Leitartikel vom 13. Juni auf, in welchem er ein differenziertes Bild der Herausbildung und Entwicklung und der verschiedenen Interpretationen jüdischen Nationalismus' zu geben suchte. Darin ging er, vor dem Hintergrund der politischen Situation in der Weimarer Republik, auch auf Angriffe gegen den von Teilen der ZO spezifisch wahrgenommenen deutschen Zionismus ein: *»Wir wollen nicht, daß wir, sobald wir zum erstenmal* [sic!] *in dieselbe funktionelle Situation versetzt werden, in der etwa die Deutschen uns Juden gegenüber sind, auf Grund unseres Nationalismus in derselben Weise reagieren. Darum darf jüdischer Nationalismus nicht sein, wenn er nicht anderes ist als selbstgefällige Ueberhebung und Unduldsamkeit gegen andere, besonders Heldentum gegen den Schwächeren ... es wäre eine kuriose Ironie der Geschichte, wenn unsere Befreiung nur den Effekt hätte, uns zu demselben Typus zu machen, der früher Gegenstand unserer Ablehnung war.«* Im Kontext der arabischen Frage und akut der anstehenden Erweiterung der Jewish Agency sei *»die Frage des jüdischen Nationalismus heute die aktuellste im Zionismus, und an ihr müssen sich die Geister scheiden. Sie ist viel wichtiger als die meisten anderen Dinge, um die der innerzionistische politische Tageskampf geht«* (Eine aktuelle Frage, in: JR 45-46 (1929), S. 283f.).

191 Eine verfrühte Wahlversammlung, in: JR 32-33 (1929), S. 210. Lichtheim beschwerte sich auf offiziellem Weg innerhalb der ZVfD über die Darstellung und kündigte die Niederlegung seiner verschiedenen Ämter innerhalb der Organisation an, wenn die JR keine Entschuldigung drucken würde (Nicosia 1986, 216f.). Am 31. Mai vermerkte Weltsch im Rahmen eines umfangreichen Leitartikels, dass der Bericht über Lichtheims Wirken in Breslau *»in manchen Kreisen, und gerade unter unseren Freunden, berechtigtes Befremden hervorgerufen«* habe und bedauerte ausdrücklich die Form des Beitrags und die persönlichen Spitzen gegen Lichtheim, obgleich dieser ja *»die Redaktion der „Jüdischen Rundschau" auch nicht gerade schmeichelhaft bedacht hat«* (A.-C.-Sitzung ohne Weizmann, in: JR 42 (1929), S. 260). Hinsichtlich Entwicklung und Bedeutung des Revisionismus im deutschen Zionismus vermerkt Nicosia, dass auch nach *»Lichtheim's formal entry into the Revisionist movement in 1926, his efforts on its behalf in Germany did not significantly improve Revisionist fortunes within the ZVfD between 1926 and 1930.«* Weder zum 15. noch zum 16. Kongress der ZO konnten die deutschen Revisionisten auch nur einen einzigen Delegierten stellen (Nicosia 1986, 217).

Am 17. Mai gab die JR demgegenüber eine in München gehaltene Rede von Felix Warburg wieder, an deren Ende derselbe feststellte, dass die arabische Frage *»in der Hauptsache davon ab*[hängt]*, wie die Juden sich als Volk zu den Arabern stellen werden. Nur wenn die Juden sich höflich, vernünftig und bescheiden verhalten, wird ein nachbarliches Zusammenleben möglich sein. Viel hängt davon ab, wie man die Araber behandelt ... Man kann ein sehr gutes Verhältnis schaffen, wenn nur keine Dummheiten im Auslande gemacht werden.«*[192] Am 31. Mai informierte ein kurzer Beitrag die Leser über Äußerungen der amerikanischen Zionistin Irma Lindheim zur arabischen Frage: *»Es gibt für sie einen einzigen Weg der Lösung: freundschaftliches Zusammenleben, freundschaftliche Zusammenarbeit am Aufbau eines zukunftsreichen Landes. Viele und sicher nicht die schlechtesten Menschen auf beiden Seiten glauben an diese Lösung, und darum wird sie kommen. Es gilt nur, die Gesinnungen der palästinensischen Bevölkerung beider Nationalitäten dauernd in diesem Sinn zu beeinflussen und auch Gelegenheiten zum gegenseitigen Kennenlernen der Völker zu schaffen.«*[193] Am 13. Juni druckte die Redaktion einen kurzen Bericht über einen auf Einladung des Beitar Berlin gehaltenen Vortrag von Weisls über die arabische Halbinsel und seine Reiseeindrücke und -erlebnisse. Verbale Ausfälle von arabischen Zuhörern und solchen *»von gewisser deutschnationaler Seite«* kommentierte der anonyme Berichterstatter nachsichtig: *»Gegen Weisl wurden beleidigende Aeußerungen gebraucht, gegen die er sich mit Recht zur Wehr setzte. Andererseits aber muß man begreifen, daß anwesende Araber von starkem nationalen Empfinden durch die unernste Art des Vortrags sich verletzt fühlten ... Es ist bedauerlich, daß es zum Schluß zu einem ziemlich scharfen Wortwechsel gekommen sein soll. Wir glauben, daß in einem solchen Fall ein jüdisches und zionistisches Publikum sich besondere Zurückhaltung auferlegen und gegen eine anders denkende Minorität seine Ueberlegenheit nur durch Ruhe, nicht durch Niederschreien beweisen müßte.«*[194] Am 21. Juni fanden die Leser einen Bericht über die zunehmende und immer öfter von muslimischen Jugendorganisationen getragene Agitation innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas gegen Landverkäufe an Juden.[195]

Entsprechend der bis hierher in diesem Unterkapitel nachvollzogenen Berichterstattung zur arabischen Frage, spielte dieselbe in der JR auch im Vorfeld und während der Verhandlungen des 16. Kongresses der ZO in Zürich nur eine (wenn auch akzentuierte) Nebenrolle.[196] Hatte Simon am 31. Mai noch auf die im Kontext der Erweiterung der Jewish Agency gesteigerte Bedeutung einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der arabischen Frage hingewiesen und gleichzeitig kon-

192Felix Warburg in München, in: JR 38 (1929), S. 239.
193Irma Lindheim über zionistische Fragen, in: JR 42 (1929), S. 263.
194Vortrag Weisl über Arabien, in: JR 45-46 (1929), S. 286.
195Gegen Bodenverkäufe an Juden, in: JR 48 (1929), S. 304.
196Der Fokus des Kongresses lag quasi ausschließlich auf der Frage der Erweiterung der Jewish Agency und wurde auch im deutschen Zionismus dementsprechend wahrgenommen (vgl. Laqueur 2003, 467f., Lavsky 1998, 182f., 185). Allgemein vermerkt Laqueur zu den Kongressen in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre: *»It would be tedious to provide a detailed account of the proceedings of the Zionist congresses in 1925, 1927 and 1929. The basic issues were few, the freedom of manœuvre of the movement limited, the speeches usually variations on the same theme«* (Laqueur 2003, 466).

statiert, dass *»die zionistische Oeffentlichkeit und auch ihre führenden Repräsentanten von ihrer Wichtigkeit keineswegs genügend überzeugt und über ihre tatsächlichen sowie politisch-moralischen Hintergründe nicht entfernt genügend aufgeklärt sind«*,[197] streifte (fast wie zum Beweis) ein in der Ausgabe vom 02. Juli abgedruckter, ausführlicher Ausblick Weizmanns auf den Kongress das Verhältnis der beiden Bevölkerungen in Palästina nur mit zwei Sätzen.[198]

Am 18. Juni druckte die JR die Programme der für die deutschen Zionisten zur Wahl stehenden Listen und interessanterweise äußerten sich nur der Hapoel Hazair und die Revisionisten dezidiert zur arabischen Frage – mit erstaunlich ähnlichen Prämissen (bei natürlich gegensätzlicher Rhetorik und in gegensätzlichen politischen Rahmen). Das von Landauer verfasste Programm des Hapoel Hazair formulierte *»ein vertrauensvolles Zusammenleben und Zusammenarbeiten aller Schichten der Bevölkerung«* als politischen Anspruch, führte indes nur wenige Sätze später das Fehlen der *»für Entschlüsse notwendige*[n] *Entschiedenheit«* in weiten Teilen der ZO darauf zurück, *»daß wir heute in Palästina noch klein sind und als eine Minderheit immer die Gefahr der Majorisierung befürchten. So zeigt sich wieder, daß eine intensive Verstärkung unserer Kolonisationsarbeit, die unsere Basis breiten* [sic!] *und unsere Politik ansehnlicher macht, in den Fragen der Außenpolitik der Regierung gegenüber wie in der Frage der jüdisch-arabischen Verständigung ein wirksamer Antrieb zu einem Weiterkommen sein wird.«*[199] Die Position der deutschen Revisionisten formulierte Lichtheim: *»Allen Zionisten gemeinsam muß das Bestreben sein, die Beziehungen zu den in Palästina wohnenden Arabern zu freundlichen und nachbarlichen zu gestalten. Es ist aber bis zur Erlangung der jüdischen Majorität notwendigerweise mit einem gewissen Widerstand von arabischer Seite zu rechnen, der um so heftiger sein wird, wenn der Zionismus zu erkennen gibt, daß er vor der Durchführung seiner eigenen Forderungen zurückschreckt, um keinen Widerspruch bei den Arabern hervorzurufen ... Mit einer unter dem Schutze der Mandatarmacht stetig wachsenden, starken jüdischen Siedlung wird das palästinensische Arabertum sich verständigen.«*[200]

In zwei längeren Ausblicken Weltschs auf den Kongress kam die arabische Frage nur an einer Stelle und am Rande zur Sprache: Mit bedauerndem Blick auf wiederholte *»spöttische Bemerkungen über die Parlamente oder sonstigen Vertretungen der Araber«* in der Presse des Yishuvs.[201] Diese geringe Aufmerksamkeit für die Thematik zog sich durch die Berichterstattung vom Kongress und durch Weltschs begleitende Kommentare. In dokumentierten Redebeiträgen Weizmanns und Arlosoroffs erschien der Konflikt um die Westmauer primär als Problem der Kommunikation

197Zum XVI. Zionistenkongreß. Aufgaben des Kongresses, in: JR 42 (1929), S. 262.

198*»Was die Beziehungen zu den Arabern in Palästina betrifft, begnügen wir uns mit der Erklärung, daß wir fest entschlossen sind, alles was in unserer Macht liegt, zu tun, um freundliche und gutnachbarliche Beziehungen zwischen dem jüdischen Volk in Palästina und seinen arabischen Mitbürgern auf der Grundlage gegenseitigen Respekts und gegenseitigen Verständnisses zu schaffen. Vorübergehende Schwierigkeiten werden dieses grundlegende Ziel unserer Politik nicht erschüttern«* (Weizmanns Kongreßprogramm, in: JR 51 (1929), S. 326).

199Die Programme der Parteien. Hapoel-Hazair (Liste 5), in: JR 47 (1929), S. 299.

200Die Programme der Parteien. Revisionisten (Liste 6), in: JR 47 (1929), S. 299.

zwischen Yishuv, ZO und Großbritannien;[202] ebenso in der am 09. August gedruckten Zusammenfassung der Palästinadebatte, in deren Verlauf die arabische Frage so gut wie nicht erwähnt wurde.[203] Während der Generaldebatte reagierte Meir Berlin (später: Meir Bar-Ilan) auf einen Zwischenruf: *»Ein Delegierter hat heute den Zwischenruf „Brith Schalom" gemacht. Im misrachistischen Programm ist nicht viel vom „Brith Schalom". Wir wollen eine Mehrheit in Erez Israel. Wir stehen nicht auf dem Sttandpunkt* [sic!]*, daß Erez Israel zwei Völkern gehöre (Beifall), aber der Gedanke des Hasses, des Kampfes, des Schwertes ist nicht jüdisch und gehört nicht zu uns.«*[204]

Lediglich drei grundsätzlichere Stellungnahmen zur arabischen Frage dokumentierte die Berichterstattung zum Kongress: In seinem Beitrag zur Generaldebatte bekräftigte Jabotinsky den Anspruch des Revisionismus, *»Platz zu schaffen in Palästina für Millionen Juden auf beiden Seiten des Jordans«* und zog ein vernichtendes Fazit der jüngsten politischen Entwicklungen in Palästina: Die Vorfälle an der Westmauer und deren politisches Nachspiel, die britischen Reaktionen auf von Arabern forcierte Streitigkeiten um Bodenbesitz und allgemein die britische Verwaltungspraxis benachteiligten den Yishuv und behinderten die zionistische Aufbauarbeit. Indes dürfe alle notwendige Kritik an der britischen Mandatsverwaltung nicht übersehen, dass die anhaltende Führungsschwäche innerhalb der ZO und demnächst in der erweiterten Jewish Agency diese bedauerliche Politik begünstige.[205] In der Ausgabe vom 07. August fanden die Leser die Rede Bubers abgedruckt, in welcher er seine Grundauffassung des Zionismus und seine Auffassung der zionistischen Gegenwart darlegte und sich auch zur arabischen Frage äußerte: *»Hüten wir uns davor, das, was uns fremd und nicht genügend bekannt ist, als das Niedrige anzusehen und so zu behandeln! Hüten wir uns, das, was uns widerfahren ist, nunmehr selbst zu tun! ... Es war für mich erschreckend in Palästina, wie wenig wir den arabischen Menschen und sein Leben kennen ... Viele von uns sagen: wir wollen nicht majorisiert werden, und ich sage es mit ihnen. Aber ich möchte nicht immer wieder zwischen diesen Worten, daß wir nicht majorisiert werden wollen, die Worte lesen müssen: sondern wir wollen majorisieren. Es muß heißen: wir wollen nicht majorisiert werden und wir wollen nicht majorisieren ... Nicht Deklarationen wollen wir abgeben, nicht allgemeine Resolutionen, sondern die ernste Wirklichkeit jeder Stunde soll zeigen, wie ernst wir es meinen. In der Pra-*

201Kongreß-Rundschau, in: JR 57-58 (1929), S. 366. Vgl. Nach den Wahlen, in: JR 52 (1929), S. 329f. In einem auf den 06. Juni datierten Privatbrief an Bergmann skizzierte Weltsch seine Auffassung der politischen Gemengelage: Die britische Verwaltung folge auch in Palästina immer sichtbarer der Tendenz, *»die Eingeborenen eben als unterworfene Völkerschaften«* zu behandeln; ganz unabhängig von Stellungnahmen und Maßnahmen der zionistischen Politik, sei entsprechend nicht mit der Einsetzung eines tatsächlich (bedingt) weisungsbefugten Parlaments zu rechnen (RWC 8/8, 930).

202Vgl. Die Eröffnung des XVI. Kongresses. Weizmanns Eröffnungsrede, in: JR 59 (1929), S. 378, Der Züricher Kongreß. Der Verhandlungsbericht. Die Generaldebatte, in: JR 60 (1929), S. 384.

203Kongreß und Jewish Agency. Die Palästinadebatte, in: JR 62 (1929), S. 397f.

204Der Züricher Kongreß. Der Verhandlungsbericht. Die Generaldebatte, in: JR 60 (1929), S. 383.

205Ebenda, S. 385. Die revisionistische Perspektive auf Transjordanien und die Frage jüdischer Siedlung östlich des Jordans hatte Schechtman noch vor dem Kongress umfassend und in deutscher Sprache dargelegt. In Form eines kritischen Abrisses der Entwicklung Transjordaniens und der parallelen politischen Versäumnisse der ZO seit 1920 (vgl. Schechtman 1929b).

xis selbst, in der Politik, in der Kultur, in der Gesellschaft und in der Beziehung von Mensch zu Mensch ... Ich möchte vorschlagen, oder wenn es geht beantragen, daß als Zeichen hierfür eine ständige Kommission in Palästina eingesetzt werde, die als beratendes Organ der Palästina-Exekutive bei allen die Araberfrage berührenden Angelegenheiten zu fungieren hat.«[206] Zwei Seiten nach Bubers Rede folgte die Wiedergabe des Referats von Ruppin, der mit Verweis auf die demographische Entwicklung in Palästina eine binationale Zukunft des Landes unter Garantien des Völkerbunds skizzierte und eindringlich warnte vor *»dem Irrtum, der ein Jahrhundert hindurch Europa beherrschte und zu der Katastrophe des Weltkrieges führte, daß in einem Staate nur eine Nationalität herrschen kann ... Wir wollen den Chauvinismus, den wir bei anderen Völkern hassen, auch bei uns selbst bekämpfen.«*[207]

Obwohl ihre Ausführungen ganz auf Linie der von Weltsch verfochtenen Perspektive auf die arabische Frage lagen, setzten sich weder er noch etwaige Kritiker in den folgenden Ausgaben mit Buber oder Ruppin auseinander. Überhaupt hatten die hier dokumentierten Auszüge aus der Berichterstattung vom Kongress eher darstellenden als erörternden Charakter; und sie entsprachen damit dem bis in den August 1929 hinein zu diagnostizierenden, ruhigen Grundtenor der JR. Parallel zur Verfolgung des Kongresses, drückte derselbe sich noch in weiteren Beiträgen aus: Einem von Ruppin verfassten Abriss der Geschichte der Bodenkäufe des KKL im Emek Yizre'el, dessen Erschließung und Besiedlung Weltsch im Rahmen seines Leitartikels als *»eine Tat heroischer Kolonisation, die dem Zionismus einen gewaltigen Impetus gab«* würdigte;[208] der Wiedergabe des jährlichen Berichts der britischen Regierung an die Mandatskommission des Völkerbunds, der für das Jahr 1928 vermerkte, dass »[d]*ie wachsende gegenseitige Toleranz zwischen Juden und Arabern ... nur durch den unseligen Zwischenfall am Versöhnungstag an der Klagemauer in einem gewissen Maße verzögert«* worden sei;[209] zwei kurzen Notizen vor Beginn des 16. Kongresses, die eine geplante *»Konferenz aller anwesenden Freunde«* des Brith Shalom in Zürich bewarben und Landauer als Ansprechpartner für etwaige Interessierte angaben;[210] dem gekürzten Nachdruck einer britischen Pressestimme, die den britischen Beamtenapparat in Palästina gegen Kritik aus Yishuv und ZO in Schutz nahm und die Frage aufwarf, ob nicht *»das jüdische Volk, sogar die Juden, wel-*

206Der Kongreß auf dem Höhepunkt. Der Schluß der Generaldebatte. Martin Bubers Rede, in: JR 61 (1929), S. 392. Weltsch freute sich über Bubers Beitrag als *»neue geistige Note ... die mit großem Respekt angehört wurde, obwohl sie viel enthielt, was sonst nicht ohne Widerspruch hingenommen zu werden pflegt«* (Der Kongreß auf dem Höhepunkt. Ungelöste Einzelfragen, in: JR 61 (1929), S. 389). Bubers Forderung nach Einsetzung einer ständigen Kommission blieb allerdings ohne dauernde Wirkung. Hattis vermerkt, dass »[a]*n Arab Department was in fact set up but it had no influence and very soon disintegrated«* (Hattis 1970, 30). Vgl. auch Mendes-Flohr 1983, 108-111.

207Der Kongreß auf dem Höhepunkt. Der Schluß der Generaldebatte. Die Bedeutung Palästinas für die Zukunft der Juden, in: JR 61 (1929), S. 394. Ruppins Referat wurde in fast schon bewährter Weise später von der ZO als Broschüre veröffentlicht (vgl. Ruppin 1929).

208Nach den Wahlen, in: JR 52 (1929), S. 330, Die Erwerbung des Emek Jesreel, in: JR 52 (1929), S. 331. Zur frühen Tradierung der Erschließung und Besiedlung des Emek Yizre'els in zionistischer und israelischer Erinnerungskultur vgl. bspw. Shapira 2014, 107f.

209Der Palästina-Bericht der britischen Regierung, in: JR 55 (1929), S. 352.

che die palästinensische Staatsbürgerschaft angenommen haben, in Wirklichkeit das Haupthindernis für die Verwirklichung des britischen Ideals im Heiligen Land sind: der Schaffung eines palästinensischen Volkes, welches in Begriffen des Landes und nicht in Begriffen von Religion und Volkstum denkt«.[211]

Die einzige Kontroverse, die durch den gesamten Veröffentlichungszeitraum dieses Unterkapitels hindurch fortlaufend die Unmittelbarkeit und Dringlichkeit der arabischen Frage anklingen ließ, war die immer wieder verfolgte öffentliche Auseinandersetzung zwischen Juden, Arabern und Briten in Palästina über den rechtlichen Status der Westmauer und damit verbundene Ansprüche und Forderungen von Juden und Muslimen. Auch parallel zu den Beratungen der ZO in Zürich druckte die JR wieder entsprechende Meldungen,[212] am 07. August zudem eine offizielle Stellungnahme der ZO, die *»vom Kongreß durch Erheben von den Sitzen akzeptiert wurde«* und gegen jegliche Veränderung des *»eigentliche*[n] *Charakter*[s] *des Platzes vor dem Kotel Maaravi als einer öffentlichen Gebets- und Andachtsstätte«* protestierte.[213]

In der Ausgabe vom 23. August informierte ein kurzer Beitrag auf der Titelseite über neuerliche Angriffe auf Juden an der Westmauer: *»Während des Freitag-Abend-Gottesdienstes an der Klagemauer fielen etwa 100 zum Teil mit Messern bewaffnete Araber über die betenden Juden her, schlugen auf sie ein, rissen ihnen die Gebetbücher (Sidurim) aus den Händen und zerrissen sie. Zwei Juden erlitten schwere Verletzungen. Charakteristisch ist, daß die Araber durch das mit Bewilligung der Regierung neu eröffnete Tor an der Klagemauer, das einen Zugang zur Omar-Moschee bildet, auf den Platz vor der Klagemauer eingedrungen sind.«*[214]

210Vom Brith Schalom, in: JR 56 (1929), S. 361, Vom Brith Schalom, in: JR 57-58 (1929), S. 375. Dass Weltschs persönliches Verhältnis zum Brith Shalom zu diesem Zeitpunkt keiner vollständigen Assoziation mit einzelnen tagespolitischen und ideologischen Ansätzen beispielsweise Kohns oder Bergmanns entsprach, zeigte sich in einem Brief an Letzteren vom 19. August, in dem Weltsch unter anderem auf die Modalitäten der jüdischen Einwanderung und den Aufbau parlamentarischer Strukturen im Kontext einer nachhaltigen politischen Verständigung zwischen jüdischen und arabischen Vertretern einging (vgl. RWC 8/8, 931).

211Zur Politik in Palästina, in: JR 57-58 (1929), S. 373.

212Vgl. Die Klagemauer, in: JR 52 (1929), S. 329, Die Bauarbeiten an der Klagemauer, in: JR 59 (1929), S. 378, Die Klagemauer-Affäre, in: JR 62 (1929), S. 399.

213Die Vorgänge an der Klagemauer, in: JR 61 (1929), S. 390. Anlass der zionistischen Kritik waren vom SMC veranlasste Bauarbeiten an der Westmauer, deren politische und praktische Implikationen und vor allem auch die britische Duldung der Vorgänge. Wiechmann vermerkt: *»Der Konflikt um die Klagemauer spitzte sich zu, als die Briten dem Obersten Moslemischen Rat gestatteten, eine Tür am südlichen Teil der Westmauer, der zu jener Zeit von den Juden nicht als Gebetsstätte genutzt wurde, öffnen zu lassen. Dies bedeutete jedoch für die an der Klagemauer betenden Juden eine erhebliche Bedrohung, weil nunmehr eine direkte Verbindung zwischen der Omar-Moschee und der engen Klagemauergasse gegeben war«* (Wiechmann 1995, 88).

214Neue Zusammenstöße an der Klagemauer, in: JR 66 (1929), S. 423.

E. KEIN NATIONALISMUS WIE JEDER ANDERE (August 1929-Oktober 1933)

E1. Jerusalem und Jena

»Wenn es auch noch zu früh ist, um bei der Fülle der widersprechenden Nachrichten die Tragweite all der Mitteilungen, die wir aus Erez-Israel erhalten haben, zu übersehen, so steht leider schon fest, daß die Auseinandersetzung um die Klagemauer der Anlaß geworden ist, um die bösesten Instinkte im arabischen Lager zu entfesseln. Es läßt sich noch nicht übersehen, ob es sich um einen durch irreführende Nachrichten entfesselten Ausbruch des religiösen Fanatismus der Moslems handelt oder ob die uns feindlichen Elemente in dem Streit um die Klagemauer eine günstige Gelegenheit gesehen haben, um an einzelnen Orten den Pöbel gegen die Juden mobil zu machen ... Erschüttert stehen wir an der Bahre all der Opfer, die ihre Liebe zu Erez-Israel, ihre Verbundenheit mit unserem Lande mit ihrem Tod besiegelt haben. Uns aber ziemt es in diesen ernsten Stunden schwerster Erschütterung, die von uns allen, insbesondere vom Jischuw in Erez-Israel und von unseren Führern das größte Maß an Entschlossenheit, Besonnenheit und Klugheit verlangen, mehr denn je unsere unerschütterliche Verbundenheit mit dem Werk in Palästina, unseren unbeirrbaren Aufbauwillen zu beweisen. Mit gesteigerter Kraft und unbeugsamer Entschlossenheit werden wir unser Werk fortsetzen, das niemanden [sic!] *Schaden bringt, für uns aber die Grundlage unserer Existenz ist, auf die wir gegenüber der ganzen Menschheit einen Anspruch haben.«*

(Aus einem kurzen, ungezeichneten Kommentar zu den Ausschreitungen in Palästina in der JR vom 27. August 1929)[1]

Die massiven antijüdischen Ausschreitungen in Palästina im August 1929 etablierten die allgemeine Wahrnehmung der arabischen Frage als grundlegender (indes unterschiedlich verstandener) Herausforderung des jüdischen Palästinaaufbaus im innerzionistischen Diskurs und über diesen hinaus.[2] Obgleich einzelne zeitgenössische Stimmen teilweise deutlich früher auf die maßgebliche Bedeutung des Verhältnisses der beiden Bevölkerungsgruppen hingewiesen hatten, überwogen bis zum August 1929 bewährte zionistische Denkansätze und Zukunftsprognosen, in denen die arabische Öffentlichkeit Palästinas meist wohlwollend als passiver Faktor der zionistischen Arbeit behandelt wurde. Deren (trotz der vielfältigen Hürden der Aufbauarbeit) anhaltende Erfolge, die Zunahme der jüdischen Bevölkerungszahl, der Auf- und Ausbau der jüdischen Wirtschaftslandschaft, die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens und der Kulturlandschaft des Yishuvs und die Anerkennung der zionistischen Arbeit auf dem Parkett der internationalen Politik sowie innerhalb der internationalen jüdischen Öffentlichkeit dominierten Selbstwahrnehmung und -reflexion innerhalb der ZO und Ablegern wie der ZVfD.

Zwar hatte die JR unter Weltsch seit den frühen 1920er Jahren zunehmend offen Position für eine aktive Verständigungspolitik der ZO und des Yishuvs gegenüber der arabischen Bevölkerung Palästinas bezogen und ihre Berichterstattung entsprechend angepasst; die gleichzeitige Darstellung und die anhaltende ideologische Unterfütterung und Ausdeutung der angeführten Erfolge der zionistischen Aufbauarbeit überlagerten jedoch deutlich die verschiedenen mahnenden Per-

1 Ohne Titel, in: JR 67 (1929), S. 432.
2 Vgl. bspw. Gorny 1987, 189f., 201-203, 207-215, 233f., Laqueur 2003, 256-258, Shapira 1999, 177f., 184-187.

spektiven auf die arabische Frage. Auch die von Weltsch und anderen immer konkreter skizzierten Optionen einer binationalen Zukunft Palästinas und deren praktischer und ideologischer Implikationen gingen primär auf innerzionistische Positionen und Interpretationen zurück, statt auf eine grundsätzliche Anerkennung der arabischen Bevölkerung und deren gemeinschaftlicher politischer Bedürfnisse und Ambitionen.

Dass die binationalen Gedankenspiele und deren Begleiterscheinungen innerhalb wie außerhalb der JR nach 1929 in der deutschsprachigen wie der internationalen zionistischen Öffentlichkeit deutlich kritisch beurteilt, ja abgeurteilt wurden, belegt die weitgehende Isolation Weltschs und Gleichgesinnter in der arabischen Frage. Dass diese Isolation bereits vor 1929 auch in der JR selbst anklang, in kritischen Meinungsbeiträgen, in Zuschriften von Lesern und nicht zuletzt in entsprechenden Vermerken und Kommentaren von Verfechtern der binationalen Idee, widerspricht außerdem dem etablierten, eindimensionalen Bild der Zeitung in der Forschung.[3]

Die Ausschreitungen 1929 schockierten die zionistische Öffentlichkeit und wurden zunächst (anders als die antijüdischen Übergriffe im Mai 1921) als einschneidendes Moment für die Aufbauarbeit in Palästina und für den Zionismus insgesamt empfunden. Eine einheitliche Definition der arabischen Frage als Herausforderung des Zionismus kristallisierte sich im Schatten der Gewalt- und Gräueltaten indes nicht heraus. Laqueur bezeichnet die Ausschreitungen als *»a turning point in Arab-Jewish relations in Palestine«* und betont den erstmals in solchem Ausmaße sichtbaren Rückgriff der arabischen Führung auf religiöse Rhetorik zur Anfachung von Gewalttaten.[4] Shapira beschreibt deren neue Dimension für den Yishuv, in klarer Abgrenzung beispielsweise gegenüber den Angriffen im Mai 1921: *»For the first time, the Jewish community in Palestine found itself caught up in a wave of violent disturbances that swept with a fury through Jewish settlements and neighborhoods throughout the length and breadth of the country. The danger now appeared to threaten the very survival of the entire Jewish community.«*[5]

Jedoch banden die numerisch maßgeblichen Strömungen innerhalb des Zionismus diese neue Wahrnehmung der arabischen Frage (ihrer jeweiligen ideologischen Lesart entsprechend) schnell in ihre bewährten internen Diskurse und in ihre Programme ein. Obgleich die arabische Frage ab August 1929 allgemein als integrale, teils als existentielle Herausforderung der Bewegung anerkannt und diskutiert wurde, fand keine umfassende Neubewertung des Zionismus als politischer Ideologie statt. Vielmehr verhärteten sich die bereits bestehenden ideologischen Fronten innerhalb der ZO, während der Yishuv sich konsolidierte.[6] In diesem Zusammenhang war die arabische Frage nur eine von mehreren umkämpften Projektionsflächen für die Anhänger und Vertreter verschiedener Spielarten des Zionismus.

3 Vgl. die entsprechenden Ausführungen und Verweise in der Einleitung dieser Arbeit und vgl. bspw. Lavsky 1998, 183f., 189-192, Poppel 1977, 143-148, 150, 152-155, Strauss 1980, 332.
4 Laqueur 2003, 256.
5 Shapira 1999, 174.

Auch in der ZVfD wurde rasch ein zunehmend kompromissloser Kampf um Bedeutung und Interpretation der Ausschreitungen geführt, in dem sich die bereits zuvor etablierte Kritik an der JR und namentlich an Weltschs Auffassung des Zionismus und der arabischen Frage intensivierte.[7]

Auf eine kleinschrittige Darstellung der unmittelbaren Auseinandersetzung mit den Ereignissen in der JR (die am 29. August auch in einer Sonderausgabe berichtete) wird an dieser Stelle verzichtet. Die Berichterstattung behandelte in einer Fülle von Beiträgen, Notizen, Nachdrucken und Agenturmeldungen anhaltend und ausführlich den Ablauf der Ausschreitungen (verzichtete dabei indes auf explizite, graphische Schilderungen); die praktischen und politischen Reaktionen der britischen Verwaltung; politische Reaktionen im Yishuv, innerhalb der arabischen, der zionistischen, der britischen und der internationalen politischen Öffentlichkeit; Stellungnahmen zionistischer Organisationen und Persönlichkeiten; sowie natürlich insbesondere Reaktionen im deutschen Zionismus. Nachfolgend soll an ausgewählten Beiträgen und mit Blick auf Muster der Berichterstattung nachvollzogen werden, welche Interpretationen der arabischen Frage die JR ihren Lesern im Nachgang der Ausschreitungen bot und welcher allgemeine Diskurs (in Yishuv, ZO und ZVfD sowie teils auch außerhalb des zionistischen Spektrums) über die Bedeutung der arabischen Frage sich in der Zeitung widerspiegelte.

In der Ausgabe vom 30. August präsentierten drei bekannte Akteure ihre vorläufigen Schlüsse aus den vorliegenden Informationen über die Ausschreitungen. Weltsch sah in denselben *»weder eine Elementar-Katastrophe, noch ein Pogrom in dem Sinne, den das Wort in der jüdischen Praxis erlangt hat. Es sind Vorgänge mit politischem Hintergrund und politischen Motiven … Wir stehen heute vor dem Phänomen eines nationalen Aufstandes der palästinensischen Araber, der unterstützt wird von den Arabern der Nachbarländer«* und aus der Anerkennung dieses Tatbestands ergebe sich für die zionistische Bewegung zwangsläufig die Notwendigkeit, eine ehrliche und dauerhafte Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas zu suchen.[8] Lichtheim vermerkte einleitend, es bestünde kein *»Zweifel, daß die britische Verwaltung für den Ausbruch der Unruhen direkt verantwortlich ist«*, diagnostizierte die traurige Bestätigung der bekannten The-

6 Zur kurzfristigen Reorganisation der von ZO, Yishuv und nunmehr auch Jewish Agency praktisch betriebenen Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit nach den Ausschreitungen vgl. bspw. Cohen 2008, 21-26. Zur zionistischen Evaluation der politischen Entwicklungsperspektive eines von Juden und Arabern bewohnten Palästinas und zum korrespondierenden Aufbau sicherheitstechnischer Strukturen im Yishuv vgl. ebenda 37-39, 41f.

7 Vgl. Lavsky 1998, 188f., 197-206. Vgl. auch von Reinharz gesammelte Quellen zu Diskussion und Interpretation der Ausschreitungen im deutschen Zionismus (Reinharz 1981, 428-436, 438-457).

8 Die blutigen Kämpfe in Palästina, in: JR 68 (1929), S. 435f. Weltsch war zum Zeitpunkt der Ausschreitungen im Urlaub gewesen und hatte entsprechend kaum Einfluss auf die unmittelbare Berichterstattung der JR nehmen können. Am 28. August machte er sich vorzeitig auf die Rückreise nach Berlin (vgl. RWC 8/8, 926, 934). Noch am 27. August hatte er in einem Brief an Bergmann darüber geklagt, dass er nur *»sensationell aufgemachte Nachrichten«* über die Lage im Mandatsgebiet aus der österreichischen Presse entnehmen könne. Ein erster programmatischer Beitrag, den er an die Redaktion gesandt hätte, sei dort in Absprache mit dem in Berlin weilenden Ruppin nicht verwendet worden (ebenda, 964).

sen Jabotinskys und formulierte als dringendste zionistische Forderung, dass die britische Verwaltung in Palästina *»an Haupt und Gliedern reformiert* [werden müsse]*, der feste Wille Englands zur Durchführung des Mandats muß deutlich gemacht, der Schutz der jüdischen Bevölkerung durch jüdisch-englische Polizei- oder Militärformationen gesichert werden«*.[9] Simon stellte zwar ebenfalls (wie übrigens auch Weltsch in seinem Leitartikel) das fatale Versagen der britischen Autoritäten vor Ort fest, kritisierte jedoch ebenso die Abwesenheit autorisierter Vertreter der ZO in Palästina zum Zeitpunkt der Unruhen und forderte die Exekutive abschließend auf, *»mit aller Energie eine aktive und systematische Friedenspolitik mit dem arabischen Volke zu erstreben«*, ohne indes einen neuen praktischen Rahmen für eine solche Politik zu skizzieren.[10]

Bereits eine halbe Woche später plädierte Weltsch in bekanntem Stil für eine möglichst nüchterne, gesetzte Betrachtung und Analyse der Ausschreitungen und gegen deren emotionale Aufladung in der verständlichen Betroffenheit und Wut des Augenblicks. Zwar sei beispielsweise die scharfe Kritik an den Maßnahmen der britischen Verwaltung, insbesondere an der Entwaffnung jüdischer Selbstschutzverbände gerechtfertigt und notwendig;[11] ebenso scharf jedoch müsse die anhaltend zur Schau getragene und teils auch vorgetäuschte Ignoranz hoher Entscheidungsträger der ZO gegenüber der arabischen Frage kritisiert werden. Nicht zuletzt gelte es auch, die bisherige Politik der ZO und des Yishuvs gegenüber der arabischen Öffentlichkeit allgemein kritisch zu hinterfragen und klar den (auch durch diese Politik bedingten) Missstand zu benennen, dass die *»beiden Völker … einander nicht* [verstehen]*, weder in ihrer Kultur und Lebensart, noch auch nur in ihrer Sprache. Aus diesem Verhältnis entsteht die Atmosphäre von Mißtrauen und Furcht.«*[12]

---

9 Die politischen Folgen, in: JR 68 (1929), S. 437.

10 Die erste Woche der Unruhen, in: JR 68 (1929), S. 438f. Ein kurzer einleitender Absatz zu Simons Beitrag vermerkte, dass die Redaktion trotz Schwere und Ausmaß der Ausschreitungen *»die Wiedergabe auch der Schlußfolgerungen des Autors für gerechtfertigt«* halte. Vgl. die Erinnerungen Lufts an ihre Arbeit nach Beginn der Ausschreitungen und ihren Vermerk, wonach *»alle Postverbindungen mit Europa«* für eine Woche unterbrochen waren, weshalb *»mein langes, schönes, täglich geführtes Tagebuch für die „Jüdische Rundschau" … völlig veraltet* [war]*, als es endlich nach Berlin kam, und … nie gedruckt«* wurde (Luft 1983, 126f.). Offenbar war die Erfahrung der Ausschreitungen auch Anlass für Luft, ihren Blick auf die arabische Frage erweitern zu wollen, unter anderem durch das allmähliche Erlernen der arabischen und auch der englischen Sprache (ebenda, 129). Vgl. auch ebenda, 97.

11 Shapira sieht die Ausschreitungen auch als Katalysator für die ideologische Befeuerung und nationalistische Aufladung des schon bestehenden und gepflegten zionistischen Ethos' jüdischer Wehrhaftigkeit (Shapira 1999, 177f.).

12 Jüdische Solidarität, in: JR 69 (1929), S. 451. Am 31. August hatte Weltsch in einem langen Brief an Bergmann seinen Beitrag in der Ausgabe vom 30. August kritisch reflektiert, Reaktionen im Umfeld der JR auf die Ereignisse in Palästina skizziert und seine Arbeit für die Zeitung mit Blick auf seine eigenen politischen Schlussfolgerungen eingeordnet. Dabei formulierte er auch seine latente Unzufriedenheit über die Unmöglichkeit, die JR ganz in seinem Sinne zu redigieren. So habe er namentlich in Auseinandersetzung mit den politischen Diagnosen des Revisionismus immer wieder *»unliebsam*[e] *Reactionen«* bekommen und sei außerdem dazu angehalten worden *»auch Gegenartikel* [zu] *bringen etc.«* Interessanterweise vermerkte er in diesem Zusammenhang auch, dass bei Zusammenstellung der Ausgabe vom 30. August *»Lichtheim verlangte … daß sein Art als Leitart. erscheine«*, was Weltsch offensichtlich nicht verwehren konnte. Immer wieder müsse er sich darauf besinnen, *»eine Wirkungsmöglichkeit zu behalten. Und dies ist nach der psychologischen Lage nur dann möglich, wenn man die Leute nicht reizt und möglichst vorsichtig im Ausdruck ist, auch im Sinne ihrer Gefühle redet«* (RWC 8/8, 951-956).

Diese Perspektive Weltschs spiegelte sich in einem in derselben Ausgabe unter einer ganzen Reihe von Stellungnahmen und Solidaritätsbekundungen deutlich gesondert veröffentlichten Brief Einsteins, in welchem dieser einerseits *»unsere Ergebenheit für die große Sache und unsere Entschlossenheit, das friedliche Aufbauwerk weiterzuführen«* betonte, andererseits die Anbahnung einer Verständigung mit der arabischen Bevölkerung forderte und *»vor einem blindmachenden Chauvinismus jeder Art«* warnte.[13]

Auch in der folgenden Ausgabe vom 06. September vermischten Weltsch, Waldmann und Markus (Marcus) Reiner jeweils Bekundungen zionistischer Entschlossenheit gegenüber der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und gegenüber der britischen Politik mit ihrer Meinung nach notwendiger zionistischer Selbstkritik. Das administrative Versagen britischer Entscheidungsträger vor Ort, die fatale Unzuverlässigkeit arabischer Polizeibeamter, der heroische und erfolgreiche Einsatz jüdischer Selbstschutzkräfte trotz deren Behinderung durch die Verwaltung, die nackte Brutalität der arabischen Täter und deren effektive Organisation im Vorfeld und während der Ausschreitungen standen neben dem offensichtlichen Versagen der verantwortlichen Funktionäre in ZO und Yishuv, der arabischen Frage als akuter und als struktureller Herausforderung zu begegnen. Forderungen nach unmittelbar zu ziehenden Konsequenzen seitens der ZO blieben jedoch gewohnt schwammig: Verständigung mit Großbritannien über Fortführung des Mandats auf eindeutiger Grundlage des Weißbuchs von 1922 (Weltsch), Ergreifung von *»Maßnahmen«* und Schaffung von *»Institutionen«* zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Palästina (Waldmann), Einrichtung einer *»spezielle*[n] *Friedenskommission«* durch die Jewish Agency (Reiner).[14]

Ohne weitergehenden Kommentar vermerkte Weltsch außerdem, dass nur zwei Gruppen innerhalb der zionistischen Bewegung *»die arabische Gefahr unterstrichen«* und *»die Möglichkeit blutiger Feindseligkeiten«* abgesehen hätten: Der kleine, isolierte Kreis um den Brith Shalom und die Revisionisten. Welche Forderungen die UZR in erster öffentlicher Stellungnahme aus den Ausschreitungen ableitete, erfuhren die Leser nur wenige Seiten später: Grundsätzliche Neuausrichtung der britischen Palästinapolitik und -verwaltung im Sinne größtmöglicher Förderung der zio-

13 Einsteins Brief, in: JR 69 (1929), S. 447. Bis Jahresende dokumentierte die JR in einer Reihe von Beiträgen und Notizen Einsteins weiterhin feste Unterstützung nicht nur des jüdischen Aufbauwerks in Palästina, sondern auch des Zionismus als gültiger, natürlicher Ideologie für große Teile der weltweiten jüdischen Öffentlichkeit. Außerdem sein Eintreten für eine konsequente Orientierung der britischen Politik entsprechend den Verpflichtungen des Palästinamandats (vgl. Eine Aeußerung Einsteins, in: JR 82 (1929), S. 545f., Das Echo des Einstein-Briefes, in: JR 83 (1929), S. 555, Palästina-Abend in Berlin, in: JR 91 (1929), S. 605, Einstein über jüdisch-arabische Verständigung, in: JR 91 (1929), S. 610). Blumenfeld vermerkte später in seinen Erinnerungen, Einstein habe *»von 1921 bis 1933 wie ein disziplinierter Zionist eine ganze Reihe von sehr wichtigen Aufgaben erfüllt«* und sich zeitweise sehr *»durch Dr. Magnes und die Ideen des Brith Schalom angesprochen«* gefühlt (Blumenfeld 1962, 130, 132). Vgl. in diesem Zusammenhang fortlaufende Äußerungen Weltschs in seinem Briefwechsel mit Kohn (bis Mai 1930) zu Persönlichkeit und politischem Anspruch Einsteins (KWC 1, 349, 382, 510, 571, 661).

14 Zur A.-C.-Sitzung, in: JR 70 (1929), S. 453, Was zu fordern ist, in: JR 70 (1929), S. 454, Erlebtes aus Erez-Israel. In dieser schweren Stunde, in: JR 70 (1929), S. 455.

nistischen Aspirationen; Schaffung jüdischer Militär- und Polizeieinheiten; Aufhebung jeglicher Beschränkung jüdischer Einwanderung; Öffnung Transjordaniens für jüdische Siedlung.[15]

Trotz des für die zionistische Bewegung einschneidenden Erlebnisses der Ausschreitungen und trotz der bereits Ende August von Weltsch vorgebrachten Mahnung bezüglich der offensichtlichen nationalen Gärung innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas, beschränkten sich in der JR veröffentlichte Ausblicke auf die zukünftige Aufbauarbeit in Palästina und die politische Arbeit der ZO und der Jewish Agency weltweit schnell wieder auf interne Fragen der Bewegung und auf Fragen des Verhältnisses zu Großbritannien. So betonte Weltsch selbst in seinem Leitartikel vom 24. September, dass *»die jüdischen Ansprüche in Palästina, die durch das Mandat gegeben sind«* im Rahmen neuer, konstruktiver Zusammenarbeit mit Großbritannien umgesetzt werden müssten. Das Verhältnis der beiden Bevölkerungsteile im Land werde sich entspannen, sobald *»Vernunft und Besonnenheit auf beiden Seiten wieder eintreten«*.[16] Eine Woche später verwies Blumenfeld in einem Leitartikel auf die entsprechenden Beschlüsse des Kongresses in Karlsbad (1921) als zionistisches Bekenntnis zum friedlichen Zusammenleben von Juden und Arabern und zum gemeinschaftlichen Aufbau des Landes. Indes seien die neue jüdische Präsenz in der historischen Heimat und das rechtlich verbriefte Wachstum des Yishuvs durch Einwanderung *»die entscheidende Antwort auf die Judenfrage der Welt«*.[17]

Der innerzionistische Diskurs zeigte sich ab August 1929 noch breiter und lebendiger als bisher in der JR, nicht nur durch die Vielzahl von Perspektiven im redaktionellen Teil und deren Interaktion, sondern vermehrt auch durch Abdruck und Einbezug von Leserstimmen.[18] So setzten

15 Forderungen der Revisionisten, in: JR 70 (1929), S. 458.

16 Rundschau, in: JR 75 (1929), S. 495f. Praktischerweise konnte die Redaktion in der folgenden Ausgabe die Übersetzung eines Presserundschreibens Churchills veröffentlichen, in welchem dieser Fehlgriffe der britischen Palästinaverwaltung kritisierte, Segnungen der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit für die arabische Bevölkerung anführte und abschließend die von den Siegern des Ersten Weltkriegs übernommene *»allgemeine Verantwortung in einer direkten und definitiven Form«* gegenüber der zionistischen Bewegung betonte (Palästina und die Zionisten, in: JR 76 (1929), S. 504). Ende September hielt sich Weltsch für einige Tage in London auf, konferierte dort mit Funktionären der ZO und kam auch mit Weizmann und Magnes zusammen. In seiner Korrespondenz mit Kohn zog er ein beinahe fatalistisches Fazit der Besprechungen: *»Die Leute in London sind meilenweit entfernt, das Richtige zu sehen oder zu empfinden. Sie meinen, daß man jetzt, „im Kriege", kein Zeichen von Schwäche zeigen dürfe und deshalb auch nicht von Frieden mit den Arabern reden dürfe, sondern nur von einem „trotzdem", Verstärkung der Einwanderung etc. Ich habe dieser Anschauung den offenen Krieg erklärt ... Ich bin überzeugt, daß der jüdische Nationalismus der schrecklichste der Welt werden wird, so wie überhaupt bei diesem Volk alles am schrecklichsten ist; der jüdische Staat, wenn es einen gäbe, wäre vollständig unerträglich«* (KWC 1, 341f.). Vgl. ebenda, 337-340, 354f.

17 Zur Lage im Zionismus, in: JR 77 (1929), S. 511f.

18 Neben den in der JR selbst veröffentlichten Briefen erhielt die Redaktion zwischen dem 20. Juli und dem 03. Oktober auf direktem und indirektem Wege unter anderem noch die nachfolgend angeführten Zuschriften, in denen Leser und auch zionistische Vereine, die die JR bezogen, scharfe Kritik an der Berichterstattung zur arabischen Frage und teils auch an Weltsch als verantwortlichem Redakteur äußerten (vgl. Reinharz 1981, 431f., RWC 6/6, 299, 303-306, 336-338, 362-364). Mindestens zwei dieser Zuschriften wurden von Weltsch offenbar zur persönlichen Nutzung und Archivierung vervielfältigt (vgl. ebenda, 342f.). Am 10. Oktober schrieb er außerdem an Kohn: *»Die Menschen sind wirklich ganz verrückt, und ich bin oft sprachlos, was für Briefe ich bekommen* [sic!] *oder zu lesen bekomme, auch von Leuten aus Palästina. Alle diese Sachen werden zum Teil natürlich gegen mich ausgespielt, lauter Kronzeugen«* (KWC 1, 332). Offenbar wurde eben in Palästina auch eine, unter anderem von Julius Berger organisierte, *»Aktion gegen die J. R. in Tel Aviv«* durchgeführt (RWC 8/8, 981). Vgl. KWC 1, 584.

sich bereits im September 1929 verschiedene Zuschriften von Lesern, die sich teils aufeinander bezogen und teils Erwiderung oder Ergänzung durch die Redaktion erfuhren, mit Fragen der diskutierten personellen und strukturellen Reorganisation der ZO auseinander;[19] andere Zuschriften nahmen Stellung zum Umgang mit den Ausschreitungen innerhalb der ZVfD und zur zunehmenden inneren Spannung zwischen den verschiedenen ideologischen Lagern.[20]

Ab Oktober dokumentierte die JR den ausgebrochenen, in dieser Form bisher ungekannten Richtungsstreit im deutschen Zionismus, der sich zentral auch um den Anspruch der Zeitung selbst drehte. Lavsky ordnet diese politische Konfrontation insofern ein, als dass »[h]*eretofore, the debate had been theoretical and moderate in tone, but agitated by the murder and looting perpetrated by the Arabs, many German Zionists began to resent the conciliatory approach of the Jüdische Rundschau. It seemed that the discrepancy between the calmness of the paper and the degree of public outrage could no longer be bridged.«*[21] Am 04. Oktober begründete Max Kollenscher den bereits erfolgten Rücktritt von seinen Funktionen innerhalb der ZVfD mit harscher Kritik an deren Reaktion auf die Ausschreitungen in Palästina: Während die ZO und andere Organisationen auf nationaler Ebene angemessene Stellungnahmen veröffentlicht und die Unumstößlichkeit zionistischer Grundforderungen betont hätten, schien *»der alte von uns allen gemeinsam stets bekämpfte Ghetto-Kleinmut unsere offiziellen Kreise ergriffen«* zu haben. Dem vermeintlichen Mangel an zionistischem Selbstbewusstsein stellte er Ausführungen Weizmanns und Harry Sachers gegenüber, distanzierte sich gleichzeitig zudem ausdrücklich von Rhetorik und Forderungen der Revisionisten.[22] Während Blumenfeld in einer unmittelbaren Replik die Kritikpunkte Kollenschers pauschal ablehnte,[23] setzte sich in der gleichen Ausgabe Weltsch in seinem Leitartikel ausführlich mit der zunehmenden Kritik an JR und ZVfD auseinander. So habe die Zeitung bewusst auf die wiederholte und ausführliche graphische Darstellung der Gräueltaten in Palästina verzichtet, um die Leser nicht ziellos in (indes verständliche) Emotionen zu stürzen. Aus dem gleichen Grund habe man (im Unterschied zu anderen zionistischen Organen) verschiedene zionistische Gefühlsausbrüche nicht abgedruckt, deren martialische Rhetorik und leere Forderungen keinerlei Erkenntnisgewinn versprachen. Als *»Haupt-Differenz zwischen uns und Dr. Kollenschers Gruppe«* benannte Weltsch klar die unterschiedlichen Perspektiven auf die arabische Frage. Er beklagte das anhaltende und schädliche Fehlen einer belastbaren, offiziellen Grundhaltung der ZO und stellte demgegenüber ZVfD

19 Vgl. Briefe an die Redaktion. Zu den Palästina-Kundgebungen, in: JR 71 (1929), S. 470, Briefe an die Redaktion. Was sagt die Exekutive?, in: JR 73 (1929), S. 486, Briefe an die Redaktion, in: JR 75 (1929), S. 499.

20 Vgl. Briefe an die Redaktion. Die Versammlung im Bachsaal, in: JR 70 (1929), S. 458, Briefe an die Redaktion. Die Versammlung im Bachsaal, in: JR 71 (1929), S. 470. Vgl. Die Kundgebungen in Berlin, in: JR 69 (1929), S. 448.

21 Lavsky 1998, 197.

22 Innerzionistische Auseinandersetzung. Zur Krisis im deutschen Zionismus, in: JR 78-79 (1929), S. 521.

23 Innerzionistische Auseinandersetzung. Antwort, in: JR 78-79 (1929), S. 521.

und JR ein günstiges Zeugnis ob ihrer konstruktiven Auseinandersetzung mit der Problematik aus.[24]

In den folgenden Wochen gab die Zeitung einer Vielzahl von Stimmen Raum, die entlang der Argumente Kollenschers und Weltschs und in Form von Beiträgen und Leserbriefen über den ideologischen und den organisatorischen Charakter des deutschen Zionismus stritten.[25] Dabei rückte bald der für Ende Dezember einberufene Delegiertentag als Moment der Konfrontation und Entscheidung in den Fokus.[26] Eine Sonderstellung nahm das Echo eines am 22. Oktober veröffentlichten Beitrags von Moses Calvary ein, der abseits der internen Grabenkämpfe der ZVfD und als in Palästina ansässiger Zionist ein vernichtendes Urteil über den deutschen Zionismus fällte. Im Yishuv spüre man, dass die deutschen Zionisten als *»Westjuden ... keineswegs mit dem übrigen jüdischen Volke verwachsen«* seien. In Palästina bildeten sie nicht einmal *»einen Fremdkörper, sie bilden überhaupt keinen Körper, sie sind völlig atomisiert und verleben ihr Dasein in kleinen Kreisen. Sie bilden keinen Fremdkörper, wohl aber einen Fremdgeist ... Ihr Hauptmerkmal: Vereinzelung und Ueberheblichkeit.«* Angesichts dieser bedauerlichen Sonderstellung mute es besonders befremdlich an, dass gerade deutsche Zionisten die Deutungshoheit über die Ausschreitungen an sich zu ziehen suchten, dass sie Trauer, Entsetzen und nationaler Solidarität des Yishuvs mit arroganten Ratschlägen aus der Ferne begegneten. Ohne Namen zu nennen diagnostizierte Calvary: *»Einem deutschen Juden gegenüber habe ich den Verdacht, daß die Deklamation zum Völkerfrieden um jeden Preis ihm darum so leicht fällt, weil es uns an letzter Schicksalsverbundenheit mit unserem Volke seit mehr als hundert Jahren mangelt ... Und wie viel sie schreiben, unsere deutschen Freunde, wie hurtig sie bereit sind, über alles zu urteilen und ihre Ratschläge zu erteilen, und wie oft klingt in ihren Worten jener Unterton des Besserwissens, der Ueberheblichkeit eines Praeceptor Judaeorum.«*[27]

Bis Ende November setzte sich eine Reihe von Autoren ablehnend mit den Feststellungen und Vorwürfen Calvarys auseinander und am 22. November konkretisierte dieser in einem kurzen Beitrag verschiedene seiner Kritikpunkte.[28] Zentral war die am 01. November veröffentlichte Replik Weltschs auf einen vorab veröffentlichten Brief Calvarys. In diesem Brief hatte er seine Auffassung der arabischen Frage umrissen: Klare Anerkennung und Kritik der bisherigen Versäumnisse zionistischer Akteure; Einordnung der gänzlich verschiedenen kulturellen Lebenswelten beider

24 Zum Neuen Jahre, in: JR 78-79 (1929), S. 518.

25 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 80-81, 84, 86, 88, 90, 91, 95, 96 (1929).

26 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 86, 90, 92, 99, 100, 101-102 (1929).

27 Deutsche Juden in Erez-Israel, in: JR 83 (1929), S. 556. Bereits am 17. Oktober hatte Weltsch in einem Schreiben an Bergmann geklagt, dass er Calvarys Beitrag würde drucken müssen, *»um nicht wieder einen Skandal und ein Geschrei zu provozieren. Dabei ist dieser Artikel besonders blöd, weil er mit so viel Prätention geschrieben ist und dabei in völliger Ahnungslosigkeit«* (RWC 8/8, 961). Vgl. auch KWC 1, 348, 387.

28 Vgl. Briefe an die Redaktion. „Deutsche Juden in Erez-Israel", in: JR 85 (1929), S. 565, Politische Diskussion. Reales Denken ohne sittlichen Grundton, in: JR 91 (1929), S. 608, Ideologische Diskussion. Deutsche Juden in Erez-Israel, in: JR 92 (1929), S. 615, Ideologische Diskussion. Instinkt und Geist oder Der Intellektuelle und die Assimilation, in: JR 92 (1929), S. 615, Ideologische Diskussion. Vorläufige Bemerkung, in: JR 92 (1929), S. 615.

Bevölkerungen (Stellung der Frau, Auffassung öffentlichen Rechts, Stellenwert der Arbeit); Frage des Verhältnisses und der notwendigen Gewichtung genuiner (geistiger) jüdischer Bedürfnisse in Palästina gegenüber möglichen Kompromissen zwecks Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit.

Weltsch wies zunächst auf das Befremden hin, das Calvarys ursprünglicher Beitrag in Teilen des deutschen Zionismus hervorgerufen habe und versuchte anschließend dessen verschiedene Argumentationsstränge auseinanderzudividieren. Die im deutschen Zionismus artikulierte Kritik an chauvinistischen Auswüchsen innerhalb der ZO und im Yishuv sei keinesfalls ein Beleg für das von Calvary diagnostizierte Fernstehen der deutschen Zionisten (wie der deutschen Juden insgesamt) von der Lebenswirklichkeit und Erfahrungswelt des jüdischen Volkes: *»Gerade weil wir an den jüdischen Nationalismus glauben, benehmen wir uns manchmal so, daß man uns diskreditieren will, indem man uns „volksfremd" nennt.«* Die Anerkennung der politischen Realitäten im Kontext der arabischen Frage müsse doch zu der Einsicht führen, *»daß unsere einzige Waffe die Berufung auf die Gerechtigkeit und politische Ethik ist.«*[29]

Wie zionistische Arbeit auf Grundlage dieser Einsicht auszusehen habe, erfuhren die Leser in der Ausgabe vom 08. November in einem Bericht über eine Vortragsveranstaltung des Brith Shalom in Berlin. Direkt zu Beginn derselben legte Weltsch sein bekanntes politisches Bekenntnis ab: Der Brith Shalom *»erstrebe die Verwirklichung des Zionismus im Rahmen eines binationalen Palästina, in welchem beiden Völkern ihre Rechte international garantiert sind. Dieses Programm werde heute schon in weiten zionistischen Kreisen als das einzig mögliche erkannt«*. In diesem Zusammenhang wies er auch auf die erfolgte Bildung der sogenannten Arbeitsgemeinschaft für zionistische Realpolitik hin,[30] deren Anspruch es sei, *»die Realitäten der zionistischen Verwirklichung zu studieren und den Sinn für richtige Erkenntnis der Tatsachen innerhalb der Bewegung zu stärken«*.[31] Anschließend sprach Buber als Hauptredner über verschiedene Auffassungen der arabischen Frage und seine persönliche Interpretation deren ideologischer und politischer

29 Ein Briefwechsel, in: JR 86 (1929), S. 574.

30 Zu Zusammensetzung und Aktivität der Arbeitsgemeinschaft (*»an association parallel to* Brith Shalom*«*) sowie zu deren Einbettung in die ZVfD vgl. Lavsky 1998, 192-206. Auf ihrer Gründungssitzung hatte die Gruppe den Anspruch formuliert, *»auf die zionistische öffentliche Meinung und auf die Führung der zionistischen Politik* [einzuwirken] *im Sinne einer Vermeidung politischer Illusionen, der Untergrabung der zionistischen Moral durch eine Art Kriegspsychose und schließlich Untersuchung und Propagierung der Grundlagen einer jüdisch-arabischen Verständigung«* (Reinharz 1981, 437). Vgl. auch RWC 6/6, 323-325 und KWC 1, 316, 378 und zu vorangegangenen Versuchen unter anderem von Bileski, Landauer und Weltsch, zumindest in einen Dialog mit der ZO betreffend die arabische Frage zu treten auch RWC 6/6, 301, 320-322, 327f., 331-335. Bereits im Dezember 1924 hatte Weltsch außerdem an Kohn geschrieben, dass *»schon Anfänge«* zur eventuellen Gründung *»einer jüdisch-moslemischen Gesellschaft«* in Berlin vorhanden seien (KWC 1, 622). In Briefen an Bergmann äußerte sich Weltsch bald eher nüchtern über den ideologischen Anspruch und die politischen Wirkungsmöglichkeiten der Arbeitsgemeinschaft (vgl. RWC 8/8, 939, 966-969). Vgl. dahingehend auch KWC 1, 71, 865, 1139, 1201.

Dimension, bevor verschiedene Redner (darunter auch ein arabischer und ein muslimischer Diskussionsteilnehmer) ihre jeweiligen Standpunkte erörterten.[32]

Parallel zu den skizzierten Debatten über Arbeit und Anspruch des deutschen Zionismus und zur fortlaufenden Berichterstattung über Nachklang und Aufarbeitung der Ausschreitungen, ließ die JR bis zum Jahresende in Meinungsbeiträgen und Leserbriefen verschiedene Stimmen zu verschiedenen Aspekten der arabischen Frage zu Wort kommen: Zu Bedeutung und Rahmen der Arbeit der Shaw Commission;[33] zur Frage der Mitverantwortung zionistischer Akteure für die Eskalation des Konflikts um die Westmauer;[34] zu Bedeutung und Gültigkeit der Balfour Declaration nach den Ausschreitungen;[35] zur religiösen Motivation der arabischen Täter und zur Möglichkeit einer grundsätzlichen Verständigung im gegenwärtigen politischen Klima;[36] zur Frage zionistischer Proteste gegen die Vollstreckung der gegen arabische Täter verhängten Todesurteile;[37] zur Zielsetzung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit in Palästina.[38]

Besondere Aufmerksamkeit erhielt die Rede von Magnes zur Eröffnung des Wintersemesters an der Hebrew University, die wiederholt durch Störungen unterbrochen wurde. Ende November und Anfang Dezember berichtete die JR detailliert über den Ablauf der Ereignisse und Reaktio-

31 Schon seit August 1928 hatte Weltsch indes in seiner Korrespondenz mit Bergmann wiederholt vor zu forschen politischen Bekenntnissen oder gar Aktionen des Brith Shalom in Palästina und namentlich Bergmanns und Kohns gewarnt. Dabei entwickelte er immer wieder auch seine persönlichen Maximen einer polittaktischen Zurückhaltung und der Anpassung ideologischer Konzepte an die tatsächlichen Gestaltungsmöglichkeiten der zionistischen Politik (vgl. bspw. ebenda, 973, 982f., 985-987, 990). Vgl. auch entsprechende Ausführungen in Briefen an Kohn (bspw. KWC 1, 67, 359f., 370, 374f., 382, 388). Am 14. November schrieb er an Kohn, er müsse *»schweigen, und überhaupt habe ich jetzt das Prinzip, mir alle Sachen nur zu denken und zu schweigen. Ich muß doch nicht immer sagen, was ich mir denke. Und was die JR betrifft, soll sie eben das sagen, was man „offiziell" sagen will, aber ohne meinen Namen. Vielleicht ist das die richtigere Politik, denn sie gibt einem die Möglichkeit, doch von Zeit zu Zeit etwas zu sagen«* (ebenda, 371).

32 Buber über die jüdisch-arabische Frage, in: JR 88 (1929), S. 587. Vgl. auch Kundgebung des „Brith Schalom", in: JR 80-81 (1929), S. 540, „Kundgebung des Brith Schalom", in: JR 83 (1929), S. 558, Die Kundgebung des „Brith Schalom", in: JR 84 (1929), S. 563, Bei der Kundgebung des „Brith Schalom", in: JR 85 (1929), S. 566. Mendes-Flohr dokumentiert den Wortlaut der Rede Bubers und vermerkt, in derselben habe dieser die arabische Frage *»so systematisch dargestellt wie sonst selten«* (Mendes-Flohr 1983, 111-131). Zu Bubers damaliger Interpretation der arabischen Frage vgl. auch Hardan, Schweid 1975, 132-143.

33 Vgl. Vor der Untersuchung, in: JR 84 (1929), S. 561, Gespannte Lage, in: JR 93 (1929), S. 621f. Die Kommission war im September von der britischen Regierung eingesetzt worden, *»to investigate the Arab riots in Palestine«* (Fraenkel 1994b, 1187). Segev bemerkt dazu, dass *»ultimately, the commission's report was not meant to uncover some historical truth. The main question was whether it would be „pro-Zionist" or „pro-Arab"«* (Segev 2000, 332). Vgl. dazu auch Ofer, der auf die widerstreitenden Interessen innerhalb der Regierung in London und der Mandatsverwaltung in Jerusalem hinter der Kommission verweist. Namentlich Ramsay MacDonald habe deren Kompetenzen möglichst eng stecken wollen, um eine Erörterung von *»fundamentals of British policy in Palestine«* zu vermeiden (Ofer 1985, 349-353).

34 Vgl. Briefe an die Redaktion. Um die Klagemauer, in: JR 85 (1929), S. 565, Briefe an die Redaktion. Um die Klagemauer, in: JR 87 (1929), S. 584.

35 Vgl. Zum 2. November, in: JR 86 (1929), S. 571f., Die Zukunft Palästinas, in: JR 98 (1929), S. 658.

36 Vgl. Zur Frage der arabischen Politik, in: JR 87 (1929), S. 583.

37 Vgl. Die ersten Todesurteile, in: JR 84 (1929), S. 559, Die Todesurteile von Safed, in: JR 86 (1929), S. 572, Briefe an die Redaktion. Die Todesurteile, in: JR 86 (1929), S. 576, Briefe an die Redaktion. Um die Klagemauer, in: JR 87 (1929), S. 584, Briefe an die Redaktion. Die Vollstreckung der Todesurteile, in: JR 88 (1929), S. 589.

38 Vgl. Zum jüdisch-arabischen Konflikt, in: JR 101-102 (1929), S. 688.

nen der jüdischen Öffentlichkeit,[39] in der sich gleichzeitig breite Kritik an den bekannt gewordenen, unautorisierten Verhandlungen Magnes' mit John Philby über mögliche Modalitäten eines jüdisch-arabischen Ausgleichs in Palästina formierte.[40] Zwar schloss sich die Redaktion der formalen Kritik an, beklagte jedoch in der Ausgabe vom 06. Dezember außerdem die wieder einmal sichtbare, anhaltend emotional und destruktiv geprägte Auseinandersetzung der zionistischen Öffentlichkeit mit der arabischen Frage.[41] Dahingehend schilderte am 24. November auch Ruppin in seinem Tagebuch die latente politische Aufregung innerhalb des Yishuvs und die allseitige Ablehnung des Brith Shalom. Mit Blick auf die politischen Aktivitäten Magnes' und auch Bergmanns bemerkte er: *»Ich bin eigentlich gegen all diese Veröffentlichungen, weil jetzt keine Zeit für Friedenspredigten ist. Die Massenleidenschaft schließt jedes ruhige Nachdenken aus und unser versöhnlicher Ton wird von den Arabern als Schwäche ausgelegt.«*[42]

Die von Ruppin attestierte politische Aufregung schlug sich auch in der JR nieder: Auerbach führte in einem umfassenden Beitrag seine Vorstellung einer neuen, auf Konzentration und Verteidigungsfähigkeit der jüdischen Bevölkerung ausgelegten Landkauf- und Ansiedlungspolitik des KKL aus;[43] eine Meldung auf der Titelseite dokumentierte den gescheiterten Mordanschlag auf Norman Bentwich am 24. November und ein nebenstehender Kommentar vermerkte ausdrücklich den politischen Charakter des Attentats, versehen unter anderem mit einer Aufforderung an die bri-

39 Vgl. Das neue Semester der Jerusalemer Universität, in: JR 93 (1929), S. 622, Politischer Terror?, in: JR 94 (1929), S. 628. In seinem Tagebuch vermerkte Bergmann am 19. November, dass Magnes nach Rücksprache mit ihm und anderen bereits vorab *»alles aus der Rede«* gestrichen hatte, *»was Anstoß erregen konnte«* (Sambursky 1985, 297).

40 Vgl. Die Affäre Magnes, in: JR 95 (1929), S. 636. Nach Bekanntwerden ihres Austauschs formulierten beide ihre Ansichten in ausführlichen Pressebeiträgen. Magnes entwickelte unter anderem seine Auffassung der Balfour Declaration und gab die Hoffnung zu Papier, dass Palästina letztlich *»no place for an Arab State or a Jewish State or a British state«* sein würde, sondern *»a place where all together will create an international enclave, an interreligious and an interracial home«* (Goren 1982, 285).

41 Die Angelegenheit Magnes, in: JR 96 (1929), S. 642. Am 28. November kritisierte Weizmann in einem kurzen Brief an Weltsch die seiner Meinung nach zu ambivalente Berichterstattung der JR über die politischen Aktionen Magnes' und betonte deren schädliche Wirkung auf die politischen Spielräume von ZO und Jewish Agency (Dresner 1978, 120f.). In einem auf den 07. Januar 1930 datierten Brief an Henrietta Szold bejahte und bekräftigte wiederum Weltsch zwar Kritik am Vorgehen von Magnes, formulierte jedoch mit Blick auf die Reaktionen vor allem der hebräischen Presse seine Beunruhigung über den *»jedes normale Mass übersteigende*[n] *Chauvinismus im Jischuw und in einem grossen Teil der zionistischen Welt«* (RWC 7/7, 225f.). Vgl. dahingehende Briefe Weltschs an Bergmann (bspw. RWC 8/8, 944, 975) und vgl. auch einen entsprechenden Beitrag Erich Cohns im internen *»Korrespondenzblatt«* der Arbeitsgemeinschaft für zionistische Realpolitik (Reinharz 1981, 490-492). Vgl. auch KWC 1, 295, 327f.

42 Krolik 1985, 420. Ganz im Gegensatz zu Ruppin stand Kohn, der im November (auch in Reaktion auf öffentliche Anfeindungen) seine Anstellung beim KH aufgab und in seinem Kündigungsschreiben *»the „political" conception that official Zionism had adopted«* beklagte. Auch nach den Ausschreitungen im August wollte er sich nur mit einem Zionismus identifizieren, der auf *»foundations of morality in which the means determine the end«* gründete (Ratzabi 2002, 138). Vgl. auch Langeheine 2014, 160-169. Vgl. Dr. Hans Kohn zurückgetreten, in: JR 97 (1929), S. 654, Dr. Hans Kohn, in: JR 98 (1929), S. 663. In einem Brief an Weltsch vom 13. November attestierte Arlosoroff-Goldberg dem Brith Shalom mangelnde interne Disziplin und politischen Übereifer in den letzten Monaten. Beides habe entscheidend dazu beigetragen, den Yishuv und die weitere zionistische Öffentlichkeit gegen die Vereinigung und gegen die politischen Ansätze ihrer Mitglieder aufzubringen (RWC 6/6, 430-432). Im *»Herbst 1930«* trat Kohn aus Enttäuschung über die politischen Entwicklungen um Palästina und die interne Dynamik der kleinen Organisation aus dem Brith Shalom aus (Langeheine 2014, 166). Zu seiner weiteren, meist zurückhaltend kritischen öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Zionismus vgl. bspw. ebenda, 20, 179f., 188-193.

tische Verwaltung, *»festzustellen, wie die von ihr als Führer des Arabertums im Lande anerkannten Kreise über derartige Taten denken«*;[44] eine kurze Notiz vermerkte die Mahnung Szolds, die Araber nicht *»als ein inferiores Volk«* anzusehen (*»Der Jude darf nicht in der Einbildung leben, daß jeder Araber ein Monstrum ist«*);[45] die ebenfalls kurze Besprechung einer Veröffentlichung Wieners zur arabischen Frage im Nachgang der Ausschreitungen vermerkte wohlwollend deren Qualität und guten Willen;[46] in einer gemeinsamen Erklärung, die in der JR übersetzt und nebst Kommentar auf der Titelseite veröffentlicht wurde, mahnten Balfour, Lloyd George und Jan Smuts die Umsetzung der Balfour Declaration im Rahmen des Mandats an;[47] in einer in London gehaltenen Rede verwies Weizmann auf die offiziell formulierte Bereitschaft der ZO zur konstruktiven Zusammenarbeit mit der arabischen Öffentlichkeit – und stellte die gleiche Bereitschaft auf arabischer Seite in Frage.[48]

Auch wegen der Anwesenheit Weizmanns wurde der zum Jahreswechsel abgehaltene 23. Delegiertentag der ZVfD in Jena im Vorfeld als Moment der Entscheidung über die politische Ausrichtung der JR unter Weltsch und den Rückhalt dessen ideologischer Annahmen im deutschen Zionismus empfunden.[49] Bereits am 10. Oktober hatte Weltsch in einem Schreiben an Bergmann festgestellt, dass der Delegiertentag *»eigentlich nur eine Front hat: gegen die „Jüdische Rundschau“.«* Auf der Zugreise nach Jena skizzierte er seine Erwartung an die politische Aussprache und seine persönlichen Optionen angesichts der zu erwartenden Opposition: *»Was aber bleibt meine Rolle in dieser kläglichen Lage? Weggehen ist das einzig Natürliche, aber man muss sich darüber klar sein, dass dann diese Position nie wieder für uns zu gewinnen ist, in keiner Form. Darum erklären meine Freunde, ich dürfe nicht gehen, auch um den Preis einer gewissen Zurückhaltung im gegenwärtigen Moment. Aber wie die Dinge liegen, heisst doch das sich unterwerfen, und man wird sagen ich „klebe“ an meinem Posten etc.«*[50] Am 23. November hatte er sich direkt an Weizmann gewandt, seine Auffassung der arabischen Frage im Kontext der Ausschreitungen vom August dargelegt und (angesichts der auch von Weizmann wiederholt formulierten Kritik an der JR) seinen Rücktritt angeboten.[51] Zwei Tage später versicherte Weizmann in einem ausführlichen Antwortschreiben zwar, er habe Weltsch niemals *»treason or disloyalty«* vorgeworfen *»and I have al-*

43 *»Wenn sich die arabische Stadt von Juden leert, hier die Mieten rasch sinken, aber an Stelle schutzloser zerstreuter Juden daneben eine starke, unangreifbare, moderne Judenstadt sich erhebt – das wird die Araber über den Wert der jüdischen Einwanderung aufklären und besser als irgendein anderes Mittel die Wiederkehr der jüngsten tragischen Ereignisse unmöglich machen«* (Der Moment des National-Fonds, in: JR 92 (1929), S. 611f.).

44 Attentat auf Bentwich, in: JR 93 (1929), S. 621, Gespannte Lage, in: JR 93 (1929), S. 621. Vgl. auch Straßenkämpfe in Jaffa. Auf der Spur der Attentäter, in: JR 94 (1929), S. 627, Das Attentat auf Bentwich vor dem Unterhaus, in: JR 94 (1929), S. 627. Vgl. Segev 2000, 329.

45 Henrietta Szold für Verständigungspolitik, in: JR 95 (1929), S. 638.

46 Eine neue Schrift von Alfred Wiener, in: JR 100 (1929), S. 676. Am Ende seines Abrisses der zionistischen Araberpolitik seit Herzl plädierte Wiener für die Ergreifung der Initiative in der schwebenden Debatte um die Schaffung eines Legislative Councils in Palästina, lobte namentlich den Mut der JR in dieser Angelegenheit und schlug Vertreter des Brith Shalom als Verhandlungsführer seitens der Zionisten vor (Wiener 1929, 508).

47 Für Erfüllung des Mandates, in: JR 101-102 (1929), S. 685.

48 Eine Rede Weizmanns, in: JR 101-102 (1929), S. 686.

ways appreciated and still appreciate, the uprightness and Zionist integrity of yourself and your colleagues. It is almost an offence to have to say that, and therefore I am far from suggesting, even remotely, that you should abandon the post of an Editor of the Juedische Rundschau *... As to the principles of future policy in Palestine and cooperation with the Arabs on bi-national lines, I have never swerved from it ... Where I differ from you is on the point of time when these ideas have to be propounded.«* Letzteren Punkt setzte er eingehend auseinander: Grundsätzliche und detaillierte zionistische Deklarationen in der arabischen Frage seien unbedingt zu vermeiden; politischer Fokus des organisierten Zionismus müsse die Herausbildung und Festigung einer Verhandlungsposition für durch Großbritannien einzuberufende Gespräche zwischen jüdischen, arabischen und britischen Vertretern sein; politischer Austausch mit arabischen Vertretern unter Ausschluss der Mandatsmacht sei vollkommen ausgeschlossen, denn *»*[t]*he Arab mind is not ripe at all for any negotiations; they are not producing arguments, but tricks. They are not statesmen but low class politi-*

49 Vgl. Lavsky 1998, 219f. Blumenfeld hatte Weizmann in einem Brief vom 29. November im Namen der ZVfD *»dringend«* gebeten, an der Versammlung teilzunehmen, um das gestörte Verhältnis zwischen ZO und ZVfD zu kitten. Nur zwei Tage zuvor hatte er Weizmann in einem privaten Schreiben seiner persönlichen und politischen Unterstützung versichert, sich für *»Dummheiten in den ersten Nummern* [der JR, S. W.] *nach den Unruhen«* quasi entschuldigt, einen ausdrücklichen Trennungsstrich zwischen Weltsch und namentlich Bergmann und Kohn gezogen und zudem ganz offen bekannt: *»Auch meinen Wünschen und Instinkten liegen manchmal die Reden meiner eigenen deutschen Opposition näher als die Reden der allzu bedächtigen Freunde. Wenn ich nur wüßte, wer recht hat! Eins ist mir klar: Ich bin für die richtige Politik, d. h. für eine Politik, die der Verstärkung unserer Machtposition im Land nützt und ich habe nichts für eine noch so schöne Gesinnung übrig, die mit der Gestaltung des reellen Lebens nichts zu tun hat«* (Ginat, Sambursky 1976, 105-108). Weltsch indes hatte in einem Brief an Bergmann vom 19. September erfreut und anerkennend festgehalten, dass Blumenfeld ihn bisher *»gegen alle Angriffe«* verteidigt habe, *»sogar stärker als es seiner Ueberzeugung wahrscheinlich entspricht ... er benimmt sich gegen mich jetzt sehr gut«* (RWC 8/8, 965). Vgl. auch KWC 1, 361f. Anlass für Blumenfelds Anfrage an Weizmann waren offenbar nicht zuletzt alarmierte Schreiben desselben an Blumenfeld und Landsberg (jeweils auf den 13. November datiert), in denen Weizmann die schweren politischen Schäden der Initiativen aus dem Umfeld des Brith Shalom und der Berichterstattung der JR in Reaktion auf die Ausschreitungen im August skizziert hatte. An Blumenfeld schrieb er unter anderem: *»Not that I don't believe in a sensible and far-reaching conciliatory policy towards the Arabs, but all this publicity in* our *papers, which is surely known to the Arabs and also to the Colonial Office ... makes our attempts to negotiate with the Arabs* impossible *from the outset, makes the Executive a laughing stock and, if it continues, I shall* definitely *resign«* (Dresner 1978, 66-70). Vgl. außerdem Weltschs Hinweis an Kohn, wonach Goldmann nach einem Zusammentreffen mit Weizmann in London angeregt habe, diesen nach Jena einzuladen, was Weltsch dahingehend deutete, *»daß Goldmann den Eindruck hat, daß Weizmann mit ihm einer Meinung ist, und da hat er wahrscheinlich recht. Das ist die einheitliche Front der Ostjuden«* (KWC 1, 361). Zur Dynamik zwischen der ZO und den deutschen Zionisten zwischen August und Dezember 1929, insbesondere zur kritischen Wahrnehmung und teils Abkanzelung der Aktivitäten von Arbeitsgemeinschaft, JR und entsprechend Weltsch innerhalb der Führungsriege der Weltbewegung um Weizmann vgl. Lavsky 1998, 208-219. Reinharz vermerkt kategorisch: *»There is no question that after 1929 Weizmann withdrew his support from* Brith Shalom *and from the Pacifist line espoused by Weltsch, Ruppin and others among the German Zionists, to say nothing of Juda Magnes. He apparently felt that they had taken their position to an extreme and, thus, that they no longer suited his pragmatic and cautious approach. Perhaps, too, that was why he made no attempt to persuade them to change course«* (Reinharz 1990, 207).

50 RWC 8/8, 970f., 977f. Auch in Briefen an Kohn beschäftigte er sich ab Anfang Oktober wiederholt mit Option und Konsequenzen eines freiwilligen Rücktritts von seiner Tätigkeit (vgl. KWC 1, 67, 295f., 332, 350, 359, 585f.). Kohn seinerseits ermutigte Weltsch (auch nach dem Delegiertentag) mehrfach, seine Stellung (nach Sicherung einer neuen Beschäftigung) aufzugeben (vgl. ebenda, 1058, 1128f., 1310, 1338). Vgl. auch RWC 8/8, 947, 972, 974.

51 Reinharz 1981, 458-461. In dem Schreiben wies Weltsch mehrmals auf die von ihm verstandene Deckungsgleichheit der Berichterstattung der JR und der politischen Linie Weizmanns hin.

cians with a mentality of Oriental carpet dealers ... Unless the Arabs are brought to a different frame of mind I don't see any possibility of successfull negotiation.«[52]

Die Berichterstattung der JR über den Verlauf des Delegiertentags zeichnete die immer tiefer werdenden ideologischen Gräben innerhalb der ZVfD ausführlich nach. In einem ersten, verhaltenen Kommentar lobte Weltsch jedoch die Qualität und den Anstand der politischen Debatten und hoffte nunmehr auf *»eine Reinigung der Atmosphäre und eine gewisse Erleichterung«*. Trotz der deutlichen ideologischen Gegensätze seien *»in der Bejahung dieses zionistischen Lebensgefühls, in der Empfindung des belebenden Wertes dieser Tagung ... alle einig«* gewesen.[53] Auf den folgenden Seiten und in den folgenden Ausgaben konnten die Leser allerdings im Wortlaut nachlesen, wie nicht nur verschiedene Redner der Revisionisten und der Gruppen um Goldmann und Kollenscher harte Kritik an Weltschs Führung der JR und deren Einfluss auf die ZVfD übten;[54] sondern auch wie der in Palästina ansässige Felix Danziger als Gastredner und auch Weizmann in seiner Schlussrede deutlich sichtbare Trennungsstriche zwischen sich und den von Weltsch verfochtenen Zionismus zogen.

So beklagte Danziger, dass *»in der Beurteilung der Araberfrage zu viel Dilettantismus getrieben«* würde. Es sei ein wiederkehrendes und erschreckendes Phänomen, *»daß diejenigen Leute, die glauben, klüger zu sein als der Jischuw, mit ihren Vorschlägen von Vorstellungen ausgehen, die gar nicht bestehen. Das sind Leute wie Bergmann und der Buberistische Kreis, die sagen, wir sind erst Palästinenser und dann Juden, gleich der alten Geigerschen Moral: erst Deutsche, dann Juden. Es fehlt nur der Vorschlag eines Vereins palästinensischer Staatsbürger jüdischen Glaubens.«*[55] Weizmann führte seine bekannte, zurückhaltende Position in der arabischen Frage aus und sagte mit Blick auf die Debatte um die JR: »[E]*s scheint mir, Weltsch ist ein Opfer mancher seiner Freunde. In diesem Saal ist, wie richtig betont wurde, niemand anwesend, der das Mandat und die*

52 Dass Weizmann Weltsch tatsächlich persönlich und als zionistischen Funktionär schätzte, bewog ihn offenbar zu dem an Felix Rosenblüth gerichteten Vorschlag, Weltsch im Falle der Aufgabe oder des Entzugs seiner Verantwortung für die JR als Mitarbeiter nach London zu holen (Dresner 1978, 107-110, 182). Vgl. KWC 1, 360f. Weltsch selbst ätzte gegenüber Kohn noch am 11. Dezember gegen Weizmanns Teilnahme am Delegiertentag: *»Es ist eine große Dummheit von ihm; denn was immer er sagen wird, wird für alle schlecht sein, entweder vor der Regierung und vor den Arabern, oder aber vor den Zionisten ... Aber er will diese Dummheit doch begehen, weil er es nicht aushalten kann, daß irgendwo Leute sitzen und ihre eigene Meinung haben. In dieser Beziehung ist er genau wie Blumenfeld«* (ebenda, 81). Vgl. in diesem Zusammenhang wiederholte Ausführungen Weltschs über Weizmann als Person und als Politiker in seiner Korrespondenz mit Kohn (ebenda, 770, 772f., 792, 805, 822, 1015).

53 Der Jenaer Delegiertentag, in: JR 1 (1930), S. 1.

54 Vgl. Der Jenaer Delegiertentag. Erklärungen zu den Wahlen, in: JR 1 (1930), S. 2, Die politische Debatte in Jena. Dr. Kollenscher, in: JR 2 (1930), S. 12f., Der 2. Tag des Delegiertentages. Dr. Sandler, in: JR 3 (1930), S. 20.

55 Die politische Debatte in Jena. Dr. Danziger, in: JR 2 (1930), S. 11. In Antwort auf Danziger wandte sich Bileski gegen dessen Vorwürfe, verwies auf das effektive Fehlen einer konstruktiven Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit in ZO und Yishuv und verfocht ausdrücklich *»den Gedanken des binationalen Staates, in dem keins der beiden Völker über das andere herrschen soll«* (Die politische Debatte in Jena. Bileski, in: JR 2 (1930), S. 11).

Balfour-Deklaration um ein Jota mindern will, darüber hat man sich wohl verständigt. Das gilt aber leider nicht von Jerusalem [i. e. dem dortigen Kreis um den Brith Shalom, S. W.].*«*[56]

Als etablierte Gesichter der Opposition gegen Arbeit und Anspruch der JR unter Weltsch, setzten sich Lichtheim und Goldmann in ihren Redebeiträgen ausführlich mit der Zeitung auseinander: Mit Genugtuung vermerkte Lichtheim, dass Weizmann sich eindeutig von Weltsch und seinen ideologischen Weggefährten (die Lichtheim durchgehend als *»Gruppe Weltsch«* zusammenfasste) distanziert habe.[57] Deren schädlicher, minimalistischer Zionismus habe jahrelang *»jene Verzichtsstimmung bezüglich der politischen Forderungen, die an England zu richten waren«* in die JR und damit in den deutschen Zionismus getragen. Dabei hätten sie *»viele Jahre hindurch die Empfindung gehabt, daß sie die richtigen Interpreten der Weizmannschen Politik seien.«* Spätestens seit den Ausschreitungen im vergangenen August sei offenkundig, dass der Brith Shalom *»mehr und mehr die Auffassung* [vertritt]*, daß der Zionismus vor dem Richterstuhl der Geschichte nicht verteidigt werden kann mit unserem historischen Anspruch auf Palästina ... Dieser historische Anspruch aber war für die Stimmung in der Welt eine der Voraussetzungen des Zionismus, und es ist ein ungeheurer Fehler, diesen Anspruch preiszugeben ... Es ist falsch zu sagen, die Araber haben genau das gleiche Recht in Palästina.«*[58]

Goldmann führte einen noch persönlicheren Angriff gegen Weltsch. Gleich einleitend bemerkte er, dass *»der Kampf der Opposition ... hier auf diesem Delegiertentag nicht gegen Weizmann und die Exekutive, sondern gegen Weltsch und die „J. R.“«* gehe. An der anhaltenden und für die Weltbewegung schädlichen Grundsatzdebatte im Zionismus seien einzig *»die Brith Schalom-Gruppe und Dr. Weltsch«* schuld. Deren Interpretation des Zionismus und deren Rhetorik in der arabischen Frage seien gehaltlos und destruktiv. Der deutsche Zionismus sei durch die von Weltsch in der JR transportierten Ansichten *»in eine immer stärkere Isolierung«* geraten, *»gegenüber der Exekutive, gegenüber der Organisation und gegenüber dem Jischuw ... Deutscher Zionismus wird allmählich zu einer Art Schimpfwort in Palästina. Von der äußersten Rechten bis zur Linken sind alle Gruppen in Palästina einmütig in der Verdammung der „J. R.“«* Der quasi missionarische Anspruch von Weltschs Zionismus, die völlige Verkennung der politischen Realitäten in Palästina, die Diskreditierung der gesamten Bewegung durch die wiederholten, sinnlosen Stellungnahmen und Initiativen des Brith Shalom (*»Der Brith Schalom in Palästina würde nicht so auftreten, wenn er nicht durch Teile des deutschen Zionismus und die „J. R.“ moralisch und geistig ge-*

56 Die politische Debatte in Jena. Weizmanns Schlußrede, in: JR 2 (1930), S. 15.

57 Bereits in einer ersten Rede hatte Weizmann sich gegen jegliche Verwässerung der offiziellen Zielsetzungen der ZO ausgesprochen und den Beginn von Verhandlungen mit arabischen Vertretern zwar grundsätzlich befürwortet, *»aber zur rechten Zeit und im richtigen Geist!«* (Der Jenaer Delegiertentag. Die Rede Weizmanns, in: JR 1 (1930), S. 2f.)

58 *»Die Verständigung mit den Arabern wird kommen, wenn wir unter dem Schutz der Mandatarmacht im Lande so stark geworden sind, daß die Araber mit dem Nationalen Heim als fait accompli rechnen müssen. Eher nicht. Und darum ist es vollständig wahr, aber unvermeidlich, daß wir in Palästina auf Grund der Macht kolonisieren«* (Die politische Debatte in Jena. Lichtheim, in: JR 2 (1930), S. 13).

deckt würde«), die immer wieder zu beobachtende *»Panikstimmung«* der JR unter Weltsch angesichts jedweder Schwierigkeiten der Aufbauarbeit machten eine Änderung der *»Redaktionsführung«* unumgänglich.[59]

In ihren unmittelbaren Antworten auf die Beiträge Lichtheims und Goldmanns wiesen Weltsch und Blumenfeld deren Kritik an ZVfD und JR scharf zurück. Weltsch riss einmal mehr seine Auffassung der arabischen Frage und deren Behandlung innerhalb der Bewegung seit Ende des Ersten Weltkriegs ab: Die Balfour Declaration habe übertriebene politische Erwartungen geweckt, die notwendigerweise enttäuscht worden seien; die anhaltende Debatte um den Begriff des Judenstaats finde im luftleeren Raum statt, da Großbritannien und die interessierte weltweite Öffentlichkeit keineswegs einen jüdischen Nationalstaat nach europäischem Muster befürworteten; die Formel des Binationalismus bilde weiterhin den besten Ansatz einer konstruktiven Aufbauarbeit in Zusammenarbeit mit der britischen Regierung und der britischen Verwaltung in Palästina.[60] Blumenfeld lobte die Ausführungen Weltschs, sah sich jedoch offenbar zu einer Klärung seiner persönlichen Haltung gegenüber dessen politischen Ansätzen und deren Niederschlag in der JR genötigt: *»Was seine politischen Meinungen betrifft, so bin ich mit Dr. Weltsch nicht hundertprozentig einer Meinung ... Wenn ich dasselbe sage, wie Dr. Weltsch, so klingt es doch anders ... Wenn ich Redakteur wäre, würde ich z. B. mit großer Deutlichkeit von Personen und Aeußerungen abrücken, von denen Dr. Weltsch sich nicht distanziert* [namentlich Magnes, S. W.] *... Es gibt eine Reihe von Einzelfragen, in denen man auch meiner Meinung nach sehr verschiedener Ansicht sein kann. Und ich gestehe offen, daß ich mir die Behandlung mancher Fragen anders gewünscht hätte. In den wichtigsten politischen Fragen gab es aber eine weitgehende Uebereinstimmung.«*[61]

Im Endeffekt vermochte Blumenfeld als Vorsitzender der ZVfD wieder, die Geschlossenheit der Organisation nach außen zu wahren. Nicht zuletzt, weil er die anberaumte Abstimmung über sein Amt mit der Bestätigung Weltschs als Redakteur der JR verband, wodurch *»many of his supporters were forced to endorse the* Jüdische Rundschau *against their will«*.[62] Während Poppel

59 Die politische Debatte in Jena. Dr. Goldmann, in: JR 2 (1930), S. 13f.

60 Die politische Debatte in Jena. Weltsch, in: JR 2 (1930), S. 14.

61 Die politische Debatte in Jena. Kurt Blumenfeld, in: JR 2 (1930), S. 14f. Interessanterweise wies Blumenfeld in seinem Beitrag auch darauf hin, dass nach dem letzten Delegiertentag *»eine Redaktionskommission gewählt«* worden sei, *»die gemeinsam mit dem Redakteur die politische Linie bestimmen«* sollte und dass dieser Kommission auch Goldmann angehört hatte. Diese Kommission habe jedoch ihre Arbeit nie aufgenommen und auch nach den Ausschreitungen im August sei keine entsprechende Initiative oder Anfrage seitens Goldmann oder anderen Vertretern der Opposition erfolgt. Jahre später führte Lichtheim in seiner Darstellung der Geschichte des deutschen Zionismus die Unterstützung Blumenfelds für Weltsch auch gegen wachsende Widerstände darauf zurück, dass für Blumenfeld offenbar *»die Beurteilung aussenpolitischer Angelegenheiten in diesem or jenem Sinne für die Bewegung in Deutschland nicht von entscheidender Wichtigkeit«* gewesen sei; im Gegensatz zur Beibehaltung des hohen Niveaus der JR unter Weltsch als Aushängeschild der ZVfD (Lichtheim 1954, 241). Blumenfeld selbst bemerkte in seinen Erinnerungen, dass ihm Weltschs auf dem Delegiertentag vorgetragene Positionen *»nicht durchaus überzeugend«* vorgekommen seien und dass er Weltschs Auffassung der arabischen Frage (ausdrücklich auch *»die Forderung nach dem binationalen Staat«*) nicht geteilt habe (Blumenfeld 1962, 187).

62 Lavsky 1998, 225. Weltsch fand im unmittelbaren Anschluss an den Delegiertentag nur lobende Worte für Blumenfelds Auftreten, das er als beinahe allein ausschlaggebend für das schließliche Abstimmungsergebnis bezeichnete (vgl. bspw. RWC 8/8, 978f.).

aus Verlauf und Abschluss des Delegiertentags schließt, dass *»Weltsch's conviction that he spoke in the name of the ZVfD appears to have been justified«* und Nicosia die Niederlage der deutschen Revisionisten konstatiert,[63] verweist Lavsky auf die deutlich formulierte Abgrenzung Weizmanns gegenüber jeglicher mit dem Brith Shalom assoziierter Politik (*»This included not only the demand that he commence immediate negotiations with the Arabs ... but also the need to redefine Zionist political goals«*) und die positive Aufnahme seiner Ausführungen bei der gegen Weltsch und die JR formierten Opposition, namentlich bei Lichtheim und Goldmann.[64] Irritierenderweise vermerkt auch Siegemund, nach ausdrücklichem Verweis auf die polittaktischen Hintergründe der letztlich angenommenen Resolution, *»der deutsche Zionismus«* habe in Jena *»ausdrücklich Verständigungswillen«* bekundet und attestiert für diesen Zeitpunkt *»ein*[e] *mindestens relativ*[e] *Mehrheit für Verständigung im deutschen Zionismus.«*[65]

Die Zeitgenossen bewerteten die Ergebnisse von Jena entsprechend ihrer politischen Grundhaltung. So zeigte sich beispielsweise Landsberg in einem Brief an Weltsch vom 17. Januar erfreut darüber, *»dass Sie standhaft bleiben und ... dass Ihnen der Verlauf des Delegiertentags doch den Rücken gestärkt hat.«* Die JR müsse *»ihre besondere Mission weiter erfüllen und im Grunde kann das kleine Grüppchen um den Brith Schalom herum mit seinen Erfolgen durchaus zufrieden sein, denn ein wenig haben sich unsere Gedankengänge doch durchgesetzt.«*[66] Demgegenüber hatte einen Tag zuvor Halpern Weltsch einen Brief an Blumenfeld zur Einsicht geschickt, in dem er direkt eingangs vermerkte, *»dass auf dem Jenaer Delegiertentag die Politik des Brit Schalom und namentlich die des Herrn Dr. Magnes bis auf wenige Ausnahmen von allen Delegierten eindeutig abgelehnt wurde. Sie selbst haben in Ihrem Schlusswort dieses so klar wie nur irgend möglich zum Ausdruck gebracht.«*[67]

Wenig überraschend also vermerkte Weltsch bereits in der Ausgabe vom 07. Februar mit Verbitterung, dass die Debatte über Anspruch und Arbeit des deutschen Zionismus auch nach dem Delegiertentag *»mit Heftigkeit fortgeführt* [würde]*, ohne daß wesentlich neue Gesichtspunkte zutage treten. Wir haben uns in der letzten Zeit von einer Teilnahme an dieser Auseinandersetzung zurückgehalten, weil wir der Meinung sind, daß die Anschauungen bereits mehr oder weniger geklärt sind und ohnedies ernste politische Ereignisse bevorstehen, bei denen sich konkretere Unterlagen für die Auseinandersetzung bieten werden.«* Nichtsdestotrotz beklagte er anschließend die anhaltende und unfaire Diffamierung des Brith Shalom, die krasse Verkennung des nationalen

63 Nicosia 1986, 225f., Poppel 1977, 155.

64 Lavsky 1998, 221, 223.

65 Siegemund 2009, 41. Ebenfalls problematisch erscheint in diesem Zusammenhang Siegemunds Interpretation der im deutschen Zionismus früh etablierten und gepflegten Abgrenzung zum Revisionismus als Ausdruck eines (in ihrer Konzeption beispielsweise von Blumenfeld oder Felix Rosenblüth getragenen) »*moderate*[n] *Verständigungszionismus«* (ebenda, 41f.).

66 RWC 6/6, 462f.

67 *»Gleichzeitig haben Sie wiederholt mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass die Politik, die „Die Jüdische Rundschau" macht, von dem geschäftsführenden Ausschuss bestimmt wird, und dass dieser dafür die Verantwortung trägt«* (ebenda, 453f.).

Charakters der arabischen Bewegung in Palästina in weiten Teilen der ZO und den Mangel an realpolitischem Verständnis vieler zionistischer Funktionäre.[68]

Entsprechend blieb die JR auch nach Jena im Zentrum der internen Debatten des deutschen Zionismus.[69] Die Berichterstattung zur arabischen Frage hatte in den ersten Wochen des neuen Jahres indes weitgehend darstellenden Charakter: Die Redaktion informierte ihre Leser über die parteiliche Einigung der Arbeiterbewegung im Yishuv und deren Haltung gegenüber der arabischen Öffentlichkeit;[70] über Ausführungen des französischen Politikers Justin Godart zum Aufbau eines prosperierenden, binationalen Palästina auch gegen den Widerstand einzelner arabischer Führungsfiguren;[71] über die Erörterung der Rechtsverhältnisse an der Westmauer vor dem Völkerbund;[72] über Ausführungen Smuts zur Gültigkeit der Balfour Declaration und zur Vereinbarkeit jüdischer und arabischer Ambitionen in Palästina;[73] über politische Initiativen und politische Verschiebungen in der arabischen Öffentlichkeit des Landes, insbesondere die neuerliche Entsendung einer Delega-

68 Einige polemische Bemerkungen, in: JR 11 (1930), S. 74. In der Ausgabe vom 14. Januar hatte Blumenfeld in seinem Fazit des Delegiertentags noch die Einheit der ZVfD über ideologische Differenzen hinweg beschworen und eine anstehende Phase gemeinsamer Arbeit ausgerufen. Gleichzeitig bekräftigte er den alleinigen Vertretungsanspruch der ZVfD für den deutschen Zionismus in seiner Gesamtheit (Abschluß und Anfang, in: JR 4 (1930), S. 27f.). Vgl. dazu KWC 2, 501. In Briefen an Arlosoroff beklagten Weltsch und Landauer in den ersten Wochen des neuen Jahres auch die anhaltenden Angriffe der hebräischen Presse auf die JR und den deutschen Zionismus. Namentlich entsprechende Tendenzen innerhalb der Arbeiterbewegung, die außerdem in Person des zum Jahreswechsel in Deutschland weilenden Berl Katznelson gegen Weltsch und die JR agitiert und intrigiert habe (vgl. RWC 6/6, 444f., RWC 7/7, 228f., RWC 8/8, 912-915). Vgl. auch Siegemunds Verweis auf die Krisenerfahrung, die verschiedene Akteure des Brith Shalom im Kontext der Ausschreitungen im August 1929 durchliefen: Einmal hinsichtlich ihrer anhaltenden persönlichen Auseinandersetzung mit der arabischen Frage und einmal angesichts der nur zunehmenden Anfeindungen, die ihnen innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit entgegenschlugen. So habe auch Weltsch neuerlich mit dem organisierten Zionismus gehadert und seine Stellung als verantwortlicher Redakteur der JR (auch nach dem Delegiertentag in Jena) in Frage gestellt: *»Gewichtige Gründe hielten ihn* [von der Aufgabe seiner Stellung, S. W.] *ab: Zur Sorge um den beruflichen Werdegang und das wirtschaftliche Auskommen gesellten sich Bequemlichkeit, der Reiz des einflussreichen und interessanten Postens sowie das Bewusstsein, mittels der* Jüdischen Rundschau *doch wenigstens etwas bewirken zu können.«* Seine beinahe fatalistische Einordnung der politischen Gemengelage in Palästina und der Beschaffenheit der zionistischen Öffentlichkeit ließ ihn indes *»vorerst in Palästina-Angelegenheiten seltener zur Feder greifen«* (Siegemund 2009, 308f.). Bereits einen Monat vor dem Delegiertentag hatte Weltsch in einem Brief an Kohn festgestellt, *»daß sich an unserer Situation im Grunde gar nichts ändert, wenn wir jetzt auf dem Deleg.-Tag einen „Sieg" erringen«* (KWC 1, 67), wiewohl er am 09. Januar seine politische Position als *»sehr stark«* einschätzte und namentlich Blumenfeld lobte, der *»vor dem Del.-Tag richtig bombardiert* [worden sei]*, er solle sich von mir trennen«* (ebenda, 419). Interessanterweise hatte sich Weltsch in einem auf den 18. Dezember datierten Brief (also ebenfalls vor dem Delegiertentag) betont kritisch mit Kohns Ansätzen in der arabischen Frage und dessen politischen Schlussfolgerungen betreffend die zionistische und britische Politik in und um Palästina auseinandergesetzt. Dabei umriss er auch den letztlich prinzipiell anderen Ansatz seiner Erörterung der arabischen Frage innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit: *»Ich glaube, daß Du in der letzten Zeit Dich in eine unmögliche Position verrennst. Du hast Dich in einen völligen Doctrinarismus hineingeredet … Ich glaube, man muß sich bemühen, in der konkreten Situation gegen das konkrete Unrecht zu kämpfen, soweit es überhaupt vermeidbar ist und zuzugeben, daß in der menschlichen Welt eine völlige Vermeidung des Unrechts nicht möglich ist«* (KWC 2, 612).

69 Vgl. bspw. KWC 1, 483, 513.

70 Vgl. Die Vereinigung der Arbeiterparteien, in: JR 3 (1930), S. 17, Die Vereinigungskonferenz der Arbeiter, in: JR 4 (1930), S. 28.

71 Justin Godart über das Palästina-Problem, in: JR 3 (1930), S. 18.

72 Vgl. Vor der Tagung des Völkerbundrates, in: JR 4 (1930), S. 28, Der Völkerbundrat greift ein, in: JR 5 (1930), S. 33, Palästina in Genf, in: JR 6 (1930), S. 42. Vgl. auch Dr. Jacobson bei Sir Eric Drummond, in: JR 7 (1930), S. 47, Ein Memorandum des syro-palästinensischen Komitees, in: JR 15 (1930), S. 100.

73 General Smuts in New York, in: JR 7 (1930), S. 45.

tion führender Vertreter nach London und das Scheitern deren Verhandlungen mit Repräsentanten der britischen Regierung;[74] über das politische Wirken Jabotinskys und auch über das effektiv gegen ihn verhängte Einreiseverbot nach Palästina;[75] über einen offenen Brief Einsteins an eine arabische Zeitung in Palästina und arabische wie jüdische Reaktionen auf seine Vorschläge;[76] über Reden Sachers und Selig Brodetskys in London zu den unmittelbaren Herausforderungen der Bewegung (auch) im Kontext der arabischen Frage;[77] über erste Ansätze einer zionistischen Erinnerungskultur in Hebron;[78] über eine Kundgebung des Pro Palästina-Komitees in Hamburg;[79] über die Buchveröffentlichung eines Ernst Marcus' über die rechtliche Stellung und Begründung des Palästinamandats;[80] über einen Vortrag von Weisls in Berlin zu den Ausschreitungen im vergangenen Jahr;[81] über Interpretationen der arabischen Frage im Mizrahi;[82] über Gedanken Brods zum Palästinaaufbau, insbesondere zur Bodenfrage;[83] über Ausführungen Ruppins während einer Sitzung der Führung der ZO in London, wonach durch die bisherige zionistische Bodenpolitik in Palästina keinesfalls *»den Arabern irgendein Unrecht zugefügt worden sei.«*[84]

Weltsch meldete sich zunächst lediglich in Rezensionen zu Wort: Am 24. Januar und am 14. Februar besprach er eine Aufsatzsammlung Beilisons,[85] Broschüren Lichtheims[86] und Herbert Sidebothams[87] sowie einen Aufsatz des deutschen Politikwissenschaftlers Adolf Grabowsky.[88] Im Rahmen dieser Besprechungen verteidigte er in gewohnter Weise die von ihm vertretene Auffassung der arabischen Frage und das Konzept des Binationalismus, dem er die vermeintlich irrigen

74 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 4, 5, 6, 7, 8, 9, 17, 24, 25, 33, 38 (1930). Vgl. indes Stendel, der Forderungen und Wirken der Delegation abreißt, die erstmals *»a permanent office in London for propaganda purposes«* einrichtete (Stendel 1994, 94).

75 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 7, 8, 20, 22, 46, 50, 60 (1930).

76 Vgl. Einstein an die arabische Welt, in: JR 9 (1930), S. 57, Einstein und die Araberfrage, in: JR 23 (1930), S. 155, Zum Brief von Professor Einstein, in: JR 27 (1930), S. 187.

77 Sacher über die Lage. 30. Jahreskonferenz der English Zionist Federation, in: JR 9 (1930), S. 59.

78 Gedenksteinweihe an den Gräbern der Hebron-Opfer, in: JR 14 (1930), S. 94.

79 Palästina-Kundgebung in Hamburg, in: JR 15 (1930), S. 97-99.

80 „Palästina – ein werdender Staat", in: JR 16 (1930), S. 109.

81 Berliner Vorträge. Zum Vortrag Dr. v. Weisl, in: JR 16 (1930), S. 110.

82 Vgl. Innerzionistische Aussprache. Misrachistische Politik, in: JR 11 (1930), S. 75, Innerzionistische Aussprache. „Misrachistische Politik", in: JR 15 (1930), S. 102, Briefe an die Redaktion. Zur innerzionistischen Diskussion, in: JR 17 (1930), S. 115. Der 1902 gegründete Mizrahi (Akronym für dt. Religiöses Zentrum; außerdem dt. Osten) war der organisierte religiöse Flügel der ZO (vgl. bspw. Goldschlag, Mindel, 1994).

83 Briefe an die Redaktion. Zu politischen Tagesfragen, in: JR 18 (1930), S. 122.

84 Die Londoner A.-C.-Tagung, in: JR 23 (1930), S. 154. Obwohl Ruppin zu diesem Zeitpunkt seine politischen Überzeugungen noch vom Brith Shalom abgedeckt sah, zeigte sich in seinen Tagebucheinträgen im Winter 1929/1930 ein zunehmendes Abrücken von Positionen und Stellungnahmen etwa Bergmanns, Kohns oder Magnes' (vgl. Krolik 1985, 420f.). Vgl. auch Hattis 1970, 47-51.

85 Der Band umfasste bereits erschienene Aufsätze Beilinsons aus dem Zeitraum Juli bis November 1929, in denen Standpunkte vertreten wurden, die teils in direktem Widerspruch zu Weltschs Auffassung der arabischen Frage standen. Ausführlich erörterte Beilinson darin unter anderem seine ablehnende Haltung gegenüber Stellungnahmen Bergmanns, Magnes' oder Weltschs, gegen deren gehaltlose politische Rhetorik im Rahmen oder im Umfeld des Brith Shalom er wiederholt polemisierte (vgl. Beilinson 1930, 5-8, 11, 15-18, 21-25, 32-38, 44f., 47-52, 56-63).

86 Gleich im Vorwort seiner Veröffentlichung, die eine Bestandsaufnahme der zionistischen Bewegung und der britischen Mandatspraxis nebst revisionistischem Zukunftsprogramm darstellte, formulierte Lichtheim mit Blick auf die Entwicklungen seit August 1929 die Erwartung, *»daß nunmehr sehr viele Zionisten, die bisher noch zögernd und abwartend beiseite standen … ihre Bereitschaft zum Anschluß an den Revisionismus erklären werden«* (Lichtheim 1930, 4).

Interpretationen der Politisierung der arabischen Öffentlichkeit vor allem in den Veröffentlichungen Beilinsons und Lichtheims gegenüberstellte.[89]

Am 28. Februar ließ er die Leser in einem kurzen Kommentar wissen, dass er die jüngsten politischen Tendenzen im Großteil der zionistischen Presselandschaft ablehne: *»Wir wollen aber nicht durch Betonung dieser Meinungsverschiedenheiten empfindliche Gemüter reizen und verzichten daher im allgemeinen auf öffentliche Kritik«*. Den zunehmend in der Presse des Yishuvs (wie auch in der arabischen Presse) konstruierten Gegensatz zwischen den beiden Bevölkerungen des Landes und die damit einhergehende Rhetorik auf jüdischer Seite sah er als Phänomene, die *»oft genug bei Ausbruch nationaler Konflikte zwischen zwei Völkern beobachtet«* hätten werden können.[90]

Erst in der Ausgabe vom 14. März äußerte sich Weltsch wieder in einem umfangreichen Leitartikel.[91] Die offiziellen Reaktionen der ZO auf die Ausschreitungen im vergangenen Sommer und die Präsentation der zionistischen Perspektiven und Forderungen vor der Shaw Commission kritisierte er als kurzsichtig und ungenügend durchdacht. Die Formulierung einer konstruktiven

87 Im Rahmen seiner Ausführungen zur britischen Palästinapolitik seit Kriegsende äußerte sich Sidebotham auch zum Charakter der Ausschreitungen im August: *»That the rising was a spontaneous outburst of religious fanaticism is not to be supposed for a moment. The Arabs had had their way throughout the dispute and had committed sacrilege under the eyes of the police. Whatever violence had been done to religious feelings, it was certainly not theirs. That the same extremists who had rejected the Constitution and boycotted the election were now continuing their old agitation against the Mandate by deliberately inflaming the religious passions of the people was clear«* (Sidebotham 1929, 22f.).

88 Grabowsky bezeichnete das Konzept des binationalen Staates in Theorie und Praxis als *»Unmöglichkeit«*, attestierte den Revisionisten als einziger zionistischer Strömung eine realistische Perspektive auf die arabische Frage und fasste dieselbe zusammen als *»Auseinandersetzung zwischen dem Zionismus und dem Arabertum um die jüdische Einwanderung, also um die Judaisierung Palästinas ... Kein Gerede vermag über diesen Konflikt hinwegzutäuschen, es ist ein harter geschichtlicher Konflikt, der dem tragisch-heroischen Sinn der Geschichte entspricht. Hier entscheidet die Macht, nichts anderes, die nationale Energie in düsterer Entschlossenheit«* (Grabowsky 1929, 525, 532f.).

89 Neue zionistische Streitschriften, in: JR 7 (1930), S. 48, Neue zionistische Streitschriften, in: JR 13 (1930), S. 87f.

90 Eine notwendige Bemerkung, in: JR 17 (1930), S. 114. Vgl. „Eine notwendige Bemerkung", in: JR 19 (1930), S. 125. Ab Anfang Januar und mindestens bis Ende November stand Weltsch in regem brieflichem Austausch mit Felix Rosenblüth über Haltung und Ansätze der ZO in der arabischen Frage. Offenbar versorgte Rosenblüth Weltsch auch mit Interna aus London, die Weltsch teilweise in der JR verarbeitete (vgl. RWC 6/6, 436-439, 441, 459-461, 523f., 531f., 570f., 576-579, 601f., 634f., 715-717, 737-745, 922-924, 1001-1006). Vgl. auch ebenda, 993-998. Welchen Charakter Weltsch dem Briefwechsel und seinen anderweitigen Versuchen, die ZO zu beeinflussen, zuschrieb, ließ er in Schreiben vom 17. Februar (*»Ich teile Ihnen dies* [Ausführungen in der englischsprachigen arabischen Presse Palästinas, S. W.] *nur mit, obwohl ich weiss, dass es in London nur belächelt werden wird. Ich bin überzeugt, dass man alle guten psychologischen Momente bei uns verpasst und durch neue Ungeschicklichkeiten sich immer wieder ins Unrecht setzt«*) und vom 22. Mai (*»Die Lösung des Araberproblems mußte als die erste Vorbedingung der Verwirklichung des Z. erkannt werden, an sie waren alle unsere besten Kräfte zu setzen, Hand in Hand mit einer vernünftigen Anpassung der zion. Ideologie an diese Notwendigkeit ... Wir aber meinten, Sieger zu sein, weil wir selbst, wie ich behaupte, bis heute den einfachen Tatbestand des Araberproblems gar nicht begriffen haben, und so haben wir, ganz wie Deutschland 1917, jeden Frieden höhnisch abgelehnt«*) anklingen (ebenda, 500f., 598-600).

91 Drei Tage zuvor hatte Kohn in einem Schreiben an Weltsch geklagt, dieser sei *»in der JR völlig mundtot gemacht«* worden (KWC 1, 1058). Weltsch seinerseits schrieb am 08. April an Kohn, dass er nun *»einen deutlichen Unterschied zwischen ungezeichneten Artikeln und von mir gezeichneten«* mache (wiewohl er auch in den gezeichneten nur *»teilweise meine persönliche Meinung, wenn auch in vorsichtiger Form und maßvollem Ton«* sagen könne) und dass seine *»Tage wahrscheinlich gezählt* [sind]*, denn ich kann doch nicht offiziell Zeitungsschreiber hier bleiben«* (ebenda, 745). Vgl. ebenda, 774. Vgl. FN 180 (S. 371).

zionistischen Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit Palästinas werde von Tag zu Tag schwieriger; die Notwendigkeit einer grundlegenden Verständigung erschließe sich dem Großteil zionistischer Entscheidungsträger immer nur durch externen (i. e. britischen) Druck.[92]

Auch in Auseinandersetzung mit einer neuen Veröffentlichung Magnes', die auch in deutscher Übersetzung erschienen war, bewegte sich Weltsch auf vertrautem ideologischem Terrain.[93] Er hatte die Broschüre bereits am 07. März rezensiert und deren Essenz wie folgt zusammengefasst: »[A]*uch die sogenannte Araberfrage in Palästina* [ist] *weniger eine Araberfrage, als eine Judenfrage, nämlich die Frage nach der Qualität unseres Nationalismus, der sich zu bewähren hat gerade an dem praktischen Problem, mit dem er konfrontiert ist, also bei der Behandlung der Araber. Unsere Aufgabe, so schwer sie auch sein mag, ist, eine Lösung zu finden, die beiden Völkern Recht tut, statt Lösungen, bei denen die gerechten Ansprüche des einen durch den einseitig egoistischen Nationalismus des andern niedergehalten werden.«* Vielleicht um absehbaren Reaktionen vorweg zu greifen, fügte Weltsch direkt im nächsten Satz an, dass Magnes *»ein Mann von eigenartiger geistiger Struktur«* sei, dessen Äußerungen nicht wie andere politische Stellungnahmen gewichtet und bewertet werden dürften. Nichtsdestotrotz vermerkte er, dass man zwar *»die Zweckmäßigkeit verschiedener Einzelvorschläge anfechten«* könne, dass jedoch der Wille zur Verständigung und die damit verbundene Bereitschaft zur Anerkennung des binationalen Charakters Palästinas Magnes' zentrale Punkte seien. *»Lösbar scheint uns das Problem nur durch eine positive jüdisch-arabische Kooperation, das bedeutet eine zumindest teilweise Neuorientierung der zionistischen Politik.«*[94]

Entsprechend harsch reagierte er auf Meldungen über von Studenten der Hebrew University formulierte Proteste und Rücktrittsforderungen an Magnes,[95] die er mit antisemitischen Demonstrationen und Initiativen gegen jüdische Lehrkräfte an europäischen Universitäten verglich.[96] Diese Analogie kritisierte wiederum ein gewisser Fritz David in einer Leserzuschrift unter Verweis auf das nicht vergleichbare Verhältnis zwischen Studenten und Lehrkörper in Jerusalem, wofür Weltsch dem *»Abiturient*[en] *einer palästinensischen Schule«* in einer ironischen Notiz dankte.[97]

92 Entscheidende Tage, in: JR 21 (1930), S. 137f.

93 Vgl. Magnes 1930. Zu Magnes' reger politischer Aktivität ab August 1929 vgl. bspw. Hattis 1970, 66-71, Wiechmann 1995, 41f. Am 07. April 1930 berichtete Kohn in einem Brief an Weltsch über einen (offenbar bald verworfenen) Vorschlag von Magnes, *»wir, eine kleine Gruppe, sollten uns einmal hier zusammensetzen, um zu besprechen, ob man eine Art geistiger Gemeinschaft im Judentum gründen könnte«*; vorgesehen waren dafür laut Kohn neben Magnes und ihm selbst noch Bergmann, Buber, Weltsch und *»vielleicht Baeck«* (KWC 1, 1271). Weltsch antwortete unverbindlich mit dem Hinweis, er glaube kaum, *»daß Buber fahren wird ... Ich wäre bereit ... aber ich weiß noch nicht, ob es überhaupt einen Sinn hat, da Magnes' Ideen in dieser Beziehung sehr verschwommen sind«* (ebenda, 476).

94 Neue zionistische Streitschriften, in: JR 19 (1930), S. 126. Vgl. Weltschs Einordnung der absehbar kritischen Rezeption der Veröffentlichung unter Führungsakteuren der ZO und namentlich auch durch Weizmann (KWC 1, 789).

95 Vgl. Die Studenten gegen Dr. Magnes, in: JR 22 (1930), S. 148.

96 Rundschau, in: JR 22 (1930), S. 147f.

97 Briefe an die Redaktion. Zum Fall Magnes, in: JR 24 (1930), S. 165.

Interessanterweise drehte sich die weitere Diskussion über Magnes' Broschüre in der JR vor allem um deren Titel und den dahinterstehenden jüdischen Nationalgedanken.[98] Die Aufnahme der Veröffentlichung im Yishuv und in der arabischen Öffentlichkeit dokumentierte die Redaktion nur knapp.[99] Innerhalb der weltweiten zionistischen Öffentlichkeit wurde Magnes für seine Ausführungen indes teils heftig kritisiert; ganz eindeutig *»repräsentierte er mit seinen Positionen zur 'arabischen Frage' nur eine Minorität«* und fand sich entsprechend noch stärker als zuvor *»in eine*[r] *Außenseiterrolle«* innerhalb des Yishuvs wieder.[100]

In der Ausgabe vom 28. März erörterte Weltsch noch in einem kurzen Exkurs die Vision eines binationalen Palästinas nach dem vermeintlichen Vorbild Belgiens,[101] bevor sich die Aufmerksamkeit der JR und der zionistischen Öffentlichkeit insgesamt auf den Bericht der Shaw Commission richtete. In demselben stellten die Mitglieder der Kommission fest, dass *»the Arabs were alarmed by Jewish immigration and land purchases, which allegedly created a landless Arab proletariat«*, was die arabische Bevölkerung um ihre politische und wirtschaftliche Zukunft bangen ließe. Ausdrücklich empfahlen sie eine stärkere Regulierung (i. e. eine Reduzierung) jüdischer Einwanderung und eine deutliche britische Absage an jedwede politische Führungsansprüche der Zionisten in Palästina. Entsprechend günstig wurde das Dokument in der arabischen Öffentlichkeit aufgenommen, während namentlich Weizmann darin *»an exoneration of the Arab mobs and their inciters«* sah. Lediglich der Vertreter der Labour Party in der Kommission, Harry Snell, distanzierte sich in einem zusätzlich beigefügten Bericht von den Schlussfolgerungen seiner Kollegen.[102]

Bereits vor der Veröffentlichung dokumentierte die JR verschiedene Presseberichte und Agenturmeldungen über vermeintliche Inhalte des Berichts (insbesondere bezüglich der möglichen Erörterung von Fragen der Einwanderung und der Bodenpolitik) und über dessen absehbare Diskussion im House of Commons.[103] Ein erster, ungezeichneter Kommentar vom 04. April charakterisierte den Bericht einleitend als *»ein Dokument, das leidenschaftlich umstritten werden wird und bereits auf den ersten Blick eine scharfe Kritik auch von unserer Seite herausfordert«*; die Ausfüh-

98 Vgl. Wie alle Völker? Ja, wie alle Völker!, in: JR 26 (1930), S. 180, Briefe an die Redaktion. Wie alle Völker?, in: JR 28 (1930), S. 197f., Briefe an die Redaktion. Wie alle Völker, in: JR 29 (1930), S. 207, Briefe an die Redaktion. „Wie alle Völker", in: JR 36 (1930), S. 251.

99 Zum Kampf um Magnes, in: JR 23 (1930), S. 155.

100 Wiechmann 1995, 42.

101 Außenpolitische Umschau, in: JR 25 (1930), S. 169. In derselben Ausgabe informierte eine Anzeige über verschiedene Veranstaltungen des KKL in deutschen Städten – im Rahmen einer Kampagne mit dem Titel *»"Unsere Bodenpolitik – eine Lebensfrage des Aufbauwerks" Araberfrage und Bodenpolitik«*. Zu den angezeigten Rednern zählten beispielsweise Berger und Waldmann (Die Werbe-Kampagne des KKL, in: JR 25 (1930), S. 174).

102 Fraenkel 1994b. Segev vermerkt ausdrücklich das persönliche Gewicht Chancellors hinter dem Shaw-Bericht (Segev 2000, 333). Vgl. auch Shapira 2014, 79 oder Sheffer 1973, 43-48. Ofer verweist zudem auf die Unzufriedenheit MacDonalds mit den Ergebnissen der Kommission und auf dessen direkten Eingriff in einen ersten Entwurf des späteren Berichts. Allgemein stellt er fest, dass *»when one looks at the Report ... and its making one is led to believe that the substance of its findings must have been dictated in advance«* (Ofer 1985, 349, 353f.).

103 Vgl. Was steht im Shaw-Bericht?, in: JR 22 (1930), S. 147, Shaw-Bericht und Unterhaus, in: JR 26 (1930), S. 178.

rungen zur Bodenfrage überschritten eindeutig die Kompetenzen der Kommission, deren Fokus (mit Blick auf die Ausschreitungen im vergangenen August) offenbar die Wahrung britischen Prestiges gewesen sei.[104] Tatsächlich hatte Weltsch bereits Anfang Januar in einem Privatbrief an Szold abgesehen, dass *»wohl der Bericht der Untersuchungskommission zeigen* [wird]*, dass auch die Unruhen selbst ganz anders zu beurteilen sind als der üblichen zionistischen Auffassung entspricht.«*[105]

Während der folgenden zwei Monate gab die Redaktion fortlaufend einordnende und vor allem kritische Stimmen zu den Schlussfolgerungen der Kommission wieder.[106] Am 11. April äußerte sich Weltsch erstmals ausführlich in einem Leitartikel: Zwar teilte er viele Punkt der Kritik an Anspruch, Inhalt und auch Methodik des Berichts; gleichzeitig beklagte er jedoch die internen Querelen in ZO und Jewish Agency und insbesondere den von ihm bereits mehrfach bedauerten Mangel an realpolitischem Verständnis, der sich in internen wie öffentlichen Äußerungen zionistischer Vertreter widerspiegle (*»Die Selbsttäuschung über die Realitäten ist im Zionismus beinahe schon zu einer Tugend proklamiert worden«*).[107] In derselben Ausgabe fanden sich auch ausführliche Reaktionen von Lichtheim, Goldmann und Lazarus Barth, die, entsprechend ihrer jeweiligen politischen Perspektiven, scharfe Kritik an der Arbeit und den Schlussfolgerungen der Kommission übten; vor allem aufgrund des Fehlens einer grundsätzlichen Anerkennung der unmittelbaren Verantwortung der britischen Verwaltung für die Ausschreitungen und des Fehlens einer grundsätzlichen Verurteilung der arabischen Führungsfiguren in Palästina. Goldmann beklagte außerdem die völlige Missachtung der bisherigen Erfolge der zionistischen Aufbauarbeit und der historischen Bedeutung des Zionismus.[108]

Am 29. April fanden die Leser auf der Titelseite Ausführungen Ruppins zur Behandlung der Bodenfrage durch die Shaw Commission, in denen er die Fortführung der zionistischen Bodenpolitik bei methodischer Intensivierung der jüdischen wie auch der arabischen Landwirtschaft skizzierte;[109] und am 09. Mai zitierte die Redaktion unter anderem Jabotinsky und Ussishkin zur Bo-

104Der Bericht der Shaw-Kommission. Der erste Eindruck, in: JR 27 (1930), S. 183. Unmittelbar auf diese erste Reaktion folgte eine deutsche Übersetzung des Berichts und der Anmerkungen Snells (Der Bericht der Shaw-Kommission. Das Blaubuch, in: JR 27 (1930), S. 184f., Der Bericht der Shaw-Kommission. Die Vorbehalte Snells, in: JR 27 (1930), S. 185f.). Vgl. auch Aus dem Bericht der Shaw-Kommission, in: JR 31-32 (1930), S. 222, Der „Dualismus" des Mandates, in: JR 31-32 (1930), S. 222.

105RWC 7/7, 225f. Den schließlich vorliegenden Bericht bezeichnete Weltsch in einem auf den 01. April datierten Schreiben an Felix Rosenblüth als *»im ganzen Grossen recht gut und richtig … Ich nehme an, dass auch die jüdische Öffentlichkeit davon nicht so enttäuscht sein wird, wie man erwartet hat.«* Seiner Meinung nach bestätige *»der Bericht unsere* [des Brith Shaloms und Gleichgesinnter, S. W.] *Behauptung, wie falsch es war, dass nach den Unruhen niemals von unserer Seite auch nur ein Wort bezüglich Festhalten am Weissbuch* [von 1922, S. W.] *und bezüglich Vorlage eines auch die Existenz der Araber berücksichtigenden Arbeitsprogramms gesagt wurde«* (RWC 6/6, 523f.). Vgl. auch KWC 1, 473f., 478f., 740, 749.

106Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 27, 28, 30, 31-32, 34, 39, 44-45 (1930).

107Politische Pessach-Betrachtung, in: JR 29 (1930), S. 199f.

108Kritik des Shaw-Berichtes, in: JR 29 (1930), S. 201f. Einleitend vermerkte die Redaktion, man habe gezielt Vertreter der Opposition innerhalb der ZVfD um Stellungnahmen angefragt, *»um eine möglichst allseitige Beleuchtung dieses wichtigen Dokumentes zu fördern«*.

109Die Bodenfrage im Shaw-Bericht, in: JR 33 (1930), S. 229f.

denpolitik, gefolgt von einem kurzen Kommentar Weltschs, der insbesondere die Ausführungen Ussishkins (*»Wir hätten stets offen proklamieren sollen, daß wir unser Land in unsern Besitz zurückfordern. Wenn das Land frei ist von Bewohnern – gut! Und wenn Bewohner da sind, dann muß man sie eben an irgendeinen anderen Ort überführen, aber wir haben das Land zu bekommen«*) zum Anlass nahm, *»eine wirkliche grundsätzliche Neuorientierung der zionistischen Politik«* anzumahnen.[110] Am 13. Mai berichtete die Redaktion auf den ersten beiden Seiten über eine Erörterung der Palästinapolitik im House of Commons, in deren Verlauf auch die McMahon-Hussein Correspondence diskutiert wurde, worauf ein kurzer, ungezeichneter Kommentar mit Verweis auf die Balfour Declaration und deren wiederholte Anerkennung durch Großbritannien und auf dem Parkett der internationalen Politik reagierte.[111]

Am 16. Mai druckte die JR die offizielle Stellungnahme des Geschäftsführenden Ausschusses der ZVfD ab: Deren Schwerpunkt lag auf der Feststellung, dass trotz der tatsächlichen und vermeintlichen Mängel des Berichts und trotz der berechtigten Kritik an der Arbeit der Kommission deren Schlussfolgerungen innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit keinesfalls bagatellisiert oder gar ignoriert werden dürften. Insbesondere in der Bodenfrage und bezüglich Fragen der zukünftigen jüdischen Einwanderung müssten ZO und Jewish Agency konstruktive politische Ansätze formulieren, um entsprechenden Bedenken und Prognosen des Berichts zu begegnen. Auch ein zurecht kritisiertes Dokument wie der Shaw-Bericht könne rückblickend einmal als Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung der zionistischen Idee verstanden werden. Überhaupt würden dem *»zurückblickenden Historiker ... alle Schwierigkeiten klein und episodenhaft erscheinen gegenüber dem geschichtlichen Werk, das von unserer Generation für das Judentum vollbracht wird.«*[112]

---

110 Was ist zionistische Bodenpolitik?, in: JR 36 (1930), S. 250. Knapp einen Monat später teilte Werner Senator Weltsch in einem Schreiben mit, dass er und unter anderem Ruppin eine offizielle Rüge der JR durch die ZO verhindert hätten. Die Veröffentlichung der Ausführungen Ussishkins sei im Rahmen einer Sitzung der Exekutive in Jerusalem *»aufs heftigste getadelt«* worden (RWC 6/6, 638-640).

111 Palästina-Debatte in London. Die Unterhausdebatte, in: JR 37 (1930), S. 255f., Palästina-Debatte in London. Das jüdische Recht, in: JR 37 (1930), S. 255.

112 Unsere Antwort auf den Shaw-Bericht, in: JR 38 (1930), S. 259-261. Die deutschen Revisionisten erörterten indessen im Rahmen ihrer scharfen Ablehnung des Shaw-Berichts das Versagen der zionistischen Bewegung und polemisierten gegen *»die kompromittierende Haltung der „Jüdischen Rundschau"«* und *»eine volksfremde Brith-Schalompolitik«* (Reinharz 1981, 479-481). Im Kontext des Berichts regte sich auch neuer Widerstand gegen Weltsch und die JR. Am 16. Mai teilte Landsberg Weltsch mit, er könne nach dessen jüngsten Äußerungen *»nicht mehr mit ihnen einig«* gehen, wiewohl er sich weiterhin dem Brith Shalom *»zugehörig«* fühle. Von einer entsprechenden öffentlichen Stellungnahme habe er bisher lediglich abgesehen, um der Opposition keine zusätzliche Munition gegen Weltsch zu liefern (RWC 6/6, 582f.). Weltsch antwortete mit einem Abriss seiner Auffassung der neuen politischen Lage: *»Die Linie ist jetzt ganz klar: infolge der extremen Forderungen, die unter völliger Ignorierung der objektiv existierenden Araberfrage von zionistischer Seite gestellt wurden, steht heute die Regierung auf dem Standpunkt, sie müsse durch Abweisung dieser zionistischen Forderungen die Araber beruhigen. Die Araber, die wir monatelang verlacht haben, haben sich als viel stärkerer Faktor erwiesen als wir glaubten. Die von 95% der Zionisten vertretene Ansicht, dass zwar wir eine legitime nationale Bewegung darstellen, die Araber aber keine Nationalbewegung, sondern nur eine verhetzte Bande von Feiglingen, auf die man Maschinengewehre loslassen muss, hat sich als unrichtig erwiesen. Es liegt darin eine völlige Verkennung der geschichtlichen Kräfte. Die Aufdeckung dieses Irrtums war die Aufgabe des Brith Schalom«* (ebenda, 593f.).

In Reaktion auf die Stellungnahme erschien am 23. Mai ein längerer Kommentar Steins, der die Weigerung der Führung der ZVfD anprangerte, *»deutliche Zeichen einer vielleicht unbewußten, aber tendenziösen Voreingenommenheit«* der Kommission zu kritisieren. Sprachlich wie inhaltlich weise der Bericht teilweise krasse Defizite auf: Die unscharfe Trennung zwischen Wiedergaben arabischer Stimmen und eigenen Schlussfolgerungen der Kommission; die fehlende Erwähnung und Erörterung der historischen Verbundenheit des jüdischen Volkes mit Palästina; die unzureichende Darstellung der von Arabern verübten Gräueltaten im August 1929; die Missachtung der gesteuerten religiösen Aufladung des Konflikts durch arabische Führungsfiguren in Palästina und die fehlende Erörterung deren unmittelbarer Verantwortung; die ungerechtfertigte und ungerechte Entlastung der britischen Verwaltung.

Trotz seiner Kritik nahm die Redaktion Steins Beitrag in einer Randbemerkung positiv auf und bekräftigte nochmals den Grundgedanken der oben angeführten Ausführungen: Eine Bagatellisierung und Ausblendung des Shaw-Berichts in der zionistischen Öffentlichkeit zu vermeiden.[113] Die unmittelbare Erörterung desselben in der JR fand in der Ausgabe vom 06. Juni ihren Abschluss mit Veröffentlichung einer Zusammenfassung des offiziellen Memorandums der Jewish Agency an die Mandatskommission des Völkerbunds und einer kurzen Würdigung des Dokuments als *»wichtigste«* zionistische Publikation zum Shaw-Bericht in englischer Sprache.[114]

Ungeachtet der im Shaw-Bericht formulierten Interpretationen und Prognosen bezüglich des gegenwärtigen und zukünftigen Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina und ungeachtet Weltschs alarmierter Auffassung eines vermeintlichen politischen Entscheidungsmoments für den Zionismus fand im Zuge der skizzierten Berichterstattung der JR keine neue umfassende

113Zur Beurteilung des Shaw-Berichtes, in: JR 40 (1930), S. 275f. Am 22. Mai äußerte sich Kohn gegenüber Weltsch ambivalent über den ursprünglich abgedruckten Beitrag: Einerseits sei es *»überraschend, daß Du den GA soweit gebracht hast«*, andererseits trage eine solche Berichterstattung zur arabischen Frage doch *»nur zur Täuschung bei«*, obgleich namentlich die Behandlung der Bodenfrage *»jämmerlich und verlogen«* sei. Eine Lösung der politischen Gemengelage sah er nur noch unter *»Aufhebung eines großen Zionismus, einer großen Einwanderung usf.«* möglich (KWC 1, 1144f.). Nur einen Tag später prognostizierte er *»ein schönes Geschrei«* der zionistischen Öffentlichkeit in Reaktion auf Weltsch, denn *»die Menschen werden ja nur den guten Anfang und nicht den schwachen Schluß lesen. Und der Anfang wird ihnen genügen«* (ebenda, 1287). Weltsch beschied Kohn in seiner Replik, er lege *»an solche Dinge einen falschen Maßstab, wenn Du es beurteilst, ob alles daran schon die letzte Wahrheit ist«* (ebenda, 763). Vgl. weitere Briefe Kohns, in denen sein noch weiter radikalisierter Standpunkt in der arabischen Frage teils emotionalen Ausdruck fand und in denen er sich nunmehr auch gegen den Brith Shalom und gegen die von ihm empfundene Inkonsequenz bei dessen Mitgliedern und Sympathisanten wandte (bspw. ebenda, 4-8, 1069, 1091f., 1105f., 1162f., 1166f., 1178f., 1184, 1186f., 1192, 1214-1217, 1245f., 1265, 1286, 1292-1294, 1319f., 1338, 1341, 1368). Vgl. auch FN 42 (S. 260). Weltsch seinerseits setzte sich wiederholt mit einzelnen Ansätzen Kohns und dessen allgemeiner Perspektive auf die arabische Frage und den Zionismus insgesamt auseinander. Dabei sparte zwar auch er nicht mit Kritik an verschiedensten Akteuren der internationalen und natürlich insbesondere der deutschsprachigen zionistischen Öffentlichkeit, verwahrte sich indes gegen Kohns vollständige Abkehr vom Zionismus und seine quasi ausnahmslos absoluten und pessimistischen Einschätzungen der politischen Gegenwart und Zukunft. Insbesondere Kohns Einordnung der machtpolitischen Dynamik zwischen Juden, Arabern und Briten kritisierte Weltsch immer wieder (vgl. bspw. ebenda, 94-96, 450-453, 473f., 511f., 526f., 554, 748f., 760-763, 773f.). Vgl. in diesem Zusammenhang Langeheines entsprechende Einordnung der ab August 1929 deutlich sichtbaren Tendenzen innerhalb der Korrespondenz zwischen Weltsch und Kohn (Langeheine 2014, 169).

114Ohne Titel, in: JR 44-45 (1930), S. 301. Vgl. Antwort der Jewish Agency auf den Shaw-Bericht, in: JR 44-45 (1930), S. 302.

Erörterung der arabischen Frage statt. Ebenso wenig wie im Kontext der parallel einsetzenden Auseinandersetzung mit der Arbeit John Hope-Simpsons in Palästina,[115] in dessen Mission Weltsch den Beleg für die Anerkennung der Schlussfolgerungen der Shaw Commission durch die britische Regierung und die entsprechende Notwendigkeit der zeitnahen Formulierung praktischer politischer Ansätze durch ZO und Jewish Agency sah.[116] Bis Anfang Mai warfen nur einige wenige Meldungen und Beiträge Streiflichter auf die grundsätzlichere Natur der arabischen Frage: Äußerungen Thomas Manns zur Unausweichlichkeit einer Verständigung zwischen Juden und Arabern in Palästina (eingebettet in Lobeshymnen Manns auf die jüdische Aufbauarbeit und insbesondere auf Tel Aviv);[117] der Abdruck eines der aktuellen politischen Lage angepassten Programms des Brith Shalom und Notizen zu öffentlichen Protesten innerhalb des Yishuvs gegen das Wirken der Vereinigung;[118] ein Beitrag Goreliks zu Wesen und Verwirklichung des Zionismus, inklusive Vision eines gewachsenen, prosperierenden Palästinas als Teil eines ebenfalls prosperierenden und friedlichen Nahen und Mittleren Ostens.[119]

Aus Anlass der Bestätigung der nach den Ausschreitungen 1929 verhängten Todesurteile eröffnete Weltsch mit einer *»persönliche*[n] *Anregung«* in der Ausgabe vom 06. Mai eine neue Runde der Erörterung des Verhältnisses der beiden Bevölkerungen: Entsprechend der früheren Berichterstattung der JR zu den Todesurteilen plädierte er für eine offizielle zionistische Eingabe an den High Commissioner zwecks Begnadigung der Verurteilten und führte in diesem Sinne die allgemeine Ablehnung des Todesstrafe und die absehbare Erregung und Aufhetzung der arabischen Öffentlichkeit ins Feld. Vor allem jedoch die Möglichkeit der zionistischen Entscheidungsträger, durch eine entsprechende Stellungnahme die *»eiserne Wand«* zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung zu durchbrechen.[120] In den folgenden Ausgaben dokumentierte die JR verschiedene Stimmen zu der laufenden Debatte[121] und veröffentlichte außerdem eine für die Zeitung

115Hope-Simpson wurde entsprechend der Empfehlungen des Shaw-Berichts mit der Aufgabe betraut, *»the influence of Jewish immigration and settlement on the Arab population«* sowie allgemeine Fragen der (wirtschaftlichen) Entwicklungsoptionen des Mandatsgebiets zu untersuchen (Kolatt 1994c, 627).

116Ein neuer Spezial-Kommissar für Palästina, in: JR 35 (1930), S. 243. Vgl. auch entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 36, 38, 42-43, 44-45, 46, 50, 59 (1930).

117Thomas Mann über das Palästina-Werk, in: JR 30 (1930), S. 213.

118Vgl. Das Programm des Brith-Schalom, in: JR 33 (1930), S. 232, Gegen die Tätigkeit des Brith Schalom, in: JR 35 (1930), S. 245, Die jüdischen Anwälte gegen die palästinensischen Gerichte, in: JR 37 (1930), S. 256

119Bekenntnisse eines Zionisten, in: JR 34 (1930), S. 237f.

120Zur Frage der Todesurteile. Eine persönliche Anregung, in: JR 35 (1930), S. 245. Offenbar entschied sich Weltsch nicht in bewusster Anlehnung an Jabotinsky für das zitierte Bild. In der Angelegenheit der Todesurteile gelang es ihm, auch Albert Einstein zur Absendung eines entsprechenden Telegramms an den High Commissioner zu bewegen (vgl. RWC 6/6, 580f., 584, 636f.). Vgl. dazu FN 13 (S. 254).

121Vgl. Die Todesurteile, in: JR 36 (1930), S. 248, Die Todesurteile in Palästina, in: JR 39 (1930), S. 270, Herbert Samuel über die Todesstrafe, in: JR 39 (1930), S. 270.

große Anzahl von Leserzuschriften, die sich zustimmend[122] oder ablehnend[123] gegenüber Weltschs Ausführungen positionierten.

In der Ausgabe vom 16. Mai fanden die Leser einen längeren Beitrag Goldmanns, der in gewohnter Weise gegen die JR und Weltsch austeilte und insbesondere die Diskrepanz zwischen den Stellungnahmen deutscher Zionisten im Rahmen der ZO und der anhaltend tendenziösen Berichterstattung der JR kritisierte: *»Wenn eine kleine Sondergruppe wie der Brith Schalom trotz aller Erfahrungen dieser Monate, trotz der einmütigen politischen Haltung Dr. Weizmanns, der Exekutive, des A.-C. und der Nichtzionisten im Administrative Comittee* [sic!] *seine Sonderpolitik fortsetzt, nun, es gibt kein Mittel, ihn daran zu hindern; wenn aber im offiziellen Organ des deutschen Zionismus, das noch einen Fonds von Autorität und politischem Gewicht zu vergeuden hat, diese Politik mitgemacht wird, auch nachdem ... die offiziellen Vertreter des deutschen Zionismus in den Londoner Sitzungen* [der Führungsvertreter der ZO, S. W.] *sich dem dort festgelegten Kurs der Gesamtheit der Bewegung angeschlossen haben, dann wird es höchste Zeit, daß man der Unklarheit dieser Situation ein Ende macht.«* Bezüglich der Todesurteile formulierte er seine Ablehnung der Todesstrafe und seine Erwartung der Begnadigung der Verurteilten, kritisierte indes Weltschs Vorstoß zugunsten einer offiziellen zionistischen Intervention und beklagte die Naivität der von Weltsch formulierten Hoffnung auf einen Ansatz zur konstruktiven Verständigung mit der arabischen Bevölkerung.[124]

In einer kurzen Reaktion auf Goldmann verwies Weltsch auf die verschiedenen, gut wahrnehmbaren Stimmen im Yishuv und innerhalb der weiteren zionistischen Öffentlichkeit, die eine Vollstreckung der Todesurteile ausdrücklich forderten und damit die politischen Fronten in Palästina zementierten; gleichzeitig verbat er sich Goldmanns grundsätzliche Kritik am vermeintlichen Ausscheren der JR aus dem von Goldmann formulierten zionistischen Konsens.[125] Landauer warnte indes in einem auf den 19. Mai datierten Brief den in Palästina weilenden Blumenfeld davor, dass Goldmann und namentlich auch Lichtheim und Halpern einen neuerlichen Umsturzversuch innerhalb der ZVfD vorbereiteten. Allein über deren konkrete Zielsetzung bestehe bisweilen *»wohl keine Übereinstimmung«*: Goldmann wünsche vor allem die Absetzung Weltschs, Lichtheim eine Umorientierung der gesamten ZVfD und Halpern lediglich eine Art Domestizierung der JR, eventuell sogar unter Beibehaltung Weltschs. Nach Blumenfelds Rückkehr würde eine wie auch immer geartete Grundsatzentscheidung kaum zu vermeiden sein.[126] Nachdem Weltsch selbst am 22. Mai in einem Brief an Bergmann geargwöhnt hatte, dass Blumenfeld in Palästina heftige Kritik wegen

122Vgl. Briefe an die Redaktion. Zur Frage der Todesurteile, in: JR 37 (1930), S. 257, Briefe an die Redaktion. Zur Frage der Todesurteile, in: JR 38 (1930), S. 265, Briefe an die Redaktion. Gegen die Vollstreckung!, in: JR 39 (1930), S. 271.

123Vgl. Zur Frage der Todesurteile, in: JR 39 (1930), S. 271, Briefe an die Redaktion. Für die Vollstreckung der Urteile!, in: JR 39 (1930), S. 271.

124Innerzionistische Diskussion. Entscheidung tut not, in: JR 38 (1930), S. 262.

125Schlußwort, in: JR 39 (1930), S. 271.

126RWC 6/6, 589f.

der JR einstecken und zu personellen Konsequenzen gedrängt werden würde,[127] bestätigte ein auf den 05. Juni datiertes Schreiben von Arlosoroff-Goldberg diesen Verdacht: *»Er erklaerte, dass er in einen kompletten Gegensatz mit der Zeitung und ihrer Redaktion geraten sei … dass er sich davon lossagen muesse und er dementsprechend dahin wirken wuerde, Sie von der Rundschau zu entfernen. Er persoenlich wuerde daraufhin auch am ersten Oktober seinen Posten als Vorsitzender der Z.V.f.D niederlegen, um damit allen persoenlichen Komplikationen die Spitze abzubrechen.«*[128]

Im Gegensatz zu Goldmanns obigem Beitrag ließ Weltsch die ebenfalls grundsätzliche Kritik eines gewissen Henry Unna unbeantwortet. Am 09. Mai hatte Unna der jüngeren Entwicklung der ZVfD und vor allem deren politischer Zerfaserung entlang *»außenpolitischer«* Standpunkte ein vernichtendes Zeugnis ausgestellt: *»Gerade in außenpolitischen Dingen ist halb- oder viertelwissender Dilettantismus glatter Unsinn. Außenpolitik kann auch nicht in Versammlungen und Resolutionen gespielt werden … Es ist also Unsinn, die Außenpolitik zum Drehpunkt der inneren Politik der Z. V. f. D. zu machen. Der Teil der Exekutive* [der ZO, S. W.]*, der die ganze Last außenpolitischer Verantwortung trägt, handelt – und schweigt! Muß schweigen, wie jeder begreift, der einigermaßen guten Willens und klarer Einsicht ist.«* Den Delegiertentag in Jena betrachtete Unna dementsprechend als *»Bestätigung meiner Diagnose«*, als gehaltloses Polittheater außerhalb der Sphäre effektiver zionistischer Politik.[129]

Dass die Todesurteile in Palästina bald größtenteils aufgehoben wurden,[130] war trotz der skizzierten Debatte und trotz Weltschs anfänglicher Leidenschaft für die Thematik nur mehr eine

127RWC 8/8, 989. Vgl. auch dahingehende Berichte Kohns (bspw. KWC 1, 755f., 763, 773, 1139, 1155, 1162, 1289, 1293, 1332).

128An selber Stelle bekannte Arlosoroff-Goldberg auch ihre eigene Auffassung der überragenden Bedeutung der JR unter Weltsch für den Zionismus: *»Es war ein grosses Glueck, dass es innerhalb der Wildnis der zionistischen Presse so etwas wie die Rundschau gab. Es war ein Glueck, dass seit August die Stimme des zionistischen Gewissens trotz Terrors nicht zum Schweigen gebracht wurde. Und es war ein Glueck, dass sich um diesen einsamen Posten wenigstens einzelne Menschen sammelten, die bereit waren, ihn zu verteidigen. Dieser Posten muss heute gehalten werden, unter allen Umstaenden. Er ist heute nicht nur unsere wichtigste, sondern auch unsere letzte Position. Vielleicht haengt eine Regenerierung der Bewegung davon ab … Eine Aufgabe der Rundschau kann sich der Zionismus heute nicht leisten«* (RWC 6/6, 641-643). Vgl. ein auf den 09. Februar datiertes Schreiben von Kohn an Weltsch, in welchem Kohn nach einem Treffen mit Arlosoroff-Goldberg berichtete, diese sei *»aus der Wizo-Arbeit zurückgetreten und schreibt auch keine Artikel für KKL mehr. Sie hat genauso wie ich empfunden, daß sie dabei nicht leben kann, nicht als moralische Person leben kann … sie fühlt sich jetzt glücklich und frei, wenn sie auch natürlich wirtschaftliche Sorgen hat … Sie hat sich unter dem Eindruck der letzten Monate menschlich und geistig sehr entwickelt. Sie durchschaut sehr gut, was hier eigentlich vorgeht und worum es sich im Grunde handelt.«* Interessanterweise gab Kohn anschließend und zustimmend auch die Auffassung Arlosoroff-Goldbergs wieder, wonach Weltsch im Gegenteil *»die Dinge, die vorgehen gar nicht«* verstehe (KWC 1, 1037). Vgl. auch ebenda, 1080, 1166. Knapp fünf Monate später vermerkte Kohn indes wiederum, er *»traue* [Arlosoroff-Goldberg] *nicht; sie hat doch keine wirkliche Urteilskraft«* (ebenda, 1186); *»*[w]*enn Gerda nicht mehr daran glaubt, daß es hier keine jüdische Mehrheit geben wird, sagt sie, müßte sie den Kampf gegen das ungeheure Unrecht aufnehmen, daß die Mehrheit der Zion. hier anrichtet (Unglück nicht nur für die Araber, sondern auch für die Juden, seelisches Unglück für die jüdische Jugend und Erziehung) … Gerda ist immer noch so blond, wie sie war, aber nicht mehr hübsch. Leider«* (ebenda, 1214).

129Innerzionistische Diskussion. Vorschlag zur Gründung einer Zionistischen Vereinigung für Deutschland, in: JR 36 (1930), S. 249.

130Vgl. Morris 2001, 117, Segev 2000, 329f.

Randnotiz in der Zeitung.[131] Grund dafür war die ab Ende Mai einsetzende Erregung der internationalen zionistischen Öffentlichkeit über die britische Entscheidung zur Aussetzung der jüdischen Arbeitereinwanderung *»until Hope Simpson submitted his recommendations«*.[132] Ab dem 23. Mai dokumentierte die JR umfangreich die weltweiten Proteste gegen die Maßnahme und insbesondere Reaktionen im Yishuv und im deutschen Zionismus.[133] Diese Berichterstattung ging ab Anfang Juni nahtlos über in enge und ausführliche Verfolgung der Erörterung der politischen Verhältnisse Palästinas und der britischen Palästinapolitik durch die Mandatskommission des Völkerbunds und anschließend vor dem Völkerbundsrat.[134]

Am 27. Mai fanden die Leser die Zusammenfassung eines zuvor auf Hebräisch veröffentlichten Beitrags Ben-Gurions zur politischen Stimmungslage, welcher die Redaktion ihre Einschätzung voranstellte, wonach die Ausführungen *»die größte Aufmerksamkeit verdienen.«* Ben-Gurion wandte sich gegen den quasi ständigen Fokus der zionistischen Öffentlichkeit und Politik auf verschiedenste Schein- und Nebengefechte. Dabei würde der einzig entscheidende externe politische Faktor weiterhin ausgeblendet, *»nämlich die Araber in Palästina ... Und solange wir keinen Weg zu einer politischen Verständigung und zu einer gemeinsamen politischen Tätigkeit mit den Arabern haben, werden uns all unsere Versuche, politische Lösungen anderswo zu suchen, nicht helfen.«*[135]

In der folgenden Ausgabe boten Arlosoroff-Goldberg und Weltsch ihre ersten Interpretationen der politischen Entwicklungen: In ihrem Leitartikel beschrieb Arlosoroff-Goldberg die anhaltend große Erregung des Yishuvs und bemängelte die auch nach den Ausschreitungen im August 1929 noch geübte Zurückstellung politischer Grundfragen hinter den Primat der wirtschaftlichen und sozialen Aufbauarbeit. Unmissverständlich zeigten die Reaktionen auf die Einwanderungssperre, dass *»auch der Jischuw im Lande niemals wirklich von den zwei Teilen des Mandats, von der Verpflichtung Englands, die Interessen der eingeborenen Bevölkerung zu schützen, von dem „Dualismus" dieses Dokuments Kenntnis genommen«* habe. Die Formulierung oder gar Umsetzung praktischer zionistischer Ansätze in der arabischen Frage sei schlicht niemals erfolgt.[136] Weltsch griff dieses Defizit in seinem Beitrag in bekanntem Rahmen auf, skizzierte vermeintlich

131 Vgl. Begnadigung von 23 zu Tode Verurteilten, in: JR 44-45 (1930), S. 300. Am 16. Mai hatte Weltsch in einem Brief an Senator noch einmal seine Frustration und sein Unverständnis über die politische Kurzsichtigkeit der Verantwortlichen in ZO und Yishuv geäußert. Die Möglichkeit einer Interpellation gegen die Vollstreckung der Todesurteile bezeichnete er dabei als *»eine unverdiente Chance«* für den Zionismus. Eigentlich müssten doch auch *»die Gegner des Brith Schalom ... versuchen, eine gemässigte Arabergruppe zu finden, mit der man sprechen kann«* (RWC 6/6, 585f.).

132 Sheffer 1973, 49f.

133 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 40, 41, 42-43, 44-45, 46, 54 (1930).

134 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 44-45, 46, 49, 54, 55, 56, 59, 65, 67, 68, 69, 71, 72 (1930).

135 Die politischen Faktoren Palästinas, in: JR 41 (1930), S. 284. Gegenüber Kohn gab Weltsch am 25. Mai an, er habe Ben-Gurion schriftlich *»beglückwünscht, daß er den Mut hat, solche Wahrheiten auszusprechen«* und außerdem geschrieben, er mache sich *»nichts daraus, wenn die Wahrheit des* [Brith Shalom] *siegt und gleichzeitig die Mitglieder des* [Brith Shalom] *gekreuzigt werden.«* Der Abdruck der übersetzten Zusammenfassung (so Weltsch an Kohn) sei *»sehr wichtig wegen unserer Linken«* (KWC 1, 289).

136 Einwanderung und Politik, in: JR 42-43 (1930), S. 287f.

rapide und nachhaltige gesellschaftliche Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten seit Ende des Ersten Weltkriegs und mahnte die überfällige Anerkennung der politischen Realitäten in Palästina an: *»Es stehen zwei Ansprüche einander gegenüber, von denen jeder in seiner Art legitim ist, so daß ein Ausweg gefunden werden muß, der beiden Rechnung trägt.«* Großbritanniens unmittelbares politisches Ziel in Palästina sei die Beruhigung und Befriedung der arabischen Öffentlichkeit – und eine effektive zionistische Politik müsse entsprechend die Erreichung dieses Ziels im Kontext einer allgemeinen und aufrichtigen Klärung der gegenwärtigen und zukünftigen Beziehungen zwischen Juden und Arabern anbieten.[137]

Entsprechend der oben zitierten Erwartungen Landauers und Weltschs kam es am 29. Juni im Rahmen einer Sitzung von Führungsvertretern der ZVfD in Berlin zu einer neuerlichen Grundsatzdebatte um die JR. Bereits am 04. Juni hatte Weltsch Kohn über Blumenfelds Rückkehr nach Berlin berichtet (*»mit dem festen Entschluß, mich zu stürzen ... er sei seit Jahren gegen den schrecklichen Ton der Rundschau etc. Es sei auch falsch, Fragen der auswärtigen Politik öffentlich zu behandeln, man müsse vielmehr die Kraft der Juden stärken etc., während durch die Haltung der Rundschau die Kraft der Juden geschwächt werde«*)[138] und am 12. Juni hatte er an Felix Rosenblüth geschrieben, dass er, sollte die von ihm erwartete Konfrontation mit Blumenfeld nicht abzuwenden sein, aus der Redaktion der JR ausscheiden werde. Rosenblüth antwortete im Rahmen eines längeren Briefs, dass Weltsch in der Tat seinen Posten zur Verfügung stellen sollte, wenn er beispielsweise nicht in der Lage wäre, eine im erwarteten Simpson-Bericht möglicherweise empfohlene fixe Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina kategorisch zu verurteilen.[139] Eine Woche später legte Weltsch in einem präventiven und emotional gehaltenen Brief an den zurückgekehrten Blumenfeld seine Tätigkeit als Redakteur *»in Ihre Hände als Vorsitzende*[r] *der ZVfD«*. Ausdrücklich wünschte er für die anberaumte politische Aussprache eine Trennung der persönlichen Sphäre von *»der Frage der richtigen zionistischen Politik«*.[140]

137Zur politischen Lage, in: JR 42-43 (1930), S. 290. Noch vor Veröffentlichung des Berichts der Mandatskommission bezog sich Weltsch in einem Leitartikel vom 15. August positiv auf deren erwartete Bestätigung der Vereinbarkeit jüdischer und arabischer Interessen im Rahmen des Mandats und mahnte in jedem Fall die rasche Rückkehr zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Jewish Agency und Mandatsmacht an (Mandatskommission und Völkerbundsrat, in: JR 64 (1930), S. 419f.). In diesem Sinne hatte er sich auch bereits am 10. Juni bemüßigt gefühlt, Weizmann in einem längeren Brief auf seiner Meinung nach mögliche Schritte von ZO und Jewish Agency in der arabischen Frage aufmerksam zu machen. Versehen mit der abschließenden Mahnung, er *»werde nicht ablassen, von Zeit zu Zeit Sie daran zu erinnern, dass die Stunde geschlagen hat für die wichtigste Aufgabe, ohne deren Lösung wir weder Frieden in Palästina noch ein Jüdisches Nationalheim haben werden«* (RWC 6/6, 646-650). Zum Bericht der Mandatskommission und deren Einordnung des Shaw-Berichts und zur Reaktion der britischen Regierung vgl. bspw. Ofer 1985, 354f., 357f.

138*»Mir sagte auch Martin Rosenblüth, daß Goldmann sich schon zur Übernahme der Redaktion bereiterklärt hat«* (KWC 1, 402f.).

139Vgl. RWC 6/6, 655f., 660-663. Landsberg, dem Weltsch eine Kopie seines Briefes an Rosenblüth hatte zukommen lassen, zeigte sich empört über das mögliche Vorgehen Blumenfelds, erinnerte Weltsch indes auch an dessen persönliche Versäumnisse im publizistischen Umgang mit fragwürdigen Initiativen aus dem Umkreis des Brith Shalom und an die strukturellen Defizite der Arbeitsgemeinschaft für zionistische Realpolitik. Abschließend zeigte er sich jedoch *»beinahe sicherer als in Jena, dass die Entscheidung für Sie ausfallen wird«* (ebenda, 969f.).

Die entscheidende Sitzung endete schließlich mit der de facto Bestätigung der bestehenden Arbeitsverhältnisse innerhalb der ZVfD und damit auch Weltschs als Redakteur der JR.[141] In zwei Briefen an den abwesenden Bileski skizzierte Weltsch den Ablauf der Sitzung und einer vorangegangenen Zusammenkunft mit Blumenfeld. Deutlich sichtbar war Weltsch nur um den Preis einer neuerlichen Mäßigung seiner politischen Ansichten innerhalb der JR und entsprechender Bekenntnisse seitens der ZVfD haltbar. Die von Weltsch gerade in der politischen Gegenwart angemahnten zionistischen Konzeptionen entsprachen keinerlei Konsens in signifikanten Teilen des deutschen Zionismus. Blumenfeld und unter anderem auch Siegfried Moses mahnten eine noch engere Aufsicht der Zeitung an; offenbar wurde auch die Einstellung eines weiteren, Weltsch gleichzustellenden Redakteurs erwogen. In seinem ersten Schreiben an Bileski gab Weltsch Ausführungen Blumenfelds zur arabischen Frage wieder, die seinen eigenen Auffassungen diametral entgegenstanden.[142] Tatsächlich berichtete Kohn bereits am 10. Juli in einem Schreiben an Weltsch, dass unter deutschen Zionisten im Yishuv die Anschauung vorherrsche, dass zwar *»Blumenfeld eine persönliche Niederlage erfahren ... aber daß er sachlich gesiegt hat, weil der Beschluß, nach dem jetzt die Redaktion der JR geführt werden soll, durchaus der hiesigen zion. Politik entspricht (natürlich nicht den Revisionisten, aber allen anderen Gruppen!). Es ist jetzt insofern wirklich die Lage nach Jena, weil ... die JR wieder so farblos geführt werden soll wie damals.«*[143]

Die Berichterstattung der Zeitung selbst sparte diesen neuerlichen Meinungs- und Richtungskampf aus. Ausführlich, allerdings fast ausschließlich in Form von Agenturmeldungen und neutral gehaltenen Kommentaren, verfolgte die Redaktion stattdessen die Arbeit der mit Zustimmung des Völkerbunds von der britischen Regierung eingesetzten Klagemauerkommission[144] in Jerusalem.[145] Lediglich in der Ausgabe vom 22. Juli ging ein kurzer, ungezeichneter Beitrag wertend auf die potentiell gefährliche Vermischung religiöser und nationalistischer Befindlichkeiten ein,

140Ebenda, 666-668. Noch am 27. Mai hatte er sich gegenüber Kohn und unter Verweis auf die oben zitierten Mitteilungen Arlosoroff-Goldbergs vernichtend über Blumenfeld geäußert: *»Schade um diesen begabten Menschen, der durch Ehrgeiz und Trunksucht völlig zerstört wurde. Er hat überhaupt keine Selbstbeherrschung, auch nicht in seinem persönlichen Leben; und das ist schwer erträglich. Hier atmen alle auf, daß er weg ist!«* (KWC 1, 572). Kohn wiederum bestätigte Weltsch am 21. Juni, dessen *»Verachtung«* gegenüber Blumenfeld sei *»berechtigt, weil dieser Mann überhaupt keine „heiligen Prinzipien" hat«* (ebenda, 1178). Vgl. an dieser Stelle Weltschs fortlaufende Auseinandersetzung mit Blumenfeld als Politiker und Person in seiner Korrespondenz mit Kohn (ebenda, 58f., 397, 454, 618, 621, 625, 636, 732, 745f., 755f., 953, 963f., KWC 2, 612, 618).

141Vgl. Reinharz 1981, 481-490.

142RWC 6/6, 679-682, 713f. Spätestens Ende Juli schien sich wieder ein tragfähiges Arbeitsverhältnis zwischen Weltsch und Blumenfeld eingependelt zu haben und beide standen im Austausch über die Berichterstattung der JR (vgl. ebenda, 751-755).

143*»*[U]*nd ich finde das richtig ... es ist vernünftiger, als die Menschen aufzuregen, ohne daß dabei etwas herauskommen kann«* (KWC 1, 1201f.). Nur drei Tage vor der entscheidenden Sitzung hatte Weltsch gegenüber Kohn noch sein Erstaunen bekundet, *»in welcher fanatischen Weise die Leute an mir festhalten. Sie sagen alle, daß lieber Blu. gehen soll als ich und daß Blu's Prestige durch diese Sache endgültig vernichtet ist. Blu. sucht schon wieder nach einem Ausgleich.«* Entsprechend prognostizierte er, *»daß es nicht zum Entscheidungskampf kommen wird. Aber das hat zur Folge, daß Blu. wirklich erledigt ist, denn jeder weiß das und es tötet jeden Respekt vor ihm«* (ebenda, 391). Vgl. ebenda, 414, 1192.

144Zu Zusammensetzung und Arbeit der Kommission vgl. Preschel 1994, 1380.

145Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 38, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 60, 74-75 (1930).

die indes aus der gesamten entsprechenden Berichterstattung herauszulesen war. Mit Blick auf die Aussagen von muslimischen Vertretern aus verschiedenen Ländern erlaubte sich der Autor die vage Hoffnung: *»Die moslemischen Vertreter müssen sich doch nun durch den Augenschein überzeugt haben, daß die Heiligtümer des Islam, die Omarmoschee und die Aksa-Moschee, völlig unverletzt sind, daß die Juden keine Absicht haben, diese Heiligtümer anzutasten und daß sogar die jüdischen Forderungen in bezug* [sic!] *auf die Klagemauer sehr gemäßigte sind und kein moslemisches Recht verletzen. Es wäre zu wünschen, daß diese Delegationen in ihren Heimatländern berichten, was sie gesehen und gehört haben.«*[146]

Inwieweit die Ausschreitungen vom August 1929 und deren Aufarbeitung im Mandatsgebiet, in Großbritannien und innerhalb der zionistischen Bewegung die Verschiebung politischen Gewichts und politischer Perspektiven in der zionistischen Öffentlichkeit angestoßen hatten, zeigte sich in der JR im August 1930 an deren Berichterstattung zur vierten Weltkonferenz der UZR in Prag. In einem kurzen Ausblick auf die Konferenz, die erstmals umfangreich in der Zeitung verfolgt wurde, lehnte Weltsch zwar die bekannten politischen Schlussfolgerungen des Revisionismus ab, bemerkte jedoch außerdem: *»Als loyaler Gegner muß man anerkennen, daß sich die Diagnose der Revisionisten sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet in hohem Maße bestätigt hat. Der Revisionismus hat stets die Einstellung der palästinensischen Kolonialbeamten scharf kritisiert, er hat auf die Gefahr hingewiesen, die dem Zionismus von der erstarkenden arabischen Nationalbewegung drohen* [sic!]*, und er hat auch frühzeitig die Existenz des Bodenproblems und die Notwendigkeit intensiver Wirtschaft erkannt.«* Erstmals auch wies er ausdrücklich auf die Heterogenität der revisionistischen Bewegung hin und resümierte: *»Der Revisionismus hat sich heute im zionistischen Leben eine beachtliche Stellung erobert und sein geistiger Einfluß reicht weit über seine eigenen Reihen hinaus.«*[147]

Am 12. August gab die JR auf ihrer Titelseite die einleitenden Reden Jabotinskys und Grossmanns wieder, in denen sich beide auch eindeutig zur arabischen Frage äußerten. Mit Blick auf Kritik an den dahingehenden Positionen der UZR betonte Jabotinsky (nach Formulierung seiner bekannten Leitlinien: Jüdische Bevölkerungsmehrheit zu beiden Seiten des Jordan; aktive Unterstützung Großbritanniens zur Förderung der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit; Interpretation der Balfour Declaration als de facto Versprechen eines jüdischen Staates), dass die Revisionisten eine *»Aussöhnung mit den Arabern ... begrüßen* [würden] *und wir sind gerne zu ihr bereit, wenn sie auf ihre Forderungen verzichten sollten, daß die jüdische Einwanderung nach ihrem Willen reguliert werde ... Wir jedoch wollen die Araber nicht betrügen ... Die Ethik des Zionismus*

146Loefgren um Einigung bemüht, in: JR 57 (1930), S. 381. Während die skizzierten Schwerpunkte der Berichterstattung im Frühsommer und Sommer 1930 eine Atmosphäre der Rastlosigkeit und der politischen Zuspitzung kreierten, versorgte die Redaktion ihre Leser andererseits fortlaufend mit Notizen und Beiträgen, die verschiedene Aspekte der arabischen Frage in gewohnter Manier vor allem im Kontext interner Debatten der zionistischen Bewegung anrissen (vgl. bspw. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 42-43, 46, 51, 52, 54, 56, 58, 60, 61, 63, 64, 72, 73, 74-75, 79-80, 81-82 (1930)).

147Politische Umschau, in: JR 62 (1930), S. 408.

besteht in seiner Wahrheit. Wir sagen ganz offen: Da ist das Territorium, das der liebe Gott der arabischen Masse gegeben hat, groß wie halb Europa, nur von 40 000 000 arabisch sprechenden Menschen bewohnt. Von diesem Gebiet umfaßt Palästina den 170. Teil. Ja, es ist wahr: Diesen Teil beanspruchen wir Juden für uns. Und wir müßten, wenn wir dazu gezwungen sind, Palästina auch ohne Zustimmung der einheimischen Bevölkerung kolonisieren. Wir sagen, daß für beide Völker zu beiden Seiten des Jordans hinreichend Raum ist. Eine künftige arabische Generation wird uns dafür dankbar sein, daß wir den Arabern die Möglichkeit zu einem kulturellen und nationalen Aufstiege geboten haben.« Grossmann formulierte einen ungleich radikaleren Standpunkt: *»Unsere Stellung zu den Arabern ist eine klare. Wir betrachten sie als einen Vorposten des großen arabischen Imperialismus, der dadurch charakterisiert erscheint, daß er selbst viel Raum leer und unbebaut läßt, aber kein Stück Boden einem anderen gönnt. Wir hingegen sind in Palästina der Vorposten des kolonisierenden Europas. Wir können es nicht zulassen, daß eine einheimische Administration über die weißen Einwanderer herrschen soll, die in das Land kommen. Zwischen uns und den Arabern gibt es keine gemeinsamen Interessen.«*[148]

In den folgenden Ausgaben druckte die Redaktion weitere Referate und Stellungnahmen in komprimierter Form ab, darunter auch solche von Vertretern des deutschen Revisionismus wie Lichtheim (*»Daß dies möglich war* [der von Lichtheim diagnostizierte innere Niedergang der ZO, S. W.]*, ist in einem erheblichen Teil die Schuld der Londoner Exekutive, die sich gerade ideologisch auf die zionistisch-degenerierten Kreise in Berlin stützte und hinter einem falschen Achad-Haamismus versteckte«*) und Arnsberg (*»Er* [Arnsberg, S. W.] *fordert die Schaffung eines neuen zionistischen Menschentypus, wie ihn der Faschismus in anderen Ländern erzogen hat. Er tritt für eiserne Disziplin auf, für militärische Ordnung in der Partei und Erschwerung der Aufnahme neuer Mitglieder. Nur aus neuen Menschen kann die neue zionistische Rasse entstehen Die anderen Zionisten sind verkalkt und können hier nicht mehr verwendet werden«*).[149] Dieselben, wie auch ein positiver Rückblick Lichtheims auf die Konferenz[150] und eine kritische Einschätzung von Hans Lichtwitz, drehten sich indes vor allem um wirtschaftliche und organisatorische Fragen. Lediglich Lichtwitz äußerte mit Blick auf von ihm angeprangerte innere Widersprüche der revisionistischen Diagnosen und Forderungen auch sein Unverständnis über Jabotinskys Definition des Charakters der arabischen Nationalbewegung.[151]

148Die revisionistische Weltkonferenz, in: JR 63 (1930), S. 415f. Zu Jabotinskys Perspektive auf die arabische Frage ab August 1929 vermerkt Gorny, die Ausschreitungen *»served to reinforce Jabotinsky's opinions on the Arab question and enhanced his movement's confidence in the vision and sagacity of their leader. Everything he had warned against seemed to have materialized. His views on central issues relating to Arab-Jewish relations became increasingly dogmatic«* (Gorny 1987, 233).

149Die Revisionisten-Konferenz, in: JR 64 (1930), S. 422, Schluß der Revisionisten-Konferenz, in: JR 65 (1930), S. 428. Vgl. Presseschau, in: JR 65 (1930), S. 428.

150Revisionismus hat das Wort. Bemerkungen zur revisionistischen Konferenz in Prag, in: JR 66 (1930), S. 434. Vgl. auch Briefe an die Redaktion. Zur Revisionistenkonferenz, in: JR 67 (1930), S. 444.

151Innerzionistische Diskussion. Als Nichtrevisionist auf der Prager Konferenz, in: JR 77-78 (1930), S. 506f.

Die angesprochenen politischen Verschiebungen innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit diagnostizierte Weltsch selbst in der Ausgabe vom 29. August in seinem Leitartikel anlässlich neuerlicher Tagungen der ZO und der Jewish Agency in Berlin: Es sei *»das Gefühl vorhanden ... daß die zionistische Politik gegenwärtig in ein neues Stadium eintritt ... Es handelt sich um den Versuch einer Neuorientierung des Zionismus von 1930, der vor konkreten und praktischen Aufgaben steht, gegenüber dem Zionismus von 1896, der einer neuen Idee den Weg in die Gedankenwelt zu bahnen hatte.«*[152] Welche Grundsatzfragen im Zuge dieser Neuorientierung aufgewühlt wurden, zeigte sich den Lesern in der begleitenden Berichterstattung zu den Tagungen, die Ende August und Anfang September die Titelseiten der JR füllte.

Bereits im Vorfeld strich Blumenfeld in einem Leitartikel zur Begrüßung der Tagungsteilnehmer die *»entscheidend*[e] *Bedeutung«* der arabischen Frage heraus und umriss seine Perspektive auf dieselbe: Unbestreitbare Notwendigkeit einer neuen, praktischen und aktiven Politik gegenüber der arabischen Öffentlichkeit in Palästina; Frage nach dem möglichen britischen Interesse am anhaltenden Konflikt der beiden Bevölkerungen; Betonung des Prinzips *»der nationalen Gleichberechtigung«* bei Absage an fixe Kompromisse bezüglich jüdischer Einwanderung und Aufbauarbeit; gleichfalls Absage an öffentliche Erörterung der Frage der Bevölkerungsmehrheit und an die von den Revisionisten vorgebrachten Interpretationen der arabischen Frage.[153] In den folgenden Ausgaben druckte die JR die beiden Verhandlungsberichte ab und darin auch Stellungnahmen beispielsweise von Ben-Gurion, Grossmann, Stricker, Blumenfeld, Berlin, Lichtheim, Felix Warburg und vor allem Ruppin und natürlich Weizmann, die sich entsprechend ihrer politischen Haltung und Position zur arabischen Frage äußerten.[154] Dabei konnten die Leser mitverfolgen, wie im Anschluss an Weizmanns zweite Rede auf der Tagung der ZO deutlicher Widerspruch gegen seine Skizzierung der politischen Ziele des Zionismus und seine Interpretation der Balfour Declaration und des Mandats laut wurde (von Seiten des Mizrahi, der Revisionisten und der sogenannten Radikalen Zionisten unter Goldmann) und vom übrigen Plenum nicht übergangen werden konnte. Erst eine Rücktrittsdrohung Weizmanns leitete eine Klärung in seinem Sinne ein.[155]

152Das zionistische A.-C. in Berlin, in: JR 68 (1930), S. 445. In einem auf den 05. August datierten Privatbrief an Böhm hatte Weltsch eine ungleich schärfere Bestandsaufnahme der politischen Gegenwart formuliert. Stellungnahmen zionistischer Führungsakteure und Funktionäre zur arabischen Frage und zur etwaigen Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit ohne Aufgabe oder Modifikation zionistischer Grundpositionen bezeichnete er als naiv und politisch gefährlich. Sollte sich eine Kultur politischer Gewalt in Palästina etablieren, sei *»an eine Verwirklichung auch nur bescheidener zionistischer Hoffnungen nicht mehr zu denken«*. Das vielleicht größte Unglück der gegenwärtigen Lage sah er darin, *»dass es ungeheuer schwer ist, dem jüdischen Volk die Sachlage begreiflich zu machen, weil man die Juden mit einer unverantwortlichen Skrupellosigkeit 12 Jahre lang irregeführt hat«* (RWC 1/1, 780-782).

153Zur Begrüßung, in: JR 66 (1930), S. 431f.

154Vgl. Das zionistische A.-C. in Berlin, in: JR 68 (1930), S. 445-447, Die Agency-Tagung, in: JR 69 (1930), S. 453f. Vgl. auch Die Sitzung des A.-C., in: JR 67 (1930), S. 439-441, Die Sitzung des A.-C., in: JR 69 (1930), S. 455, Die Beschlüsse der Agency, in: JR 70 (1930), S. 459f., Der Zionismus in der Agency, in: JR 70 (1930), S. 460.

Von Mitte September bis Mitte Oktober suchten eine Reihe von Beiträgen die politische Aufregung und Anspannung des Sommers und der unmittelbar zurückliegenden Tagungen sowie deren Niederschlag auf den Yishuv und die Bewegung insgesamt einzuordnen. In zwei Leitartikeln zeichnete Auerbach ein positives Gesamtbild der Entwicklung des Yishuvs und wagte eine entsprechende Prognose für die kommenden Jahrzehnte: Der Yishuv in seiner gegenwärtigen Form sei bereits ein unumstößlicher Faktor der Entwicklung Palästinas geworden, der lediglich durch eine Katastrophe vom Ausmaße des Weltkriegs gefährdet werden könne; die pessimistischen Stimmen in der zionistischen Öffentlichkeit spiegelten nicht die realen und sichtbaren Erfolge der Aufbauarbeit wider; Verweise auf die für die Juden ungünstige Entwicklung der Bevölkerungszahlen gingen fehl, tatsächlich wachse die Bevölkerung des Yishuvs verhältnismäßig schneller als die arabische Bevölkerung; gegenwärtig und auf die nächsten 20 Jahre projiziert prägten die Juden die Wirtschaftslandschaft Palästinas, bei entsprechendem Bevölkerungszuwachs würden sie zwingend auch *»politisch die führende Schicht«* werden.[156]

Am 19. September fasste Arlosoroff-Goldberg die Aufnahme der Berliner Tagungen im Yishuv zusammen und verwies auf eine breite Kritik an der oben skizzierten politischen Diskussion (außerdem auf deren Wahrnehmung in der arabischen Öffentlichkeit), ebenso an der Budgetplanung der Jewish Agency. Dabei klang, ohne dass die Verfasserin dies ausformulierte, die fortschreitende politische Emanzipation des Yishuvs von der ZO an.[157]

Am 10. Oktober fanden die Leser auf der Titelseite die Zusammenfassung eines Artikels aus der britischen Presse, welcher die Erfolge der wirtschaftlichen und kulturellen Aufbauarbeit des Yishuvs würdigte, feststellte, dass *»*[d]*er Jude ... nachdem er viele Jahre der Knecht des siegreichen moslemischen Volkes war, jetzt der Herr geworden«* sei und mit Blick auf die erwartete Neuformulierung der britischen Palästinapolitik vor einer solchen warnte, die *»nicht durch Entge-*

155Vgl. Letzte Nachrichten. Krisis wegen Judenstaat, in: JR 68 (1930), S. 447, Der Verlauf der Krise im A.-C., in: JR 69 (1930), S. 455, Zur Krise im A.-C., in: JR 70 (1930), S. 461. Erst mit einiger Verzögerung setzte sich Weltsch am 10. Oktober in einem Leitartikel mit dieser neuerlichen Zieldebatte und vor allem mit Reaktionen der zionistischen Öffentlichkeit auf Weizmanns Rede auseinander. Wieder einmal würden überzogene Rhetorik und haltlose politische Debatten den politischen Wert einer Stellungnahme Weizmanns mindern. Dessen Darstellung der Entwicklung zionistischer Visionen seit Herzl befürwortete Weltsch ausdrücklich und formulierte in Anlehnung: *»Die Schaffung einer großen jüdischen Siedlung in unserem historischen Lande Palästina, einer jüdischen Gemeinschaft mit gesunder sozialökonomischer Struktur und kultureller Eigenart, einer Gemeinschaft, die das verstreute jüdische Volk als Avantgarde betrachtet und die schon heute als vereinigendes Glied des Gesamtjudentums fungiert, dies ist ein Ziel, das für das Judentum unserer Tage der Mühen und Anstrengungen der Besten wert ist«* (Zum neuen Arbeitsjahr, in: JR 79-80 (1930), S. 514). Tatsächlich hatte Weltsch noch während der laufenden Beratungen in Berlin euphorisch an Kohn berichtet, dass Weizmanns Rede *»wie eine Bombe eingeschlagen«* habe, dass ein nun möglicherweise erzwungener oder freiwilliger Rücktritt Weizmanns diesen zum *»Führer einer wirklichen Verständigungspartei«* machen könnte und dass nach dem quasi unvermeidlichen Zusammenbruch der ZO Weizmann wiederum die Präsidentschaft übernehmen und dann die Chance wahrnehmen könne, *»auch das Vertrauen der Araber zu gewinnen ... Es ist doch interessant, diese Sitzung, wie da die Saat von vielen Jahren aufgeht. Auch die Arbeit des* [Brith Shalom] *war nicht umsonst ... Die Früchte von Jena reifen. Und jetzt sitzt man ganz ratlos mit der Krise in der Hand, und hinter den Trümmern wartet schon die Agcy.«* (KWC 1, 503-506).

156Wo stehen wir?, in: JR 74-75 (1930), S. 483f., Das Bevölkerungsproblem in Palästina, in: JR 76 (1930), S. 495f.

157Palästina nach Genf und Berlin, in: JR 74-75 (1930), S. 484. Vgl. Laqueur 2003, 494.

genkommen und beiderseitige Zustimmung sowohl der Juden als auch der Moslems angenommen wird«.[158] In diesem Artikel sah Weltsch *»die Motive des Zionismus klarer und richtiger«* wiedergegeben, *»als es sonst in der englischen Presse der Fall zu sein pflegt«* und verwies gerade deshalb auf die auch dort formulierte Notwendigkeit einer wirklichen, grundsätzlichen Verständigung zwischen Juden und palästinensischen Arabern, durch Anerkennung der beiderseitigen Ansprüche auf Palästina als Heimat.[159]

In beiden Ausgaben veröffentlichte die JR jeweils auch kurze Agenturmeldungen, die Gerüchte über den anstehenden Bericht Hope-Simpsons und die zukünftige Ausrichtung der britischen Palästinapolitik wiedergaben: Hope-Simpson werde weitere, stufenweise erfolgende jüdische Einwanderung und eine entsprechende Vergrößerung des Yishuvs befürworten;[160] Hope-Simpson werde zwar Vorschläge zur Änderung der Bodengesetzgebung in Palästina und zur Durchführung des bekannten Projekts eines Legislative Councils machen, gleichzeitig jedoch die großzügige finanzielle Förderung der jüdischen Einwanderung empfehlen; die britische Regierung werde bei Neuformulierung ihrer Palästinapolitik *»die wichtigsten Grundsätze für den Aufbau des Jüdischen Nationalheims berücksichtigen«* und die britische Verwaltung vor Ort werde sich dieser Politik fügen müssen.[161]

158„Der Siegeszug des Zionismus“, in: JR 79-80 (1930), S. 513.
159Zum neuen Arbeitsjahr, in: JR 79-80 (1930), S. 514f.
160Wie lautet der Simpson-Bericht?, in: JR 74-75 (1930), S. 484.
161Was bringt der Simpson-Bericht?, in: JR 79-80 (1930), S. 514.

E2. Konsolidierung und Kontinuität

»Nach Redaktionsschluß erhielten wir die telephonische Meldung aus London, daß die britische Regierung am 20. Oktober, abends, der Presse ihre lange erwartete Erklärung über die zukünftige Palästinapolitik gegeben hat. Gleichzeitig ist auch der Simpson-Bericht veröffentlicht worden. Der Inhalt der Regierungserklärung, der den Forderungen der Jewish Agency nicht gerecht wird, hat Dr. Weizmann veranlaßt, seine Demission als Präsident der Jewish Agency zu geben ... Die Exekutive der Zionistischen Organisation hat beschlossen, den 18. ordentlichen Zionistenkongreß für Februar 1931 einzuberufen und richtet den dringenden Appell an alle Zionisten, Festigkeit zu wahren, die Arbeit mit verdoppelter Energie fortzusetzen und Disziplin in dieser kritischen Zeit zu halten.«

(Aus einem kurzen, einleitenden Kommentar auf der Titelseite der JR vom 21. Oktober 1930)[162]

Die Ausschreitungen im August 1929 hatten alle noch kursierenden Vorbehalte hinsichtlich der zentralen Bedeutung der arabischen Frage für die ideologische und die praktische Zukunft der zionistischen Bewegung diskreditiert. Nichtsdestotrotz überdauerten die (auch in der JR vorgebrachten) drängenden Forderungen nach einer zeitnahen und grundsätzlichen Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas kaum die Phase der unmittelbaren Ver- und Aufarbeitung der Ereignisse. Mit bemerkenswerter Schnelligkeit, die auch die wachsende politische Routine innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit spiegelte, integrierten die maßgeblichen zionistischen Strömungen die nunmehr etablierte Wahrnehmung der arabischen Frage in ihre jeweiligen Weltbilder und Programme.

Am Ende dieser kurzen Reorientierungsphase des Zionismus standen unter anderem die sichtbare Isolierung und die Ahnung der zukünftigen Marginalisierung der JR und des deutschen Zionismus als Stimmen im internen Diskurs der Bewegung. Der deutsche Zionismus, von seinen Kritikern meist deckungsgleich wahrgenommen mit Weltschs Redaktionspolitik der JR und dessen mal offener, mal impliziter Anlehnung an den politisch völlig isolierten Brith Shalom, verlor im Kontext der zunehmenden Polarisierung der zionistischen Politik einerseits und dem mehr und mehr notwendigen Fokus auf die deutsche Politik andererseits sein verbliebenes Gewicht innerhalb der Weltbewegung.

Tatsächlich war die Verarbeitung der Ausschreitungen in der JR zurückhaltender und vielfältiger erfolgt als die anhaltende, allgemeine Erörterung der arabischen Frage in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre. Ausgesprochene Kritiker der politischen Ansätze Weltschs, vor allem Lichtheim und Goldmann, kamen regelmäßig und ausführlich in der Zeitung zu Wort, die sich außerdem durch die verstärkte Veröffentlichung auch kritischer Leserzuschriften phasenweise zuerst als Meinungsforum des deutschsprachigen Zionismus präsentierte. Am Ende des aufgeheizten Delegiertentags in Jena schließlich stand zwar die formale Bestätigung der Redaktion durch die ZVfD; die

162Regierungserklärung und Simpson-Bericht veröffentlicht, in: JR 83 (1930), S. 535.

heftige Kritik großer Teile der Organisation an Weltsch und die Vorbehalte auch seiner Unterstützer (namentlich Blumenfelds) waren jedoch deutlich sichtbar geworden und gewannen im Rahmen der erneuten Aussprache über die Redaktionspolitik Ende Juni noch an Schärfe.[163]

Über die verschiedenen ideologischen Differenzen hinweg zeigte sich in der Berichterstattung der JR (im Einklang mit Stimmungslage und Ausblick quasi der gesamten Bewegung) indes spätestens mit Veröffentlichung des Shaw-Berichts ein bekanntes Phänomen: Die akut wahrgenommenen Schwierigkeiten des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina wurden weniger mit Blick auf eine direkte Verständigung zwischen jüdischen und arabischen Vertretern, sondern in Erwartung einer neuen, grundsätzlichen Klärung des Verhältnisses der zionistischen Bewegung zu Großbritannien erörtert. Diese nervöse Erwartung durchzog die Auseinandersetzung der Zeitung mit dem Shaw-Bericht, mit dessen Diskussion vor der Mandatskommission des Völkerbunds, mit der Arbeit der sogenannten Klagemauerkommission und zuletzt mit dem Wirken Hope-Simpsons, dessen Bericht entsprechend auch in der JR einen Schockmoment auslöste. Umso mehr vielleicht, weil die Redaktion noch Anfang Oktober Gerüchte über seine vermeintlich günstigen Schlussfolgerungen veröffentlicht hatte.

Doch auch auf den Simpson-Bericht folgte eine rasche Konsolidierung der zionistischen Bewegung, die sich spätestens nach dem 17. Kongress der ZO (Juli 1931) auch in der JR niederschlug. Die offensive Betonung des Fortschritts der zionistischen Aufbauarbeit in Palästina und der existentiellen Bedeutung des Zionismus angesichts der politischen Verschiebungen und Brüche in Europa überlagerte indes nicht gänzlich den weiterhin geschärften Blick der Zeitung auf Aspekte der arabischen Frage; im Zeitraum dieses Unterkapitels vor allem die zunehmend offensichtliche Trennung der Lebenssphären von Juden und Arabern im Mandatsgebiet und die anhaltende Politisierung der arabischen Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb Palästinas.

Schon am 24. Oktober 1930 gab ein kurzer, ungezeichneter Kommentar auf der Titelseite den ablehnenden Konsens der Bewegung gegenüber dem Simpson-Bericht wieder: *»In dem großen Ringen zwischen britischer Regierungspolitik und dem jüdischen Volke ist vor der öffentlichen Meinung der Welt das jüdische Volk der Ankläger und die britische Regierung der Angeklagte. Das Recht steht, dem Buchstaben und dem Geiste nach, zweifellos auf unserer Seite ... Unser*

163Bereits am 21. August hatte Arlosoroff-Goldberg in einem kurzen Brief an Weltsch geklagt, dass man der Berichterstattung der JR die neuerlichen Kompromisszwänge im Rahmen des Arbeitsverhältnisses zu Blumenfeld anmerke: *»Ich kann nicht sagen, dass mir sehr wohl dabei ist. Es scheint mir doch ganz aussichtslos, in dasselbe Horn blasen zu wollen, wie die andern. Den richtigen Ton werden Sie doch nie finden und gemischt mit den guten Presseberichten und gelegentlichen „richtigen" Artikeln gibt es doch nur eine Dissonanz. Aber vermutlich erkaufen Sie sich dadurch etwas mehr Ruhe als frueher. Ich fuerchte nur, es ist keine richtige Ruhe...«* (RWC 6/6, 890). Vgl. in diesem Zusammenhang die nun intensivierte Auseinandersetzung Weltschs mit der arabischen Frage in seiner weiterhin erscheinenden Rubrik in 'Palästina' (vgl. FN 3 (S. 195)). Noch bis Oktober 1932 referierte Weltsch in seinen (meist beinahe demonstrativ nüchtern gehaltenen) Beiträgen über Fragen der zionistischen Tagespolitik und flocht dabei zusehends die grundlegende und akute Herausforderung der arabischen Frage ein. Zusammen mit teils heftiger Kritik deren Rezeption in der zionistischen Öffentlichkeit, die im gleichen Zeitraum keinen entsprechenden Ausdruck in der JR fand (vgl. die entsprechenden Beiträge in den Heften 13,6, 13,7-9, 13,10-11 (1930), 14,1-2, 14,3-4, 14,10-11 (1931), 15,1-2, 15,10-11 (1932)).

Recht, unser entschlossener Wille und die Sympathie der geistigen Führer der Welt sind Waffen, mit denen wir in diesem Prozeß gegen die englische Regierung kämpfen werden«.[164]

In den folgenden Wochen dokumentierte die JR ausführlich verschiedenste kritische Stimmen über Arbeit und Schlussfolgerungen Hope-Simpsons und über das sogenannte Passfield White Paper,[165] die an dieser Stelle nicht detailliert gelistet werden sollen: In der britischen Öffentlichkeit; in der weltweiten jüdischen Öffentlichkeit; im Yishuv; im deutschen Zionismus; in der internationalen Presse und Politik. Mit Blick auf den anstehenden Jahrestag der Balfour Declaration bezeichnete ein anonymer Leitartikel vom 31. Oktober die veröffentlichten Richtlinien der neuen britischen Palästinapolitik als *»ungerecht und sachlich unbegründet«*.[166] In derselben Ausgabe fanden die Leser einen Stimmungsbericht aus dem Yishuv, in dem Arlosoroff-Goldberg mahnte, dass *»die Beziehungen zwischen Engländern und Juden äußerst gespannt sind und daß der letzte Rest des Vertrauens in die Regierung zu schwinden droht«*;[167] und am 14. November veröffentlichte die JR auf der Titelseite einen Kommentar Weizmanns, in welchem er die neu skizzierte Politik Großbritanniens ablehnte, gegen den Simpson-Bericht polemisierte und abschließend feststellte, dass niemand die offizielle Stellungnahme der britischen Regierung lesen könne, *»ohne von ihrer Tonart der Feindseligkeit gegenüber dem Jüdischen Nationalheim stark berührt zu werden.«*[168]

Anders als bei Erörterung des Shaw-Berichts verfolgte die Redaktion diesmal detailliert die Aufnahme und Diskussion der britischen Stellungnahmen in der arabischen Öffentlichkeit Palästi-

164Nach der Regierungserklärung. Unsere Antwort, in: JR 84 (1930), S. 539. Hope-Simpson hatte in seinem Bericht unter anderem festgestellt *»that there was no room for further settlers so long as Arab agriculture was not developed«* und dementsprechend eine Begrenzung der jüdischen Einwanderung vorgeschlagen (Laqueur 2003, 492). Vgl. Morris 2001, 117. Segev weist im Kontext des Berichts auf Hope-Simpsons emotionale Wahrnehmung des vermeintlichen Schicksals der arabischen Landbevölkerung und sein Verständnis für die verbreitete Sympathie innerhalb der britischen Verwaltung für die arabische Bevölkerung hin (Segev 2000, 333). Vgl. auch Sheffer 1973, 50-52. Bereits im Juli hatte Kohn Weltsch *»streng vertraulich«* mitgeteilt, dass es zu mehreren Zusammenkünften von Bergmann, Magnes, (teils) Senator und ihm mit Hope-Simpson gekommen sei und letzterer um *»eine Form ... wie wir uns denken, die britische Regierung sollte handeln«* gebeten habe: *»Wir haben diese Form ausgearbeitet und Magnes wird sie Simpson morgen geben«* (KWC 1, 1216). Hope-Simpsons Bericht werde *»außerordentlich zion. sein«* und er sei *»sehr begeistert von den gemäßigten Zion. wie Ru.* [Ruppin, S. W.] *und glaubt ihre Lügen.«* Daher halte er (Kohn) *»im Namen des Friedens solche Menschen wie Ru. und Senator für gefährlich ... Das ist auch die moralische Gefahr der JR und ihrer Propaganda, die Kreise gewinnt oder dumm macht, die für den aufrichtigen Zion. nicht zu gewinnen waren«* (ebenda, 1111f.). In Antwort auf Kohn drängte Weltsch darauf, dass das Zusammentreffen Hope-Simpsons mit de facto Vertretern aus dem Umkreis des Brith Shalom *»streng geheimgehalten wird ... Ich vermute nur, es wird nicht geheim bleiben; es wird in 3 Tagen in irgendeiner Zeitung stehen über Magnes neuen Verrat. Und dann kann Magnes wirklich ermordet werden«* (ebenda, 528).

165*»The main innovation proposed by the White Paper ... was expressed in the thesis that the Balfour Declaration imposed on Britain a binary and equal obligation toward both Jews and Arabs. This meant the redefinition of the country's capacity to absorb immigrants. Up until now the administration's quotas had largely been fixed according to the state of the Jewish economy. From this point on Jewish immigration would be allowed only at a rate that would not put Arabs out of jobs. In the spirit of Chancellor's position, Passfield assumed that the Jews would remain a minority, and that at most they would enjoy some measure of autonomy, largely in the cultural sphere«* (Segev 2000, 335). Vgl. auch Shapira 2014, 79f. Zu den administrativen und politischen Prozessen bis zur Veröffentlichung des White Papers vgl. außerdem bspw. Sheffer 1973.

166Zum zweiten November, in: JR 86 (1930), S. 559f.

167Der erste Eindruck, in: JR 86 (1930), S. 561.

168Das Weißbuch, in: JR 90 (1930), S. 595f.

nas: Von ersten, abwartenden Reaktionen,[169] über Proteste gegen etwaige nachträgliche Änderungen am Weißbuch,[170] bis zu Absagen an eine mögliche Zusammenarbeit mit Yishuv und ZO auch im Rahmen der neuen Politik[171] gegenüber entsprechenden Fühlern.[172] Hin zur schließlichen Enttäuschung über die sich anbahnende Modifikation der britischen Leitlinien.[173] Parallel dazu informierte die JR ihre Leser auch über Aktionen arabischer Öffentlichkeitsarbeit in Großbritannien.[174]

Die intensive Auseinandersetzung der JR mit Inhalt, Intention und Perspektiven der neu skizzierten britischen Palästinapolitik ging Hand in Hand mit der akuten Erörterung der personellen und programmatischen Aufstellung der ZO. Von Ende Oktober bis Ende Januar dokumentierte die Zeitung die Vorbereitung und die schließliche Verschiebung des 17. Kongresses, ohne die Möglichkeit oder gar die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Klärung der arabischen Frage im Rahmen der Versammlung anzuschneiden.[175] Dass sich die entsprechende Berichterstattung, wie auch dieselbe zu Simpson-Bericht und Weißbuch, eng an den offiziellen Stellungnahmen der ZO bewegte und kaum originäre Interpretationen oder Forderungen vorbrachte,[176] lag sicher auch an Weltschs persönlicher Situation: Mitte Oktober war seine Ehefrau Martha im Alter von 37 Jahren *»nach langem schweren Leiden«* verstorben.[177]

169Vgl. Die Haltung der Araber, in: JR 85 (1930), S. 553, Kein Araberstreik am Balfour-Tag, in: JR 87 (1930), S. 571, Noch kein Beschluß der Araber, in: JR 89 (1930), S. 591.

170Vgl. Drohung der arabischen Exekutive, in: JR 90 (1930), S. 598, Die arabische Gegenaktion, in: JR 92 (1930), S. 619.

171Vgl. Die Araber akzeptieren das Weißbuch, in: JR 95 (1930), S. 640, Die arabische Antwort auf das Weißbuch, in: JR 102 (1930), S. 690, Die Antwort der arabischen Exekutive, in: JR 5 (1931), S. 30.

172Vgl. Keine jüdisch-arabische Pressekonferenz, in: JR 96 (1930), S. 648, Aus Politik und Wirtschaft, in: JR 98 (1930), S. 657f., Zum Problem der jüdisch-arabischen Verständigung, in: JR 98 (1930), S. 660, Jüdisch-arabische Aussprache, in: JR 100 (1930), S. 676, Arabische Stimmen, in: JR 100 (1930), S. 676, Brief aus Palästina, in: JR 102 (1930), S. 689.

173Vgl. Presseschau, in: JR 9 (1931), S. 57.

174Vgl. Die arabische Kampagne, in: JR 91 (1930), S. 608, Ohne Titel, in: JR 92 (1930), S. 619, Ohne Titel, in: JR 102 (1930), S. 690. Vgl. dazu bspw. Sheffer 1973, 49f.

175Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 84, 86, 89, 99, 100, 101, 102 (1930), 1, 3, 5 (1931).

176Lediglich ein kurzer, gereizter Austausch zwischen Lichtheim und Felix Rosenblüth über die Umstände der Verschiebung des Kongresses fand seinen Weg in die JR (vgl. Freie zionistische Tribüne. Darf der Kongreß verschoben werden?, in: JR 4 (1931), S. 23, Zur Verschiebung des Kongresses, in: JR 7 (1931), S. 46). Zudem riss Simon Schereschewsky in einer Polemik gegen die UZR im Vorbeigehen auch die arabische Frage an: *»Die Voraussetzung für diese Zusammenarbeit* [der zionistischen Bewegung mit Großbritannien, S. W.] *ist ... eine offene, ehrliche Verständigung mit den Arabern Palästinas auf allen Gebieten, politischen und wirtschaftlichen. Eine Politik, die England und insbesondere die Palästina-Regierung in eine Gegner-schaft zu uns treibt, beraubt uns der unbedingt notwendigen Mitarbeit Englands und bringt uns weder bei den Arabern, Indern noch sonst bei einem Volke der Welt etwas ein«* (Freie zionistische Tribüne. Revisionistische Exekutive!, in: JR 4 (1931), S. 23).

177Frau Martha Weltsch, in: JR 83 (1930), S. 537. Vgl. Briefe an die Redaktion, in: JR 85 (1930), S. 558. Vgl. Kohn 1961, 116. In Briefen an Kohn reflektierte Weltsch ab September 1930 im Kontext des Leidens und Sterbens seiner Ehefrau seine persönliche Situation und seine Abstinenz von der zionistischen Öffentlichkeit (KWC 1, 428f., 498-500, 522, 531-533, 807f., 811, 853f.). In den folgenden Monaten dokumentierte er wiederholt Ansätze, sein Leben neu auszurichten und gab seinen damit verbundenen Stimmungslagen immer wieder Ausdruck (ebenda, 90f., 552f., 820f.). Noch am 28. Februar 1932 schrieb er an Kohn: *»Ich habe jetzt immer solche Momente, wo ich sehr deutlich mich selbst als gestorben erlebe. Ich weiß nicht, ob Du Dir das vorstellen kannst. Zum Beispiel, wenn ich im Bett liege und mich selbst da als tot liegen sehe, oder aber, wenn ich irgendwo bin, zum Beispiel Samstag Abend bei Liese in dieser Gesellschaft oder auch in der Versammlung, wo Buber sprach und ich irgendwo im Winkel stehe und mir sage: So also ist das, so geht die Welt weiter ohne mich; ich sehe das also vor mir, wie das alles ohne mich ist. Das ist eine sehr merkwürdige Vorstellung«* (ebenda, 125).

Abseits der umrissenen Berichterstattung behandelte die JR die arabische Frage bis zum Jahreswechsel auch in der gewohnten Fülle an Notizen und Agenturmeldungen sowie in vereinzelten ausführlicheren Beiträgen (jedoch in keinem Falle kommentierend). So etwa mit Blick auf die bald erwartete Veröffentlichung des Berichts der Klagemauerkommission;[178] bezüglich Äußerungen Thomas Manns über seine Palästinaeindrücke, der das Gelingen der zionistischen Aufbauarbeit als *»eine kulturelle Notwendigkeit für beide Teile, Juden und Nichtjuden«* bezeichnete;[179] in Form eines Leserbriefs von Kampffmeyer, der sich gegen Kritik der Redaktion an einer Veröffentlichung über die politische Stimmungslage in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas wehrte;[180] in Auseinandersetzung mit der Arbeit der Mandatskommission des Völkerbundes;[181] oder in Wiedergabe von Äußerungen Einsteins in New York, der bei verschiedenen Anlässen seine anhaltende Unterstützung für den Zionismus als Bewegung und für die praktische Aufbauarbeit in Palästina betonte und auch seine Überzeugung der Vereinbarkeit jüdischer und arabischer Interessen im Mandatsgebiet wiederholt kundtat.[182]

Eine Reihe von rein deskriptiven Meldungen und Berichten über anhaltende Aktivitäten des Brith Shalom demonstrierte unabsichtlich den verschwindend kleinen Rahmen dieser Aktivitäten und deren völlig ausbleibenden konstruktiven Anklang im Yishuv einerseits und in der arabischen Öffentlichkeit andererseits.[183] Die Entwicklung des Brith Shalom ab August 1929 bezeichnet Shapira insofern als *»the finest hour«* der Organisation, als dass »[i]*n their view, the riots served as proof that Jewish-Arab accord was a question of life and death for the Jewish community, making it imperative to arrive at an agreement as soon as possible.«* Allerdings führten die schnelle Radikalisierung des Brith Shalom und die neue Qualität der aufgestellten Diagnosen und Forderungen (Absage an Ziel der jüdischen Bevölkerungsmehrheit, Forderung nach öffentlicher Distanzierung von der Idee eines jüdischen Staates, Akzeptanz einer notwendigen Begrenzung der jüdischen Einwanderung) vollends abseits jeglichen zionistischen Konsens'.[184]

Andere relevante Beiträge im selben Zeitraum behandelten eine Veröffentlichung Josef Cohns zur britischen Palästinapolitik;[185] die vierte Jahresversammlung des Deutschen Komitees Pro Palästina;[186] Ausführungen Felix Warburgs in der Presse der US-amerikanischen Zionisten, in denen er auch oberflächlich auf die arabische Frage einging und außerdem zu Protokoll gab, er sei *»durch kein Ereignis in meinem Leben physisch und moralisch tiefer betroffen* [worden] *als durch*

178Vgl. Sitzung der Klagemauerkommission, in: JR 85 (1930), S. 552, Die Klagemauer-Kommission tagt in Stockholm, in: JR 86 (1930), S. 560, Der Bericht der Klagemauerkommission, in: JR 100 (1930), S. 674.

179Thomas Mann über Palästina, in: JR 86 (1930), S. 564.

180Briefe an die Redaktion, in: JR 87 (1930), S. 575. Vgl. Zeitschriften-Schau, in: JR 79-80 (1930), S. 517.

181Vgl. Von der Mandatskommission, in: JR 91 (1930), S. 606, Zum Protokoll der Mandats-Kommission, in: JR 97 (1930), S. 655, Zur Tagung des Völkerbundrates. Der Bericht der Mandatskommission, in: JR 5 (1931), S. 31f.

182Vgl. Eine Botschaft Einsteins, in: JR 96 (1930), S. 645, Einstein in New York, in: JR 100 (1930), S. 673.

183Vgl. Zum arabisch-jüdischen Problem, in: JR 95 (1930), S. 643, Zum Problem der jüdisch-arabischen Verständigung, in: JR 98 (1930), S. 660, Kleine Nachrichten, in: JR 99 (1930), S. 670, Die Wahlen zur Assefath Haniwcharim, in: JR 102 (1930), S. 688, Zum jüdisch-arabischen Problem, in: JR 102 (1930), S. 689f.

184Shapira 1999, 186f. Vgl. Gorny 1987, 189f.

den Rückschlag, den der Palästina-Aufbau durch das Weißbuch erlitten hat«;[187] und einen Vortrag Goldmanns auf einer Versammlung der BZV, bei dem er bemerkte, dass die Bewegung *»in diesem Jahre gelernt«* habe, *»daß die Auseinandersetzung mit den Arabern eine zentrale Aufgabe unserer Außenpolitik sein muß«* und entsprechend die unmittelbare Verknüpfung einer tragfähigen Verständigung mit Großbritannien mit der Notwendigkeit *»das große arabische Problem aufzurollen«* anmahnte.[188]

Bis Anfang Februar 1931 knüpften lediglich zwei Beiträge an die Tradition der ideologischen und programmatischen Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR an. Am 13. Januar veröffentlichte die Redaktion den Beitrag eines gewissen E. Ratzersdorfer, der elf Vorschläge zur politischen Form eines von Juden und Arabern bewohnten Palästinas innerhalb einer *»arabische*[n] *Staatenföderation«* als Gesprächsbasis einer möglichen *»Round-Table-Konferenz zwischen Juden und Arabern«* skizzierte. Abschließend erklärte er, sein Grundgedanke sei, *»daß nicht ein Kompromiß, sondern die Vereinigung der jüdischen und arabischen Interessen für ein friedliches Zusammenleben, geschweige denn für ein fruchtbares Zusammenarbeiten, unbedingt erforderlich ist.«*[189]

Unmittelbar auf Ratzersdorfers Beitrag folgte eine Auseinandersetzung Auerbachs mit den verschiedenen miteinander ringenden Perspektiven auf die arabische Frage innerhalb der ZO: Dabei wandte er sich neuerlich sowohl gegen das vom Brith Shalom verfochtene Konzept des Binationalismus, als auch gegen die vor allem von den Revisionisten offen gepflegte Erwartung der eventuellen Erlangung rein jüdischer Staatlichkeit in Palästina. Der binationale Staat als *»Staatswesen, an dem zwei Nationen teilhaben«* sei die gegenwärtige und zukünftige politische Wirklichkeit im Mandatsgebiet, weshalb konstruktive zionistische Politik gegenüber Arabern und Briten unweigerlich auf Anerkennung dieser Tatsache aufbauen müsse. In dieser Feststellung sah Auerbach indes weder den Verzicht auf jüdische Einwanderung, Bodenkäufe und Ansiedlung impliziert, noch eine Absage an die Zielvorstellung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit. Vielmehr gelte es zu begreifen, dass die Dynamik einer hypothetischen jüdischen Mehrheit gegenüber einer signifikanten arabischen Minderheit denselben politischen Rahmen verlangen würde wie die ge-

185„England und Palästina", in: JR 101 (1930), S. 684. Im Rahmen seiner Arbeit führte Cohn die Ausschreitungen im August 1929 auf die *»sozial-wirtschaftlich bedingt*[e] *Oppositionsstellung der in den verschiedenen moslemitischen Körperschaften vereinigten arabischen Notabelnkreise gegen die Jüdische nationale Heimstätte«* zurück. Diese hätten die Übergriffe *»mittels eines systematischen Verleumdungsfeldzugs gegen die Juden planmäßig vorbereitet … um so mit Gewalt die Erfüllung ihrer Forderungen (Aufhebung der Balfour-Deklaration) zu erzwingen«* (Cohn 1931, 182). Etwas verspätet attestierte Weltsch in einer Rezension in der Ausgabe vom 01. Mai 1931, Cohn habe die *»Neigung … äußerst schwierige und komplizierte Dinge zu verharmlosen«*; gleichzeitig wünschte er dem Buch indes *»in zionistischen und nichtzionistischen Kreisen viele Leser«* („England und Palästina", in: JR 33 (1931), S. 206). An Kohn schrieb er im Kontext der Veröffentlichung, Cohn sei *»ein netter und sehr dummer Junge, der von der ganzen Sache nicht die leiseste Ahnung hatte, als er begann, das Buch zu schreiben … Er kam zu mir sich erkundigen nach Quellenbüchern«* (KWC 1, 590).

186Deutsches Komitee pro Palästina, in: JR 6 (1931), S. 38.

187Felix Warburgs Appell, in: JR 8 (1931), S. 49f.

188Für eine „große Koalition", in: JR 9 (1931), S. 59.

189Zum jüdisch-arabischen Problem, in: JR 3 (1931), S. 17f.

genwärtige Dynamik der arabischen Mehrheit gegenüber der wachsenden und prosperierenden jüdischen Minderheit. Mit Verweis auf die demographischen Verhältnisse und Entwicklungen im biblischen Lande Israel schloss Auerbach: *»Die Aufgabe des nächsten Menschenalters heißt: der binationale Staat in Palästina. Alles übrige überlassen wir getrost unseren Enkeln.«*[190]

Die reale Entwicklung des Yishuvs präsentierte die JR ihren Lesern in diesem Zeitraum teils als Antithese zu den politischen Kämpfen und Verstrickungen innerhalb der ZO, teils als deren Fortsetzung. Berichte über die wirtschaftliche Situation Palästinas und den Ausbau der Infrastruktur (aber auch über Momente des Arbeitskampfs im Yishuv)[191] standen solchen über die Polarisierung der politischen Landschaft und insbesondere deren Niederschlag im Wahlkampf zur Assefath Haniwcharim gegenüber.[192] Allerdings erreichte diese Polarisierung zum Jahreswechsel 1930/1931 ihren vorläufigen Zenit und in Erwartung einer baldigen und günstigen Modifikation des Weißbuchs fand die den Yishuv dominierende Arbeiterbewegung wieder zurück zu einer traditionelleren Perspektive auf die arabische Frage.[193]

Die Modifikation des Weißbuchs erfolgte in Form des auf den 14. Februar datierten, sogenannten MacDonald Letters, den Laqueur als *»Weizmann's last major political success for years«* bezeichnet.[194] Diesen erneuten Schwenk der britischen Politik unter MacDonald dokumentierte die JR nicht nur anhand von Agenturmeldungen und Presseberichten,[195] sondern bot ihren Lesern auch verschiedene Interpretationen dessen Bedeutung und Nachhaltigkeit. In der Ausgabe vom 17. Februar stellte ein ungezeichneter Kommentar fest, das Schreiben MacDonalds habe *»die Voraussetzungen für eine vertrauensvolle Kooperation der Jewish Agency mit der Mandatarmacht beim Auf-*

190Judenstaat und binationaler Staat, in: JR 3 (1931), S. 18.

191Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 96, 97, 98, 99 (1930), 7 (1931).

192Vgl. Waad Leumi zur politischen Lage, in: JR 97 (1930), S. 654, Die Antwort der englischen Regierung. Der Waad Leumi unzufrieden, in: JR 98 (1930), S. 657, Die neue Assefath Niwcharim, in: JR 3 (1931), S. 16, Wahlresultate und Wahlbetrachtungen, in: JR 4 (1931), S. 22, Wahlstimmung in Jerusalem, in: JR 4 (1931), S. 24.

193In Auseinandersetzung mit den ersten Sitzungen der neuen Assefath Haniwcharim und den akuten Herausforderungen der politischen Führung des Yishuvs vermerkte Arlosoroff-Goldberg, dass *»vor allem Arbeiterführer wie Arlosoroff und Ben-Gurion ... noch immer darum kämpfen, die Einsicht der Notwendigkeit einer Verständigung mit den Arabern zu wecken. Diese Redner halten es für nötig, wieder und wieder darüber aufzuklären, daß wir mit den Arabern für ewig in Palästina werden zusammenleben müssen, daß nur auf friedlichem Wege etwas zu erreichen sei ... Das zeigt, daß es noch immer darum geht, einen psychologischen Zustand zu überwinden, den man als geistige Intransigenz bezeichnen könnte«* (Erste Eindrücke aus der Assefath Hanichwarim [sic!], in: JR 14 (1931), S. 90). Vgl. auch Die Assefath Niwcharim, in: JR 12 (1931), S. 75, Exodus der Revisionisten aus der Assefath Niwcharim, in: JR 13 (1931), S. 86, Assefath Haniwcharim, in: JR 16 (1931), S. 104. Tatsächlich entschieden die Führungsgremien der Arbeiterbewegung im Februar gegen die von Arlosoroff und Ben-Gurion formulierte Politik und für eine zwar offiziell kompromissbereite (im Rahmen des Konzepts politischer Parität), vor allem jedoch zeitgewinnende Haltung (vgl. Shapira 1999, 191f.). Zur Entwicklung der Betrachtung und Erörterung der arabischen Frage innerhalb der zionistischen Arbeiterbewegung bis Anfang der 1930er Jahre vgl. auch Gorni 1977. Cohen vermerkt, dass im Nachgang der Ausschreitungen vom August 1929 und parallel zur politischen Konsolidierung der zionistischen Arbeiterbewegung innerhalb der politischen Strukturen des Yishuvs namentlich die bislang gehegte Hoffnung auf Mitgestaltung oder gar Forcierung eines politischen Führungswechsels innerhalb der arabischen Öffentlichkeit verworfen wurde (Cohen 2008, 26).

194Laqueur 2003, 494. Vgl. auch Morris 2001, 117f. und Sheffer 1973, 54f. Segev konstatiert, dass der Brief, der explizit die im Weißbuch formulierten Bestimmungen zu Einwanderung und Bodenkauf revidierte, *»for all practical purposes canceled the White Paper. The empire bowed its head, almost in apology«* (Segev 2000, 337).

bau des jüdischen Nationalheims in Palästina wieder hergestellt.« Rhetorik und Bestimmungen des Weißbuchs seien relativiert und Gebot der Stunde sei nun, ein Arbeitsverhältnis zwischen Briten, Juden und Arabern zu etablieren, auf dessen Grundlage der jüdisch-arabische Gegensatz in Palästina überwunden werden könne. Abschließend diagnostizierte der Autor: *»Ein wichtiges Kapitel der Palästina-Geschichte ist abgeschlossen. Der Grundgedanke der Balfour-Declaration ist aus beispiellos heftigen Attacken unversehrt hervorgegangen. Der Gedanke des Jüdischen Nationalheims hat die Feuerprobe überstanden.«*[196]

Ein Leitartikel von Arlosoroff-Goldberg am 27. Februar beurteilte die Sachlage vorsichtiger: Der Zeitpunkt der Veröffentlichung und die euphorische Aufnahme des Briefs in der zionistischen Öffentlichkeit hätten etwaige konstruktive Stellungnahmen arabischer Verantwortlicher in Palästina von vornherein verhindert; vielmehr befinde sich das Mandatsgebiet umgehend *»wieder in einer Periode der arabischen Offensive. Und diese Offensive richtet sich jetzt auch wieder gegen die Engländer.«*[197] In einem weiteren Kommentar in der Ausgabe vom 06. März griff Lichtheim die Ausführungen Arlosoroff-Goldbergs wohlwollend auf, ging indes noch über dieselben hinaus und stellte fest, dass sich der positive Eindruck des Briefs *»hauptsächlich in den allgemeinen Floskeln, die zur Beruhigung der Juden bestimmt sind und eine Art Ehrenrettung des Zionismus gegenüber den Verunglimpfungen des Weißbuchs darstellen«* erschöpfe. Tatsächlich ermutige das Schreiben (wie schon das Weißbuch) die Verweigerungshaltung arabischer Vertreter gegenüber jedwedem Ausgleich mit ZO und Yishuv und biete entsprechend weiterhin Raum für die bekannte, destruktive Politik britischer Funktionäre in Palästina.[198]

In den folgenden Wochen dokumentierte die Redaktion teils ausführlich verschiedene Stimmen aus der hebräischen, arabischen, britischen und internationalen Presse zur britischen Palästinapolitik und zur arabischen Frage. Dabei wurden den Lesern bekannte und akute Fragen auseinandergesetzt: Die praktischen Folgen des MacDonald-Briefs für die Palästinaarbeit; die gegenwärtige und zukünftige Dynamik zwischen Briten, Juden und Arabern in Palästina; mögliche An-

195Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 11, 12, 13, 14, 15, 16, 19 (1931). Gegenüber Kohn äußerte sich Weltsch im April 1931 ambivalent über Sinn und Wirkung der regelmäßigen Pressespiegel in der JR: *»Ich weiß nicht, ob Du recht hast, daß die „Presseschau" erzieherisch wirkt. Beabsichtigt ist das von mir, aber ich glaube, Leser sind so dumm, daß sie keine eigenen Schlüsse zu ziehen vermögen … Oder aber, sie ziehen falsche Schlüsse.«* An gleicher Stelle reflektierte er anhaltende Kritik an Anspruch und Ausgestaltung der Zeitung, die er selbst noch für *»wirklich sehr anständig«* hielt, *»relativ, das heißt in Anbetracht ihrer schwierigen Position und Aufgabe. Sie ist sicher als Zi. Organ noch das anständigste, was gerade noch möglich ist. Es gibt ein paar Leute, die das zu schätzen wissen, aber nicht viele«* (KWC 1, 590f.).

196Ein neuer Start, in: JR 13 (1931), S. 84f. In einem auf den 17. Februar datierten Brief an Kohn bekannte Weltsch, er habe Weizmann *»noch 3 Tage vor dem Erscheinen«* des MacDonald Letters *»beschworen, die Veröffentlichung in dieser Form nicht zuzulassen. Ich schrieb ihm, die englische Regierung muß gleichzeitig etwas für die Araber erklären, sonst wird dieser „Sieg" uns umbringen. Ich schrieb ihm ferner, er soll einen Staatsstreich machen und soll ein Manifest der J. A. veröffentlichen, worin steht, daß wir jetzt nach dieser Erklärung der englischen Regierung mit den Arabern zusammenarbeiten wollen beim Aufbau einer demokratischen Verfassung und bei der Durchführung eines Dev. Scheme zugunsten der Fellachen«* (KWC 1, 96).

197MacDonalds Brief und arabische Propaganda, in: JR 16 (1931), S. 101f.

198Freie Tribüne. Kleiner Kommentar zum MacDonald-Brief, in: JR 18 (1931), S. 115. Nur im Vorbeigehen bemerkte Lichtheim, dass über *»Möglichkeit und Wichtigkeit«* einer grundsätzlichen Verständigung des Zionismus mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas *»bekanntlich Meinungsverschiedenheiten bestehen.«*

knüpfungspunkte jüdisch-arabischer Verständigung; die bis August 1929 mangelnde Aufmerksamkeit innerhalb der zionistischen Bewegung für die Beziehungen zur arabischen Öffentlichkeit Palästinas; die Notwendigkeit einer kulturellen Annäherung beider Bevölkerungen auf individueller und lokaler Ebene; das mögliche britische Interesse am anhaltenden Konflikt zwischen Juden und Arabern; die langfristigen britischen Planungen für das Mandatsgebiet und für den Nahen und Mittleren Osten insgesamt; antisemitische Momente und Strukturen in der arabischen Öffentlichkeit auch über politische Fragen hinaus.[199]

Auch politische Äußerungen und Aktionen arabischer Vertreter wurden bis Anfang Mai eng und detailliert verfolgt, zunächst indes ohne seitens der JR weiter erörtert zu werden. Die grenzübergreifende arabische und muslimische Solidarität mit der arabischen Führung in Palästina, Vorschläge und Ansätze arabischen Widerstands gegen den Yishuv auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, die religiöse Unterfütterung des nationalen Empfindens der muslimischen Araber innerhalb und außerhalb Palästinas und die scheinbare Unmöglichkeit einer jüdisch-arabischen Übereinkunft über den Rahmen etwaiger weiterführender Verhandlungen wurden den Lesern Woche für Woche vor Augen geführt.[200] Anders als in früheren Untersuchungsabschnitten stellte diese Berichterstattung die nationale Dimension der arabischen Bewegung und deren politisches Gewicht nicht mehr in Frage (obgleich regelmäßig die konfliktanfällige Heterogenität der arabischen Öffentlichkeit aufgezeigt wurde).[201] Die Verfahrenheit der jüdisch-arabisch-britischen Beziehungen und die scheinbare Wirkung der arabischen Linie schienen im Frühjahr 1931 beispielhaft am Scheitern direkter Verhandlungen der drei Parteien über wirtschaftliche und soziale Aufbauarbeit in Palästina dokumentiert.[202]

In der Ausgabe vom 20. März meldete sich erstmals wieder Weltsch in einem namentlich gekennzeichneten Leitartikel (auch) zur arabischen Frage zu Wort.[203] Anlässlich Weizmanns Aufenthalt in Palästina[204] und damit verbundenen Gerüchten und Hoffnungen über den möglichen Beginn von Verhandlungen zwischen jüdischen und arabischen Vertretern, vermerkte Weltsch die klar proklamierte Verweigerungshaltung der arabischen Führung und zog ein unentschlossenes Fa-

199Vgl. entsprechende Beiträge in JR 14, 16, 17, 18, 19, 24, 32 (1931).

200Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 12, 16, 18, 21, 22, 24, 25-26, 27-28, 33 (1931).

201Zu Diskussion und Betrachtung der arabischen Frage innerhalb der zionistischen Bewegung und insbesondere im Yishuv zwischen August 1929 und Frühjahr 1931 vgl. bspw. Laqueur 2003, 256-258, Shapira 1999, 186-192. Zu politischen Verschiebungen, Entwicklungen und Konflikten in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas vgl. bspw. Morris 2001, 123-126.

202Vgl. Einladung der Araber, in: JR 29 (1931), S. 179, Die Antwort der Araber, in: JR 30 (1931), S. 187, Beginn der Verhandlungen, in: JR 32 (1931), S. 199, Die Araber verhandeln nicht?, in: JR 33 (1931), S. 203, Londoner Schwierigkeiten, in: JR 34 (1931), S. 211f.

203Am 27. Februar hatte Weltsch gegenüber Kohn bekannt, er *»habe manchmal so ein Reizgefühl, wieder einmal etwas zu schreiben, etwas „Ketzerisches", was wieder Staub aufwirbelt. Aber dann bleibt es doch ungeschehen, vor allem, weil ich persönlich nicht in der Verfassung bin, diese Sachen wichtig zu nehmen und solche Strohkämpfe mit all den schon bekannten Schauspielfiguren zu führen«* (KWC 1, 552f.).

204In den Auftritten Weizmanns während dieser Reise spiegelten sich auch die neuen Machtkonstellationen innerhalb der Bewegung wider: Die Arbeiterbewegung war nunmehr die wichtigste und zuverlässigste Stütze Weizmanns und seiner Politik innerhalb der ZO (vgl. Laqueur 2003, 494).

zit: *»Ob die Araber wirklich meinen, daß der MacDonald-Brief für sie die verheerende Wirkung hat oder ob sie, gereizt durch den Erfolg der Juden, nur durch Prestige-Momente getrieben werden, ist schwer zu entscheiden. Jede nationale Bewegung ist von Imponderabilien stark bedingt, und das gilt von der arabischen ebenso wie von der jüdischen.«* Dabei stünde der Zionismus möglicherweise vor neuen, großen Herausforderungen, denn die *»panarabischen Pläne, noch vor kurzem sogar von ernsten Politikern und Gelehrten als reine Phantasie abgetan, nehmen ganz konkrete Formen an«* und entsprechend seiner bekannten Ansichten sah Weltsch einen *»geschichtlich bedeutsamen Moment der Entwicklung des Vorderen Orients«* nahen.[205]

Einen Monat später wertete er Weizmanns Reise durchs Land, die in der Zeitung detailliert verfolgt worden war,[206] verhalten optimistisch: *»*[D]*ie psychologische Umstellung des Zionismus ist keine leichte Operation, und Weizmann hat kaum einen Zweifel daran gelassen, daß er eine jüdisch-arabische Verständigung heute für das politische Hauptproblem des Zionismus und gleichzeitig für eine Vorbedingung eines Weiterkommens auch gegenüber England hält. Denn unsere politischen Verhandlungen mit England werden stets zu einem toten Punkt kommen, solange das arabische Problem nicht befriedigend gelöst ist.«*[207] In der Ausgabe vom 01. April hatte die JR ihre Leser auf der Titelseite über konkrete Äußerungen Weizmanns gegenüber der JTA informiert: Verhandlungsbereite Elemente in der arabischen Öffentlichkeit würden durch den *»politische*[n] *Terror«* ihrer internen Gegner unterdrückt; Konzessionen von zionistischer Seite seien unumgänglich, um in ernsthafte Verhandlungen treten zu können; die politische Führung der arabischen Öffentlichkeit sei effektiv gespalten; die anhaltende Vertrauenskrise zwischen Briten, Juden und Arabern müsse durch konstruktive gemeinsame Gespräche überwunden werden.[208]

Parallel zur skizzierten Berichterstattung über Bedeutung und Folgen des MacDonald-Briefs fanden die Leser bis Ende Juni auch die gewohnte Fülle an losen Beiträgen und Meldungen im Kontext der arabischen Frage.[209] Darunter beispielsweise eine Agenturmeldung zu neuerlichen revisionistischen Störaktionen bei einem Vortrag von Magnes in New York,[210] Meldungen und Berichte zur Ermordung dreier jüdischer Arbeiter bei Yagur[211] oder die verkürzte Wiedergabe

205Weizmann in Palästina, in: JR 22 (1931), S. 137f. Mit Blick auf seine Erwartung einer *»neue*[n] *vorderorientalische*[n] *Welt«* verwies Weltsch auch auf einen am 19. September 1922 in der JR veröffentlichten entsprechenden Beitrag. Eine Woche später fanden die Leser denselben neu abgedruckt, mit einem einleitenden Absatz, der unter anderem vermerkte, dass *»manche der Voraussagen dieses Artikels sich bereits bewahrheitet haben«* (Vor neun Jahren. Zur zionistischen Orient-Politik, in: JR 24 (1931), S. 152).

206Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 11, 19, 22, 23, 24, 27-28, 29 (1931).

207*»Diese Erkenntnis hätte freilich schon längst aus den Erfahrungen der letzten zehn Jahre gezogen werden müssen, und vielleicht wäre man dann in der Verwirklichung des Zionismus weitergekommen, als man heute ist«* (Politische Umschau, in: JR 29 (1931), S. 179f.).

208Das jüdisch-arabische Problem. Eine Erklärung Weizmanns, in: JR 25-26 (1931), S. 157.

209Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 11, 22, 23, 25-26, 29, 30, 34, 35, 38-39, 45 (1931).

210Revisionistenskandal gegen Dr. Magnes, in: JR 24 (1931), S. 149.

211Vgl. Drei jüdische Arbeiter erschossen, in: JR 27-28 (1931), S. 171, Politische Umschau, in: JR 29 (1931), S. 180, Das Unglück von Jadschur, in: JR 29 (1931), S. 181, Die Trauer-Rede Ben Gurions, in: JR 29 (1931), S. 181, Opfer einer Verwechslung?, in: JR 29 (1931), S. 181, Zum Ueberfall bei Jadschur, in: JR 30 (1931), S. 188.

eines Presseartikels von Lichtwitz über dessen Palästinareise und das fühlbare Fehlen der *»gehörigen psychologischen Voraussetzungen einer Verständigung«* zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung im Land.[212]

Am 08. Mai äußerte Weltsch sich erneut über den von ihm beschworenen politischen Aufbruch der arabischen Welt und beklagte wieder einmal die fehlende politische Flexibilität und Weitsicht der ZO. Es scheine so, *»als ob die durch den politischen Erfolg der Balfour-Deklaration betäubte zionistische Welt gegen alle Realitäten blind wäre und sich selbst ausschaltet.«* Auch der anstehende 17. Kongress verspräche keine Besserung der Situation.[213] Keine zwei Wochen später kritisierte er in einem umfangreichen Leitartikel die ständigen internen Querelen der Bewegung und insbesondere die naive bis destruktive Haltung namentlich der amerikanischen Zionisten und der Revisionisten. Gerade hinsichtlich der von letzteren propagierten Politik gegenüber Briten und Arabern sei es *»wahrhaftig ein Rätsel der Massenpsychologie, daß zionistische Hörer sich von solchen Wendungen bestechen lassen. Leider liegt die Erklärung zum großen Teil in der Unkenntnis aller wesentlichen Fakten, in der ein großer Teil der Zionisten und vor allem der Jugend heute belassen wird, so daß ihnen die Fähigkeit zu einem politischen Urteil fehlt.«* Etwas kryptisch fügte er an, dass die *»wahren Probleme des Zionismus ... heute längst nicht mehr dort, wohin diese politischen Diskussionen sie verschieben möchten«* lägen, bot indes selbst auch keine programmatischen Vorschläge an.[214]

In den nächsten Wochen behandelte die JR recht unaufgeregt die Veröffentlichung des Berichts der Klagemauerkommission[215] und die unmittelbar folgende Erörterung Palästinas vor der Mandatskommission des Völkerbundes.[216] Einzige Ausnahme war ein kurzer Kommentar zu Ausführungen Ussishkins während einer Sitzung des Waad Leumi zu den bereits in Gesetzesform übertragenen Feststellungen über die Rechte von Juden und Muslimen an der Westmauer: Ussishkins Festhalten an Maximalforderungen und seine damit verbundenen Angriffe gegen die Führung der ZO und des Yishuvs zeigten, dass er und gleichgesinnte politische Akteure der Bewegung *»zu den Unbelehrbaren«* gehörten, die nicht verstanden hätten, *»daß die zionistische Geschichte der*

212Presseschau. Juden und Araber, in: JR 49-50 (1931), S. 307.

213Die Umgestaltung der arabischen Welt, in: JR 35 (1931), S. 218. Vgl. auch den unmittelbar auf Weltschs Beitrag folgenden Artikel Thons, der die grenzübergreifende arabische Debatte für und wider eine Föderation unter de facto Anleitung Großbritanniens dokumentierte (Der Streit um die Konföderation, in: JR 35 (1931), S. 218) und den ebenfalls in derselben Ausgabe abgedruckten Leserbrief Ben-Gavriêls, der auf sein 1923 veröffentlichtes Werk zur vermeintlich *»panasiatischen«* Zukunft Palästinas (vgl. FN 211 (S. 149)) verwies (Briefe an die Redaktion, in: JR 35 (1931), S. 219).

214Schawuoth und Kongreß, in: JR 38-39 (1931), S. 235f. Mit Blick auf die Strukturen und Abläufe im deutschen Zionismus hatte er wenige Wochen zuvor in einem Brief an Kohn neuerlich geklagt, die ZVfD sei *»ein*[e] *köstliche Einrichtung, ein ganz leer laufender Apparat, der nur sich selbst erhält; das einzige, was herauskommt, ist die J. R., und das ist ja auch von zweifelhaftem Wert, genau betrachtet«* (KWC 1, 545).

215Vgl. Der Bericht der Klagemauerkommission, in: JR 44 (1931), S. 271, Das Klagemauer-Urteil, in: JR 45 (1931), S. 275, Der Klagemauer-Entscheid, in: JR 46 (1931), S. 285. Vgl. auch In aller Kürze, in: JR 15 (1931), S. 97, Der Bericht der Klagemauerkommission, in: JR 38-39 (1931), S. 236.

216Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 43, 46, 47, 48, 54 (1931).

letzten zwei Jahre zeigt, wie verhängnisvoll« die von ihnen vertretenen Standpunkte sich auswirkten.[217]

Momente und Fragen des tatsächlichen Zusammenlebens von Juden und Arabern im Mandatsgebiet reflektierte die Zeitung im gleichen Zeitraum in einer Reihe von Meldungen und Beiträgen zu Aspekten der wirtschaftlichen Kooperation, respektive Konkurrenz; der möglichen Vertretung gemeinsamer politischer Interessen gegenüber Großbritannien; der nationalen arabischen Solidarität über religiöse und politische Grenzen hinweg.[218]

Ab Ende Mai fungierte die JR, in Erwartung des 17. Kongresses der ZO in Basel, wieder deutlich als Meinungsforum des deutschen Zionismus. In der Ausgabe vom 29. Mai äußerte sich Weltsch in einem Leitartikel zu den drängenden Herausforderungen der Bewegung und insbesondere zum veröffentlichten Kongressprogramm der amerikanischen Zionisten: Deren ausdrückliche Forderung nach Öffnung Transjordaniens für jüdische Ansiedlung (verbunden mit einer ebenso ausdrücklichen Ablehnung des Konzepts des Binationalismus) lehnte Weltsch als utopisch und realpolitisch kontraproduktiv ab. Deutlich sah er eine Tendenz zur Vermischung von Kritik an Weizmann als Person und Politiker mit solcher an vermeintlich auf ihn zurückgehender Politik. Erneut stellte er fest, dass das *»zionistische Denken ... vielfach noch an Vorstellungen, die bereits überholt sind* [haftet]. *Wir haben aber keine Zeit, lange zu warten, wir müssen den Prozeß der zionistischen Wiedergeburt beschleunigen.«*[219]

In derselben Ausgabe äußerte sich auch Goldmann ausführlich in Form eines Wahlaufrufs für die Radikalen Zionisten. Dabei kritisierte er die beiden politischen Pole innerhalb der ZO und machte namentlich die Revisionisten für den offensichtlichen Niedergang der Debattenkultur der Bewegung verantwortlich. Mit Blick auf den Kongress plädierte er für einen Mittelweg zwischen der gescheiterten und diskreditierten Politik Weizmanns und den haltlosen Maximalforderungen der Revisionisten: Mit Großbritannien gelte es ein tragfähiges Arbeitsverhältnis zu etablieren; in der arabischen Frage warb er für eine offene Anerkennung deren Komplexität und vermerkte, dass

217Nach dem Klagemauer-Urteil, in: JR 47 (1931), S. 290. *»In its conclusions the Commission declared that the Moslems were sole owners of the Wall as well as of the area in front of and adjacent to it. The Jews should have free access to the Wall for devotional purposes, subject to the limitations regarding appurtenances of worship set forth in the temporary instructions of September, 1929 ... Moslems were under obligation not to engange in any building activity on their property that was liable to impair access to the Wall or to inconvenience the worshipers«* (Preschel 1994, 1380).

218Vgl. Presseschau. Jüdisch-arabische Diskussion, in: JR 44 (1931), S. 273, Ein übernationaler palästinensischer Arbeiterverband, in: JR 45 (1931), S. 278, Konferenz der landwirtschaftlichen Arbeiter, in: JR 47 (1931), S. 290, Palästina-Regierung und jüdische Arbeit, in: JR 48 (1931), S. 298, Islam und Christentum im Orient, in: JR 51 (1931), S. 316, Arabische Broschüre der Histadruth, in: JR 51 (1931), S. 316.

219Weizmanns Rücktritt, in: JR 40-41 (1931), S. 247f. Vgl. Kongreß-Programm der amerikanischen Zionisten, in: JR 40-41 (1931), S. 251. Im Nachklang der Ausschreitungen von 1929 und insbesondere in Reaktion auf das Passfield White Paper konstatiert Parzen einen deutlichen und anhaltenden Anstieg *»of political activity on the part of American Zionism«* und eine nachhaltige Professionalisierung und Institutionalisierung zionistischer Öffentlichkeitsarbeit in den USA (Parzen 1971, 1166f.). Reinharz hingegen vermerkt, dass die *»riots in Palestine in 1929, coupled with the US economic crisis, further lowered the morale«* der organisierten amerikanischen Zionisten, die er bis Beginn des Zweiten Weltkriegs in einer eher passiven Konsolidierungsphase sieht (Reinharz 1994b, 1328).

kein *»ernsthafter und verantwortungsbewußter Politiker ... heute voraussagen* [kann]*, wie die Lösung konkret aussehen wird.«* Der Einbezug von Gebieten außerhalb der Grenzen Palästinas westlich des Jordans und ein Ende der gezielten oder willkürlichen Hintertreibung einer Verständigung zwischen Juden und Arabern durch die britische Mandatsverwaltung müssten indes unausweichlich zu den Grundlagen eines möglichen Ausgleichs gehören.[220]

In der nächsten Ausgabe wies Lichtheim im Rahmen seines Wahlaufrufs für die Revisionisten die Kritik Goldmanns wie die seiner Meinung nach allgemein grassierende Verunglimpfung des Revisionismus scharf zurück: *»Die Beschimpfung des Revisionismus und seiner Führer ist heute das letzte Mittel, mit dem ein bankrottes System sich zur Wehr setzt.«* Spätestens die politische Entwicklung seit August 1929 hätte Weizmann völlig diskreditiert und allein die UZR biete die glaubwürdige Option einer Neuausrichtung der ZO: *»Wir sprechen vom Judenstaat vor allem deshalb, weil die zionistische Bewegung in Gefahr ist, ihren Sinn einzubüßen, weil der Zionismus des Brith Schalom, mit dem der deutsche Zionismus so gut wie identisch ist, nach unserer Meinung die Bewegung zerstört.«*[221]

Unmittelbar vor Lichtheim äußerte sich auch Auerbach zur gegenwärtigen Lage und zukünftigen Politik der ZO. Anders als Goldmann und Lichtheim ging er dabei auf die grundsätzlichere Natur der arabischen Frage ein: *»Da wir unser Recht als Nation auf Palästina geltend machen, müssen wir auch das Recht der arabischen Nation auf Palästina anerkennen. Wir haben mit der arabischen Nation als einem Faktor in Palästina nicht nur für jetzt, sondern auch für alle Zukunft zu rechnen.«* Gleichzeitig bezeichnete er die Frage wegen der noch vorhandenen Aufnahmekapazität Palästinas als *»nicht aktuell«*. Gerade unter Verweis auf diese Aufnahmekapazität müsse es Primat der zionistischen Politik sein, jegliche Beschränkung der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit (*»Versuche, wie sie der Simpson-Bericht und das englische Weißbuch von 1930 machen«*) mit allen Mitteln zu bekämpfen. Mit Blick auf die eventuelle Verständigung mit der arabischen Bevölkerung forderte er: *»Keine Anbiederungsversuche an die arabische Bewegung! Wir müssen erst stärker werden, damit sie mit uns von Volk zu Volk um einen vernünftigen Ausgleich verhandelt.«* Wirtschaftliche und soziale Maßnahmen zur allgemeinen Verbesserung des Verhältnisses beider Bevölkerungsteile sollten indes vom Kongress formuliert und beschlossen werden.[222]

Direkt auf Auerbach antwortete der in der Ausgabe vom 12. Juni veröffentlichte Leserbrief eines gewissen Curt Wilk. Auerbachs Verweis auf die nationalen Rechte der Araber in Palästina lehnte Wilk grundlegend und mit Verweis auf die völlig unterschiedlich zu gewichtenden Ansprüche von Juden und Arabern auf Palästina ab: *»Das Heim der arabischen Nation kann nur außerhalb Palästinas errichtet werden, weil sonst ein „Jüdisches Nationalheim" niemals verwirklicht werden könnte.«* Auerbach verteidigte seine Ausführungen in unmittelbarer Antwort auf Wilk, prä-

220Freie Kongreß-Tribüne. Die Radikalen Zionisten vor dem Kongreß, in: JR 40-41 (1931), S. 249.
221Freie Kongreß-Tribüne. Wählt revisionistisch!, in: JR 42 (1931), S. 259f.
222Freie Kongreß-Tribüne. Allgemeiner Zionismus, in: JR 42 (1931), S. 259.

zisierte indes, dass *»die nationalen Rechte der Araber Palästinas«* keinesfalls einen Anspruch des *»arabischen Gesamtvolkes«* (gleich dem jüdischen Anspruch) bedeuteten.[223]

Am 26. Juni meldete sich Weltsch unmittelbar vor Beginn der Verhandlungen in Basel noch einmal in einem ausführlichen Leitartikel zu Wort: Die hohe internationale Aufmerksamkeit für den Kongress, insbesondere natürlich dessen intensive Verfolgung in der britischen und arabischen Öffentlichkeit, erhöhe den ohnehin großen Druck auf die Delegierten noch zusätzlich; die Neigung vor allem der Oppositionsgruppen zu radikalen Forderungen und Stellungnahmen drohe *»unsere außenpolitische Situation außerordentlich* [zu] *verschärfen«*; die Auseinandersetzung mit der arabischen Frage sei deutlich sichtbar der *»schwächste Punkt der bisherigen zionistischen Politik ... In dieser Hinsicht ist so gut wie gar nichts, oder doch nur Verkehrtes geschehen«*; dieses politische Versäumnis wiege umso schwerer, als die arabische Frage im Zentrum der britischen und auch der internationalen Beurteilung des Zionismus stehe; entsprechend sei eine erkennbare und konstruktive Neuausrichtung der ZO, *»ein neues Durchdenken des Zionismus, die Ueberprüfung alter Vorstellungen, die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit erforderlich.«*[224]

Der 17. Kongress der ZO in Basel wurde auch zum erwarteten Ringen um *»a definition of the final aim, the* Endziel*, of Zionism«* und endete mit der Ablösung Weizmanns als Präsident der Weltbewegung durch Sokolow, nachdem Weizmann während der Verhandlungen *»unwisely decided to give an interview ... in which he said that he had no sympathy and understanding for the slogan of a Jewish majority in Palestine, which would only be interpreted by the outside world as the wish to expel the Arabs.«* Über das Misstrauensvotum gegen Weizmann hinaus vermochten dessen interne Gegner (namentlich die Revisionisten, die Radikalen Zionisten und Teile der Allgemeinen Zionisten) indes nicht, sich über eine tatsächliche Neuausrichtung der zionistischen Politik oder die Einsetzung einer von ihnen gestellten Leitung zu verständigen. Laqueur kommt entsprechend zu dem Fazit, dass die offizielle Linie und effektive Politik der ZO *»underwent no substantial change«*, obgleich der Kongress dem Großteil der Teilnehmer als *»a great turning point in Zionist history«* erschien.[225]

Die JR verfolgte den Kongress eng und detailliert, insbesondere die verschiedenen Ausführungen Weizmanns, aber auch solche anderer in der Zeitung etablierter Gesichter wie Sokolow, Ben-Gurion, Jabotinsky, Ussishkin, Lichtheim, Blumenfeld, Arlosoroff, Goldmann und Stricker;[226]

223Briefe an die Redaktion, in: JR 45 (1931), S. 279.

224Ein sorgenvoller Kongreß, in: JR 49-50 (1931), S. 301f. Vgl. auch Die Zusammensetzung des Kongresses, in: JR 47 (1931), S. 287f.

225Laqueur 2003, 494-497. Shapira sieht Verlauf und Ergebnisse des Kongresses auch als Beleg dafür, dass die zionistische Arbeiterbewegung deutlich mehrheitlich eine kompromisslosere Haltung in der arabischen Frage und bezüglich des sogenannten Endziels der Bewegung vertrat, als von Zeitgenossen auf beiden Seiten des politischen Spektrums angenommen und kolportiert (Shapira 1999, 193). Mit Blick auf die Ablösung Weizmanns konstatiert Lavsky auch *»the withdrawal of the German Zionists from the forefront of world Zionist affairs. It was not the end of their joint efforts, but their attention would now largely focus on rescuing their own community«* (Lavsky 1998, 229).

226Vgl. entsprechende Beiträge in JR 51, 52, 53 (1931).

außerdem die Kontroverse um Weizmanns Äußerungen gegenüber der JTA.[227] Bereits in der Ausgabe vom 07. Juli sah Weltsch seine im Vorfeld gestellten Diagnosen der inneren Probleme der Bewegung bestätigt: Der Verlauf der Generaldebatte erlaube *»von einem Kongreß der Unberührtheit von der Realität zu sprechen.«*[228] Noch vor dem Ende der Versammlung zog er am 14. Juli ein nüchternes Fazit des zähen Ringens um die zu verabschiedenden Resolutionen und die zukünftige Leitung der ZO.[229] In erster Reaktion auf den Abschluss der Verhandlungen und die Wahl Sokolows blickte er (in einem allerdings ungezeichneten Kommentar) auf *»leidvolle Tage«* zurück: »[M]*an kann nur hoffen, daß aus dem, was der Kongreß tagelang getan hat, kein Schaden für den Zionismus entsteht.«* Mit dem Ausscheiden Weizmanns aus der Führung der ZO sei *»eine Aera zionistischer Geschichte zum Abschluß gebracht«* worden, wiewohl die politischen Leitlinien Weizmanns wohl beibehalten würden, *»weil es nämlich eine andere Politik gar nicht geben kann.«*[230]

Die bis Mitte August anhaltenden Rückblicke auf den Kongress und auf die anschließende Tagung der Jewish Agency drehten sich vor allem um die politischen Gräben innerhalb der ZO, deren Auswirkungen auf die Handlungsfähigkeit der Bewegung und um die Zukunft der mit Weizmann assoziierten Politik unter der neuen Leitung.[231] Im Rahmen der Berichterstattung vom Kongress war den Lesern der JR erstmals die vor allem in der Arbeiterbewegung des Yishuvs diskutierte Formel der politischen Parität vorgestellt worden,[232] welche Blumenfeld indes in einem Leitartikel am 21. Juli als lediglich semantische Abgrenzung zum von allen Seiten attackierten Konzept des Binationalismus bezeichnete. Grundsätzlich vermerkte Blumenfeld, dass der Kongress (*»wie wir erwartet hatten«*) gezeigt habe, *»daß eine Körperschaft, die einmal in zwei Jahren zusammentritt, nicht befähigt ist, in den schwierigsten Fragen mit der nötigen Klarheit sachliche Entscheidungen zu treffen.«*[233]

In der Ausgabe vom 31. Juli gab die Redaktion ein Interview Sokolows gegenüber der JTA wieder, in dem der neue Präsident auch seine Auffassung der arabischen Frage umriss: Er sei *»kein Anhänger der beschwichtigenden und seichten Friedensdeklarationen. Ich erwarte einen wahrhaf-*

227Vgl. Nach Schluß der Redaktion, in: JR 52 (1931), S. 323, Ein Weizmann-Interview, in: JR 52 (1931), S. 324, Das Weizmann-Interview, in: JR 53 (1931), S. 327, Weizmanns Erklärung, in: JR 53 (1931), S. 327f. Interessanterweise sah Weltsch in seinem Leitartikel vom 10. Juli in dem veröffentlichten Interview *»wieder ein Beispiel, wie die Einmischung der Presse in die Politik Verwirrung anzurichten vermag«* (Die Frage der Leitung. Weizmanns Interview, in: JR 53 (1931), S. 325).

228Um das zionistische Endziel. Zwei zionistische Systeme, in: JR 52 (1931), S. 321f.

229Kongreß-Beschluß gegen Weizmann. Letzte Kongreßtage, in: JR 54 (1931), S. 333f.

230Sokolow Präsident. Der Abschluß einer Aera, in: JR 55 (1931), S. 337.

231Vgl. entsprechende Beiträge in JR 56, 57, 58, 59, 61, 62, 63, 65 (1931).

232Shapira umreißt die grundlegende Idee des Konzepts als *»a form of government that removes the thorn from the question of majority by recognizing equal rights for the two peoples in Palestine as two peoples sharing the right of sovereignty in Palestine. From the Zionist perspective, this constituted a gargantuan concession. It was the first time the Zionists had initiated a proposal acknowledging the equal rights of the Arabs to Palestine.«* Indes interpretiert sie die entsprechenden Vorschläge als primär taktischer Natur, vor allem in Reaktion auf neuerliche britische Ansätze zur möglichen Einsetzung eines Legislative Councils in Palästina (Shapira 1999, 192). Vgl. Bericht Dr. Weizmanns über die politische Lage, in: JR 51 (1931), S. 314, Die Generaldebatte. Ben Gurion, in: JR 52 (1931), S. 322, Weizmanns Erklärung, in: JR 53 (1931), S. 327f., Der Kongreßbeschluß über das Endziel, in: JR 55 (1931), S. 341.

233Rückblick, in: JR 56 (1931), S. 345f.

ten Frieden zwischen dem Jüdischen Nationalheim und den nichtjüdischen Gemeinschaften Palästinas, sobald unsere Gegner ihre Obstruktionspolitik aufgeben, sobald sie einsehen, daß ihre Proteste gegen das Mandat wirkungslos sind, und erkennen, daß unsere Arbeit ebenso sehr den allgemeinen Interessen des Landes wie unseren eigenen dient.« Fruchtbare wirtschaftliche Kooperation müsse und werde die Grundlage der schließlichen Verständigung bilden. Unmittelbar auf die Ausführungen Sokolows folgte ein kurzer Kommentar Weltschs, der in vorsichtigen Worten die Kurzsichtigkeit der von Sokolow skizzierten Politik beklagte: Eine rein passive, abwartende Haltung der zionistischen Verantwortlichen in der arabischen Frage könnte dem koordinierten Widerstand innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas nicht effektiv begegnen, denselben vielleicht sogar noch verstärken.[234]

Ungleich deutlicher legte Simon in der Ausgabe vom 07. August seine politischen Überzeugungen im Kontext der arabischen Frage und deren Erörterung auf dem Kongress dar. So deutlich, dass die Redaktion sich genötigt sah, in einer kurzen Vorbemerkung darauf hinzuweisen, dass Simon selbst um den Abdruck des Beitrags gebeten habe und *»nur für sich selbst spricht und sprechen will«*: Zwar sei die arabische Frage auf dem 17. Kongress (den Entwicklungen seit August 1929 geschuldet) akuter behandelt worden, als auf vorigen Kongressen; die Fraktionierung der Bewegung und die teils gepflegten politischen Illusionen verhinderten jedoch weiterhin eine effektive, auf tragenden Ausgleich mit der arabischen Bevölkerung gerichtete Politik von ZO und Yishuv. Simon schlug eine offiziell formulierte Abkehr vom unbedingten Ziel der Erlangung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit im Mandatsgebiet vor, um den Arabern *»ihre Angst vor einer jüdischen Vergewaltigung* [zu] *nehmen, die ein sehr realer psychologischer Anlaß ihres politischen Widerstrebens gegen den Zionismus und ihrer Aufstände ist«*. Die politischen, vor allem die ethischen Grundannahmen des Zionismus müssten (über die akute Situation in Palästina hinaus) neu durchdacht und neu formuliert werden. Am Ende dieses Prozesses müsse die (sich vermeintlich in Teilen der Bewegung bereits abzeichnende) Erkenntnis stehen, dass die zentralen kulturellen und nationalen Ziele des Zionismus unabhängig von den Bevölkerungsverhältnissen in Palästina verwirklicht werden könnten.[235]

Zu diesem Zeitpunkt waren die Positionen des Brith Shalom und mit ihm assoziierter Persönlichkeiten indes in allen maßgeblichen Teilen der Bewegung diskreditiert.[236] Shapira verweist zustimmend auf die Feststellung Scholems, wonach der Kongress in Basel deutlich gemacht habe, dass *»the majority of the movement wanted a state but were afraid to admit it openly.«* Die von

234Sokolows Programm, in: JR 59 (1931), S. 363. Immerhin fügte Weltsch noch den abschließenden Gedanken an, dass Sokolow sein effektives politisches Programm eventuell nicht in der Presse erörtern wolle oder könne. Vgl. das in der Ausgabe vom 04. September auf der Titelseite abgedruckte *»Manifest der Exekutive«,* in welchem die arabische Frage lediglich kurz mit dem Anspruch bedacht wurde, *»Verdacht und Mißtrauen aus dem Wege zu räumen, so daß Juden und Araber lernen, einander zu achten und in ihrem gemeinsamen Interesse an der Entwicklung des Landes in Harmonie zu arbeiten«* (Manifest der Exekutive, in: JR 69 (1931), S. 421).

235Eine nicht gehaltene Kongreßrede, in: JR 61 (1931), S. 376.

236Vgl. bspw. Hattis 1970, 60-62, Wiechmann 1995, 85f.

Teilen des Brith Shalom erwartete und vermeintlich auch beobachtete Bewegung der numerisch entscheidenden Arbeiterbewegung hin zu einer Neubewertung der arabischen Frage im Sinne des Brith Shalom fand nicht statt.[237]

Eng verfolgte die JR die Entwicklung der internen Differenzen des Revisionismus nach dem 17. Kongress: In einer Reihe von Beiträgen und Meldungen beleuchtete die Redaktion die anhaltenden Debatten um die organisatorische Zukunft der UZR, deren Verhältnis zur ZO und um die politischen Zielvorstellungen des Revisionismus.[238] In der Ausgabe vom 21. Juli bezeichnete Felix Weltsch die revisionistischen Protestaktionen auf dem Kongress als *»Vermischung von Wille und Theater«*;[239] am 07. August suchte Lichtheim in einem umfassenden Beitrag darzulegen, warum der Kongress dem Revisionismus *»bedeutende Erfolge, aber durchaus nicht den Sieg gebracht«* habe;[240] mit Blick auf die sich anschließenden internen Querelen der Revisionisten konstatierte Bileski Anfang des neuen Jahres die *»Leere und Ratlosigkeit, in die der Revisionismus als politischer Gedanke geraten ist.«*[241]

Ebenfalls anhaltend und detaillierter als in früheren Veröffentlichungsabschnitten befasste sich die Redaktion mit den direkten Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina, mit Verschiebungen und Brüchen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit, mit Stellungnahmen arabischer Politiker und arabischer Presseorgane, mit der Resonanz arabischer Äußerungen und Forderungen in der britischen Öffentlichkeit und innerhalb der britischen Mandatsverwaltung, mit praktischen und ideologischen Ansätzen der Araberpolitik des Yishuvs nach dem 17. Kongress.[242]

Am 15. September berichtete die JR umfassend und auf der Titelseite über die erste ausführlichere Stellungnahme Arlosoroffs in seiner neuen Funktion als *»head of the political department of the Jewish Agency in Jerusalem.«*[243] Darin ging er auch länger auf *»unsere Beziehung zu unseren Mitbürgern arabischer Nationalität«* ein, auf die Verhandlungs- und Verständigungsbereitschaft der ZO auf Grundlage des Prinzips der politischen Parität und auf die seiner Meinung nach absehbare Verhandlungsbereitschaft arabischer Vertreter angesichts des anhaltenden Wachstums des Yishuvs. Bedauerlicherweise sei der Konflikt zwischen den beiden Bevölkerungen *»zu einem solchen Stadium gediehen«*, dass moderate Stimmen auf beiden Seiten den Vorwurf *»nationalen Verrates«* fürchten müssten. In diesem Zusammenhang warf Arlosoroff Teilen der arabischen Presse des Landes *»journalistischen Terror«* vor und appellierte an beide Öffentlichkeiten,

237Shapira 1999, 195f.
238Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 57, 58, 66, 69, 72, 76, 77, 79, 80, 81, 92 (1931), 1, 5 (1932).
239Der Exodus der Revisionisten, in: JR 56 (1931), S. 348.
240Durch verschiedene Brillen. Kongreßbetrachtungen, in: JR 61 (1931), S. 375f.
241Das Irrlicht, in: JR 8 (1932), S. 35f. Zum Beginn der sich jahrelang ziehenden Phase revisionistischer Selbstreflexion und zunehmend unversöhnlicher und destruktiver interner Diskussionen darüber, was Shavit als *»question of loyalty to the Zionist Organization«* zusammenfasst, vgl. Shavit 1988, 58-60.
242Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 74, 76, 86 (1931).
243Vgl. Shapira 1999, 201.

durch Mäßigung der jeweiligen Diskurse eine jüdisch-arabische Annäherung zunächst auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene zu ermöglichen.[244]

Tatsächlich verfestigten und radikalisierten sich ab Frühjahr 1931 diejenigen Strömungen in der arabischen Öffentlichkeit des Mandatsgebiets, die eine unversöhnliche und destruktive Haltung gegenüber dem Yishuv (und immer öfter auch gegenüber der britischen Mandatsmacht) predigten. Deren politische Argumentationen und Deklarationen waren zunehmend religiös aufgeladen. Gleichzeitig spalteten offensichtliche wirtschaftliche Defizite und familiäre Rivalitäten die arabische Führungsebene.[245]

Besondere und anhaltende Aufmerksamkeit widmete die JR zwei parallelen Entwicklungen. Ab Ende Juli befasste die Redaktion sich immer wieder und vor allem anfangs ausführlich mit der Erarbeitung und Diskussion des sogenannten Landentwicklungsplans:[246] In einem Leitartikel am 31. Juli bezeichnete Hugo Herrmann den Plan bei entsprechender Ausführung als potentiell *»höher einzuschätzen als selbst die großen politischen Errungenschaften der Jahre 1917 und 1920«*;[247] am 21. August dokumentierte die Redaktion die arabische Ablehnung praktischer Zusammenarbeit mit der Mandatsverwaltung im Rahmen des Plans, was ein ungezeichneter Kommentar auf der Titelseite als Demonstration des kalkulierten Desinteresses der arabischen Führung an der wirtschaftlichen und sozialen Situation der breiten arabischen Bevölkerung Palästinas wertete;[248] am 01. September beleuchtete Arlosoroff-Goldberg die jüdischen und die weitaus stärkeren arabischen Vorbehalte gegenüber dem Plan im Kontext des auf beiden Seiten grassierenden Misstrauens gegenüber Großbritannien;[249] drei Wochen später schlug ein Leitartikel bereits deutlich skeptische Töne gegenüber dem Fortschritt der Planungen und insbesondere gegenüber der Methodik zur Erfassung vermeintlich durch jüdischen Bodenkauf geschädigter Araber an;[250] und am 08. März des neuen Jahres vermerkte die Redaktion den einstimmig gefassten Entschluss der Assefath Haniwcharim, *»sich jedem Plan* [zu] *widersetzen, der die jüdische Einwanderung ignoriert und darauf hinausgeht, jüdische Einwanderung und jüdischen Bodenkauf zu beschränken.«*[251]

244Arlosoroffs Programm, in: JR 72 (1931), S. 441f. Anderthalb Wochen später dokumentierte die JR kurz ablehnende bis verhalten positive Reaktionen in der arabischen und britischen Presse (Zu Arlosoroffs Programm, in: JR 74 (1931), S. 453). Zur Entwicklung Arlosoroffs Auffassung der arabischen Frage vgl. bspw. Shapira 1999, 206-209. In 'Palästina' lobte Weltsch zwar Arlosoroffs Ausführungen als *»gewaltigen Fortschritt«*, bezeichnete den Ansatz der politischen Parität jedoch als *»eine formalistische Auffassung, die nur neue Illusionen schafft und den Verständigungsgehalt des Programmes des binationalen Staates vermindert«* (Rundschau. Jewish Agency, in: Palästina 14,10-11 (1931), S. 413f.).

245Vgl. bspw. Morris 2001, 121-126.

246Die Erarbeitung eines umfassenden *»development plan by the government«* ging auf eine entsprechende Forderung Hope-Simpsons in seinem Bericht zurück, der sich für eine Neubewertung der Möglichkeit zukünftiger jüdischer Einwanderung im Rahmen eines entsprechenden Plans ausgesprochen hatte (Shapira 1999, 188). Vgl. zusätzlich zu den unten angeführten Beiträgen noch Der Landentwicklungsplan. Neue Erklärungen im Unterhaus, in: JR 59 (1931), S. 361, Palästina-Querschnitt, in: JR 71 (1931), S. 431f., „Landlose Araber“ und Landentwicklungsplan, in: JR 91 (1931), S. 538.

247Der Landentwicklungsplan. Die Bedeutung des Planes, in: JR 59 (1931), S. 361f.

248Arabische Obstruktion, in: JR 65 (1931), S. 397.

249Der Landentwicklungsplan, in: JR 68 (1931), S. 417f.

250General Wauchope, in: JR 91 (1931), S. 537f.

251Einigung in der Assefath Niwcharim, in: JR 19 (1932), S. 91.

Ab Anfang September verfolgte die Berichterstattung zudem das politische Wirken des indisch-muslimischen Nationalisten Maulana Shaukat Alis in Palästina und Großbritannien,[252] insbesondere dessen Rolle bei der Planung und im Verlauf der sogenannten World Islamic Conference in Jerusalem.[253] Über die Konferenz als solche berichtete die JR detailliert aber unaufgeregt unter einer Reihe von Leitfragen: Nach der Zusammensetzung der Teilnehmer und dem entsprechenden Rückhalt der Versammlung in der muslimischen Welt; nach Einigkeit der Organisatoren über die Ziele und den Rahmen der Konferenz; nach deren Anklang in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas; nach möglichen britischen Erwägungen hinter der Duldung der Veranstaltung; nach Wesen und Auswirkungen der Agitation gegen den Zionismus und die jüdische Aufbauarbeit im Land.[254] Mit besonderem Interesse betonte die Redaktion die sichtbare Spaltung der arabischen Öffentlichkeit einerseits und der Organisatoren der Konferenz andererseits, namentlich das offenbare Zerwürfnis zwischen Shaukat Ali und al-Husseini;[255] außerdem die vor allem von letzterem betriebene religiöse Aufladung antizionistischer und antijüdischer Agitation.[256] In der Ausgabe vom 18. Dezember resümierte ein ungezeichneter Leitartikel, *»Hauptzweck«* der Konferenz sei ganz offensichtlich *»die antizionistische Demonstration«* gewesen und übte scharfe Kritik an der passiven britischen Haltung gegenüber Anspruch und Rhetorik der Versammlung.[257]

Dass die politische und die soziale Dynamik zwischen Juden und Arabern im Mandatsgebiet unter konstanter Spannung standen, dokumentierte die JR parallel durch Art und Weise der Behandlung einer ganzen Reihe von Entwicklungen und Ereignissen: Der jüdischen und arabischen Bedenken im Vorfeld der Mitte November durchgeführten Volkszählung;[258] letzten Resten an Aktivität und Resonanz des Brith Shalom;[259] der recht unaufgeregten, indes den zionistischen Standpunkten gegenüber günstigen Erörterung der Entwicklung Palästinas vor der Mandatskommission des Völkerbunds;[260] der jüngsten Buchveröffentlichung Ruppins, aus der die JR einen längeren Auszug über Gegenwart und Zukunft des jüdisch-arabischen Zusammenlebens in Palästina

252Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 70, 73, 76, 81, 91, 95, 101-102 (1931).

253Die Konferenz, an der *»130 delegates representing most of the Islamic world«* teilnahmen, *»reaffirmed the sanctity to Islam of the Western Wall, condemned Zionism and land sales to Jews«* und *»effectively demonstrated pan-Muslim support for the Palestinians, reinforcing hostility toward Zionism among British officials«* (Morris 2001, 123f.).

254Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 83, 88, 94, 95, 98, 99-100 (1931).

255Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 92, 95, 96, 97, 99-100 (1931), 1 (1932).

256Vgl. Die moslemische Konferenz, in: JR 93 (1931), S. 547, In der Zeit der Bedrängnis, in: JR 94 (1931), S. 552, Der Moslem-Kongreß in Jerusalem, in: JR 96 (1931), S. 564, Nach dem Moslem-Kongreß, in: JR 99-100 (1931), S. 579f. Demgegenüber verweist Gil-Har darauf, dass auch Shaukat Ali im Kontext der Konferenz gezielt *»combined religion and politics and called for Arab and Islamic forces to unite in their common struggle against Great Britain«* (Gil-Har 2008, 419f.).

257Nach dem Moslem-Kongreß, in: JR 99-100 (1931), S. 579f. Vgl. auch Weltschs Einordnung der Konferenz in 'Palästina' (Rundschau. Jewish Agency, in: Palästina 15,1-2 (1932), S. 49-51).

258Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 48, 62, 71, 91, 93, 95, 97, 101-101 (1931).

259Vgl. Neue Broschüre, in: JR 63 (1931), S. 389, Presseschau. Makkabiah und „nationales Zentrum“, in: JR 35 (1931), S. 166.

260Vgl. Der Bericht der Mandatskommission, in: JR 67 (1931), S. 409, Mandatskommission und Petitionen, in: JR 67 (1931), S. 412, Die XX. Sitzung der Mandatskommission, in: JR 75 (1931), S. 457f.

abdruckte;[261] einer Veröffentlichung Kohns über die politische Gegenwart und Zukunft des Nahen und Mittleren Ostens;[262] Äußerungen Gandhis über den Zionismus;[263] der Parlamentswahlen in Großbritannien und der Frage nach Stellenwert und Bedeutung der Balfour Declaration im Rahmen der zukünftigen britischen Politik;[264] der Aufklärung des Mordes an zwei jüdischen Jugendlichen nördlich von Tel Aviv, der Verhaftung arabischer Tatverdächtiger und der Erörterung des Falls in der jüdischen und der arabischen Öffentlichkeit;[265] des Amtsantritts Arthur Wauchopes als High Commissioner;[266] Äußerungen Hope-Simpsons gegenüber Pressevertretern, in denen er als verhaltener Sympathisant des Zionismus erschien, ohne indes Schlussfolgerungen seines Berichts zu revidieren oder abzuändern.[267]

Ende November und Anfang Dezember 1931 berichtete die JR erstmals seit dem 17. Kongress wieder ausführlich über Äußerungen Weizmanns anlässlich dessen öffentlicher Auftritte in Köln und London. Dabei dokumentierte die Redaktion auch eine Stellungnahme zur arabischen Frage, an deren Ende sich Weizmann (wie schon auf dem Kongress) zum Prinzip der politischen Parität bekannte, die entsprechende politische Reife und Bereitschaft innerhalb der arabischen (und teils auch der jüdischen) Öffentlichkeit indes in Frage stellte: *»Wir sagen den Arabern, euer „Nationalheim" ist zu unterscheiden von euren Rechten in Palästina. Das Nationalheim der Araber liegt in Damaskus, in Bagdad, liegt vielleicht in religiöser Form in Mekka und Medina ... aber nicht in Jerusalem, das nur für die jüdische und christliche Welt eine Bedeutung hat. Anders steht es mit euren Rechten im Lande. Die sollen nicht geschmälert werden ... Wir haben ein Recht auf unser Nationalheim in Palästina; Ihr habt das Heim schon jetzt im Lande.«*[268]

Vielleicht gerade wegen der immer offensichtlicheren Isolation der politischen Ansichten und Ansätze Weltschs eröffnete die JR ihren neuen Jahrgang mit einer ausführlichen Selbstreflexion vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen in Deutschland und den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verschiebungen weltweit. Letztere hätten deutlich gemacht, dass eine *»Erhaltung und Erneuerung des Judentums«* nur in und durch Palästina möglich sei. Bezüglich der konkreten Form der Entwicklung und des Ausbaus des jüdischen Palästina habe die JR *»häufig ei-*

261 Palästinas politische Zukunft, in: JR 67 (1931), S. 413f. Vgl. auch Bücherschau. Der neue Band Ruppin, in: JR 51 (1931), S. 316.

262 Die Wandlungen im neuen Orient, in: JR 67 (1931), S. 413.

263 Vgl. Ein Friedensappell Gandhis, in: JR 72 (1931), S. 442, Presseschau, in: JR 77 (1931), S. 468, Stephen Wise und Gandhi, in: JR 86 (1931), S. 513. Vgl. auch Gandhi-Literatur, in: JR 72 (1931), S. 442.

264 Zum 2. November, in: JR 84 (1931), S. 502.

265 Vgl. Scheußlicher Mord in Palästina, in: JR 89 (1931), S. 527, Die Mordaffaire Stahl-Sohar, in: JR 90 (1931), S. 532, Die Mordaffaire in Palästina, in: JR 91 (1931), S. 537, Zur Frage der Sicherheit in Palästina, in: JR 91 (1931), S. 539, Presseschau, in: JR 94 (1931), S. 553.

266 Vgl. General Wauchope, in: JR 91 (1931), S. 537f., Wauchopes Vereidigung, in: JR 92 (1931), S. 541, Die arabische Exekutive beim High Commissioner, in: JR 9 (1932), S. 41. Vgl. auch das am 18. September veröffentlichte, beinahe vernichtende Urteil Arlosoroff-Goldbergs über die Amtszeit Chancellors (Zum Wechsel im Oberkommissariat, in: JR 73 (1931), S. 446).

267 Vgl. Interview mit Sir John Hope Simpson, in: JR 99-100 (1931), S. 580, Hope-Simpson und die zionistische Ziel-Frage, in: JR 7 (1932), S. 32.

268 Von der Balfour-Deklaration bis heute, in: JR 92 (1931), S. 541f. Vgl. Weizmann-Tage in Köln, in: JR 92 (1931), S. 541, Weizmann-Abend in London, in: JR 96 (1931), S. 563f.

nen Standpunkt vertreten, der innerhalb der zionistischen Welt stark umstritten war« und werde dies auch weiterhin tun, wiewohl die Notwendigkeit *»durch Mäßigung der zionistischen Zielsetzung auf eine kontinuierliche, organische, durch politisch überspitzte Konflikte nicht gestörte Aufbaumöglichkeit hinzuwirken«* bereits größeren Anklang innerhalb der Bewegung finde.[269] Offenbar hatte Weltsch zum Jahresende 1931 hin eine gewisse Sinnkrise empfunden. Bereits am 01. Oktober hatte er Bergmann mitgeteilt, er fühle sich *»gar nicht in der Verfassung zu schreiben oder mit Menschen zu reden ... Was jetzt in der Welt vorgeht, ist ja ganz toll und wahnsinnig, aber ich empfinde nur Apathie und Müdigkeit.«* Am 12. Dezember skizzierte er in einem weiteren Brief das Dilemma, die politische Lage in Deutschland und weltweit nicht adäquat in der JR verarbeiten zu können. Er habe dafür *»einfach keinen Platz, ich muss mich den ganzen Tag mit Kleinigkeiten dümmster Art beschäftigen, immer ist jemand beleidigt, ausserdem muss ich soviel „offizielle Stoffe" bringen, dass für Artikel überhaupt nichts übrig bleibt, und um nicht alle zu verärgern, schreibe ich selbst auch nicht, da kann ich mich wenigstens darauf berufen.«*[270]

Auch im Jahr 1932 musste die konkrete Übertragung einer moderateren zionistischen Politik in zumindest ein Arbeitsverhältnis zwischen Juden und Arabern in Palästina den Lesern der JR fern erscheinen. Weiterhin berichtete die Redaktion fortlaufend über Bekundungen der arabischen Verweigerungshaltung in Presse und Politik, über Konfliktpunkte und Zusammenstöße beider Bevölkerungsteile.[271] Sporadische Berichte über Ansätze wirtschaftlicher Kooperation oder gemein-

269Zum neuen Jahrgang, in: JR 1 (1932), S. 1. Ende Januar 1932 veröffentlichte die Redaktion der JR auch erstmals eine sogenannte Monatsausgabe, in der Beiträge aus den zurückliegenden Wochen gesammelt wurden, um *»Kreise über die zionistische Bewegung zu unterrichten, die im allgemeinen keine Gelegenheit haben, den Zionismus unmittelbar kennenzulernen«* (Unsere Monatsausgabe. Ein Wort zur Einführung, in: JR Monatsausgabe 1 (1932), S. 1). Monatsausgaben erschienen unregelmäßig; die letzte im Juni 1933. Strauss sieht in ihnen den Versuch *»to break through to the Gentile public«* (Strauss 1980, 328, 334). Außerdem nahmen die Beiträge der Palästinakorrespondentin der JR, nunmehr (nach Scheidung und neuer Heirat) nicht mehr Gerda Arlosoroff-Goldberg, sondern Gerda Luft (vgl. Luft 1983, 76-91, 121, Siegemund 2009, 114), mit Beginn des neuen Jahrgangs an Zahl und Umfang zu. Bereits Ende Oktober des vorigen Jahres hatte Weltsch indes gegenüber Kohn bekannt, dass sich ZVfD und entsprechend auch JR in einem finanziellen Engpass befänden: *»Man wird wohl den ganzen Vertrieb ganz einschränken. Auch die Rundschau soll 2 Seiten weniger in der Woche haben. Wie groß die Gehaltskürzung sein wird, weiß ich nicht, aber sicher 20%. Schon jetzt beträgt sie mit den neuen Steuern mindestens 15%. Oft ist überhaupt nicht ein Pfennig im Haus. Und diese Zustände werden nicht so bald beseitigt sein.«* Der Finanzlage wegen habe man ihm auch das *»Honorarkonto gesperrt«* (KWC 1, 548f.). Vgl. dahingehend auch ebenda, 1209.

270RWC 8/8, 991f. *»Das Merkwürdigste aber ist, dass das Publikum wünscht, dass ich wieder schreiben soll wie vor Jahren, aber die Unteroffiziere sehen das nicht gern, einfach aus Eifersucht, und weil jeder irgendeine Sache hat, die er gedruckt sehen will.«* Seine Auffassung des Weltgeschehens und der politischen Situation des organisierten Zionismus skizzierte er kurze Zeit später in einem Brief an Arlosoroff: *»Ich glaube, wir können mit einer baldigen Wiederaufrichtung der kapitalistischen liberalen Welt, die die Voraussetzung für eine Wiedererlangung oder Befestigung des noch vorhandenen jüdischen Reichtums wäre, nicht rechnen. Die grössten Stützen der praktischen zionistischen Palästinaarbeit stürzen über Nacht, die Kapitalausfuhr nach Palästina wird in den meisten Ländern immer schwerer, das amerikanische Judentum scheint völlig zusammengebrochen und zu grösseren materiellen Leistungen unfähig. Bei dieser Sachlage können wir in der nächsten Zeit mit einem starken Auftrieb der Jewish Agency-Arbeit in Palästina nicht rechnen, sondern lediglich mit der Einwanderung von Mittelstandselementen, die ihr letztes Kapital hinüberretten. Dadurch bekommt aber das ganze Problem ein anderes Gesicht, und mir scheint, dass manche der wichtigsten politischen Kampfpositionen dadurch gegenstandslos geworden sind. Wenn aber unsere Arbeit jetzt noch mehrere Jahre stagniert, dann können wir nicht damit rechnen, dass die politische Lage zu unseren Gunsten labil bleibt, besonders da die arabische Nationalbewegung naturnotwendig von Jahr zu Jahr wachsen muss«* (ebenda, 916-919).

271Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 4, 8, 22, 28, 29, 30, 45-46, 48, 72, 76, 77 (1932).

schaftliche Projekte in lokalem oder individuellem Rahmen vermochten diesen Eindruck nicht zu kaschieren.[272] Umso weniger, da die Berichterstattung auch wieder regelmäßig über die Situation jüdischer Bevölkerungsminderheiten in arabischen und muslimischen Gesellschaften berichtete, über antijüdische Agitation, Diskriminierung und gewalttätige Übergriffe.[273]

Zwei akute Entwicklungen im Kontext der arabischen Frage beschäftigten die JR im ersten Halbjahr 1932 über einen längeren Zeitraum: Einerseits die Erörterung fortlaufender Gerüchte über Veröffentlichung und Inhalt des sogenannten French-Berichts, der Anspruch und Umsetzung des sogenannten Landentwicklungsplans (siehe oben) skizzieren sollte und dessen vermeintliche Schlussfolgerungen zu Bodenpolitik und Einwanderungsfragen die Redaktion wiederholt kategorisch ablehnte und dazu auch weitere entsprechende Stimmen anführte.[274] Andererseits die Anfang Februar losgetretene Affäre um vermeintlich von Abbas Hilmi Pasha, dem letzten Khediven von Ägypten, verfasste Leitlinien einer Verständigung zwischen Juden und Arabern durch effektive Aufteilung Palästinas.[275] In die allgemein zurückhaltende Berichterstattung über die Veröffentlichung und deren Diskussion flocht die Redaktion wiederholt allgemeine Einschätzungen zur arabischen Frage ein: Mittlerweile sei *»jedem einsichtigen Zionisten ... klar geworden, daß sie die Kernfrage der zionistischen Politik bildet«*; die hohe und nervöse Aufmerksamkeit für die ganze Affäre erkläre sich entsprechend auch durch das beklagenswerte Fehlen einer konstruktiven Araberpolitik in ZO und Yishuv.[276] Auch anlässlich des öffentlichen Dementis Abbas Hilmi Pashas bemerkte ein kurzer Kommentar noch, die ihm zugeschriebenen Vorschläge seien dennoch *»eine Initiative, an der die zionistische Politik, die seit langer Zeit vergeblich Anknüpfungspunkte nach dem Orient suchte, nicht ohne weiteres vorüber gehen sollte.«*[277]

In der Ausgabe vom 01. April dokumentierte die Redaktion indes die deutliche Absage Sokolows an mögliche Verhandlungen auf Grundlage der kolportierten Leitlinien: *»Es ist natürlich absurd, einen Plan ernst zu nehmen, der darauf abzielt, das ohnehin kleine Palästina in noch kleinere Einheiten zu teilen ... Die Jewish Agency hat hinsichtlich der Gestaltung der Beziehungen zu den Arabern ein definitives Programm. Es geht auf Förderung von Harmonie und gegenseitigem Verständnis hinaus. Aber die Basis eines solchen Verständnisses muß die Anerkennung des Palästina-Mandates und des Jüdischen Nationalheims, das der Eckstein des Mandates ist, sein.«*[278]

272Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 9, 25-26, 36, 44, 45-46 (1932).

273Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 1, 23-24, 39-40, 43, 44, 45-46, 48, 53, 64, 67 (1932). Gilbert stellt einen direkten Zusammenhang zwischen verschärfter Diskriminierung und Verfolgung von Juden in der arabischen/muslimischen Welt und den Entwicklungen in und um Palästina seit August 1929 her: *»Arab violence in Palestine and the denunciation of Zionism that accompanied it had wide repercussions in the Arab world«* (Gilbert 2011, 160).

274Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 8, 10, 33-34, 37, 39-40, 41, 48, 63 (1932).

275Vgl. Hattis 1970, 89f., 122f. Vgl. außerdem zusätzlich zu den unten angeführten Beiträgen entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 11, 12, 15, 17, 20, 22 (1932).

276Was will Abbas Hilmi?, in: JR 13 (1932), S. 61.

277Abbas Hilmi dementiert, in: JR 19 (1932), S. 91. Vgl. Weltschs private Einschätzung der Angelegenheit in Briefen an Kohn (KWC 1, 566, 1025).

278Sokolow über arabisch-jüdische Beziehungen, in: JR 25-26 (1931), S. 123.

Dass eine derartige Annäherung natürlich nicht abzusehen war, verarbeitete die JR (parallel zu entsprechenden Tendenzen der Bewegung insgesamt) in bewährter Tradition durch Marginalisierung und Abstraktion der arabischen Frage gegenüber neuen, greif- und sichtbaren Erfolgen des Zionismus und der jüdischen Aufbauarbeit. Intensiv berichtete die Zeitung im Vorfeld über die Ende März 1932 in Tel Aviv stattfindende erste Makkabiah.[279] Dabei standen jedoch weniger der detaillierte Ablauf und die Ergebnisse der einzelnen Wettkämpfe im Vordergrund als vielmehr die nationale Dimension der Veranstaltung und deren politische Strahlkraft über die jüdische Öffentlichkeit hinaus. Am 05. Februar bezeichnete der federführende Funktionär Hermann Lelewer die Makkabiah in einem Leitartikel als *»ein neues zionistisches Fest und damit einen Schritt weiter in unserem Bestreben, neue Formen und neue gemeinsame Erlebnisse zu schaffen.«* Die Makkabiah als ausdrücklich zionistisches Sportereignis mache *»die in unserer Epoche überaus populäre Sportidee für die zionistische Erziehung propagandistisch nutzbar.«*[280] Der wiederholte Verweis auf die Einladung auch arabischer und britischer Vereine sowie die Teilnahme britischer Funktionäre und politischer Vertreter aus aller Welt stilisierte die Wettkämpfe zudem zu einer politischen Demonstration über die tagespolitischen Querelen Palästinas hinaus.[281]

Unmittelbar nach Abschluss der Makkabiah äußerte sich zunächst Luft in einem Kommentar: Teilnehmer, Gäste und Bewohner des Yishuvs hätten die Tage wie im Rausch erlebt; über den unmittelbaren Festcharakter der Wettkämpfe hinaus sei die Makkabiah auch deutlich als ersehnter Beleg der Stärke und Kreativität des Yishuvs sowie dessen Bedeutung innerhalb der weltweiten jüdischen Öffentlichkeit wahrgenommen worden; Stimmen in der hebräischen Presse warnten indes bereits vor einem möglichen politischen Nachspiel in Form britischer Zugeständnisse an die Araber als Ausgleich für das Zugeständnis zur Ausrichtung der Wettkämpfe; dieselben Stimmen mahnten eine Übertragung der entfachten Euphorie in konkrete Arbeit zugunsten des Yishuvs an, ansonsten müsse der nationale Wert der Makkabiah eher nüchtern betrachtet werden.[282]

Ebenfalls rückblickend äußerte sich in der Ausgabe vom 06. Mai ein gewisser Kurt Jacobowitz. Ganz im Gegensatz zu den von Luft zitierten Pressestimmen vermerkte er den ungeheuren nationalen Wert der Wettkämpfe, den gleichfalls nationalen Wert der offenen Hinwendung der Makkabibewegung zum Zionismus und den Öffentlichkeitseffekt der Veranstaltung für Yishuv und ZO: *»England bewundert jüdische Leistungen ... es wird abgestoßen durch eine politisierende, rückwärtsgerichtete Jugend, durch Galuthmassen, die sich in ewigen Protesten und politischen Programmen erschöpft* [sic!] *... Das Ziel, die Schaffung des normalen jüdischen Menschens* [sic!], *losgelöst von schlechten Erbschaften, mit dem Blick auf die Zukunft, bereit zu verantwortungsvol-*

279Vgl. zusätzlich zu den unten angeführten Beiträgen noch Beiträge und Meldungen in JR 10, 23-24, 25-26, 28, 29, 31-32 (1932).
280Makkabiah Tel-Awiw 1932, in: JR 10 (1932), S. 45.
281Vgl. Makkabiah Tel-Awiw 1932, in: JR 73 (1931), S. 445, In Palästina vor der Makkabiah, in: JR 17 (1932), S. 82, Eröffnung der Makkabiah, in: JR 25-26 (1932), S. 121.
282Die Makkabiah, in: JR 30 (1932), S. 147.

ler Mitarbeit, findet das Verständnis eines großen und praktischen Volkes, das gleiche Prinzipien seit Jahrhunderten pflegt.«[283]

Ebenfalls euphorisch und noch detaillierter verfolgte die JR die unmittelbar im Anschluss an die Makkabiah ebenfalls in Tel Aviv stattfindende Levante-Messe.[284] Beiträge und Meldungen zu deren Planung, Vorbereitung und Ablauf betonten die wirtschaftliche und mediale Bedeutung der Messe für (das jüdische) Palästina, die Teilnahme verschiedenster internationaler Unternehmen und die vermeintlich absehbare Zukunft Tel Avivs und Palästinas allgemein als Verkehrs- und Wirtschaftsknoten für den gesamten Nahen und Mittleren Osten.[285] In der Ausgabe vom 20. April fanden die Leser Lufts Eindrücke von der Messe in Form eines Leitartikels: Die Messe habe einen eindeutig internationalen Charakter und vermittle eine Ahnung des Fortschritts und des noch vorhandenen Potentials der palästinensischen Wirtschaft; das Fernbleiben arabischer Aussteller aus politischen Gründen sei bedauerlich und sicherlich kontraproduktiv für die arabische Wirtschaftslandschaft; die Aufgabe dieser Verweigerungshaltung werde jedoch zeitnah erfolgen müssen, da *»eine Trennung zwischen jüdischer und arabischer Wirtschaft im Lande undenkbar«* sei; es scheine dementsprechend *»unausweichlich, daß einfach durch die wirtschaftliche Entwicklung die Scheidewand auseinanderbröckeln wird.«*[286]

In einem zweiten Kommentar in der Ausgabe vom 13. Mai ging sie auf das Fehlen arabischer Aussteller nicht mehr ein, nutzte indes die Ausstellungen sozialer Einrichtungen des Yishuvs zu deren Kontrastierung mit der arabischen Lebenswirklichkeit im Land: In *»einer Ecke des Regierungspavillons«* habe man *»die zerrissenen und schmutzigen Fetzen«* sehen können, *»die einer der sozialen Arbeiter der Regierung aus der Wiege eines vermutlich arabischen Hauses genommen hat, wo sie als Windeln dienten. Daneben liegen die Utensilien der üblichen arabischen Hebamme – eine rostige Schere, ein wenig schmutziges Oel, eine Rolle Faden. Es liegt alles dicht nebeneinander, die hellen Kinderstationen von Tel-Awiw und die Häuser der Fellachendörfer, aus denen diese Utensilien kommen«.*

Indes verwies Luft auch auf die trotz aller Frühjahrseuphorie weiterhin abwartende politische Stimmung im Yishuv und vermerkte mit Blick auf die weltpolitische Lage: *»Immer haben wir Palästina vor der Kritik des Galuth verteidigen müssen. Heute verteidigen wir es vor seiner überschäumenden Begeisterung.«*[287] Dass der Yishuv und auch der Zionismus als Bewegung im Kontext der Weltwirtschaftskrise und der politischen Unsicherheit vor allem in Deutschland und Osteuropa eine neue Stellung innerhalb der weltweiten jüdischen Öffentlichkeit innehatten, reflektierte die JR ab Mitte März in direkten Beiträgen oder in Wiedergabe entsprechender Kommentare. Eine

283Erfolg und Aufbruch, in: JR 36 (1932), S. 171. Im abschließenden Absatz rief Jacobowitz den geneigten Lesern noch zu: *»Der jüdische Mensch wird leben, der Zionismus wachsen, das Land und das Vertrauen des Mandatars und der arabischen Nation Euer sein, wenn Ihr es wollt.«*

284Vgl. S. 184f. und FN 186 (S. 242).

285Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 74, 81, 84 (1931), 1, 5, 16, 23-24, 25-26, 29, 38, 41 (1932).

286Im Zeichen des fliegenden Kamels, in: JR 31-32 (1932), S. 151f.

287Kaleidoskop, in: JR 38 (1932), S. 181.

Reihe von Motiven wurde im Zuge dieser Berichterstattung immer wieder behandelt und interpretiert: Der Fokus des Yishuvs auf innere, vor allem wirtschaftliche Belange und weg von der politischen Situation (ausgenommen Fragen der öffentlichen Sicherheit); die Wahrnehmung der akuten Krise jüdischen Lebens außerhalb Palästinas im Yishuv und der damit verbundene Wandel in dessen Verhältnis zur Diaspora; die Euphorie jüdischer Besucher des Yishuvs und die damit verbundenen Hoffnungen (und auch Bedenken) hinsichtlich einer möglichen neuen Einwanderungswelle; die wirtschaftliche und soziale Stabilität des Yishuvs gegenüber der arabischen Alltagswelt in Palästina; die neue ideologische und potentiell auch praktische Bedeutung des jüdischen Aufbauwerks für die Wohlfahrt und das Wohlergehen von Juden weltweit.[288]

Bereits in der Ausgabe vom 18. März sprach Luft in einem Leitartikel von der *»Hoffnung in allen Herzen, daß Palästina in dem zerstörenden Sturm zu einer schützenden Insel werden könne. Und diese Hoffnung ist so umfassend, das Verhängnis des Galuth so drohend, daß alle Fragen neben dieser einen als nichtig erscheinen.«*[289] Am 26. April bemerkte Weltsch ebenfalls, in einem Leitartikel anlässlich des Pessachfestes, man könne sich *»kaum mehr ein Peßachfest vorstellen, das nicht den Gedanken an Erez Israel ganz konkret, ganz unsymbolhaft wirklich in sich schließt … Die jüdische Geschichte ist noch nicht zu Ende; vielleicht äußert sich die eigentümliche Dialektik von Erez Israel und Galuth darin, daß von Zeit zu Zeit das jüdische Volk durch ein Tauchbad in Erez Israel für das Weiterleben gekräftigt werden muß.«*[290] Am 09. September sah er mit Blick auf den anstehenden 24. Delegiertentag der ZVfD *»die Judenfrage in einem Grade intensiviert … den auch wir nicht voraussehen konnten.«*

Zum Abschluss seiner Ausführungen fügte Weltsch mit Blick auf Fokus und Verlauf des letzten Delegiertentags in Jena etwas sperrig an: *»Die Probleme von Jena sind vielleicht im Augenblick aus der Diskussion etwas zurückgedrängt, aber nicht aus der Welt. Sie bestehen weiter, und die grundsätzlichen Einstellungen, die in Jena kulminierend sich manifestierten, sind auch heute noch unvermindert aktuell.«*[291] Tatsache war jedoch, dass die arabische Frage in der Berichterstattung der JR im Vorfeld und während des 24. Delegiertentags keine Rolle spielte. Landsberg listete *»die Araber«* in einer Reihe weiterer *»Schwierigkeiten«* der Aufbauarbeit;[292] und in seinem Referat, das die Redaktion am 20. September abdruckte, verwahrte sich der anwesende Ruppin entschieden gegen Kritik an den vermeintlich negativen Auswirkungen der jüdischen Einwanderung und Siedlungsarbeit für die arabische Bevölkerung. Insbesondere seitens von ihm in Anführungszeichen ge-

288Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 25-26, 28, 29, 30, 33-34, 39-40, 53, 60, 61 (1932).
289Die zweite Session der Assefat Haniwcharim, in: JR 22 (1932), S. 106.
290Peßach-Betrachtung, in: JR 33-34 (1932), S. 159.
291*»Nur in beruhigten und stabilen Zeiten konnte man wähnen, daß auch die Einordnung der Juden in das Leben der Völker stabil ist … Wir Zionisten haben das nie geglaubt, weil wir die wahren Wurzeln des Judenproblems sahen und weil wir fühlten, daß hier noch etwas zu bereinigen war, daß die Voraussetzungen für ein ehrliches Zusammenleben von Juden und Nichtjuden noch nicht geschaffen waren«* (Unser Delegiertentag, in: JR 72 (1932), S. 345f.).
292Die besonderen Aufgaben des deutschen Zionismus, in: JR 66 (1932), S. 317.

setzter *»"Sachverständige*[r]*"«* wie Hope-Simpson und French, die *»keine Ahnung von jüdischer Psychologie und von den außermateriellen Kräften, die hinter unserer Siedlung stecken«*, hätten.[293]

Entsprechend vermittelte auch die sporadische Berührung der arabischen Frage in verschiedenen Beiträgen ab Januar 1932 keineswegs die noch vor dem 17. Kongress der ZO in der Berichterstattung fühlbare Dringlichkeit.[294] Zu diesen Beiträgen gehörten beispielsweise ein Bericht Simons über einen *»Friedens-Jugendtag«* in Ben Shemen, an dem auch *»zahlreiche arabische Gäste«* teilnahmen;[295] die wiederholte Wiedergabe der Eindrücke des Politikers und Publizisten Paul Rohrbach von dessen Palästinareise, der unter anderem bemerkte, *»daß die Zahl der Juden in absehbarer Zeit die Zahl der Araber erreichen könnte«*;[296] eine Agenturmeldung zu Äußerungen Shaukat Alis wider die Politik al-Husseinis einerseits und die Vision eines jüdischen Nationalstaats in Palästina andererseits;[297] der Kommentar eines gewissen Ernst Hoffman, der eine gleichberechtigte Diskussion und Behandlung der jüdischen und arabischen Ansprüche in Palästina im Kontext der Judenfrage ablehnte und bemerkte, dass »[d]*ie Völker ... keine unbefangenen Richter sein* [können] *zwischen Arabern und Juden. Sie sind in diesem Prozeß selber Parteien; auf unserer Seite in ihrem eigenen Interesse«*;[298] eine Notiz zu Äußerungen Einsteins in New York für eine zionistische Politik mit dem Ziel der Herstellung von *»Frieden und Freundschaft«* zwischen Juden und Arabern in Palästina;[299] eine Agenturmeldung zu Äußerungen Brodetskys und Berl Lockers in London, die eine *»Gelegenheit ... unsere politische Position beträchtlich zu verbessern«* in greifbarer Nähe sahen;[300] ein Agenturbericht zu einer Rede Weizmanns in Kapstadt, in deren Verlauf er gegen den Simpson- und den kolportierten French-Bericht polemisierte und außerdem vermerkte, dass der Zionismus *»nach wie vor das Recht, nach Transjordanien zu gehen und das Land in Zusammenarbeit mit seiner Bevölkerung zu entwickeln«* beanspruche.[301]

Gemäß dieser allgemeinen Tendenz der Berichterstattung berührte auch die anhaltende Auseinandersetzung der JR mit dem Revisionismus, abgesehen von der Episode um die kolportierten Vorschläge Abbas Hilmi Pashas (siehe oben), nicht mehr unmittelbar die arabische Frage.[302] Am 20. Mai wies Blumenfeld in einem Kommentar revisionistische Kritik an der Missachtung re-

293Neue Entwicklungsphasen des Palästina-Aufbaus, in: JR 75 (1932), S. 361. Ruppins neue Perspektive auf die arabische Frage und sein kategorisches Abrücken von Positionen des verbliebenen Brith Shalom kamen in einem auf den 03. Dezember 1931 datierten Schreiben an Jacobson zum Ausdruck. Darin betonte Ruppin die praktische und ideologische Unmöglichkeit eines Verzichts auf Option und Ziel der jüdischen Bevölkerungsmehrheit und formulierte auch den später oftmals zitierten Satz: *»Was wir (von den Arabern) bekommen können, können wir nicht brauchen, und was wir brauchen, können wir nicht bekommen«* (Krolik 1985, 434).

294Vgl. zusätzlich zu den einzeln aufgeführten Beiträgen und Meldungen noch solche in JR 7, 31-32, 39-40, 41, 66 (1932).

295Der Friedens-Jugendtag in Ben-Schemen, in: JR 1 (1932), S. 2.

296Deutsches Komitee Pro Palästina, in: JR 35 (1932), S. 165f. Vgl. Paul Rohrbachs Palästina-Eindrücke, in: JR 9 (1932), S. 41.

297Schaukat Alis Bekenntnis, in: JR 21 (1932), S. 102.

298Nicht Palästinafrage, sondern Judenfrage, in: JR 21 (1932), S. 103.

299Einstein-Bankett für den Keren Kajemeth, in: JR 22 (1932), S. 106.

300Politische Beziehungen wesentlich gebessert, in: JR 35 (1932), S. 165.

301Politische Rede Weizmanns in Kapstadt, in: JR 39-40 (1932), S. 185.

302Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 9, 13, 16, 17, 22, 35, 36, 44, 56, 63, 66 (1932).

visionistischer Aktionen in Deutschland durch ZVfD und JR zurück, verwies auf das Ausscheiden der deutschen Revisionisten aus der ZVfD und geißelte die anhaltenden, *»unsachlichen Beschimpfungen«* von Akteuren und Organen des deutschen Zionismus in *»der revisionistischen Presse«*.[303] Am 02. August vermerkte ein kurzer Beitrag revisionistische Pressemeldungen, wonach die JR *»sich für die sofortige Rückberufung Dr. Weizmanns einsetze«* und wies entsprechende Meldungen zurück.[304] Von Ende August bis Mitte September verfolgte die Redaktion die fünfte Weltkonferenz der UZR in Wien, an deren Ende unter anderem das Ausscheiden Lichtheims aus der revisionistischen Führungsriege stand. Fragen der organisatorischen Disziplin innerhalb der UZR, des Verhältnisses der Revisionisten zur ZO und des Verhältnisses des Zionismus als Idee und Bewegung zu Großbritannien wurden den Lesern in Protokollen und Kommentaren auseinandergesetzt. Die arabische Frage spielte dabei keine eigenständige Rolle.[305]

Anders verhielt es sich mit der ebenfalls ausführlichen Berichterstattung über eine Sitzung der Führung der ZO Ende Juli, Anfang August in London. Bereits am 15. Juli beschwor ein ungezeichneter Leitartikel mit Blick auf die Arbeit der neuen Leitung unter Sokolow, dass in naher Zukunft und *»ohne persönliche Rücksichten die Auseinandersetzung über das Gesamtsystem der zionistischen Arbeit wieder aufgenommen werden«* müsse. Die anhaltenden Versäumnisse in der arabischen Frage seien offensichtlich, die *»primitivsten Erfordernisse einer Politik im Orient sind nicht erfüllt, weder systematisch noch praktisch wird auf einen Ausgleich mit den Arabern hingearbeitet, es fehlt sowohl an einer großen Konzeption als auch an konkreten Beziehungen.«*[306]

Allerdings boten die dokumentierten Ausführungen vor allem Brodetskys und Arlosoroffs eher bewährte Interpretationen im Kontext der arabischen Frage: Notwendigkeit und Möglichkeit der Revidierung irriger Annahmen in der britischen Politik über vermeintlich negative Auswirkungen der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit auf die arabische Bevölkerung; Notwendigkeit einer ruhigen, kleinschrittigen Politik zur allmählichen Erschließung Transjordaniens für die jüdische Siedlung; effektive Abwehr der von Teilen der arabischen Öffentlichkeit Palästinas betriebenen antizionistischen, teils antisemitischen Propaganda über die Grenzen des Mandatsgebiets hinaus; Abwehr der erkennbaren, unkontrollierten arabischen Einwanderung nach Palästina über die praktisch offene Grenze zu Transjordanien. Tatsächlich habe die zionistische Politik im Mandatsgebiet durch die günstige und aufgeschlossene Haltung des neuen High Commissioners bereits eine fühlbare Stärkung erfahren.[307]

Entgegen dem eher nüchternen Ton und Inhalt der abgedruckten Verhandlungsprotokolle konstatierte Blumenfeld in einem Leitartikel am 16. August rückblickend, die arabische Frage sei in einer ganz neuen, *»selbstverständliche*[n] *Weise«* behandelt worden. *»Vertreter und Gruppen,*

303Zur revisionistischen Campagne, in: JR 39-40 (1932), S. 189.
304Die Stellung Weizmanns, in: JR 61 (1932), S. 292.
305Vgl. entsprechende Beiträge in JR 69, 70, 71, 72, 76 (1932). Vgl. Shavit 1988, 58f.
306Vor der A.-C.-Sitzung, in: JR 56 (1932), S. 265f.
307Vgl. entsprechende Beiträge in JR 60, 61, 62, 63, 64, 65 (1932).

die früher schon bei Erwähnung der Araber-Frage nervös wurden« hätten Reden gehalten, *»die bisher – durchaus mit Unrecht – als „brithschalomistisch" oder geradezu „anti-zionistisch" abgetan worden waren.«* Nichtsdestotrotz stehe eine Übertragung dieser neuen Aufgeschlossenheit in praktische Politik der ZO und des Yishuvs noch aus. Immerhin werde *»immer deutlicher«*, dass der konstante Ausbau der jüdischen Positionen in Palästina unvermeidlich an das Gelingen der Verständigung mit der arabischen Bevölkerung gekoppelt sei.[308]

Auf der Titelseite der Ausgabe vom 27. September druckte die JR indes einen Agenturbericht über eine Rede Weizmanns in Zürich über den Fortschritt des Palästinaaufbaus während der vergangenen zehn Jahre, in dem sich auch ein Abriss Weizmanns Auffassung der arabischen Frage fand: Die Verringerung und schließlich die Überwindung der Spannungen zwischen beiden Bevölkerungen müsse im Rahmen wirtschaftlicher Annäherung erfolgen; entsprechende Ansätze seien bereits sichtbar und wenn *»es uns in der gleichen Weise wie bisher gelingt, diese Linie langsam und mit Festigkeit weiterzuführen, muß der Antagonismus schwinden, zumal wenn sich die politische Situation verbessert und eine Regierung in London sitzt, die keinen Passfield zum Kolonienminister hat, und eine Administration in Palästina vorhanden ist, der kein Chancellor als High Commissioner vorsteht, also bei einer Politik, die Verständnis für unsere Aufbauarbeit zeigt, wenn sie uns auch nicht gleich um den Hals fällt. Wenn sich die Situation nicht verschlechtert, könnten wir in den nächsten vier Jahren mit einer Einwanderung von jährlich 10 000 Menschen rechnen. Ich glaube, daß wenn wir noch 40 000 bis 50 000 Menschen ins Land bringen, wir, unter Berücksichtigung des natürlichen Zuwachses, vor Ueberfällen gesichert sein werden.«*[309]

308Die Sitzung des Aktions-Comités, in: JR 65 (1932), S. 311f. Auf Blumenfelds Ausführungen antwortete in der Ausgabe vom 30. August Lichtheim, der Blumenfeld attestierte, ein *»Weizmannianer«* geblieben zu sein, der statt der Person Weizmanns nun ein von ihm verstandenes *»"System Weizmann"«* verteidige, wohingegen die Erörterung der arabischen Frage in London, insbesondere die Frage der Erschließung Transjordaniens tatsächlich auf entsprechende und seit langem gepflegte Programmpunkte der Revisionisten zurückginge (Der Revisionismus auf der A.-C.-Sitzung, in: JR 69 (1932), S. 331f.). Vgl. Weltschs Einordnung der Beratungen in London, die mit Blick auf die arabische Frage *»wenig Positives ergeben«* hätten (Rundschau. Jewish Agency, in: Palästina 15,10-11 (1932), S. 362).

309Zehn Jahre Palästina-Arbeit, in: JR 77 (1932), S. 371.

E3. Zusammenbruch und Aufbruch

»Denn wenn wir als Juden gewisse Prinzipien der Freiheit, der Toleranz, der Menschheit, der Gerechtigkeit verkünden, dann kommt es darauf an, diese Prinzipien dort zu bewähren, wo wir als Handelnde, als Subjekte der Geschichte auftreten ... Wir Juden sind in dem größten Teil der Welt nur passive Objekte der Geschichte, und unser Bekenntnis zu allgemeinen Menschheitsideen wird von den Völkern oft als die „Waffe des Schwachen" bezeichnet. Als Zionisten nun stehen wir vor einer höchst komplizierten Problematik einer konkreten politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit, und das Bild der jüdischen Wesensart wird geschichtlich nicht dadurch charakterisiert werden, mit welchen ethischen Menschheitsforderungen wir im Galuth auf Unterdrückungen reagiert haben, sondern welche Maximen wir in Zion in die Tat umgesetzt haben. Unter diesem Gesichtspunkt steht vor uns die Frage unserer Beziehungen zur arabischen Welt, in deren Mitte wir unser Nationalheim erbauen.«

(Aus dem Leitartikel zu Rosh Hashanah in der JR vom 30. September 1932)[310]

Nachdem die zionistische Welt seit August 1929 durchgehend in einem Zustand politischer Unruhe gefiebert und mit nervöser Aufmerksamkeit die wiederholten Kursänderungen der britischen Palästinapolitik erwartet und verfolgt hatte, war nach dem 17. Kongress der ZO und nach den positiv empfundenen ersten Monaten unter Wauchope als High Commissioner eine neue Phase der Stabilität angebrochen.

Das anhaltende Wachstum und die soziale Entwicklung des Yishuvs schienen die ideologischen Grundsätze des Zionismus zu bestätigen; insbesondere angesichts der Weltwirtschaftskrise und der politischen Krisenerscheinungen in Mittel- und Osteuropa. Herausragende Ereignisse (Makkabiah, Levante-Messe) wurden auch in der JR als Symptome der Stärke und des Potentials der jüdischen Öffentlichkeit in Palästina, an der sich mehr und mehr Juden auf der ganzen Welt hoffnungs- und erwartungsvoll zu orientieren schienen, gewertet.

Vor diesem Hintergrund spielte die arabische Frage neuerlich lediglich eine Nebenrolle im zionistischen Diskurs. Die in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre forcierte Berichterstattung der JR, die wiederholt eine grundsätzliche Klärung des Verhältnisses zur arabischen Bevölkerung des Mandatsgebiets angemahnt und verteidigt hatte, war spätestens nach Veröffentlichung des Simpson-Berichts zu einem unvermittelten Ende gekommen. Sicherlich bedingt durch die deutliche, teils emotionale Diskreditierung aller mit dem Brith Shalom und dessen Umfeld assoziierten Ansätze (und der ebenfalls deutlichen Ablehnung der Rhetorik des Brith Shaloms auch unter Befürwortern einer konstruktiveren Araberpolitik der ZO und des Yishuvs); zusätzlich wohl durch die persönliche Situation Weltschs, dessen Ehefrau im Oktober 1930 verstorben war.

Die Erörterung des Simpson-Berichts in der JR, die sich anschließende Berichterstattung über die britische Palästinapolitik sowie deren Reflexion in der zionistischen Öffentlichkeit allgemein degradierten die arabische Frage gewissermaßen zu einem politischen Stolperstein auf dem

310Zum Neuen Jahre, in: JR 78 (1932), S. 375f.

Weg zu einer befriedigenden Klärung des Verhältnisses der Bewegung zu Großbritannien. Eine (wie auch immer geartete) jüdisch-arabische Verständigung wurde primär als Bestandteil der weitaus wichtigeren jüdisch-britischen Verständigung betrachtet, die wiederum den Rahmen für eine möglichst umfassende Verwirklichung zionistischer Aspirationen in Palästina bilden musste.

Vor diesem Hintergrund berichtete die JR ab Ende 1930 zwar immer wieder und teils detailliert über politische Entwicklungen, Momente und Standpunkte innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas (und auch über die Grenzen des Mandatsgebiets hinaus), vermittelte ihren Lesern jedoch zu keinem Zeitpunkt den Eindruck, dass ein geschlossener arabischer Machtfaktor existierte, der allein durch sein politisches oder moralisches Gewicht eine Mäßigung zionistischer Positionen in grundsätzlichen Fragen der Aufbauarbeit bedinge. Vielmehr musste die arabische Öffentlichkeit den Lesern als zerstritten, politisch ineffektiv und teilweise radikalisiert über die Grenzen konstruktiver Politik hinaus erscheinen.

Die zum Ende des vorigen Unterkapitels konstatierte neue Wahrnehmung des Zionismus und konkret des Yishuvs als Zukunftsanker des jüdischen Volkes, angestoßen und befeuert durch den wahrgenommenen Zusammenbruch der politischen Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in Teilen der Diaspora, verstärkte noch die Tendenz zur Marginalisierung der arabischen Frage. Zudem begünstigten die verhältnismäßig ruhige Arbeit der ZO nach dem 17. Kongress und die ebenfalls nach dem Kongress einsetzenden Zerfallserscheinungen innerhalb des Revisionismus eine Entschärfung der tagespolitischen Debatten innerhalb der Weltbewegung, in deren Kontext gerade die JR in den vergangenen Jahren immer auch die arabische Frage aufgeworfen hatte.

Als zionistisches Medium konnte die JR den politischen und gesellschaftlichen Wandel in Deutschland, auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, schneller verarbeiten als andere jüdische Presseorgane.[311] Die damit verbundenen Maximen der Berichterstattung und die neue Bedeutung der JR und der ZVfD innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit des Dritten Reichs können in dieser Arbeit nur punktuell angeschnitten werden.[312] Mit Blick auf den Palästinaaufbau und die arabische Frage bedeutete die neue Situation zunächst eine Verstärkung bereits im Herbst

311Bereits am 30. September 1930 hatte Weltsch an Kohn geschrieben, es sei *»vollständig unvermeidlich, daß die NS ... zur Macht kommt* [sic!]. *Sie wird natürlich gemäßigt werden, aber es wird doch immer genug unangenehm sein, und man wird in Deutschland seines Lebens nicht sicher sein«*. Knapp vier Monate später bezeichnete er eine erzwungene Auswanderung von Teilen der in Deutschland lebenden Juden als *»durchaus möglich«* und konstatierte, dass *»jetzt alles in Deutschland (außer den Arbeitern und den Katholiken) nationalsozialistisch«* sei (KWC 1, 87, 534, 1026). Wiederholt äußerte er sich in seiner Korrespondenz mit Kohn außerdem pessimistisch und teils schwermütig ob der ideologischen und tagespolitischen Belastungsfähigkeit der politischen Kultur und der politischen Systeme Westeuropas und formulierte seine zwar unscharfe Erwartung schwerer gesellschaftlicher und politischer Brüche (vgl. bspw. ebenda, 98, 134f., 167, 593, 1024). Vgl. außerdem bereits einen Brief Weltschs an Kohn vom 09. November 1922, in dem Weltsch bekannte, er habe *»von allen deutschen Parteien für die völkischen am meisten übrig ... wenigstens theoretisch, natürlich abgesehen von den idiotischen Einzelexemplaren, aber es ist doch die einzige Gruppe, wo so etwas wie eine Idee vorhanden ist, ein Glaube an die Zukunft und wirkliche Opferbereitschaft ... Sogar den schlechten Ruf gegen die Juden kann ich als moralischen Faktor sehr wohl verstehen; man muß sich nur mal in die Lage dieser Leute hineinversetzen. Wahrscheinlich wären wir an ihrer Stelle auch begeisterte Antisemiten. Der Nationalismus hat (sogar in seiner fasc. Form) eine gewisse moralische, reinigende Tendenz«* (ebenda, 573f.).

1932 sichtbarer Tendenzen: Jüdische Freiheit, jüdische Kreativität, jüdisches Leben in Palästina waren Antithesen der jüdischen Situation in Deutschland. Das rasante Wachstum des Yishuvs im Rahmen einer nun wohlwollenderen britischen Politik bildete den Gegenentwurf zur schrittweisen Ausschaltung der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben Deutschlands – und wurde den Lesern der JR Ausgabe für Ausgabe (und zunehmend begleitet von entsprechendem Bildmaterial) in diesem Sinne präsentiert. Die Notwendigkeit einer politischen Verständigung mit der arabischen Bevölkerung Palästinas verschwamm gegenüber der Notwendigkeit, dem jüdischen Volk eine Zukunft zu sichern.[313]

Die eingangs zitierte Mahnung Weltschs in seinem Leitartikel vom 30. September schlug sich entsprechend keineswegs in der Berichterstattung der kommenden Wochen und Monate nieder. Auch er selbst blieb konstruktive Vorschläge für eine Neuorientierung der ZO in der arabischen Frage (*»Die letzte A.-C.-Sitzung bewies keinen Schimmer von Verständnis für den Ernst und*

312Vgl. bspw. Diehl 1997, 177-184, Eloni 1989b, Freeden 1985, Lavsky 1998, 230-236, Morina 2011, Nicosia 2008, 90-105, 145-180, Nicosia 2018, 7-18, Poppel 1977, 162-164, Riemer 1989, Strauss 1980, 332-335, 337f., Strauss 1991a, 39-43, Vogt 2016, 414-430. 1934 hatte die JR ihre Auflage mit 37.000 Exemplaren gegenüber 1931 (15.000) mehr als verdoppelt; außerdem gewannen der redaktionelle Teil und auch der Anzeigenteil ab dem Sommer 1933 an Umfang (Strauss 1980, 337, 353). Vgl. indes Ruppin, der am 16. August in Rückblick auf einen zweiwöchigen Aufenthalt in Berlin in sein Tagebuch schrieb, dass Weltsch die JR *»so gut leitet, daß in den letzten Monaten ihre Abonnentenzahl von 7 000 auf 30 000 gestiegen ist«* (Krolik 1985, 446). In der Ausgabe vom 07. Juli 1933 skizzierte die Redaktion selbst konzeptionelle Verschiebungen, die helfen sollten, den gewachsenen Leserkreis zu integrieren und den veränderten Bedürfnissen der Leserschaft gerecht zu werden (Zur Ausgestaltung der „Jüdischen Rundschau", in: JR 54 (1933), S. 317). Vgl. dazu auch Nicosia 2018, 182. Bereits am 20. April hatte Blumenfeld in einem internen Rundschreiben der ZVfD vermerkt, dass die JR *»weit über den bisher von ihr erreichten Kreis die stärkste Wirkung ausgeübt«* habe: *»Mehr als tausend Zuschriften legen Zeugnis davon ab, in wie hohem Masse jede Nummer … dazu beigetragen hat, der deutschen Judenheit die Selbstachtung wiederzugeben«* (ebenda, 55). 1933 wurden (laut Weltsch) ca. 6.000 Exemplare der JR im freien Straßenverkauf in Berlin abgesetzt: *»Man betrachtet uns als das eigentliche „Oppositionsorgan", und auch viele Christen kaufen oder lesen es! Darum muß ich besonders vorsichtig sein, was nicht immer nach meinem Geschmack ist. Aber man kann da leicht hereinfallen, und lieber mehr Vorsicht als zu wenig«* (KWC 1, 147). Am 15. Dezember vermerkte er erstmals die finanzielle Dimension und Bedeutung der neuen Absatzlage (ebenda, 139f.), die auch in einem auf den 08. Februar 1934 datierten neuerlichen Rundschreiben der ZVfD eingeordnet wurde: Mit dem Anstieg der Auflage sei auch der Inseratenteil gewachsen; Mitglieder der ZVfD sollten stetig weitere Abonnenten werben und lokal zur Schaltung auch familiärer Anzeigen in der JR animieren. Tatsächlich sei es *»wünschenswert, dass die Möglichkeiten der Propaganda für die Jüdische Rundschau in einer speziellen Sitzung Ihrer Ortsgruppe besprochen würden, mit dem Ziel, dass ein oder mehrere Mitglieder Ihres Vorstandes diese Sache unter ihre besondere Fürsorge nehmen«* (Nicosia 2018, 198f.). Bereits im November desselben Jahre musste Weltsch jedoch gegenüber Kohn bekennen, um die Zeitung stehe *»es sehr schlecht; sie verliert Abonnenten und die Auflage fällt beständig! Es wird bald wieder ein Defizit sein. Das war zwar vorauszusehen, aber es ist nicht leicht, sich wieder auf bescheidene Verhältnisse umzustellen.«* Verantwortlich für den Abschwung sei vor allem die Konkurrenz des viel breiter aufgestellten 'Israelitischen Familienblatts' (KWC 1, 166). Im Dezember 1935 schrieb er wiederum an Blumenfeld, der Zeitung gehe es *»über alles Erwarten gut, trotz der verschlechterten materiellen Verhältnisse vieler Leute. Sie hat alle anderen Zeitungen überflügelt, was ein beispielloser Erfolg ist«* (Nicosia 2018, 267).

313Vgl. dazu rückblickende Ausführungen Lufts über die Palästinaberichterstattung der JR: *»Das geschah durch eine detaillierte Darstellung der Lebens- und Arbeitsbedingungen und durch Analyse der politischen Kräfte und Entwicklung im Lande. Man war sich damals sehr stark der Verantwortung bewußt, die in der Ermunterung der Juden in Deutschland zur Auswanderung lag. Mußte man doch damit rechnen, daß, mit geringen Ausnahmen, eine* Herabsetzung *ihres Lebensstandards unvermeidlich war«* (Luft 1977, 47). Vgl. Weltsch in einem Schreiben an Kohn vom 16. Februar 1932: *»*[D]*ie Leute, die aus Palästina zurückkommen, sind begeistert und erzählen, um wieviel es dort besser ist als in Deutschland. Niemand erkennt die Trugschlüsse, die darin liegen, politisch und wirtschaftlich …* [D]*u kannst Dir nicht vorstellen, wie naiv-kindlich-dümmlich diese Leute alle reden, und natürlich schimpfen sie auf mich und auf die „Meinekestraße", weil wir nicht genügend begeistert sind«* (KWC 1, 1026).

die Aktualität dieser Sache«) schuldig. Auf die Feststellung, dass *»die arabische Welt ... sich uns immer mehr«* entfremde und die Warnung vor *»der Gefahr, daß die Vorstellung des „Erbfeinds" sich einwurzelt«*, folgte nur einen Absatz später der Ausblick auf verstärkte Einwanderung und Aufbauarbeit: *»Palästina ist für Juden heute ein Land relativer Prosperität, ein Land mannigfacher unausgeschöpfter Möglichkeiten für Pionierarbeit auf allen Gebieten ... Noch nie zeigte sich so deutlich, daß der Zionismus keine künstliche und ausgedachte Sache ist, sondern eine elementare Lebensnotwendigkeit.«*[314]

Beiträge zur Entwicklung des Yishuvs, oftmals verfasst von Luft, unterstrichen diese Wahrnehmung und wiederholten eine Reihe von Motiven: Den ungekannten Kapitalfluss und damit verbundene Investitionen; den Fokus der jüdischen Öffentlichkeit auf wirtschaftliche Fragen und weg von den latenten politischen Herausforderungen; die scheinbar günstigere Beurteilung der jüdischen Aufbauarbeit durch die britische Politik; die positive Selbstwahrnehmung und Zukunftserwartung im Yishuv; dessen gesellschaftliche Heterogenität; Fragen bezüglich der zukünftigen Formen jüdischen Lebens in Palästina; die konkrete Erwartung einer anhaltend starken Einwanderung; Aspekte der teils gefühlten Europäisierung des Yishuvs.[315]

Auch wenn verschiedene Äußerungen zur britischen Palästinapolitik weiterhin eine abwartende Haltung angebracht scheinen ließen,[316] wurde insbesondere die scheinbare Entwertung des French-Berichts als positives Anzeichen der konstruktiven Perspektive Wauchopes auf die jüdische Aufbauarbeit und die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Mandatsgebiets allgemein empfunden.[317]

Gegenüber Wachstum, Aufschwung und Euphorie im Yishuv schien die Situation der arabischen Öffentlichkeit von zionistischer Warte aus geradezu bedauernswert. Am 30. September vermerkte Luft in einem längeren Kommentar, dass *»die Mehrzahl der Bevölkerung nach wie vor unter einem gewaltigen ökonomischen Druck seufzt«* und dass die nervöse Politisierung alte und neue politische und religiöse Gräben aufreiße. All dies geschehe *»wie durch eine hermetische Wand von der jüdischen Umgebung abgeschlossen. Es ist, als handele es sich um zwei völlig getrennte Welten, obwohl doch jede Regung in dem einen Lager unfehlbar auf das zweite wirken muß«*.[318] Eine Woche später konstatierte sie in einem weiteren Kommentar das völlige Fehlen *»sozial-ökonomische*[r]*«* Erörterungen in der arabischen Öffentlichkeit und schloss (jedoch ohne große Hoffnung), dass ein vielleicht möglicher Bewusstseinswandel an dieser Stelle *»auch eher eine*

314Zum neuen Jahre, in: JR 78 (1932), S. 375.

315Vgl. entsprechende Beiträge in JR 78, 80, 81-82, 83, 84, 86, 90, 94, 101, 103-104 (1932).

316Vgl. Presseschau, in: JR 78 (1932), S. 377, Die Parlamentsfrage in Palästina, in: JR 93 (1932), S. 453, Zur arabisch-jüdischen Frage, in: JR 93 (1932), S. 453.

317Vgl. Investierung, Einwanderung, Politik, in: JR 78 (1932), S. 376, French zurückgetreten, in: JR 93 (1932), S. 451. Segev beschreibt Wauchope als *»a fatherly general, a bachelor who loved to entertain«* und vermerkt, dass »[u]*nlike Chancellor, Wauchope liked the country ... Together with his mercurial temperament and love of Palestine, the new high commissioner projected a welcome illusion: everything would go back to the way it was before the massacre, as if nothing had happened«* (Segev 2000, 342f., 347). Vgl. auch Shapira 2014, 81.

318Investierung, Einwanderung, Politik, in: JR 78 (1932), S. 376.

Möglichkeit zu einer jüdisch-arabischen Zusammenarbeit ergeben« werde, *»wenn es einmal gelänge, die bestehende eiserne Scheidewand und das gewaltige Mißtrauen zwischen den beiden Lagern zu durchlöchern.«*[319]

Wie zur Illustration druckte die JR auf der Titelseite der Ausgabe vom 28. Oktober die Übersetzung eines Berichts von Lady Erleigh, der Tochter des verstorbenen Alfred Monds, über ihre Eindrücke von der jüdischen Siedlungsarbeit in Galiläa und ihrem Besuch im heutigen Beit Zera. Darin standen die Trostlosigkeit und Rückständigkeit der von Arabern bewohnten und (wenn überhaupt) kultivierten Landstriche dem *»Bild einer weiten grünen Ebene, sorgfältig eingeteilt in Felder, Obst- und Gemüsegärten, belebt von regelmäßig angelegten Ortschaften mit weißen Häusern und roten Ziegeldächern«* gegenüber. Die Leser erfuhren von Kühen, die mittlerweile *»schön und stark«* seien, *»nachdem sie in den ersten Siedlungsjahren, als man sich noch arabischer Fütterungsmethoden bediente, mager und elend geblieben waren.«*[320]

Die natürlich auch in früheren Veröffentlichungsperioden mitgedachte und teils ausgesprochene qualitative Trennung der jüdischen und arabischen Lebenswelten in Palästina (auf quasi allen nur irgendwie messbaren Ebenen) wurde spätestens ab Ende 1932 zu einem latenten Motiv der Berichterstattung der JR. Auch vor diesem Hintergrund erschienen Ereignisse und Entwicklungen im Kontext der arabischen Frage, die vielleicht noch vor Jahresfrist teils ausführlich und in nervöser Erwartung behandelt worden wären, harmlos und von geringerer Bedeutung. Dementsprechend unaufgeregt verfolgte die Redaktion die alljährliche Erörterung des Palästinamandats vor der Mandatskommission des Völkerbunds;[321] die politische Aktivität der Revisionisten in ZO und ZVfD;[322] die öffentliche Entgleisung *»des palästinensischen Kronanwaltes L. F. Elliot«* und dessen anschließende Entschuldigung;[323] die Erörterung der Option eines Bevölkerungsaustauschs palästinensischer Araber gegen irakische Juden in einem indischen Presseorgan;[324] die von Rohrbach aufge-

319 Politische Palästina-Umschau, in: JR 80 (1932), S. 389. Die weitere Berichterstattung nährte das Bild einer zerrissenen, politisch kurzsichtigen, ineffektiven und unversöhnlichen arabischen Öffentlichkeit (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 80, 81-82, 83, 86, 88, 89, 90, 92, 94 (1932)). Daran änderten auch eine kurze Notiz über die Unterstützung arabischer Streikender bei Haifa durch die Histadrut (dt. Zusammenschluss, vgl. bspw. Shapira 2014, 122f.) und eine kurze Einordnung des Vorgangs durch Luft nichts (Ohne Titel, in: JR 84 (1932), S. 405, Neuer Touristenstrom. Die Arbeitskonflikte in Tel-Awiw, in: JR 86 (1932), S. 417). Ebensowenig ein Bericht über Feierlichkeiten in Ben Shemen, an denen auch eine *»große Anzahl von Arabern in ihrer Tracht«* teilnahm, *»von denen zu unserem Erstaunen viele recht gut hebräisch sprachen«* (Jahresfest in Benschemen, in: JR 94 (1932), S. 456).

320 Die deutschen Chaluzim von Kfar Gun, in: JR 86 (1932), S. 415f. Vgl. Lady Erleigh in Berlin, in: JR 89 (1932), S. 431, Lady Erleigh spricht, in: JR 89 (1932), S. 431, Eindrücke von der Makkabiah, in: JR 89 (1932), S. 432, Lady Erleighs Berliner Besuch, in: JR 91 (1932), S. 441f.

321 Vgl. Vor der Tagung der Mandatskommission, in: JR 81-82 (1932), S. 397, Die Jewish Agency an die Mandatskommission, in: JR 88 (1932), S. 427, Die Sitzung der Mandatskommission, in: JR 89 (1932), S. 431, Das Memorandum der Jewish Agency, in: JR 89 (1932), S. 431f., Die Mandatskommission tagt, in: JR 91 (1932), S. 442.

322 Vgl. Die Stellung der Revisionisten, in: JR 89 (1932), S. 432, Zu den Arbeiterkonflikten in Palästina, in: JR 94 (1932), S. 456, Jabotinskys Ausscheiden aus dem „Hajnt", in: JR 94 (1932), S. 458, Zu den Arbeitskonflikten in Palästina, in: JR 100 (1932), S. 487.

323 Staatsanwalt Elliot entschuldigt sich, in: JR 89 (1932), S. 432. Vgl. Die Entgleisung des palästinensischen Staatsanwalts-Assistenten Elliot, in: JR 90 (1932), S. 436.

324 Vgl. Bevölkerungsaustausch zwischen dem Irak und Palästina, in: JR 95 (1932), S. 463.

worfene Frage nach der tatsächlichen Rolle Palästinas in den imperialen Erwägungen Großbritanniens.[325]

Am 01. November vermerkte ein ungezeichneter Leitartikel anlässlich des 15. Jahrestags der Balfour Declaration, die vorige britische Regierung habe durch deren *»zweiten Teil, der von der Sicherung der Rechte der arabischen Bevölkerung spricht, den ersten Teil ersticken«* wollen. Nun sei zwar wiederum eine Besserung des Verhältnisses zu Großbritannien eingetreten, namentlich die Bodenfrage, die alte Frage nach Option der Einrichtung eines Legislative Councils im Mandatsgebiet und die grundlegende *»Frage des Zusammenlebens mit der arabischen Bevölkerung«* blieben jedoch akut und bedürften konstruktiver Antworten seitens ZO und Yishuv. Es sei ein historisches Verdienst der JR, in den 1920er Jahren *»immer wieder darauf hingewiesen«* zu haben, *»daß die Deklaration keine Wirklichkeit schuf, sondern eine Möglichkeit«*.[326]

Ungleich martialischer klang ein am 29. November auf der Titelseite abgedruckter Agenturbericht über eine Rede Weizmanns auf der jährlichen Tagung der Women's International Zionist Organization (WIZO) in London, der in der Folge von der Redaktion nicht weiter kommentiert wurde. Der *»Aufstieg«* des Yishuvs, der *»mit der Liquidierung des Passfield-Regimes«* begonnen habe, vollziehe sich nun *»auf den Ruinen der jüdischen Gemeinschaften in der ganzen Welt«*. Die Bedeutung, die dem jüdischen Palästinaaufbau angesichts der weltpolitischen Lage und der Weltwirtschaftskrise zukomme gehe weit über das 1917 erhoffte *»Jüdische Nationalheim«* hinaus. Palästina sei, so Weizmann, *»der letzte Ausweg des Judentums; die letzte Möglichkeit, ein lebendiges Ganzes zu bleiben.«* Wenn das aktuelle Wachstum des Yishuvs *»noch 3 oder 4 Jahre«* anhalte, sei anschließend der Moment gekommen, *»ein gerechtes Arrangement«* mit der arabischen Bevölkerung zu suchen und zu finden: *»Die Zeit ist nahe, wo wir den englischen Soldaten werden sagen können: Wir können uns schon selbst behaupten. Wir werden zwar auch dann noch nicht den jüdischen Staat haben, aber einen Punkt, von dem aus die nächste Generation wird starten können.«*[327]

Diese Äußerungen standen in krassem Widerspruch zum Bild Weizmanns und der mit Weizmann assoziierten Politik, das die JR spätestens seit Mitte der 1920er Jahre und auch noch nach den Ausschreitungen 1929 zu pflegen versucht hatte. Die Prominenz, ja die Zentralität der Person und Persönlichkeit Weizmanns innerhalb der Bewegung sicherten seinen Ausführungen (vielleicht mehr noch als deren Platzierung auf der Titelseite) einen Grad an Aufmerksamkeit, der in den Augen der Leser sehr wahrscheinlich für die JR traditionellere Auseinandersetzungen mit der arabischen Frage, wie am 02. Dezember von Brünn[328] und am 16. Dezember von Kalvarisky,[329] überwog.

Dass eine Klärung des Verhältnisses zur arabischen Öffentlichkeit auch vor dem Hintergrund der augenblicklichen wirtschaftlichen Euphorie nötig sein und auch vom bisher so gelobten

325Vgl. Presseschau, in: JR 99 (1932), S. 483.
326Fünfzehn Jahre, in: JR 87 (1932), S. 421.
327Weizmann über Palästinas Rolle, in: JR 95 (1932), S. 461.

Wauchope betrieben werden würde, versuchte die Redaktion ihren Lesern in den letzten Wochen des Jahres 1932 neuerlich (wenn auch verhalten) vor Augen zu führen. Auf der Titelseite der Ausgabe vom 09. Dezember mahnte ein ungezeichneter Kommentar zu anhaltenden Querelen innerhalb der ZO (anlässlich verstärkter Angriffe namentlich auf Arlosoroff und Senator), dass *»nie übersehen werden«* dürfe, *»daß alle praktischen Einzelfragen sich nur im Rahmen der politischen Hauptprobleme, nämlich unserer Beziehung zur Mandatarmacht einerseits, zur arabischen Bevölkerung Palästinas andererseits beurteilen lassen.«* Die JR habe sich der beklagenswerten Methodik des in Teilen der Bewegung geübten *»moralischen Terrors ... niemals gebeugt und wird es auch weiterhin nicht tun.«*[330]

In der Ausgabe vom 20. Dezember monierte ein ebenfalls ungezeichneter Leitartikel den fehlenden politischen Weitblick großer Teile der ZO, warnte vor übertriebenen wirtschaftlichen und politischen Erwartungen und insbesondere vor blindem Vertrauen auf Großbritannien und namentlich den neuen High Commissioner. Auch Wauchope habe *»das Ziel, in seiner Amtszeit grundlegende Reformen durchzuführen: Behebung der Fellachennot, Steuerreform, lokale Selbstverwaltung, Erziehungsverwaltung, vielleicht Verfassungsreform, jedenfalls Versuch eines arabisch-jüdischen Ausgleichs.«* Auf all diese absehbaren politischen Herausforderungen gelte es konstruktive Antworten im Sinne des Zionismus zu geben, doch *»die Erkenntnis des Zusammenhangs aller Palästinafragen mit der arabischen Realität läßt noch viel zu wünschen übrig.«*[331] Am 30. Dezember rekapitulierte Luft in einem Leitartikel die seit Anfang der 1920er Jahre wiederkehrenden Debatten über strukturelle Reformen in Palästina, ordnete die Standpunkte verschiedener zionistischer Lager kurz ein und warnte vor den negativen Folgen einer reinen Blockadehaltung in ZO und Yishuv gegenüber möglichen Vorschlägen Wauchopes.[332] Gleichzeitig dokumentierte die Redaktion wiederholt Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern, insbesondere arabische Über-

328 Brünn beklagte die (unbewusste und bewusste) Missachtung der arabischen Frage im Yishuv und polemisierte gegen Vorstellungen einer wirtschaftlichen und auch gesellschaftlichen Autarkie der jüdischen Gemeinschaft im Mandatsgebiet. Die beiden Bevölkerungsteile befänden sich, *»milde ausgedrückt, in einem Zustand völliger Fremdheit, gegenseitiger Verständnislosigkeit und Gegnerschaft«*, der sich absehbar in antijüdischen Unruhen und Ausschreitungen nicht nur in Palästina, sondern auch in anderen Teilen der arabischen und der muslimischen Welt entladen würde, wenn konkrete Schritte in Richtung einer Verständigung seitens Yishuv und ZO weiterhin ausblieben (In der Stunde der Prosperity, in: JR 96 (1932), S. 467).

329 Kalvarisky sandte der Redaktion *»ein Memorandum, in welchem eine Plattform für eine arabisch-jüdische Verständigung vorgeschlagen wird«*, nachdem dasselbe zunächst in der arabischen Presse veröffentlicht und anschließend von zionistischen Stimmen kommentiert und hinterfragt worden war (Für jüdisch-arabische Verständigung, in: JR 100 (1932), S. 487). Vgl. Laqueur 2003, 253f.

330 Flucht in die Oeffentlichkeit, in: JR 98 (1932), S. 475. Vgl. Die Exekutive wehrt sich. „Wohlüberlegte Verleumdung“, in: JR 98 (1932), S. 475. Laqueur vermerkt, Wauchope sei *»well-disposed towards Zionism but firm in his belief that the gradual introduction of a parliamentary system ... was overdue«* gewesen (Laqueur 2003, 497f.).

331 Was tut die Exekutive zur Vorbeugung?, in: JR 101 (1932), S. 493f. Vgl. auch die von der arabischen Frage losgelösten Beiträge Weltschs und Ben-Gurions in der Ausgabe vom 10. Februar 1933 über die Notwendigkeit einer Reformierung der ZO im Sinne effektiverer, koordinierterer zionistischer Arbeit weltweit (Bewegung und Reform, in: JR 12 (1933), S. 55f., Reform der Zionistischen Organisation, in: JR 12 (1933), S. 56).

griffe auf Bewohner des Yishuvs und deren Eigentum, vermerkte Tote und Verletzte auf beiden Seiten und die entsprechend nur zunehmende soziale Spannung zwischen beiden Bevölkerungen.[333]

Besondere Aufmerksamkeit widmete die JR ab Januar 1933 den Berichten und Gerüchten über Verhandlungen von Vertretern der Jewish Agency mit transjordanischen Unterhändlern und auch direkt mit Abdullah über die mögliche Öffnung von Gebieten östlich des Jordans für jüdisches Kapital und jüdische Arbeit.[334] Anhaltend und (vor allem anfangs) oft auf der Titelseite informierte die Redaktion ihre Leser in Beiträgen, Notizen und Agenturberichten über die vermeintlich konstruktive Haltung Abdullahs und anderer transjordanischer Würdenträger; die Aufregung in der arabischen Öffentlichkeit und deren vehemente Ablehnung möglicher Bodenverkäufe an Juden östlich des Jordans; den möglichen Einfluss der britischen Regierung und der britischen Mandatsverwaltung auf Abdullah; die potentiell auf wirtschaftliche Zusammenarbeit folgende politische Entspannung.[335]

In der Ausgabe vom 24. Januar vermerkte ein ungezeichneter Kommentar, die ganze Angelegenheit (unabhängig von ihrem praktischen Ausgang) beweise, *»daß Tatsachen stärker sind als Agitation«*. Die traditionelle zionistische Argumentation bezüglich der wirtschaftlichen Bedeutung der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit für ganz Palästina habe *»durch die jetzige Haltung der transjordanischen Araber eine unverhoffte Bestätigung und Rechtfertigung«* erhalten.[336] Ein weiterer, ebenfalls ungezeichneter Kommentar in der folgenden Ausgabe wurde noch deutlicher: *»Die Tatsache der Verhandlungen selbst hat ... bewiesen, daß vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt eine jüdische Betätigung in Transjordanien auch den dortigen Arabern erwünscht wäre. Damit ist die bisherige wirtschaftliche Argumentation der Araber gegen den Zionismus erschüttert.«*[337] Noch am 28. April regte ein gewisser Heinrich Fleiß vor dem Hintergrund der neuen politischen Wirklichkeit in Deutschland und dem Auswanderungsdruck und -willen wachsender Teile der jüdischen

332Politik des Neinsagens?, in: JR 103-104 (1932), S. 505f. Vgl. Gegen den Legislative Council, in: JR 99 (1932), S. 481, Gesetzgebungsfragen in Palästina, in: JR 101 (1932), S. 494, Sokolow gegen Legislative Council, in: JR 6 (1933), S. 26. Vgl. die Berichterstattung im Januar 1933 zu den Verhandlungen der Mandatskommission des Völkerbunds, vor der Wauchope ein günstiges Bild der Lage und Entwicklung Palästinas zeichnete und vor diesem Hintergrund die baldige Wiederaufnahme des Projekts des Legislative Councils ankündigte (Die Palästina-Debatte der Mandatskommission, in: JR 4 (1933), S. 15f.). Die mehrheitliche Unterstützung dieser Politik durch die Kommissionsmitglieder vermerkte ein Kommentar in der Ausgabe vom 31. Januar als tatsächlich erstmals deutliche Demonstration, *»daß die Anhänger der Einführung eines Gesetzgebenden Rates in Palästina in der Kommission die Mehrheit bilden«* (Die Mehrheit der Mandatskommission für den Gesetzgebenden Rat in Palästina, in: JR 9 (1933), S. 41f.).

333Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 101, 103-104 (1932), 2, 3, 6 (1933).

334Vgl. Schechtman 1994, 1279.

335Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 1, 6, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 18, 23, 27, 30-31, 42, 43-44, 45-46 (1933).

336Jüdische Siedlung in Transjordanien, in: JR 7 (1933), S. 31. Der Kommentar verwies auch auf einen am 06. Januar in der JR veröffentlichten, umfangreichen Beitrag Ruppins, in dem dieser in gewohnter Weise darzulegen suchte, dass *»die schlechte Lage der Fellachen in Palästina nicht mit der jüdischen Einwanderung und Kolonisation zusammenhängt«*, was allein schon daran ersichtlich sei, *»daß die Lage der Fellachen in den Nachbarländern Palästinas (Transjordanien, Syrien, Irak), in denen keinerlei jüdische Einwanderung stattfindet, noch schlechter ist als in Palästina«* (Der Entwicklungsplan (development scheme) für Palästina, in: JR 2 (1933), S. 7f.).

337Transjordanien-Plan gescheitert, in: JR 8 (1933), S. 35.

Bevölkerung die gemeinsame Erschließung transjordanischen Bodens (möglicherweise unter Ägide und mit finanzieller Unterstützung des Völkerbunds) als Projekt der *»Versöhnung zwischen Arabern und Juden«* an.[338]

Parallel zur Frage der möglichen Bodenkäufe in Transjordanien und gänzlich unaufgeregt verfolgte die JR auch die fortschreitende Isolierung der Revisionisten innerhalb der ZO und die innere Spaltung des Revisionismus;[339] neue Gerüchte über das politische Wirken Abbas Hilmi Pashas und dessen Interesse auch an Palästina;[340] Anzeichen der proarabischen und antizionistischen Positionierung der Kommunistischen Internationale und damit der Sowjetunion;[341] Ausführungen des bis 1932 in Palästina aktiven Polizeibeamten Douglas Duff in der britischen Fachpresse über die Zukunft Palästinas.[342]

Entwicklungen und Ereignisse in und um Palästina, die in anderen Veröffentlichungsperioden wohl deutlich mehr Raum eingenommen hätten, traten nach der Machtübernahme in den Hintergrund der Berichterstattung. Gänzlich neu war die nunmehr umfangreiche Auseinandersetzung der JR mit rechtlicher Stellung, Lebenswirklichkeit und Zukunftsaussichten der jüdischen Bevölkerung in Deutschland.[343]

Zur bereits oben geschilderten, neuen ideologischen und praktischen Bedeutung des Yishuvs in der Palästinaberichterstattung, trat im Laufe des Frühjahrs 1933 das gänzlich neue Phänomen der zunehmend umfangreichen Einwanderung, Ansiedlung und Integration aus Deutschland kommender Juden. Die mentalen und praktischen Hürden für einwanderungswillige Juden auf dem

---

338Heilung durch Arbeit, in: JR 34 (1933), S. 170.

339Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 3, 4, 6, 8, 10, 14, 17, 22, 26, 27, 32 (1933). Zu den unmittelbaren und den strukturellen Folgen der Kattowitz Conference und der anschließenden Lodz Declaration, mit der Jabotinsky *»announced his decision to suspend the Executive* [der UZR, S. W.]*«*, vgl. Shavit 1988, 61-63.

340Vgl. Abbas Hilmi taucht auf, in: JR 4 (1933), S. 17f., Abbas Hilmi kommt nicht nach Palästina, in: JR 6 (1933), S. 26.

341Vgl. Kommunistische Absichten im Vorderen Orient, in: JR 10 (1933), S. 46.

342„Kronkolonie Phönizien"?, in: JR 11 (1933), S. 52. Die Redaktion gab auch Duffs Charakterisierung der arabischen Bevölkerung des Mandatsgebiets wieder: *»Die Palästinenser, die eigentlich gar keine Araber noch überhaupt eine Nation seien, sondern ein wüstes levantinisches Rassengemisch, seien jeder Dankbarkeit gegen ihre Wohltäter ebenso unfähig wie des Vertrauens zueinander; die ungebildeten, fanatischen, verschlagenen und grausamen Fellachen seien gegen England aufgehetzt von gerissenen Agitatoren, die ihnen erzählten, die Ungläubigen wollten sie durch zionistische Siedler von ihren Wohnsitzen verdrängen lassen.«* Im Falle eines Rückzugs Großbritanniens aus Palästina würde es unvermeidlich zu gewalttätigen Angriffen der arabischen Bevölkerung gegen Juden und Christen kommen; auch zur gewalttätigen Austragung der politischen und familiären Differenzen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit selbst. Eine effektive Befriedung Palästinas im Rahmen des Mandats sei nicht zu erwarten, da die arabische Seite gänzlich unberührt von der offensichtlichen Tatsache bleibe, dass *»die Klagen der Araber über ihre Verdrängung durch die Zionisten sachlich völlig unberechtigt seien«*.

343Vgl. FN 312 (S. 316). In einem auf den 24. März 1933 datierten internen Report der ZO über die Situation in Deutschland wurde auch eine forcierte Durchsuchung der Büroräume der ZVfD am 19. März vermerkt: *»The Zionist Federation of Germany was raided … by about a dozen Storm troopers. They called the porter at 8.15 p.m. and compelled him to open the door. They rushed in and immediately cut the telephone wires, forced open all cupboards, took away the petty cash and postage stamps; they also removed a list of East-European Jews and some other papers … On the following day, the President* [Blumenfeld, S. W.] *called at police headquarters, where he was informed that nothing was known of the raid, and that it was regretted. The Federation decided to issue a communique, to prevent distorted reports appearing abroad«* (Nicosia 2018, 40). Vgl. Mitteilung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, in: JR 23 (1933), S. 111.

Weg ins Mandatsgebiet; die notwendige Eingewöhnung in das öffentliche und alltägliche Leben des Yishuvs; die (positiven und negativen) Reaktionen im Yishuv auf die Zuwanderung aus Deutschland; die Erwartungen beider Seiten an die Zukunft und aneinander; die Organisation und Lenkung der Auswanderung noch in Deutschland und die Begleitung der Einwanderung vor allem durch die Hitachduth Olej Germania (HOG)[344] wurden immer wieder und aus verschiedenen Perspektiven erörtert.[345]

In der Ausgabe vom 17. Februar fanden die Leser der JR den Beitrag eines gewissen Heinz Boß, der die wirtschaftlichen Chancen, aber auch die kulturellen Herausforderungen der Einwanderer aus Deutschland resümierte. Vor allem müssten diese etwaige noch vorhandene Gefühle der Überlegenheit gegenüber dem vermeintlich rückständigen Yishuv und dessen ursprünglich aus Osteuropa stammenden Bewohnern ablegen: *»Nicht als „gottgesandt", nicht von oben her, kann der Deutsche sich durchsetzen, sondern er muß sich organisch hineinsetzen in dieses Land, es erst sehr vorsichtig und vor allem bescheiden erleben und erlernen und dann anfangen, anspruchslos und bescheiden zu leisten. Die Typen des Diskutierers, des Besserwissers, des Reformators, des Nicht-Hebräisch-Sprechers, dessen, der seine Kenntnisse über die Ereignisse des Landes selbst nach Jahren Palästina-Aufenthalts nur aus der Lektüre der „Jüdischen Rundschau" schöpft, müssen verschwinden. Es gibt keinen anderen Weg nach Erez Israel!«*[346] Am 09. Juni skizzierte Luft in einem Leitartikel die Erwartungshaltung verschiedener Teile des Yishuvs an die Einwanderer aus

344 Bereits im Februar 1932 gegründet, waren die Ziele der HOG (dt. Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland) zunächst Integrationshilfe für Neueinwanderer aus Deutschland, Stärkung wirtschaftlicher Beziehungen *»zwischen Deutschland und Palästina«* sowie die Interessenvertretung der im Yishuv lebenden *»deutschen Juden gegenüber den Behörden und dem deutschen Konsulat«*. Unter dem Eindruck der zunehmenden Einwanderung aus dem Reich wurde die Vereinigung zur regelrechten *»Lobby des deutschen Judentums im Jischuw und in der zionistischen Bewegung. In dieser Eigenschaft übernahm sie die Aufgabe, den Jischuw einerseits über die prekäre Lage der Juden in Deutschland ins Bild zu setzen und andererseits über deren aktuellen und potentiellen Beitrag zum Aufbau der nationalen Heimat zu informieren«* (Gelber 1987, 52f.). Zu den Anfängen der HOG vgl. bspw. auch Hillenbrand 2015, 35-39, Luft 1977, 70-72.

345 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 18, 32, 34, 35, 39, 45-46, 50, 56, 58, 59, 73, 75-76, 84 (1933). Vgl. auch Beiträge zur Wahrnehmung und Interpretation der Situation der Juden in Deutschland im Yishuv und innerhalb der ZO (Palästina gegen antideutschen Boykott, in: JR 30-31 (1933), S. 151, Palästina und deutsche Juden, in: JR 32 (1933), S. 156, Symbol der Hoffnung und Erneuerung, in: JR 42 (1933), S. 217, Palästina als Hilfe für deutsche Juden, in: JR 45-46 (1933), S. 238). *»Bis 1932 hatte der Anteil der deutschsprachigen Einwanderer noch weniger als 2,5 Prozent der jährlichen Immigration betragen; er erhöhte sich 1933 sprunghaft auf 25 Prozent und erreichte 1938 und 1939 sogar 55 bzw. 71 Prozent«* (Timm 1995, VI). Vgl. Freeden 1985, 35f., 41-46 zur ideologischen, tagespolitischen und praktischen Dimension der innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit geführten Diskussion über Optionen der Auswanderung aus Deutschland; außerdem zur entsprechenden Wahrnehmung und Interpretation Palästinas und zur Positionierung der JR. Vgl. dazu auch Luft, die unter anderem vermerkt, dass das Haus ihrer Familie in Tel Aviv aufgrund ihrer Arbeit für die JR *»eines der natürlichen Zentren für die Einwanderer aus Deutschland«* wurde (Luft 1983, 131-134). Ein auf den 14. August 1935 datierter Bericht der ZVfD an das Auswärtige Amt in Berlin bezeichnete die JR als *»wichtigste Informationsquelle«* für *»die 40 000-50 000 deutschsprechenden Juden in Palästina«* (Nicosia 2018, 250).

346 Deutsche Juden in Erez Israel, in: JR 14 (1933), S. 66. In der Ausgabe vom 10. März antwortete Simon auf die Ausführungen von Boß, schloss sich dessen Schlussfolgerungen zwar an, doch erhob gleichfalls die Forderung nach einem entsprechenden Abbau von Ressentiments aus Osteuropa stammender Juden in Palästina gegenüber Einwanderern aus der westlichen Welt: *»Wir sind keine Samaritaner, die von den Volljuden in Judäa die Erlaubnis erbitten, am Bau des Tempels helfen zu dürfen«* („Deutsche Juden in Erez Israel" – die andere Seite, in: JR 20 (1933), S. 97).

Deutschland: Integration in den Arbeitsmarkt und Bereicherung der Wirtschaftslandschaft des Yishuvs; Anpassung an die gesellschaftlichen Normen; Eingewöhnung in das bestehende öffentliche Leben. Ganz allgemein gelte, dass »[j]*edes produktive Element ... der tatkräftigen Unterstützung, der Achtung und allgemeinen Anerkennung sicher«* sei.[347]

Eine kritischere Perspektive bot die Redaktion ihren Lesern, mit kurzem Vorbehalt, in der Ausgabe vom 12. September in Form eines eingesandten Beitrags des mittlerweile im Yishuv ansässigen Ben-Gavriêl. Am Ende einer teils spitzen Polemik gegen Entwicklung und Formen jüdischen Bewusstseins in der westlichen Welt und insbesondere in Deutschland rief er den Neueinwanderern zu: *»Eure Aufgabe ist es, in Demut dem großen Ziel zu dienen, indem Ihr Euch schnell an die Besten von uns assimiliert, wie Ihr Euch an die Fremdvölker Europas zu assimilieren verstandet. Dann wird Euer Leben und unser Leben das Leben einer Gemeinschaft der Freien, frei Schaffenden, ihres Zieles gewissen Juden auf jüdischem Boden sein.«*[348] In Reaktion veröffentlichte die JR am 20. Oktober die anonyme Zuschrift *»einer bekannten Zionistin ... die vor einiger Zeit nach Palästina ausgewandert ist«*. Die Verfasserin erkannte Teile der Kritik Ben-Gavriêls an, verwahrte sich jedoch gegen deren Verallgemeinerung. Außerdem müsse ebenfalls die pauschale Verurteilung der Einwanderer aus Deutschland in Teilen des Yishuvs kritisiert werden: *»Beurteilt die neue Alijah nicht nach denen, die mit kalten Herzen ins Land kommen, schaut über sie hinweg, wie wir über diejenigen unter Euch, für die der Einwanderer ein Spekulationsobjekt ist, hinwegblicken auf Eure Liebe, auf Eure warme und gute Aufnahme, auf Euer herzliches Willkommen.«*[349]

Neben den angeführten Beiträgen, die ganz unmittelbar die Einwanderung aus Deutschland behandelten, fanden die Leser natürlich weiterhin Meldungen, Beiträge und vermehrt auch Photographien,[350] in denen das Ziel dieser Einwanderung, das jüdische Palästina, immer konkreter und fassbarer wurde. Wie schon in vorigen Kapiteln kann die vor dem Hintergrund der oben geschilderten Entwicklungen natürlich noch gesteigerte Fülle an Beiträgen zu politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Ereignissen und Fragen rund um den Yishuv hier nicht quantitativ dokumentiert werden. In den spezifisch auf die aus Deutschland kommenden Einwanderer Bezug nehmenden Berichten und Kommentaren spielten Lebenswirklichkeit und politische Perspektive der arabischen Bevölkerung keine Rolle; in den allgemeineren Beiträgen bestenfalls eine untergeordnete.

347Streiflichter zur deutschen Einwanderung, in: JR 45-46 (1933), S. 237f. Zur mitunter schwierigen Integration deutschsprachiger Einwanderer in den Yishuv und zur zeitgenössischen Wahrnehmung und Interpretation dahingehender Schwierigkeiten vgl. bspw. Hillenbrand 2015, 20-30.

348Ein Wort an die Einwanderer aus Deutschland, in: JR 73 (1933), S. 511. Vgl. einen Nachtrag Ben-Gavriêls, in dem er seinen vorigen Beitrag nach *»überraschend starke*[m] *Echo«* präzisierte (Kritik an der deutschen Alijah, in: JR 84 (1933), S. 669).

349Ebenda.

350Vgl. bspw. Photographien in JR 102 (1932), 17, 35, 36, 42, 47, 50, 54 (1933). Am 18. Juli veröffentlichte die JR erstmals eine separate Beilage mit Photographien, am 29. August und am 20. Oktober folgten weitere (vgl. Bildbeilage der Jüdischen Rundschau, in: JR 57 (1933), S. 341-344, Palästina-Bildbeilage, in: JR 68 (1933), S. 459-462, Palästina-Bildbeilage, in: JR 84 (1933), ohne Seitenzählung). Motive aus dem arabischen Leben fanden die Leser zu diesem Zeitpunkt nicht.

Auch die explizite Berichterstattung über politische Entwicklungen und Momente in der arabischen Öffentlichkeit sowie über teils gewaltsame Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern blieb in diesem Zeitraum beinahe ausschließlich deskriptiv.[351] Lediglich in der Ausgabe vom 07. April ging Luft in einem kurzen Kommentar auf arabische Deklarationen und deren Gehalt ein – und bediente dabei die mittlerweile auch in der JR etablierte Perspektive auf die arabische Politik: Der Durchführung *»einer wirklichen Non-Cooperation-Bewegung«* stünden die mangelhafte Organisationsfähigkeit der arabischen Verantwortlichen und noch grundlegender *»die Zersplitterung der nationalen Führung«* im Weg; ähnliche Ansätze und Drohungen von arabischer Seite seien bislang niemals verwirklicht worden; angesichts des gegenwärtig massiven Wachstum des Yishuvs würde jede arabische Boykottaktion oder -parole primär der arabischen Bevölkerung selbst schaden. Immerhin fügte Luft zum Schluss noch die leise Mahnung an, dass *»die relativen Fehlschläge«* der arabischen Politik nicht darüber hinwegtäuschen dürften, dass die arabische Frage *»naturnotwendig in ihrer ganzen Kompliziertheit wieder auftauchen«* werde.[352]

Erstmals jedoch schien die entscheidende (auch von der JR in den letzten drei Jahren entsprechend behandelte und die arabische Frage zur Seite drängende) Bedingung zur Verwirklichung zionistischer Aspirationen in Palästina erfüllt: Ein funktionierendes Arbeitsverhältnis der Bewegung zur britischen Verwaltung unter Wauchope und zur britischen Regierung.[353] In einer Reihe meist ausführlicher Beiträge und Berichte dokumentierte die Redaktion im ersten Halbjahr 1933 Äußerungen britischer Politiker und Presseorgane, die ganz auf der Linie zionistischer Rhetorik zu liegen schienen. Nicht nur von bekannten Unterstützern des organisierten Zionismus wie Wedgwood oder dem neuen Lord Melchett (Sohn des Ende 1930 verstorbenen Alfred Mond), sondern auch von vermeintlich neuen Sympathisanten wie dem neuen Colonial Secretary Philip Cunliffe-Lister oder den in zionistischen Augen rehabilitierten Allenby, MacDonald oder Samuel. Die bewundernswerte Prosperität des Yishuvs, die effektive und faire Verwaltung des Mandatsgebiets unter Wauchope, die offensichtliche Vereinbarkeit jüdischen und arabischen Lebens auch im Zeichen anhaltender jüdischer Einwanderung, die entsprechende Entwertung der von Teilen der arabischen Öffentlichkeit aufrecht erhaltenen Klagen, die neue Bedeutung Palästinas im Kontext der Bedrängnis der jüdischen Bevölkerungen in Deutschland und in Osteuropa, die Anerkennung und Verarbeitung dieser neuen Tatsachenlage in der britischen Politik wurden der wachsenden Leserschaft der JR aus vermeintlich berufenen Mündern bestätigt.[354]

---

351 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 15, 17, 18, 20, 21, 26, 48 (1933). Zur politischen Gemengelage innerhalb der arabischen Öffentlichkeit im Jahr 1933 vgl. bspw. Gorny 1987, 187f., Morris 2001, 125f., Segev 2000, 350f.

352 Politische Palästina-Streiflichter, in: JR 28-29 (1933), S. 144.

353 Vgl. Gorny 1987, 186, Laqueur 2003, 497f., Shapira 1999, 207.

354 Vgl. entsprechende Beiträge in JR 21, 28-29, 32, 34, 42, 45-46, 47, 48 (1933). Neben britischen dokumentierte die JR auch vereinzelt deutsche Pressestimmen, die über den wirtschaftlichen Aufschwung des Yishuvs berichteten (vgl. Palästina und die Weltwirtschaftskonferenz, in: JR 48 (1933), S. 260, „Prosperitäts-Oase Palästina", in: JR 73 (1933), S. 510).

Am 07. März berichtete die Zeitung auf der Titelseite von einer Abendveranstaltung der Jewish Agency in London, der *»außer einer großen Zahl führender jüdischer und nichtjüdischer Persönlichkeiten des englischen öffentlichen Lebens mehr als 100 Parlamentsmitglieder beiwohnten«* und auf der Ansprachen unter anderem von Weizmann, Melchett und Samuel gehalten wurden.[355] In der folgenden Ausgabe fanden die Leser eine Übersetzung der Rede Weizmanns, der die Notwendigkeit des Zionismus mit Blick auf die politische Situation in Deutschland (*»ein Anschauungsunterricht für die Juden in der ganzen Welt«*) erörterte, für die Öffnung Transjordaniens für jüdische Einwanderung und Investitionen plädierte und mit Blick auf eine eventuelle Verständigung zwischen Juden und Arabern im Mandatsgebiet bemerkte, *»daß kein in diese Richtung führender Weg unerkundet gelassen wird«* und dass letztlich *»die unerbittliche Logik der Tatsachen und der wirtschaftliche Druck auf beiden Seiten des Jordan ... zu einer Gemeinsamkeit des Strebens der Juden und Arabern führen«* würde.[356]

Diesem Credo entsprechend fand auch in der JR weiter keine tiefergehende oder gar alarmierte Betrachtung der arabischen Frage statt. Die Redaktion vermerkte stattdessen antijüdische Ausschreitungen im britisch kontrollierten Aden und in Marokko;[357] die Veröffentlichung der Palästinaeindrücke des deutschen Pazifisten Armin Wegners, versehen mit dem Hinweis, es sei *»gerade in diesen Tagen reizvoll zu beobachten, wie die palästinensische Welt und das neue jüdische Leben auf einen Menschen rein arischen Blutes und großer Weltkenntnis wirken«*;[358] die ebenfalls in Buchform veröffentlichten *»persönlichen Erlebnisse unter Beduinen«* des Rassentheoretikers Ludwig Ferdinand Clauß, abschließend von der Redaktion charakterisiert als *»Einführung in eine sehr fremdartige Welt, die wenige Stunden von der modernen europäischen Zivilisation der palästinensischen Judensiedlungen noch fast unberührt erhalten ist«*;[359] die neuerliche Erörterung des Palästinamandats vor der Mandatskommission des Völkerbunds;[360] Vorbereitungen für die nächste Levante-Messe;[361] eine britische Pressestimme über *»die große innere Wandlung«* der in Palästina heimisch gewordenen Juden;[362] unterschiedliche Stimmen im Presseorgan des CV zur Bedeutung des Palästinaaufbaus und zur Option der Auswanderung in den Yishuv.[363]

355Große Palästina-Kundgebung in London, in: JR 19 (1933), S. 91.

356Weizmanns Rede, in: JR 20 (1933), S. 97. Mit Blick auf vermeintlich überwundene Momente der britischen Palästinapolitik erlaubte sich Weizmann noch eine abschließende Polemik: *»Heute können wir sagen, daß die Früchte unserer Mühen sichtbar zu werden beginnen, dies trotz der dauernden Experten-Kommissionen, die die Pflanze mit der Wurzel herausreißen wollten, um sie zu besichtigen. Das Nationalheim ist heute fest verwurzelt, so daß in Zukunft den untersuchenden Geistern die Lust zu ähnlichen Experimenten vergehen wird.«*

357Vgl. Der Pogrom in Aden, in: JR 19 (1933), S. 93, Ausschreitungen in Marokko, in: JR 39 (1933), S. 198, Antisemitische Hetze in Marokko, in: JR 56 (1933), S. 331.

358Wenn nicht heute, wann dann?, in: JR 23 (1933), S. 113.

359Bei den transjordanischen Beduinen, in: JR 28-29 (1933), S. 144.

360Vgl. Palästina vor der Mandatskommission, in: JR 50 (1933), S. 275, Palästina vor der Mandatskommission, in: JR 52 (1933), S. 292, Palästinafragen in Genf, in: JR 61 (1933), S. 384.

361Vgl. Levante-Messe in Tel-Awiw 1934, in: JR 56 (1933), S. 333, Levante-Messe in Tel-Awiw 1934, in: JR 67 (1933), S. 451, Die Vorbereitung der Levantemesse Tel-Awiw 1934, in: JR 77 (1933), S. 579.

362Der neue Jude im neuen Palästina, in: JR 59 (1933), S. 365.

363Vgl. Die Palästinafrage in der C.-V.-Zeitung, in: JR 61 (1933), S. 385.

Ende Juni wurde die JR (wie die zionistische Welt insgesamt) durch den Schockmoment der Ermordung Arlosoroffs kurz erschüttert. In erster Reaktion betonte ein ungezeichneter Leitartikel die persönliche und die politische Verbindung Arlosoroffs zum deutschen Zionismus.[364] Bereits in der nächsten Ausgabe befasste sich ein ebenfalls ungezeichneter Kommentar primär mit den ideologischen Kontexten des Tatverdachts gegen den Revisionisten Abraham Stavsky und bemerkte, es könne *»kaum mehr bezweifelt werden: Arlosoroff ist durch jüdische Hand ermordet worden.«*[365] Stavsky wurde am 08. Juni 1934 zunächst für schuldig befunden und zum Tode verurteilt, im darauffolgenden Berufungsverfahren jedoch wegen mangelnder Beweislage freigesprochen.[366] Shapira vermerkt, der Mord *»provided an inexhaustible source for mutual incitement and tension«* innerhalb des Yishuvs: *»The Jewish community was split into two camps: those who believed in the charge that the revisionists were guilty of the murder and those who did not.«*[367]

Wenige Wochen nach dem Mord erhielt das neue Leitbild zionistisch-britischer Zusammenarbeit erste, leichte Risse. In der Ausgabe vom 18. Juli druckte die Redaktion einen Agenturbericht über eine Palästinadebatte im House of Commons ab, in dem auch die unerwartete Veröffentlichung des French-Berichts und dessen teilweise Anerkennung seitens der britischen Regierung vermerkt wurden.[368] In der folgenden Ausgabe fanden die Leser eine umfangreiche, ungezeichnete Auseinandersetzung mit den Schlussfolgerungen Frenchs, in der leise Besorgnis mitschwang: Eine tatsächliche Umsetzung der von French erwogenen Maßnahmen würde *»den wirtschaftlichen Aufschwung Palästinas hintanhalten und vor allem den anerkannten Zweck des Palästina-Mandats, nämlich die Errichtung der Jüdischen Heimstätte, beeinträchtigen«*; nichtsdestotrotz dürften insbesondere die realen Bedürfnisse und Schwierigkeiten der arabischen Landbevölkerung von der zionistischen Politik nicht ignoriert werden; die JR setze sich bekanntlich *»seit Jahren«* dafür ein, *»daß die Politik eines friedlichen Zusammenlebens mit den Arabern in Palästina auch praktisch durchgeführt wird«*; es müsse sich ein konstruktives Bewusstsein der zionistischen Verantwortlichen dafür entwickeln, *»daß jüdische Siedlungspolitik nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein moralisches Problem ist.«*[369]

In der wiederum folgenden Ausgabe druckte die Redaktion die offizielle Reaktion der Jewish Agency auf den Bericht ab, mitverfasst und unterzeichnet noch von Arlosoroff: Der Bericht gehe fortwährend *»von Befürchtungen statt von Tatsachen aus«* und die Agency sei nicht in der

364Chajm Arlosoroff ermordet, in: JR 49 (1933), S. 267f. Vgl. Lavsky 1998, 120.

365Der Täter verhaftet, in: JR 50 (1933), S. 273f. Die umfangreiche Berichterstattung zu Ver- und Aufarbeitung des Mordes an Arlosoroff wird hier nicht weiter im Detail dokumentiert.

366Vgl. Sheffer 1994, 122.

367Shapira 1999, 204. Die Tat wurde in der Folge und bis heute nicht aufgeklärt. Dazu und zur immer weiter zunehmenden Polarisierung des Yishuvs entlang der gefühlten Differenzen zwischen der Arbeiterbewegung auf der einen und den Revisionisten und sympathisierenden Gruppen auf der anderen Seite vgl. Laqueur 2003, 318f., 477, Segev 2000, 352, Shapira 1999, 204-206,

368Palästina-Debatte im Unterhaus, in: JR 57 (1933), S. 345.

369Das Bodenproblem Palästinas. French-Bericht und Wadi Chawarith, in: JR 58 (1933), S. 354. Vgl. Das Bodenproblem Palästinas. Der French-Bericht, in: JR 58 (1933), S. 354f.

Lage, ihn *»als Grundlage einer Land- und Entwicklungspolitik in Palästina«* zu befürworten. Die Ausführungen zur angeblichen Schädigung der arabischen Landbevölkerung durch jüdische Bodenkäufe und jüdische Ansiedlung seien widerlegt; die Vorschläge zur Beschneidung der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit stünden im Widerspruch zu den Verpflichtungen Großbritanniens als Mandatsmacht. Ungeachtet des French-Berichts sei die Jewish Agency indes bereit, mit der britischen Regierung in Verhandlungen über einen Entwicklungsplan einzutreten, *»dessen Hauptpunkte Förderung jüdischer Einwanderung und Siedlung sowie Förderung der allgemeinen Wohlfahrt aller Einwohner des Landes sein würden.«*[370]

In der Berichterstattung vom Ende August in Prag stattfindenden 18. Kongress der ZO, der im Kontext der neuen Arbeitsbedingungen der JR weder im Vorfeld noch während der Verhandlungen so ausführlich behandelt wurde, wie frühere Kongresse,[371] dokumentierte die Redaktion die erneut grundlegende Ablehnung des French-Berichts durch Brodetsky.[372] Der Fokus der Kongressteilnehmer lag indes eindeutig auf der politischen Situation in Deutschland und auf der praktischen und ideologischen Bedeutung des offensichtlichen Niedergangs jüdischen Lebens im Deutschen Reich für den Zionismus.[373] Eine grundsätzliche Erörterung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Palästina fand nicht statt. Die JR gab lediglich in der Ausgabe vom 29. August Ben-Gurions im Rahmen der Generaldebatte formulierte Erwartung wieder, dass die arabische Frage einerseits nicht allein innerhalb der Grenzen des Mandatsgebiets und andererseits *»durch verstärkte jüdische Einwanderung nach Palästina und Stärkung des Jischuw«* gelöst werden würde. Indes müsse weiterhin konstruktiv der Kontakt zur arabischen Öffentlichkeit gesucht werden und Teile der Bewegung müssten sich *»von der Vorstellung freimachen, als ob die Berührung mit den Arabern eine bloß vorübergehende Erscheinung sei.«*[374]

Im Nachklang des Kongresses veröffentlichte die JR nur vereinzelte Beiträge mit teils lockerem Bezug zur arabischen Frage: Notizen und Stimmen zum sogenannten Transfer Agreement

370 Die Einwände der Jewish Agency, in: JR 59 (1933), S. 366. Vgl. auch Gegen den French-Bericht, in: JR 22 (1933), S. 105, Die Palästina-Prosperität, in: JR 22 (1933), S. 106.

371 *»The Nazis did not allow a ZVfD delegation to participate, although Martin Rosenblüth and Robert Weltsch attended as observers«* (Lavsky 1998, 247). Zur sogenannten Nachzensur, der jüdische Presseorgane im Deutschen Reich unterlagen und zur Redaktionspolitik der JR während der NS-Zeit vgl. Strauss (Strauss 1980, 336-339), der unter anderem vermerkt, dass nach *»Hitler's appointment to the chancellorship on January 30, 1933, the conditions under which Jewish journalists functioned, changed so radically that only careful and sensitive methods of interpretation will avoid mis-judgements of the often brilliant labour of the men and women who continued as responsible editors. This press was a press under persecution, as was the Jewish community they served, and special tactics and language were needed if the message was to reach the reader.«*

372 Der Prager Zionistenkongreß. Verhandlungsbericht. Politisches Referat Professor Brodetskys, in: JR 67 (1933), S. 448.

373 Vgl. Laqueur 2003, 501f.

374 Beginn der Generaldebatte. Ben Gurion, in: JR 68 (1933), S. 467. Vgl. das am 26. September in der JR veröffentlichte Programm der neuen Exekutive, die bezüglich der arabischen Frage versprach, *»alles«* zu tun, *»um freundschaftliche Beziehungen mit unseren arabischen Nachbarn innerhalb und außerhalb Palästinas auf der Basis gemeinsamer Interessen und gegenseitiger Hilfe zu fördern. Der Nutzen, den unsere Arbeit allen Einwohnern Palästinas bringt, wird mit der Zunahme unserer Einwanderung und Kolonisation immer offensichtlicher; gegenseitiges Verstehen und gegenseitige Achtung liegen im Interesse von Arabern und Juden«* (Programm der Zionist. Exekutive, in: JR 77 (1933), S. 576).

(hebr. Haavara);[375] eine Notiz zur vermeintlichen Unterstützung des *»Organ*[s] *Mussolinis«* für *»den hebräischen Staat in Palästina«* im Anschluss an den 18. Kongress;[376] einen Nachruf auf Faisal, der vermeintlich *»über die arabisch-jüdischen Beziehungen gemäßigte Anschauungen hatte«*, jedoch *»unter dem Druck der Nationalisten stand«*;[377] einen Beitrag des Rabbiners und Religionsphilosophen Max Wiener, der Palästina als *»die einzige große Hoffnung des Judentums«* bezeichnete und die jüdische Auswanderung aus Deutschland in den Yishuv im Kontext einer Art Selbstfindung der jüdischen Nation wertete;[378] Reiseeindrücke des Nationalökonomen Alfred Bonne aus dem Irak mit Vermerk der zunehmenden Diskriminierung und des wirtschaftlichen Abstiegs der jüdischen Bevölkerung, die eine beginnende Auswanderung nach Palästina angestoßen hätten;[379] ein Interview mit Jacobson über die vermeintlich positivere Bewertung des jüdischen Palästinaaufbaus vor dem Völkerbund im Kontext der prekären Position jüdischer Bevölkerungen weltweit.[380]

Im Herbst 1933 schien die Berichterstattung der JR zur arabischen Frage auf eine Linie gefunden zu haben, die kaum mehr eine grundsätzliche, eigenständige Erörterung deren verschiedener Aspekte umfasste. Stattdessen wiederholten sich eine Reihe von Motiven in immer ähnlichen Notizen und Agenturmeldungen: Die Kompromisslosigkeit und völlige Destruktivität der politischen Wortführer der arabischen Öffentlichkeit; die zweifelhafte Effektivität und Organisation deren Politik; die individuelle und gemeinschaftliche Bereitschaft zur Gewalt gegen Juden; der tatsächlich mögliche Ausgleich arabischer und jüdischer Interessen in Palästina, der sich immer dann andeutete, wenn arabische Akteure eine aus zionistischer Sicht konstruktive Haltung einnahmen und sich auf die Realität des erstarkenden Yishuvs einließen.[381]

375Vgl. Eine Transfer-Genehmigung für jüdische Auswanderer nach Palästina, in: JR 68 (1933), S. 468, Die Weltkonferenz in Genf, in: JR 73 (1933), S. 509. Das umstrittene Abkommen *»was signed on August 17, 1933 between the German Economics Ministry and the Anglo-Palestine Bank«* und wurde am 28. August von deutscher Seite ratifiziert. Die ZO behandelte das Transfer Agreement zunächst als Angelegenheit des deutschen Zionismus und erkannte es erst 1935, auf dem 19. Kongress in Luzern, offiziell an (Lavsky 1998, 247f.). Lavsky und Laqueur (Laqueur 2003, 502f.) beschreiben Rahmen und Anspruch des Abkommens, das Einwanderern aus Deutschland den Transfer eines Teils ihrer Kapitalmittel nach Palästina ermöglichen sollte und das aufgrund der moralischen und politischen Implikationen einer formalen Vereinbarung mit der deutschen Regierung vor allem anfangs innerhalb der zionistischen Bewegung stark umstritten war. Vgl. Nicosia 2008, 78-90 zu Erwägungen auf deutscher Seite im Kontext des Abkommens.

376Mussolinis Organ für zionistische Lösung, in: JR 73 (1933), S. 509. Vgl. auch Mussolini über Zionismus, in: JR 48 (1933), S. 256.

377König Feisal, in: JR 73 (1933), S. 510.

378Das Tempo unserer neueren Geschichte, in: JR 75-76 (1933), S. 547.

379Die Juden im Irak, in: JR 77 (1933), S. 579.

380Palästina-Aufbau und Weltmeinung, in: JR 83 (1933), S. 657.

381Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 57, 75-76, 81-82, 83, 84, 85, 86 (1933).

F. PALÄSTINA WIRD JÜDISCH (Oktober 1933-April 1936)

F1. Eine Herausforderung unter vielen

»Das Jüdische Nationalheim in Palästina soll unter voller Berücksichtigung der arabischen Position im Lande gebaut werden. Die „Jüdische Rundschau" ist stets dafür eingetreten, daß nicht nur die ökonomischen Interessen der Araber voll berücksichtigt werden, sondern auch ihr politischer Status nicht durch die Zunahme der jüdischen Bevölkerung beeinträchtigt wird. Wir sind auch heute der Meinung, daß ein Weg gefunden werden muß, um dieses komplizierte Problem in völkerrechtlich zulänglicher Weise zu lösen. Die Juden brauchen niemanden zu verdrängen, weil sie durch die Modernisierung und Technisierung des Landes die Aufnahmefähigkeit für ein vielfaches der heutigen Bevölkerung teilweise bereits geschaffen haben und im Laufe des Wirtschaftsprozesses immer weiter schaffen … Die jüdische Auswanderung ist, nachdem viele alte Positionen der Juden vernichtet sind und sie eine neue Lebensbasis suchen müssen, ein Punkt, der nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden kann. Je gründlicher das Problem angepackt wird, um so leichter wird die Behandlung der Sache für alle Beteiligten.«

(Aus einem ungezeichneten Kommentar zur Vergabe neuer Einwanderungszertifikate an die Jewish Agency in der JR vom 27. Oktober 1933)[1]

Spätestens im Frühjahr 1933 endete die im August 1929 begonnene Phase akuter, grundsätzlicher Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR. Tatsächlich war die in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre unter Weltsch etablierte Perspektive auf das Verhältnis zwischen Juden und Arabern im Mandatsgebiet spätestens nach Veröffentlichung des Simpson-Berichts erodiert; und nachdem eine Reihe von Beiträgen im Herbst 1932 kurzzeitig wieder grundsätzlich auf die Problematik eingegangen waren, änderte sich nur wenige Monate später die Berichterstattung insgesamt grundlegend unter dem Eindruck der Machtübernahme der Nationalsozialisten.[2]

Der neue Fokus der JR (wie auch der ZVfD) auf Lebenswirklichkeit und Zukunftsaussichten der Juden im Deutschen Reich,[3] der bereits nach den Reichstagswahlen im September 1930 teilweise angeklungen war,[4] verwies die arabische Frage zunächst an den Rand der Berichterstat-

1 5500 Palästina-Zertifikate, in: JR 86 (1933), S. 705.

2 Die einschneidende Bedeutung der Machtübernahme für Lebensumstände und Selbstverständnis der in Deutschland ansässigen Juden reflektierte die JR bereits im September 1933 in einer in Buchform veröffentlichten *»Sammlung von Leitaufsätzen … aus der Zeit vom März-Juli 1933«* („Ja-Sagen zum Judentum", in: JR 69-70 (1933), S. 475). In seinem Vorwort verwies Weltsch auf *»Anregung … von vielen Seiten aus den Leserkreisen der Zeitung«*, wonach die Berichterstattung und insbesondere die Meinungsbeiträge der JR *»die Stimme des deutschen Judentums in dieser kritischen Zeit und damit einen Beitrag zur inneren Geschichte des jüdischen Volkes darstellen … Die neue Zeit verlangt Tiefgreifendes von den deutschen Juden, aber nicht von ihnen allein. Viele eingewurzelte Begriffe müssen umgedacht werden, was feststehend schien, bedarf einer neuen Analyse, und die Gedankenwelt, die für fast alle deutschen Juden die Basis ihrer Position war, bricht zusammen. Nur mit rückhaltloser Ehrlichkeit gegen sich selbst vermag der Jude sich in dieser Lage zu orientieren«* (Verlag der „Jüdischen Rundschau" 1933, 5).

3 *»Bis Anfang 1934 hatte die ZVfD mehrere tausend neue Mitglieder gewonnen sowie zwölf neue Zweigstellen und 17 neue örtliche Arbeitskreise in ganz Deutschland eingerichtet. Trotz des einschneidenden politischen und ökonomischen Wandels änderten sich die Kernaufgaben der zionistischen Bewegung im Vergleich zur Zeit vor der NS-Machtübernahme nicht wesentlich«* (Nicosia 2018, 10). Vgl. auch ebenda, 188-191, 197-202. Zu Einordnungen des Zionismus und zionistischer Aktivitäten im Reich in nationalsozialistischer Ideologie und Tagespolitik vgl. bspw. Nicosia 2008, 63-73, 106-144, 228-244, 265-278.

4 Vgl. Lavsky 1998, 230f., Nicosia 2008, 55-62, Strauss 1980, 332-335, Vogt 2016, 346-353, 394-398.

tung.[5] Die Auseinandersetzung mit dem neuen Phänomen umfangreicher Einwanderung deutscher Juden in das Mandatsgebiet verstärkte diesen Effekt noch: Der Yishuv als Wirtschaftslandschaft und als jüdisches Gemeinwesen sowie Palästina insgesamt wurden von verschiedenen Autoren und unter verschiedenen Gesichtspunkten immer wieder als ideologischer und praktischer Rettungsanker des jüdischen Volkes und insbesondere der Juden in Deutschland dargestellt.[6]

Zwar verlor die Zeitung die arabische Frage als ungelöste politische Herausforderung des Zionismus nicht aus dem Blick; die Perspektive, die den Lesern bis in den Herbst 1933 angeboten wurde, zeichnete jedoch ein schablonenhaftes Bild, das wenig mit früheren Betrachtungen und Erörterungen gemein hatte. Notizen, Berichte und Agenturmeldungen, die anhaltend in die übrige Palästinaberichterstattung eingeflochten wurden, betonten die Destruktivität und Kompromisslosigkeit arabischer Führungspersonen; die vermeintlich sichtbare objektive Vereinbarkeit jüdischer und arabischer Interessen in Palästina; die zionistische Bereitschaft zur entsprechenden Zusammenarbeit mit der arabischen Öffentlichkeit und der Mandatsmacht.

Dass arabischer Widerstand gegen das Mandat, gegen das Wachstum des Yishuvs und gegen den Zionismus als Ideologie im Verlauf des Jahres 1933 neue Formen annahm und sich in effektiverer Organisation politischen Protests, in wirtschaftlichen und politischen Boykottaktionen und in brutaleren und gezielteren Gewaltaktionen gegen Juden ausdrückte, dokumentierte die JR zwar, ohne jedoch daraus auf eine neue Qualität der arabischen Frage zu schließen. Diese Haltung wurde durch die neue Wahrnehmung des Verhältnisses und der Zusammenarbeit von ZO und Yishuv mit Großbritannien begünstigt. Sowohl die Regierung in London, als auch die Mandatsverwaltung unter dem neuen High Commissioner Wauchope schienen (trotz bestehender Reibungspunkte) ein positiveres Bild des Zionismus und der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina zu pflegen.[7] Gleichzeitig schienen auch andere Akteure der internationalen Politik eine wohlwollende oder zu-

5 Nach der Machtübernahme war die JR außerdem vom raschen und anhaltenden strukturellen wie personellen Wandel der ZVfD unmittelbar beeinflusst. Lavsky vermerkt dazu, dass von *»10,000 ZVfD members at the end of 1932, only 3,000 were still in Germany at the beginning of 1936«* und dass die Führungsgremien *»in a constant state of flux due to the departure of its trustees* [waren] *... the second generation Zionists who had assumed the mantle of leadership in the 1920s under Blumenfeld had left the political and organizational arena in favor of immigration and absorption work outside Germany«* (Lavsky 1998, 234f.). Vgl. Nicosia 2018, 14, 199, 400f. Vgl. den von Nicosia zusammengestellten Quellenfundus zu zionistischen Reaktionen auf die Machtübernahme und die sich abzeichnenden politischen Lebens- und Arbeitsbedingungen im Reich (ebenda, 37-73). Am 06. Dezember 1935 schrieb Weltsch an Blumenfeld, die *»völlige Entblössung von leitenden zionistischen Personen«* wirke sich *»sehr übel aus. Die Frage, ob die neue Generation und die Neuzionisten überhaupt in die Arbeit hereinwachsen können, ist völlig ungeklärt ... Wir müssen damit rechnen, dass die ganze Bewegung sehr bald ein völlig neues Gesicht bekommt. Wir werden dann zu denen gehören, die notwendig ausrangiert werden, oder über die man mitleidig lächelt«* (ebenda, 266).

6 *»The prosperity of the years between 1932 and 1936 marked a reversal of roles between Palestine and the Diaspora ... the uncertainty of 1929-1931 was replaced by relative quiet, political stability, and economic growth ... instead of depending on the Diaspora,* [Palästina] *suddenly became a country of refuge for masses of Jews seeking shelter from the gathering storm in Europe ... Within four years the population of the Yishuv more than doubled ... the November 1931 census recorded 174,610; a December 1936 estimate was 384,000«* (Shapira 2014, 115).

7 Shapira vermerkt indes, dass die politischen Entwicklungen in und um Palästina ab August 1929 den Führungsakteuren in Yishuv und ZO vor allem auch deutlich gemacht hätten, *»how fragile the British undertaking to the Jewish people was, making the time element critical in realizing the Zionist vision«* (ebenda, 80).

mindest konstruktive Haltung gegenüber der Bewegung einzunehmen, angesichts des jüdischen Auswanderungsdrucks in Deutschland und Osteuropa und der quasi überall schwindenden Bereitschaft zur Aufnahme von Einwanderern.

Die oben angerissene Palästinaberichterstattung der JR setzte sich auch in den nachfolgend betrachteten Veröffentlichungszeiträumen fort. Im Sinne des Fokus' dieser Arbeit werden die etablierten Narrative zur ideologischen Bedeutung des Yishuvs, zur praktischen Bedeutung dessen anhaltender wirtschaftlicher und sozialer Expansion und insbesondere zur Einwanderung aus Deutschland kommender Juden nicht mehr quantitativ dokumentiert. Allerdings trug natürlich ebendiese Berichterstattung durch ihren Umfang und ihre Vielfalt und durch die fast völlige Ausblendung der arabischen Öffentlichkeit und der arabischen Bevölkerung als Faktoren der zukünftigen Entwicklung Palästinas erheblich zu dem Bild bei, welches die JR ihren Lesern bis zum Frühsommer 1936 von der arabischen Frage vermittelte.

Gleiches gilt für die laufende Auseinandersetzung der Zeitung mit der Judenfrage als Herausforderung der internationalen Politik und mit Gegenwart und Zukunft jüdischen Lebens im Deutschen Reich. Beide Schwerpunkte der Berichterstattung werden nur insofern dokumentiert, als sie unmittelbaren oder (im Sinne dieser Arbeit) mittelbaren Bezug zur arabischen Frage herstellten.

Dass das gespannte Verhältnis zwischen Juden, Arabern und Briten in Palästina in ein neues Stadium getreten war, zeigte sich im Oktober 1933, als *»the mufti brought out several thousand demonstrators in cities across Palestine, mainly to protest the government's immigration policy … During the weeks that followed, Arab demonstrators clashed with the police in Jerusalem, Jaffa, Nablus, and Haifa.«*[8] Über die Dauer dieser Ausschreitungen und Aktionen hinaus bot die JR ihren Lesern, eingebettet in die skizzierte Palästinaberichterstattung, neuerlich Ansätze zur Betrachtung der arabischen Frage als praktischer und ideologischer Herausforderung des Zionismus.

In der Ausgabe vom 27. Oktober betonte zunächst noch der eingangs zitierte Kommentar, dass die jüdische Einwanderung nach Palästina eine neue Qualität und Dimension angenommen habe, die seitens der britischen Verwaltung *»nicht nach alten Schablonen behandelt werden«* könne. Anstatt kurzsichtigen Protest gegen administrative Maßnahmen zu organisieren, sollten die politischen Verantwortlichen der Jewish Agency eher *»einen Weg zur Klärung des <u>politischen</u> Problems … suchen, das sich aus der Gegnerschaft der Araber zwangsläufig ergeben muß.«*[9] Den historisch gewachsenen Anspruch dieser Gegnerschaft und deren gegenwärtiges Ausmaß zeichnete ein anschließender Kommentar Lufts nach: Am Ende des Weltkriegs hätte sich eine (von Luft ausdrücklich als solche bezeichnete) nationale arabische Bewegung formiert gehabt, in Erwartung der

8 Segev 2000, 350. Segev vermerkt allgemein, dass »[t]*he violence that began in 1929 became persistent«* und dass »[p]*olitical terrorism was now part of daily life«*. Laqueur hingegen spricht von einer *»brief wave of unrest in October 1933«* (Laqueur 2003, 261). Morris ordnet die arabischen Aktionen auch als Machtdemonstrationen im internen Kampf um die politische Führung der arabischen Öffentlichkeit ein (Morris 2001, 125f.). Vgl. dazu auch Shapira, die ausdrücklich auf den teils neuartigen Charakter politischer Organisation und Selbstwahrnehmung innerhalb der arabischen Öffentlichkeit ab Beginn der 1930er Jahre verweist (Shapira 2014, 81).

9 5500 Palästina-Zertifikate, in: JR 86 (1933), S. 705.

zeitnahen Schaffung eines *»unabhängigen arabischen Reich*[es]*«*; die Enttäuschung und Ohnmacht angesichts der politischen Entwicklung des Nahen und Mittleren Ostens nach Kriegsende habe den Zionismus zur naheliegenden Zielscheibe der arabischen Bewegung werden lassen; seit den Ausschreitungen im August 1929 sei eine neue Phase der Politisierung der arabischen Öffentlichkeit eingetreten, die nunmehr effektiveren und zielgerichteteren Protest gegen das Mandat, gegen den Zionismus und gegen den Yishuv ermögliche; nichtsdestotrotz blieben die politisch maßgeblichen Akteure der arabischen Öffentlichkeit weiter entlang politischer und familiärer Bruchlinien gespalten, der ideologische Widerstand gegen das Wachstum des Yishuvs stehe dem gleichzeitigen Wunsch nach wirtschaftlichem Profit durch die jüdische Einwanderung und Aufbauarbeit gegenüber; das allmähliche Nachrücken einer neuen, stärker politisierten Generation steuere die arabische Bewegung indes kurzfristig auf einen noch schärferen Konfrontationskurs gegenüber Juden und zunehmend auch Briten.[10]

In der folgenden Ausgabe setzte sich die JR in erster Reaktion (und auf der Titelseite) zwar ausführlich mit den Ausschreitungen im Mandatsgebiet und mit deren möglichen politischen Nachwirkungen auseinander. Gleichzeitig grenzte der ungezeichnete Leitartikel die Vorgänge jedoch deutlich von jenen des Augusts 1929 ab und sprach von *»örtlich und zeitlich beschränkte*[n] *Aktionen«*, die *»zwar in einem ursächlichen Zusammenhang miteinander standen, aber keine fortlaufende Aufruhraktion darstellten.«* Es sei weiterhin selbstverständlich und offensichtlich, dass die jüdische Aufbauarbeit in Palästina sich weder politisch noch wirtschaftlich gegen die arabische Bevölkerung richte, dass dieselbe ganz im Gegenteil von der jüdischen Einwanderung profitiere und also politisch irregeleitet würde. Diese Tatsachen sowie die Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit des Zionismus dürften indes nicht den Blick der ZO und des Yishuvs auf die gesellschaftliche Dynamik zwischen Juden und Arabern im Mandatsgebiet verschleiern. Seit dem 17. Kongress der ZO (1931) stagniere die Auseinandersetzung der Bewegung mit der arabischen Frage wieder; sehr zur Frustration auch der JR, die *»seit Jahren immer wieder darauf hingewiesen* [habe]*, daß die Lösung der Frage des Zusammenlebens beider Völker nicht verschleppt werden darf, und daß die befriedigende Gestaltung der politischen Bedingungen eine der wichtigsten Voraussetzungen für den erfolgreichen Aufbau Palästinas ist.«*[11]

Ein ehrlicher und tragfähiger Ausgleich zwischen beiden Parteien sei umso dringender, nahm ein Leitartikel am 03. November den Faden auf, da einerseits *»in beiden Völkern eine nationalistische Jugend in die verantwortlichen Positionen«* nachrücke und andererseits akut die Verfestigung eines jüdisch-arabischen Antagonismus über die Grenzen des Mandatsgebiets hinaus drohe. Allerdings betonte derselbe Beitrag erneut auch das unbedingte jüdische Recht auf Einwande-

10 Die Vorgänge des 13. Oktober, in: JR 86 (1933), S. 705f. Allerdings schloss Luft ihren Kommentar dann mit der Feststellung, es bestünden *»keinerlei Gefahren für irgendwelche Zusammenstöße oder ernstere Verwicklungen. Die Prosperität muß ihre beruhigende Wirkung ausüben und den politischen Schwierigkeiten die letzte Spitze abbrechen. Zudem ist die Regierung viel zu wachsam, um irgendwelche Gefahren zu übersehen.«*

rung nach Palästina (*»ein unvermeidlicher und unaufhaltsamer Prozeß, erzwungen nicht nur durch die Macht eingewurzelter Ideale, sondern durch die motorische Triebkraft der Not«*) und außerdem die quasi natürliche Herausforderung der Verständigung mit der arabischen Bevölkerung des Landes, *»die aus historischen und kulturgeschichtlichen Gründen an der europäischen Entwicklung der letzten Jahrhunderte keinen Anteil hatte und daher in diesem Sinne „rückständig" ist«*.[12]

Deutlichere, die akute politische Notwendigkeit einer endlich konstruktiven zionistischen Politik in der arabischen Frage beschwörende Worte fanden die Leser in der darauffolgenden Ausgabe in Form ausführlicher Beiträge Simons und Lufts. Zunächst versuchte Simon etablierte zionistische Perspektiven auf die jüngsten Ereignisse und deren politische Bedeutung zu entkräften: Dass sich die neue arabische Agitation und Aktion nicht unmittelbar gegen den Yishuv, sondern gegen Großbritannien richte, sei ein deutliches Anzeichen der organisatorischen Stärkung und der politischen Radikalisierung der arabischen Öffentlichkeit. Gleiches gelte für die diesmal sichtbare Teilnahme arabischer Führungsvertreter an den Demonstrationen. Die gängigen zionistischen Argumente (gemeinsame Interessen von Juden und Arabern in Palästina, wirtschaftliche Bedeutung jüdischer Einwanderung und Aufbauarbeit für das ganze Land) liefen ins Leere gegenüber dem Primat nationaler Empfindungen und nationaler Ziele der sich zunehmend politisierenden arabischen Öffentlichkeit. Mit Blick auf eine mögliche und seiner Meinung nach natürlich notwendige Neuausrichtung der zionistischen Politik plädierte Simon für ein offizielles Umdenken des Yishuvs in der Arbeiterfrage (konkret für die gezielte und geförderte Einbindung arabischer Arbeiter in die jüdische Wirtschaftslandschaft) und für die rasche Erarbeitung und Veröffentlichung zionistischer Vorschläge zu den von arabischer Seite geforderten und von britischer Seite gewünschten politischen Reformen im Mandatsgebiet. Die Verantwortung für eine solche Neuausrichtung sah Simon

11 Die Lage in Palästina, in: JR 87 (1933), S. 727. Weltsch befand sich Ende Oktober auf Einladung Weizmanns in London. Über die Meldungen aus Palästina schrieb er an Kohn: *»Das ist ein schwerer Schlag für die Leute, die sich gewöhnt haben, in der letzten Zeit Palästina als Einstiegsland der Zukunft zu idealisieren und die Schwierigkeiten nicht sehen wollen, auch wenn man sie daran erinnert … Weizmann ist nicht so aufgeregt, wie man meinen sollte. Er sagt, er habe das kommen sehen, und wenn er ein Araber wäre, so würde er das auch machen. Was ja richtig ist, aber nicht die Frage.«* Von britischer Seite erwartete er (*»nachdem sie den Aufstand niedergeschlagen haben«*) einer neuerliche Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen. An gleicher Stelle argwöhnte Weltsch, er könnte eventuell im Kontext des sogenannten Schriftleitergesetzes als tschechoslowakischer Staatsbürger seiner Stellung enthoben werden: *»Für die JR wäre mein Abgang wahrscheinlich verhängnisvoll. Jede Nummer muß jetzt irgendwie etwas „Besonderes" enthalten, sonst ist das Volk unzufrieden«* (KWC 1, 145-147). Vgl. eine dahingehende Eingabe Blumenfelds an das Auswärtige Amt, in der er unter anderem vermerkte, *»dass die besondere und man kann sogar sagen einzigartige Stellung der „Jüdischen Rundschau" in der gesamten jüdischen Welt heute mit der Person ihres Hauptschriftleiters verbunden ist«* und (mit Blick auf die Perspektive der JR und des deutschen Zionismus insgesamt auf die Judenfrage und auch die politische Situation im Reich) um Unterstützung eventuell notwendiger *»Bemühungen beim Reichsverband der deutschen Presse«* zur Abwendung einer Absetzung Weltschs warb (Nicosia 2018, 211-213).

12 Die Unruhen in Palästina, in: JR 88 (1933), S. 743f. Die im Kontext der jüngsten Vorfälle wieder sichtbare Verfahrenheit der politischen Situation in Palästina führte den Verfasser auch zu dem kurzen Hinweis darauf, dass *»wir schon vor Jahren von dem künftigen Palästina als einem „binationalen Staat" sprachen, in welchem die Lebensrechte beider Völker garantiert sind, ohne daß das eine Volk über das andere herrschen soll.«*

ausdrücklich bei der immer dominanter werdenden Arbeiterbewegung, die ja *»prinzipiell den binationalen Charakter Palästinas anerkannt«* habe.[13]

Unmittelbar auf Simons Beitrag folgten zwei zusammengefügte Kommentare Lufts: Die Ereignisse der vergangenen Wochen hätten deutlich gemacht, dass die verantwortlichen Stellen in ZO und Yishuv *»die Situation unter den Arabern völlig falsch eingeschätzt«* hätten. Interessanterweise verwies sie in diesem Zusammenhang auch auf die irrige Annahme, *»daß die gegenwärtige Prosperität auch auf die arabische Bevölkerung beruhigend wirken müsse«*. Keine zwei Wochen zuvor hatte Luft selbst sich genau in diesem Sinne geäußert (siehe oben). In Bezug auf die spätestens seit August 1929 latente Frage nach Grundlagen und Formen eines politischen Ausgleichs zwischen Juden und Arabern seien in den vergangenen vier Jahren *»so gut wir gar keine Fortschritte gemacht«* worden. Vielmehr stehe der Yishuv heute einer besser organisierten und sich weiter radikalisierenden arabischen Nationalbewegung gegenüber.[14]

Von diesen Beiträgen abgesehen folgte die Berichterstattung indes dem eingangs angesprochenen Schema: Britische Reaktionen auf die Ausschreitungen, deren baldige strafrechtliche Verfolgung, der eventuelle Abbruch des arabischen Streiks, die Unversehrtheit der jüdischen Bevölkerung und auch jüdischen Eigentums wurden in einer Fülle von Notizen und Agenturmeldungen zur Kenntnis genommen.[15] Außerdem gab die Redaktion wiederholt Stellungnahmen aus der internationalen Presse zu den Ereignissen in Palästina sowie allgemein zur politischen Gegenwart des Mandatsgebiets wieder.[16]

Besondere Aufmerksamkeit über die unmittelbaren Ausschreitungen hinaus widmete die JR einerseits den Anfang November von der britischen Regierung angekündigten Maßnahmen zur Bekämpfung illegaler jüdischer Einwanderung nach Palästina und deren Umsetzung,[17] andererseits der ein weiteres Mal aufkommenden Debatte über die Einsetzung eines Legislative Councils.[18]

In einer ersten Reaktion äußerte sich ein ungezeichneter Kommentar ambivalent zu dem veröffentlichten Maßnahmenkatalog wider illegale Einwanderung: Der Missbrauch von Touristenvisa zur dauerhaften Einreise sei schon länger als *»überaus schwieriges Problem«* sichtbar gewe-

13 Was nun?, in: JR 89 (1933), S. 769. Shapira vermerkt, dass zu diesem Zeitpunkt und noch im folgenden Kalenderjahr »[t]*he aspiration to come to some kind of an accord with the Arabs integrated well with the efforts by Mapai to ensure continuation of Jewish colonization along peaceful paths«* (Shapira 1999, 209).

14 In den Tagen der Unruhen, in: JR 89 (1933), S. 769f. In einem Kommentar zur Entwicklung der Wirtschaftslandschaft des Mandatsgebiets in der Ausgabe vom 24. November betonte Luft erneut den Primat nationaler Empfindung hinter der andauernden Politisierung der arabischen Öffentlichkeit (Wirtschaft und Politik, in: JR 94 (1933), S. 848f.).

15 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 86, 87, 88, 89, 91, 92, 95, 97, 98, 102 (1933).

16 Vgl. entsprechende Beiträge in JR 87, 88, 90, 91, 95, 96, 97 (1933).

17 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 91, 92, 93, 95, 101 (1933). In einem Tagebucheintrag vom 07. November vermerkte Ruppin, Wauchope verhalte *»sich sehr korrekt, muß aber natürlich versuchen, zwischen Juden und Arabern zu lavieren«* (Krolik 1985, 448). Demgegenüber sah Bergmann bereits am 01. November ab, dass *»der politische Erfolg der Araber ... wahrscheinlich sehr groß sein«* würde (Sambursky 1985, 346).

18 Vgl. Die Unruhen in Palästina, in: JR 88 (1933), S. 743, Die Frage des Legislative Council, in: JR 88 (1933), S. 744, Cunliffe-Lister kündigt die Schaffung des Legislative Council an, in: JR 95 (1933), S. 863f.

sen. Allerdings lege der Zeitpunkt deren öffentlich inszenierter Bekämpfung rein politische Motive der britischen Regierung nahe. Die angekündigten Maßnahmen würden nicht nur normale Touristen abschrecken und Palästina damit wirtschaftlich schaden, sondern außerdem die Lebenswirklichkeit potentieller Einwanderer verkennen oder missachten. Ein Kennenlernen der Verhältnisse des Landes im Rahmen eines zunächst rein touristischen Aufenthalts stelle für viele die Vorbedingung ihrer Entscheidung zur Einwanderung dar.[19]

Nur drei Tage später formulierte die Redaktion angesichts der ersten Berichte über die rigorose Umsetzung der neuen Bestimmungen einen scharfen Protest gegen die offenbare Anbiederung der britischen Verwaltung an die arabische Öffentlichkeit und deren erklärten Kampf gegen die jüdische Einwanderung allgemein und warnte vor einem britischen Abrücken von den Verpflichtungen des Mandats, *»gerade in einem Moment, wo mehr als je die elementare Notwendigkeit des Jüdischen Nationalheims ... offenbar geworden ist«*.[20]

In der Ausgabe vom 21. November wies Luft im Rahmen eines Leitartikels zunächst auf die anhaltende politische Spannung innerhalb der arabischen Öffentlichkeit und deren mangelhafte Wahrnehmung und Einordnung im Yishuv hin und äußerte sich anschließend zu umlaufenden Gerüchten über die Einrichtung eines Legislative Councils: Angaben zur vermeintlichen Zusammensetzung und zu den Befugnissen des Gremiums würden in der arabischen Presse *»lebhaft«* erörtert, während auf jüdischer Seite weiterhin die Ende 1923 vom Waad Leumi beschlossene Verweigerungshaltung gelte.[21] Anders als die Ausschreitungen 1929, hätten die arabischen Protestaktionen des vergangenen Monats keine breitere Erörterung der arabischen Frage im Yishuv angestoßen.[22]

Parallel zur und teilweise verflochten mit der skizzierten Berichterstattung veröffentlichte die JR bis Jahresende noch eine Reihe von Beiträgen im Kontext der arabischen Frage: Eine neuerliche Kaufempfehlung Kohns 1931 veröffentlichten Werks zur politischen Entwicklung des Nahen und Mittleren Ostens, versehen mit dem gesonderten Hinweis auf das Palästina behandelnde Kapitel als *»Versuch, den arabischen und den jüdischen Standpunkt objektiv einander gegenüberzustellen ... Der Verfasser hat es nicht für seine Aufgabe gehalten, den Stoff tendenziös in dieser oder jener Richtung zu bearbeiten«*;[23] einen Artikel Helene Hanna Thons über die Problematik kultureller

19 Die Touristen-Einwanderung, in: JR 91 (1933), S. 800. Abschließend vermerkte der Autor recht schwammig, dass *»von allen Beteiligten in Würdigung der einzigartigen Probleme, die mit der Einwanderung nach Palästina zusammenhängen, danach gestrebt werden* [müsse]*, eine Regelung zu finden, die sowohl den bestehenden politischen Spannungen und ökonomischen Befürchtungen Rechnung trägt, als auch die wirklich im Interesse des Landes und den Bedürfnissen des jüdischen Volkes entsprechende Einwanderung in geordnete Bahnen lenkt.«* Zur organisierten jüdischen Einwanderung abseits der offiziellen Einwanderungsmechanismen vgl. bspw. Shapira 2014, 130.

20 Kampf um die Einwanderung. Die Aktion gegen illegale Einwanderer, in: JR 92 (1933), S. 812.

21 Vgl. FN 238 (S. 154).

22 Das ungeflickte Dach, in: JR 93 (1933), S. 831f. Shapira bezeichnet Wauchopes Entscheidung für die Reaktivierung der Pläne zur Einrichtung des Legislative Councils als implizite *»recognition of the right of the Arab majority to majority representation in the government«* (Shapira 2014, 81).

23 Politik des Vorderen Orients, in: JR 91 (1933), S. 801. Vgl. FN 262 (S. 305).

Differenzen zwischen Juden (insbesondere Neueinwanderern) und Arabern;[24] einen Bericht Kurt Wittkowskys über das nächtliche Wache stehen in einer landwirtschaftlichen Siedlung;[25] einen Beitrag Kohns über Werk und Wirken Aharon David Gordons mit ausführlicher Würdigung dessen Auffassung der arabischen Frage;[26] die Wiedergabe eines Versöhnungsaufrufs des in Palästina tätigen britischen Geschäftsmanns Thomas G. Tulloch an Juden und Araber;[27] eine kurze Notiz zur Veröffentlichung eines Sammelbands zur arabischen Frage durch den deutschen Landesverband des Hechaluz (dt. Der Pionier, 1917 gegründete zionistische Pionierorganisation);[28] eine Ehrung Simons anlässlich des 50. Geburtstags von Bergmann, mit ausdrücklichem Verweis auf dessen Auseinandersetzung mit der arabischen Frage;[29] die Wiedergabe von Ausführungen des britischen Historikers Harold Temperley über die britischen Erwägungen bezüglich des Nahen und Mittleren Ostens während des Weltkriegs und über die anhaltende Herausforderung der arabischen Frage.[30]

In der Ausgabe vom 05. Dezember gab die Redaktion eine Rede des mittlerweile in Palästina ansässigen und gegenwärtig in Deutschland weilenden Blumenfeld auf einer Veranstaltung der BZV wieder, in deren Verlauf er sich in für die Leser der JR ungewohnter Weise über Gegenwart und Zukunft des Palästinaaufbaus äußerte: Wie zu früheren Zeitpunkten ihrer langen Geschichte, seien die Juden erneut aufgerufen, ihre historische Heimat in Besitz zu nehmen. Ihr Anspruch auf Palästina sei *»der ganzen Welt bekannt«* und habe in Form der Balfour Declaration seine *»völkerrechtliche Anerkennung«* gefunden. Zusätzlich legitimiert würde er durch die Aufbauleistung des Yishuvs: Palästina sei *»durch tausendjährige Mißwirtschaft vernachlässigt, verwahrlost«* gewesen und durch jüdische Einwanderung und Arbeit wirtschaftlich und zivilisatorisch erschlossen worden. Die bisherigen jüdischen Leistungen seien ohne historische Parallele und die zukünftigen Leistungen würden die beste Grundlage für den eventuellen Ausgleich mit der arabischen Bevölkerung bilden: *»Je stärker wir werden, desto eher wird man sich mit dem fait accompli unserer Existenz abfinden; nur mit unserer Stärke wird man sich versöhnen.«* Real existierenden Herausforderungen müsse konstruktiv begegnet werden, insbesondere den teils vorhandenen Differenzen zwischen der Bewegung und Großbritannien. Indes würden jüdische Leistungs- und jüdische Opferbereitschaft den Weg bahnen: *»Wenn irgendein Vorgang einen Zionisten mutlos machen kann, dann*

24 Unpolitisches zur Araberfrage, in: JR 91 (1933), S. 802.
25 Auf Wache, in: JR 92 (1933), S. 824.
26 Der Gestaltwandel des Judentums. A. D. Gordon, in: JR 93 (1933), S. 836.
27 Für jüdisch-arabische Verständigung, in: JR 97 (1933), S. 904.
28 Zum jüdisch-arabischen Problem, in: JR 97 (1933), S. 906. Der Sammelband, dessen Einleitung direkt vermerkte, *»nicht von einer bestimmten Auffassung der Problematik«* auszugehen und entsprechend *»keinen einheitlichen Charakter«* zu tragen, enthielt bereits veröffentlichte Beiträge und Dokumente verschiedener zionistischer Akteure wie beispielsweise Beilinson, Ben-Gurion, Smilansky oder des Brith Shalom. Allerdings keine tatsächlich gegensätzlich inszenierten Ausführungen etwa revisionistischer Autoren (vgl. Hechaluz, Deutscher Landesverband in Gemeinschaft mit dem Habonim Noar Chaluzi 1933). Zum Bedeutungs- und Mitgliedergewinn zionistischer Pionierorganisationen in Deutschland nach 1933 vgl. überblicksartig bspw. Reinharz 1994a, 483f.
29 Gruß dem Freunde. Hugo Bergmann zum 50. Geburtstag, in: JR 102 (1933), S. 993. Vgl. auch den unmittelbar folgenden, kurzen Beitrag Weltschs (Bekenntnis zu einem Mann, in: JR 102 (1933), S. 993).
30 Ein englischer Professor spricht: Der Zionismus und die Araber, in: JR 103-104 (1933), S. 1018.

ist er kein Zionist. Feiglinge gehören nicht nach Palästina. (Stürmischer Beifall.) Gewiß, in Palästina zu leben, ist gefährlich. Aber jedes echte Leben ist gefährlich.«[31]

Ähnlich wie die Ausführungen Blumenfelds klangen in der Ausgabe vom 12. Dezember zusammengefasste Äußerungen Ben-Gurions in London. Zwar vermerkte er einleitend, dass *»die Gestaltung unserer Beziehungen zu den Arabern«* eine der vier zentralen Herausforderungen der zionistischen Bewegung darstelle (neben der Bodenfrage und Fragen der Einwanderung und der öffentlichen Sicherheit), forderte allerdings gleich darauf, dass eine *»größere und immer steigende jüdische Einwanderung ... zu einem Bestandteil der Politik der Mandatarmacht werden«* müsse. Die Juden hegten keinerlei Ambitionen, die Araber in Palästina politisch zu dominieren, wollten jedoch natürlich auch ihrerseits nicht dominiert werden. Die Jewish Agency lehne deshalb die Einsetzung eines Legislative Councils oder ähnliche Eingriffe in die politische Struktur des Mandatsgebiets kategorisch ab. Die jüdische Erschließung und Besiedlung Palästinas betreffe und beeinträchtige *»nur einen kleinen Teil«* des von Arabern bewohnten Territoriums und gefährde also *»in keiner Weise die ungehinderte Entfaltung der arabischen Gesamtnation.«*[32]

In der ersten Ausgabe des Jahres 1934 fasste die JR eine Rede Weizmanns in London zusammen, in deren Verlauf er ebenfalls ausführlich auf die arabische Frage einging und die Bewegung namentlich gegen den Vorwurf in Schutz nahm, arabischen Arbeitern gezielt den Zugang zum Arbeitsmarkt des Yishuvs zu verwehren. Was ihn selbst beträfe, so Weizmann weiter, wirke er seit *»vielen Jahren ... für eine jüdisch-arabische Zusammenarbeit, aber immer waren es die Araber, die die ihnen entgegengestreckte Hand zurückwiesen. Aber auch das wird sich ändern, aber nur, wenn wir den Arabern klargemacht haben, daß wir sie nicht beherrschen, aber auch nicht von ihnen beherrscht werden wollen, und daß Palästina ein Land ist, im dem wir kraft eigenen Rechtes siedeln.«*[33]

Eine entsprechende Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit konnte den Lesern der JR zeitnah jedoch kaum mehr realistisch scheinen. Bis Anfang April verfolgte die Redaktion die nervöse Spannung im Mandatsgebiet, die nicht unter der Frage zu stehen schien, ob, sondern wann es erneut zu gewalttätigen arabischen Demonstrationen kommen würde.[34] Auch die verhältnismä-

31 Zionistische Massenversammlung: Kurt Blumenfeld zur Palästinapolitik, in: JR 97 (1933), S. 905. In zwei Briefen an Martin Rosenblüth (10. September) und Weizmann (31. Oktober) schilderte Blumenfeld seine (begrenzte) zionistische Aktivität in Palästina und ging auch auf seine Absicht ein, *»für zwei Monate nach Deutschland«* und anschließend durch *»eine größere Zahl europäischer Länder«* zu reisen (Ginat, Sambursky 1976, 129f.). Wie Blumenfeld waren 1933 noch etwa 7.600 weitere Juden aus Deutschland nach Palästina ausgewandert (gegenüber einer Auswanderungsziffer insgesamt von etwa 37.000). Dazu und zur Problematik des Nachvollzugs der Einwanderungszahlen nach Palästina vgl. Lavsky 1998, 252f. Poppel beispielsweise setzt die Einwanderung für 1933 mit 6.803 niedriger an, weist indes ebenfalls auf die Schwierigkeit deren Nachvollzugs hin (Poppel 1977, Table 7).

32 Aufnahmefähigkeit Palästinas und jüdische Einwanderung, in: JR 99 (1933), S. 943.

33 Weizmann über Einwanderungspolitik. Englische Zionistenkonferenz, in: JR 1-2 (1934), S. 3. Ab Beginn des Jahrgangs 1934 pflegte die JR keine bis Ende des Jahres durchgehende Seitenzählung mehr, sondern eine mit Ende der jeweiligen Ausgabe geschlossene.

34 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 1-2, 4, 5, 6, 9, 22, 24, 27-28 (1934).

ßig unaufgeregte Berichterstattung zur Verhaftung arabischer Tatverdächtiger im Mordfall Arlosoroff passte in das werdende Bild eines zumindest für den Moment unüberbrückbaren Gegensatzes der beiden Bevölkerungen.[35]

Grundsätzliches zur arabischen Frage druckte die Zeitung in den ersten zweieinhalb Monaten des neuen Jahres nicht. Verschiedene Beiträge schnitten eine Reihe von Aspekten in gewohnter Manier und ohne übergeordneten Zusammenhang an: In einem ausführlichen Beitrag zur historisch nachvollziehbar dynamischen Fassungskraft Palästinas wies Auerbach kurz darauf hin, dass sich der anhaltende Vorwurf der *»Ausdehnung der Juden auf Kosten der Araber ... für jeden Einsichtigen längst als Märchen erwiesen«* habe;[36] am 30. Januar befasste sich die Redaktion kurz mit der Veröffentlichung einer vorgeblich arabischen Stimme in der deutschen Presse über die jüdische Einwanderung nach Palästina und urteilte, dass *»eine so feindselige Beurteilung wie die dieses artikelschreibenden Arabers ... dem schwierigen Palästinaproblem gewiß nicht gerecht«* werde;[37] zwei Beiträge beleuchteten die gegenwärtige britische Palästinapolitik und die entsprechende Dynamik zwischen Juden, Arabern und Briten im Mandatsgebiet;[38] Adler wies auf das schlummernde wirtschaftliche Potential des noch wenig erschlossenen und oft missachteten Süden Palästinas bis zum Roten Meer hin;[39] Beiträge von Bileski und Luft rollten die eventuell wieder akut werdende Frage der Öffnung Transjordaniens noch einmal auf;[40] eine kurze Notiz informierte über neuerliche antisemitische Ausschreitungen in Tunis;[41] ein kurzer Beitrag gab kritische arabische Pressestimmen wider die vermeintlich falsche und verfälschende Darstellung des Islam in den Übersetzungen und Werken *»europäischer Orientalisten«* wieder.[42]

Seit Jahresbeginn informierte die JR ihre Leser auch wieder verstärkt über das Wirken revisionistischer Akteure in Palästina und in der Diaspora. Dabei erschienen die Revisionisten allerdings nicht mehr als akute politische Gefahr für den status quo innerhalb der ZO, sondern nur mehr als Faktor der zunehmenden Verrohung der politischen Formen und Debatten des organisierten Zionismus. Gewaltsame Zusammenstöße vor allem zwischen politischen Jugendorganisationen und gewaltsamer Arbeitskampf zwischen revisionistischen Arbeitern und Mitgliedern der Histadrut

35 Verhaftung von Arabern im Arlosoroff-Mordprozeß, in: JR 9 (1934), S. 2. Vgl. auch Weitere Zeugenaussagen im Arlosoroff-Mordprozeß, in: JR 5 (1934), S. 4, Die neue Phase der Arlosoroff-Mordaffäre. Die weitere Verhandlung, in: JR 12 (1934), S. 2. In der Ausgabe vom 09. Februar beschrieb Luft in einem ausführlichen Beitrag die emotionalen Reaktionen im Yishuv auf das Gerücht der Verhaftung arabischer Verdächtiger und formulierte ihren bitteren Ausblick auf den anstehenden Beginn der Hauptverhandlung des Falls: *»Schon jetzt ... fühlen wir, daß dieser Prozeß für uns Furchtbares bringt; eine Atmosphäre der Volksumneblung, die für viele unerträglich ist«* (Die neue Phase der Arlosoroff-Mordaffäre. Erregte Tage in Tel-Awiw, in: JR 12 (1934), S. 2). Vgl. dazu Luft 1983, 134f.

36 Die Fassungskraft Palästinas, in: JR 7 (1934), S. 3.

37 Was für Juden gehen nach Palästina?, in: JR 9 (1934), S. 2.

38 Mit englischen Augen gesehen, in: JR 12 (1934), S. 5, England und Palästina, in: JR 21 (1934), S. 1.

39 Das Süd-Meer Palästinas, in: JR 21 (1934), S. 3.

40 Ist das Verbot der Einwanderung nach Transjordanien rechtlich zulässig?, in: JR 12 (1934), S. 5, Interessengegensätze und Reformversuche, in: JR 19 (1934), S. 2.

41 Ohne Titel, in: JR 24 (1934), S. 4.

42 Aus palästinensischen Zeitungen, in: JR 24 (1934), S. 14.

wurden ebenso wiederholt in Notizen, Berichten und Kommentaren thematisiert wie die latent auseinandergehende Bewertung tagespolitischer Fragen.[43]

In diesem Zusammenhang beschreibt Shapira den Zeitraum 1932 bis 1934 als *»marked by internecine conflict in the Yishuv in which the political struggle spilled from the conference halls onto the street. Clashes between Laber movement people and Betarists became commonplace. For the most part, such confrontations were initiated by the Left, which was the larger, better organized, and stronger of the two camps … The use of force by workers to gain control of the street and to curb the influence of the opposing camp were considered a justified means in the struggle against fascism.«*[44] Shavit benennt die Ausschreitungen 1929 und das Weißbuch von 1930 als *»turning-points«* des Verhältnisses der Revisionisten zur Arbeiterbewegung und (in zunächst geringerem Maße) zur ZO: *»*[T]*hroughout the 1930s the Revisionists continued to suspect Mapai and Weizmann of being willing to sacrifice the Jewish State, and even the creation of a Jewish majority in Eretz Israel.«*[45] Indes weist Shapira darauf hin, dass die skizzierte Phase politischer Gewalt innerhalb des Yishuvs *»took place in a period in which the Arab problem had receded from awareness and shifted to the margins of public interest.«*[46]

Unter diesem Eindruck stand deutlich auch die JR, die erst in der Ausgabe vom 16. März wieder zwei ausführlichere Beiträge druckte, in denen die arabische Frage als originäre Herausforderung betrachtet wurde. Eine gewisse Maxa Harden plädierte in recht pathetischen Worten für eine ehrliche, gemeinschaftliche Annäherung an die arabische Bevölkerung Palästinas – und skizzierte dieselbe dabei stark exotisierend: *»Der arabische Mensch, der oft Jahrtausende dasselbe tat, hat noch in sich ununterbrochen jene Melodie, die etwas von leibhaftiger Ewigkeit hat … Der arabische Mensch hat in den Augen den Funken des Kindes wohl erhalten, den reichen Ueberschuß an kräftig-heiterem Lebensgefühl … Der arabische Mensch ist ein Mensch, der mit seiner Empfindlichkeit voll zu leben vermag.«* Die natürlich notwendige und rechtmäßige jüdische Erschließung und Besiedlung Palästinas dürfe nicht *»blind in dies Volk die Keime unserer Leiden hineintragen«* und die gesellschaftlichen Verfallserscheinungen Europas gewissermaßen importieren.[47]

Unmittelbar darauf folgte die Wiedergabe eines Beitrags des seit 1909 in Palästina lebenden Nathan Chofshi aus der hebräischen Presse: Nur die ehrliche Annäherung von Mensch zu Mensch könne schließlich Grundlage einer dauerhaften Verständigung zwischen Juden und Arabern sein. Jeder Jude und insbesondere die landwirtschaftlichen Pioniere müssten in diesem Sinne

43 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 99 (1933), 1-2, 3, 6, 7, 9, 21, 22, 24, 25-26 (1934).
44 Shapira 1999, 204.
45 Shavit 1988, 330f. Die ideologischen Grundlagen der revisionistischen Aburteilung der Arbeiterbewegung sieht Shavit jedoch bereits in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre im Wesentlichen ausgebildet. Jabotinsky (als zu diesem Zeitpunkt unumstrittene Führungsperson im Revisionismus) habe indes weniger die nationale Vision der Arbeiterbewegung kritisch gesehen, als deren vermeintlich schädliche Vermengung nationaler Interessen mit *»social (or, as he believed, class-related) objectives«* (ebenda, 325f., 330).
46 Shapira 1999, 205.
47 Juden und Araber. Und dennoch und gerade – die Araber!, in: JR 22 (1934), S. 5.

wirken und den Weg zur arabischen Landbevölkerung suchen, denn *»das einfache arabische Volk, der primitive Mensch wird aus der Art, wie der einzelne Jude sich zu ihm stellt, herausfühlen, daß ihm von den Juden keinerlei Gefahr droht, und er wird dann viel eher bereit und viel geeigneter sein zu einer wahrhaften Annäherung als die kultivierten Araber, die vom Gift der modernen Zivilisation verdorben sind.«*[48]

Am 28. März äußerte sich Weltsch in einem ersten während seines neuerlichen Aufenthalts in Palästina[49] verfassten Leitartikel und ließ keinen Zweifel an der nicht mehr nur ideologischen, sondern nun praktisch sichtbaren epochalen Bedeutung des Zionismus und des Palästinaaufbaus: *»Denn eines ist unbestreitbar: In dem kommenden Zeitabschnitt wird Palästina im jüdischen Leben die zentrale Rolle spielen. Ob wir es wollen oder nicht, es ist bereits ganz unabhängig von unserem Wollen geworden; es geschieht, es ist eine Tatsache, und von ihr aus wird das Judentum in Zukunft beurteilt werden.«* Die Besinnung des jüdischen Volkes auf diese neue Wirklichkeit sei ein Prozess, der noch am Anfang stehe und vielleicht stehen müsse; und Weltsch umriss die akuten Fragen in diesem Prozess: *»Wesen und Form des Nationalismus, Bewältigung der Spannung zwischen nationaler Aufgabe und allmenschlicher Intention.«* Diese erforderten den Ernst der gesamten Bewegung und insbesondere des Yishuvs, unabhängig davon, auf welchen langen oder kurzen Wegen der Einzelne zum Zionismus gefunden habe.[50]

Am 05. April druckte die JR eine Reihe von Agenturberichten zu einer Sitzung von Führungsvertretern der ZO in Jerusalem, in denen die Leser unter anderem die Einschätzung Moshe Shertoks (später: Moshe Sharett) fanden, wonach eine wie auch immer geartete Annäherung an die arabische Öffentlichkeit und Bevölkerung *»nicht allein um des Friedens willen«* notwendig sei, *»sondern auch um das Einwanderungsproblem einer Lösung näher zu bringen«* und Großbritannien dahingehend zu beruhigen.[51]

Im Frühjahr 1934 fand eine Erörterung der arabischen Frage als grundsätzlicher oder gar existentieller Herausforderung des Zionismus (trotz sporadischer Verweise auf frühere Momente der Berichterstattung) in der JR nicht mehr statt. Ebenfalls am 05. April konstatierte ein gewisser

48 Juden und Araber. Eine Stimme aus Palästina, in: JR 22 (1934), S. 5.

49 Noch Mitte Dezember hatte Weltsch in einem Brief an Kohn bekannt, ihm sei *»eigentlich sehr mies davor, nach Palästina zu fahren. Ich fürchte, ich werde da sehr aufgeregt und es wird mich manches sehr „stören". Mein Konflikt mit den Zionisten hier, der jetzt latent ist, wird dann aufbrechen. Jetzt ist es so, daß sie ohnmächtig gegen mich sind, weil an mir einfach materiell ihre Existenz hängt, denn die Rundschau ernährt jetzt das ganze Haus, und die Rundschau lebt nur von mir«* (KWC 1, 140).

50 Der Weg ins Freie, in: JR 25-26 (1934), S. 1f. In der vorigen Ausgabe hatte die Redaktion warme Worte des Empfangs für Weltsch aus der hebräischen Presse zitiert. Er habe im Moment des Zusammenbruchs jüdischer Selbstverständlichkeiten in Deutschland *»die Reinheit des Lichts bewahrt und … die Seele des deutschen Juden behütet.«* Als großen Teilen der deutschen Juden die Grundlagen ihres Selbstverständnisses entglitten *»stand er auf seinem Posten und sagte den Juden Deutschlands, daß sie noch eine Zukunft haben, für ihren Körper und Geist, nämlich in der jüdischen Erkenntnis, in Zion«* (Ein Wort der Begrüßung, in: JR 24 (1934), S. 2).

51 Die Tagung des Aktions-Comitees, in: JR 27-28 (1934), S. 2.

Max Grünewald, nachdem er die immense Leistung und Bedeutung der JR seit der Machtübernahme gewürdigt hatte: *»Es ist um die Araber still geworden. Auch in der „Jüdischen Rundschau“.«*[52]

52 Die „Jüdische Rundschau“ – Leistung und Kritik, in: JR 27-28 (1934), S. 4. Grünewald plädierte anschließend für eine Rückbesinnung der JR auf die grundlegende Bedeutung der arabischen Frage und skizzierte seine Vorstellung einer entsprechenden Berichterstattung: *»Der allzu massive Begriff: „Die arabische Frage“ wird durch eine systematische und gegenständliche Behandlung in Teilbegriffe und Teilaufgaben aufgelöst, und das hat eine große Bedeutung für alle diejenigen, die sich auf das Land vorbereiten und es betreten. Sie betreten es als Partner. Die Beschreibung der arabischen Umwelt muß daher zu einem integrierenden Bestandteil der „Jüdischen Rundschau“ werden.«*

F2. Der Yishuv und die Wüste

»Um zunächst etwas Allgemeines zu sagen, will ich meiner tiefen Ueberzeugung Ausdruck geben, daß wir vor ungeheuren Möglichkeiten stehen ... Und deshalb bin ich überzeugt, wenn es uns gelingt, in demselben Tempo wie heute weiterzuarbeiten und in den nächsten fünf Jahren jährlich weitere 40 000 bis 45 000 Menschen im Lande unterzubringen, daß wir dann Ungeheures erreichen werden. Wäre die Regierung großmütiger, so könnten wir, glaube ich, leicht zu Zahlen gelangen, wie ich sie eben genannt habe, und dies ohne Gefahr für die Wirtschaft des Landes. Man kann sich vorstellen, daß in diesem Fall, wenn keine unvorhergesehene Katastrophe eintritt, unsere Zahl im Lande nach fünf Jahren eine halbe Million sein wird. Diese halbe Million würde im Lande die Mehrheit bilden, freilich keine numerische, wohl aber eine dynamische. Diese halbe Million Menschen könnten ihren Weg allein gehen, auch ohne uns. Somit könnte ich mir vorstellen, ich, der Pedant, der keinen falschen Phrasen glaubt, daß wir nach fünf Jahren einen Schritt tun könnten, der dazu führen würde, daß wir über das bloß formelle Nationalheim hinauswachsen. Es wird zwar nicht der Judenstaat sein, bestimmt nicht der Judenstaat zu beiden Seiten des Jordan, mir aber würde doch diese Aussicht, dieser Horizont für unsere weitere Entwicklung genügen.«

(Aus der Wiedergabe einer Rede Weizmanns in Jerusalem in der JR vom 10. April 1934)[53]

Die gewaltsamen arabischen Demonstrationen im Oktober 1933 und die sie begleitende politische Rhetorik lösten in der JR (wie allgemein in ZO und Yishuv) keinen Schockmoment und keine anhaltende Phase der Reflexion aus. Insbesondere die akute und die potentielle Bedeutung des ausdrücklichen Fokus' der Demonstrationen auf die britische Verwaltung und die britische Regierung wurden nicht tiefer erörtert.

Zwar suchten vereinzelte Beiträge das Augenmerk der Leserschaft auf den zunehmend sichtbaren Primat nationaler Empfindungen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit zu lenken; gleichzeitig bediente die Berichterstattung jedoch fortlaufend die etablierte zionistische Perspektive auf die arabische Frage: Jüdische und arabische Interessen in Palästina seien objektiv vereinbar, das rasante wirtschaftliche Wachstum der letzten Jahre (ermöglicht durch die jüdische Einwanderung und jüdische Investitionen) komme auch und vor allem der arabischen Bevölkerung zugute.

Die Priorität zionistischer Funktionäre in ZO und Yishuv galt weiterhin deutlich der Gestaltung des Verhältnisses der Bewegung zu Großbritannien, unter den feststehenden Leitmotiven größtmöglicher Einwanderung in den Yishuv und größtmöglicher Unterstützung der Mandatsverwaltung für die Erweiterung der Aufnahmekapazitäten des Landes. Die neue Dimension der Einwanderung und der praktischen jüdischen Aufbauarbeit vor dem Hintergrund der politischen Bedrängnis jüdischer Bevölkerungen vor allem in Mittel- und Osteuropa trug durch ihre greifbaren Ergebnisse in Palästina und durch das gefühlte politische Gewicht der Judenfrage zu einer selbstbewussteren internen und externen Rhetorik zionistischer Verantwortlicher bei. Die arabische Bevölkerung und ihre politischen Vertreter wurden in diesem Zusammenhang nur selten als eigenständige politische Akteure und meist als mal mehr, mal weniger passives Anhängsel der jü-

53 Für Aufbau und inneren Frieden, in: JR 29 (1934), S. 2.

disch-britischen Dynamik westlich des Jordans betrachtet. In der JR wie im deutschen Zionismus insgesamt äußerten sich diese Tendenzen unter dem unmittelbaren Eindruck der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Reich vielleicht sogar besonders akut.[54]

Das angesprochene zionistische Selbstbewusstsein zeigte sich (auch) in der JR in verschiedenen Ausblicken auf die politische und gesellschaftliche Zukunft Palästinas, die erstmals seit Anfang der 1920er Jahre wieder über die quasi verordnete vage Rhetorik bezüglich zionistischer Zielvorstellungen und Visionen hinausgingen.[55] Parallel dazu wandte der Yishuv, der die ZO sichtbar als entscheidende politische Basis und Instanz der Bewegung ablöste, seinen Blick im Laufe des Jahres 1934 verstärkt nach innen und auf die zunehmend erbittert ausgefochtenen Streitfragen und Bruchlinien innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit.

Die konstante politische Reibung zwischen der Arbeiterbewegung auf der einen und den Revisionisten und deren Sympathisanten auf der anderen Seite musste den Lesern der JR zeitweise als drängendere Herausforderung der zionistischen Gegenwart erscheinen als die Frage nach den gegenwärtigen und den zukünftigen Rahmenbedingungen des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina.

Über die bereits am Ende des vorigen Unterkapitels angeschnittene Sitzung der ZO in Jerusalem berichtete die Redaktion Mitte April weiter ausführlich, aber mit eindeutigem Fokus auf Organisationsfragen.[56] Lediglich am 17. April wies ein kurzer Agenturbericht auf die Mahnung Sokolows hin, dass *»ein Weg zur Annäherung an die Araber gefunden werden«* müsse, weil *»das Mandat nicht unbegrenzt aufrecht erhalten werden könne ... Die Juden Palästinas müßten orientalischer werden, um sich dem Leben im Mittleren Osten besser anzupassen; eine Besserung der kulturellen und gesellschaftlichen Beziehungen zu den Arabern sei eine gebieterische Notwendigkeit.«*[57] Eine Woche später würdigte ein ungezeichneter Kommentar die Ausführungen Sokolows, wiewohl er *»kein politisches Programm in bezug* [sic!] *auf die Beziehungen der beiden Völker Palästinas vorgelegt«* habe. Bei der arabischen Frage, so der Verfasser weiter, handele es sich *»nicht nur um ein politisches, sondern auch ein geistiges Problem.«* Die vermeintlich *»natür-*

54 Offenbar beorderte Weltsch »[i]*m Sommer 1934«* auch Luft für einen Monat in die Redaktion nach Berlin, damit sie die politische Situation im Reich, die Lebensumstände der jüdischen Bevölkerung und die Arbeitsbedingungen der JR unmittelbar erfahren und in Beiträgen für die hebräische Presselandschaft verarbeiten könnte (vgl. Luft 1983, 136-140).

55 Bereits am 28. Oktober 1933 hatte Weltsch in einem Brief an Kohn geklagt, dass allenthalben und auch im deutschen Zionismus die Ansicht vorherrsche, *»das einzige, wofür man alle gewinnen müsse, sei Palästina, und in Deutschland dürfe den Juden nicht geholfen werden.«* Er selbst werde immer wieder angegriffen, *»weil ich nicht bei jeder Gelegenheit einfach sage, es sollen alle nach Palästina auswandern«* (KWC 1, 146). Vgl. dahingehend auch ebenda, 135.

56 Vgl. Die A.-C.-Sitzung, in: JR 29 (1934), S. 1, Für Aufbau und inneren Frieden, in: JR 29 (1934), S. 2, Eine Tagung in Jerusalem, in: JR 29 (1934), S. 3, Zur zionistischen Lage, in: JR 29 (1934), S. 3, Nach der A.-C.-Sitzung, in: JR 31 (1934), S. 2.

57 Die Ergebnisse der A.-C.-Sitzung, in: JR 31 (1934), S. 2.

liche Solidarität der semitischen Völker« müsse die Grundlage einer dauerhaften Verständigung mit der arabischen Welt über Palästina hinaus sein.[58]

Klangen in diesen allgemein gehaltenen Diagnosen aus früheren Veröffentlichungsabschnitten der JR bekannte Perspektiven auf die arabische Frage an, blieb eine weitere Erörterung derselben oder gar deren Übertragung in politische Forderungen gänzlich aus. Bereits am 10. April hatte Weltsch seine Palästinaeindrücke in einem Leitartikel geschildert, ohne die arabische Bevölkerung des Landes mit einem Wort zu erwähnen. Palästina erschien darin als ein Wunderland jüdischer Schaffenskraft und jüdischer Selbstverständlichkeit, in dem sich die JR, wie Weltsch freudig zur Kenntnis nahm, zu *»eine*[r] *der meistgelesenen Zeitungen«* entwickelt habe, die *»für viele Neo-Palästinenser deutscher Herkunft ... auch die wichtigste Quelle von Palästina-Informationen«* sei.[59] In derselben Ausgabe fanden die Leser außerdem zwei Beiträge in Palästina ansässiger Autorinnen über Tiberias und Jericho, deren arabische Bevölkerungen wohlwollend als kurioses, exotisches Element des Erscheinungsbilds der jeweiligen Stadt dargestellt wurden.[60] Am 17. April gab die Redaktion einen im Rahmen der BZV gehaltenen Vortrag von Joachim Prinz über seine Palästinareise wieder, an dessen Ende er immerhin in einem Nebensatz vermerkte, dass *»die Araberfrage und die Abhängigkeit von der englischen Weltpolitik ... schwerwiegende Dinge«* seien.[61]

Diese, von Prinz nur angerissene, weiterhin unmittelbare Abhängigkeit der zionistischen Arbeit in Palästina vom Wohlwollen der britischen Politik zeigte sich ab Mai wieder akut in Reaktionen auf die Erteilung der Zertifikate für die Arbeitereinwanderung im kommenden Halbjahr und in Auseinandersetzung mit der von britischer Seite skizzierten Verwendung einer angedachten Entwicklungsanleihe für Palästina.[62] Beide Entwicklungen setzte die JR ihren Lesern ausführlich und unter bekannten Gesichtspunkten auseinander: Notwendigkeit des geordneten Protests gegen die gewährten Einwanderungszertifikate mit Verweis auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse Palästinas einerseits und den jüdischen Auswanderungsdruck in Mittel- und Osteuropa andererseits; politische Gefahr einer vorauseilenden Rücksicht der britischen Verwaltung auf die vermeintlichen und die tatsächlichen Befindlichkeiten der arabischen Öffentlichkeit; noch dringendere politische Gefahr der Ausdünnung der jüdischen Landbevölkerung und deren Durchsetzung mit arabischen Arbeitskräften; finanzielle und arbeitsmarkttechnische Bevorteilung der arabischen Bevölkerung durch die Mandatsverwaltung, entgegen der weiterhin gültigen Verpflichtung Großbritanniens zur

58 Eine Programmrede Sokolows, in: JR 33 (1934), S. 3.

59 Wiedersehen mit Palästina, in: JR 29 (1934), S. 1f. Zur Integration der aus Deutschland kommenden Einwanderer in den Yishuv vgl. bspw. auch Lavsky 1998, 264f. Roth vermerkt, dass die JR 1935 eine Auflage von ca. 3.000 Exemplaren im Yishuv erreichte (Roth 1995, 22).

60 Unbekanntes Palästina. Ein Ort wartet auf Erschließung, in: JR 29 (1934), S. 5, Unbekanntes Palästina. Palästinensische „Riviera", in: JR 29 (1934), S. 5. Im Falle Tiberias' galt die entsprechende Perspektive auch dem Teil der jüdischen Bevölkerung, der *»arabisiert in Haltung und Lebensart, mit arabischer Umgangssprache, dem Neueinwanderer kaum als Juden erkennbar«* sei.

61 Palästina als Erlebnis, in: JR 31 (1934), S. 9. Noch schwerwiegender empfand Prinz jedoch den *»innerjüdische*[n] *Kampf, die unnötig zugespitzten Gegensätze zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen, die eine wirkliche Gefährdung des Aufbaus bedeuten.«*

62 Vgl. bspw. El-Eini 1997, 572, 576-579.

Förderung der sich entwickelnden Nationalen Heimstätte; angesichts all dieser Kritikpunkte verständlicher Vertrauensverlust des Yishuvs gegenüber der britischen Verwaltung und auch der britischen Regierung.[63]

Mit Blick auf die avisierte Palästinaanleihe bemerkte ein ungezeichneter Leitartikel vom 10. Mai, die zionistische Öffentlichkeit solle zwar nicht gegen deren (objektiv verständliche) Verwendung zugunsten der arabischen Bevölkerung protestieren, jedoch ausdrücklich auf der *»politische*[n] *Notwendigkeit«* bestehen, *»den so begünstigten Arabern gleichzeitig eindeutig zum Bewußtsein zu bringen, daß sie hier in den von den Juden vorwärtsgetriebenen Aufbau des Landes einbezogen werden. Der heutige Zustand, daß die Araber auf der einen Seite gegen die jüdische Einwanderung protestieren, auf der anderen Seite an die Regierung materielle Forderungen stellen, die diese nur dank der jüdischen Einwanderung zu befriedigen imstande ist, ist verlogen und untragbar ... Ein Blick auf Transjordanien und andere arabische Länder genügt, um zu zeigen, wie elend auch Palästina aussehen könnte.«*[64]

Parallel zu dieser bekannten Perspektive auf die wirtschaftliche Gegenwart und Entwicklung Palästinas setzte die JR ihren Lesern ab Anfang April auch die wieder akute Arbeiterfrage im Mandatsgebiet als kompromisslos zu führenden Kampf der Bewegung auseinander.[65] In der Ausgabe vom 20. April vermerkte Luft in einem auf der Titelseite abgedruckten Kommentar die Solidarität der jüdischen Arbeiter über Parteigrenzen hinweg und wies außerdem auf die ausdrückliche Parole hin, wonach sich Aktionen *»nur gegen den jüdischen Unternehmer und nicht gegen den arabischen Arbeiter«* richteten.[66] Etwas mehr als einen Monat später fasste die Redaktion einen Beitrag von Heshel Frumkin (einem der Mitbegründer der Histadrut) in der hebräischen Presse zusammen: Der politisch existentielle Kampf um den Primat jüdischer Arbeit müsse notfalls auch auf Kosten rein wirtschaftlicher Erwägungen geführt werden, denn hinter dem gegenwärtigen Arbeitskampf stünde die Absicht der britischen Verwaltung, *»die Juden vom heimatlichen Boden, von den Wurzeln der Arbeit zu entfernen«*. Mit deutlichen Worten beschwor Frumkin den Widerstand gegen *»das Eindringen fremder Arbeit«* in den Yishuv: *»Jede neue Arbeit in der Landwirtschaft, im Bau, in der Industrie ist für uns nur dann ein Segen, wenn in ihr das Prinzip der jüdischen Arbeit herrscht. Ohne dieses Prinzip ist sie für uns ein Unglück, und ihre Durchführung muß zurückgesetzt werden ... Ein jüdischer Boden, der nicht von jüdischen Arbeitern bearbeitet wird, ist kein jüdischer Boden.«*[67]

63 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 37, 38, 39, 40, 50, 51 (1934).
64 Die Palästina-Anleihe, in: JR 38 (1934), S. 1f.
65 Vgl. zusätzlich zu den unten zitierten Beiträgen noch Arbeiterverhaftungen in Kfar Saba, in: JR 29 (1934), S. 4, Angebliche arabische Arbeitslosigkeit, in: JR 53 (1934), S. 5, Noch immer Kfar Saba, in: JR 53 (1934), S. 6, Die arabische Arbeit in Kfar Saba, in: JR 66 (1934), S. 4. Vgl. in diesem Zusammenhang Shapiras Ausführungen zur Bedeutung organisierter Gewalt in politischen Erwägungen und Konflikten des Yishuvs und insbesondere der Arbeiterbewegung (Shapira 1999, 205).
66 Kampf um Arbeitsplätze. Die Ereignisse in Kfar Saba, in: JR 32 (1934), S. 1.

Am 19. Juni gab die JR Auszüge aus einer offiziellen Erklärung Shertoks im Namen der Jewish Agency wieder: Das künstlich geschaffene Vakuum auf dem Arbeitsmarkt des Yishuvs führe weiterhin dazu, dass *»jüdische Arbeitsplätze«* von arabischen Arbeitern (*»auch aus den Nachbarländern«*) besetzt würden. Die Jewish Agency betrachte zwar *»den Aufschwung der arabischen Bevölkerung keineswegs mit feindseligen Gefühlen«*, sei ganz im Gegenteil an der fortlaufenden wirtschaftlichen und sozialen Verbesserung deren Lebenswirklichkeit interessiert; doch müsse die unverhältnismäßige Begünstigung der arabischen Arbeiter durch die Mandatsverwaltung deutlich und konstruktiv kritisiert werden, ebenso wie die mangelnde britische Anerkennung für die wirtschaftlichen Leistungen des Yishuvs. Der von der Redaktion gewählte Auszug der Erklärung Shertoks schloss mit einem unzweideutigen Bild: *»Unser Land liegt am Rande der Wüste. Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte, daß die Wüste angrenzende entwickelte Länder vernichtet. Wir schaffen jetzt selbst wirtschaftliche Verhältnisse, die eine Anziehung auf die Wüste ausüben, so daß die Wüste uns einst überfluten und überwältigen könnte. Wir haben nicht die politische Macht, dies zu verhüten, aber wir haben die Möglichkeit, nationale Disziplin zu üben und einen Wall jüdischer Arbeit zu unserem Schutze aufzubauen.«*[68]

Abseits der skizzierten Berichterstattung setzte sich die JR ab Ende April in der gewohnten Fülle an losen Beiträgen mit Ereignissen und Entwicklungen im Dunstkreis der arabischen Frage auseinander: Dem ebenso bedauerlichen wie wirkungslosen Boykott der Levante-Messe durch die arabische Öffentlichkeit;[69] dem Erscheinen einer Sammlung von Dokumenten und Zeugnissen zu den Kämpfen in und um Tel Hai 1920, herausgegeben vom deutschen Landesverband des Hechaluz;[70] umlaufenden Gerüchten über die Option jüdischen Bodenerwerbs und jüdischer Ansiedlung im Mandatsgebiet Syrien;[71] dem Saudi-Jemenitischen Krieg und dessen möglichen politischen Fol-

67 Landwirtschaft um jeden Preis, in: JR 43 (1934), S. 3. In einem kurzen Kommentar stellte die Redaktion die politische Nachhaltigkeit der von Frumkin geforderten Maßnahmen, nicht jedoch deren ideologische und rhetorische Einbettung in Frage.

68 Jüdische und arabische Arbeit, in: JR 49 (1934), S. 3. Unter dem Eindruck des tagespolitischen Ringens um jüdische Einwanderung und jüdische Arbeit dokumentierte die Redaktion ab August auch die zarten Verhandlungs- und Verständigungsfühler zwischen der Arbeiterbewegung und den Revisionisten, nachdem Form und Inhalt des anhaltenden Antagonismus zwischen beiden Parteien immer wieder in der Berichterstattung der vergangenen Monate behandelt worden waren (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 62, 64, 66, 69, 72-73, 82 (1934)). Tatsächlich kam es Ende des Jahres zu einem *»agreement between Ben Gurion and Jabotinsky«* über Kompromisse beider Seiten; dessen Ratifizierung lehnte die Mehrheit der Histadrut in einem Referendum im März 1935 jedoch ab (Shavit 1988, 348). Vgl. Shapira 2014, 127.

69 Vgl. Levante-Messe 1934, in: JR 33 (1934), S. 1f. Die weitere Berichterstattung feierte (ohne erneute Erwähnung oder Erörterung des arabischen Boykotts) die wirtschaftliche Bedeutung und den gesellschaftlichen Anklang der Messe als neuerliche Demonstrationen jüdischer Schaffenskraft (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 37, 38, 43, 46, 49, 51, 63 (1934)).

70 Vgl. Die Verteidigung von Tel-Chaj, in: JR 35 (1934), S. 6. Der Band stand ganz im Zeichen Tel Hais als bereits etabliertem Mythos der zionistischen Bewegung und bediente entsprechende Motive: Den Kontrast zwischen dem disziplinierten und defensiven Waffengebrauch der Juden und der gewalttätigen Willkür der Araber; die nationale Dimension der bewaffneten Verteidigung der Siedlungspunkte; die Persönlichkeit und den bedingungslosen Zionismus Trumpeldors; die anhaltende Bedeutung der zionistischen Arbeiterbewegung als genuiner Hüterin des gelebten und empfundenen Zionismus (vgl. Hechaluz, Deutscher Landesverband 1934).

71 Vgl. Die Wahrheit über die jüdischen Kolonisationspläne in Syrien, in: JR 37 (1934), S. 9, Syrien und die Juden, in: JR 39 (1934), S. 7.

gen über die arabische Halbinsel hinaus;[72] der Diskrepanz jüdischen und arabischen Lebens in von beiden Bevölkerungen bewohnten Städten am Beispiel Haifa;[73] der Veröffentlichung einer Erklärung der Arab Executive, *»in der sie die Forderung der Araber Palästinas nach Schaffung eines unabhängigen Palästinas innerhalb eines arabischen Staatenbundes und nach Einsetzung einer alle Einwohner Palästinas repräsentierenden parlamentarischen Regierung unter Ablehnung des Zionismus proklamiert«*;[74] neuerlichen Äußerungen Godarts in Genf über eine sich vermeintlich vollziehende *»jüdisch-arabische Annäherung«* in wirtschaftlichem Kontext;[75] offiziellen arabischen Protesten gegen eine mögliche Etablierung Tel Avivs als neuem Eisenbahnknotenpunkt Palästinas;[76] Gerüchten und Meldungen über das politische Wirken Abdullahs, dessen Austausch mit zionistischen Vertretern und dessen Perspektive auf die politische und soziale Entwicklung Palästinas und Transjordaniens;[77] der von Samuel im Anschluss an eine Palästinareise gestellten Diagnose, dass innerhalb der arabischen Öffentlichkeit *»die gefühlsmäßige Abneigung gegen den Zionismus ... stärker als das materielle Eigeninteresse«* sei.[78]

Ab Ende Juni spiegelte die Berichterstattung neue Momente und Entwicklungen der latenten Vertrauenskrise zwischen der zionistischen Bewegung und Großbritannien.[79] Zu den anhaltenden Reibungspunkten in Fragen der Einwanderung kam einerseits die nervöse, aber kämpferische Erwartung eines neuen britischen Vorstoß' bezüglich der schon seit Jahren in der Schwebe hängenden Angelegenheit des zu schaffenden Legislative Councils.[80] Andererseits setzten eine Fülle von Meldungen, Beiträgen und Agenturberichten den Lesern die wieder zunehmend reservierte Haltung gegenüber Zionismus und Palästinaaufbau in Teilen der britischen Öffentlichkeit innerhalb wie außerhalb Palästinas auseinander. Diese Entwicklung äußerte sich der Berichterstattung entsprechend in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Begünstigung der arabischen gegenüber der jüdischen Bevölkerung; in politisch motivierten Falschdarstellungen der sozialen und wirtschaftlichen Dynamik zwischen beiden Bevölkerungen; in impliziter und expliziter Missachtung der Verpflichtungen des Mandats.[81]

---

72 Vgl. Zum Krieg in Arabien, in: JR 37 (1934), S. 9, Der arabische Krieg und Palästina, in: JR 38 (1934), S. 2, Ibn Saud nach dem Friedensschluß, in: JR 56 (1934), S. 6.

73 Vgl. Palästinensischer Bilderbogen. Zwei Welten, in: JR 38 (1934), S. 6.

74 Erklärung der arabischen Exekutive, in: JR 46 (1934), S. 6.

75 Justin Godard über Palästina-Aufbau und jüdisch-arabische Verständigung, in: JR 50 (1934), S. 2.

76 Vgl. Um den Eisenbahnknotenpunkt Tel-Awiw, in: JR 51 (1934), S. 2.

77 Vgl. Emir Abdullahs Verhandlungen in London, in: JR 51 (1934), S. 3, Emir Abdullahs Rückkehr, in: JR 61 (1934), S. 5, Emir Abdallahs Begegnung mit Weizmann, in: JR 64 (1934), S. 4, Mosche Schertok bei Emir Abdallah, in: JR 78-79 (1934), S. 3. Vgl. auch Kein „Blau-Weiß-Buch" der Exekutive, in: JR 40 (1934), S. 2.

78 Herbert Samuels Palästina-Artikel, in: JR 55 (1934), S. 5.

79 Laqueur vermerkt indes, dass namentlich die Jewish Agency *»did not receive much help from the British government but it had, within limits, freedom of action ... There were occasional protests against searches and arrests of illegal immigrants by the police, but on the whole the Agency executive had little reason to complain«* (Laqueur 2003, 511). Shapira betont den weiterhin eindeutigen Fokus der zionistischen Führung auf das Verhältnis zur Mandatsmacht als politischer Grundlage *»for establishing the necessary power base«* in Palästina (Shapira 1999, 211).

80 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 52, 53, 54, 63, 71, 74, 76-77, 81 (1934).

81 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 53, 54, 55, 56, 59, 60 (1934).

In der Ausgabe vom 07. August suchte Bileski in einem ausführlichen Beitrag eine differenziertere Perspektive auf die britische Politik zu öffnen: Die jüngsten Maßnahmen und Verlautbarungen der Mandatsverwaltung riefen im Yishuv *»eine Erbitterung hervor, die sich immer weiter ausbreitet«*. Die britische Hemmung der potentiellen (und teilweise realen) Funktion Palästinas als Rettungsort der verfolgten Juden Europas stehe im gefühlten Widerspruch zur gleichzeitig gegenüber der arabischen Bevölkerung geübten *»Politik der Fürsorge, die durch die Tat geübt und durch das Wort verkündet wird«*. Dennoch müsse und werde auch weiterhin ein funktionierendes Arbeitsverhältnis von ZO und Yishuv zu Großbritannien die Grundlage der jüdischen Aufbauarbeit bilden. Eine klare Position gegenüber der britischen Politik sei wünschenswert und notwendig, eine interne Agitation gegen die Mandatsmacht (wie namentlich von den Revisionisten innerhalb und außerhalb Palästinas geübt) hingegen unbedingt schädlich. Tatsächlich seien in letzter Zeit (bei aller gerechtfertigten Kritik) auch neue Anknüpfungspunkte zur britischen Öffentlichkeit sichtbar geworden und eine konstruktive zionistische Politik bleibe die einzig mögliche Antwort der Bewegung.[82]

Keine zwei Wochen später sah ein ungezeichneter Kommentar den vermeintlich anstehenden Kurswechsel der britischen Palästinapolitik voraus: Die aktiv betriebene *»Verständigung mit der arabischen Welt«* entspräche letztlich den *»weltpolitischen und imperialen Interessen«* Großbritanniens. Seit den Demonstrationen vom Oktober 1933 sei unter der Regie Wauchopes eine politische Annäherung zwischen der britischen Verwaltung und verschiedenen Führungsfiguren der arabischen Öffentlichkeit vollzogen worden, auf deren Grundlage demnächst das so oft beschworene Projekt des Legislative Councils verwirklicht werden würde. Mit unklaren Konsequenzen für den Yishuv, ob der weiterhin offiziell geübten Verweigerungshaltung auch von ZO und Jewish Agency.[83]

In derselben Ausgabe setzte sich ein ebenfalls ungezeichneter Beitrag mit einem in der britischen Presse veröffentlichten Artikel über die wirtschaftliche und soziale Lage von Teilen der arabischen Landbevölkerung Palästinas auseinander. Dass von einem offensichtlich unkundigen britischen Beobachter *»das Elend der Fellachen als ein Argument gegen die jüdische Siedlungsarbeit verwendet«* werde, wertete der Kommentar als *»agitatorischen Mißbrauch von Tatsachen, die miteinander in keinem Zusammenhang stehen.«* Dem unbedarften Leser werde der Eindruck vermittelt, *»als ob es sich nur darum handelte, diese Fellachen vor der wirtschaftlichen Umklammerung durch die Juden zu schützen«*, wohingegen tatsächlich doch die zwar geringe, aber sichtbare und zunehmende Verbesserung der Lebensumstände der gesamten arabischen Bevölkerung allein durch den jüdischen Aufbau des Landes ermöglicht werde. Trotz der bestimmt und selbstbewusst

82 Die englische Palästinapolitik als zionistisches Problem, in: JR 63 (1934), S. 3f.

83 Der „Gesetzgebende Rat", in: JR 66 (1934), S. 2. Am 24. August warnte ein weiterer Kommentar vor der schwelenden Gefahr, dass seitens Großbritanniens *»die Politik der Pazifizierung der arabischen Länder durch weitgehende Konzessionen vom Gesichtspunkte einer Kriegsgefahr in ferner oder naher Zukunft ausgeführt wird«* (Die neue englische Politik, in: JR 68 (1934), S. 4).

vorgetragenen Kritik schloss der Autor mit der besorgten Mahnung, *»die Tatsache, daß englische Beobachter solche Eindrücke im Lande gewinnen«*, nicht zu übergehen.[84]

Parallel zur fortlaufenden Auseinandersetzung mit der britischen Palästinapolitik berichtete die JR unter dem Eindruck antisemitischer Anfeindungen und Ausschreitungen im Westen der Türkei[85] und insbesondere der *»bloody anti-Semitic riots«* im algerischen Constantine[86] erstmals seit 1932 wieder umfangreich über die politische und soziale Lage jüdischer Bevölkerungen in der muslimischen Welt.[87] Während die Redaktion die Ereignisse in der Türkei in einer Fülle von Meldungen und Agenturberichten verfolgte und außerdem vorsichtig die tendenziöse Berichterstattung der deutschen Presse kritisierte,[88] behandelte eine Reihe ausführlicher Beiträge die Ausschreitungen in Constantine. Am 10. August vermerkte eine kurze Notiz auf der Titelseite, die Schilderungen der Übergriffe seien *»so grauenhaft, daß jedes Wort des Kommentars nur abschwächend wirken würde.«*[89] Die Berichterstattung informierte die Leser über den Ablauf, die Hintergründe und die Aufarbeitung der Ausschreitungen und reproduzierte aus früheren Veröffentlichungsabschnitten bekannte Motive: Die nationale und religiöse Dimension der Diskriminierung und Verfolgung der Juden; die planmäßige Vorbereitung der Angriffe und deren entsprechenden Pogromcharakter; die zügellose und grausame Gewalt gegen wehr- und schutzlose Opfer; die Passivität der politischen Verantwortlichen auf allen Ebenen; die fragliche Aufarbeitung der Geschehnisse und das internationale Desinteresse an einer effektiven Intervention zugunsten der jüdischen Bevölkerung.[90]

Im Juli setzte die JR außerdem zu einer quasi abschließenden Verurteilung des Revisionismus als zionistischer Ideologie an.[91] Die Redaktion dokumentierte die politische Entfremdung ehemaliger Gesinnungsgenossen Jabotinskys (Lichtheim und Bodenheimer),[92] und Eliezer Liebenstein (später: Eliezer Livneh) suchte die ideologischen Prämissen des Revisionismus in drei ausführlichen Beiträgen endgültig zu widerlegen.[93] Am 13. Juli ging er dabei auch auf die von Jabotinsky und seinen Anhängern vertretene Auffassung und Interpretation der arabischen Frage ein: Die Ab-

84 Die „Times“ und der Fellach. Zwei Welten in Palästina, in: JR 66 (1934), S. 3. In den nächsten Ausgaben druckte die Redaktion Erwiderungen Bentwichs und Böhms auf den Artikel (vgl. Bentwich zum „Times“-Artikel, in: JR 67 (1934), S. 2, Der Fellach in den Bergen Judäas, in: JR 69 (1934), S. 4). Vgl. auch die entsprechende Auseinandersetzung mit weiteren britischen Pressestimmen (Die „drei Kernprobleme“. Ein Artikel der „Times“ über Palästina, in: JR 81 (1934), S. 1, Presseschau, in: JR 82 (1934), S. 2, Bentwich antwortet der „Times“, in: JR 82 (1934), S. 3).

85 Vgl. bspw. Toktaş 2006, 507.

86 Thomas 2010, 88.

87 Vgl. zusätzlich zu den angeführten Beiträgen noch Gefahr auch in Tunis?, in: JR 65 (1934), S. 1, Keine Rechtsbeschränkung gegen afghanische Juden, in: JR 65 (1934), S. 2, Versöhnungskundgebungen in Algier, in: JR 67 (1934), S. 5, Judenfeindliche Unruhen in Tunis, in: JR 83 (1934), S. 2. Vgl. auch FN 273 (S. 307).

88 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 55, 56, 57, 58, 59, 60, 62, 63, 65, 76-77 (1934).

89 Juden-Massacre in Algier, in: JR 64 (1934), S. 1.

90 Vgl. entsprechende Beiträge in JR 63, 65, 66, 67, 69, 70, 71 (1934).

91 Zur Entwicklung der UZR seit Frühjahr 1933 vgl. Shavit 1988, 61-65 und zu den distinkten ideologischen Ansätzen der in Palästina organisierten Revisionisten vgl. Shapira 1999, 194-206.

92 Vgl. Gegen den Parteikampf. Ein Artikel Richard Lichtheims, in: JR 54 (1934), S. 6, Briefe an die Redaktion. Justizrat Bodenheimer und der Revisionismus, in: JR 55 (1934), S. 6.

93 Diese Beiträge Liebensteins wurden offenbar Ende Juli oder Anfang August als Broschüre veröffentlicht (vgl. Nicosia 2018, 431).

sage an die Möglichkeit einer politischen Verständigung mit der arabischen Bevölkerung Palästinas binde den Revisionismus notwendigerweise und einseitig an Großbritannien, dementsprechend laufe die momentan gegen die Mandatsverwaltung und die britische Regierung gerichtete Agitation der Revisionisten zwangsläufig ins Leere. Der reale machtpolitische Nutzen des Yishuvs und der zionistischen Bewegung für Großbritannien stehe in keinem Verhältnis zur revisionistischen Perspektive auf Gegenwart und Zukunft des Nahen und Mittleren Ostens und tatsächlich stünden gerade die auch von den Revisionisten scharf kritisierten jüngsten Maßnahmen zur Drosselung der jüdischen Einwanderung in Kontinuität zu den originären Interessen des Empires. Die revisionistische Rhetorik bewirke Verwirrung innerhalb der zionistischen Bewegung, Widerstand und Feindseligkeit innerhalb der arabischen Öffentlichkeit über Palästina hinaus und entsprechend eine immer weitergehende Einschränkung des politischen Spielraums von ZO und Jewish Agency.[94]

Dass dieser Spielraum jedoch auch durch die über Parteigrenzen hinweg vorherrschende Perspektive des Yishuvs auf die arabische und die weitere muslimische Welt beschränkt war, suchte Ben-Gavriêl in der Ausgabe vom 31. Juli zu erörtern: Unter dem Eindruck der *»verzweifelte*[n] *Judennot in der Galuth«* und der wirtschaftlich anhaltend günstigen Entwicklung Palästinas gerieten die politischen Entwicklungen und Verschiebungen in der arabischen Welt deutlich in den Hintergrund des Bewusstseins der zionistischen Öffentlichkeit. Wiederholt kritisierte Ben-Gavriêl die von ihm skizzierte Karikatur des jüdischen Zeitungslesers in Palästina, dessen Aufmerksamkeitshorizont teilweise bereits vor Jerusalem, sicherlich jedoch an den Grenzen des Mandatsgebiets ende. Der Zionismus, mahnte Ben-Gavriêl, verlöre den Anschluss an *»die Vorgänge in der arabischen Welt, die in diesen unseren Tagen zu Geschehnissen höchster historischer Eindringlichkeit werden, deren Tragweite heute noch gar nicht abzuschätzen ist ... Man muß fragen: warum schließt sich das <u>jüdische Palästina</u> freiwillig von jeder Orientpolitik aus, warum richtet es unverwandt und fasziniert seinen Blick nur nach dem <u>Westen</u>, woher ihm wohl ökonomische und technische Dinge, aber keine Sicherheiten für seine Entität kommen«*. Der Zionismus stehe in der arabischen und muslimischen Welt latent unter dem verheerenden Verdacht, *»als Schrittmacher europäischer Kolonialpolitik nach dem Osten gekommen zu sein«*.[95]

Waren Artikel Ben-Gavriêls und andere originäre Artikel zum Verhältnis der Bewegung zur arabischen Welt in früheren Veröffentlichungszeiträumen regelmäßig erschienen und teilweise in antwortenden Beiträgen und Leserzuschriften diskutiert worden, stellte der zitierte Beitrag im Sommer 1934 einen Ausnahmemoment der Berichterstattung dar. Dieselbe dokumentierte ansonsten und ohne besondere Dringlichkeit verschiedene politische Momente innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas,[96] bevor Berichte über organisierten arabischen Widerstand gegen (zu die-

94 Wo steht der Revisionismus?, in: JR 56 (1934), S. 5. Vgl. Wo steht der Revisionismus?, in: JR 57 (1934), S. 7, Wo steht der Revisionismus?, in: JR 58 (1934), S. 6f.

95 Palästina und Orientpolitik, in: JR 61 (1934), S. 5.

sem Zeitpunkt jedoch numerisch völlig unbedeutende) illegale jüdische Einwanderung auf dem Seeweg kurzzeitig die breitere Aufmerksamkeit der Redaktion erfuhren.[97]

In erster direkter Reaktion äußerte sich Weltsch überraschend verständnisvoll gegenüber den arabischen Aktionen: Die erregte hebräische Presse solle *»den nationalen Gegner, der gleichfalls aus nationalen Motiven handelt«* nicht herabwürdigen und *»nicht mit zweierlei Maß messen.«* Der arabische Widerstand gegen jegliche jüdische Einwanderung ergebe sich logisch aus der politischen und gesellschaftlichen Spannungslage im Mandatsgebiet, die Weltsch in zwei nüchternen Sätzen umriss: *»Der Gegensatz jüdischer und arabischer Interessen in Palästina ist von großer historischer Tragik, und die Situation zwingt uns dazu, gerade in einem Zeitpunkt, wo auch das arabische Volk im nationalen Erwachen steht, unsern Neubau zu beginnen. Das wird, solange wir nicht einen Weg des Ausgleichs gefunden haben, immer wieder zu Konflikten führen, die wir durchfechten müssen.«*[98]

Von diesem kurzen Kommentar abgesehen, spiegelte die Berichterstattung der JR indes die Grundzüge der etablierten zionistischen Perspektive wider: Betonung der Not und des Leids verhafteter illegaler Einwanderer, bei Anerkennung der Rechtslage; Betonung der objektiven Rahmenbedingungen steigenden Auswanderungsdrucks in Mittel- und Osteuropa einerseits und anhaltend hoher Nachfrage an Arbeitskräften im Yishuv andererseits; Verweis auf die Gefahr neuer Erbitterung zwischen Juden und Arabern infolge gewalttätiger Zusammenstöße und Presseagitation auf beiden Seiten; Verweis auf die Verantwortung Großbritanniens zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.[99]

Die weitgehende Anlehnung der JR an den mehrheitlichen Konsens in ZO und Yishuv entsprach den allgemeinen Tendenzen der Palästinaberichterstattung im Sommer und Herbst 1934: Die Zeitung druckte eine Reihe von Berichten über die Ausflüge einer jüdischen Wandergruppe in Palästina, in denen die individuelle Begegnung mit Arabern wohlwollend exotisch inszeniert wurde;[100] einen Beitrag zur Aufführung eines Spielfilms über den jüdischen Palästinaaufbau in Prag, in dem junge, opferbereite und letztlich erfolgreiche Chaluzim rückständigen und leicht zu fanatisierenden Arabern gegenüberstanden;[101] die Zusammenfassung eines Vortrags von Michael Traub in Hamburg, in welchem er auch vor *»der Arabisierung der Arbeit«* im Yishuv warnte, *»die das na-*

96 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 58, 61, 66, 70 (1934). Vgl. auch einen Leserbrief über das politische Wirken al-Husseinis in der Ausgabe vom 31. August (Briefe an die Redaktion. Der „Erfolg“ des Mufti im Jemen, in: JR 70 (1934), S. 12).

97 Vgl. Bauer, Sagi 1994, Segev 2000, 377f.

98 Um die illegale Immigration, in: JR 64 (1934), S. 2.

99 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 61, 64, 65, 67, 70, 72-73 (1934). Ausnahme war ein längerer Beitrag Prinz' in der Ausgabe vom 09. Oktober, in dem er die Tatsache illegaler Einwanderung als internationales Phänomen einordnete und (bei Verständnis für die individuelle Motivation der Einwanderer) auf die politischen und strukturellen Gefahren einer zu umfangreichen illegalen Einwanderung in den Yishuv verwies (Illegale Einwanderung, in: JR 81 (1934), S. 4).

100 Vgl. Wanderung durch das unbekannte Galil, in: JR 64 (1934), S. 6, Auf historischem Boden. Ein Ausflug ins Jordantal, in: JR 74 (1934), S. 4, Eine Expedition auf den Hermon, in: JR 83 (1934), S. 6.

101 Ein Palästinafilm läuft in Prag, in: JR 70 (1934), S. 10.

tionale und gesellschaftliche Ideal der zionistischen Bewegung zu zerstören« drohe und durch die Einwanderungspolitik der britischen Verwaltung unmittelbar begünstigt werde;[102] einen Beitrag über die vermeintlich *»lebhafte Diskussion über die Stellung der Frau im öffentlichen Leben«* in der *»arabisch-islamischen Welt«*;[103] eine Notiz zum Erscheinen der zweiten Auflage eines bereits im Vorjahr rezensierten Werks von Ludwig Ferdinand Clauß, dessen Ausführungen über Vertrauen in der arabischen Welt die Redaktion *»gerade in der heutigen Situation, in der es darauf ankommt, in Palästina den Weg zum arabischen Nachbarn zu finden«*, als *»wertvolle*[n] *Fingerzeig zur Ueberwindung der bestehenden Spannungen«* würdigte.[104]

In der Ausgabe vom 12. Oktober fanden die Leser einen Auszug aus einer längeren Stellungnahme Brodetskys, der eine politische Bestandsaufnahme aus Sicht der Jewish Agency vornahm. Dabei wandte er sich ausdrücklich gegen Kritik an der zionistischen Bodenpolitik in Palästina, gegen die weiterhin schwebende Idee des Legislative Councils und gegen die Einwanderungspolitik der britischen Verwaltung. Etwaigen Hinweisen auf die britischen Verpflichtungen auch gegenüber der arabischen Bevölkerung Palästinas erteilte er eine deutliche Abfuhr: *»Ein arabisches Nationalheim in Palästina ist im Mandat nicht vorgesehen. Für ein „arabisches Nationalheim" in diesem Lande besteht kein Bedürfnis. Es gibt keine „Araberfrage", die sich mit der „Judenfrage" vergleichen läßt; es gibt keine arabische Zerstreuung, wie es eine Judenzerstreuung gibt; es gibt keine Arabernot, wie es eine Judennot gibt. In den großen Gebieten, in denen Araber leben, sind sie als Einzelne und als Völker zu Hause. Wir aber sind in den meisten Ländern als Einzelne und in keinem Land als Volk zu Hause. Palästina soll die persönliche Heimat so vieler Juden werden, als sich dort niederlassen können und das Nationalheim der jüdischen Nation; darum muß jüdische Einwanderung ermutigt, jede Möglichkeit jüdischer Einwanderung genutzt werden.«*[105]

102Asyl oder nationale Heimstätte?, in: JR 83 (1934), S. 6.
103Zur Frage der Frauen-Emanzipation, in: JR 83 (1934), S. 7.
104Wesen und Leben der Beduinen, in: JR 83 (1934), S. 8. Vgl. FN 359 (S. 326).
105Zionistische Politik heute, in: JR 82 (1934), S. 3.

F3. Einwanderung, Aufbauarbeit, Konsolidierung

»Der moderne arabische Nationalismus zielt in mehr oder weniger klarer Form auf die Vereinigung und Unabhängigkeit der arabischen Länder hin. Gibt es auch in den einzelnen Ländern noch Gruppen, die partikularistische oder persönliche Interessen über die nationale Idee stellen, so scheint sich doch die Linie der von den Arabern erstrebten künftigen Entwicklung klar abzuzeichnen ... In diesem großen, noch unerschlossenen Länderkomplex zwischen Haifa und Bagdad bietet sich ein weites Feld für aufbauende Tätigkeit. Für die Juden, die in vielen Ländern Europas die Basis ihrer wirtschaftlichen Existenz zu verlieren im Begriffe sind könnte dies eine große Möglichkeit sein. Die Juden haben im Verlaufe ihrer Geschichte schon häufig bei ihren Wanderungen Länder wirtschaftlich befruchtet und an ihrem Aufblühen mitgewirkt ... Die Juden bringen vieles mit, was die arabischen Länder brauchen. Palästinas Nachbarn blicken mit Neid auf den ökonomischen Aufschwung dort. Die Europäisierung des Orients schreitet voran. Juden können wieder Mittler zwischen Ost und West sein. Es wäre eine politische Großtat, wenn es gelänge, über die engen Tagesfragen hinaus diese großen Perspektiven eines <u>künftigen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Neuaufbaus der orientalischen Welt</u> zur Diskussion zu stellen.«

(Aus einem ungezeichneten Leitartikel über die wirtschaftliche und politische Zukunft des Nahen und Mittleren Ostens in der JR vom 19. Oktober 1934)[106]

Ab Mai 1934 spiegelte sich in der Berichterstattung der JR die beginnende Abkühlung des Verhältnisses von ZO und Yishuv zu Großbritannien wider. Die britische Einwanderungspolitik, die vermeintlich akute Anbahnung politischer Reformen im Mandatsgebiet und die insgesamt wahrgenommene kritische Haltung in Teilen der britischen Öffentlichkeit gegenüber der realen Verwirklichung des Zionismus in Palästina sahen wachsende Teile der Bewegung als Negativfolie zu wirtschaftlicher und politischer Förderung der arabischen Bevölkerung durch die Mandatsmacht.

Insbesondere die Frage möglichst umfassender jüdischer Einwanderung und deren von zionistischer Seite immer wieder beschworene Notwendigkeit auf Grundlage wirtschaftlicher, humanitärer und natürlich ideologischer Erwägungen blieben permanent im Brennpunkt der zionistischen Öffentlichkeit. Abgesehen von der Aufregung über die arabischen Aktionen und Organisationsversuche gegen illegale Einwanderer, spielte die arabische Bevölkerung in diesem Diskurs (auch in der JR) eine gewohnt passive Rolle: Jüdische Einwanderung, jüdische Investitionen, jüdische Aufbauarbeit und der wirtschaftliche Aufschwung Palästinas kämen auch der arabischen Bevölkerung zugute; der Zionismus führe das gesamte Land auf eine wirtschaftliche und zivilisatorische Entwicklungsstufe, die im Nahen und Mittleren Osten beispiellos sei.

Diese weiterhin fest etablierte Perspektive auf die arabische Frage wurde kaum mehr problematisiert. Ganz im Gegenteil: Die bereits seit der Anfangszeit der zionistischen Palästinasiedlung diskutierte Arbeiterfrage beispielsweise gewann unter dem Eindruck der als unzureichend empfundenen Einwanderung in weiten Teilen der Bewegung an Dringlichkeit. Auch die JR druckte

106Mittler zwischen Ost und West, in: JR 84 (1934), S. 1.

ganz selbstverständlich Stimmen, die ein Zusammenwachsen des jüdischen und des arabischen Arbeitsmarkts im Mandatsgebiet kategorisch ablehnten. Insbesondere in der Landwirtschaft wurden Tendenzen zur (ökonomisch begründeten) Verwendung arabischer Arbeitskräfte als kulturelle und ideologische Bedrohung des Yishuvs interpretiert.

Trotz der Belastung des Verhältnisses zur britischen Verwaltung und zur britischen Regierung, wurde das anhaltende wirtschaftliche und gesellschaftliche Wachstum der jüdischen Gemeinschaft in Palästina im vorherig und im nachfolgend untersuchten Veröffentlichungsabschnitt der JR als quasi natürliche und als politisch alternativlose Entwicklung präsentiert. Die weltpolitische Lage und die Situation im Reich bildeten den Hintergrund fast aller Auseinandersetzungen mit der Bedeutung Palästinas und mit der arabischen Frage. Einzelne Ausreißer, die eine grundsätzliche Erörterung des Verhältnisses der beiden Bevölkerungen anmahnten, standen isoliert gegenüber dem von Brodetsky formulierten Konsens (siehe oben), dass die akute Judenfrage gegenüber einer nichtexistenten Araberfrage handlungsleitend für die britischen und die internationalen Erwägungen bezüglich der Zukunft Palästinas sein müsse.

Nichtsdestotrotz behielt die JR die arabische Frage weiterhin als latente, ungelöste Herausforderung des Zionismus im Blick. Der eingangs zitierte Leitartikel schlug einen großen Bogen von den geopolitischen und wirtschaftlichen Interessen Großbritanniens im Nahen und Mittleren Osten über die ideologische und tagespolitische Verfestigung eines grenzübergreifenden arabischen Nationalismus bis zur möglichen Option einer Verständigung zwischen Juden und Arabern in Palästina vor dem Hintergrund des wiederholt bekundeten britischen Willens zur Durchführung politischer Reformen auch ohne die Zustimmung aller Bevölkerungsteile. Gemäß ihren machtpolitischen Interessen in der Region, zielten die Briten auf eine Beruhigung der politischen Lage und auf eine tragfähige Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit über Palästina hinaus ab. Auf diese sichtbaren Tendenzen und deren politischen Niederschlag müssten ZO und Yishuv mit einer politischen Neuausrichtung reagieren, die sowohl *»das Vorhandensein der Araber«*, als auch *»die Eigenart der britischen Politik«* anerkenne.[107]

In der Ausgabe vom 02. November markierte ein längerer Kommentar den 17. Jahrestag der Balfour Declaration und ordnete die im Rahmen des Mandats notwendige (und tatsächlich anhaltende) Interpretation der Erklärung mit Blick auf die realen Verhältnisse in Palästina ein. Der von vielen Zionisten erwartete Judenstaat habe nach Kriegsende nicht ausgerufen werden können, *»weil die Juden nicht in Palästina saßen«*. Die in Teilen der Bewegung noch immer negativ und verbittert beurteilte Amtszeit Samuels als High Commissioner habe (trotz tatsächlicher Fehlgriffe) den Weg zur Verwirklichung des Zionismus gewiesen: Schrittweise Einwanderung und allmähli-

107Ebenda. Am 23. November setzte sich ein weiterer, ausführlicher Leitartikel mit der britischen Politik im Nahen und Mittleren Osten seit Kriegsende auseinander; und erörterte unter anderem die politische Naivität der in den ersten Nachkriegsjahren teilweise gehegten zionistischen Hoffnungen auf ein machtpolitisches und gegebenenfalls auch militärisches Engagement Großbritanniens im Sinne der ZO (Nachkriegsdiplomatie. England und die Orientfrage, in: JR 94 (1934), S. 1f.)

cher Aufbau wirtschaftlicher, sozialer und politischer Strukturen, unter Berücksichtigung auch der Lebenswirklichkeiten der arabischen Bevölkerung.[108]

Tatsächlich vermerkt Segev auch für die erste Hälfte der 1930er Jahre, Wauchope sei davon überzeugt gewesen *»that Zionist and British interests were allied«*; und er betont das gute Arbeitsverhältnis Wauchopes zur Jewish Agency und namentlich zu Ben-Gurion.[109] Gegen Ende des Jahres beruhigte sich auch der Blick der JR auf das Verhältnis der Bewegung zu Großbritannien: Die Redaktion begleitete das neuerliche Einschlummern des Legislative Councils unaufgeregt in einer Reihe von Notizen und kurzen Verweisen.[110] Lediglich am 11. Dezember erinnerte ein ungezeichneter Leitartikel im Vorbeigehen daran, dass die vorläufige Aussetzung des Projekts wieder die Chance biete, auf *»eine jüdisch-arabische Annäherung«* hinzuwirken.[111] Am 27. November dokumentierte die Redaktion auf der Titelseite die größtenteils konstruktiven Reaktionen der hebräischen Presse auf die gesteigerte Vergabe von Einwanderungszertifikaten, bei gleichzeitiger Beibehaltung der oben angeführten Argumente zur Notwendigkeit weiterer Steigerung.[112]

Wie in vorigen Untersuchungsabschnitten, informierte die Redaktion ihre Leser weiter sporadisch über die soziale und politische Bedrängnis jüdischer Bevölkerungen in arabischen und muslimischen Gesellschaften und reproduzierte dabei bekannte Motive: Den über Bildungsschranken hinweg fest etablierten Hass auf Juden; die Befeuerung dieses Hasses durch antisemitische Traditionen aus Europa; seine Entladung in administrativer Willkür und schließlich Gewaltexzessen gegen schutzlose Opfer.[113] Ab Ende November fanden die Leser auch wieder die gewohnte Fülle an Meldungen und Notizen aus dem Dunstkreis der arabischen Frage: Über die im 19. Jahrhundert vermeintlich geübte Ehrfurcht der muslimischen Bevölkerung vor der Westmauer als jüdischem Heiligtum;[114] über den gewaltsamen Angriff arabischer Krimineller auf einen jüdischen Wächter nahe Haifa;[115] über die noch immer diskutierte Möglichkeit jüdischer Einwanderung nach und jüdischer Aufbauarbeit in Transjordanien;[116] über die ebenfalls diskutierte Möglichkeit jüdischer Einwanderung nach Syrien und in den Libanon;[117] über öffentliche Schwüre arabischer Würdenträger wider den Verkauf von Land an Juden;[118] über die Entwicklung der arabischen Wirtschaftslandschaft in Palästina;[119] über die im Rahmen der Stadtratswahlen in Jerusalem erneut deut-

108Die Balfour-Deklaration. Zum 17. Jahrestag, in: JR 88 (1934), S. 3.
109Segev 2000, 380-382.
110Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 91, 94, 99, 100 (1934).
111Sumpf wird Fruchtland, in: JR 99 (1934), S. 1.
112Die neue Einwanderungsquote, in: JR 95 (1934), S. 1.
113Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 84, 85 (1934), 17, 19, 24, 25, 38 (1935).
114Vgl. Juden und Araber vor einem halben Jahrhundert, in: JR 95 (1934), S. 3.
115Vgl. Ohne Titel, in: JR 95 (1934), S. 3.
116Vgl. Was ist Transjordanien?, in: JR 96 (1934), S. 2. Vgl. auch Der Fall Transjordanien, in: JR 24 (1935), S. 4.
117Vgl. Jüdische Siedlung in Syrien?, in: JR 98 (1934), S. 5, Syrien und die jüdische Einwanderung, in: JR 99 (1934), S. 2, Man wartet auf Juden... Entdeckung des Libanon, in: JR 104 (1934), S. 3, Die jüdische Konzession in Syrien, in: JR 25 (1935), S. 1.
118Vgl. Aus dem arabischen Leben, in: JR 98 (1934), S. 6.
119Vgl. Aus dem arabischen Leben, in: JR 99 (1934), S. 5.

lich gewordene politische Spaltung der arabischen Öffentlichkeit;[120] über die Veröffentlichung der Lebenserinnerungen von Duff, dessen Ausführungen über seine Dienstzeit als Polizeibeamter in Palästina und seine Perspektive auf die gegenwärtige und zukünftige Dynamik zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung;[121] über die neuerliche Auseinandersetzung der Mandatskommission des Völkerbunds mit Palästinafragen;[122] über einen Vortrag Traubs in Berlin, in dessen Verlauf er im Kunstgriff einer *»Projektion ... für 1950 in Palästina eine Bevölkerung von 1 100 000 Juden und 1 500 000 Arabern«* annahm, die weitere landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung des gesamten Landes und schließlich im Rahmen von *»Handel und Verkehr in ihren weltwirtschaftlichen Zusammenhängen ... den Uebergang zur Gestaltung der weiteren Beziehungen zum arabischen Volke«* skizzierte, deren *»Endziel ... die friedliche Vereinigung der aufstrebenden Völker zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean«* sein werde.[123]

Unter dem Eindruck der neuen Stellung der JR innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit des Reichs und mit Blick auf den anstehenden 40. Jahrgang der Zeitung wandte sich die Redaktion in der Ausgabe vom 28. Dezember an ihre Leser und umriss Selbstverständnis und Anspruch ihrer Arbeit. Die angekündigte inhaltliche Erweiterung war dabei sichtlich auf den neuen und erweiterten Leserkreis ohne zionistische Sozialisation zugeschnitten. Zwar sollte die Berichterstattung *»auf allen Gebieten, sowohl in Deutschland wie in Palästina und im Ausland einen starken Ausbau erhalten«*. Diese allgemeine Ankündigung war indes der einzige Hinweis auf Palästina.[124]

Seit dem 01. April 1933 war die Zahl der Abonnenten der JR von 4.500 auf etwa 30.000 angestiegen; im Laufe des Jahres 1935 sollten weitere 10.000 hinzukommen. Die JR hatte ein neues Layout mit festen, umfassenderen Rubriken und Sonderbeilagen und die Redaktion versah Beiträge immer öfter mit Bildmaterial. Parallel zum raschen Wachstum der ZVfD und anderer zionistischer Einrichtungen im Reich bewegte sich die JR ins hektische Zentrum der jüdischen Öffentlichkeit und suchte entsprechend Gegenwart und Zukunft (und auch Vergangenheit) jüdischen Lebens in Deutschland, Europa, Palästina und weltweit für eine gewachsene und vielfältigere Leserschaft zu interpretieren.[125]

Mit Blick auf Palästina nahm die Redaktion ab Mitte Dezember 1934 die sogenannte Hule-Konzession zum Anlass für allgemeinere Ausführungen über die strukturelle Verbindung jüdischen und arabischen Lebens im Land. Nachdem arabische Ansätze zur Urbarmachung der Hulaebene (im Norden Galiläas) gescheitert waren, erhielt die PLDC nun die Konzession *»for the drainage of*

120Vgl. Was wird aus der Stadtverwaltung Jerusalem?, in: JR 104 (1934), S. 2, Wer ist Dr. Chaldi?, in: JR 104 (1934), S. 2, Die Misere der Stadtverwaltung Jerusalem, in: JR 2 (1935), S. 4, Der neue Jerusalemer Stadtrat, in: JR 7 (1935), S. 1.

121Vgl. Ein „Polizei-Bericht“ über Palästina, in: JR 2 (1935), S. 10. Vgl. auch Ein Vorschlag zur Verfassung Palästinas, in: JR 84 (1934), S. 2. Vgl. FN 342 (S. 322).

122Vgl. Palästina-Fragen in Genf, in: JR 3 (1935), S. 1.

123Die Palästina-Woche in Berlin. „Die Zukunft Erez Israels“, in: JR 13 (1935), S. 8.

124„Jüdische Rundschau“ 1935, in: JR 104 (1934), S. 1. Vgl. auch Der Leser wird angesprochen, in: JR 92 (1934), S. 5, Keine Frei-Exemplare mehr, in: JR 98 (1935), S. 6.

the area.« In der zionistischen Öffentlichkeit wurde die avisierte Besiedlung des Gebiets als mit der Erschließung des Emek Yizre'el vergleichbares nationales Großprojekt gefeiert.[126]

Ein ungezeichneter Leitartikel in der Ausgabe vom 11. Dezember suchte die Neuvergabe der Konzession im Rahmen der schöpferischen Aufbauarbeit in Palästina und mit Blick auf eine etwaige Annäherung der jüdischen und der arabischen Öffentlichkeit zu interpretieren: *»Die Juden erschließen das Land; durch die jüdische Einwanderung entsteht neue Arbeit, die immer neue Einwanderung rechtfertigt und zugleich den einheimischen Arabern Arbeitsmöglichkeiten gibt, die ihren Volksgenossen in anderen Ländern vorenthalten sind ... Für das palästinensische Judentum eröffnet sich hier eine große Chance, die öffentliche Meinung der Araber zur Erkenntnis der Vorteile des jüdischen Aufbauwerkes zu bringen.«*[127]

Auch Luft betonte in der folgenden Ausgabe, dass sich die *»arabische Nationalbewegung ... zur Zeit in einem scharfen Widerspruch zwischen der ökonomischen Entwicklung des Landes und ihren eigenen Zielen«* befinde und dass größere Teile der arabischen Bevölkerung die wirtschaftlichen Segnungen der jüdischen Einwanderung zu erkennen beginnen würden. Es sei allerdings *»eine Binsenweisheit, daß das Materielle für Volksbewegungen keineswegs allein ausschlaggebend ist, und so erfüllt der rasche Fortschritt der Juden die Araber mit einer immer steigenden Angst und stärkt ihre nationalen Empfindungen.«* Zwar bleibe die Agitation der arabischen Presse gegen jüdische Einwanderung und jüdische Bodenkäufe vorläufig weitgehend wirkungslos und leide die arabische Öffentlichkeit unter dem latenten Mangel an kompetenten Führungsakteuren; die Aufregung um die Hule-Konzession könne und sollte jedoch gerade in dieser Situation von zionis-

125Vgl. Lavsky 1998, 236f., Strauss 1980, 337-340. In der Ausgabe vom 30. April druckte die Redaktion den vielleicht symptomatischen Leserbrief eines gewissen Leopold Cahn, der die große Bedeutung der JR für das jüdische Leben *»in den Kleingemeinden«* betonte und sich als neuerer Leser vorstellte, der »[s]*echs Dezennien meines Lebens Bekenner und Verfechter des Assimilationsgedankens, ja oft Verneiner zionistischer Gedanken und Lehren«* gewesen sei. Seine abschließende Frage, ob er und die *»vielen Tausende«*, die einen vergleichbaren ideologischen Werdegang hinter sich hätten, nun *»als vollwertige Weg- und Bundgenossen«* angesehen würden, konnte die Redaktion nur bejahen (Briefe an die Redaktion. Die Jüdische Rundschau in den Kleingemeinden, in: JR 35 (1935), S. 7). Zu politischen Dynamiken zwischen der ZVfD und anderen jüdischen Körperschaften ab Januar 1933 vgl. bspw. auch Nicosia 2008, 163-174. Zur Position der JR innerhalb der jüdischen Presselandschaft im Dritten Reich vgl. auch die kurze Einordnung der Zeitung in der Einleitung dieser Arbeit.

126Karmon 1994, 637. Tatsächlich erfolgte die effektive Erschließung und Besiedlung des Gebiets erst nach 1948. Vgl. Das neue Siedlungsgebiet. Die Hule-Konzession, in: JR 98 (1934), S. 5, Die Erklärungen Sir Arthur Wauchopes. Die Hule-Konzession, in: JR 99 (1934), S. 2, Die Hule-Landschaft, in: JR 100 (1934), S. 6.

127Sumpf wird Fruchtland, in: JR 99 (1934), S. 1. Der Artikel schloss indes mit einer Mahnung: *»Es gehört aber dazu der wirkliche Wille zu einer Kooperation und das Bewußtsein von der Notwendigkeit des Zusammenlebens. Dies ist nicht überall bei den Juden Palästinas vorhanden. Sie sind zu sehr mit sich beschäftigt, um alle Probleme, die durch die Araber in Palästina gegeben sind, klar zu sehen. Zusammenleben mit einem anderen Volk erfordert zunächst einmal Kenntnis, aufrechten Willen zum Kennenlernen und zur Achtung des anderen. Heute bilden Juden und Araber in Palästina zwei streng getrennte Welten. Durch nichts aber kommt so viel Mißtrauen und schließlich auch Feindschaft wie durch Unkenntnis, gemischt mit unkontrollierbaren Affekten. An einer Erziehung der jüdischen öffentlichen Meinung und der einzelnen Juden im Verhältnis zu den Arabern mangelt es so gut wie vollständig. Hier ist eine wichtige Aufgabe, eine Lebensfrage und zugleich ein Ehrenpunkt des Zionismus. Die nächsten Jahre, ja vielleicht Monate, können für die jüdisch-arabischen Beziehungen und für die Zukunftschancen der Juden im Nahen Osten von ausschlaggebender Bedeutung sein.«*

tischer Seite *»als ein Mittel zur Verständigung«* und zur Anbahnung eines Ausgleichs zwischen beiden Bevölkerungen genutzt werden.[128]

Dass ein solcher Ausgleich im Fokus der zionistischen Tagespolitik stehen müsse, war indes innerhalb der kommentierenden Palästinaberichterstattung der JR keineswegs Konsens. Am 18. Dezember druckte die Redaktion die ausführlichen Eindrücke Traubs von dessen Palästinareise, in denen er sich auch alarmiert zur wirtschaftlichen Bedrohung des Yishuvs durch den anhaltenden Zuwachs arabischer Arbeitnehmer in der jüdischen Wirtschaftslandschaft äußerte: Der akute Mangel an jüdischen Arbeitskräften führe zu einem immer höheren Anteil arabischer Arbeiter in der Landwirtschaft. Außerdem seien *»bereits tausende arabischer Arbeiter in städtischen jüdischen Unternehmungen sowie auf dem Bau beschäftigt. Selbst in Tel-Awiw sollen bereits über 2000 arabische Arbeiter Arbeit gefunden haben.«* Diese beklagenswerte Entwicklung gehe Hand in Hand mit der fast vollständigen *»Verdrängung jüdischer Arbeitskräfte aus der Staatswirtschaft und den öffentlichen Arbeiten«* und werde noch verstärkt durch das Eindringen *»landfremde*[r] *Araber aus Syrien und Transjordanien«*, die durch ihre Lohnansprüche sogar noch die palästinensischen Arbeiter unterböten. Der notwendige und noch zu verstärkende politische Kampf um höhere jüdische Einwanderung ins Mandatsgebiet werde entsprechend nicht in rein wirtschaftlichem Kontext geführt, sondern unmittelbar zur Sicherung der *»Entwicklung Palästinas zur jüdisch-nationalen Heimstätte«*.[129]

Ab Beginn des neuen Jahres informierte die JR ihre Leser in ihrer nun ständigen Rubrik zur Entwicklung Palästinas regelmäßig auch über Vorgänge in der arabischen Öffentlichkeit des Landes. Anders als bisher, behandelte diese Fülle an meist kurzen Meldungen und Beiträgen nicht nur gängige Motive der Berichterstattung (politische Agitation und Aktion wider den Zionismus; gewaltsame Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern; politische Dynamik zwischen arabischen Führungsakteuren; Verhältnis Palästinas zur weiteren arabischen und muslimischen Welt), sondern auch bislang kaum oder gar nicht beachtete Themen: Kulturelle Ereignisse und Tendenzen; soziale und wirtschaftliche Entwicklungen; politische Momente und Verschiebungen auf lokaler und regionaler Ebene; politische Selbstreflexion innerhalb der verschiedenen Lager.[130] Ergänzt wurde diese teils neue Perspektive durch den unregelmäßigen Abdruck von Berichten über persönliche Erlebnisse der Autorinnen und Autoren mit Arabern und über das vermeintliche Alltagsleben der arabischen Bevölkerung. Darin erschien dieselbe fast immer nach bekannten Mustern: Den europäischen Lesern exotisch anmutende kulturelle Andersartigkeit; bedauernswerte (und zugleich sympathische) wirtschaftliche Primitivität; beinahe aggressive, individuelle Gastfreundschaft.[131] Ungewollt sinnbildlich veröffentlichte die Redaktion am 23. August unter der Überschrift *»Aus dem All-*

128Die Haltung der Araber, in: JR 100 (1934), S. 5.
129Bilanz einer Palästinareise, in: JR 101 (1934), S. 3f.
130Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 2, 3, 5, 7, 10, 12, 17, 19, 20, 27, 33-34, 36, 41, 46-47, 48, 66, 67, 69, 72 (1935).

tag des Arabers« den Beitrag eines gewissen Anselm Bing, der, nach einleitendem Hinweis auf die Notwendigkeit besserer *»Kenntnis des arabischen Volkes, seiner Religion, seiner sozialen Schichtung und seiner volkhaften Wirklichkeit«* eine Reihe kurioser Szenen zusammenfügte.[132]

Ob die führenden Funktionäre in ZO und Yishuv konkrete Schritte diskutierten oder verfolgten, um den grundlegenden Aspekten der arabischen Frage konstruktiv zu begegnen, erschloss sich den Lesern der JR indes nicht. In der Ausgabe vom 11. Januar druckte die Redaktion auf der Titelseite ein von Ben-Gurion veröffentlichtes Aktionsprogramm in 14 Punkten, deren allerletzter *»Bemühungen für Verständigung und weitestmögliche Kooperation mit den Arabern«* anmahnte.[133] Keine Woche später fanden die Leser, ebenfalls auf der Titelseite, eine Wiedergabe von Äußerungen Lockers auf einer Tagung der Jewish Agency in New York: *»Die Juden sollten nicht den Fehler begehen, den Nationalgeist der Araber zu unterschätzen. Es gibt eine sehr ernsthafte und sehr ehrliche nationale Bewegung unter den Arabern, insbesondere unter der Jugend. Wir sollten hierfür Verständnis haben. Andererseits sollten wir den arabischen Geist nicht ausschließlich danach beurteilen, was die arabischen Politiker sagen. Es gibt mehr Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern, als der breiten Oeffentlichkeit bekannt ist. Die arabischen Massen nähern sich den Juden. In den letzten zwei bis drei Jahren sind Schritte unternommen worden, um ein besseres Verstehen arabischen Lebens unter den Juden zu verbreiten.«*[134]

Diese vermeintlichen Bemühungen würdigte auch ein ungezeichneter Leitartikel in der Ausgabe vom 08. März. Die zionistische Politik habe es *»gerade in den letzten Jahren an Versuchen, eine Brücke zu den Arabern zu finden, nicht fehlen lassen«*. Nicht nur angesichts der anhaltenden Wahrnehmung der arabischen Frage in der britischen Öffentlichkeit[135] sei es jedoch wichtig, dieselbe im Bewusstsein der zionistischen Bewegung erneut zu verankern und Ansätze zu deren Lösung zu erörtern: *»Palästina wird immer ein von zwei Völkern bewohntes Land bleiben und immer „im arabischen Meer" liegen. Nur wenn alle Juden sich der vollen Verantwortung gegenüber diesem Problem des Zusammenlebens zweier Völker bewußt sind und dies auch im täglichen Leben erkennen lassen, wird allmählich eine Besserung herbeigeführt werden können.«*[136]

131Vgl. Abenteuerliche Fahrt durch den Regen, in: JR 6 (1935), S. 6, Briefe aus dem Emek. Von einem deutschen Zionisten, in: JR 10 (1935), S. 7f., Wo der Motor noch nicht siegte: Arabischer Lasten-Transport wie vor Jahrhunderten, in: JR 10 (1935), S. 8, Reise in eine andere Zeit, in: JR 45 (1935), S. 5f. Vgl. auch Jüdische und arabische Lieder, in: JR 5 (1935), S. 9. Eine Ausnahme stellte ein kurzer Beitrag Robert Beers in der Ausgabe vom 26. März über die Aktivitäten seines zionistischen Wanderbunds in Palästina und die regelmäßigen Begegnungen der Wanderer mit Arabern dar (Palästinensischer Wanderbund, in: JR 25 (1935), S. 6).

132Aus dem Alltag des Arabers, in: JR 68 (1935), S. 7.

133„Vierzehn Punkte" Ben Gurions, in: JR 4 (1935), S. 1. Zur Entwicklung Ben-Gurions Auffassung der arabischen Frage ab 1934 vgl. Segev 2000, 376f., Shapira 1999, 210f. Nach unverbindlichen politischen Gesprächen mit arabischen Akteuren und vor dem Hintergrund der anhaltend hohen Einwanderung kam er zu dem bekannten Schluss, dass eine formale Verständigung beider Bevölkerungen *»would be a product of the formation of substantial Jewish strength in Palestine, not a precondition for it«* (ebenda, 211).

134Von der New-Yorker Tagung, in: JR 5 (1935), S. 1.

135Die JR setzte sich mit einer Reihe entsprechender Presseveröffentlichungen auseinander (vgl. Ein Artikel der „Times" über Palästina, in: JR 18 (1935), S. 2, Für Öffnung Transjordaniens, in: JR 19 (1935), S. 2, Zum politischen Palästinaproblem, in: JR 20 (1935), S. 6, Um die Zukunft Transjordaniens, in: JR 57 (1935), S. 2).

136Wege und Ziele, in: JR 20 (1935), S. 1f.

Smilansky avisierte einen entsprechenden Prozess in einem in der folgenden Ausgabe zusammengefassten Artikel als Herstellung eines *»Gleichgewicht*[s] *zwischen den beiden Kräften in Palästina«*, zu dessen Erlangung *»das jüdische Volk alle seine Kräfte anspannen«* müsse.[137] Am 02. April druckte die Redaktion einen Bericht über eine Tagung von Führungsvertretern der ZO in Jerusalem, auf der namentlich Yitzhak Ben-Zvi, Brodetsky und Shertok eine Stabilisierung und Besserung der jüdisch-arabisch-britischen Dynamik in Palästina absahen. Letzterer führte aus, dass die *»wachsende wirtschaftliche Bedeutung Palästinas, die die Folge der jüdischen Anstrengungen ist und dem gesamten Mittleren Osten zugute kommt ... neue Wege zur Behandlung der Araberfrage und zur Untermauerung der Beziehungen zu England eröffnet. Das Ziel dieser Bemühungen müsse es sein, die jüdischen, englischen und arabischen Interessen in Einklang miteinander zu bringen.«*[138]

In der Ausgabe vom 17. April beging die JR das oben angesprochene 40. Jubiläum ihres Erscheinens. Unter einer Fülle von Beiträgen ehemaliger und gegenwärtiger Mitarbeiter und Weggefährten der Zeitung blickte auch Weltsch auf die vergangenen 15 Jahre unter seiner Leitung zurück und äußerte sich dabei wieder einmal ausführlich zum Anspruch der JR in der arabischen Frage: In den ersten Jahren nach dem Weltkrieg habe man versucht, *»das jüdische Volk vor Illusionen zu bewahren, die mit schweren Enttäuschungen und Depressionen enden mußten.«* Namentlich verwies Weltsch auf Achad Ha'am und Gordon als *»*[u]*nsere Führer ... die großen Lehrer des Zionismus«* und auf *»den großen Staatsmann«* Weizmann als Vertreter des auch von der JR verstandenen und gepredigten Zionismus. Ab Beginn der akuten Auseinandersetzung mit der arabischen Frage habe die Redaktion den konstruktiven Einbezug der *»Tatsache der Existenz einer Landesbevölkerung Palästinas in die politische Konzeption des Zionismus«* gefordert und die Auffassung vertreten, dass in Palästina kein *»"Judenstaat" im Sinne eines Nationalstaates, in welchem eine Staatsnation die Herrschaft über die anderen ausübt«* entstehen könne. Noch immer vertrete die JR den Standpunkt, dass ein binationales Gemeinwesen in Palästina *»all die Bedürfnisse, die das jüdische Volk zum Zionismus getrieben haben«* erfüllen würde und Weltsch verwahrte sich ausdrücklich gegen Stimmen innerhalb der Bewegung, die eine vermeintliche Abkehr der Zeitung von dieser Grundauffassung feststellten und teilweise begrüßten. In Rückgriff auf in den letzten Jahren der Berichterstattung praktisch vergessene Argumentationsmuster beschwor er die geistigen Grundlagen des Zionismus wider die Gefahr der Adaption eines blinden und *»heidnische*[n]*«* Strebens nach Macht.[139]

137Die jüdische Wahrheit und die arabische Wahrheit, in: JR 21 (1935), S. 6. Es sei eine *»merkwürdige Tatsache«*, so Smilansky, dass viele der neueingewanderten Juden instinktiv mit der arabischen Perspektive auf die Spannungslage zwischen beiden Bevölkerungsteilen sympathisierten. Gegenüber derselben gelte es entsprechend die jüdische Perspektive aufzuzeigen und gleichzeitig zu betonen, dass der *»Daseinskampf der beiden Völker in Palästina ... nicht gegenseitigen Haß bedeuten«* müsse.

138Die Tagung des Zionistischen Aktions-Comités, in: JR 27 (1935), S. 2.

139Rechenschaft, in: JR 31-32 (1935), S. 18.

Dahingehend äußerte sich auch der seit August 1933 zur Redaktion gehörende Kurt Löwenstein in einem am 30. April abgedruckten Bericht über seinen Aufenthalt in Palästina.[140] Dass auch die arabische Öffentlichkeit des Landes allmählich von einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung erfasst werde, sei für jeden der *»mit offenen Augen durch das Land reist«* offensichtlich. Der Großteil des Yishuvs indes nehme diese Entwicklungen kaum oder gar nicht wahr und *»viele andere, die diese Kenntnis besitzen, verwerten sie auf eine Weise, die schädlicher ist als gar nichts. Das gilt ganz besonders für einen großen Teil der Lehrer und Erzieher und damit der Jugend. Man fühlt sich dem arabischen Nachbarn gegenüber in der Position einer Ueberlegenheit, die nicht allein zivilisatorisch begründet ist, sondern wie ein menschlicher Qualitätsunterschied empfunden wird. In der Behandlung, die man bei Begegnungen auf dem Markt, auf der Straße dem Araber zuteil werden läßt, zeigt sich dies mit erschreckender Deutlichkeit; die Stimme der menschlichen Gemeinsamkeit, das Gefühl für Verbundenheit auch mit einer Welt, die von der eigenen entfernt ist, sind nur in wenigen Herzen vorhanden.«* Neben die wirtschaftliche Expansion und die soziale Konsolidierung des Yishuvs müsse die verstärkte Besinnung auf die menschlichen Werte des individuellen und gemeinschaftlichen Zionismus treten, auf deren Grundlage erst die Nationswerdung in Palästina erfolgreich sein könne.[141]

Die Ausführungen Weltschs und Löwensteins stellten jedoch Ausreißer der im Frühjahr 1935 etablierten Berichterstattung zur arabischen Frage dar. Bis in den Sommer hinein beschäftigte sich eine Reihe von Beiträgen mit der Position des Yishuvs und Palästinas insgesamt innerhalb des politischen Gefüges des Nahen und Mittleren Ostens, ohne vorhandene Ansätze zur Kritik der von ZO und Jewish Agency gepflegten Politik zu erörtern. Am 30. April diagnostizierte Michael Assaf im Rahmen eines ausführlichen Artikels über die historische Dynamik von Panislamismus und arabischer Nationalbewegung die ideologische Befruchtung des arabischen Nationalbewusstseins in Palästina durch den Zionismus. Über die latenten politischen Gräben innerhalb der arabischen Öffentlichkeit des Landes hinweg, sei unter dem Eindruck der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit in den letzten Jahren die *»Angst, aus einer Mehrheit eine Minderheit im Lande zu werden«* zum prägenden Faktor für *»die politische Geisteshaltung der arabischen Politiker«* geworden, *»obwohl der große Niedergang der arabischen Bewegung beweist, daß die Masse der Araber sich immer mehr mit dem gegenwärtigen Zustand im Lande abfindet.«*[142] Bereits am 26. April hatte Prinz in einem Leitartikel zu vermeintlichen machtpolitischen Verschiebungen in der Region abschließend vermerkt, dass *»das jüdische Palästina ... allmählich zu einem Faktor* [wird]*, mit dem auch große Mächte ernstlich werden rechnen müssen, und der nicht durch irgendeine unglückliche*

140Vgl. KWC 1, 134. Zu Löwensteins Werdegang im deutschen Zionismus und später in Israel vgl. bspw. Gottgetreu 2007. Zur Beziehung zwischen Löwenstein und Weltsch vgl. dahingehende Ausführungen beider in späteren Veröffentlichungen (Loewenstein 1951, Weltsch 1982, 382).

141Zum Volke finden!, in: JR 35 (1935), S. 2f. Vgl. zwei weitere dahingehende Beiträge Löwensteins vom 03. und 10. Mai, in denen er jedoch nicht auf die arabische Frage einging (Das Ringen der Kräfte, in: JR 36 (1935), S. 6, Sorgen hinter dem Tage, in: JR 38 (1935), S. 6).

Konstellation so leicht zerstört werden kann.«[143] In der Ausgabe vom 09. Juli mahnte ein gewisser Rudolf Levy ebenfalls in einem Leitartikel zunächst zwar die politische Betrachtung des Yishuvs in regionalen Zusammenhängen und die Notwendigkeit einer konstruktiven Auseinandersetzung mit der arabischen Frage mit Blick über die Landesgrenzen hinaus an. Gleichzeitig warnte er vor jedweder *»Hemmung«* der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit, die unweigerlich *»ein Zurückbleiben Palästinas auf dem Wege der allgemeinen Modernisierung des Vorderen Orients«* bedeuten würde. Die vorläufige Unlösbarkeit der Frage nach der politischen Zukunft des Landes bedinge eine *»wohl noch längere Zeit der Mandatartätigkeit Englands«*.[144]

Weitere Beiträge und Meldungen warfen die gewohnt harmlosen Schlaglichter auf die arabische Frage: In April und Mai setzte die JR ihren Lesern Gerüchte über eine angebliche politische Verständigung zwischen dem faschistischen Italien und arabischen Vertretern wider Großbritannien als Intrigenspiel innerhalb der arabischen Öffentlichkeit auseinander;[145] zwei Leserbriefe erörterten die Möglichkeit einer Ehrung seitens des Yishuvs für einen Araber, der *»bei dem Versuch, ein Mitglied des französischen Makkabi am Strand von Tel-Awiw«* vor dem Ertrinken zu retten selbst ums Leben gekommen war;[146] Prinz fasste einen britischen Pressebericht über einen Vortrag Bentwichs zur Entwicklung Palästinas mit anschließender Diskussion zusammen und vermerkte dabei Bentwichs These, wonach *»die arabischen Massen ... sich heute, da es ihnen offensichtlich gerade infolge der jüdischen Einwanderung viel besser gehe als früher, nicht mehr durch Märchen über ihre unabwendbare Verelendung gegen die Juden aufhetzen«* ließen;[147] Ende Mai berichtete die JR über den von Juden und Arabern gemeinsam (und erfolgreich) getragenen Arbeitskampf für die Verbesserung der Konditionen öffentlicher Angestellter und bei öffentlichen Arbeiten beschäftigter Arbeiter;[148] in den ausführlichen und bebilderten Berichten über die Erstaufführung eines

142Die politisch-ideologische Entwicklung der Araber Palästinas, in: JR 35 (1935), S. 4. Der in Polen geborene Assaf war bereits 1920 nach Palästina ausgewandert, *»later went to Berlin to study Arabic«* und war publizistisch (ab 1937 auch in arabischer Sprache) für Organe der zionistischen Arbeiterbewegung tätig (Assaf, Michael 2007). Eine Anfang Juli in der JR abgedruckte kurze Rezension zum Erscheinen des ersten Bands seiner dreibändigen Geschichte der arabischen Bevölkerung Palästinas betonte Assafs einleitende Mahnung, der (jüdische) palästinensische Leser müsse *»einerseits alles zu wissen streben, was mit der Geschichte des Landes zusammenhängt und andererseits auch das andere Volk, das im Lande lebt und dem Land durch Generationen hindurch seinen Stempel aufgedrückt hat, von Grund auf kennenlernen«* (Eine Geschichte der Araber, in: JR 54 (1935), S. 7).

143Neue Entwicklungen in der Orientpolitik, in: JR 33-34 (1935), S. 1.

144Palästina und der Vordere Orient, in: JR 55 (1935), S. 1f.

145Vgl. Italienisch-arabische Zusammenarbeit?, in: JR 33-34 (1935), S. 1, Kein italienisch-arabisches Palästinaabkommen, in: JR 38 (1935), S. 5, Das Geheimnis der angeblichen arabisch-italienischen Abmachungen, in: JR 41 (1935), S. 2.

146Briefe an die Redaktion. Gedenkstein für Ali Hassan, in: JR 39 (1935), S. 7, Briefe an die Redaktion. Akt der Versöhnung, in: JR 42 (1935), S. 10.

147Palästina-Probleme vor dem Royal Institute of International Affairs, in: JR 42 (1935), S. 2. Gleichfalls vermerkte er den Diskussionsbeitrag Snells (Mitglied der Shaw Commission 1929), der unter anderem bemerkte, *»man dürfe die Opposition der Araber nicht zu tragisch nehmen, da sie ja tatsächlich durch die jüdische Einwanderung überwiegend Gewinn hätten; aber als die geistig und kulturell Ueberlegenen müßten die Juden die Initiative zu einer allgemeinen Annäherung mit den Arabern ergreifen«*.

148Vgl. Ein wichtiger sozialpolitischer Akt, in: JR 42 (1935), S. 4, Für Verbesserung der Verwaltung, in: JR 43 (1935), S. 4.

Tonfilms über Palästina in Berlin kam die arabische Bevölkerung des Landes nur in Form von *»einigen beduinenhaften Gestalten, wie man sie heute noch sieht und wie man sich unser altes, nomadisierendes, unser Heimat suchendes Volk nicht anders zu denken hat«* vor;[149] am 04. Juni fasste wiederum Prinz einen nüchternen Beitrag in der französischen Presse über die Möglichkeit der politischen Vereinigung Palästinas und Transjordaniens unter Abdullah (bei Wahrung der Rechte und Interessen der zionistischen Bewegung) zusammen;[150] in derselben Ausgabe fanden die Leser auch die Wiedergabe eines begleitenden Schreibens Sokolows zum jährlichen Bericht der Jewish Agency an die Mandatskommission des Völkerbunds, in dem Sokolow unter anderem auf die durch die jüdische Einwanderung und Aufbauarbeit ermöglichten wirtschaftlichen und sozialen Fortschritte innerhalb der arabischen Öffentlichkeit verwies;[151] am 18. Juni druckte die Redaktion die kurze Wiedergabe eines Beitrags in der hebräischen Presse über Entwicklung und Eigenheiten der arabischen Presselandschaft in Palästina;[152] auf der übernächsten Seite stand ein ausführlicher Bericht über einen Vortrag Traubs in Berlin, in dessen Verlauf er den Vertretungsanspruch des Zionismus für das gesamte jüdische Volk und die vermeintlich gestiegene britische Anerkennung für die jüdischen Leistungen in Palästina anführte und zur arabischen Frage kurz vermerkte, dass *»die Politik der Tatsachen das wirksamste Mittel* [ist]*, um die bestehenden Probleme einer positiven Lösung entgegenzubringen«*;[153] am 21. Juni bemerkte ein ungezeichneter Kommentar zu Gerüchten und Berichten über die wieder einmal vermeintlich bevorstehende Entscheidung zur Schaffung eines Legislative Councils, *»daß es sich hier nur um ein Teilgebiet eines umfassenderen Problems des jüdisch-arabischen Ausgleichs, der eine groß-westasiatische Konzeption voraussetzt, handelt«* und immerhin *»fraglich«* sei, *»ob die Zeit hierfür bereits reif ist«*;[154] in der Kinder-Rundschau vom 16. August fanden die jungen Leser eine Geschichte arabischer Folklore, vermeintlich erzählt vom *»Scheich von Madgala«* vor einer Gruppe jüdischer Gäste.[155]

Ab Anfang Juli nahm die JR zunehmend den Ende August in Luzern stattfindenden 19. Kongress der ZO in den Blick. Die umfangreiche Vorberichterstattung wurde jedoch zwischen dem 19. Juli und dem 13. August durch ein erstmaliges Erscheinungsverbot der Zeitung unterbrochen. Anlass war eine von Weltsch verfasste Reaktion auf eine Ende Juni in Berlin gehaltene Rede Goebbels' und dessen Ausführungen, wonach *»es sich auch beim Juden um einen Menschen handle«*.[156] Gegenüber Kohn reflektierte Weltsch die Möglichkeit, *»daß man jetzt überhaupt mit den jü-*

149Land der Verheissung. Der erste Palästina-Tonfilm, in: JR 43 (1935), S. 5f. Vgl. auch Land der Verheißung. Uraufführung des neuen Palästina-Tonfilms, in: JR 43 (1935), S. 1.
150Syrien und die jüdische Einwanderung, in: JR 45 (1935), S. 2.
151Memorandum der Jewish Agency. Begleitschreiben Sokolows, in: JR 45 (1935), S. 3.
152Die arabische Presse, in: JR 49 (1935), S. 5.
153Der XIX. Kongreß der jüdischen Volkes, in: JR 49 (1935), S. 7.
154Der „Gesetzgebende Rat“, in: JR 50 (1935), S. 7.
155Der Scheich erzählt, in: Kinder-Rundschau 3,12 (1935), S. 1f. Zur Kinder-Rundschau als regelmäßiger Beilage der JR für eine junge und jugendliche Leserschaft vgl. allgemein Nagel 2002. Vgl. auch die Darstellung von Arabern im 1936 veröffentlichten Sammelbuch der Kinder-Rundschau (Loewenstein 1936, 20-27, 39-41, 44f.).
156Diehl 1997, 182.

dischen Zeitungen Schluß machen will« und dass *»gegen mich als Autor des Artikels ein Verfahren eingeleitet wird, entweder disziplinar (vom Reichsverband der Presse) oder von der GeStaPo.«*[157] In einem Verhör gab er an, *»daß sein Artikel nicht für das deutsche, sondern für das jüdische Publikum bestimmt gewesen sei.«* Mitte August erhielt er eine schriftliche Verwarnung aus der Presseabteilung des Reichspropagandaministeriums, die gleichzeitig das Erscheinungsverbot aufhob.[158]

Die dennoch möglichen Vorberichte zum Kongress übergingen die arabische Frage weitgehend und führten vor allem interne Herausforderungen der Bewegung an: Strukturelle Reformen der ZO und des politischen Apparats des Yishuvs; Neuformulierung des politischen Aufgabenkatalogs der ZO vor dem Hintergrund der Entwicklung der jüdischen Position in Palästina seit 1933; Überwindung der anhaltenden Gegensätze zwischen in der ZO organisierten Strömungen; Reform des jüdischen Arbeitsmarkts im Mandatsgebiet; Erörterung der akuten (ideologischen und tagespolitischen) Bedeutung des Zionismus im Kontext der Judenfrage und des Primats des Palästinaaufbaus gegenüber etwaigen anderen Ansätzen zu deren Lösung; Betonung der epochalen Bedeutung des Zionismus in der jüdischen Geschichte und gleichfalls Betonung des notwendigen Vertretungsanspruchs der Bewegung für das gesamte jüdische Volk.[159]

Lediglich ein ungezeichneter Leitartikel in der Ausgabe vom 05. Juli streifte die arabische Frage im Rückblick auf Momente und Entwicklungen der zionistischen Arbeit seit dem 18. Kongress im Sommer 1933: Die im Rahmen der Hule-Konzession avisierte *»Erschließung neuen Bodens für die Gesamtheit der Bevölkerung«* sei eine deutliche *»Widerlegung des Vorwurfs, daß die Juden den Arabern den Boden wegnehmen.«* Außerdem bleibe positiv anzuerkennen, dass die britische Verwaltung unter Wauchope entschieden auf die arabischen Demonstrationen und Übergriffe im Oktober 1933 reagiert und damit die Gefahr größerer Ausschreitungen *»im Keime erstickt«* habe. Nichtsdestotrotz müssten die Frage der *»politische*[n] *Eingliederung des Jüdischen Nationalheims in die Welt Palästinas und des Orients«* und ein möglicher *»Ausgleich mit den Arabern«* natürlich in Luzern erörtert werden.[160]

Die anschließende Berichterstattung vom Kongress zeigte indes deutlich, dass die arabische Frage kaum und quasi ausschließlich in Form bekannter Allgemeinplätze behandelt wurde: Die eventuelle Verständigung mit der arabischen Bevölkerung bleibe *»eine wesentliche Voraussetzung für den Fortschritt des Jüdischen Nationalheims«* und lege weiterhin eine etwaige gemeinsame wirtschaftliche Erschließung Transjordaniens durch Juden und Araber nahe; der neue jüdische Mensch, der im Zuge der Verwirklichung des Zionismus in Palästina heimisch geworden sei, den-

157KWC 2, 16f. Außerdem sprach er die Befürchtung aus, ein dreimonatiges Erscheinungsverbot könnte JR und ZVfD so nachhaltig wirtschaftlich schädigen, dass mindestens fraglich sei, ob die Zeitung anschließend *»wieder auf diese Weise erscheinen kann«*.

158Diehl 1997, 183f. Vgl. Riemer 1989, 38d. Freeden sieht diese Episode *»nicht zuletzt«* als Auslöser des zum 01. Oktober desselben Jahres verfügten Verbots des freien Straßenverkaufs jüdischer Zeitungen (Freeden 1983, 6).

159Vgl. entsprechende Beiträge in JR 54, 55, 65, 66, 67 (1935).

160Dem Kongreß entgegen, in: JR 54 (1935), S. 1f.

ke *»nicht daran, die Araber oder irgend jemanden zu beherrschen«* (Sokolow).[161] Auf politischer Ebene müssten die verantwortlichen Vertreter von ZO und Yishuv *»die Zerstörung der chinesischen Mauer, die zwischen Juden und Arabern aufgerichtet ist«* betreiben (Sprinzak).[162] Das *»Schreckgespenst der „verdrängten Araber"«* sei verschwunden, die Politik der ZO bleibe *»unverändert, nämlich Palästina zum Vorteil von Juden und Arabern aufzubauen«* (Brodetsky).[163] Es sei schlichtweg *»nicht wahr, daß wir Araber entwurzelt haben. Wir haben sie nicht entwurzelt, wir haben ihnen den Weg gezeigt zu einem besseren Leben und wir werden es in der Zukunft tun, bis sie verstehen werden, daß unsere Interessen zur Belebung des Mittleren Orients sich decken und gemeinsam sind und durchgeführt werden auf Grund eines starken jüdischen Palästina«* (Weizmann).[164] Zwar dürfe nicht vergessen werden, *»daß in Erez Israel noch ein zweites Volk lebt und leben wird, und daß wir uns hüten müssen, der Vorstellung Raum zu geben, als ob zwischen der Entwicklung des einen und der des anderen Volkes ein Gegensatz bestünde«*; die Araber würden indes trotz der gegenwärtig noch bestehenden Gegensätze im Rahmen der wirtschaftlichen Hebung Palästinas zu einer Verständigung mit dem Yishuv bereit sein (Shertok).[165] Am 06. September veröffentlichte die JR die politischen Resolutionen des Kongresses, in denen der allgemeine Nutzen der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit für alle Bewohner Palästinas, sowie der weiterhin bestehende *»Will*[e] *des jüdischen Volkes, mit der arabischen Bevölkerung Palästinas und mit dem arabischen Volke in den Nachbarländern gegenseitige friedliche und verständnisvolle Beziehungen zu pflegen«* betont wurden.[166]

Laqueur vermerkt, dass es *»no major surprises«* auf dem Kongress gab, dessen mit Abstand wichtigstes unmittelbares Resultat *»Weizmann's return after four years in the wilderness«* war. In Abwesenheit einer numerisch relevanten Opposition gegen die grundsätzliche politische Ausrichtung und Arbeit von ZO und Jewish Agency gelang die Bildung einer Exekutive unter Weizmann, in der *»all the main trends in the movement«* vertreten waren. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war die politische Zukunft Weizmanns innerhalb der Bewegung indes untrennbar mit der dominierenden Arbeiterbewegung verknüpft.[167]

In den Kongress begleitenden Kommentaren formulierte die Redaktion der JR ihre verhaltene Unzufriedenheit mit der erneut stiefmütterlichen Behandlung der arabischen Frage: So sei gänzlich unklar, wie sich beispielsweise Sprinzak das Niederreißen der von ihm postulierten chinesischen Mauer vorstelle *»und welche Voraussetzungen auf jüdischer Seite dazu gehören«*. Die immer wiederholte Betonung der Bereitschaft zu einer Verständigung mit den Arabern bleibe eine

161Der Verlauf des Kongresses. Eröffnungsrede, in: JR 68 (1935), S. 3.
162Die Generaldebatte. Jos. Sprinzak, in: JR 69 (1935), S. 2.
163Brodetskys Referat. Fragen der Palästina-Politik, in: JR 69 (1935), S. 3.
164Aus Weizmanns Schlußrede, in: JR 70 (1935), S. 4.
165Aus den Kongreß-Debatten. Aus Schertoks Schlußwort, in: JR 71 (1935), S. 2. Vgl. auch Aus den Antworten der Exekutive. Mosche Schertok an seine Kritiker, in: JR 70 (1935), S. 4.
166Beschlüsse des Kongresses. Die politischen Beschlüsse, in: JR 72 (1935), S. 4.
167Laqueur 2003, 511-513.

»zur Phrase erstarrte Versicherung ... verbunden mit einem zionistischen Maximalprogramm, in dessen Rahmen von den Arabern nicht mehr die Rede ist.«[168] Shertok habe immerhin *»den Mut«* gehabt, *»diese heikle Frage, die häufig verzerrt oder demagogisch dargestellt wird, wenigstens in einem bestimmten Aspekt offen zu behandeln«* und die Notwendigkeit stärkerer wirtschaftlicher Einbeziehung der arabischen Bevölkerung in die Aufbauarbeit des Yishuvs angemahnt.[169] Wirkliche Hoffnung mache jedoch allein die Rückkehr Weizmanns, *»der die politischen Realitäten klar sieht«* und in der arabischen Frage *»einen Schritt vorwärts«* kommen könne.[170]

Auch die neuerliche, deutliche und in der JR hinreichend dokumentierte Ablehnung der wieder akut diskutierten Einrichtung eines Legislative Councils schien außerhalb eines konstruktiven politischen Rahmenprogramms zu stehen.[171] Dass die britische Regierung dieses Mal vermeintlich zur Durchführung einer entsprechenden Reform in Palästina entschlossen sei, setzte die JR ihren Lesern parallel zur Berichterstattung vom 19. Kongress unter Anführung verschiedener britischer Pressestimmen auseinander.[172] In denen spiegelte sich indes noch keine Klarheit über Zusammensetzung und Kompetenzen des avisierten Gremiums. Mit Blick auf die ablehnenden Stellungnahmen in Luzern warnte die Redaktion am 03. September davor, dass *»das ganze Problem der Palästina-Politik ... wieder aufgerollt werden«* würde[173] und schloss in der folgenden Ausgabe, dass vorerst zu hoffen bleibe, *»daß es gelingt, noch im letzten Moment die Argumente des Kongresses auch bei der Mandatarmacht durchzusetzen«*.[174]

Gleichzeitig druckte die Redaktion indes eine Reihe verhalten positiver Pressestimmen aus Großbritannien, in denen Verständnis für die zionistischen Forderungen in Richtung London und Jerusalem geäußert und die immense Leistung der jüdischen Aufbauarbeit anerkannt wurde.[175] Dass eine auf größtmöglichen Konsens mit der britischen Regierung und der Mandatsverwaltung aufbauende Politik für ZO und Yishuv weiterhin praktisch ohne Alternative war, reflektierte die JR in der Ausgabe vom 23. August im Kontext der Veröffentlichung des jährlichen Palästinaberichts der Mandatskommission. Sowohl der Bericht, als auch das ebenfalls veröffentlichte Protokoll der Beratungen schnitten verschiedene Aspekte der arabischen Frage an (Transjordanien, Einwande-

168Generaldebatte in Luzern. Wenig Politik, in: JR 69 (1935), S. 1.

169Nach der ersten Woche. Antworten der Exekutive, in: JR 70 (1935), S. 1.

170Weizmanns Wiederkehr, in: JR 71 (1935), S. 2.

171Vgl. Ben Gurions Referat, in: JR 68 (1935), S. 4, Brodetskys Referat. Fragen der Palästina-Politik, in: JR 69 (1935), S. 3, Aus Weizmanns Schlußrede, in: JR 70 (1935), S. 3, Weizmann schließt den Kongreß, in: JR 72 (1935), S. 3, Beschlüsse des Kongresses. Legislative Council, in: JR 72 (1935), S. 4.

172Vgl. Der Legislative Council, in: JR 67 (1935), S. 1, Die Diskussion um den Legislative Council, in: JR 69 (1935), S. 6. Am 16. August wies eine kurze Meldung auch auf arabische Pressestimmen hin, die gegen das Projekt insgesamt und gegen dessen etwaige Akzeptanz seitens der arabischen Öffentlichkeit Palästinas protestierten, da ein solcher Schritt *»gleichbedeutend mit Akzeptierung des Mandats und des Jüdischen Nationalheims wäre.«* Die neuerliche britische Initiative in der Frage sei ohnehin *»nur ein Manöver ... gegen die augenblickliche gespannte Situation in der politischen Welt«* (Aus der arabischen Welt. Um den Legislative Council, in: JR 66 (1935), S. 8).

173Weizmanns Wiederkehr, in: JR 71 (1935), S. 2.

174Der Kongreß der Versöhnung. Die Beschlüsse des Kongresses, in: JR 72 (1935), S. 1f.

175Vgl. Beneidenswertes Dilemma... Um die Weiterentwicklung Palästinas, in: JR 66 (1935), S. 6, Der Umfang der Palästina-Einwanderung, in: JR 71 (1935), S. 4.

rung, Bodenfrage, Legislative Council, politische und soziale Dynamik der beiden Bevölkerungen) und ein kurzer Kommentar der Redaktion stellte nüchtern fest, dass *»weniger diejenigen Punkte betont«* würden, *»die dem Aufbau des Jüdischen Nationalheims dienen, als vielmehr solche, die den Schutz der gegenwärtigen Landesbevölkerung betreffen.«* Der Bericht der Kommission beinhalte *»eine wichtige Erkenntnis für diejenigen, die immer noch empfehlen, die Mandatskommission und den Völkerbund als Instanz gegen die Mandatarmacht anzurufen.«*[176]

Am 27. August fanden die Leser die kurze Zusammenfassung eines mahnenden Beitrags Assafs zur arabischen Frage aus der hebräischen Presse: Die anhaltende politische Reibung und wiederholte Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern machten es praktisch unumgänglich, *»eine starke öffentliche Meinung in dieser Frage zu schaffen, welche erzieherisch wirkt und unverantwortliche Handlungen Einzelner unmöglich macht«*; nicht zuletzt die Expansion des Yishuvs in den vergangenen Jahren mache eine entsprechend aktive Politik der *»Aufklärung und Belehrung«* der jüdischen Öffentlichkeit dringend notwendig; insbesondere in Schulen müssten grundlegende *»Kenntnisse über arabisches Volkstum und arabische Geschichte«* systematisch vermittelt werden; latente politische Fragen (insbesondere die Arbeiterfrage) müssten neu und breit erörtert werden; das Scheitern namentlich des Brith Shalom habe deutlich gemacht, dass allein die Jewish Agency Trägerin einer wirksamen Aufklärungsarbeit über das Verhältnis der beiden Bevölkerungen sein könne. Konkret schlug Assaf vor, *»daß in jedem Jahre eine Aufklärungswoche über die jüdisch-arabischen Beziehungen eingeführt werde und daß die Jewish Agency in dieser Angelegenheit mit den Parteien und Organisationen, den Synagogen und Stadtgemeinden zusammenarbeitet.«*[177]

Am 03. September gab die Redaktion zwei arabische Pressestimmen aus Palästina wieder: Angesichts der internationalen politischen Lage solle die arabische Öffentlichkeit und namentlich die arabische Presse eine abwartende Stellung zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien beziehen. Im Falle eines Krieges, der auch im Nahen und Mittleren Osten geführt würde, müssten *»die Araber es verstehen, die Möglichkeiten auszunutzen, die sich ihnen bieten«*. Ein neuer Weltkrieg *»in diesem Augenblicke wäre ein Gottesgeschenk für das arabische Volk.«*[178]

176Beschlüsse der Mandatskommission, in: JR 68 (1935), S. 9. Halpern vermerkt, dass innerhalb der Mandatskommission in der ersten Hälfte der 1930er Jahre mehrheitlich die Auffassung herrschte, dass eine *»more vigorous economic policy on the part of the mandatory would benefit both the Arabs in Palestine and the growth of the Jewish National Home.«* Der latenten Frage nach der Vereinbarkeit der im Rahmen des Mandats formulierten Verpflichtungen gegenüber Juden und Arabern begegnete die Kommission vage mit deren Definition als *»two obligations of equal weight and priority«* (Halpern 1971, 754).

177Eine brennende Frage, in: JR 69 (1935), S. 10.

178Die Araber und die politische Weltlage, in: JR 71 (1935), S. 6.

F4. Was wird in Palästina?

»Die Tatsache, daß Palästina von zwei Völkern bewohnt ist und bleiben wird, wird von vielen Zionisten in ihren Reden und Handlungen ignoriert. So hat denn auch dieser Kongreß dieses politische Hauptproblem so gut wie gar nicht behandelt. Die Wichtigkeit dieser Diskussion liegt aber weniger auf außenpolitischem Gebiet, als auf innerzionistischem. Es ist das Problem des Wesens des jüdischen Nationalheims, und das ist sehr aktuell in einer Zeit allgemeiner weltanschaulicher und ideeller Neubildungen. Wahrscheinlich ist eine Verständigung mit den Arabern heute unmöglich. Aber auch in diesem Fall müssen die Zionisten und die Juden die Tatsache, daß Palästina ein Zweivölkerstaat ist und daß das Zusammenleben mit einem anderen Volke Verpflichtungen auferlegt, tiefer erfassen, als es bisher geschieht ... Der freigeborene oder innerlich freigewordene Jude muß auch ein neues und freies Verhältnis zu seiner nichtjüdischen Umwelt finden, in Palästina ebenso wie im Galuth. Hierfür freilich müssen die politischen und seelischen Voraussetzungen geschaffen werden. Daran mangelt es noch an vielen Seiten; das ist das wahre „Endziel" des Zionismus.«

(Aus dem ungezeichneten Leitartikel der JR vom 10. September 1935)[179]

Bis September 1935 stagnierte die Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR gewissermaßen auf mehreren Ebenen: So nahmen eine Reihe von Beiträgen einerseits die politische Gegenwart und Zukunft des Yishuvs als Puzzleteil im Gefüge des Nahen und Mittleren Ostens in den Blick, formulierten indes keine konkreten tagespolitischen Schlussfolgerungen oder gar Forderungen an die ZO. Andererseits informierte die Redaktion ihre Leser im Rahmen der seit Jahresbeginn allgemein systematischeren Berichterstattung regelmäßig auch über Momente und Entwicklungen des arabischen Lebens in Palästina, ohne jedoch den bleibenden Eindruck einer miteinander vergleichbaren Entwicklung und Entfaltung des Yishuvs und der arabischen Öffentlichkeit zu vermitteln. Letztere Tendenz wurde durch die verschiedenen Beiträge zu persönlichen Alltagserfahrungen mit Arabern in Palästina noch verstärkt.

Allgemeinere Ausführungen zur arabischen Frage, die inhaltlich und rhetorisch teils an frühere Maximen der Berichterstattung anzuknüpfen schienen (Weltsch anlässlich des 40. Jahrgangs der JR, Löwenstein in Rückblick auf seinen Palästinaaufenthalt), hatten tatsächlich nur sporadischen Charakter. Nicht nur zogen sie keine anhaltendere Erörterung nach sich; sie wurden außerdem von gänzlich anderen Perspektiven flankiert.

Dass ein unmittelbarer und regelmäßiger Austausch von politischen Überzeugungen in der Zeitung (wie vor allem in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre) nicht mehr stattfand, lag (neben der seit 1930 seitens der ZVfD verfügten politischen Zurückhaltung) einerseits sicherlich auch am graduellen Wegbrechen der Revisionisten als ideologischer Negativfolie innerhalb der ZO und auch der ZVfD; andererseits an der sichtbaren und laufenden Orientierung der JR mit Blick auf die politische Situation im Reich und die Bedürfnisse des seit 1933 stark erweiterten Leserkreises. Erörte-

179Nachlese und Kritik, in: JR 73 (1935), S. 1f.

rungen der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina und der zionistischen Ansprüche bezüglich der Gestaltung der Zukunft des Landes erfolgten immer vor dem Hintergrund der zionistischen Auffassung der Judenfrage und deren akuten Auswirkungen vor allem in Europa.

Entsprechend lehnte sich die Redaktion in ihrer Berichterstattung zu den tagespolitischen Herausforderungen der Bewegung (Einwanderung, Bodenfrage, Arbeiterfrage, Legislative Council) eng an die offiziellen Positionen der ZO an, hinterfragte lediglich teils deren Funktionalität und Weitsicht mit Blick auf Gegenwart und Zukunft des Verhältnisses zu Großbritannien. Im Rahmen dieser Entwicklung stützte die JR zumindest implizit die von zionistischen Akteuren teils offen formulierte Annahme eines ideologisch und tagespolitisch begründeten Primats jüdischer Interessen und Ansprüche im Mandatsgebiet über arabische. Auch die begleitend zum 19. Kongress der ZO in Luzern formulierte, verhaltene Enttäuschung über dessen als unzureichend empfundene Erörterung der arabischen Frage brach nicht aus diesem Muster aus.

Ab September 1935 erhielt die Palästinaberichterstattung immerhin einen alarmierteren Anstrich: Die sich abzeichnende Neuorientierung der britischen Palästinapolitik, die politischen Spannungen in verschiedenen Teilen des Nahen und Mittleren Ostens, die Erwartung einer vielleicht grundlegenden Verschiebung der regionalen Machtverhältnisse unter arabischen und muslimischen Akteuren und die vor dem Hintergrund dieser drei Entwicklungen erneut angefachte politische und unmittelbare Konfrontation zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung Palästinas setzten die arabische Frage wieder auf die zionistische Tagesordnung.

Seiner eingangs zitierten Klage über die unveränderte offizielle Haltung der ZO und die korrespondierende Perspektive großer Teile der Bewegung auf das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis der beiden Bevölkerungsgruppen in Palästina stellte der Verfasser[180] eine kurze Polemik voran. Die von der sogenannten Judenstaatspartei (dem numerisch unbedeutenden Überrest der UZR) in Luzern verfochtene Politik würde von der *»große*[n] *Mehrheit«* der organisierten Zionisten immerhin als *»undurchführbar«* erkannt. Gleichzeitig gehe derselben Mehrheit jedoch das Verständnis für den akuten Charakter der arabischen Frage ab. Dass namentlich Stricker in einem Redebeitrag gegen die JR und die politische Haltung der Redaktion gewettert habe, wertete der Verfasser beißend als *»Gedächtnisfehler«*, der indes keine nennenswerte Resonanz habe verzeichnen können.[181]

Mit den ab September nun außerhalb der ZO, in der sogenannten New Zionist Organization (NZO) und weiterhin unter Führung Jabotinskys organisierten Revisionisten und deren politischen

180Inhalt und Stil des Großteils der in den 1930er Jahren ungezeichnet veröffentlichten Leitartikel legen nahe, dass dieselben von Weltsch verfasst wurden. Vgl. ein Schreiben Weltschs an Kohn vom 07. Januar 1930, in dem Weltsch an einem konkreten Fall erklärte, dass er solche Beiträge nicht unterschreibe, in denen *»nur die offizielle zionistische Meinung«* ausgedrückt werde, *»die ich gar nicht als meine persönliche drucken will, denn meine eigene persönliche Meinung ist doch eine ganz andere«* (KWC 1, 873). Vgl. ebenda, 745. Vgl. außerdem ein weiteres Schreiben vom 02. September 1931. Darin bekräftigte Weltsch diese Praxis und deutete außerdem an, dass er zuweilen auch fiktive Korrespondenten als Autoren verschiedener Beiträge angab (ebenda, 558). Vgl. FN 91 (S. 269).

Annahmen und Vorstößen beschäftigte sich die JR nicht mehr in der ausführlichen und dringenden Weise früherer Veröffentlichungsabschnitte.[182] Die ab dem 07. September in Wien tagende Gründungskonferenz der neuen Organisation verfolgte die Redaktion indes in einer Reihe von Beiträgen. Bereits am 16. August fanden die Leser einen Auszug aus dem im Vorfeld der Konferenz veröffentlichten *»Programmentwurf«*, der die politischen Zielvorstellungen der NZO formulierte und einordnete: *»Liquidierung der Diaspora«* durch Schaffung eines jüdischen Staates mit jüdischer Bevölkerungsmehrheit zu beiden Seiten des Jordan; Einklang dieses Ziels mit *»den Postulaten der Gerechtigkeit und der Humanität«*; Absage an Schädigung der arabischen *»Gemeinschaft im Ganzen«* und Betonung der individuellen und gemeinschaftlichen Vorteile der im projizierten Judenstaat lebenden Araber; Schaffung der politischen und finanziellen Rahmenbedingungen für eine neue Ansiedlungspolitik westlich und östlich des Jordan; Hinwirken auf die internationale Anerkennung der NZO als Vertretungskörperschaft des jüdischen Volkes mit Rechten und Kompetenzen über den ineffektiven Rahmen der ZO hinaus.[183]

Über den Verlauf der Konferenz berichtete Lichtwitz in drei längeren Beiträgen, in denen er offenkundige und strukturelle Gründe für die politische Diskreditierung und die organisatorische und ideologische Irrelevanz des Revisionismus anführte: Die Gründung der NZO sei im Kern ein von Jabotinsky für seine Anhänger inszeniertes Polittheater; außer Jabotinsky selbst stünden keine nennenswerten Persönlichkeiten in den Reihen der neuen Organisation; die Konferenz finde keinerlei Anklang in der jüdischen oder der nichtjüdischen Öffentlichkeit; der Revisionismus biete noch immer keine tatsächlich neuen organisatorischen Ansätze und habe sich immer weiter vom ideologischen Konsens der zionistischen Bewegung entfernt; die Konferenz und das für die nächsten Jahre avisierte Wirken der NZO erschöpften sich in gehaltlosen Formeln; der Revisionismus bleibe innerlich gespalten und völlig auf die persönliche Wirkung Jabotinskys nach innen und außen angewiesen.[184]

Das Ausscheiden des Großteils der revisionistischen Bewegung und Jabotinskys als politischem Akteur aus dem organisatorischen Rahmen der ZO hatte einen vergleichsweise unaufgereg-

181 Nachlese und Kritik, in: JR 73 (1935), S. 1f. Der Leitartikel zum Kongress rahmte einen kurzen Bericht über die anschließend in Luzern abgehaltene Tagung der Entscheidungsträger der Jewish Agency ein. Darin fanden die Leser ein weiteres Mal Ausführungen Shertoks explizit zur arabischen Frage: Das in den letzten Jahren zu beobachtende *»Einströmen von Arabern aus den Nachbarländern«* gefährde die wirtschaftliche Entwicklung des Mandatsgebiets; Juden, Araber und Briten müssten zu einer grundsätzlichen und tragfähigen Verständigung über ihre Interessen gelangen und *»die Bemühungen der Exekutive seien auf dieses Ziel gerichtet«*; solange eine entsprechende Verständigung nicht erreicht sei, müsse die Jewish Agency namentlich das Projekt des Legislative Councils weiterhin kategorisch ablehnen (Die Agency-Tagung, in: JR 73 (1935), S. 1).

182 Zur Gründung der NZO, zu deren Wirken bis 1939 und zur politischen Arbeit und Vorstellungswelt Jabotinskys in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre vgl. Laqueur 2003, 369-374, Shavit 1988, 70f.

183 Der kurze Kommentar der Redaktion wertete die Gründung der NZO als neuerlichen, organisierten Angriff auf ZO und Jewish Agency und als Versuch *»im jüdischen Volk einen neuen Parteikampf und Prestige-Kampf zu entfachen«*, den zu durchschauen die jüdische Öffentlichkeit hoffentlich *»genug Realitätssinn«* haben werde (Die Revisionistenkonferenz, in: JR 66 (1935), S. 4).

184 Vgl. Der Revisionistenkongreß. Die Eröffnung in Wien, in: JR 73 (1935), S. 4, Der Revisionistenkongreß, in: JR 74 (1935), S. 3, Der Revisionistenkongreß, in: JR 75 (1935), S. 3. Vgl. auch Der revisionistische „Aufbaufonds“, in: JR 81-82 (1935), S. 11.

ten Kongress in Luzern ermöglicht. Die dort geführten Debatten über die Entwicklung des Yishuvs und die gebotene Politik von ZO und Jewish Agency drehten sich (unter Annahme hoffentlich unveränderter politischer Rahmenbedingungen) quasi ausschließlich um strukturelle Fragen der Einwanderung und Aufbauarbeit.[185]

Vor ähnlichem Erwartungshorizont verfolgte die Redaktion bis Jahresende akute Spannungsfelder im Blickfeld der zionistischen Öffentlichkeit, darunter die mögliche Neubewertung der britischen Palästinapolitik in Teilen der britischen Öffentlichkeit und insbesondere unter dem Eindruck der Parlamentswahlen im November. Dabei wiederholte die Redaktion bereits bekannte und beruhigende Motive: Die Anerkennung der wirtschaftlichen Entwicklung des Mandatsgebiets in Presse und Politik Großbritanniens; die sachliche Erörterung der Frage der Einwanderung; die ebenfalls sachliche Erörterung der genuinen britischen Interessen in und um Palästina; das parteiübergreifende Bekenntnis britischer Politiker zur Balfour Declaration und zur Durchführung des Mandats.[186]

Weniger beruhigend musste die Berichterstattung über die allgemeine Stimmungslage im Mandatsgebiet und über die gegenwärtige Dynamik zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung wirken. Fortlaufend informierte die JR ihre Leser über die noch zunehmende Verhärtung der politischen Frontstellung beider Öffentlichkeiten; wiederholte gewaltsame Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern; die weiterhin akute Arbeiterfrage; die vermeintliche ideologische Verflachung des Yishuvs im Zeichen der jüngsten Einwanderungsbewegung; die latente Gefahr einer religiösen Aufladung des politischen Konflikts.[187]

Einen der Schnittpunkte der zionistischen Aufmerksamkeit für die britische Öffentlichkeit auf der einen und die arabische Öffentlichkeit auf der anderen Seite bildete die weiterhin nervöse Erwartung der etwaigen Ankündigung eines Legislative Councils, dessen mögliche Zusammensetzung, Kompetenzen und politischen Auswirkungen die JR anhaltend beleuchtete.[188] Ein anderer Schnittpunkt war die wieder verstärkt erörterte Bodenfrage. Deren ideologische und praktische Dimension behandelte die Redaktion über den Jahreswechsel hinaus und akut unter dem Eindruck zunehmender Berichte über einen geplanten gesetzlichen Eingriff der britischen Verwaltung in die Modalitäten von Bodenkauf und -verkauf in Palästina.[189]

In der Ausgabe vom 27. September fanden die Leser einen Agenturbericht über eine Rede Weizmanns in London, in deren Verlauf er sich zur gegenwärtigen Einwanderungsbewegung und

185Vgl. Laqueur 2003, 511-513. Vgl. Shapira 1999, 211f. zur parallelen Wahrnehmung konstanten und vermeintlich ungefährdeten Wachstums innerhalb des Yishuv.

186Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 74, 83, 85, 87, 91, 92, 93, 94, 95, 101, 103-104 (1935).

187Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 74, 75, 78, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 95, 96, 97 (1935).

188Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 74, 83, 84, 91, 92, 101, 102 (1935). Zur neuerlichen dahingehenden britischen Initiative und zu den zionistischen Reaktionen vgl. bspw. Haim 1978b, 211-216.

189Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 75, 78, 86 (1935), 9, 11, 15 (1936). Vgl. dazu Haim 1978b, 216-220.

zur Fassungskraft Palästinas geäußert hatte: *»Nur in Palästina seien Anzeichen vorhanden, die zur Hoffnung auf den Wiederaufbau des Volkes und die Besiegung der Schwierigkeiten der jüdischen Existenz berechtigten. Millionen Juden pochen an die Tore Palästinas, das ihnen die einzige Hoffnung auf Rettung und Erlösung ist.«* Organisation und Finanzierung der Ansiedlung neuer Einwanderer im Lande hätten sich in den letzten Jahren entscheidend verbessert. Entsprechend gelte es, die Einwanderung weiterhin umfassend zu fördern und damit die Grundlage für die gemeinschaftliche Zukunft des jüdischen Volkes über den Yishuv hinaus zu festigen, *»denn es sei Raum für die Ansiedlung von mehr als einer Million Juden im heutigen Palästina.«*[190]

Zwei Wochen später fasste die Redaktion einen britischen Pressebericht über eine ebenfalls in London gehaltene Rede von Fakhri Bey Nashashibi zusammen: Großbritannien und *»die Araber«* hätten gemeinsame Interessen im östlichen Mittelmeerraum und müssten diese natürlicherweise auch gemeinsam verfolgen. Dies werde zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch verhindert durch die *»Politik der Vergewaltigung von Großbritannien, insbesondere durch die Festsetzung der Juden«* in Palästina. Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes erfolge auf keiner stabilen Grundlage, die jüdische Einwanderung werde bei Änderung der politischen Verhältnisse in Europa einbrechen, was eine wirtschaftliche und soziale Krise im Mandatsgebiet zur Folge haben werde. Die britische Palästinapolitik, namentlich der mangelnde Schutz der arabischen Landbevölkerung und die unbefriedigenden politischen Strukturen, hätten dazu geführt, dass die Araber *»das Vertrauen zu England verloren* [hätten]*, weil sie den Eindruck haben, daß England dem jüdischen Druck nicht widerstehen kann; daher seien sie mehr und mehr bereit, der ausländischen Propaganda in kritischen Zeiten wie den gegenwärtigen ein williges Ohr zu leihen.«*[191]

Letzteres griff ein Leitartikel am 22. Oktober auf: Die gespannte politische Lage vor dem Hintergrund des italienischen Angriffs auf Abessinien[192] habe die arabische Agitation gegen Großbritannien wiederbelebt. Das offene Anbandeln der arabischen Öffentlichkeit mit dem faschistischen Italien wertete der Autor als *»offene Drohung an die Adresse der Mandatarmacht, wohl verbunden mit dem Gedanken, daß England, durch die Perspektiven einer arabischen Gegnerschaft während eines italienisch-englischen Krieges im Mittelmeer erschreckt, zu Konzessionen bereit sein würde.«*[193]

Ein Sinnbild der britischen Palästinapolitik im Herbst 1935 präsentierte die Zeitung ihren Lesern wohl unbewusst auf der Titelseite der folgenden Ausgabe, in Form eines ausführlichen Berichts über eine Rede Malcolm MacDonalds (zu diesem Zeitpunkt Colonial Secretary) während eines Banketts (wiederum in London), an dem unter anderem auch Weizmann und Wauchope teil-

190Die Fassungskraft Palästinas, in: JR 78 (1935), S. 2.
191Arabische Propaganda, in: JR 81-82 (1935), S. 17.
192Zum politischen Schockmoment des Kriegsbeginns für Großbritannien vgl. bspw. Cohen 1972, 157f. Vgl. Shapiras Verweis auf die neue Qualität politischer Spannung im Nahen und Mittleren Osten und das korrespondierende Ende *»of economic prosperity in Palestine«* (Shapira 2014, 83).
193Um das Mittelmeer, in: JR 85 (1935), S. 1.

nahmen. Nach einer wortgewaltigen Würdigung der Persönlichkeit und des Politikers Weizmann und einem kurzen Verweis auf das gewaltige Wachstum des Yishuvs in den vergangenen Jahren formulierte MacDonald die Grundannahmen der britischen Regierung: *»An erster Stelle steht die Verantwortung gegenüber der Gesamtbevölkerung Palästinas. Die Mandatarmacht ist der Hüter der Interessen jedes Teiles der Bevölkerung. In zweiter Reihe stimmen wir der Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu. Wir freuen uns, mit diesem Werk verknüpft zu sein.«* Die bisherigen Leistungen des Zionismus und der jüdischen Aufbauarbeit seien beachtlich; *»der wahre Beweis jüdischer Staatskunst in Palästina«* werde indes die Verständigung und die effektive Zusammenarbeit mit der arabischen Bevölkerung sein. Die Verantwortung dafür sah MacDonald auf jüdischer Seite: *»Ihr müßt solche Bedingungen schaffen, daß der Araber dazu gebracht wird, mit euch zu arbeiten. Ihr werdet die historische Verknüpfung der Araber mit Palästina anerkennen. Es ist ihre Heimat, sie haben dort ihre Interessen. Ihr Leben in Palästina muß erhalten werden und darf durch diese Veränderungen nicht beeinträchtigt werden. Es handelt sich nicht um die Errichtung eines Judenstaates, sondern um die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims.«*[194]

Für die Leser der JR war jedoch weiterhin kein realistischer arabischer Partner für eine dahingehende Verständigung absehbar. Wie auch im vorigen Unterkapitel, informierte die Redaktion regelmäßig in kurzen Meldungen und Berichten über politische Tendenzen und Verschiebungen in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas. Dabei verfestigten sich bereits etablierte Motive nur weiter: Die Spannungen zwischen verschiedenen arabischen Interessengruppen in Palästina; die tatsächliche Aufspaltung der arabischen Politik in noch weitere solcher Gruppen; die Unklarheit über das effektive Gewicht der verschiedenen Strömungen und Akteure; deren Schwanken zwischen dem Wunsch nach Zusammenarbeit mit der britischen Verwaltung und dem Beharren auf einer völligen Ablehnung des Zionismus; die Unklarheit der tatsächlichen Wahrnehmung und Interpretation des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs in der arabischen Öffentlichkeit; die unterschiedlichen Schlussfolgerungen arabischer Akteure aus der regionalen und der internationalen politischen Lage; der Zuwachs an gegen Großbritannien gerichteter Agitation und die Frage nach deren Nachhaltigkeit.[195]

Ein ungezeichneter Leitartikel in der Ausgabe vom 29. Oktober vermerkte, die *»arabische Agitation«* in Palästina habe in den letzten Wochen wieder *»mit aller Macht eingesetzt«* und zitierte britische Pressestimmen, die Parallelen zur Erregung der arabischen Öffentlichkeit vor den Ausschreitungen im August 1929 zogen. Dass die Agitation keine konstante Grundlage habe, sondern sich problemlos an gänzlich verschiedenen tagespolitischen Fragen und Ereignissen entzünde, mache deutlich den bedauernswerten Umstand sichtbar, dass sich *»die Spannung zwischen den zwei Völkern Palästinas«* in den letzten Jahren noch verschärft habe. Die Formulierung und Verfolgung

194Minister M. MacDonald über Palästinapolitik, in: JR 86 (1935), S. 1. Zu Prämissen und Tendenzen der britischen Palästinapolitik im Herbst 1935 vgl. bspw. Sheffer 1978, 315-317.

195Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 84, 86, 88, 92, 96, 97, 100, 102 (1935).

einer neuen und konstruktiven Politik der zionistischen Bewegung in der arabischen Frage sei eine der *»entscheidenden politischen Aufgabe*[n]*«* der in Luzern gewählten Führung unter Weizmann. Innerhalb und außerhalb des Yishuvs habe ein gefährlicher Irrglaube Fuß gefasst, wonach sich der politische Gegensatz beider Bevölkerungen *»durch das rasche numerische Wachstum des Jischuw … „von selbst" lösen«* werde. Unter Verweis auf die oben angeführten Äußerungen MacDonalds in London schloss der Autor, dass die eindeutige britische Auffassung der arabischen Frage (die auch der im Völkerbund mehrheitlich vertretenen Auffassung entspräche) für den Zionismus *»die Grundlage zu einem neuen Versuch der Gewinnung der arabischen Welt bilden«* müsse – ohne indes konkrete politische Schritte auf diesem Weg zu skizzieren.[196]

Am 12. November äußerte sich die Redaktion über die zukünftige Gestaltung der Palästinaberichterstattung: Neben tagesaktuellen Ereignissen und Fragen wolle man vermehrt auch *»Entwicklungen, die unabhängig von einzelnen Ereignissen ständig vor sich gehen«* berücksichtigen, um dem Leser *»ein umfassendes Bild der äußeren und inneren Entwicklung Palästinas«* zu bieten.[197] Die zu diesem Zweck ersonnene Rubrik fanden die Leser erstmals in der folgenden Ausgabe.[198] Ende Dezember fasste ein Beitrag mit Blick auf den anstehenden Jahrgang den Anspruch der Berichterstattung aus und über Palästina noch einmal zusammen und listete auch *»sachverständige Mitarbeiter«*, die für die Behandlung verschiedener Themen im Rahmen der neu strukturierten Berichterstattung hatten gewonnen werden können: *»Arabische Welt (Michael Assaf); Siedlungswesen (Dr. H. Ernst); Arbeiter-Bewegung (Fritz Naphtali); Gesundheitswesen (Fritz Noack); Erziehung (Jakob Sandbank); Hebräische Literatur (Israel Kohn); Geistiges Leben (Escha Scholem); Soziale Arbeit (Margarete Turnowsky).«*[199]

Die Behandlung der arabischen Frage wurde durch diese Erweiterung der Palästinaberichterstattung nur insofern berührt, als dass sich bereits sichtbare Tendenzen derselben (Meldungen, Berichte, Beiträge über Momente und Entwicklungen der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und der weiteren arabischen Welt auch abseits des Gegensatzes beider Bevölkerungen in Palästina) weiter verfestigten. Bewusst oder unbewusst trug der Wandel der Berichterstattung auch der Tatsache Rechnung, dass die arabische Frage in der JR spätestens seit Winter 1933/1934 stärker als tagespolitische denn als ideologische Frage erörtert wurde.

Letztere Entwicklung spiegelte sich zum Jahresende hin deutlich in der knappen Auseinandersetzung der Redaktion mit einem neuerlichen Vorstoß von Magnes, der Palästina *»dazu bestimmt«* sah, *»im Namen der Weltreligionen, die Stimme des Gewissens vor der ganzen Menschheit*

196Arabischer Generalstreik. Das jüdisch-arabische Problem in Palästina, in: JR 87 (1935), S. 1. Im Zuge der akuten politischen Regungen in der arabischen Öffentlichkeit stellten arabische Vertreter im November drei definitive Forderungen an die Mandatsmacht: Völlige Einstellung der jüdischen Einwanderung; kategorisches Verbot der Veräußerung arabischen Landbesitzes an Juden; Einleitung eines Verfahrens zur Abwicklung des Mandats und Etablierung eines unabhängigen Staatswesens (vgl. Cohen 1977, 379).

197Ausgestaltung unseres Palästina-Teils, in: JR 91 (1935), S. 3.

198Umschau, in: JR 92 (1935), S. 15.

199Die Jüdische Rundschau im Jahre 1936, in: JR 105 (1935), S. 3.

ertönen zu lassen.« Das Land solle in diesem Geist vom Völkerbund *»als dauernd neutrale Enklave von der übrigen politischen Welt«* losgelöst werden.[200] Die JR nahm diese ursprünglichen Ausführungen und eine Reihe negativer Reaktionen[201] in kurzen Meldungen zur Kenntnis; lediglich in der Ausgabe vom 12. Dezember gab sie eine in der britischen Presse veröffentlichte Antwort Magnes' auf einige seiner Kritiker etwas ausführlicher wieder. Darin betonte Magnes die seiner Meinung nach unmittelbare Verknüpfung des Konzepts politischer Neutralität mit dem Mandatsgedanken (nicht nur im Falle Palästinas) und lehnte eine eventuelle Inkorporierung Palästinas ins britische Empire kategorisch ab: *»Soll das jüdische Volk in Palästina wirklich ein Vorposten des englischen Imperialismus werden oder soll Palästina als Mandatsgebiet und als das Heilige Land von drei großen Religionen durch Neutralisierung oder in anderer Weise die Möglichkeit erhalten, mitzuarbeiten an der geistigen und sittlichen Erneuerung der Menschheit?«*[202]

Ebenfalls symptomatisch war ein am 15. November veröffentlichter Beitrag über ein Gespräch Shertoks mit einem *»Mitarbeiter unseres Blattes«* in Jerusalem. Nach Verweisen unter anderem auf die stabile öffentliche Sicherheit in Palästina, das *»Bewußtsein der Stärke«* und das konstante Sicherheitsgefühl innerhalb des Yishuvs, erörterte Shertok auch die arabische Frage aus sicherheitspolitischer Perspektive. Die jüdische Einwanderung und die jüdische Aufbauarbeit trügen zum Schutz des gesamten Landes gegen eine etwaige *»Invasion von Kolonisationsmächten«* bei. Das italienische Vorgehen in Abessinien sei nur das dringendste Beispiel dafür, wie schutzlos dünn besiedelte Territorien (wie Palästina und Transjordanien) gegenüber *»Mächten, die einen Ueberfluß an Menschen und einen Mangel an Raum haben«* seien. Die wirtschaftliche und soziale Expansion des Yishuvs sei ein Faktor der politischen Integrität des Mandatsgebiets und dieses Argument mache *»in Gesprächen mit Arabern tiefen Eindruck«*.[203]

Dass eine tatsächliche Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit (oder auch nur mit einem Teil der arabischen Öffentlichkeit) in einem solchen Kontext kaum realistisch sein konnte, vermerkte der Beitrag nicht. Die kritische Perspektive der Redaktion auf die Politik von ZO und Jewish Agency zeigte sich Ende des Jahres 1935 nur vereinzelt und selten kreativ. Am 29. November fanden die Leser immerhin einen Beitrag Smilanskys aus der hebräischen Presse zusammengefasst, in dem er den *»Gleichmut«* der jüdischen Öffentlichkeit in der arabischen Frage eindringlich und alarmiert kritisierte: *»Wenn fortgesetzt Haß und Fanatismus gesät wird, wenn die ganze junge Generation in diesem Geist erzogen wird, dann kann der geringste Funke wieder einen Brand entfachen. Zwischen den jetzt Lebenden auf jüdischer und arabischer Seite gibt es noch irgendeine*

200 Für Neutralisierung Palästinas, in: JR 92 (1935), S. 13.

201 Vgl. Dauernde Neutralisierung Palästinas?, in: JR 95 (1935), S. 3, Neutralisierung Palästinas?, in: JR 97 (1935), S. 11.

202 Die Neutralisierung Palästinas, in: JR 99 (1935), S. 11. Zu Magnes' Auseinandersetzung mit der arabischen Frage bis 1936 vgl. Goren 1982, 309 und anekdotenhaft Segev 2000, 410f.

203 Sicherheit und Aufbau, in: JR 92 (1935), S. 13. Allerdings räumte Shertok ein, *»daß Palästina in diesen Tagen keiner Kriegsgefahr ausgesetzt war, aber es war hier eine Gelegenheit gegeben, die Lage des Landes im Kriegsfalle zu prüfen.«*

Möglichkeit einer Verständigung; zwischen den Kindern auf beiden Seiten wird überhaupt keine Brücke mehr vorhanden sein. Verstehen denn unsere Führer in ihren vier Wänden noch immer nicht, was in der ganzen Welt vor sich geht und in welcher Weise die junge Generation aller Völker das Ruder an sich reißt?« Die zionistische Politik habe auf den anhaltenden Verfall der Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina nur mit *»gelegentlichen schönen Phrasen«* reagiert. Die *»Notwendigkeit für beide Völker, das Land gemeinsam aufzubauen«* ergebe sich aus dem *»glücklichen Zusammentreffe*[n] *des Umstandes, daß Palästina Raum genug hat und der Tatsache, daß ein unerbittlicher Zwang einen großen Teil der Juden aus ihren jetzigen Wohnländern nach Palästina treibt.«* Gemäß seiner eigenen Sozialisation mahnte Smilansky die aktive (land)wirtschaftliche Annäherung der beiden Bevölkerungen an, auf deren Grundlage *»das Bewußtsein der Verbundenheit der beiden Völker im Lande lebendig«* bleiben und *»der heranwachsenden Generation eingepflanzt«* werden könne. Die Zusammenfassung des Beitrags schloss in ungewöhnlicher Weise mit der beinahe verzweifelten Frage: *»Wird jemand Smilanskys Mahnung hören??«*[204]

Kurzzeitig an Fahrt gewann die Erörterung der arabischen Frage in der JR, nachdem der für mehrere Mordanschläge auf Juden verantwortliche Muhammad Iz-al-Din al-Qassam am 21. November in einem Feuergefecht mit britischen Truppen getötet worden war. Seine Beerdigung wurde zu einer *»major nationalist demonstration«* und sein (verklärtes) Wirken und sein Tod *»captured the imagination of a generation of Palestinians and helped spark the Arab revolt that erupted six months later.«* Ben-Gurion ordnete den Tod al-Qassams als nationales Ereignis für die palästinensischen Araber ein, vergleichbar mit Tel Hai als zionistischem Ereignis.[205]

In Auseinandersetzung mit der Gruppe um al-Qassam fand erstmals der Begriff Terror definitiven Eingang in die Berichterstattung der JR. Am 03. Dezember äußerte sich Luft in einem Kommentar auch deutlich über die politische Dimension und die gesellschaftlichen Implikationen der Aktivitäten der Gruppe. Der tödliche Zusammenstoß *»zwischen der Polizei und den Terroristen«* sei in der arabischen Presse sofort *»zu einer nationalen Angelegenheit gestempelt«* worden. Es handle sich nicht um eine praktisch kriminelle Gruppierung, sondern um eine *»zentral geleitet*[e] *echt*[e] *Terroristengruppe, die sich unter der Losung des „Heiligen Krieges" mit dem Koran in der Tasche und der Flinte in der Hand auf den Mord von Juden und Engländern verlegt hatte.«* Nüchtern stellte Luft fest, *»daß weite Kreise der Araber die Taten ... nicht nur nicht verurteilen,*

204Die Verschärfungen der arabisch-jüdischen Beziehungen, in: JR 96 (1935), S. 13. In derselben Ausgabe fanden die Leser auch einen Bericht zu einem Vortrag Samuels über seinen Weg zum Zionismus und über verschiedene Palästinakonzepte bis zur Balfour Declaration. Darin dokumentierte die Redaktion Samuels ausdrückliche Absage an Vorwürfe und Interpretationen, wonach Palästina westlich des Jordans in der McMahon-Hussein-Correspondence als Teil *»der arabischen Sphäre«* versprochen worden sei (Wie es zur Balfour-Declaration kam, in: JR 96 (1935), S. 3). Zur Erörterung der arabischen Frage innerhalb der zionistischen Politik und in der zionistischen Öffentlichkeit um den Jahreswechsel herum vgl. bspw. Haim 1978b.

205Morris 2001, 126f. Vgl. Segev 2000, 360-363. Gil-Har skizziert den planmäßigen Aufbau arabischer Terrorstrukturen im Norden des Mandatsgebiets und vermerkt ausdrücklich, dass al-Qassam *»was entrusted by Haj Amin Al Husseini«* mit der Aufgabe *»of organizing and operating the Jihad Fighters«* (Gil-Har 2008, 420-422).

sondern mit ihnen sympathisieren. Von den Minaretts [sic!] *der Moscheen aus wurden die Namen der Gefallenen ausgerufen, an manchen Stellen besondere Gebete für sie gesprochen. Bei den Familien der Getöteten finden sich Beileidsbesucher aus dem ganzen Lande ein«*. Dass entflohene Mitglieder der Gruppe bislang nicht gefasst werden konnten und vielleicht auch gar nicht gefasst werden würden, führte Luft einerseits auf die offensichtliche Illoyalität signifikanter Kreise der Polizei (also: arabischer Polizisten) zurück; andererseits müsse ganz deutlich gesagt werden, dass die Mehrheit der arabischen Bevölkerung insgesamt *»diesen Menschen, die ihr kaum als Mörder, wohl aber als tollkühne Vorkämpfer der nationalen Unabhängigkeit erscheinen, sympathisch gegenüber«* stehe und ihnen bereitwillig *»Unterkunft und Versteck«* bieten würde.[206]

Doch auch diese alarmierenden Feststellungen läuteten keine verstärkte und wieder grundsätzliche Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR ein; ebensowenig wie die vor allem nach Beginn der arabischen Protestbewegung in Syrien wieder akut wahrgenommenen politischen Verschiebungen im Nahen und Mittleren Osten, deren Entwicklung und mögliche Implikationen für Palästina die Redaktion zwischen Dezember 1935 und April 1936 aufmerksam verfolgte.[207]

Stattdessen fanden die Leser beispielsweise regelmäßig unter dem Titel *»Briefe von einer Orient-Reise«* Reiseeindrücke des mittlerweile in Jerusalem ansässigen Klötzels, in denen die arabischen Bevölkerungen des Libanons, Syriens und des Iraks in gewohnt wohlwollender Weise als (noch) passive Faktoren der Entwicklung ihrer jeweiligen Heimatländer dargestellt wurden.[208] Weitere Beiträge, die das ebenfalls gewohnte, kontrollierte Bild der arabischen Frage bedienten, waren bis Ende 1935 eine kurze Notiz zum Vortrag eines gewissen Tracey Philipps in London über die Wahrnehmung des Abessinienkriegs in der arabischen Welt und die Tendenz zur Anlehnung an Italien in Teilen der arabischen Öffentlichkeit Palästinas;[209] ein großzügig bebilderter Bericht über Hebron, aus dem die Leser erfuhren, dass *»die arabischen Bewohner der Stadt fanatisch und fremdenfeindlich sind«* und dass sich Hebron (im Kontext seines wirtschaftlichen Niedergangs) zu einer Stadt entwickelt habe, *»in der es für einen Fremden nicht ratsam ist, allein spazieren zu gehen«*;[210] eine Notiz zum Wirken der *»islamische*[n] *Abteilung«* der Hebrew University und zu deren möglichem Beitrag zur Anbahnung einer Verständigung zwischen Juden und Arabern;[211] ein Beitrag Lufts zur Schaffung des ersten Radiosenders im Mandatsgebiet und zu dessen potentieller Bedeu-

206Das Aufflammen des Terrorismus, in: JR 97 (1935), S. 9. Vgl. Unruhen in Haifa, in: JR 94 (1935), S. 11, Arabischer Terrorismus, in: JR 95 (1935), S. 9. Zur Rezeption al-Qassams in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas vgl. bspw. Segev 2000, 361f.

207Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 99, 105 (1935), 4, 5, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 26, 27-28, 29, 30-31 (1936).

208Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 97, 100, 102 (1935), 1, 2 (1936). Die zweite Hälfte der Artikelserie befasste sich mit der Gegenwart jüdischen Lebens in Indien (vgl. die Beiträge in JR 16, 21, 25, 27-28, 30-31 (1936)).

209Die Vorgänge im Islam, in: JR 90 (1935), S. 3.

210Hebron und die Höhle Machpela, in: JR 90 (1935), S. 13.

211Die Universität Jerusalem und die Araber, in: JR 91 (1935), S. 10.

tung als Instrument der *»Aufklärung«* von Juden und Arabern über die jeweils andere Bevölkerungsgruppe;[212] die Rezension einer Veröffentlichung Assafs in hebräischer Sprache, die eingangs feststellte, Palästina habe *»nur einmal eine Geschichte gehabt: vielleicht darf man auch sagen: zweimal. Das erstemal* [sic!]*, als es jüdisch gewesen ist; das zweitemal* [sic!] *in unseren Zeiten, da es wieder anfängt, jüdisch zu werden«*;[213] ein kurzer Beitrag über Beschreibungen des Chanukkahfestes in der arabischen Geschichtsschreibung des Mittelalters.[214]

Auch in der Berichterstattung im Vorfeld und im Laufe des 25. (und letzten) Delegiertentags der ZVfD, der Anfang Februar in Berlin zusammentrat, spielte die arabische Frage keine eigenständige Rolle.[215] Lediglich in der Ausgabe vom 31. Januar erinnerte ein Leitartikel abschließend daran, dass *»die Zionisten Deutschlands lange die Beziehung des Jüdischen Nationalheims zur arabischen Welt und zu den Arabern Palästinas als ein brennendes und ungelöstes Problem empfunden und die zionistischen Führer ermutigt* [hätten]*, in diesen Fragen neue Wege zu gehen.«*[216] Bei der Behandlung von Palästinafragen und in den schließlich gefassten Resolutionen zu Palästina kamen indes etablierte Standpunkte der Bewegung zum Ausdruck: Scharfe Kritik an der britischen Entscheidung zur erneuten Einschränkung der jüdischen Einwanderung; ebenso scharfe Kritik an den in Aussicht gestellten Eingriffen in die politische Struktur des Mandatsgebiets; Aufruf zu deutlichem und konstruktivem Protest durch ZO und Jewish Agency.[217]

Die neuerliche Erregung über Großbritanniens Palästinapolitik hatte ab Ende Dezember die gesamte zionistische Öffentlichkeit und entsprechend auch die JR erfasst. Auslöser war eine Proklamation Wauchopes, der die nun tatsächlich bald anstehende Einrichtung eines Legislative Councils ankündigte und dessen Zusammensetzung und Kompetenzen skizzierte. Die Ablehnung des Projekts durch ZO und Jewish Agency stand natürlich unabhängig davon fest; deren Einbettung in vermeintlich konstruktive Kritik war in der zionistischen Öffentlichkeit und konkret unter zionistischen Führungsvertretern bereits seit 1931 diskutiert worden.[218]

212Ein neuer Kultur-Faktor, in: JR 93 (1935), S. 10. Vgl. Wochenschau, in: JR 26 (1936), S. 2.

213Neue Bücher. Geschichte der Araber in Palästina, in: JR 99 (1935), S. 5.

214Chanukkah in arabischer Beleuchtung, in: JR 102 (1935), S. 6.

215Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 101, 102, 105 (1935), 2, 4, 6, 7, 9, 10, 11 (1936).

216Zum XXV. Delegiertentag. Drei Hauptprobleme, in: JR 9 (1936), S. 2.

217Vgl. Zum XXV. Delegiertentag, in: JR 4 (1936), S. 1, Kurt Blumenfelds Referat: Zionismus-Palästina-Judenfrage, in: JR 11 (1936), S. 5, Resolutionen, in: JR 11 (1936), S. 7.

218Vgl. Gorny 1987, 187, Haim 1978b, 211-216, Hattis 1970, 105-114. Die zeitgleich erfolgte Vergabe einer reduzierten Anzahl von Einwanderungszertifikaten sowie umlaufende Gerüchte hinsichtlich britischer Tendenzen zur weiteren Beschränkung der jüdischen Einwanderung und zur effektiveren Bekämpfung der illegalen Einwanderung erörterte die JR wenig umfassend. Am 31. Dezember vermerkte ein ungezeichneter Kommentar auf der Titelseite, es sei *»gewiß kein Unglück, wenn eine Zeitlang* [sic!] *die Einwanderung nicht so groß ist, wie sie in den letzten der Jahren war. Viel wichtiger ist eine Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse und Erschließung neuer Möglichkeiten«* (Die neue Zertifikats-Quote, in: JR 105 (1935), S. 1). Am 17. Januar wandte sich ein umfangreicherer Kommentar indes alarmiert gegen die medial kolportierte Erschwerung der freien (kapitalgestützten) Einwanderung. Gegen *»derartige verhängnisvolle Maßnahmen«* müsse gerade die jüdische Öffentlichkeit im Reich *»mit aller Entschiedenheit an die Mandatarmacht und an die öffentliche Meinung Englands und des Völkerbundes«* appellieren (Beschränkung statt Erleichterung?, in: JR 5 (1936), S. 1). Vgl. auch Das neue Einwanderungsgesetz, in: JR 3 (1936), S. 11, Neuregelung der Immigration?, in: JR 4 (1936), S. 5.

Die nunmehr akute Debatte verfolgte die Redaktion zwar eng, jedoch verhältnismäßig zurückhaltend. Im Wesentlichen wiederholte die Berichterstattung eine Reihe von Motiven durch den Abdruck von Agenturmeldungen, Pressestimmen und kurzen Berichten: Praktische Fragen nach Zusammensetzung und Kompetenzen des Councils; die einhellige Ablehnung aller verantwortlichen zionistischen Instanzen; die korrespondierende Stimmung innerhalb des Yishuvs und der weltweiten zionistischen Öffentlichkeit; die offenbar diffuse Erörterung der nächsten politischen Schritte innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas; die wieder aufbrechenden Gräben zwischen verschiedenen arabischen Akteuren und Strömungen; die Einordnung des Projekts und der zionistischen wie arabischen Reaktionen in der britischen Öffentlichkeit.[219]

Nur in zwei frühen Stellungnahmen äußerte sich (vermutlich) Weltsch grundsätzlicher über die etablierte zionistische Position: Am 24. Dezember formulierte er zwar die Erwartung, dass es nun *»gewiß im Lager der Araber einen schweren Kampf geben«* werde. Die von vielen Zionisten gehegte Hoffnung, *»daß die Araber den Plan ablehnen werden und daß er dadurch von der Bildfläche verschwinden wird«*, kritisierte er indes als *»kurzsichtig«*. Tatsächlich würde das konstruktive *»Eingehen auf die Vorschläge der Regierung seitens der Araber ... zeigen, daß überhaupt noch gewisse Gruppen da sind, die unter Umständen zu Kompromissen irgendwelcher Art neigen.«* Die ganze Angelegenheit sei letztlich keine Frage tagespolitischer Taktik, sondern müsse mit Blick auf die zukünftige Position des jüdischen Gemeinwesens in Palästina als effektiver Teil der arabischen Welt betrachtet werden. Die politischen Verantwortlichen auf zionistischer Seite, namentlich Weizmann und Ben-Gurion trügen *»eine große Verantwortung, und zwar nicht nur eine formelle gegenüber dieser oder jener jüdischen Versammlung, sondern eine fast tragische vor der Geschichte.«*[220] In der ersten Ausgabe des neuen Jahrgangs vertiefte er seine Position in einer umfangreichen Bestandsaufnahme der zionistischen Gegenwart: Im Zeichen der politischen Turbulenzen im Nahen und Mittleren Osten und der neuerlichen politischen Erregung in Palästina müsse sich der organisierte Zionismus darauf besinnen, einen ehrlichen Beitrag zur Schaffung einer *»Atmosphäre des Friedens und des (wie der Engländer sagt) „good will" zu schaffen«*. Auch bezüglich des von Wauchope umrissenen Legislative Councils müsse nüchtern festgestellt werden, *»daß der Entwurf nicht von dem Wunsch getragen ist, das jüdische Werk zu zerstören.«* Wenn die Einrichtung des Councils nun ein weiteres Mal verschoben werde, müssten die politischen Verantwortlichen der zionistischen Bewegung diese Gelegenheit ernsthaft ergreifen, um zu einer Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit (auch außerhalb Palästinas) zu kommen. Jeder, der seinen Blick

219Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 103-104, 105 (1935), 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 18 (1936).

220Wochenschau, in: JR 103-104 (1935), S. 1f. Am 14. Januar wies wiederum vermutlich Weltsch auf eine Stellungnahme Amerys hin, der *»sich gegen eine Majorisierung einer Nation durch die andere und für das Prinzip der Parität ausspricht, wie es einem Zwei-Nationen-Staat gemäß ist, wenn nicht eine Gruppe durch die andere unterdrückt werden soll«* (Wochenschau, in: JR 4 (1936), S. 1f.).

über die Grenzen des Mandatsgebiets hinaus richte, müsse zwangsläufig zu der Einsicht gelangen, *»daß der Friede eine der wesentlichsten Voraussetzungen des Aufbauwerkes ist.«*[221]

Luft merkte im Rahmen zweier kurzer Beiträge an, dass im Yishuv fast keine Beschäftigung mit einzelnen Aspekten des von Wauchope vorgelegten Plans erfolge, sondern lediglich nüchtern und über Parteigrenzen hinweg die kategorische Ablehnung des Legislative Councils kommuniziert würde.[222] In der Ausgabe vom 21. Januar fanden die Leser den kurzen Bericht über eine öffentliche Veranstaltung der BZV wider die britische Palästinapolitik (*»Aehnliche Kundgebungen werden aus allen Teilen der Welt, darunter auch Südafrika, Nord- und Südamerika und aus allen europäischen Ländern dauernd gemeldet«*);[223] und in der Ausgabe vom 07. Februar die Wiedergabe des Referats Blumenfelds auf dem 25. Delegiertentag der ZVfD, der die britische Vorlage als *»problematische*[n] *Versuch der Heranziehung der Bevölkerung zu den Angelegenheiten des Landes«* charakterisierte, den es, *»von einer Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse begleitet«*, abzulehnen gelte.[224]

Parallel zur Auseinandersetzung mit der Ankündigung Wauchopes zeichnete die Palästinaberichterstattung der JR auch in den ersten Monaten des neuen Jahrgangs gewohnte Bilder jüdisch-arabischen Zusammenlebens in Palästina: Fruchtlose arabische Proteste gegen die jüdische Einwanderung; wachsende Bereitschaft arabischer Akteure zu Gewaltaktionen gegen Juden und Briten; weiterhin sichtbarer Nutzen der jüdischen Aufbauarbeit auch für die arabische Bevölkerung; Möglichkeit guter Nachbarschaft in lokalem Rahmen; latenter Charakter der Arbeiterfrage; aktive Sympathie großer Teile der arabischen Bevölkerung für Angriffe gegen Juden und Briten; sicht- und fühlbare räumliche und soziale Trennung beider Bevölkerungen; vehementer arabischer Widerstand gegen etwaige Anerkennung der nationalen Dimension der jüdischen Einwanderung; antisemitische Momente in der arabischen Presselandschaft.[225] Nicht reflektiert wurde hingegen, dass die abgefallene Konjunktur die sichtbare Verarmung vor allem der arabischen Landbevölkerung beschleunigte und dass der wirtschaftliche und soziale Druck auf der arabischen Öffentlichkeit mit einer gesteigerten Aufmerksamkeit für die politischen Turbulenzen namentlich in Ägypten und Syrien zusammen fielen.[226]

Wie gewohnt druckte die Redaktion eine bunte Fülle von Beiträgen im weiteren Kontext der arabischen Frage: Einen kurzen Agenturbericht unter anderem über Äußerungen des neuen Colonial Secretary James Henry Thomas zu Maßnahmen gegen die Agitation der arabischen Presse in Palästina;[227] eine kurze Meldung zur eventuellen Öffnung Transjordaniens für jüdische Ansied-

221 1936 – bringt es den Frieden?, in: JR 1 (1936), S. 1f.
222 Politische Führung und Straße, in: JR 105 (1935), S. 2, Arabische Diskussion über den Legislative Council, in: JR 2 (1936), S. 9.
223 Zur Lage in Palästina, in: JR 6 (1936), S. 3.
224 Kurt Blumenfelds Referat: Zionismus-Palästina-Judenfrage, in: JR 11 (1936), S. 5.
225 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 1, 5, 6, 11, 12, 18, 21, 25, 29, 30-31 (1936).
226 Vgl. Morris 2001, 127f.
227 Kolonienminister Thomas über die arabische Agitation, in: JR 103-104 (1935), S. 3.

lung;[228] einen längeren Beitrag Bonnes über seine Reiseeindrücke aus der Türkei und über die soziale Situation der jüdischen Bevölkerung, in deren Lebensumständen er *»eine der ewigen Wiederholungen jüdischen Galuthschicksals«* sah;[229] eine Notiz zu einer Rede Samuels in New York, in deren Verlauf er auch anmerkte, die *»zionistische Bewegung unterschätze die Bedeutung des arabischen Problems«*;[230] die Rezension eines Werks des britischen Schriftstellers Hillaire Belloc, in welchem er *»auf die Möglichkeit hinweist, daß Palästina und Syrien der Schauplatz eines großen Religionskrieges werden könnten«*;[231] einen auf der Titelseite veröffentlichten Beitrag über die Interessen und die praktische Politik Italiens im östlichen Mittelmeerraum;[232] Ausführungen Assafs über verschiedene Entwicklungen in der arabischen Welt, unter anderem die zunehmend verbreitete Nachahmung von *»Organisationsformen des faschistischen Italien oder des nationalsozialistischen Deutschland«*.[233]

Wie ein Relikt aus einer anderen Epoche schien ein sich bis Mitte März ziehender Austausch, der in der Ausgabe vom 17. Januar durch den Beitrag eines gewissen Gustav Löffler angestoßen wurde. Einleitend vermerkte Löffler, dass die *»Nachrichten der letzten Wochen über die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Erez Israel ... bei vielen jüdischen Menschen in Deutschland nicht nur ernste Sorgen, sondern zugleich den starken Willen ausgelöst* [hätten]*, von hier aus wenigstens planend und ratend an der Ueberwindung der herrschenden Schwierigkeiten mitzuwirken. Sind wir doch durch den Umstand der räumlichen Distanz und darum geringeren Affekt-Ladung gerade in der Araber-Frage in der Lage, Tendenzen, Gefahren und Möglichkeiten besser zu übersehen als unsere Freunde im Lande selbst.«* Auf diese mindestens bemerkenswerte Kompetenzzuschreibung folgte ein Plädoyer für die *»Rückkehr zu Asien«*, für eine Überwindung der europäischen Formen des Zionismus und insbesondere des Yishuvs als Vorbedingung einer wirklichen Verständigung auch zwischen Juden und Arabern (*»Palästina ist, wenn auch Europa-nahe* [sic!]*, ein Teil Asiens und seine Araber sind asiatische Menschen«*). Dafür bedürfe es auf zionistischer Seite der Bereitschaft *»an der äußeren Gestalt des jetzigen Erez Israel, an seinen Städten zumal, manches zu wandeln ... Weit wichtiger aber ist's, daß wir in der Urheimat im ganzen jenen alten Lebens-Rhythmus wiederfinden, den einst die Welt Asiens ins Blute senkte. Nur dann werden mit den führenden Völkern Asiens auch die Araber die beruhigende Ue-*

228Um jüdische Siedlung in Transjordanien, in: JR 4 (1936), S. 5.
229Europa in Kleinasien, in: JR 7 (1936), S. 5.
230Samuel-Delegation und Palästina, in: JR 10 (1936), S. 15. Allerdings vermerkte ein ungezeichneter Leitartikel in der folgenden Ausgabe, Samuel habe ebenfalls in New York erklärt, *»daß Palästina unter voller Wahrung der Rechte und Interessen der arabischen Bevölkerung noch eine Million Juden aufnehmen könne«* (Wochenschau, in: JR 11 (1936), S. 1).
231Europa und der Orient, in: JR 12 (1936), S. 4.
232Italien und die Mandatsfrage, in: JR 16 (1936), S. 1.
233Umschau. Arabische Welt, in: JR 30-31 (1936), S. 22.

berzeugung gewinnen, daß wir nicht als Europäer und Verbündete von Europäern an dem eben anhebenden großen Kampfe zweier Welten teilhaben werden.«[234]

Auf diese Ausführungen antworteten zunächst der unvermeidliche Ben-Gavriêl[235] und anschließend noch ein gewisser Arcady Herzfeld[236] jeweils in Leserbriefen, in denen sie praktische und ideologische Aspekte der von Löffler skizzierten Rückkehr nach Asien günstig (Ben-Gavriêl) und ungünstig (Herzfeld) abwogen. Am 24. März druckte die Redaktion noch einmal einen diesmal umfangreicheren Beitrag Löfflers, in dem er seine Konzeption zu konkretisieren suchte: Der Yishuv solle in einen kulturellen und bildungspolitischen Austausch mit *»den großen Nationen Asiens«* treten und insbesondere die Hebrew University müsse dabei führend sein. Weiterhin gelte es eine neue und harmonische Wirtschaftsphilosophie zu erarbeiten, abseits *»vom europäisch-amerikanischen Konkurrenz-Prinzip«*. Zwar seien gegenwärtig überall in Asien Momente und Tendenzen der Europäisierung zu betrachten, auf lange Sicht müsse der Yishuv jedoch aufrichtig vermitteln, dass nicht *»das europäische Gepräge von Tel-Awiw ... sondern weit eher die ländlichen Siedlungen mit ihrer Erdverbundenheit und Ursprünglichkeit«* lebendiger Ausdruck des Zionismus seien.[237]

Doch während Ben-Gavriêl in den 1920ern Jahren von vergleichbaren Ideen geleitet den Weg in die zionistische Öffentlichkeit gefunden hatte,[238] konnten Löfflers Ausführungen 1936 nur mehr eine kuriose Episode sein. Ende Januar bis Ende März druckte die JR eine Serie von drei Artikeln zum vermeintlich besseren Verständnis der *»Art und Lebensgewohnheiten der Araber in Palästina«*. Dem ersten der von einem gewissen M. Kapeljok verfassten Beiträge stellte die Redaktion einen einleitenden Absatz voran, in dem sie Kapeljok als *»palästinensischen Fachmann«* auswies, das rege bekundete Interesse der Leserschaft (*»insbesondere auch der Leser in Palästina«*) betonte und feststellte, dass die *»Fremdheit und Unfähigkeit, die ethischen und religiösen Anschauungen, die Bräuche, Sitten und Lebensgewohnheiten des Volkes, mit dem die palästinensischen Juden in unmittelbarer Nachbarschaft zusammenleben, zu verstehen ... eine der Quellen der bedauerlichen Spannung zwischen Juden und Arabern«* sei.[239] Während die ersten beiden Artikel über die ethnische und religiöse Zusammensetzung der arabischen Bevölkerung, deren Kleiderord-

234Fernost und Palästina, in: JR 5 (1936), S. 15. Weiterhin plädierte Löffler für die politische Anlehnung des jüdischen Volkes an Japan, welches er auf dem sicheren Weg zur Führungsmacht in Asien und in Teilen Afrikas sah, was unter anderem auch der Grund für die politische *»Erregung«* der arabisch-muslimischen Welt und *»der palästinensischen Araber«* sei. Im Prozess der Loslösung von Europa werde das jüdische Volk gegenüber Großbritannien *»aus Gefühlen des Dankes für seine Hilfe wohlwollende Neutralität zu üben haben«*.

235Briefe an die Redaktion. Fernost und Palästina, in: JR 11 (1936), S. 16.

236Briefe an die Redaktion. Zwischen Morgenland und Abendland, in: JR 16 (1936), S. 9.

237Richtung Asien!, in: JR 24 (1936), S. 9. Neben den Zuschriften von Ben-Gavriêl und Herzfeld erwähnte Löffler auch dieselbe eines gewissen Walter Kornick, der ohne direkten Bezug auf Löffler die bisweilen herangezogene These der *»Juden als Mittler zwischen Ost und West«* vorgebracht hatte (Briefe an die Redaktion. Juden als Mittler zwischen Ost und West, in: JR 7 (1936), S. 9).

238Vgl. Pyka 2007.

239Die Araber in Palästina, in: JR 8 (1936), S. 10.

nung und Bildungslandschaft informierten,[240] behandelte der dritte Beitrag kulturelle Unterschiede zwischen Juden und Arabern in Palästina und deren Konfliktpotential im täglichen Leben: Die soziale Stellung der Frau, die Gepflogenheiten der Gastfreundschaft, die Regeln der Begrüßung und die Auffassung von Recht und Unrecht zu verstehen sei *»für die Juden, die Bürger dieses Landes werden wollen, unerläßlich.«*[241]

Kapeljoks zwar wohlwollende Ausführungen konnten von den Lesern kaum im Sinne der oben behandelten Beiträge Löfflers verstanden werden. Vielmehr fügten sie sich leicht in die über Jahrzehnte tradierte Tendenz zur freundlichen Exotisierung der arabischen Bevölkerung Palästinas ein. Selbige schlug sich auch Ende März und Anfang April in verschiedener Form nieder: In einem Beitrag der Kinder-Rundschau wurde ganz selbstverständlich die Inbesitznahme nun jüdischen Bodens, auf dem *»Nacht für Nacht – wer weiß, wieviel Jahrhunderte lang – die Araber auf Kamelen ihr Gemüse vom Dorf in die Stadt brachten«*, als zionistisches Erlebnis beschrieben.[242] Ein neuerlicher Bericht über einen Ausflug jüdischer Wanderer im Nordosten des Mandatsgebiets schilderte auch die Einkehr in einem arabischen Dorf, den freundlich-reservierten Austausch mit der lokalen Bevölkerung und eine kuriose Begegnung mit einem höheren arabischen Polizeibeamten.[243] Eine gewisse Martha Hofmann schrieb über ihre Eindrücke von den Feierlichkeiten zum Nebi Musa-Fest, die dem europäisch geprägten Leser wie aus einer anderen Welt scheinen mussten.[244]

In den ersten Monaten des Jahres 1936 erörterte die Redaktion (unter dem Eindruck der politischen Verschiebungen in Ägypten und Syrien)[245] auch wieder die vermeintlich akute Frage der eventuellen Einbindung der jüdischen Gemeinschaft in Palästina in eine größere und wie auch immer geartete politische und soziale Struktur des Nahen und Mittleren Ostens. In der Ausgabe vom 07. Februar vermerkte ein ungezeichneter Leitartikel die Auswirkungen der politischen Entwicklungen jenseits der Grenzen des Mandatsgebiets auf die arabische Öffentlichkeit in Palästina. Vor allem deren anhaltende Beschäftigung mit dem von Wauchope vorgelegten Plan des Legislative Councils und die sichtbare Präsenz britischen Militärs verhinderten bisweilen eine Radikalisierung und den eventuellen Ausbruch von Gewaltaktionen. Immerhin gebe es auch *»ruhigere Elemente, die die Vorteile einer ungestörten Wirtschaftsentwicklung, die von der jüdischen Einwanderung abhängt, zu schätzen wissen.«*[246]

Am 13. März bewertete Kurt Löwenstein (wiederum in einem Leitartikel) die politische Bedeutung der potentiellen arabischen *»Erfolge, die in Syrien erzielt werden«*. Sollte sich die

240Vgl. auch Die Araber in Palästina, in: JR 14 (1936), S. 10.
241Die Araber in Palästina, in: JR 24 (1936), S. 10.
242Neubeginnen, in: Kinder-Rundschau 5,4 (1936), S. 1-3. Eine begleitende Illustration zeigte die Trennung der jugendlichen Pioniere von einem vorbeiziehenden Araber durch einen neu errichteten Zaun – nebst Bildunterschrift: *»Die Araber hielten es für nötig, uns anzusprechen«*.
243Palästinensische Wanderungen. Frühlingsfahrt nach Um-Kejss, in: JR 24 (1936), S. 10f.
244Das arabische Fest Nebi Musa, in: JR 27-28 (1936), S. 7. Vgl. FN 110 (S. 83).
245Vgl. bspw. Rose 1972, 214.
246Wochenschau, in: JR 11 (1936), S. 2.

rechtliche Struktur des syrischen Mandats signifikant zugunsten der ansässigen Bevölkerung verändern, müsse mit einer neuen Welle arabischer Agitation und Aktion in Palästina gerechnet werden. In diesem Fall würde es zentrale Aufgabe des organisierten Zionismus und seiner Sympathisanten sein, *»zu betonen ... daß Palästina insofern mit Notwendigkeit einen Sonderfall darstellt, als die Mandatarmacht nicht allein die Interessen der im Lande befindlichen Bevölkerung zu wahren und ihre Selbstverwaltung allmählich zu entwickeln hat, sondern ... dort der klare Auftrag vorliegt, das Jüdische Nationalheim zu entwickeln, das von den Interessen der Judenheit außerhalb Palästinas nicht zu trennen ist.«* Die genuinen Bedürfnisse und *»Wünsche«* der arabischen Bevölkerung Palästinas *»in Uebereinstimmung mit den jüdischen Lebensnotwendigkeiten zu bringen«* sei *»eine der wichtigsten Aufgaben, die der zionistischen Arbeit in unserer Zeit gestellt sind.«*[247]

Unter diesen regionalpolitischen Vorzeichen setzte sich die JR bis Mitte April weiter intensiv mit Tendenzen und Momenten der britischen Palästinapolitik auseinander.[248] Am 28. Februar informierte die Redaktion ihre Leser ausführlich über neuerlich in der britischen Presse erörterte Vorschläge zur *»Schaffung nationaler „Kantone" in Palästina«* als dauerhafte Lösung der politischen Spannung zwischen Juden und Arabern. Vor allem der bis vor kurzem in der Mandatsverwaltung tätige Archer Cust (ein Cousin Storrs') führte an, *»daß Palästina bereits durch natürliche Prozesse „kantonisiert" sei«* und dass im Rahmen der von ihm angedachten Grenzziehung *»den Juden fast alle diejenigen Distrikte als ihr Nationalheim zuerkannt werden, in denen nach dem Urteil ihrer eigenen Fachleute es allein möglich wäre, die für ihre Existenz notwendigen Formen intensiver Wirtschaft einzuführen«*.[249]

Die vorrangige Frage, deren Erörterung und Ausdeutung in der britischen Öffentlichkeit die zionistische Welt und auch die JR anhaltend und eng verfolgten, war jedoch noch immer die des Legislative Councils. In einer Fülle von Beiträgen und Meldungen berichtete die Redaktion über Debatten in beiden Kammern des britischen Parlaments; über Stellungnahmen verschiedener Presseorgane; über die öffentliche Positionierung bekannter britischer Sympathisanten des Zionismus; über die kommunizierten und die zu erwartenden Schritte der Regierung. Dabei wurden immer wieder dieselben Aspekte diskutiert: Die Vereinbarkeit des von Wauchope vorgelegten Entwurfs

247Blick in die Welt, in: JR 21 (1936), S. 2. Bereits am 14. Februar hatte sich Luft zum Echo der arabischen Aktionen in Ägypten und Syrien in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas geäußert: *»Die arabische Bewegung in Palästina fühlt sehr genau, daß die Ereignisse jenseits der Landesgrenzen ihren starken Einfluß auf die Situation im Lande nicht verfehlen ... Die Verbindung zwischen Kairo, Jerusalem, Bagdad, Damaskus, Mekka sind lebendig, auch wenn keinerlei formale Einigkeit in der Politik besteht.«* Indes würden die Araber in Palästina zwar Streiks und Protestversammlungen organisieren; die politischen Führungsakteure jedoch hätten *»trotz aller politischen Aktivität der letzten Monate die innere Spaltung zwischen den einzelnen Parteien nicht überwinden können«* und die Bewegung in Palästina entfalte *»heute nicht die Stoßkraft wie die syrische oder ägyptische«* (Damaskus-Kairo-Jerusalem, in: JR 13 (1936), S. 14). Vgl. auch Um uns und in uns, in: JR 29 (1936), S. 2, Politische Tagesfragen, in: JR 30-31 (1936), S. 17, Die Einladung der Araber nach London, in: JR 30-31 (1936), S. 17.

248Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 13, 14, 16, 17, 23, 24 (1936).

249Kantonalverfassung für Palästina?, in: JR 17 (1936), S. 13. Vgl. auch Der Kantons-Plan für Palästina, in: JR 20 (1936), S. 10.

mit den Bestimmungen des Mandats und mit der bisherigen britischen Palästinapolitik; die Haltung der arabischen Öffentlichkeit in Palästina und die der zionistischen Öffentlichkeit weltweit; die zu erwartenden jüdischen und arabischen Reaktionen auf die tatsächliche Einrichtung des Councils; die ausdrücklichen Verpflichtungen Großbritanniens gegenüber der arabischen Bevölkerung des Landes einerseits und gegenüber dem jüdischen Volk andererseits; die mögliche Bedeutung des Councils für das zukünftige Zusammenleben von Juden und Arabern in Palästina.[250]

In der Ausgabe vom 03. März führte ein ungezeichneter Leitartikel in Rückblick auf eine Debatte im House of Lords alarmiert an, der anwesende Vertreter der Regierung habe einer weiteren Verschiebung des Projekts eine kategorische Absage erteilt *»weil sonst ernste Unruhen zu befürchten wären. Damit ist in einer höchst undiplomatischen Weise den Arabern im voraus eine Art Absolution für etwaige künftige Unruhen erteilt, – eine unbegreifliche Haltung seitens der Regierung, die für Ruhe und Ordnung im Lande und für Unterbleiben von Unruhen zu sorgen hat.«*[251] Zwei Wochen später wiederholte Kurt Löwenstein diesen Standpunkt in einem weiteren Leitartikel, nachdem Thomas erneut *»Befürchtungen über eine Störung der öffentlichen Ordnung in Palästina«* formuliert hatte, sollte der Legislative Council nicht in nächster Zeit eingerichtet werden.[252]

Am 27. März äußerte sich wiederum Löwenstein ausführlich und auf der Titelseite zu einer umfassenden Debatte im House of Commons: Nicht nur hätten *»Redner aller Parteien«* die Untrennbarkeit der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina von der Judenfrage insgesamt betont; auch über die Parteipolitik hinaus sei ein *»Umschwung in der öffentlichen Meinung Englands«* erkennbar. An der Aufrichtigkeit der britischen Bekenntnisse zur Balfour Declaration und zum Mandat müsse nicht gezweifelt werden – und gerade deshalb müsse die weiterhin gültige Kritik am skizzierten Legislative Council nachdrücklich aufrechterhalten werden. Mit Blick auf die arabische Frage vermerkte Löwenstein, dass gerade angesichts der zugespitzten politischen Atmosphäre jetzt der Versuch gemacht werden müsse, *»Beziehungen zum arabischen Volke in Palästina und zur arabischen Welt überhaupt zu schaffen ... Nichts wäre so verfehlt und so tief zu bedauern, als wenn die Einigkeit in der Ablehnung, die auf jüdischer Seite dem Legislative Council-Projekt gegenüber besteht, in eine Einigkeit der Fremdheit dem arabischen Volke gegenüber umschlagen würde! Im Gegenteil: Benutzen wir diese Einigkeit in unseren eigenen Reihen, um einen neuen Versuch der Anbahnung menschlicher Beziehungen zu machen, die für uns nötig sind, weil wir mit dem arabischen Volke zusammen im Lande leben müssen.«*[253]

250Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 14, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 30-31 (1936).
251Wochenschau, in: JR 18 (1936), S. 1f.
252Wochenschau, in: JR 22 (1936), S. 1.
253Legislative Council vor dem Unterhaus, in: JR 25 (1936), S. 1. Am 17. April wies ein wiederum ungezeichneter Leitartikel auf das Scheitern mit dem Legislative Council vergleichbarer Projekte der britischen Verwaltungen auf Malta und Zypern hin; eingeleitet mit der vorsichtigen These, *»daß die Tragweite der Angelegenheit vielleicht überschätzt wird«* (Nach dem Fest, in: JR 30-31 (1936), S. 2).

In derselben Ausgabe fanden die Leser außerdem einen Agenturbericht über eine Rede Weizmanns in London, in der er etwas schwammig forderte, die Anteil nehmenden Juden weltweit sollten über die Herausforderung des Legislative Councils *»hinweggehen, wie sie über so manche Schwierigkeiten hinweggegangen sind«*. Unmittelbar davor hatte Weizmann die Losung ausgegeben, dass *»viele unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten verschwinden«* würden, sobald *»wir eine Million Juden in Palästina haben«*.[254] Ebenfalls in derselben Ausgabe gelangte Rudolf Levy (nach einer Reihe von Exkursen über den Stand der verfassungsrechtlichen Entwicklung in verschiedenen Teilen der arabischen Welt) zu dem Urteil, dass akut in Palästina *»die Einführung einer Volksvertretung, die übrigens im Mandat nicht zugesagt ist«*, kaum *»förderlich für das Land«* erscheine.[255]

Am 17. April erörterte ein ungezeichneter Leitartikel unter anderem die Zukunft des Yishuvs vor dem Hintergrund der internationalen politischen Lage. Allenthalben herrsche *»das Gefühl, daß wir am Vorabend einer gewaltigen Neuordnung stehen«* und im Rahmen dieser avisierten Neuordnung würde zweifellos auch das bisherige Mandatssystem des Völkerbunds sein Ende finden. Ausschlaggebend dafür sei primär *»die rege Aktivität der arabischen Völker, deren Bündnis-Verträge eine neue Form der pan-arabischen Föderation, die noch vor zehn Jahren undenkbar schien, in greifbare Nähe rücken«* ließen. Der zionistischen Bewegung drohe in diesem Zusammenhang die Erkenntnis eines schweren und nachhaltigen Versäumnisses: *»Viele Juden, die jahrelang leidenschaftlich für den Gedanken einer arabisch-jüdischen Verständigung eintraten, glaubten vor 10 Jahren die Chance der zionistischen Politik darin zu sehen, daß sie die Juden als aktiv mitwirkenden Faktor bei der Schaffung einer großarabischen Föderation einsetzt. Diese Gedanken sind niemals realisiert, ja von der großen Mehrheit der Zionisten auch nicht akzeptiert worden; heute aber scheint ein Zustand erreicht zu sein, wo auch ohne uns ein steter Fortschritt der arabischen Bestrebungen erzielt wird, mit einer eindeutigen gegnerischen Spitze gegen uns.«*[256]

Welche Auswirkungen dieses nunmehr vermeintlich historische Versäumnis in Palästina habe und noch haben werde, hatte Luft den Lesern bereits in der Ausgabe vom 27. März zu vermitteln versucht. Unter anderem berichtete sie über die Ermordung eines Chaluz, welche *»mit verschiedenen anderen Schießereien im Lande das Gefühl der Unsicherheit in einem auch für Palästina ungewöhnlichen Maße gesteigert«* habe. Die arabische Bevölkerung sei zunehmend einig in ihrer völligen Ablehnung des Yishuvs und in ihrer Verweigerung konstruktiver Zusammenarbeit mit der Mandatsverwaltung im Sinne der öffentlichen Sicherheit. Der *»Terror, der jetzt in Palästina seit Jahren wütet … ist eine politische Erscheinung, er nährt sich aus politischem Haß, er wird mit politischer Propaganda am Leben erhalten und scheint heute dem Fellachen im Dorf als ein er-*

254Die Zukunft Palästinas, in: JR 25 (1936), S. 2.
255Volksvertretungen im Nahen Osten, in: JR 25 (1936), S. 4f.
256Nach dem Fest, in: JR 30-31 (1936), S. 1f. Zu diesem Zeitpunkt war das Mandatsgebiet Palästina als einziges der *»Class A mandate countries«* weiterhin *»under a regime that did not grant representation to the majority of the population«* (Shapira 2014, 84).

probtes Mittel gegen den Vormarsch der Juden im Lande und als eine gottgefällige Tat im Interesse der islamischen Religion.« Mittlerweile sei es *»fast unmöglich geworden, im Lande frei zu atmen ... weil man bei jedem Schritte die undurchdringliche Scheidewand spürt, die sich heute zwischen Juden und Arabern erhebt und die nur durch den sengenden Haß durchbrochen wird, der aus einem Lager in das andere weht.«*[257]

Dass die von Weltsch und Gleichgesinnten weiterhin (wenn auch kaum noch in der JR) gepflegte Auffassung der arabischen Frage vor dem Hintergrund dieser politischen Spannungslage an den äußersten Rand des zionistischen Spektrums gedrängt worden war, machte ein auf den 18. März datierter Brief Ruppins an Weltsch deutlich. Anlässlich Ruppins 60. Geburtstag hatte Weltsch in einem Leitartikel dessen Person und Bedeutung für die Bewegung hoch gelobt, abschließend indes die *»geistige Verantwortung«* angemahnt, die Persönlichkeiten wie Ruppin auch gegenüber den *»moralischen und geistigen Probleme*[n] *des heutigen Judentums und des Zionismus«* trügen, namentlich auch im Kontext der arabischen Frage.[258] Ruppin antwortete ausführlich auf diese (offenbar auch in einer privaten Gratulation Weltschs angebrachte) Mahnung und riss seine Interpretationen der arabischen Frage und der auf sie gerichteten zionistischen Politik ab: Die hektische politische Tätigkeit der Gruppe um Bergmann und Kohn habe den Brith Shalom konzeptionell und endgültig scheitern lassen; eine Versöhnung der arabischen Öffentlichkeit mit den Grundforderungen des Zionismus sei gegenwärtig politisch unmöglich; der Legislative Council oder eine ähnliche Einrichtung müsse von zionistischer Seite kategorisch abgelehnt und gegebenenfalls boykottiert werden; die einzig erfolgversprechende Politik von ZO und Jewish Agency müsse auf den immer weiteren Ausbau des Yishuvs unter Protektion der Mandatsmacht (und unter Inkaufnahme arabischer Agitation und auch arabischer Gewaltaktionen) gerichtet sein, denn erst wenn *»es sich für die Araber nicht mehr darum handeln wird, durch Vereinbarungen uns etwas zuzugestehen, was wir noch nicht haben, sondern wenn es sich nur darum handeln wird, die Wirklichkeit zur Kenntnis zu nehmen, wird es* durch das Gewicht der Tatsachen *zu einer Entspannung kommen ... Das ist vielleicht eine bittere Wahrheit, aber es ist nach meiner Überzeugung* die *Wahrheit.«*[259]

257Palästina-Chronik, in: JR 25 (1936), S. 13.
258Arthur Ruppin. Zu seinem 60. Geburtstag, in: JR 17 (1936), S. 1f.
259Krolik 1985, 464-468. Ganz in diesem Geiste enthielt eine ebenfalls anlässlich seines 60. Geburtstags veröffentlichte Sammlung ins Englische übersetzter Aufsätze und Reden Ruppins keinerlei Ausführungen zur arabischen Frage als politischer Herausforderung (vgl. Ruppin 1936).

G. KEINE PARTNER AUF AUGENHÖHE (April 1936-Juli 1937)

G1. Arabischer Aufstand, jüdischer Aufbau

»In den letzten Wochen wurde wiederholt die Befürchtung geäußert, daß die überaus gestiegene Spannung zwischen Juden und Arabern zu einer gewaltsamen Entladung führen könnte. Leider ist es nun wirklich zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Mit tiefer Trauer verzeichnen wir den Tod einer ganzen Anzahl von Opfern. Die Nachrichten besagen, daß es sich nur um einen lokalen Zusammenstoß handelt, der wieder, wie schon mehrmals zuvor in der leidensreichen Geschichte Palästinas der letzten 15 Jahre, in Jaffa stattfand, dessen Bevölkerung besonders fanatisiert ist. Die Ursachen dieser traurigen Ereignisse sind noch nicht völlig aufgehellt ... Der Jischuw lebt in dem Bewußtsein, daß ein unter so ungewöhnlichen Bedingungen vor sich gehendes Aufbauwerk wie das des Jüdischen Nationalheims nicht ohne Blutopfer geschehen kann. Gewiß wird jeder aber dem Wunsche zustimmen, daß alles getan werden muß, um diese Opfer zu verhüten. Daran müssen die besten politischen Kräfte gesetzt werden.«

(Aus einem kurzen Kommentar der Redaktion zu arabischen Angriffen auf jüdische Zivilisten in Jaffa am 19. April in der JR vom 21. April 1936)[1]

Seit November 1935 hatte die JR den Verfall der Sicherheitslage im Mandatsgebiet wiederholt dokumentiert und eingeordnet. Eine etwaige Reflexion der im Yishuv und in der zionistischen Bewegung insgesamt gepflegten ideologischen Ausblicke auf die politische Zukunft Palästinas erfolgte in diesem Zusammenhang indes nicht. Vielmehr wurde die Frage der öffentlichen Sicherheit zu einem weiteren akuten Prüfstein des Verhältnisses zu Großbritannien, das mittlerweile auch in der JR eindeutig als Schlüssel zur Bewältigung aller tagespolitischen Herausforderungen in Palästina betrachtet wurde.

Dass eine ganze Reihe politischer Streitpunkte (Einwanderung, Bodenfrage, Legislative Council) immer wieder aufflackerten, versperrte dabei nicht den Blick der Redaktion auf die vermeintlich positive Resonanz des Zionismus und dessen praktischer Verwirklichung in großen Teilen der britischen Öffentlichkeit. Insbesondere in den letzten Monaten der Berichterstattung honorierte die JR britische Stimmen zur Kontextualisierung von Judenfrage und Palästinaaufbau und zur Anerkennung entsprechender britischer Verpflichtungen im Rahmen des Mandats.

Die arabische Frage wurde vor dem Hintergrund dieser Tendenzen immer stärker in feste Deutungsmuster gepresst. Vereinzelte Ansätze zu deren grundsätzlicherer Erörterung als zionistischer Herausforderung zogen keine gehaltvollen Debatten mehr nach sich. Auch die sporadischen Ausführungen Weltschs oder Löwensteins blieben weitgehend vorsichtig, nüchtern und auf zionistischen Konsens gebettet. In der fortlaufenden Berichterstattung bediente die zwar umfangreichere Betrachtung arabischen Lebens und Wirkens in Palästina weiterhin etablierte Motive: Parteienstreit, politische Ineffektivität und Tendenz zur Radikalität der arabischen Öffentlichkeit; Verhetzbarkeit und Fanatismus der arabischen Bevölkerung allgemein; wohlwollende bis nivellierende Exotisierung von Arabern in lokalen Zusammenhängen oder auf individueller Ebene.

1 Blutige Unruhen in Jaffa, in: JR 32 (1936), S. 2.

Auch die im April 1936 beginnende arabische Aufstandsbewegung konnte die Tradierung dieser Motive nicht nachhaltig konzeptionell erschüttern. Die wieder einsetzende Beschäftigung mit den unmittelbaren und mittelbaren arabischen Ambitionen in Palästina ordnete die arabische Frage nur mehr als nachrangige Herausforderung der zionistischen Tagespolitik ein. Deren Schwerpunkte standen vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen in Europa und insbesondere im Deutschen Reich nicht mehr zur Diskussion: Möglichst umfassende und anhaltende jüdische Einwanderung und dementsprechend immer weiterer Ausbau der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Positionen des Yishuvs als nationalem Rettungsanker des jüdischen Volkes.

Auch und gerade im Kontext der arabischen Erhebung und deren Aufarbeitung forderte die JR (wie die zionistische Öffentlichkeit insgesamt) die Anerkennung der historischen, moralischen und politischen Gerechtigkeit der zionistischen Ansprüche in Palästina durch Großbritannien und die internationale Politik – auch gegen arabischen Widerstand.

Morris vermerkt, dass die arabische Öffentlichkeit die einsetzenden Gewaltaktionen und deren politischen Beiklang fast von Beginn an *»as a revolt«* charakterisierte: *»It was to be the biggest and most protracted uprising against the British in any country in the Middle East, and the most significant in Palestinian history until the anti-Israeli Intifada fifty years later. At least in its initial stages, it was a popular movement.«*[2] Shapira sieht die bereits nach wenigen Tagen erfolgte Einrichtung des sogenannten Arab Higher Committee (AHC)[3] und die damit verbundene Übernahme der politischen Führung durch etablierte Akteure der arabischen Öffentlichkeit als entscheidende Wendung *»from a violent protest movement to an organized rebellion, aimed at political objectives even though it did not shrink back from the use of violence.«* Das AHC proklamierte bereits angestoßene Proteststreikaktionen zu einem Generalstreik der arabischen Bevölkerung, welcher zwar das Mandatsgebiet insgesamt belastete, vor allem jedoch die arabische Wirtschaftslandschaft schwer und nachhaltig schädigte.[4] Die politischen Verantwortlichen im Yishuv verständigten sich über Parteigrenzen hinweg auf das sogenannte Prinzip der Havlaga (dt. Selbstbeherrschung, Zu-

2 Morris 2001, 129. Zur innerarabischen Erörterung der tagespolitischen und ideologischen Bedeutung des Zionismus und zu den teils gewalttätigen Auseinandersetzungen über entsprechende Reaktionen auf individueller, wirtschaftlicher, politischer und religiöser Ebene bis ins Frühjahr 1936 vgl. bspw. Cohen 2008, 43-92.

3 Das AHC sollte die Forderungen und Aktionen der verschiedenen und oftmals einander widerstrebenden politischen Strömungen und Gruppen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit bündeln und koordinieren. Landau vermerkt indes, dass »[t]*he paramount influence in the Committee, from the start, lay in the hands of the extremist Husseini clan … The program of the Committee resembled, almost to the point of being identical with it, the platform of the political group led by the Husseini clan«* (Landau 1994, 90). Das AHC wählte al-Husseini zum Vorsitzenden und machte ihn dadurch effektiv zum politischen Anführer des Aufstands (vgl. Morris 2001, 130). Bis zu seinem Auseinanderbrechen im Juli 1937 koordinierte das Komitee *»propaganda, the organization of demonstrations, and strikes and terrorist acts against Jews and British and Arab moderates«* (Landau 1994, 90). Cohen weist darauf hin, dass bereits bei Gründung des AHC neue und alte politische Gräben zwischen arabischen Führungsakteuren und Interessengruppen sichtbar waren, die vor dem Hintergrund der nunmehr anlaufenden Aufstandsbewegung immer stärker ideologisch aufgeladen und gewaltsam ausgetragen wurden (Cohen 2008, 97f.). Vgl. dazu bis in den Sommer 1937 ebenda, 98-122.

4 *»The goals of the rebellion were formulated as demands addressed to the British authorities: a halt to immigration, prohibition of land sales to Jews, and the speedy establishment of a democratic government – namely, relegation of state power to the Arab majority«* (Shapira 1999, 220).

rückhaltung),[5] auch um der interessierten Weltöffentlichkeit ein deutliches Bild der politischen Gemengelage zu präsentieren, in dem die Araber die zu äußerster Gewalt bereiten Aggressoren und die Juden die (allerdings wehrhaften) Opfer dieser Gewalt waren.[6]

Umfassend, detailliert und zunehmend bebildert[7] verfolgte die JR ab dem 21. April die Ereignisse und deren politisches Echo. Dabei reproduzierte die Redaktion immer wieder ideologisch naheliegende, sich rasch etablierende Gesichtspunkte: Die Geschlossenheit und Entschlossenheit des Yishuvs und der gesamten zionistischen Öffentlichkeit; die britische Verantwortung zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und die berechtigte zionistische Erregung über entsprechende Versäumnisse der britischen Verwaltung; die Aufhetzung der arabischen Bevölkerung gegen Juden und Briten; die Sympathie auch der nicht direkt beteiligten arabischen Bevölkerung gegenüber Gewaltanschlägen auf Zivilisten und Übergriffen auf jüdisches Eigentum; die disziplinierte Zurückhaltung des Yishuvs bei gleichzeitiger Betonung dessen Wehrhaftigkeit und dessen wirtschaftlicher und sozialer Stärke; die Gefahr neuerlicher Modifikationen der britischen Palästinapolitik unter dem Eindruck der arabischen Agitation und der arabischen Aktionen; die nach innen und nach außen wirkende Destruktivität der arabischen Politik; die politische Unmöglichkeit und die moralische Unhaltbarkeit etwaiger zionistischer Kompromisse in Fragen der Einwanderung und der Aufbauarbeit.[8]

Unter diesen Gesichtspunkten befassten sich auch erste Kommentare der Redaktion mit der Situation in Palästina. Bereits am 24. April ordnete ein ungezeichneter Beitrag die arabischen Aktionen in die Tradition des bisherigen arabischen Widerstands gegen den Zionismus ein: *»Das Jüdische Nationalheim hat mit Widerständen zu rechnen, und der Jischuw weiß das. Er hat sich immer noch in Zeiten der Krise, der Erschütterung und der Kämpfe bewährt und ist mit verdoppelter Energie an die Arbeit herangegangen. Auch nach diesem Ausbruch der Leidenschaften muß wieder eine Zeit friedlichen und produktiven Aufbaues kommen. Die jüdische Einwanderung darf und wird keine Unterbrechung erfahren.«*[9] In der folgenden Ausgabe vermerkte ein ebenfalls ungezeichneter Leitartikel, nach Beruhigung der Sicherheitslage müsse die nächste Priorität der britischen Verwaltung sein, *»die Vorkommnisse in ihrer Gesamtheit zu untersuchen, die inneren und*

5 *»The notion of self-restraint combined a mixture of moral principles and political-pragmatic considerations. It is difficult to determine the relative importance of these two components. In retrospect, one can easily conclude that the political considerations were the decisive element, especially since even those who initiated this policy and attempted to maintain it tried to explain and justify its motives by arguments drawn from the domain of pragmatic utility … Nonetheless, it appears that the tendency in the Jewish community at the beginning of the unrest to adopt a policy of self-restraint, which was widely and unequivocally accepted, is indicative of the fact that this was primarily a spontaneous response of a people desirous of peace, recoiling from bloodshed and wishing to avoid it … This was the era before public opinion surveys. However, from literature, the press, and political deliberations, it appears that the generation of the leaders of the movement, people from the Second and Third Aliyah, regarded self-restraint as a self-evident policy under the circumstances«* (ebenda, 235).

6 Vgl. Morris 2001, 136f.

7 Vgl. bspw. entsprechendes Bildmaterial in JR 34, 35, 36, 38, 50, 57 (1936).

8 Vgl. die Fülle an entsprechenden Beiträgen und Meldungen in JR 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42-43, Sonder-Ausgabe, 44-45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58 (1936).

äußeren Zusammenhänge bloßzulegen und die an dem furchtbaren Unglück Schuldtragenden zur Verantwortung zu ziehen.«[10]

Ein weiterer Leitartikel in der Ausgabe vom 01. Mai erkannte zwar die politische Dimension der arabischen Aktionen und der arabischen Erregung im Lande an, stellte deren organisierten Charakter jedoch in Abrede. Es sei so gut wie bewiesen, *»daß der Ausbruch des arabischen Mobs nicht politisch organisiert war, sondern von den niedersten Schichten des Pöbels (zum Teil Hauranier) ausging, denen sich freilich die nationalistische Jugend anschloss.«* Diese nationalistische Jugend sei indes kein genuin arabisches oder gar palästinensisches Phänomen. Vielmehr handle es sich um ein weltweit zu beobachtendes Ergebnis der Nachwehen des Weltkriegs, das *»der politischen Physiognomie mancher Völker, und gerade der weniger entwickelten, ihre Eigenart«* gebe.[11]

Mit Blick auf den vom AHC proklamierten Generalstreik stellte die Redaktion frühzeitig fest, dass derselbe nicht nur der jüdischen Wirtschaftslandschaft in Palästina kaum schade, sondern dieselbe durch das Wegbrechen arabischer Konkurrenzprodukte und das Ausscheiden arabischer Arbeitnehmer tatsächlich stärke, während arabische Landwirte, Kaufleute und Unternehmer heftige Einbußen zu verzeichnen hätten.[12] Anhand einzelner Beiträge aus der hebräischen Presse zeigte die Redaktion außerdem, dass trotz der arabischen Aggression und der evidenten Widerstandsfähigkeit und Festigkeit des Yishuvs durchaus kritische Stimmen eine neue Erörterung der arabischen Frage als direkter Herausforderung des Zionismus anzustoßen gewillt waren.[13]

Dass es der britischen Verwaltung nicht zeitnah gelang, die arabischen Aktionen niederzuschlagen, quittierte ein kurzer Kommentar in der Ausgabe vom 26. Mai mit Verweis auf die *»außerordentlich groß*[e]*«* Erregung im Yishuv. Es könne *»in der Tat nicht verstanden werden, warum es der Regierung trotz dem Einsatz erheblicher militärischer und polizeilicher Machtmittel nicht gelingt, der dauernden Ueberfälle, Brandstiftungen usw. Herr zu werden … Die jüdische Bevölkerung, die ungeachtet der Bedrohung von Leben und Eigentum eine bewundernswerte Disziplin eingehalten hat, kann nicht verstehen, daß die Regierung ihren Ankündigungen nicht die entsprechenden Taten folgen läßt, und daß sie gegen die intellektuellen Urheber der Terrorakte nicht mit der ganzen Schärfe des Gesetzes vorgeht.«*[14]

Nicht nur die unmittelbare Berichterstattung der JR über die Aufstandsbewegung, auch deren Einbettung in den weiteren und deutlich umfassenderen redaktionellen Teil der Zeitung (auch

9 Was weiter?, in: JR 33 (1936), S. 11. Ausdrücklich verwahrte sich der Verfasser gegen die Parallelisierung jüdischer und arabischer Ansprüche in Palästina: *»Das jüdische Volk ist in schwerer Not und braucht Palästina. Die arabische Nation bewohnt riesige Gebiete rings um Palästina, und der Anspruch der Araber, in Palästina ungestört als vollberechtigte Bürger des Landes zu leben, muß unbestritten sein. Es fehlt jedoch bisher an jedem Versuch, das tatsächliche Zusammenleben zweier Völker zu einem staatsrechtlichen Gedanken zu verarbeiten.«* Vgl. dazu auch Die Stimmen von draußen, in: JR 51 (1936), S. 15.

10 Ruhiges Wochenende. Schwere Tage, in: JR 34 (1936), S. 1.

11 Wochenschau, in: JR 35 (1936), S. 1.

12 Arbeit und Frieden, in: JR 36 (1936), S. 1. Vgl. Die Folgen des Streiks, in: JR 39 (1936), S. 13. Vgl. Morris 2001, 130, Shapira 1999, 220.

13 Vgl. Die Lehre der Ereignisse, in: JR 40 (1936), S. 10, Untersuchung der arabischen Frage, in: JR 40 (1936), S. 10, Wie lange wollen wir stumm bleiben?, in: JR 41 (1936), S. 11.

zu Palästinafragen und -ereignissen) musste den Lesern die Sicherheitslage und die politische Situation im Mandatsgebiet zwar ernst, jedoch nicht als existentielle Gefährdung des Yishuvs erscheinen lassen. Ganz in diesem Sinne berichtete die JR parallel und ausführlich auch über Momente und Entwicklungen zionistischer Stärke: Die ab Ende April wieder in Tel Aviv abgehaltene Levante-Messe, die zwar natürlich teils unter dem Eindruck der politischen Situation stand, jedoch trotzdem viel besucht und eine Demonstration der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Yishuvs war;[15] die Mitte Mai erfolgte Inbetriebnahme einer neuen Anlegestelle in Tel Aviv zur Kompensation des bestreikten Jaffaer Hafens;[16] die Enthüllung des sogenannten Faisal-Weizmann-Agreements durch einen Beitrag Weizmanns in der britischen Presse und deren Echo.[17]

Gerade in den ersten Wochen der Unruhen veröffentlichte die Redaktion außerdem parallel zu deren Verfolgung auch weiterhin Beiträge, die bekannte Perspektiven auf die arabische Frage bedienten: Die Frage nach den machtpolitischen Interessen Italiens im östlichen Mittelmeerraum und nach möglichen Auswirkungen dessen militärischer Erfolge in Ostafrika auf britische und arabische Erwägungen in und um Palästina;[18] die Unmöglichkeit zionistischer Kompromisse in der effektiv bereits wieder verschwundenen Frage des Legislative Councils;[19] die Unentschiedenheit der Behandlung von Palästinafragen vor der Mandatskommission des Völkerbunds;[20] die Frage etwaiger politischer Implikationen der vermeintlich zeitnahen formalen Unabhängigkeit Syriens und des Libanons für Palästina;[21] die sichtbare Primitivität arabischen Lebens in Palästina;[22] die Frage nach Thomas Edward Lawrences Einordnung des Zionismus, aufgeworfen aus Anlass der Veröffentlichung seines autobiographischen Werks in deutscher Übersetzung.[23]

---

14 Schwere arabische Ausschreitungen. Die erste Forderung: Herstellung der Ordnung!, in: JR 42-43 (1936), S. 17. Zur Uneinigkeit namentlich der verantwortlichen britischen Militärs und des vom Colonial Office gestützten Wauchope über die Balance politischer und militärischer Maßnahmen bis Oktober 1936 vgl. bspw. Cohen 1973b. Zur internen Erörterung und teils Verfolgung politischer Wege zur Befriedung der arabischen Öffentlichkeit und zur Involvierung der mit Großbritannien verbündeten arabischen Machthaber in die Palästinafrage vgl. bspw. Rose 1972. Shapira konstatiert in letzterem Zusammenhang die quasi Transformation der arabischen Frage von einem *»local problem into a regional one«* (Shapira 2014, 84). Zur unmittelbaren Reaktion des britischen Sicherheitsapparats im April vermerkt Gil-Har: *»When the incidents between Jews and Arabs occured on 16 April 1936 … the Police were caught completely by surprise. The whole public security system broke down. The Police Force, unable to maintain law and order in the country, concentrated its activities upon the urban areas, while the rural areas were left for rebels to control«* (Gil-Har 2008, 425).

15 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 32, 34, 35, 36, 37, 39, 40, 41, Sonder-Ausgabe, 44-45, 46, 52 (1936).

16 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 41, 42-43, 46, 49, 53, 64, 71, 84, 85, 86, 90, 91, 94, 96 (1936), 3, 6, 8 (1937). Vgl. dazu Morris 2001, 130, Segev 2000, 387f.

17 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 47, 49, 51, 61, 104-105 (1936), 3 (1937). Vgl. dazu auch FN 37 (S. 67).

18 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 32, 33, 37, 41, Sonder-Ausgabe, 69, 86, 102-103 (1936).

19 Vgl. Angebliche Vorschläge Weizmanns, in: JR 32 (1936), S. 2.

20 Vgl. Tagung der Mandatskommission, in: JR 42-43 (1936), S. 2, Entwicklung des Nationalheims, in: JR 44-45 (1936), S. 4f., Palästina vor der Mandatskommission, in: JR 44-45 (1936), S. 5, Englands Bericht an Mandatskommission, in: JR 48 (1936), S. 6.

21 Vgl. Unabhängigkeit Syriens, in: JR 49 (1936), S. 1, Zu den französisch-syrischen Verhandlungen, in: JR 50 (1936), S. 5. Vgl. auch Der Abschluß der französisch-syrischen Verhandlungen, in: JR 73 (1936), S. 7.

22 Vgl. Aus dem Arabischen Leben, in: JR 49 (1936), S. 15.

23 Vgl. Das Vermächtnis von Oberst Lawrence, in: JR 54 (1936), S. 5, Briefe an die Redaktion. Lawrence und der Zionismus, in: JR 59 (1936), S. 17.

In der Ausgabe vom 26. Mai meldeten sich Löwenstein und Weltsch mit ihren Einschätzungen der Lage in Palästina zu Wort. In seinem Leitartikel beschwor Löwenstein *»das Bewußtsein, daß wir nicht deshalb in das Land kommen, um ein Volk zu verdrängen, das seit vielen Jahrhunderten in ihm wohnt, sondern mit der Absicht, in brüderlicher Gemeinschaft mit ihm das Land zu entwickeln.«* Nach Beruhigung der Sicherheitslage müssten die verantwortlichen Akteure in Yishuv und Jewish Agency darauf hinwirken, die *»Notwendigkeit«* der gemeinsamen Zukunft von Juden und Arabern in Palästina *»allen Bewohnern«* des Landes vor Augen zu führen.[24] Auf der nächsten Seite blickte Weltsch auf Versäumnisse der Bewegung im Kontext der arabischen Frage zurück: Die offene Debatte auf dem Delegiertentag von Jena (1929) und Weizmanns vermeintliches Eintreten für eine neue und konstruktive Auseinandersetzung mit den arabischen Ambitionen in Palästina seien von *»der Mehrheit der Zionisten«* zunächst aus ideologischen Gründen verworfen und später durch die politischen Entwicklungen vor allem im Deutschen Reich verschüttet worden. Noch immer fehle es in großen Teilen der zionistischen Öffentlichkeit an Verständnis für die *»tragische Tatsache, daß wir den Aufbau des Nationalheimes in einem Zeitpunkte vornehmen müssen, wo die Landesbevölkerung Palästinas als Folge des Weltkrieges und der von den Engländern (und teilweise von den Juden) übernommenen europäischen Ideen des Nationalismus und der Selbstverwaltung, selbst in einer nationalen Bewegung steht«*.[25]

Entlang der in beiden Beiträgen sichtbaren Leitlinien setzte die Redaktion ihren Lesern die arabische Frage in den folgenden Wochen wiederholt auseinander: Am 12. Juni äußerte sich wiederum Löwenstein in einem Leitartikel ausführlich zur historischen und politischen Gerechtigkeit des Zionismus. Nach dem Ende der Unruhen müsse der wirtschaftliche Aufbau des gesamten Landes unter britischer Ägide und mit stärkerer politischer und finanzieller Unterstützung der Mandatsmacht vorangetrieben werden. Auf dieser Grundlage könne ein politischer Ausgleich zwischen Juden und Arabern über die Grenzen des Mandatsgebiets hinaus gelingen. Die zionistische Öffentlichkeit müsse in diesem Prozess darauf vertrauen, *»daß allen Erörterungen gegenüber unser Anspruch auf Entfaltung im Lande, auf Einwanderung und Aufbau sich durchsetzen wird«*.[26] In der folgenden Ausgabe wandte er sich vehement gegen Ansätze zur Konstruktion eines unlösbaren na-

24 Leben und Lehre, in: JR 42-43 (1936), S. 2. Bereits in den beiden vorigen Ausgaben hatte sich Löwenstein ausführlich mit Charakter und Auswirkungen der arabischen Aktionen beschäftigt. Letztendlich plädierte er in bekannter Weise für die politische Fühlungnahme mit konstruktiv gesinnten arabischen Vertretern und einen eventuellen Interessenausgleich beider Bevölkerungen – bei gleichzeitiger Betonung der Unmöglichkeit jedweden Kompromisses bezüglich jüdischer Einwanderung und Wachstum des Yishuvs (vgl. Beginn des Steuerstreiks. Der Augenblick und die Zukunft, in: JR 40 (1936), S. 3, Zertifikats-Schedule und Untersuchungs-Kommission, in: JR 41 (1936), S. 1f.). Tatsächlich kam es bereits ab April 1936 immer wieder zu informellen Zusammenkünften und Verhandlungsansätzen zwischen jüdischen und arabischen Vertretern. Cohen interpretiert dieselben jedoch rückwirkend als *»more the result of tactical approaches made under pressure than genuine efforts at compromise. There were figures on the fringes of both sides who sought a genuine rapprochement through mutual cooperation, but the political leaders fully appreciated that they were fighting for nothing less than future control over Palestine«* (Cohen 1977, 380).

25 Auf der Fahrt nach USA, in: JR 42-43 (1936), S. 3.

26 Juden, Araber und England, in: JR 47 (1936), S. 1f.

tionalen Gegensatzes in Palästina in Teilen der britischen Presse. Den nationalen Empfindungen und Hoffnungen der in Palästina lebenden Araber setze die zionistische Bewegung zwar einerseits vehementen Widerstand gegen die laufenden Ausschreitungen und Gewaltaktionen allgemein entgegen; andererseits seien Yishuv und Jewish Agency jedoch zum gemeinsamen Aufbau Palästinas bereit, zur wirtschaftlichen und sozialen Hebung des Landes für alle seine Bewohner unter Berücksichtigung der nationalen Eigenarten beider Bevölkerungen.[27]

In der Ausgabe vom 30. Juni verwies ein ungezeichneter Leitartikel auf das sowohl innerhalb der arabischen Bevölkerung Palästinas als auch in der weltweiten zionistischen Öffentlichkeit greifbare *»Gefühl, in einem entscheidenden Augenblick zu stehen.«* Gerade deswegen sei es, vor allem auch mit Blick auf Großbritannien und die interessierte Weltöffentlichkeit, ganz entscheidend, *»die konzentrierte Anstrengung des jüdischen Volkes einzusetzen. Der Jischuw selbst tut Großes, schon allein durch die Selbstdisziplin, die es unmöglich macht, die Unruhen als „Zusammenstöße zweier miteinander raufender Eingeborenenvölker" hinzustellen, wie dies manche Engländer wünschen würden …* [D]*ie Form des jüdischen Kampfes ist heute mehr denn je die materielle und geistige Festigung der jüdischen Position im Lande.«*[28]

Zwei Wochen später ging ein ebenfalls ungezeichneter Leitartikel indes hart mit der Verkennung und Vernachlässigung der arabischen Frage *»in den letzten zwanzig Jahren zionistischer Bewegung«* ins Gericht und betonte erstmals seit Beginn der Unruhen die Sonderstellung der JR. Die grobe Verwerfung der Idee des Binationalismus nach 1929 habe zur *»Diskussion der sogenannten Araberfrage … im luftleeren Raum«* geführt, die für den nun akuten Mangel konstruktiver politischer Ansätze seitens des Yishuvs und der Jewish Agency verantwortlich sei. Dass die JR ihre früher so oft verfochtene Haltung *»in den letzten zwei oder drei Jahren«* unter dem Eindruck der Situation im Reich weniger offensiv vorgetragen habe, bedeute *»kein Abweichen von unserem Wege. Auch in den Zeiten der großen Einwanderung war uns stets klar, daß auch bei der von uns allen erhofften Steigerung der Zahl der Juden an dem grundlegenden Faktum zweier Völker in Palästina nichts geändert wird und daß es daher darauf ankäme, in allen Programmen und Zukunftsperspektiven dieser Tatsache eingedenk zu sein.«* Eine wirkliche und belastbare Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit sei zwar gegenwärtig unmöglich; die zionistische Politik müsse jedoch notwendig einen Ansatz entwickeln und präsentieren, der *»vor unserem eigenen Gerechtigkeitsgefühl und vor der öffentlichen Meinung der liberalen Welt bestehen kann.«*[29]

Allerdings blickte bereits der Leitartikel der folgenden Ausgabe wieder aus gänzlich anderer Perspektive auf Palästina. Nach Verweis auf den akuten Auswanderungsdruck der jüdischen Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa und auf die Abschottung immer weiterer Länder gegen

27 Wohin geht der Weg?, in: JR 48 (1936), S. 1f. Vgl. auch einen weiteren Leitartikel Löwensteins vom 26. Juni (Wochenschau, in: JR 51 (1936), S. 1).
28 Erst Ruhe, dann Verhandlungen, in: JR 52 (1936), S. 1f.
29 Neue Wege?, in: JR 57 (1936), S. 2.

jüdische Einwanderer forderte der anonyme Verfasser ein internationales Bekenntnis zur jüdischen Einwanderung nach Palästina: *»Der arabische Aufstand ist gewiß eindrucksvoll, und er wird uns allen eine Lehre sein; er wird verhindern, daß künftig die Bedeutung der Araber als Faktor Palästinas bagatellisiert wird. Es muß ein Ausgleich gefunden werden; aber er würde wesentlich erleichtert werden, wenn neben der Entschlossenheit des jüdischen Volkes, unter allen Umständen sein Nationalheim aufzubauen, auch der klare Wille der zivilisierten Welt erkennbar wäre, aus ihrer eigenen Haltung zur Judenfrage die Konsequenz zu ziehen und den Juden das Recht auf Einwanderung wenigstens an einer Stelle der Welt – an der den Juden teuersten – sicherzustellen.«* Palästina sei nicht nur Einwanderungsland, sondern auch Sehnsuchtsort und de facto bereits nationaler Fixpunkt des jüdischen Volkes: *»Die Juden in aller Welt werden Palästina nicht im Stich lassen.«*[30]

Abseits direkter Stellungnahmen der Redaktion druckte die JR bis Ende Juli auch unmittelbare und wiedergegebene Ausführungen verschiedener Akteure aus Yishuv, ZO und ZVfD zur arabischen Frage.[31] Auch an die jungen Leser der Kinder-Rundschau wurde die Frage des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina in verschiedenen Beiträgen herangetragen: Der Geschichte über einen Shomer (dt. Wächter), der von Arabern überfallen und geblendet wird, sich jedoch am Ende mit den reuigen Tätern versöhnt;[32] einem Bericht über die Wahrnehmung der politischen Lage unter den Einwohnern Tel Avivs, der mit dem nationalen Erlebnis der Schaffung der neuen Anlegestelle endete;[33] dem kurzen Brief eines in Tel Aviv lebenden Jugendlichen über seine Begegnung mit jüdischen Flüchtlingen aus Jaffa;[34] dem langen Erlebnisbericht zweier Jugendlicher aus Deutschland über ihren mehrwöchigen Besuch des Yishuvs während der Unruhen, bei dem die beiden die gewachsene Geschlossenheit des jüdischen Gemeinwesens und dessen nationale Bedeutung für das gesamte jüdische Volk erfuhren.[35]

Der erste Beitrag, der aus den bisher skizzierten Grundmustern ausscherte, war eine umfassende Kritik des in Jerusalem ansässigen Bergers an der Redaktionspolitik der JR. Die Palästinaberichterstattung der Zeitung sei zu einer *»Aneinanderreihung von Berichten über schlimme Dinge«* verkommen, in der das doch weiterhin geregelte Alltagsleben des Yishuvs keinen Platz mehr finde. Es mangele an einer gesunden Balance zwischen der natürlich notwendigen Auseinandersetzung

30 Auf uns gestellt, in: JR 58 (1936), S. 1f. In der nächsten Ausgabe vermerkte ein weiterer Leitartikel, die Bedeutung von *»Palästina als Einwanderungsland ... auszusprechen ist niemand mehr legitimiert als die Juden in Deutschland. Die Juden Deutschlands fordern – und nicht nur für sich selbst – daß die Welt diesen Anspruch anerkenne ... Wir hören in der Welt so viel von den „destruktiven" Eigenschaften der Juden, aber man überlege sich einmal die Situation gesunder, kräftiger und gutgesinnter Menschen, die sich überall ausgeschlossen sehen, selbst dort, wo sie mit Opfern und Hingabe neu aufbauen wollen, selbst in dem Land, das von 52 Nationen feierlich vor 14 Jahren als Ort des Jüdischen Nationalheims anerkannt worden ist!«* (Der Engpaß, in: JR 59 (1936), S. 1).

31 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 32, 44-45, 48, 50, 53, 56, 58, 59 (1936).

32 Ein Blinder erzählt..., in: Kinder-Rundschau 4,10 (1936), S. 1f.

33 Tel Aviv, den 20.5.36, in: Kinder-Rundschau 4,10 (1936), S. 3.

34 Aus den Tagen der Unruhen, in: Kinder-Rundschau 4,12 (1936), S. 4.

35 Während der Unruhen in Palästina, in: Kinder-Rundschau 4,13 (1936), S. 1-4.

mit der Sicherheitslage und deren politischen Begleiterscheinungen auf der einen und den positiven Momenten und Kontinuitäten jüdischen Lebens in Palästina auf der anderen Seite. Der dadurch entstehende *»falsch*[e] *Eindruck«* werde noch verstärkt durch *»die Ratlosigkeit über die den Ereignissen gegenüber einzunehmende Haltung, die aus den Spalten der „Jüdischen Rundschau" spricht und die verwirrend und deprimierend wirken muß. Alles was sie zu sagen weiß, beschränkt sich im Grunde auf Schlagworte: Die Araberfrage! Die menschliche Haltung! Aber es wird auch nicht andeutungsweise ein Weg gezeigt, wie denn nun diese Araberfrage gelöst werden soll, und worin die menschliche Haltung den Arabern gegenüber anders sein soll als bisher.«* Unbequeme Wahrheiten müssten ausgesprochen werden, um Aspekte der arabischen Frage tatsächlich zu ergründen: Dass letztlich nur die Schaffung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit *»oder zum mindesten die zahlenmäßige Gleichheit der beiden Völker«* eine politische Verständigung ermöglichen könne; dass die gewachsene Politik des Yishuvs in der Arbeiterfrage der jungen Generation die *»Verachtung gegenüber dem Araber«* nahelege; dass insbesondere die jüngste Einwanderungsbewegung die Betonung einer wohlwollenden *»nationalen Distanz«* zur arabischen Bevölkerung geböte; dass eine konstruktive Politik in der arabischen Frage zunächst eine neue und grundlegende Klärung des Verhältnisses der zionistischen Bewegung zu Großbritannien voraussetze.[36]

Vielleicht teils in Antwort auf Berger druckte die Redaktion ab Mitte Juli eine Reihe von Meinungsbeiträgen, die mögliche Ansätze zur Durchdringung und eventuellen Neubewertung der arabischen Frage skizzierten: Am 17. Juli fanden die Leser einen ausführlichen Beitrag des nun in Haifa lebenden Bileskis, der politische Grundlagen für *»ein konstruktives Araberprogramm«* abriss: Anerkennung der gegenwärtigen Unmöglichkeit einer politischen Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit; Anerkennung der akuten Krise der britischen Palästinapolitik; Erarbeitung und Formulierung eines *»Programm*[s] *des Ausgleichs … das unsere nationalen Existenzbedingungen nicht verletzt«* und das britischen und arabischen Vertretern als authentisches Dokument der zionistischen Ambitionen präsentiert werden könnte; Besinnung auf das schon nach den Ausschreitungen von 1929 diskutierte Prinzip der politischen Parität, auf dessen Grundlage politische Befürchtungen beider Seiten zerstreut werden könnten; in diesem Zusammenhang ausdrückliche Anerkennung *»der politischen Rechte der Araber Palästinas als einer nationalen Gruppe«*; Schaffung

36 Zum Problem der Berichterstattung, in: JR 46 (1936), S. 12. Die Redaktion hatte dem Beitrag einen kurzen Absatz vorangestellt, in dem sie auf den notwendigerweise begrenzten Raum der Palästinaberichterstattung verwies und außerdem feststellte, dass auch den Lesern der JR verdeutlicht würde, *»daß die jüdische Arbeit mit aller Energie fortgeführt wird.«* Bereits am 26. Mai hatte ein gewisser Max Jacobsohn in einem kurzen Leserbrief die Berichterstattung insbesondere zu lokalen Ereignissen kritisiert, die sich entweder ganz anders oder sogar überhaupt nicht zugetragen hätten (Briefe an die Redaktion. Berichte aus Palästina, in: JR 42-43 (1936), S. 12). Vgl. auch Briefe an die Redaktion. Keine Schüsse in Deganiah, in: JR 60 (1936), S. 7. In einem weiteren Leserbrief in der Ausgabe vom 26. Juni kritisierte ein gewisser Aba Lipinski die Ausführungen Bergers: Dass beispielsweise in Tel Aviv das Alltagsleben seinen gewohnten Gang ginge, solle keinesfalls als Beleg der Festigkeit und Widerstandskraft des Yishuvs herangezogen werden. Vielmehr zeige sich darin die mangelnde politische Sensibilität leider großer Teile der jüdischen Bevölkerung. Bergers Ausführungen zur Arbeiterfrage seien außerdem rundweg falsch und entsprechend abzulehnen (Briefe an die Redaktion. Zum jüdisch-arabischen Problem, in: JR 51 (1936), S. 9).

entsprechender politischer Einrichtungen und Mechanismen zur größtmöglichen Entfaltung des nationalen Eigenlebens beider Bevölkerungen; Bereitschaft zur strukturellen Eingliederung des Yishuvs in *»eine groß-arabische Gesamtheit, von der man die Zustimmung zu einem jüdischen Programm für Palästina im Austausch gegen die Eingliederung der Juden in die gesamt-arabische Front erwartet.«*[37]

Die von Bileski angeführte, gegenwärtige Unmöglichkeit einer Verständigung betonte auch Luft in der Ausgabe vom 28. Juli. Beide Bevölkerungen seien *»heute wirtschaftlich, sozial und kulturell vollständig getrennt«*. Das von jüdischer Seite immer wieder angeführte Argument der wirtschaftlichen Prosperität des gesamten Landes unter dem Eindruck der jüdischen Einwanderung habe keinerlei politisches Gewicht, obschon *»die ökonomische Entwicklung auch des arabischen Teils Palästinas als Folge der jüdischen Kolonisation ... auffallend und evident«* sei. Die neue arabische Agitation, die den Zionismus nicht mehr nur unter Leugnung, sondern ausdrücklich auch trotz der wirtschaftlichen Entwicklung ablehne, stelle Yishuv und Jewish Agency für die *»kommenden Monate«* vor eine Herausforderung. Schon allein zur weiteren Vertretung der zionistischen Ansprüche gegenüber der britischen Öffentlichkeit müsse ein neues Programm formuliert werden, das *»den dringenden Bedürfnissen der schwierigen politischen Situation gerecht wird.«*[38]

Am 04. August schließlich führte Lichtheim – nach einleitendem Verweis auf *»die Tatsache, daß die aktiven Teilnehmer an diesem „nationalen Kampf" an Zahl gering sind und daß ihr schließlicher Mißerfolg nur eine Frage der Zeit sein kann«* – die Prinzipien eines alternativen politischen Programms aus: Anerkennung der grundlegenden Tatsache, dass *»der Zionismus mit den politischen Aspirationen der Araber unvereinbar ist«* und auch in früheren Phasen der Aufbauarbeit unvereinbar war; Betonung der unmittelbaren Verantwortung der britischen *»Beamtenschaft«*

37 Zionistische Araberpolitik, in: JR 57 (1936), S. 11f. In der übernächsten Ausgabe antwortete ein gewisser Martin Kaim auf Bileski, dessen Ausführungen und Ansätzen er *»grundsätzlich«* zustimme. Lediglich Bileskis Kompromissbereitschaft in der Frage der jüdischen Bevölkerungsmehrheit lehne er aus ideologischen Gründen ab: *»Der Kampf um eine jüdische Mehrheit ... hat den Sinn, das jüdische Volk von dem seine Schöpferkraft lähmenden Gefühl zu befreien, das Nur-Minderheitsvolk zu sein, das nirgends Mehrheit ist«* (Briefe an die Redaktion. Parität und Mehrheit, in: JR 59 (1936), S. 17). Bileskis Beitrag nahm außerdem Kohn zum Anlass, seine Position in der arabischen Frage in einem ausführlichen Brief an Weltsch neuerlich auseinanderzusetzen: Nach einer emotionalen Abrechnung mit dem *»unsinnige*[n] *Artikel von Bileski«*, dessen Ansätze tatsächlich einer *»Verständigungsmöglichkeit«* mehr schaden würden *»als wenn man gar nicht darüber schreibt«*, entwickelte Kohn ein Acht-Punkte-Programm, welches die arabische Seite *»aufhorchen«* lassen würde. Flankiert wurde dieses Programm von verschiedenen Feststellungen und Einschätzungen, die Kohns Selbstwahrnehmung deutlich anklingen ließen: Unter gewissen Bedingungen (Höchstgrenze für jüdische Einwanderung oder Kantonisierung) sei *»Frieden sofort zu haben«*; er selbst sehe sich in der Position, *»die Lage im Orient soweit«* zu überblicken, um entsprechende Aussagen treffen zu können; ein vernünftiger Friede bedinge *»natürlich«* die völlige *»Aufgabe des Judenstaates und auch eines fiktiv-verschleierten Judenstaates à la Bileski«*; die *»Juden in der ganzen Welt«* seien gegenwärtig *»durch das, was die Juden in Pal. gegen die Araber tun, ernsthaft bedroht«*; letztere indes *»leisten etwas übermenschlich Heldenhaftes, daß sie so lange ausharren gegen die englische Armee; die Engländer werden keine Reform durchführen, so wie 1930. Die Juden werden das verhindern!«* (KWC 1, 1227-1230).

38 Diskussionen über die Kluft hinweg, in: JR 60 (1936), S. 5. Luft verfolgte die Aufstandsbewegung bis Oktober in ihrer gewohnten Funktion als Korrespondentin der JR, schied anschließend jedoch aufgrund der Geburt ihres Kindes für einen Zeitraum aus, der offenbar so lang war, dass Weltsch einen von Luft nicht näher benannten *»Stellvertreter«* nach Palästina schickte (vgl. Luft 1983, 142f.).

in Palästina für die Kultivierung des Konflikts beider Bevölkerungsgruppen seit 1917; dementsprechend Fokus der zionistischen Politik auf eine Anerkennung und Korrektur dieser *»verhängnisvollen antizionistischen Tendenzen«* durch die britische Regierung; Absage an die Formulierung politischer Endziele zum gegenwärtigen Zeitpunkt, dafür Forderung nach britischer *»Garantie ungestörter Arbeit in Palästina in den Grenzen des ökonomisch Möglichen, und die Zusicherung aktiver Unterstützung gemäß dem Mandat«*; deutliche Zurückweisung der arabischen Agitation wider die Möglichkeit einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit, vielmehr Anerkennung dieser Möglichkeit *»als ein uns zustehendes Recht«* unter Verweis auf die noch vorhandenen Aufnahmekapazitäten Palästinas mit und ohne Einbezug Transjordaniens.[39]

Wie sich die allseits beäugte britische Palästinapolitik entwickeln und verändern würde, schien nun von einem neuen politischen Akteur abhängig: Bereits im Mai hatte die britische Regierung die neuerliche Entsendung einer Untersuchungskommission beschlossen, die die Hintergründe der politischen Unruhen untersuchen sollte. Laqueur nennt die nach ihrem Vorsitzenden benannte Peel Commission *»the most high-powered of the various commissions of enquiry which had visited Palestine«*[40] und Segev charakterisiert deren Arbeit als *»most thorough inquiry into the Palestine conflict carried out thus far, but there was something misleading about it. The commission had not, of course, come to „study" anything; it had come to help the government divest itself of Palestine.«*[41]

Ab Mitte Juli setzte sich die JR umfassend mit Zusammensetzung und Anspruch der Kommission,[42] mit Fragen der Vertretung des zionistischen Standpunkts,[43] mit in der britischen Öffentlichkeit erörterten Erwartungen[44] und mit arabischen Perspektiven auf die Kommission und das mögliche Auftreten arabischer Vertreter auseinander.[45] Ab Mitte November verfolgte die Zeitung die Arbeit der Peel Commission in Palästina und die Aussagen verschiedener britischer, jüdischer und schließlich auch arabischer Akteure detailliert.[46] Bereits in der Ausgabe vom 18. August ord-

39 Die Diskussion geht weiter. Die politische Aufgabe, in: JR 62 (1936), S. 9f. Mit Verweis auf den Beitrag Bileskis, vermerkte Lichtheim zwar seine deutliche Skepsis vor allem gegenüber dem Konzept der politischen Parität. Gleichzeitig lobte er jedoch die, trotz unterschiedlichen politischen Ausblicks, mit seinen eigenen Ausführungen vergleichbare Analyse der politischen Gegenwart und der unmittelbar erforderlichen Schritte seitens der zionistischen Politik. Lichtheim schloss seinen Beitrag mit der Forderung, *»die politischen Energien der ganzen Bewegung dahin* [zu] *konzentrieren … den Angriff des arabischen Nationalismus abzuschlagen und mit unerschütterlicher Bestimmtheit die Grundforderungen des Nationalheims vor England und der gesamten Kulturwelt darzulegen und durchzusetzen.«*

40 Laqueur 2003, 514.

41 Segev 2000, 401.

42 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 57, 59, 61, 62, 73, 76, 77, 83, 86, 91 (1936).

43 Vgl. Vermittlungsversuche. Jewish Agency und Untersuchungskommission, in: JR 60 (1936), S. 2, Einwanderung, Boden, Arbeit, in: JR 87 (1936), S. 1, Wichtige Kundgebung der Palästina-Konferenz der Juden in Deutschland, in: JR 92 (1936), S. 1.

44 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 60, 62, 64, 67, 73, 76, 84, 87, 88, 89, 91, 96, 100, 102-103 (1936), 3, 7 (1937).

45 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 62, 86, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 99, 100, 101 (1936), 1, 2, 3 (1937).

46 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 92, 93, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 104-105 (1936), 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8 (1937).

nete Bonne die jüdischen Erwartungen nüchtern ein: *»Man ist in diesem Land gegenüber der Entsendung solcher Kommissionen schon etwas abgestumpft ... Für die zionistische Arbeit wird die Bedeutung dieser Kommission allerdings sehr erheblich sein, haben doch frühere Kommissionen wiederholt Empfehlungen formuliert, die der zionistischen Auffassung und den zionistischen Problemen in keiner Weise gerecht geworden sind. Einige der Kommissionen sind dabei, insbesondere was ihre wirtschaftlichen und sozialen Erkenntnisse angeht, zu sehr heftigen Fehlurteilen gelangt«*.[47] Am 20. November sah Löwenstein die von arabischer Seite zunächst proklamierte Verweigerung der Zusammenarbeit mit der Kommission als Beleg dafür, *»daß die extremen Elemente im arabischen Lager auch jetzt einen sehr starken Einfluß haben.«*[48] Und am 23. Dezember druckte die Redaktion (ohne weiteren Kommentar) eine kurze Notiz auf der Titelseite ab, nach der Peel *»beinahe das Opfer eines arabischen Bandenüberfalls geworden«* wäre.[49]

Parallel zur Auseinandersetzung mit der Peel Commission, informierte die JR ihre Leser weiterhin ausführlich über die anhaltenden Unruhen und deren politischen Niederschlag. Mit Blick auf die arabische Öffentlichkeit Palästinas und Perspektiven der weiteren arabischen Welt wiederholten und verfestigen sich dabei etablierte Motive: Die Verstrickung der politischen Führungsakteure in Organisation und Unterstützung der anhaltenden Gewaltaktionen; das Zusammengehen politisch und religiös begründeter Agitation gegen den Zionismus; die Leichtigkeit der Verhetzung und Mobilisierung großer Teile der arabischen Bevölkerung; die verstärkte und systematischere Öffentlichkeitsarbeit arabischer Vertreter in London; die Haltlosigkeit und Widersprüchlichkeit in der arabischen Presse und Politik gepflegter Argumentationsmuster; die tendenzielle Illoyalität von der Mandatsverwaltung in verschiedenen Positionen beschäftigter Araber; die weiterhin sichtbare Uneinigkeit der arabischen Führungsakteure; der immer weitergehende Verfall der arabischen Wirtschaftslandschaft; der geringe Enthusiasmus in den Entscheidungszentren der weiteren arabischen Welt, deren politische Vertreter sich um eine gesichtswahrende Vermittlung zwischen Briten und AHC bemühten; die Rolle der arabischen Jugend in und um Palästina als Träger eines kompromisslosen Nationalismus.[50]

Die Sicherheitslage im Mandatsgebiet unter dem Eindruck der arabischen Gewaltaktionen und der britischen Maßnahmen zur Beendigung der Aufstandsbewegung skizzierte die Redaktion anhand teils detailliert geschilderter Ereignisse und unter ebenfalls immer wiederkehrenden Gesichtspunkten: Der Qualität der Bewaffnung der Aufständischen und dem entsprechend militärischen Charakter deren Gefechten mit der britischen Polizei und Armee; dem unerschütterten Widerstand des Yishuvs; der Wahl- und Hemmungslosigkeit der arabischen Mordanschläge auf Zivilisten; der wachsenden Irritation über das scheinbare Unvermögen der britischen Verwaltung, die

47 Elefanten auf Bestellung, in: JR 66 (1936), S. 4.
48 An der Pforte des Landes, in: JR 93 (1936), S. 1.
49 Beunruhigende Berichte. Lord Peel entgeht knapp einem Ueberfall, in: JR 102-103 (1936), S. 1.
50 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 60, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 74-75, 77, 78-79, 80-81, 82, 83, 84, 85, 86, 89, 90, 99, 100, 101 (1936), 3, 10 (1937).

Unruhen entscheidend niederzuschlagen; den wiederholten Forderungen nach stärkerer Bewaffnung des Yishuvs; der Brutalität und Effektivität innerarabischen Terrors zwecks Aufrechterhaltung politischer Disziplin; der sozialen Belastung des Yishuvs durch vor Angriffen geflüchteten und obdachlos gewordenen Juden; den wirtschaftlichen Schäden durch Zerstörung jüdischen Eigentums und Beeinträchtigung des Arbeitslebens; der Bewährung des Prinzips der Havlaga und dessen gleichwohl umstrittener Bewertung in der jüdischen Öffentlichkeit; dem Wirken nicht aus Palästina stammender Araber innerhalb der Terrorstrukturen; der trotz Irritationen und Vertrauensverlust vollständigen Unterstützung des Yishuvs für die polizeilichen, militärischen und juristischen Bemühungen der Mandatsverwaltung; der effektiven Unversehrtheit des Yishuvs nach der vorläufigen Aufgabe der arabischen Aktionen; der unwahrscheinlichen Herausforderung einer sozialen oder gar politischen Wiederannäherung zwischen Juden und Arabern; dem Fortgang des innerarabischen Terrors auch nach Einstellung der Angriffe auf Juden und Briten.[51]

Natürlich verfolgte die Redaktion eng und nervös auch die Erörterung der politischen Gegenwart und Zukunft Palästinas in der britischen Öffentlichkeit,[52] dokumentierte außerdem offizielle Stellungnahmen und korrespondierende Debatten von Jewish Agency, Yishuv und ZO[53] sowie Beiträge zu Reflexion und Interpretation der politischen Lage in ZVfD und auch HOG.[54]

Allgemein fanden der Yishuv, die zionistische Öffentlichkeit und deren politische Führungsvertreter schnell zu einem belastbaren Arbeitsmodus. Obgleich die ersten arabischen Übergriffe *»an unsettling surprise, completely unanticipated«* (Shapira) gewesen waren und vor allem die politisch Verantwortlichen im Yishuv die neue, nationale Dimension und Qualität der arabischen Aktionen begriffen, etablierten sich im offiziellen Diskurs schnell wieder altbekannte Motive: Die Vereinbarkeit jüdischer und arabischer Interessen in Palästina; die wirtschaftlichen und sozialen Vorteile vornehmlich der arabischen Landbevölkerung und Arbeiterschaft durch die jüdische Aufbauarbeit; die Verhetzung der arabischen Bevölkerung; die Notwendigkeit der schnellen und bestimmten Zerschlagung der Aufstandsbewegung durch die Mandatsmacht. Außerdem förderten die arabische Agitation, der Generalstreik und die gewaltsamen Angriffe Rufe nach wirtschaftlicher und sicherheitstechnischer Konsolidierung (wenn nicht gar Autarkie) des Yishuvs. Morris spricht von der fatalistischen Akzeptanz, dass *»the Yishuv would have to live by the sword«*; Shapira von der *»deepening realization that the Yishuv was living on the edge of an abyss.«*[55]

51 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74-75, 76, 77, 80-81, 82, 83, 84, 85, 86, 97, 101, 102-103 (1936).

52 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 67, 68, 69, 71, 72, 73, 78-79, 80-81, 82, 83, 84, 86, 89, 91, 94, 96, 99, 101, 102-103 (1936), 3, 8, 9, 11 (1937).

53 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 58, 63, 69, 70, 71, 72, 82, 90, 95, 101, 102-103 (1936), 11 (1937).

54 Vgl. Eine Broschüre über die Unruhen, in: JR 57 (1936), S. 12, Aufruf aus Erez Israel, in: JR 58 (1936), S. 1, Kenntnis der Araberfrage, in: JR 69 (1936), S. 9, Landesvorstands-Sitzung der ZVfD, in: JR 74-75 (1936), S. 2, Nach Zürich und London, in: JR 74-75 (1936), S. 3f.

55 Morris 2001, 135f., Shapira 1999, 221-224.

Bis Ende November fanden auch die Leser der JR weiterhin eine Vielzahl direkter und zusammengefasster Einschätzungen zionistischer Akteure zu Aspekten der arabischen Frage im Kontext der Unruhen und deren Aufarbeitung. Darin wurden grundsätzliche ideologische und tagespolitische Prämissen des Zionismus übereinstimmend für nicht verhandelbar erklärt: Die freie Einwanderung entsprechend der ökonomischen Aufnahmefähigkeit des Mandatsgebiets; die logische Option der eventuellen Erlangung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit; die anhaltende wirtschaftliche und soziale Expansion des Yishuvs; die internationale Anerkennung dessen zentraler ideologischer und praktischer Bedeutung für die eventuelle Klärung der Judenfrage; die Absage an eine gleichwertige Gewichtung jüdischer und arabischer Rechte im Rahmen des Mandats.[56]

In der Ausgabe vom 07. August setzte sich Hermann Sinsheimer in einem Leitartikel mit anhaltenden Vorbehalten nichtzionistischer Juden im Reich gegen Zionismus und Palästinaaufbau auseinander. Befürchtungen ob des nationalen Gegensatzes zwischen Juden und Arabern im Lande kanzelte er harsch ab: *»Wer das Risiko der Erez-Israel-Besiedlung mit den Maßstäben der emanzipatorischen und assimilatorischen Epoche mißt, dem fehlt es an den Voraussetzungen zum Verständnis des zionistischen Geistes. Jedes Menschenleben, das drüben vernichtet wird, fällt im Dienst und für die Idee des Judentums. Aber solche Opfer negieren nicht, sondern bekräftigen den Vormarsch des Zionismus. Die Toten wirken neues Leben. Die Tragödie des Einzelnen ist nicht die Tragödie der Gesamtheit.«* Der Zionismus sei ein noch immer ergebnisoffener Prozess, der indes bereits gewaltige Leistungen für das jüdische Volk vollbracht habe. In welche politische Form der Auf- und Ausbau des Yishuvs münden werde, *»das ist keine Sorge von heute oder morgen. Die jüdische Existenz in Palästina ist realisiert.«*[57]

Keine zwei Wochen später entwickelte Löwenstein (ebenfalls in einem Leitartikel) die überragende Bedeutung Palästinas für das jüdische Volk in seiner Gesamtheit. Vor dem Hintergrund der internationalen politischen Lage und der immer weiter zunehmenden Bedrängnis jüdischer Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa biete allein der jüdische Aufbau Palästinas *»die Gewißheit, das Volk als solches zu erhalten und in eine bessere Zukunft hinüberzuführen. Das Volk als solches: Das bedeutet nicht allein seine wirtschaftliche Neufundierung, sondern auch seine Erhaltung als geistig-schöpferische Einheit und seine Sicherung gegen die Gefahren der kulturellen Auflösung.«*[58] Am 28. August äußerte er sich in einem weiteren Beitrag alarmiert zu Pressegerüchten über eine mögliche Sperrung der jüdischen Einwanderung noch vor Beginn der Untersuchungen der Peel Commission. Nach einem unbestimmten Exkurs über eine etwaige gemeinsame Perspektive von Juden und Arabern in Palästina (*»da der arabische Nationalismus durch die Juden gefördert worden ist und erst durch ihre Arbeit Erfolgsaussichten bekam«*) formulierte er abschlie-

56 Vgl. zusätzlich zu den einzeln angeführten Beiträgen noch entsprechende in JR 63, 64, 65, 70, 72, 73, 76, 78-79, 87 (1936).
57 Ferien-Gespräche, in: JR 63 (1936), S. 1f.
58 Zwischen Mut und Verzweiflung, in: JR 66 (1936), S. 1.

ßend: *»Wir wollen den Frieden, und es ist unser Bestreben, an der Lösung der manchmal unentwirrbar scheinenden Probleme mitzuwirken und einen Beitrag zur Aussöhnung im Lande zu geben; aber wir kämpfen zugleich den moralischen Kampf für unser Leben und für die Grundsätze, die an der Wiege jenes großen Werks in Palästina standen.«*[59]

Wie aus einer anderen Zeit wirkte gegenüber den Ausführungen beispielsweise Sinsheimers und Löwensteins der kurze Beitrag eines gewissen Abraham Heschels, der (ebenfalls in der Ausgabe vom 28. August) beklagte, dass die Behandlung der arabischen Frage im Zionismus immer *»weltfremd und gegenstandsfern«* geblieben sei. Um diesem Missstand endlich abzuhelfen forderte er, *»daß jeder, der in der zionistischen Politik mitreden will, eine allgemeine Ausbildung in Araberkunde erhalten soll.«* Die ZVfD solle zu diesem Zweck neue Einrichtungen und entsprechende Bildungsangebote schaffen. Außerdem müssten *»besonders wichtige Referate«* in Druck gegeben und somit einem breiteren Publikum verfügbar gemacht werden. Immerhin betonte Heschel abschließend *»mit stärkstem Nachdruck«*, dass sein Aktionsprogramm nicht den Anspruch in sich berge, *»die arabische Frage zu beantworten.«*[60]

Am 01. September beschrieb ein gewisser Erich Rosenblüth die Wirkung der politischen Situation auf *»das seelische Leben und die geistige Haltung des Jischuw«*: Die bittere Erkenntnis, *»daß fast das ganze arabische Volk mit den Terroristen sympathisiert«* und die gleichzeitige Wahrnehmung des teilweise rasanten Verfalls jüdischen Lebens in der Diaspora hätten vielleicht unweigerlich zur Erosion der humanistischen Ideale des Zionismus geführt. Insbesondere die im Lande aufgewachsenen und aufwachsenden Generationen könnten mit noch im 19. Jahrhundert formulierten Anschauungen immer weniger anfangen. Stattdessen gewinne die Interpretation des Zionismus als *»unvermeidliche*[m] *Kampf mit dem Nachbarvolke«* zusehends Raum in Palästina. Dementsprechend und unter dem Eindruck der Sicherheitslage erfahre auch das bekannte Ideal des wehrhaften jüdischen Pioniers eine Militarisierung; Konzepte und Prämissen namentlich des Revisionismus würden spürbar aufgewertet.[61]

---

59 Entscheidende Stunden, in: JR 69 (1936), S. 2.

60 Ein Gebot der Stunde, in: JR 69 (1936), S. 7. Ebenso aus der Zeit gefallen schien teilweise der in der Ausgabe vom 10. November veröffentlichte Beitrag eines gewissen J. Tarschisch. Dass in der arabischen Bevölkerung die nationale Ablehnung des wachsenden Yishuvs (trotz der wirtschaftlichen und sozialen Hebung des gesamten Landes) fest etabliert sei, führte er *»auf die Verhetzung und insbesondere de*[n] *innere*[n] *Terror«* zurück: *»Unter den primitiven arabischen Volksmassen, die an ein Kriegs- und Waffenleben gewöhnt sind, ist der Haß gegen den Fremden ganz besonders stark.«* Zwei populäre zionistische Perspektiven (die Idee der Verwirklichung des Zionismus im Rahmen einer arabischen Föderation; die Idee der Verwirklichung des Zionismus in unbedingter Anlehnung an Großbritannien) lehnte Tarschisch als politisch ungenügend ab. Die anhaltende organische Entwicklung des Yishuvs und eine gleichzeitige Emanzipierung der sozial schwachen und politisch unmündigen *»arabischen Massen«* würden eine grundlegende Änderung der politischen Landschaft Palästinas bedingen: *»Die künstliche Einheit im palästinensisch-arabischen Volk unter einer kleinen Anzahl von Effendis, die sich gegenseitig den Rang ablaufen und die die englische Herrschaft unter einen Hut gebracht hat, muß sich auflösen. Es wird eine andere soziale und politische Spaltung im arabischen Volk entstehen. Wenn man verstanden hat, daß Erez Israel und der jüdische Jischuw sich immer weiter entwickeln werden, so ist das der erste Schritt zu einer Verständigung, die nicht den Preis unseres Verzichtes auf unser Recht im Lande fordert«* (Auf der Suche nach Lösungen, in: JR 90 (1936), S. 9).

61 Besinnung in schweren Tagen, in: JR 70 (1936), S. 11.

Am 25. September gab die Redaktion eine Rede Weizmanns in Amsterdam wieder, in der er auf Ansätze der zionistischen Politik seit der Balfour Declaration zurückblickte und anschließend die gegenwärtigen politischen Standpunkte der Bewegung umriss: Kategorische Absage an jegliche Einschränkung des *»elementare*[n] *Recht*[s]*«* auf Einwanderung; Forderung nach verstärkter Erschließung noch brachliegender Teile des Landes; Verweis auf den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der arabischen Bevölkerung im Zuge der jüdischen Einwanderung; deutliche Absage an etwaige politische Maßnahmen zur Verhinderung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit; Angebot des Prinzips der politischen Parität; Verweis auf die bewundernswerte nationale Disziplin und die Wehrhaftigkeit des Yishuvs; Forderung nach Mobilisierung der weltweiten jüdischen Öffentlichkeit im Kontext der demnächst beginnenden Arbeit der Peel Commission.[62]

Noch einmal eindringlicher beleuchtete Siegmund Kaznelson in einem umfangreichen Beitrag in der Ausgabe vom 07. Oktober die Möglichkeit eines Ausgleichs jüdischer und arabischer Interessen. Die gegenwärtige arabische Agitation und die Gewaltaktionen würden entscheidend getrieben durch *»die Angst vor der Ueberflügelung durch die Juden. Und diese Furcht ist nach Art und Wärmegrad des arabischen Nationalismus, der ein gleichartiges Gefühl auch bei dem jüdischen Volk voraussetzt, identisch mit der Furcht vor gewaltsamer Verdrängung aus der palästinensischen Heimat.«* Die umfangreiche jüdische Einwanderung der vergangenen Jahre markiere eine historische Zäsur; die vorigen zehn Jahre zionistischer Arbeit seien ob des mangelnden jüdischen Engagements für den Palästinaaufbau beinahe vergeudet gewesen. Allen interessierten Parteien stünde klar vor Augen, dass eine jüdische Bevölkerungsmehrheit in Palästina das logische Ziel des Zionismus sein müsse. Ein Kompromiss in dieser Frage sei (in welcher Form auch immer) für die Bewegung unmöglich. Nur die schließliche Bevölkerungsmehrheit gewähre *»jenes Minimum an nationaler Sicherheit und Selbstbehauptungsmöglichkeit … ohne welches die zionistische Idee als unerfüllt und sinnlos anzusehen wäre.«* Das ungleich größere jüdische Bedürfnis an Palästina müsse den arabischen Ambitionen entgegengehalten werden. Gleichzeitig gelte es, den kategorischen Verzicht auf eine etwaige Beherrschung der arabischen Bevölkerung zu erklären. Die Möglichkeit einer konstruktiven Annäherung auf solcher Grundlage sei im Land selbst indes verschüttet. Der Zionismus müsse das Vertrauen und eventuell das Wohlwollen der weiteren arabischen Welt gewinnen und auf diesem Weg zu einer Klärung des nationalen Gegensatzes in Palästina gelangen. Zum Abschluss skizzierte Kaznelson das Scheitern einer solchen Klärung: *»Dann wird nichts anderes übrig bleiben, als uns auf die in Palästina noch zu erringenden Positionen zurückzuziehen und diese solange kämpfend zu verteidigen, bis auch das arabische Volk begreifen wird, daß ein nationaler Ausgleich möglich und der Frieden mit uns für die Araber noch größere Vortei-*

62 Weizmanns Programm, in: JR 77 (1936), S. 1f. Vgl. Ein Recht und ein Wille, in: JR 78-79 (1936), S. 1f., Weizmanns Rede in Basel, in: JR 91 (1936), S. 1.

le bietet als für uns, die wir doch heute schon vieles vor dem arabischen Volke voraus und daher auch einen Kampf nicht zu fürchten haben.«[63]

Diese Wahrnehmung der politischen Stärke und der Verteidigungsfähigkeit des Yishuvs spiegelte sich auch in den Ausführungen weiterer Akteure. Am 13. Oktober druckte die Redaktion einen kurzen Bericht zu einer Rede Blumenfelds in Prag, in der er für eine zionistische Realpolitik in enger Anlehnung an Großbritannien plädierte: *»Die Araber haben sich durch die Ueberspitzung ihrer Forderungen die Chance verdorben. Jetzt kommt es auf die Juden an, in den Verhandlungen mit den Engländern sich so zu verhalten, daß diese nicht ebenfalls die Juden als indiskutable Verhandlungspartner empfinden, sondern in der Stellungnahme der jüdischen Unterhändler eine Gewähr für eine künftige Zusammenarbeit im Sinne des Aufbaugedankens finden.«*[64] Drei Tage später fanden die Leser auf der Titelseite Ben-Gurions Einschätzung des nunmehr für beendet erklärten arabischen Generalstreiks: *»Der Streik endet mit einem vollständigen Mißerfolg. Die Araber haben von den von ihnen proklamierten Zielen nichts erreicht. Sie haben im Gegenteil, wenn es noch weiterer Beweise bedurft hätte, der ganzen Welt aufs neue gezeigt, daß schon jetzt Palästina nicht mehr ein rein arabisches Land ist … Der arabische Streik schädigte den Jischuw nicht, sondern offenbarte im Gegenteil, daß die jüdische wirtschaftliche Struktur nicht von den Arabern abhängig ist. Indirekt trug der Streik dazu bei, das jüdische Wirtschaftsleben im Lande zu befestigen«*.[65]

Eine Stimme, die in der skizzierten Berichterstattung ab dem Frühsommer 1936 nicht mehr direkt zu hören war, war die Robert Weltschs.[66] Lediglich am 17. November erfuhren die Leser, dass Weltsch auf einer *»Palästinakonferenz«* des deutschen Ablegers des KH das *»Hauptreferat«* über die Palästinapolitik gehalten hatte. Die Wiedergabe desselben bot eine recht unaufgeregte Perspektive: Betonung der gegenwärtigen machtpolitischen Bedeutung Palästinas für Großbritannien; Verweis auf die über Palästina hinausgehende politische Herausforderung des arabischen Nationalismus; Erwartung einer Fortführung der britischen Palästinapolitik *»für absehbare Zeit«*; Anerkennung der zentralen Bedeutung Palästinas als jüdischem Einwanderungsland und jüdischem Sehnsuchtsort in der britischen Öffentlichkeit und notwendigerweise auch demnächst vor der Peel Commission.[67]

Dass sich in Auseinandersetzung mit der arabischen Aufstandsbewegung seit April eine grundsätzlich neue Perspektive auf die arabische Frage in der JR etabliert hatte, die keine belastba-

63 Jüdisch-arabischer Ausgleich?, in: JR 80-81 (1936), S. 7f. Leserbriefe zu Kaznelsons Beitrag drehten sich nicht um dessen oben skizzierte Auffassungen, sondern um die Frage des Konzepts der jüdischen Bevölkerungsmehrheit bei Herzl und Achad Ha'am (vgl. Briefe an die Redaktion. Das „geistige Zentrum", in: JR 84 (1936), S. 7, Briefe an die Redaktion. Herzl und Achad Haam, in: JR 85 (1936), S. 16).

64 Kurt Blumenfeld in Prag, in: JR 82 (1936), S. 3.

65 Nach dem Streikende. Eine Erklärung Ben-Gurions, in: JR 83 (1936), S. 1. Weiterhin teilte Ben-Gurion seine Ansicht mit, wonach die *»Araber, die überhaupt am Streik teilnahmen … durch Einschüchterung und Terror dazu gezwungen«* worden seien.

66 Weltsch hielt sich zwischen März und Juli allerdings auch zunächst in Polen und anschließend in den USA auf (vgl. Reisebrief aus Polen, in: JR 26 (1936), S. 3, Polnische Reisebriefe. VII. Kurzes Resumée, in: JR 38 (1936), S. 3, Auf der Fahrt nach USA, in: JR 42-43 (1936), S. 3, Rückkehr von USA, in: JR 57 (1936), S. 3f.).

re Verbindung mehr zu den noch zu Beginn des Jahrzehnts von Weltsch gepflegten Ansätzen aufwies, wohl aber an bereits in den letzten Jahrgängen sichtbare Tendenzen der Berichterstattung anknüpfen konnte, machte eine Beilage in der Ausgabe vom 30. September auf eindrückliche Weise deutlich. Die anlässlich Rosh Hashanah zusammengestellte *»Palästina-Bildbeilage«* dokumentierte in vielen großformatigen Photographien und kurzen Begleittexten die neue zionistische Gegenwart: Junge, stolz nach vorn blickende Chaluzim bei der Arbeit und auf Wacht; unbeirrter Fortgang der jüdischen Aufbauarbeit während der Unruhen; Selbstverständlichkeit der Wehrhaftigkeit des Yishuvs; kategorische Absage an Benachteiligung oder gar Verdrängung der arabischen Bevölkerung durch die stetige wirtschaftliche und soziale Expansion des Yishuvs; Pioniergeist und Schaffensdrang der jüdischen Bevölkerung; endliche Erfüllung individuellen und gemeinschaftlichen jüdischen Lebens im nationalen Rahmen Palästinas.[68]

Die nunmehr vorherrschende Kontextualisierung der arabischen Frage vor dem Hintergrund tradierter zionistischer Perspektiven auf die arabische Bevölkerung Palästinas, deren politische Vertreter, die Haltlosigkeit jüdischen Lebens in der Diaspora und die entsprechend epochale Bedeutung von Zionismus und Palästinaaufbau in der Geschichte des jüdischen Volkes spiegelten sich bis Januar 1937 auch in verschiedensten losen Beiträgen. So druckte die JR beispielsweise Presseausführungen eines britischen Archäologen nach, der der arabischen Öffentlichkeit vorwarf, *»seit ihrer Besitzergreifung Palästina nichts als Vernichtung gebracht«* zu haben. Die arabische Bevölkerung müsse ihren *»vererbte*[n] *Drang nach der Wüste«* überwinden und anfangen, *»von den Juden zu lernen und mit ihnen zusammenzuarbeiten .... nur dann werde man sie als Nation und nicht als Horde behandeln.«*[69] Zuschriften an die Redaktion erörterten die Möglichkeit der Gründung einer jüdischen Zeitung oder Zeitschrift in arabischer Sprache, deren wünschenswerte

67 Palästinakonferenz des Keren Hajessod, in: JR 92 (1936), S. 4. In einem auf den 08. Dezember datierten Brief an Bergmann zeichnete Weltsch indes ein düsteres Bild der weltpolitischen Lage und entsprechend auch der Zukunft des Zionismus: Die Peel Commission werde den Zionismus beschränkende Vorschläge machen, die von der arabischen Seite angesichts ihres vermeintlichen politischen Momentums jedoch abgelehnt werden müssten. In der gesamten arabischen Welt und insbesondere in Nordafrika habe sich vor dem Hintergrund der Palästinafrage *»ein extremer Judenhass«* entwickelt, der jedwedem Kompromiss mit jüdischen Vertretern entgegenstehe. Gleichzeitig habe der politische und soziale Druck in Europa auch die ohnehin geringe Verständigungsbereitschaft auf zionistischer Seite fast vollständig erodieren lassen, *»daher gibt es jetzt wahrscheinlich überhaupt keine andere Möglichkeit als ein Programm des Kampfes und Untergangs.«* Ohnehin erwarte er *»jeden Tag den Ausbruch des Weltkriegs. Wie soll er denn überhaupt vermieden werden? ...* [W]*as dann mit Palästina wird, ist ganz unübersehbar«* (RWC 1/1, 666).

68 Palästina-Bildbeilage „der Jüdischen Rundschau" [sic!] Rosch Haschanah 5697, in: JR 78-79 (1936), ohne Seitenzählung. In der vorherigen Ausgabe hatte die Redaktion in kurzer Rezension die Herausgabe einer Sammlung von Briefen aus Deutschland nach Palästina ausgewanderter Jugendlicher (mit leichten Abstrichen) gelobt (Briefe aus Palästina, in: JR 77 (1936), S. 6). Die verschiedenen Briefe skizzierten Palästina durchweg als Zukunftshort und Sehnsuchtsort des jüdischen Volkes, der jüdischen Jugend und insbesondere der aus Deutschland kommenden Jugendlichen, die in das epochale nationale Projekt des Yishuvs integriert wurden. Die arabische Bevölkerung fand nur an wenigen Stellen Erwähnung – als bestenfalls exotische, jedenfalls sichtbar kulturell und zivilisatorisch von der jüdischen Gemeinschaft abgetrennte Erscheinung des Landes (vgl. Melitz 1936).

69 Ein Brief von Flinders Petrie, in: JR 59 (1936), S. 11. Vgl. Sir Flinders Petrie zur Bodenfrage, in: JR 65 (1936), S. 13.

Ausrichtung und Berichterstattung.[70] Notizen und Berichte verfolgten die politischen Spannungen in den von Frankreich und Italien beherrschten Teilen Nordafrikas und auch in Syrien und im Libanon – und die latent unsichere soziale Stellung der jüdischen Bevölkerungen.[71] In der Kinder-Rundschau standen das arabische Leben in bekannter Weise exotisierende Geschichten und Berichte[72] neben Schilderungen der Disziplin, Entschlossenheit und Widerstandsfähigkeit des Yishuvs.[73] Eine typisch sympathische Beschreibung des vermeintlichen Alltagslebens der arabischen Landbevölkerung brachte dessen krasse Rückständigkeit und völlige Fremdartigkeit für den (europäisch sozialisierten) jüdischen Besucher zum Ausdruck.[74] Eine kurze Erzählung Klötzels schilderte die nächtliche Wache einer Chaluzah über ihre Kvutzah und einen erfolglosen arabischen Angriff auf die Siedlung.[75] Den politischen Umsturz im Irak sowie voraus- und einhergehende Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung begleitete die Redaktion in einer Reihe von Berichten und Meldungen.[76] Nur kurze Rezensionen verwiesen die Leser auf eigentlich detaillierte und teils in dringendem Tonfall gehaltene Veröffentlichungen auch bekannter Akteure zur arabischen Frage.[77] Eine offizielle Mitteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland bekräftigte den unerschütterten *»Anspruch auf Offenhaltung der Tore Palästinas und auf die Verwirklichung der Balfour-Deklaration und des Palästina-Mandats.«*[78] Der kurzen Zusammenfassung eines *»sehr launigen Aufsatz*[es] *über archäologische Arbeit im Nahen Osten«* entnahmen die Leser, dass arabische Hilfsarbeiter bei Ausgrabungen, *»obwohl sie eine ausgesprochene Antipathie gegen schwere körperliche Arbeit haben«*, in der Hoffnung auf die Entdeckung nichtexistenter Reichtümer bereit seien, *»zehn Stunden am Tag mit der Hacke zu arbeiten. Der Grund hierfür liege ohne Zweifel darin, daß der Araber, dessen Wesen aus Neugier und Interesselosigkeit gemischt ist, fest überzeugt ist, daß der Archäologe nach einem großen Goldschatz gräbt.«*[79] Der in Haifa lebende Jacob Schachtel präsentierte seine *»Grundzüge einer Verfassung für Palästina«*, die eine politische (keine räumli-

70 Vgl. Briefe an die Redaktion. Wo bleibt „unsere" arabische Zeitung?, in: JR 60 (1936), S. 7, Briefe an die Redaktion. Jüdische Zeitung in arabischer Sprache, in: JR 65 (1936), S. 8. Auf ein entsprechendes Projekt hatte die JR bereits im September 1919 einmal kurz hingewiesen (Ohne Titel, in: JR 66 (1919), S. 506). In der Ausgabe vom 03. November berichtete die Redaktion dann tatsächlich kurz über das Erscheinen der ersten Ausgabe einer entsprechenden Zeitschrift („Stimme der Wahrheit", in: JR 88 (1936), S. 11). Segev erwähnt dieselbe kurz und ohne weiteren Kommentar: *»The Histadrut also published a newspaper in Arabic, which included, among other things, translations of Gerhart Hauptmann's* The Weavers *and stories by Maxim Gorky, Oscar Wilde, and Avraham Reizin, a Yiddish writer«* (Segev 2000, 412). Vgl. auch Cohens Ausführungen zu zionistischen Gedankenspielen und Ansätzen zur Beeinflussung der arabischen Presselandschaft in Palästina (Cohen 2008, 28-31).

71 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 62, 63, 65, 91, 92, 93, 98, 104-105 (1936), 3 (1937).

72 Vgl. entsprechende Beiträge in Kinder-Rundschau 4,16, 4,20, 4,21, 4,23 (1936).

73 Vgl. entsprechende Beiträge in Kinder-Rundschau 4,18, 4,20, 4,21, 4,24 (1936).

74 Arabisches Dorf, in: JR 71 (1936), S. 15.

75 Rahel steht Wache, in: JR 82 (1936), S. 10f.

76 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 83, 84, 86, 88, 89, 90, 91, 92, 96, 97, 101 (1936), 1, 6 (1937).

77 Vgl. Schriften zur arabischen Frage, in: JR 84 (1936), S. 11, Schriften zum Palästinamandat, in: JR 11 (1937), S. 5. Vgl. Assaf 1936, Ben Izchaky 1936, Feinberg 1936, Friedmann 1937, Gottlieb 1936, Radler-Feldmann 1936.

78 Beirat der Reichsvertretung tagt, in: JR 89 (1936), S. 1.

79 Araber graben gerne, in: JR 92 (1936), S. 6.

che) Trennung beider Bevölkerungen vorsah und von deren Verwirklichung *»man sich – davon bin ich überzeugt – in verhältnismäßig kurzer Zeit Frieden im Lande versprechen«* könne.[80] In drei Beiträgen schilderte Walter Fischel seine Reiseeindrücke aus dem Iran und dem Irak, insbesondere Leben und Bedrängnis der jüdischen Bevölkerungen.[81] Eine kurze Notiz vermerkte die Verbreitung *»antizionistische*[r] *Propaganda zugunsten der Araber in Palästina«* unter bosnischen Muslimen.[82] Dem Auszug eines Interviews mit Awni Abd al-Hadi im 'Völkischen Beobachter' konnten die Leser entnehmen, dass er in britischer Gefangenschaft eine englische Übersetzung von 'Mein Kampf' gelesen und Gefallen daran gefunden hatte: *»"Wir bewundern den Mut und die Kraft Adolf Hitlers, der die Ketten zerriß, mit denen Habgier und Sadismus das deutsche Volk fesselte* [sic!]*! Unsere nationale arabische Bewegung – unser Drang nach Freiheit und Anerkennung hat viele Parallele mit der deutschen* [sic!]*.«*[83]

In den letzten Wochen des Jahres prägten zwei Konstanten die Palästinaberichterstattung. Der ins Mandatsgebiet gereiste Löwenstein[84] schilderte seine Eindrücke des Yishuvs und des Landes ingesamt in einer Fülle von Reiseberichten. Darin spielte die arabische Frage als originäre und dringende Herausforderung des Zionismus keine Rolle. Stattdessen bediente Löwenstein verschiedene Motive der nunmehr in der JR gepflegten Perspektive auf Palästina: Die unbestreitbare ideologische und praktische Bedeutung des immer weiter wachsenden Yishuvs für Juden auf der ganzen Welt; den sichtbaren Fortgang der jüdischen Aufbauarbeit auch während der Unruhen, gegenüber (bestenfalls) wirtschaftlichem und sozialem Stillstand der arabischen Bevölkerung; die natürlich schwierige, aber schrittweise erfolgreiche Integration der vielen Einwanderer aus Deutschland; die wirtschaftliche Konsolidierung des Yishuvs auch unter dem Eindruck des arabischen Generalstreiks und der arabischen Boykottbewegung; die sichtbare Haltlosigkeit der noch immer angeführten Verweise auf die vermeintliche wirtschaftliche Schädigung der arabischen Bevölkerung durch den expandierenden Yishuv; die trotz aller Schwierigkeiten fortschreitende Erschließung neuer Teile des Landes durch jüdische Arbeit und jüdische Siedlung; die Verwirklichung neuer Formen jüdischen Lebens im nationalen Rahmen Palästinas; die Verantwortung des gesamten jüdischen Volkes für das Gelingen des Zionismus.[85]

In der Ausgabe vom 30. Dezember zog Löwenstein das Fazit seiner Reise: *»Es ist die <u>große Ueberraschung</u>, die wir im Lande erlebt haben, daß das Werk in seinen objektiven Kräften und das Volk in seiner Seele und in seinem Willen die schwere Zeit überstanden hat, ohne im Kern erschüttert worden zu sein.«* Zwar seien bereits alarmierende Anzeichen einer möglichen *»<u>Wieder-</u>*

80 Vorschläge für eine Verfassung, in: JR 93 (1936), S. 13.
81 Vgl. Das moderne Iran, in: JR 87 (1936), S. 3, Bei den Marranen in Mittelasien, in: JR 99 (1936), S. 3, Bei den Juden im Kurdischen Bergland, in: JR 2 (1937), S. 3.
82 Arabische Propaganda in Jugoslawien, in: JR 100 (1936), S. 2.
83 Auni Bey Abdul Hadi, in: JR 7 (1937), S. 5. Zur Zurückhaltung der nationalsozialistischen Politik gegenüber arabischen Ambitionen in und um Palästina vor Kriegsbeginn vgl. indes Nicosia 2008, 110f., 124, 135.
84 Vgl. Die „Jüdische Rundschau", in: JR 90 (1936), S. 6.
85 Vgl. Löwensteins Beiträge in JR 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 102-103, 104-105 (1936), 4 (1937).

aufnahme des Terrors« sichtbar und herrsche weiterhin Ungewissheit über die politische Zukunft des Mandatsgebiets; *»dennoch fragen wir uns gerade in diesem Zeitpunkt: Wie kann man als Jude überhaupt anderswo leben, wenn nicht in diesem Lande?«*[86]

Lediglich Anfang Dezember fanden die Leser auch explizite Ausführungen Löwensteins zur politischen Lage und Entwicklung: Die wirtschaftliche Trennung der beiden Bevölkerungen finde gegenwärtig auf beiden Seiten große Unterstützung; die politischen Entwicklungen und Brüche in anderen Teilen des Nahen und Mittleren Ostens könnten nicht ohne Rückwirkung auf Palästina bleiben; die politisch wirksame und gewaltbereite muslimische Intoleranz gegenüber religiösen und ethnischen Minderheiten sei für alle Akteure in der Region augenfällig. Mit Blick auf die Arbeit der Peel Commission vermerkte Löwenstein außerdem *»ein historisches Ereignis in der Geschichte des Zionismus«*, dessen umfassende Erörterung die zweite Konstante der Berichterstattung darstellte: Das Auftreten Weizmanns vor der Kommission.[87]

Weizmanns Aussage in öffentlicher Sitzung (im Januar sagte er noch einmal unter Ausschluss der Öffentlichkeit aus) beschreibt Laqueur als *»a masterly presentation of the Jewish case«* und *»one of the highlights of his career.«*[88] In seiner Autobiographie attestierte Weizmann sich selbst nachträglich das Bewusstsein, nicht nur im Namen der zionistischen Bewegung und ihrer Sympathisanten, sondern im Namen des jüdischen Volkes und tatsächlich auch *»for generations long since dead, for those who lay buried in the ancient and thickly populated cemeteries on Mount Scopus, and those whose last resting places were scattered all over the world«* zu sprechen.[89]

Bereits erste Berichte kommentierte ein Leitartikel in der Ausgabe vom 27. November dahingehend, dass Weizmann durch seine Erörterung der integralen Verbindung der Judenfrage und *»des Palästinadranges der Juden«* der historischen Verantwortung gerecht geworden sei, *»vor einer hierzu legitimierten Instanz darzulegen … warum das jüdische Volk in dieser Weltenwende vor der gesamten Kulturwelt seinen Anspruch erheben muß, in Palästina ein normales Volksleben für sich aufbauen zu dürfen … Das jüdische Volk will leben – ist das ein Unrecht? so* [sic!] *könnte man Weizmanns Rede zusammenfassen.«*[90]

86 Schwere und Größe, in: JR 104-105 (1936), S. 1f.

87 Zur politischen Situation, in: JR 97 (1936), S. 11. In der folgenden Ausgabe schilderte Löwenstein in einem kurzen Beitrag Äußerlichkeiten der Arbeit der Kommission. Abschließend fasste er die politische Herausforderung an deren Mitglieder in einem Bild zusammen: *»Nach Schluß der Sitzung ist draußen große Autoauffahrt. Die Wagen mit dem Wimpel des High Commissioners holen die Mitglieder der Kommission ab. Im gleichen Augenblick treiben ein paar Araberjungen einen Eselstrupp die bergige Straße hinauf, an deren einer Seite sich der alte mohammedanische Friedhof entlangzieht. Auf der Höhe beginnt der neue jüdische Stadtteil Rechawiah. Die Welten, die hier zusammenstoßen, bilden das eigentliche Problem, um das es geht«* (Die Kommission berät, in: JR 98 (1936), S. 11).

88 Laqueur 2003, 515f.

89 Weizmann 1949, 471.

90 An drei Punkten der Welt..., in: JR 95 (1936), S. 1f.

Auf die komprimierte Wiedergabe seiner Ausführungen[91] folgte am 08. Dezember der Abdruck des vollen *»stenographische*[n] *Protokoll*[s] *der Zeugenaussage Weizmanns«*.[92] Ein kurzer Kommentar auf der Titelseite vermerkte, die Peel Commission sei während derselben zur *»Vertretung der Welt-Oeffentlichkeit schlechthin«* geworden und Weizmann habe den (geglückten) Versuch unternommen, *»einer nicht voreingenommenen Oeffentlichkeit in wenigen Strichen ein Bild der Judenfrage zu geben, wie sie sich auf dem Hintergrund des Weltgeschehens abzeichnet.«*[93]

Drei Tage später verkündete Sinsheimer ebenfalls auf der Titelseite, dass Weizmann über seine Rolle als Führungsakteur der zionistischen Bewegung hinausgewachsen sei und sich effektiv *»als Führer des Judentums«* erwiesen habe: *»Die Gültigkeit seiner Aussage hat, weil sie zur Allgemeingültigkeit geworden ist, einen geschichtlichen Rang erreicht.«* Diese Allgemeingültigkeit umfasse auch die von Weizmann unmissverständlich verdeutlichte Tatsache, *»daß die Juden von heute in Palästina nichts anderes wollen, als im Frieden mit der ganzen Welt und zum Nutzen von ihr die Aufbauarbeit in Palästina zu leisten. Nicht Haß gegen irgendein Volk, sondern Liebe zur Heimat und zum eigenen Volk ist die Devise der zionistischen Bewegung und Arbeit. Um so tragischer natürlich ist es, daß … die Araber sich als Feinde der Juden betätigen.«*[94]

Die JR dokumentierte noch eine Reihe von Reaktionen auf Weizmanns Ausführungen,[95] insbesondere auch deren positive Aufnahme in der jüdischen Öffentlichkeit des Reichs.[96] Ab Mitte Dezember fand die Redaktion indes zu einer nüchternen Betrachtung der Arbeit der Kommission insgesamt und vor allem der Darlegung des zionistischen Standpunkts. Der ungezeichnete Leitartikel in der Ausgabe vom 18. Dezember vermerkte die wachsende Skepsis innerhalb des Yishuvs, inwiefern die Mitglieder der Kommission tatsächlich unvoreingenommen ihre Arbeit verrichteten und ob sich die Ausführungen der verschiedenen Vertreter von Yishuv, ZO und Jewish Agency nicht in unnötigen und potentiell schädlichen Detailfragen ergingen: *»Manche Kritiker befürchten, daß zuweilen das Gefühl dafür verloren ging, worum es sich bei der Untersuchung eigentlich handelt.«* Indes gelte es den auch von Weizmann vorgetragenen Ansatz zu stützen, *»nicht als Ankläger der Regierung«* aufzutreten, *»sondern als ein Faktor, der mit der Regierung zusammenarbeiten will, der eine große Idee und ein sorgfältig durchdachtes Programm zu vertreten hat.«* Die politische Rücksichtnahme auf die britische Öffentlichkeit und insbesondere deren Wahrnehmung der arabischen Frage müsse leitend für die Kooperation mit der Kommission sei.[97]

91 Vgl. Weizmann vor der Kommission, in: JR 95 (1936), S. 1, Weizmanns Aussage, in: JR 95 (1936), S. 2.
92 Weizmanns Aussage, in: JR 98 (1936), S. 1f., Weizmann vor der Kommission, in: JR 98 (1936), S. 6f.
93 Jüdisches Plädoyer, in: JR 98 (1936), S. 1.
94 Der Weg zurück, in: JR 99 (1936), S. 1.
95 Vgl. Die Kgl. Kommission. Weizmanns Einvernahme, in: JR 96 (1936), S. 2, Protest der Revisionisten Palästinas, in: JR 102-103 (1936), S. 2.
96 Vgl. Die Haltung der Nichtzionisten, in: JR 99 (1936), S. 2, „Das Recht auf die Heimat", in: JR 104-105 (1936), S. 8.
97 Die Untersuchung, in: JR 101 (1936), S. 1f. Bereits am 04. Dezember hatte ein ebenfalls ungezeichneter Leitartikel festgestellt, dass Weizmanns Ausführungen weder auf britischer noch auf arabischer Seite ein vergleichbar grundsätzliches Echo hervorgerufen hätten (Ohne Raum, in: JR 97 (1936), S. 1f.).

Am 05. Januar bedauerte ein kurzer Kommentar auf der Titelseite den Umstand, dass Form und Inhalt der Auftritte einiger zionistischer Vertreter den Eindruck erweckten, *»als ob man sich in internen zionistischen Kreisen befände, in denen die Einzelfragen Palästinas behandelt werden«*, was seitens der Kommissionsmitglieder teilweise *»mit unverkennbarer Ironie aufgenommen«* würde. Insbesondere, da die offenbar weitreichenden Kompetenzen der Peel Commission sichtbar würden, müsse eigentlich *»mit besonderer Einsicht und Vorsicht«* agiert werden.[98] Am 19. Januar vermerkte Klötzel in einem Kommentar zum vorläufigen Abschluss der Arbeiten der Kommission, dass höchstwahrscheinlich viel zionistische Arbeit und Aufmerksamkeit auf Aspekte verschwendet worden seien, die im schließlichen Bericht der Kommission keine Rolle spielen würden. Ganz offensichtlich sollten die grundsätzlichen Fragen der politischen Zukunft Palästinas geklärt werden, also *»Sinn und Auslegung des Mandats«*.[99]

Noch zwei Auftritte vor der Kommission verfolgte die JR jeweils auf der Titelseite. In der Ausgabe vom 12. Dezember fanden die Leser eine Zusammenfassung der Ausführungen Ben-Gurions in seiner Funktion als *»Vorsitzender der Exekutive der Jewish Agency in Palästina«*: Die Schaffung der Nationalen Heimstätte sei ein Selbstzweck, der *»seine eigene Berechtigung in sich«* berge und auf dem anerkannten Recht des jüdischen Volkes gründe; das Mandat stelle nur eine Anerkennung dieses Rechts dar und keineswegs dessen Ursprung; die Schaffung der Heimstätte ziele ursächlich auf *»die Lösung der Judenfrage«* ab und schließe die Unterdrückung oder Einschränkung der nichtjüdischen Bevölkerung konzeptionell aus, zumal sie nicht identisch mit der Idee eines (wie auch immer konstituierten) jüdischen Staates sei; die Entwicklung der Heimstätte beinhalte das absolute Recht jedes *»einzelne*[n] *Juden, der noch in der Diaspora lebt«*, sich in Palästina anzusiedeln; eine Kooperation zwischen Juden und Arabern über Palästina hinaus könne *»zum Segen für den ganzen Mittleren Osten«* werden.[100]

In der folgenden Ausgabe setzte sich die Redaktion mit dem Auftritt al-Husseinis[101] auseinander: Die Wiedergabe dessen Austauschs mit den Kommissionsmitgliedern vermerkte die offensichtlichen inneren Widersprüche seiner Argumentation, teilweise verheerende Falschaussagen und die kompromisslose Radikalität der von ihm formulierten Forderungen (offizielle Beendigung der *»Politik des Jüdischen Nationalheims«*; vollständige Einstellung jüdischer Einwanderung; katego-

98 Ueber das Ziel hinaus, in: JR 1 (1937), S. 1.

99 Szenenwechsel vor der Royal Commission, in: JR 5 (1937), S. 5. Auch am 08. Januar hatte ein wiederum ungezeichneter Leitartikel konstatiert, dass es den zionistischen Verantwortlichen teils *»an Augenmaß und Sinn für das Wesentliche«* gefehlt habe: *»In weiten jüdischen Kreisen herrscht das Gefühl, daß es besser gewesen wäre, wenn nur Dr. Weizmann und vielleicht noch zwei oder drei andere führende Persönlichkeiten von jüdischer Seite aufgetreten wären und in einer konzentrierten Darstellung das Wesen der jüdischen Bestrebungen und das politische und wirtschaftliche Programm für die Zukunft dargelegt hätten«* (Das Geistige, in: JR 2 (1937), S. 2).

100 „Nationalheim", nicht „Judenstaat", in: JR 3 (1937), S. 1f.

101 Nachdem das AHC zunächst den kategorischen Boykott der Peel Commission proklamiert hatte (*»unless Britain agreed to suspend immigration«*), erzwangen die internen Gegenspieler al-Husseinis sowie *»Arab pressure from outside Palestine«* kurz vor dem Abreisetermin der Kommission die Aufgabe dieser Position (Morris 2001, 138).

risches Verbot jüdischen Bodenkaufs; Neuregelung des formalen Verhältnisses der palästinensischen Araber zu Großbritannien).[102] Der begleitende Leitartikel stellte direkt fest, dass al-Husseini *»ein arabischer Nationalist extremster Art und der geistige oder direkte Urheber aller antijüdischen Exzesse und Demonstrationen im Laufe der letzten 18 Jahre«* sei. Dessen Stellung innerhalb der arabischen Öffentlichkeit scheine indes ebenso heftig umstritten, wie die Umstände der arabischen Kooperation mit der Peel Commission. Die neuerliche Andienung der arabischen Öffentlichkeit an Großbritannien müsse aus britischer Perspektive vor dem Hintergrund der jüngeren Entwicklung Palästinas und der politischen Tendenzen in anderen Teilen des Nahen und Mittleren Ostens mindestens skeptisch betrachtet werden. Von zionistischer Seite könne lediglich festgestellt werden, dass *»die arabischen Thesen ... für die Juden völlig unannehmbar«* seien.[103]

Der Abschluss der Arbeiten der Peel Commission in Palästina und die Abreise der Kommissionsmitglieder wurden in der JR von Gefühlen der Ungeklärtheit begleitet. Am 15. Januar druckte die Redaktion eine Zusammenfassung von Ausführungen Ussishkins über seinen Verzicht auf eine Aussage vor der Kommission: Er lehne den offensichtlichen Modus ab, wonach die Juden quasi *»als Beschuldigte«* aufgetreten seien. Tatsächlich hätte *»das ganze Material ... daraufhin* [sic!] *zugeschnitten sein«* müssen, *»umgekehrt als Ankläger«* aufzutreten. Alle arabischen Beschwerden und Forderungen seien kategorisch abzulehnen. Großbritannien trage die strukturelle und historische Verantwortung für die realen politischen Defizite in Palästina. Statt sich in Detailfragen zu ergehen, hätte die jüdische Seite vor der Kommission die moralische Dimension der politischen Fragen verdeutlichen sollen: *»Es gibt ein arabisches Volk, das sich über den Irak, Syrien, Aegypten und Saudi-Arabien erstreckt und weite Ländereien besitzt. Und es gibt ein Volk, das nichts besitzt außer dem Stückchen Boden für ein Grab; ist es Gerechtigkeit, eine solche Stellung zu ihm einzunehmen?«*[104]

Bereits zuvor hatte die Redaktion deutlicher Kritik an der britischen Palästinapolitik Raum gegeben. Auf der Titelseite der Ausgabe vom 04. Dezember war ausführlich aus einem französischen Pressebeitrag zitiert worden, der sich vernichtend zur britischen Politik im Nahen und Mittleren Osten seit Kriegsende äußerte: Tatsächlich sei Großbritannien *»durch die Schwäche und Planlosigkeit, die es in Palästina gezeigt hat, an erster Stelle für die Unruhe im Vorderen Orient verantwortlich. England hat in diesem Lande niemals genügend bewaffnete Kräfte gehabt, um im gegebenen Fall die arabische Bevölkerung durch den Gebrauch von Gewalt in Schranken halten zu können. Reale Macht ist aber die einzige Sprache, die der Araber versteht, jede diplomatische Nachgiebigkeit erscheint ihm als Beweis der Schwäche.«* Die bloße Dauer der arabischen Ausschreitungen in Palästina würde in der gesamten arabischen Welt als Beleg dafür gesehen, dass die

102Araber sagen aus, in: JR 4 (1937), S. 1. Vgl. die Berichte zu den Aussagen weiterer arabischer Akteure (Der zweite arabische Zeuge, in: JR 4 (1937), S. 11, Vor dem Ende der Vernehmungen, in: JR 5 (1937), S. 5f., Die letzten Sitzungen, in: JR 6 (1937), S. 11f.). Vgl. auch Die andere Seite, in: JR 7 (1937), S. 5.

103Der Mufti, in: JR 4 (1937), S. 1f.

104Ussischkins politische Haltung, in: JR 4 (1937), S. 2.

britische Politik durch Gewalt eingeschüchtert werden könne.[105] Am 30. Dezember vermerkte Klötzel in einem Kommentar die überall im Mandatsgebiet fühlbare Erwartung, dass die arabischen Gewaltaktionen wieder aufgenommen werden würden. Unter den arabischen Führungsakteuren bestünden lediglich *»Meinungsverschiedenheiten ... hinsichtlich des günstigsten Termins«*. Dass der britische Sicherheits- und Justizapparat die Unruhen nicht entscheidend niedergeschlagen habe und die arabische Agitation weiterhin dulde, würde im Yishuv *»mit steigendem Unwillen«* zur Kenntnis genommen. Ob sich das Prinzip der Havlaga noch einmal so flächendeckend durchsetzen lassen werde, sei mindestens fraglich.[106]

Am 22. Januar bemühte sich ein ungezeichneter Kommentar doch noch, dem arabischen Auftreten vor der Peel Commission *»ein hoffnungsvolles Symptom«* für die Zukunft zu entlocken. In schwacher Anlehnung an frühere Momente der Berichterstattung, forderte der Verfasser von den zionistischen Verantwortlichen, *»das Problem der Beziehungen von Juden und Arabern neu aufzurollen«* und auf eine tragfähige *»Einbettung der zionistischen Politik in die Realitäten des modernen Orients«* hinzuarbeiten.[107] Bezeichnenderweise fanden die Leser direkt auf der nächsten Seite die Wiedergabe eines Beitrags aus der hebräischen Presse über die Veröffentlichung einer *»Hetzbroschüre gegen den Zionismus«* im Irak: Darin würde das tatsächliche Ziel der zionistischen Bewegung ausgemacht, *»Arabertum und Islam überall in der Welt zu zerstören.«* Nicht nur ideologisch, sondern ganz praktisch bedrohe der Zionismus Muslime auf der ganzen Welt. Der gesamte Nahe und Mittlere Osten würde durch die jüdische Präsenz in Palästina direkt gefährdet. Namentlich sei der Zionismus *»eine Gefahr für den Hedschas, für das heilige Mekka, für die heilige Kaaba, für das Grab des Propheten.«* Transjordanien, Syrien, der Libanon, der Irak lägen allesamt auf seiner Eroberungsroute. Abschließend stellte der Autor fest, dass die Broschüre *»in allen muslimischen Ländern verbreitet«* werde.[108]

In der Ausgabe vom 05. Februar äußerte sich Luft in einem ausführlichen Kommentar desillusioniert über die Arbeit der Peel Commission und die anstehende Periode politischer Nervosität in Erwartung deren Berichts. Weder auf jüdischer noch auf arabischer Seite sei der Versuch gemacht worden, *»die palästinensische Politik nochmals auf ihre Grundlagen zu überprüfen.«* Weder die Unruhen noch deren Aufarbeitung vor der Kommission hätten in der jüdischen Öffentlichkeit *»eine grundlegende Diskussion«* über die politischen Rahmenbedingungen der Verwirklichung des Zionismus angestoßen. Dabei sei doch trotz aller Erfolge des Palästinaaufbaus offensichtlich, dass die Bewegung es nicht geschafft habe, *»das Land innerlich, in seiner geistigen Haltung, in den Beziehungen von Volk zu Volk zu pazifizieren«* und damit erst festen Untergrund für die anhaltende Expansion des Yishuvs zu schaffen. Der Hinweis auf die radikale Verweigerungshaltung der arabi-

105Probleme des Vorderen Orients, in: JR 97 (1936), S. 1.
106Vor neuen Unruhen?, in: JR 104-105 (1936), S. 13.
107Lord Peel reist ab, in: JR 6 (1937), S. 11.
108*»Und dieserart ist die einzige Quelle, aus der sich die Muslim* [sic!] *der Welt über den Zionismus informieren«* (Ein antizionistisches Pamphlet, in: JR 6 (1937), S. 12).

schen Öffentlichkeit könne kein Argument gegen die dringend notwendige Formulierung eines konstruktiven politischen Programms sein, das allein mit Blick auf die britische Öffentlichkeit *»für die sichere Fortsetzung unseres Werkes unerläßlich«* sei.

Wie ein solches Programm konkret aufgebaut sein sollte und worauf sich ihre Überzeugung gründete, dass allein auf eine entsprechende zionistische Initiative hin *»eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes«* herbeigeführt werden könne, führte Luft indes nicht aus. Ihre politische Perspektive schien kaum kompatibel mit der Betrachtung der arabischen Frage, die den Lesern der JR mittlerweile vertraut war.[109]

109Die Atempause, in: JR 10 (1937), S. 3.

G2. In Erwartung des Peel-Berichts

»In der Rede, die der Vorsitzende der Exekutive der Jewish Agency, David Ben Gurion, auf der Versammlung des Hauptrats der Histadruth in Tel-Awiw am Sonntag gehalten hat, erörtert [sic!] *er auch die Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Palästina und die Ziele der arabischen Bewegung. Von den arabischen Nationalisten Palästinas, so führte er aus, werde die Vorherrschaft im Lande angestrebt, obwohl die palästinensischen Araber nur das Recht hätten, als nationale Einheit in Palästina zu bestehen. Die letzten Unruhen hätten ihre Ursache hauptsächlich in dem primitiven und unkonstruktiven Charakter des arabischen Nationalismus, der nicht einmal davor zurückgeschreckt sei, Banden aus dem Ausland zur Teilnahme an dem Aufruhr aufzufordern. Der binationale Gedanke entstelle das Wesen des Zionismus, dessen Aufgabe der Ausbau des jüdischen Palästina sei.«*

(Aus einem Agenturbericht über eine Rede Ben-Gurions in Tel Aviv in der JR vom 12. Februar 1937)[110]

Die arabischen Gewaltaktionen ab April 1936, den proklamierten Generalstreik, die politischen Spannungen zwischen Juden, Arabern und Briten und schließlich die Arbeit der Peel Commission verfolgte die JR aus etablierter zionistischer Perspektive. Weder die ideologischen Grundlagen der Bewegung, noch die tagespolitischen Ansprüche auf anhaltende Expansion des Yishuvs wurden effektiv infrage gestellt.

Stattdessen verstärkte die fortlaufende Auseinandersetzung mit der prekären Sicherheitslage im Mandatsgebiet und der arabischen Agitation noch die spätestens seit Herbst 1935 latente Wahrnehmung der arabischen Bevölkerung und ihrer sichtbaren Führungsakteure: Erstere erschien als politisch unmündig, leicht aufzuhetzen, strukturell und spontan gewaltbereit; letztere erschienen radikal und kompromisslos, destruktiv in inneren und äußeren Belangen und keinesfalls auf zivilisatorischer Augenhöhe mit den politischen Verantwortlichen in Yishuv, ZO und Jewish Agency. Diese schablonenhafte Darstellung der arabischen Öffentlichkeit erleichterte den Umgang mit der politischen Dimension der arabischen Aktionen: Deren nationale Motivation wurde nun (in unterschiedlichen Graden) anerkannt, eine Parallelisierung oder gar Gleichgewichtung der jüdischen und arabischen Ambitionen in Palästina jedoch kategorisch abgelehnt.

Trotz entsprechender Kritik gelang es der JR schnell, Fragen der öffentlichen Sicherheit und der neuen politischen Herausforderungen parallel zu anderen zionistischen Tagesfragen und Momenten der Aufbauarbeit zu erörtern und damit eine Art Selbstverständlichung der politischen Spannungslage zu bewirken. Tatsächlich zeugte die Berichterstattung über die verschiedenen, anhaltenden Erfolge des Palästinaaufbaus nun nicht mehr nur für die originäre wirtschaftliche und soziale Stärke des Yishuvs, sondern auch für die Schwäche und das Scheitern der arabischen Versuche zur Unterminierung des jüdischen Gemeinwesens. Verweise auf die immensen Schäden der arabischen Streik- und Boykottaktionen für die arabische Wirtschaftslandschaft (bei de facto Ver-

110Ben Gurion zur Lage, in: JR 12 (1937), S. 11.

festigung der wirtschaftlichen Strukturen des Yishuvs) wurden beinahe obligatorisch. Auf politischer Ebene schien die Durchsetzung des Prinzips der Havlaga als Negativfolie der brutalen und teils willkürlichen Gewaltaktionen arabischer Gruppen und Einzeltäter. Dass auch vor dem Hintergrund der tagespolitischen Lage noch fortlaufend Beiträge erschienen, die bekannte Motive und Deutungsmuster zur arabischen Frage bedienten, spiegelte die entsprechende Kontinuität der Berichterstattung über den Beginn der Aufstandsbewegung hinaus.

Die akute Wahrnehmung der politischen Brüche und Entwicklungen in anderen Teilen des Nahen und Mittleren Ostens führte die JR außerdem (trotz vereinzelter Ansätze betreffend die etwaige transregionale Einbettung Palästinas) zur immer deutlicheren Besinnung auf die Notwendigkeit der wirtschaftlichen, sozialen, politischen und sicherheitstechnischen Konsolidierung des Yishuvs. Diese Tendenz wurde noch verstärkt durch die seit April 1936 nur zunehmende Irritation der zionistischen Öffentlichkeit über die britischen Reaktionen auf die arabischen Gewaltaktionen und deren politischen Rahmen. Die bislang beinahe sakrosankte Betonung der Bedeutung des Verhältnisses zu Großbritannien begann langsam zu bröckeln und wurde zunächst ergänzt durch teils grundsätzliche Kritik an der britischen Palästinapolitik und Verweise auf die (auch) politische Stärke des Yishuvs.

Dessen herausragende ideologische und praktische Bedeutung für die Zukunft gemeinschaftlichen jüdischen Lebens stand für die JR und für die zionistische Öffentlichkeit insgesamt außer Frage. Die verstandene Judenfrage und deren Niederschlag vor allem natürlich in Mittel- und Osteuropa begründeten die Unmöglichkeit etwaiger zionistischer Kompromisse gegenüber Arabern und Briten in vitalen Fragen (Einwanderung, Bodenerwerb, wirtschaftliche und politische Expansion des Yishuvs). Für die JR und ihre Leser vervielfachte sich das Gewicht dieser Perspektive unter dem Eindruck der Situation im Reich.

Gleichzeitig war es der Zeitung indes möglich, immer wieder die anhaltende zionistische Bereitschaft zu einer wie auch immer gearteten Verständigung mit verantwortlichen und vertrauenswürdigen arabischen Vertretern zu betonen. Vereinzelte Beiträge, die in diesem Zusammenhang an frühere in der JR gepflegte Maximen anknüpften oder anzuknüpfen schienen, blieben dabei isoliert. Demgegenüber war die kategorische Ablehnung der Gleichsetzung jüdischer und arabischer Ansprüche praktisch selbstverständlich.

Gewappnet mit dem skizzierten ideologischen Rüstzeug erwarteten die JR und die weltweite zionistische Öffentlichkeit den Bericht der Peel Commission. Die historische, moralische und tagespolitische Gerechtigkeit der jüdischen Ambitionen in Palästina schien offensichtlich.

Mitte Januar hatten die Kommissionsmitglieder ihre Arbeit in Palästina beendet und das Land verlassen. In London wurden indes noch weitere Aussagen gehört. Am 16. Februar wies ein ungezeichneter Leitartikel auf die Bedeutung dieser zweiten Arbeitsphase der Kommission hin: Die potentielle Vernehmung zentraler Akteure der gegenwärtigen und der früheren Palästinapolitik

geböte die anhaltende Aufmerksamkeit der zionistischen Öffentlichkeit. Dass die Mitglieder der Kommission die weltpolitische Dimension der Judenfrage und damit auch der Frage nach der politischen Zukunft Palästinas zu erkennen schienen, müsse entschiedene zionistische Verweise auf die *»unlösliche Verpflichtung«* Großbritanniens gegenüber der in Balfour Declaration und Mandat formulierten Politik nach sich ziehen.[111] Nur eine Seite darauf fanden die Leser einen kurzen Bericht über eine Rede Brodetskys, der den Anspruch der bisherigen Aussagen zionistischer Führungsvertreter vor der Kommission umriss: *»Unsere Darlegungen vor der Kommission waren weniger auf Abwehr der Angriffe gegen uns gerichtet, als auf Erklärungen über die Bedeutung des Zionismus. Wir setzten das Problem des jüdischen Volkes auseinander, ein Problem, das von der Menschheit nicht länger vernachlässigt werden darf, das wir selber nicht länger vernachlässigen dürfen, bei dessen Lösung die Menschheit uns behilflich sein muß.«*[112]

In London trat auch Jabotinsky in seiner Funktion als Präsident der NZO vor die Kommission. Detailliert gab die Redaktion die von ihm entwickelten politischen Positionen wieder: Forderung nach Schaffung des Judenstaats zu beiden Seiten des Jordan (bei ausdrücklichem Verzicht auf eine verbindliche Definition des Begriffs); Betonung der Fassungskraft des Landes für weitere Millionen von Einwanderern; Betonung des existentiellen Charakters der Judenfrage und der damit verbundenen Bedeutung Palästinas als Einwanderungsland; Absage an wirtschaftliche oder soziale Schädigung der arabischen Bevölkerung durch den Zionismus; harsche Kritik an der sukzessiven Verwässerung der von Jabotinsky verstandenen ursprünglichen Palästinapolitik Großbritanniens; Verweis auf vergangene und akute Versäumnisse der britischen Verwaltung und der britischen Regierung; scharfe Kritik am durch Großbritannien kultivierten Missverhältnis zwischen Yishuv und Mandatsverwaltung; ebenso scharfe Kritik an den offensichtlichen Fehlgriffen und Versäumnissen bei Bekämpfung und Aufarbeitung der Aufstandsbewegung im vergangenen Jahr; vorsichtiger Verweis auf die theoretisch mögliche Niederlegung des Mandats.[113]

Der bereits angeführte Leitartikel vom 16. Februar äußerte sich (im Vergleich zu früheren Auseinandersetzungen der JR mit Jabotinsky) zurückhaltend über dessen Auftritt. Nach kurzem Verweis auf Jabotinskys Stellung außerhalb der organisatorischen Rahmen von ZO und Jewish Agency betonte der anonyme Verfasser die Selbstverständlichkeit, *»kritische Auseinandersetzungen von unserer Seite zu diesem oder jenem Punkt«* zu unterlassen. Zionistischer Konsens sei, *»daß in Anbetracht der großen jüdischen Not ein Maximum an Lebensmöglichkeit für Juden im Jü-*

111Wochen-Umschau, in: JR 13 (1937), S. 1.

112Brodetsky über die Kommission, in: JR 13 (1937), S. 2.

113Vgl. Jabotinsky vor der Kommission, in: JR 12 (1937), S. 1, Jabotinskys Aussage, in: JR 13 (1937), S. 1, Die Königliche Kommission in London, in: JR 13 (1937), S. 3. Jabotinskys Perspektive auf die arabische Frage fanden die Leser prägnant zusammengefasst: *»Die Juden, erklärte Jabotinsky weiter, könnten kein Zugeständnis machen. Es gäbe nur einen Weg für ein* [sic!] *Kompromiß: man solle den Arabern die Wahrheit sagen. Der Araber sei vernünftig, klug und gerecht. Werde man ihnen die Wahrheit sagen, dann werde bei den Arabern eine Sinnesänderung eintreten«* (Die Königliche Kommission in London, in: JR 13 (1937), S. 3). Vgl. Hardan, Schweid 1975, 106-112.

dischen Nationalheim angestrebt werden muß ... die praktischen Voraussetzungen und die objektiven Gegebenheiten abzuschätzen, ist eine Frage politischer Einsicht und sachlichen Urteils.«[114] Deutliche Kritik formulierte hingegen ein in der Ausgabe vom 19. Februar zusammengefasster Beitrag aus der hebräischen Presse: Die tragfähigen Punkte Jabotinskys seien bereits von anderen Vertretern vor der Kommission erörtert worden *»und das, was neu ist, ist schädlich und unverantwortlich.«* Der Auftritt insgesamt sei vor allem auf *»innenpolitische Propaganda«* ausgelegt gewesen. Insbesondere Jabotinskys Ausführungen zur Dynamik zwischen der NZO einerseits und der ZO und Jewish Agency andererseits hätten seinen *»Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl«* verdeutlicht.[115] Am 09. März fasste die JR noch Agenturberichte über ein Memorandum Jabotinskys an die Kommission zusammen, in dem er unter anderem die Einleitung von Strafverfahren gegen politische Führungsakteure der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und gegen verschiedene Funktionäre der britischen Verwaltung (auch Wauchope) forderte. Der kurze Beitrag endete mit dem beißenden Kommentar, Jabotinsky halte *»es anscheinend für sehr gute Politik, in einem Porzellanladen um sich zu schlagen – besonders, wenn man den Schaden nicht selbst zu bezahlen hat, sondern den Vorteil hat, jene, die dann bezahlen müssen, noch zusätzlich verhöhnen zu dürfen.«*[116]

In der Ausgabe vom 19. Februar hatte die Redaktion auch noch in anderem Kontext über Jabotinskys Wirken in London berichtet. Auf einem *»Festbankett«* anlässlich des 20. Jahrestags der Gründung der JL äußerten sich verschiedene Redner über die historische Bedeutung der Legion und über politische Tagesfragen: Wedgwood verwies auf die mangelnden britischen Schritte zur Aufrechterhaltung von *»Ruhe und Ordnung in Palästina«* und forderte die Einsetzung einer neuen Einheit nach dem Vorbild der JL; Amery plädierte vage für die Schaffung einer *»Legion des Nahen Ostens«*, betonte den effektiven Kriegsbeitrag der JL, bedauerte die ungenügende Vermittlung deren militärischen Werts und verwies auf das Fehlen einer vergleichbaren Kriegsanstrengung der in Palästina lebenden Araber; Sidebotham äußerte sich zur überragenden Bedeutung Palästinas für Großbritannien und stellte fest, *»daß es kein wertvolleres Bündnis gebe, als das zwischen dem Britischen Reich und den Juden«*; John Henry Patterson führte ebenfalls den militärischen Wert der JL aus und verwies auf das politische Bedürfnis Großbritanniens, *»in Palästina eine freundlich gesinnte und ergebene Bevölkerung zu haben«*; Jabotinsky betonte die zionistische Bereitschaft, die Sicherung Palästinas in eigener Anstrengung zu betreiben und äußerte sein Bedauern über die

114Wochen-Umschau, in: JR 13 (1937), S. 1f.

115Um das Zukunftsbild. Scharfe Kritik des „Haarez", in: JR 14 (1937), S. 3. Auf derselben Seite äußerte sich Hans Friedenthal in einem Kommentar zu den ideologischen Gräben zwischen Jabotinsky und dem in ZO und Jewish Agency organisierten Zionismus: Vor allem vernachlässige Jabotinsky die geistige Dimension des Zionismus und in diesem Zusammenhang die über wirtschaftliche Aspekte hinausgehende Bedeutung der jüdischen Landwirtschaft in Palästina. Außerdem seien die immer häufiger sichtbaren Tendenzen in Teilen der revisionistischen Bewegung zur Gewaltanwendung gegen die Organisationen anderer Spielarten des Zionismus kategorisch zu verurteilen. Nichtsdestotrotz könne nach Jabotinskys Ausführungen vor der Peel Commission nicht geleugnet werden, *»daß er ein glühender jüdischer Patriot ist und daß er mit seiner ganzen Kraft versucht, dem jüdischen Volk aus seiner Not den Weg nach Palästina bahnen zu helfen«* (Um das Zukunftsbild. Pflug und Schwert, Gold und Scherben, in: JR 14 (1937), S. 3).

116Was Jabotinsky fordert, in: JR 19 (1937), S. 2.

»großen Enttäuschungen, die die Juden über die Art, wie das Palästinaversprechen erfüllt wird, zu erleiden hatten.«[117]

In abschließenden Auseinandersetzungen mit der Arbeit der Peel Commission berichtete die JR über Presseberichte, wonach Churchill vor der Kommission ausgesagt habe, dass Abdullah bei seiner Einsetzung in Transjordanien implizit den *»Aufbau des Jüdischen Nationalheims«* westlich des Jordan akzeptiert habe;[118] über die Ausführungen Wedgwoods, der die von ihm verstandenen Versäumnisse der britischen Palästinapolitik, insbesondere die unverhältnismäßige und unzweckmäßige politische und wirtschaftliche Bevorzugung der arabischen Bevölkerung, kritisierte und für eine Neuausrichtung der Mandatsverwaltung plädierte;[119] über die Übersendung eines Memorandums der Jewish Agency an die Kommission, in dem die fehlende Entschlossenheit Großbritanniens zur Durchsetzung der *»Politik des Jüdischen Nationalheimes«*, die effektive Behinderung des Yishuvs in Einwanderungs- und Bodenfragen und die eklatanten Versäumnisse der Mandatsverwaltung zur Beendigung und später zur juristischen Verfolgung der Unruhen im vergangenen Jahr angeprangert wurden;[120] über in *»dem Mufti nahestehenden arabischen Zeitungen«* kolportierte Gerüchte, nach denen die Kommission in ihrem Bericht die Teilung Palästinas *»in einen jüdischen und einen arabischen Teil«*, die Vereinigung des arabischen Teils mit Transjordanien und *»Aenderungen im politischen Status Palästinas«* empfehlen werde.[121]

Ab Mitte Februar verfolgte die Zeitung die andauernden Auswirkungen der politischen Spannungslage auf das tägliche Leben im Yishuv und Ansätze zur ideologischen Aufarbeitung des vergangenen Jahres. Die eingangs dieses Unterkapitels zitierte Wiedergabe einer Rede Ben-Gurions in Tel Aviv kommentierte die Redaktion zunächst direkt und knapp: Ben-Gurions explizite Kritik an der binationalen Idee sei *»nicht recht verständlich, und es ist nicht ersichtlich, welches politische Programm* [Ben-Gurion] *nun eigentlich empfiehlt.«*[122]

In der Ausgabe vom 16. Februar erfuhren die Leser aus der wiederum knappen Zusammenfassung einer zweiten Rede Ben-Gurions auf der Konferenz der Histadrut weitere Details über seine Interpretation der arabischen Frage: *»Der Redner erklärte, es gebe eine Entstellung des zionistischen Gedankens, die sich hinter Formeln wie „politische Parität" und „binationaler Staat" verberge. Diese Entstellung rühre von der falschen Auffassung her, daß die jüdischen und die arabischen Ansprüche gleicher Art seien, während in Wirklichkeit die Juden ihre Rechte auf Grund des Mandats nicht von der Tatsache herleiten, daß einige von ihnen Landeseinwohner sind … sondern*

117Vor 20 Jahren: Jüdische Legion, in: JR 14 (1937), S. 2.
118Wie Transjordanien entstand, in: JR 12 (1937), S. 13.
119Col. Wedgwood, M. P., sagt aus, in: JR 13 (1937), S. 3f.
120Die jüdischen Beschwerden, in: JR 13 (1937), S. 5.
121Sensationsmeldung über Teilung Palästinas, in: JR 14 (1937), S. 15.
122Ben Gurion zur Lage, in: JR 12 (1937), S. 11.

von der Tatsache, daß sie Juden sind und daß der historische Anspruch des gesamten jüdischen Volkes auf seine alte Heimat anerkannt worden ist.«[123]

Am 23. Februar kommentierte Luft Verlauf und Ergebnisse der Tagung und insbesondere die Grundsatzrede Ben-Gurions. Letztere habe aufgrund der Stellung Ben-Gurions innerhalb der Jewish Agency und aufgrund des offensichtlichen Anklangs seiner Ausführungen bei den Delegierten *»eine besondere Bedeutung«* gehabt und dürfe *»wohl darauf Anspruch erheben, in ihren großen Grundzügen für weite Kreise des Jischuw, vermutlich sogar für seine Mehrheit, repräsentativ zu sein.«* Detailliert zeichnete Luft zentrale Aspekte der Rede nach: Ben-Gurions Fokus auf die originäre Kraft des Yishuvs (bei gleichzeitiger Betonung der Bedeutung des Verhältnisses der Bewegung zur britischen Politik und zur weiteren britischen Öffentlichkeit); seine unmissverständliche Absage an politische Konzepte, hinter denen er *»eine Gleichsetzung der Rechte der Juden und Araber in Palästina«* sah; seine gleichzeitige Betonung der unmittelbaren Bereitschaft des Yishuvs zur Aufnahme konstruktiver Verhandlungen mit arabischen Vertretern; seine grundsätzliche Definition der Zielsetzung des Zionismus als *»Erlösung aller Juden, die in Palästina erlöst werden wollen und können«*. Dass die Rede und die sich anschließende Debatte *»einen reichlich akademischen und doktrinären Charakter«* gehabt hätten, stimmte Luft mit Blick auf die akuten tagespolitischen Herausforderungen in Palästina pessimistisch: Erst unlängst sei in der JR die Notwendigkeit einer endlich konstruktiven Politik in der arabischen Frage gegenüber der arabischen Öffentlichkeit und der weiteren arabischen Welt einerseits und gegenüber Großbritannien andererseits erörtert worden. *»Nach den Endzieldefinitionen von Ben Gurion scheinen wir einem derartigen Kompromiß ferner als je.«*[124]

Shapira beschreibt detailliert die verschiedenen Interpretationsmuster, die sich über den Zeitraum der Aufstandsbewegung hinweg innerhalb der Arbeiterbewegung des Yishuvs entwickelten und verfestigten. Obgleich namentlich Ben-Gurion und Shertok die nationale Motivation der arabischen Seite in internen Erörterungen unumwunden zugaben und außerdem versuchten, ihre Gesinnungsgenossen von allzu heftiger Kritik an der britischen Verwaltung abzubringen, etablierten sich schnell bekannte Betrachtungsmotive, die auch die neue Dimension der Gewalt und des politischen Aktionismus verarbeiten konnten: Die bewährte Parallelisierung arabischer Gewalt mit antijüdischen Pogromen in Europa, die vor dem Hintergrund der politischen und sozialen Entwicklungen in Mittel- und Osteuropa umso naheliegender schien; die kategorische Absage an den von

123 Jüdische und arabische Rechte, in: JR 13 (1937), S. 6. In der folgenden Ausgabe vermerkte eine kurze Notiz, dass die Teilnehmer der Konferenz unter anderem eine Resolution verabschiedet hatten, die einen deutlichen Protest *»gegen die schwankende Haltung der Regierung angesichts der arabischen Agitation«* erhob. Ferner formulierte die Versammlung Kritik an verschiedenen administrativen Maßnahmen zum scheinbaren Schaden des Yishuvs (Beschlüsse der Histadruth-Konferenz, in: JR 14 (1937), S. 15).

124 Tagung der Arbeiterschaft, in: JR 15 (1937), S. 5. Dahingehend äußerte sich auch ein Anfang April gedruckter Beitrag anlässlich der Veröffentlichung einer deutschen Übersetzung der Rede. Nichtsdestotrotz sei deren Lektüre *»insbesondere auch für all diejenigen, die einen systematischeren Ueberblick über die Probleme suchen, nützlich und zugleich ein Anlaß zur kritischen Auseinandersetzung«* („Zionistische Außenpolitik", in: JR 27 (1937), S. 5).

arabischer Seite (namentlich vom AHC) proklamierten politischen Charakter der Gewalttaten und des Generalstreiks; der Verweis auf die politische und soziale Spaltung der arabischen Bevölkerung und die Möglichkeit einer eventuellen Verständigung mit deren bislang politisch unmündigen und verhetzten Elementen (Arbeiter, Landbevölkerung); die Delegitimierung jedweder Forderungen der arabischen Vertreter durch deren strukturelle und unmittelbare Verstrickung in den gegen Juden, Briten und politisch unliebsame oder nur zögerliche Araber geübten Terror.[125]

Die allgemeine Stimmungslage des Yishuvs suchte Luft den Lesern der JR in einer Reihe von Beiträgen bis Anfang April nahezubringen. Darin reflektierte sie die Wahrnehmung des anhaltenden innerarabischen Terrors; dessen politische Hintergründe; das anhaltende Unvermögen der britischen Verwaltung, die öffentliche Sicherheit nur annähernd wiederherzustellen; anstehende personelle Verschiebungen im britischen Verwaltungsapparat; die Entwicklung des jüdischen Arbeitsmarkts; beklagenswerte Beispiele der Kultivierung der Fremdheit zwischen beiden Bevölkerungen durch administrative Maßnahmen; strukturelle und akute Defizite im öffentlichen Leben des Yishuvs; die politische Nervosität im gesamten Mandatsgebiet; die Erregung des Yishuvs über die fahrlässige juristische Verfolgung arabischer Straftäter; den unklaren Gehalt der Forderungen verschiedener arabischer Akteure zur entschiedenen Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit; Fragen der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung des Yishuvs; Reaktionen auf die ab Mitte März spürbare Zunahme arabischer Anschläge auf Briten und Juden; Ansätze zur Hinterfragung der Havlaga; die wachsende Irritation und Frustration über das britische Unvermögen (oder gar den Unwillen) zur entschiedenen Niederschlagung der neuen Gewaltwelle und zur Umsetzung effektiver Maßnahmen zur Befriedung des Mandatsgebiets; den ungebrochenen Willen zum immer weiteren Ausbau der jüdischen Position in Palästina.[126]

Ab Mitte Februar setzte die Redaktion den Lesern politische Kontinuitäten und Brüche in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und der weiteren arabischen Welt unter bekannten und neuen (unklare Dynamik zwischen Abdullah und Vertretern der arabischen Öffentlichkeit westlich des Jordans, sichtbare arabische Öffentlichkeitsarbeit in Großbritannien und den USA, unklares Arbeitsverhältnis der arabischen Führungsakteure zu Wauchope und zur britischen Verwaltung allgemein) Gesichtspunkten auseinander,[127] skizzierte die noch immer brüchige und teils prekäre Si-

125Shapira 1999, 224-232. In diesem Zusammenhang vermerkt Shapira, dass namentlich *»Beilinson, Tabenkin, and Katznelson dedicated considerable efforts to undermining the image of the Arab movement as a legitimate entity«* und dass »[t]*he depiction of the Arab movement as unethical was a kind of line of retreat clung to by those who rejected the existence of Arab nationalism in Palestine after the fact of its existence became difficult to deny.«* Segev weist außerdem darauf hin, dass Ben-Gurion den Aufstand und vor allem den Generalstreik früh als politische Chance begriffen habe, eine wirtschaftliche Trennung beider Bevölkerungen bei Konsolidierung der jüdischen Wirtschaftslandschaft zu erreichen. Ausdrücklich auch als *»an important step on the road to political independence«* (Segev 2000, 387).

126Vgl. entsprechende Beiträge in JR 12, 14, 15, 18, 20, 21, 23, 24-25, 26 (1937).

cherheitslage im Mandatsgebiet[128] und verfolgte die Reflexion derselben und der politischen Situation Palästinas in der britischen Öffentlichkeit.[129]

Deutlich häufiger und dringender als in den vorangegangenen Untersuchungsabschnitten beschäftigte sich die JR nun auch mit außenpolitischen Ambitionen Italiens. In der Ausgabe vom 16. März führte ein ungezeichneter Leitartikel anlässlich Mussolinis Aufenthalt in Libyen aus, es sei eine *»unverkennbare Tatsache, daß das neue Italien den Islam als Ganzes in den Bereich der Sympathie und des Einflusses zu ziehen sucht.«* Die Einbettung des Yishuvs in die islamische Welt (*»umbrandet von den Wogen des Islam«*) geböte politische Aufmerksamkeit und Voraussicht seitens der Verantwortlichen in Yishuv, ZO und Jewish Agency. Das Buhlen um *»die Sympathien der islamischen Völker«* habe sich in den letzten Jahren zum Leitgedanken aller Nationen entwickelt, die politische Interessen *»im Orient«* verfolgten; und diesen Zusammenhang müsse eine effektive zionistische Politik berücksichtigen, die darauf abziele, auch *»Italiens Sympathie für den Zionismus und für die große jüdische Kulturaufgabe in Palästina zu gewinnen.«* Die aufmerksame Verfolgung der politischen Entwicklungen im östlichen Mittelmeerraum, so der anonyme Verfasser abschließend, führe weiterhin und beinahe zwangsläufig zu der Erkenntnis, dass nur ein Ausgleich mit der arabischen Öffentlichkeit in Palästina (*»so utopisch das heute klingt«*) die dauerhafte regionale Einbindung des Yishuvs gewährleisten könne.[130] Knapp zwei Wochen später stellte ein kurzer Beitrag in Rückgriff auf deutsche Presseberichte fest, dass Mussolinis öffentliche Äußerungen zu Italiens regionalen Ansprüchen und zur vermeintlichen Verfolgung islamischer Interessen unter italienischer Ägide *»keinen allzu begeisterten Widerhall«* in der arabischen Welt gefunden hätten. Die zitierte Reaktion eines muslimischen Geistlichen in Ägypten, wonach *»*[n]*ie wieder ... ein Nicht-Mohammedaner Schutzherr des Islam sein«* könne, sei durchaus repräsentativ für die *»gegenwärtig unter den Arabern vorherrschende Ansicht«*.[131]

Die Betrachtungen der Zeitung zu eventuellen Implikationen der italienischen Politik für das jüdische Aufbauwerk in Palästina erhielten unter dem Eindruck innenpolitischer Verschiebungen in Italien noch zusätzliche Dringlichkeit. Ab Mitte April verfolgte die JR, teils in Rückgriff auf italienische oder anderweitige Pressestimmen und teils in Beiträgen eines Berichterstatters vor Ort,

127Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 13, 14, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24-25, 26, 27, 28, 30, 31, 33, 36, 42, 45, 46, 50, 51, 52, 54 (1937). Zur neuerlichen Entsendung einer arabischen Delegation nach London im Kontext der Arbeit der Peel Commission vgl. Stendel, der außerdem vermerkt, dass eine weitere *»delegation, composed of Greek Orthodox leaders ... was sent to the Balkan states to stir up public opinion there and gain support for the Arab claims«* (Stendel 1994, 95).

128Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 26, 28, 35, 37, 38-39, 40, 42, 43, 47, 49, 50 (1937). Außerdem druckte die Redaktion auch fortlaufend kurze, oftmals lose Notizen zu neuen Angriffen und Opfern. Dieselben werden hier aufgrund ihrer Fülle und fehlenden Systematik nicht einzeln erfasst.

129Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 28, 30, 32, 33, 35, 36, 43, 44, 52 (1937).

130Umworbener Islam, in: JR 21 (1937), S. 1f. Vgl. Italiens Islam-Propaganda, in: JR 21 (1937), S. 2, Aktivität im Roten Meer, in: JR 35 (1937), S. 1, Araber und Italien, in: JR 46 (1937), S. 12, Italien und der Islam, in: JR 49 (1937), S. 2.

131Der Umworbene Islam, in: JR 26 (1937), S. 3.

zunehmende Tendenzen zur Problematisierung der Judenfrage und zur politischen Verurteilung des Zionismus in der italienischen Öffentlichkeit.[132] Diese Tendenzen erörterte die Redaktion mit Blick auf bekannte Motive: Fragen der individuellen und der kulturellen Freiheit in Italien ansässiger Juden; Zweifel an deren staatsbürgerlicher Loyalität; Option einer rechtlichen Sonderstellung der italienischen Juden als Einzelpersonen und als Gemeinschaft.[133] Am 13. April antwortete ein Beitrag auf italienische Presseangriffe gegen den Zionismus mit ausdrücklichen Absagen an dessen Interpretation als imperialistisches Werkzeug Großbritanniens und an den damit verbundenen Vorwurf der quasi absehbaren Illoyalität der jüdischen Bevölkerung Italiens. Auch wenn in Palästina ein rechtlich eigenständiges jüdisches Gemeinwesen etabliert würde, stünde dieses zur internationalen jüdischen Öffentlichkeit in derselben Verbindung, die *»zwischen den Angehörigen irgendeines staatlich organisierten Volkes und ihren Volksgenossen im Ausland besteht.«*[134]

Die neue Gewichtung Italiens als zusätzlichem, zumindest indirektem Faktor der politischen Entwicklung des Yishuvs, verkomplizierte deren Erörterung in der JR und die Auseinandersetzung der Redaktion mit gegebenen und mit vielleicht wünschenswerten Ansätzen der zionistischen Politik. Bereits am 26. Februar warnte Löwenstein in einem Leitartikel vor der Gefahr, *»sich nach den Forderungen derer auszurichten, die durch Radikalität auffallen und das Ziel der eigenen Bewegung möglichst weit stecken.«* Die Verantwortlichen dürften die tatsächlichen Rahmenbedingungen der zionistischen Arbeit nicht aus den Augen verlieren. Namentlich bedauerte er die wiederholte Abkehr von wenigstens potentiell tragfähigen Konzepten zur Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und zur entsprechenden Zusammenarbeit mit Großbritannien.[135]

Keine zwei Wochen später wies ein diesmal ungezeichneter Leitartikel die Leser indes darauf hin, dass die Juden überall auf der Welt und natürlich vor allem in Palästina *»ein kämpfendes Volk«* seien und dass die wieder zunehmenden arabischen Mordanschläge auf jüdische Zivilisten keinerlei Einfluss auf das *»Bewußtsein«* haben könnten und hätten, *»durch den Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina eine geschichtliche Notwendigkeit zu erfüllen.«* Es sei offensichtlich und allgemein bekannt, *»daß die im Orient interessierten Kolonialmächte heute alles tun, um die Sympathien der Araber und des Islam zu gewinnen, und gerade diese Rivalität ist es, die auch England zu einer erhöhten Rücksichtnahme auf die Araber veranlaßt ... Aber das jüdische Volk sollte wissen, daß die Entscheidungsschlacht nicht auf diesen rhetorischen Nebengeleisen* [Seiten-

132Zum Umgang des faschistischen Italiens mit der Judenfrage und insbesondere auch zur Entwicklung Mussolinis politischer Auseinandersetzung mit dem Zionismus vgl. bspw. Ledeen 1975.

133Vgl. zusätzlich zu den nachfolgend zitierten Beiträgen noch Beiträge und Meldungen in JR 22, 26, 27, 34, 36, 44, 45, 49 (1937).

134Faschismus, Juden und Zionismus, in: JR 29 (1937), S. 2. In der übernächsten Ausgabe vermerkte ein weiterer Beitrag, es *»wäre gut, wenn die verantwortlichen jüdischen Stellen in Palästina einmal klar und nachdrücklich zum Ausdruck brächten, daß die italienischen Befürchtungen unbegründet sind und das jüdische Palästina durchaus Wert auf gute und freundschaftliche Beziehungen mit Italien Wert lege«* (Italien und der Zionismus, in: JR 31 (1937), S. 2).

135Draußen und drinnen, in: JR 16 (1937), S. 1f.

hieb auf Jabotinskys Ausführungen vor der Peel Commission, S. W.] *geschlagen wird, sondern dort, wo in zähem Ringen um die wirklichen Probleme auf dem Boden der Tatsachen die Kräfte gegeneinander abgemessen werden.«*[136]

Eine praktisch isolierte Ausnahme in diesem Zeitraum der Berichterstattung stellte der erste einer Reihe unter dem Pseudonym *»Zioni«* veröffentlichter Beiträge dar, die sich zu grundsätzlichen politischen Herausforderungen des Zionismus äußerten. Dem am 16. März veröffentlichten Artikel stellte die Redaktion die kurze Einordnung voran, dass der Standpunkt des Autors *»durchaus umstritten und als Beitrag zur Diskussion aufzufassen ist.«* Nach einleitenden Exkursen über die politische Isolation des deutschen Zionismus und finanzielle Fragen des Palästinaaufbaus, verwies *»Zioni«* die Leser auf die dringende Notwendigkeit, endlich *»ein produktives Programm der zionistischen Politik in den Grundfragen Palästinas ... die heute vor der Königlichen Kommission und morgen vor dem Britischen Kabinett und Parlament zur Diskussion stehen werden«* vorzulegen. Wenn der Zionismus tatsächlich (wie von Weizmann vor der Peel Commission verkündet) *»gleichberechtigter Partner«* Großbritanniens in Palästina sein wolle, müssten die verantwortlichen Führungsakteure endlich ein konstruktives und realistisches Arbeitsprogramm vorstellen, dass in der arabischen Frage über allgemeine Formeln hinausgehe. Namentlich das hinlänglich erörterte Prinzip der politischen Parität stelle keinen Verzicht auf zionistische Grundforderungen dar, sondern ermögliche erst die nachhaltige Verwirklichung des Zionismus in Palästina. Die bisherige zionistische Politik in der arabischen Frage sei offenkundig gescheitert: Die politische Einflussnahme der Araber, die man in den letzten 15 Jahren zu verhindern gesucht habe (Absage an den Legislative Council, Absage an binationale Konzepte, Abkehr vom Prinzip der Parität), sei von arabischer Seite stattdessen durch den wiederholten Druck immer heftigerer gewaltsamer Ausschreitungen erreicht worden.[137]

Zwar klangen in diesen Ausführungen früher von Weltsch und anderen in der JR entwickelte Perspektiven an; ein entsprechender Gedankenaustausch oder gar eine erkennbare Reorientierung der Redaktionspolitik folgten jedoch nicht. Vielmehr fanden die Leser direkt in derselben Ausgabe Äußerungen Brodetskys und Shertoks zusammengefasst, die unter anderem feststellten, dass sich *»unter der arabischen Bevölkerung anderer Länder ... immer mehr die Ueberzeugung* [verbreite]*, daß der Aufbau Palästinas durch die Juden ... eine wesentliche Bedingung für den erfolgreichen Aufbau der arabischen Nachbarstaaten Palästinas ist«* (Brodetsky) und dass es *»keinen Frieden in Palästina geben* [könne]*, wenn der jüdischen Entwicklung eine Zwangsjacke nach dem Rezept des Mufti angelegt wird ... Angesichts der rasch fortschreitenden Verschlechterung der jüdischen Lage in der Welt bedeute die Möglichkeit jüdischer Einwanderung ohne Verdrängung des arabischen Volkes für die Juden eine Lebensfrage«* (Shertok).[138] Niemand anderes als

136Selbstvertrauen trotz Sorgen, in: JR 18 (1937), S. 1f.
137Am Scheideweg der Politik, in: JR 21 (1937), S. 4f.
138Nicht jüdische Herrschaft, sondern positive Mandatsausführung, in: JR 21 (1937), S. 2.

Weizmann, war auf der Titelseite der folgenden Ausgabe zu lesen, hatte im Rahmen einer Rede in London ein weiteres Mal seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, *»daß wir unser Werk fortführen werden können, wenn die Energie des jüdischen Volkes sich nicht vermindert, mögen die Schwierigkeiten noch so groß sein.«*[139]

In den folgenden Wochen fand die Redaktion zu keiner klaren Linie bei Beurteilung der Spannungslage in Palästina und eventuell zu ziehenden politischen Schlüssen. In der Ausgabe vom 19. März beschrieb ein kurzer Kommentar auf der Titelseite die steigende Irritation und Unzufriedenheit im Yishuv: *»Heute trifft man unter palästinensischen Juden häufig ernste Zweifel an Englands gutem Willen zur Mandatsdurchführung, ja sogar zur Ausübung der normalen Pflichten jeder Regierung.«*[140] Zehn Seiten später vermerkte ein weiterer Kommentar, die Erregung über die jüngste Serie von Mordanschlägen auf Juden richte *»sich noch mehr gegen die Palästinaverwaltung als gegen die Terroristen.«* Die britischen Verantwortlichen schätzten die politische Gemengelage falsch ein; ergriffen nicht annähernd ausreichende Maßnahmen zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit; seien unverständlicherweise nicht fähig oder nicht willens, arabische Täter effektiv juristisch zu verfolgen.[141] Demgegenüber stellte ein ungezeichneter Leitartikel bereits vier Tage darauf eine vermeintliche Entspannung der Sicherheitslage fest und schloss in der Hoffnung, dass es Wauchope gelänge, *»noch vor Erscheinen des Peel-Berichtes eine jüdisch-arabische Annäherung zustandezubringen* [sic!]*«*. Sollte dies tatsächlich geschehen, *»dann wäre Palästina nach einem unruhigen und verlustreichen Jahr an der Schwelle eines neuen Aufblühens.«*[142]

Wie unwahrscheinlich ein solches Aufblühen jedoch schien, führte den Lesern ein am 01. April veröffentlichter Bericht Klötzels über seinen Aufenthalt in Safed vor Augen. Die jüdische und die arabische Bevölkerung der Stadt lebten seit dem vergangenen Jahr vollständig getrennt voneinander: *»Das letzte jüdische und das erste arabische Haus liegen sich überall gegenüber wie Vorposten zweier feindlichen* [sic!] *Heere. Auf dem jüdischen sieht man oft noch gefüllte Sandsäcke, die einem Polizeiposten als Schutzwall gedient haben. Das arabische liegt meistens finster und verschlossen da; hinter seinen Fensterläden brütet das Unheil.«* Der von arabischer Seite proklamierte wirtschaftliche und soziale Boykott der jüdischen Bevölkerung, deren Zusammensetzung aus bedauernswerten Überresten des alten Yishuv und die fehlende Einbettung in ein lokales Netzwerk jüdischer Positionen hätten den Niedergang herbeigeführt. Die britische Verwaltung habe den Schutz der jüdischen Bevölkerung außerhalb des jüdischen Wohnviertels aufgegeben und nehme innerarabische Konflikte und Übergriffe zur Durchsetzung des Boykotts höchstens zur Kenntnis. Einzelne Araber, die dennoch den Kontakt zur jüdischen Bevölkerung suchen und dabei erwischt würden, müssten die Konsequenzen tragen: *»Das mindeste, was ihnen passiert, ist, daß sie erbar-*

139„Nichts wird geschehen, was unsere Arbeit hindert“, in: JR 22 (1937), S. 1.
140Zu Wauchopes Rückkehr, in: JR 22 (1937), S. 1.
141Die mangelnde Sicherheit, in: JR 22 (1937), S. 11.
142Entspannung?, in: JR 23 (1937), S. 1f.

mungslos verprügelt werden ... Es ist eine innerarabische Angelegenheit, ein Stückchen palästinensischer „Selbstverwaltung". Sie funktioniert ausgezeichnet...«[143]

Wiederum grundsätzlichere Kritik an Großbritannien formulierte ein kurzer Kommentar auf der Titelseite vom 06. April. Nach Verweis auf Presseberichte zu Äußerungen des in der osmanischen und der französischen Armee ausgebildeten und aus dem Irak nach Palästina gekommenen Fawzi al-Qawuqji über die Organisation der Aufstandsbewegung im vergangenen Jahr, stellte sich dem Autor *»nochmals in aller Eindringlichkeit die Frage, wieso die englische Regierung so etwas zulassen konnte.«* Das Einsickern einer *»Armee von Freischärlern«* nach Palästina, deren Organisation und logistische Unterstützung hätten von einer *»europäische*[n] *Militärmacht vom Range Englands«* zeitnah entdeckt und verhindert werden müssen. Wäre dies geschehen, könnte *»das ganze Palästina-Problem«* unter anderen Vorzeichen erörtert werden. Stattdessen hätten die politisch und operativ für die arabischen Aktionen verantwortlichen Akteure die britische Politik ab April 1936 *»als Ermutigung aufgefaßt«*.[144]

Wie sich die Politik der Mandatsmacht unter dem Eindruck des erwarteten Berichts der Peel Commission ändern könnte und mit welchen Implikationen für die praktische Aufbauarbeit in Palästina einerseits und den Zionismus als Ideologie andererseits gerechnet werden müsse, setzte die Redaktion ihren Lesern bis Anfang Juli in einer Fülle von Beiträgen auseinander.[145] Nachdem bereits Mitte Februar kurz auf arabische Pressegerüchte verwiesen worden war, die den grundlegenden Vorschlag einer politischen Teilung Palästinas absahen (siehe oben), ging in der Ausgabe vom 09. April erstmals ein umfangreicher Leitartikel auf entsprechende *»Meldungen, die mit zunehmender Häufigkeit ... in die Oeffentlichkeit dringen«* ein.[146] Sollte die Kommission tatsächlich eine Teilung Palästinas westlich des Jordans empfehlen, wäre dies die dritte empfindliche Beschneidung der territorialen Ambitionen des Zionismus. Die Grenzziehung nach dem Weltkrieg und die effektive Abtrennung Transjordaniens hätten bereits vitale zionistische Interessen verletzt: *»Das jüdische Volk, dessen Massen zur Auswanderung drängen und keinen Raum haben, müßte sich mit aller Kraft zur Wehr setzen, wenn das für die jüdische kolonisatorische Arbeit verfügbare Gebiet erneut in solchem Ausmaß beschränkt würde.«* Ferner würde das Ziehen neuer Grenzen weitere grundsätzliche Konflikte aufreißen: Die Frage des Schutzes ethnischer und religiöser Bevölkerungsminderheiten; die Frage der territorialen und politischen Saturiertheit beider Öffentlichkeiten; die Frage der wirtschaftlichen Expansionsmöglichkeiten der Teilungsgebilde. Aus der kate-

143 Verhängnis über Safed, in: JR 26 (1937), S. 13.

144 Fauzi Kaukji enthüllt, in: JR 27 (1937), S. 1. Vgl. dazu bspw. Segev 2000, 363.

145 Vgl. zusätzlich zu den unten angeführten Beiträgen noch entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 24-25, 26, 27, 28, 29, 32, 34, 35, 36, 37, 38-39, 42, 43, 45, 46, 49, 50, 51, 52 (1937).

146 Weizmann erfuhr bereits kurz nach dem Jahreswechsel von den politischen und konzeptionellen Tendenzen innerhalb der Peel Commission und *»quickly became convinced that partition was the best possible solution ... Yet, it was not until early April that the Zionist leaders in Palestine became aware that partition was highly favored by the Royal Commission. Although the details of the scheme were not known, the arguments conerning partition began«* (Haim 1978a, 303f.).

gorischen Feststellung, dass die *»Schaffung eines staatlichen Zwerggebildes in Palästina ... unter keinem Gesichtspunkt die Probleme lösen* [kann]*, die dem jüdischen Volk in Palästina gestellt sind«*, leitete der anonyme Verfasser zwei Antwortoptionen der zionistischen Führungsriege ab: Sollte die britische Regierung tatsächlich die Idee einer politischen Teilung des Landes forcieren, müsse von zionistischer Seite darauf bestanden werden, Transjordanien in das *»Gesamtgebiet«* einzubeziehen. Unabhängig von der britischen Entscheidung sollten die Verantwortlichen in Yishuv, ZO und Jewish Agency jedoch wenigstens versuchen, *»der Mandatarmacht einen Alternativ-Vorschlag zu unterbreiten«*, der eine (wie unwahrscheinlich auch immer erscheinende) politische Verständigung beider Bevölkerungen ermögliche.[147]

Am 16. April äußerte sich Weltsch umfassend in einem Leitartikel zu den zionistischen Optionen im Falle der Konkretisierung der Teilungsgerüchte und rechnete dabei die von ihm traditionell diagnostizierten Versäumnisse der zionistischen Politik in der arabischen Frage vor. Mit Blick auf eine unmittelbar bevorstehende Sitzung der Führungsvertreter der ZO in Jerusalem bemerkte er bissig, *»diesmal dürfte die seit Jahrzehnten übliche Methode, durch Polemik und Resolutionen politische Probleme (meist negativ) zu „erledigen", sich als unzureichend erweisen ... Nicht auf die Menge interner Diskussionen und Wiederholung von unzähligemal* [sic!] *Gesagtem kommt es jetzt an, sondern auf die Kraft zu Entschlüssen, die einem veränderten Sachverhalt gemäß sind.«* Das *»Nationalheim«* habe sich in den vergangenen Jahrzehnten zwar *»zu einer vollendeten Tatsache«* entwickelt, die politisch nicht mehr aufgehoben werden könne, parallel zur Aufbauarbeit in Palästina sei es der zionistischen Bewegung jedoch nicht gelungen, eine konstruktive Politik in der arabischen Frage zu verfolgen. Die politische Destruktivität der zionistischen Führung wie auch der arabischen Öffentlichkeit sei der hauptsächliche Grund für die nun scheinbar reif gewordene Überzeugung der Mandatsmacht, dass Großbritannien auf eigene Initiative einen radikalen Schritt zur Veränderung der politischen Gemengelage in Palästina unternehmen müsse. Vielleicht ein letztes Mal könne von zionistischer Seite ein konkretes Szenario der politischen Zukunft des Mandatsgebiets vorgelegt werden, um vielleicht zumindest mit einem Teil der arabischen Öffentlichkeit zu einer Verständigung zu gelangen und gegenüber Großbritannien, dem Völkerbund und der interessierten Weltöffentlichkeit eine feste und tragfähige Verhandlungsposition einzunehmen.[148]

Wie unwahrscheinlich diese Option mit Blick auf einzelne politische Fragen in Palästina sein musste, demonstrierte in der übernächsten Ausgabe Friedenthal in einem Leitartikel. Zunächst verbat er sich kategorische Antworten auf die ja nicht einmal offiziell vorliegenden Teilungsideen:

147Ein „jüdisches Dominion"?, in: JR 28 (1937), S. 1f. In der folgenden Ausgabe verwies Luft auf die durchweg negative Aufnahme der Teilungsgerüchte im Yishuv und in der arabischen Öffentlichkeit und beklagte das völlige Fehlen konstruktiver Erwiderungen auf die vermeintlichen Schlussfolgerungen der Kommission: *»Nach den Erfahrungen der letzten Zeit muß es jedem klar sein, daß die Palästinafrage auf irgendeine neue Weise angepackt werden muß, wenn sie sich nicht dauernd komplizieren und zu Katastrophen führen soll. Stellen sich also die Vorschläge der Kommission als undurchführbar oder unannehmbar heraus, so ergibt sich nicht nur die Notwendigkeit, sie zu bekämpfen, sondern auch, ihnen andere, bessere und einleuchtendere gegenüberzustellen«* (Von der Woche. Diskussion der Teilungspläne, in: JR 29 (1937), S. 4).

»Eine kraftprotzige Reaktion, die unter Berufung auf die eigene Stärke sofort „unmöglich" ruft, ziemt uns ebenso wenig wie die Reaktion der ewig schwächelnden Kompromißler in unserem Lager, die bereit sind, jeden Vorschlag zu schlucken, wenn er nur den Frieden bringt.« Grundlegender Faktor der zionistischen Erwägungen müsse die Frage nach der weiteren Expansions- und Entfaltungsmöglichkeit des Yishuvs sein. Daraus leitete Friedenthal verschiedene zionistische Ansprüche ab, die in keinem Fall verhandelbar seien: Weiterhin dynamisches Wachstum des Yishuvs; Erhalt der weltweiten Strukturen von ZO und Jewish Agency; Jerusalem als unmittelbarer Teil des jüdischen Gemeinwesens (*»Palästina ohne Jeruschalajim als Hauptstadt wäre ein neues Stück jüdischer Galuth«*); Gewährleistung jüdischer Einwanderung und jüdischen Bodenerwerbs. Gleichzeitig verwies er auf die wirtschaftlichen, politischen und sicherheitstechnischen Schwierigkeiten einer etwaigen Grenzziehung westlich des Jordans und plädierte für eine Verständigung mit der arabischen Bevölkerung unter Versicherung deren *»nationale*[r] *Autonomie«*. An verschiedenen Punkten könne und müsse der Yishuv Konzessionen machen. Beispielsweise durch Aufgabe der Opposition gegen einen Legislative Council, durch Wiedereinbezug des Jaffaer Hafens in die jüdische Wirtschaftslandschaft oder durch gemeinsame Siedlungs- und Arbeitsprojekte in noch unerschlossenen Teilen des Landes.[149]

Am 21. Mai stellte Luft eine langsame Entspannung der öffentlichen Auseinandersetzung mit den anhaltenden Gerüchten im Yishuv fest, da *»auch weitere Kreise«* allmählich zu der Einsicht gelangten, dass die erregte Erörterung aus verschiedensten Quellen gespeister Meldungen und Mutmaßungen wenig zielführend sei. Die dahingehende Debatte habe letztlich nur *»eine starke Verwirrung aller Begriffe über die politischen Formen, die Palästina in Zukunft annehmen soll«* bewirkt. Überhaupt sei die JR, *»deren letzte politische Artikel hier mit großem Interesse verfolgt worden sind«*, das einzige zionistische Organ, das *»bisher mit einer ernsthaften Diskussion der Möglichkeiten begonnen hat«*.[150]

148Ein Wendepunkt, in: JR 30 (1937), S. 1f. Konkret regte Weltsch ein Plädoyer für die Bewahrung der territorialen Integrität des Mandatsgebiets an, bei Festlegung *»weitgehender lokaler Autonomie der national geschlossenen Gebiete und mit einer entsprechenden, auf dem Gedanken der Parität aufgebauten Volksvertretung für das ganze Land«*. Mit Blick auf die kolportierten Ansätze des Peel-Berichts schrieb er außerdem am 13. April an Kohn, eine tatsächliche Teilung Palästinas sei *»doch das günstigste, was man erwarten könnte; denn wenn man unseren „bina"-Staat abgelehnt hat, bleibt doch nichts als höchstens eine solche Teilung«* (KWC 1, 188). Dass die Stimmungslage der zionistischen Öffentlichkeit anders aussah, führte ihn an selber Stelle und in weiteren Briefen bis September 1937 (auch) zu pessimistischen Ausblicken auf die Zukunft der zionistischen Bewegung und Idee (vgl. bspw. ebenda, 197, 212).

149Politische Akrobatik?, in: JR 32 (1937), S. 1f. In derselben Ausgabe wies ein anderer, ungezeichneter Beitrag die Leser auf eine andere politische Lesart der Teilungsgerüchte hin. Sollten dieselben tatsächlich Vorzeichen einer Neuorientierung der britischen Palästinapolitik sein, bedeute dies *»in gewissem Maße eine offizielle Anerkennung des heutigen Status in Palästina, nämlich, daß das Land aufgehört hat, ein arabisches Land zu sein«*, was in jedem Fall als *»herber Schlag für die arabischen Aspirationen«* über die Grenzen des Mandatsgebiets hinaus gewertet werden müsse (Krise des Panarabismus, in: JR 32 (1937), S. 3).

150Politische Debatten. Diskussion im Nebel, in: JR 40 (1937), S. 9. Bereits am 27. April hatte Luft im Rahmen eines ausführlichen Kommentars vermerkt, dass die *»Aeußerungen der „Jüdischen Rundschau" über den Teilungsplan ... von der hebräischen Tagespresse zuerst in telegraphischen Meldungen, dann in Uebersetzungen des Originaltexts wiedergegeben«* würden (Aus Politik und Wirtschaft. Aktions-Comité und Teilungsgerüchte, in: JR 33 (1937), S. 3).

Weniger mit den Möglichkeiten als mit den politischen Rahmenbedingungen der Entscheidung der Peel Commission beschäftigte sich ein ungezeichneter Leitartikel in der Ausgabe vom 04. Juni. Direkt im ersten Absatz wertete der Verfasser die allseits erwartete Erklärung der britischen Regierung nach Veröffentlichung des Peel-Berichts als wegweisendes Dokument, das *»an praktischer Bedeutung wohl kaum hinter der Deklaration von 1917 zurückstehen wird.«* Trotz der sichtbaren und auch von erklärten Gegnern des Zionismus anerkannten Erfolge der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina müsse die zionistische Öffentlichkeit weiterhin deutlich gegen eine etwaige Interpretation der politischen Verhältnisse protestieren, *»die heutige jüdische Bevölkerung des Landes bereits als das fertige, der Balfour-Deklaration entsprechende Nationalheim anzusehen«*. Entsprechend aufmerksam gelte es Äußerungen britischer Akteure und die sich mehrenden Berichte und Gerüchte über anhaltende Eingaben und Proteste arabischer und muslimischer Gruppen an die britische Regierung zu verfolgen. Naturgemäß werde *»die Entscheidung der Kommission ... keine richterliche, sondern eine politische sein«*; und gerade deshalb müsse von zionistischer Seite immer wieder die unlösbare Verflechtung von Judenfrage und Palästinafrage betont werden, möglichst unter Verweis auf die noch immer vorhandene Bereitschaft der zionistischen Entscheidungsträger, sofort ehrliche und konstruktive Verhandlungen mit arabischen Vertretern aufzunehmen.[151]

Zwei Wochen später berichtete die Redaktion über einen Vortrag Traubs im Rahmen einer Veranstaltung der BZV, in welchem er die Option der Teilung Palästinas ideologisch und realpolitisch sezierte. Nach kurzem Verweis auf die absehbaren Schäden für die arabische Seite fasste er die seiner Ansicht nach notwendige Haltung des organisierten Zionismus zusammen: *»Eine Teilung Palästinas würde eine wesentliche Verschlechterung unseres Status gegenüber der im Mandat vorgesehenen Regelung zur Folge haben. Unser Kampf gegen diese Schmälerung unserer Rechte muß daher mit aller Energie fortgesetzt werden. Liegt auch in der Idee jüdischer Staatlichkeit ein starker politischer Anreiz, so muß dennoch mit aller Deutlichkeit erklärt werden, daß diese Idee erst dann in Erfüllung gehen kann, wenn hinter der Form ein entsprechender Inhalt sein wird. Jede andere Lösung kann leicht zur Liquidation des Jüdischen Nationalheims führen. Vor allem wäre ein Verzicht auf Jerusalem eine innere Lüge, denn nie und nimmer wird das jüdische Volk aus seinen Gebeten und aus seiner Sehnsucht, aus seiner Propaganda und aus seinem Programm die Hoffnung auf Rückkehr nach Zion streichen.«* Anschließend diagnostizierte Traub die absehbaren Konfliktpunkte im Falle der Teilung: Fragen der Grenzziehung; Position der ethnischen und religiösen Minderheiten in den jeweiligen Teilungsgebilden; politische Dynamik zwischen den Teilungsgebilden untereinander und mit Großbritannien. Die zionistische Politik müsse sich zwar auf die Möglichkeit entsprechender Empfehlungen der Peel Commission vorbereiten. Die zionistischen

151 Die Wartezeit, in: JR 44 (1937), S. 1f. Auf der Titelseite der Ausgabe vom 18. Juni schilderte ein kurzer, eine Sammlung neuer Meldungen und Gerüchte einleitender, Kommentar die politische Nervosität der zionistischen Welt in Erwartung des Peel-Berichts: *»Die Erregung ist auf das höchste gestiegen. Die Gerüchte jagen einander wieder, wobei nach wie vor völlig entgegengesetzte Angaben mit großer Sicherheit von Leuten, die alles zu wissen vorgeben, an den Tag gebracht werden«* (Hochflut von Gerüchten, in: JR 48 (1937), S. 1).

Führungsvertreter und mit ihnen die gesamte jüdische Welt indes müssten weiter die Erfüllung des Palästinamandats fordern und die Vereinbarkeit der jüdischen und arabischen Ansprüche im Rahmen des Mandats betonen.[152]

Letztere Gedanken betonte auch ein auf der Titelseite der Ausgabe vom 29. Juni abgedruckter Beitrag Lichtheims. Die Redaktion stellte einen längeren Absatz voran, in dem sie direkt feststellte, dass die Ausführungen Lichtheims – der sich bekanntlich in der Vergangenheit immer wieder innerhalb und außerhalb der JR gegen die politische Ausrichtung der Zeitung gestemmt hatte und Weltschs zentraler Kritiker innerhalb der ZVfD gewesen war – *»unseres Erachtens stärkste Unterstützung«* verdienten. Nach einleitenden Verweisen auf die seiner Meinung nach zu hektische Auseinandersetzung der zionistischen Öffentlichkeit mit den umlaufenden Berichten und Gerüchten, wandte er sich kategorisch gegen den künstlichen Aufbau neuer Fronten innerhalb des organisierten Zionismus: *»Alle Juden sind gegen die Teilung und fordern, daß das Mandat von England so ausgeführt wird, wie es ursprünglich verstanden wurde. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß alle Kongreßparteien* [auf dem anstehenden 20. Kongress der ZO, S. W.] *grundsätzlich ihre Gegnerschaft gegen alle eventuellen Teilungs- und Verkleinerungspläne der Regierung ... zum Ausdruck bringen werden.«* Die allgemeine Aufregung über die Teilungsgerüchte überlagere indes die notwendige Auseinandersetzung mit der Möglichkeit weit ungünstigerer Schlussfolgerungen der Peel Commission. Namentlich der *»Gefahr einer neuen Auslegung des Mandats, die etwa erklären würde, daß die Jüdische Heimstätte in Palästina bereits im wesentlichen errichtet ist, und daß man keine große jüdische Einwanderung und Kolonisation mehr zulassen könne, damit die Interessen der arabischen Bevölkerung nicht bedroht würden.«* Gegen diese Eventualität gelte es sich zu wappnen – und dabei anzuerkennen, dass die (natürlich zunächst abzulehnende) Teilung des Landes unter Umständen die *»verhältnismäßig günstige Lösung«* sein könne, solange das jüdische Teilungsgebiet nur geeignet sei, weiterhin große Mengen von Einwanderern aufzunehmen und dauerhaft anzusiedeln. Ausdrücklich wollte Lichtheim nicht *»für die eine oder andere Lösung plädieren«*, sondern vielmehr *»die Zionisten über die wirklichen Gefahren der Stunde* [aufklären] *und sie zur Einigkeit in dem Abwehrkampf* [aufrufen]*, der uns vielleicht bevorsteht.«*[153]

Auch eine Reihe von Leserbriefen setzte sich mit den Teilungsgerüchten und deren Erörterung auseinander. Bereits am 13. April druckte die Redaktion den langen Brief eines gewissen Wilfrid Israel, der die Frage nach der Absehbarkeit einer allmählichen Auseinanderentwicklung der arabischen und der jüdischen Gemeinschaft in Palästina aufwarf. Sollte diese Tendenz nun Ausdruck in neuen politischen Formen finden, so könne eine in der Zukunft mögliche Verständigung beider Parteien nur durch die konstruktive Anlehnung des Zionismus an das britische Empire gelingen.[154] In der Ausgabe vom 30. April fanden die Leser eine Replik Ben-Gavriêls auf Israel: Na-

152Der Entscheidung entgegen, in: JR 48 (1937), S. 9.
153Kurz vor der Entscheidung, in: JR 51 (1937), S. 1.
154Briefe an die Redaktion. Der angebliche Teilungsplan, in: JR 29 (1937), S. 6.

türlich würde eine Teilung *»überaus schmerzlich sein«* und insbesondere mit Blick auf Jerusalem *»zur Entstehung einer Irredenta im Sinne des Wortes Zion führen«*. Demgegenüber biete die Schaffung eines weitgehend eigenständigen jüdischen Gemeinwesens in Palästina (bei entsprechender Grenzziehung) enorme Möglichkeiten für die schnelle und anhaltende Expansion des Yishuvs. Dieser Prozess würde in sich bereits den Kern einer Wiedervereinigung der *»aus wirtschaftlichen und aus strategischen Gründen stets gefährdeten Teilungsgebiete zu einem Großpalästina«* enthalten, in dem die grundlegenden Bedürfnisse des Zionismus (eventuell im größeren Rahmen einer arabischen Föderation) weitgehend erfüllt wären.[155] Am 07. Mai druckte die JR den Brief eines gewissen Dr. Zellner, der die mögliche Schaffung eines Palästina, Transjordanien, Irak, Syrien und Libanon umfassenden *»Bundesstaat*[es]*«* nach Vorbild des deutschen Kaiserreichs anregte,[156] worauf in der Ausgabe vom 25. Mai ein Ernst Linz ausführlich mit praktischen Bedenken gegen ein derartiges Gebilde antwortete.[157] Die am 11. Juni abgedruckte Zuschrift eines gewissen F. E. Wulff regte eine Modifikation des kolportierten Teilungsplans durch Einbindung Zyperns als jüdischem Siedlungsgebiet an, um die Grenzziehung in Palästina zu erleichtern.[158] Eine Woche später erwiderte ein Martin Ledermann diesen Vorschlag mit einer kategorischen Ablehnung jeglicher Teilungspläne als Verwässerung des Zionismus: *»Uns ist kein Dominion, sondern Erez Israel verheißen worden. Am Sinai und von Arthur James Balfour.«*[159]

Von April bis Juli verfolgte die JR den immer wahrscheinlicher scheinenden Vorschlag einer wie auch immer durchzuführenden Teilung Palästinas in weiteren Kontexten. Berichte und Kommentare zur oben erwähnten Sitzung der Führungsvertreter der ZO in Jerusalem dokumentierten deren meist ablehnende und ansonsten abwartende Haltung.[160] Am 30. April fanden die Leser die einstimmig angenommene *»politische Resolution«* der Versammlung auf der Titelseite: Unterstützung der von Vertretern der Jewish Agency vor der Peel Commission entwickelten Standpunkte; Forderung nach Anerkennung und Durchführung der Verpflichtungen Großbritanniens im Rahmen des Mandats; Forderung nach Öffnung Transjordaniens für jüdische Einwanderung und Ansiedlung; Betonung der unmittelbaren Verantwortung der britischen Verwaltung für den langanhaltenden Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit; Verweis auf die zionistische Bereitschaft zur Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit.[161] Der Leitartikel der Ausgabe vom 04. Mai beklagte den Wortlaut der Resolution *»*[n]*icht so sehr um dessentwillen, was er besagt, sondern weil darin überhaupt keine auch nur leiseste Andeutung zu finden ist, wie die neue Situation gemeistert werden soll.«* Es sei irritierend, so der anonyme Verfasser, dass Führungsvertreter der Bewegung die arabische Bevölkerung als Faktor der Zukunft des Landes immer noch auszublenden verstün-

155Briefe an die Redaktion. Ein neues Groß-Palästina?, in: JR 34 (1937), S. 14.
156Briefe an die Redaktion. Ein Vorschlag zum Palästina-Problem, in: JR 36 (1937), S. 17.
157Briefe an die Redaktion. Ist ein Bundesstaat möglich?, in: JR 41 (1937), S. 6.
158Briefe an die Redaktion. Zur Teilungsdiskussion, in: JR 46 (1937), S. 7.
159Briefe an die Redaktion. Ersatz für Jerusalem?, in: JR 48 (1937), S. 18.
160Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 32, 33, 34, 37 (1937).
161Das A.-C. zur Lage, in: JR 34 (1937), S. 1.

den und dass die verantwortlichen Gremien des organisierten Zionismus offensichtlich unfähig seien, eine konstruktive und nachhaltige politische Perspektive zu formulieren.[162]

Mögliche Modalitäten einer tatsächlichen Teilung oder Kantonisierung Palästinas skizzierte die Redaktion am Beispiel der öffentlichen Vorschläge des bereits früher in dahingehenden Zusammenhängen angeführten Archer Custs.[163] Außerdem berichtete sie über das Wirken Jabotinskys in Südafrika und über dessen im Rahmen einer Rede in Johannesburg formulierten Standpunkt, wonach nunmehr *»die Idee eines jüdischen Staates nicht mehr eine politische Maximalforderung, sondern eine Minimalforderung«* sei[164] sowie über die für Ende Juli erwartete Erörterung des Peel-Berichts vor der Mandatskommission des Völkerbunds.[165]

Darüberhinaus und teils unabhängig von den Gerüchten über die vermeintlichen Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Peel Commission setzte die JR ihren Lesern Aspekte der arabischen Frage bis Ende Juli in der gewohnten Fülle loser Beiträge auseinander.[166] Berichte und Meldungen informierten über die politische Diskriminierung und soziale Bedrängnis jüdischer Bevölkerungsminderheiten in der arabischen und der weiteren muslimischen Welt;[167] ausführliche Beiträge suchten die tagespolitischen Herausforderungen in Palästina und die politische Zukunft des Mandatsgebiets in vermeintlich sichtbare, grenzübergreifende Tendenzen und Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten einzuordnen;[168] ein Leitartikel am 23. Februar beschäftigte sich mit den bald wieder vergessenen Vorschlägen *»eines in Paris gebildeten Komitees, das sich für die Zusammenarbeit von Juden und Arabern in Palästina einsetzt«*;[169] sporadische Meldungen suchten auf trotz allem vorhandene Momente und vermeintliche Tendenzen der Begegnung und Zusammenarbeit von Juden und Arabern hinzuweisen;[170] Agenturmeldungen kolportierten und dementierten di-

162Klare Worte, in: JR 35 (1937), S. 1f. Direkt im Anschluss an den Artikel wies Luft immerhin darauf hin, dass aufgrund der unmittelbaren Erwartung des Peel-Berichts kaum mit der Formulierung und Verkündung eines umfassenden politischen Programms zu rechnen gewesen sei (Die Sitzung des Aktions-Comités, in: JR 35 (1937), S. 2). In einem auf den 03. Mai datierten Brief an Weltsch bezeichnete der bei der Sitzung anwesende Blumenfeld die Resolution als *»reine*[n] *Bluff. Es gibt einen geheimen Beschluß, der der Exekutive völlig freie Hand gibt.«* Sollte die britische Regierung tatsächlich einen Teilungsplan vorlegen, würde der organisierte Zionismus nur vor der Wahl stehen, entweder freiwillig oder gezwungenermaßen an dessen Verwirklichung mitzuarbeiten. Tatsächlich, so Blumenfeld, sei *»die große Mehrheit«* auf der Sitzung *»für Teilung und Judenstaat«* gewesen (Ginat, Sambursky 1976, 151f.).

163Private Teilungs-Vorschläge, in: JR 30 (1937), S. 2.

164Jabotinsky in Südafrika, in: JR 30 (1937), S. 5. Vgl. Jabotinsky beim Minister-Präsidenten von Südafrika, in: JR 23 (1937), S. 2.

165Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 31, 35, 48, 51, 52 (1937).

166Vgl. zusätzlich zu den angeführten Beiträgen noch Freie Tribüne, in: JR 15 (1937), S. 8, Amerikas Interesse für Palästina, in: JR 42 (1937), S. 2, Die arabische Haltung. Eine Diskussion in London, in: JR 45 (1937), S. 1, Die Araberfrage vor 40 Jahren, in: JR 51 (1937), S. 6, Briefe an die Redaktion. Zahl der Juden im Vorkriegs-Palästina, in: JR 51 (1937), S. 7.

167Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 12, 21, 24-25, 28 (1937).

168Vgl. entsprechende Beiträge in JR 13, 16, 31, 46, 49, 52 (1937).

169Für „Alliance cordiale", in: JR 15 (1937), S. 1f. Vgl. Für Oeffnung Transjordaniens, in: JR 14 (1937), S. 1.

170Vgl. Zusammenarbeit mit Arabern im Pardess, in: JR 18 (1937), S. 10, Zusammenleben zwischen Juden und Arabern, in: JR 21 (1937), S. 10, Der erste Mai, in: JR 36 (1937), S. 11, Wassergemeinschaft als Verständigungsmittel, in: JR 45 (1937), S. 5.

rekte und konkrete Verhandlungen zwischen der Jewish Agency und arabischen Vertretern;[171] Meldungen und zusammengefasste Presseberichte wiesen auf die vermeintlich konstruktive Betrachtung von Yishuv und Zionismus unter muslimischen und vor allem christlichen Akteuren im Libanon hin;[172] im Rahmen der Rezension einer Sammlung von Reden und Aufsätzen Ruppins attestierte Löwenstein diesem mit Blick auf seine kritische Auseinandersetzung mit dem Simpson-Bericht (1930) *»von jeher eine bestimmte Haltung gegenüber dem arabischen Volk, das er stets als einen wichtigen politischen Faktor Palästinas betrachtete, dem gegenüber er eine konstruktive jüdische Politik forderte, die davon ausgeht, daß Palästina für alle Zeit die Heimat zweier Völker sein wird«*;[173] die Übersetzung einer hebräischen Pressestimme verzeichnete erste vorsichtige Erfolge der *»von der jüdischen Arbeiterschaft«* seit Herbst 1936 herausgegebenen arabischen Zeitschrift.[174]

In der Ausgabe vom 27. April äußerte sich ein weiterer mit dem Pseudonym *»Zioni«* gezeichneter Beitrag ausführlich zur tagespolitischen Gegenwart des Zionismus und zu den nach Meinung des Autors naheliegenden, ja notwendigen Schritten der verantwortlichen Akteure. Nach einleitendem Exkurs über die ausdrücklichen und die impliziten machtpolitischen Interessen Großbritanniens in Palästina plädierte *»Zioni«* für die offene Anerkennung der gleichwertigen jüdischen und arabischen Ansprüche, *»das Land als eine Einheit zu erhalten.«* Die zionistische Führung solle im Rahmen eines konkreten Programms *»ein für allemal deutlich«* festlegen, dass *»das jüdische Volk nicht die Absicht haben kann … Palästina als Ganzes kolonisatorisch in Besitz zu nehmen. Wenn wir dies autoritativ und mit dem Pathos, das allein imstande ist, politischen Erklärungen*

171 Vgl. Londoner Sitzungen. Jüdisch-arabische Verhandlungen?, in: JR 23 (1937), S. 1, Vermutungen über den Peel-Bericht. Verhandlungsgerüchte, in: JR 30 (1937), S. 10. Erstmals im Mai 1936 hatte die Exekutive der Jewish Agency intern die mögliche Zustimmung zu einer Begrenzung der jüdischen Einwanderung in einem festgelegten Zeitraum als Grundlage einer Einigung mit arabischen Vertretern erörtert. Im September verwies Weizmann in einer inoffiziellen und indirekten Stellungnahme gegenüber der britischen Regierung auf die Bereitschaft der Agency *»to discuss restricting immigration to 40,000 a year for ten years on condition that the economic absorptive capacity of the country remained the main criterion«* (Gorny 1987, 248). Zur Dynamik zwischen den Führungsakteuren der Jewish Agency und verschiedenen losen Gruppen und Akteuren im Yishuv, die neue Wege der Auseinandersetzung mit der arabischen Frage anregten und teilweise versuchten, Kontakte zu möglichen Gesprächspartnern auf arabischer Seite zu knüpfen, vgl. Hattis 1970, 138-163. Im Wesentlichen nahm die Agency diese Aktivitäten abwartend zur Kenntnis und verbat sich ausdrücklich jeden offiziellen Anstrich.

172 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 30, 33, 37, 49, 51 (1937). Vgl. in diesem Zusammenhang auch Eine Stimme aus dem Libanon, in: JR 13 (1937), S. 7, Skifahrt nach dem Libanon, in: JR 16 (1937), S. 7.

173 Palästina-Kolonisation, in: JR 31 (1937), S. 1f. In dem rezensierten Band war indes auf fast 400 Seiten nur eine einzige entsprechende Stellungnahme Ruppins dokumentiert, im Rahmen seines Referats auf dem 16. Kongress der ZO in Zürich (1929). Das umfangreiche, von Helene Hanna Thon verfasste Nachwort, das einen würdigenden Abriss Ruppins bisheriger Leistungen für die zionistische Bewegung darstellte, erwähnte seine Haltung in der arabischen Frage mit keinem Wort (vgl. Ruppin 1937, 241f., 393-409). Tatsächlich hatte sich Ruppins Auffassung der arabischen Frage bekanntlich völlig geändert (vgl. auch FN 293 (S. 311) und S. 389). In einem Tagebucheintrag vom 22. Juni fasste er eine Rede zusammen, die er im Rahmen einer Komiteesitzung der Jewish Agency zu den immer konkreter werdenden Teilungsgerüchten gehalten hatte und vermerkte dabei unter anderem: *»Verständigung mit den Arabern durch Gewährung wirtschaftlicher Vorteile ist unerreichbar. Die Araber wollen die politische Herrschaft über Palästina nicht aufgeben, und werden sich mit einem ganzen oder halben jüdischen Palästina nur abfinden, wenn wir so stark sind, daß sie keine Aussicht haben, uns loszuwerden«* (Krolik 1985, 486f.). Am 06. Oktober schrieb Bergmann in sein Tagebuch, Ruppin habe ihm erzählt, dass er »[s]*eit 1929 … nicht mehr an die Möglichkeit eines Ausgleichs mit dem arabischen Nationalismus«* glaube (Sambursky 1985, 446).

174 Können wir zu Arabern sprechen? Die arabische Zeitschrift, in: JR 54 (1937), S. 12. Vgl. FN 70 (S. 409).

Widerhall beim Gegner und Geltung in den eigenen Reihen zu verschaffen, feststellen, dann dürfte wenigstens bei den besonneneren Schichten des arabischen Volkes und wohl auch bei den Arabern der umliegenden arabischen Länder die Erkenntnis wach werden, daß wir nicht nach Palästina gekommen sind, um die Araber zu vertreiben, sondern um gemeinsam mit ihnen im Rahmen der natürlichen Möglichkeiten das Land zu entwickeln.« Allgemeine Willens- oder Sympathiebekundungen reichten nicht mehr aus; stattdessen müssten unmittelbare zionistische Vorschläge zur politischen Form des Zusammenlebens von Juden und Arabern in Palästina formuliert und vorgelegt werden – wie in der Vergangenheit so oft versäumt. Dafür müsse zunächst und möglichst ab sofort in der zionistischen Öffentlichkeit selbst das Verständnis für die Notwendigkeit auch schmerzhafter Kompromisse angestoßen werden. Alle interessierten und besorgten Zionisten müssten zu der Erkenntnis gelangen, *»daß die Sicherung des Friedens in Palästina das oberste Gebot unserer politischen Haltung ist, daß hinter diesem Gebot alle anderen Fragen im Augenblick weit zurücktreten, und daß dies nicht eine Folge von Schwäche und Kompromißbereitschaft um jeden Preis ist, sondern eine Konsequenz des Willens, unter allen Umständen den Fortgang der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina zu sichern.«*[175]

Anders als bei Veröffentlichung des ersten Beitrags unter dem Pseudonym, erfolgte diesmal eine zeitnahe Antwort innerhalb der JR. Der junge Walter Gross wandte sich gegen die Prioritätensetzung des Verfassers und forderte stattdessen die *»Wahrnehmung der Interessen des Zionismus«* als politischen Grund- und Leitsatz der Bewegung. Darunter verstand er den unbedingten Verzicht auf jegliche selbst auferlegte Beschränkung der genuinen Ambitionen des Zionismus in Palästina. Gleichzeitig sprach er dem von *»Zioni«* vorgebrachten Ruf nach politischen Konzessionen jegliche Wirksamkeit ab: Zwar müsse sich die zionistische Bewegung natürlich darum bemühen, *»die Fremdheitsgefühle«* der arabischen Bevölkerung des Landes und der weiteren arabischen Welt *»zu mildern«*. Der öffentliche Verzicht auf zionistische Grundpositionen könne jedoch in keiner Weise zu einer Entspannung der politischen Gemengelage führen, die ja weniger auf konkrete politische oder soziale Missstände als auf emotionale, irrationale Tendenzen des arabischen Nationalempfindens zurück gehe. Gross formulierte eine diametral entgegengesetzte Diagnose: *»Die zionistische Staatsraison fordert heute den Kampf für die Erhaltung der großen Perspektive, die sich auf der bisherigen Rechtsgrundlage mit dem Werk des Aufbaus verbindet, ihm seine eigentliche Bedeutung verleiht.«*

Interessanterweise hängte die Redaktion an Gross' Ausführungen einen Kommentar an, der nur kurz davor stoppte, sich die von *»Zioni«* formulierten Standpunkte zu eigen zu machen. Dessen Ausführungen seien auf der Überzeugung gegründet gewesen, *»daß es trotz allem, was in Palästina geschehen ist, Wege gibt, die die Hoffnung auf Sicherung des Friedens im Lande realisieren können.«* Wenn Gross die dafür vielleicht notwendigen zionistischen Opfer als zu hoch betrachte,

175Zur Palästina-Politik, in: JR 33 (1937), S. 1f.

dann bleibe am Ende die Frage, wie er und Gleichgesinnte *»sich im einzelnen die Fortsetzung der Arbeit unter der Voraussetzung, daß der Frieden im Lande nicht sobald wiederhergestellt wird«* vorstellten.[176]

Eine Woche später druckte die Redaktion als ausdrücklichen Abschluss der entsponnenen Debatte noch den Beitrag eines gewissen Kurt Ball. Den von *»Zioni«* kritisierten Mangel konstruktiver zionistischer Ansätze in der arabischen Frage erklärte er mit dem effektiven Nutzen der gegenwärtigen politischen Rahmenbedingungen für den Zionismus. Es bestehe *»kaum ein Zweifel, daß wir Juden, wenn Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes mit energischer Bekämpfung des arabischen Terrors durch die Engländer politisch erreichbar wäre, dies für den gegenwärtigen Zeitpunkt allen anderen Lösungen vorziehen würden.«* Dass dies absehbar nicht der Fall sein würde, müsste entsprechend mit einer konstruktiven Perspektive auf die kolportierten Empfehlungen der Peel Commission beantwortet werden, namentlich auf die Option eines jüdischen Staates. Dass dieser Staat in vielerlei Hinsicht kein ideales Gebilde und keine vollkommene Verwirklichung des zionistischen Gedankens sein könne, dürfe nicht zur automatischen Ablehnung des eventuellen Angebots führen. Stattdessen müssten die politisch Verantwortlichen der Bewegung sich für Modifikationen im Sinne des Zionismus einsetzen und versuchen, die bestmöglichen Bedingungen für die Staatsgründung zu erhandeln. Was die arabische Frage beträfe, so Ball, verbaue die Teilung Palästinas keineswegs die Möglichkeit einer Verständigung beider Seiten. Vielleicht erleichtere sie eine solche sogar, wie es *»ja in der Geschichte gerade in letzter Zeit kein seltener Fall* [sei]*, daß Völker, die im Rahmen eines einheitlichen Staatsgebildes feindlich gegenüberstanden, sich nach der Teilung wieder gut zusammengefunden haben!«*[177]

Anders als diese Einschätzungen und Aufrufe im Kontext der zionistischen Tagespolitik nahmen zwei jeweils auf der Titelseite abgedruckte Beiträge in den Ausgaben vom 30. April und vom 04. Mai die arabische Frage und den jüdischen Palästinaaufbau grundsätzlicher in den Blick. Zunächst skizzierte ein ungezeichneter Leitartikel die welt- und regionalpolitischen Umstände der Entwicklung Palästinas: *»Es entsteht der Anschein, als ob im ganzen Mittelmeergebiet, wo eine kleine jüdische Minderheit einer großen arabischen Mehrheit gegenübersteht, ein arabisch-jüdischer Gegensatz konstruiert werden sollte.«* Die teils rasanten Verschiebungen und die politischen Brüche in der arabischen Welt seit dem Weltkrieg hätten ein politisch und religiös fundiertes Empfinden hervorgerufen, das *»gewiß zunächst etwas chaotisch und meist nur auf das äußerlich Politische gestellt* [sei]. *Es fehlt noch an wirtschaftlicher Konsolidierung und an echten kulturellen Bestrebungen, aber die Entwicklung geht in unserer Zeit sehr schnell, und wir können die Perspektiven gar nicht absehen.«* Gerade deshalb berge die politische Gegenwart nicht nur Gefahren für den Zionismus, sondern auch Anknüpfungspunkte *»für die Wiederherstellung jener großen jü-*

176Beschwörungsversuche?, in: JR 36 (1937), S. 4. Zu Gross' Einordnung zionistischer Politik in Deutschland und zionistischer Ziele in Palästina Mitte der 1930er Jahre vgl. bspw. Nicosia 2018, 268f.

177Und dennoch: Judenstaat!, in: JR 38-39 (1937), S. 3.

disch-arabischen Gemeinschaftsarbeit [in Spanien unter muslimischer Herrschaft, S. W.] ... *die nach Meinung vieler Forscher die Erbschaft der Antike für Europa gerettet hat.«* Der Fokus der arabischen Welt auf den ungelösten Konflikt zwischen Juden und Arabern in Palästina und die damit verbundenen antijüdischen Tendenzen verhinderten zwar momentan eine solche Entwicklung, aber eine visionäre zionistische Politik müsse (auch mit Blick auf die sichtbaren Interessen der Großmächte im Mittelmeerraum) selbstbewusst Rahmenbedingungen für eine eventuelle Verständigung schaffen: *»Es bedarf ... einer bewußten Führung der Juden zu diesem Ziel, insbesondere der mit den Arabern zusammenlebenden Juden im Mittelmeergebiet.«*[178]

Eine ganz andere Perspektive wählte der zweite, ebenfalls ungezeichnete Kommentar. Das jüdische Volk führe die Verteidigung *»seines Rechtsanspruchs in Palästina«* nicht nur aus ideologischer Überzeugung und vor dem Hintergrund seiner realpolitischen Bedürfnisse. Entscheidend sei auch das *»Gefühl des nationalen Prestiges ... das in Palästina auf dem Spiele steht.«* Im Kontext der Judenfrage und deren heftiger Niederschläge vor allem in Europa legten das bisherige und das noch zu schaffende Werk des Palästinaaufbaus Zeugnis für die schöpferische Leistungsfähigkeit des jüdischen Volkes ab. Augenfällig sei dabei der ausdrückliche Anspruch, *»durch eine eigene spezifische Leistung einen Beitrag zur Befriedung der Welt«* zu leisten, als Negativfolie zur internationalen politischen Lage und den sich gegenseitig befeuernden Aufrüstungen der Großmächte. *»Der Sinn der Vorgänge in Palästina, denen gegenüber alle Teile des jüdischen Volkes zusammenstehen, um den Kampf um unser Recht auf Einwanderung und Arbeit zu führen, geht darum weit über den Tag hinaus. Er rührt an die tiefsten seelischen und ethnischen Grundlagen unserer Existenz als Juden und Menschen.«*[179]

Wie existentiell die Frage der Einwanderung innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, zeigte sich neuerlich, als die britische Verwaltung ihre Entscheidung bekannt gab, bis einschließlich Juli lediglich 770 Einwanderungszertifikate zu genehmigen, von denen zudem 150 zurückgehalten werden sollten. Die Jewish Agency hatte 11.250 Zertifikate für den Zeitraum von April bis September beantragt.[180]

Die JR verfolgte die unmittelbare Empörung über den Entschluss bis Anfang Juli und dokumentierte jüdische, arabische und britische Stellungnahmen.[181] In erster Reaktion suchte der Leitartikel der Ausgabe vom 14. Mai die britische Entscheidung einzuordnen: Dieselbe sei natürlich politisch begründet, sei weiterhin vielleicht als Warnung an die zionistische Öffentlichkeit zu verstehen, die anstehende Neuausrichtung der britischen Palästinapolitik zu akzeptieren. Dass die Einwanderung erstmals nur bis Juli geregelt worden sei, verdeutliche die Erwartungen, die seitens der britischen Entscheidungsträger an den Peel-Bericht und dessen politisches Nachspiel geknüpft

178Erlebte Geschichtsnähe, in: JR 34 (1937), S. 1f.
179Um die jüdische Ehre, in: JR 35 (1937), S. 1.
180Vgl. Hacohen 2001, 210. Zu den Modalitäten der Einwanderung allgemein vgl. bspw. Shapira 2014, 106 und FN 129 (S. 131).
181Vgl. noch entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 38-39, 40, 41, 42, 46, 53 (1937).

würden: *»Denn im Juli, so glaubt man offenbar, beginnt die neue Aera, dann wird ohnedies alles auf eine neue Grundlage gestellt.«*[182] Der von Löwenstein verfasste Leitartikel der folgenden Ausgabe begrüßte die Ablehnung der Zertifikate durch die Jewish Agency (ausgenommen diejenigen für Auswanderer aus dem Deutschen Reich) als leider wohl notwendigen Protest, der hoffentlich dazu beitragen werde, *»auch unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen Palästinas in einem Augenblick, in dem grundlegende Entscheidungen bevorstehen, den Strom der Einwanderungsmöglichkeiten zu verbreitern«*.[183] Am 21. Mai stellte Luft nach einem Abriss der Reaktionen im Yishuv und in der arabischen Öffentlichkeit Palästinas lapidar fest, die britische Entscheidung sei *»ein neuerlicher Beweis dafür, daß die Einwanderung nicht von ökonomischen Berechnungen, sondern mindestens ebensosehr* [sic!] *von politischen Ueberlegungen abhängig* gemacht« werde.[184]

In der folgenden Ausgabe reflektierte wiederum Luft die jüngsten politischen Maßnahmen der Mandatsverwaltung: Personelle Verschiebungen, finanzielle Anreize zur freiwilligen Abgabe unerlaubt gehaltener Schusswaffen (ebenso zur Denunziation illegalen Waffenbesitzes), Ringen um die Amnestierung verurteilter Juden und Araber und erste Ansätze zur teilweisen Entschädigung von Gewaltopfern verleiteten sie zu dem optimistischen Schluss, dass *»*[b]*ei einer Lockerung der Atmosphäre … die große politische Auseinandersetzung, die jetzt einsetzen muß, in vernünftigerer und klarerer Weise geführt werden«* könnte.[185]

Die Perspektive zionistischer Führungsakteure auf die britische Palästinapolitik stellte sich den Lesern indes anders dar. Am 28. Mai berichtete die JR über die Jahreskonferenz der britischen Zionisten, auf der unter anderem Brodetsky und Ben-Gurion sprachen. Die Mandatsmacht habe *»von Anfang an eine Politik geführt … die das Jüdische Nationalheim nicht ermutigt, sondern es entmutigt hat. Statt das Mandat durchzuführen, habe man es immer wieder interpretiert, und jetzt solle dies abermals geschehen«* (Brodetsky). Die Ablehnung der jüngst vergebenen Einwanderungszertifikate durch die Jewish Agency sei unbedingt notwendig gewesen, da *»Einwanderung die Seele des Zionismus ist«* und entsprechend *»so scharf wie möglich gegen diese Farce protestiert werden«* musste (Ben-Gurion). Die Konferenz stellte *»sich rückhaltlos hinter«* die von der Führung der ZO in Jerusalem verabschiedete politische Resolution (siehe oben).[186]

In der Ausgabe vom 01. Juni wagte ein gewisser Hubert Pollack noch einmal eine grundsätzliche Einordnung der arabischen Frage. Die politische Verlockung eines jüdischen Staates infolge der (wie auch immer durchgeführten) Teilung Palästinas dürfe nicht den Blick der zionisti-

182Unerfüllte Aufgabe, in: JR 38-39 (1937), S. 2.
183Leben, nichts als Leben!, in: JR 40 (1937), S. 2.
184Politische Debatten. 700 Zertifikate, in: JR 40 (1937), S. 9.
185Nachwehen der Unruhen, in: JR 41 (1937), S. 4. Vgl. auch weitere Beiträge Lufts über die politische Stimmung im Mandatsgebiet und die nervöse Erwartung des Peel-Berichts (Was die Woche brachte, in: JR 47 (1937), S. 3f., Was die Woche brachte, in: JR 53 (1937), S. 5).
186Englische Zionistenkonferenz, in: JR 42 (1937), S. 3. Weiterhin erfuhren die Leser, dass Ben-Gurion die anhaltende und nervöse Diskussion über die eventuellen Teilungspläne und deren Modalitäten für politisch unzweckmäßig hielt. Vielmehr müsse *»*[i]*n erster Reihe … die Gefahr der Einschränkung der Einwanderung bekämpft werden.«*

schen Öffentlichkeit auf den historisch bedingten Umstand verschließen, dass *»dieser Generation, auch in ihren besten, im Lande am tiefsten verwurzelten Vertretern noch die Möglichkeit politischer Willensbildung auf Grund gemeinsamen Volkserlebnisses und gemeinsamen Staatsbewußtseins«* mangele. Davon ausgehend sah Pollack die zentrale Aufgabe der zionistischen Politik darin, konstruktive Vorschläge zur Beibehaltung des Mandats zu erarbeiten, *»welche über allgemeine Formeln hinausgehen und sachlich fundiert genug sind, um eine ernsthafte Verhandlungsgrundlage abzugeben.«* Konkret regte er zionistische Zugeständnisse zur Schaffung von Selbstverwaltungsorganen (namentlich in der bekannten Frage nach Einrichtung eines Legislative Councils) und vor allem eine umfassende und auf die Bedürfnisse der arabischen Bevölkerung ausgerichtete Bodenreform an. Die *»soziale Frage bei den Arabern«* sei das zentrale Hindernis auf dem Weg zu einer tragfähigen politischen Verständigung über die Zukunft des Landes: Der von Arabern bestellte Boden müsse radikal neu verteilt werden; eine Anleihe der Regierung müsse die rasche Intensivierung der arabischen Landwirtschaft fördern. Dahingehende Maßnahmen, so Pollack, brächten *»neben den unmittelbaren landwirtschaftlichen Vorteilen auch noch die politische Annehmlichkeit mit sich«*, große Teile der arabischen Landbevölkerung aus ihrer sozialen und politischen Unmündigkeit zu befreien.[187]

Auf Pollacks Ausführungen antwortete am 11. Juni der Leserbrief eines Walter Leopolds. Leopold bezog sich jedoch nicht auf Pollacks Vorschläge im Kontext der arabischen Frage, deren *»bodenreformerischer Fragekomplex in erster Linie Fachmännern zur Beurteilung und Prüfung überlassen bleiben soll«*, sondern verwahrte sich vehement gegen Pollacks Absage an die Staatsfähigkeit des jüdischen Volkes. Pollacks *»ans Absurde grenzenden Behauptungen«* stellten *»nichts weniger als die politische Entmündigung des jüdischen Volkes«* dar. Kein *»rechtschaffener und selbstbewußter Zionist zweifelt ... an dem nicht mehr zu beweisenden staatsbildenden Trieb der Juden«*.[188]

In Form zweier zusammengefasster Beiträge aus der hebräischen Presselandschaft bot die JR ihren Lesern am 15. Juni und am 09. Juli noch eine weitere grundsätzliche Perspektive auf die arabische Frage als ideologische Herausforderung des Zionismus. Der in Petach Tikvah lebende Abraham Schapiro kritisierte die in der zionistischen Öffentlichkeit noch immer dominanten Tendenzen zur Missdeutung und Marginalisierung des arabischen Nationalismus in Palästina. Die Anerkennung der offensichtlichen Tatsache, dass unter *»den arabischen Massen ein starkes Nationalgefühl, eine große Opferbereitschaft«* vorhanden seien, bedeuteten keineswegs eine Schwächung *»unsere*[s] *eigenen zionistischen Willen*[s]*«*. Dass namentlich der Generalstreik und die Aufstands-

187Gegenvorschlag: Agrar-Reform, in: JR 43 (1937), S. 3.

188Briefe an die Redaktion. „Generation der Wüste", in: JR 46 (1937), S. 7. In direkter Replik antwortete Pollack kurz mit einer launigen Wiederholung seiner Argumente. Woraufhin wiederum Leopold in einem weiteren, am 29. Juni abgedruckten Brief, zunächst gegen die redaktionelle Kürzung seiner *»dadurch entstellten Erwiderung«* protestierte, seine ursprüngliche Kritik noch einmal schärfer wiederholte und abschließend die sinnfällige Frage in Richtung Pollack stellte, »[i]*nwieweit Juden, die solchen Wünschen nachhängen, noch berechtigt sind, sich Zionisten zu nennen«* (Briefe an die Redaktion. „Generation der Wüste", in: JR 51 (1937), S. 7).

bewegung des vergangenen Jahres auf nationale Motive zurückgingen, werde in der weltweiten interessierten Öffentlichkeit entsprechend reflektiert und müsse endlich auch innerhalb der zionistischen Bewegung ausdrücklich festgestellt und verarbeitet werden: *»Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß es unter ihnen* [den Arabern in Palästina, S. W.] *ausgezeichnete und anständige Menschen wie unter uns selbst gibt, und daß es sich lohnt, unseren eigenen nationalen Eifer an ihrem zu messen … Das Geheimnis des Sieges liegt im Wissen um die Kraft des Feindes und die Anforderungen, die seine Stärke an unsere eigene seelische Anspannung stellt.«*[189] Weiterhin wandte sich Schapiro gegen von ihm diagnostizierte *»Illusionen«* im Umgang mit der arabischen Frage: Das Beharren auf vermeintlichen gemeinsamen Interessen arabischer und jüdischer Arbeiter in Palästina, die sich irgendwann politisch niederschlagen würden; die Erwartung arabischer Anerkennung oder gar Dankbarkeit für die kulturelle und soziale Hebung des Landes durch die jüdische Einwanderung und Aufbauarbeit; die Erwartung arabischer Sympathie angesichts der weltweiten Bedrängung des jüdischen Volkes. Das arabische Nationalempfinden in Palästina hebe, so Schapiro, auf der gemeinschaftlichen Erinnerung ab, *»dies Land einmal erobert, es mit Gewalt zu einem arabischen Land gemacht«* zu haben. Die lange gepflegte Vorstellung, *»in Eintracht mit ihnen zu leben, sie zu Freunden des Zionismus zu machen«* sei eine Schimäre. Drei Prinzipien müssten den Umgang der zionistischen Bewegung mit der Tatsache des arabischen Nationalismus im Lande prägen: Verteidigung, Aufbauarbeit, Opferbereitschaft.[190]

Zu den unterschiedlichen Einordnungen der arabischen Frage in der JR im Vorfeld der Veröffentlichung des Peel-Berichts gesellte sich am 18. Juni noch ein kurzer Verweis auf die Wahrnehmung der politischen Situation in Palästina in Teilen der muslimischen Welt. Die Redaktion druckte den übersetzten Auszug eines Interviews mit einem *»Vertreter des indisch-mohammedanischen Kongresses«* in einer ägyptischen Zeitung. Trotz erklärter Sympathie für die Notlage der *»in Europa verfolgten Juden«*, würden sich die *»Mohammedaner der ganzen Welt … niemals … damit abfinden, daß in Palästina ein Judenstaat geschaffen wird. Ein solcher Plan werde niemals verwirklicht werden können; England habe nur die Wahl zwischen der Freundschaft der Mohammedaner und der Unterstützung der Juden.«*[191]

Am 07. Juli wurde der 404 Seiten umfassende Peel-Bericht veröffentlicht und die britische Regierung verkündete ihre Annahme der Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Kommission. Mit Verweis auf den ansonsten nicht lösbaren Interessenkonflikt zwischen Juden und Arabern, avi-

189 Der arabische Nationalismus, in: JR 47 (1937), S. 4. Im Leitartikel derselben Ausgabe warnte Löwenstein vor der wiewohl nachvollziehbaren Versuchung der weltweit auftrumpfenden *»Ideen des Kampfes, des Einsatzes des Mannes und des Opfers für eine große Sache«*, die im Zionismus nicht um ihrer selbst willen stilisiert werden dürften. Eine dahingehende Geisteshaltung entspreche *»weder unserer Situation noch unserer Geschichte. Das Eintauchen in die Wellen Europas muß dazu führen, daß wir uns selbst verlieren … Aufbau und Opfer für den Aufbau erfordern heute ganz andere Eigenschaften* [die Löwenstein indes nur schwammig skizzierte, S. W.]*, wenn wir in der Wirklichkeit ein Leben schaffen wollen, aus dem einst auch ein großes, kraftvolles Pathos strömen wird«* (Um das Heroische. Selbstkritik und ihre Grenzen, in: JR 47 (1937), S. 1f.).

190 Können wir zu Arabern sprechen? „Ketzerische Bemerkungen", in: JR 54 (1937), S. 12.

191 Palästina und die Dominions. Die Haltung der Inder, in: JR 48 (1937), S. 2.

sierte der Bericht die Teilung Palästinas westlich des Jordans in einen jüdischen Staat und mit Transjordanien zu vereinende arabische Territorien, bei Beibehaltung eines unter anderem Jerusalem umfassenden Teils, der weiterhin britisches Mandatsgebiet sein sollte.[192] Segev nennt den Bericht (der hier nicht in allen Einzelheiten aufgeschlüsselt werden kann) *»well-written, containing a wealth of useful information and intelligent analyses«* und weiterhin *»one of the most important sources for the study of the period.«*[193] Laqueur weist zwar darauf hin, dass der nun konkret vorliegende Teilungsplan *»was contemptuously rejected by the Arabs, and sharply criticised by most Zionists, while in Britain itself second thoughts produced grave doubts.«* Allerdings plädierten namentlich Weizmann, Ben-Gurion und Shertok für eine konstruktive Auseinandersetzung der zionistischen Öffentlichkeit mit dem Bericht und effektiv für die grundsätzliche Annahme des Teilungsplans durch ZO und Jewish Agency.[194] Morris und Segev weisen explizit und detailliert auf die Bedeutung hin, die vor allem Ben-Gurion dem von der Peel Commission formulierten Vorschlag eines Bevölkerungstransfers zwischen den beiden entstehenden Gemeinwesen zusprach. Allein die Bestätigung dieses Prinzips durch Großbritannien sei, so Ben-Gurion, die schmerzlichen territorialen und politischen Konzessionen im Rahmen der Teilung wert – zumal die im Peel-Bericht gezogenen Grenzen nicht ewig bestehen müssten.[195]

Bereits die Titelseite der JR vom 06. Juli begrüßte die Leser mit der nicht zu übersehenden Schlagzeile: *»Der jüdische Staat«*; und die Redaktion setzte die wesentlichen Punkte des Peel-Berichts auf Grundlage durchgesickerter Vorabmeldungen, *»die wohl als <u>authentisch</u> betrachtet werden können«* und ohne Kommentar auseinander.[196] Drei Tage später informierte die JR detailliert (und teils im übersetzten Wortlaut) über den Inhalt des Berichts, die ebenfalls bereits veröffentlichte Erklärung der britischen Regierung und erste Reaktionen.[197] Ein ungezeichneter Kommentar der Redaktion wies auf die vielen ungeklärten Details, die absehbare politische Unsicherheit bis zur

192»[T]*he Jews would receive Tel Aviv, the coastal plain, the northern valleys, and part of the Galilee, while the Arabs would receive the west bank of the Jordan river, the mountainous region, and the desert in the south. The British would retain Jerusalem and a narrow corridor linking it to the sea«* (Segev 2000, 402). Zu Entwicklung und teils auch Erörterung verschiedener Modelle zur Teilung Palästinas durch britische Akteure seit 1929 vgl. Sinanoglou 2009.

193Segev 2000, 401f. Sheffer sieht im Peel-Bericht insofern eine Bruchstelle der britischen Palästinapolitik seit 1917, als dass Großbritannien erstmals ein konkretes Konzept der zukünftigen politischen Gestalt des Mandatsgebiets vorlegte (Sheffer 1978, 312).

194Laqueur 2003, 518f.

195Morris 2001, 138-144, Segev 2000, 401-406. Sowohl Morris als auch Segev skizzieren in diesem Zusammenhang die ideologische Auseinandersetzung des organisierten Zionismus seit Herzl mit dem Konzept einer möglichen Umsiedlung arabischer Bevölkerungsteile zur Schaffung eines möglichst stabilen, zusammenhängenden jüdischen Gemeinwesens. In den Betrachtungen der JR spielte dieses Detail des Peel-Berichts kaum eine Rolle. Der Leserbrief eines gewissen Curt Rosenthal in der Ausgabe vom 05. Oktober ordnete den Gedanken unaufgeregt als weder für den organisierten Zionismus, noch für die internationale Politik neuen Ansatz ein (Briefe an die Redaktion. Bevölkerungs-Austausch in Palästina, in: JR 79 (1937), S. 7).

196Der jüdische Staat, in: JR 53 (1937), S. 1. Auf der nächsten Seite spiegelte eine Sammlung von Pressestimmen und Agenturmeldungen noch einmal umfassend die gespannte Erwartungshaltung innerhalb und außerhalb Palästinas (Dem 8. Juli entgegen, in: JR 53 (1937), S. 2). Vgl. auch noch Petition an Roosevelt, in: JR 54 (1937), S. 7, Strategische Erwägungen, in: JR 54 (1937), S. 7.

197Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 54 (1937).

tatsächlichen Verwirklichung des Teilungsplans und die nicht von der Hand zu weisenden ideologischen und praktischen Bedenken auf zionistischer Seite hin. Nichtsdestotrotz rief der Verfasser dazu auf, *»die staatsbildenden Kräfte des jüdischen Volkes im vollen Sinne zu bewähren und zu betätigen. Dazu gehören viele Fähigkeiten, viel Sachlichkeit, Arbeitsfreude und Einsatzbereitschaft, vor allem ein echter Gemeinschaftssinn, gegründet auf dem Bewußtsein, daß wir trotz allem einen einzigartigen Moment der jüdischen Geschichte durchleben: den Beginn des ersten jüdischen Staatswesens nach fast 1900 Jahren. Die Anforderungen an die Fähigkeiten, den Staatsbürgersinn, und auch den Gerechtigkeitssinn der Juden werden nicht gering sein. Das jüdische Gemeinwesen wird für die künftige jüdische Einwanderung und damit für das Los einer großen Zahl von Juden, besonders der Jugend, in der Diaspora direkt verantwortlich sein, es wird aber auch eine große nicht-jüdische Bevölkerung umfassen und dieser gegenüber sich so verhalten müssen, wie Juden, als Minderheiten anderwärts lebend, behandelt sein wollen.«*[198]

198Offene Fragen, in: JR 54 (1937), S. 6. In derselben Ausgabe fanden die Leser indes auch einen ausführlichen Beitrag Klötzels, der die zeremonielle Beendigung einer von arabischen Beduinen gegen eine junge jüdische Siedlung ausgesprochenen Blutrache schilderte. Das anschließende gemeinsame Essen von Vertretern der nun vermeintlich nicht mehr verfeindeten Gruppen inspirierte Klötzel zu der Feststellung, dass *»unter dem gleichen Zeltdach … hier Menschen aus zwei Welten* [saßen]*, die gar zu verschieden voneinander sind, als daß sie einander nahekommen könnten«* (Der „Friedensschluß von Beth Joseph", in: JR 54 (1937), S. 13).

H. JUDENFRAGE UND JÜDISCHER STAAT (Juli 1937-November 1938)

H1. Teilung!

»[E]*ine wirkliche Widerlegung der Peelvorschläge vor der unparteiischen öffentlichen Meinung der Welt wäre nur dann erfolgversprechend, wenn in diesem, von allen als entscheidend empfundenen Punkt das Gegenteil nachgewiesen werden könnte: nämlich, daß ein palästinensischer Staat, der beide Völker umfaßt, dennoch möglich ist, und daß beide Völker ihn einem salomonischen Urteil des Schwertstreiches, der das Kind der Mutter in zwei blutende Teile teilt, vorziehen. Es wäre unseres Erachtens unrichtig, wenn sich die jüdische Oeffentlichkeit, nachdem ihr der Peel-Bericht vorliegt, darüber täuschte, daß hier und nirgends anders der springende Punkt zu suchen ist.«*

(Aus dem ungezeichneten Leitartikel der JR vom 13. Juli 1937)[1]

In Erwartung des Peel-Berichts und vor dem Hintergrund der anhaltend prekären Sicherheitslage im Mandatsgebiet verfestigte sich die bereits seit dem Frühjahr 1936 akzentuierte Kritik an Großbritanniens Palästinapolitik in der JR wie in der zionistischen Öffentlichkeit insgesamt. Mit Blick auf die sich verdichtenden Gerüchte über die Schlussfolgerungen der Peel Commission und die Erörterung dieser Gerüchte in der britischen Presse und Parteienlandschaft wurden auch die Leser der JR immer häufiger mit Kommentaren konfrontiert, die nicht nur tagespolitische Versäumnisse der britischen Verwaltung und Regierung, sondern zunehmend auch die gesamte Palästinapolitik des Empires seit der Balfour Declaration angriffen.

Diese verstärkte Tendenz fiel zusammen mit der teils ausdrücklichen, teils impliziten Wahrnehmung einer wachsenden Rastlosigkeit und Unzufriedenheit der interessierten britischen Öffentlichkeit mit der politischen Situation in Palästina. Deren Frustration über das wiederholte Scheitern britischer Ansätze zur Versöhnung jüdischer und arabischer Interessen – oder wenigstens zur Herstellung einer konstruktiven politischen Atmosphäre – schien (befeuert durch den Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit und die neuerliche Belastung politischer, militärischer und finanzieller Ressourcen) den Boden für eine radikale Neuorientierung der britischen Regierung bereitet zu haben. Entsprechend nervös erwartete die JR den Peel-Bericht – und setzte ihren Lesern die wachsende Anspannung innerhalb der Bewegung und vor allem im Yishuv auseinander.

Die Perspektive der Zeitung auf die zunehmenden Gerüchte über den vermeintlichen Plan einer politischen Teilung des Mandatsgebiets bewegte sich dabei weitestgehend auf zionistischem Konsens: Feststellungen der Nichterfüllbarkeit des Palästinamandats in seiner bestehenden Form seien kategorisch abzulehnen; die im Mandat formulierten jüdischen und arabischen Ansprüche bedürften keiner neuen politischen Grundlage, sondern der konsequenten Durchführung des Mandats; sollte die Kommission tatsächlich einen Teilungsplan vorlegen, müssten die verantwortlichen Akteure des organisierten Zionismus scharfen Protest gegen die erneute Beschneidung jüdischen Siedlungsgebiets vorbringen – zumal vor dem Hintergrund der internationalen politischen Lage

1 Die Aufnahme in der Welt, in: JR 55 (1937), S. 1.

und des immer weiter steigenden Auswanderungsdrucks der jüdischen Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa.

Trotz der immensen ideologischen und praktischen Vorbehalte gegenüber einer eventuellen Teilung fanden die Leser der JR in den Wochen vor Veröffentlichung des Peel-Berichts zunehmend auch Beiträge, die konstruktiv und teilweise ausdrücklich bejahend auf die Möglichkeit der zeitnahen Etablierung eines jüdischen Staates eingingen. Dass damit verbundene Diskussionen sich in nicht geringem Maße auch in oftmals aufeinander antwortenden Leserbriefen und Gastbeiträgen abspielten, spiegelte die Unmittelbarkeit der politischen Gesamtsituation für die deutschen Zionisten.

Die Redaktion selbst identifizierte sich zumindest implizit mit der zwar parallel, aber nur sporadisch vorgetragenen Hoffnung auf ein politisches Alternativkonzept: Die Führungsfunktionäre der Bewegung sollten ein konkretes und möglichst detailliertes Zukunftsprogramm vorlegen, das quasi in letzter Minute als Basis für eine Einigung jüdischer und arabischer Vertreter über die gemeinsame Zukunft beider Völker in einem ungeteilten Palästina dienen könnte. Im Kontext der sonstigen Berichterstattung konnte diese nur halbherzig vorgetragene ideologische Neuauflage kein Momentum gewinnen; innerhalb der zionistischen Öffentlichkeit (deren Tendenzen den Lesern der JR fortlaufend auseinandergesetzt wurden) waren tagespolitische oder gar ideologische Kompromisse nicht mehr vermittelbar.

Ein ideologischer Schwenk, den die breite zionistische Öffentlichkeit etwas später als die JR vollzogen hatte, betraf die Betrachtung der arabischen Ambitionen in Palästina. Dass diese auf ein genuines Nationalbewusstsein (oder wenigstens ein Nationalempfinden) zurückgingen, wurde immer häufiger vorbehaltlos anerkannt – bei gleichzeitiger Absage an eine etwaige Gleichgewichtung dieser Ambitionen mit den jüdischen Ansprüchen in und auf Palästina. In der JR spiegelte sich diese Perspektive in Meinungsbeiträgen, Leserbriefen und in der allgemeinen Berichterstattung im Kontext der arabischen Frage; und sie ging Hand in Hand mit der zunehmenden Betonung der originären Stärke und des Selbstvertrauens der Bewegung und insbesondere des Yishuvs, trotz dessen wirtschaftlicher und politischer Bedrängnis.

Letztere Tendenz wurde zementiert durch die fortlaufende und in verschiedensten Beiträgen transportierte Vermittlung der unübersehbaren zivilisatorischen Schranke zwischen dem Yishuv und der arabischen Öffentlichkeit Palästinas. Auch entsprechend dieser Wahrnehmung fielen die ersten Reaktionen auf den veröffentlichten Peel-Bericht nicht nur kategorisch negativ aus. Die vermeintlich zeitnahe Erlangung jüdischer Staatlichkeit schien ideologisch mindestens vertretbar, praktisch durchführbar und realpolitisch im Sommer 1937 beinahe notwendig. Dahingehende Einschätzungen gewannen nach einer kurzen Phase der Erörterung des Teilungsvorschlags, der eventuellen Modalitäten dessen Umsetzung und vielleicht doch noch gangbarer politischer Alternativen die Oberhand in der JR.

Bis Ende August dokumentierte die Redaktion fortlaufend jüdische, arabische und britische Stimmen zum Peel-Bericht sowie Reaktionen der internationalen Presse und Politik. In den verschiedenen Beiträgen spiegelten sich nicht nur grundsätzliche Anerkennung und Kritik der Arbeit der Kommission, sondern auch der sich anbahnende Kampf um Detailfragen und eventuelle Modifikationen des Teilungsplans. Beispielsweise bezüglich der wirtschaftlichen und sozialen Expansionsmöglichkeiten der Teilungsstaaten; der ideologischen und realpolitischen Vertretbarkeit eines jüdischen Staates ohne Jerusalem; der finalen Grenzziehung westlich des Jordans; der Einbindung von Führungsfiguren der arabischen Aufstandsbewegung in den neuen politischen Prozess; der Modalitäten etwaiger Verhandlungen jüdischer und arabischer Vertreter mit Großbritannien über die Umsetzung des Teilungsplans.[2]

Der eingangs zitierte Leitartikel suchte zunächst Übersicht über die Aufnahme des Berichts zu gewinnen. Insbesondere in der britischen Presselandschaft spüre man *»deutlich die Erleichterung darüber, daß jemand die Kühnheit hatte, aus diesem schwierigen und – wie im stillen* [sic!] *fast alle überzeugt sind – verfahrenen Problem, einen radikalen Ausweg zu weisen.«* Demgegenüber wies der Verfasser darauf hin, dass eine tatsächliche Verwirklichung des Teilungsplans nach Vorlage der Kommission nicht nur das potentielle Wachstum des Yishuvs drastisch beschneiden, *»sondern auch dem jüdischen Volksgefühl schwere Wunden schlagen* [würde] *und diese psychologischen Wirkungen wären vielleicht noch trauriger als die effektiven.«* Auf die oben angeführte Beschwörung einer doch noch irgendwie möglichen Verständigung beider Bevölkerungen folgte ein Abriss von Mutmaßungen britischer Journalisten über die Verhandlungs- und Kompromissbereitschaft auf jüdischer und arabischer Seite zur Modifikation oder sogar tatsächlich zur Abwendung der Teilung. Abschließend vermerkte der Verfasser ausdrücklich, dass sich die Redaktion der JR zu den *»entschiedensten Gegner*[n] *der Teilung«* zähle, gleichzeitig jedoch eine ruhige und konstruktive Auseinandersetzung der zionistischen Öffentlichkeit mit den Vorschlägen der Kommission befürworte. Zumal scheinbar ungeklärte oder unscharf beantwortete Detailfragen des Teilungsplans zeitnah von der britischen Regierung konkretisiert werden würden und erst dann abschließend zu bewerten seien.[3]

In derselben Ausgabe fanden die Leser noch weitere unmittelbare Reaktionen auf den Peel-Bericht dokumentiert: Ben-Gurion wies der britischen Verwaltung die Verantwortung für die politischen Missstände in Palästina zu, bezeichnete den vorliegenden Teilungsplan als *»mit dem Mandat und mit den internationalen Verpflichtungen Englands unvereinbar«* und kritisierte vor allem

2 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66 (1937).

3 Die Aufnahme in der Welt, in: JR 55 (1937), S. 1f. Am 15. Juli schrieb Weltsch an Kohn, der Bericht der Kommission sei *»meines Erachtens sehr pro-jüdisch, jedenfalls außerordentlich fair gegenüber den Juden, aber was nützt das; es wird schon geschrieen, weil die Juden nicht alles bekommen, was sie wollen, d. h. was in irgendeiner Phantasie vorhanden ist. Interessant ist dieses völlige Vorbeireden an dem Bericht, dessen Argumente gar nicht angehört werden. Es gibt freilich viele, die schweigen, weil sie sich nicht trauen, irgend etwas von dem allgemeinen Geschrei Abweichendes zu sagen«* (KWC 2, 229).

die drastische territoriale Einschränkung des jüdischen Siedlungsgebiets.[4] Peel selbst äußerte sich über die Arbeit der Kommission, vermerkte die grundsätzliche Ablehnung der angehörten arabischen Vertreter gegenüber dem Mandat und bekräftigte die Schlussfolgerung des Berichts, wonach bei Aufrechterhaltung des politischen status quo *»das jetzige System mit einer Katastrophe enden«* müsse, wohingegen der Teilungsplan Grundlage zur Erfüllung der *»Verpflichtung«*, die Großbritannien *»den Arabern und den Juden gegenüber eingegangen ist«* sein werde.[5] Jabotinsky lehnte die avisierte Teilung naturgemäß ab, proklamierte *»die Verweigerung der Zusammenarbeit mit jeglicher jüdischer* [sic!] *Körperschaft ... die bereit ist, auch unter Protest mit der britischen Regierung zu kooperieren«*, wies indes auch darauf hin, dass die bloße Formulierung des Teilungsplans und dessen Annahme durch die Regierung *»ein unwiderrufliches Eingeständnis* [darstellten], *daß das Jüdische Nationalheim nur den Judenstaat bedeutet und daß dies der Sinn des Mandates ist«*.[6] Das AHC verkündete in einer offiziellen Stellungnahme, *»ganz Palästina gehöre der mohammedanischen und arabischen Welt und könne daher nicht geteilt werden«*, wobei die Redaktion dieser Meldung gleich den bewährten Hinweis anhängte, dass die politische Führung der arabischen Öffentlichkeit tatsächlich uneins über den gebotenen politischen Kurs sei.[7]

Bis Anfang August fasste die JR eine Reihe von Stimmen aus der hebräischen Presselandschaft zusammen,[8] darunter wiederholte Auseinandersetzungen Smilanskys mit dem Teilungsplan: Am 13. Juli erfuhren die Leser, der Zionismus stehe *»jetzt vor der zweiten Wandlung«* (als erste Wandlung bezeichnete Smilansky die Balfour Declaration), nachdem in den letzten Jahrzehnten zionistischer Arbeit versäumt worden sei, durch entschiedenen Fokus auf den wirtschaftlichen und sozialen Ausbau des Yishuvs eine genügende jüdische Position in Palästina zu schaffen. Nunmehr müsse die Bewegung *»auf das Wünschenswerte verzichten und* [sich] *mit dem Bestmöglichen begnügen.«* Trotz aller berechtigten Kritik am Peel-Bericht und an den skizzierten Modalitäten der Teilung gäbe es keine Alternative zur grundsätzlichen Einwilligung: *»Wenn wir warten, bis man uns zwingen wird, wird keine Möglichkeit zum Verhandeln mehr sein.«*[9] Eine Woche später riss ein weiterer Beitrag die wirtschaftliche Beschneidung des jüdischen Teilungsstaates ab und kritisierte die Versäumnisse der politischen Verantwortlichen in Yishuv, ZO und Jewish Agency. Punktuelle, aber signifikante Änderungen des Teilungsplans müssten nun vorgetragen und durchgesetzt werden, um dem Yishuv ein Mindestmaß an Expansionspotential zu sichern, das allein schon zur Vermeidung ethnischer Konflikte innerhalb der projizierten Grenzen unabdingbar sei.[10] In der Ausgabe

4 Ben Gurion im „Daily Telegraph", in: JR 55 (1937), S. 2.
5 Lord Peels Rundfunkrede, in: JR 55 (1937), S. 4.
6 Jabotinskys „unbedingtes Nein", in: JR 55 (1937), S. 4.
7 Oberstes Arabisches Komitee lehnt ab, in: JR 55 (1937), S. 5, Die Haltung Nashashibis, in: JR 55 (1937), S. 5. Vgl. dazu Cohen 2008, 122.
8 Vgl. neben den nachfolgend zitierten noch „Gefährliche Irrtümer", in: JR 55 (1937), S. 6, Für und gegen Teilung. Die Folgerungen der Kommission, in: JR 61 (1937), S. 5.
9 „Doch ein Heilmittel", in: JR 55 (1937), S. 6.
10 Mosche Smilanski zur Lage, in: JR 57 (1937), S. 6.

vom 06. August endlich konstatierte Smilansky das effektive Scheitern des Zionismus in der arabischen Frage: Die Bewegung habe sich *»60 Jahre lang ... Illusionen hingegeben. Es wäre möglich gewesen, sie in einem früheren Stadium zu mildern durch eine rechtzeitige Verstärkung unserer Positionen und durch Annäherung an die Landesbewohner. Man hätte die Araber mit unseren wirtschaftlichen Unternehmungen enger verbinden können, man hätte mehr Rücksicht auf ihre Gefühle nehmen müssen.«* Nun sei eine tragfähige Verständigung beider Seiten abseits des Prinzips der politischen Teilung unmöglich geworden und aus zionistischer Sicht auch nicht mehr erstrebenswert. Einer noch bis vor einem Jahr auch von ihm selbst befürworteten etwaigen Einigung auf eine umfassende politische Lösung auch unter schmerzlichen Kompromissen (unter anderem temporäre Beschränkung der Einwanderung) zog Smilansky nun *»die Möglichkeit* [vor]*, im fruchtbarsten Teile des Landes das Mehrheitsvolk zu werden.«*[11]

Argumente für und wider die grundsätzliche Zustimmung zur Teilung Palästinas wurden im selben Zeitraum auch in Leserbriefen erörtert. Bereits am 13. Juli druckte die JR die Zuschrift eines gewissen Friedrich Korner, der vor einer Verstümmelung der *»psychologischen«* Komponente des Zionismus warnte: Der avisierte Teilungsstaat würde keinesfalls in auch nur vergleichbarem Maße die Phantasie und Leidenschaft namentlich der jüdischen Jugend auf der gesamten Welt und auch im Yishuv selbst befeuern können, wie der gegenwärtige *»Gesamtbegrif*[f] *Palästina, von dem allein Zauber auf jüdische Herzen ausgeht.«* Ausdrücklich nicht als politische Perspektive, *»sondern um Wesentliches auszudrücken sage ich: eine kräftige, verhältnismäßig wachsende Minderheit im ungeteilten Palästina, ja selbst unter einem arabischen König, würde auf die Dauer immer noch mehr zionistische Wärme ausstrahlen, als ein geschichtlich sinnlos zusammengeschneiderter Zwergstaat.«*[12] Drei Tage später wies ein gewisser Rabb. Dr. Steckelmacher (offenbar Ernst Steckelmacher) ohne verbindenden Kommentar darauf hin, dass Palästina schon einmal politisch dreigeteilt worden sei, nämlich im Testament des Königs Herodes unter dessen Söhnen.[13] Wieder mit Blick auf die Gegenwart kritisierte in der Ausgabe vom 06. August ein Leon Führer Ausführungen Landauers im Rahmen einer Vortragsveranstaltung der HOG in Jerusalem und verbat sich dessen Akzeptanz des Ausschlusses eben Jerusalems aus dem im Peel-Bericht skizzierten Territorium des jüdischen Staates, da die im Zionismus gepflegte Sehnsucht auf *»nicht irgendein transzendentes ... sondern das Jerusalem, in dem sich unsere Universität und unsere zentralen Institutionen befinden und heute zirka 70 000 Juden leben«* abziele. Das *»Herausreißen«* der Stadt aus dem jüdischen Teilungsstaat sei *»unsinnig, schmerzlich und verletzend«*.[14] Am 20. August übte eine mit dem Kürzel *»B. A.«* unterzeichnete Einsendung harsche Kritik an zuvor abgedruckten Äußerungen

11 Teilung und Verständigung. Eine Stellungnahme Smilanskis, in: JR 62 (1937), S. 11.
12 Briefe an die Redaktion. Psychologische Momente, in: JR 55 (1937), S. 8.
13 Briefe an die Redaktion. Eine Dreiteilung Palästinas vor 1942 Jahren, in: JR 56 (1937), S. 14.
14 Briefe an die Redaktion. Jerusalem, in: JR 62 (1937), S. 18. Landauer hatte sich in dem angeführten Vortrag von realpolitischer Warte aus für die Akzeptanz des Prinzips der Teilung als *»Politik des kleineren Uebels«* ausgesprochen und vage die vermeintlich damit verbundenen Möglichkeiten der politischen Integration des Yishuvs in den Nahen und Mittleren Osten skizziert (Vortrag über den Teilungsplan, in: JR 60 (1937), S. 10).

Auerbachs zum Teilungsplan.[15] Darin hatte Auerbach praktisch alle zionistischen Argumente für die Teilung zu widerlegen gesucht und vernichtend geurteilt, der angebotene jüdische Staat sei *»das verkleinerte Zerrbild eines wirklichen … nichts als ein Gefängnis für den Gedanken der nationalen Befreiung und der Heimat für das jüdische Volk, und vielleicht seine Grabstätte.«*[16]

Am 16. und am 20. Juli bekräftigten zwei jeweils ungezeichnete Leitartikel die bisherige Argumentation der Redaktion für einen möglichst unaufgeregten Umgang der zionistischen Öffentlichkeit mit dem vorliegenden Teilungsplan. Zwar gehe *»ein berechtigter Proteststurm«* gegen die Schlussfolgerungen des Peel-Berichts durch *»die jüdische Welt«*; gleichzeitig müsse klar erfasst und anerkannt werden, dass die britische Regierung das Prinzip der Teilung offensichtlich unterstütze. Zionistische Öffentlichkeitsarbeit dagegen oder auch nur gegen einzelne Aspekte der skizzierten Teilung dürfe nicht mehr an der arabischen Frage vorbeigehen: *»Es scheint uns wenig sinnvoll, die Argumente gegen den Peel-Bericht so zu formulieren, als ob es gar keinen arabischen Faktor in Palästina gäbe, der gleichfalls als eine der beteiligten Parteien in Betracht kommt. Damit bestärkt man nur die These der Regierung, daß die Standpunkte der beiden Völker einander unversöhnlich gegenüberstehen. Wenn von jüdischer Seite erklärt wird, dieser Gegensatz bestünde gar nicht und es sei eine Aussöhnung der beiden Standpunkte sehr wohl möglich, indem die Araber dem jüdischen Standpunkt beitreten und das Jüdische Nationalheim bejahen, wird diesem Wunsch zwar jeder Jude zustimmen, aber es ist fraglich, ob dies als ausreichende Widerlegung der Feststellung der Peel-Kommission anerkannt werden wird.«* Der nachvollziehbare politische Unmut innerhalb der zionistischen Bewegung dürfe ebenfalls nicht den Blick auf *»die positiven Momente«* des Berichts verdecken. Auch nicht auf die vermeintlich selbstverständliche Tatsache, dass die nun von britischer Seite angestrebte politische Lösung der Gemengelage in Palästina *»nur ein Uebergangszustand«* sein werde.[17] Die von der Kommission vorgeschlagene Grenzziehung sei eine bittersüße Bestätigung der schon vor dem Weltkrieg erörterten Prinzipien der sogenannten praktischen Zionisten und implizit eine Anklage gegen die Versäumnisse der weltweiten jüdischen Öffentlichkeit zur umfassenden Unterstützung der Aufbauarbeit in den vergangenen Jahrzehnten. Wenn jedoch in den skizzierten Grenzen, um deren Anpassung im Sinne des Yishuvs natürlich noch gekämpft werden müsse, weiterhin anhaltende Einwanderung gewährleistet werden könne, wäre auch dieser jüdische Staat noch geeignet, zwei wesentliche Ansprüche des Zionismus sofort zu erfüllen: Die Schaffung eines Einwanderungshafens für zur Auswanderung gewillte oder genötigte Juden auf der ganzen Welt; und die Schaffung eines dynamischen und sich noch entwickelnden nationalen, kulturellen Fixpunktes für das jüdische Volk.[18]

15 Briefe an die Redaktion. Umstrittene Details, in: JR 66 (1937), S. 14.
16 Zur Diskussion des Peel-Berichtes. Illusion und Wirklichkeit, in: JR 59 (1937), S. 3. Vgl. auch Wirklichkeit und Illusion, in: JR 69 (1937), S. 4.
17 Vor dem Parlament, in: JR 56 (1937), S. 1f.
18 Zwei Anmerkungen, in: JR 57 (1937), S. 1f.

Bis Ende Juli setzte außerdem Luft den Lesern der JR die Aufnahme und Diskussion des Peel-Berichts unter Juden und Arabern in Palästina wiederholt auseinander: Die abwartende, nachdenkliche Atmosphäre im Yishuv; die rasche Aufsplittung der Debatte in eine ideologische und eine realpolitische; das bekannte (und vergebliche) Ringen der arabischen Öffentlichkeit um eine möglichst einige politische Front gegen den Teilungsplan; die damit verbundenen Versuche zum Anstoß einer effektiveren arabischen Öffentlichkeitsarbeit außerhalb Palästinas; die latente Unwissenheit und Verunsicherung über Detailfragen der Teilung und deren politische Durchführung; die entsprechende Erwartung klärender Stellungnahmen der britischen Regierung, des Völkerbunds und des unmittelbar bevorstehenden 20. Kongresses der ZO.[19]

Weitere unmittelbare Stimmen gaben teils detaillierte und überzeugte Stellungnahmen zum gebotenen Umgang mit dem Peel-Bericht ab. Die Redaktion berichtete über zwei von der BZV organisierte *»Massenversammlungen ... die so überfüllt waren, daß dichte Scharen von Menschen wieder umkehren mußten, weil kein Platz mehr verfügbar war.«* Verschiedene Redner lehnten den vorliegenden Teilungsplan rundheraus ab und listeten die ihrer Meinung nach notwendigen Modifikationen auf: Gewährleistung der längerfristigen Expansionsmöglichkeiten des Yishuvs, außerdem Einschließung Deganias, Jerusalems und des Negevs in den jüdischen Teilungsstaat. Traub führte mit Blick auf die arabische Frage und deren Interpretation in der britischen Öffentlichkeit aus, *»daß es keine Kolonisation bisher gegeben habe, die sich so friedlich vollzog wie die jüdische, und daß keine Araber durch die Juden verdrängt worden sind ... Palästina hat Raum genug für Juden und Araber, wenn man nur die Balfour-Deklaration wirklich durchführen wollte. Wir wollen die Aufnahmefähigkeit des Landes bis zum Maximum vergrößern und weder herrschen noch beherrscht werden.«*[20] Ernst Marcus beleuchtete in einem umfassenden Beitrag die rechtlichen Grundlagen der eventuellen Durchführung des Teilungsplans im Rahmen des Mandats.[21] Der auch im vorigen Unterkapitel angeführte Hubert Pollack äußerte sich ebenfalls umfassend und nötigte die Redaktion zu dem einleitenden Hinweis, man drucke *»die nachfolgende ... Meinungsäußerung, ohne uns mit deren Einzelheiten zu identifizieren.«* Pollack umriss zunächst die Möglichkeit zur Verhinderung der Teilung durch diplomatisches Hinwirken von ZO und Jewish Agency auf eine Ablehnung des Plans entweder durch den Völkerbund oder durch die USA. In der Befürwortung des Teilungsplans durch die britische Regierung sah er *»ein Meisterstück der englischen Kunst, die Gegner des British Empire dadurch lahmzulegen, daß man sie gegeneinander ausspielt.«* Auch, weil dieser Umstand so offensichtlich sei, könne nun vielleicht doch ein politischer Anknüpfungspunkt zu wirklichen Verhandlungen mit Vertretern der arabischen Öffentlichkeit gefunden werden, an deren Ende der gemeinsame Aufbau eines gemeinsamen Staates stehen solle – natürlich bei ef-

19 Vgl. Die Diskussion beginnt, in: JR 56 (1937), S. 10, Kampf um den Bericht, in: JR 57 (1937), S. 5, Teilen oder nicht teilen, in: JR 60 (1937), S. 9.
20 Stellungnahme zum Peel-Bericht, in: JR 56 (1937), S. 13.
21 Rechtsfragen der Neuregelung, in: JR 57 (1937), S. 3.

fektiver Wahrung aller grundlegenden Interessen der zionistischen Seite. Sollte die Entscheidung zur Teilung politisch nicht abgewendet werden können, müssten die Verantwortlichen in ZO und Jewish Agency (nach voriger Ablehnung des Peel-Berichts auf dem anstehenden Kongress) weitreichende Änderungen der vorliegenden Teilungsmodalitäten durchsetzen, um *»unter Vorbehalt aller unserer weitergehenden Rechte aus der Teilung das Beste zu machen, was daraus zu machen ist.«*[22]

Außer Zweifel schien indes zu stehen, dass die britische Politik den nächsten Zug zur Konkretisierung der avisierten Teilung Palästinas führen würde. Bis Mitte September dokumentierte die JR wiederholt Stimmen verschiedener Akteure und vor allem Pressestimmen, in denen sich vermeintlich Kontinuitäten und Brüche der britischen Palästinapolitik spiegelten.[23] Umfassende Aufmerksamkeit widmete die Redaktion der Erörterung des Peel-Berichts im House of Commons am 21. Juli. Der Leitartikel der Ausgabe vom 16. Juli stellte einordnend fest, dass die *»letzte große Palästina-Debatte im Unterhaus«* im März 1936, also vor Beginn der arabischen Aufstandsbewegung, stattgefunden habe[24] und eine Sammlung von Meldungen riss die Vorbereitung der nun anstehenden Debatte (an deren Ende die Annahme des Prinzips der Teilung stand) ab.[25] In erster Reaktion wertete ein ungezeichneter Kommentar am 23. Juli den Ausgang als *»überraschend«* und vermerkte, die Debatte sei *»insofern über den Rahmen üblicher Parlaments-Debatten herausgewachsen, als hier nicht eine starre Scheidung der Parteien in Regierungspartei und Opposition in Erscheinung trat, sondern durch die Haltung von Persönlichkeiten, die selbst der Regierungspartei angehören, ein Kompromiß angebahnt wurde. Schon diese Tatsache beweist, wie sehr die Palästina-Frage die Gemüter bewegt und als politische Frage ersten Ranges, unvergleichbar mit allen sonst üblichen politischen Materien, betrachtet wird.«* Die sowohl im Unterhaus als auch während der (einen Tag vorher abgehaltenen) Erörterung im House of Lords sichtbare Sympathie für Ansätze zionistischer Kritik am Peel-Bericht biete den Verantwortlichen in ZO und Jewish Agency vermeintlich *»neue Möglichkeiten«*; und namentlich Weizmann gebühre *»Anteilnahme und Bewunderung«* ob seiner *»fast übermenschlichen Arbeit ... Zum zweiten Male in 20 Jahren ist er berufen, eine unvergleichbare und denkwürdige Rolle in der jüdischen Geschichte zu spielen.«*[26]

Kaum mehr am Rand der zionistischen Öffentlichkeit hingegen bewegte sich mittlerweile Magnes, dessen Einschätzung des Peel-Berichts am 18. Juli in der amerikanischen Presse veröf-

22 Diskussion zum Peel-Bericht, in: JR 57 (1937), S. 4.
23 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 58, 61, 64, 65, 67, 68, 69, 76-77 (1937).
24 Vor dem Parlament, in: JR 56 (1937), S. 1.
25 Die parlamentarische Behandlung, in: JR 56 (1937), S. 2. Vgl. Laqueur 2003, 521.
26 Noch nicht endgültig! Das Ergebnis, in: JR 58 (1937), S. 1. Ein weiterer Kommentar in der folgenden Ausgabe betonte, dass die auch von Churchill und Amery formulierte Kritik am Peel-Bericht über formale Einwürfe und Verfahrensfragen hinausgehe. In einem jüngst veröffentlichten Pressebeitrag habe Churchill *»den Teilungsplan schonungslos zerpflückt«* (Nach der Unterhaus-Entscheidung, in: JR 59 (1937), S. 1.). Ruppin notierte am 24. Juli die absehbare *»historische Bedeutung«* beider Parlamentsdebatten in seinem Tagebuch. Die zionistische Seite könne mit deren Verlauf unbedingt *»zufrieden sein. Unsere wirtschaftlichen Leistungen in Palästina wurden sehr gelobt und außerdem wurde unsere Stärke weit höher geschätzt als wir es selbst tun«* (Krolik 1985, 487).

fentlicht wurde: Die Absage der Kommission an die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Juden und Arabern ohne Teilung des Mandatsgebiets sah er als politische Ohrfeige für alle drei in Palästina lavierenden Interessenparteien. Als dritten Weg neben Weiterführung des Mandats oder Durchführung eines Teilungsplans avisierte er die Schaffung eines neuen Palästinamandats, das unter anderem auf Anerkennung der Rechte von sowohl Juden als auch Arabern auf Palästina gründen und die Rahmenbedingungen zur allmählichen Einigung beider Bevölkerungen schaffen solle. Die von der Peel Commission verworfene Möglichkeit eben zu einer solchen Einigung, verteidigte Magnes mit Verweis auf die auch nach April 1936 noch laufenden, konstruktiven Beratungen jüdischer und arabischer Vertreter über zumindest ein für beide Seiten tragfähiges, temporäres Arbeitsverhältnis.[27] Die JR wies am 20. Juli in einer kurzen Notiz auf Magnes' neuerlichen Vorstoß hin,[28] und der bereits angeführte Leitartikel der folgenden Ausgabe bemerkte im Kontext der ebenfalls um eine radikale politische Alternative bemühten Ausführungen Samuels im House of Lords,[29] Magnes' Äußerungen ließen *»erkennen, daß die oft gehörte Behauptung, es gäbe auf arabischer Seite keine Verhandlungspartner, nicht unbedingt zutrifft; freilich muß man auch bedenken, daß im Zeitalter des Nationalismus die gemäßigten Elemente häufig das Volk nicht hinter sich zu bringen vermögen.«*[30]

Diese sofort vorgenommene Einschränkung etwaiger Unterstützung für die von Magnes skizzierte Politik[31] legte ein zu diesem Zeitpunkt nicht mehr überraschendes Zeugnis für den neuen Umgang der JR mit der arabischen Frage ab. Am 30. Juli erfuhren die Leser von Luft, dass Magnes' Vorstoß und ähnliche Äußerungen *»relativ wenig Widerhall«* im Yishuv fänden;[32] in derselben Ausgabe bekundete ein gewisser Dr. Ed. Lowinsky (offenbar Edward Lowinsky) in einem Leserbrief seine generelle Zustimmung zu den Maximen Magnes', erkannte jedoch *»in seiner praktischen Darlegung eine starke Lücke. Nirgends ist die Rede davon, wie Verhandlungen ermöglicht werden sollen mit einem Partner, der gar nicht verhandeln will, der für alle Verhandlungsvorschläge nur ein unbeugsames Nein oder ein verächtliches Lachen hat.«*[33] Am 06. August fanden die Leser auch in der bereits angeführten Zusammenfassung eines Pressebeitrags von Smilansky

27 Vgl. Goren 1982, 324-329. Vgl. außerdem Hattis 1970, 170f. und vgl. auch Cohen 1977. Vgl. auch FN 171 (S. 435).

28 Kundgebungen und Aeußerungen. Vorschläge von Dr. Magnes, in: JR 57 (1937), S. 2.

29 Bereits im Herbst 1936 hatte Samuel in internen Gesprächen mit britischen, arabischen und jüdischen Vertretern eine neue Verständigungsformel entwickelt, die unter anderem vorsah, dass *»for a given period the Jewish population should not exceed 40% of the total, and a Legislative Council be set up consisting of one third Arabs, one third Jews and one third British members.«* Hattis vermerkt, dass namentlich Weizmann und Pinchas Ruthenberg den Vorschlag nicht rundheraus ablehnten, sondern die vorsichtige Prüfung dessen möglicher Akzeptanz für beide Seiten anregten, während demgegenüber Shertok jegliche Beschneidung der jüdischen Einwanderung *»in exchange for an agreement«* ablehnte. Samuels detailliert ausgearbeiteter Vorschlag, den er auch im betreffenden Redebeitrag im House of Lords vorstellte, versandete 1938 im Zuge der allmählichen Reorientierung der britischen Palästinapolitik (Hattis 1970, 157-160, 194f.).

30 Noch nicht endgültig! Das Ergebnis, in: JR 58 (1937), S. 1.

31 In derselben Ausgabe fanden die Leser eine ausführliche und nicht weiter kommentierte Zusammenfassung seines ursprünglichen Pressebeitrags (Was Dr. Magnes vorschlägt, in: JR 58 (1937), S. 4).

32 Teilen oder nicht teilen, in: JR 60 (1937), S. 9.

33 Briefe an die Redaktion. Verhandlungen mit Arabern?, in: JR 60 (1937), S. 12.

dessen nüchterne Einschätzung, wonach sich das Zeitfenster für eine etwaige temporäre Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit mit Veröffentlichung des Peel-Berichts geschlossen habe.[34]

Parallel zur Auseinandersetzung mit Magnes verfolgte die Redaktion auch eine Ende Juli angestoßene Erörterung der McMahon-Hussein-Correspondence in der britischen Presse. Auf der Titelseite der Ausgabe vom 27. Juli bemerkte ein kurzer Kommentar, dass durch McMahons öffentliche Stellungnahme nunmehr *»völlig klargestellt«* sei, dass Hussein zu keinem Zeitpunkt Palästina als Einfluss- oder Herrschaftsgebiet in Aussicht gestellt war.[35] In den nächsten Wochen dokumentierte die Redaktion in kurzen Meldungen verschiedene Reaktionen auf McMahons Ausführungen (unter anderem von Philby, Herbert Henry Asquith und Abdullah), die sich vor allem um die juristische und politische Belastbarkeit der während des Weltkriegs gegenüber Juden und Arabern geleisteten Versprechen drehten.[36]

Wie die gegenwärtige politische Führung der arabischen Öffentlichkeit und deren Einbettung in die weitere arabische Welt nach Veröffentlichung des Peel-Berichts einzuschätzen seien, suchte die JR in meist unkommentierten Notizen und Agenturberichten nachzuzeichnen.[37] Die dabei entstehenden Konturen vermochten (trotz der bewährten Hinweise auf politische Dissonanzen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit Palästinas und zwischen deren Vertretern und den maßgeblichen arabischen Machthabern) kaum, politischen Optimismus zu fördern: Wiederholte öffentliche Ablehnung der Schlussfolgerungen der Kommission; Forderung nach Aufhebung von Balfour Declaration und Mandat; Ansätze zum gemeinsamen Leben beider Bevölkerungen in einem ungeteilten Staat nur unter für die jüdische Seite völlig unannehmbaren Bedingungen; kompromissbereite, den Teilungsplan teils bejahende Stimmen immer nur inoffiziell oder intern kommuniziert, niemals vor einem größeren arabischen Forum.[38] Besondere Aufmerksamkeit widmete die Redaktion einer ab dem 08. September in Bloudan (nordwestlich von Damaskus) tagenden panarabischen Konferenz, wobei bereits in der Ausgabe vom 14. September eine abgedruckte Meldung der JTA feststellte, dass die Versammlung einerseits *»nach Ansicht unterrichteter Kreise kein praktisches Ergebnis erzielt«* habe und andererseits *»im Gegensatz zu der außerordentlichen Beachtung, die die*

34 Teilung und Verständigung. Eine Stellungnahme Smilanskis, in: JR 62 (1937), S. 11.

35 McMahon bricht sein Schweigen, in: JR 59 (1937), S. 1.

36 Vgl. entsprechende Meldungen in JR 60, 61, 67, 68, 72 (1937). Vgl. FN 100 (S. 126).

37 Politische Entwicklungen und Bruchlinien in der arabischen und muslimischen Welt allgemein zeichnete die Redaktion über den gesamten Zeitraum dieses Unterkapitels in gewohnter Weise nach (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 58, 65, 66, 76-77, 83, 89 (1937)). Insbesondere auch in Bezug auf die machtpolitischen Interessen europäischer Mächte im Nahen und Mittleren Osten sowie in Nordafrika (vgl. Ibn Sauds Haltung, in: JR 83 (1937), S. 2, Frankreichs Vorbehalt zum Teilungsplan, in: JR 83 (1937), S. 6, Italien und die Araber, in: JR 83 (1937), S. 8, Frankreich greift durch, in: JR 89 (1937), S. 2); und mit Blick auf die politische und soziale Stellung, die kulturelle und nationale Brache jüdischer Bevölkerungsminderheiten in muslimischen Gesellschaften (vgl. Jüdisches Leben in Bagdad, in: JR 72 (1937), S. 3, Ohne Titel, in: JR 73 (1937), S. 5, Fahrt nach dem Jemen, in: JR 73 (1937), S. 8, Die Juden in Afghanistan, in: JR 76-77 (1937), S. 8).

38 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 59, 61, 62, 64, 68, 69, 70-71, 72, 76-77 (1937). Am 13. August fanden die Leser einen längeren Beitrag Joseph Gottliebs, der Reaktionen auf den Peel-Bericht und dessen proklamierte Ablehnung durch das AHC in der weiteren arabischen Welt abriss und dabei immerhin vermerkte, dass mit Ausnahme des Iraks kein anderes arabisches Land bisher in offizieller Form gegen den Teilungsplan aufgetreten sei (Die Umwelt Palästinas, in: JR 64 (1937), S. 11f.).

Konferenz in Palästina gefunden hat« in der weiteren arabischen Welt auf *»verhältnismäßig wenig«* Interesse gestoßen sei.[39]

Eine ganz andere Zusammenkunft, der die JR im Gegenteil höchste Bedeutung für die politische Zukunft Palästinas zusprach, war die am 30. Juli eröffnete Sitzung der Mandatskommission des Völkerbunds zwecks Beratung über den Peel-Bericht und dessen Vereinbarkeit mit den Bestimmungen des Palästinamandats.[40] Bereits auf der Titelseite der Ausgabe eben vom 30. Juli sah ein kurzer Kommentar die Mandatskommission *»vor einer überaus verantwortungsvollen Aufgabe stehen«*, umso mehr, da anders als bei der bisherigen Auseinandersetzung mit Palästina dieses Mal *»die eventuelle Aufhebung des Palästina-Mandats und seine Ersetzung durch andere völkerrechtliche Instrumente«* zur Debatte stehen würden.[41] In der folgenden Ausgabe sah Löwenstein zum Abschluss seines Leitartikels die Wahrscheinlichkeit ab, dass am Ende der Beratungen nicht unbedingt die *»prinzipiell*[e] *Zustimmung oder Ablehnung des Teilungsplans«* stehen werde, sondern die Anerkennung der Notwendigkeit, die Vorlage der Peel Commission im Sinne der politischen und sozialen Gegebenheiten in Palästina und ausdrücklich auch im Sinne der Balfour Declaration zu modifizieren.[42]

Dass sich die Redaktion direkt nur verhältnismäßig wenig zu den Beratungen in Genf und den Schlussfolgerungen der Kommissionsmitglieder äußerte, lag an der zeitlichen Überschneidung der Versammlung mit dem nervös erwarteten 20. Kongress der ZO, der am 03. August in Zürich zusammentrat. Noch im Vorfeld hatte die JR den Kommentar eines gewissen Felix Isaaks gedruckt, der sich als Nichtwähler zum Kongress zu erkennen gab und die mit Blick auf die vergangenen Jahre seiner Meinung nach zu erwartende Enttäuschung der Versammlung skizzierte: Den deutlichen Fokus der politischen Führung auf Personal- und Parteifragen; die stiefmütterliche Be-

39 Wenig praktische Ergebnisse, in: JR 73 (1937), S. 7. Ein begleitender Agenturbericht dokumentierte Ausführungen eines Redners auf der Versammlung, der den Zionismus als *»eine „krankhafte Wucherung am Körper der arabischen Länder", die beseitigt werden müsse, da sie sonst zum Tode dieses Körpers führen würde«* charakterisiert hatte (Der Panarabische Kongreß, in: JR 73 (1937), S. 7). Eine in der Ausgabe vom 24. September zusammengefasste Einschätzung in der britischen Presse sah in der Versammlung (ganz im Gegensatz zur JTA) ein wichtiges politisches Signal, weil ihr Verlauf *»bewiesen«* habe, dass »[a]*lle gebildeten arabisch sprechenden Menschen und auch viele ohne höhere Bildung … ein vitales Interesse an dem Schicksal ihrer Brüder in Palästina«* hätten (Die Furcht der Araber, in: JR 76-77 (1937), S. 13). Vgl. weiterhin Panarabischer Kongreß nach Damaskus einberufen, in: JR 69 (1937), S. 5, Der panarabische Kongreß, in: JR 70-71 (1937), S. 15, Die Panarabische Konferenz, in: JR 72 (1937), S. 9. Gilbert vermerkt die Teilnahme von *»424 non-government delegates from Syria, Palestine, Lebanon, Transjordan, Iraq, Egypt and Saudi Arabia«* an der Konferenz (Gilbert 2011, 173). Vgl. auch Cohen 2008, 123f.

40 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 61, 63, 64, 65, 67, 68, 69 (1937).

41 Schwerpunkt in Genf, in: JR 60 (1937), S. 1. Pedersen vermerkt, dass sich bereits im Vorfeld der Sitzung innerhalb der Kommission die Tendenz, *»more aggressive about its right to supervise British policy«* zu sein, durchgesetzt habe. Weiter beschreibt sie den Verlauf der bis zum 18. August andauernden Beratungen und stellt fest, dass deren Grundtenor, wonach *»partition was unacceptably unfair to the Jews«*, der britischen Regierung kaum politischen Rückenwind zur weiteren Konkretisierung und zur eventuellen Durchführung eines Teilungsplans geboten habe (Pedersen 2010, 56-60).

42 Der Kongreß, in: JR 61 (1937), S. 2. Am 27. August nahm wiederum Löwenstein die auszugsweise veröffentlichten Schlussfolgerungen der Mandatskommission zum Anlass, die weitere Erörterung der Zukunft Palästinas vor dem Völkerbund als politischen Moment *»von größter Bedeutung«* zu erwarten, dessen möglicher Eindruck auf die Hoffnungen des Zionismus ganz entgegen den überall zunehmenden Zweifeln an Funktion und Vermögen des Völkerbunds allgemein stünde (Von Tagung zu Tagung, in: JR 68 (1937), S. 1).

handlung insbesondere für den Yishuv lebenswichtiger tagespolitischer Fragen; das fehlende Gemeinschaftsgefühl im organisatorischen Rahmen der ZO und ein darauf zurückgehender Mangel an Inspiration der zionistischen Basis.[43]

Am 30. Juli blickte demgegenüber Moses, seit Blumenfelds Übersiedlung nach Palästina im August 1933 Vorsitzender der ZVfD, in einem ungewöhnlich umfangreichen Leitartikel unter anderen Vorzeichen auf die Zusammenkunft in Zürich: *»Die tiefe innere Erregung, die uns Zionisten in diesen Tagen erfüllt, erklärt sich nicht nur aus dem Bewußtsein, daß wir in einer Schicksalsstunde für das jüdische Volk stehen; sondern vor allem auch aus der Erkenntnis, welche Rolle unserer Bewegung, unserer Organisation in diesem schicksalhaften Augenblick ... zugefallen ist.«* Moses wandte sich unbedingt gegen eine etwaige kategorische Ablehnung der Schlussfolgerungen der Peel Commission und des Teilungsplans und äußerte sich anschließend ausführlich über die möglicherweise noch gangbaren politischen Alternativen. Den Vorschlägen namentlich Magnes' und Samuels (siehe oben) erteilte er eine klare Absage: Kompromisse in vitalen Fragen (Beschränkung der Einwanderung, effektive Festschreibung einer jüdischen Bevölkerungsminderheit in einem von beiden Bevölkerungen bewohnten Staat) würden immer nur weitere Forderungen nach Konzessionen der jüdischen Seite nach sich ziehen. Von realpolitischer Warte aus müssten auf dem Kongress die Bedingungen skizziert werden, unter denen der politischen Teilung Palästinas zugestimmt werden könnte: *»Als durchführbar können wir einen Teilungsplan nur ansehen, wenn er das jüdische Aufbauwerk unangetastet läßt und den Fortbestand der jüdischen Aufbauleistungen sichert. Wir akzeptieren die Forderung, daß der Teilungsplan den Arabern Gerechtigkeit zuteil werden lassen muß, verlangen aber, daß die den Juden in gleicher Weise verheißende Gerechtigkeit ihren realen Ausdruck findet in einer Grenzziehung und sonstigen Ausgestaltung des Plans, durch die eine den Grundgedanken der Balfour-Deklaration entsprechende Entwicklung der Jüdischen Heimstätte gesichert wird.«* Entsprechend sollten die Delegierten des 20. Kongresses keine verbindliche Stellungnahme zum Peel-Bericht verabschieden, sondern vielmehr einen politischen Rahmen formulieren, in dessen Grenzen die kommende Exekutive der ZO über die genauen Modalitäten der Teilung verhandeln könne. Gleichzeitig müssten sich die politischen Verantwortlichen der Bewegung ebenso konstruktiv auf die Möglichkeit vorbereiten, dass die momentan verfolgte Linie der britischen Palästinapolitik scheitern und das jüdische Gemeinwesen in Palästina weiterhin unter britischem Mandat verwaltet werden würde – dann wahrscheinlich unter die Einwanderung und Aufbauarbeit mindestens kurzfristig einschränkenden und behindernden Auflagen.[44]

In der folgenden Ausgabe verwies auch Löwenstein in seinem Leitartikel auf die überragende Verantwortung des Kongresses, *»wie er sie in dieser Konkretheit vielleicht noch nie zu tra-*

43 Vor dem Zionisten-Kongreß, in: JR 56 (1937), S. 5.

44 Zum XX. Zionistenkongreß, in: JR 60 (1937), S. 1-3. Vgl. Moses' Referat während einer Sitzung des Landesvorstands der ZVfD in Berlin am 25. Juli (Nicosia 2018, 340-342). Bereits am 16. Juli musste Friedenthal als Vertreter der ZVfD deren Stellung zum Peel-Bericht in einem Schreiben an die Gestapo skizzieren (ebenda, 337f.).

gen hatte … Auf dem Kongreß liegt eine staatsmännische Aufgabe; er soll durch seine Stellungnahme die Zukunft des jüdischen Volkes in der Kernfrage seines Schicksals bestimmen, und es ist klar, daß die Verantwortung, die auf ihm und jedem seiner Delegierten lastet, eine außerordentliche ist.« Tatsächlich schienen sich bereits im Vorfeld die starren Parteigrenzen unter der politischen Schwere des Augenblicks zu lockern. Insbesondere, da immer deutlicher werde, dass die Empfehlungen des Peel-Berichts (noch) keinen endgültigen Charakter trügen, müssten die Delegierten konstruktiv und gemeinschaftlich an der *»rechte*[n] *Antwort«* des organisierten Zionismus arbeiten.[45] Nur eine Seite nach Löwensteins Leitartikel fanden die Leser auch einen kurzen Kommentar des bereits in Zürich weilenden Weltsch: Unmittelbar vor Zusammentreten des Kongresses könne bereits festgestellt werden, dass immer weitere Teile der zionistischen Öffentlichkeit und entsprechend auch der Delegierten in Anerkennung der realpolitischen Lage dahin gekommen seien, *»sich viel freundlicher zu dem Prinzip der Teilung zu verhalten, als es zunächst ihrer gefühlsmäßigen Einstellung entsprochen haben mag.«* Tatsächlich, so Weltsch, lasse sich (*»mit aller gebotenen Vorsicht«*) bereits prognostizieren, dass *»schon jetzt eine große Mehrheit dafür da ist, der Exekutive Vollmacht zu Verhandlungen auf Grund des Peel-Berichtes zu geben.«* Die damit verbundenen Bedingungen, die auf dem Kongress formuliert werden würden, seien effektiv ebenfalls schon bekannt. Unter Verweis auf die *»Wort*[e] *eines sehr prominenten Zionisten«* und in völliger Abwendung von den seit Beginn der 1920er Jahre öffentlich von ihm vertretenen Prinzipien, skizzierte Weltsch den notwendigen Rahmen des *»Judenstaat*[s]*«*: Genügender Raum zur anhaltenden Entwicklung und Entfaltung einer jüdischen Kultur, *»die für die Juden und zugleich für die Welt als solche etwas bedeutet«* und gleichzeitig genügender Raum, um *»einen nennenswerten Beitrag zur Abhilfe der Judennot«* zu leisten.[46]

Tatsächlich stimmten, allerdings nach emotionalen und teils unversöhnlichen Debatten, schließlich 300 Delegierte (bei 158 Gegenstimmen) für eine von Weizmann eingebrachte Resolution, auf deren Grundlage *»the Zionist executive was empowered to enter into negotiations with a view of ascertaining London's precise terms for the establishment of a Jewish state.«* Laqueur vermerkt ausdrücklich den Kompromisscharakter der vage gehaltenen Resolution, die gleichzeitig der Einschätzung des Peel-Berichts *»that the mandate had proved unworkable«* widersprach, heftige Kritik an Großbritannien als Mandatsmacht anbrachte und den von der Peel Commission ausgearbeiteten Teilungsplan als für die jüdische Seite inakzeptabel zurückwies.[47]

Die JR verfolgte den Kongress in gewohnt umfangreicher Berichterstattung[48] und informierte ihre Leser parallel über Wahrnehmung und Bewertung des Tagungsverlaufs vor allem in der britischen Presse.[49] Schon in seiner ersten Betrachtung der bisherigen Beratungen fand Weltsch sei-

45 Der Kongreß, in: JR 61 (1937), S. 1f.
46 Vor der Eröffnung, in: JR 61 (1937), S. 3.
47 Laqueur 2003, 518-520.
48 Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 62, 63, 64, 65, 66, 67 (1937).
49 Vgl. entsprechende Beiträge in JR 63, 64, 65, 66 (1937).

ne oben zitierte Prognose nicht bestätigt. Die verschiedenen Parteien und ihre Vertreter, so Weltsch, *»würden es am liebsten noch jetzt vermieden haben, das Kind beim Namen zu nennen.«* Einmal mehr habe Weizmann die politische Schwere und Bedeutung des Augenblicks skizzieren und den Weg zu einer Entscheidung der Delegierten weisen müssen. Allerdings sei gleichzeitig anzuerkennen, dass die Debatte für und wider die prinzipielle Zustimmung zur Teilung Palästinas nicht entlang Parteigrenzen verlaufe, sondern *»mitten durch das Herz jedes Einzelnen«* gehe.[50] In einem zweiten, umfangreicheren Kommentar in der folgenden Ausgabe beklagte Weltsch die doch wieder aufgebrochene, destruktive Debattenkultur des Kongresses. Dabei sei es »[w]*enn überhaupt jemals, so ... in diesem Falle notwendig, nicht künstliche Kompromißformeln zu drechseln, die nachher nach Belieben gedeutet werden können, sondern eine klare Direktive zu geben.«*[51]

Die Entscheidung des Kongresses schließlich kommentierte er in der Ausgabe vom 13. August auf der Titelseite. Mit Blick auf die anhaltende Verweigerungshaltung großer und ganz verschiedener Teile der Delegierten führte er seine eigene Perspektive auf die avisierte Teilung im Kontext seiner neuen Bewertung der arabischen Frage aus: *»Ueber diesen Gedanken* [das noch vom Hashomer Hazair[52] (dt. der junge Wächter) weiterhin vertretene Konzept des binationalen Staats in Palästina, S. W.] *sind wir verpflichtet, ein Wort zu sagen, da auch die „Jüdische Rundschau" ihn oft vertreten hat. Angesichts der in Palästina gegebenen Tatsachen ... waren wir immer der Meinung, daß die einzige Möglichkeit einer Realisierung des Zionismus in ganz Palästina in einer jüdisch-arabischen Verständigung auf der Grundlage des binationalen Staates liegt. Auch heute scheint uns dies die einzig denkbare Alternative zu sein, und darum haben wir noch in den letzten Monaten ... an die jüdischen Vertreter appelliert, in letzter Stunde eine Einigung mit den Arabern zur Verhütung der Zerreißung des Landes zu versuchen. Aber wir mußten uns sagen, daß dieser Weg eine Illusion ist, und die Erfahrungen haben dies bestätigt. Denn es wäre unsinnig, von diesem Kongreß eine derartige Stellungnahme zu erwarten; nur ein winziger Prozentsatz war dafür zu gewinnen. Wenn aber schon auf jüdischer Seite jede psychologische Voraussetzung dafür fehlt, was will man dann von den Arabern erwarten, die naturgemäß auch weit weniger Interesse an einer solchen Einigung haben als wir? Darum gibt es diesen Ausweg des binationalen Staates praktisch nicht, wie auch die Peel-Kommission ganz richtig eingesehen hat.«* Diese rein realpolitische Bestandsaufnahme, so Weltsch, sei in den Beratungen des Kongresses auf Kosten völlig arbiträrer ideologischer Angriffe sträflich vernachlässigt worden. Dabei hätten Weizmann und auch Shertok auf die tatsächliche Alternative verwiesen, vor der die Delegierten stünden, nämlich der

50 Weizmanns bedingtes Ja. Um die Entscheidung, in: JR 62 (1937), S. 1.

51 Der Kongreß als „politische Kommission", in: JR 63 (1937), S. 1. Vgl. noch weitere Kommentare Weltschs und Friedenthals zu Verlauf, Ergebnissen und Verfahrensfragen des Kongresses (Politische Debatte in camera, in: JR 62 (1937), S. 3, Dem Schluß entgegen, in: JR 65 (1937), S. 2, Krisis der Organisation?, in: JR 82 (1937), S. 3).

52 1913 in Österreich-Ungarn initiierte zionistische Jugendbewegung, die Ende der 1920er Jahre *»crystallized its Socialist Zionist ideological independence as a distinct trend in the World Zionist movement«* (Schenker 1994, 562).

Wahl *»zwischen einem Judenstaat und einer Minderheitsposition in einem arabischen Staat ... Es ist schade, daß dieser springende Punkt ... in der Debatte nicht deutlich genug hervorgetreten ist. Denn er ist der entscheidende und daher der einzige Punkt.«*[53]

Diese quasi revolutionäre Einordnung der arabischen Frage in einem Leitartikel der JR und namentlich durch Weltsch veranlasste Bergmann zur Abfassung eines emotionalen und beinahe verzweifelten Briefs an seinen Freund: Er (Bergmann) habe *»diese Woche eine schlaflose Nacht gehabt, als ich in der Rundschau las, daß Du jetzt nicht mehr für den binationalen Staat eintreten willst. Ich habe mich darüber schrecklich aufgeregt.«* Die Peel Commission als de facto Instrument der britischen Palästinapolitik und deren Plädoyer für einen jüdischen Nationalstaat verurteilte er als *»sehr anständige Form von Seiten Englands, die ganze Angelegenheit des Zionismus loszuwerden und zu liquidieren. Es ist das Ende des Zionismus und die dritte Zerstörung.«* Dass ausgerechnet die JR, *»die uns durch alle diese Jahre Wegweiser und ein Licht war, jetzt verzweifelt«*, sei ein Unglück für die zionistische Öffentlichkeit. Die Zeitung habe *»sich doch treu bleiben* [sollen], *gerade jetzt.«*[54]

Weltsch jedoch bekräftigte seinen neuen Standpunkt: Mit Blick auf die ersten Beratungen des direkt im Anschluss an den Kongress tagenden Councils der Jewish Agency[55] honorierte er zwar, dass Magnes noch einmal für den *»Versuch einer Verständigung mit den Arabern«* plädiert und damit (ausdrücklich auch im Vergleich zum Kongress) *»die Debatte auf ein höheres und grundsätzliches Niveau gehoben«* habe. Die von Magnes weiterhin verteidigte Hoffnung auf *»einen binationalen Staat im ungeteilten Palästina«* würde er (Weltsch) auch »[w]*enn das möglich wäre ... begrüßen ... Aber, wie schon kürzlich an dieser Stelle dargelegt, dieser Weg ist ganz aussichtslos, weil weder die Araber noch die Juden ihn wollen und solche psychologischen Tatsachen ebenso unumstößlich sind wie physische Tatsachen. Das hat der Peel-Bericht richtig erkannt und offen ausgesprochen. Auch die Tagung des Council* [sic!] *der Jewish Agency und die Aufnahme der Rede von Magnes muß ihm zeigen, daß dieser Weg praktisch nicht beschreitbar ist«*.[56]

Die scheinbare Klärung der politischen Gemengelage im organisierten Zionismus fiel mit dem erneuten, sukzessiven Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheitslage im Mandatsgebiet zu-

53 Weizmann erhält Vollmacht, in: JR 64 (1937), S. 1. Vgl. Weltschs Stellungnahme zum Peel-Bericht während der oben erwähnten Sitzung des Landesvorstands der ZVfD am 25. Juli: *»Ich bin kein Anhänger des Teilungsgedankens, aber rechnend mit den Möglichkeiten auch der jüdischen Mentalität, kann man keinen anderen Ausweg finden als den der Teilung. Die einzige andere Möglichkeit wäre, einen Weg zur Zusammenarbeit von Juden und Arabern zu zeigen; doch bin ich skeptisch, und ich glaube, das wären jetzt nur theoretische Erwägungen ... Ich glaube, wir haben im Augenblick nur zu wählen zwischen der Möglichkeit, auf einem beschränkten Raum den Judenstaat mit jüdischer Mehrheit zu haben ... oder (was ich an und für sich für das wünschenswertere halte) im gesamten Palästina eine Stellung einzunehmen, die keine Stellung einer Mehrheit auf absehbare Zeit sein kann. Aber diese letztere Möglichkeit scheidet praktisch aus, weil die gesamte jüdische Öffentlichkeit dagegen ist. Dann muss man aber erkennen, dass es unter diesen Umständen nur die einzige Möglich gibt: aus diesem Plan der Kommission das beste zu machen«* (Nicosia 2018, 344f.).

54 Sambursky 1985, 443f.

55 Die JR verfolgte die Tagung zwar eng, jedoch weniger detailliert als den Kongress. Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 66, 67, 68 (1937).

sammen. In immer dringlicheren und immer umfangreicheren Notizen, Agenturmeldungen und Pressebetrachtungen informierte die JR bis Mitte September über sporadische und offenbar organisierte arabische Angriffe auf Juden und Briten; über die sichtbare Reorganisation der 1936 etablierten, gewaltbereiten arabischen Gruppen; über die neuerliche Kritik im Yishuv an den ungenügenden Maßnahmen der britischen Verwaltung; über die offenbare Führungslosigkeit der arabischen Öffentlichkeit und deren unscharfe Dynamik politischer, religiöser (muslimischer) und aktivistischer Strukturen; über das erstmals explizit und wiederholt behandelte Phänomen (noch nicht rundweg anerkannter) jüdischer Gewaltaktionen gegen arabische Zivilisten.[57] Geradezu aus der Zeit gefallen schien ein am 17. August veröffentlichter Hinweis auf das zu begrüßende Erscheinen eines hebräischen Lehrbuchs zur Aneignung der arabischen Sprache.[58]

Im Leitartikel der Ausgabe vom 31. August forderte Löwenstein entschiedene Schritte der Mandatsverwaltung, um – gerade angesichts der politisch aufgeladenen Atmosphäre – *»den verbrecherischen Willen extremer arabischer Elemente rücksichtslos zu unterdrücken.«* Sollte Großbritannien erneut nicht in der Lage sein, die öffentliche Sicherheit in Palästina weitestgehend zu gewährleisten, würde das Vertrauen des jüdischen Volkes *»erneut aufs tiefste* [sic!] *erschüttert werden«*.[59] Am 03. September ging ein erster, ungezeichneter Kommentar auf die Verdachtsmomente gegen jüdische Angreifer ein: *»Aktionen einzelner, unverantwortlicher Elemente auf jüdischer Seite, durch die Araber getötet und verletzt wurden, können … nicht dazu beitragen, unsere Sache zu stärken, ja sie gefährden, die* <u>*moralische Basis*</u> *unserer Ansprüche aufs schwerste* [sic!].*«* Das bewährte Prinzip der Havlaga solle weiterhin richtweisend sein, die verantwortlichen Stellen im Yishuv und die hebräische Presse hätten sich natürlich auch bereits entsprechend geäußert.[60] In der folgenden Ausgabe zitierte die Redaktion Äußerungen Shertoks im Rahmen eines Vortrags in Tel Aviv: *»Man kann die Gefühle, die eine jüdische Hand zu einer solchen Tat getrieben haben, verstehen, man kann diese Gefühle sogar rechtfertigen. Wir haben es aber nicht mit Fragen des Gefühls, sondern mit der* <u>*Schicksalsfrage eines Volkes*</u> *zu tun.«*[61] Eine am 01. Oktober angeführte

56 Der Kampf geht weiter, in: JR 66 (1937), S. 1f. In der folgenden Ausgabe kommentierte Weltsch ebenfalls auf der Titelseite die auf Druck der nichtzionistischen Mitglieder des Councils verabschiedete Ergänzung der Resolution des Kongresses um die Möglichkeit einer politischen Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit Palästinas: *»Die realen Chancen solcher Resolutionen betrachtet man freilich als recht gering, so daß als einziger praktischer Ausweg doch die Teilung des Landes übrigbleibt.«* Tatsächlich hätten viele Teilnehmer der Tagung deren Abschluss als mögliche *»Geburtsstunde einer neuen jüdischen Epoche«* empfunden. Noch auf keiner maßgeblichen zionistischen Versammlung sei so konkret und *»so viel vom* <u>*Judenstaat*</u> *die Rede«* gewesen, wie im Laufe der Beratungen von ZO und Jewish Agency in Zürich (Einigung in Zürich. Das Fazit, in: JR 67 (1937), S. 1). Zu neuerlichen, teils auch von britischen Akteuren eingebrachten und von den zionistischen Führungsakteuren beargwöhnten, Verhandlungsideen nach Veröffentlichung des Peel-Berichts vgl. Cohen 1977, 390-400.

57 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 65, 66, 67, 68, 69, 70-71, 72, 73 (1937).

58 Lehrbuch des Arabischen, in: JR 65 (1937), S. 6.

59 Tagebuch der Zeit, in: JR 69 (1937), S. 2.

60 Die neue Welle des Terrors, in: JR 70-71 (1937), S. 15.

61 Für Selbstbeherrschung und Disziplin, in: JR 72 (1937), S. 10.

Pressestimme aus dem Yishuv sprach vom *»Eindringen des Terrorismus in das jüdische Lager«*, das kategorisch bekämpft und zurückgeschlagen werden müsse.[62]

Am 27. August setzte wiederum Löwenstein den Lesern zwei vermeintliche Tendenzen innerhalb der arabischen Öffentlichkeit auseinander. Auf der einen Seite gäbe es endlich *»bemerkenswerte Bestrebungen unter den Arabern, die Teilung des Landes durch eine direkte Verständigung mit den Juden zu verhindern«* – bislang allerdings unter völlig indiskutablen politischen Konditionen. Auf der anderen Seite bereiteten jedoch *»die Kreise der Extremen unter den Arabern«* den flächendeckenden Wiederausbruch des Terrors gegen Juden und Briten vor. Dass die Jewish Agency in dieser Situation noch einmal die Bereitschaft zu einer politischen Verständigung offiziell formuliert hatte (siehe oben), wertete Löwenstein in jedem Fall als *»ein großes moralisches Plus … das, wie immer die weitere Geschichte Palästinas sich gestalten mag, seinen Wert behalten wird.«*[63] In der folgenden Ausgabe wies ein gewisser Oskar Wolfsberg auf den vermeintlich kuriosen Umstand hin, dass prominente Akteure in der ZO, *»welche bisher den Gedanken des Judenstaates für lange Zeit abgelehnt hatten oder doch mindestens aus der aktuellen Politik und Propaganda ausgeschaltet wissen wollten«*, nun entschieden für die möglichst schnelle Verwirklichung der Teilung plädierten. Wolfsberg sah darin auch den inneren Zusammenbruch der *»mannigfachen theoretischen und praktischen Versuche«* zur Klärung der arabischen Frage. Allerdings würde der Zionismus auch nach tatsächlicher Gründung eines jüdischen Staates weiterhin mit der *»nie erloschene*[n] *Aufgabe einer Verständigung mit den Arabern«* konfrontiert bleiben.[64]

Dass diese Konfrontation über politische Tagesfragen in Palästina hinausgehe, suchte ein gewisser Arno Herzberg den Lesern am 03. September in einem Bericht über seinen Aufenthalt in Algier nahezubringen. Seine Ausführungen über Charakteristika der arabischen Bevölkerung, deren Politisierung und deren Perspektive auf die Juden als Individuen und als Gruppe wollte er dabei ausdrücklich auf andere Länder übertragbar wissen – und als beinahe instruktiv für die Beurteilung der politischen und sozialen Dynamik zwischen beiden Bevölkerungen in Palästina. Zwar nähme vor allem die jüngere arabische Bevölkerung die zivilisatorischen Segnungen des westeuropäischen Kulturkreises gerne an; gleichzeitig jedoch könne man aus *»den Blicken, mit denen sie einen anschauen … lesen, welche Abneigung und Geringschätzung sie allesamt, hoch und niedrig,*

62 Gegen jüdischen Terrorismus, in: JR 78 (1937), S. 10.

63 Von Tagung zu Tagung, in: JR 68 (1937), S. 2. Eine Woche zuvor hatte die Redaktion den Pressebeitrag eines gewissen Dr. J. Ben-Seew, *»der als Dozent an der ägyptischen Universität in Kairo wirkt«*, ohne weiteren Kommentar zusammengefasst. Eine ähnliche Perspektive wie Magnes einnehmend, wies Ben-Seew auf vermeintlich doch sichtbare Verhandlungsfühler auf arabischer Seite hin, die es durch eine beherzte Politik auf zionistischer Seite zu ergreifen gelte. Yishuv und ZO sollten ihre politischen Versäumnisse anerkennen, eine *»in der Araberfrage sachverständig*[e] *Kommission«* einsetzen und die politischen Implikationen der im Peel-Bericht avisierten Teilung reflektieren. Insbesondere die tatsächliche Durchführung der skizzierten Bevölkerungstransfers würde, so Ben-Seew, *»zwischen uns und dem arabischen Volke einen Abgrund auftun«* (Für Annäherung der Völker, in: JR 66 (1937), S. 11).

64 Nach der ersten Entscheidung, in: JR 69 (1937), S. 3. Zum Abschluss seines Beitrags charakterisierte Wolfsberg außerdem (in für die JR ungewöhnlich deutlicher Wortwahl) Großbritannien und die *»arabisch*[e] *Welt«* als politische *»Kontrahenten«* des Zionismus.

gegen den Europäer erfüllt, der genau so wie die europäischen Zivilisationsmittel höchstens dazu da ist, um benutzt und ausgenutzt zu werden. Der Nimbus Europas ist bei den Arabern verschwunden.« Der aufmerksame Beobachter könne *»den Abstand, der zwischen Europa und Arabertum besteht«*, geradezu fühlen. Politisch finde dieser seinen Niederschlag in einem *»völlig irrationalen Nationalismus ... der seine geistigen Beziehungen zu dem stets fremdenfeindlichen Islam nicht verleugnen kann ... Er beherrscht das äußere Bild und sicherlich den inneren Menschen. Nur zu leicht sind die Araber geneigt, Dinge, die geschehen, als Anschläge gegen den Islam auszudeuten.«* Besondere Konsequenzen habe dies für unter Arabern lebende jüdische Bevölkerungsminderheiten, die als europäisierte Bevölkerungselemente und eben als Juden in einem doppelten *»Spannungsverhältnis«* zur arabischen Mehrheit stünden, das sich latent in alltäglicher Diskriminierung und politischer und religiöser Agitation – und akut in regelmäßigen gewaltsamen Übergriffen entlade. Dieses etablierte Verhältnis sei ausschlaggebend dafür, dass beispielsweise in Algerien, aber auch in den anderen Teilen der arabischen Welt, die politische Situation in Palästina als massentaugliches Aufputschmittel diene: *»Man sollte die Kraft dieses Nationalismus nicht verkennen ... Die Geduld und Trägheit der arabischen Massen ist groß. Aber ihre Leidensfähigkeit und Opferbereitschaft ebenfalls ... Besonders die jugendlichen Elemente sind jedem rationalen Argument unzugänglich. Sie sind aber die Hauptträger der antieuropäischen und antijüdischen Strömungen.«* Wer *»ein Gefühl für diese Dinge«* entwickelt habe, so Herzberg, der könne sie auch in den *»kleinen schmutzigen Araberjungen, die sich vor dem Hafeneingang herumdrücken und den Fremden Streichhölzer oder Zeitungen anbieten«*, wiederfinden. Seine dahingehende, den Beitrag schließende Anekdote ließ keinen Zweifel daran, dass Juden und Araber in keinerlei Hinsicht Partner auf Augenhöhe sein könnten.[65]

Diese einfache, aber instruktive Feststellung spiegelte sich auch (mal mehr und mal weniger deutlich) in weiteren Beiträgen, in denen die arabische Frage teils ohne Bezug auf die politische Gegenwart beleuchtet wurde: Einem kurzen Beitrag Lufts über den bisherigen Anklang der von der Histadrut in arabischer Sprache herausgegebenen Wochenzeitung;[66] der Zusammenfassung einer hebräischen Pressestimme, die das wirtschaftliche Aufblühen Palästinas unter dem Eindruck der jüdischen Einwanderung abriss;[67] dem Nachdruck abschätziger Ausführungen über Inhalt und Niveau des arabischen Radioprogramms in Palästina.[68]

Die im Schatten des Peel-Berichts gereifte Erwartung, dass eine Klärung der politischen Gemengelage und eine Entscheidung über die zukünftige politische Form des jetzigen Mandatsgebiets nicht durch Abstimmung zwischen jüdischen und arabischen Repräsentanten, sondern durch weitgehenden Konsens der britischen und der internationalen Politik erreicht und anschließend

65 Araber und Juden in Algier, in: JR 70-71 (1937), S. 5.
66 Wort an die Araber, in: JR 61 (1937), S. 5.
67 Die Wirtschaft Syriens und Palästinas, in: JR 62 (1937), S. 4.
68 Das arabische Radio-Programm, in: JR 81 (1937), S. 6. Vgl. FN 212 (S. 380).

durch Großbritannien umgesetzt werden würde, durchzog die Berichterstattung zur Erörterung des Palästinamandats vor dem Völkerbundsrat im September. Die JR verfolgte die Tagung und teils auch deren Beurteilung in verschiedenen Presseorganen, reflektierte parallel dazu noch die kurz zuvor veröffentlichte Stellungnahme der Mandatskommission.[69] Im Leitartikel der Ausgabe vom 10. September äußerte sich Löwenstein ausführlich zu Bedeutung und Wahrnehmung der politischen Situation in Palästina innerhalb der internationalen Öffentlichkeit. Mit Blick auf die Interessenkonflikte im Nahen und Mittleren Osten würde der Völkerbundsrat *»die Gefahrenherde erster Ordnung für den Frieden der Welt«* zu entschärfen suchen. Interessanterweise nannte Löwenstein die *»Erschütterung der Welt des Vorderen Orients«* auch als maßgeblichen Auslöser dafür, dass *»der politische Konflikt zwischen Juden und Arabern, dessen Wurzeln weit zurückreichen, in ein akutes Stadium eintrat und die Verwirklichung der zionistischen Ideale von der politischen Seite her zu bedrohen begann.«* Allerdings führte er nicht weiter aus, wie tief die *»Wurzeln«* des Interessenkonflikts in Palästina seiner Meinung nach tatsächlich griffen. Stattdessen folgte er der von Weltsch im Rahmen der Berichterstattung aus Zürich vorgegebenen Beurteilung der arabischen Frage: *»Wenn ... überhaupt noch der Gedanke einer Aufrechterhaltung des bisherigen Mandats und damit der Einheit Palästinas erwogen wird, dann ist nur dies unter der Voraussetzung sinnvoll, daß die Befürworter eines solchen Gedankens einen konkreten Weg zur Verständigung mit den Arabern zeigen. Wer aber vermag dies heute zu tun? Wo sind die Partner, mit denen eine Verhandlung möglich ist, und wo ist die Linie eines Kompromisses, das* [sic!] *beiden Teilen praktisch und gefühlsmäßig entgegenkommt? Wie groß wäre das Ausmaß der Verzichte, die in Kauf genommen werden müßten, um ein ungeteiltes Palästina auf die Dauer zu pazifizieren? Uns scheint, daß unter den gegenwärtigen Umständen eine solche Alternative nicht mehr gezeigt werden kann (so sehr sie jeder begrüßen würde)«*.[70]

Eine Woche später kommentierte wiederum Löwenstein die praktisch entschiedene Zustimmung des Völkerbundsrats zum Prinzip der Teilung Palästinas verhalten optimistisch. Die Stellungnahmen der meisten nationalen Vertreter hätten gezeigt, *»daß man in den Kreisen des Völkerbundes die Problematik der Judenfrage begreift, und daß man unter Anerkennung des englischen Standpunktes nur eine solche Teilung des Landes wünscht, die den jüdischen Bedürfnissen kolonisatorischer Art einigermaßen gerecht wird.«* Insofern sei die Debatte *»ohne Zweifel ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des Teilungsplanes«* gewesen und es bleibe zu hoffen, dass die nächsten Schritte zeitnah eingeleitet und durchgeführt würden, um den politischen *»Schwebezustand«* im Mandatsgebiet zu entschärfen.[71] In der folgenden Ausgabe sah ein letzter, diesmal ungezeichneter Kommentar indes eine weitere Verzögerung des politischen Prozesses ab, zumal vor dem Völkerbund deutlich geworden sei, dass die Mitgliedsstaaten die Entscheidungsge-

69 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 72, 73, 74-75, 76-77, 78 (1937).
70 Genf, in: JR 72 (1937), S. 1f.
71 Völkerbund akzeptiert Teilung. Der Rat stimmt zu, in: JR 74-75 (1937), S. 1.

walt Großbritanniens über Zeitplan und Modalitäten der Teilung nicht anfechten würden. Die *»Hoffnung mancher jüdischer Kreise«*, dass interessierte Staaten (namentlich Polen) versuchen würden, politischen Druck auf die Mandatsmacht auszuüben, habe sich *»als illusionär erwiesen«*.[72]

Die von Löwenstein angezeigte politische Nervosität in Palästina und deren tagespolitische Folgen spiegelten sich in einem britischen Pressebeitrag, den die Redaktion am 14. September zusammenfasste: *»Die Ungewißheit über die Zukunft bestehe nicht nur bei Arabern und Juden, sondern auch bei den britischen Beamten.«* Dass die nach Veröffentlichung des Peel-Berichts allenthalben erwartete Klärung der politischen Zukunft des Landes ausgeblieben sei, habe zur Wiederaufladung der politischen Atmosphäre geführt; und obgleich das Prinzip der Teilung nunmehr im Rang offizieller Politik stehe, *»scheinen nur wenige an ihre Verwirklichung zu glauben. Der augenblickliche Zustand ist daher nicht besser, als er früher war.«*[73]

Der also durchaus reflektierten Unklarheit über die tatsächliche Durchführung einer für die zionistische Öffentlichkeit annehmbaren Teilung Palästinas zum Trotz, ordnete Weltsch im Leitartikel der Ausgabe vom 24. September die epochale Bedeutung der Entstehung eines jüdischen Nationalstaats ein: *»Die materielle Judennot wird, selbst im günstigsten Falle, durch diese Staatsgründung nicht beseitigt werden, aber die Judenfrage als Ganzes wird ein neues Gesicht erhalten. Die jüdische Stimme wird durch ihr eigenes Wort gehört werden, und es ist unsere Sache, ist eine Frage von Leben und Tod, welcher Art diese Stimme und dieses Wort sein wird. Es ist begreiflich, daß wir alle, und zwar die jüdisch empfindenden Juden ohne Ausnahme, mit unseren Gedanken ganz und gar dabei sind. Darum steht, so viele Sorgen wir alle auch haben mögen, Palästina heute im Vordergrund; denn hier kann Rettung oder Verhängnis eines jüdischen Zeitalters sich vorbereiten.«*[74]

Sicherlich auch entsprechend dieser Diagnose Weltschs blickte die JR immer besorgter auf das Phänomen jüdischer Angriffe gegen arabische Zivilisten und auf Gewaltaktionen innerhalb des Yishuvs selbst. Am 10. September lobte Löwenstein die oben zitierten Ausführungen Shertoks und warnte, die *»Taten einzelner Heißsporne ... können den Jischuw als Ganzen aufs Schwerste belasten und verdienen daher die schärfste Mißbilligung, die auch von allen verantwortlichen Instanzen ausgesprochen worden ist.«* Mit eindringlichen Worten warnte er vor einer integralen Schädigung des Zionismus als Idee und Bewegung: *»Dabei müssen wir aussprechen, daß unnötig vergossenes*

72 Die Genfer Tage, in: JR 76-77 (1937), S. 3.

73 „Es gibt kein Zurück", in: JR 73 (1937), S. 7. Die Stimmungslage in ZO und Jewish Agency schienen zwei jeweils kurze Berichte über Auftritte Brodetskys in London zu verdeutlichen: Die prinzipielle Befürwortung der Teilung (nicht des von der Peel Commission vorgelegten Teilungsplans) folge realpolitischen Erwägungen und Notwendigkeiten. Ideologisch seien alle Zionisten gegen die Teilung und geeint in ihrem Protest gegen deren offensichtliche Unvereinbarkeit mit Balfour Declaration und Mandat (Neue Situation verlangt neue Methoden, in: JR 73 (1937), S. 1, Neuer Plan erst im Frühjahr, in: JR 80 (1937), S. 3).

74 Fest-Ausklang, in: JR 76-77 (1937), S. 1. Bereits am 06. September hatte Weltsch, der im Anschluss an die Beratungen in Zürich einen Kuraufenthalt angetreten hatte, an Kohn geschrieben, ihm sei *»nicht nur mies vor Berlin, sondern eigentlich auch vor der Jüdischen Rundschau, denn die Sache hat sich totgelaufen; es ist ja nichts Neues mehr zu sagen und was vielleicht zu sagen wäre, kann man nicht sagen«* (KWC 1, 212).

Blut die Ehre des Zionismus und des jüdischen Volkes zu beflecken geeignet ist. Gewiß fordern wir das Recht, uns zu verteidigen ... und die Judenheit Palästinas hat bewiesen, daß sie dazu in der Lage ist. Angriffe auf unschuldige Nachbarn, die darüber hinausgehen, rühren jedoch an die tiefste menschliche Seite des Zionismus, der stets mit reinen Waffen gekämpft hat und dessen Stolz es ist, daß er eine Bewegung der menschlichen Würde und Erneuerung darstellt. Gerade in einer Umgebung, in der Macht oft vor Recht geht, müssen wir uns hüten, die Grenzen zu überschreiten, die wir uns selbst gesteckt haben. Wir wollen nicht das Zwielicht eines politischen Terrorismus, sondern die Klarheit einer Bewegung, die im vollen Licht des Tages ihren Weg geht und die auch in den Mitteln, die sie zu ihrer Selbstbehauptung anwendet, der Größe und Erhabenheit, der menschlichen Bedeutung ihres Zieles entspricht.«[75]

Die diagnostizierte Gefahr einer erneuten Verschleppung der Konkretisierung und Umsetzung der Teilungsidee verfolgte die JR zunächst kommentarlos mit Blick auf die immer wieder aufgeschobene Einsetzung und Entsendung der neuen britischen Kommission zur Klärung der Teilungsmodalitäten, insbesondere des Grenzverlaufs (also der späteren Woodhead Commission).[76] Am 05. Oktober druckte die Redaktion einen alarmierten Beitrag Klötzels und stellte sich in einem einleitenden Absatz erneut auf den Standpunkt, *»daß das Angebot des Judenstaates auf Grund der Teilung in Anbetracht der tatsächlichen Verhältnisse ... und mangels einer anderen einleuchtenden Alternative eine maximale Chance bietet«*. Klötzel interpretierte den Peel-Bericht nicht als Resultat einer ergebnisoffenen Auseinandersetzung mit der politischen Situation in Palästina, sondern als logisches Puzzlestück der sichtbaren Tendenz Großbritanniens, *»überall den außenpolitischen Druck, der auf ihm* [sic!] *lastet, zu mildern«*. Entsprechend berge die Aufschiebung der Teilung die immer nur größer werdende Gefahr, dass die britische Regierung aus machtpolitischem Kalkül nicht mehr nur das Mandat als Form, sondern auch die Balfour Declaration als Leitsatz fallen lassen werde. Die Verantwortlichen in ZO und Jewish Agency müssten klar erfassen und offen kommunizieren, *»daß der Teilungsplan eine letzte Chance ist«* und dass die finanziellen und organisatorischen Kräfte der Bewegung und der weltweiten jüdischen Öffentlichkeit auf dessen möglichst schnelle Umsetzung zu richten seien.[77]

75 Genf, in: JR 72 (1937), S. 2. Vgl. Waad Leumi gegen Terror, in: JR 74-75 (1937), S. 13. Verbrechensdelikte offenbar politischer Natur innerhalb des Yishuvs (bis hin zu Mord) kommentierte die JR außerdem mit der eindeutigen Feststellung, *»daß es im Interesse der politischen Reinheit und der moralischen Stellung des Jischuw liegt, gegen die hier beteiligten kleinen Gruppen politisch extremer Aktivisten mit allem Nachdruck vorzugehen«* (Geheimnisvoller Mord, in: JR 76-77 (1937), S. 13). Vgl. Raubüberfall in Tel Aviv, in: JR 74-75 (1937), S. 13, Die Bankraub-Untersuchung, in: JR 76-77 (1937), S. 13.

76 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 72, 76-77, 78, 80, 82 (1937).

77 Die große Gefahr: Verzögerung!, in: JR 79 (1937), S. 6. In der Ausgabe vom 09. November griff ein gewisser Hans Rosenkranz die Mahnung Klötzels bejahend auf und prangerte außerdem die mangelnde organisatorische und konzeptionelle Vorbereitung von ZO und Jewish Agency für den tatsächlichen Fall der zeitnah beschlossenen und durchgeführten Staatsgründung an (Die große Gefahr: Mangelnde Vorbereitung, in: JR 89 (1937), S. 2). Bereits am 22. Oktober hatte die Redaktion eine britische Pressestimme wiedergegeben, die Großbritanniens und auch Frankreichs politische Interessen im Nahen und Mittleren Osten vor dem Hintergrund der innenpolitischen Entwicklungen und außenpolitischen Erwägungen im Irak, in Transjordanien, in Syrien und im Libanon abriss (Die panarabische Bewegung, in: JR 84 (1937), S. 9).

Ab Mitte Oktober beherrschten jedoch der neue politische Kurs der Mandatsmacht und der neuerliche Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit völlig die Palästinaberichterstattung. Auslöser des scheinbar erneuten Schwenks Großbritanniens war die Ermordung von Lewis Andrews (*»acting district commissioner of the Galilee«*) und seinem Leibwächter vor einer Kirche in Nazareth am 26. September. Großbritannien reagierte auf den Anschlag und auf die seit Beginn des Monats spürbare Wiederaufnahme des organisierten arabischen Terrors nicht nur mit einer Aufstockung von Militär- und Polizeieinheiten, sondern erstmals auch mit drastischer Verschärfung der juristischen Instrumente der Mandatsverwaltung zur Strafverfolgung und mit Zerschlagung der politischen Strukturen hinter der arabischen Aufstandsbewegung. Das AHC wurde für illegal erklärt, Funktionäre und Führungsakteure der arabischen Öffentlichkeit wurden verhaftet und teilweise in britische Überseegebiete deportiert.[78]

Die JR berichtete zunächst im Palästinateil der Ausgabe vom 01. Oktober über den Anschlag auf Andrews, die Beerdigung der Ermordeten und Reaktionen der jüdischen, arabischen und britischen Öffentlichkeit. Ein kurzer Kommentar stellte fest, dass Andrews Hebräisch gesprochen, *»zahlreiche jüdische Freunde«* gehabt und *»ein Haus in Nathania«* besessen habe.[79] Die kommende Ausgabe verkündete den Lesern indes auf der Titelseite die *»Wendung in Palästina«* und setzte in der kurzen Einleitung einer Sammlung von Meldungen auch direkt auseinander, was darunter zu verstehen sei: *»Palästina-Regierung greift durch: Der Mufti abgesetzt, Oberstes Arabisches Komitee aufgelöst, Deportation von Araberführern, zahlreiche Verhaftungen … Der Zugriff der Regierung hat bei den Juden Palästinas Befriedigung hervorgerufen; die Stimmung bei den Arabern ist sehr erregt«*.[80] Mit einer Mischung aus Genugtuung, Skepsis und vorsichtigem Optimismus suchte ein ungezeichneter Kommentar die politische Situation zu bewerten: Wäre eine derart entschiedene Reaktion der britischen Verwaltung bereits vor anderthalb Jahren erfolgt, hätte die völlige Vergiftung der Atmosphäre zwischen Juden und Arabern vielleicht verhindert werden können. Namentlich die Absetzung al-Husseinis (als Vorsitzender des SMC, nicht als Großmufti) bedeute das *»Eingeständnis des Scheiterns jener Politik der Versöhnung, die Herbert Samuel 1922 begonnen hat«*. In vielleicht unbewusst breiter Definition stellte der Verfasser fest, dass die gesamte *»organisierte arabische Nationalbewegung … durch die Auflösung ihrer zentralen und lokalen Komitees illegal geworden«* sei. Allerdings bleibe abzuwarten, wie sich die Mandatsmacht nun weiter verhalten werde und wie Reaktionen der arabischen und muslimischen Welt und auch der weltweiten interessierten Öffentlichkeit ausfallen würden. Unbedingt müsse nun die Basis für eine dauerhafte Klärung der politischen Zukunft Palästinas bereitet werden: *»Nach Beseitigung der extremen Führerschicht müßte freie Bahn geschaffen werden für die gemäßigte Gruppe arabischer Politiker, die*

78 Morris 2001, 144f. Vgl. Laqueur 2003, 521, Segev 2000, 414f.
79 Distriktskommissar Andrews ermordet, in: JR 78 (1937), S. 9.
80 Wendung in Palästina, in: JR 79 (1937), S. 1. Eine Seite darauf verwies eine Sammlung britischer Pressestimmen auf die durchweg positive Aufnahme der ergriffenen Maßnahmen (vgl. Londoner Pressestimmen, in: JR 79 (1937), S. 2).

aus Realitätssinn und wohlverstandenem Interesse einem Ausgleich im Sinne des Peel-Berichtes zuneigen«.[81]

In den folgenden Wochen verfolgte die Redaktion die Entwicklung der Sicherheitslage,[82] Äußerungen zum politischen Kurs Großbritanniens[83] und Reaktionen arabischer Akteure in Palästina sowie in der weiteren arabischen und muslimischen Welt.[84] Am 12. Oktober vermerkte ein Kommentar auf der Titelseite die günstige Aufnahme des britischen Kurswechsels in der britischen Presse, verwies jedoch zugleich auf deren zunehmend kommunizierte Skepsis gegenüber dem Prinzip der Teilung Palästinas: Die Zusammenarbeit mit im Grunde verhandlungsbereiten arabischen Vertretern würde ein immer komplizierteres Unterfangen, zumal in der gesamten Region *»die nationalistisch erzogenen jungen Araber und die von nationalistischen Parteien regierten arabischen Staaten Palästina als ein wesentliches Problem des Arabertums empfinden«*.[85]

Auf der Titelseite der Ausgabe vom 19. Oktober klagte ein ungezeichneter Leitartikel, dass die britische Palästinapolitik *»auch jetzt noch … durch Halbheiten charakterisiert* [sei]*, die zu Mißdeutungen über ihre endgültigen Absichten Anlaß geben können.«* Es sei *»schwer anzunehmen«*, dass die Flucht al-Husseinis in den Libanon *»ohne Englands stillschweigendes Einverständnis«* gelungen sei. Die dem Mufti gegenüber geübte Zurückhaltung sei umso irritierender, als doch allen politischen Beobachtern völlig klar sei, dass der politische Kreis um al-Husseini aus der politischen Zukunft Palästinas ausgeschaltet werden müsse, um *»gemäßigten Arabern«* die Chance zum Aufbau neuer politischer Strukturen und zum Anstoß neuer politischer Maximen zu ermöglichen. Auch mit Blick auf die Sicherheitslage bleibe für alle *»Außenstehenden … unfaßbar, daß Akte wie die Brandlegung auf dem Flugplatz, einer verkehrspolitisch und militärisch so wichtigen Einrichtung … in einem von England verwalteten Land möglich sind.«*[86] Letztere Kritik am briti-

81 Ein Wendepunkt?, in: JR 79 (1937), S. 2. In derselben Ausgabe bot die JR ihren Lesern einen Abriss der Wirkungsgeschichte al-Husseinis in Palästina seit 1918 (Der Mufti, in: JR 79 (1937), S. 5). Zu allerdings nur kurzfristigen Vorstößen arabischer Vertreter, die eine Verständigung mit dem Yishuv und der Mandatsmacht anstrebten und politische und auch sicherheitstechnische Unterstützung suchten sowie zum Scheitern der entsprechenden Initiativen, die sich innerhalb der von al-Husseini geschaffenen Polit- und Gewaltstrukturen nicht zu behaupten vermochten vgl. Cohen 2008, 126-132.

82 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 95 (1937).

83 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 84, 85, 86, 88, 89, 91, 92 (1937).

84 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 93 (1937).

85 Die Haltung der Araber. Englands Palästinapläne, in: JR 81 (1937), S. 1. In der folgenden Ausgabe fanden die Leser indes eine Stimme aus der hebräischen Presselandschaft, die schon wieder Optionen einer Verständigungslösung unter Verzicht auf die Teilung ausloten zu können glaubte. Großbritannien sei offenbar nicht zur rigorosen und möglichst schnellen Umsetzung der auf Grundlage des Peel-Berichts proklamierten Politik entschlossen. Nicht zuletzt die Beratungen der Mandatskommission und später des Völkerbundsrats hätten gezeigt, *»daß England keinesfalls bereit ist, für den Teilungsplan zu kämpfen … Im Gegenteil, es scheint möglich, daß England den Kampf um die Durchführung der Teilung den Juden zuschieben wird«* (Vermeidung der Teilung?, in: JR 82 (1937), S. 9).

86 Flucht des Mufti. England und der Mufti, in: JR 83 (1937), S. 1. Vier Seiten darauf vermerkte Luft in ihrem ersten Beitrag nach *»eine*[r] *längere*[n] *Europa-Reise«* die im Yishuv anzutreffende und vor allem für den Beobachter, *»der die Dinge wieder etwas aus einer entfernteren Perspektive sieht … auffallend ruhige und fatalistische«* Perspektive auf die Sicherheitslage: *»Man geht fast mit einem Achselzucken darüber hinweg und findet sich damit ab wie mit Hagel und Regen«* (Rückkehr in kritischer Zeit, in: JR 83 (1937), S. 5). Zur Flucht al-Husseinis vgl. bspw. Morris 2001, 145, Segev 2000, 426.

schen Unvermögen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit bekräftigte ein kurzer und ebenfalls ungezeichneter Kommentar am 12. November noch einmal anlässlich eines neuerlichen Mordanschlags auf jüdische Zivilisten: *»Es ist nicht verständlich, wie derartige Ueberfälle fast Tag um Tag, Monat um Monat durch Jahre hindurch vorkommen können, ohne daß es der Polizei gelingt, auch nur einen Mörder zu fassen und zu überführen. Die Zahl derjenigen Araber, die Juden und Engländer (bzw. gemäßigte Araber) während der Unruhen getötet haben, muß in die Hunderte gehen, und es gelingt Polizei und Militär trotz Aufgebot großer Hilfsmittel nicht, auch nur einen zu fassen! Selbst wenn man die besonderen Bedingungen eines orientalischen Landes, wie Palästina es ist, in Rechnung stellt, ist dieses Ergebnis völlig unbegreiflich, und man kann es nicht anders als mit einem völligen Versagen der betreffenden Verwaltungszweige erklären.«*[87]

Das zögerliche Vorgehen der britischen Verwaltung gegen offensichtliche Führungsakteure der arabischen Aufstandsbewegung und namentlich al-Husseini ordnete ein neuerlich unter dem Pseudonym *»Zioni«* veröffentlichter Beitrag in der Ausgabe vom 22. Oktober ein. Die zionistische Öffentlichkeit laufe Gefahr, das nunmehr entschiedene polizeiliche und militärische Vorgehen der Mandatsmacht als politischen Kurswechsel zu missdeuten. Tatsächlich versuche Großbritannien bereits, Rahmenbedingungen für die möglichst schnelle Befriedung Palästinas unter Einbezug anerkannter arabischer Vertreter zu schaffen. Entsprechend müssten auch die Verantwortlichen in Yishuv, ZO und Jewish Agency konkrete Ansätze und ausformulierte Konzepte für eine demnächst wahrscheinlich von britischer Seite forcierte Verhandlungslösung vorbereiten. Obgleich sich die britische Regierung weiterhin zu den Schlussfolgerungen der Peel Commission bekenne, *»empfindet wohl jeder, daß ihre Durchführung nur unter außerordentlichem Ausmaß an Energie und im Kampf gegen die arabische Opposition möglich wäre.«* Die politische Führung des organisierten Zionismus müsse einen Weg weisen, auf dem die Unverhandelbarkeit zionistischer Grundforderungen und die dennoch konstruktive Anlehnung an Großbritannien zur Klärung der politischen Lage gleichermaßen betont werden könnten: *»Darum ist in unserem Kreise die Erörterung über das, was wir zu bieten haben, wenn es zur Stunde der Verhandlungen kommt, dringlich, weil wir uns klar darüber werden müssen, wo die Grenzen des Kompromisses liegen, die für uns erträglich sind, soll nicht alles bisher in Palästina Geschaffene umsonst gewesen sein.«*[88]

Die von *»Zioni«* und schon in einer Reihe der in diesem Unterkapitel angeführten Beiträge angemahnte Skepsis gegenüber der britischen Entschlossenheit zur Verwirklichung der im Juli proklamierten Palästinapolitik schien sich Ende Oktober zu bestätigten, als Großbritannien eine neue Einwanderungsverordnung für Palästina erließ, die (wiewohl als temporär deklariert) einer anhaltenden Steuerung der jüdischen Einwanderung unter politischen Gesichtspunkten Vorschub zu leisten schien.[89] Ein erster, ungezeichneter Kommentar in der Ausgabe vom 26. Oktober stellte fest, der vorliegende Entwurf der neuen Verordnung habe *»in Palästina selbst wie in den Ländern der*

87 Militärgerichte angekündigt, in: JR 90 (1937), S. 13.

Diaspora, insbesondere in den hauptsächlich in Frage kommenden Emigrationsgebieten, Aufsehen und starkes Befremden hervorgerufen … Die einmütige Ablehnung des jetzigen Entwurfes durch alle jüdischen Instanzen wird der Regierung – so hoffen wir – zeigen, daß es sich … nicht nur um eine voreilige, sondern auch um eine sachlich unberechtigte Maßnahme handelt, die nicht effektiv werden darf.«[90] In der folgenden Ausgabe formulierte der ebenfalls ungezeichnete Leitartikel die unbedingte Ablehnung der skizzierten Verordnung noch deutlicher: Die neuen Beschränkungen der Einwanderung verstießen eindeutig gegen die auf Balfour Declaration und Mandat gegründete Politik zur Förderung der Nationalen Heimstätte und gegen jüngste Versicherungen britischer Politiker vor dem Forum des Völkerbunds. Die effektive jüdische Einwanderung nach Palästina könne zwar unter ökonomischen Gesichtspunkten angepasst werden und variieren; das Prinzip jüdischer Einwanderung jedoch sei ein *»Recht«*, dessen Verwässerung und Anfechtung *»das jüdische Volk … nie anerkennen kann.«*[91] Auf der Titelseite vom 09. November ordnete ein kurzer Kommentar scheinbar klärende Ausführungen Ormsby-Gores im House of Commons über den weiterhin temporären Charakter der Einwanderungsbestimmungen zurückhaltend positiv ein: Zwar sei die politische Spitze des Sachverhalts abgebrochen, mindestens die Irritation über die Kommunikation der britischen Palästinapolitik jedoch bleibe bestehen.[92]

Am 26. Oktober äußerte sich erstmals Luft in einem längeren Kommentar zur neuen Gemengelage im Mandatsgebiet. Man könne beinahe *»von einer Machtergreifung der Palästinaregierung bei sich selbst sprechen. Sie bereitete in allen Einzelheiten und im Geheimen eine Art Staatsstreich vor«*. Den Ausschlag dazu gab offenbar keine politische Besinnung, sondern die drohende Verfestigung der terroristischen Strukturen in Palästina, die spätestens seit den Sommermonaten *»eine unbeherrschte Gewalt«* über die gesamte arabische Öffentlichkeit ausgeübt hätten. Trotz der natürlich großen und nervösen Aufmerksamkeit für die neue Aktivität der britischen Verwaltung, stünde der Yishuv ob des schleppenden politischen Prozesses unter dem Eindruck einer beinahe allgemeinen Lethargie. Gedankenspiele über eine nach vollständiger Wiederherstellung

88 In schwerer Stunde, in: JR 84 (1937), S. 3. Explizit verwies *»Zioni«* auch auf eine Woche zuvor in der JR veröffentlichte Ausführungen Steins, der eine Alternative zum Teilungsplan der Peel Commission entwickelt hatte, nach der zunächst die für den arabischen Staat vorgesehenen Territorien (abzüglich des Negevs) nach dem Vorbild Transjordaniens aus dem Mandatsgebiet *»herausgeschnitten«* werden sollten. Die Gebiete des avisierten jüdischen Staats und effektiv auch der Negev sollten weiterhin unter britischem Mandat stehen und forcierte jüdische Einwanderung und den Aufbau tragender Verwaltungsorgane erfahren. Stein verwies in seiner Argumentation vor allem auf die (auch bei punktueller Anpassung) völlig ungenügenden Grenzen des jüdischen Teilungsgebiets, die noch mangelnde strukturelle Vorbereitung des Yishuvs, staatstragende Verantwortung zu übernehmen und die unzumutbare politische Sprengkraft einer großen arabischen Bevölkerungsminderheit im jüdischen Staat (Zweiteilung statt Dreiteilung, in: JR 82 (1937), S. 1f.). In der JR dokumentierte Reaktionen auf Stein bemängelten jeweils dessen negative Einschätzung der administrativen Fähigkeiten des Yishus, außerdem seine fehlende politische Kurzsicht, ob der offensichtlichen Entscheidung Großbritanniens zur Verringerung der politischen, militärischen und finanziellen Belastung des status quo (vgl. Briefe an die Redaktion. Sind die Juden staatsfähig?, in: JR 87 (1937), S. 8, Zur Debatte des Peel-Plans, in: JR 93 (1937), S. 2).

89 Vgl. Hacohen 2001, 210.

90 Das „politische Maximum“, in: JR 85 (1937), S. 5. Vgl. auch Beiträge und Meldungen in JR 63, 73, 74-75, 86, 87, 91 (1937).

91 Wochen-Umschau, in: JR 86 (1937), S. 1.

92 Kein „politisches Maximum“, in: JR 89 (1937), S. 1.

der öffentlichen Sicherheit und nach Ausschaltung der *»radikalen und terroristischen Element*[e] *unter den Arabern«* vielleicht mögliche friedliche Aussprache über die politische Zukunft fänden zwangsläufig im luftleeren Raum statt.[93] Der oben bereits zitierte Leitartikel der folgenden Ausgabe stieß indes in ebendiesen Raum vor: Da Großbritannien sich endlich zur Bekämpfung der gewaltsamen Aufstandsbewegung entschlossen zeige, gelte es neue *»Vertrauensmänner der arabischen Bevölkerung«* zu finden und über die Grenzen des Mandatsgebiets hinaus einer politischen Atmosphäre den Weg zu bahnen, *»die den gemäßigten Arabern eine positive Haltung und auch Zusammenarbeit mit den Juden«* ermöglichen würde.[94]

Verhältnismäßig unaufgeregt nahm die JR den (forcierten) Rücktritt Wauchopes von seinem Amt als High Commissioner zur Kenntnis.[95] Beinahe mitleidig kommentierte die Redaktion die Entscheidung auf der Titelseite der Ausgabe vom 02. November. Die Aufstandsbewegung seit April 1936 und jüngst das Wiederaufflammen der arabischen Gewalt hätten Wauchopes Ansatz zur Verwaltung des Mandatsgebiets in den Augen praktisch aller interessierten Beobachter diskreditiert: *»Der schwerste Fehler ... war, daß er es unterließ, die Unruhen gleich zu Anfang mit aller Macht niederzuschlagen und die Regierungsautorität zu festigen. Seine Meinung, daß Versöhnlichkeit eher zum Ziele führen werde, hat sich als Irrtum erwiesen, und sein Wunsch, durch Milde größere Opfer zu vermeiden, hat eine endlose Kette von Opfern im Laufe von fast zwei Jahren nach sich gezogen.«* Nichtsdestotrotz habe sich Wauchope um den Yishuv verdient gemacht, habe überhaupt *»dem jüdischen Aufbauwerk ... Sympathie und Verständnis«* entgegengebracht. Selbst seine politischen Fehler seien letztlich *»edelster Absicht und ... großer staatsmännischer Ueberlegenheit«* entsprungen.[96]

Viel ausführlicher beging die Zeitung den 20. Jahrestag der Balfour Declaration. Direkt im Anschluss an den zitierten Kommentar zum Rücktritt des High Commissioners widmete sich ein ungezeichneter Leitartikel deren Bedeutung für die jüdische Geschichte und für die politische Gegenwart. Obwohl Großbritannien nach 1917 *»viel zu wenig getan«* habe, um die Erklärung *»auch praktisch durchzusetzen und den beteiligten Völkern nahezubringen«*, legten die vergangenen zwanzig Jahre doch deutliches Zeugnis für jüdischen Willen, jüdische Kreativität und jüdische Leistungsfähigkeit unter der Ägide des Zionismus ab. Den jüngsten Kurswechsel der Mandatsmacht nahm der Verfasser noch einmal zum Anlass, die vielleicht letzte Möglichkeit einer politischen Verständigung zwischen Juden und Arabern aufzuzeigen: *»Heute, wo die intransigenten arabischen Politiker beseitigt sind, und wo das Interesse einer Konsolidierung des ganzen arabi-*

93 Im Nebel der Politik, in: JR 85 (1937), S. 5.
94 Wochen-Umschau, in: JR 86 (1937), S. 2.
95 *»At the end of a six-and-a-half-year term, the high commissioner was sixty-three years old, tired, and overworked, with mostly failures to his credit. Like his predecessors, Wauchope had come to understand that no high commissioner could succeed in Palestine, but he wanted to stay nonetheless«* (Segev 2000, 415). Vgl. auch Cohen 1973b, 31f.
96 Wauchope tritt zurück, in: JR 87 (1937), S. 1. Vgl. Nach Wauchopes Rücktritt, in: JR 87 (1937), S. 3, Die Nachfolge Wauchopes, in: JR 88 (1937), S. 10, Politik der starken Hand, in: JR 89 (1937), S. 6.

schen Länderkomplexes von Kairo über Mekka und Damaskus bis Bagdad jedem politisch denkenden Araber als elementare Notwendigkeit erscheinen muß, müßte man versuchen, weitblickende arabischen Politiker zu finden, die sich der Vorteile bewußt sind, die aus einer engen Kooperation mit den Juden erwachsen können ... Ein kleiner Judenstaat, der von der arabischen Welt feindselig betrachtet wird, würde am Rande des großen arabischen Gebietes in einer stetigen Gefahr leben; ganz anders würde es liegen, wenn das auferstehende jüdische Volk in enger Solidarität mit seiner Nachbarwelt eine neue Welt aufbauen hilft. Die Vision Balfours ließe sich hier realisieren.«[97]

Anfang November veröffentlichte die JR außerdem drei umfangreiche Beiträge Lufts, die den Lesern *»einen umfassenden Ueberblick über die politische und ökonomische Lage«* in Palästina bieten sollten. Darin äußerte sie sich detailliert zur politischen Atmosphäre im Land und zu den unmittelbaren und längerfristigen Erwartungshorizonten des Yishuvs, der arabischen Öffentlichkeit und der britischen Verwaltung. Letzterer sei es, auch nach Einleitung der neuen Maßnahmen zur Bekämpfung der arabischen Aufständischen, nicht gelungen, den beiden Bevölkerungen eine konstruktive Perspektive auf die politische Zukunft aufzuzeigen. Die sicherheitspolitisch verständliche Pressezensur fände keine Ergänzung durch offizielle, belastbare Verlautbarungen der Verwaltung; die daraus resultierende Unsicherheit nicht nur über die zukünftige, sondern auch die gegenwärtige Politik Großbritanniens verstärke tatsächlich noch die politische Nervosität im Mandatsgebiet. Es sei keinesfalls sicher, dass die Entscheidungsträger in Jerusalem und die Regierung in London darauf eingestellt seien, einen möglicherweise langen und zermürbenden Antiterrorkampf bis zum Sieg zu führen. Die völlige Zerschlagung der arabischen Terrorstrukturen jedoch bleibe die grundlegende Voraussetzung für eine nachhaltige Beruhigung Palästinas und eine eventuelle Wiederannäherung zwischen Juden und Arabern. Wie schon andere Autoren in der JR baute Luft ihre vorsichtige Hoffnung darauf, dass bei politischer Standfestigkeit der Mandatsmacht und genügend zeitlichem Spielraum *»eine neue arabische Gruppe sich bildet, die verhandlungsfähig ist«*.[98]

Die arabische Öffentlichkeit sei jedoch mittlerweile für den außenstehenden Beobachter noch schwerer zu durchschauen, als schon vor Beginn der Aufstandsbewegung: *»Die Furcht ist ... heute im arabischen Lager zu einem beherrschenden Faktor geworden, zum Faktor von solchem Gewicht, wie er unter normalen Umständen schwer vorstellbar ist.«* Der innerarabische Terror, dessen Träger im vergangenen Sommer ganz unmittelbar große Teile der arabischen Bevölkerung

97 Nach zwanzig Jahren, in: JR 87 (1937), S. 1f. Die weitere Berichterstattung der JR zu Äußerungen und Veranstaltungen anlässlich des Jahrestags feierte die Balfour Declaration als epochalen Moment der jüdischen Geschichte (vgl. entsprechende Beiträge in JR 87, 88, 89, 90, 91 (1937)). Am 09. November beschrieb Luft die Feierlichkeiten im Yishuv, die demonstrativen Verweise der hebräischen Presse auf die Verbindlichkeit von Balfour Declaration und Mandat, die innere Stärke der jüdischen Gemeinschaft und die Entschlossenheit zur stetigen Fortführung des Aufbauwerks (Palästina am Balfour-Tag, in: JR 89 (1937), S. 7). Vgl. Der Balfour-Tag in Palästina, in: JR 88 (1937), S. 10. Am 12. und 16. November berichtete die Redaktion über *»eine Reihe von Veranstaltungen zentraler Art in Berlin«*, auf denen deutsche Zionisten und nichtzionistische Unterstützer des Palästinaaufbaus den Jahrestag zelebrierten und für die weiterhin unbeirrte finanzielle und ideelle Unterstützung des Yishuvs eintraten (Fortschritt des Aufbaus, in: JR 90 (1937), S. 2, Palästina-Bekenntnis der Juden Deutschlands, in: JR 91 (1937), S. 3f.).

98 Politische Konstellationen, in: JR 87 (1937), S. 5f.

beherrscht hätten, beherrsche weiterhin die Gedanken vor allem derjenigen arabischen Vertreter, die prinzipiell zu irgendeiner Art von Übereinkunft mit Juden und Briten bereit wären. Dieser Zustand beschreibe nicht nur ein vielleicht nur temporäres politisches Übel, sondern tatsächlich den Zusammenbruch bisheriger sozialer und politischer Selbstverständlichkeiten der arabischen Öffentlichkeit. Ob an deren Stelle allmählich konstruktive Strukturen treten würden, hänge ganz unmittelbar von der entschiedenen Bekämpfung des Terrors ab, der nach dem ersten Schock des britischen Kurswechsels bereits wieder finanziellen und organisatorischen Rückhalt *»in den umliegenden Ländern, insbesondere in Syrien«* gefunden habe. Der Yishuv nehme entsprechend fast zwangsläufig eine abwartende Haltung ein. Das Prinzip der Havlaga bleibe weiterhin auf breiten Konsens gegründet, vermischt mit einem *»gewissen Fatalismus«*. Die Teilungsidee stehe weiter deutlich im Zentrum der politischen Zukunftsvisionen, unter dem Eindruck der anhaltenden Missstände und der wirtschaftlichen Belastung des Mandatsgebiets mittlerweile oft gepaart mit Forderungen nach deren möglichst schneller Umsetzung. Zwar gebe es noch immer Stimmen, die Optionen einer Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit abseits der Teilung auszuloten suchten: *»Das Unglück bei denjenigen, die in dieser Richtung denken, ist jedoch ein doppeltes: es besteht kein einleuchtendes Programm, auf dessen Grundlage man verhandeln könnte, und angesichts der Haltung der gemäßigten Araber, die vor dem Terror zittern, gibt es im Moment – vielleicht wird es in drei Monaten anders sein – keinen Verhandlungspartner.«*[99]

Nach ihrem dritten Übersichtsartikel, der die wirtschaftliche Belastung des Yishuvs abriss,[100] fanden die Leser bereits in der Ausgabe vom 16. November einen weiteren Beitrag Lufts (diesmal als Leitartikel auf der Titelseite), in dem sie jüdische und britische Reaktionen auf die anhaltenden arabischen Gewaltaktionen und auf den jüngsten Mordanschlag auf *»fünf jung*[e] *jüdisch*[e] *Arbeiter«* bei Kiryat Anavim (westlich von Jerusalem) anführte.[101] In derselben Ausgabe äußerte sich Luft noch an zwei anderen Stellen: Über das erste, vorsichtige Auftreten von *»dissonierenden Stimmen im Chor der arabischen Oeffentlichkeit«*, die vielleicht und *»bei entsprechender Geduld und Festigkeit der Regierung und weiterer Zurückdrängung des Terrors ... sich mehren und zu einer Macht werden können«*;[102] und über den zunächst verheerenden und anschließend irritierenden Eindruck der oben beschriebenen Kommunikation der neuen Einwanderungsvorschriften im Yishuv, die wieder einmal daran habe zweifeln lassen, ob sich die Mandatsmacht der politischen Nervosität beider Bevölkerungen vollauf bewusst sei.[103]

99 Was denken Juden und Araber?, in: JR 88 (1937), S. 9f. Auf der Titelseite der Ausgabe druckte die Redaktion eine kurze Notiz zu Äußerungen Sachers auf der *»zionistischen Frauenkonferenz Großbritanniens«*. Sacher diagnostizierte den Tod des Palästinamandats und mahnte die entsprechende *»Notwendigkeit«* an, konstruktiv mit der nicht abzuwendenden Teilung umzugehen und *»das Beste daraus zu machen«* (England zur Teilung entschlossen, in: JR 88 (1937), S. 1).

100 Tendenzen der Wirtschaft, in: JR 89 (1937), S. 5f.

101 „Auch wenn Tausende fallen“, in: JR 91 (1937), S. 1f.

102 Arabische Mahnungen zur Mäßigung, in: JR 91 (1937), S. 5.

Dass diese politische Nervosität in Teilen des Yishuvs auch in Gewaltaktionen gegen arabische Zivilisten umschlug und politische Gräben innerhalb der jüdischen Öffentlichkeit aufriss und vertiefte, hatte die JR ihren Lesern bereits im September vorsichtig auseinandergesetzt. Die obligatorischen Verweise auf das weiterhin proklamierte und anerkannte Prinzip der Havlaga genügten der Redaktion indes ab Mitte November nicht mehr.[104] Nachdem bereits am 11. November zwei Araber in Jerusalem erschossen und fünf weitere verletzt worden waren, töteten Mitglieder des 1931 gegründeten und im April 1937 durch Aufspaltung radikalisierten Irgun Tzeva'i Le'umi (IZL) *»a number of Arabs … in simultaneous attacks around the country.«*[105]

Die Berichterstattung der JR über die Anschläge[106] wurde zunächst flankiert durch den vorab verfassten, oben bereits zitierten Leitartikel Lufts vom 16. November, in dem sie noch auf *»die Haltung der Juden … ihre Entschlossenheit, ihre würdige Haltung, ihre Bereitschaft, sich an gefährdete Posten zu stellen, und ihre Ablehnung der blinden Rache als Heilmittel gegen den noch immer herrschenden Terror«* verwies.[107] In der folgenden Ausgabe konnte ein diesmal ungezeichneter Leitartikel diese bewährte Perspektive nicht mehr ansetzen. Der *»psychologische Boden«*, auf dem jüdische Aktivisten die Entscheidung zu den Vergeltungsanschlägen getroffen hätten, sei zwar nachvollziehbar: *»Trotzdem müssen diese Akte aufs tiefste* [sic!] *bedauert, schärfstens verurteilt und für die Zukunft verhindert werden. Dieses Vorgehen ist unjüdisch, unmoralisch, unwirksam und politisch dumm.«* Unter Verweis auf Achad Ha'am verwahrte sich der Verfasser gegen den politischen Terror als Mittel des Zionismus. Unter Verweis auf die interessierte Weltöffentlichkeit und vor allem die britische Öffentlichkeit sprach er den Anschlägen jeglichen politischen Wert ab. Tatsächlich bestärkten die Taten *»übelwollend*[e] *Beobachte*[r]*«* und deren etablierte Gleichgewichtung der politischen und der moralischen Position des Yishuvs einerseits und der arabischen Öffentlichkeit Palästinas andererseits gegenüber Großbritannien. Deutlich wie selten zeigten die Ereignisse und deren politisches Nachspiel daher die überragende Notwendigkeit einer *»geschlossene*[n] *jüdische*[n] *Front, die sich keine Blößen gibt.«*[108]

103Der psychologische Faktor, in: JR 91 (1937), S. 6. Ebenfalls in derselben Ausgabe informierte die JR über von Shertok erstmals öffentlich erwähnte Verhandlungsangebote der Jewish Agency *»sowohl vor Veröffentlichung des Peel-Berichtes wie auch nachher«*, die von arabischer Seite indes *»wiederholt«* abgelehnt worden seien, was die Redaktion zu dem leise hoffnungsvollen Nachtrag anregte, es *»wäre wünschenswert, Einzelheiten darüber zu erfahren«* („Man hat die Araber eingeladen...", in: JR 91 (1937), S. 6). Drei Seiten darauf fanden die Leser einen kurzen Bericht über einen Vortrag Franz Oppenheimers in Berlin, an dessen Ende Oppenheimer proklamierte, *»daß die Eroberung des Landes den vollen Einsatz von Geld und Intelligenz und, wenn es sein muß, auch von Blut erfordere … Die Hörer bereiteten dem Vortragenden stürmische Ovationen«* (Franz Oppenheimer über Palästina, in: JR 91 (1937), S. 9).

104Vgl. zusätzlich zu den oben zitierten Beiträgen noch entsprechende in JR 82, 83, 87, 91, 92 (1937).

105Morris 2001, 147. Zum IZL allgemein vgl. bspw. Niv, Schechtman 1994. Zur Entwicklung des IZL als Teil der revisionistischen Bewegung und zu Position und Wahrnehmung der Organisation innerhalb des Yishuvs vgl. auch Shapira 1999, 242-248.

106Vgl. Unruhiger Sonntag, in: JR 91 (1937), S. 1, Die Anschläge in Jerusalem, in: JR 91 (1937), S. 5, Der blutige Sonntag in Jerusalem, in: JR 92 (1937), S. 9.

107„Auch wenn Tausende fallen", in: JR 91 (1937), S. 1.

108Unjüdisch und unklug, in: JR 92 (1937), S. 1f.

In der Ausgabe vom 23. November vermerkte wiederum Luft in zwei kurzen, auf den 15. und 17. November datierten Kommentaren, die Anschläge in Jerusalem und die *»unkontrolliert[e] Massenpanik«* hätten *»das Publikum, das jüdische und das arabische, tiefer aufgerührt als die früheren Attentate, und es will scheinen, als ob dieser große Schock eine wohltätige Wirkung auszuüben beginnt.«* Die sofortige und eindeutige Verurteilung der jüdischen Täter durch alle maßgeblichen jüdischen Instanzen und Presseorgane, korrespondierende Aufrufe zur Beendigung des Terrors in Teilen der arabischen Presse und der vermeintlich sichtbare *»geistige Umschwung«* bei Beurteilung der politischen Gemengelage auf beiden Seiten verleiteten sie gar, eine *»Wendung der Dinge zum Besseren«* abzusehen.[109] In direktem Bezug auf diesen hoffnungsvollen Ausblick Lufts, skizzierte eine Woche später ein ungezeichneter Kommentar die Lage in Palästina nüchterner: Die ungebrochene (und angesichts der noch immer prekären Sicherheitslage nachvollziehbare) Angst arabischer Vertreter, als zu konziliant gegenüber Juden und Briten wahrgenommen zu werden; die Erschütterung innerhalb des Yishuvs über die Vergeltungsanschläge in Jerusalem; die weiterhin fatale politische Unsicherheit angesichts der noch immer unklaren Zukunft des Mandatsgebiets.[110]

Befeuert wurde die politische Atmosphäre noch durch die, in der JR parallel zu den Anschlägen in Jerusalem erörterte, Einsetzung der Militärgerichtsbarkeit in Teilen Palästinas und die Verhängung und Vollstreckung eines ersten Todesurteils.[111] Bereits der oben zitierte Leitartikel vom 19. November hatte die neuen juristischen Werkzeuge der Mandatsverwaltung skizziert.[112] Ein kurzer Kommentar auf der Titelseite der Ausgabe vom 26. November wies mit Blick auf die erstmalige Verhängung der Todesstrafe zwar auf die Reserviertheit der großen Mehrheit des Yishuvs und der weltweiten zionistischen Öffentlichkeit gegenüber der Todesstrafe als solcher hin. Entgegen der von Weltsch im Nachgang der Ausschreitungen von 1929 verfochtenen Position, rechtfertigte der Verfasser diesmal jedoch deren Anwendung: *»Es hat sich leider gezeigt, daß mildere Methoden, die lange genug angewandt worden sind, nichts fruchten, da die terroristischen Gruppen sich von ihnen nicht abschrecken lassen. Die Anwendung schwerster Strafen gegen Terroristen liegt daher nicht zuletzt im Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung, deren große Mehrheit – auch im arabischen Lager – gewiß des Kampfes und der mit ihm verbundenen Verluste müde ist. Aus diesem Grunde stellt die Einsetzung der Gerichte und ihr rücksichtsloses Durchgreifen ohne Zweifel einen Fortschritt dar.«*[113] Am 30. November blickte der bereits angeführte Kommentar zur Stimmungslage im Mandatsgebiet auch auf das mittlerweile vollstreckte Urteil zurück: *»Vielen Juden wäre es lieber gewesen«*, wenn bei Aufrechterhaltung des Urteilsspruchs eine Begnadigung ausgesprochen worden wäre. Gleichzeitig komme niemand umhin anzuerkennen, dass *»alle fried-*

109Erwachen der Vernunft?, in: JR 93 (1937), S. 6.

110Noch keine Entwirrung, in: JR 95 (1937), S. 5.

111Segev beschreibt den praktischen Niederschlag der neuen Befugnisse für Sicherheits- und Justizapparat der Mandatsverwaltung: Rasche Verhängung und Vollstreckung von Todesurteilen, Anwendung von Folter, Durchführung von Kollektivstrafen (Segev 2000, 415-426).

112Unjüdisch und unklug, in: JR 92 (1937), S. 1.

113Todesurteil in Haifa, in: JR 94 (1937), S. 1.

lichen Mittel und die grenzenlose Langmut der englischen Verwaltung« keine Verbesserung der Sicherheitslage und der politischen Atmosphäre erreicht hätten. Allein aus politischer Pietät gegenüber der Mandatsmacht hätten die offiziellen Organe des organisierten Zionismus nicht gegen das Urteil und dessen Vollstreckung protestieren können. Dennoch bleibe der *»menschlich*[e] *Horror vor dem Vollzug einer solchen Strafe«* – und die Besorgnis über die immer tiefere Schädigung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern.[114]

Ende November 1937 bot die JR ihren Lesern keine definitive oder gar handlungsleitende Perspektive auf die politische Zukunft des Yishuvs und die zukünftige politische Dynamik zwischen Juden und Arabern im östlichen Mittelmeerraum. Zeitraum, Ablauf und Modalitäten der eventuellen Durchführung der seit bald einem halben Jahr erörterten Teilung des Landes schienen völlig unklar.[115] Lediglich die zionistischen Erwartungen an Gestalt und Bedeutung des avisierten jüdischen Staates entwickelten unter anderem auch Vertreter des deutschen Zionismus, deren Stimmen nach 1933 stetig an Raum in der JR gewonnen hatten,[116] zunehmend deutlich: Maximale territoriale Ausdehnung unter Einbezug aller relevanten Siedlungspunkte und aller für das jüdische Nationalempfinden und das Expansionspotential des Yishuvs entscheidenden Gebiete; definitive Bedeutung des Staates für das jüdische Volk in seiner Gesamtheit und Doppelfunktion als Einwanderungsland einerseits und nationaler Orientierungsanker andererseits; effektiver regionaler Führungsanspruch des Staates nach (wie auch immer bewerkstelligter) Verständigung mit der arabischen Bevölkerung im Mandatsgebiet und mit der weiteren arabischen Welt. Die Verwirklichung der zionistischen Ambitionen im Rahmen eines jüdischen Nationalstaats, so Friedenthal in einem Leitartikel vom 30. November, bedeute nicht weniger als die Lösung der Judenfrage und *»*[d]*er Zionismus geht davon aus, daß mit der Lösung der Judenfrage auch das Verhältnis der Völker zum jüdischen Volk auf andere und bessere Grundlagen gestellt werden wird. Er ist zutiefst davon überzeugt, daß mit der nationalen Konsolidierung des jüdischen Volkes durch den Prozeß der nationalen Renaissance und dem Aufbau von Erez Israel eine Epoche eingeleitet wird, die die Beziehungen der Juden zu den Völkern der Erde normalisiert.«*[117]

114Noch keine Entwirrung, in: JR 95 (1937), S. 5.

115Vgl. für die entsprechende Berichterstattung der Zeitung in der zweiten Novemberhälfte Andere Vorschläge, in: JR 93 (1937), S. 2, Teilung fraglich?, in: JR 93 (1937), S. 3, Um die Teilung, in: JR 93 (1937), S. 4.

116Vgl. vor allem in der hier untersuchten Berichterstattung seit Sommer 1936 und vermehrt seit Frühsommer 1937 präsente Stimmen wie Friedenthal, Sinsheimer oder Traub.

117Zionistische Außenpolitik, in: JR 95 (1937), S. 2. Vgl. ansonsten Von der Balfour-Deklaration zum Judenstaat, in: JR 92 (1937), S. 3, Zwischen Leben und Sterben, in: JR 93 (1937), S. 1f., Dramatische Szene in Genf, in: JR 94 (1937), S. 6.

H2. Die Mehrheit und die Minderheit und Großbritannien

»Niemand weiß, wie die endgültige Entscheidung über das staatsrechtliche Schicksal Palästinas ausfallen wird. Eines aber ist sicher: Daß im Lande als ganzem und auch in einem Judenstaat, der auf einem Teil seines Territoriums errichtet wird, zwei Völker für alle absehbare Zukunft neben- und miteinander leben müssen: Juden und Araber. Nicht aus einer theoretischen Wunschvorstellung heraus, sondern im Hinblick auf die Lebenswirklichkeit wird dieses Palästina daher binational sein und bleiben … Eine völlige Entfremdung, ein Bruch, der bis in die Tiefe des Herzens geht, kann zwischen den beiden Völkern Palästinas von uns aus nicht gutgeheißen werden. Wir dürfen es nicht, weil wir bestimmte sittliche Vorstellungen über unsere nationale Renaissance vertreten, die wir gerade jetzt in kritischer Zeit zu bewähren haben; wir wollen es nicht aus Gründen konkreter politischer Erwägungen, und wir können es nicht, weil die machtpolitischen Verhältnisse, in deren Mittelpunkt Palästina steht, einen solchen Bruch nicht zulassen.«

(Aus dem unter dem Pseudonym *»Zioni«* veröffentlichten Leitartikel der JR vom 03. Dezember 1937)[118]

Im Rahmen der Berichterstattung zum 20. Kongress der ZO in Zürich positionierte sich die JR wiederholt und ausdrücklich als Befürworterin eines konstruktiven Umgangs der Bewegung mit dem von der Peel Commission formulierten Prinzip der Teilung Palästinas westlich des Jordans. Namentlich auch Weltsch und Löwenstein plädierten für eine möglichst zeitnahe Konkretisierung und schließlich Durchführung der Teilung, immer wieder auch mit Verweis auf die nunmehr evidente Unhaltbarkeit teils noch diskutierter politischer Alternativen. Dabei ordneten verschiedene im vorigen Unterkapitel angeführte Beiträge explizit die Aufgabe früherer, mit der JR assoziierter Ansätze in der arabischen Frage ein.

Im Nachgang der Erörterung der politischen Zukunft Palästinas vor dem Völkerbundsrat im September spiegelte die Berichterstattung der Zeitung eine wachsende Nervosität ob der vielleicht fahrlässigen, vielleicht sogar bewussten Verschleppung der finalen Klärung der Teilungsdiskussion durch Großbritannien. Die seit April 1936 nur gestiegene Skepsis gegenüber den unmittelbaren und den längerfristigen britischen Ambitionen im Mandatsgebiet verfestigte sich. Entsprechend nahm die JR den sicherheitspolitischen Kurswechsel der britischen Verwaltung ab Oktober zwar mit Genugtuung, aber deutlich reserviert zur Kenntnis. Die betonte Kontextualisierung der Berichte über jüdische Gewaltaktionen auch gegen arabische Zivilisten und die nun ausdrückliche Befürwortung der Anwendung der Todesstrafe in Palästina demonstrierten die neue, härtere Perspektive der Zeitung auf die politische Gemengelage.

Dass diese Perspektive immer weniger durch die tagesaktuelle Situation vor Ort und durch ideologische Annahmen bezüglich des gegenwärtigen und zukünftigen Zusammenlebens von Juden und Arabern in und um Palästina geschärft wurde, zeigte sich im Verlauf des Jahres 1937 immer deutlicher: Für die Redaktion und insbesondere für die immer weiteren Raum einnehmenden

118Jetzt ist Zeit zu reden. Grenzen der Vollstreckung, in: JR 96 (1937), S. 1f.

Gastautoren aus den Strukturen und aus dem Umfeld des deutschen Zionismus stand die Beurteilung der Entwicklung Palästinas hauptsächlich unter dem Eindruck der von ihnen verstandenen Judenfrage.

In den letzten Wochen des Jahres stießen Löwenstein und vor allem Weltsch aber doch noch einmal eine grundsätzliche und an frühere Maximen anknüpfende Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR an. Dieselbe versandete jedoch rasch und ohne nennenswerte oder gar anhaltende Resonanz hervorgerufen zu haben. Aufrufe zu Konzessionen der zionistischen Seite und Beschwörungen etwaiger Verhandlungsoptionen mit Vertretern der arabischen Öffentlichkeit konnten den Lesern nicht mehr plausibel scheinen. Spätestens die Erörterung und Einordnung des neuen Weißbuchs der britischen Regierung im Januar 1938 machten in diesem Kontext ein mindestens seit dem 19. Kongress der ZO (1935) latentes Defizit der Palästinaberichterstattung deutlich: Die JR war ein Medium der Diaspora und verlor als solches (trotz Berichterstatterin vor Ort) sukzessive den Zugriff auf die Perspektiven der immer maßgeblicheren Führungsvertreter im Yishuv und der jüdischen Öffentlichkeit in Palästina allgemein.[119]

In dem eingangs zitierten Leitartikel, dem die Redaktion in bewährter Weise die kurze Einordnung voranstellte, es handle sich *»in bezug* [sic!] *auf die Weiterentwicklung der jüdischen Beziehungen zu den Arabern«* um *»einen sehr prägnanten Standpunkt, der natürlich in seinen Einzelheiten kontrovers ist«*, warnte *»Zioni«* die Leser vor der ungebrochenen Bedeutung der arabischen Frage auch nach tatsächlicher Verwirklichung jüdischer Staatlichkeit in Palästina. Namentlich die Begrüßung der Militärgerichtsbarkeit im Mandatsgebiet durch große Teile der zionistischen Öffentlichkeit knüpfe an *»eine Chronik der versäumten Gelegenheiten«* zur Neubewertung und Verbesserung des Verhältnisses zwischen Juden und Arabern in Palästina an. Ein jüdisches Staatswesen könne *»nur dann gesichert werden … wenn es gelingt, eine Verständigung mit dem arabischen Volke herbeizuführen. Wenn unsere Beziehungen zu ihm auf Gewalt beruhen und nur auf Gewalt, so befürchten wir, daß daraus eine unendliche Kette der Gewalttätigkeit entstehen muß, die letzten Endes zu einem allgemeinen Chaos führen könnten* [sic!].*«*[120]

Dass eine Verständigung zwischen autorisierten jüdischen und arabischen Vertretern plötzlich wieder realistisch schien, betonte Moses in einem auf derselben Titelseite gedruckten Inter-

119*»*[T]*he German Zionist movement was becoming increasingly isolated from the larger world Zionist movement after 1936. Contact between the ZVfD and the Jewish Agency in London and Jerusalem became more infrequent and difficult to maintain … The ZVfD complained to the Executive of the Jewish Agency for Palestine in Jerusalem in October 1936 that German Zionism was virtually cut off from information concerning activities in Palestine and in the larger Zionist movement worldwide«* (Nicosia 2008, 178).

120Jetzt ist Zeit zu reden. Grenzen der Vollstreckung, in: JR 96 (1937), S. 1f. In den folgenden Wochen reflektierten Gross, Luft und Sinsheimer realpolitische und ideologische Konsequenzen der eventuellen Etablierung eines jüdischen Nationalstaats, ohne die arabische Frage ähnlich alarmiert (wenn überhaupt) zu behandeln (vgl. Dazugehören!, in: JR 96 (1937), S. 2, Die Bodenfrage im Judenstaat, in: JR 97 (1937), S. 5, Jüdische Idee – zionistische Wirklichkeit, in: JR 101 (1937), S. 2). Dass die anhaltende Erörterung des Peel-Berichts und dessen möglicher Umsetzung die Leser der JR weiterhin bewegte, vermerkte die Redaktion in der kurzen Einleitung zu einer entsprechenden Eingabe eines Lesers in der Ausgabe vom 03. Dezember, die auf *»zahlreiche Zuschriften aus unserem Leserkreise«* verwies (Ein Lösungsvorschlag, in: JR 96 (1937), S. 11).

view. Private und (wenn auch wenige und zaghafte) öffentliche Stellungnahmen von arabischer Seite ließen ihn die nunmehr vermeintlich *»übereinstimmende Erkenntnis der beiden Völker von der Unhaltbarkeit des Terrors und damit der jetzigen Lage«* feststellen. Ergebnisoffene Verhandlungen über eine eventuelle Fortsetzung des bestehenden Mandats oder die Modalitäten der politischen Teilung könnten erfolgreich geführt werden, auch ohne zionistische Grundpositionen zu verwässern oder gar aufzugeben.[121]

Ein positiver Widerhall dahingehender Standpunkte in der Leserschaft lässt sich nicht feststellen und darf zumindest bezweifelt werden. Denn vor dem Hintergrund des anhaltenden arabischen Terrors gegen jüdische und britische Ziele[122] führte die Berichterstattung der JR den Lesern fortlaufend die prekäre Sicherheitslage, die Brutalität und Hinterhältigkeit arabischer Täter und die entsprechend zu begrüßenden, verschärften Maßnahmen der Mandatsmacht zur Bekämpfung der terroristischen Strukturen und zur Verfolgung einzelner Täter vor Augen.[123]

Von Großbritannien erwartete die Redaktion nicht weniger als die überfällige Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und die politische Konsolidierung des Mandatsgebiets. Zum Jahresende hin stand außer Frage, dass beide Ziele mit den gewissermaßen klassischen Mitteln der Ordnungsmacht zu erreichen seien. In der Ausgabe vom 03. Dezember druckte die Redaktion ein kurzes, ungezeichnetes Fazit der Amtszeit Wauchopes: Im Umgang mit der arabischen Bevölkerung habe der scheidende High Commissioner bis zuletzt nicht verstanden *»und weiß es wohl heute noch nicht, daß ihre Vernunft eine andere ist als die seine.«* Die völlig ungenügende Reaktion auf den Beginn der arabischen Aufstandsbewegung ab April 1936 habe *»die Verwilderung eines großen Teiles der Landesbevölkerung zur Folge gehabt und das wenige an „Polizeierziehung", was seit der englischen Okkupation geleistet worden war – von Staatserziehung war ja nie die Rede – wieder zerstört. Das zivilisatorische Niveau des größten Teiles der arabischen Bevölkerung ist an sich äußerst niedrig. Es ist zweifellos erheblich leichter, solch eine Bevölkerung zurückzuentwickeln nach der Seite der völligen Verwilderung, als sie auf eine höhere Zivilisationsstufe zu führen. Gerade einem Manne von Wauchopes Geisteskultur hätte das klar sein müssen.«*[124]

121Die politische Lage, in: JR 96 (1937), S. 1.

122Vgl. Morris 2001, 145.

123Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104 (1937), 2, 3, 4, 5, 6, 7 (1938).

124Wauchopes Erbe, in: JR 96 (1937), S. 10. Wohl auch entsprechend solcher rückblickender Einschätzungen, reagierte die JR zunächst abwartend positiv auf die Ernennung Harold MacMichaels. Ein kurzer Beitrag auf der Titelseite vom 07. Dezember vermerkte dessen *»große Erfahrungen in polizeilichen Dingen«* und verwies auf Einordnungen MacMichaels als *»Anhänger einer starken und unnachgiebigen englischen Kolonialpolitik.«* Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit im Sudan sei der kommende High Commissioner außerdem bereits mit dem *»Araberproblem«* vertraut (Der neue High Commissioner, in: JR 97 (1937), S. 1). Am 10. Dezember fasste die Redaktion immerhin einen Kommentar Smilanskys aus der hebräischen Presse zusammen, der auch jüdische Fehltritte und Versäumnisse bei Gestaltung des Verhältnisses zu Wauchope aufzählte (Die Juden und Wauchope, in: JR 98 (1937), S. 11). Segev charakterisiert MacMichael als *»chilly, cynical, introverted bureaucrat who treated Palestine as merely another station in his colonial career«* (Segev 2000, 416).

Die längerfristigen Ziele der britischen Palästinapolitik, respektive die entsprechende Erörterung der offiziell weiterhin avisierten Teilung Palästinas in der britischen Öffentlichkeit, verfolgte die JR in fortlaufenden Meldungen und Berichten. Darin spiegelten sich die immer weiter zunehmende Unsicherheit über Großbritanniens Entschlossenheit zur tatsächlichen Durchführung einer politischen Teilung; die Nervosität ob der verschiedenen kolportierten Alternativen; die wachsenden Zweifel am ideologischen Rahmen des Verhältnisses der zionistischen Bewegung zur britischen Regierung.[125] Der ungezeichnete Leitartikel der Ausgabe vom 10. Dezember sah indes mit Blick auf den Amtsantritt MacMichaels noch einmal einen *»neuen Start«* für Palästina ab. Nicht nur würde unter dem neuen High Commissioner *»die Durchführung des Teilungsplanes in ihre entscheidende Phase eintreten«*. Das endlich entschiedene Vorgehen der Mandatsverwaltung zur Befriedung des Landes eröffne auch wieder die (natürlich vage) Möglichkeit einer *»jüdisch-arabische*[n] *Einigung«*, etwa im Rahmen der *»Schaffung eines autonomen jüdischen Gebietes in einer größeren arabischen Einheit«*. Unabhängig von der Entscheidung über die politische Form Palästinas hätten nun alle politischen Akteure *»das gemeinsame Interesse, dem Zustand des Provisoriums und der Unsicherheit ein Ende zu machen.«*[126] In derselben Ausgabe verwies die Redaktion auch auf neue Ansätze zum Verständnis der arabischen Frage in der hebräischen Presselandschaft. Die zionistischen Führungsakteure müssten darauf hinwirken, *»der jüdisch-arabischen Frage eine solche Lösung zu geben, daß – auf zionistischer Grundlage – die wichtigsten Forderungen der arabischen Nationalbewegung befriedigt werden. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß den Arabern ein Verzicht auf Palästina leicht fiele. Für die Araber Palästinas ist das Land, so klein es auch im Komplex der arabischen Länder sein möge, ihre Heimat.«*[127]

Um den Jahreswechsel verfolgte die JR die umlaufenden Gerüchte über angebahnte oder gar bereits laufende Verhandlungen zwischen jüdischen und arabischen Vertretern über eine für beide Seiten tragfähige Vision der zukünftigen politischen Gestalt Palästinas.[128] Die verschiedenen Berichte und Dementi nahm Weltsch zum Anlass, noch einmal umfassend und dringend die Möglichkeit eines ungeteilten, von Juden und Arabern gemeinsam bewohnten und in ein größeres regionales Gebilde eingebetteten Palästinas zu skizzieren. In einem langen Leitartikel in der Ausgabe vom 17. Dezember diagnostizierte er die Unhaltbarkeit des Antagonismus beider Bevölkerungen und beschwor ein letztes Mal seine bekannte Vision *»einer jüdisch-arabischen Zusammenarbeit an der Regenerierung des Vorderen Orients«*. Mit Verweis auf die auf der ganzen Welt zu beob-

125Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 98, 99, 101, 102, 103, 104 (1937), 1, 7 (1938). Die nervöse Verfolgung der verschiedenen Debatten in der britischen Politik und Presse ging mit der gleichzeitigen Einordnung des sichtbaren Bedeutungsverlusts des Völkerbunds insgesamt und als Akteur der Palästinapolitik einher (vgl. Die Prozedur vor dem Völkerbund, in: JR 98 (1937), S. 1, Die Krise des Völkerbundes, in: JR 99 (1937), S. 1).

126Wochen-Umschau, in: JR 98 (1937), S. 2.

127Grundgedanken einer jüdisch-arabischen Politik, in: JR 98 (1937), S. 10.

128Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 100, 101, 103 (1937), 3 (1938). Zu den verschiedenen Gesprächen, die zu keinem Zeitpunkt von zu einer Verständigung autorisierten Vertretern geführt wurden, vgl. Hattis 1970, 172-191.

achtende Tendenz zur politischen Polarisierung einerseits und die gewaltigen, noch zu erschließenden sozialen und wirtschaftlichen Potentiale des Nahen und Mittleren Ostens andererseits, sah er in der gegenwärtigen Gemengelage die vielleicht letzte Möglichkeit zur nachhaltigen Überwindung des nationalen Gegensatzes zwischen Juden und Arabern in Palästina. Denselben stellte er unter eine leitende Frage, die beide Seiten ob ihrer Geschlossenheit und Konsequenz bisher vermieden hätten: *»Läßt sich die Forderung der Araber nach arabischer Unabhängigkeit und ihr Widerstand gegen jüdische Vorherrschaft in Palästina und gegen die Unterstellung eines wichtigen Teils des bisher größtenteils von Arabern bewohnten Gebietes unter fremden politischen Einfluß in Einklang bringen mit der unerläßlichen jüdischen Forderung auf ein politisch gesichertes, jüdisch autonomes nationales Leben nebst unbehinderter, der wirtschaftlichen Fassungskraft angemessener jüdischer Einwanderung?«* Die Möglichkeit zur Bejahung dieser Frage sah er (unter Verweis auf bereits ausgearbeitete entsprechende Konzepte) im Kontext der Idee eines autonomen jüdischen Gemeinwesens in einem Teil des jetzigen Mandatsgebiets gegeben.[129] In Reaktion auf Äußerungen Ben-Gurions zu den anhaltenden Verhandlungsgerüchten (in dessen Funktion als Vertreter der Jewish Agency) bekräftigte Weltsch am 28. Dezember seine Einordnungen und insbesondere seine neuformulierte Überzeugung, *»daß die Ueberbetonung des Wortes von der jüdischen Mehrheit bzw. Minderheit im Lande fehl am Orte ist«* und dass die einhergehende begriffliche Verwirrung zur Aufladung der politischen Spannungslage in Palästina beitrage.[130]

Am 21. Januar vermerkte die Redaktion die große Resonanz der Leserschaft auf Weltschs Leitartikel und druckte *»den besonders charakteristischen Artikel eines palästinensischen Einsenders«* ab. Der anonyme Verfasser suchte die konkurrierenden Interessen von Juden, Arabern und Briten auf de facto schon bekannter Grundlage auszugleichen: *»Durch Wiedereinbeziehung Transjordaniens in ein bi-nationales, kantonisiertes Palästina, und durch Annäherung Palästinas an den werdenden arabischen Staatenbund, wird die Lösung in einem viel weiteren Rahmen gesucht, der eine weit großzügigere Behandlung der Gesamtprobleme ermöglicht und weit günstigere Lösungsmöglichkeiten für alle Beteiligten bietet.«* Die von ihm konkret vorgezeichnete Umsetzung eines solchen Plans könne schließlich dazu führen, dass die Balfour Declaration im arabischen Teil des Landes ausgesetzt, im jüdischen Teil ohne die bisherigen, künstlichen Hemmungen angewandt würde.[131]

Diese neuerliche und kurzlebige Betrachtung der arabischen Frage aus altbekannter Perspektive demonstrierte die mittlerweile erreichte politische Distanz der Zeitung zu den zionistischen Führungsakteuren innerhalb wie außerhalb des Yishuvs. Gorny skizziert deren ideologisches und realpolitisches Ringen um die Zukunft des jüdischen Gemeinwesens in Palästina ab April 1936 als *»debate centred on internal Jewish questions and on tactics towards Great Britain«*, in der die

129Um die Verständigung, in: JR 100 (1937), S. 1f.
130Die Haltung der Jewish Agency, in: JR 103 (1937), S. 5.
131Wege der Verständigung, in: JR 6 (1938), S. 5.

arabische Seite nur einen passiven Faktor darstellte. Namentlich in Teilen der den Yishuv dominierenden Arbeiterbewegung wurde die Überzeugung vertreten, dass *»the Jews could not permit themselves to compromise or to make significant concessions, and thus the motives of the Arabs (whether base or noble) were of no moral or historical significance.«*[132]

Zum Jahresende hin skizzierte Luft den Lesern der JR die Stimmungslage der jüdischen Bevölkerung in Palästina im Zeichen der weiterhin brüchigen Sicherheitslage in einer Reihe von Beiträgen ohne bestimmten politischen Ausblick.[133] Am 28. Dezember dokumentierte die Redaktion in Zusammenfassung zweier hebräischer Pressestimmen das ideologische Bekenntnis des Mizrahi zum Prinzip der Havlaga und Mahnungen über die mögliche Verrohung der in Palästina aufwachsenden, die arabische Bevölkerung von Kind auf als Feind erlebenden jüdischen Jugend.[134] Weitere Beiträge beleuchteten die arabische Frage bis Ende Januar unter bekannten Motiven.[135]

In der letzten Ausgabe des Jahrgangs 1937 blickte die Redaktion auf das vergangene Kalenderjahr zurück und riss insbesondere die Vor- und Nachgeschichte des Peel-Berichts ab.[136] Unter der Überschrift *»Das Programm für die Zukunft«* forderte Löwenstein auch eine notwendige Neubesinnung der zionistischen Öffentlichkeit in der arabischen Frage: Der jüdische Nationalismus müsse *»seine Erfüllung in menschlichen Werten finden«* und dementsprechend die ideologische und die tagespolitische Perspektive auf die politische Zukunft Palästinas schärfen, *»da dieses Land für alle Zeiten von zwei Völkern bewohnt sein wird, die nicht in einen ewigen Krieg mit physischen oder geistigen Waffen eintreten können, ohne sich selbst zu vernichten ... Ganz gleich, ob das Projekt des jüdischen Staates verwirklicht wird oder nicht, müssen die starren Formulierungen fallen gelassen werden, die beide Parteien im Munde führen. Es gilt, mit Mut gegenüber den eigenen Anhängern aus dem verzauberten Kreis herauszutreten, in dem das Gespräch zwischen den beiden Völkern Palästinas befangen ist. Wenn dieser Mut fehlt, kann keine Basis für eine friedliche Zukunft Palästinas gefunden werden, wie immer der endgültige Spruch Englands und des Völkerbundes lauten mag.«*[137]

Dass eine neuerliche Stellungnahme der britischen Regierung zionistischen Erwartungen entgegenstehen könnte, schien immer wahrscheinlicher. Cohen beschreibt die interne Reevaluation der britischen Polit- und Sicherheitskonzepte im östlichen Mittelmeerraum seit Beginn des Abessinienkriegs und unter dem Eindruck der Aufstandsbewegung in Palästina. Die Befriedung des Man-

132Gorny 1987, 243, 251.

133Vgl. Ueberwindung des Stillstandes?, in: JR 99 (1937), S. 5, Die Pflanzer beraten, in: JR 102 (1937), S. 10, Im Zeichen der „starken Hand", in: JR 103 (1937), S. 6.

134Nationalismus und Humanität, in: JR 103 (1937), S. 6.

135Vgl. Der Gouverneur von Jerusalem, in: JR 97 (1937), S. 3f., Der jüdische Staatsmann, in: JR 98 (1937), S. 3, Fahrt in den Negew, in: JR 101 (1937), S. 5f., Politische Palästina-Bücher, in: JR 103 (1937), S. 4, Besuch bei Arabern, in: JR 6 (1938), S. 10.

136Im Wirbel der Geschichte, in: JR 104 (1937), S. 9f.

137Das Programm für die Zukunft, in: JR 104 (1937), S. 10. Ein Leserbrief von Max Grünewald in der Ausgabe vom 07. Januar lobte Löwensteins Ausführungen zwar in ihrer Geschlossenheit, ging jedoch nicht auf die arabische Frage ein (Briefe an die Redaktion. Jüdisches Aktionsprogramm, in: JR 2 (1938), S. 5).

datsgebiets nahm dabei einen immer zentraleren Stellenwert in den Erwägungen der Regierung und des Militärs ein: *»Peace in Palestine was essential, not only to eliminate an issue which could lead to a general conflagration in the area, but for two other vital reasons. First, the troops tied up in Palestine must be released to defend the Canal in time of war. Second, in the event of Italy blocking the Red Sea entrance to the Canal, reinforcements from India would have to be brought via Egypt overland from the Persian Gulf, via Palestine.«* Die Möglichkeit eines von Großbritannien in Europa, im Nahen und Mittleren Osten und im Pazifik zu führenden neuen Weltkriegs war laut Cohen ausschlaggebend für den britischen Fokus auf Befriedung der arabischen Welt und entsprechend die stetige Erosion der von der Peel Commission empfohlenen Politik.[138]

Bereits unmittelbar vor Veröffentlichung des neuen Weißbuchs sah die JR die akute Gefahr eines neuerlichen Schwenks der britischen Palästinapolitik. Der ungezeichnete Leitartikel der Ausgabe vom 04. Januar wies auf sich zuspitzende Differenzen innerhalb der Regierung Chamberlains hin: Immer mehr Kabinettsmitglieder teilten die Überzeugung, *»daß alles vermieden werden soll, was England neue Schwierigkeiten machen kann, und sie glauben, mit Recht oder Unrecht, daß die Durchsetzung des Teilungsplanes den Engländern die offene Feindschaft des Arabertums, vielleicht sogar des ganzen Islams einbringen könnte, und in dieser Zeit, wo andere Mächte den Islam und das Arabertum umwerben, scheint diesen Kabinettsmitgliedern ein derartiger Bruch angesichts der allgemeinen Weltkonstellation denkbar unerwünscht.«* Offenbar solle vorläufig die noch immer nicht eingesetzte neue Untersuchungskommission weitreichendere Kompetenzen erhalten und insbesondere solche Modifikationen des Teilungsplans der Peel Commission prüfen, die *»den Beschwerden der Araber«* entgegen kämen. Ganz im Gegensatz also zur Erwartungshaltung der zionistischen und der interessierten jüdischen Öffentlichkeit, *»daß bei den kommenden Verhandlungen Verbesserungen zugunsten der Juden und nicht zugunsten der Araber erzielt werden sollen.«*[139]

138Cohen 1972, 163, 167-174. *»The Foreign Office and the Chiefs of Staff had since 1937 been stressing the need to settle the Palestine question in a manner 'satisfactory' to the Arab States … From the beginning of 1938 British strategical thinking on the Eastern Mediterranean had two main aims. The first was the provision of a Middle Eastern Reserve force which, while acting as a police force in Palestine if necessary, would have as its main task the defence of the Suez Canal. Second … the Middle Eastern (Official) Sub-Committee of the Committee of Imperial Defence was charged in March 1938 with devising measures to influence the Minor Powers and Arab States in the Near East«* (Cohen 1973a, 571f.). Vgl. dahingehend auch Shapira 2014, 87.

139Abkehr vom Peel-Plan?, in: JR 1 (1938), S. 1f. Mit Blick auf die wiederholt angeführten Gerüchte über Verhandlungen jüdischer und arabischer Vertreter über eine gemeinsam getragene Alternative zur Teilung des Landes stellte der Verfasser fest, dass die einzig sichtbare und natürlich unannehmbare Alternative zum jüdischen Staat *»ein arabisches Palästina mit jüdischer Minderheit wäre«*. In derselben Ausgabe fasste die Redaktion Ausführungen Ben-Gurions zusammen, der in Tel Aviv die eindeutige Alternative der zionistischen Bewegung angemahnt hatte, *»entweder einen Judenstaat in einem Teil des Landes oder eine jüdische Minderheit eines Araberstaates zu akzeptieren. Es gebe keine dritte Möglichkeit.«* Die Redaktion begrüßte ausdrücklich, *»daß jetzt von maßgebender zionistischer Seite ein offenes Wort zu dieser Frage gesprochen worden ist, da es nicht angeht, die Oeffentlichkeit über die wirkliche Lage im unklaren zu halten und Illusionen bestehen zu lassen, die mit der politischen Wirklichkeit nur sehr wenig zu tun haben … Eine andere Lage hätte sich nur dann ergeben, wenn es in irgendeiner Weise zu einer direkten Verständigung zwischen Juden und Arabern gekommen wäre. Da dies bisher nicht der Fall war, hat sich die politische Situation außerordentlich zugespitzt«* (Judenstaat oder jüdische Minderheit. Ben Gurion über die politische Alternative, in: JR 1 (1938), S. 6). Vgl. auch Die Tagung des Kleinen A.-C., in: JR 5 (1938), S. 3.

Mit Veröffentlichung des Weißbuchs sah die Redaktion ihre Erwartungen bestätigt: Der skizzierte Zeitplan der Arbeit der neuen Untersuchungskommission und der anschließenden Erörterung deren Empfehlungen vor dem Völkerbund bedeute eine weitere Verschiebung jedweder politischen Klärung *»um ein ganzes Jahr.«* Eine solche, eigentlich unhaltbare Periode neuerlicher politischer Ungewissheit in Palästina verhindere den erhofften wirtschaftlichen Aufschwung des Mandatsgebiets und werfe drängende Fragen zur unmittelbaren Zukunft des Yishuvs auf. Insbesondere die Ausblendung der Frage der jüdischen Einwanderung bis zur avisierten Lösung der politischen Gemengelage alarmierte den Verfasser des ungezeichneten Leitartikels am 07. Januar: *»Die verantwortlichen jüdischen Instanzen müssen alle Hebel in Bewegung setzen, um die Fortdauer der jüdischen Einwanderung nach Palästina zu sichern.«* Der Wortlaut des neuen Weißbuchs und parallele politische Schritte Großbritanniens im Nahen und Mittleren Osten führten zweifelsfreien *»Beweis, welche Bedeutung England den arabischen Sympathien beilegt.«* Dass die technischen Details zur Frage der Teilung eine Verringerung des bereits allseits als ungenügend empfundenen jüdischen Teilungsgebiets zu implizieren schienen, ließ den Verfasser (unter Verweis auf entsprechende Auseinandersetzungen in der britischen Presse) doch noch einmal die Möglichkeit einer tragbaren Verständigung zwischen Juden und Arabern beschwören: Ohne eine solche würde *»eine definitive Lösung des Problems immer wieder vereitelt werden ... Es wäre gut, dies zu erkennen und die Initiative zu einer neuen Politik zu ergreifen, die in ihrer Art (wie mehrfach an dieser Stelle dargelegt) ein großes Ziel haben und eine große Begeisterung erwecken könnte ... Das neue Weißbuch hat einen Aufschub gebracht, mit allen seinen furchtbaren Gefahren für Palästina. Kann dieser Aufschub ausgenutzt werden, um die irregeleiteten Massen der Juden und Araber über die wirkliche Lage aufzuklären und eine konstruktive Politik auf Grund der Lehren des letzten Jahres ins Leben zu rufen, dann könnte er fruchtbar werden und Palästina Segen bringen.«*[140]

In der folgenden Ausgabe sprach sich ein weiterer, kurzer Kommentar auf der Titelseite indes wieder eindeutig für die Teilung aus und kritisierte Reaktionen der zionistischen Öffentlichkeit, die das scheinbare Abrücken der britischen Regierung vom Peel-Bericht begrüßten: *»Eine solche Haltung der jüdischen Teilungsgegner übersieht u. E. die aus dem Wortlaut des Weißbuches ziemlich deutlich hervorgehende Tatsache, daß dieses in wichtigen Punkten als Konzession an den arabischen Standpunkt anzusehen ist, so daß bei Verzicht auf die Teilung kaum zu erwarten ist, daß eine Lösung gefunden wird, die für die jüdischen Forderungen günstiger ist als die Teilung.«*[141] Wenige Seiten darauf vermerkte Luft die negative Aufnahme des Weißbuchs im Yishuv und betonte Bewusstsein und Bereitschaft der jüdischen Öffentlichkeit sich *»sowohl auf wirt-*

140Neues Palästina-Weißbuch. Neue oder alte Politik?, in: JR 2 (1938), S. 1f. »[T]*he White Paper of January, 1938, announced the terms of reference of the new Commission for Palestine, and emphasized that the implementation of partition would be a long, drawn-out process and that partition would not be imposed by force, that is, against the objections of either party. This announcement was in direct contrast to the White Paper of July, 1937, which endorsed the findings of the Peel Commission«* (Cohen 1977, 399). Zu den Erwägungen der verantwortlichen britischen Akteure in der Palästinapolitik ab Jahresbeginn 1938 vgl. bspw. auch Cohen 1973a, 571-578.

schaftlichem als auch auf politischem Gebiet auf einen Kampf auf lange Sicht einzurichten, einen Kampf, der die Zusammenarbeit aller Kräfte der Juden in Palästina und im Galuth verlangen wird.«[142]

Entsprechend der verschiedenen Ausführungen fand die JR in den ersten Wochen nach Veröffentlichung des Weißbuchs zu keiner klaren Linie der Beurteilung des Dokuments und dessen möglicher Implikationen für den ideologischen und tagespolitischen Umgang der zionistischen Öffentlichkeit mit der arabischen Frage. Am 07. Januar nahm Weltsch einen Beitrag Medzinis in der hebräischen Presse über verschiedene Verhandlungsansätze zwischen jüdischen und arabischen Akteuren seit April 1936 zum Anlass, erneut die mangelnde begriffliche und *»intellektuell*[e] *Klarheit«* der offiziellen Positionen von ZO und Jewish Agency zu kritisieren. Große Teile der zionistischen Öffentlichkeit verstünden unter einer Verständigung mit der arabischen Bevölkerung Palästinas *»anscheinend ... eine Unterwerfung der Araber unter die zionistischen Forderungen. Jeder Versuch, durch eine Modifizierung des zionistischen Programms eine Verständigung wirklich zu einer aktuellen Möglichkeit zu machen, wird von diesen zionistischen Kreisen als eine Art „Verrat" an der zionistischen Sache betrachtet.«* Angesichts der verfahrenen politischen Gegenwart plädierte Weltsch entsprechend auch seiner oben zitierten Ausführungen dafür, *»das gemeinsame Interesse beider Völker zur Plattform zu machen und daraus eine Idee zu entwickeln, für die beide sich begeistern können.«*[143]

Eine Woche später fanden die Leser einen anonym veröffentlichten Beitrag zur *»Erneuerung der jüdischen Begriffsbildung«*, den die Redaktion einleitend ausdrücklich *»nicht als irgend-*

141Das neue Weißbuch, in: JR 3 (1938), S. 1. Die Redaktion dokumentierte jüdische, britische und arabische Reaktionen auf das kolportierte und das schließlich veröffentlichte Weißbuch in kurzen Meldungen und in Wiedergabe von Presseberichten (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 2, 3, 5 (1938)). Bereits vor der Veröffentlichung hatte die JR Agenturmeldungen gedruckt, wonach die arabische Seite jedwede Zusammenarbeit mit der nächsten Untersuchungskommission verweigern werde (vgl. Konferenz beim Mufti, in: JR 104 (1937), S. 5, Erklärungen der Araber, in: JR 6 (1938), S. 9). Am 21. Januar berichtete die Redaktion über eine *»Palästina-Kundgebung«* in Frankfurt am Main, deren Teilnehmer (darunter auch Leo Baeck und Traub) eine Stellungnahme zum Weißbuch verabschiedeten und als ausdrückliche Forderung der zionistischen Bewegung formulierten: *»Jüdischer Staat in Grenzen, die Lebensraum gewähren oder nationale Heimstätte mit den durch Balfour-Deklaration und Mandat garantierten Rechten. Auch unter äußerlich ungünstigen politischen Bedingungen wird das jüdische Volk nie und nimmer einen Minoritätsstatus in Palästina akzeptieren, auf das Recht freier Selbstbestimmung in seinem historischen Heimatlande verzichten«* (Palästina-Kundgebung in Frankfurt am Main, in: JR 6 (1938), S. 3). Vgl. auch die Einordnung des Weißbuchs in einem Rundschreiben der ZVfD vom 08. Januar, in dem vor »[ü]*bertriebene*[n] *Befürchtungen«* gewarnt, doch gleichwohl vermerkt wurde, dass jeder *»Versuch, uns in Palästina auf den Status einer Minderheit herabzudrücken«* zurückgewiesen werde: *»Die Alternative ist klar gestellt: entweder gelingt es, die Errichtung eines Judenstaates durchzusetzen, oder es kommt etwas, was in den englischen Dokumenten als Minderheitenstatus bezeichnet wird. In dieser Situation müssen alle Kräfte der Zionistischen Organisation und darüber hinaus der gesamten Jewish Agency einmütig und geschlossen für den Judenstaat eintreten«* (Nicosia 2018, 373f.).

142Die Aufgaben der nächsten Zeit, in: JR 3 (1938), S. 7.

143Ist Verständigung möglich?, in: JR 2 (1938), S. 9. In den folgenden Wochen dokumentierte die Redaktion verschiedene jüdische, arabische und auch britische Äußerungen zur gegenwärtigen Möglichkeit und zu gescheiterten Versuchen konstruktiver Verhandlungen zwischen autorisierten jüdischen und arabischen Vertretern. Die dabei formulierten und festgestellten Mindestforderungen beider Seiten mussten den Lesern der JR spätestens zu diesem Zeitpunkt und trotz anderweitiger Stimmen letztlich unvereinbar scheinen (vgl. „Ein jüdisch-arabisches Abkommen leicht", in: JR 5 (1938), S. 5, Philbys Optimismus, in: JR 6 (1938), S. 3, Der Streit um die Teilung. Arabische Reaktionen auf das Weißbuch, in: JR 7 (1938), S. 6).

wie verbindliche zionistische Auffassung«, sondern als *»Beitrag zur Diskussion«* verstanden wissen wollte. Mit Blick auf Palästina vermerkte der Verfasser zunächst die nunmehr augenfällige Bestätigung *»der zionistischen Erkenntnis, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen allein die Konzentration eines Volksteiles in Palästina Gewähr für Erhaltung der nationalen jüdischen Substanz gibt«*. Gleichzeitig erteilte er der Vorstellung eines jüdischen Palästinas als Schlüssel zur unmittelbaren Lösung der sicht- und greifbaren Judenfrage in Mittel- und Osteuropa eine (ausdrücklich an Achad Ha'am angelehnte) Absage: *»In Wirklichkeit nämlich fungiert auch ein noch so sehr ausgeweitetes jüdisches Palästina im Rahmen des Gesamtvolkes „nur" als nationales Zentrum ... Die Furcht, das zionistische Ideal dadurch zu verkleinern, ist völlig unbegründet, zumal Palästina auch bei dieser Betrachtungsart ein wichtiges oder vielleicht sogar das wichtigste Aufnahmeland für jüdische Auswanderer bleibt.«* Vielmehr würde eine entsprechend deklarierte und verfolgte Politik die *»Palästinapolitik, die heute nicht zuletzt durch das Festhalten an blutlosen Formulierungen in eine Sackgasse geraten ist«*, auf eine neue und tragfähige Grundlage stellen.[144]

Am 25. Januar druckte die Redaktion auf der Titelseite Auszüge aus einem Pressekommentar des auch in der JR immer deutlicher als Führungsfigur der Bewegung sichtbaren Ben-Gurion. Nach einem kurzen Abriss der unmittelbaren Implikationen des Weißbuchs verwies Ben-Gurion auf die grundlegende Frage, die Großbritannien von zionistischer Seite quasi anklagend vorgehalten werden müsse: *»Beabsichtigt die Regierung, das Nationalheim in seiner heutigen Form zu kristallisieren oder einen Judenstaat zu errichten, der geeignet ist, eine große Einwanderung aufzunehmen und eine weitere Kolonisation jüdischer Massen zu schaffen?«* In gewohnter Weise führte er die in Balfour Declaration und Mandat fixierten Versprechungen und Verpflichtungen Großbritanniens gegenüber dem jüdischen Volk in seiner Gesamtheit an, warnte indes zugleich davor, die Bedeutung des Weißbuchs *»nach der negativen* [oder] *nach der positiven Seite* [zu] *übertreiben*. [Es] *ist nicht die erste offizielle Erklärung und wahrscheinlich auch nicht die letzte. Wenn hier eine Abkehr von früheren Erklärungen vorliegt, so ist sie nicht das letzte Wort einer wohlüberlegten und unabänderlichen Politik.«*[145]

144„Good will" und „Common sense", in: JR 4 (1938), S. 11f.

145Der Brief Ormsby-Gores, in: JR 7 (1938), S. 1f. Zu Ben-Gurions damaliger Perspektive auf das Verhältnis des Yishuvs und der zionistischen Bewegung insgesamt zu Großbritannien vermerkt Shapira, dass er und auch Weizmann und Shertok auch gegen lauter werdende Gegenstimmen noch die Auffassung teilten und politisch durchsetzten, wonach *»Britain was the only ally of the Jews at that juncture, though not unconditionally so«* (Shapira 1999, 247).

H3. Durchsichtige Araber

»Nach allem haben wir gesehen, daß es mit unserer Politik der politischen Mäßigung, der konstruktiven Anstrengungen, der Politik der Taten und nicht der von billigen Worten nicht so schlecht ergangen ist. Die Welt hat gemerkt, daß wir eine politische Realität im Nahen Osten geworden sind und daß wir das geworden sind durch unsere eigenen Anstrengungen und gegen eine Opposition aus mehr als einem Kreis. Es ist nicht länger möglich, politische Arrangements und Abänderungen in diesem Lande über unsere Köpfe hinweg zu treffen. Es gibt eine Menge Leute in England, die meinen, daß es ein leichter Weg zum Frieden sein würde, wenn man uns preisgäbe ... Wir mögen ein sehr schwacher Faktor in internationalen Angelegenheiten heute sein, aber ich bin sicher, daß kein Mann von Vorstellungskraft, der gesehen hat, was wir in diesem Lande gegen schreckliche Vorzeichen in diesem halben Jahrhundert erreicht haben, auch nur den geringsten Zweifel haben könnte, daß unser Werk eine reiche Verheißung des Friedens und der Wiederaufrichtung für diesen ganzen Teil der Welt und für das Britische Empire in sich birgt, wenn es uns weiter mit sich gehen läßt.«

(Aus einer Rede Weizmanns in Jerusalem, auszugsweise gedruckt in der JR vom 01. März 1938)[146]

Um den Jahreswechsel 1937/1938 suchten Weltsch und Löwenstein noch einmal, die kurzzeitig vermeintlich wieder realistische Option einer direkten Verständigung jüdischer und arabischer Vertreter über die gemeinsame Zukunft beider Bevölkerungen in Palästina auszuloten. In deutlichen Worten plädierten sie für eine Neuformulierung zionistischer Zielvorstellungen und für die Anerkennung der Unmöglichkeit einer völligen Durchsetzung der in Yishuv, ZO und Jewish Agency mehrheitlich gepflegten Grundforderungen.

Ausdrücklich riefen ihre und weitere, ungezeichnete Beiträge jedoch keineswegs zum kategorischen Verzicht auf diese Grundforderungen auf. Insbesondere in der immer drängenden Frage nach Herstellung einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit in (einem wie auch immer begrenzten) Palästina trat vor allem Weltsch für die Problematisierung der eventuellen politischen Dynamik zwischen einer Mehrheits- und einer Minderheitsbevölkerung ein, nicht für den einseitigen Verzicht der jüdischen Seite auf die Stellung der Mehrheit.

Noch unmittelbar vor Veröffentlichung des Weißbuchs im Januar reflektierte die Redaktion die widerstreitenden Tendenzen im britischen Kabinett und in der britischen Öffentlichkeit insgesamt. Die seit dem Peel-Bericht gehegten und erörterten Hoffnungen auf eine Modifikation des vorliegenden Teilungsplans im Sinne der zionistischen Kritik zerschlugen sich. An ihre Stelle traten ganz im Gegenteil die akut wahrgenommene Gefahr einer noch weitergehenden Beschneidung der jüdischen Ambitionen in Palästina und die Angst vor einer neuen Phase politischer Instabilität und wirtschaftlicher Stagnation für den Yishuv.

Zwar erschienen auch in den nächsten Wochen noch Beiträge, die beinahe verzweifelt die eigentlich für alle Seiten sichtbare Notwendigkeit konstruktiver Verhandlungen zwischen Juden

146Aus Weizmanns Rede, in: JR 17 (1938), S. 2.

und Arabern beschworen. Gleichzeitig forderten indes andere Verfasser und dokumentierte die Berichterstattung allgemein den Fokus auf den unumgänglichen politischen Kampf für die Durchsetzung der in Balfour Declaration und Mandat fixierten jüdischen Ansprüche in Palästina.

In Erwartung der Ankunft und in Auseinandersetzung mit der Arbeit der sogenannten Woodhead Commission fand die Palästinaberichterstattung der JR zu neuerlichem Selbstbewusstsein. Ausschlaggebend dafür waren einerseits die Erwartung neuer Einwanderungsoptionen, Ansätze zur wirtschaftlichen Konsolidierung des Yishuvs und der tagespolitische und ideologische Erfolg neuer Siedlungsprojekte; andererseits die weitere Erosion der politischen Lage und Atmosphäre in Europa, vor deren Hintergrund die ideologischen Prämissen des Zionismus und die überragende Bedeutung Palästinas als nationaler Heimstätte immer augenfälliger zu sein schienen.

Zunächst allerdings war die JR ab Ende Januar erneut für etwas mehr als einen Monat mit einem Erscheinungsverbot belegt. Am 28. Januar schrieb Weltsch an Bergmann, dass man zwar hoffe, *»die Frist abkürzen* [zu] *können«*, indes *»alles vertraulich«* behandelt werden müsse, da die *»Verhandlungen ... sehr schwer zu führen«* seien. Bereits am 01. Februar vermerkte er in einem weiteren Brief, dass eine Verkürzung wohl nicht zu erreichen sei: *»Diese Scherereien sind fatal und aufreibend, aber es ist gut, dass man wenigstens lernt, sich nicht allzu sicher zu fühlen, wozu die Verlockung immer da ist, wenn so der Alltag seine Wege geht.«*[147]

In der ersten Ausgabe nach Ablauf der Verbotsfrist sah ein ungezeichneter Leitartikel zum Eindruck der Judenfrage auf die internationale politische Gegenwart den eingangs zitierten Weizmann *»auf exponiertestem Posten den Kampf um die jüdischen Lebensnotwendigkeiten«* führen. Die weltweite jüdische Öffentlichkeit sehe sich mit einer unvermeidlichen *»Umformung der jüdischen Existenz ... ohne die auch der einzelne Jude ein schwankendes Rohr im Sturm sein wird«* konfrontiert und *»der Wille des jüdischen Volkes zu seiner nationalen Auferstehung in Palästina ist die deutlichste Frucht dieser Erkenntnis.«*[148]

Zwei Leserbriefe in derselben Ausgabe beleuchteten die politische Herausforderung der arabischen Frage, jedoch ohne deren Klärung als ideologische oder tagespolitische Voraussetzung der Verwirklichung zionistischer Ambitionen in Palästina zu charakterisieren. Zunächst beklagte Yehoshua Radler-Feldmann (Rabbi Binyamin) mit Verweis auf eigene Veröffentlichungen und auf Beiträge in der JR die offenkundige Tatsache, dass die Bewegung *»auch heute noch kein bestimmtes detailliertes Programm zur Verhandlung mit den Arabern* [habe] *... unsere Führer wissen nicht, was sie bieten dürfen, um zu einem Abkommen zu gelangen. Und diese schwebende, zweifelhafte Stellung ist sicherlich von einem Ausweichen der Frage gegenüber nicht leicht zu unterschei-*

147RWC 1/1, 665, 667. Vgl. auch Sambursky 1985, 461f.

148Umschau, in: JR 17 (1938), S. 1f. Eine Woche später sprach Löwenstein Weizmanns Ausführungen *»eine realpolitische Bedeutung«* zu: Im Rahmen der machtpolitischen Mechanismen der Gegenwart stellten bereits *»das tatsächliche Dasein eines Volkes und sein entschlossener Wille zu leben und sich zu entwickeln ... eine reale Kraft«* dar (Symbole des Fortschritts, in: JR 19 (1938), S. 1f.).

den.«[149] Direkt im Anschluss sah ein gewisser Gust Carsch in dem am 21. Januar anonym veröffentlichten programmatischen Beitrag zur arabischen Frage (siehe oben) seine eigenen Entwürfe zur politischen Form eines räumlich zwischen Juden und Arabern aufgeteilten Palästinas bestätigt und schloss in der Hoffnung, *»daß recht viele andere Leser sich ebenfalls äußern werden, damit die Vorkämpfer auf dem neuen, konstruktiven Wege der Verständigung, die heute noch vorziehen, ihre Meinung anonym zu äußern, erfahren, daß sie mit ihrer Auffassung nicht isoliert dastehen, und dadurch weiter wirken können.«*[150] Am 11. März druckte die Redaktion Ausführungen Meir Berlins in der hebräischen Presse nach, der den bisherigen Umgang der Bewegung mit der arabischen Frage kritisch abriss. Eine grundsätzliche Beantwortung derselben sei (vor allem der arabischen Bevölkerung Palästinas gegenüber) nie versucht worden. Sowohl die anhaltende Vorstellung eines nur jüdischen Palästinas, als auch die mittlerweile weitgehend verschwundene Idee eines binationalen Palästinas verkannten die keinesfalls im Widerspruch zueinander stehenden Grundgedanken des in der Verwirklichung stehenden Zionismus: In Palästina *»herrschen und das Land besitzen«* zu wollen, und ein einvernehmliches Zusammenleben mit der arabischen Bevölkerung ideologisch und strukturell anzubahnen, unabhängig von der späteren politischen Form des jetzigen Mandatsgebiets.[151]

Für die JR war indes mit Veröffentlichung des Weißbuchs Großbritannien wieder zum unmittelbar entscheidenden und neuerlich schwer einzuschätzenden Faktor der politischen Zukunft Palästinas geworden. Entsprechend nervös und detailliert verfolgte die Redaktion Erörterungen der Palästinapolitik in der britischen Öffentlichkeit[152] und insbesondere die Entsendung der Wood-

149Briefe an die Redaktion. Zur jüdisch-arabischen Frage, in: JR 17 (1938), S. 11. Am 06. Mai antwortete Shertok als Vertreter der Jewish Agency auf die (auch in einer hebräischen Pressepolemik zwischen ihm und Radler-Feldmann erörterten) Vorhaltungen und bemerkte dabei, *»daß während der letzten sieben Jahre, in denen ich von allen diesen Vorgängen persönliche Kenntnis hatte, d. h. während der Amtsperiode Chajim Arlosoroffs und in den darauffolgenden Jahren, nicht nur kein ernster Verhandlungsvorschlag, der von arabischer Seite kam – es waren freilich nur sehr wenige – von uns vernachlässigt wurde, sondern daß das Politische Departement der Jewish Agency in Jerusalem unermüdlich Anstrengungen gemacht hat, um mit der arabischen Welt Palästinas und der Nachbarländer in Kontakt zu kommen und die Möglichkeit von Verhandlungen zu schaffen«* (Briefe an die Redaktion. Ist eine jüdisch-arabische Verständigung möglich?, in: JR 36 (1938), S. 14).

150Briefe an die Redaktion. Zur jüdisch-arabischen Frage, in: JR 17 (1938), S. 11.

151Raw Meir Berlin zur Araberfrage, in: JR 20 (1938), S. 12. Eine Woche später druckte die JR den Kommentar eines Victor Frieds aus Tel Aviv, der eine tragfähige Verständigung zwischen Juden und Arabern auf Grundlage des respektvollen Kennenlernens der jungen Generationen absah. Die jüdische und die arabische Jugend in Palästina stünden einander vermeintlich *»mit noch unbeeinflußten, neugierigen Sympathien gegenüber, und die verschiedenen Lebensanschauungen, die entgegengesetzten Gesetze und Gebräuche, all das treibt sie einander in die Arme«*. Sollte der Moment einer solchen Begegnung allerdings versäumt und die Jugend stattdessen *»zum Haß erzogen* [werden]*, wird sie sich einst im schönen Palästina zerfleischen, das Blut wird den Boden, den sie heute bearbeitet, durchtränken und das Ergebnis aller Kämpfe und Leiden wird „zu späte Erkenntnis" und schmerzliche Erinnerung an die Zeiten sein, in denen man dies alles verhüten konnte«* (Mit den Augen eines Zwanzigjährigen gesehen, in: JR 22 (1938), S. 10). Ganz im Gegensatz dazu vermerkte die Redaktion in der am 29. März gedruckten Besprechung einer in Wien veröffentlichten Broschüre zum Arbeitsverhältnis zwischen Juden und Briten in Palästina den Standpunkt des anonymen Verfassers, wonach die zionistische Bewegung sich bisher *»gegenüber den Arabern ... zu entgegenkommend«* gezeigt habe (Zur Palästinapolitik, in: JR 25 (1938), S. 6).

152Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 17, 18, 20, 33, 36, 37, 39, 40, 42, 43, 44-45, 48, 49, 50 (1938).

head Commission und deren Wirken in Palästina ab Ende April[153] sowie die ersten Schritte MacMichaels in seinem neuem Amt als High Commissioner.[154] Segev beschreibt den Dualismus des britischen Vorgehens in und um Palästina: Auf der einen Seite suchte die Mandatsmacht die arabische Aufstandsbewegung nun entschieden zu zerschlagen und kooperierte in diesem Sinne immer enger und in immer vitaleren Fragen mit dem Yishuv. Auf der anderen Seite war das von der Peel Commission aufgestellte Prinzip der Teilung des Landes im Frühjahr 1938 effektiv verworfen worden.[155] Eine neuerliche politische Grundsatzentscheidung schien umso dringender, als sich der (auch in der JR weiterhin detailliert verfolgte) arabische Terror noch einmal intensivierte und tatsächlich im Sommer und Herbst seinen Höhepunkt erreichte.[156]

Ganz entgegen der gespannten Aufmerksamkeit für die Regungen der britischen Politik behandelte die JR die organisierte arabische Öffentlichkeit Palästinas nicht mehr als ernstzunehmende Entität. Meldungen und Berichte zur Wahrnehmung der politischen Entwicklung des Mandatsgebiets in der weiteren arabischen Welt zeichneten dieselbe zwar interessiert und teils politisch verrannt, aber keinesfalls zu einer nachhaltigen politischen Intervention geneigt oder befähigt.[157] Der ungezeichnete Leitartikel der Ausgabe vom 11. März wies die Leser mit Blick auf die internationale politische Lage darauf hin, dass der *»Vordere Orient … seit hundert Jahren der Schauplatz von Rivalitäten der Großmächte* [sei]. *Daran hat sich nichts geändert«*. Großbritannien bleibe weiterhin der politische Fixpunkt *»dieser sich organisierenden und ihre Kräfte in die Waagschale werfenden Welt«* und de facto Schutzmacht des jüdischen Palästinaaufbaus.[158]

Diese Diagnose der maßgeblichen Rahmenbedingungen zionistischer Politik spiegelte sich auch in den Berichten der JR über die im März in London abgehaltenen Tagungen der Führungsgremien von ZO und Jewish Agency. Die Anwesenden (darunter Weizmann und Ben-Gurion) diskutierten anhaltende interne Differenzen über das Prinzip der Teilung Palästinas und sichtbare oder vermeintlich absehbare Tendenzen der britischen Palästinapolitik, nicht aber das Bedürfnis oder gar konkrete Schritte zur möglichen Anbahnung eines politischen Ausgleichs mit der arabischen Seite.[159] Ausdrücklich formulierten die Vertreter der ZO in einer abschließenden Resolution ledig-

153Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 17, 18, 22, 25, 27, 29, 32, 33, 34, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 47, 51, 52 (1938).

154Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 19, 20, 21, 22 (1938).

155Segev 2000, 413-432. Während Laqueur nur die Möglichkeit aufzeigt, dass die Woodhead Commission bereits als bewusstes Instrument zur Aufgabe des Teilungsprinzips eingesetzt worden sei (Laqueur 2003, 521f.), sieht Segev diese dementsprechend singuläre Funktion der Kommission als evident an (Segev 2000, 413f.).

156Vgl. Morris 2001, 145. Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30-31, 32, 33, 34, 36, 38, 40, 41, 42, 44-45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52 (1938).

157Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 19, 24, 33, 37, 42, 44-45, 46, 48, 50, 52 (1938).

158Im Zeichen der Verhandlungen, in: JR 20 (1938), S. 1f. Tatsächlich blieben die Strukturen des arabischen Aufstands und (in weit größerem Maße) die arabische Öffentlichkeit des Landes insgesamt nach Zerschlagung des AHC einer effektiven Führung beraubt. Gleichzeitig intensivierten sich die bekannten Machtkämpfe entlang familiärer Trennlinien, die im Kontext der sich ebenfalls intensivierenden Aufstandsbewegung immer blutiger ausgetragen wurden (vgl. Morris 2001, 144-146, Segev 2000, 426).

159Vgl. Die A.-C.-Sitzung, in: JR 20 (1938), S. 2, Weizmann bei Chamberlain, in: JR 21 (1938), S. 1, Der Schluß der A.-C.-Sitzung, in: JR 22 (1938), S. 12, Die Agency-Tagung, in: JR 22 (1938), S. 12.

lich die kategorische Ablehnung jedes politischen Ansatzes, *»die Juden auf die Stellung einer Minderheit in Palästina zu beschränken.«* Eine weitere Resolution fixierte schriftlich, dass ausschließlich ZO und Jewish Agency *»Verhandlungen mit arabischen Kreisen, die auf eine arabisch-jüdische Verständigung gerichtet sind«* führen oder autorisieren dürften.[160]

Die vor dem Hintergrund des neuen Weißbuchs auch in der JR erneut angewachsene Kritik an der Mandatsmacht und die latente Ungewissheit über die Zukunft des zionistischen Werks in Palästina entspannten sich Mitte März ein wenig unter dem Eindruck der neu formulierten Einwanderungsbestimmungen für das kommende Halbjahr.[161] In erster Reaktion beschwor ein ungezeichneter Leitartikel in der Ausgabe vom 18. März die *»beispiellose Möglichkeit, die Jugend des jüdischen Volkes nach Palästina zu retten«*. Natürlich seien die künstliche Beschränkung der jüdischen Einwanderung und namentlich die harsche Begrenzung der Arbeitereinwanderung weiterhin scharf zu kritisieren und politisch zu bekämpfen.[162] Dennoch dürfe nicht übersehen werden, dass die neuen Bestimmungen eine effektive Erleichterung der Einwanderung darstellten und entsprechend zum Sprungbrett eines neuerlichen sozialen und wirtschaftlichen Aufschwungs des Yishuvs genutzt werden müssten.[163] Eine Woche später bezeichnete Löwenstein (ebenfalls in einem Leitartikel) die neue Regelung als *»erheblichen Fortschritt gegenüber dem Zustand der letzten Monate«* und ordnete gleichfalls die *»Möglichkeit, Jugendliche in solcher Zahl nach Palästina zu bringen, wie es unsere eigenen finanziellen Mittel erlauben«* als nicht zu versäumende Chance natürlich vor allem auch für die noch im Reich lebenden Juden ein.[164] Am 21. April äußerte sich auch Friedenthal dahingehend und stellte die ideologische und realpolitische Notwendigkeit zur Förderung der Jugendeinwanderung in den Kontext der unmittelbaren und der historischen Bedeutung Palästinas für das jüdische Volk: *»Der Judenstaat wird kommen und mit ihm eine große Einwanderung … In Erez Israel wird jüdisches Leben autonom wachsen und die an so vielen Stellen zerrissene Kontinuität mit der jüdischen Geschichte wieder hergestellt werden. Ein jüdischer Patriotismus wächst und beendet eine unselige Epoche jüdischen Minderwertigkeitsgefühls und verlorenen Glaubens an den Wert und den Inhalt des Judeseins. Wie es auch Juden in der Welt geben mag, ob gut oder*

160Resolution des A.-C., in: JR 22 (1938), S. 1. Gorny beschreibt die Spannungslage der *»confusion and uncertainty«*, in der sich die zionistischen Führungsakteure befanden: »[T]*he intensity of the Arab revolt; the unclear intentions of the British Government which undermined Jewish self-confidence; the partition plan which sparked off controversy; and the growing dread in face of the threat hanging over the Jews of Europe. The Zionist leadership faced these problems at a time when its sovereign powers were limited, its financial means reduced, and its cohesion weakened«* (Gorny 1987, 245).

161Tatsächlich vermerkt jedoch Hacohen, dass die (auch in der JR beschworene) Möglichkeit zur Ausweitung der Jugendeinwanderung nicht wirklich gegeben war. Vielmehr verringerte sich deren Umfang sogar, unter dem Eindruck bürokratischer Einschränkungen seitens der britischen Behörden (Hacohen 2001, 211).

162Vgl. entsprechend Die Aufnahme der neuen Schedule, in: JR 23 (1938), S. 6, Schertok über die Einwanderungsbestimmungen, in: JR 24 (1938), S. 9, Ben Gurion zur Einwanderungsfrage, in: JR 28 (1938), S. 2.

163Umschau, in: JR 22 (1938), S. 2. Der Beitrag schloss mit dem eindringlichen Appell an *»die vereinigten Kräfte aller an Palästina interessierten Juden … mit aller Kraft Dr. Weizmann zu unterstützen in seiner Bemühung, die Gründung des Judenstaates auf Grund des Teilungsplanes mit möglichster Beschleunigung und unter Durchsetzung der von den Juden formulierten Verbesserungsvorschläge zu bewerkstelligen.«*

164Appell zur Sammlung, in: JR 24 (1938), S. 1.

schlecht – als Juden werden sie sich nur in Erez Israel entwickeln können, und dort werden wir uns und der Welt beweisen können und auch beweisen müssen, daß der furchtbare Zerstörungsprozeß jüdischer Volkssubstanz durch Jahrhunderte im eigenen Lande geheilt wird.«[165]

Unmittelbaren Ausdruck fand dieser beschworene Heilungsprozess in der ab Ende März auf neue Erfolge der jüdischen Siedlungsarbeit fokussierten Palästinaberichterstattung der JR. Neben den verhalten positiven Ausblicken auf die Einwanderungsbedingungen der kommenden Monate, bildete vor allem diese Berichterstattung die Grundlage einer nun wieder optimistischeren Perspektive auf die Zukunft des Yishuvs und die Bedeutung des Zionismus als wegweisendem Moment der jüdischen Geschichte. In der Ausgabe vom 29. März wies ein allgemeiner Kommentar Lufts auf die unter dem Eindruck der politischen Ungewissheit und des Zusammenbruchs vor allem der arabischen Wirtschaftslandschaft wieder günstiger gewordenen Rahmenbedingungen für systematischen Bodenerwerb der entsprechenden zionistischen Organe hin. Ausdrücklich würden dahingehende Investitionen nicht unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten oder aus dem Augenblick heraus getätigt. Vielmehr lägen *»fertige Pläne vor, die auch bereits in der Ausführung begriffen sind.«*[166]

Solche Pläne entsprachen zu einem großen Teil dem unter dem Eindruck der arabischen Aufstandsbewegung entwickelten Siedlungsprinzip von *»"stockade and watchtower" ... i.e., the immediate setting up of a fence and a guard tower to protect against nighttime attacks«*. Shapira beschreibt die Ausbildung desselben als Evolution des auf Bewirtschaftung und Verteidigung jüdischen Bodens gegründeten Verteidigungsethos der Arbeiterbewegung im Yishuv. Im Unterschied zur traditionellen, am Mythos Tel Hai orientierten, statischen Verteidigung etablierte sich dabei allmählich auch eine neue *»aggressive mentality of a combat based on mobility and firepower«*.[167]

Sinnbildlich berichtete die JR wiederholt und ausführlich über die Gründung der neuen Siedlung Hanita[168] im Norden Galiläas: Die bewusst in Kauf genommene Exponiertheit des Stand-

165Jugend nach Erez Israel!, in: JR 32 (1938), S. 1f. Bereits am 29. März hatte Löwenstein in einem ausführlichen Leitartikel zur Erosion jüdischen Lebens in Mittel- und Osteuropa vermerkt: *»Stellen wir uns einen Augenblick einmal vor, daß dieses Land in seinem heutigen Zustand nicht vorhanden wäre, daß es keine Einwanderung von Juden nach Palästina gäbe, und daß all jenes an seelischen und geistigen Kräften nicht auf uns einströmte, was heute Palästina bietet! Das jüdische Leben wäre dann kaum erträglich, es wäre der Quelle seiner Hoffnungen beraubt, es würde uns arm und blaß erscheinen«* (Der Weg in die Welt, in: JR 25 (1938), S. 2). Am 08. April stellte der nun fest zur Redaktion gehörende Gross (vgl. Freeden 1983, 8) fest, dass allein in Palästina ein originär jüdischer Ansatz zur Lösung der Judenfrage verfolgt werden könne: *»Man spürt, wie dieser Ansatz immer mehr Juden überzeugt, auch solche, die einstmals wenig davon hielten. Man fühlt, wie vielen Juden durch das Erlebnis Palästinas ganz neue Kategorien des Denkens zuwachsen; das ist die Folge der neuen Verantwortung, die sie immer mehr als die eigene zu empfinden lernen ... Der Zionismus wird durch das Schwergewicht seiner Schöpfung zur großen einigenden Macht im jüdischen Volksleben«* (Spiegel des Werdens, in: JR 28 (1938), S. 2).

166Die vierte Front, in: JR 25 (1938), S. 5. Vgl. Shapiras Verweis auf die klar wahrgenommene *»connection between the future borders of the Jewish state and the geographic distribution of settlements«* (Shapira 2014, 111).

167Shapira 1999, 253f.

168Shapira interpretiert die Gründung von Hanita als *»central myth of the new era ... The location of the new settlement was a symbol in itself: Situated in the heart of an Arab area, on the route taken by armed bands filtering down from Lebanon to Palestine, the establishment of Hanita at the very high points of the riots was like placing a bone in the throat of a lion«* (ebenda, 253).

orts, der politische Anspruch hinter der Gründung und die ideologische Bedeutung der Fähigkeit des Yishuvs zur Durchsetzung und Behauptung dieses Anspruchs, die Entschlossenheit der Chaluzim, die ideologische Reinheit ihres Willens zur Verteidigung des neuen jüdischen Bodens gegen sinnlose arabische Angriffe und das hohe menschliche Niveau jedes einzelnen Freiwilligen machten das so oft in der Zeitung beschworene Bild des neuen, palästinensischen Juden greifbar.[169] Löwenstein feierte das Unternehmen in einem Leitartikel vom 01. April als *»Verbindung von Wagemut und Disziplin, von planvoller Ueberlegung und raschem Handeln, von Wille zur friedlichen Arbeit und Entschlossenheit zur Verteidigung«*.[170] Der bei Gründung der Siedlung als Beobachter anwesende Klötzel schilderte dieselbe in einer Art Abenteuerbericht. Darin wusste er auch die feindlichen Blicke arabischer Dorfbewohner auf den im Morgengrauen gen Norden fahrenden Autotreck der Chaluzim kurz einzuordnen: *»Wie soll man ihnen klarmachen, daß wir nichts wollen als ein neues Stückchen palästinensischer Bergeinsamkeit – 4000 Dunam, auf denen bisher vier arabische Familien lebten – urbar machen und die zehnfache Zahl Menschen darauf ansiedeln? Daß wir herzlich gern auf diesen ganzen militärischen Apparat verzichteten, wenn er nicht eben eine so bittere Notwendigkeit wäre...«*[171]

Die noch vor wenigen Jahren mit ganz anderen, dezidierten Kommentaren zur arabischen Frage hervorgetretene Luft schilderte ihren Besuch in Hanita in der Ausgabe vom 21. April in ähnlicher Tonlage wie Klötzel und vermerkte auch ihr dortiges *»Sinnen über das sonderbare Schicksal des zionistischen Werkes, das die friedliche Entwicklung dieses Landes wollte und heute gezwungen ist, nicht nur den Boden zu bearbeiten, sondern sich gegen Angriffe zu halten.«*[172] Acht Tage später bezeichnete sie die *»Felsenstellung von Chanutah«* in einem weiteren Kommentar als *»Symbol«* der neuen Phase zionistischer Siedlungsarbeit.[173]

Flankiert wurde deren Betrachtung und Ausdeutung in der JR von ausführlichen Berichten Weltschs über die Eindrücke seines Palästinaaufenthalts von Ende März bis Ende Mai.[174] Darin

169Vgl. außer den einzeln angeführten Beiträgen noch Der Angriff auf „Hannuta", in: JR 25 (1938), S. 6, Neuer Angriff auf die Siedler, in: JR 26 (1938), S. 10, Dr. Weizmann in Palästina, in: JR 26 (1938), S. 10.

170Der neue Jude, in: JR 26 (1938), S. 1, 3.

171Der Tag von Chanutah, in: JR 26 (1938), S. 9f.

172Wache in Galiläa, in: JR 32 (1938), S. 10.

173Von der „neuen Kolonisation", in: JR 34 (1938), S. 9.

174Ausgehend von dieser Reise betrieb Weltsch seine eigene Auswanderung nach Palästina. Am 13. Mai schrieb er aus Jerusalem an Kohn, er habe *»viele Verhandlungen hier«* über berufliche Optionen geführt: *»Natürlich kommt dabei nichts Konkretes heraus, es handelt sich nur um die Frage, was zu tun, wenn die R. in Berlin verboten oder aus irgendeinem anderen Grund geschlossen wird ... Überdies wird man sich sicher bemühen, für mich hier eine Arbeit zu finden, während dies anderswo vermutlich unmöglich ist. Ich liebe doch Palästina, und es ist sehr schwer, wenn man das ganze Leben mit dieser Sache verbunden war, plötzlich ganz andere Wege zu gehen. Natürlich graut mir davor, was mir hier bevorstehen würde.«* Acht Tage später (auf der Rückreise nach Deutschland) reflektierte er, dass wahrscheinlich *»ein Moment kommen* [wird]*, wo man froh sein wird, ganz ohne irgend etwas, wenigstens mit dem nackten Leben, aus Deutschland herausgekommen zu sein. Wenn ein Krieg ausbricht, dann sind alle Juden in Deutschland verloren, ähnlich wie die Armenier in der Türkei ... Ich sehe genau, wie es um Palästina steht, und bin da sehr pessimistisch. Aber zugleich habe ich das Gefühl, daß ich nicht eine Sache, von der ich 20 Jahre gut gelebt habe, in der Stunde der Not und Gefahr einfach im Stich lassen kann. Jeder in Palästina rechnet ganz selbstverständlich mit meinem Hinkommen«* (RWC 1, 227f., 235-237). Vgl. FN 247 (S. 513).

zeichnete er das Bild eines, trotz aller wirtschaftlichen und politischen Sorgen, im kollektiven Aufbruch begriffenen Yishuvs, dessen Bewohner quasi auf allen Ebenen die Expansion jüdischen Lebens vorantrieben. Die von Weltsch in verschiedenster Weise geschilderte Befreiung des jüdischen Individuums im Zuge des nationalen Befreiungsakts des Palästinaaufbaus ließ keinen Zweifel daran, dass in Palästina die Zukunft jüdischen Daseins entschieden werde, vielleicht schon entschieden worden sei.[175] Lediglich in einem am 17. Mai veröffentlichten Kommentar zur Arbeit der Woodhead Commission äußerte er sich dezidiert, jedoch zurückhaltend zur politischen Lage: Die Aufmerksamkeit des Yishuvs für das Wirken der Kommission sei bislang *»verhältnismäßig gering«* und die Erörterung deren politischer Bedeutung von Zweifeln begleitet. Die deutliche Mehrheit der jüdischen Bewohner Palästinas hoffe *»auf den Judenstaat«* und einen spätestens nach dessen Verwirklichung einsetzenden, umfassenden sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung. Mit Blick auf die arabische Bevölkerung, die in seinen verschiedenen Schilderungen keine Rolle gespielt hatte, vermerkte Weltsch lediglich, diese sei weiterhin *»kompromißlos gegen die Teilung und lehn*[e] *jede Zusammenarbeit mit der technischen Kommission ab. Die Palästina-Politik ist also vorderhand aus ihrer Sackgasse noch nicht herausgekommen.«*[176]

Auch der seine Palästinaeindrücke ebenfalls skizzierende Sinsheimer blendete Lebenswirklichkeit und Ambitionen der arabischen Bevölkerung in seinen Beiträgen völlig aus.[177] Bereits auf seiner Überfahrt ins Mandatsgebiet sah er den *»Widerschein des jüdischen Staates«* liegen. Die unmittelbare und die ideologische Erwartungshaltung der verschiedenen Passagiere an Palästina empfand er als Ausdruck der *»Wandlung, die der Zionismus über die Juden der Welt vermocht hat, daß er aus kopfschüttelnden Zweiflern vertrauensvolle Menschen gemacht hat, die gelernt und eingesehen haben, daß die Verfassung des Einzelnen so wie die Verfassung des künftigen Staates auf Optimismus beruhen muß und auf nichts anderem.«*[178] Ein am 20. Mai veröffentlichter Abriss seiner Reiseerlebnisse stellte abschließend und im Stile der auf den vorigen Seiten angeführten Ausdeutungen Palästinas die epochale Bedeutung des jüdischen Palästinaaufbaus fest: *»Erez Israel ist in die nächste Sicht und auf die höchste Zuversicht des jüdischen Volkes gestellt. So hat es Theodor Herzl gewollt und vorausgeahnt … Erez Israel war einmal ein Traum – heute ist es eine Erfüllung – morgen kann es ein Triumph sein.«*[179]

Die arabische Frage als ideologisch und tagespolitisch zu lösende, die dringende Aufmerksamkeit der zionistischen Öffentlichkeit und das Engagement deren politischer Führungsakteure fordernde Herausforderung war Mitte Mai 1938 aus der JR verschwunden. Am 13. Mai druckte die Redaktion einen unkommentierten Agenturbericht mit Ausführungen Ben-Gurions und Shertoks in Rechovot: Mit *»Bedauern«* müsse festgestellt werden, *»daß trotz aller Anstrengungen, die seit*

175Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 26, 28, 32, 37, 39, 42 (1938).
176Im Zeichen der „Technischen" Kommission, in: JR 39 (1938), S. 3f.
177Vgl. zusätzlich zu den beiden zitierten Beiträgen noch die entsprechenden Beiträge in JR 32, 38, 43, 47 (1938).
178Fahrt der Väter, in: JR 30-31 (1938), S. 14.
179Kreuz und quer durch Erez Israel, in: JR 40 (1938), S. 10.

dem Eintritte des verstorbenen Dr. Arlosoroff in die Exekutive bis zum heutigen Tage unternommen wurden, um zu einem Einverständnis mit den Arabern zu gelangen, es nicht möglich war, mit den Arabern in ein freundschaftliches Verhältnis zu gelangen« (Ben-Gurion). Gegenwärtig bestehe *»keine Möglichkeit zur Erreichung einer Verständigung ... es sei denn, daß die Juden zustimmen wollten, eine ständige Minderheit im Lande zu bleiben, was sie niemals tun würden«* (Shertok).[180] Am 17. Mai vermerkte ein kurzer Bericht die wachsende Aufmerksamkeit und das wachsende Missbehagen Großbritanniens und endlich auch Frankreichs über die *»neue politische Aktivität«* al-Husseinis, der aus seinem erzwungenen Exil im Libanon den anhaltenden arabischen Terror in Palästina mitorganisierte.[181] Verschiedene Beiträge bedienten bis Ende Juni die bekannten Interpretationsmuster der arabischen Frage in der JR,[182] auch vor dem Hintergrund der oben angerissenen, neuen Perspektive der Palästinaberichterstattung.[183]

Wie sehr sich der Blick der Zeitung auf die politische Zukunft des Yishuvs in wenigen Monaten wiederum gewandelt hatte, verdeutlichte ein in der Ausgabe vom 20. Mai unter dem Pseudonym *»Zioni«* veröffentlichter Leitartikel, in dem sich der Verfasser erstmals nicht mit der arabischen Frage befasste. Vielmehr forderte *»Zioni«* in Erwartung des *»kommenden jüdischen Staat*[es] *in Palästina«* eine Besinnung auf die ideologischen Wurzeln der zionistischen Bewegung, die sich in der zu schaffenden Staatswirklichkeit spiegeln müssten. Namentlich im Abbau sozialer Schranken und in der Anbahnung eines nachhaltigen jüdischen Volksempfindens. Nur ein einziges Mal streifte der Verfasser die arabische Bevölkerung des Landes mit der Prognose, dass eine im jüdischen Staat zu verwirklichende *»soziale Gesetzgebung ... eine der Gaben sein* [könnte]*, die wir den Arabern vermitteln, die auf dem jüdischen Territorium leben werden, und so einer der Ansatzpunkte zur inneren Befriedung des Landes.«*[184]

Weitere Leitartikel in den kommenden Wochen verfestigten das Abrücken der Redaktion von einer akuten Problematisierung der arabischen Frage. Selbst Löwenstein, der am 27. Mai einleitend eine sichtbare *»Verstärkung der Terroraktionen«* und ausdrücklich auch von jüdischer Seite verübte *»Vergeltungsakt*[e]*«* vermerkte, griff unaufgeregt zu bewährten Antworten: Verpflichtung der Mandatsmacht zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit; gebotener Fokus der zionistischen Bewegung auf den stetigen wirtschaftlichen Ausbau des Yishuvs; Notwendigkeit nationaler Solidarität der über den Globus verteilten Juden im Zeichen von *»Aufbau und Frieden«* als den *»beiden Ideen, die das jüdische Volk mit Palästina verknüpft.«*[185]

180Die Tagung der Arbeiterpartei, in: JR 38 (1938), S. 9.

181Die Agitation des Mufti, in: JR 39 (1938), S. 2. Vgl. Ausweisung des Mufti aus Syrien?, in: JR 50 (1938), S. 10.

182Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 18, 21, 24, 27, 28, 34, 37, 38, 48, 50, 52 (1938).

183Vgl. „Die Pforte Gan Edens“, in: JR 29 (1938), S. 6, Im unbekannten Galiläa, in: JR 47 (1938), S. 5, „Hier gehören Juden her...“, in: JR 50 (1938), S. 10.

184Die neue Epoche, in: JR 40 (1938), S. 1f.

185Palästina-Umschau, in: JR 42 (1938), S. 1f. Vgl. auch noch Wieder Beruhigung, in: JR 43 (1938), S. 1, An einem neuen Anfang?, in: JR 44-45 (1938), S. 1f.

Am 21. Juni forderte ein ungezeichneter Leitartikel mit Blick auf die anstehende Konferenz von Évian die Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina als weltpolitische und nationale jüdische Notwendigkeit: *»Die Modalitäten und Einzelheiten, für die Sache selbst von entscheidender Wichtigkeit, stehen hier nicht zur Debatte. Hier kommt es nur darauf an, die Tatsache hervorzuheben, daß nicht nur Tausende einzelner Juden eine Zuflucht, sondern das jüdische Volk eine ihm gesicherte Heimat braucht.«*[186]

Die neuerliche Erörterung Palästinas vor der Mandatskommission des Völkerbunds drehte sich (wie schon die letzte Sitzung) vor allem um Fragen der Sicherheitspolitik und der anhaltenden Einwanderungsbeschränkungen.[187] Der Leitartikel der Ausgabe vom 14. Juni vermerkte den irritierenden *»inneren Widerspruch«* der von britischer Seite offiziell proklamierten Politik: Zwar bekenne sich die Regierung weiterhin zum Prinzip der Teilung Palästinas und damit zur Schaffung eines jüdischen Staates; gleichzeitig verwiesen die britischen Vertreter vor der Mandatskommission auf die laufenden Arbeiten der Woodhead Commission zur Prüfung der praktischen Durchführbarkeit einer Teilung. Immerhin hätten Mitglieder der Mandatskommission scheinbar nachdrücklich die in jedem Fall gebotene *»Notwendigkeit einer Förderung einer größeren jüdischen Einwanderung betont«* und damit von britischer Seite eine erneute Anerkennung des vorübergehenden Charakters der gegenwärtigen Einschränkungen erreicht.[188]

In der nächsten Ausgabe kommentierte Luft das bisherige Wirken Woodheads und seiner Kollegen in Palästina: Immer mehr kristallisiere sich *»die Frage der Araber innerhalb des Judenstaates«* als zentrales Problem der avisierten Teilung heraus. Würde die Kommission abschließend einen Teilungsplan oder auch verschiedene Varianten empfehlen, müsste ganz unumgänglich der entstehende jüdische Staat *»zu Beginn und für längere Zeit hinaus eine ziemlich große arabische Minorität umfassen«*, deren *»Schutz ... sowohl auf politischem wie auf ökonomischem Gebiete ... zu den wichtigsten Aufgaben des neuen Staates«* gehören werde. Doch auf dem Weg zur eventuellen Teilung des Landes stünden Briten und Juden vor der bereits jetzt greifbaren Frage nach deren

186In diesen Tagen, in: JR 49 (1938), S. 1f.

187Pedersen 2010, 60. Vgl. die entsprechenden Beiträge in JR 44-45, 46, 47, 48 (1938).

188Widersprüche, in: JR 47 (1938), S. 1f. Bereits am 10. Juni hatte ein kurzer, ungezeichneter Kommentar auf der Titelseite in Ausblick auf Weizmanns anstehenden Aufenthalt in Großbritannien in der Hoffnung geschlossen, dass sich in der britischen Öffentlichkeit endgültig die Ansicht durchsetzen würde, *»daß jede künftige Palästina-Lösung auf einer Anerkennung der heute besonders dringlichen Notwendigkeiten der jüdischen Einwanderung und Siedlung beruhen muß«* (Weizmann in London, in: JR 46 (1938), S. 1). Bethell vermerkt, dass Weizmann während ebendieses Aufenthalts in Großbritannien von Malcolm MacDonald (seit dem 16. Mai Nachfolger Ormsby-Gores als Colonial Secretary) über die an Momentum gewinnende Tendenz in Teilen der britischen Regierung informiert wurde, das Teilungsprinzip offiziell und zuungunsten der zionistischen Seite zu verwerfen (Bethell 1979, 39f.). *»MacDonald's own experience at the Dominions Office had given him an insight into the vicissitudes of Colonial rule, but within the context of the global responsibilities of an Empire. The Zionists expected him to live up to his father's, and indeed his own, tradition of sympathy for their cause. But, as with his predecessor, the assumption of Ministerial responsibility made him see matters in a different light«* (Cohen 1973a, 573).

praktischer Durchführung *»angesichts der arabischen Gegnerschaft«*, die sich nicht zuletzt im bislang völligen Boykott der Woodhead Commission spiegle.[189]

Eine Woche später kommentierte die JR die erste öffentliche Sitzung der Kommission (nachdem alle vorigen Befragungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit erfolgt waren) mit doppelt begründeter Irritation. Der revisionistische Funktionär Benyamin Akzin setzte den Kommissionsmitgliedern die revisionistische Perspektive auf die Zukunft jüdischen Lebens in Palästina und die arabische Frage auseinander, legte die unmittelbaren Forderungen der NZO als Alternative zur Teilung des Mandatsgebiets vor[190] und sah im Falle der tatsächlichen Etablierung eines jüdischen und eines arabischen Staatswesens *»einen richtigen Krieg«* zwischen beiden ab. Die Redaktion zeigte sich beinahe fassungslos über die öffentliche Aussage Akzins: *»Entweder man hat nicht gewußt, mit wem man es zu tun hat oder aber – diesen Gedanken wollen wir freilich zurückdrängen – man wollte die jüdische Sache dadurch schädigen, daß man einen Zeugen vor das Rampenlicht der Öffentlichkeit stellte, der die jüdische Sache bloßstellt.«* Insbesondere Akzins Skizzierung eines unvermeidlichen kriegerischen Konflikts zwischen den entstehenden Teilungsstaaten wies der Kommentar scharf zurück, *»weil jeder denkende Mensch verstehen muß, daß das Jüdische Nationalheim auf die Dauer nur in friedlicher Zusammenarbeit mit seiner natürlichen Umwelt existieren kann und daher dies das Ziel der jüdischen Palästina-Politik sein muß.«*[191]

In einem ganz anderen Kontext stieß der im Yishuv wirkende Revisionismus weitere kritische Auseinandersetzungen der JR (wie der gesamten zionistischen Öffentlichkeit) mit der britischen Mandatspraxis an, die ihren vorläufigen Höhepunkt Anfang Juli erreichten. Bereits seit Ende Mai hatte die JR den Prozess gegen drei Mitglieder des palästinensischen Beitar vor dem Militärgerichtshof in Haifa verfolgt, die angeklagt waren, einen Bus mit arabischen Fahrgästen auf dem Weg nach Rosh Pina beschossen zu haben.[192] Am 14. Juni schilderte Luft in einem ersten Kommentar die große Erregung der jüdischen Öffentlichkeit über die gegen zwei der Angeklagten verhängten Todesurteile[193] und am 28. Juni hielt ein ungezeichneter Kommentar nach der Bestätigung des Urteilsspruchs gegen den 25 Jahre alten Shlomo Ben Yosef die Hoffnung auf eine vielleicht noch mögliche Begnadigung aufrecht. Gleichzeitig stellte der Verfasser das britische Vorgehen in den größeren politischen Kontext Palästinas: *»So gewiß es ist, daß gleiches Recht für alle im Lande herrschen muß, wenn die Autorität der Regierung gewahrt bzw. gefestigt werden soll, so wenig könnte es verstanden werden, wenn auf der einen Seite zahllose Mörder in Freiheit sind, denen*

189 Die Arbeiten der Kommission, in: JR 48 (1938), S. 9.

190 *»In the eyes of Revisionism a Jewish state was the 'final aim', rather than an immediate objective. It did not regard the establishment of a sovereign state as something that could or, for that matter, need be achieved in the foreseeable future ... Only after the necessary conditions had been realized, first among which was a Jewish demographic majority, would it be possible to establish Jewish sovereignty«* (Shavit 1988, 181).

191 Revisionist sagt aus, in: JR 50 (1938), S. 11.

192 Vgl. Segev 2000, 385, Shapira 1999, 246. Vgl. Zwischenfälle in Jerusalem und Haifa, in: JR 42 (1938), S. 10, Zwei Juden zum Tode verurteilt, in: JR 46 (1938), S. 10, Gnadengesuche, in: JR 47 (1938), S. 6, Exekutive gegen Demonstrationen, in: JR 52 (1938), S. 9f.

193 Zwei Todesurteile, in: JR 47 (1938), S. 6.

eine Kette von Mordtaten an Juden zugeschrieben werden muß und die täglich imstande sind, weitere Morde an ahnungslosen und unschuldigen Menschen zu verüben, während auf der anderen Seite, nur um dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen, ein junger Mensch hingerichtet wird, der im schlimmsten Falle eine Tat zu begehen versuchte, ohne daß sie ernste Folgen hatte.« Alle drei Angeklagten verdienten *»wohl eine Tracht Prügel«*, aber kein Todesurteil, dessen Vollstreckung umso unheilvolleren Einfluss haben müsse, als es als politisch motiviertes Urteil wahrgenommen würde, als ohnehin unwirksames *»Exempel ... um die gelegentlich auftretenden Bestrebungen zu jüdischem Gegenterror abzuschrecken«*.[194]

In der Ausgabe vom 01. Juli schließlich verurteilte Weltsch die am 29. Juni erfolgte Vollstreckung des Urteils, mahnte jedoch zugleich einen möglichst besonnenen Umgang der jüdischen Öffentlichkeit mit den Ereignissen an. Die ausdrücklich von der JR geteilte Wut und Trauer dürften nicht den Blick auf die in sich geschlossene Logik des juristischen Sachverhalts verdecken. Die von Anfang an deutlich sichtbare politische Dimension des Gerichtsverfahrens und des Urteilsspruchs dürfe von zionistischer Seite keine zusätzliche Aufladung etwa durch antibritische Agitation oder gar weitere jüdische Gewaltaktionen erfahren: *»Unter so komplizierten politischen Verhältnissen, wie wir sie in Palästina haben, muß man verstehen, auch einen schweren Schlag herunterzuwürgen und wieder an die positive Arbeit zu gehen. Es wäre wünschenswert, daß das traurige Ereignis vom letzten Mittwoch den Anstoß dazu gibt, die ganzen politischen Zusammenhänge, die zu solchen Ereignissen führen, neu zu durchdenken und den Versuch zu machen, sie neu zu gestalten.«*[195]

194Die Angeklagten von Rosch Pina, in: JR 51 (1938), S. 5.
195Das Todesurteil vollstreckt, in: JR 52 (1938), S. 9.

H4. Mit ehrlichen Waffen?

»Noch zittert die Unruhe über das Urteil von Haifa und seine Vollstreckung in den Herzen der Juden nach. Noch empfindet das jüdische Volk voller Scham das Unglück, das dieses Ereignis bedeutet ... Wenn einige wenige im jüdischen Lager glauben, daß der Gewalt der anderen Seite aktive Gewalt von uns aus entgegengesetzt werden muß, so sollte ihnen das Opfer dieses jungen Menschen jetzt zeigen: Dies ist nicht der Weg! ... Wir aber müssen in dieser Stunde die Frage stellen: Wer ist schuld? Flüchten wir uns nicht in die „allgemeinen Umstände", die zu diesem Unglücksfall geführt haben, beschuldigen wir nicht den Gesetzgeber und diejenigen, die das Gesetz in seiner Strenge anwandten, sondern suchen wir in unseren eigenen Reihen. Denn nur dort können wir etwas bessern. Jene, die jungen Menschen den Revolver in die Hand gaben und in ihnen eine von falscher Romantik getränkte Irrlehre von „Blut und Feuer" züchteten, sind es, die allein die Schuld tragen.«

(Aus einem kurzen, unter dem Pseudonym *»Zioni«* veröffentlichten Kommentar in der JR vom 05. Juli 1938)[196]

Im Nachgang der Veröffentlichung des neuen Weißbuchs, des Amtsantritts MacMichaels und der Ankunft der Woodhead Commission in Palästina fokussierte sich die JR ab Mitte März wieder quasi ausschließlich auf Großbritannien als entscheidenden äußeren Faktor der politischen Zukunft des Mandatsgebiets. Eine Erörterung arabischer Ambitionen, der verbliebenen Strukturen und Ansätze der arabischen Öffentlichkeit oder gar der doch noch vorhandenen Möglichkeit einer Verständigung zwischen Juden und Arabern, auf Grundlage der oder in Alternative zur Teilung des Landes, fand nicht mehr statt.

Stattdessen fand die Palästinaberichterstattung der Zeitung zu einer neuerlich positiven, teilweise fast euphorischen Perspektive auf die Zukunft des Yishuvs zurück. Ausschlaggebend dafür waren einerseits die soziale und wirtschaftliche Konsolidierung des jüdischen Gemeinwesens sowie vor allem die neue und erfolgreiche Maxime der Besiedlung und Befestigung auch latent gefährdeten Bodens, in der sich die originäre Kreativität, Stärke und Nachhaltigkeit jüdischen Lebens in Palästina zu spiegeln schienen; andererseits die noch einmal akuter gewordene Wahrnehmung der ideologischen und praktischen Funktion Palästinas im Kontext der Judenfrage.

Letztere fand ihren Ausdruck in der JR in einer Fülle von emotionalen Meinungsartikeln (auch Löwensteins und Weltschs), in denen die bisherigen Leistungen des jüdischen Palästinaaufbaus als Grundlage der individuellen und nationalen Rettung des jüdischen Volkes gefeiert wurden. Die arabische Frage als von der zionistischen Bewegung noch zu lösende Herausforderung spielte in diesen Betrachtungen keine Rolle. Tatsächlich kamen ab Mitte Mai auch Stimmen in der Zeitung zu Wort, die der gegenwärtigen Möglichkeit einer tragfähigen Verständigung mit der arabischen Öffentlichkeit eine ausdrückliche Absage erteilten.

196Rückkehr zur Besinnung, in: JR 53 (1938), S. 6.

Die beschriebene Euphorie der Palästinaberichterstattung erhielt nach Vollstreckung des Todesurteils gegen Ben Yosef am 29. Juni einen jähen Dämpfer. In Reaktion auf die anschließende Zunahme von Gewalt- und Terroraktionen und die immer weiter aufbrechende politische Nervosität reihte sich die JR sofort in den weitgehenden zionistischen Konsens wider jüdische Vergeltungsakte ein. Gleichzeitig plädierte sie jedoch auch für einen Ausbau der Verteidigungskapazitäten des Yishuvs und wandte sich (ebenfalls im Konsens mit dem Großteil der weltweiten zionistischen Öffentlichkeit) kategorisch gegen jedweden Ansatz der politischen oder moralischen Gleichsetzung von Juden und Arabern als Konfliktparteien in Palästina.

Tatsächlich fokussierte sich die Berichterstattung insgesamt in den Wochen nach der Urteilsvollstreckung jedoch zunächst auf einen anderen politischen Schauplatz. Nachdem die Redaktion bereits die Vorbereitungen der Konferenz von Évian verfolgt und deren potentielle Bedeutung erörtert hatte, blickte der ungezeichnete Leitartikel der Ausgabe vom 05. Juli betont optimistisch auf den bevorstehenden Beginn der Tagung: *»Die Konferenz beruht auf der Erkenntnis, daß eine solche Menschenmasse* [die unter wachsendem Auswanderungsdruck stehenden jüdischen Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa, S. W.] *– mag man sie nun lieben oder hassen – in diesem Zustand nicht belassen werden kann … Wir sind überzeugt, daß die Mitglieder der Konferenz von Evian, die ja gewiß das Material eingehend studiert haben, sich allmählich konkrete Vorstellungen darüber bilden, was nottut und was geschehen kann.«*[197]

Bereits am 12. Juli reflektierte indes Weltsch, der die Konferenz als Berichterstatter vor Ort verfolgte, den *»tragische*[n] *Widerspruch, der über der Konferenz von Evian schwebt … Es ist ein Widerspruch zwischen gutem Willen und Unvermögen der Leistung.«* Natürlich seien die verschiedenen Solidaritätsbekundungen und namentlich das Engagement der USA von jüdischer Seite unbedingt zu begrüßen. Dennoch könne man nicht umhin, den bisherigen Verlauf der Beratungen als *»Zwiegespräch zwischen dem Einberufer der Tagung, der gewisse Forderungen stellt, und den Eingeladenen, die mit großer Höflichkeit auseinandersetzen, warum gerade sie diese Forderungen nicht erfüllen können«* zu charakterisieren.[198] Ein wiederum ungezeichneter Leitartikel in der Ausgabe vom 26. Juli wertete die Konferenz rückblickend als *»ein Zeichen dafür, daß man sich allmählich der Tragweite der Dinge bewußt wird.«*[199] Knapp einen Monat später sah ein weiterer Leitartikel in der *»Tatsache, daß durch die Konferenz von Evian nur die schon vorhandenen Auswanderungsmöglichkeiten registriert, aber keine zusätzlichen geschaffen wurden, während gleich-*

197Öffnet die Tore!, in: JR 53 (1938), S. 1f. Zu Anspruch und Verlauf der Konferenz vermerkt Laqueur unter anderem: *»The British insisted that Palestine, the most important country for Jewish immigration, should not be discussed. When Weizmann asked permission to appear before the conference his request was turned down flat by the American presiding of the conference. The outcome was predictable«* (Laqueur 2003, 507). Vgl. auch Gorny, der feststellt, dass Verlauf und Scheitern der Konferenz nur den schon bestehenden Eindruck der zionistischen Öffentlichkeit verstärkten, dass *»the Jews had nowhere but Palestine as a home«* (Gorny 1987, 270).

198Noch keine konkreten Ergebnisse, in: JR 55 (1938), S. 1f. Die JR verfolgte die Konferenz und teils noch deren politische Nachwehen bis Anfang August eng und kommentierend. Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 53, 54, 55, 56, 57, 58, 61, 62, 63 (1938).

199Kühner Entschluß tut not, in: JR 59 (1938), S. 1.

zeitig in den letzten vier oder sechs Wochen sich der Drang zur Auswanderung vervielfacht hat ... das ganze Paradox der Situation« auf tragische Weise verdeutlicht.[200]

Unter dem Eindruck der zwar nicht ausformulierten, aber sichtbaren Enttäuschung über Verlauf und Ergebnis der Konferenz, deren vermeintlich wegweisende Bedeutung nicht zuletzt aufgrund der in den letzten Monaten der Berichterstattung wieder akut entwickelten Erwartung einer Klärung der Judenfrage vor einem Forum der internationalen Politik angenommen worden war, gewann die Einordnung der politischen Gegenwart und Zukunft Palästinas noch zusätzlich an Dringlichkeit.[201]

Die politische Spannungslage und die weiterhin prekäre Sicherheitssituation im Mandatsgebiet fielen nun zusammen mit dem, was Segev als revisionistischen Versuch *»to drag the Jewish community into a display of mourning for Ben-Yosef«* bezeichnet. Darin spiegelte sich letztlich der von immer grundsätzlicheren Tönen begleitete Ideenkampf innerhalb des Yishuvs wider, der durch die immer neuen Anschläge und Schreckensmeldungen befeuert wurde.[202] Die JR, die ihren Lesern weiterhin fortlaufend ein detailliertes Bild der Sicherheitslage bot,[203] bezog gegenüber dem nun deutlich sichtbaren Phänomen jüdischen Terrors ihre gewohnte Position.

Neben dem eingangs zitierten Kommentar von *»Zioni«*, zeigte sich ein weiterer kurzer Beitrag in derselben Ausgabe entsetzt über offenbar von jüdischen Tätern begangene Anschläge auf arabische Zivilisten. Namentlich Jabotinsky, der Ben Yosef als nationalen Helden stilisiere,[204] trage eine Verantwortung für die natürlich kategorisch zu verurteilenden Aktionen: *»Vom jüdischen Standpunkt kann dieser Ausbruch nur als ein großes Unglück empfunden werden ... Diese Vorkommnisse können die jüdische Sache politisch schwer schädigen, und sachlich bedeuten sie keine Abschreckung der Terroristen (die ja selbst Araber töten), sondern nur eine Verschärfung der ge-*

200 Eine Zwischenlösung?, in: JR 67 (1938), S. 1. In einem Brief an Bergmann skizzierte Weltsch am 17. Juli aus Évian die heillose Desorganisation und Misswirtschaft der verschiedenen jüdischen Interessengruppen, äußerte sich außerdem noch weitaus nüchterner über Anspruch und Rahmen der Konferenz, als in seinem oben zitierten Artikel. Die anwesenden Diplomaten strebten allesamt danach, *»sich aus der Affäre zu ziehen ... Diese Form des Regierens ist wirklich etwas alt geworden, man versteht da den Erfolg des autoritären Systems.«* Obwohl er schon der Ansicht sei, *»dass etwas bei der Sache herauskommen wird«*, müsse jedwedes Ergebnis der Konferenz doch zwangsläufig unzureichend sein, angesichts der immer krasseren Notlage der jüdischen Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa (RWC 1/1, 668). Bereits am 12. Juli hatte er an Kohn geschrieben, es sei *»wirklich tragikomisch, wie alle Leute hier ihre Reden halten, daß sie nichts tun können ... Wenn man hier diese Konferenz sieht mit ihrem Gequatsche, dann kommt man widerwillig zu der Meinung, daß Hitler siegen wird«* (KWC 1, 261f.).

201 Außerdem intensivierte sich noch einmal die seit 1933 immer umfangreicher gewordene Berichterstattung zu Möglichkeiten und Modalitäten der Auswanderung allgemein (vgl. Diehl 1997, 170-175).

202 Segev 2000, 385-387. Vgl. Shapira 1999, 246-249.

203 Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76-77, 78, 79 (1938).

204 Dazu vermerkt Shapira, dass Jabotinsky sich eigentlich gegen Vergeltungsanschläge ausgesprochen hatte, angesichts der Stimmungslage innerhalb des Revisionismus jedoch eine Notwendigkeit fühlte, *»to affirm the actions of Ben Yosef, who had acted in violation of orders, by giving him a corresponding order after the fact«* (ebenda, 246).

genseitigen Feindschaft, von der ein großer Teil der friedlichen arabischen Bevölkerung sich bisher fernhielt.«[205]

Das Ausmaß der öffentlichen Erregung und der politischen Irritation im Yishuv zeichneten drei Beiträge Lufts nach, die indes vor dem schweren Bombenanschlag am 06. Juli in Haifa[206] verfasst worden waren. Darin ordnete sie ausdrücklich auch die unmittelbare politische Gefahr der neuen Spannungslage ein; außerdem das partielle Aufbrechen des zionistischen Konsens' hinter dem Prinzip der Havlaga und die unmittelbare Verantwortung der revisionistischen Bewegung und deren Ablegern in Palästina für den Verlust der bisherigen politischen Geschlossenheit des Yishuvs.[207] In der Ausgabe vom 15. Juli und mit Verweis auf den *»schlimmsten Ausbruch ... den wir überhaupt in den Jahren der Unruhen zu verzeichnen haben«* beschwor sie die *»gerade durch die Schrecknisse der letzten Tage«* deutlich gewordene Unumgänglichkeit einer Verständigung zwischen Juden und Arabern: *»Die Masse der Araber hat mit den terroristischen Akten nichts zu tun, sie hat bereits seit langem gezeigt, daß sie von den Terroristen in Schach gehalten und zu Taten gezwungen wird, gegen die sie sich sträubt. Daß die Juden Frieden wollen, weiß jeder ... Jetzt dämmert hier und da die Erkenntnis, daß heute neue Wege zur Befriedung des Landes gesucht werden müssen, daß es nicht angeht, sich von Terrorwelle zu Terrorwelle hinzuschleppen und auf die strategische oder politische Lösung zu warten, die einmal kommen muß.«* Welche unmittelbaren politischen Ansätze beide Seiten jedoch zusammenzubringen vermochten (nicht zu sprechen von längerfristigen politischen Ambitionen), ließ Luft im Rahmen ihres Appells notgedrungen offen. Vage schloss ihr Beitrag mit der Forderung, »[d]*ie Regierung, die Juden, die Araber müssen gleichmäßig beweisen, daß sie einen Ausweg aus der Situation zu finden wissen, einen Ausweg, der mehr verspricht, als das blinde Schießen und Morden.«*[208]

Tatsächlich blieben jedoch die Briten diejenige der drei Interessenparteien, deren politischer Ausblick in der JR fortlaufend erörtert und als letztlich ausschlaggebend für die zukünftige Entwicklung des Mandatsgebiets empfunden wurde.[209] In einem längeren Kommentar in der Ausgabe vom 12. Juli riss Löwenstein die völlig verfahrene politische Gemengelage in Palästina ab und forderte *»eine entschlossene Geste, eine Entwirrung des immer unlösbarer werdenden Kno-*

205Neue Terrorakte, in: JR 53 (1938), S. 5. In der folgenden Ausgabe rief ein ebenfalls ungezeichneter Kommentar dazu auf, *»alle vernünftig denkenden Kräfte im Lande, wo immer sie stehen mögen, welchem Lager und welchem Volk sie auch angehören, zu einer Front der Besonnenheit zu vereinen, die entschlossen ist, dem Terror entgegenzutreten und die Behörden des Landes tatkräftig zu unterstützen, wenn es um die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung geht. Nichts wäre ja so gefährlich, als wenn der Blutrausch, der die Aktivisten auf der arabischen Seite zu beherrschen scheint, auch auf jugendliche Kreise im jüdischen Lager übergreifen würde und so unsere Sache aufs Schwerste gefährden müßte«* (Schwerer Ausbruch des Terrors, in: JR 54 (1938), S. 9).

206*»On July 6, 1938, an Irgun operative dressed as an Arab placed two large milk cans filled with TNT and shrapnel in the Arab market in downtown Haifa. The subsequent explosions killed twenty-one and wounded fifty-two«* (Morris 2001, 147).

207Vgl. Bild der Verwirrung, in: JR 53 (1938), S. 6, Nach der Urteilsvollstreckung, in: JR 54 (1938), S. 10, Warnungszeichen, in: JR 55 (1938), S. 6.

208Nach blutigen Tagen, in: JR 56 (1938), S. 9.

209Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 54, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 66, 72, 73 (1938).

tens durch eine rasche Tat, die einzig und allein von England ausgehen kann. Es gilt, die Bevölkerung des Landes in allen ihren Teilen vor eine vollendete Tatsache zu stellen und damit eine der wichtigsten Ursachen der dauernden Beunruhigung zu entfernen, nämlich die Hoffnung, durch Terror und Sabotage die politischen Entscheidungen herauszuzögern, zu beeinflussen oder gar unmöglich zu machen.« Der Anfang des Jahres skizzierte Zeitplan hin zur Umsetzung der vermeintlich von der Woodhead Commission auszuarbeitenden Teilung müsse angesichts der jüngsten Ereignisse deutlich gerafft werden. Erst auf Grundlage einer definitiven Entscheidung Großbritanniens und im Zuge der praktischen Durchführung der Teilung des Landes könnten Juden und Araber allmählich einen Modus funktionierenden Zusammenlebens auch über die neuen Grenzen hinweg entwickeln.[210]

Eine dahingehende Position bezog auch ein in der nächsten Ausgabe zusammengefasster Beitrag Smilanskys aus der hebräischen Presse: Nach über zwei Jahren bewundernswerter Disziplin zeige die jüdische Öffentlichkeit erste politische Auflösungserscheinungen unter der anhaltenden Spannungslage. Eine *»Verwirklichung der Teilung in kürzester Zeit«* sei unbedingt notwendig, um den völligen Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit abzuwenden.[211] Lediglich der unermüdliche Radler-Feldmann durfte ebenfalls am 12. Juli noch einmal für das grundsätzliche Aufrollen der arabischen Frage im Yishuv und in der zionistischen Bewegung insgesamt plädieren. Trotz verschiedener und wiederholter Initiativen sei die so komplexe Frage jüdisch-arabischen Zusammenlebens in Palästina weder im Yishuv noch in der weiteren zionistischen Öffentlichkeit jemals in ihrer Grundsätzlichkeit vermittelt, geschweige denn erörtert worden: *»Die Frage ist bloß die, wie lange wir noch unsere bisherige Misere geduldig fortzusetzen bereit sind. Sollte vielleicht doch noch in zwölfter Stunde eine Aenderung des Kurses möglich sein?«*[212]

Ab Mitte Juli druckte die Redaktion eine Vielzahl von Stimmen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven zu verschiedenen Fragen der politischen Gegenwart Palästinas äußerten. Mit Blick auf die jüngsten Berichte über jüdische Gewaltaktionen gegen arabische Zivilisten vermerkte der anlässlich Herzls Geburtstag verfasste Leitartikel der Ausgabe vom 19. Juli, dass dessen *»Wille und Werk mit solchen beschämenden Taten nichts gemein«* hätten. Vielleicht etwas leichtfertig

210 Rasche Entscheidung, in: JR 55 (1938), S. 5. In dem bereits zitierten Brief an Bergmann vom 17. Juli hatte sich auch Weltsch kurz zur britischen Palästinapolitik geäußert: *»Ich bin sehr erregt über die Lage in Palästina. Die Engländer benehmen sich nach meinem Gefühl sehr anständig. Eigentlich sollten sie die Einwanderung sperren und tun es nicht. Was soll aus all dem werden!«* (RWC 1/1, 668). Bereits am 02. Juli hatte er sich außerdem gegenüber Kohn schockiert gezeigt über *»das Benehmen der Juden (nicht aller) anläßlich des Todesurteils gegen einen Juden. Wie ist es möglich, in völliger Verblendung zweierlei Recht zu verlangen, das heißt das, worunter Juden in einigen Ländern so leiden!! ... Wenn ich in Palästina sein werde, so werde ich wahrscheinlich in so einem Fall mich für immer unmöglich machen.«* Knapp drei Wochen später schrieb er wiederum an Kohn, er habe *»jetzt beim Packen Korrespondenz aus dem Jahre 1929/30 gefunden und war wirklich ganz erschüttert. Da steht schon alles über Palästina, was wirklich eingetroffen ist und zum Teil noch eintreffen wird«* (KWC 1, 257, 272).

211 Die Innere [sic!] Spannkraft des Jischuw, in: JR 56 (1938), S. 10. Vgl. Die Gefahr der Anarchie, in: JR 57 (1938), S. 8.

212 Noch ein Wort zur arabischen Frage, in: JR 55 (1938), S. 7.

knüpfte der Verfasser daran die Feststellung an, dass wenn auch *»leider das Verhältnis zwischen Juden und Arabern in Palästina ein kriegsähnliches geworden ist, dann muß es, zumindest auf jüdischer Seite, ein Krieg mit ehrlichen Waffen bleiben.«*[213]

Dass sich die Militarisierung des öffentlichen Lebens in Palästina tatsächlich noch einmal verschärft hatte, suchte Luft den Lesern bis Mitte August in ausführlichen Berichten nahezubringen. Dabei reflektierte sie nicht nur die äußeren Entwicklungen, sondern vor allem auch den Umgang des Yishuvs mit der tagespolitischen Lage und deren möglichen Konsequenzen für die Zukunft des jüdischen Gemeinwesens. Unter anderem skizzierte sie die allseits wahrgenommene Verfahrenheit der politischen Situation; die dazugehörige Unsicherheit über die zukünftigen Modalitäten jüdischen und arabischen Lebens in Palästina; die zunehmende Spannung zwischen Yishuv und britischer Verwaltung; die sicherheitstechnischen und die mentalen Verteidigungskapazitäten der jüdischen Bevölkerung; die politische Spannungslage innerhalb des Yishuvs.[214] Am 19. Juli demonstrierte sie am Beispiel Haifa die vermeintlich unter dem Eindruck der jüdischen Gewaltaktionen erfolgte, völlige Enthemmung der arabischen Seite: *»Jetzt sammeln sich plötzlich ganze Rotten an den Durchfahrten und greifen mit allem an, was zur Hand ist, von Revolvern und Bomben bis zu Messern und Steinen. Man sieht, daß nicht nur Einzelne diesen Terror tragen, sondern daß diese auch Teile der Bevölkerung mit sich reißen, die ohnedies erregt und durch dauernde Propaganda vorbereitet, durch die Ereignisse zu <u>blinder Wut</u> gestachelt werden.«*[215]

Angesichts der allgemein schonungslosen Darstellung der alltäglichen Gewalt zwischen Arabern auf der einen und Juden und Briten auf der anderen Seite fiel ein am 26. Juli veröffentlichter Beitrag Bubers, der die politische Gegenwart naturgemäß unter prinzipielleren Gesichtspunkten einzuordnen suchte, ein wenig aus der Reihe der sonstigen Berichterstattung. Die Aufgabe des Prinzips der Havlaga und die Bereitschaft zu Anschlägen auf arabische Zivilisten[216] sah Buber als essenzielle Gefahren für den Zionismus: Tagespolitisch würde die Bewegung *»den Weg zum Friedensschluß mit dem Volk verlieren, mit dem zusammenzuleben und zusammen dieses Land aufzubauen uns das geschichtliche Schicksal bestimmt, ein Schicksal, das sich uns sinnreich enthüllen wird, sowie wir dazu gelangen werden, es ganz ernst zu nehmen«*. Ideologisch zerstöre eine entsprechende Kultur der Gewalt die spirituellen Grundlagen des Zionismus. Ausdrücklich befürwor-

213Tag der Mahnung, in: JR 57 (1938), S. 2. In derselben Ausgabe vermerkte die Redaktion die Veröffentlichung und Verbreitung eines Schreibens von Wedgwood *»an den Präsidenten des Verbandes ehemaliger jüdischer Offiziere in Tel Awiw«*, in dem Wedgwood zur effektiven Bewaffnung des Yishuvs aufrief und offen die Option aufwarf, passiven Widerstand gegen die britische Verwaltung zu üben („Passive Resistenz?", in: JR 57 (1938), S. 8). Vgl. Wedgwood-Brief verboten, in: JR 58 (1938), S. 10, Die Forderung nach Geduld, in: JR 59 (1938), S. 6.

214Vgl. In bewegter Zeit, in: JR 57 (1938), S. 7, „Verhältnismäßige Ruhe", in: JR 58 (1938), S. 9, Die Front halten und die Nerven behalten, in: JR 60 (1938), S. 9, Geld und Menschen aufs Land, in: JR 61 (1938), S. 5, Aufklärung tut not, in: JR 62 (1938), S. 9.

215In bewegter Zeit. Kampf gegen zwei Fronten, in: JR 57 (1938), S. 7.

216Nach dem Anschlag am 06. Juli in Haifa verübten Mitglieder des IZL weitere schwere Bombenanschläge am 15. Juli in Jerusalem und am 25. Juli wiederum in Haifa (Morris 2001, 147).

tete Buber indes die Ausbildung eines effektiven jüdischen Verteidigungsapparats in Einklang mit den von ihm verstandenen Grundvoraussetzungen zionistischen Daseins.[217]

In den folgenden zwei Wochen traten noch weitere Beiträge (unter anderem von Weltsch, Radler-Feldmann und Moses) unter verschiedenen Gesichtspunkten für das Prinzip der Havlaga und dessen möglichst lückenlose Durchsetzung ein: Zur Aufrechterhaltung des effektiven Bündnisses zwischen Juden und Briten in Sicherheitsfragen; zur Wahrung der inneren Geschlossenheit des Yishuvs; zur Verhütung einer Kultur der Gewaltverherrlichung insbesondere der in Palästina aufwachsenden Generationen.[218]

Der letzte in der JR unter dem Pseudonym *»Zioni«* veröffentlichte Beitrag suchte in der Ausgabe vom 29. Juli noch einmal, die arabische Frage als politische Herausforderung des organisierten Zionismus zu begreifen. Merklich defensiv verfasst, wies der Kommentar zunächst auf die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen politischen Situation und die gleichzeitige Unmöglichkeit der eventuellen Durchsetzung der zionistischen Maximalforderungen hin. Nach einem Abriss der (ganz im Stile Weltschs) als *»Chronik der versäumten Gelegenheiten«* charakterisierten Politik von Yishuv, ZO und Jewish Agency in der arabischen Frage effektiv seit der Amtszeit Samuels, forderte *»Zioni«* eine seiner Meinung nach überfällige *»eindeutige Erklärung über die gegenwärtigen Ziele und Pläne unserer Arbeit in Palästina«* seitens der zionistischen Führungsakteure und -gremien. In der Frage der zukünftigen politischen Form Palästinas könne ein (wenigstens) temporäres Übereinkommen mit der arabischen Öffentlichkeit erzielt werden. Weiterhin könne eine (ebenfalls temporäre) Übereinkunft über Modalitäten der jüdischen Einwanderung getroffen werden, die geeignet sein würden, *»die arabischen Befürchtungen wirksam zu zerstreuen.«* In der zionistischen Tendenz des politischen Ausharrens sah *»Zioni«* eine Gefährdung der zukünftig möglicherweise nur prekäreren Verhandlungsposition der Bewegung; im gegenwärtigen Zusammenbruch der öffentlichen Sicherheit die Chance, mit der ebenfalls gewaltmüden arabischen Bevölkerung zu einer ersten Einigung zu gelangen. Alle entsprechenden Schritte bedürften jedoch nicht nur der politi-

217Gegen die Untreue, in: JR 59 (1938), S. 5. Bereits am 18. Juli war Bubers Beitrag in der hebräischen und in der englischsprachigen Presse des Yishuvs erschienen (vgl. Mendes-Flohr 1983, 173). Dass die früher zeitweise stark an Buber angelehnte Perspektive der JR auf Palästina mittlerweile vielmehr Positionen zionistischen Konsens' bediente, demonstrierte die ebenfalls in der Ausgabe vom 26. Juli beginnende Auseinandersetzung der Zeitung mit der zunächst lancierten und Ende August bestätigten Neuvergabe des Bürgermeisteramts in Jerusalem an einen arabischen Kandidaten. Die ersten dahingehenden Gerüchte kommentierte die Redaktion unter Verweis auf die Verbannung des vorigen Amtsinhabers und die deutliche jüdische Bevölkerungsmehrheit in Jerusalem mit *»größte*[m] *Befremden ... Wir würden eine solche Maßnahme verstehen, wenn durch das Entgegenkommen der Frieden in Palästina nähergebracht werden könnte. Eine derartige Konzession an die Araber ohne Sicherheit des Friedens und ohne vorherige Verhandlungen ist aber offenbar zwecklos«* (Arabischer Bürgermeister für Jerusalem, in: JR 59 (1938), S. 1). Die offizielle Verkündung der Maßnahme ordnete ein weiterer kurzer Kommentar am 30. August *»als Affront«* gegenüber dem Yishuv ein (Moslemischer Bürgermeister für Jerusalem, in: JR 69 (1938), S. 6), nachdem Weltsch die kolportierte Entscheidung am 02. August bereits als *»Schlag ins Gesicht der jüdischen Bevölkerung«* verurteilt hatte (Die Attentate, in: JR 61 (1938), S. 5). Vgl. noch Meldungen in JR 62, 63, 64, 70, 72 (1938).

218Vgl. In dieser Stunde, in: JR 60 (1938), S. 10, Die Attentate, in: JR 61 (1938), S. 5, Die Verteidigungsstärke der Juden. Letztes Aufflackern des Terrors?, in: JR 61 (1938), S. 6, Heimreise August 1938, in: JR 62 (1938), S. 1f., Für inneren Zusammenschluß, in: JR 63 (1938), S. 5.

schen Einsicht und des politischen Muts der zionistischen Führung und der breiteren zionistischen Öffentlichkeit, sondern auch einer nachhaltigen *»Aktion der Aufklärung und Erziehung«* des gesamten jüdischen Volks in der Palästinafrage.[219]

Dass eine solche Stellungnahme Ende Juli 1938 mindestens kontrovers aufgenommen werden würde, räumte nicht nur der Verfasser selbst wiederholt ein. Auch die Redaktion stellte seinen Ausführungen den ausdrücklichen Hinweis voran, dass die JR sich keineswegs *»im einzelnen mit den hier vertretenen Forderungen«* identifiziere. Kritische Reaktionen in Form von antwortenden Beiträgen oder Leserbriefen blieben jedoch (anders als in früheren Phasen der Veröffentlichungsgeschichte der Zeitung) aus oder wurden nicht abgedruckt. Keine zwei Wochen später bereits führte Löwenstein in einem Leitartikel zur jüdischen Wanderung in bewährter Argumentation an, dass *»in der Auseinandersetzung um das Schicksal Palästinas die Not des jüdischen Volkes einer der Hauptfaktoren* [ist]*, wenn nicht der stärkste, der von unserer Seite aus wirksam wird. Es ist nicht allein der historisch begründete Anspruch des jüdischen Volkes auf die Wiederherstellung seiner normalen Existenz auf dem Boden seiner klassischen Geschichte, nicht allein die religiös untermauerte Verbundenheit der Juden mit dem Lande Israels, die in den Augen der Welt unseren Rechtsanspruch auf Palästina begründen, sondern zugleich die reale Tatsache der unermeßlichen Not von Millionen Juden in weiten Teilen der Erde, die nach Abstellung verlangt«*.[220] Nur eine Seite darauf stellte ein ungezeichneter Kommentar in Reaktion auf Äußerungen Storrs' in London fest, dass der jüdische Anspruch auf eine Mehrheitsstellung in Palästina den dahingehenden arabischen Anspruch theoretisch aufwiege, praktisch jedoch übertreffe, da *»von höherem Blickpunkt aus, der nicht nur das kleine Mandatsgebiet Palästina sieht, eine Lösung gefunden werden* [kann]. *Die Araber sind im Irak, in Syrien, in Saudia in unbestrittener Mehrheit. Die Juden sind allenthalben in der Minderheit; wäre das nicht der Fall, so würde es keinen politischen Zionismus geben. Sollte es nicht möglich sein, auf höherer und breiterer Ebene beide Ansprüche miteinander zu verbinden, so daß im Vorderen Orient insgesamt das Arabertum praeponderiert, in Palästina, das nur ein schmaler Streifen dieses Raumes ist, ein jüdisches Uebergewicht begründet wird? Könnte englische Staatskunst nicht zu diesem Ziel hinführen?«*[221]

Ob die britische Palästinapolitik überhaupt ein abschließendes Ziel verfolge und welches Ausmaß politischer Fluktuation im Rahmen des Entscheidungsprozess' nach Veröffentlichung des Woodhead-Berichts zu erwarten sei, trieb die JR in den folgenden Wochen verstärkt um. Anlässlich eines unangekündigten Besuchs Malcolm MacDonalds im Mandatsgebiet umriss ein kurzer Kommentar auf der Titelseite vom 09. August unter dem launigen Titel *»Rafft England sich auf?«* die zionistische Erwartung einer britischen Initiative zur Lösung der politischen Gemengelage, die *»so wesentliche Vorteile sowohl für Juden als auch Araber enthält, daß sich ein Zustand der Be-*

219Die Gefahr versäumter Gelegenheiten, in: JR 60 (1938), S. 3f.
220„Wessen Not größer ist...“, in: JR 63 (1938), S. 1.
221Sir Ronald Storrs über Palästina, in: JR 63 (1938), S. 2.

friedung und des gemeinsamen Aufbaues herstellen ließe, unabhängig davon, ob nach dem Berichte der Woodhead-Kommission eine durchgreifende Gebiets- und politische Teilung im Lande vollzogen wird, oder ein anderer Ausweg gefunden wird.«[222] MacDonalds öffentlicher Rückblick auf seine Eindrücke aus Palästina und eine gleichzeitige Rundfunkansprache des High Commissioners schienen der Redaktion zunächst genügenden Anlass zur Annahme zu geben, dass die britische Regierung weiterhin auf dem Boden des Peel-Berichts operiere und dass eine definitive Entscheidung über die Zukunft Palästinas vielleicht doch zeitnaher erfolgen würde, als teilweise befürchtet.[223] Am 16. August vermerkte Luft die überwiegend positive Resonanz auch im Yishuv auf die Ansprache MacMichaels als *»Aufruf an die Juden und die Araber ... dem Blutvergießen ein Ende zu machen«* und als ausdrückliche Zurückweisung jeglichen Einflusses der arabischen Gewaltaktionen auf die politischen Erwägungen der Mandatsmacht.[224]

Diese verhältnismäßig beruhigte Perspektive auf die britische Politik erhielt jedoch bald wieder Risse. Auf der Titelseite der Ausgabe vom 19. August gab die Redaktion verschiedene Stimmen aus der britischen und französischen Presse wieder, die Gerüchte über ein vermeintliches Umdenken der britischen Regierung ausbreiteten. Die Aufgabe des Teilungsplans, eine drastische Beschränkung jüdischen Bodenerwerbs und jüdischer Einwanderung und die Aufoktroyierung politischer Institutionen auf Grundlage der gegenwärtigen Bevölkerungsverhältnisse würden demnach ernsthaft erwogen. Ein kurzer Kommentar der Redaktion stellte zwar den Gehalt der Presseberichte in Frage, betonte jedoch auch die völlige Unmöglichkeit zionistischer Zustimmung zu entsprechenden Maßnahmen und forderte volle Konzentration darauf, *»eine beschleunigte Durchführung eines verbesserten Teilungsplanes zu erreichen, nachdem dieser als einzige mögliche* [sic!] *Ausweg proklamiert worden ist.«*[225]

Stärker alarmiert zeigte sich die Redaktion ob ebenfalls kolportierter Meldungen, wonach Teile der arabischen Welt unmittelbar in den britischen Entscheidungsprozess einzugreifen versuchten und (so die Mutmaßung mit Blick auf den gegenwärtigen Aufenthalt des saudi-arabischen Kronprinzen in London) vermeintlich auch Gehör bei britischen Vertretern fänden. Der Leitartikel direkt neben den zusammengefassten Presseberichten über die mögliche Abkehr vom Teilungsplan kanzelte die in der amerikanischen Presse veröffentlichten Details der arabischen Palästinaofferte (unter anderem Vereinigung von Palästina westlich des Jordans mit Transjordanien sowie effektive

222Malcolm MacDonald in Palästina. Rafft England sich auf?, in: JR 63 (1938), S. 1.

223Vgl. Appell zum Frieden, in: JR 64 (1938), S. 1, Von Jerusalem nach London, in: JR 64 (1938), S. 9, MacDonalds Ausblick, in: JR 65 (1938), S. 1. Tatsächlich informierte MacDonald im Rahmen des Zusammentreffens mit MacMichael und weiteren Funktionären der Palästinaverwaltung dieselben über die immer wahrscheinlicher werdende Abkehr vom Teilungsprinzip des Peel-Berichts und umriss lakonisch die damit verbundene Herausforderung *»to explain to the Jews why they would not have their state, to the Arabs why they should end the revolt in the face of continuing British rule and Jewish immigration, and to the world why Britain's ability to keep her word or make decisions should ever again be trusted«* (Bethell 1979, 45). Vgl. auch Cohen 1973a, 576.

224MacDonald und MacMichael, in: JR 65 (1938), S. 5.

225Die Teilungskommission in London, in: JR 66 (1938), S. 1.

Einstellung der jüdischen Einwanderung) kategorisch ab. Immerhin müsse man sich mit der Frage beschäftigen, ob politische Maximalforderungen auf arabischer Seite vielleicht (wie letztlich auf jüdischer Seite auch) als Grundlage möglicher *»Konzessionen«* im Rahmen von Verhandlungen gestellt würden: *»Im heutigen Zeitpunkt aber, da die beiden Völker sich immer mehr auseinandergelebt haben und die Massen ohnedies zu extremistischen Anschauungen neigen, könnte man auch der Auffassung sein, daß eine psychologische Abrüstung vorhergehen und die Bereitschaft zu einem Kompromiß in irgendeiner Form schon vorher ausgedrückt werden müßte«*.[226]

Bis Ende September verfolgte die JR das scheinbar wieder gestiegene Interesse der arabischen und teils auch der weiteren muslimischen Welt an Palästina in einer Reihe von Beiträgen und Meldungen.[227] Eine Woche nach der angeführten Absage an die vermeintliche Politoffensive arabischer Vertreter in der Palästinafrage betonte ein kurzer Kommentar in Reaktion auf weitere entsprechende Presseberichte erneut, *»daß eine neuerliche Verwässerung des Peel-Plans von den Juden nicht hingenommen werden könnte. Es war vom zionistischen Standpunkt gesehen schon ein großes Opfer, daß die Kongreßmehrheit die Zustimmung über Verhandlungen zu dem Peel-Plan gegeben hat.«* Weder gegenwärtig noch zukünftig könne der organisierte Zionismus *»die Position einer nationalen Minderheit in einem arabischen Staate«* akzeptieren. Dagegen könne nach Durchführung der Teilung Palästinas über die bestehenden Bedürfnisse und Ambitionen beider Seiten konstruktiv verhandelt werden.[228] Der Leitartikel derselben Ausgabe führte diesen Gedanken mit Blick auf das große Interesse der ägyptischen Öffentlichkeit an der Entwicklung Palästinas weiter aus und beschwor den *»Wunsch aller vernünftigen, auf Frieden hinarbeitenden Politiker hüben und drüben ... die Lebensnotwendigkeiten des jüdischen Volkes und die Erfüllung der ihnen gegebenen Versprechungen mit den wohlverstandenen Rechten und Interessen der Araber in Einklang zu bringen.«* Sollten Juden und Araber auf einer solchen Grundlage auch ohne britische Vermittlung zusammenfinden, seien entsprechend zu Ende geführte Verhandlungen (*»wie in der „J.R.“ oft ausgeführt wurde«*) natürlich einer von außen forcierten Lösung der verfahrenen politischen Lage vorzuziehen.[229]

Angesichts der Meldungen über ein mögliches Abrücken der britischen Regierung vom Peel-Bericht und dessen Interpretation der gegenwärtigen und zukünftigen politischen Verhältnisse in Palästina beschäftigte sich die JR etwas umfangreicher, als es vielleicht ansonsten der Fall ge-

226Falsche Verhandlungsbasis, in: JR 66 (1938), S. 1f.

227Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 56, 66, 67, 68, 69, 71, 72, 73, 76-77, 78 (1938). Tatsächlich hatten die arabische Aufstandsbewegung und der Peel-Bericht das Interesse der weiteren arabischen Welt an Palästina konkretisiert und *»for the first time, apprehensions arose that they might eventually intervene in the case of a Jewish-Arab clash in Palestine«* (Shapira 1999, 257). Vgl. in diesem Zusammenhang die Verweise auf Cohens Ausführungen zur britischen Palästinapolitik (S. 481f. und FN 140 (S. 483)).

228Arabische Aktivität, in: JR 68 (1938), S. 1.

229Aegypten und Palästina, in: JR 68 (1938), S. 1f. Zu den Perspektiven der mit Großbritannien verbündeten arabischen Herrscher im Nahen und Mittleren Osten auf Palästina und deren Wahrnehmung der politischen Ambitionen der palästinensischen Araber vgl. bspw. Rose und Sheffer, die jeweils vermerken, dass arabische Palästinapolitik auch in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre auf originären Interessen fußte und keineswegs eine souveräne politische Willensbildung der in Palästina lebenden Araber erstrebte (Rose 1972, Sheffer 1978, 312f.).

wesen wäre, mit der Erörterung des Palästinamandats vor dem Völkerbund Mitte September. Bereits am 23. August fanden die Leser auf der Titelseite eine ausführliche Zusammenfassung des Berichts der Mandatskommission an den Völkerbundsrat, in dem einerseits die arabischen Gewaltaktionen und deren Rückhalt in der breiten arabischen Bevölkerung, andererseits die politischen Versäumnisse und Fehltritte Großbritanniens auf dem Weg zur Verwirklichung des Teilungsplans und beim Versuch der Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit scharf kritisiert wurden. Insbesondere die politisch motivierte Einschränkung der jüdischen Einwanderung verstoße gegen die weiterhin gültigen Vorgaben des Mandats.[230] Am 20. September stellte Löwenstein in seinem Leitartikel befriedigt fest, dass mehrere Vertreter im Völkerbundsrat im Namen ihrer Staaten *»auf die Bedeutung Palästinas für die Lösung des jüdischen Emigrationsproblems erneut hingewiesen und die Erstrangigkeit dieser Frage gegenüber allen anderen Versuchen zur Lösung der Wanderungsnot des jüdischen Volkes unterstrichen«* hätten.[231]

Ab Mitte August reflektierte die JR die quasi allgemeine Erwartungshaltung der zionistischen Öffentlichkeit, wonach wegweisende Entscheidungen und Entwicklungen für die Zukunft des jüdischen Palästinaaufbaus und für den zukünftigen nationalen Rahmen jüdischen Lebens auf der ganzen Welt unmittelbar bevorstünden oder sich ihrem Abschluss näherten. Bis Anfang Oktober berichtete Luft in einer Vielzahl von Beiträgen über die sich anhaltend wandelnde Situation im Mandatsgebiet: Die territoriale Verschiebung des arabischen Terrors vom Norden in das Zentrum Palästinas westlich des Jordans; die Ausbildung politischer Strukturen innerhalb der terroristischen Zusammenschlüsse und den dahinterliegenden Anspruch; die immer nur wachsende Irritation über die Unfähigkeit der britischen Verwaltung zur Befriedung des Landes und die kampflose Aufgabe öffentlicher Einrichtungen; die soziale und wirtschaftliche Konsolidierung des jüdischen Gemeinwesens; die Effektivität der jüdisch-britischen Kooperation in Sicherheitsfragen und die damit verbundenen Forderungen nach weiterer Bewaffnung und Ermächtigung des Yishuvs; die terroristische Durchdringung immer weiterer Teile der arabischen Öffentlichkeit und die zunehmende räumliche und gedankliche Trennung der beiden Bevölkerungen.[232]

In der Ausgabe vom 30. August wies die Redaktion auf eine öffentliche Stellungnahme der organisierten britischen Zionisten in Reaktion auf die oben zitierten Pressegerüchte über ein vermeintliches Abrücken der britischen Regierung vom Peel-Bericht hin. Darin wurden die anhaltende Gewährleistung jüdischer Einwanderung, die ebenfalls anhaltende Expansion jüdischer Siedlung

230Genfer Prozeduren, in: JR 67 (1938), S. 1. Vgl. Palästina vor dem Völkerbund, in: JR 74 (1938), S. 1.

231Politische Perspektiven, in: JR 75 (1938), S. 1f. Vgl. Palästina im Völkerbundsrat, in: JR 75 (1938), S. 2.

232Vgl. ihre entsprechenden Beiträge in JR 67, 69, 70, 73, 74, 75, 76-77, 78, 79 (1938). Am 02. September gab die Redaktion einen Beitrag aus einer hebräischen *»Frauenzeitschrift«* wieder, der vermeintlich die neue Perspektive der heranwachsenden Generation im Yishuv auf die arabische Bevölkerung skizzierte: *»Wir wollten ja den Arabern nichts Böses antun. Wir glaubten, sie wirtschaftlich und kulturell fördern zu können. Jetzt sagen wir vergebens unseren Kindern, daß es auch gute Araber gäbe. Die Kinder glauben uns nicht. Die Tatsache, daß sich Araber jüdischen Hilfspolizisten als Freunde näherten, um sie dann zu töten, zerstört in den Kindern jeden Glauben an den Araber … Welten sind jetzt in unseren Seelen und in den Seelen unserer Kinder zerstört worden, – wie können wir sie wieder neu errichten?«* (Die wahre Tragik der Geschehnisse, in: JR 70 (1938), S. 9).

und die *»Anerkennung des Kollektivrechtes des jüdischen Volkes* [auf] *Palästina und Befreiung der Judenheit in Palästina von dem Stigma des Minderheitenstatus«* als nicht verhandelbare *»Fundamentalbedingungen«* der Nationalen Heimstätte angeführt. Die Durchführung der Teilung Palästinas sei tatsächlich nur unter deutlicher Ausweitung des jüdischen Territoriums im Vergleich zur Vorlage der Peel Commission denkbar; die Weiterführung des Mandats über ein ungeteiltes Palästina nur unter ausdrücklicher Anerkennung bislang unterschlagener jüdischer Rechte (beispielsweise Ansiedlung in Transjordanien und Aufbau einer beinahe souveränen jüdischen Selbstverwaltung).[233] Diesen eindeutigen Forderungskatalog kommentierte ein ungezeichneter Beitrag in der übernächsten Ausgabe keineswegs mit einer Mahnung an Mäßigung und Kompromissbereitschaft, sondern mit der Feststellung, namentlich die *»Verwirklichung«* der drei formulierten Grundforderungen stelle *»die einzige Hoffnung dar, die ein Volk von 16 Millionen hat.«*[234]

Wieder einmal sah die JR Weizmann als Vorkämpfer dieser Hoffnung.[235] Auf der Titelseite der Ausgabe vom 06. September fanden die Leser einen Auszug aus dessen Eröffnungsrede auf einer Konferenz des KH in Antwerpen: *»Das jüdische Volk, das zweitausend Jahre lang keine Ruhe und keinen Frieden gehabt hat, erlebt gegenwärtig die schicksalsvollste Krisis in seiner Geschichte. Unsere Lage ist jetzt in so akuter Weise kritisch geworden, daß wir eine dauernde Lösung für unser Problem fordern müssen. Diese Lösung kann nur in Palästina gefunden werden – der nationalen Heimstätte eines heimatlosen Volkes … Wir wissen nicht, was die Teilungskommission vorschlagen oder was die letzte Entscheidung der Regierung sein wird. Aber wir werden niemals zu irgendeiner Lösung unsere Hand darreichen, welche unsere zerstreuten Massen der Hoffnung einer Einwanderung in großem Ausmaße nach Palästina berauben würde … Wir werden keiner Lösung zustimmen, die uns der Hoffnung beraubt, endlich den nationalen Status zu erreichen, der wesentlich ist für unsere Rehabilitierung unter den Völkern der Welt.«* Ausdrücklich wehrte sich

233Die Durchführung des Peel-Planes, in: JR 69 (1938), S. 6.

234„Fundamental-Bedingungen", in: JR 71 (1938), S. 6. Mit Blick auf die Forderung nach Anerkennung der nationalen jüdischen Ansprüche auf Palästina und die Zurückweisung des etwaigen Status einer Bevölkerungsminderheit, verwies der Verfasser auf die zahlreichen abschreckenden *»Beispiele der Geschichte, daß die wohlklingendsten Erklärungen, die besterdachten Verträge, die sorgfältigst formulierten diplomatischen Dokumente nicht imstande sind, einer Minderheit wirkliche Freiheit der Entfaltung zu verbürgen … Wir starren nicht gebannt auf irgendein Prozentverhältnis und sind nicht des Glaubens, daß Friede und Sicherheit von irgendeiner Relation der Zahl allein abhängt. Aber man kann einem Volke, das überall Minderheit ist und von den Grenzen der Wirkungskraft zwischenstaatlicher Garantien oft genug sich überzeugen konnte, nicht verargen, wenn es sich vor ähnlichen Gefahren wenigstens in dem Gebiet schützen will, das den stolzen Namen einer Nationalen Heimstätte trägt.«*

235Tatsächlich war die Machtverschiebung innerhalb der zionistischen Bewegung zuungunsten Weizmanns schon länger im Gange. Das numerische Gewicht und die politische Disziplin des Yishuvs unter Führung der Arbeiterbewegung positionierten dieselbe und namentlich Ben-Gurion als effektive politische Führer auch in ZO und Jewish Agency. Vgl. zu Beschleunigung und Sichtbarkeit dieser Entwicklung nach Beginn des Weltkriegs bspw. Laqueur 2003, 537f. Bethell vermerkt, dass Weizmann sich spätestens ab Jahresmitte 1938 mit der politischen Dynamik konfrontiert sah, wonach zuvorderst der Yishuv *»a tougher stance vis-à-vis Britain«* forderte und entsprechende Kritik an Weizmanns traditionell enger und betonter Anlehnung an Großbritannien formulierte (Bethell 1979, 40). Vgl. dazu auch Sheffer, der auf das erfolgreiche Betreiben des Colonial Office während der Amtszeit Wauchopes verweist, *»to transfer the centre of political activities«* von London nach Palästina. In dieser neuen Konzeption mussten die Führungsakteure des Yishuvs zwangsläufig die primären politischen Ansprechpartner für den High Commissioner sein (Sheffer 1978, 316).

Weizmann indes auch dagegen, *»das arabische Volk zu identifizieren mit den Angriffen der Terroristen. In dieser ernsten Stunde richten wir wieder an das arabische Volk den Aufruf zum Frieden und zur Zusammenarbeit in der Entwicklung des Landes im Interesse aller seiner Bewohner.«*[236]

Im sich anschließenden Leitartikel würdigte Löwenstein nicht nur wie gewohnt Weizmanns Bedeutung als jüdischer Staatsmann, sondern ausdrücklich auch seine *»eindrucksvollen Worte«* zur anhaltenden zionistischen Hoffnung auf eine Übereinkunft mit der arabischen Öffentlichkeit in und um Palästina. Der dahinterstehende Anspruch und die Notwendigkeit friedlichen Zusammenlebens und gemeinsamer Aufbauarbeit von Juden und Arabern würden auch nach Durchführung einer politischen Teilung westlich des Jordans bestehen. Die Dauer der arabischen Aufstandsbewegung und die offensichtliche Nachhaltigkeit der arabischen Aktionen auch im Zeichen von Terror gegen Juden, Briten und nicht zuletzt die arabische Bevölkerung selbst hätten die Belastungsfähigkeit arabischen Nationalempfindens in Palästina demonstriert. Auf zionistischer Seite müsse neben die eindrucksvolle Verteidigungsbereitschaft und -fähigkeit des Yishuvs und die Entschlossenheit der weltweiten zionistischen Öffentlichkeit zeitnah auch die politische und die mentale Vorbereitung des eventuellen Zusammenkommens beider Seiten treten.[237]

In weiteren Leitartikeln bis Ende September beschwor derselbe Löwenstein indes immer wieder die auch abseits tagespolitischer Fragen manifeste Bedeutung Palästinas als Bezugspunkt und Hoffnungsanker des über die Welt verteilt lebenden jüdischen Volkes.[238] Am 20. September plädierte er dabei ein weiteres Mal für eine möglichst zeitnahe, definitive Erklärung Großbritanniens über die Zukunft des Mandatsgebiets: In Erwartung des Berichts der Woodhead Commission, der *»ja den Beginn einer neuen Epoche in Palästina darstellen und ... in jedem Falle eine Chance für friedliche Entwicklung sein«* solle, drohe die Öffentlichkeit des Landes regelrecht zu überhitzen.[239] In seiner Betrachtung zu Rosh Hashanah suchte er auch angesichts der heroischen Verteidigungserfolge des Yishuvs *»dasjenige als den eigentlichen Faktor, der von unserer Seite in der Auseinandersetzung wirksam ist, zu betrachten, was wir diesem Lande an Kräften unserer Seele zuführen. So gewiß es ist, daß jüdisches Blut, das in Palästina vergossen wurde, uns und unsere Jugend um so tiefer mit dem Lande verknüpft, so sicher ist es auch, daß wir dieses Blutopfer nicht*

236Weizmann in Antwerpen, in: JR 71 (1938), S. 1.

237Wagnis der Wanderung, in: JR 71 (1938), S. 2.

238Vgl. neben den beiden unten zitierten Artikeln noch Antwerpen, in: JR 72 (1938), S. 1f., Umschau, in: JR 78 (1938), S. 1f., Die letzten Dinge, in: JR 79 (1938), S. 1f.

239Politische Perspektiven, in: JR 75 (1938), S. 1f. In seinem Beitrag bezog Löwenstein sich unmittelbar auch auf Stellungnahmen in der britischen Presse, welche die Leser gleichfalls zusammengefasst auf der Titelseite fanden. Darin stellte einer der Verfasser abschließend fest, dass keine Maßnahme *»rascher und wirksamer die Unruhen beseitigen und das beeinträchtigte Prestige Englands wiederherstellen* [würde] *als die unverzügliche Bekanntgabe einer endgültigen Entscheidung der Palästina-Politik, verbunden mit der Ankündigung, daß diese Entscheidung mit jedem durch die Umstände gebotenen Grad von Energie durchgeführt werden wird«* (Kein weiterer Aufschub, in: JR 75 (1938), S. 1). Zu diesem Zeitpunkt waren Ben-Gurion und Weizmann bereits von MacDonald im Rahmen einer privaten Zusammenkunft darüber informiert worden, dass die britische Entscheidung gegen den Teilungsplan und für weitere Einschränkungen der jüdischen Einwanderung und der avisierten Nationalen Heimstätte ausfallen würde (Bethell 1979, 45f.). Vgl. Cohen 1973a, 577f.

wünschen, weil wir zuinnerst wissen, daß die Verbindung des Judentums mit Erez Jisrael aus Kanälen gespeist wird, die tiefer in uns liegen und unzerstörbar [sic!] *sind als die Adern unseres Körpers.«*[240]

Solange die Zukunft Palästinas weiterhin in der Schwebe zu hängen schien, versorgte die JR, die auch im Veröffentlichungszeitraum dieses Unterkapitels in gewohnter Weise Streiflichter auf die arabische Frage warf,[241] ihre Leser mit vertrauten Perspektiven auf Gegenwart und Zukunft jüdischen und arabischen Lebens westlich des Jordans: Luft und Ben-Gavriêl veranschaulichten die Durchdringung der arabischen Öffentlichkeit durch die terroristischen Machtstrukturen am Beispiel der erzwungenen Durchsetzung der Keffiyeh im öffentlichen Raum;[242] Gross erteilte der Stellungnahme einer Gruppe britischer und amerikanischer (christlicher) Geistlicher zur politischen Dynamik von Judenfrage und Palästinafrage eine höfliche Abfuhr;[243] eine Stimme aus der französischen Presselandschaft predigte jüdische Verzichtsbereitschaft und den möglichen Wert inoffiziell angebahnter Gespräche zwischen jüdischen und arabischen Vertretern.[244]

In der Ausgabe vom 30. September fasste die Redaktion einen hebräischen Pressebeitrag zusammen, der die soziale Lage der arabischen Jugend in Palästina und den Prozess deren politischer Radikalisierung skizzierte. Den Beginn der arabischen Aufstandsbewegung im April 1936 sah die christliche Verfasserin (*»die lange Zeit unter den Arabern gelebt hat«*) darin als Entscheidungsmoment: *»Die Jugend ist entflammt und völlig politisiert. Vor dem Jahre 1936 hatten viele arabische Kinder den Wunsch, die jüdischen Siedlungen und Städte mit ihren Eltern zu besichtigen. Das hat sich mit einem Male geändert und das arabische Kind sieht im Europäer und besonders im Juden den Feind. Auch die Schule hat in dieser Richtung auf das Kind eingewirkt. Jetzt machen die Terroristenführer und ihre Heldentaten einen tiefen Eindruck auf das Kind. Die Jugend singt Lieder und erzählt Geschichten über die Taten der Terroristen.«*[245]

240„Das Leben und das Gute, der Tod und das Böse“, in: JR 76-77 (1938), S. 1f.
241Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 54, 66, 67, 68, 71, 73 (1938).
242Jaffa als Mittelpunkt, in: JR 74 (1938), S. 9, Die Keffiye, in: JR 75 (1938), S. 6. Vgl. Das Ende des Fez, in: JR 76-77 (1938), S. 14.
243Heiliges und Weltliches, in: JR 78 (1938), S. 10. Vgl. Neue Vorschläge für Palästina, in: JR 78 (1938), S. 10.
244Für ein Autonomiestatut, in: JR 78 (1938), S. 10.
245Arabische Jugend, in: JR 78 (1938), S. 13.

H5. Der jüdische Staat und die 'Jüdische Rundschau'

»Wir meinen, daß durchaus deutlich ist, was die Balfourerklärung einmal meinte und was sie, da unerschüttert in Geltung, für heute und morgen meinen muß. Nirgendwo anders als im Bericht der Königlichen Kommission, dem sogenannten Peelbericht, steht klar zu lesen, daß die britische Regierung bei der Herausgabe der Deklaration die Formulierung des Judenstaates als des Endziels zwar vermeiden wollte, daß sie aber ihr Hilfeversprechen für die Begründung einer nationalen Heimstätte als die Chance ansah, die den Juden ermöglichen sollte, in Palästina zur Mehrheit der Bevölkerung zu werden und schließlich einmal einen jüdischen Staat zu begründen ... Wäre sie vor 21 Jahren nicht erteilt worden – heute müßte sie gegeben werden. Die ganze Welt hat ein Interesse daran, daß die Judenfrage beseitigt wird.«

(Aus dem von Walter Gross verfassten Leitartikel der JR vom 07. Oktober 1938)[246]

Die klaren Stellungnahmen der JR wider jüdische Vergeltungsakte in Palästina und die Gefahr einer destruktiven Kultur der Gewaltverklärung im Zionismus stellten in gewisser Weise die letzte dauernde Auseinandersetzung der Zeitung mit der arabischen Frage in Anlehnung an Maximen der Berichterstattung der späten 1920er und frühen 1930er Jahre dar.

Das effektive Scheitern der Konferenz von Évian, der Zusammenbruch der politischen Ordnung in Mitteleuropa und die immer drängendere Notlage der jüdischen Bevölkerungen in Mittel- und Osteuropa negierten auch in der JR jedweden politischen Ansatz, der grundsätzliche Kompromisse der jüdischen Seite in Palästina anmahnte oder nur in Betracht zog: Der immer weitere Auf- und Ausbau des Yishuvs musste nicht nur praktisch Teil jeder versuchten Klärung der Judenfrage sein; ideologisch stellten die jüdischen Leistungen im Mandatsgebiet (insbesondere auch unter dem Eindruck der Sicherheitslage der letzten Jahre) den einzig greifbaren Ansatz zur individuellen und nationalen Erlösung des jüdischen Volkes dar.

Entsprechend fokussierte sich die Palästinaberichterstattung weiterhin auf die erwartete Stellungnahme der britischen Regierung, bei gleichzeitiger Darstellung der wirtschaftlichen, sozialen und vor allem auch sicherheitstechnischen Konsolidierung des Yishuvs. Zwar warfen einzelne Beiträge noch Schlaglichter auf die Möglichkeit oder die Notwendigkeit einer Einigung zwischen jüdischen und arabischen Vertretern über Modalitäten des Zusammenlebens der beiden Bevölkerungen. Gleichzeitig vermerkten jedoch Meldungen und Berichte aus dem Mandatsgebiet die gegenwärtige Unmöglichkeit einer solchen Einigung mit Blick auf die Durchdringung der arabischen Öffentlichkeit durch die terroristischen Strukturen und die religiöse und politische Verhetzung immer weiterer Teile der arabischen Bevölkerung.

Symptomatisch für die Verarbeitung der politischen Gemengelage in der JR war die sichtbare Isolation des letzten, Ende Juli veröffentlichten Beitrags zur arabischen Frage unter dem Pseudonym *»Zioni«*. Anders als in früheren Veröffentlichungsabschnitten schloss keine in Repli-

246Was war gemeint?, in: JR 80-81 (1938), S. 1f.

ken, Gegenrepliken und Leserbriefen ausgetragene Debatte an die Ausführungen an, die natürlich vollkommen außerhalb des zionistischen Konsens' standen. Wie sehr sich die Redaktion demselben mittlerweile genähert hatte, zeigte sich deutlich nach der Auswanderung Weltschs.[247] Die bis zum Verbot der JR veröffentlichten Leitartikel Walter Gross' (aber auch Löwensteins) spiegelten weitgehend den politischen Ausblick der Führungsakteure in Yishuv, ZO und Jewish Agency, aber sicherlich auch der Mehrheit der organisierten Zionisten weltweit wider.

In den letzten Wochen ihres Erscheinens teilte die JR entsprechend die Erwartung eines nahenden Entscheidungsmoments über die Zukunft Palästinas und damit auch der zionistischen Bewegung. Einmal mit Blick auf den immer unerträglicheren Terror und den zeitweise scheinbar völligen Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung im Mandatsgebiet; und einmal mit Blick auf den nervös erwarteten Bericht der Woodhead Commission. Die zunehmenden, immer konkreteren Gerüchte und Berichte über eine Abkehr Großbritanniens vom Peel-Bericht zuungunsten der jüdischen Seite trieben auch die Redaktion der JR zum entschiedenen Protest gegen ein mögliches Fallenlassen der in Balfour Declaration und Palästinamandat fixierten Politik, gerade im Moment der historisch präzedenzlosen Notsituation des jüdischen Volkes.[248]

Detailliert, nervös und meist auf der Titelseite verfolgte die Zeitung die Erörterung der Palästinapolitik in der britischen Öffentlichkeit ab Anfang Oktober und Gerüchte über vermeintlich bereits getroffene Grundsatzentscheidungen des Kabinetts unter anderem zur Aufgabe des Teilungsprinzips und zur Festsetzung einer jüdischen Bevölkerungsminderheit westlich des Jordans.[249] Zusätzlich vermerkte die Berichterstattung alarmiert das neuerlich gestiegene politische Engagement der weiteren arabischen Welt in der Palästinafrage und insbesondere den offenbaren Anklang

247Vgl. FN 174 (S. 492). Weltsch hatte Deutschland im September verlassen. Bereits Mitte Juli hatte er Bergmann seine Absicht mitgeteilt, im Oktober auszuwandern. Damals waren noch *»Einzelheiten«* zu klären. Indes sah er die ihn erwartende Enttäuschung (siehe auch oben) bereits ab: *»Sie* [seine zweite Ehefrau Suse] *ist ganz entrüstet, wenn ich sage, dass ich lieber nach USA gehen sollte«* (RWC 1/1, 668). Am 19. August skizzierte er in einem weiteren Brief an Bergmann seine düstere Erwartungshaltung an Palästina: *»Gerade in Palästina wird ja für uns mehr als je in den nächsten Jahren ein Kampfplatz sein, mehr vielleicht als anderswo in der Welt, und keine Idylle. Es ist ein Zustand eingetreten, den wir uns eigentlich nie haben vorstellen können, nämlich dass es kein Entrinnen gibt, dass die Welt verschlossen ist und man um sein eigenes Leben und seinen Platz kämpfen muss, etwas was nach unserer Meinung eigentlich nur im Altertum oder in barbarischen Zeiten so war, aber was wir alle uns doch vor 1914 niemals als eine aktuelle Wirklichkeit vorstellen konnten, und noch 1930 nicht«* (ebenda, 669). Vgl. auch Weltsch 1982, 385. Vgl. außerdem Briefe an Kohn zwischen März und August, in denen Weltsch verschiedene Zukunftsszenarien durchspielte und über die praktischen Fortschritte seiner Auswanderungsbemühungen berichtete: Die Auswanderung nach Palästina sollte ihm (auch) ermöglichen, einen Teil seines Vermögens aus Deutschland zu retten; sein Sohn Ruben sollte entweder zunächst nach Großbritannien oder direkt in die USA gehen, die auch er selbst wiederholt als endgültiges Auswanderungsziel in den Blick nahm; in Palästina erwartete Weltsch politische Desillusionierung, persönliche Konflikte und den anhaltenden Zusammenbruch der Sicherheits- und teilweise auch der Versorgungslage (vgl. KWC 1, 227f., 235-237, 243f., 249-251, 256f., 262, 271f., 278, 284, KWC 2, 19f.).

248Morris vermerkt, die zu erwartende Stoßrichtung des Berichts der Woodhead Commission *»was clear to anyone with eyes to see and ears to hear (even though some of the Zionist leaders continued to hope against the evidence that the game was not fixed)«* (Morris 2001, 156).

249Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 80-81, 82-83, 84, 86, 87, 88 (1938).

von irakischer Seite an britische Regierungsvertreter herangetragener Vorschläge zur zukünftigen politischen Form des jetzigen Mandatsgebiets.[250]

In seinem eingangs zitierten Leitartikel holte Gross zum Rundumschlag gegen jedwede etwaige Beschneidung der jüdischen Ansprüche in und auf Palästina aus. Erneut auf die im vorigen Unterkapitel kurz angeführte Stellungnahme britischer und amerikanischer Kirchenoberhäupter[251] Bezug nehmend, wies er deren Interpretation der Balfour Declaration kategorisch zurück und stellte zusätzlich zu den oben zitierten Ausführungen fest, dass die Nationale Heimstätte in Palästina *»als Zellkern für ein allmählich sich bildendes jüdisches Staatswesen anzusehen war.«* Nach Reflexion des neuerlichen Schwankens der britischen Öffentlichkeit und mit Blick auf das Engagement auswärtiger arabischer Vertreter, wandte sich Gross entschieden gegen eine etwaige Gleichgewichtung jüdischer und arabischer Ambitionen: *»Man weist darauf hin, daß diese Anteilnahme arabischer Staaten an dem Geschick Palästinas nicht unerlaubter sei als die gleiche Anteilnahme, die die Judenheit der Welt dem Lande widmet. Diese Parallele ist trügerisch ... Es gibt keine Arabernot auf der Welt. Es gibt kein arabisches Volk, das, unter alle Völker zerstreut, überall als Minderheit lebt, aus dem Lebensbereich großer Völker ausgegliedert wird und zum Wanderstabe greifen muß, um endlich in Palästina zur Ruhe zu kommen.«*[252]

Das quasi allein für die missliche Lage Palästinas verantwortliche, historische Versagen Großbritanniens als Mandatsmacht (nicht erst seit 1936) suchte die Redaktion ihren Lesern durch ausführliche Wiedergabe entsprechender Beiträge aus der britischen Presselandschaft vor Augen zu führen. In Erwartung der bevorstehenden Neuausrichtung der Palästinapolitik rissen deren Verfasser viele der traditionell und akut von zionistischer Seite vorgebrachten Kritikpunkte bejahend ab: Die völlig unbegreifliche Unfähigkeit der britischen Verwaltung zur schnellen und entschiedenen Zerschlagung der arabischen Aufstandsbewegung ab April 1936; die praktisch ungehinderte Durchdringung der arabischen Öffentlichkeit durch die sich immer weiter ausbildenden terroristischen Strukturen; die dadurch erst ermöglichte, unheilvolle Fusion religiösen Fanatismus' und erwachenden Nationalbewusstseins der breiten arabischen Bevölkerung; die vor allem anfangs ungenügende Kooperation mit dem Yishuv in Sicherheitsfragen; die unerklärliche Verzögerung einer definitiven Entscheidung über die Zukunft des Mandatsgebiets nach Veröffentlichung des Peel-Berichts; das historische Versäumnis zur entschiedenen Förderung der jüdischen Einwanderung und Aufbauarbeit nach Ende des Weltkriegs; und die anschließende Toleranz gegenüber destruktiven Elementen innerhalb der Mandatsverwaltung und auch der zuständigen Ministerien.[253]

250Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 80-81, 82-83, 86, 88 (1938).

251Vgl. FN 243 (S. 511).

252Was war gemeint?, in: JR 80-81 (1938), S. 1f. Am 25. Oktober druckte die Redaktion noch Auszüge einer Zuschrift von Yitzhak Halevi Herzog, dem aschkenasischen Oberrabbiner von Palästina, in der britischen Presse. Darin lehnte Herzog die politische Stellungnahme der angloamerikanischen Kirchenvertreter ebenfalls ab und unterstrich den auch religiös begründeten Anspruch des jüdischen Volkes auf Palästina (Israel und Zion, in: JR 85 (1938), S. 6).

Anfang Oktober schockierte ein von arabischen Tätern verübtes Massaker in einem jüdischen Stadtviertel von Tiberias, bei dem 19 Menschen (darunter elf Kinder) getötet, eine Synagoge in Brand gesteckt und die Leichen der Opfer teils geschändet wurden, den Yishuv und die zionistische Öffentlichkeit weltweit.[254] In der JR, die den arabischen Terror und die britischen Maßnahmen zu dessen Bekämpfung oder Eindämmung weiterhin in einer Fülle von Meldungen und Berichten verfolgte,[255] formulierte ein ungezeichneter Kommentar in der Ausgabe vom 07. Oktober das fassungslose Entsetzen angesichts der Tat: *»Die Zahl der Opfer und die Umstände, unter denen dieses Unglück geschah, versetzen den Jischuw und das ganze mit Palästina verbundene jüdische Volk in tiefste Bestürzung ... Es darf aber nicht bei Protesten bleiben, und wenn nicht die vergangenen Ereignisse, so muß unter allen Umständen das Blutbad von Tiberias, das in seinen Ausmaßen alles bisher während der Unruhen in Palästina Gewohnte* [sic!] *weit übersteigt, Anlaß dazu sein, daß* <u>*energische Maßnahmen*</u> *gegen diejenigen getroffen werden, durch deren Nachlässigkeit es zu solchen Ereignissen gekommen ist ... Das Blut der unschuldig gefallenen Opfer verlangt ... die sofortige Durchführung jener Maßnahmen, die seit langem von der Jewish Agency und den offiziellen jüdischen Instanzen des Landes gefordert wurden, um einen wirksamen Schutz aller jüdischen Siedlungspunkte zu erzielen.«*[256]

Die derselben Ausgabe beiliegende Kinder-Rundschau zeichnete fast demonstrativ die Normalität und Erfülltheit jüdischen Lebens in Palästina auch vor dem Hintergrund der prekären Sicherheitslage nach.[257] Auszüge aus Briefen in Österreich lebender Jugendlicher brachten die Einzigartigkeit Palästinas als nationalem Hoffnungsgrund und Zukunftshort des jüdischen Volkes vor: Es sei *»das einzige Land der Erde, wo das jüdische Volk geistig und körperlich wiedererstarken kann ... das einzige Land ... in das wir nicht als Geduldete, sondern als Freie, nicht als Emigranten, sondern als Kolonisatoren kommen. Wir gehen in ein Land, aus dem wir nicht mehr eliminiert werden können. Was wir arbeiten, arbeiten wir für das jüdische Volk, für unsere Zukunft und daher für uns selbst.«*[258] Ein Beitrag in der nächsten und letzten Kinder-Rundschau über die jüdische Verteidigungsleistung und -bereitschaft in Palästina schloss mit einer kurzen Betrachtung der arabischen Frage: *»Bei aller Spannung und Gefahr darf man auch nicht vergessen, daß immer noch jüdische Siedler von arabischen Nachbarn, obwohl es für diese oft mit Lebensgefahr verbunden ist, von drohender Gefahr rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden, und viele Beweise der Achtung,*

253Vgl. Kriegsrecht gefordert, in: JR 80-81 (1938), S. 1, Die Londoner Verhandlungen, in: JR 82-83 (1938), S. 2, „Unser Schwanken hat Schuld“, in: JR 84 (1938), S. 10, Kein Minderheiten-Status!, in: JR 85 (1938), S. 2.

254Vgl. Morris 2001, 150, Segev 2000, 414.

255Vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 80-81, 82-83, 84, 85, 86, 87, 88, 89 (1938).

256Schwerer Terror-Ausbruch. Ein unfaßbares Ereignis, in: JR 80-81 (1938), S. 11.

257Vgl. Die schöne Woche vor Sukkoth, in: Kinder-Rundschau 6,17 (1938), S. 1f., Simchath Tora in der Moschawa, in: Kinder-Rundschau 6,17 (1938), S. 2, Sukka des Kinderheims AHAWA in Kirjath Bialik bei Haifa, in: Kinder-Rundschau 6,17 (1938), S. 2, In einer Kabelfabrik in Haifa, in: Kinder-Rundschau 6,17 (1938), S. 3f.

258Warum will ich nach Palästina fahren?, in: Kinder-Rundschau 6,17 (1938), S. 4.

des Verständnisses und des ehrlichsten Friedenswillens auch heute viele Juden und Araber verbinden.«[259]

Die Redaktion und ihre Zuarbeiter konzentrierten sich indes völlig auf den unmittelbar erwarteten britischen Entscheidungsspruch und die im Umlauf befindlichen Gerüchte. Bedürfnisse und Ambitionen der arabischen Seite spielten dabei nur so weit eine Rolle, wie sie mit den zionistischen Grundforderungen in Einklang gebracht werden konnten. In der Ausgabe vom 14. Oktober gab zunächst Friedenthal im Rahmen seines Leitartikels die politische Marschrichtung vor: *»Jede von uns zu akzeptierende Lösung muß zwei Voraussetzungen haben: kein jüdischer Minderheitenstatus im Lande, und Einwanderung entsprechend der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit. In diesen beiden Forderungen konzentriert sich, abgesehen von allen politischen Entscheidungen, Sinn und Inhalt unserer Arbeit in Palästina.«* Die Vorteile des jüdischen Palästinaaufbaus auch für die arabische Bevölkerung seien für jeden unvoreingenommenen Beobachter offensichtlich. Die schon immer vorhandene Bereitschaft der jüdischen Seite zur Verständigung mit autorisierten und vernünftigen arabischen Vertretern über den gemeinsamen Aufbau des Landes bestünde selbstverständlich nach wie vor. Völlig unabhängig von der Gemengelage in Palästina, befinde sich das jüdische Volk auf der ganzen Welt indes *»in einem so furchtbaren Auflösungsprozeß«*, dass der anhaltenden Expansion des Yishuvs existentielle Bedeutung zukomme: *»Es gibt kein Zurück mehr, und Großbritannien muß wissen, daß das jüdische Volk in seinen gesund gebliebenen Teilen eisern und fest entschlossen ist, das großartige Werk in Palästina fortzusetzen ... Die Araber verfügen über große und ungenutzte Siedlungsgebiete im ganzen Osten. Wir Juden sind in der ganzen Welt nur geduldet ... Mit der Besiedlung des Bodens unserer alten Heimat steht und fällt die Zukunft unseres Volkes.«*[260]

Direkt auf der nächsten Seite rief Löwenstein die Bewegung dazu auf, *»den Dingen ruhig entgegenzusehen und durch die Geschlossenheit* [unseres] *Bekenntnisses für das jüdische Werk in Palästina sich als gewichtiger Faktor zu erweisen«* und vermerkte mit Befriedigung den sich formierenden Protest der jüdischen Welt gegen die immer detaillierter kolportierte, bevorstehende Einschränkung des Yishuvs.[261] Nach wie vor bleibe die von der Peel Commission empfohlene Teilung Palästinas (bei entsprechender Modifikation) der arbeitsfähigste vorliegende Entwurf zur Zukunft des Mandatsgebiets. Die in der endlichen *»Lösung des Palästina-Problems«* begründeten Entwicklungschancen über die Grenzen Palästinas hinaus müssten alle konstruktiven Akteure aller

259Juden schützen Erez Jisrael, in: Kinder-Rundschau 6,18 (1938), S. 1f.

260Entscheidende Tage. Bis hierher und nicht weiter, in: JR 82-83 (1938), S. 1f.

261Die Redaktion dokumentierte schriftliche Proteste der Jewish Agency und des Waad Leumi gegen die etwaige Festsetzung eines jüdischen Minderheitsstatus westlich des Jordans oder die sonstige Einschränkung der jüdischen Rechte in und auf Palästina (Erklärung der Exekutive, in: JR 82-83 (1938), S. 2, Waad Leumi an Dr. Weizmann, in: JR 82-83 (1938), S. 2); Protestschreiben jüdischer Organisationen in den USA an die amerikanische und die britische Regierung (Stimmen aus USA zur Palästinafrage, in: JR 82-83 (1938), S. 3); und insbesondere den breit formierten Protest der jüdischen Öffentlichkeit in Großbritannien (Vor einer Rede Weizmanns, in: JR 85 (1938), S. 1, Board of Deputies gegen Einwanderungsbeschränkung, in: JR 86 (1938), S. 2, Zionistische Arbeit in England, in: JR 89 (1938), S. 2).

Interessenparteien antreiben, *»dem Lande den Frieden* [zu geben]*, nach dem sich die Mehrzahl seiner Bewohner sehnt«*.[262] Schließlich verwies Luft im Palästinateil der Ausgabe auf die nervöse Verfolgung des britischen Entscheidungsprozesses im Yishuv, die abwartende Haltung der jüdischen Öffentlichkeit gegenüber den sich abzeichnenden neuen Sicherheitsmaßnahmen der Verwaltung[263] und das akute Gefühl *»eine*[r] *starke*[n] *politische*[n] *Hilflosigkeit in der Betrachtung und Analyse der Dinge.«* Letztere gründe vor allem darauf, dass die Bevölkerung sich *»zu einem starken Prozentsatz an die Idee des Judenstaates gewöhnt«* habe und mögliche Alternativen weder öffentlich erörtert, noch von politischen Akteuren vorgebracht worden seien.[264]

Am 15. Oktober besetzten arabische Kämpfer die Jerusalemer Altstadt, die erst fünf Tage später von britischen Truppen wieder unter Kontrolle gebracht werden konnte. In ausdrücklicher Parallele dazu berichtete die JR kurz darauf auch über eine umfassende Militäraktion in Jaffa.[265] Erst nach Unterzeichnung des Münchener Abkommens hatte die britische Regierung entsprechenden Eingaben des Militärs, die Truppen in Palästina erneut zu verstärken und entschiedener gegen die arabischen Terrorstrukturen vorzugehen, stattgegeben.[266]

Im Leitartikel der Ausgabe vom 21. Oktober sprach wiederum Löwenstein dem neuen militärischen Vorgehen der Mandatsmacht[267] auch eine vorbereitende Funktion mit Blick auf die anstehende Verlautbarung der neuen Leitlinien der Palästinapolitik zu. Die jüdische Öffentlichkeit mahnte er zwar weiterhin, den immer neuen Pressegerüchten nicht zu große Bedeutung beizumessen.[268] Nichtsdestotrotz verwies er auf die beiden für alle Zionisten nicht verhandelbaren Grundpo-

262Zu den Londoner Verhandlungen, in: JR 82-83 (1938), S. 3.

263Ein zwei Seiten nach Lufts Kommentar abgedruckter Witz schien die Einstellung des Yishuvs gegenüber der britischen Sicherheitspolitik zu versinnbildlichen: *»Ein Bauer aus Rosch Pina, der ein Pferd kaufen wollte, begab sich zu diesem Zweck nach der Regierungsfarm bei Akko. Der zuständige Beamte führte ihm verschiedene Pferde vor und lobte besonders das eine, indem er sagte: „Ich rate Euch zu diesem Pferd, weil es von besonders hervorragender Qualität ist. Von derselben Sorte schaffte sich neuerdings die Regierung 150 Stück an, für berittene Schutzleute, die die Terroristen verfolgen." Der Bauer hörte sich das an und kratzte sich am Hinterkopf. Dann wandte er sich an den Beamten und sagte: „Vielleicht habt Ihr auch Pferde von der Sorte, deren sich die Terroristen bedienen, wenn sie vor den Polizisten fliehen? Mir scheint es, die Sorte ist noch besser..."«* (Palästinensische Anekdote, in: JR 82-83 (1938), S. 13).

264Aus Politik und Tagesarbeit, in: JR 82-83 (1938), S. 11. Vgl. Segev 2000, 413 und Shapira 1999, 256f. zu Planungen und ersten Maßnahmen innerhalb des Yishuvs betreffend Struktur und vor allem Verteidigung eines eventuellen jüdischen Staates.

265Vgl. Militär-Aktion in Jaffa, in: JR 88 (1938), S. 11, Die Besetzung von Jaffa, in: JR 89 (1938), S. 5.

266Vgl. Morris 2001, 146f., 150f. Vgl. auch Bethell 1979, 46. Tatsächlich hatte MacDonald unmittelbar vor Beginn der Gespräche in München *»dispatched to Palestine and to British Legations in the region a draft statement to the effect that the partition plan would be officially rejected in the case of the actual outbreak of a European war. After Munich, when it became clear to the British that they had only postponed that war, they saw no point in reviving the partition plan«* (Sheffer 1978, 319). Cohen verweist in diesem Zusammenhang neuerlich auf den scheinbar paradoxen Dualismus der britischen Palästinapolitik im Sommer 1938, die einerseits einen politischen Bruch mit dem Zionismus ansteuerte und gleichzeitig im Mandatsgebiet selbst den Yishuv immer enger und weitreichender in Sicherheitsfragen einbezog (Cohen 1973a, 574).

267Zu den neuen sicherheitstechnischen und militärischen Maßnahmen der Mandatsmacht vgl. bspw. Bethell 1979, 47, 49.

268Gerüchte über einen besonders harten Kurswechsel Großbritanniens, unter effektiver Aufgabe der Bestimmungen von Balfour Declaration und Mandat, druckte die Redaktion teils ausführlich und mit einordnenden, ablehnenden Kommentaren ab (vgl. Palästina und das Empire, in: JR 87 (1938), S. 2, Arabische Erwartungen, in: JR 88 (1938), S. 2).

sitionen der jüdischen Seite: Gewährleistung freier und möglichst umfangreicher jüdischer Einwanderung nach Palästina und Absage an die politische Fixierung eines jüdischen Minderheitsstatus. Wenn sich in gemeinsamer Arbeit mit britischen und auch arabischen Vertretern eine tragfähige Alternative zur Teilung des Landes finden sollte, unter der *»Frieden im Lande ... und freie Eigenentwicklung für beide Völker Palästinas«* gesichert werden könnte, würden die verantwortlichen zionistischen Akteure dieselbe natürlich konstruktiv erörtern. Allerdings seien alle jüngst gestreuten Szenarien kategorisch abzulehnen, deren *»Lösung«* darauf hinauslaufe, *»daß man die Entwicklung des einen Volkes, nämlich des jüdischen, in Palästina in einer Weise einschränkt, daß von Freiheit und Wachstum nicht mehr die Rede sein kann.«*[269] In weiteren Beiträgen umriss Luft entsprechende Befürchtungen des Yishuvs und strich die fast greifbare Nervosität in Erwartung der britischen Entscheidung gegenüber den vergleichsweise verhaltenen Reaktionen auf die umfangreichen Militärmanöver im Land heraus: *»Das Rattern eines Maschinengewehrs in Jerusalem ist weniger erregend als eine Radionachricht und eines der Gerüchte, die heute verbreiteter sind als je. Es wird heute alles darauf ankommen, daß die Führung der Juden nicht nur in London auf der Wacht steht, sondern daß sie auch versteht, die Juden in Palästina, die um ihr Schicksal mit allen Mitteln kämpfen, richtig zu orientieren und zu leiten.«*[270]

Eben in London äußerte sich Weizmann im Rahmen einer Kundgebung der organisierten britischen Zionisten zur politischen Situation und die JR gab seine Rede auf der Titelseite der Ausgabe vom 28. Oktober wieder. Nach einleitendem Verweis auf die unmittelbare Verantwortung der britischen Regierung und der britischen Mandatsverwaltung für die gegenwärtige Lage in Palästina, formulierte auch Weizmann die bekannte Position des organisierten Zionismus und seiner Unterstützer: *»In erster Linie ist es von größter Wichtigkeit, daß die jüdische Einwanderung nach Palästina ohne Beschränkung fortgesetzt wird ... In Europa gibt es ... eine Million Juden, für die Palästina heute die einzige Hoffnung ist. Der zweite Punkt in unserer Politik, von dem wir nicht abweichen werden, ist, daß wir unter keinen Umständen irgendeine Lösung in Betracht ziehen können, durch die die Juden zum Status einer dauernden Minderheit in ihrem Nationalen Heim verurteilt werden können.«* Nach Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Zerschlagung der arabischen Terrorstrukturen könne der von Juden und Arabern gemeinsam getragene Aufbau des Landes fortgesetzt werden, wie es vielleicht schon geschehen wäre, hätte man nicht *»die Terroristen die Macht über diese Menschen gewinnen lassen ... und ... damit die Stimme des friedlichen Arabers, wenigstens vorläufig, zum Schweigen gebracht.«*[271] Löwenstein begrüßte Weizmanns Ausführungen in seinem anschließenden Kommentar und verwies auch seinerseits noch einmal auf die beiden zionistischen Grundpositionen und die zentrale politische Herausforderung, *»einen Weg zu finden, der sie sichert, zugleich aber die Befürchtungen auf arabischer Seite zerstreut und so ei-*

269Tatsachen und Kombinationen, in: JR 84 (1938), S. 1f.

270Die englische Militär-Aktion, in: JR 85 (1938), S. 1f. Vgl. Palästinas Reaktion auf London, in: JR 84 (1938), S. 9, Das Beispiel der Altstadt, in: JR 86 (1938), S. 9.

nen Ausgleich zwischen den jüdischen und arabischen Interessen herbeiführt. Auch heute noch scheint uns die Möglichkeit hierfür gegeben, wenn beide Teile bereit sind, Opfer zu bringen, und wenn – was bisher leider vielfach vermißt wurde – von englischer Seite ein energischer Versuch gemacht wird, die Partner zusammenzubringen, die bisher in feindliche Lager getrennt waren.«[272]

Dass Juden und Araber als Partner zu einer für beide Seiten tragfähigen Verständigung gelangen könnten, musste den Lesern der JR Ende Oktober 1938 jedoch unwahrscheinlicher als jemals zuvor erscheinen. Seit Mitte des Monats hatte die Zeitung über das neue Phänomen offen ausgesprochener arabischer Drohungen zu berichten begonnen, wonach im Falle der wie auch immer erfolgenden Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina die muslimischen Mehrheitsgesellschaften in der arabischen Welt an ihren ohnehin bedrängten jüdischen Mitbürgern Rache nehmen würden.[273] Am 01. November skizzierte Gross in seinem Leitartikel zum Jahrestag der Balfour Declaration das Scheitern der britischen Palästinapolitik als Unfähigkeit der Entscheidungsträger in London und Jerusalem, die politische Vorstellungswelt der Araber und effektiv deren niedrigere Zivilisationsstufe in ihren Maßnahmen zu berücksichtigen: *»Man glaubt in England häufig, es müßten alle anderen Völker des Erdballs so gut wie die Engländer selbst imstande sein, die gleichen Formen politischen Denkens und Handelns zu entwickeln ... Das geschichtliche Verständnis jedoch für die gewordenen Unterschiede der Völker wird dadurch anscheinend etwas erschwert. Man vergißt offenbar sehr leicht, daß die Begriffe von Diskussion und Kompromiß in England selbst erst nach einer langen Reihe schwerer innerer Kämpfe als heilsam erkannt und als verbindlich angenommen worden sind ...* [E]*in Volk, dessen Vorstellung vom Wesen des Staates durch vier Jahrhunderte ausschließlich von der Hohen Pforte in Konstantinopel bestimmt war, kann Nachgiebigkeit nicht in der gleichen Weise verstehen, wie es die Bewohner von Kanada und Aus-*

271 Weizmanns Forderungen, in: JR 86 (1938), S. 1. Der weitere Bericht von der Veranstaltung fasste noch andere Redebeiträge zusammen, darunter auch den abschließenden Brodetskys, der das zionistische Bekenntnis zu einem harmonischen Zusammenleben von Juden und Arabern in Palästina noch einmal unterstrich: *»Wir wollen, daß Juden und Araber in diesem Lande leben, weil beide zu diesem Lande gehören. Wir wollen weder von Arabern beherrscht werden, noch wollen wir die Araber beherrschen. Wir haben das Recht zu fordern, daß das ausgeführt wird, was man uns 1917 zugesagt hat«* (Die Londoner Palästina-Kundgebung, in: JR 86 (1938), S. 4). In der vorigen Ausgabe hatte die JR ihre Leser darüber unterrichtet, dass auch Churchill im Rahmen eines Pressebeitrags effektiv für die Festsetzung eines jüdischen Minderheitsstatus eingetreten war und zwar in Form einer (möglichst mit jüdischen und arabischen Vertretern zu treffenden) Übereinkunft, wonach *»die jährliche Quote der jüdischen Einwanderung für eine Periode von mindestens zehn Jahren eine gewisse Zahl nicht übersteigen darf«* (Churchill für Alija-Beschränkung, in: JR 85 (1938), S. 2).

272 Um das Palästina-Problem, in: JR 86 (1938), S. 1f. In seinem Beitrag berührte Löwenstein auch zwei weitere Entwicklungen, denen die JR in den letzten Wochen ihres Erscheinens große Aufmerksamkeit schenkte. Zunächst die diplomatischen Interventionen der USA in London und die öffentliche Stellungnahme Roosevelts gegen eine etwaige Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina (vgl. entsprechende Beiträge und Meldungen in JR 84, 86, 88 (1938)). Außerdem die Verkündung der im Wesentlichen unveränderten Einwanderungsmodalitäten für die kommenden sechs Monate, die Löwenstein als *»günstiges Vorzeichen für die kommende politische Entwicklung«* bezeichnete und die auch von Luft als *»Erfolg der zionistischen Politik«* gewertet wurde (Einwanderung und Wirtschaftslage, in: JR 88 (1938), S. 10). Vgl. Neue Einwanderungs-Schedule, in: JR 86 (1938), S. 1, Die neue Einwanderungsschedule, in: JR 87 (1938), S. 1. Zu Roosevelts Auseinandersetzung mit jüdischen Fragen und mit dem Zionismus während seiner ersten beiden Amtszeiten vgl. bspw. Feingold 1983.

273 Vgl. Drohungen gegen orientalische Juden, in: JR 82-83 (1938), S. 3, Von Syrien aus gesehen, in: JR 82-83 (1938), S. 4, Die Juden in den Orientländern, in: JR 84 (1938), S. 11.

tralien vermutlich tun würden ... Wenn wir uns oft mit Verwunderung fragen, weshalb den Engländern in Palästina die prompte Wirksamkeit in der Praxis des Regierens ... so häufig fehlt: hier liegt die Erklärung.«[274]

Weniger als zwei Wochen vor dem Verbot der JR und der Zerschlagung des organisierten deutschen Zionismus symbolisierte Gross' Beitrag den endgültigen Bruch der Zeitung mit der unter Weltsch seit Anfang der 1920er Jahre entwickelten und kultivierten Perspektive auf die arabische Frage. Bereits Gross' eingangs dieses Unterkapitels zitierter Leitartikel hatte Weltschs mehrfach in der JR vorgetragener Auffassung der Balfour Declaration diametral entgegengestanden. Hatte sich die Palästinaberichterstattung schon in den vergangenen Jahren erheblich und nachhaltig verändert (und zwar im Sinne einer stetigen Annäherung an Konsenspositionen der zionistischen Öffentlichkeit), fiel mit dem Ausscheiden des leitenden Redakteurs dessen persönliche Motivation zur moderierenden Auseinandersetzung mit der arabischen Frage weg.

In der vorletzten Ausgabe der JR zeigte sich Löwenstein auf der Titelseite frustriert ob der völligen Ergebnislosigkeit der noch vor wenigen Monaten so detailliert und vage hoffnungsvoll verfolgten Konferenz von Évian. Tatsächlich habe sich die die *»jüdische Wanderungssituation«* seit Schließung der Konferenz noch *»erheblich verschlechtert.«*[275] Im Palästinateil dokumentierte ein Agenturbericht Verlautbarungen des Waad Leumi im Kontext der Aktion für den Kofer HaYishuv:[276] Ein öffentliches Manifest und ein Begleitschreiben an die Mandatsverwaltung erklärten, *»daß die Juden unter allen Umständen und zu allen Zeiten fortfahren würden, nach Palästina einzuwandern«* und dass der Yishuv *»unerschütterlic*[h]*«* in seiner Entschlossenheit sei, *»den jüdischen Aufbau fortzuführen und auszudehnen und eine Front gegen jede Politik zu bilden, die darauf abzielt, die freie Entwicklung des Jischuw und die Heimkehr des jüdischen Volkes in sein Heimatland zu verhindern.«*[277] Der Leserbrief eines gewissen Herbert Biermann beschwor die Sammlung des jüdischen Volkes auf der ganzen Welt hinter dem einigenden Gedanken, *»Palästina über den Tag hinaus als den Hafen aller Entwurzelten, als das Ziel aller neuen Beginner, als die Hoffnung unserer Kinder auf ein wirkliches Vaterland erglänzen zu sehen!«*[278]

Die letzte Ausgabe der JR wurde den noch etwa 25.500 Abonnenten am 08. November 1938 zugestellt.[279] Auf der Titelseite informierte eine kurze Notiz über die unmittelbar bevorste-

274Das Erbe Balfours, in: JR 87 (1938), S. 1. Zum eigentlichen Gegenstand seiner Betrachtung zurückkehrend, schloss Gross mit der Feststellung, die Verankerung der natürlich weiterhin gültigen Balfour Declaration im Palästinamandat sei *»vielleicht die einzige Leistung«* der Nachkriegsjahre gewesen, *»die wirklich dem Frieden aller Völker dienen wollte.«*

275Wanderungs-Sorgen, in: JR 88 (1938), S. 1.

276Kofer HaYishuv (dt. Erlösung des Yishuvs) war ein Ende Juli gegründeter Fonds zur Finanzierung der Verteidigung des Yishuvs. Er speiste sich aus der Besteuerung von Einkommen und *»indirect taxes ... on goods and services«*, die theoretisch freiwillig zu leisten waren, de facto aber auch durch *»social sanctions«* durchgesetzt wurden. Kofer HaYishuv deckte unter anderem einen Großteil der laufenden Kosten der Haganah ab und wurde nach Gründung des Staates Israel in entsprechende Regierungsfunktionen überführt (Slutsky 1994a, 821).

277Tag des „Kofer Hajischuw", in: JR 88 (1938), S. 9.

278Briefe an die Redaktion. Palästina und die Judenheit, in: JR 88 (1938), S. 13.

279Diehl nennt 25.800 Abonnenten, Strauss 25.300 (Diehl 1997, 186, Strauss 1980, 353).

hende Veröffentlichung des Berichts der Woodhead Commission und entsprechend auch der so nervös erwarteten Erklärung der britischen Regierung. Eine weitere Notiz vermerkte die wahrscheinliche Behandlung Palästinas in der Thronrede des britischen Königs zur Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des Parlaments.[280] Eine britische Pressestimme zu *»in arabischen Kreisen Palästinas«* umlaufenden Gerüchten über die neuen politischen Leitlinien und Maßnahmen der Mandatsmacht (unter anderem Festsetzung eines jüdischen Minderheitsstatus, Amnestie und Freilassung aller politischen Gefangenen und erklärte Bereitschaft, *»die Forderung auf Wahl des ehemaligen Jerusalemer Mufti zum Kalifen zu unterstützen«*) kanzelte die Redaktion mit der kurzen Bemerkung ab, es handele sich wohl *»um Kombinationen ... deren tatsächliche Grundlage die Wünsche arabischer Kreise sind.«*[281]

Wie weit sich Anfang November 1938 nicht nur die Wünsche, sondern auch die Lebenswirklichkeiten von Juden und Arabern in Palästina voneinander entfernt hatten, versinnbildlichte Luft in ihrem letzten in der JR veröffentlichten Beitrag. Nach Abriss neuer Sicherheitsmaßnahmen der Mandatsverwaltung, der britischen Militäraktion in Jaffa und der nationalen Begeisterung und Einsatzbereitschaft des Yishuvs im Rahmen der Aktion für den Kofer HaYishuv nahm sie die Leser mit an die nächtliche Mittelmeerküste des Landes: *»Bis spät in den Abend hinein waren die Straßen von Tel Awiw voll von Menschen, die durch die Straßen zogen ... Alle Kaffeehäuser und Gärten waren voll besetzt. Die einzige Großstadt Palästinas wogte und sprudelte vor Leben, Licht und Bewegung. Sehnsüchtig suchte man Erquickung nach der drückenden Hitze des Tages. Ein paar Straßen entfernt aber liegt Jaffa, völlig still und völlig dunkel. Auf den Dächern stehen Maschinengewehre, in den öffentlichen Gebäuden liegt Militär, die Bevölkerung ist stumm und regungslos. Welcher Kontrast! Von dem beleuchteten und bewegten Tel Awiw aus sieht man kaum etwas von Jaffa. Man ahnt es nur, man spricht nur nebenbei davon, was drüben vor sich geht – weit, still und dunkel.«*[282]

280Woodhead-Bericht Mittwoch oder Donnerstag, in: JR 89 (1938), S. 1, Palästina in der Thronrede, in: JR 89 (1938), S. 3.
281Arabische Vermutungen, in: JR 89 (1938), S. 6.
282Die Besetzung von Jaffa, in: JR 89 (1938), S. 5.

Schluss

»In zwanzig Jahren publizistischer Tätigkeit versuchte die Jüdische Rundschau, *eine Konzeption des jüdischen Nationalismus herauszuarbeiten, der die schöpferische Erneuerung des eigenen Volkes anstrebt und unerbittlich in der Kritik der Mißstände der eigenen Gemeinschaft ist, der aber nicht aggressiv und expansiv gegenüber anderen Völkern sein darf und sich von jeder Art Rassenhochmut distanziert ... Das Verhalten der nach Palästina einwandernden Juden gegenüber den im Lande wohnenden Arabern wurde nicht nur als eine politische, sondern auch als eine menschliche und moralische Bewährungsprobe empfunden. Sofort nach Kriegsende zeigte es sich, daß hier eines der schwierigsten politischen Probleme vorliegt, das von der zionistischen Bewegung bagatellisiert worden war. Die* Jüdische Rundschau *versuchte in diesen Jahren für eine Politik der Verständigung und des Friedens einzutreten, was nur dann möglich war, wenn das politische Ziel in einer Weise definiert wird, die sich mit den Interessen der palästinensisch-arabischen Bevölkerung vereinbaren läßt.«*

(Aus einem 1957 verfassten Rückblick Weltschs auf Bedeutung und Wirkungsgeschichte der JR)[1]

Im Zuge der Zerschlagung der noch politisch operierenden jüdischen Organisationen und Organe in Deutschland im Nachgang der Novemberpogrome wurden auch die ZVfD und die JR aufgelöst. Das staatlich sanktionierte 'Jüdische Nachrichtenblatt' ersetzte bis Juni 1943 die bisherige jüdische Presselandschaft und erfüllte vor allem die von den Nationalsozialisten nur mehr gewünschte Rolle eines Mediators der deutschen Judenpolitik.[2]

Strukturen und Ideen des deutschen Zionismus überdauerten die NS-Zeit indes. Einerseits im Wirken zionistischer Persönlichkeiten und Zusammenschlüsse vor allem in Palästina und später in Israel. Andererseits in der nach Ende des Zweiten Weltkriegs durch autobiographische und reflektierende Publikationen angestoßenen Erinnerungskultur. Tatsächlich initiierten ehemalige Führungsakteure des deutschen Zionismus im Oktober 1942 die Gründung der politischen Partei Aliyah Hadasha (dt. Neue Aliyah), deren Programm sich quasi organisch aus der seit Mitte der 1930er Jahre immer stärkeren Positionierung der HOG in politischen Debatten innerhalb des Yishuvs entwickelt hatte.[3] Effektives Sprachrohr der Partei sowie allgemein des Großteils der organisierten deutschsprachigen Einwanderer wurde das sogenannte 'Mitteilungsblatt der Hitachduth Olej

1 Weltsch 1972, 45.

2 Vgl. Strauss 1980, 341, Teichert 2000, 471. Zu Resten zionistischer Aktivität in Deutschland nach den Novemberpogromen vgl. ebenda, 472-485, Nicosia 2008, 140, 265-278, Nicosia 2018, 18f. sowie den von Nicosia zusammengestellten Quellenfundus (ebenda, 487-605). Freeden beschreibt den unmittelbaren Vorgang der Abwicklung der jüdischen Presselandschaft am 10. und 11. November 1938 und weist außerdem darauf hin, dass zunächst Kurt Löwenstein als verantwortlicher Redakteur des 'Jüdischen Nachrichtenblatts' vorgesehen war. Nach Vorlage einer offenbar unter anderem von ihm und Gross erarbeiteten ersten Ausgabe wurde dieselbe jedoch beschlagnahmt und Löwenstein *»seines Amtes enthoben«* (Freeden 1983, 3f., 8f.). Ende Januar 1939 wurde noch gelagertes Schriftgut der JR und der ZVfD gesichtet und anschließend beschlagnahmt oder versiegelt (vgl. Nicosia 2018, 499).

Germania' (MB), dessen Redaktion zeitweise auch Weltsch und später Kurt Löwenstein innehatten.[4]

Die Aliyah Hadasha verstand sich unmittelbar nach ihrer Gründung als in Opposition zu den im Mai 1942 gefassten Beschlüssen der Biltmore Conference[5] und vertrat bis nach Kriegsende unter Führung Felix Rosenblüths und unter dem Einfluss auch Weltschs und Landauers eine moderatere Politik gegenüber Briten und Arabern. Nicht zuletzt aufgrund der Annahme, dass im Kontext einer bald nach Kriegsende erwarteten *»neuen Weltordnung«* auch die Palästinafrage eine ganz neue Gestalt annehmen und vielleicht der Weg zu einer Verständigungslösung zwischen Juden und Arabern frei werden würde.[6]

Stattdessen brach die politische Dynamik zwischen dem organisierten Zionismus und Großbritannien nach dem Weltkrieg endgültig zusammen. Noch vor Kriegsbeginn waren auf den

3 Bereits im November 1934 hatten deutsche Zionisten unter Führung Blumenfelds die allerdings kurzlebige Partei Kidma (dt. Fortschritt) gegründet, die laut Gelber *»ohne spezielle Ideologie, jedoch in Gegnerschaft zu extremem Nationalismus«* innerhalb der zionistischen Weltbewegung anzutreten suchte. Deren Scheitern und die gleichzeitige Politisierung der HOG führten dazu, dass dieselbe Ende 1935 erstmals direkt im Parteiengefüge des Yishuvs mitmischte und die Wahl Felix Rosenblüths in den Tel Aviver Stadtrat erfolgreich unterstützte. 1938 wiederum initiierte Krojanker die Gründung einer neuen Partei (Achduth Haam, dt. Einheit des Volkes), die eine Art Übertragung politischer Traditionen und Ansätze des deutschen Zionismus in die politische Landschaft des Yishuvs anstrebte. Dazu vermerkt Burger, dass die zwar ebenfalls *»nur kurzlebig*[e] *Partei«* unmittelbar ins Kreuzfeuer der etablierten politischen Parteien und Gruppierungen geriet, die ausdrücklich auch das *»mobilisierbar*[e] *Menschenpotentia*[l] *der deutschen Alijah«* fürchteten (Burger 1971, 329, Gelber 1987, 55-58). Zum Wirken der HOG in den 1930er Jahren und zum strukturellen Wandel der Vereinigung vgl. bspw. Gelber 1987, 52-58, 61-66, Hoba 2017, 106-119, Roth 1995, 20f., Teichert 2000, 109-114. Gelber führt die gemeinschaftliche Politisierung der in Palästina lebenden deutschen Zionisten ausdrücklich auf deren Enttäuschung und teils Entrüstung über ihren weitgehenden Ausschluss von den politischen Entscheidungsprozessen des Yishuvs zurück (Gelber 1987, 65-67). Vgl. dazu auch rückblickende Ausführungen Lufts über die politische Sozialisation der aus Deutschland kommenden Einwanderer als mitentscheidendes Hindernis deren Integration in die etablierte Parteienlandschaft des Yishuvs (Luft 1977, 127-137).

4 Vgl. Gottgetreu 2007, Sambursky 1985, 494. Das MB erschien erstmals (unter Redaktion Zlocistis) im September 1932 als internes Informationsblatt der HOG. Erst ab Juli 1934 wurde es regelmäßig und zweimal im Monat an Mitglieder der Vereinigung versandt, blieb dabei indes weiterhin ausdrücklich eine interne Publikation, die nicht frei bezogen werden konnte und deshalb nicht in Konkurrenz zur weiteren Presselandschaft des Yishuvs stand (vgl. Burger 1971, 318). Vgl. auch Hillenbrand 2015, 41-50, Hoba 2017, 112-114, Schlör 1997, 74f. Laut Roth hatte das MB 1936 *»bereits eine Auflage von mehr als 5.000 Exemplaren«* (Roth 1995, 20). Zum anfänglichen Charakter des MB vgl. auch Luft 1977, 72-74.

5 Das vor allem auf Betreiben Ben-Gurions von den Konferenzteilnehmern verabschiedete und später von der ZO bestätigte Biltmore Program forderte erstmals ausdrücklich und offiziell die Schaffung eines jüdischen Staates (*»that Palestine be established as a Jewish Commonwealth«*) und die sofortige Übertragung damit verbundener Kompetenzen an die Jewish Agency. Hirschler und Wasserstein vermerken, dass *»*[i]*n historical perspective the Biltmore Program did not really represent a new policy departure; its substance did not differ markedly from many earlier Zionist statements. Its significance was rather as a propaganda weapon and a general formulation which could unite most Zionists and attract non-Zionist support for the objective of a Jewish state«* (Hirschler, Wasserstein, 1994, 201f.).

6 Ginat, Sambursky 1976, 31f. Allerdings forderte auch Aliyah Hadasha *»the mass immigration of European Jewry into Palestine* [und] *the lifting of restrictions on Jewish ownership of land in Palestine ... After World War II Aliya Hadasha sharply attacked the British Labor government's restrictions on immigration ... and insisted that the gates of the country be opened to the survivors of the Holocaust. At the same time Aliya Hadasha ... was also the most unequivocal in its opposition to any acts of violence against the British administration including the „activism" of the Hagana in its struggle against the anti-Zionist policy of the British«* (Ariel, Cohen 1994, 59). Zur Dissonanz zwischen der Partei und der zionistischen Arbeiterbewegung während des Krieges vgl. bspw. Gelber 1987, 60-62, der die *»wachsend*[e] *Isolation der deutschen Einwanderer innerhalb des Jischuw«* vermerkt. Die unter anderem im Rahmen der Aliyah Hadasha vertretenen Positionen gegenüber den arabischen und vor allem auch den britischen Ambitionen in Palästina standen nur mehr am Rand zionistischen Konsens'. Vgl. auch Hillenbrand 2015, 64-69.

tatsächlich am 09. November 1938 veröffentlichten Bericht der Woodhead Commission im Februar und März 1939 zunächst die St. James Conference in London (Round-Table-Conference) und anschließend das Weißbuch vom Mai 1939 gefolgt, das die Idee einer Teilung Palästinas verwarf, die jüdische Einwanderung drastisch beschränkte und die Gründung eines de facto arabischen Staates innerhalb der nächsten zehn Jahre absah. Hatten britische Politiker und Militärs diese Reorientierung primär als kriegsvorbereitende und -wichtige Maßnahme mit Blick auf die weitere arabische Welt gesehen, behielt nach Kriegsende die neu gewählte Regierung diese Palästinapolitik bei. Ein neuerlicher Versuch zur Forcierung einer Verständigungslösung auf Grundlage der Empfehlungen des sogenannten Anglo-American Committee of Inquiry[7] scheiterte entsprechend am britischen Widerstand. Anschließend übertrug Großbritannien – angesichts seiner neuen weltpolitischen Position, der verfahrenen Lage in Palästina und des wachsenden politischen Drucks vor allem aus den USA – im Frühjahr 1947 den Vereinten Nationen die Verantwortung zur Klärung der politischen Zukunft Palästinas und kündigte damit effektiv die zeitnahe Aufgabe des Mandats an.[8]

In Reaktion auf die britische Ankündigung und angesichts der offenbaren Alternativlosigkeit der seit 1942 unter Ben-Gurion forcierten Politik, entschied sich die Führung der Aliyah Hadasha im Juni 1947 für einen politischen Kurswechsel, der zur Spaltung und schließlich zur Auflösung der Partei führte. Rosenblüth (später: Pinchas Rosen) suchte den politischen Schulterschluss mit Ben-Gurion, wurde einer der Unterzeichner der israelischen Unabhängigkeitserklärung und erster Justizminister des Staates Israel. Die innerparteiliche Opposition und namentlich Landauer erlebten hingegen verbittert die endgültige Enttäuschung des von ihnen de facto seit Jahrzehnten verstandenen und vertretenen Zionismus.[9]

---

7 Zu Anspruch und Arbeit des Komitees vgl. bspw. Leftwich, Patai, Wasserstein 1994. In ihrem Abschlussbericht empfahlen die Mitglieder unter anderem die sofortige Ansiedlung von 100.000 *»Jewish victims of Nazi and Fascist persecution«* in Palästina, die wirtschaftliche und soziale Hebung der jüdischen und der arabischen Öffentlichkeit und vor allem die Entwicklung Palästinas hin zu einem von Juden und Arabern gemeinsam bewohnten Staat, bei vorläufiger Beibehaltung des bestehenden Mandats unter Aufsicht der Vereinten Nationen (ebenda, 76).

8 Vgl. Halpern, Wasserstein 1994, 908 und zu britischen Erörterungen und Erwartungen im Rahmen der St. James Conference und hinter dem Weißbuch von 1939 auch Cohen 1973a.

9 Vgl. Ginat, Sambursky 1976, 31-34. Zu Landauers Auffassung der arabischen Frage und seinem Wirken innerhalb der Aliyah Hadasha vgl. bspw. Kreutzberger 1957, 28-41. In der nämlichen Publikation vermerkte Weltsch, in Worten die ebenso gut auf ihn selbst bezogen werden konnten, Landauer habe sich zeitlebens der *»Aufgabe«* verschrieben, *»durch die Nation der Menschheit zu dienen und das Nationale stets zu messen an unwandelbaren, allgemeingültigen Maßstäben der Humanität«* und habe sich entsprechend *»nicht abfinden* [können] *mit einem Opportunismus, der mit einer Staatsräson auch Verstöße gegen die Moral rechtfertigen will«* (ebenda, 453, 462). Vgl. dazu Lufts Verweis auf das in ihrem *»Freundeskreis«* typische Phänomen der unmittelbaren Verquickung privater Schicksale mit der Entwicklung zunächst des organisierten Zionismus und später des Staates Israel (Luft 1983, 7). Vgl. dahingehend die Vielzahl der in dieser Arbeit verwendeten entsprechenden Zeugnisse aus dem Quellenfundus der KWC und der RWC. Vgl. indes auch Gelber 1987, 66-69, der die internen Differenzen der Aliyah Hadasha nachzeichnet, auf den Kompromisscharakter ihrer öffentlichen Verlautbarungen verweist und einordnend vermerkt, dass die politische Linie der Partei »[n]*ach außen hin … kompromißbereiter* [erschien]*, als sie tatsächlich war, da die offiziellen Parteiorgane … den Standpunkt der kompromißbereiten Elemente vertraten, repräsentiert durch ihre Herausgeber.«* Vgl. dahingehend auch Hillenbrand 2015, 84-86. Vgl. demgegenüber die kurze und schablonenhafte Behandlung der Partei bei Hoba 2017, 115-119.

Weltsch erlebte diesen Kurswechsel nicht mehr unmittelbar mit; er hatte Palästina wenige Monate nach Kriegsende wieder verlassen. Nach seiner von Zweifeln begleiteten Einwanderung im Herbst 1938 hatte er sich zunächst in Jerusalem niedergelassen und dort in Zusammenarbeit mit alten politischen Weggefährten nach den Novemberpogromen die Wiederbelebung der JR betrieben. Noch vor seiner Aliyah waren innerhalb der Redaktion offenbar wiederholt einerseits neuerlich die Option eines Ablegers der Zeitung in Palästina und andererseits Reaktionen auf ein mögliches Verbot der Zeitung diskutiert worden.[10] Mit Unterstützung der HOG und mithilfe finanzieller Zuwendungen vor allem Kaznelsons und später Krojankers entwickelten Weltsch und weitere ehemalige Akteure der ZVfD im Winter 1938 nun den Plan der 'Jüdischen Welt-Rundschau' (JWR).[11]

Im August 1978, etwas mehr als vier Jahre vor seinem Tod, vermerkte Weltsch in einer kurzen archivalischen Notiz, die Idee zur Herausgabe der neuen Zeitung sei damals entstanden *»aus dem Wunsche, mit den ausgewanderten deutschsprechenden Juden in aller Welt in Kontakt zu bleiben und sie sozusagen zionistisch zu organisieren mitten im Chaos des Weltkrieges. Es handelte sich vor allem um die Juden, die Abonnenten der Jüdischen Rundschau Berlin gewesen waren und deren Adressen nach Palästina gerettet wurden.«*[12] Ursprünglich hatte es offenbar auch Erwägungen gegeben, die JR in Palästina in bekannter Form und unter dem alten Namen herauszugeben. Diese waren jedoch mit Blick auf eine mögliche Gefährdung noch im Deutschen Reich lebender Zionisten und vor allem der ehemaligen Mitarbeiter verworfen worden.[13] Stattdessen konzipierten Weltsch und seine Unterstützer innerhalb der HOG und in einem eigens gegründeten Freundeskreis der JWR[14] die strukturelle und inhaltliche Verflechtung der geplanten neuen Zeitung mit dem MB: *»Geplant war die Veröffentlichung der wichtigsten Artikel der* Welt-Rundschau *im* MB. *Aufgrund einer entsprechenden Regelung sollte das* MB *wöchentlich erscheinen, was im März 1939 auch geschah … Nach dem Verbot der* Jüdischen Rundschau *wurde bereits im Dezember 1938 für eine Übergangszeit an etwa 5000 außerhalb Palästinas wohnende Abonnenten der* Rundschau *eine etwas erweiterte Ausgabe des* MB *versandt«*.[15]

Am 23. Dezember informierte Weltsch Weizmann in einem Brief über den nunmehr konkreten Plan, *»die Juedische Rundschau in irgendeiner veraenderten Form neu herauszugeben. Das bedarf wohl keiner Begruendung. Aus allen Laendern der Welt, aus Amsterdam ebenso wie aus Istanbul bekommen wir Briefe, dass so etwas noetig ist. Das deutschsprachige Judentum ist jetzt*

10 Vgl. Burger 1971, 321f., von der Osten-Sacken 2002, 74e. Vgl. auch KWC 1, 237.
11 Vgl. Burger 1971, 322.
12 RWC 8/8, 9. Burger vermerkt, dass Betty Frankenstein, langjährige Mitarbeiterin der ZVfD und der JR, im Zuge ihrer Auswanderung unmittelbar vor den Novemberpogromen eine entsprechende Kartei der Auslandsabonnenten nach Palästina hatte bringen können. Laut Burger war überhaupt erst dieser Umstand Grundlage für die konkrete Idee der JWR (Burger 1971, 322).
13 Vgl. von der Osten-Sacken 2002, 76e. Freeden vermerkt, dass entsprechende Befürchtungen von noch im Reich befindlichen Zionisten geteilt und entsprechend kommuniziert wurden (Freeden 1983, 10f.).
14 Vgl. von der Osten-Sacken 2002, 75e. Interessanterweise vermerkt Burger, dass eine der wenigen Stimmen gegen das Projekt innerhalb der HOG die Heinrich Loewes war, seines Zeichens bekanntlich ehemaliger und erster verantwortlicher Redakteur der JR (Burger 1971, 322).
15 Ebenda, 322. Vgl. Hillenbrand 2015, 56.

ohne jedes Zentrum und braucht ein Organ, das die Menschen informiert und zugleich miteinander verbindet. Wenn wir dieses Blatt hier herausgeben, so wird es in einer bisher nie dagewesenen Weise diese Menschen mit Palaestina verbinden, die sonst wahrscheinlich verloren sind. Die Juedische Welt-Rundschau, wie wir sie jetzt nennen wollen, soll schon im Januar erscheinen.«[16]

Tatsächlich erschien die erste Ausgabe der JWR am 07. März 1939 und löste sofort einen Sturm der Entrüstung im Yishuv aus. Bereits in einem auf den 11. Dezember datierten Schreiben an Blumenfeld hatte Weltsch auf mögliche Widerstände gegen die politische Ausrichtung der neuen Zeitung und vor allem *»wegen der deutschen Sprache«* hingewiesen.[17] Burger und von der Osten-Sacken skizzieren jeweils die heftigen Proteste gegen das Erscheinen der JWR, die sich am Auftauchen der ersten Ausgabe im Straßenverkauf in Palästina entzündeten. Am 26. März kulminierten dieselben in einer *»ultimative*[n] *Forderung«* (Burger) der vereinigten Protestbewegung an die HOG, das weitere Erscheinen der Zeitung in dieser Form zu verhindern. Unter dem massiven Druck veröffentlichten die Redaktion der JWR und die HOG in Absprache mit der Jewish Agency schließlich eine offizielle Erklärung, wonach die neue Zeitung (wie auch ursprünglich geplant) außerhalb Palästinas und das neue MB wiederum nur als interne Publikation erscheinen würden.[18]

Natürlich können Entwicklung und Wirken der JWR, die (mit Unterbrechung ab Kriegsbeginn) bis Mai 1940 erschien, zum Abschluss dieser Arbeit nicht umfassend und adäquat nachgezeichnet werden. Allerdings vermerken Burger und von der Osten-Sacken, dass neben kulturpolitischen[19] und wirtschaftlichen Erwägungen noch eine dritte Komponente ausschlaggebend für die schnelle und scharfe Protestbewegung gegen die Zeitung war: Die Assoziation derselben mit einem seit Mitte der 1920er Jahre vor allem im Yishuv dezidiert und zunehmend kritisch wahrgenommenen deutschen Zionismus. Entsprechend sei die Kampagne gegen das Erscheinen der JWR bzw. des MB in Palästina auch *»an attempt to weaken the impact of German Zionism«* gewesen (von der Osten-Sacken). Burger weist in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, dass die beinahe instinktive Wahrnehmung der JWR als *»oppositionelle Zeitung«* an der Person Weltschs ihren Anstoß nahm. Mit Blick auf entsprechende Stimmen der hebräischen Presse konstatiert er, dass für verschiedenste politische Akteure innerhalb des Yishuvs *»Robert Weltsch,* Welt-Rundschau *und „Brith Schalom" Synonyma waren«*.[20] Tatsächlich hatte Weltsch selbst am 24. März 1939 an Kohn geschrieben, dass *»ein fürchterlicher Kampf mit allen Mitteln ausgebrochen ist gegen die neue JR, angeblich wegen der deutschen Sprache (was auch bei manchen echt ist), in*

16 RWC 8/8, 641.
17 Ebenda, 102.
18 Burger 1971, 324-326, von der Osten-Sacken 2002, 77e-79e.
19 Zur stärkeren Auseinandersetzung zionistischer Führungsakteure (vor allem im Yishuv) mit kulturpolitischen Fragen ab Mitte der 1930er Jahre vgl. bspw. Rubin 2011.
20 Burger 1971, 329f., von der Osten-Sacken 2002, 78e. Diese negative und teils alarmierte Wahrnehmung Weltschs überdauerte die JWR. Am 04. April 1946 dokumentierte beispielsweise Blumenfeld in einem Privatbrief an Moses ein Zusammentreffen mit Weizmann: Letzterer habe heftig gegen einen möglichen Austritt Blumenfelds aus der Aliyah Hadasha Stellung bezogen und gemahnt, die Partei würde *»den Boden unter den Füßen verlieren, wenn der Einfluß von Weltsch maßgebend bleibt«* (Ginat, Sambursky 1976, 198).

Wirklichkeit wegen der „Richtung" und aus Angst, daß ein unabhängiges Organ hier entstehen könnte, das einmal auch die Wahrheit sagt ... man hat an alle Inserenten Drohbriefe geschrieben und einen richtigen Terror eingerichtet, mit Boykott und allem, was dazugehört. Richtige Nazi-Methoden. Ganz Palästina ist jetzt auf mit dieser Sache, und es ist gelungen, eine solche Stimmung gegen mich zu erzeugen, daß ich mich nirgends sehen lassen kann«.[21]

Rückblickend vermerkte er indes lediglich die wirtschaftliche und die kulturelle Dimension des Protests, dem er vor allem hinsichtlich der Sprachenfrage attestierte *»auch ein Licht auf die schizophrene Haltung des Yischuv zu neuen Einwanderern«* geworfen zu haben.[22] Tatsächlich aber kompromittierte sein politisches Wirken in den vergangenen beiden Jahrzehnten ihn für eine dauerhafte und kreative Funktion in Palästina. Weniger vielleicht aufgrund der auch bei von der Osten-Sacken skizzierten und bei Burger explizit formulierten Wahrnehmung seiner Person, als vielmehr wegen seiner persönlichen und politischen Enttäuschung.[23] Letztere sollte nach 1948 nur zunehmen.[24] Nach Einstellung der JWR übernahm er im Sommer 1940 die Redaktion des MB, das nun doch zu einem *»German Zionist weekly published in Eretz Yisrael«* wurde,[25] und ab 1944 auch dieselbe einer neuen hebräischen Publikation der Aliyah Hadasha;[26] außerdem trat er in die Redaktion der hebräischen Tageszeitung 'Haaretz' ein.[27] Nach Kriegsende reiste er als deren Berichterstatter zu den Nürnberger Prozessen, nahm während dieser Reise eine neue Stellung als Auslandskorrespondent der Zeitung in London an und wohnte im November 1947 auch den Beratungen der Vereinten Nationen über Palästina in Lake Success bei, an deren Ende die Annahme des sogenannten UN-Teilungsplans für Palästina stand.[28] Ab 1956 war er, weiterhin in London lebend, erster Direktor der Niederlassung des ein Jahr zuvor gegründeten Leo Baeck Institutes in London und Herausgeber dessen Year Books. 1978 schließlich kehrte er nach dem Tod seiner dritten Ehefrau nach Jerusalem zurück und starb dort am 22. Dezember 1982 in einem Pflegeheim.[29]

Bis dahin hatte er in einer Reihe von Veröffentlichungen,[30] flankiert von solchen früherer politischer Weggefährten und Gegner,[31] ein dezidiertes Bild der Geschichte des deutschen Zionismus, der Wirkungsgeschichte der JR und der Bedeutung seiner Person gezeichnet, das bis in den

21 KWC 2, 253f. Genau einen Monat später schrieb er wiederum über seine berufliche und persönliche Situation: *»Ich fühle mich hier gar nicht gut. Auch die Sache mit der Zeitung ist sehr problematisch. Ich kann nicht schreiben, was ich möchte; man wird hier in einer Weise beobachtet, wie das noch nirgends der Fall war, und ich kann vorläufig keine Konflikte erzeugen, zumal diese auch völlig sinnlos wären ... so begnüge ich mich mit der Wiederholung der bei anderen üblichen Phrasen, und interessanterweise bin ich trotzdem verdächtig, auch wenn ich gar nichts sage; die Leute hören irgendwie die ironische Note heraus oder so. Jedenfalls bin ich mit der Zeitung gar nicht zufrieden«* (KWC 1, 1274).

22 RWC 8/8, 9.

23 In dem oben zitierten Brief an Blumenfeld vom 11. Dezember 1938 hatte er abschließend vermerkt, er *»habe nach wie vor grosse Bedenken wegen des Kurses der zionistischen Politik. Ich kann mir garnicht* [sic!] *vorstellen, wie die Sache enden soll. Bisher ist alles so gekommen, wie ich es erwartet hatte ... Ich habe es aber aufgegeben, mich um die zionistische Politik zu kümmern, da in der Sache doch nichts zu machen ist«* (ebenda, 102). Vgl. hier vor allem auch Weltschs teilweise fatalistischen Äußerungen zur internationalen politischen Lage, zur Gemengelage in Palästina und zur Zukunft des Zionismus (gepaart mit teils trotzigen, wehleidigen Selbstreflexionen und neuen Auswanderungsgedanken) in Briefen an Kohn zwischen Februar und Mai 1939 (KWC 1, 1274-1276, KWC 2, 8f., 25f., 235f., 249f., 253).

gegenwärtigen geschichtswissenschaftlichen Diskurs nachwirkt.[32] Sowohl Autorinnen und Autoren, die Geschichte und Vermächtnis der JR in ihren Untersuchungen nur streifen, als auch solche, die sich explizit mit der Zeitung und mit dem deutschen Zionismus auseinandersetzen, folgen der bereits zeitgenössisch gepflegten und später tradierten Gleichsetzung der JR als Medium mit Person und politischem Ausblick Robert Weltschs.

So diagnostiziert beispielsweise Barkai für das Jahr 1929 eine dezidierte *»Stellung der „Jüdischen Rundschau" und der ZVfD«* in der arabischen Frage und vermerkt an anderer Stelle, dass *»die überwiegende Mehrheit«* der deutschen Zionisten *»die Politik Chaim Weizmanns und Robert Weltschs als Redakteur der* Jüdischen Rundschau *eindeutig«* unterstützt hätten; Freeden spricht davon, dass *»die „Jüdische Rundschau" die Anwesenheit der Araber in die politische Konzeption des Zionismus«* einbezogen habe; Hirschler führt an, dass *»*[f]*or nearly two decades the* Rundschau*,*

24 Am 28. Oktober 1948 ordnete er die politische Gemengelage im Kontext der Staatsgründung in einem Brief an Kohn ein: *»Wenn auch die Juden „Geschichte" spielen, so sieht die „Geschichte" bei ihnen nicht anders aus als überall. Und wie die Dinge jetzt sich entwickelt haben, kann man nicht mehr mit dem Argument der „schlechten Politik" operieren, denn die Politik hat sich als gut und richtig herausgestellt – wenigstens auf kurze Sicht ... Daher hat es gar keinen Zweck, die Stimme zu erheben für eine Mäßigung. Diese Mäßigung hätte erzwungen werden müssen von England oder von UN, aber diese haben das nicht nur nicht getan, sondern den Anschein erweckt, als ob sie sich durch das Gegenteil imponieren lassen!!«* (ebenda, 311f.). Knapp zwei Monate später schrieb er wiederum an Kohn, er sei *»ein alter gebrochener Mann ... In Bezug auf „Israel" habe ich nichts mehr zu sagen; dort war eine richtige Revolution, die eine völlig andere Generation ans Ruder gebracht hat, die mit uns fast nichts gemeinsam hat«* (ebenda, 320). 1951 bemängelte er in einer Besprechung der Autobiographie Weizmanns dessen Ausklammerung der politischen Kämpfe und Brüche innerhalb der zionistischen Bewegung im dezidierten Kontext der arabischen Frage. Abschließend konstatierte er, Weizmann habe ab Ende der 1930er Jahre *»lost contact with the Palestinian reality. He was unable to control what had become the decisive force of Zionism. The new generation of militant and self-sacrificing nationalists in Palestine had no touch of that humanist Zionism with which Weizmann was identified ... The truth was that a chapter in Zionist history had been closed. New forces had come to the surface, and all – except a small group of old-timers – were convinced that a new time, the barbarous post-Hitler age of the twentieth century, required new methods, quite different from what Dr. Weizmann and his friends had advocated«* (Weltsch 1951, 218, 225f.). Am 30. August 1967 antwortete er auf einen Brief von Heinrich Margulies über die politische Gemengelage nach dem Sechstagekrieg, er sei angesichts derselben *»viel müder und mir meiner Ohnmacht bewusst.«* Darauf entwickelte er trotzdem seine Interpretation der politischen Gegenwart und eine vermeintlich wieder mögliche Option eines von Juden und Arabern gemeinsam bewohnten und politisch gestalteten Palästinas. Um abschließend festzustellen, dass sich natürlich *»von massgebenden Leuten niemand dafür* [interessiert]*, was ein Fossil aus der Bronze-Zeit von sich gibt«* (RWC 2/2, 921f.).

25 von der Osten-Sacken 2002, 79ef. Vgl. auch Hillenbrand 2015, 57-59, 86f.

26 Vgl. Tramer 1972, XVIII. Ab September 1943 fungierte auch das MB offiziell als Organ der Aliyah Hadasha (vgl. Roth 1995, 21).

27 Paucker 2009, 329.

28 Vgl. Barromi 1994, 1300.

29 Vgl. Nattermann 2005, 77f., Paucker 2009, 327, 329, 331f., Weltsch 1982, 386f.

30 Vgl. Weltsch 1955, Weltsch 1962, Weltsch 1972, 40-64, 280-302, Weltsch 1981, 83-107, Weltsch 1982. Ausdrücklich vermerkte Weltsch zweieinhalb Jahre vor seinem Tod, dass er zwar oft aufgefordert worden sei, seine Lebenserinnerungen zu verschriftlichen, ein entsprechendes Projekt jedoch nicht in Angriff genommen habe. Entsprechend irritiert es, wenn Schwarz auf die *»Memoiren von Robert Weltsch, die er noch kurz vor seinem Tod veröffentlichen konnte«* verweist. Offenbar identifiziert hier Schwarz fälschlicherweise Weltsch 1981 als Autobiographie. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die folgende, von Paucker berichtete Episode unmittelbar vor Weltschs erneuter Übersiedlung nach Jerusalem 1978: *»Before he left London he had begun to systematically destroy his papers, not only those of a personal nature but also papers relating to inner-Institute disagreements and dissensions. I and my colleague, Sylvia Gilchrist, surprised him in the act and almost had to restrain him physically, but I believe that we managed to save the major part of his documents which are now in the Leo Baeck Institute's archive in New York«* (Paucker 2009, 331, Schwarz 2007, 26, 53, Weltsch 1982, 389).

while striving for an objective presentation of all views within the Zionist movement, reflected the philosophy of Robert Weltsch«; Klein stellt einen *»von der Jüdischen Rundschau vertretenen Standpunkt … den Positionen der Mehrheit der Zionistischen Organisation«* gegenüber und Siegemund sieht (unter Verweis auf Klein) *»*[e]*ine Tendenz zu vergleichsweise politisch moderater Haltung in der Araberfrage … für die deutsch-zionistischen Publikationen und damit zumindest für die veröffentlichte Meinung empirisch nachgewiesen«*; Lavsky charakterisiert die JR in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre als *»uncontested mouthpiece of* Brit Shalom*«*; Nagel vermerkt, die JR habe *»in Auseinandersetzung mit anderen Strömungen innerhalb der zionistischen Bewegung, die gemäßigte Position Chaim Weizmanns«* gestützt und eine *»auf friedliche Verständigung, Respekt und gleiche politische Rechte abzielend*[e] *Haltung gegenüber der arabischen Bevölkerung Palästinas«* eingenommen; Reinharz attestiert dem deutschen Zionismus in der arabischen Frage *»a line that combined ethical humanism and nationalism, and recoiled from the use of force as a means of achieving Zionist goals. Zionist proposals for a bi-national solution emanated from Germany, and were received with approval in almost all wings of the movement there. The* Jüdische Rundschau *supported the idea from the start«*; Strauss schreibt, *»the* Jüdische Rundschau *developed a trend of bi-national and cultural Zionist thought of its own«.*[33]

Dahingehende Feststellungen und Ausdeutungen einer vermeintlich klar umrissenen Position der JR als Medium in der arabischen Frage stützen sich natürlich auf entsprechend selektierte Meinungsbeiträge vor allem Weltschs. Gleichzeitig spiegelt die Forschung damit sowohl die zeitgenössische Rezeption der Zeitung und namentlich die Klagen politischer Gegner innerhalb des deutschen Zionismus und auch in Yishuv und ZO, als auch die rückblickend verfassten Erinnerungen beteiligter Akteure wider (siehe oben). Beide Defizite belasten auch die Teile der Forschungslandschaft, die keine vollkommene Assoziation der JR mit den politischen Ansätzen Weltschs suggerieren; insofern, als hier die Zeitung bloß als Trägerin oder Forum derselben erscheint, ohne Darstellung oder Analyse der breiteren Berichterstattung zur arabischen Frage.

31 Vgl. bspw. Blumenfeld 1961, Blumenfeld 1962, 186-194, Herrmann 1951, Kohn 1961, 118-120, Kreutzberger, Loewenstein, Rosenthal, Tramer 1951, Lichtheim 1954, 235-241, Loewenstein 1951, Loewenstein 1961, 88-90, Luft 1951, Schocken 1961, Simon 1983, Tramer 1961, Tramer 1972. Vgl. auch die wiederholten posthumen Würdigungen Weltschs in den Veröffentlichungen Pauckers, der an seinen Kollegen und Mentor beispielsweise als *»the almost legendary editor of the … Jüdische Rundschau, and the exponent of a humanist Zionism … which was so typical of German Zionism«* erinnert, ihn gar als *»one of the most influential Jewish figures of this century«* und *»undoubtedly … the greatest editor of a Jewish journal in this century«* bezeichnet (Paucker 1995, 244, Paucker 1998, 184).

32 In einer methodisch natürlich nur schwer zu fassenden These sieht beispielsweise Barkai in der politischen Tradition der Aliyah Hadasha und des MB *»eine Fortsetzung der Eigenart des deutschen Zionismus und seiner Folgegenerationen«* bis in die Gegenwart (Barkai 2005, 70). Vgl. auch die Übertragung und Einbettung dieser Eigenart in noch weiter gefasste Traditionen der jüdischen Geschichte im deutschsprachigen Europa. Etwa bei Paucker, der in einem persönlichen Exkurs seine Überzeugung skizziert, dass *»there are such specific German-Jewish values, not only in the religious sense … but that there is something of a humanistic, liberal, tolerant essence, often intangible, hard to define«* (Paucker 1992, XXVI). Vgl. Aschheim, der die von ihm skizzierte *»German-Jewish legacy«* teilweise auch *»as admirable or positive and worth not merely analyzing but also preserving and … perhaps emulating«* verstanden wissen will (Aschheim 2007, X).

33 Barkai 2002, 252, Barkai 2005, 69, Freeden 1987, 140, Hirschler 1994, 782, Klein 1982, 144, Lavsky 1998, 170, Nagel 2012, 254, Reinharz 1990, 203, Siegemund 2009, 42, Strauss 1980, 332.

Dass diese breitere Berichterstattung nicht nur passive Begleiterscheinung oder gar stützendes Beiwerk der Ausführungen Weltschs und Gleichgesinnter war, ist im Rahmen dieser Arbeit fortlaufend nachvollzogen worden. Tatsächlich blieben Weltschs dezidierte Positionen auch in Phasen der akuten Auseinandersetzung der JR mit der arabischen Frage nicht unwidersprochen. Ab 1930 waren die Redaktionspolitik Weltschs und damit er als Person zudem derart umstritten, dass die entsprechende Kritik wiederholt interne Maßnahmen der ZVfD zur Kontrolle der Redaktion anstieß. Im Zuge des von der JR begleiteten politischen Erosionsprozesses der jüdischen Öffentlichkeit des Reichs ab 1933 vertraten Weltsch und andere Autorinnen und Autoren in den letzten Jahrgängen dann immer nur punktuell kontroverse Perspektiven auf die politische Gemengelage in Palästina – und fanden nicht mehr zur politischen Streitlust der zweiten Hälfte der 1920er Jahre zurück.[34]

Sinnbildlich für das Scheitern einer nachhaltigen Durchdringung der JR oder gar des deutschen Zionismus durch Weltschs Auffassung und Interpretation der arabischen Frage mögen beispielsweise die im letzten Unterkapitel dieser Arbeit angeführten Leitartikel von Walter Gross stehen. Gross, der nach Weltschs Auswanderung offenbar größere redaktionelle Verantwortung übernahm, betrachtete in seinen Beiträgen traditionelle Ansatzpunkte der arabischen Frage völlig entgegengesetzt zu Weltsch. Darin spiegelte sich sicherlich nicht nur ein persönlicher, sondern vor allem auch ein alterstechnischer politischer Gegensatz: Gross war Teil einer neuen, nach dem Ersten Weltkrieg zionistisch sozialisierten Generation, die in völlig anderem zionistischen Selbstverständnis und -bewusstsein aufgewachsen war.[35] Dass es sich bei Gross' Beiträgen nicht um solche eines aus der Not des Augenblicks heraus mit neuen Kompetenzen ausgestatteten Mitarbeiters handelte, mag der Hinweis Burgers anzeigen, wonach bereits *»im Sommer 1938 die Regelung getroffen* [wurde]*, daß ab 1. April 1939 Dr. Walter Gross … die Schriftleitung der* Rundschau *übernehmen sollte.«*[36]

Die entsprechende Diagnose einer deutlich heterogeneren Darstellung und Vermittlung der arabischen Frage in der JR als im bisherigen Forschungskanon angenommen kann auf Grundlage der methodischen Ansätze dieser Arbeit gestellt werden: Bei Betrachtung der gesamten Veröffentlichungsgeschichte der Zeitung als Quellenfundus und in Nachzeichnung verschiedener Muster der Berichterstattung wird deutlich sichtbar, dass die arabische Frage den Lesern fortlaufend auf vielfältige Weise auseinandergesetzt wurde. Akute Debatten der zionistischen Öffentlichkeit insgesamt

34 Allein vor dem Hintergrund dieser Feststellungen zur tatsächlichen Beschränkung der JR unter Weltsch innerhalb der ZVfD und der deutschsprachigen zionistischen Öffentlichkeit, irritiert die von Vogt betriebene Überhöhung der Auseinandersetzung mit der arabischen Frage im deutschen Zionismus allgemein, die er – ohne Not für seinen eigentlichen Untersuchungsgegenstand – als *»besonders moderat*[e] *Haltung«* verstanden wissen will, immer wieder mit Verweis auf die vermeintliche Unterstützung zentraler politischer Ansätze Weltschs und Gleichgesinnter durch die Mehrheit der deutschen Zionisten (Vogt 2016, 434, 437-441). Vgl. demgegenüber die in dieser Arbeit vielfach demonstrierte Distanz zwischen Weltschs politischen Überzeugungen und seiner täglichen Arbeit im Kontext der Redaktionspolitik der JR ab 1929/1930 – und Weltschs eigene, fortlaufende Reflexion dieser Distanz vor allem in Briefen aus dem Quellenfundus der KWC und RWC.

wurden in der JR nicht nur reflektiert und kommentiert, sondern vor allem auch selbst geführt: In entsprechenden Beiträgen der Redaktion; in Gastbeiträgen; in Repliken und Gegenrepliken; in Leserbriefen. Dieser Befund trifft auch auf jene Momente und Diskurse der zionistischen Geschichte zu, in deren Kontext die bisherige Forschung eindeutige Positionen der Zeitung feststellt.

Der detaillierte Blick auf diese Phasen akuter Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR, unter dem Eindruck politischer Ereignisse und Entwicklungen in und um Palästina, offenbart ein fortwährendes und zunehmendes Defizit der Palästinaberichterstattung, vor dessen Hintergrund entsprechende Meinungsbeiträge vor allem zu tagesaktuellen Fragen oftmals einen abstrakten Charakter annahmen: Als Medium der Diaspora musste die JR sich stets zuerst auf Agenturmeldungen und teils auch auf Berichte aus zweiter oder dritter Hand stützen. Diese immer sichtbarere Distanz zur palästinensischen Tagespolitik spiegelte sich vor allem in den letzten Jahrgängen (im Kontext der sukzessiven Verlagerung des Zentrums zionistischer Politik nach Palästina und der zunehmenden Beschränkung zionistischer Arbeit im Reich) in einer ebenfalls immer wachsenden Distanz zur jüdischen Öffentlichkeit im Mandatsgebiet und zu den politisch maßgeblichen Akteuren der Bewegung. In diesem Kontext hatten Kommentare vor allem von Weltsch und Luft insbesondere ab April 1936 nur noch selten kreativen und wirklich diskursiven, sondern tendenziell eher selbstbestätigenden Charakter.[37]

Abseits der direkten, kommentierenden Auseinandersetzung mit der arabischen Frage wurde dieselbe den Lesern fortwährend in einer niemals abreißenden Fülle von Notizen, Meldungen

35 Weltsch selbst reflektierte die damit verbundene politische Isolation, in der er sich und ehemalige Weggefährten nach 1945 und nach 1948 fand (siehe oben). Nur am äußersten Rand der Forschungsperspektive dieser Arbeit kann in diesem Zusammenhang sein Wirken für das Leo Baeck Institute ab Mitte der 1950er Jahre betrachtet werden. Nattermann vermerkt, dass die maßgeblichen Initiatoren des Instituts und namentlich Weltsch keine anhaltende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der deutschen Juden anstoßen und organisieren wollten, sondern dieselbe vielmehr als historisch abgeschlossene Episode verstanden, der, so Weltsch, *»in der Schaffung eines Monumentalwerks«* eine Art *»Denkmal«* gesetzt werden sollte. Entsprechend stellt sie fest, dass die *»Beschäftigung mit der deutsch-jüdischen Vergangenheit ... für die erste Generation ein Diskurs der Erinnerung und Identifikation war«* (Nattermann 2004, 10f., 176, 275, 286). Vgl. auch Hoffmann 1991, 258f., 267f., 272, Hoffmann 2005a, 282f., 293f., 299, Hoffmann 2005b, 1, 3f., 6, 8f., Meyer 2005, Nattermann 2005, 59, 78, 100, Nattermann 2012, Paucker 1992, XVIIf., XXVI, Paucker 1995, 249-253, Roemer 2005, 175, 179-181, 185, 194. In diesem Kontext erscheint auch Weltschs rückblickende Darstellung des deutschen Zionismus und seiner Zeit als Verantwortlicher hinter der JR als Versuch, eine von ihm und anderen verstandene politische Dynamik des deutschen Zionismus (unter anderem) in der arabischen Frage festzuhalten und zu tradieren. Sicherlich auch vor dem Hintergrund seiner Bewertung der ereignis- und ideengeschichtlichen Entwicklung des Zionismus nach dem Zweiten Weltkrieg. Vgl. dazu wiederum Nattermann, die ausdrücklich vermerkt, dass selbstverstandene politische Traditionen namentlich des Brith Shalom und der Aliyah Hadasha *»the Zionist self-understanding of a substantial number of later LBI members«* mitgeformt hätten (Nattermann 2005, 63-65). Laut Paucker fanden sich 1995 *»echoes«* des namentlich von Weltsch vertretenen *»humanist Zionism with its notions of Arab-Jewish understanding ... even today in the Institute's work«* (Paucker 1995, 244). Vgl. in breiterem Zusammenhang auch sinnbildlich Kohns erstmals 1958 veröffentlichte Betrachtung über *»Zion and the Jewish National idea«*, in welcher er die Entwicklung der zionistischen Idee und Bewegung und insbesondere die zionistischen Kontextualisierungen der arabischen Frage gemäß seiner politischen Überzeugungen kritisch und dabei schablonenhaft nachzeichnete (Kohn 1970).

36 Burger 1971, 322. Sinnbildlich für die historische Dynamik zwischen Gross und Weltsch scheint auch die Tatsache, dass der kurze biographische Abriss über letzteren in der 'Encyclopaedia Judaica' auch in der aktuellen Ausgabe noch aus der Feder des jüngeren Kollegen stammt. Weltschs Position und Engagement in der arabischen Frage werden darin nur mit einem einzigen Satz erwähnt; seine Arbeit im Kontext des Leo Baeck Institutes überhaupt nicht (vgl. Gross 2007).

und Berichten vor Augen geführt. Die in dieser Arbeit wiederholt angezeigten quantitativen Muster der Berichterstattung lassen deutlich erkennen, dass bestimmte Aspekte der arabischen Frage teilweise schon vor dem Ersten Weltkrieg in bestimmten Formen tradiert wurden. Etwa die Vorstellung der objektiv gegebenen Vereinbarkeit jüdischen und arabischen Lebens in Palästina ohne Beschneidung vitaler zionistischer Ambitionen; die kategorische Absage an jegliche Gleichgewichtung der (politischen) jüdischen und arabischen Ansprüche auf Palästina; die etwa an den Lebensumständen jüdischer Bevölkerungen in der arabischen und der weiteren muslimischen Welt oder am wirtschaftlichen und sozialen Gefälle Palästinas sichtbare zivilisatorische Bruchstelle zwischen Juden und Arabern; die sichtbare und bedauernswerte Destruktivität der Vertreter der sich politisch organisierenden arabischen Öffentlichkeit Palästinas.

Unabhängig von den in Meinungsbeiträgen vorgebrachten und ausgefochtenen Interpretationen der arabischen Frage etablierten sich damit über die gesamte Veröffentlichungsgeschichte der JR hinweg Tendenzen der Betrachtung der politischen Gemengelage in Palästina, die den von Weltsch und anderen forcierten Forderungen zum Umgang mit der arabischen Frage als politischer Herausforderung teils entgegenstanden. Interessanter- und vielleicht bezeichnenderweise zeigte sich eine entsprechende Dynamik der Berichterstattung außerdem im Kontext der Verflechtung der arabischen Frage mit anderen zionistischen Diskursen, in denen eben auch Weltsch weitgehend Positionen des zionistischen Konsens vertrat; etwa in Betonung der ideologischen Dimension jüdischen Bodenerwerbs, jüdischer Landwirtschaft und jüdischer Lohnarbeit in Palästina. Besonders augenfällig wird die hier zu implizierende Diskrepanz bei Betrachtung der in der JR veröffentlichten Reiseberichte Weltschs über seine Aufenthalte im Mandatsgebiet in den 1920er und 1930er Jahren: Die arabische Frage spielte in denselben insgesamt immer nur eine Nebenrolle und nicht ein einziges Mal berichtete Weltsch über genuines, konstruktives arabisches Leben in Palästina oder gar über persönliche Erfahrungen und Begegnungen mit Arabern.[38]

Der zentrale politische Widerspruch innerhalb der JR war quasi durchweg etabliert, erreichte jedoch unter der Redaktion Weltschs notgedrungen seinen Höhepunkt: Der Zionismus als Ideologie und Bewegung zur Beilegung der Judenfrage und die entsprechende Verquickung von Palästinafrage und Judenfrage mussten spätestens nach 1933 jeglichen Kompromissen in den vitalen Fragen jüdischer Einwanderung, jüdischen Bodenerwerbs und jüdischen Gestaltungsanspruchs entgegenstehen.[39] Die JR war und blieb von ihrem Anspruch her über 36 Jahre in erster Linie eine zio-

37 Vgl. den dahingehend eindeutigen Rückblick Lufts auf ihre Arbeit ab April 1936, in dem sie unter anderem feststellte, *»daß ich im Zentrum der Ereignisse stand oder zu stehen glaubte … und dennoch über entscheidende Dinge im unklaren blieb«* (Luft 1983, 142). Vgl. auch Nicosia, der vermerkt, dass *»die deutsche zionistische Bewegung nach 1936 immer mehr den Anschluss an die größere weltweite zionistische Bewegung und ihre Organisationen«* verlor (Nicosia 2018, 14).

38 Vgl. in diesem Zusammenhang Siegemunds Hinweis auf Weltschs bestenfalls lückenhafte Erfassung der arabischen Öffentlichkeit in Palästina – von Durchdringung nicht zu sprechen (Siegemund 2009, 233).

39 In ähnlichem Sinne diagnostiziert auch Vogt den *»unauflöslichen Widerspruch«*, in dem die von ihm verstandenen politischen Alternativkonzepte des deutschen Zionismus zwangsläufig stecken bleiben mussten: Nämlich *»ein nationales Projekt unter Verzicht auf politische Machtmittel verwirklichen zu wollen«* (Vogt 2016, 248).

nistische Zeitung, die ein bejahendes, stolzes Judesein predigte und vertrat; und die entsprechend schon vor 1933 die alternativlose individuelle und nationale Erlösung des jüdischen Volkes in Palästina absah, unter projizierten Konditionen, die ein tatsächliches Eingehen auf grundlegende Forderungen und Ambitionen der arabischen Öffentlichkeit des Landes effektiv unmöglich machten.

Die JR muss als Quelle zur Entwicklung des deutschen Zionismus, zu Diskursen (nicht nur) im deutschen Zionismus neu gedacht werden. Die JR war zwar von Beginn ihrer Veröffentlichungsgeschichte an immer auch (in wechselndem Maße) Akteur innerhalb der deutschen und zunehmend auch innerhalb der internationalen zionistischen Öffentlichkeit; sie war aber vor allem, wie beispielsweise Diehl ganz richtig vermerkt, *»Medium eines zionistischen Forums«*[40] der deutschsprachigen Juden und teilweise über dieselben hinaus. Entsprechend wurden Darstellung und Erörterung der arabischen Frage in der Zeitung in dieser Arbeit auf breitestmöglicher Grundlage nachvollzogen und nachgezeichnet. Denn während die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Überzeugungen und Ansätzen Robert Weltschs in der arabischen Frage auch eine Auseinandersetzung mit der JR sein muss, muss gleichsam die Auseinandersetzung mit der arabischen Frage in der JR methodisch über Robert Weltsch hinausgehen.

Die JR war zu keinem Zeitpunkt das persönliche Organ ihres verantwortlichen Redakteurs. Natürlich nutzte Weltsch die JR ganz bewusst und offen zur Verbreitung eigener und von ihm bejahter Interpretationen des Zionismus. Aber die entsprechenden Tendenzen und Momente der Berichterstattung blieben nicht unwidersprochen. Tatsächlich waren Weltschs gezeichnete Beiträge (wiewohl an prominenter Stelle und mit der Autorität seiner Stellung) immer reflektierter Teil kontroverser Debatten über zionistische Tages- und Grundsatzfragen – und gleichzeitig eingebettet in verschiedene Muster namentlich der Palästinaberichterstattung der Zeitung, die den Lesern teils gänzlich andere Perspektiven auf die ideologische und praktische Bedeutung der arabischen Frage als politischer Herausforderung des organisierten Zionismus nahelegten.

Die konzeptionelle Einbettung der geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der JR (wie beispielsweise auch der mit dem Brith Shalom) in eine forcierte, von Siegemund mit dem Schlagwort *»Verständigungszionismus«* versehene, kulturzionistische Tradition[41] kann zum Abschluss dieser Arbeit nicht vollends aufgeschlüsselt werden. Naheliegend scheint indes die These, dass bei nicht wenigen Arbeiten außerwissenschaftliche Beweggründe als Triebfedern fungie-

40 Diehl 1997, 160.

41 Vgl. Siegemund 2000, Siegemund 2009. Grundsätzliche Probleme dieser Begriffsschöpfung, wie insbesondere die (wenn auch abgestufte) sehr breite Anwendung der Bezeichnung auf ganz unterschiedliche Akteure, konnten und können in dieser Arbeit mit Blick auf deren Fokus nicht erörtert werden. Siegemunds eigene Unterteilung der von ihr sogenannten Verständigungszionisten und vor allem die natürlich richtige Abgrenzung beispielsweise von Blumenfeld, Felix Rosenblüth oder auch Bileski (nicht zu sprechen von Ruppin) gegenüber einigen Akteuren des Bar Kochba und des sich ausdifferenzierenden Brith Shalom, legen immerhin die Frage nahe, ob ein Sammelbegriff und dessen Auskonzipierung hier methodisch angeraten scheinen. Vgl. Siegemunds eigene Einordnung des Umstands, dass beispielsweise für *»Bileski, Blumenfeld und Rosenblüth … Verständigung hauptsächlich* [auf] *politische Koexistenz und Konfliktvermeidung«* abzielte; also nicht weitergehende ideologische Annahmen, sondern die Gewährleistung und Protektion zionistischer Aufbauarbeit und Expansion in Palästina ausschlaggebend waren (ebenda, 155).

ren. Wenn beispielsweise Klein ihren Lesern mitteilt, im deutschen Zionismus seien *»Entwürfe jüdisch-arabischen Zusammenlebens«* entwickelt worden, *»aus denen auch heute noch alternative Lösungen ableitbar sind«*,[42] Langeheine namentlich Kohn zuschreibt, *»Lösungen, die zu einer Verständigung zwischen beiden Seiten beitragen sollten«* entwickelt und angeboten zu haben, die *»bis heute als überzeugende erste Schritte zu einer Befriedung des Konflikts«* erscheinen würden[43] oder Wiechmann direkt zu Beginn seiner Einleitung festhält, er betrachte *»seine Arbeit schließlich auch als einen Beitrag zur Diskussion, zu einer friedlichen Lösung des aktuellen Nahostkonflikts zu gelangen«*,[44] liegen den entsprechenden Ausführungen ganz offensichtlich vor allem weltanschauliche Annahmen zugrunde, die weit mehr über ihre Verfasser verraten als über deren Untersuchungsgegenstand.[45]

Indes betreiben auch dahingehend unverdächtige Autorinnen und Autoren eine Mystifikation des deutschen Zionismus und namentlich Weltschs, die mit dessen eigenen Darstellungen nach 1948 (siehe oben) konform geht. Etwa von der Osten-Sacken, für den Weltsch *»a distinguished representative of the left-liberal tradition of German Zionism«* ist oder Siegemund, die (allerdings mit dem nötigen Vorbehalt) kontrafaktische Gedankengänge zur zionistischen Erörterung der arabischen Frage vor 1948 formuliert. Vogt zeichnet Weltsch als historischen Akteur, der *»wohl wie kein anderer die politische Umsetzung der theoretischen und philosophischen Ideen des Kulturzionismus«* repräsentiert habe und *»paradigmatisch für den konkreten Prozess der Positionierung des deutschsprachigen kulturzionistischen Denkens im Feld des Nationalismus in Deutschland«* stehe. Burger geht so weit, Weltsch am Ende seines Aufsatzes unter Verweis auf dessen vermeintliche ideologische Konstanz *»für viele heute als Vorbild erscheinen«* zu lassen.[46]

Nicht zuletzt dieses publizistische Hintergrundrauschen lässt die in dieser Arbeit demonstrierte Entwirrung der Untersuchungskontexte JR und Robert Weltsch erkenntnisfördernd und beinahe notwendig erscheinen.[47] Die JR war mehr als das politische Sprachrohr ihres langjährigen verantwortlichen Redakteurs; und der deutsche Zionismus war mehr als innerhalb der JR und um

42 *»Die verschütteten Linien dieser Entwürfe gilt es aufzudecken und fruchtbar zu machen für die Lösung des Konflikts«* (Klein 1982, 13).

43 *»Er entwarf für das jüdische Leben in Palästina ein Zukunftsszenario, das aus heutiger Sicht tatsächlich prophetisch anmutet, da er die bis heute andauernden, meist blutig endenden Konflikte zwischen Juden und Arabern voraussagte«* (Langeheine 2014, 229, 231).

44 Wiechmann 1995, 7.

45 Vgl. dahingehend auch Aschheim, der zunächst noch vorsichtig auf den möglichen Erkenntniswert kontrafaktischer Ansätze in Auseinandersetzung mit Akteuren und Ideen des Brith Shalom verweist, abschließend jedoch ausführt, dass *»their legacy may help us not to rationalize and justify past actions but to retain a critical and humanizing impulse in the midst of increasing desperation, violence, and inhumanity. These thinkers sought not to abolish nationalism, but rather provide it with a more tolerant, gentle face – a goal that, in the present circumstances, may be exceedingly difficult but is no less admirable for that«* (Aschheim 2007, 9, 43).

46 Burger 1971, 331, Siegemund 2000, 122f., Vogt 2016, 84, von der Osten-Sacken 2002, 78e. Vogt irritiert außerdem mit dem wiederholten, im Kontext seiner Untersuchung und auch unter namentlichem Verweis auf Weltsch abgelegten Bekenntnis, wonach *»der Nationalismus bis heute eines der mächtigsten und dauerhaftesten Hindernisse für die menschliche Emanzipation darstellt«* und entsprechend *»überwunden werden muss«* (Vogt 2016, 19, 38).

47 Vgl. die in dieser Arbeit offensichtliche Dynamik zwischen der JR als Quellenfundus und beispielsweise der KWC und RWC.

die Zeitung geführte Debatten zwischen Führungsakteuren. Die beiden, natürlich eng miteinander verwobenen und ihrerseits facettenreichen Forschungsfelder harren noch tieferer geschichtswissenschaftlicher Durchdringung, die nicht von arbiträrer Erinnerungskultur und weltanschaulichen Projektionen getrieben werden muss, sondern zur immer weiteren und auch immer kleinschrittigeren Aufschlüsselung des deutschen Zionismus als Phänomen der jüdischen und der deutschen Geschichte; ganz im Sinne des in der Einleitung dieser Arbeit skizzierten Mosaiks aus Untersuchungskontexten und dementsprechend natürlich auch in Korrespondenz zur weiteren, beherzten Auseinandersetzung mit Robert Weltsch, an den Kurt Blumenfeld am 05. November 1948 aus Jerusalem schrieb: *»Daß es für Sie keine Lust zu leben ist, fühle ich. Der Kaiser ist tot, und ich verstehe, daß jemand lieber im Vormärz leben möchte als in unseren Tagen ... Nicht aus Urteil, sondern aus Anlage, sozusagen grundlos, fühle ich: es ist eine Lust zu leben ... Es ist hier ein Volk entstanden, dem ich mit Ihnen jede menschliche Verwirrung zugetraut hatte, in dem aber eine neue, mir völlig unbekannte und unerwartete Kraft erwachsen ist. Wo Sie nur Verfall sehen, spüre ich Erneuerung. Was daraus wird, weiß ich nicht. Wenn Untergang, nun, dann kommt es auch darauf an, welche Kräfte im Untergang sichtbar werden und wie stark das Lebensgefühl ist, wenn man sterben muß.«*[48]

48 Ginat, Sambursky 1976, 225.

Biographisches Verzeichnis

ABBAS HILMI PASHA (1874-1944). Von 1892 bis 1914 letzter Khedive (Vizekönig) von Ägypten.

ADLER, JACQUES (1892-1936), Aliyah 1932/1933. Journalist.

(HAJ) AMIN AL-HUSSEINI (~1897-1974) wurde 1921 von Herbert Samuel in dessen Eigenschaft als High Commissioner zum Mufti von Jerusalem ernannt. Engagierte sich in der Zwischenkriegszeit wider den Zionismus und die jüdische Einwanderung nach Palästina. 1922 wurde er (nunmehr Großmufti) zum Vorsitzenden des von den Briten eingerichteten SMC gewählt. Leitete das 1936 gebildete AHC, das den Generalstreik proklamierte und die politisch sichtbare Führung der arabischen Aufstandsbewegung seit April 1936 darstellte. Entging im Sommer 1937 einer Verhaftung und flüchtete anschließend aus Palästina. Kam im Oktober 1941 nach Rom und anschließend nach Berlin, wo er am 28. November offiziell von Hitler empfangen wurde. Unterstützte die deutschen Kriegsanstrengungen in verschiedenen Kontexten und intervenierte wiederholt gegen erwogene Transferoptionen von Juden aus vom Deutschen Reich direkt oder indirekt kontrollierten Gebieten nach Palästina. Nach Kriegsende kurzzeitig in Frankreich in Haft, aber bereits im Mai 1945 erfolgreiche Flucht nach Ägypten. Anschließend neuerliches politisches Engagement gegen den Zionismus und die eventuelle Einrichtung eines jüdischen Staates in Palästina. Später Exil zunächst in Ägypten, anschließend im Libanon.

ARLOSOROFF, CHAIM (1899-1933), Aliyah 1924. Zionistischer Funktionär und Politiker der zionistischen Arbeiterbewegung. Seit 1918 im Hapoel Hazair aktiv, bis 1924 Studium der Wirtschaftswissenschaften in Berlin. 1931 Wahl in die Führungsgremien von ZO und Jewish Agency und Ernennung zum Leiter des Political Departments der Agency. In erster Ehe mit Gerda Arlosoroff-Goldberg (siehe LUFT, GERDA) verheiratet. 1933 in Tel Aviv unter ungeklärten Umständen ermordet.

ARLOSOROFF-GOLDBERG, GERDA. siehe LUFT, GERDA.

ARNSBERG, PAUL (1899-1978). Jurist und Journalist. 1933 Auswanderung nach Palästina, 1958 Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland. Politisches Engagement im Rahmen von UZR und NZO.

ASSAF, MICHAEL (1896-1983), Aliyah 1920. Zionistischer Funktionär, Journalist und Autor. Ab 1921 in der Histadrut aktiv, später Studium des Arabischen in Berlin.

AUERBACH, ELIAS (1882-1971), Aliyah 1909. Arzt und Publizist. Mitbegründer der Aliyah Hadasha.

AWNI ABD AL-HADI (1889-1970) nahm 1919 als arabischer Delegierter an der Pariser Friedenskonferenz teil und fungierte später als Berater von Abdullah in Transjordanien. Ab Mitte der 1920er Jahre Engagement in der sich entwickelnden palästinensischen Nationalbewegung. 1932 Mitbegründer und erster Vorsitzender der Istiqlal (dt. Unabhängigkeit) Party, ab April 1936 deren Vertreter im AHC. Mitglied der palästinensisch-arabischen Delegation auf der St. James Conference 1939 (Round-Table-Conference). Nach dem Israelischen Unabhängigkeitskrieg Exil in Ägypten und Jordanien.

BEILINSON, MOSES (1889-1936), Aliyah 1924. Autor, Übersetzer und Journalist. In der zionistischen Arbeiterbewegung aktiv und führender Akteur deren Presse im Yishuv.

BEN-GAVRIÊL, MOSHE YA'AKOV (1891-1965), Aliyah 1927. Autor und Journalist.

BENTWICH, NORMAN (1883-1971). Britischer Jurist und Zionist. Zunächst Senior Judicial Officer in der britischen Militär- und später Zivilverwaltung Palästinas, anschließend bis 1931 Attorney General des Mandatsgebiets. 1932 bis 1951 Inhaber des Lehrstuhls für International Relations an der Hebrew University. Mitglied des Brith Shalom.

BERGER, JULIUS (1883-1948), Aliyah 1924. Zionistischer Funktionär.

BERLIN (BAR-ILAN), MEIR (1880-1949), Aliyah 1926. Rabbiner und Führungsakteur im Mizrahi.

BILESKI, MORITZ (1889-1946), Aliyah 1933. Zionistischer Funktionär.

BLOCH, HANS (1881-1943), Aliyah 1933. Arzt und zionistischer Funktionär.

BODENHEIMER, MAX ISIDOR (1865-1940), Aliyah 1935. Jurist und zionistischer Funktionär. Zionistisches Engagement im Kaiserreich bereits vor 1897. Mitbegründer der Vorgängerorganisationen der ZVfD und erster Vorsitzender eben der ZVfD bis 1910. Vor dem Ersten Weltkrieg Engagement in ZO und KKL. Ende der 1920er bis Mitte der 1930er Jahre aktiv in der UZR.

BÖHM, ADOLF (1873-1941). Industrieller, Publizist und zionistischer Funktionär. Veröffentlichte 1920 und 1921 jeweils Bände seines historischen Abrisses 'Die Zionistische Bewegung'; ein geplanter dritter Band konnte nicht mehr erscheinen. War zeitweise auch an Herausgabe und Redaktion der Zeitschriften 'Der Jude' und 'Palästina' beteiligt. Adolf Böhm wurde im Frühjahr 1941 im Rahmen der Aktion T4 ermordet.

BONNE, ALFRED (1899-1959), Aliyah 1925. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler.

BRODETSKY, SELIG (1888-1954). Britischer Mathematiker und zionistischer Funktionär. Ab 1928 Führungsakteur in ZO und später auch Jewish Agency. 1949 bis 1952 zweiter Präsident der Hebrew University.

BRÜNN, WILHELM (1884-1949), Aliyah 1910. Arzt und Agronom.

CALVARY, MOSES (1876-1944), Aliyah 1922. Pädagoge und Autor.

FAWZI AL-QAWUQJI (1890-1977). Arabischer Nationalist und Militär. Nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Offizier in der osmanischen Armee zunächst Engagement für die Unabhängigkeit Syriens unter Faisal. In der ersten Hälfte der 1920er Jahre Dienst im französischen Militär in Syrien, spätestens 1925 Desertion. Ab 1936 Kommando über eigene Freischärlertruppe im Kontext der arabischen Aufstandsbewegung in Palästina. In den späten 1930er Jahren politische Abstimmung mit al-Husseini und Teilnahme am Militärputsch im Irak 1941. Anschließend bis Kriegsende in Deutschland. Nach kurzer sowjetischer Haft Teilnahme am Israelischen Unabhängigkeitskrieg und anschließend Flucht in den Libanon.

FISCHEL, WALTER JOSEPH (1902-1973). Orientalist. 1926 bis 1945 Mitarbeiter im Fachbereich Oriental Studies an der Hebrew University, 1945 bis 1970 Professor für Semitic Languages and Literature an der University of California.

FRIEDEMANN, ADOLF (1871-1932). Jurist und Autor. Zionistisches Engagement bereits in den 1890er Jahren. Verschiedene Funktionen in ZO und später KH.

FRIEDENTHAL, HANS (1900-1987), Aliyah 1938. Zionistischer Funktionär in Deutschland. 1920 bis 1928 erstmals in Palästina ansässig. Ab 1937 gemeinsam mit Benno Cohn geschäftsführender Vorsitzender der ZVfD.

GOLDMANN, NAHUM (1895-1982). Zionistischer Funktionär und Publizist. Mitte der 1930er Jahre Übersiedlung in die USA. 1936 Mitbegründer des World Jewish Congress. 1951 Mitbegründer der Conference on Jewish Material Claims Against Germany. 1952 Mitunterzeichner des Luxemburger Abkommens.

GORELIK, SCHOLEM (SHMARYAHU) (1877-1942), Aliyah 1933. Autor und Journalist.

GROSSMANN, MEIR (1881-1964), Aliyah 1934. Journalist, Funktionär und Politiker. Früher Sympathisant Jabotinskys und Mitbegründer der UZR. Nach Spaltung der revisionistischen Bewegung war Grossmann (unter anderem mit Lichtheim) Mitbegründer der sogenannten Jewish State Party, die im Organisationsgefüge der ZO verblieb.

GROSS, WALTER (1911-1995), Aliyah 1939. Zionistischer Funktionär und Journalist. Ab dem Frühjahr 1938 Mitarbeiter in der Redaktion der JR.

HALPERN, GEORG (GEORGE) (1878-1962), Aliyah 1933. Zionistischer Funktionär.

HANTKE, ARTHUR MENAHEM (1874-1955), Aliyah 1926. Zionistischer Funktionär. 1910 bis 1920 Vorsitzender der ZVfD, anschließend diverse Funktionen innerhalb der ZO und vor allem für den KH.

HERRMANN, HUGO (1887-1940), Aliyah 1934. Journalist und Autor. Mitglied im Prager Bar Kochba und zeitweise Redakteur der 'Selbstwehr'. Von Oktober 1913 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs verantwortlicher Redakteur der JR.

HERRMANN, LEO (1888-1951), Aliyah 1926. Journalist, Autor, Filmemacher. Mitglied im Prager Bar Kochba. Während des Ersten Weltkriegs verantwortlicher Redakteur der JR.

HOEFLICH, EUGEN. siehe BEN-GAVRIÊL, MOSHE YA'AKOV.

JACOBSON, VICTOR (1869-1934). Zionistischer Funktionär und Diplomat. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg in diversen Funktionen für die ZO tätig, 1908 bis 1913 deren de facto Vertreter in Konstantinopel. Ab 1925 und bis zu seinem Tod Repräsentant der ZO in Paris und Genf.

KALVARISKY, CHAIM MARGALIOT (1868-1947), Aliyah 1895. Pionier und Funktionär im Yishuv. 1923 bis 1927 Leiter des Arab Bureau der ZO und 1929 bis 1931 Leiter des gemeinsamen Bureau for Arab Affairs von Jewish Agency und Waad Leumi. Aktiv im Brith Shalom.

KAZNELSON, SIEGMUND (1893-1959), Aliyah 1937. Autor und Verleger. Mitglied im Prager Bar Kochba und 1913 bis 1917 Redakteur der 'Selbstwehr'. Später in Berlin Redakteur der von Buber herausgegebenen Zeitschrift 'Der Jude'. Ab 1920 sukzessive auch Direktor und ab 1925 Besitzer des Jüdischen Verlages. Vertretung Weltschs in der Redaktion der JR zwischen Dezember 1923 und September 1924.

KISCH, FREDERICK (1888-1943). Zionistischer Funktionär und britischer Militär. Nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg engagierte sich Kisch ab 1922 in der ZO und fungierte bis 1931 als Leiter des Political Departments der ZO und später der Jewish Agency in Palästina. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Wiedereinberufung ins britische Militär. Gefallen am 07. April 1943 in Tunesien.

KLÖTZEL, CHESKEL ZWI (HANS) (1891-1951), Aliyah 1933. Journalist und Autor. Ab dem Frühjahr 1920 bis Januar 1921 Mitarbeiter in der Redaktion der JR.

KOESTLER, ARTHUR (1905-1983). Journalist und Schriftsteller. Zionistisches Engagement in den 1920er Jahren.

KOLLENSCHER, MAX (1875-1937), Aliyah 1933. Jurist und zionistischer Funktionär. Ab Beginn der 1920er Jahre vor allem in der zionistischen Gemeindepolitik aktiv.

KROJANKER, GUSTAV (1891-1945), Aliyah 1932. Unternehmer und Publizist.

LANDAUER, GEORG (1895-1954), Aliyah 1934. Zionistischer Funktionär und Politiker. 1926 bis 1929 erstmals längerer Arbeitsaufenthalt in Jerusalem im Dienste der ZO. 1929 bis 1933 Leiter des Palästinaamts in Berlin. Ab 1934 wiederum in Palästina als Geschäftsführer des Jerusalemer Büros des Central Bureau for the Settlement of German Jews. Politisches Engagement für die Aliyah Hadasha. Bereits vor 1945 tätig im Kontext der jüdischen/zionistischen Bemühungen um Formulierung und Organisation juristischer Ansprüche der Juden als Gemeinschaft und individueller Juden gegenüber Deutschland.

LANDSBERG, ALFRED ABRAHAM (1887-1964), Aliyah 1934. Jurist und zionistischer Funktionär. 1923 bis 1924 Vorsitzender der ZVfD.

LEVIN, SHMARYAHU (1867-1935), Aliyah 1924. Zionistischer Funktionär und Publizist.

LICHTWITZ (NAOR), HANS (URI) (1906-1990), Aliyah 1939. Jurist und Journalist. Langjähriger Redakteur der Prager 'Selbstwehr' und später unter anderem Mitarbeiter des MB. Ab 1942 Dienst in der britischen Armee, dabei ab 1944 Mitglied der sogenannten Jewish Brigade. Ab den 1950er Jahren im diplomatischen Dienst Israels.

LIEBENSTEIN (LIVNEH), ELIEZER (1902-1975), Aliyah 1920. Journalist, Politiker und zionistischer Funktionär. Ab Anfang der 1920er Jahre in diversen Funktionen innerhalb der zionistischen Arbeiterbewegung tätig. Mitglied der ersten und zweiten Knesset.

LOCKER, BERL (1887-1972), Aliyah 1936. Zionistischer Funktionär und Politiker. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg in der zionistischen Arbeiterbewegung aktiv. Später Funktionär in ZO, Jewish Agency und Histadrut.

LÖWENSTEIN (PEREZ), FRITZ (MOSHE) (1892-1964), Aliyah 1924. Jurist und Journalist. Anfang der 1920er Jahre Mitarbeiter der JR unter Weltsch.

LÖWENSTEIN, KURT (1902-1973), Aliyah 1939. Journalist und zionistischer Funktionär. Ab August 1933 Mitarbeiter der JR unter Weltsch. Ab 1960 führender Mitarbeiter des MB.

LOEWY, JOSEPH (1885-1949), Aliyah 1920. Ingenieur und Städteplaner.

LUFT, GERDA (1898-1986), Aliyah 1924. Journalistin und Autorin. In erster Ehe mit Chaim Arlosoroff (siehe ARLOSOROFF, CHAIM) verheiratet, anschließend mit dem ebenfalls in der Arbeiterbewegung aktiven Zvi Luft. Nach dem 20. Delegiertentag der ZVfD (Dezember 1924, Wiesbaden) als ständige Palästinakorrespondentin der JR angestellt. Später und außerdem tätig für verschiedene hebräische Publikationen sowie als Korrespondentin unter anderem der 'Neuen Zürcher Zeitung'.

MARGULIES, HEINRICH (1890-1989), Aliyah 1925. Zionistischer Funktionär und Publizist.

MAULANA SHAUKAT ALI (1873-1938). Indischer (muslimischer) Nationalist und Aktivist. Bereiste in den 1930er Jahren den Nahen und Mittleren Osten, vor allem um unter muslimischen Bevölkerungen Unterstützung für die politischen Bestrebungen der in Indien lebenden Muslimen zu organisieren.

MOSES, SIEGFRIED (1887-1974), Aliyah 1937. Jurist und zionistischer Funktionär. 1933 bis 1937 Vorsitzender der ZVfD. Diverse Funktionen unter anderem in Jewish Agency, HOG und Leo Baeck Institute. 1949 bis 1961 erster State Comptroller des Staates Israel.

MOTZKIN, LEO (1867-1933). Zionistischer Funktionär.

MUSA KAZIM PASHA AL-HUSSEINI (1853-1934). Funktionär und Politiker. Nach administrativer Karriere im Osmanischen Reich wurde er 1918 von der britischen Militärverwaltung als Bürgermeister von Jerusalem eingesetzt, bereits 1920 indes seines Postens enthoben (im Kontext seiner Rolle im Vorfeld und während der antijüdischen Ausschreitungen in Jerusalem im April 1920). Anschließend als Präsident der sogenannten Arab Executive in politischer Vertretung der palästinensischen Araber im Mandatsgebiet und auch im Ausland aktiv.

OPPENHEIMER, FRANZ (1864-1943). Arzt und Soziologe. Mitglied der 1903 von der ZO eingesetzten sogenannten Palestine Commission. 1938 Auswanderung über Japan und China in die USA.

PHILBY, JOHN (1885-1960). Britischer Arabist und Intelligence Officer. Ab November 1921 Leiter des britischen Geheimdienstes in Palästina. Musste von seinem Posten 1924 zurücktreten, nachdem es zwischen ihm und anderen Funktionären und Politikern zu Uneinigkeiten über den zukünftigen politischen Kurs Großbritanniens als Mandatsmacht in Palästina (und die britische Politik im Nahen und Mittleren Osten allgemein) gekommen war. Später unter anderem enger Berater von Ibn Saud und Förderer dessen politischer Ambitionen auf der arabischen Halbinsel.

PRINZ, JOACHIM (1902-1988). 1925 zum Rabbiner ordiniert und ab 1926 als solcher in Berlin tätig. Seit seiner Jugend aktiver Zionist und ab den späten 1920er Jahren öffentlich und publizistisch in zionistischen Kontexten

tätig. 1937 Auswanderung in die USA und später unter anderem Präsident des American Jewish Congress und Vorstandsmitglied der Conference on Jewish Material Claims Against Germany.

RADLER-FELDMANN, YEHOSHUA (RABBI BINYAMIN) (1880-1857), Aliyah 1907. Journalist, Autor, Pionier. Mitglied des Brith Shalom.

RAPPARD, WILLIAM (1883-1958). Schweizer Wirtschaftswissenschaftler und Politiker. 1925 bis 1939 Mitglied der Mandatskommission des Völkerbundes, 1928 bis 1939 zudem Schweizer Delegierter beim Völkerbund.

ROSENBLÜTH (ROSEN), FELIX (PINCHAS) (1887-1978), Aliyah 1926. Jurist, zionistischer Funktionär und Politiker. 1920 bis 1923 Vorsitzender der ZVfD, später für die ZO in London tätig und aktiv in der HOG. Mitbegründer und Vorsitzender der Aliyah Hadasha. Mitunterzeichner der israelischen Unabhängigkeitserklärung und erster Justizminister des Staates Israel.

RUPPIN, ARTHUR (1876-1943), Aliyah 1908. Soziologe und zionistischer Funktionär. Ab 1908 als Leiter des Palestine Office der ZO in Jaffa. Bekleidete bis zu seinem Tod verschiedene Posten in Yishuv, ZO und Jewish Agency und engagierte sich dabei entscheidend für die fortlaufende Erschließung und Besiedlung Palästinas durch einwandernde Juden. Ab 1926 außerdem Lehrauftrag an der Hebrew University. Gründungsmitglied und erster Vorsitzender des Brith Shalom, von dessen Aktivitäten er sich indes ab 1929 (im Kontext der politischen und rhetorischen Radikalisierung der Vereinigung) immer stärker distanzierte.

SACHER, HARRY (1881-1971). Jurist, Journalist und zionistischer Funktionär. Arbeitete gemeinsam mit Sidebotham (siehe SIDEBOTHAM, HERBERT) beim 'Manchester Guardian' und unterstützte während des Ersten Weltkriegs die Bemühungen Weizmanns im Kontext der schließlichen Erlangung der Balfour Declaration. Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre Führungsfunktionär in der ZO.

SENATOR, WERNER (DAVID) (1896-1953), Aliyah 1924. Zionistischer Funktionär, wiewohl ab 1930 als nomineller Nichtzionist im Führungsgremium der Jewish Agency in Jerusalem. Zwischen 1933 und 1935 in administrativer Funktion im Deutschen Reich unter anderem für die Reichsvertretung der deutschen Juden tätig. Mitglied des Brith Shalom.

SIDEBOTHAM, HERBERT (1872-1940). Britischer Journalist. 1895 bis 1918 beim 'Manchester Guardian' tätig. Unterstützte den prozionistischen Ausblick der Zeitung ab dem Ersten Weltkrieg (vor allem auch im Kontext der Balfour Declaration) und engagierte sich dahingehend auch in verschiedenen anderen Publikationen.

SIMON, ERNST (AKIBA) (1899-1988), Aliyah 1928. Pädagoge und Religionsphilosoph. Durch seine Kriegserfahrung im Ersten Weltkrieg zum Zionismus gekommen. Arbeitete in verschiedenen Kontexten eng mit Martin Buber zusammen, unter anderem 1934 während einer sechsmonatigen Rückkehr nach Deutschland bei Auf- und Ausbau der von Buber betriebenen jüdischen Erwachsenenbildung. Diverse Lehrtätigkeiten im Yishuv, ab Ende der 1930er Jahre auch an der Hebrew University, an der er 1950 Professor für Philosophie und Geschichte der Pädagogik wurde. Mitglied des Brith Shalom.

SIMONSON (SIMONSOHN), EMIL (1861-1938). Arzt und Autor.

SINSHEIMER, HERMANN (1883-1950). Jurist, Journalist und Schriftsteller. 1938 Auswanderung über Palästina nach Großbritannien.

SMILANSKY, MOSHE (1874-1953), Aliyah 1890. Pionier, Autor und zionistischer Funktionär. War früh an Fragen des Zusammenlebens und der politischen Verständigung zwischen Juden und Arabern in Palästina interessiert und entsprechend aktiv, unter anderem auch im Umkreis des Brith Shalom.

SOLOVEICHIK (SOLIELI), MAX (MORDECAI) (1883-1957), Aliyah 1933. Autor, Publizist und zionistischer Funktionär.

SOSKIN, SELIG EUGEN (1873-1959), Aliyah 1896. Agrarwissenschaftler. Zionistisches Engagement bereits vor 1897. Mitglied der von der ZO 1903 eingesetzten Palestine Commission. Bis Mitte der 1930er Jahre aktiv in der UZR.

STEIN, LEONARD (1887-1973). Britischer Jurist, Politiker und Autor, außerdem zionistischer Funktionär. In den 1920er und 1930er Jahren in diversen Positionen für ZO und Jewish Agency tätig.

STERNBERG, FRITZ (1895-1963). Wirtschaftswissenschaftler und Sozialist. Bis Anfang der 1920er Jahre Engagement in verschiedenen Organisationen der zionistischen Arbeiterbewegung. Ab 1921 sukzessive Entfernung vom Zionismus.

STRICKER, ROBERT (1879-1944). Ingenieur, Journalist und zionistischer Funktionär. 1919 bis 1927 verantwortlicher Redakteur und Mitherausgeber der 'Wiener Morgenzeitung'. Engagement in UZR und Jewish State Party. Robert Stricker wurde Ende Oktober 1944 in Auschwitz ermordet.

SZOLD, HENRIETTA (1860-1945), Aliyah 1920. Erzieherin, Sozialarbeiterin und zionistische Funktionärin. Zionistisches Engagement seit Mitte der 1890er Jahre. Mitbegründerin der amerikanischen zionistischen Frauenorganisation Hadassah. Ab 1933 Leiterin der Kinder- und Jugendaliyah in Jerusalem.

THON, HELENE HANNA (HELENA HANNAH) (1886-1954), Aliyah 1921. Zionistische Funktionärin und Autorin. Gründungsmitglied der WIZO und erste Vorsitzende deren deutschen Ablegers. Im Kontext ihrer Übersiedlung nach Palästina heiratete sie Jacob Thon (siehe THON (TAHON), JACOB (YA'ACOV)). Lebenslanges politisches und organisatorisches Engagement im Yishuv und später in Israel vor allem zu Frauenfragen, Frauenarbeit und Integration von Einwanderern.

THON (TAHON), JACOB (YA'ACOV) (1880-1950), Aliyah 1907. Mitarbeiter Ruppins im Palestine Office in Jaffa. Später in diversen Funktionen für Yishuv und Jewish Agency tätig, unter anderem als Direktor der PLDC.

TRAUB, MICHAEL (1891-1946). Zionistischer Funktionär. 1939 Auswanderung in die USA.

TRIETSCH, DAVIS (1870-1935), Aliyah 1932. Autor und Publizist.

VON SCHOENAICH, PAUL (1866-1954). Militär, Politiker, Pazifist. Nach Ausscheiden aus der Reichswehr im April 1920 ab 1922 Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft und von 1929 bis 1933 sowie erneut 1946 bis 1951 deren Präsident.

VON WEISL, WOLFGANG (ZE'EV) (1896-1974), Aliyah 1922. Arzt, Journalist und Autor. Ab Mitte der 1920er Jahre als Korrespondent für verschiedene deutschsprachige Zeitungen (unter anderem die 'Vossische Zeitung') im Nahen und Mittleren Osten tätig. Gleichzeitig beginnendes politisches Engagement für die von Jabotinsky organisierten Revisionisten und Mitarbeit an revisionistischen Publikationen im Yishuv. Führungsfunktionär in der NZO, Teilnahme am Israelischen Unabhängigkeitskrieg.

WALDMANN, MOSES (1885-1954). Journalist. Aktiv in der zionistischen Gemeindepolitik. 1924 bis 1933 Mitarbeiter in der Redaktion der JR unter Weltsch.

WARBURG, FELIX MORITZ (1871-1937). Bankier und Mäzen. Als nomineller Nichtzionist aktiv in der Jewish Agency.

WARBURG, OTTO (1859-1938). Agrarwissenschaftler und zionistischer Funktionär. Mitglied der 1903 von der ZO eingesetzten Palestine Commission. 1911 bis 1920 Präsident der ZO.

WEDGWOOD, JOSIAH CLEMENT (1872-1943). Britischer Politiker. Anhaltender und engagierter Unterstützer des Zionismus in der britischen Öffentlichkeit. 1928 formulierte Wedgwood erstmals in Buchform seine Idee der zukünftigen politischen Gestalt eines (jüdischen) Palästinas als Dominion innerhalb des Empires. 1929 gründete er in diesem Kontext die Seventh Dominion League.

WERNER, HANS (1895-1966). Zu Beginn der 1920er Jahre Buchhändler in Berlin, später Buchhändler in Haifa.

WIENER, ALFRED (1885-1964). Führender Funktionär im CV. 1933 zunächst Auswanderung in die Niederlande, 1939 nach Großbritannien. Mitbegründer des Jewish Central Information Office in London (heute: The Wiener Library for the Study of the Holocaust and Genocide),

WOLFFSOHN, DAVID (1855-1914). Unternehmer und zionistischer Funktionär. Bereits vor 1897 im Kaiserreich zionistisch aktiv. 1905 bis 1911 in Nachfolge Herzls Präsident der ZO.

ZANGWILL, ISRAEL (1864-1926). Journalist und Autor. Zunächst Engagement innerhalb der ZO unter Herzl. Im Kontext der sogenannten Ostafrikafrage (Ugandafrage) wandte er sich vom organisierten Zionismus ab und begründete die Jewish Territorialist Organization mit.

ZLOCISTI, THEODOR (1874-1943), Aliyah 1921. Arzt, Publizist und zionistischer Funktionär. Zionistisches Engagement im Kaiserreich bereits vor 1897. Mitbegründer der HOG.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Abramov, S. Z.: Hagana (Hebrew for „defense“), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 543-545.
- Ariel, A., Cohen, B.: Aliya Hadasha, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 58f.
- Aschheim, S. E.: Beyond the Border. The German-Jewish Legacy Abroad, Princeton und Woodstock 2007.
- Assaf, M.: Araber in Palästina, Tel Aviv 1936.
- Assaf, Michael, in: Berenbaum, M., Skolnik, F. [Hg.]: Encyclopaedia Judaica (Vol. 2), Detroit 2007, S. 594.
- Attias, M.: Asefat Ha-Nivharim (Elected Assembly), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994a, S. 129.
- Attias, M.: Va'ad Le'umi (National Council), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994b, S. 1338f.
- Auerbach, E.: Palästina als Judenland, Berlin und Leipzig 1912.
- Ballod, C.: Palästina als jüdisches Ansiedlungsgebiet (Pro Palästina. Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung II), Berlin 1918.
- Bar, A.: Making Jewish News. The Jewish Telegraphic Agency, in: Bar, A., Flinker, D., Rosenfeld, S., Tasnin, M. [Hg.]: The Jewish Press that was. Accounts, Evaluations and Memories of Jewish Papers in pre-Holocaust Europe, Jerusalem 1980, S. 173-204.
- Barkai, A.: Der Sonderweg des Zionismus in Deutschland, in: Hotam, Y., Zimmermann, M. [Hg.]: Zweimal Heimat. Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost, Frankfurt a. M. 2005, S. 65-71.
- Barkai, A.: «Wehr Dich!» Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C. V.) 1893-1938, München 2002.
- Barromi, J.: United Nations and Palestine-Israel, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 1298-1311.
- Bauer, Y., Sagi, N.: „Illegal“ Immigration, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 647-649.
- Beilinson, M.: Zum jüdisch-arabischen Problem, Tel Aviv 1930.
- Ben Izchaky, S.: Das Nationalheim. Ein Vorschlag zur Lösung des jüdisch-arabischen Konfliktes, Haifa 1936.
- Bergmann, H.: Jawne und Jerusalem. Gesammelte Aufsätze, Berlin 1919.
- Bethell, N.: The Palestine Triangle. The Struggle between the British, the Jews and the Arabs 1935-48, London 1979.
- Blanckenhorn, M.: Der Boden Palästinas, seine Entstehung, Beschaffenheit, Bearbeitung und Ertragfähigkeit (Pro Palästina. Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung V), Berlin 1918.
- Blumenfeld, K.: Auf dem Jenaer Delegiertentag, in: Loewenstein, K., Tramer, H. [Hg.]: Robert Weltsch zum 70. Geburtstag von seinen Freunden, Tel Aviv 1961, S. 121-123.
- Blumenfeld, K.: Erlebte Judenfrage, Stuttgart 1962.
- Bodenheimer, M. I.: So wurde Israel. Aus der Geschichte der zionistischen Bewegung, Frankfurt a. M. 1958.
- Böhm, A.: Die Zionistische Bewegung. Eine kurze Darstellung ihrer Entwicklung (I. Teil. Die Bewegung bis zum Tode Theodor Herzls), Berlin 1920.
- Böhm, A.: Die Zionistische Bewegung. Eine kurze Darstellung ihrer Entwicklung (II. Teil. Die Bewegung vom Tode Herzls bis zum Ausbruch des Weltkrieges), Berlin 1921.
- Borut, J.: "Verjudung des Judentums" – Was There a Zionist Subculture in Weimar Germany?, in: Brenner, M., Penslar, D. J. [Hg.]: In Search of Jewish Community. Jewish Identities in Germany and Austria 1918-1933, Bloomington und Indianapolis 1998, S. 92-114.
- Brenner, M.: Propheten des Vergangenen. Jüdische Geschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert, München 2006.
- Brenner, M.: Von einer jüdischen Geschichte zu vielen jüdischen Geschichten, in: Brenner, M., Myers, D. N. [Hg.]: Jüdische Geschichtsschreibung heute. Themen, Positionen, Kontroversen, München 2002, S. 17-35.
- Brod, M., Weltsch, F.: Zionismus als Weltanschauung, Mährisch-Ostrau 1925.

- Brubaker, R.: Nationalistische Mythen und eine post-nationalistische Perspektive, in: Brenner, M., Myers, D. N. [Hg.]: Jüdische Geschichtsschreibung heute. Themen, Positionen, Kontroversen, München 2002, S. 217-228.
- Burger, H. G.: Die Auseinandersetzung um die „Jüdische Welt-Rundschau“ – Robert Weltsch zum 80. Geburtstag gewidmet, in: Emuna Horizonte 6,5 (1971), S. 317-334.
- Caplan, N.: Arab-Jewish Contacts in Palestine After the First World War, in: Journal of Contemporary History 12,4 (1977), S. 635-668.
- Caplan, N.: Palestine Jewry and the Arab Question 1917-1925, London und Totowa 1978.
- Cohen, H.: Army of Shadows. Palestinian Collaboration with Zionism 1917-1948, Berkeley [u. a.] 2008.
- Cohen, M.: Die politische Bedeutung des Zionismus (Pro Palästina. Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung I), Berlin 1918.
- Cohen, M. J.: Appeasement in the Middle East: The British White Paper on Palestine, May 1939, in: The Historical Journal 16,3 (1973a), S. 571-596.
- Cohen, M. J.: British Strategy and the Palestine Question 1936-39, in: Journal of Contemporary History 7,3/4 (1972), S. 157-183.
- Cohen, M. J.: Secret Diplomacy and Rebellion in Palestine 1936-1939, in: International Journal of Middle East Studies 8,3 (1977), S. 379-404.
- Cohen, M. J.: Sir Arthur Wauchope, the Army, and the Rebellion in Palestine 1936, in: Middle Eastern Studies 9,1 (1973b), S. 19-34.
- Cohn, J.: England und Palästina. Ein Beitrag zur britischen Empire-Politik (Beihefte zur Zeitschrift für Geopolitik 8), Berlin 1931.
- Curtiss, S. I.: Primitive Semitic Religion To-Day. A Record of Researches, Discoveries and Studies in Syria, Palestine and the Sinaitic Peninsula, Chicago [u. a.] 1902.
- Der Jude, Berlin und Wien April 1916-Februar 1928.
- Der Jüdische Student, Berlin April 1902-Juni 1933.
- Diehl, K.: Die jüdische Presse im Dritten Reich. Zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung, Tübingen 1997.
- Diner, D.: Historische Anthropologie nationaler Geschichtsschreibung, in: Brenner, M., Myers, D. N. [Hg.]: Jüdische Geschichtsschreibung heute. Themen, Positionen, Kontroversen, München 2002, S. 207-216.
- Dresner, C. [Hg.]: The Letters and Papers of Chaim Weizmann (Series A. Vol. 14), New Brunswick und Jerusalem 1978.
- Eberhard, O.: Der Zionsgedanke als Weltidee und als praktische Gegenwartsfrage (Pro Palästina. Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung III), Berlin 1918.
- Edelheim-Muehsam, M. T.: The Jewish Press in Germany, in: LBI Yearbook 1,1 (1956), S. 163-176.
- El-Eini, R. I. M.: Government Fiscal Policy in Mandatory Palestine in the 1930s, in: Middle Eastern Studies 33,3 (1997), S. 570-596.
- Eloni, Y.: Die Geburtswehen der „Jüdischen Rundschau“, in: Jüdische Zeitungen und Journalisten in Deutschland (Qesher Sonderheft), Tel Aviv 1989a, S. 31d-36d.
- Eloni, Y.: Interview von Dr. Yehuda Eloni mit Dr. Robert Weltsch, Jerusalem, April 1971, in: Jüdische Zeitungen und Journalisten in Deutschland (Qesher Sonderheft), Tel Aviv 1989b, S. 40d-41d.
- Eloni, Y.: Zionismus in Deutschland. Von den Anfängen bis 1914, Gerlingen 1987.
- Endres, F. C.: Die wirtschaftliche Bedeutung Palästinas als Teiles der Türkei (Pro Palästina. Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung IV), Berlin 1918a.
- Endres, F. C.: Zionismus und Weltpolitik, Leipzig und München 1918b.
- Ettinger, S., Hertzberg, A., Katz, J., Kouts, G., Medzini, M., Yahil, C.: Zionism, in: Berenbaum, M., Skolnik, F. [Hg.]: Encyclopaedia Judaica (Vol. 21), Detroit 2007, S. 539-627.
- Feinberg, N.: Some Problems of the Palestine Mandate, Tel Aviv 1936.
- Feingold, H. L.: „Courage First and Intelligence Second“: The American Jewish Secular Elite, Roosevelt and the Failure to Rescue, in: American Jewish History 72,4 (1983), S. 424-460.
- Feldmann, J.: Die Jemenitischen Juden, Köln 1912.
- Fraenkel, J.: Melchett, 1st Baron, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994a, S. 925f.
- Fraenkel, J.: Shaw Commission, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994b, S. 1187f.
- Fraenkel, J.: Stricker, Robert, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994c, S. 1235f.

- Frankel, J.: Prophecy and Politics. Socialism, Nationalism, and the Russian Jews 1862-1917, Cambridge [u. a.] 1984.
- Freeden, H.: Bleiben oder Gehen. Die Diskussion über die Auswanderung in der jüdischen Presse in Nazideutschland, in: Bulletin des LBI 70 (1985), S. 33-54.
- Freeden, H.: Das Ende der jüdischen Presse in Nazideutschland, in: Bulletin des LBI 65 (1983), S. 3-21.
- Freeden, H.: Die jüdische Presse im Dritten Reich, Frankfurt a. M. 1987.
- Freie Zionistische Blätter, Heidelberg Januar 1921-August 1921.
- Friedemann, A.: Reisebilder aus Palästina, Berlin 1904.
- Friedman, I.: British-Jewish-Arab Relations 1914-1918, London und New Brunswick 1992.
- Friedman, I.: Germany, Turkey, and Zionism 1897-1918, Oxford 1977.
- Friedmann, F.: Das Palästinamandat (Kleine Zionistische Bücherei 17), Prag 1937.
- Fromkin, D.: A Peace to End All Peace. Creating the Modern Middle East 1914-1922, London 1989.
- Geaves, R.: Islam in Victorian Britain. The Life and Times of Abdullah Quilliam, Markfield 2013.
- Gelber, J.: Deutsche Juden im politischen Leben des jüdischen Palästina 1933-1948, in: Bulletin des LBI 76 (1987), S. 51-72.
- Gilbert, M.: In Ishmael's House. A History of Jews in Muslim Lands, London und New Haven 2011.
- Gil-Har, Y.: Political Developments and Intelligence in Palestine 1930-1940, in: Middle Eastern Studies 44,3 (2008), S. 419-434.
- Ginat, J., Sambursky, M. [Hg.]: Kurt Blumenfeld. Im Kampf um den Zionismus. Briefe aus fünf Jahrzehnten, Stuttgart 1976.
- Goldschlag, Y., Mindel, B.: Mizrachi (Mizrachi-Ha-Po'el ha-Mizrachi World Movement), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 939-945.
- Goodman, G.: „Palestine's Best“: The Jewish Agency's Press Relations 1946-1947, in: Israel Studies 16,3 (2011), S. 1-27.
- Goren, A. A.: Dissenter in Zion. From the Writings of Judah L. Magnes, Cambridge (Mass.) und London 1982.
- Gorni, Y.: Zionist Socialism and the Arab Question 1918-1930, in: Middle Eastern Studies 13,1 (1977), S. 50-70.
- Gorny, Y.: Zionism and the Arabs 1882-1948. A Study of Ideology, Oxford 1987.
- Gottgetreu, E.: Loewenstein, Kurt, in: Berenbaum, M., Skolnik, F. [Hg.]: Encyclopaedia Judaica (Vol. 13), Detroit 2007, S. 168.
- Gottlieb, J.: Juden und Araber im Mandat, Tel Aviv 1936.
- Grabowsky, A.: Das Schicksal Palästinas und die Krise des Zionismus, in: Zeitschrift für Politik 19,8 (1929), S. 519-538.
- Gross, W.: Weltsch, Robert, in: Berenbaum, M., Skolnik, F. [Hg.]: Encyclopaedia Judaica (Vol. 21), Detroit 2007, S. 9.
- Hackeschmidt, J.: Von Kurt Blumenfeld zu Norbert Elias. Die Erfindung einer jüdischen Nation, Hamburg 1997.
- Hacohen, D.: British Immigration Policy to Palestine in the 1930s: Implications for Youth Aliyah, in: Middle Eastern Studies 37,4 (2001), S. 206-218.
- Haim, Y.: Zionist Attitudes toward Partition 1937-1938, in: Jewish Social Studies 40,3/4 (1978a), S. 303-320.
- Haim, Y.: Zionist Policies and Attitudes towards the Arabs on the Eve of the Arab Revolt 1936, in: Middle Eastern Studies 14,2 (1978b), S. 211-231.
- Halpern, B.: Mandate for Palestine, in: Patai, R. [Hg.]: Encyclopedia of Zionism and Israel, New York 1971, 749-756.
- Halpern, B., Wasserstein, B.: Mandate for Palestine, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 903-909.
- Hans Kohn – Robert Weltsch Correspondence 1920-1962 (KWC), Leo Baeck Institute Archives (New York) (https://archive.org/details/hanskohnrobertweltsch, zuletzt eingesehen am 21. September 2018).
- Hardan, D., Schweid, E. [Hg.]: Sources (Anthology of Contemporary Jewish Thought V), Jerusalem 1975.
- Hartmann, M.: Reisebriefe aus Syrien, Berlin 1913.
- Hattis, S. L.: The Bi-National Idea in Palestine during Mandatory Times, Haifa 1970.

- Hechaluz, Deutscher Landesverband in Gemeinschaft mit dem Habonim Noar Chaluzi [Hg.]: Zum Jüdisch-Arabischen Problem. Ein Sammelbuch (Materialsammlung 3), Berlin 1933.
- Hechaluz, Deutscher Landesverband: Tel-Chaj. Sinn und Geschichte der Verteidigung, Berlin 1934.
- Herrmann, L.: Um das echte Ziel unseres Lebens, in: Robert Weltsch zum 60. Geburtstag. Ein Glueckwunsch gewidmet von Freunden, Jerusalem und Tel Aviv 1951, S. 7.
- Hertzberg, A.: Introduction, in: Hertzberg, A. [Hg.]: The Zionist Idea. A Historical Analysis and Reader, Philadelphia 1997, S. 15-100.
- Hilfskomitee für die yemenitischen Juden [Hg.]: Von den Juden des Yemen, Berlin 1913.
- Hillenbrand, K.: Fremde im neuen Land. Deutsche Juden in Palästina und ihr Blick auf Deutschland nach 1945, Frankfurt a. M. 2015.
- Hirschler, G.: Judische Rundschau, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 782.
- Hirschler, G., Rose, N.: Kisch, Frederick Herman, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 810-812.
- Hirschler, G., Wasserstein, B.: Biltmore Program, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 201f.
- Hoba, Katharina: Generation im Übergang. Beheimatungsprozesse deutscher Juden in Israel (Jüdische Moderne 17), Köln [u. a.] 2017.
- Hoeflich, E.: Die Pforte des Ostens. Das arabisch-juedische Palaestina vom panasiatischen Standpunkt aus, Berlin und Wien 1923.
- Hoffmann, C.: An International Forum for German-Jewish Studies. The Year Book of the Leo Baeck Institute, in: Hoffmann, C. [Hg.]: Preserving the Legacy of German Jewry. A History of the Leo Baeck Institute 1955-2005, Tübingen 2005a, S. 281-314.
- Hoffmann, C.: Deutsch-jüdische Geschichtswissenschaft in der Emigration: das Leo-Baeck-Institut, in: Fischer, K., Hoffmann, C., Söllner, A., Strauss, A. [Hg.]: Die Emigration der Wissenschaften nach 1933. Disziplingeschichtliche Studien, München [u. a.] 1991, S. 257-279.
- Hoffmann, C.: Introduction, in: Hoffmann, C. [Hg.]: Preserving the Legacy of German Jewry. A History of the Leo Baeck Institute 1955-2005, Tübingen 2005b, S. 1-13.
- Iggers, G. G.: Ohne jüdische Identität keine jüdische Geschichte, in: Brenner, M., Myers, D. N. [Hg.]: Jüdische Geschichtsschreibung heute. Themen, Positionen, Kontroversen, München 2002, S. 44-53.
- Jabotinsky, W.: „Rasswjet“ (Deutsches Heft), Berlin 1925.
- Jewish Telegraphic Agency (JTA), in: Berenbaum, M., Skolnik, F. [Hg.]: Encyclopaedia Judaica (Vol. 11), Detroit 2007, S. 328.
- Jüdische Rundschau, Berlin 01.10.1902-08.11.1938.
- Juedische Rundschau, in: Berenbaum, M., Skolnik, F. [Hg.]: Encyclopaedia Judaica (Vol. 11), Detroit 2007, S. 570f.
- Jüdischer Verlag [Hg.]: Jiskor. Ein Buch des Gedenkens an gefallene Wächter und Arbeiter im Lande Israel, Berlin 1918.
- Karmon, Y.: Huleh Valley, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 637f.
- Karsh, E.: Rethinking the Middle East, London und Portland 2003.
- Kaufmann, U. R.: Kultur und „Selbstverwirklichung“: Die vielfältigen Strömungen des Zionismus in Deutschland 1897-1933, in: Schatz, A., Wiese, C. [Hg.]: Janusfiguren. „Jüdische Heimstätte“, Exil und Nation im deutschen Zionismus (minima judaica 2), Berlin 2006, S. 43-60.
- Klein, J.: Der deutsche Zionismus und die Araber Palästinas. Eine Untersuchung der deutsch-zionistischen Publikationen 1917-1938, Frankfurt a. M. 1982.
- Kling, S.: Sokolow, Nahum, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 1213f.
- Kohn, H.: Geschichte der Nationalen Bewegung im Orient, Berlin 1928.
- Kohn, H.: Rückblick auf eine gemeinsame Jugend, in: Loewenstein, K., Tramer, H. [Hg.]: Robert Weltsch zum 70. Geburtstag von seinen Freunden, Tel Aviv 1961, S. 113-120.
- Kohn, H.: Zion and the Jewish National Idea, in: Selzer, M. [Hg.]: Zionism Reconsidered. The Rejection of Jewish Normalcy, London 1970, S. 175-212.
- Kolatt, I.: Ha-Po'el Ha-Tza'ir, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994a, S. 557f.
- Kolatt, I.: Haycraft Commission of Inquiry, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994b, S. 568f.

- Kolatt, I.: Hope-Simpson Report, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994c, S. 627.
- Kressel, G.: Jewish National Fund, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 765-767.
- Kreutzberger, M. [Hg.]: Georg Landauer. Der Zionismus im Wandel dreier Jahrzehnte, Tel Aviv 1957.
- Kreutzberger, M., Loewenstein, K., Rosenthal, M., Tramer, H.: Fortsetzung einer Tradition, in: Robert Weltsch zum 60. Geburtstag. Ein Glueckwunsch gewidmet von Freunden, Jerusalem und Tel Aviv 1951, S. 6.
- Krolik, S. [Hg.]: Arthur Ruppin. Briefe, Tagebücher, Erinnerungen, Königstein/Ts. 1985.
- Landau, J. M.: Arab Higher Committee, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 90f.
- Langeheine, R.: Von Prag nach New York. Hans Kohn – Eine intellektuelle Biographie, Göttingen 2014.
- Laqueur, W.: A History of Zionism, London und New York 2003.
- Laqueur, W., Rubin, B. [Hg.]: The Israel-Arab Reader. A Documentary History of the Middle East Conflict, New York [u. a.] 2008.
- Lavsky, H.: Before Catastrophe. The Distinctive Path of German Zionism, Detroit und Jerusalem 1998.
- Lavsky, H.: Die Besonderheit des deutschen Zionismus, in: Hotam, Y., Zimmermann, M. [Hg.]: Zweimal Heimat. Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost, Frankfurt a. M. 2005, S. 72-76.
- Lavsky, H.: German Zionists and the Emergence of Brit Shalom, in: Reinharz, J., Shapira, A. [Hg.]: Essential Papers on Zionism, London und New York 1996, S. 648-670.
- Lavsky, H.: Realpolitik und gemäßigter Zionismus, in: Schatz, A., Wiese, C. [Hg.]: Janusfiguren. „Jüdische Heimstätte“, Exil und Nation im deutschen Zionismus (minima judaica 2), Berlin 2006, S. 253-261.
- Ledeen, M. A.: The Evolution of Italian Fascist Antisemitism, in: Jewish Social Studies 37,1 (1975), S. 3-17.
- Leftwich, J., Patai, R., Wasserstein, B.: Anglo-American Committee of Inquiry, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 75f.
- Leo, R.: Das Ostjudenproblem und Palästina (Pro Palästina. Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung VI.), Berlin 1919.
- Leszynsky, R.: Die Juden in Arabien zur Zeit Mohammeds, Berlin 1910.
- Levenberg, S.: Great Britain, Relations with Zionism and Israel, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 505-516.
- Lichtheim, R.: Das Programm des Zionismus, Berlin 1911.
- Lichtheim, R.: Der Aufbau des jüdischen Palästina, Berlin 1919.
- Lichtheim, R.: Die Geschichte des deutschen Zionismus, Jerusalem 1954.
- Lichtheim, R.: Revision der Zionistischen Politik, Berlin 1930.
- Lichtheim, R.: Rückkehr. Lebenserinnerungen aus der Frühzeit des deutschen Zionismus, Stuttgart 1970.
- Literaturblatt der Jüdischen Rundschau, Berlin 14.04.1905-25.12.1908.
- Loewenstein, K.: Dem Lehrer und Freunde, in: Robert Weltsch zum 60. Geburtstag. Ein Glueckwunsch gewidmet von Freunden, Jerusalem und Tel Aviv 1951, S. 8.
- Loewenstein, K.: Historiker und Publizist, in: Loewenstein, K., Tramer, H. [Hg.]: Robert Weltsch zum 70. Geburtstag von seinen Freunden, Tel Aviv 1961, S. 81-90.
- Loewenstein, K. [Hg.]: Land der Jugend. Das Buch der Kinder-Rundschau, Berlin 1936.
- Luft, G.: Chronik eines Lebens für Israel, Stuttgart 1983.
- Luft, G.: Heimkehr ins Unbekannte. Eine Darstellung der Einwanderung von Juden aus Deutschland nach Palästina vom Aufstieg Hitlers zur Macht bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1933-1939, Wuppertal 1977.
- Luft, G.: Ueber die Aufgabe des Journalisten, in: Robert Weltsch zum 60. Geburtstag. Ein Glueckwunsch gewidmet von Freunden, Jerusalem und Tel Aviv 1951, S. 2f.
- MacLeod, R.: Balfour's Mission to Palestine: Science, Strategy and the Inauguration of the Hebrew University in Jerusalem, in: Minerva 46,1 (2008), S. 53-76.
- Magnes, J. L.: Wie alle Völker...? Aufsätze zur zionistischen Politik, Berlin und Jerusalem 1930.

- Maksymiak, M. A.: Mental Maps im Zionismus. Ost und West in Konzepten einer jüdischen Nation vor 1914, Bremen 2015.
- Mandel, N. J.: The Arabs and Zionism before World War I, Berkeley [u. a.] 1976.
- Maor, Z.: Hans Kohn and the Dialectics of Colonialism: Insights on Nationalism and Colonialism from Within, in: LBI Yearbook 55 (2010), S. 255-271.
- Maor, Z.: Moderation from Right to Left: The Hidden Roots of Brit Shalom, in: Jewish Social Studies 19,2 (2013), S. 79-108.
- Maor, Z.: Verein jüdischer Hochschüler Bar Kochba, in: Diner, D. [Hg.]: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (Band 6), Stuttgart und Weimar 2015, S. 259-262.
- Matthäus, J.: Deutschtum and Judentum under Fire. The Impact of the First World War on the Strategies of the Centralverein and the Zionistische Vereinigung, in: LBI Yearbook 33,1 (1988), S. 129-147.
- Medzini, M.: Keren Ha-Yesod (Palestine Foundation Fund), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 798-800.
- Melitz, R. [Hg.]: Jeruschalajim, den... Briefe junger Menschen schildern Erez Israel, Berlin 1936.
- Mendes-Flohr, P. R. [Hg.]: Martin Buber. Ein Land und zwei Völker, Frankfurt a. M. 1983.
- Meyer, M. A.: Foreword, in: Hoffmann, C. [Hg.]: Preserving the Legacy of German Jewry. A History of the Leo Baeck Institute 1955-2005, Tübingen 2005, S. V-IX.
- Meyer, M. A.: New Reflections on Jewish Historiography, in: Jewish Quarterly Review 97,4 (2007), S. 660-672.
- Meyer, M. A.: Streitfragen in der zeitgenössischen jüdischen Historiographie, in: Brenner, M., Myers, D. N. [Hg.]: Jüdische Geschichtsschreibung heute. Themen, Positionen, Kontroversen, München 2002, S. 36-43.
- Miron, G.: Von Regisseuren zu Schauspielern: Der Weg der deutsch-jüdischen Zionisten in die Emigration, in: Hotam, Y., Zimmermann, M. [Hg.]: Zweimal Heimat. Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost, Frankfurt a. M. 2005, S. 59-64.
- Monroe, E.: Britain's Moment in the Middle East 1914-1956, London 1963.
- Morina, C.: „To the hate that surrounds us we respond with new love for Judentum.“ The Jüdische Rundschau and the Struggle for Jewish Identity in Nazi Germany 1933-1935, in: Journal of Jewish Identities 4,2 (2011), S. 29-48.
- Morris, B.: Righteous Victims. A History of the Zionist-Arab Conflict 1881-2001, New York 2001.
- Mosse, G. L.: Can Nationalism Be Saved? About Zionism, Rightful and Unjust Nationalism, in: Israel Studies 2,1 (1997), S. 156-173.
- Mühl, D. J.: Die „Wiener Morgenzeitung“ und Robert Stricker. Jüdischnational-zionistischer Journalismus in Wien, in: Nagel, M. [Hg.]: Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung. Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus (Haskala. Wissenschaftliche Abhandlungen 25), Hildesheim [u. a.] 2002, S. 253-267.
- Nagel, M.: Bilder von einer besseren Welt: Die "Kinder-Rundschau", Beilage der "Jüdischen Rundschau" (1933-1938), in: Nagel, M. [Hg.]: Zwischen Selbstbehauptung und Verfolgung. Deutsch-jüdische Zeitungen und Zeitschriften von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus (Haskala. Wissenschaftliche Abhandlungen 25), Hildesheim [u. a.] 2002, S. 315-353.
- Nagel, M.: Jüdische Rundschau, in: Diner, D. [Hg.]: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (Band 3), Stuttgart und Weimar 2012, S. 253-255.
- Nagel, M.: Zeitungswesen, in: Diner, D. [Hg.]: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (Band 6), Stuttgart und Weimar 2015, S. 520-526.
- Nattermann, R.: Deutsch-jüdische Geschichtsschreibung nach der Shoah. Die Gründungs- und Frühgeschichte des Leo Baeck Institute, Essen 2004.
- Nattermann, R.: Diversity within Unity. The LBI's „Community of Founders“, in: Hoffmann, C. [Hg.]: Preserving the Legacy of German Jewry. A History of the Leo Baeck Institute 1955-2005, Tübingen 2005, S. 59-100.
- Nattermann, R.: Leo Baeck Institute, in: Diner, D. [Hg.]: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur (Band 3), Stuttgart und Weimar 2012, S. 500-505.
- Nawratzki, C.: Die jüdische Kolonisation Palästinas. Eine volkswirtschaftliche Untersuchung ihrer Grundlagen, München 1914.
- Nicosia, F. R. [Hg.]: Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1933-1941 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 77), Tübingen 2018.
- Nicosia, F. R.: Revisionist Zionism in Germany (I): Richard Lichtheim and the Landesverband der Zionisten-Revisionisten in Deutschland 1926-1933, in: LBI Yearbook 31,1 (1986), S. 209-240.

- Nicosia, F. R.: Zionism and Anti-Semitism in Nazi Germany, Cambridge [u. a.] 2008.
- Niv, D., Schechtman, J.: Irgun Tzeva'i Le'umi (acronym, Etzel), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 668-670.
- Öke, M. K.: The Ottoman Empire, Zionism, and the Question of Palestine (1880-1908), in: International Journal of Middle East Studies 14,3 (1982), S. 329-341.
- Ofer, P.: The Commission on the Palestine Disturbances of August 1929: Appointment, Terms of Reference, Procedure and Report, in: Middle Eastern Studies 21,3 (1985), S. 349-361.
- Or, T.: Vorkämpferinnen und Mütter des Zionismus. Die deutsch-zionistischen Frauenorganisationen (1897-1938), Frankfurt a. M. 2009.
- Palästina [wechselnde Untertitel], Berlin/München/Wien Januar 1902-Februar 1938.
- Parzen, H.: King-Crane Report, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 809.
- Parzen, H.: United States of America, Zionism in, in: Patai, R. [Hg.]: Encyclopedia of Zionism and Israel, New York 1971, S. 1163-1171.
- Paucker, A.: History in Exile: Writing the Story of German Jewry, in: Bolbecher, S., Kaiser, K., McLaughlin, D., Ritchie, J. M. [Hg.]: Literatur und Kultur des Exils in Grossbritannien (Zwischenwelt 4), Wien 1995, S. 241-266.
- Paucker, A.: Mommsenstrasse to Devonshire Street, in: Alter, P. [Hg.]: Out of the Third Reich. Refugee Historians in Post-War Britain, London und New York 1998, S. 175-193.
- Paucker, A.: Preface/Introduction, in: LBI Yearbook 37,1 (1992), S. IX-XXIX.
- Paucker, A.: Robert Weltsch. The Enigmatic Zionist: his personality and his position in Jewish politics, in: LBI Yearbook 54 (2009), S. 323-332.
- Pedersen, S.: The Impact of League Oversight on British Policy in Palestine, in: Miller, R. [Hg.]: Britain, Palestine and Empire: The Mandate Years, Burlington und Farnham 2010, S. 39-65.
- Penslar, D. J.: Israel in History. The Jewish State in Comparative Perspective, London und New York 2007.
- Penslar, D. J.: Shlomo Sand's The Invention of the Jewish People and the End of the New History, in: Israel Studies 17,2 (2012), S. 156-168.
- Penslar, D. J.: Zionism and Technocracy. The Engineering of Jewish Settlement in Palestine 1870-1918, Bloomington 1991.
- Petry, E.: Ländliche Kolonisation in Palästina. Deutsche Juden und früher Zionismus am Ende des 19. Jahrhunderts (Jüdische Moderne 2), Köln [u. a.] 2004.
- Petry, E.: Leopold Hamburger und Sigismund Simmel: Zwei frühe deutsche Zionisten in Palästina, in: Haumann, H. [Hg.]: Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus, Weinheim 1998, S. 89-107.
- Poppel, S. M.: Zionism in Germany 1897-1933. The Shaping of a Jewish Identity, Philadelphia 1977.
- Preschel, T.: Legislative Council, in: Patai, R. [Hg.]: Encyclopedia of Zionism and Israel, New York 1971, S. 712f.
- Preschel, T.: Western Wall (Kotel Ma'aravi; also called Wailing Wall), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 1379-1381.
- Pyka, M.: Ben-Gavriel, Moshe Ya'akov, in: Berenbaum, M., Skolnik, F. [Hg.]: Encyclopaedia Judaica (Vol. 3), Detroit 2007, S. 342.
- Radler-Feldmann, J.: Zur Arabischen Frage. Ein Wort in zwölfter Stunde!, Jerusalem 1936.
- Ratzabi, S.: Between Zionism and Judaism. The Radical Circle in Brith Shalom 1925-1933, Leiden [u. a.] 2002.
- Raz-Krakotzkin, A.: Geschichte, Nationalismus, Eingedenken, in: Brenner, M., Myers, D. N. [Hg.]: Jüdische Geschichtsschreibung heute. Themen, Positionen, Kontroversen, München 2002, S. 181-206.
- Rechter, D.: „Bubermania“: The Jewish Youth Movement in Vienna 1917-1919, in: Modern Judaism 16,1 (1996), S. 25-45.
- Reinharz, J.: Achad Haam und der deutsche Zionismus, in: Bulletin des LBI 61 (1982), S. 3-27.
- Reinharz, J.: Chaim Weizmann and German Jewry, in: LBI Yearbook 35,1 (1990), S. 189-219.
- Reinharz, J. [Hg.]: Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882-1933 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 37), Tübingen 1981.
- Reinharz, J.: Fatherland or Promised Land. The Dilemma of the German Jew 1893-1914, Ann Arbor 1975.
- Reinharz, J.: Germany, Zionism in, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994a, S. 476-484.

- Reinharz, J.: Ideology and Structure in German Zionism 1882-1933, in: Jewish Social Studies 42,2 (1980), S. 119-146.
- Reinharz, J.: Jewish Nationalism and Jewish Identity in Central Europe, in: LBI Yearbook 37,1 (1992), S. 147-167.
- Reinharz, J.: United States of America, Zionism in, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994b, S. 1326-1333.
- Riemer, J.: Die letzten Jahre der „Jüdischen Rundschau". Gespräch mit Walter Gross, in: Jüdische Zeitungen und Journalisten in Deutschland (Qesher Sonderheft), Tel Aviv 1989, S. 37d-39d.
- Robert Weltsch Collection 1770-1997 (RWC), Leo Baeck Institute Archives (New York) (https://archive.org/details/robertweltsch, zuletzt eingesehen am 21. September 2018).
- Roemer, N.: The Making of a New Discipline. The London LBI and the Writing of the German-Jewish Past, in: Hoffmann, C. [Hg.]: Preserving the Legacy of German Jewry. A History of the Leo Baeck Institute 1955-2005, Tübingen 2005, S. 173-199.
- Rose, N. A.: The Arab Rulers and Palestine, 1936: The British Reaction, in: The Journal of Modern History 44,2 (1972), S. 213-231.
- Rothschild, E. [Hg.]: Meilensteine. Vom Wege des Kartells Jüdischer Verbindungen (K.J.V.) in der Zionistischen Bewegung, Tel Aviv 1972.
- Roth, S.: Zwischen „Sprachenkampf" und Anerkennung. Der Beitrag der deutschsprachigen Publizisten der Fünften Alijah zur Presse Palästinas und Israels, in: Die Fünfte Alijah. Zur Einwanderung deutschsprachiger Juden nach Palästina 1933-1939, Berlin 1995, S. 17-37.
- Roubiček, M.: Echo of the Bugle. Extinct military and constabulary forces in Palestine & Transjordan 1915-1967, Jerusalem 1974.
- Rubin, A.: „Turning goyim into Jews": Aliyah and the Politics of Cultural Anxiety in the Zionist Movement 1933-1939, in: Jewish Quarterly Review 101,1 (2011), S. 71-96.
- Ruppin, A.: Der Aufbau des Landes Israel. Ziele und Wege jüdischer Siedlungsarbeit in Palästina, Berlin 1919.
- Ruppin, A.: Die Bedeutung Palästinas für die Zukunft der Juden, London 1929.
- Ruppin, A.: Dreissig Jahre Aufbau in Palästina. Reden und Schriften, Berlin 1937.
- Ruppin, A.: Three Decades of Palestine. Speeches and Papers on the Upbuilding of the Jewish National Home, Jerusalem 1936.
- Ruppin, A.: Wirtschaftliche Tätigkeit in Palästina. Referat gehalten auf dem XII. Zionistenkongress in Karlsbad, am 6. September 1921, Jerusalem und London 1922.
- Ruppin, A.: Zionistische Kolonisationspolitik. Bericht an den XI. Zionistenkongreß, Berlin 1914.
- Sambursky, M. [Hg.]: Schmuel Hugo Bergman. Tagebücher & Briefe (Band 1. 1901-1948), Königstein/Ts. 1985.
- Schäfer, B.: Berliner Zionistenkreise. Eine vereinsgeschichtliche Studie (minima judaica 3), Berlin 2003.
- Schäfer, B.: Zwischen Taktik und Pragmatik: Die deutschen Zionisten im Ersten Weltkrieg, in: Schatz, A., Wiese, C. [Hg.]: Janusfiguren. „Jüdische Heimstätte", Exil und Nation im deutschen Zionismus (minima judaica 2), Berlin 2006, S. 61-80.
- Schechtman, J.: Die Jüdische Irredenta. Transjordanien und Palaestina, Paris 1929.
- Schechtman, J.: Transjordan, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 1277-1279.
- Schenker, A.: Ha-Shomer Ha-Tza'ir (Shomer Tza'ir, „Young Guard"), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 562f.
- Schenker, A.: Zionistische Presse und Verlage im deutschsprachigen Raum, in: Haumann, H. [Hg.]: Der Erste Zionistenkongress von 1897, Basel [u. a.] 1997, S. 324-327.
- Schlör, J.: „Alija Chadascha und öffentliche Meinung" Das Mitteilungsblatt des Irgun Olei Merkas Europa (Tel-Aviv) als historische Quelle, in: Menora 8 (1997), S. 70-97.
- Schneer, J.: The Balfour Declaration. The Origins of the Arab-Israeli Conflict, London [u. a.] 2010.
- Schocken, G.: Prag – Jerusalem – London, in: Loewenstein, K., Tramer, H. [Hg.]: Robert Weltsch zum 70. Geburtstag von seinen Freunden, Tel Aviv 1961, S. 124-129.
- Schwarz, J. V.: »Der Gegenstand böte genügend Attraktion«: Ein Forschungsüberblick zur Geschichte der jüdischen Presse des 18. bis 20. Jahrhunderts im deutschen Sprach- und Kulturraum, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 9 (2007), S. 3-75.
- Segev, T.: One Palestine, Complete. Jews and Arabs Under the British Mandate, New York 2000.
- Shapira, A.: Israel. A History (The Schusterman Series in Israel Studies), Waltham 2014.

- Shapira, A.: Land and Power. The Zionist Resort to Force 1881-1948 (Stanford Studies in Jewish History and Culture), Stanford 1999.
- Shavit, Y.: Jabotinsky and the Revisionist Movement 1925-1948, Abingdon und New York 1988.
- Sheffer, G.: Arlosoroff, Hayim Victor, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 121-123.
- Sheffer, G.: British Colonial Policy-Making towards Palestine (1929-1939), in: Middle Eastern Studies 14,3 (1978), S. 307-322.
- Sheffer, G.: Intentions and Results of British Policy in Palestine: Passfield's White Paper, in: Middle Eastern Studies 9,1 (1973), S. 43-60.
- Shimoni, G.: The Zionist Ideology (The Tauber Institute for the Study of European Jewry Series 21), Hanover und London 1995.
- Shumsky, D.: Brith Shalom's uniqueness reconsidered: Hans Kohn and autonomist Zionism, in: Jewish History 25,3/4 (2011), S. 339-353.
- Shumsky, D.: Zweisprachigkeit und binationale Idee. Der Prager Zionismus 1900-1930 (Schriften des Simon-Dubnow-Instituts 14), Göttingen 2013.
- Sidebotham, H.: British Policy and the Palestine Mandate. Our Proud Privilege, London 1929.
- Siegemund, A.: Kassandrarufer? Robert Weltsch – eine Stimme des Verständigungszionismus, in: Birkenhauer, A. [Hg.]: Jüdischer Almanach 2001/5761, Frankfurt a. M. 2000, S. 108-126.
- Siegemund, A.: Verständigung in Palästina. Deutsche und Prager Zionisten und die „Araberfrage“ 1918 bis 1933, München 2009.
- Simon, E.: Robert Weltsch als Politiker, Historiker und Erzieher im Vergleich mit Buber und Scholem, in: Bulletin des LBI 64 (1983), S. 15-28.
- Sinanoglou, P.: British Plans for the Partition of Palestine 1929-1938, in: The Historical Journal 52,1 (2009), S. 131-152.
- Slutsky, Y.: Kofer Ha-Yishuv, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994a, S. 821.
- Slutsky, Y.: Tze'irei Zion, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994b, S. 1292f.
- Sokolow, N.: History of Zionism 1600-1918 (I), London [u. a.] 1919a.
- Sokolow, N.: History of Zionism 1600-1918 (II), London [u. a.] 1919b.
- Speck, W. A.: A Concise History of Britain 1707-1975, Cambridge [u. a.] 1993.
- Stanislawski, M.: Zionism. A Very Short Introduction, New York 2017.
- Starck, A.: Kampf gegen Assimilation und gegen die Politik der Alliance Israélite Universelle: Der elsässische Zionist Alfred Elias (1865-1940), in: Haumann, H. [Hg.]: Der Traum von Israel. Die Ursprünge des modernen Zionismus, Weinheim 1998, S. 274-294.
- Stendel, O.: Arab Representative Bodies (British Mandate), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 94f.
- Stone, L.: German Zionists in Palestine before 1933, in: Journal of Contemporary History 32,2 (1997), S. 171-186.
- Strauss, H. A.: Robert Weltsch und die Jüdische Rundschau, in: Pazi, M., Zimmermann, D. [Hg.]: Berlin und der Prager Kreis, Würzburg 1991a, S. 31-45.
- Strauss, H. A.: The Jewish press in Germany 1918-1939 (1943), in: Bar, A., Flinker, D., Rosenfeld, S., Tasnin, M. [Hg.]: The Jewish Press that was. Accounts, Evaluations and Memories of Jewish Papers in pre-Holocaust Europe, Jerusalem 1980, S. 321-354.
- Strauss, H. A.: Zum zeitgeschichtlichen Hintergrund zionistischer Kulturkritik: Scholem, Weltsch und die Jüdische Rundschau, in: Freimark, P., Jankowski, A., Lorenz, I. S. [Hg.]: Juden in Deutschland. Emanzipation, Integration, Verfolgung und Vernichtung (25 Jahre Institut für die Geschichte der deutschen Juden Hamburg), Hamburg 1991b, S. 375-389.
- Teichert, C.: Chasak! Zionismus im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938, Köln 2000.
- Theisohn, P.: Die Urbarkeit der Zeichen. Zionismus und Literatur – eine andere Poetik der Moderne, Stuttgart und Weimar 2005.
- Thomas, M.: The Gendarmerie, Information Collection, and Colonial Violence in French North Africa Between the Wars, in: Historical Reflections 36,2 (2010), S. 76-96.
- Timm, A.: Vorwort, in: Die Fünfte Alijah. Zur Einwanderung deutschsprachiger Juden nach Palästina 1933-1939, Berlin 1995, S. V-IX.
- Toktaş, Ş.: Turkey's Jews and their Immigration to Israel, in: Middle Eastern Studies 42,3 (2006), S. 505-519.

- Tramer, H.: Geleitwort, in: Weltsch, R.: An der Wende des modernen Judentums. Betrachtungen aus fünf Jahrzehnten, Tübingen 1972, S. V-XX.
- Tramer, H.: Zum Geleit, in: Loewenstein, K., Tramer, H. [Hg.]: Robert Weltsch zum 70. Geburtstag von seinen Freunden, Tel Aviv 1961, S. 7-9.
- Trietsch, D.: Bilder aus Palaestina, Berlin 1911a.
- Trietsch, D.: Cypern. Eine Darstellung seiner Landverhältnisse, besonders in politischer und wirtschaftlicher Beziehung, Frankfurt a. M. 1911b.
- Trietsch, D.: Das englische Reich, Berlin 1915a.
- Trietsch, D.: Das neue Palästina, Frankfurt a. M. 1920.
- Trietsch, D.: Der Aufstieg des Islam, Berlin 1915b.
- Trietsch, D.: Der Wiedereintritt der Juden in die Weltgeschichte, Mährisch-Ostrau 1926a.
- Trietsch, D.: Deutsch als Weltsprache. Grundlagen und Ziele, Berlin 1916a.
- Trietsch, D.: Deutschland. Tatsachen und Ziffern, München 1916b.
- Trietsch, D.: Die Fassungskraft Palästinas, Mährisch-Ostrau 1926b.
- Trietsch, D.: Die Juden der Türkei, Leipzig 1915c.
- Trietsch, D.: Die Rolle der Industrie beim Aufbau Palaestinas (Der Aufbau Palaestinas. Schriften des Keren Hajessod 8), Berlin 1922.
- Trietsch, D.: Die Welt nach dem Kriege, Berlin 1915d.
- Trietsch, D.: Juden und Deutsche. Eine Sprach- und Interessengemeinschaft, Wien 1915e.
- Trietsch, D.: Juedische Emigration und Kolonisation, Berlin 1917.
- Trietsch, D.: Kriegsziele gegen England, Berlin 1915f.
- Trietsch, D.: Levante-Handbuch, Berlin 1914.
- Trietsch, D.: Palaestina-Handbuch, Berlin 1910.
- Trietsch, D.: Palästina und die Juden. Tatsachen und Ziffern (Pro Palästina. Schriften des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung VII/VIII), Berlin 1919.
- Verlag der Freien Zionistischen Blätter [Hg.]: Die Araberfrage in Palästina. Ein Sammelbuch, Heidelberg 1921.
- Verlag der „Jüdischen Rundschau“ [Hg.]: Ja-Sagen zum Judentum. Eine Aufsatzreihe der „Jüdischen Rundschau“ zur Lage der deutschen Juden, Berlin 1933.
- Vital, D.: Zionism. The Crucial Phase, Oxford [u. a.] 1987.
- Vogt, S.: Neue Forschungen zum deutschsprachigen Zionismus. Einleitung in den Schwerpunkt, in: Medaon 8,14 (2014), S. 1-5.
- Vogt, S.: Robert Weltsch and the Paradoxes of Anti-Nationalist Nationalism, in: Jewish Social Studies 16,3 (2010), S. 85-115.
- Vogt, S.: Subalterne Positionierungen. Der deutsche Zionismus im Feld des Nationalismus in Deutschland 1890-1933, Göttingen 2016.
- Vogt, S.: Vertraute Feinde. Zionisten und Konservative Revolutionäre in der Weimarer Republik, in: ZfG 61,9 (2013), S. 713-732.
- Vogt, S.: Zionismus und Weltpolitik. Die Auseinandersetzung der deutschen Zionisten mit dem deutschen Imperialismus und Kolonialismus 1890-1918, in: ZfG 60,7/8 (2012), S. 596-617.
- von der Osten-Sacken, T.: Tribulations of a World Zionist Newspaper. The Rise and Fall of the „Jüdische Welt-Rundschau“, in: Qesher 31 (2002), S. 72e-81e.
- Walk, J.: Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918-1945, München [u. a.] 1988.
- Wasserstein, B.: White Paper of June, 1922 (Churchill White Paper), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994, S. 1381.
- Watts, M.: The Jewish Legion and the First World War, Basingstoke und New York 2004.
- Wedgwood, J. C.: The Seventh Dominion, London 1928.
- Weinberg, J. L.: Heinrich Loewe (Aus der Frühzeit des Zionismus), Jerusalem 1946.
- Weisl, W.: Der Kampf um das Heilige Land. Palästina von heute, Berlin 1925.
- Weizmann, C.: Trial and Error, London 1949.
- Weltsch, R.: An der Wende des modernen Judentums. Betrachtungen aus fünf Jahrzehnten, Tübingen 1972.
- Weltsch, R.: A Tragedy of Leadership (Chaim Weizmann and the Zionist Movement), in: Jewish Social Studies 13,3 (1951), S. 211-226.
- Weltsch, R.: Deutscher Zionismus in der Rückschau, in: Tramer, H. [Hg.]: In zwei Welten. Siegfried Moses zum fünfundsiebzigsten Geburtstag, Tel Aviv 1962, S. 27-42.
- Weltsch, R.: Die deutsche Judenfrage. Ein kritischer Rückblick, Königstein/Ts. 1981.

- Weltsch, R.: Looking Back Over Sixty Years, in: LBI Yearbook 27,1 (1982), S. 379-390.
- Weltsch, R.: Rez. zu: Lichtheim, R.: Toldot ha-zionut b'Germania. History of Zionism in Germany, Jerusalem 1951, in: Jewish Social Studies 17,1 (1955), S. 70-72.
- Weltsch, R.: Theodor Herzl und wir, in: Verein jüdischer Hochschüler Bar Kochba in Prag [Hg.]: Vom Judentum. Ein Sammelbuch, Leipzig 1914, S. 155-165.
- Wiechmann, D.: Der Traum vom Frieden. Das bi-nationale Konzept des Brith Schalom zur Lösung des jüdisch-arabischen Konflikts in der Zeit von 1925-1933, Duisburg 1995.
- Wiener, A.: Juden und Araber in Palästina. Zur Erkenntnis der jüngsten Vorgänge, in: Der Morgen 5 (1929), S. 476-526.
- Wiener, A.: Kritische Reise durch Palästina, Berlin 1927.
- Wiese, C.: The Janus Face of Nationalism: The Ambivalence of Zionist Identity in Robert Weltsch and Hans Kohn, in: LBI Yearbook 51,1 (2006), S. 103-130.
- Wilson, M. C.: King Abdullah, Britain and the Making of Jordan (Cambridge Middle East Library), Cambridge [u. a.] 1987.
- Wolf, K.: Hans Kohn's Liberal Nationalism: The Historian as Prophet, in: Journal of the History of Ideas 37,4 (1976), S. 651-672.
- Zerubavel, Y.: The Politics of Interpretation: Tel Hai in Israel's Collective Memory, in: AJS Review 16,1/2 (1991), S. 133-160.
- Zwergbaum, A.: Jewish Agency for Israel, in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994a, S. 750-756.
- Zwergbaum, A.: World Zionist Organization (WZO), in: Wigoder, G. [Hg.]: New Encyclopedia of Zionism and Israel, Madison [u. a.] 1994b, S. 1399-1402.

Personenregister

[einige Vornamen nicht eindeutig ermittelbar]

Abbas Hilmi Pasha 307, 311, 322, 536.
Abd al-Hadi, Awni 410, 536.
Abdulaziz ibn Saud 219, 539.
Abdul Hamid II. 38.
Abdullah ibn Hussein 135, 139, 143, 157, 321, 349, 365, 421, 423, 454, 536.
Abraham, Fritz 52.
Achad Ha'am 15, 18, 21, 25, 47, 48, 50, 104, 128, 134, 173, 205, 224, 362, 407, 473, 485.
Adler, Jacques 134, 161, 164, 185, 340, 536.
Akzin, Benyamin 496.
al-Husseini, (Haj) Amin 227, 232, 233, 304, 311, 353, 378, 392, 413, 414, 466-468, 494, 536, 537.
al-Husseini, Musa Kazim (Pasha) 111, 119, 139, 149, 161, 228, 539.
Allenby, Edmund 174, 325.
al-Qassam, Muhammad Iz-al-Din 378, 379.
al-Qawuqji, Fawzi 428, 537.
Amery, Leopold 174, 175, 219, 381, 420, 452.
Andrews, Lewis Yelland 466.
Arlosoroff, Chaim 76, 82, 103, 104, 131-135, 137, 153-155, 168, 198, 245, 267, 292, 299, 302, 303, 306, 312, 320, 327, 340, 488, 494, 536, 539.
Arlosoroff-Goldberg, Gerda (siehe Luft, Gerda) 170, 172, 183, 209, 214, 234, 260, 277, 278, 280, 284, 287, 288, 292, 293, 303, 305, 306, 536.
Arnsberg, Paul 199, 200, 241, 282, 536.
Asquith, Herbert Henry 454.
Assaf, Michael 363, 364, 369, 376, 380, 383, 536.
Auerbach, Elias 23-25, 37, 40, 46, 68, 69, 77, 260, 284, 291, 292, 298, 340, 450, 536.
Baeck, Leo 270, 484.
Balfour, Arthur James 66, 70, 119, 125, 172, 173, 261.
Ball, Kurt 437.
Barag, Gershon 237.
Barth, Lazarus 272.
Becker, Julius 13.
Beer, Robert 361.
Beilinson, Moses 107, 118, 189, 196, 242, 268, 269, 338, 423, 536.
Belloc, Hillaire 383.
Beneš, Edvard 169.
Ben-Gavriêl, Moshe Ya'acov (siehe Hoeflich, Eugen) 110, 217, 296, 324, 352, 384, 432, 511, 536, 538.
Ben-Gurion, David 10, 18, 181, 238, 239, 278, 283, 292, 299, 320, 328, 338, 339, 348, 357, 361, 378, 381, 407, 413, 417, 421-423, 439, 442, 447, 480, 482, 485, 489, 493, 494, 509, 510, 523, 524.
Ben-Seew, J. 461.
Bentwich, Norman 260, 351, 364, 536.
Ben Yosef, Shlomo 496, 499, 500.
Ben-Zvi, Yitzhak 362.
Berger, Julius 255, 398, 399, 536.
Bergmann, Hugo 13, 15, 16, 19, 45, 72, 82, 83, 87, 93, 102, 104, 109-111, 131, 132, 160, 164, 165, 170, 171, 186, 194, 205, 215, 217, 223, 224, 227-229, 231, 245, 247, 252, 253, 257-263, 268, 270, 276, 288, 306, 336, 338, 389, 408, 435, 459, 487, 500, 502, 513.
Berlin, Meir 246, 283, 488, 536.
Bey, Nazim 41.
Biermann, Herbert 520.
Bileski, Moritz 5, 168, 179, 190, 218, 223, 258, 263, 280, 302, 340, 350, 399-401, 533, 537.
Bing, Anselm 361.
Bloch, Hans 191, 239, 537.
Blumenfeld, Elias 111, 112.
Blumenfeld, Kurt 5, 9, 10, 15, 18, 53, 62, 70, 78, 79, 93, 101, 106, 114, 206-210, 213, 215, 216, 223, 254-256, 262, 263, 265-267, 276, 279, 280, 283, 287, 299, 300, 311-313, 316, 322, 332, 335, 338, 339, 382, 407, 434, 456, 523, 526, 527, 533, 535.
Bodenheimer, Max 9, 61, 62, 64, 70, 149, 177, 351, 537.
Böhm, Adolf 94, 106, 124, 202, 203, 283, 351, 537.
Bonne, Alfred 329, 383, 402, 537.
Boß, Heinz 323.
Brodetsky, Selig 268, 311, 312, 328, 354, 356, 362, 367, 419, 426, 439, 464, 519, 537.
Brod, Max 15, 187, 268.
Brünn, Wilhelm 53, 72, 319, 320, 537.
Bruzkus, Julius 56.
Buber, Martin 15, 18, 55, 72, 79, 80, 82, 83, 94, 106, 111, 114-116, 122, 125, 133, 166, 170, 227, 246, 247, 258, 259, 270, 290, 503, 504, 538, 540.
Cahn, Leopold 359.
Calvary, Moses 257, 258, 537.
Carsch, Gust 488.
Castel, Yosef Haim 94.
Chamberlain, Houston Stewart 482.
Chancellor, John Robert 226, 235, 242, 271, 288, 305, 313, 317.
Chlenov, Yehiel 59, 70.
Chofshi, Nathan 341.
Churchill, Winston 96, 99, 105, 106, 108, 111, 112, 119, 128, 255, 421, 452, 519.
Clauß, Ludwig Ferdinand 326, 354.
Cohn, Benno 537.
Cohn, Erich 260.
Cohn, Josef 290, 291.
Cowen, Joseph 212, 215, 216.
Cunliffe-Lister, Philip 325.
Cust, Archer 386, 434.
Danziger, Felix 263.
David, Fritz 270.
Deedes, Wyndham 146, 212, 213.
de Lieme, Nehemia 114.
de Rothschild, Edmond 140, 159, 179.
Djemal Pasha 54, 55, 57.
Domet, Asis 125.
Duff, Douglas 322, 358.
Ebert, Friedrich 120, 169.
Eder, David 120, 127.
Eichhorn, I. 235.
Einstein, Albert 105, 139, 140, 162, 172, 254, 268, 275, 290, 311.
Elliot, L. F. 318.
Endres, Franz Carl 65.
Epstein, Yizchak 30.
Ernst, H. 376.

Faisal ibn Hussein 66, 67, 70, 71, 73-75, 77, 81, 89, 108, 111, 117, 126, 329, 537.
Fischel, Walter 410, 537.
Fischer, Jean 25, 229.
Fischer, Walter 38, 39.
Fleiß, Heinrich 321.
Fosdick, Harry Emerson 223.
Frankenstein, Betty 525.
Frankfurter, Felix 73.
French, Lewis 311, 327.
Fried, Victor 488.
Friedemann, Adolf 22, 24, 25, 33, 61, 537.
Friedenthal, Hans 420, 429, 430, 456, 458, 475, 490, 516, 537.
Friedfeld, Josef 175, 189, 205, 213, 222, 226, 242.
Frumkin, Heshel 347, 348.
Führer, Leon 449.
Gandhi, Mahatma 305.
Gide, Charles 223.
Gilchrist, Sylvia 528.
Glickson, Moshe 150, 209.
Godart, Justin 280, 349.
Goebbels, Joseph 365.
Goetschel, Edmund 163.
Gold, Leon 203, 213.
Goldmann, Nahum 70, 73, 89, 93, 110, 143, 194, 205, 206, 214, 218, 223, 224, 262-266, 272, 276, 277, 279, 283, 286, 291, 297-299, 537.
Gordon, Aharon David 338, 362.
Gorelik, Scholem (Shmaryahu) 202, 203, 275, 537.
Gorki, Maxim 409.
Gottlieb, Joseph 454.
Grabowsky, Adolf 268, 269.
Grey, Edward 148.
Grossmann, Meir 60, 104, 226, 227, 281-283, 537.
Gross, Walter 436, 437, 477, 491, 511-514, 519, 520, 522, 530, 531, 537.
Grünewald, Max 343, 481.
Grünwald, Victor 176.
Haller, Jechiel 240.
Halpern, Georg 136, 266, 276, 538.
Hantke, Arthur 52, 53, 63, 75, 101, 106, 538.
Harden, Maxa 341.
Hartmann, Martin 51.
Hauptmann, Gerhart 409.
Hausmann, Alexander 46.
Herlitz, Georg 90.
Herrmann, Hugo 52, 215, 216, 303, 538.
Herrmann, Leo 15, 52, 132, 538.
Herzberg, Arno 461, 462.
Herzfeld, Arcady 384.
Herzl, Theodor 9, 13, 21, 25, 38, 41, 59, 80, 154, 181, 182, 190, 204, 205, 261, 284, 407, 442, 493, 502, 542.
Herzog, Yitzhak Halevi 514.
Heschel, Abraham 405.
Hitler, Adolf 328, 410, 500, 536.
Hoeflich, Eugen (siehe Ben-Gavriêl, Moshe Ya'acov) 110, 121-123, 149, 217, 538.
Hoffman, Ernst 311.
Hofmann, Martha 386.
Holitscher, Arthur 131, 184, 191.
Homer 24.
Hope-Simpson, John 275, 278, 285, 287, 288, 303, 305, 311.
Hussein ibn Ali 65, 66, 108, 126, 131, 135, 146, 157, 158, 162, 454.
Isaak, Felix 455.
Israel, Wilfrid 432.
Jabotinsky, Vladimir (Ze'ev) 5, 12, 62, 86, 88, 91-93, 95, 101, 102-107, 112, 114, 115, 117, 118, 126, 133, 136-138, 143, 147, 154, 156, 157, 161, 164, 169, 175-177, 180-182, 185-187, 190, 191, 202, 209-212, 217, 223, 234, 235, 238, 239, 242, 246, 253, 268, 272, 275, 281, 282, 299, 322, 341, 348, 351, 371, 372, 419, 420, 426, 434, 448, 500, 537, 541.
Jacobowitz, Kurt 308, 309.
Jacobsohn, Max 399.
Jacobson, Victor 48, 64, 129, 134, 135, 137, 145, 149, 151, 311, 328, 538.
Jirku, Anton 235.
Josephus, Flavius 22.
Kafka, Franz 15.
Kaim, Martin 400.
Kalvarisky, Chaim Margaliot 78, 132, 227, 319, 320, 538.
Kampffmeyer, Georg 221, 290.
Kann, Jacobus 65.
Kapeljok, M. 384, 385.
Kaplan, Elieser 140.
Kaplansky, Shlomo 150.
Katzenstein, Schlomoh 239.
Katznelson, Abraham 228.
Katznelson, Berl 267, 423.
Kaznelson (Weltsch), Liese 290.
Kaznelson, Siegmund 95, 107, 147, 154-158, 161, 165, 406, 407, 525, 538.
Kisch, Frederick 140, 141, 157, 170, 205, 235, 538.
Klatzkin, Jakob 110.
Klausner, Joseph 121, 122.
Klee, Alfred 70.
Klötzel, Hans (Cheskel Zwi) 90-92, 99, 107, 379, 409, 413, 415, 427, 443, 465, 492, 538.
Koestler, Arthur 203, 538.
Kohn, Hans 5, 13, 15, 19, 82, 90, 93-95, 102, 105, 110, 133, 140, 141, 143, 146, 158, 165, 166, 168, 170, 178, 186, 187, 189, 191, 192, 194, 195, 198-200, 204, 205, 207, 210, 211, 213, 214, 216, 222, 224-227, 231, 242, 247, 254, 255, 258-260, 262, 263, 267-270, 274, 277-280, 284, 288, 290, 291, 293, 294, 296, 305-307, 315, 316, 335, 337, 338, 342, 345, 365, 371, 389, 400, 430, 447, 464, 492, 500, 502, 513, 526, 527, 528, 531, 534.
Kohn, Israel 376.
Kollenscher, Max 256, 257, 263, 538.
Korner, Friedrich 449.
Kornick, Walter 384.
Krojanker, Gustav 185, 186, 523, 525, 538.
Krupnik, Barukh 106.
Lachmann, Ludwig Maurits 240.
Landauer, Georg 103, 107, 108, 223, 245, 247, 258, 267, 276, 279, 449, 523, 524, 538.
Landsberg, Alfred 5, 156, 217, 262, 266, 273, 279, 310, 538.
Law, Andrew Bonar 142.
Lawrence, Thomas Edward 395.
Ledermann, Martin 433.
Lelewer, Hermann 308.
Leopold, Walter 440.
Leszynsky, Rudolf 40, 44.

Levin, Shmaryahu 34, 85, 92, 181, 538.
Levy, Emil 142, 143.
Levy, Rudolf 364, 388.
Lewite, Leon 108, 109.
Lew, Marcel 122.
Lichtheim, Richard 7, 9, 10, 18, 44, 46, 53, 54, 63-65, 68, 69, 71, 72, 75, 88, 89, 93, 100, 101, 106, 116, 117, 122, 123, 142, 143, 156, 166, 186, 194-196, 200, 205, 206, 211, 216, 218, 221, 223, 224, 243, 245, 252, 253, 264-266, 268, 269, 272, 276, 282, 283, 286, 289, 293, 298, 299, 302, 312, 313, 351, 400, 401, 432, 537.
Lichtwitz, Hans 282, 296, 372, 539.
Liebenstein, Eliezer 351, 539.
Lindheim, Irma 244.
Linz, Ernst 433.
Lipinski, Aba 399.
Lloyd George, David 142, 148, 155, 174, 223, 261.
Locker, Berl 311, 361, 539.
Löffler, Gustav 383-385.
Loewe, Heinrich 9, 13, 21, 32-34, 36, 56, 69, 133, 525.
Löwenstein, Fritz 73, 81, 82, 90, 117, 125, 129, 131, 133, 138, 141, 151, 176, 180, 200, 201, 220, 221, 238, 239, 539.
Löwenstein, Kurt 363, 370, 385, 387, 391, 396, 402, 404, 405, 410, 411, 425, 435, 439, 441, 455-457, 460, 461, 463, 464, 476, 477, 481, 486, 487, 490-492, 494, 498, 501, 505, 508, 510, 513, 516-520, 522, 523, 539.
Löw, Hugo 49.
Loewy, Joseph 72, 539.
Lowinsky, Edward 453.
Ludendorff, Erich 157.
Luft, Gerda (siehe Arlosoroff-Goldberg, Gerda) 170, 253, 306, 308-310, 316-318, 320, 323, 325, 333-337, 340, 345, 347, 359, 378, 379, 382, 386, 388, 400, 415, 416, 422, 423, 429, 430, 434, 439, 451, 453, 462, 467, 469, 471-474, 477, 481, 483, 491, 492, 495, 496, 501, 503, 506, 508, 511, 517-519, 521, 523, 524, 531, 532, 536, 539.
Luft, Zvi 538.
MacDonald, Malcolm 374-376, 495, 505, 506, 510, 517.
MacDonald, Ramsay 163, 223, 259, 271, 292, 293, 325.
MacMichael, Harold 478, 479, 489, 498, 506.
Magnes, Judah Leon 173, 194, 198, 254, 255, 259, 260, 262, 265, 266, 268, 270, 271, 288, 295, 376, 377, 452-454, 456, 459, 461.
Mann, Thomas 275, 289.
Marcus, Ernst 268, 451.
Margulies, Heinrich 97, 126, 127, 528, 539.
Masaryk, Tomáš Garrigue 169, 213.
Marx, Erich 107.
Marx, Wilhelm 169.
McMahon, Henry 126, 454.
Medzini, Moshe 225, 484.
Meir, Jakob 150.
Mond, Alfred (1st Baron Melchett) 125, 174, 223, 318, 325.
Mond, Eva Violet (Lady Erleigh) 318.
Mond, Henry (2nd Baron Melchett) 125, 325, 326.
Moses, Siegfried 293, 456, 477, 504, 526, 539.
Moses, Walter 101.
Motzkin, Leo 47, 48, 52, 539.
Mussolini, Benito 135, 329, 424, 425.
Naphtali, Fritz 376.
Nashashibi, Fakhri Bey 374.
Nathan, Paul 52.
Nawratzki, Curt 56.
Noack, Fritz 376.
Nordau, Max 21, 37, 41, 186.
Nossig, Alfred 131.
Oppenheimer, Franz 23, 61, 207, 208, 473, 539.
Ormsby-Gore, William 105, 174, 469, 495.
Patterson, John Henry 420.
Peel, William 402, 448.
Perlmann, Nathan 221.
Philby, John 260, 454, 539.
Philipps, Tracey 379.
Pollack, Herbert 199, 200.
Pollack, Hubert 439, 440, 451.
Powell, Edward Alexander 171.
Plumer, Herbert 178, 179, 183, 184, 226, 228.
Prinz, Joachim 346, 353, 363-365, 539.
Quilliam, Abdullah (William Henry) 27.
Radler-Feldmann, Yehoshua 194, 487, 488, 502, 504, 540.
Rappard, William 174, 184, 188, 540.
Ratzersdorfer, E. 291.
Reiner, Markus (Marcus) 254.
Reizin, Avraham 409.
Ringel, Michael 182, 183.
Rohrbach, Paul 311, 318.
Roosevelt, Franklin Delano 519.
Rosenberg, Leo 51.
Rosenblüth, Erich 405.
Rosenblüth, Felix 93, 133, 151, 182, 207, 215, 242, 263, 266, 269, 272, 279, 289, 523, 524, 533, 540.
Rosenblüth, Martin 15, 279, 328, 339.
Rosenkranz, Hans 465.
Rosenthal, Curt 442.
Ruppin, Arthur 13, 32, 46, 50, 73, 75, 77, 79, 92, 101, 106, 114, 115, 127, 132, 133, 160, 161, 171, 179, 182, 189, 204, 227, 247, 252, 260, 262, 268, 272, 273, 283, 288, 304, 310, 311, 316, 321, 336, 389, 435, 452, 533, 540, 541.
Ruthenberg, Pinchas 453.
Sacher, Harry 256, 268, 472, 540.
Samuel, Herbert 87, 88, 90, 91, 96, 101, 102, 105, 106, 108, 116, 117, 119, 126, 128, 140, 142, 154, 157, 158, 174, 179, 181, 187, 211, 220, 325, 326, 349, 356, 378, 383, 453, 456, 466, 536.
Sandbank, Jakob 376.
Schachtel, Jacob 409.
Schapiro, Abraham 440, 441.
Schechtmann, Joseph 60, 177, 246.
Schereschewsky, Simon 289.
Schmerz, Ignaz 153.
Scholem, Escha 241, 376.
Scholem, Gershom 13, 194, 227, 236, 237, 240, 301.
Senator, Werner 273, 278, 288, 320, 540.
Shaukat Ali, Maulana 304, 311, 549.
Shertok, Moshe 342, 348, 362, 367, 368, 372, 377, 422, 426, 442, 453, 458, 460, 464, 473, 485, 488, 493, 494.
Sidebotham, Herbert 268, 269, 420, 540.
Simon, Ernst 205, 227, 244, 253, 301, 311, 323, 335, 336, 338, 540.
Simonson, Emil 72, 73, 142, 143, 540.

Sinsheimer, Hermann 404, 405, 412, 475, 477, 493, 540.
Smilansky, Moshe 109, 338, 362, 377, 378, 448, 449, 453, 478, 502, 540.
Smuts, Jan 261, 267.
Snell, Harry 271, 272, 364.
Snowden, Ethel 146, 159.
Sokolow, Nahum 67, 70, 94, 106, 114, 118, 127, 132, 182, 186, 217, 299-301, 307, 312, 345, 365, 367.
Soloweitschik, Max 156, 540.
Soskin, Selig 23, 25, 26, 30, 223, 540.
Sprinzak, Yosef 85, 367.
Stavsky, Abraham 327.
Steckelmacher, Ernst 449.
Stein, Leonard 125, 126, 274, 469, 541.
Sternberg, Fritz 68, 72, 541.
Storrs, Ronald 119, 386, 505.
Stricker, Robert 180, 181, 208, 209, 215, 283, 299, 371, 541.
Struck, Hermann 24.
Symes, George Stewart 198, 225.
Szold, Henrietta 260, 261, 272, 541.
Tabenkin, Yitzhak 423.
Talât Pasha 61, 64, 65.
Tarschisch, J. 405.
Temperley, Harold 338.
Theilhaber, Felix 179.
Thomas, James Henry 382, 387.
Thon, Helene Hanna 337, 435, 541.
Thon, Jacob 44, 57, 296, 541.
Tramer, Hans 16.
Traub, Michael 353, 358, 360, 365, 431, 451, 475, 484, 541.
Trietsch, Davis 36, 37, 42, 45, 49, 68, 69, 75, 76, 189, 541.
Trumpeldor, Joseph 81, 82, 241, 348.
Tulloch, Thomas G. 338.
Turnowsky, Margarete 376.
Unna, Henry 277.
Ussishkin, Menachem 25, 88, 114, 146, 160, 234, 272, 273, 296, 299, 414.
Vandervelde, Émile 225.
von Schoenaich, Paul 212, 541.
von Weisl, Wolfgang 186, 244, 268, 541.
Waldmann, Moses 216, 254, 541.
Warburg, Felix 159, 243, 283, 290, 541.
Warburg, Otto 22, 23, 30, 31, 64, 96, 554.
Wauchope, Arthur 305, 314, 317, 320, 321, 325, 332, 336, 337, 350, 357, 366, 374, 380-382, 385, 386, 395, 420, 423, 427, 470, 478, 509.
Webb, Sidney (1st Baron Passfield) 288, 313.
Wedgwood, Josiah 105, 212, 219, 221, 227, 236, 242, 325, 420, 421, 503, 541.
Wegner, Armin 326.
Weizmann, Chaim 5, 10, 18, 60, 62, 65-67, 70, 71, 73, 75, 77-79, 81, 87, 93, 95, 106, 111, 112, 114, 116, 118-120, 125, 127, 128, 130, 132, 133, 135, 136, 138, 139, 143, 144, 147, 148, 150, 151, 155-158, 160, 161, 164-166, 168-171, 173, 174, 177, 181-185, 194, 196, 197, 201, 202, 204, 207, 210-212, 216-218, 224, 240, 245, 253, 256, 260-264, 266, 270, 271, 276, 279, 283, 284, 286, 288, 292-295, 297-300, 305, 311, 313, 319, 326, 335, 339, 341, 344, 362, 367, 368, 373-376, 381, 388, 395, 396, 406, 411-413, 426-428, 435, 442, 452, 453, 457, 458, 485-487, 489, 490, 495, 499, 509, 510, 518, 515, 516, 528, 529.
Weltsch, Felix 182, 187, 302.
Weltsch, Martha 289.
Weltsch, Robert 5, 13, 15-19, 80-88, 90-93, 95-97, 99-102, 104, 105, 107-117, 120, 122-128, 131-135, 137-144, 146-158, 160-174, 177-184, 186-189, 191, 192, 194-197, 200, 201, 204-219, 221-225, 227, 229, 231, 234, 235, 237-239, 242, 243, 245, 247, 250, 252-281, 283-291, 293-297, 299-301, 303-307, 310, 312, 313, 315, 316, 320, 328, 331, 332, 335, 338, 342, 345, 346, 353, 362, 363, 365, 370, 371, 381, 389, 391, 396, 400, 407, 408, 426, 429, 430, 432, 434, 447, 457, 458-460, 463, 464, 474, 476, 477, 479, 480, 484, 486, 487, 492, 493, 497-500, 502, 504, 513, 520, 522-535, 538, 539, 541.
Weltsch, Ruben 513.
Weltsch, Suse 513.
Werner, Hans 239, 541.
Wiener, Alfred 220, 221, 261, 542.
Wiener, Max 328.
Wilde, Oscar 409.
Wilk, Curt 298.
Wirth, Joseph 120.
Wittkowsky, Kurt 338.
Wolffsohn, David 9, 41, 44, 542.
Wolfsberg, Oskar 461.
Woodhead, John 495.
Worsfold, William Basil 179.
Wulff, F. E. 433.
Wunderlich, Albert 76.
Yellin, David 160.
Zangwill, Israel 25, 26, 65, 154, 155, 542.
Zlocisti, Theodor 79, 523, 542.
Zweig, Arnold 110.

Danke an Liony Bauer, Jan Niko Kirschbaum, Frederike Krenz und Maria Regina Wilms für wertvolle Anmerkungen und Anregungen zum Manuskript. Danke an Christoph Nonn für die durchweg unaufgeregte und kompetente Betreuung der Arbeit. Danke an meine Kolleginnen und Kollegen am Lehrstuhl für Neueste Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für die immer entspannte und konstruktive Arbeitsatmosphäre der letzten Jahre.